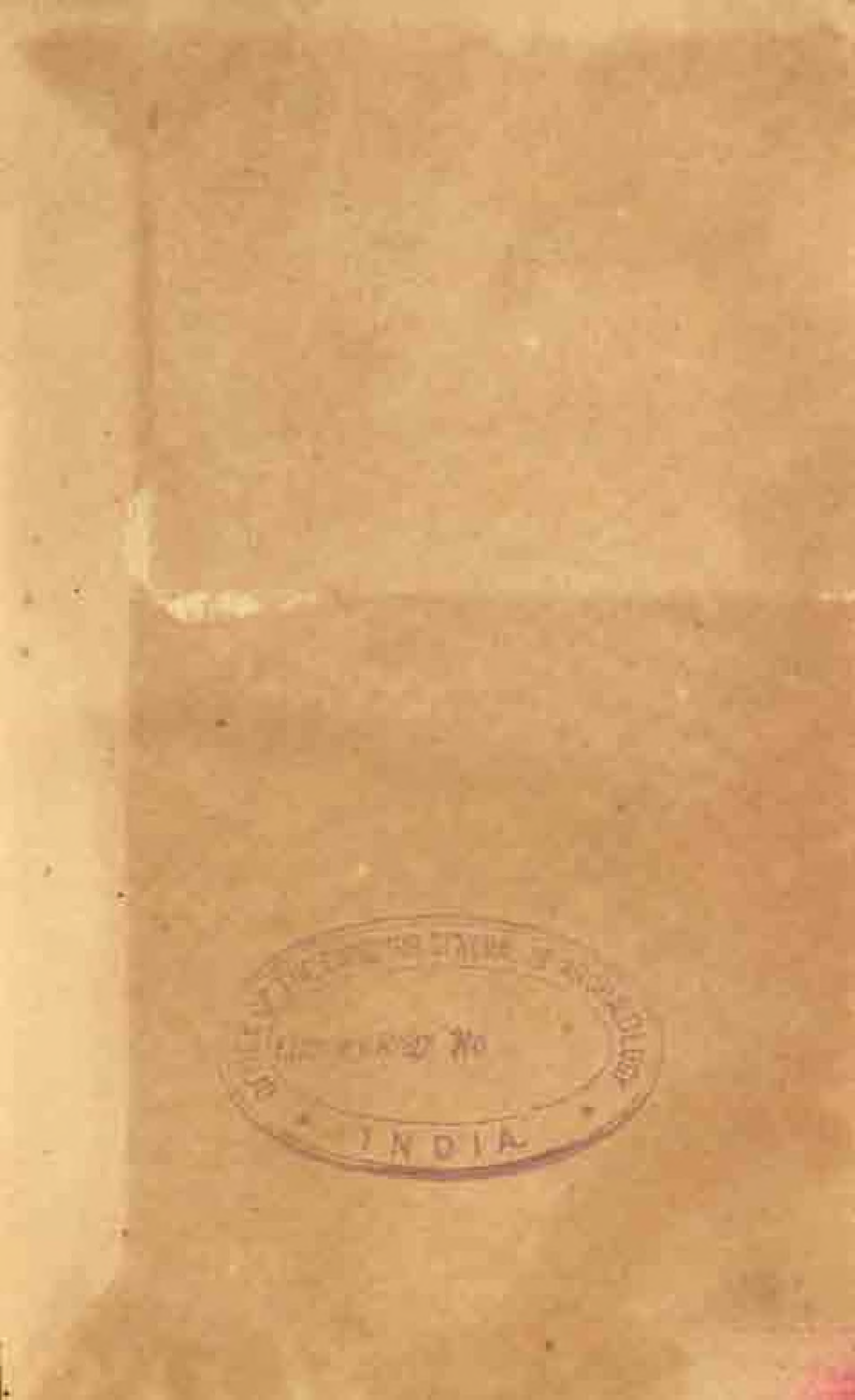
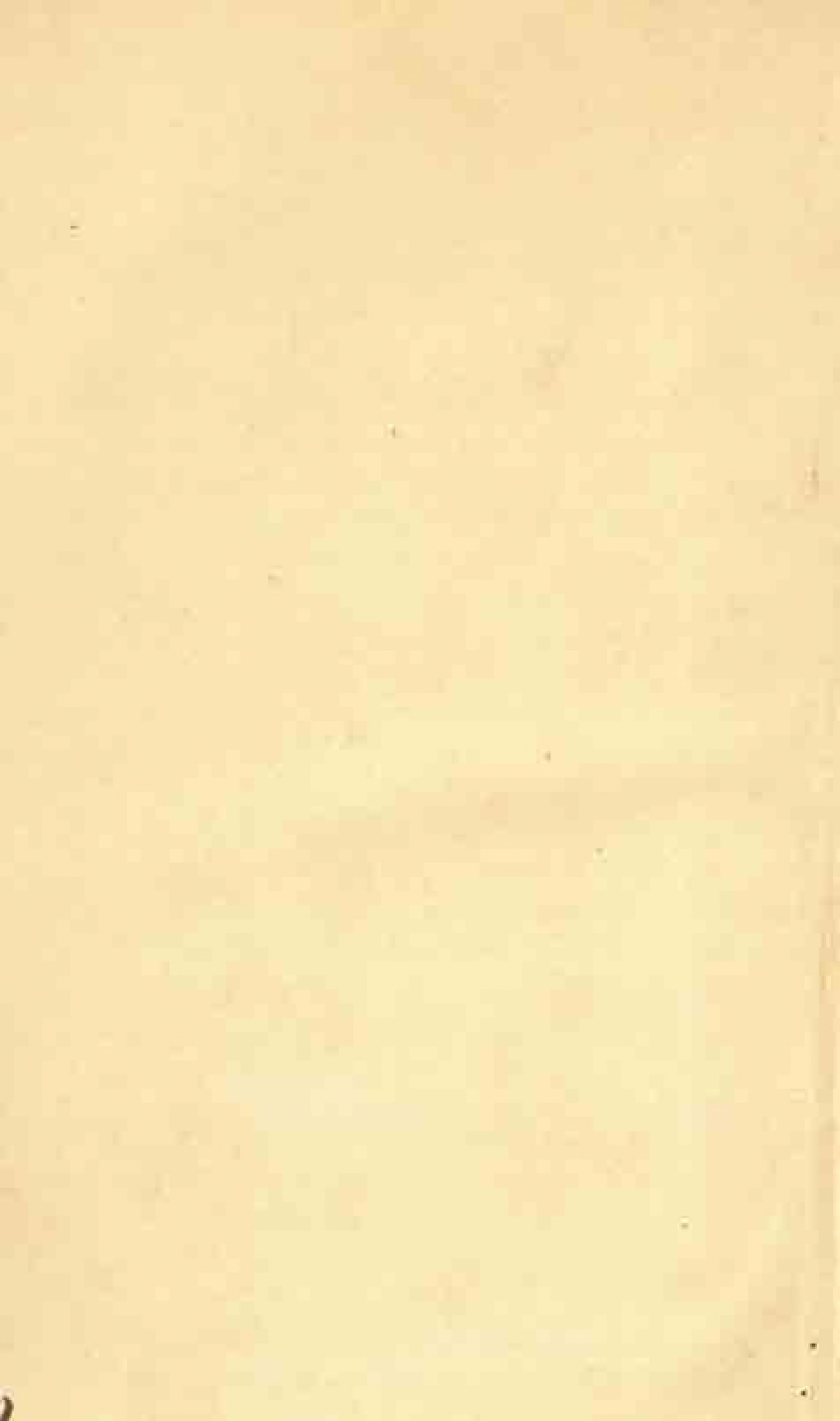








Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.



Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Gosche, Dr. Schlottmann, in Leipzig Dr. Fleischer, Dr. Krehl,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. Ludolf Krehl.

Sechs und zwanzigster Band.

Mit 11 lithogr. Tafeln.

Leipzig 1872

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Inhalt

des sechs und zwanzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft.



Generalversammlung zu Halle a/S.

Protokollarischer Bericht über die in Halle a/S. am 26. Sept. 1871 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Halle a/S., 26. September 1871.

Auf die (Z. d. D. M. G. XXV, 1. 2. Umschlag) seitens des geschäftsleitenden Vorstandes ergangene Einladung vereinigten sich heute die weiterhin verzeichneten 12 Mitglieder der D. M. G., denen sich ein Gast angeschlossen hatte, in dem Conferenzzimmer der Kgl. Universität zur Abhaltung der in §. 5 der Statuten vorgeschriebenen Generalversammlung.

Dieselbe wurde um $11\frac{1}{2}$ Uhr von dem Secretär derselben, Prof. Dr. Schlottmann, eröffnet und zu Schriftführern wurden die Herren DDr. Praetorius und Goldschmidt gewählt. In seinem Secretariatsberichte gedachte Prof. Schlottmann besonders der verstorbenen Mitglieder Larsow, Oscar Meyer und Kasem Beg, welcher letztere eben zum Ehrenmitgliede der D. M. G. ernannt worden war, als ihn der Tod ereilte. Vor einem Jahre zählte die Gesellschaft 342 ordentliche Mitglieder, darunter 115 Ausländer, von denen zwei als Elsässer jetzt abgehn und zu Deutschland gerechnet werden, wie dies auch bei Oesterreichern und den deutschen Schweizern geschieht. Neu eingetreten sind 5 Ausländer.

Hierauf erstattete Prof. Krehl den Redactionsbericht. Er legte die bereits gedruckten Bogen des dritten Heftes vom 25. Bande der Zeitschrift vor, dessen rechtzeitiges Erscheinen durch Krankheit des Redacteurs verzögert worden sei. Die Reihenfolge der „Abhandlungen" sei augenblicklich unterbrochen worden, da die Fortsetzung des Druckes der äthiopischen Bibelübersetzung die Geldmittel der Gesellschaft stark in Anspruch genommen habe. Bezüglich des Index zu Bd. 11—20 der Zeitschrift theilte er mit, dass Herr Dr. H. Lotze durch Krankheit verhindert gewesen war, den ihm zur Ablieferung des druckfertigen Manuscriptes auf Pfingsten dieses Jahres gestellten und von ihm angenommenen Präclusivtermin einzuhalten und überhaupt nicht mehr zur letzten Ausarbeitung des Index hatte vermocht werden können. In Folge dessen hat Herr Prof. Dr. Redslob, dem die Gesellschaft bereits den Index zu Bd. 1—10 zu danken hat, es übernommen, die Fortsetzung zu liefern.

Daran schloss sich der Bibliotheksbericht des Prof. Gosche als Bibliothekars der Gesellschaft, welcher ergab, dass 45 Stücke an Fortsetzungen (darunter wieder besonders die Bibliotheca Indica) und 53 selbständige Werke hinzugekommen waren; die wichtigste Bereicherung aber bestand in einer von Herrn Prof. Bühler in Bombay der Gesellschaft geschenkten Sammlung von 57 indischen, zum Theil parsischen Opfergeräthen aus

Holz und Metall und in verschiedenen hindostanischen Schriftstücken von den Herren W. Wright und Freih. v. Maltzan. Die bereits verhältnissmässig starke Bibliothek der D. M. G. bequem nutzbar zu machen, wird der Druck eines Katalogs immer dringender, und zur Herstellung eines solchen hatte der derzeitige Bibliothekar die nöthigen Vorarbeiten vollendet. Bei der eigenthümlichen, im Wesentlichen vom Zufall abhängigen Zusammensetzung der Bibliothek hat Herr Prof. Gosche von einer systematischen Anordnung des Katalogs Abstand genommen und sich für eine durchaus alphabetische Anordnung der Titel mit alphabetisch eingereihten Realverweisungen entschieden. Bei der dadurch hervorgerufenen Discussion, an welcher sich die HH. Fleischer, Krehl, Pott, Wüstenfeld und Weber betheiligten, fand der an einer grösseren Probe erläuterte Plan allgemeinen Beifall. Es wurde gebilligt, dass auch die einzelnen Abhandlungen der Zeit- und Sammelschriften aufgenommen werden sollten mit Ausnahme der Zeitschrift d. D. M. G., für welche ein besonderer Index existiren werde; zwar werde dadurch der Katalog vielleicht von dreifach grösserem Umfange als bei der Beschränkung auf die selbständigen Schriften, aber auch ein um so nützlicheres Repertorium.[1] Als das Zweckmässigste erschien die Hinzufügung der Accessionsnummern bei den einzelnen Titeln, um die Bezeichnungen im Katalog von einer später vielleicht nöthigen Umstellung der Bibliothek und Veränderung der systematischen Signaturen unabhängig zu machen. Der Modus der Veröffentlichung wurde einer späteren Entscheidung des Vorstandes anheimgegeben.

Zuletzt war geschäftlich noch die Jahresrechnung zu erledigen, über welche Prof. Gosche berichtete. Nach der durch den Rendant Schweitzer hierselbst vollzogenen Revision fand sich nichts zu erinnern und wurde dem Cassirer der Gesellschaft Décharge ertheilt.

Nach Erledigung dieser stehenden Angelegenheiten der Gesellschaft kamen noch folgende Anträge zur Verhandlung.

Prof. Dr. Fleischer befürwortete, unter Verlesung eines Briefes von Herrn Dr. Prym, eine Unterstützung für diesen und Herrn Dr. Socin zur Publication ihrer Forschungen und Sammlungen über mehrere noch lebende, bisher weniger bekannte aramäische Dialekte; die Versammlung empfahl das Unternehmen dem Vorstande. Bezüglich der von Herrn Prof. Dr. Bollensen beabsichtigten Ausgabe des Dramas Mâlavikâgnimitra, für welche ebenfalls die Unterstützung der D. M. G. nachgesucht war, erhob Herr Prof. Dr. Weber die von Herrn Dr. Pertsch getheilten Bedenken, dass Herr Bollensen nur das Tullberg'sche Material zur Verfügung habe, jetzt aber nothwendig die handschriftlichen Hülfsmittel in England und die etwaigen indischen Drucke noch zu berücksichtigen seien. Prof. Schlottmann empfiehlt die vom Vorredner hervorgehobenen Gesichtspunkte dringend der Beachtung und die Versammlung ersucht in Folge dessen Herrn Prof. Weber, an dem Gutachten der Herren Brockhaus und Stenzler über diesen Antrag sich betheiligen zu wollen.

Von schätzungswerther Seite her veranlasst, beantragt Prof. Dr. Fleischer, dass die Gesellschaft für die Errichtung eines Lehrstuhls der Aegyptologie an der neu zu organisirenden Universität Strassburg sich interessiren und der geschäft-

leitende Vorstand die nöthigen Schritte in diesem Sinne bei dem Curatorium der Universität Strassburg thun möge. Nach einer längeren und lebhaften Debatte, an welcher die Herren Weber, Gosche, Pott, Fleischer und Schlottmann sich betheiligten, in welcher zwar anerkannt wurde, dass gerade dem um Aegyptologie hochverdienten Frankreich gegenüber in dem nun Deutschland wiedergewonnenen Strassburg die Pflege dieser besonderen Wissenschaft eine Ehrensache sei, auf der andern Seite aber auch zweckmässig erschien, dass die D. M. G. bei ihrem universellen Charakter sich im weiteren Sinne für die orientalische Wissenschaft in Strassburg verwende, wurde der geschäftsleitende Vorstand beauftragt, die Wünsche und Anschauungen der Gesellschaft bezüglich der Gründung besonderer Lehrstühle für vergleichende Sprachwissenschaft und ev. Aegyptologie neben Semitisch und Sanskrit dem Curatorium der Universität Strassburg zu übermitteln.

Prof. Dr. Dieterici überreicht hierauf mit einigen einleitenden orientirenden Bemerkungen sein Buch „Die Anthropologie der Araber".

Da die knappe Zeit und die verhältnissmässig geringe Anzahl der anwesenden Mitglieder die Erstattung eines wissenschaftlichen Jahresberichtes nicht empfahl, so beschränkte sich Prof. Gosche auf einige allgemeine Bemerkungen über diese Art der wissenschaftlichen Arbeit zur Ehrenrettung der deutschen Berichte, sowol seiner eigenen als auch besonders der seiner Vorgänger, gegenüber den Ausstellungen des Herrn E. Renan in seinem letzten Rapport annuel. Prof. Dr. Fleischer trat den Ausführungen des Vorredners energisch bei.

Auf Antrag des Prof. Weber bezüglich der zu Pfingsten 1872 in Aussicht genommenen allgemeinen Philologen-Versammlung in Leipzig wurde der Anschluss der D. M. G. an dieselbe beschlossen, vorbehaltlich jedoch der statutarischen Versammlung im September zur Rechnungslegung und Berichterstattung.

Der beabsichtigte Vortrag des Herrn Prof. Dr. Zacher über den Parcivalsagenkreis konnte wegen der vorgeschrittenen Zeit nicht in seiner ganzen Ausdehnung gehalten werden; doch gab derselbe sehr reiche, zum Theil überraschende Mittheilungen über den Zusammenhang der Parcivalsage mit der Jimasage und indischen Mythen.

Endlich wurde in Rücksicht auf die verhältnissmässig geringe Zahl der anwesenden ordentlichen Mitglieder beschlossen, für diesmal von einer Neuwahl für die statutenmässig ausscheidenden Vorstandsmitglieder abzusehen, dieselbe auf die nächste Generalversammlung zu verschieben und dem somit über die ursprüngliche Wahlperiode hinaus bleibenden Theil des Vorstandes seine Functionen ausdrücklich auf ein Jahr zu verlängern.

Verzeichniss

der Theilnehmer an der Generalversammlung in Halle.[1]

*1. Prof. Wüstenfeld, Göttingen.
*2. Prof. L. Krehl, Leipzig.
*3. Prof. H. L. Fleischer, Leipzig.

1) Die Aufführung erfolgt nach der eigenhändigen Einzeichnung; die mit * Bezeichneten sind Mitglieder der D. M. G.

*4. Prof. Dr. R. Gosche, Halle.
*5. Schlottmann, Halle.
*6. Prätorius, Berlin.
*7. Dr. E. Riehm, Halle.
*8. Pott, Halle.
*9. Dr. W. Pertsch, Gotha.
*10. Dr. Siegfr. Goldschmidt, Cassel.
*11. Dr. A. Weber, Berlin.
*12. Dr. Fr. Dieterici, Berlin.
13. Dr. J. Zacher, Halle.

Orientalisten-Versammlung zu Leipzig.

Protokollarischer Bericht über die Sitzungen derselben vom 22. bis 24. Mai 1872.

Erste Sitzung.

Leipzig, d. 22. Mai 1872.

Nachdem die 28. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten durch Prof. Dr. G. Curtius eröffnet worden war, trat die orientalische Section derselben um 12½ Uhr in dem ihr angewiesenen Local unter dem Vorsitz des Prof. Dr. Fleischer zusammen. Dieser bemerkte ausdrücklich, dass die gegenwärtige Versammlung nicht als eine Generalversammlung der D. M. G. zu betrachten sei. Zu Schriftführern wurden Dr. Rödiger aus Leipzig und Dr. Philippi aus Rostock erwählt. Prof. Gosche brachte den Umstand zur Sprache, dass von manchen Seiten eine Verlegung der Philologen-Versammlung auf die Pfingstzeit gewünscht werde, wodurch auch eine Verlegung der Generalversammlung der D. M. G. nöthig werden könnte. Man sprach sich aber allgemein gegen jenen Plan aus und ersuchte den Präsidenten in diesem Sinne in der Commission zu wirken. Prof. Sachau hielt dann einen Vortrag über die von ihm zu bearbeitenden Schriften al-Bîrûnî's, zu welchem Prof. Weber einige Bemerkungen machte. Nach Feststellung der Tagesordnung für morgen erfolgte der Schluss um 2 Uhr.

Zweite Sitzung.

Leipzig, d. 23. Mai 1872.

Anfang 8½ Uhr. Nachdem der Präs. mitgetheilt, dass eine Verlegung der Philologenversammlung in die Pfingstzeit nicht beabsichtigt werde, und einige weitere geschäftliche Bemerkungen hinzugefügt hatte, erhielt Prof. Schlottmann das Wort zu einem Vortrage über einige Punkte der semitischen Epigraphik von allgemeinerem Interesse, nämlich zuerst über gewisse wichtigere mytho-

logische Ergebnisse derselben, sodann über einige geschichtliche und archäologische Fragen in Betreff der Melitensis 1 und der Melit. 5 (Gaulitana). Von letzterer legte er eine ausgezeichnete ihm von Herrn Freiherrn von Maltzan mitgetheilte Photographie vor und constatirte, dass die Zweifel in Betreff der Echtheit dieser Inschrift als völlig beseitigt zu betrachten seien. An beide Theile des Vortrags knüpfte sich eine lebhafte Debatte, an welcher die Herren Nöldeke, Roth, Ebers, Fleischer, Weber, Pott, Brugsch sich betheiligten. Prof. Brugsch ging sodann zu seinem eigenen Vortrag über, in welchem er die in einem hieratischen Papyrus des Museums in Bulak enthaltenen interessanten altägyptischen Lebensregeln der Versammlung vorführte. Schliesslich wurde die Tagesordnung für die letzte Sitzung festgesetzt.

Dritte Sitzung.

Leipzig, d. 24. Mai 1872.

Anfang 8¾ Uhr. Der Präsident theilte mit, dass zum nächsten Versammlungsort Innsbruck gewählt sei. Nach einigen weiteren geschäftlichen Bemerkungen desselben erhielt Prof. Weber das Wort zu einem Vortrage über das Saptaçataka des Hâla, wozu Prof. Goldschmidt einige Bemerkungen machte. Hierauf empfahl Herr Whitford die Annahme eines allgemeinen Transscriptionssystems. Endlich machte Prof. Wüstenfeld noch einige Mittheilungen über seine Ausgabe des Jâcût. Schluss 10¼ Uhr.

Verzeichniss

der Theilnehmer an der Orientalisten-Versammlung in Leipzig.[1])

*1. Prof. Fleischer, Leipzig.
*2. Prof. Wüstenfeld, Göttingen.
3. Rev. Whitford, Leipzig.
*4. Dr. Th. Nöldeke, Kiel.
*5. Dr. J. Th. Zenker, Leipzig.
*6. Prof. Dr. Gosche, Halle a/S.
*7. H. C. von der Gabelentz, Poschwitz.
*8. Dr. Ferdinand Justi, Marburg.
*9. Ed. Sachau, Wien.
*10. L. Krehl, Leipzig.
*11. W. Pertsch, Gotha.
*12. S. Goldschmidt, Berlin.
*13. Prof. Dr. Volck, Dorpat.
*14. Prof. Dr. Schlottmann, Halle a/S.
*15. Prof. A. Weber, Berlin.
*16. Dr. J. C. Hüntzsche, Dresden.
*17. Prof. Dr. Jülg, Innsbruck.

1) Die Aufführung erfolgt nach der eigenhändigen Einzeichnung. Die mit * Bezeichneten sind Mitglieder der D. M. G.

*18. G. Stier, Zerbst.
*19. Prof. Brockhaus, Leipzig.
*20. Dr. G. Hoffmann, Göttingen.
*21. Franz Praetorius, Berlin.
22. Dr. Pischel, Berlin.
23. Joh. Klatt, Berlin.
24. Dr. B. Stade, Leipzig.
*25. A. Müller, Halle a/S.
*26. Dr. Fr. Philippi, Rostock.
27. Dr. Julius Jolly, München.
28. M. Hartmann, Breslau.
*29. Dir. G. Arras, Bautzen.
*30. Prof. Dr. Kautzsch, Leipzig.
*31. Prof. Dr. Siegfried, Pforta.
*32. Prof. Dr. Georg Ebers, Leipzig.
*33. Prof. Dr. Baur, Leipzig.
34. Dr. Männich, Zerbst.
*35. Dr. H. Hübschmann, Erfurt.
*36. Dr. Rödiger, Leipzig.
*37. Roth, Tübingen.
*38. Delbrück, Jena.
39. Eduard Müller, stud. phil., Tübingen.
*40. Dr. Ernst W. A. Kuhn, Halle a/S.
41. Johannes Schmidt, Bonn.
*42. Pott, Halle a/S.
*43. Oberlehrer Hülsen, Charlottenburg.
44. G. Grassmann, Stettin.
45. Dr. Grosch, Wernigerode.
46. Dr. Röhricht, Berlin.
*47. Böhtlingk, Jena.
*48. Dr. Wolff, Stadtpfarrer, Rotweil.
*49. Dr. Boeicke, Berlin.
50. M. Hulisch, Berlin.

Extract aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Casse d. DMG. auf d. Jahr 1870.

Einnahmen.

2348 Thlr 17 Ngr 9 ₰. Kassenbestand vom Jahre 1869.
266 „ 24 „ 2 „ auf rückständige Jahresbeiträge der Mitglieder für frühere Jahre.
1568 „ 9 „ 5 „ Jahresbeiträge derselben für 1870.
60 „ — „ — „ Beitrag auf Lebenszeit von Herrn Revd. Dr. James Douglas, Wakefield.
88 „ — „ — „ Zinsen von hypothek. angelegten Geldern.
14 „ 12 „ — „ zurückerstattete Auslagen.
1843 „ 14 „ — „ Unterstützungen, als
  114 Thlr 8 Ngr — ₰ (200 fl. rh.) von der Kön. Würtemberg. Regierung.
  400 „ — „ — „ von der Kön. Sächs. Regierung.
  500 „ — „ — „ „ „ „ „ auf Anlass des 25jähr. Jubiläums der Gesellschaft.
  300 „ — „ — „ von der Kön. Preuss. Regierung.
  500 „ — „ — „ „ „ „ „ auf Anlass des 25jähr. Jubiläums der Gesellschaft.
  139 „ 6 „ — „ vom Comité zur Feier des 25jähr. Jubiläums der Gesellschaft, als Ueberschuss der Einnahmen über die Herstellungs-Kosten der Jubiläums-Medaille.
1298 „ 29 „ 7 „ { 368 Thlr 9 Ngr 7 ₰. durch die verw. Brockhaus'schen Buchh. lt. Rechnung gedeckten Ausgaben. 930 „ 20 „ — „ Baarzahlung v. letzterer.

7513 Thlr 17 Ngr 3 ₰. Summa. Hiervon
3531 „ 24 „ 5 „ Summa der Ausgaben, verbleiben

3981 Thlr 22 Ngr 8 ₰. Bestand. (Davon Thlr 2200 pr. Crt. in hypothek. angel. Geldern u. Thlr 1781. 22 Ngr 8 ₰ baar.)

Kämmereikassen-Rendant Schweitzer,
als Monent.

Ausgaben.

1862 Thlr 17 Ngr 9 ₰. für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift, von Wright, the Kamil VII., der „Abhandlungen V, 3“, von Jakut's Geogr. Wörterbuch VI., 1“ und des „Wissenschaftlichen Jahresberichts f. 1862/1867.“
60 „ — „ — „ Unterstützung orientalischer Druckwerke.
946 „ 25 „ 3 „ {
  457 Thlr 25 Ngr 3 ₰. Honorare für die „Zeitschr.“, incl. Correctur ders., sowie für Correctur von „Wright, the Kamil VII.“ u. für Revision desselben Werks IV., VI. u. VII.
  131 „ — „ — „ Honorar für „Abhandlungen V, 3.“
  132 „ — „ — „ Honorar für Jacut VI, 1.
  216 „ — „ — „ Honorar f. „Wissenschaftl. Jahresbericht f. 1862/1867.“
}
210 „ — „ — „ Honorare für die Beamten der Ges. und den Rechnungsmonenten.
50 „ — „ — „ Honorar für Kassenführung.
38 „ 23 „ 3 „ für Buchbinderarbeit.
52 „ 22 „ 9 „ Porti und Frachten, sowie Auslagen für Repositorien.
11 „ 5 „ — „ für Druck und Ausfertigung von Diplomen.
7 „ 21 „ — „ Insgem. (für Anzeigen, Beleidigungsf. [illegible] etc.)
  Thlr 368. 9 Ngr 7 ₰ Ausgaben d. Buchh. F. A. Brockhaus lt. Rechnung vom 9. Sept. 1871.
  „ 76.10 „ — „ { ab für Posten, welche in vorstehender Specification schon verrechnet mit enthalten und in der Rechnung [illegible] sind.
291 „ 29 „ 7 „ demnach verbl. Ausg. d. Buchh. F. A. Brockhaus, incl. Prov. auf d. Absatz d. Zeitschr., d. Abhandl. etc., lt. Rechnung.

3531 Thlr 24 Ngr 5 ₰ Summa.

F. A. Brockhaus,
d. Z. Cassirer.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

für 1872:

775. Herr B. Girgas, Docent des Arabischen bei der orientalischen Facultät zu St. Petersburg.
776. Se. Hoheit Takoor Giri Prasada Sinha, Raja of Bhiswan (Besma) Purgunnah Iglas, Allygurh District.
777. Herr Celestino Schiaparelli, Beamter im K. Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Florenz.
778. „ Muhammed Schahtachtinski aus Erivan, z. Z. stud. phil. in Leipzig.
779. „ Dr. Heinrich Hübschmann in Erfurt.
780. „ Dr. Julius Grill, Diakonus in Calw.
781. „ Dr. G. Thibaut in Oxford.
782. „ Martin, Abbé in Paris.
783. „ Dr. Hülsen, Oberlehrer am königl. Gymnasium in Charlottenburg.
784. „ Jules Fourobert, Fabrikbesitzer in Berlin.
785. „ A. Bernus, Pastor in Ormont-dessus par Aigle, Suisse.
786. „ Max Bastelberger, Lieutenant im k. bayer. 1. Artillerieregiment in München.
787. „ W. R. Smith, Professor in Aberdeen (Schottland).

Für 1873:

788. „ Dr. Oscar Peschel, Professor an d. Universität Leipzig.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die ordentlichen Mitglieder:

Herr Prof. G. F. Oehler, gest. in Tübingen d. 19. Febr. 1872.
„ „ M. A. Levy, gest. in Breslau d. 24. Febr. 1872.
„ „ E. Vilmar, gest. in Greifswald d. 6. April 1872.
„ Dr. Th. W. Dittenberger, Oberhofprediger u. s. w., gest. d. 1. Mai 1872.
„ Dr. Heinrich Edler von Suchecki, k. k. Professor der vergl. slav. Sprachkunde an der Jagellonischen Univ. in Krakau, gest. d. 3. Juli 1872 in Krakau.

Verzeichniss der bis zum 5. August 1872 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.[1]

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten d. D. M. G., zu Bd. XXV, S. XVIII—XXIII.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XVI. No. 2—6 et dernier. Avril—Novembre 1871. Tome XVII. No. 1—3. (Déc. 1871—Mars 1872.) St.-Pétersbourg. Gr. 4.

Von der Asiat. Gesellsch. v. Grossbritannien u. Irland:

2. Zu Nr. 29. The Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland. New Series. Vol. V. Part. 2. London 1871. 8.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

3. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXV, Heft 4. Leipzig 1871. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft in Paris:

4. Zu Nr. 202. Journal Asiatique. Sixième Série. Tome XVIII. Juillet—Décembre 1871. Tome XIX. Janvier 1872. Paris 1871. 1872. 8.

Von der Königl. Gesellsch. d. Wissensch. in Göttingen:

5. Zu Nr. 239. a. Göttingische gelehrte Anzeigen. Göttingen 1871. 2 Bde. 8.
   b. Nachrichten von d. Königl. Gesellsch. d. Wissensch. u. der Georg-Augusts-Universität aus d. J. 1871. Göttingen 1871. 8.

Von der D. M. G.:

6. Zu Nr. 368. Indische Studien. Herausgegeben von *A. Weber*. Mit Unterstützung der D. M. G. 12. Bd. Die Taittirîya Samhitâ. Zweiter Theil. Kânda V—VII. Leipzig 1872. Gr. 8. (5 Exx.)

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

7. Zu Nr. 593 u. 594. Bibliotheca Indica. Old Series, No. 227. a. Biographical Dictionary of Persons who knew Muhammad, by Ibn Hajar. Ed. by Maulawi Abd-ul-Hai. Vol. IV. Fasc. 10. Calc. 1871. 8.
   New Series. No. 231. 239. 243. The Farhang i Rashídí, by Mullá 'Abdur-Rashíd of Tattah, ed. and annotated by Maulawi Zulfaqár Alí. Fasc. III. IV. V. Calc. 1871. Fol. — New Series. No. 232. 233. The Maásir i 'Alamgírí of Muhammad Sáqí Musta'idd Khán. Ed. in the original Persian, by Maulawi Aghá Ahmad Alí. Fasc. IV. u. V. Calc. 1871. 8. — New Series. No. 234. The Taittiríya Prátiśákhya. With the Commentary entitled the Tribháshyaratna. Ed. by Rájendralála Mitra. Fasc. I. Calc. 1871. 8. — New Series. No. 235. Sáma Veda Sanhitá. With the Commentary of Sáyana Achárya. Ed. by Satyavrata Sámásrami. Fasc. III.

---

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Gosche. Prof. Fleischer.

Calc. 1871. 8. — New Series. No. 236. The 'Aín i Akbari, by Abul Fazl i Mubárik i 'Allámi, ed. by *H. Blochmann.* Fasc. XIII. Calc. 1871. Fol. — New Series. No. 237. 242. Chaturvarga-Chintámani, by Hemádri. Ed. by Pandita Bharatachandra Siromani. Part. II. Dánakhanda. Fasc. II. III. Calc. 1871. 8. — New Series. No. 238. The Nrisinha Tápani with the Commentary of Sankara Achárya. Ed. by Rámamaya Tarkaratna. Fasc. III. Calc. 1871. 8. — New Series. No. 240. The Mímánsá Darsana, with the Commentary of Sávara Swámin, ed. by Pandita Maheschandra Nyáyaratna. Fasc. XI. Calc. 1871. 8. — New Series. No. 241. Gobhilíya Grihya Sútra with the Commentary by the Editor. Ed. by Chandrakánta Tarkálankára. Fasc. II. Calc. 1871. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

8. Zu Nr. 609. c. Proceedings of the R. Geographical Society. Vol. XV. No. V. Vol. XVI. No. 1. Issued Dec. 18th, 1871. London. 1871. 8.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

9. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. November. December 1871. Febr. März. 1872. Berlin 1871. 1872. 8.

Von der Asiatischen Zweiggesellschaft zu Bombay:

10. Zu Nr. 937. The Journal of the Bombay Branch of the R. Asiatic Society. 1870. No. XXVII. Vol. IX. Bombay 1872. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

11. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal. Part I, No. 2. 1871. Part II, No. 3. 4. 1871. Calc. 1871. 8.
b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, No. VIII—XII. August—December 1871. No. XIII. Appendix, Index, etc. to the Proceedings for 1871. No. 1. January 1872. Cal. 1871. 1872. 8.

Von dem Smithson'schen Institut:

12. Zu Nr. 1101 a. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, for the year 1870. Washington 1871. 8.

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

13. Zu Nr. 1232 a. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 19. Heft. Graz 1871. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

14. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie. Déc. 1871. Janv. Févr. Mars. 1872. Paris. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder-, und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

15. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Derde Volgreeks, 6e Deel. 2e Stuk, 3e Stuk. 's Gravenhage 1872. 8.

Von Herrn Director Dr. Frankel in Breslau:

16. Zu Nr. 1831. Jahresbericht des jüdisch-theologischen Seminars „Fraenkel'scher Stiftung". Breslau, am Gedächtnisstage des Stifters, den 28. Januar 1872. Voran geht: Zu dem Targum der Propheten von Director Dr. *Z. Frankel.* Breslau 1871. 4.

Von Herrn J. Muir:

17. Zu Nr. 2011 u. 2334. Original Sanskrit Texts on the Origin and History of the People of India, their Religion and Institutions. Collected, translated, and illustrated, by *J. Muir.* Vol. second. Second Edition, revised. London 1871. 8.

Von der Redaction:

18. Zu Nr. 2120 a. Revue orientale. Journal des Orientalistes. 2e Série. Tome II. 1869—70. Paris 1871. Mit dem Nebentitel: Bulletin de l'Athénée oriental fondé en 1864. Tome second 1869—70. Paris 1871. Darin unter dem Titel: Mémoires de l'Athénée oriental eine Abhandlung: De l'éducation des vers à soie au Japon, traduit du Japonais par *Léon de Rosny*. Dann Revue orientale, 10e année, No. 13 (Juin 1869). — No. 19 (Déc. 1869). 11e année. No. 20 (Janv. 1870). — No. 25 (Juin à Décembre).

Von der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

19. Zu Nr. 2124 und 2026. Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen von *A. Fr. Pott*. 2. Aufl. Theil III. Wurzeln mit consonantischem Ausgange. (Auch u. d. T. Wurzel-Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Bd. 1. Wurzeln auf stumme Consonanten.) Detmold 1871. 8.

Von der Königl. Akademie d. Wiss. zu München:

20. Zu Nr. 2157. Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis. Secundum Andreae Schmelleri indices composuerunt *C. Halm*, *G. Laubmann*, *G. Meyer*. Tomi I Pars II. Codd. num. 2501—5250 complectens. Monachii 1871. 8.
21. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der philos.-philolog. u. histor. Cl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1871. Heft IV. V. VI. 1872. Heft 1. München 1871. 1872. 8.

Von der Kaiserl. Archäologischen Commission in St. Petersburg:

22. Zu Nr. 2451. Compte-rendu de la Commission archéologique pour l'année 1869. Avec un Atlas. St.-Pétersbourg 1870. Gr. 4. — Der Atlas dazu. St.-Petersbourg 1870. Fol.

Von der D. M. G. durch Subscription:

23. Zu Nr. 2631. Dictionnaire turc-arabe-persan. Türkisch-arabisch-persisches Wörterbuch von *J. Th. Zenker*. Heft XIX (Bogen 181—190). Leipzig 1870. Fol. (20 Exx.)

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

24. Zu Nr. 2727. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 8. Jahrg. Graz 1871. 8.

Von der Verlagsbuchhandhandlung J. C. Hinrichs:

25. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch*. Nov. u. Dec. 1871. Nebst Titel zum 9ten Jahrg. — Jan. u. Febr. März u. April. Mai u. Juni 1872. Leipzig. 4.

Von der Ungarischen Akademie d. Wiss. in Pest:

26. Zu Nr. 2934. A Magyar nyelv Szótára. (Herausgeg. v. d. Ungar. Akad. d. Wiss.) Bd. V, Heft 5. Pest 1870. 4.
27. Zu Nr. 2936. A Magyar Tudomanyos Akadémia Évkönyvei. Bd. XIII, Heft 5. Pest 1870. Hoch-4.
28. Zu Nr. 2939. A Magyar Tudományos Akadémia Értesitője. IV. Évfolyam. 13—18. Szám. Pest 1870. — V. Évfolyam. 1—9. Szám. Pest 1871. 8.
29. Zu Nr. 2940. Magyar Tudományos Akadémiai Almanach. 1871. Pest 1871. 8.

Von der Amerikanischen philosophischen Gesellschaft:

30. Zu Nr. 2971 u. 3097. Proceedings of the American Philosophical Society. Held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. Vol. XII. January to June, 1871. No. 86. July to December, 1871. No. 87. 8.

Von dem Herausgeber:

31. Zu Nr. 3064. Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft u. Leben. Herausgegeben von *Abr. Geiger.* Neunter Jahrg. Heft 3. 4. — Zehnter Jahrg. Doppelheft 1. 2. Breslau 1871. 1872. 8.

Von der Ungarischen Akademie d. Wiss. in Pest:

32. Zu Nr. 3100. Értekezések a nyelv- és széptudományi osztály köréből II. III. IV. V. VI. XI (sic) Szám. Pest 1870.

Von der Regierung von Bengalen:

33. Zu Nr. 3219. Notices of Sanskrit Mss. by *Rájendralála Mitra.* Published under orders of the Government of Bengal. Vol. I. Calc. 1871. Hoch-8.

Von dem Herausgeber:

34. Zu Nr. 3138. Fragmenta historicorum arabicorum. Tomus secundus, continens partem tertiam operis Tadjáribo 'l-Omami, auct. Ibn Maskowaih cum indicibus et glossario, quem edidit *M. J. de Goeje.* Lugd. Bat. 1871. 4.

Von der Redaction:

35. Zu Nr. 3224. Hamagid (Hebr. Wochenschrift, erscheinend in Lyck, redig. von Rabb. *L. Silbermann.*) 1871, Nr. 36 (Nachlieferung). 1872. Nr. 4—30. Fol.

Von den Verfassern:

36. Zu Nr. 3228 u. 3229. Forschungen auf dem Gebiete der preussischen Sprache von *G. H. F. Nesselmann.* Dritter Beitrag. Königsberg 1871. Gr. 8.

37. Zu Nr. 3251. Grammatik der Tigriñasprache in Abessinien u. s. w. Von *Franz Praetorius.* Zweite Hälfte. Halle 1872. 8.

II. Andere Werke.

Von der Amerikanischen philosophischen Gesellschaft:

3312. Transactions of the American Philosophical Society held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. Vol. XIV. New Series. Part III. Philadelphia 1871. 4.

Von Herrn Oberconsistorialrath Prof. Dr. Tholuck in Halle:

3313. Part. I. Exercises in Algebra. — Part II. Solutions to Exercises in Algebra. (Hindustani. Auch mit Hindustani-Titel.) Lithographed at the Patna Normal School Press. 1869. 8.

3314. قوانا علم يا پاويديا (Physik. 4. Heft). Lithogr. Patna 1871. 8.

3315. بجلي بل (Ueber Electricität). — دورت بجلي بل (Ueber Galvanismus) Lithogr. Patna 1871. 8.

3316. فارسى آموز نمبر ١. Lithogr. Patna 1871. 8.

3317. انتخاب فارسى نظم نمبر سوم چهارم پنجم. 3 Hefte. Lithogr. Patna 1871. 8.

Von Herrn Dr. Socin in Basel:

3318. Einunddreissig Hefte (Nr. 15—45) der Beiruter Ausgabe von سيرة عنتر, enthaltend Buch 43—135 (jedes Heft 3 Bücher).

Von Herrn Lic. theol. Dr. Röhricht in Berlin:

3319. Die Einheit der Religionen im Zusammenhange mit den Völkerwanderungen der Urzeit und der Geheimlehre, von *E. v. Bunsen*. I. Bd. Mit einer Karte. Berlin 1870. 8.

Von Herrn Prof. Dr. H. Brugsch:

3320. Arabische Uebersetzung des Textbuches der auf Befehl des Vicekönigs von Aegypten in Cairo aufgeführten Oper Aida mit Musik von Verdi. Cairo 1288 d. H. (1871—2.) Kl. 8.

3321. Türkische Uebersetzung derselben. Kl. 8.

Von den Verfassern, Herausgebern u. Redactoren:

3322. On the Reading of the Cypriote Inscriptions. Extracted from the Transactions of the Society of Biblical Archæology. By *George Smith*, of the Department of Oriental Antiquities, British Museum.

3323. A Grammar of the Pahlvi Language &c. by *Peshotun Dustoor Behramjee Sunjana*. Bombay, the Era of Yazdijird 1240, the Year of Christ 1871. 8. (Drittes Ex. von Nr. 3283 u. 3306.)

3324. Vendidad translated into Gujerati with grammatical and explanatory Notes. Part. I. Fargards I. u. II. Part. II. Fargard XIX. By *Kavasji Edalji Kanga*. Published by the Trustees of the Charitable Fund of the late Nusserwanji Muncherji Cama. Bombay. 8. (2 Exx.)

3325. Yaçna IX. Translated into Gujerati with grammatical and explanatory Notes. Part. III. By *Kavasji Edalji Kanga*. Published &c. (wie Nr. 3324.) Bombay. 8. (2 Ex.)

3326. Tamâm Avestâ (der vollständige Avesta). Herausgegeben von *Dhûdâbhâi Kâvasji*. Bombay 1240. (Yezdejird = 1871 Chr.) 4 Theile in 1 Bd.: I. Khorda Avestâ, 59 u. 840 SS. II. Yesht, 252 SS. III. Izeshne, Vispered. 303 SS. IV. Vendidad, 486 SS. Die sämmtlichen erhaltenen Ueberreste der Zend-Sprache in Guzerati-Schrift. Kl. 4.

3327. Yazdajardi târîkh (die Aera des Yezdejird) von *Kh. Ru. Kâmâ*. Bombay, 1870. 74 SS. 8. In Guzerati-Sprache.

3328. Bhâshâna, von *Kh. Ru. Kâmâ*. Bombay, 1869. 266 SS. 8. In Guzerati-Sprache.

3329. Rahbari dîni Zartushtî (Wegweiser der Zoroastrischen Religion), von *Destûr Sohrâbji*. Bombay 1238. (Yezd. = 1869 Chr.) 232 SS. 8. In Guzerati-Sprache.

3330. Paigambar sâheb Zartoshtnâ janmârâno chevâl (= ahvâl) Avestâ uparthî (Bericht über das Leben des heil. Propheten Zoroaster nach dem Avesta), von *Khurshedji Rustamji Kâmâji*. Bombay 1870. 434 SS. 8. In Guzerati-Sprache.

3331. The Indian Antiquary, a Journal of oriental Research. Edited by *Jas. Burgess*. Bombay. January 1872. Gr. 4.

3332. Vocabulista in Arabico, pubblicato per la prima volta sopra un codice della Biblioteca Riccardiana di Firenze da *C. Schiaparelli*. Firenze 1871. Hoch 8. (Vgl. Nr. 3356.)

3333. Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg, VIIe Série, Tome XVII., Nr. 8. Ausführlicher Bericht über Baron P. v. Uslar's hürkanische Studien, von *A. Schiefner*. Gelesen den 1. Dec. 1870. St. Petersburg 1871. Gr. 4.

3334. Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg, VIIe Série, Tome XVIII, Nr. 6. Ausführlicher Bericht über Baron P. v. Uslar's awarische Studien, von *A. Schiefner*. Gelesen den 7. Sept. 1871. St. Petersburg 1872. Gr. 4.

3335. Thron und Circus des Königs Salomo. Aus einer Handschrift der k. Hof- und Staats-Bibliothek zu München mitgetheilt von *J. Perles*. Breslau 1872. (Sonderabdruck aus der Graetz'schen Monatsschrift für Gesch. u. Wiss. des Judenthums 1872.) 8.

3336. Les Inscriptions de Dour-Sarkayan (Khorsabad) provenant des fouilles de M. Victor Place, déchiffrées et interprétées par *J. Oppert*. Paris 1870. Fol.

3337. Durga Puja. By *Pratapachandra Ghosha*. Calcutta 1871. Kl. 8.

3338. List of Sanskrit Works supposed by the Nepalese Pandits to be rare in the Nepalese Libraries at Khatmandoo. S. l. e. a. 8.

3339. Pustakânâṃ sucîpatram (Verzeichniss von Büchern), von *Paṇḍitarâja Nârâyaṇaśâstrî* aus Kaschmir. 47 Seiten Sanskrit. Zuerst die Vedischen Bücher, dann die Upanishad, die Werke über die Vedânta-Philosophie u. s. w. Im Ganzen 2741 Büchertitel.) S. l. e. a. 8.

3340. Fihrist samskrita ke pustakôn kâ (Verzeichniss sanskritischer Bücher). 16 Seiten. Der Titel Hindustani. (Ebenfalls systematisch geordnet.) Calcutta 1871. 8.

3341. Zur Textkritik und Erklärung von Kâlidâsa's Mâlavikâgnimitra. I. Theil von *Fr. Haag*. Auszug aus dem Programm der Kantonsschule pro 1871/2. Frauenfeld 1872. 4.

3342. King Theodore and Mr. Rassam. A Letter to the Editor of the Quarterly Review, relative to the Article on „Rassam's Abyssinia" in the Number of that Review for April 1869. By *Charles T. Beke*. London 1869. 8.

3343. Armenische Uebersetzung eines Artikels der Augsburger Allgemeinen Zeitung von Dr. *Mordtmann* in Constantinopel über die armenischen Keilinschriften. Constantinopel. 8.

3344. Drewne-arabskaja Poezia i eja kritika. Barona *Victora Rosena*. Dissertatsia na stepen Magistra arabskoj slowesnosti, predstablennaja Fakultetu wostočnich jasykow. St. Petersburg 1872. 8.

3345. Filologičeskia nabljudenia, zamjetki i wywody po srawnitel'nomu jasykoznaniu. *St. Mikutskago*. Woronež 1869. 8.

3346. Walittuja Suomen Kansan Sananlaskuja. Nuorisoa warten Sana- ja asiaselitysten kanssa. Toimittanut *Aug. Ahlqvist*. (Auserwählte Sprichwörter des finnischen Volkes. Für die Jugend mit Sach- und Worterklärungen von *A. A.*) Helsingissä 1869. 8.

3347. Suomalainen Murteiskirja tahi Lukemista Viron, Karjalan, Vatjan, Vepsän ja Liivin Kielillä suomalaisten Sanastojen Kanssa. Toimittanut *Aug. Ahlqvist*. (Finnisches Mundartenbuch oder Texte in estnischer, karelischer, wotischer, tschudischer und livischer Sprache, nebst finnischem Wortverzeichniss. Von *A. A.*) Helsingissä 1869. 8.

3348. Kieletär. Tutkimuksia, Arvosteluja ja Muistutuksia Suomen kirjallisuuden ja kielitieteen alalta. Toimittanut *Aug. Ahlqvist*. 1—3. Vihko. (Kieletär. Forschungen, Kritiken und Bemerkungen auf dem Gebiete der finnischen Litteratur und Wissenschaft. Von *A. A.* 1—3. Heft.) Helsingissä 1871—72. 8. (Heft 1 u. 2 in je 2 Exx.)

3349. Auszüge aus einer neuen Grammatik der finnischen Sprache. Von *Aug. Ahlqvist*. 2. Stück. Zusammensetzung des Nomens. (Abdruck aus d. Acta Soc. Scient. Fennicae. T. X.) Helsingfors 1872. 4.

3350. Handwörterbuch der tibetischen Sprache von *H. A. Jäschke*. 1. Lief. Gnadau 1871. Lithogr. 4.

3351. Jesus the Messiah. London 1872. 8.

3352. Lao-Tsze, a Study in Chinese philosophy, by *T. Watters*. Hongkong 1870. 8.

3353. Die Anthropologie der Araber im zehnten Jahrh. n. Chr. von *Fr. Dieterici.* Leipzig 1871. 8.

3354. The Book of the Mainyo-i-khard. The Pazand and Sanskrit Texts (in Roman Character), as arranged by *Neriosengh Dhaval*, in the 15[th] century. With an English translation, a glossary of the Pazand text, . . . a sketch of Pazand grammar, and an introduction by *E. W. West.* Stuttgart and London 1871. 8.

3355. Wesen und Ursprung des status constructus im Hebräischen . . . von *Fr. W. M. Philippi.* Weimar 1871. 8.

3356. Estratto dalla Nuova Antologia. Firenze, Ottobre 1871. (Recension von *F. Lasinio* über C. Schiaparelli's „Vocabulista in Arabico". Firenze 1871. 8.

3357. Das apokryphische Buch Baruch im Aethiopischen, übersetzt von *Franz Praetorius.* (Aus Hilgenfeld's Zeitschrift XV, 2.) 8.

3358. Beilage zur (Augsb.) Allgemeinen Zeitung 1870 Nr. 106. (*M. Haug* über die Inschrift des Moabiter-Königs Mescha.) — Desgl. 1871 Nr. 154 (Derselbe über E. W. West's Ausgabe des Mainyô-i-khard.) 4.

3359. The Concord, the Origin of Pronouns, and the Formation of Classes or Genders of Nouns (in the South-African Languages). By *W. H. J. Bleek.* (Aus den Proceedings of the Ethnological Society.) 8.

3360. On the Position of the Australian Languages. By *W. H. J. Bleek.* (Desgl.) 8.

3361. Ueber einige Stellen aus den Büchern Samuels von *Fr. Schröring.* Schulprogramm für 1871. Wismar 1871. 4.

3362. Al-Hariri's Durrat-al-gawwâs. Herausgeg. von *H. Thorbecke.* Leipzig 1871. 8.

3363. Die Ahuna-vairya-Formel, das heiligste Gebet der Zoroastrier, mit dem alten Zend-Commentar (Jasna 19). Uebers. u. erkl. von *M. Haug.* München 1872. 8.

3364. Beiträge zur Erklärung der himjarischen Inschriften von *Franz Praetorius.* Halle 1872. 8.

3365. Over de Bissoe's of heidensche Priesters en Priesteressen der Boegineezen. Door *B. F. Matthes.* Met 4 Platen. Amsterdam 1872. 4.

3366. Antiquariats-Katalog der Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Klemm) in Wien. Nr. V. Orientalia und Judaica. Wien 1872. 8.

3367. Catalogue de livres de linguistique anciens et modernes en vente aux prix marqués. Nr. 1. Paris, Maisonneuve et Cie, libraires-éditeurs. 15 Quai Voltaire. 1872. 8.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Herrn Prof. W. Wright:

362. Eine himjarische Inschrift in Thonabdruck. (Doublette einer der beiden unter Nr. 350 und 351 aufgeführten Inschriften, welche während des Transports zerbrochen war.)

363. Die in der Zeitschrift Bd. XVIII S. 53 ff. und Bd. XIX S. 234 ff. besprochene lateinisch-griechisch-phönizische Inschrift aus Sardinien in Thonabdruck. (Doublette des unter Nr. 354 aufgeführten, während des Transports zerbrochenen Exemplars.)

364. Vier Abdrücke von Sasaniden-Gemmen des Britischen Museums.

365. Kathâ samgraha (Sammlung von Erzählungen) in 2 Büchern. Das erste Buch eine Nepalesische Uebersetzung des ersten Buches des Pancatantra. Handschrift aus Nepal, geschrieben im Jahre Samwat 1897 = 1843 Chr.

366. Padmapurāṇa kārttika māhātmya (Episode des Padmapurāṇa, eines zur brahmanischen Literatur gehörenden Werkes). Handschrift aus Nepal.
367. Svayambhūpurāṇa kathā „a Buddhist story in Sanskrit slokas, with a paraphrase in Nepalese (?) after each verse". Handschrift aus Nepal.
368. Zwei Abdrücke von Sassaniden-Gemmen des Britischen Museums.
369. 25 Stück in Nepal ausgegrabene Kupfermünzen, mit indischen und persischen Legenden, zum Theil beschnitten, und 2 kleine kupferne Mz.-fragmente.
370. Papierabdruck einer von Capt. Prideaux in Aden eingeschickten himjarischen Steininschrift im Britischen Museum.
371. Papierabdruck desgl.
372. Papierabdruck desgl.
373. Mit Tinte ausgeführtes Facsimile einer von Capt. Pearce in Aden eingeschickten himjarischen Steininschrift im Britischen Museum.
374. Lithographirtes Facsimile von drei über einander gestellten Hamathenischen Inschriften in eigenthümlichen Hieroglyphen, mit folgender Beischrift: „The first three Hamath Inscriptions arranged by Revd. Dunbar I. Heath, showing the identity of the three except the King's names, the first of which is Thothmes III. and the second probably Amunophis I. No system of Hieroglyphics except Egyptian has hitherto been known. Further specimens of this unique system would be of great value."

Von Herrn Stud. theol. K. Flügemann in Halle:

375. Ein Du'â-nâme (Gebetbuch) arabisch u. türkisch, mit kabbalistischen Figuren und andern Erklärungen. Unvollständig. 79 Bll. 16.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

für 1872:

789. Herr Peter Peterson, Professor des Sanskrit in Bombay.
790. „ Dr. Martin Schultze, Rector der höhern Töchterschule in Cüstrin.
791. „ Dr. Hermann Jacobi in Cöln a/Rh.
792. „ Stud. or. G. Hemeling, z. Z. in Leipzig.
793. „ G. Behrmann, Pastor in Hamburg.
794. „ August Palm, Cand. min. und Stud. or. in Tübingen.
795. „ Dr. Julius Ley, Oberlehrer am k. Gymnasium in Saarbrücken.
796. „ Dr. Richard Pischel, z. Z. in London.
797. „ M. S. Rabener, Directionsleiter an der israelitisch-deutsch-rumänischen Central-Hauptschule in Jassy.

Für 1873:

798. „ Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Prof. Felice Finzi, gest. den 3. September in Florenz.
„ Prof. C. Steinhart, gest. im August in Halle.

Wohnungs-Veränderungen u. s. w.:

Herr Dr. Johannes Rödiger, jetzt 1. Custos an der königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau.

Verzeichniss der bis zum 23. Nov. 1872 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w. [1])

(Vgl. oben S. XI—XVIII.)

I. Fortsetzungen.

Von der Asiat. Gesellschaft von Grossbritannien und Irland:

1. Zu Nr. 29. The Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland. New Series. Vol. VI. Part. I. London 1872. 8.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXVI, Heft I. und II. Leipzig 1872. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wissensch. zu München:

3. Zu Nr. 183. Abhandlungen der philos.-philolog. Cl. d. k. bayer. Akad. d. Wissensch. 12. Bd. 3. Abth. (In der Reihe d. Denkschriften d. XLV. Bd.) München 1871. Gr. 4.

Von der Asiatischen Gesellschaft in Paris:

4. Zu Nr. 202. Journal Asiatique. Sixième Série. Tome XIX. Février-Mars. Avril-Mai. Juillet. 1872. Paris 1872. 8. (Das Juni-Heft rückständig).

Von der Amerikanischen morgenländischen Gesellschaft:

5. Zu Nr. 203. Journal of the American Oriental Society. Tenth Volume, Number I. New Haven 1872. Gr. 8.

Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien:

6. Zu Nr. 294a. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Philos.-histor. Classe. LXVIII. Bd., Heft 2. 3. 4. (Jahrg. 1871, Mai—Juli.) LXIX. Bd., Heft 1—3. (Jahrg. 1871, Oct.—Dec.) Wien 1871. Gr. 8.
7. Zu Nr. 295a. Archiv für österreich. Geschichte. 47. Bd. Zweite Hälfte. Wien 1871. Gr. 8.
8. Zu Nr. 295c. Fontes rerum austriacarum. Zweite Abtheilung. Diplomataria et Acta. XXXV. Bd. Wien 1871. Gr. 8.

Von dem Grossbritannischen Staatssecretär für Indien:

9. Zu Nr. 551. Rig-Veda-Sanhita, the Sacred Hymns of the Brahmans; together with the Commentary of Sayanacharya. Edited by *F. Max Müller*. Vol. V. Published under the Patronage of the Right Honourable Her Majesty's Secretary of State for India in Council. London 1872. Kl. Fol.

---

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Gosche. Prof. Fleischer.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

10. Zu Nr. 593 und 594. Bibliotheca Indica. Old Series. No. 228. 229. The Sañhitá of the Black Yajur Veda, with the Commentary of Mádhava A'chárya. Fasc. XXIV. XXV. Calc 1872. 8.
    New Series. No. 244. 251. Sáma Veda Sañhitá, with the Commentary of Sáyana A'chárya. Fasc. IV, V. Calc. 1872. 8. — New Series. No. 245. Chaturvarga Chintámaṇi, by Hemádri. Part. V, Dánakhaṇḍa. Fasc. IV. Calc. 1872. 8. — New Series. No. 247. The A'ín i Akbarí of Abul Fazl i 'Allámi, translated from the original Persian by *H. Blochmann*. Vol. I. Fasc. VI. Calc. 1872. 8. — New Series. No. 248. The A'ín i Akbarí &c. edited by *H. Blochmann*. Fasc. XIV. Calc. 1872. Fol. — New Series. No. 249. The A'tharvana Upanishads, with the Commentary of Náráyana. Fasc. 1. Calc. 1872. 8. — New Series. No. 250. The Farhang i Rashídí by Mullá 'Abdur-Rashíd of Tattah. Fasc. VI. Calc. 1872. Fol.

Von der Königl. Geographischen Gesellschaft in London:

11. Zu Nr. 609 a. Proceedings of the R. Geographical Society. Vol. XVI. No. II. Issued Febr. 27th. 1872. London. 8.

Von der Königl. Preuss. Akademie d. Wissensch. zu Berlin:

12. Zu Nr. 641 a. Philologische und historische Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Aus d. J. 1871. Berlin 1872. Gr. 4.
13. Zu Nr. 642. Monatsbericht der K. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Januar, April. Mai. Juni. Juli. August 1872. Berlin 1872. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

14. Zu Nr. 1044 a. Journal of the Asiatic Society of Bengal. Part. I. No. 1. 1872. Part. I. No. 3. 1871. — Part. II. No. 1. 1872. Calc. 8.
    b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. II—V. Febr.—May 1872. Calc. 8.

Von der Batavischen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

15. Zu Nr. 1422 b. Notulen van de algemeene Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel IX. 1871. Batavia 1872. 8.
16. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor indische Taal- Land- en Volkenkunde. Deel VI. Nieuwe Serie. Deel III, Aflev. 1. 3—6. — Deel XVIII. 6. Serie. Deel I, Aflev. 3. Batavia 1871. Aflev. 4. Batavia 1872. — Deel XX. 7. Serie. Deel I, Aflev. 3. Batavia 1871. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

17. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie. Avril. Mai. Juin. 1872. Paris 1872. 8.

Von der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft:

18. Zu Nr. 2015. Zapiski Imperatorskago Russkago Geografičeskago Obščestwa. Po Otdjelenin etnografii Tom 2. 4. St. Peterburg 1871. — Po Obščei Geografii. (Otdjelenium Geografii matematičeskoi i fizičeskoi.) Tom 4. St. Peterburg 1871. Gr. 8.

Von der Königlichen Akademie der Wissensch. in München:

19. Zu Nr. 2157. Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis. Composuerunt *Car. Halm* et *Georg. Laubmann*. Tomi I Pars I. Codd. num. 1—2329 complectens. Monachi 1868. 8.

Vom Verfasser:

20. Zu Nr. 2574. An Arabic-English Lexicon &c. by *Edw. Wm. Lane*. Part I. Book IV. س — ص. London 1872. (Reprinted.) Fol.

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

21. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch*. Juli u. August. Sept. u. Oct. 1872. Nebst Umschlag und Titel zum zehnten Jahrgang. 4.

Von der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft:

22. Zu Nr. 2852. Iswjestia Imperatorskago Russkago Geografičeskago Obščestwa. Tom VII, No. 4. 5. 6. 7. 8. Tom VIII, No. 1. 2. 3. St. Petersburg 1871. 1872. Gr. 8.

Von der Batavischen Gesellschaft für Künste u. Wissenschaften:

23. Zu Nr. 2936. Eerste Vervolg Catalogus der Bibliotheek en Catalogus der Maleische, Javaansche en Kawi Handschriften van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Batavia 1872. 8.

Von dem Herausgeber:

24. Zu Nr. 3064. Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben. Herausgegeben von *Abr. Geiger*. Zehnter Jahrg. Heft 3. 4. Breslau 1872. 8.

Von der Regierung von Bengalen:

25. Zu Nr. 3219. Notices of Sanskrit Mss. by *Râjendralâla Mitra*. Vol. II. Part. I. Calc. 1872. (Auf dem oberen Rande mit No. IV. bezeichnet.) 8.

Von der Redaction:

26. Zu No. 3224. Hamagid (Hebräische Wochenschrift, erscheinend in Lyck, redig. vom Rabb. *L. Silbermann*) 1872. No. 31—45. Fol.

Von dem Herausgeber:

27. Zu Nr. 3348. Kieletär, Toimittanut *Aug. Ahlquist*. 4 Vihko. Helsingissä 1872. 8.

II. Andere Werke.

Von den Verfassern und Herausgebern:

3368. Sketch of the portion of the Country of Nepal open to Europeans. By *Daniel Wright*, Residency Surgeon. Calc. 1872. Fol.

3369. The Chronicles of the Pathán Kings of Dehli, illustrated by coins, inscriptions, and other antiquarian remains. By *Edw. Thomas*. London 1871. 8.

3370. The Revenue Resources of the Mughal Empire in India, from A. D. 1593 to A. D. 1707. A Supplement to the Chronicles of the Pathan Kings of Dehli. By *Edw. Thomas*. London 1871. 8.

3371. The History of India, as told by its own Historians. The Muhammadan Period. The posthumous papers of the late Sir *H. M. Elliot* edited and continued by Prof. *John Dowson*. Vol. IV. London 1872. 8.

3372. Culturgeschichtliche Streifzüge auf dem Gebiete des Islams. Von *Alfred von Kremer*. Leipzig 1873. 8.

Von der Königlich Bayerischen Akad. d. Wiss. zu München:

3373. Almanach der k. bayer. Akad. d. Wiss. für d. J. 1871. München. 12.

3374. Ueber die Geschichtschreibung unter dem Kurfürsten Maximilian I. Vortrag in d. öffentl. Sitzung der königl. Akad. d. Wiss. am 27. März 1872 zur Vorfeier ihres 113ten Stiftungstages gehalten von Dr. *Joh. Friedrich*. München 1872. 4.

Von Herrn Prof. W. Wright:

3375. Catalogue of a Series of Photographs from the Collections of the British Museum. Taken by *S. Thompson*. First Series. London (1872). Gr. 8.

3376. *A. J. Harkavi*. О первоначальномъ обитанiи Семитовъ Индо-Европейцевъ и Хамитовъ. St. Petersburg 1872. 8.

3377. Eenige opmerkingen omtrent en naar aanleiding van dat gedeelte van Dr. J. P. de Hollander's Handleiding bij de beoefening der land- en volkenkunde van Nederlandsch Oost-Indië, hetwelk handelt over het gouvernement van Celebes en Onderhoorigheden. (Door *B. F. Matthes*, 1872.) 8.

3378. Themistios *ΠΕΡΙ ΑΡΕΤΗΣ*. Bearbeitet von *J. Gildemeister* und *F. Buecheler*. Separatabdruck aus d. Rhein. Mus. für Philol., Neue Folge, Bd. XXVII. Bonn 1872. 8.

33 9. Pseudo-Plutarchos *ΠΕΡΙ ΑΣΚΗΣΕΩΣ*. Bearbeitet von *J. Gildemeister* und *F. Buecheler*. Separatabdr. aus d. Rhein. Mus. f. Phil., N. F., Bd. XXVII. Bonn 1872. 8.

3380. Annalen lebusischer Kirchengeschichte bis 1244. Von Dr. *O. Pelau*. Druck von Hoffmann und Reiber in Görlitz. 1872. 8.

3381. Die Kreuzfahrt Kaiser Friedrich des Zweiten (1228—1229). Dargestellt von *R. Röhricht*. Berlin 1872. 4. Vier Exx.

3382. Il Commento medio di Averroe alla Poetica di Aristotele, per la prima volta pubblicato in Arabo e in Ebraico e recato in Italiano da *Fausto Lasinio*. Parte seconda. La versione ebraica di Tôdrôs Tôdrôsî, con note. Pisa 1872. Fol.

3383. Byzantinische Geschichten von *Aug. Fr. Gfrörer*. Aus seinem Nachlasse herausgegeben, ergänzt und fortgesetzt von *J. B. Weiss*. I. Graz 1872. 8.

3384. La langue et la littérature Hindoustanies en 1871. Par *M. Garcin de Tassy*. Paris 1872. 8.

3385. Hebraeische Melodien. Nachdichtungen der „Hebrew Melodies" von Lord Byron ... von *M. S. Rabener*. Czernowitz 1864. 8.

3386. Sonetten-Kranz zur Feier d. Anwesenheit ... Franz Joseph I. in Lemberg ... gewunden von *M. S. Rabener*. (Lemberg) 1865. 8.

3387. Cyrus und Franz Josef I. Festrede ..... am 18. August 1865 gesprochen .... von *M. S. Rabener*. Czernowitz 1866. 8.

3388. Lusch halew. Kurze Anleitung zur Erlernung der ebräischen Sprache ... von *M. S. Rabener*. 2. Aufl. Jassi o. J. 8.

3389. Es Hasamir. Eine Auswahl der Gedichte des ... *Friedrich von Schiller*, übertragen in's Ebräische ... von *M. S. Rabener*. Th. 1. 2. Aufl. Jassy 1868. 8.

3390. Simrath ha-arez. Vierteljahrs-Schrift. Erster Jahrgang. 1. Heft. Redigirt von *M. S. Rabener*. Jassy 1872. 8.

3391. Agglutination oder Adaptation? Eine sprachwissenschaftliche Streitfrage von *A. Ludwig*. Mit Nachträgen zu des Verf. „Infinitiv im Veda". Prag 1870. 8.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Herrn Prof. W. Wright:

376. Papierabdrücke von fünf phönicischen Inschriften auf Cypern, die vierte mit zwei Duplicaten.

377. Lithographisches Facsimile von drei moabitischen Inschriften, nebst einem vorläufigen Entzifferungs- und Uebersetzungsversuch von Revd. *Dunbar J. Heath.* 12. Oct. 1872.

Von Frau Prof. Steinhart:

378. Bruchstück eines türkischen Kalendariums. 7 Bl. Klein 8.

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. B. von Dorn Exc., kais. russ. geheimer Rath und Akademiker in St. Petersburg.
- Dr. Johann Paul Freiherr von Falkenstein Exc., kön. sächs. Staatsminister a. D. und Minister des königl. Hauses in Dresden.

Sir Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh.

Herr B. H. Hodgson Esq., B. C. S. in the Rangers near Dursley (Glostershire).
- Stanisl. Julien, Mitgl. d. Inst. und des Vorstandes der asiat. Gesellschaft, u. Prof. d. Chines. in Paris.
- Edward William Lane, Privatgelehrter in Worthing, Sussex.
- Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Präsident d. asiat. Gesellschaft in Paris.
- Dr. Max Müller, Taylorian Professor an der Universität in Oxford, Christ Church.
- J. Muir Esq., D. C. L., late of the Bengal Civil Service, in Edinburg.
- Graf Prokesch-Osten Exc., k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant u. s. w. in Gratz.

Sir Henry C. Rawlinson, Major-General u. s. w. in London.

Herr Baron Mac Guckin de Slane, Mitglied des Instituts u. Prof. d. Arabischen in Paris.
- Whitley Stokes, Secretary of the legislat. Council of India, in Calcutta.
- Subhi Bey Exc., kais. osman. Reichsrath, früher Minister der frommen Stiftungen, in Constantinopel.
- Garcin de Tassy, Joseph Héliodore, Mitglied des Instituts u. Prof. d. Hindustani in Paris.
- Graf Melchior de Vogüé, Mitglied des Instituts, Botschafter der Französischen Republik in Constantinopel.

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der syrisch-ägyptischen Gesellschaft in London.
- Bâbu Râjendra Lâla Mitra in Calcutta.
- Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Söderköping und Skällwik in Schweden.
- Dr. O. Blau, Generalconsul des deutschen Reichs in Odessa.
- P. Botta, franz. Generalconsul in Tripoli di Barbaria.
- Prof. Dr. G. Bühler in Bombay.
- Cerutti, kön. sardin. Consul in Larnaka auf Cypern.
- Nic. von Chanikof Exc., kais. russ. wirklicher Staatsrath in St. Petersburg, d. Z. in Paris.
- Alexander Cunningham, Major-General in London.
- R. v. Frähn, kais. russ. Consul in Ancona.
- Dr. J. M. E. Gottwaldt, kais. russ. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan.
- Içvara Candra Vidyâsâgara in Calcutta.

Herr Dr. J. L. Krapf, Missionar, in Kornthal bei Zuffenhausen, Würtemberg.
- Oberst William Nassau Lees, L. L. D., Secretär des College of Fort William in Calcutta.
- Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
- Heinrich Freiherr von Maltzan, kön. bayer. Kammerherr, z. Z. in Wiesbaden.
- Dr. A. D. Mordtmann, in Constantinopel.
- Dr. A. Perron in Paris.
- Lieutenant Colonel R. Lambert Playfair, Her Majesty's Consul General in Algeria, in Algier.
- Dr. G. Rosen, Generalconsul des Deutschen Reiches in Belgrad.
- Edward E. Salisbury, Vice-Präsident der American Oriental Society in New-Haven, U. St. N.-America.
- Dr. W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
- Dr. A. Sprenger, Prof. an d. Univ. Bern, in Wabern bei Bern.
- Edw. Thomas, Esq. in London.
- G. K. Typaldos, Bibliothekar in Athen.
- Dr. Cornelius Van Dyck, Missionar in Beirut.
- Dr. N. L. Westergaard, Prof. an d. Univ. in Kopenhagen.
- Dr. W. D. Whitney, Secretär und Bibliothekar d. American Oriental Society in New-Haven, U. St. N.-America.
- Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpräs. d. asiat. Gesellschaft in Bombay.

III.

Ordentliche Mitglieder [1].

Se. Königl. Hoheit **Carl Anton,** Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (115).

Se. Durchlaucht Friedrich Graf Noer auf Noer (in Noer bei Gottorp in Schleswig) (748).

Se. Hoheit Takoor Giri Prasada Sinha, Rajah von Besma, Purgunnah Iglas, Allygurh District (776).

Herr Dr. Aug. Ahlquist, Prof. in Helsingfors (589).
- Dr. W. Ahlwardt, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald (578).
- Dr. C. Andree, Consul der Republik Chile in Dresden (474).
- Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem (772).
- G. W. Arras, Director der Handelsschule in Bautzen (494).
- G. J. Ascoli, Prof. der vergleichenden Grammatik und der morgenländ. Sprachen an d. phil.-literar. Facultät in Mailand (339).
- Dr. Siegmund Auerbach in Fürth (597).
- Dr. S. Th. Aufrecht, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburg (522).
- Freiherr Alex. v. Bach, Excell., in Rom (636).
- Max Bastelberger, Lieutenant im k. bayer. 1. Artillerie-Regiment in München, z. Z. in Mourmelon-le-Grand, Frankreich (786).
- Dr. A. Bastian, Professor an d. Univ. in Berlin (560).
- Dr. Wolf Graf von Baudissin, z. Z. in Wachwitz bei Dresden (704).
- Dr. Gust. Baur, Consistorialrath, Prof. und Universitätsprediger in Leipzig (288).

---

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

Herr J. Beames, Bengal Civil Service in Balasore, Bengal (732).
- Dr. H. Beck, Cadetten-Gouverneur in Bensberg bei Cöln a. Rh. (460).
- G. Behrmann, Pastor in Hamburg (793).
- Bélin, Dolmetscher bei der französischen Botschaft in Constantinopel.
- Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).
- Dr. Theod. Benfey, Prof. an der Univ. in Göttingen (362).
- R. L. Bensley, M. A., Hebrew Lecturer, Gonville and Caius College in Cambridge (489).
- Adolphe Bergé, Exc., kais. russ. wirkl. Staats-Rath, Präsident der kaukas. archäolog. Gesellschaft in Tiflis (637).
- Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Amanuensis am k. k. Antiken-Cabinet in Wien (713).
- Aug. Bernus, Pfarrer in Ormont-dessus par Aigle, Schweiz (780).
- Dr. E. Bertheau, Hofrath u. Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
- Revd. Dr. James Bewglas in Wakefield (526).
- Dr. Bhâu Dâji in Bombay (622).
- Dr. Gust. Bickell, Prof. an der Akademie in Münster (573).
- Freiherr von Biedermann, königl. sächs. General-Major z. D. auf Niederforchheim, K. Sachsen (189).
- John Birrell, Rev. A. M., Pfarrer in Denino bei St. Andrews, Schottland (489).
- Dr. Heinr. Joh. Blochmann, Assistant-Professor an d. Calcutta-Madrasa u. Secretär d. Asiat. Gesellsch. v. Bengalen, in Calcutta (754).
- Dr. Eduard Böhl, Prof. d. Theol. in Wien (579).
- Dr. O. von Böhtlingk, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker, z. Z. in Jena (131).
- M. Agénor Boissier in Genf (747).
- Dr. F. E. Th. Boelcke, Licentiat d. Theol., ord. Lehrer an der Sophienrealschule in Berlin (493).
- Dr. Fr. Bollensen, Prof. a. D., in Witzenhausen an d. Werra (133).
- P. Johannes Bollig, Prof. d. Arab. an d. Sapienza und Scriptor an d. Vatican. Bibl. in Rom (658).
- M. Fredrik Brag, Adjunct an d. Univ. in Lund (441).
- Edw. Brandes, Cand. phil. in Kopenhagen (764).
- Dr. Ehle Gustav Bring, Bischof von Linköpingsstift in Linköping (750).
- Rvd. Ch. A. Briggs, Pastor in New-York (725).
- J. P. Broch, Prof. der semit. Sprachen in Christiania (407).
- Dr. Heinr. Brockhaus, Buchhändler in Leipzig (312).
- Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der ostasiat. Sprachen in Leipzig (34).
- Dr. Adolf Brüll in Frankfurt a. M. (769).
- Dr. Nehem. Brüll, Rabbiner in Frankfurt a. M. (727).
- Dr. H. Brugsch, Prof. an d. Univ. in Göttingen (276).
- Salom. Buber, Litterat in Lemberg (496).
- Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
- D. Henriques de Castro, Mz., Mitglied der königl. archäolog. Gesellschaft in Amsterdam (596).
- F. Chance, M. B. Trinity College in Cambridge (722).
- Dr. D. A. Chwolson, Prof. d. hebr. Spr. u. Litteratur an der Univers. in St. Petersburg (292).
- Dr. W. Clemm, Professor an d. Univ. in Giessen (759).
- Albert Cohn, Président du Comité Consistorial in Paris (395).
- Dr. Dominicus Comparetti, Prof. der griech. Sprache an der königl. Univers. in Pisa (615).
- W. Cottler, Professor in Strassburg (659).
- Edw. Byles Cowell, Professor d. Sanskrit an d. Universität Cambridge (410).
- Mich. John Cramer, Rev., bevollm. Minister und ausserord. Gesandter der Ver. Staaten von Nord-Amerika in Kopenhagen (695).
- Dr. Georg Curtius, Prof. d. class. Philologie an d. Univ. in Leipzig (3[illegible]).

Herr Rev. Dr. Benj. Davies, Prof. am Regent-Park-College in London (496).
- Dr. Ernst Georg Wilh. Deecke in Strassburg (742).
- Dr. Berth. Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena (753).
- Dr. F. Delitzsch, Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig (135).
- Hartwig Derenbourg, attaché au catalogue des manuscrits orientaux de la Bibl. Nationale in Paris (666).
- Emanuel Deutsch, Assistent am British Museum in London (544).
- Dr. Ludw. Diestel, Prof. d. Theol. in Tübingen (481).
- Dr. F. H. Dieterici, Prof. der arab. Litt. in Berlin (22).
- Dr. Rud. Dietsch, Prof., Rector a. D. in Leipzig (566).
- Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. in Berlin (260).
- Dr. Otto Donner, Docent f. Sanskrit u. vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors (654).
- Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. an d. Univ. in Leiden (103).
- Dr. Johannes Dümichen, Professor an d. Univ. in Strassburg (708).
- Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. in Leipzig (562).
- Anton von Gyuroki Edelspacher in Érsek Ungarn (767).
- Dr. J. E. Eggeling, Secretair der Royal Asiatic Society in London (763).
- Dr. Carl Hermann Ethé, Docent an d. Univ. in München, z. Z. in Oxford (641).
- Dr. Julius Euting, Bibliothekar d. Univ.-Bibliothek in Strassburg (614).
- Dr. H. von Ewald, Prof. in Göttingen (6).
- Dr. Winand Fell, Kaplan an St. Ursula in Cöln a. R. (703).
- Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig (1).
- Jules Fonrobert, Fabrikbesitzer in Berlin (784).
- Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner und Director des jüdisch-theologischen Seminars „Fraenckelscher Stiftung“ in Breslau (225).
- Dr. R. H. Th. Friederich, holländisch-ostindischer Beamter a. D. in Coblenz (379).
- Dr. H. C. von der Gabelentz, Exc., wirkl. geh. Rath in Altenburg (5).
- H. G. C. von der Gabelentz, Referendar in Chemnitz (582).
- Dr. Charles Gainer in Oxford (631).
- Gustave Garrez in Paris (627).
- Dr. Abr. Geiger, Rabbiner der israel. Gemeinde in Berlin (465).
- G. Geitlin, Prof. d. Exegese in Helsingfors (231).
- Hermann Gies, Stud. or. in Leipzig (760).
- Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. in Bonn (20).
- Rev. Dr. Ginsburg in Liverpool (716).
- Girgas, Docent d. Arabischen bei der orient. Facultät in St. Petersburg (775).
- Comte Arthur de Gobineau, franz. Staatsrath, in Trye-Château, Oise (511).
- M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani und Prof. in Leiden (600).
- Dr. W. Goeke in Berlin (705).
- Goldenblum, z. Z. in St. Petersburg.
- Dr. Siegfried Goldschmidt, Professor an d. Univ. in Strassburg (693).
- Dr. Ignaz Goldziher, Docent an d. Univ. in Pest (758).
- Dr. R. A. Gosche, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (184).
- Rev. F. W. Gotch in Bristol (525).
- Dr. Heinrich Gottlieb, Landesadvocat in Lemberg (770).
- Jules Baron de Greindl, ausserordentlicher Gesandter und bev. Min. S. M. des Königs der Belgier in München (684).
- Wasalli Grigoryeff, Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Prof. der Gesch. d. Orients an d. Univ. zu St. Petersburg (653).
- Julius Grill, Diakonus in Calw, Württemberg (780).
- Lic. Dr. B. K. Grossmann, Superintendent in Grimma (67).
- Dr. C. L. Grotefend, Archivrath in Hannover (219).
- Dr. Max Grünbaum in München (459).
- Jonas Gurland, Magister der St. Petersburger Universität, Titularrath in Jekaterinoslaw, Russland (771).

Herr Dr. Herm. Alfr. v. Gutschmid, Prof. in Kiel (367).
- Dr. Th. Haarbrücker, Docent an d. Univers. und Rector der Victoriaschule in Berlin (49).
- Dr. Julius Caesar Haentzsche in Dresden (595).
- Dr. Aaron Hahn, Rabbiner in New-York (734).
- S. J. Halberstam, Kaufmann in Bielitz (551).
- Dr. C. Halder, k. k. Landesschulinsp. in Prag (617).
- Anton Freiherr von Hammer, Hof- und Ministerialrath in Wien (397).
- Dr. B. von Haneberg, Bischof von Speyer (77).
- Alb. Harkavy, Magister d. Gesch. d. Orients an d. Univ. in St. Petersburg (676).
- Dr. G. Ch. A. von Harless, Reichsrath und Präsident des evang. Oberconsistoriums in München (241).
- Dr. K. D. Hassler, Oberstudienrath in Ulm (11).
- Dr. M. Haug, Prof. an d. Univ. in München (349).
- Dr. M. Heidenheim, theol. Mitglied des königl. College in London, z. Z. in Zürich (570).
- G. Hemeling, Stud. or., z. Z. in Leipzig (792).
- Chr. Hermansen, Prof. d. Theol. in Kopenhagen (486).
- Dr. G. F. Hertzberg, Prof. an d. Univ. in Halle (359).
- Dr. K. A. Hille, Arzt am königl. Krankenstift in Dresden (274).
- Dr. Georg Hilliger in Frankfurt a. M. (664).
- K. Himly, Dolmetscher des Deutschen Reichs-Consulats in Shanghai (567).
- Dr. F. Himpel, Prof. d. Theol. in Tübingen (458).
- Dr. F. Hitzig, Geh. Kirchenrath und Prof. d. Theol. in Heidelberg (15).
- Dr. A. Hoefer, Prof. an d. Univ. in Greifswald (128).
- Dr. Georg Hoffmann, Professor d. morgenl. Spr. in Kiel (645).
- Dr. Karl Hoffmann, Realschullehrer in Arnstadt (534).
- Dr. J. Ch. K. von Hofmann, Prof. d. Theol. in Erlangen (320).
- J. J. Hofmann, Prof. der chines. u. japan. Sprache an d. Univ. in Leiden (572).
- Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
- Dr. H. Hübschmann in Erfurt (779).
- Dr. Hülsen, Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Charlottenburg (783).
- Dr. Rudolph Armin Humann, Lic. d. Theol., Pfarrer in Marisfeld b. Themar, Meiningen (642).
- Dr. Hermann Jacobi in Cöln a. Rh. (791).
- Dr. Franz Johaentgen, Docent an d. Univ. in Berlin (549).
- Dr. P. de Jong, Prof. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Utrecht (427).
- Dr. B. Jülg, Prof. d. klassischen Philologie u. Litteratur und Director des philol. Seminars an d. Univ. in Innsbruck (149).
- Dr. Ferd. Justi, Prof. in Marburg (561).
- Dr. Abr. Wilh. Theod. Juynboll, Professor der niederländisch-ostindischen Sprachen in Delft (592).
- Dr. Kämpf, Prof. an der Universität in Prag (765).
- Dr. Adolf Kamphausen, Professor an der evangel.-theol. Facultät in Bonn (462).
- Dr. Simon Kanitz in Lugos, Ungarn (698).
- Dr. Joseph Karabacek, Docent an d. Univ. in Wien (651).
- Dr. Fr. Kaulen, Prof. an d. Univers. in Bonn (500).
- Dr. Emil Kautzsch, Prof. an der Univ. in Basel (621).
- Dr. Camillo Kellner, Oberlehrer am königl. Gymn. in Zwickau (709).
- Dr. Kiepert, Prof. in Berlin (218).
- Rev. T. L. Kingsbury, M. A. Easton Royal, Pewsey (721).
- R. Kirchheim in Frankfurt a. M. (504).
- Lic. Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theologie in Berlin (495).

Herr Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel (741).
- Adolph Wilh. Koch, Professor in Schaffhausen (658).
- Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen (619).
- Dr. J. König, Prof. d. A. T.-Literatur in Freiburg im Breisgau (665).
- Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner der Sinai-Gemeinde in Chicago, Illinois (723).
- Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Pest (656).
- Dr. Alexander Kohut, Oberrabbiner in Stuhlweissenburg, Ungarn (657).
- Dr. Alb. Kosmatsch, Scriptor der Univ.-Bibl. in Graz (726).
- Dr. Cajetan Kossowicz, Prof. des Sanskrit an d. Universität in St. Petersburg (669).
- Dr. Rudolf Krause, prakt. Arzt in Hamburg (728).
- Dr. L. Krehl, Prof. an d. Univ. und Oberbibliothekar in Leipzig (164).
- Dr. Alfr. von Kremer, k. k. Hof- und Ministerialrath im Minist. d. Auswärtigen in Wien (326).
- Dr. Mich. Jos. Krüger, Domherr in Frauenburg (431).
- Dr. Abr. Kuenen, Prof. d. Theol. in Leiden (327).
- Dr. A. Kuhn, Professor, Director d. Cölnischen Gymnasiums in Berlin (137).
- Dr. E. Kuhn, Privatdocent an der Univ. in Leipzig (769).
- E. Kurz, Cand. phil. in Bern (761).
- Graf Géza Kuun von Osdola in Ofen (696).
- W. Lagus, Professor in Helsingfors (691).
- Dr. J. P. N. Land, Prof. in Amsterdam (464).
- Dr. W. Landau, Oberrabbiner in Dresden (412).
- Fausto Lasinio, Prof. der semit. Sprachen an der Univers. zu Florenz (605).
- Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Litteratur in Bonn (97).
- Prof. Dr. Franz Joseph Lauth, Akademiker, in München (717).
- John M. Leonard, M. A., Professor in America (733).
- Dr. C. R. Lepsius, Prof. an d. Univ. in Berlin (199).
- Dr. H. B. Levy in Hamburg (569).
- Dr. Julius Ley, Gymnasialoberlehrer in Saarbrücken (795).
- Jacob Lickel, Pfarr-Vicar in Oberhoffen, Unter-Elsass (679).
- Rev. J. B. Lightfoot, D. D., Hulsean Professor of Divinity in Cambridge (647).
- Giacomo Lignana, Professor der morgenl. Spr. in Rom (555).
- Dr. H. G. Lindgren, Prof. in Upsala (689).
- Dr. J. Löbe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg (32).
- Leop. Löw, Oberrabbiner u. israelit. Bezirks-Schulaufseher des Csongrader Comitats, in Szegedin (527).
- Dr. L. Loewe, Seminardirector, Examinator der or. Sprachen im Royal College of Preceptors in Broadstairs, Kent (501).
- Dr. Otto Loth, Docent an d. Univ. in Leipzig (671).
- Dr. H. Lotze, Privatgelehrter in Leipzig (304).
- Charles Mac Douall, Prof. in Belfast (435).
- Dr. E. I. Magnus, Prof. an d. Univ. in Breslau (209).
- Abbé Martin in Paris (782).
- Dr. Adam Martinet, Prof. der Exegese u. d. morgenl. Sprachen an dem Lyceum in Bamberg (394).
- M. Marx, Lehrer in Gleiwitz (509).
- Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft in Macassar (270).
- Dr. theol. Joh. Mayer, Stadtkaplan in Neuburg a. D. (712).
- Dr. A. F. Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen (240).
- Dr. A. Merx, Professor d. morgenl. Spr. in Tübingen (537).
- Dr. Leo Meyer, k. russ. Staatsrath und Prof. in Dorpat (721).
- Friedr. Metzger, Professor in Augsburg (604).

Herr Dr. H. Fr. Mögling, jetzt in Esslingen (524).
- Th. Mindmann in Yonkers, New-York (548).
- Paul von Moellendorf, Cand. phil., Steuerbeamter in China (690).
- Dr. Georg Moesinger, Prof. des A. Bundes und der orient. Sprachen in Salzburg (686).
- Anton Muchlinsky, Prof. d. osmanischen Spr. u. Litteratur an d. Univ. in Warschau (646).
- Dr. Ferd. Mühlau, Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (565).

Sir William Muir, Dr. K. C. S. J. and Lieutenant Governor N. W. P. in Allahabad (437).

Herr Dr. Aug. Müller, Docent an d. Univ. in Halle (662).
- Dr. Joseph Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
- Dr. Abr. Nager, Rabbiner in Kobylin (584).
- Dr. G. H. F. Nesselmann, Prof. an d. Univ. in Königsberg (374).
- Dr. J. J. Neubürger, Substitut des Rabbinats in Fürth (766).
- Dr. John Nicholson in Penrith, England (360).
- Dr. George Karel Nieman, Lector an der Missionsanstalt in Rotterdam (547).
- Dr. Friedrich Nippold, Professor d. Theol. in Bern (594).
- Dr. Nicolau Nitzulescu in Bukarest (673).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. d. morgenl. Spr. in Strassburg (453).
- J. Th. Nordling, Acad. Adjunctus in Upsala (523).
- Geo. Wilh. Nottebohm, Stud. phil. or. in Berlin (730).
- J. W. Nutt, M. A., Sublibrarian of the Bodleian library in Oxford (739).
- Johannes Oberdick, Gymnasial-Director in Glatz (628).
- Dr. J. Olshausen, Geh. Ober-Regierungsrath in Berlin (3).
- Dr. Julius Oppert, Prof. in Paris (602).
- Dr. Conrad von Orelli, Prediger u. Docent an d. Univers. in Zürich (767).
- August Palm, Cand. min. und Stud. or. in Tübingen (794).
- E. H. Palmer, B. A., Fellow of St. John's College in Cambridge (701).
- Keropé Patkanian, Professor an d. Univ. in St. Petersburg (564).
- Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in München (540).
- Dr. W. Pertsch, Bibliothekar in Gotha (328).
- Dr. Oskar Ferd. Peschel, Professor a. d. Universität in Leipzig (788).
- Peshotunji Behramji Sanjana, Dastur in Bombay (625).
- Dr. August Petermann in Gotha (421).
- Dr. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin (95).
- Peter Peterson, Professor d. Sanskrit in Bombay (789).
- Dr. Petr, Prof. der alttestamentl. Exegese an d. Univ. in Prag (388).
- Dr. Friedr. Wilh. Martin Philippi, Docent an d. Univ. in Rostock (699).
- Rev. Geo. Phillipps, D. D., President of Queen's College in Cambridge (720).
- Dr. Richard Pischel, z. Z. in London (796).
- Reginald Stuart Poole, Depart. of Antiquities, Brit. Museum, in London (576).
- Georg U. Pope, D. D., Head-master of the Grammar-School at Ootacamund, Ostindien (649).
- Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle (4).
- Dr. Georg Fr. Franz Praetorius in Berlin (685).
- Dr. Eugen Prym, Docent an der Univ. in Bonn (644).
- Ritter Alfons v. Questiaux, k. k. Consul in Küstendsche (515).
- M. S. Rabener, Directionsleiter an der israelit. deutsch-rumänischen Central-Hauptschule in Jassy (797).
- Dr. Wilhelm Radloff, Prof. in Kasan (635).
- Dr. G. M. Redslob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium in Hamburg (90).
- Dr. Simon Reinisch, Professor a. d. Universität in Wien (479).

Herr Dr. Lorenz Reinke, Privatgelehrter und Rittergutsbesitzer auf Langförden im Grossherzogth. Oldenburg (510).
- Dr. E. Renan, Mitglied des Instituts, in Paris (433).
- Dr. F. H. Reusch, Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (529).
- Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
- Xaver Richter, königl. Stiftsvicar bei St. Cajetan, Prof. und Lehrer d. hebr. Spr. an d. Gymnasium in München (250).
- Dr. E. Riehm, Prof. d. Theol. in Halle (612).
- Dr. E. Roediger, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin (2).
- Dr. Joh. Roediger, Custos an d. Univ.-Bibliothek in Breslau (743).
- Dr. R. Röhricht, Lic. d. Theologie, ord. Lehrer der Luisenstädtischen Realschule in Berlin (685).
- Dr. August Rohling, Professor in Münster (715).
- Baron Victor von Rosen, Docent an d. Universität in St. Petersburg (757).
- Dr. R. Rost, Oberbibliothekar am East India Office in London (192).
- Dr. R. Roth, Prof. an d. Univ. u. Oberbibliothekar in Tübingen (26).
- Dr. theol. Moritz Rothe, Pastor primarius an d. St. Ansgarii-Kirche in Bremen (629).
- Friedrich von Rougemont, Staatsrath in Neufchatel (554).
- Dr. Ed. Sachau, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Wien (660).
- Karl Salemann, Cand. d. orient. Sprachen in St. Petersburg (773).
- Carl Sandreczki, Secretär der C. Church Miss. Society in Jerusalem (559).
- Carl Sax, Kanzler und Dolmetscher des k. k. Generalconsulats in Serajewo (583).
- Archibald Henry Sayce, B. A., Fellow of Queen's College in Oxford (762).
- Dr. A. F. von Schack, grossherzogl. mecklenburg.-schwerin. Legationsrath u. Kammerherr, in München (322).
- Ritter Ignaz von Schäffer, Kanzleidirector des k. k. österr. Generalconsulates in London (372).
- Muhammed Schahtachtili aus Eriwan, stud. phil., z. Z. in Leipzig (778).
- Dr. E. Scherdlin, Professor am protestant. Gymnasium in Strassburg (678).
- Celestino Schiaparelli, Ministerialrath im k. ital. Ministerium d. öffentlichen Arbeiten in Florenz (777).
- Dr. Ant. von Schiefner, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker in St. Petersburg (287).
- Dr. Emil Schlagintweit in Ebern bei Bamberg (626).
- O. M. Freiherr von Schlechta-Wssehrd, k. k. Hofrath, diplomat. Agent und General-Consul in Bukarest (272).
- Dr. Konstantin Schlottmann, Prof. d. Theol. in Halle (346).
- Dr. Ch. Th. Schmidel, Rittergutsbesitzer auf Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig (176).
- Dr. Ferd. Schmidt, Oberlehrer in Prinzsbrück bei Storkau (702).
- Lic. Dr. Wold. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univers. in Leipzig (620).
- Dr. A. Schmölders, Prof. an d. Univ. in Breslau (39).
- Erich von Schönberg auf Herzogswalde, Kgr. Sachsen (289).
- Dr. Eberhard Schrader, Kirchenrath, Prof. der Theologie in Giessen (655).
- Dr. Paul Schröder, Dolmetscher bei d. Deutschen Reichs-Gesandtschaft in Constantinopel (700).
- Dr. Fr. Schröring, Gymnasiallehrer in Wismar (306).
- Dr. Robert Schröter in Breslau (729).
- Dr. Schulte, Prof. in Paderborn (706).
- Dr. Martin Schultze, Rector der höhern Töchterschule in Cüstrin (790).
- Dr. G. Schwetschke in Halle (73).
- Dr. F. Romeo Seligmann, Docent d. Gesch. d. Medicin in Wien (239).
- Emile Senart, in Paris (681).
- Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632).

Herr Dr. K. Siegfried, Prof. an d. königl. Landesschule zu Pforta (622).
- Dr. Leo Silberstein, Oberlehrer an d. israelit. Schule in Frankfurt a. M. (368).
- J. P. Six in Amsterdam (599).
- Dr. R. Payne Smith, S. T. P. Dean of Canterbury (756).
- W. R. Smith, Professor an d. Universität in Aberdeen, Schottland (787).
- Dr. Alb. Socin, Docent an d. Univers. in Basel (661).
- Dr. J. G. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg (303).
- Domh. Dr. Karl Somogyi in Pesth (731).
- Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen (50).
- Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek (798).
- Spoerlein, Pastor in Antwerpen (552).
- Dr. J. J. Stähelin, Prof. d. Theol. in Basel (14).
- R. Steck, Prediger an d. reformirten Gemeinde in Dresden (689).
- Dr. Heinr. Steiner, Professor d. Theologie in Zürich (640).
- Dr. J. H. W. Steinnordh, Cand. theol., Lector der histor. Wissenschaften am kön. Gymnasium in Linköping (447).
- Dr. Steinschneider, Lehrer in Berlin (175).
- Dr. Steinthal, Prof. d. vergl. Sprachwissenschaft an d. Universität in Berlin (424).
- Dr. A. F. Stenzler, Prof. an d. Univ. in Breslau (41).
- Dr. Lud. von Stephani, Exc., kaiserl. russ. wirklicher Staatsrath und ordentl. Akademiker in St. Petersburg (63).
- Geh. Hofr. Dr. J. G. Stickel, Prof. d. morgenl. Sprachen in Jena (44).
- G. Stier, Director des Francisceums in Zerbst (364).
- C. Rob. Stigeler in Constantinopel (746).
- Dr. F. A. Strauss, königl. Hofprediger in Potsdam (295).
- Lic. Otto Strauss, Superintendent u. Pfarrer an der Sophienkirche in Berlin (606).
- Victor von Strauss und Torney, Exc., wirkl. Geh. Rath in Dresden (719).
- Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien (627).
- A. Tappehorn, Pfarrer in Vreden, Westphalen (568).
- C. Ch. Tauchnitz, Buchhändler in Leipzig (238).
- Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an d. Univ. in Pisa (444).
- T. Theodores, Prof. der morgenl. Sprachen an Owens' College in Manchester (624).
- F. Theremin, Pastor in Vandoeuvres (389).
- Dr. G. Thibaut, in Oxford (781).
- Dr. H. Thorbecke, Docent an d. Univ. in Heidelberg (603).
- W. Tiesenhausen, Collegienrath in St. Petersburg (262).
- Geh. Hofr. Dr. C. von Tischendorf, Prof. d. bibl. Palaeographie an der Univ. in Leipzig (68).
- Dr. C. J. Tornberg, Prof. d. morgenl. Sprachen in Lund (79).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Därstetten, Canton Bern (755).
- Dr. E. Trumpp, z. Z. in Tübingen (403).
- Dr. P. M. Tzschirner, Privatgelehrter in Leipzig (282).
- Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie und Medicinalrath in Braunschweig (291).
- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (Mähren) (650).
- J. J. Ph. Valeton, Prof. d. morgenl. Spr. in Gröningen (130).
- Herm. Vámbéry, Prof. an d. Univ. in Pest (672).
- J. C. W. Vatke, Prof. an d. Univ. in Berlin (173).
- Dr. Wilh. Volck, Staatsr. und Prof. d. morgenl. Spr. bei der theol. Facultät in Dorpat (536).
- Dr. Marinus Ant. Gysb. Vorstman, emer. Prediger in Gouda (345).
- G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
- Dr. J. A. Vullers, Prof. d. morgenl. Spr. in Giessen (386).

Herr Dr. A. Weber, Professor an d. Univ. in Berlin (193).
- Dr. G. Weil, Professor d. morgenl. Sprachen in Heidelberg (25).
- Duncan H. Weir, Professor in Glasgow (375).
- Dr. J. B. Weiss, Professor d. Geschichte a. d. Univ. in Gratz (613).
- Dr. Aron Weiss, Rabbiner in Erlau, Ungarn (735).
- Weljaminov-Sernov, Exc., kais. russ. wirkl. Staats-Rath, Mitglied der kaiserl. Akademie d. Wissenschaften in St. Petersburg (539).
- Dr. J. Wenig, Prof. d. bibl. Einleitung u. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Innsbruck (668).
- Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. (600).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul. in Berlin (47).
- Rev. Dr. William Wickes in Leipzig (684).
- F. W. E. Wiedfeldt, Prediger in Kuhfelde bei Salzwedel (404).
- Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Greifswald (106).
- Dr. Eug. Wilhelm, Gymnasiallehrer in Eisenach (744).
- Monier Williams, Professor des Sanskrit an der Univ. in Oxford (629).
- Dr. W. O. Ernst Windisch, Professor an d. Univ. in Heidelberg (737).
- Dr. Ludwig von Wolan Wolański, päbstlicher Geheim-Kämmerer, z. Z. in Rom (716).
- Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil (29).
- Rev. Charles H. H. Wright, M. A., Chaplain of Trinity Church in Boulogne sur mer (553).
- William Wright, L. L. D., Prof. des Arabischen in Cambridge, Queen's College (284).
- W. Aldis Wright, B. A., in Cambridge, Trinity College. (556).
- Dr. Carl Aug. Wünsche, Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden (639).
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Professor und Bibliothekar an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. H. F. Wuttke, Professor d. histor. Hülfswissenschaften in Leipzig (118).
- Dr. Leonard von Ysselsteyn, Advocat in Oostburg in Zeeland, Königr. d. Niederlande, z. Z. in Tübingen (752).
- Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig (59).
- Dr. C. A. Zimmermann, Conrector am Gymnasium zu Basel (774).
- Dr. Joseph Zingerle, Prof. des A. Bundes und der morgenl. Sprachen in Trient (687).
- Dr. Pius Zingerle, Subprior des Benedictinerstiftes Marienberg, Tirol (271).
- Dr. Herm. Zschokke, k. k. Hofcaplan und Professor a. d. Univ. in Wien (714).
- Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).
- Jul. von Zwiedineck-Südenhorst, k. k. öst.-ungar. Consul in Trapezunt (751).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

Das Heine-Veitel-Ephraim'sche Beth ha-Midrasch in Berlin.
Die Stadtbibliothek in Hamburg.
" Bodleiana in Oxford.
" Universitäts-Bibliothek in Leipzig.
" Kaiserl. Landes- und Universitäts-Bibliothek in Strassburg.

Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften.

Kritische Untersuchung der Grundlagen ihrer Entzifferung

von

Prof. Dr. Eberhard Schrader in Giessen.

Der Zweck nachfolgender Abhandlung ist eine umfassende Untersuchung des Untergrundes, auf welchem durch die Bemühungen der Hincks, Rawlinson, Norris, Talbot, Smith, nicht minder der Botta, de Saulcy, Oppert, Ménant[1]) das Gebäude der Entzifferung der assyrisch-babylonischen Keilinschriften d. i. der dritten Gattung der Achämenideninschriften und der diesen entsprechenden ninivitischen und babylonischen unilinguen Inschriften aufgeführt ist. Schon früher haben wir in einer kürzeren Ausführung[2]) diese vielleicht brennendste Frage der altorientalischen Wissenschaft einer Prüfung unterstellt in der Erwartung, dass durch dieselbe die Gegner der Entzifferung sich zu einer wissenschaftlichen Formulirung und Begründung ihrer Zweifel möchten veranlasst sehen. Diese Erwartung ist leider unerfüllt geblieben. Auch nicht von einer einzigen Seite

---

1) S. die betr. Schriften (auch die bezüglichen Untersuchungen von *Longpérier*, *Löwenstern*, *Grotefend*, *Ewald*, *Stern*, (*Olshausen*) bei *Oppert*, *Expédition en Mésopotamie*, *t. II*. 1859. *p*. 20. 21, sowie in meiner Neubearbeitung von *de Wette's* Lehrbuch der histor.-krit. Einl. in d. A. T. 8. Ausg. 1869. S. 83. Hinzuzufügen ist dort noch die mir erst später bekannt gewordene Erwiderung Oppert's auf die Kritik Renan's, in d. *Revue orientale et américaine* 1859, sowie die erst inzwischen erschienene akademische Abhandlung von *Jo. Ménant: le Syllabaire Assyrien* (s. u.).

2) S. den Aufsatz: „Die Basis der Entzifferung der assyrisch-babylon. Keilinschr. geprüft" in der Zeitschr. der DMG. XXIII, Heft 3 und vgl. den Artikel „Keilschrift" in Schenkels Bibellexikon Bd. III.

ist ein derartiger Versuch gemacht worden. Scheint es demnach, als ob das begonnene Tirailleurgefecht dem Feinde noch zu geringfügig gewesen, so gelingt es vielleicht durch Inswerksetzung des Aufmarsches der gesammten zur Verfügung stehenden Truppen den Gegner zur Entfaltung auch seiner Kräfte zu vermögen. Gern hat sich deshalb der Verfasser zur Uebernahme des Auftrages entschlossen, welcher ihm von dem verehrlichen Vorstande der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft geworden war und welcher dahin ging, „eine erneute und erweiterte Untersuchung der Grundlagen der Entzifferung der dritten Keilschriftgattung vorzunehmen unter gleichzeitiger Berücksichtigung und Entscheidung der wichtigeren in Betracht kommenden Differenzen der Entzifferer, um so eine Einsicht in das Mass der schon jetzt zu erreichenden Gewissheit zu ermöglichen, beziehungsweise die schon gewonnene zu verstärken." Das Resultat dieser erneuten Untersuchung legt Verfasser in der nachfolgenden Arbeit vor. Diese Arbeit macht auf relative Vollständigkeit Anspruch. Es ist in derselben das gesammte zu Gebote stehende trilingue Material zur Verwendung gekommen, und um den Leser in den Stand zu setzen, sich selber jeden Augenblick von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit unserer Ausführungen zu überzeugen, mit anderen Worten, unsere Deductionen zu controliren, haben wir am Schlusse der Abhandlung den babylonischen Text der trilinguen Inschriften in Transcription abdrucken lassen unter Beifügung einer wortgetreuen deutschen Uebersetzung und eines Glossars.

I. Die Abhandlung.

Eine Untersuchung, wie die von uns beabsichtigte, wird der Natur des Gegenstandes entsprechend auf ein Dreifaches ihr Augenmerk zu richten haben. Sie wird einerseits die Hilfsmittel aufzuzeigen und bezüglich ihrer Zulänglichkeit zu prüfen haben, welche dem Entzifferer für sein Entzifferungsgeschäft zu Gebote stehen; sie wird weiter die Methode darzulegen haben, welche von dem Entzifferer bei seinem Unternehmen, soll dasselbe kein aussichtsloses sein, wird zu befolgen sein, und wird nicht minder zu untersuchen haben, ob die von den bisherigen Entzifferern befolgte die richtige gewesen; sie wird endlich die unter Anwendung jener Hilfsmittel und unter Befolgung der beurtheilten Methode gewonnenen Ergebnisse an's Licht herauszustellen und zu untersuchen, namentlich auch die Schlüsse zu ziehen haben, welche sich für Schrift und Sprache aus dieser Entzifferung mit Nothwendigkeit ergeben. Demgemäss würde sich unsere Untersuchung zu gliedern haben in eine solche über die zu Gebote stehenden Hilfsmittel, weiter in eine Darlegung und Prüfung der Methode, endlich in eine Aufzeigung und Würdigung der gewonnenen graphischen und sprachlichen Ergebnisse. Nun aber sieht man leicht, dass diese drei Theile, in welche sich unsre Untersuchung zu zerlegen hätte, insofern sehr ungleiche sein würden, als der die Methode behandelnde Abschnitt hinter den beiden anderen an äusserem Umfang sehr zurückstehen würde, dieses um so mehr, als es nicht unsre Absicht ist, abermals wie in der früheren Ausführung [1]) an einem Beispiele zu zeigen, wie auf Grund und unter Befolgung der erörterten Methode der Entzifferer im Einzelnen zu verfahren habe, beziehungsweise wie er verfahren ist. Wir haben dieses in jener früheren Ausführung bereits in so ausführlicher Weise gethan, dass es genügen dürfte, den Leser einfach auf jenen Abschnitt der betreffenden Abhandlung zu verweisen. Bei dieser Sachlage wird sich für unsre Untersuchung statt der Dreitheilung vielmehr eine Zweitheilung empfehlen, in der Weise, dass wir am Schlusse des ersten von den Hilfsmitteln der Entzifferung handelnden Theiles und gewissermassen als Uebergang zum zweiten die Ergebnisse vorlegenden Theile einfügen eine Darstellung der Methode der Entzifferung und des Weges, den man faktisch bei diesen Entzifferungen eingeschlagen hat. Noch bemerken wir, dass wir auch von jeglicher historischen Einleitung, welche den Gang der Entzifferungsversuche behandelt, Abstand nehmen werden. Eine solche Ausführung würde, sollte sie einigermassen vollständig sein, unverhältnissmässig viel Raum in Anspruch nehmen und doch zu der Hauptsache wenig

1) Ztschr. d. DMG. XXIII. S. 348 ff.

austragen. Wir glauben uns einer solchen historischen Uebersicht aber um so mehr hier entschlagen zu können, als wir in der *Epigraphie Assyrienne* von *Joachim Ménant*[1]) eine ebenso lesbare und geschmackvolle als eingehende Darlegung des bisherigen Ganges der Entzifferung, auch der persischen und medoscythischen Keilinschriften, besitzen, auf welche wir demnach für das Historische hiermit verwiesen haben wollen. Gelegentliche Bemerkungen über die Kreuz- und Querzüge, die die Entzifferer oft haben machen müssen, um zum ersehnten Ziele zu gelangen, sind natürlich damit nicht ausgeschlossen.

Erster Theil.

Die Hilfsmittel.

1. Die dreisprachigen Inschriften.

Als am Anfange dieses Jahrhunderts der Hannoveraner Georg Friedr. Grotefend, damals Collaborator am Gymnasium zu Göttingen, nach den tastenden Versuchen und ersten Entzifferungsanfängen namentlich Niebuhr's[2]) und des Dänen Münter[3]) sowie des Rostocker Ol. Tychsen[4]), von denen der erste in der einfachsten Gattung der Achämenideninschriften 42 verschiedene Zeichen ausgesondert, Tychsen in derselben Gattung die Bedeutung des *diagonalen* Keiles als eines Worttrennungszeichens erkannt, der Dritte, Münter, endlich die Beobachtung gemacht hatte, dass die Schrift dieser Keilinschriften von links nach rechts laufe und demgemäss zu lesen sei: als, sage ich, Grotefend seinerseits den ersten wirklich erfolgreichen Schritt zur definitiven Entzifferung durch die Enträthselung der persischen Königsnamen Xerxes, Darius und Hystaspes that[5]), war derselbe bei seinen Untersuchungen lediglich auf sich selbst und seine eigenste Combination angewiesen[6]), sofern von den zu entziffernden Texten weder das Alphabet bekannt war, noch auch von ihnen eine Uebersetzung existirte, die ihn etwa, wie einst den Ent-

1) *Jo. Ménant*, éléments d'épigraphie Assyrienne (les écritures cunéiformes). Exposé des travaux qui ont préparé la lecture et l'interprétation des inscriptions de la Perse et de l'Assyrie. Par. 1860. II éd. 1864.

2) C. Niebuhr, Reisebeschreibung nach Arabien und andd. umliegenden Länd. Bd. II. Kopenh. 1778 S. 158 und dann die Taf. XXIII.

3) Fr d r. Münter. Versuch über die keilförmigen Inschriften zu Persepolis. Kopenh. 1802.

4) Ol. Tychsen, de cuneatis inscriptionibus Persepolitanis lucubratio. Rostock 1798.

5) *G. F. Grotefend*, praevia de cuneatis quas vocant inscriptionibus Persepolitanis legendis et explicandis relatio. Götting. 1802.

6) S. den ausführlichen Bericht Grotefends selber, den er über seine Entzifferung in Heerens Ideen über Politik, Handel und Verkehr der alten Völker. 3. Aufl. Bd. I. S. 563 ff. veröffentlicht hat.

zifferer der Hieroglyphen die griechische Uebersetzung des ägyptischen Textes des Steins von Rosette, bei seiner Entzifferung hätte leiten können. Wenn Grotefend dennoch zum Ziele gelangte, so ist dieses wie seinem eminenten Scharfsinn und der Consequenz seines Denkens, so nicht minder dem Umstande zuzuschreiben, dass seine Entzifferung zum Gegenstande hatte die einfachste Art der Achämenideninschriften, die persischen Keilinschriften, deren Alphabet, wie es an Zahl der Buchstaben ein sehr beschränktes ist, so nicht minder auch seinem ganzen Wesen nach ein höchst einfaches und folgerichtiges, dazu ein den dem Entzifferer näher bekannten Alphabeten vollständig analoges war[1]. Ganz anders verhält sich dieses Alles bei der dritten Gattung der Achämenideninschriften, bei der assyrisch-babylonischen Keilschrift. Diese ist, wie schon die Ersten, die sich an das Werk einer Entzifferung derselben wagten, erkannten, eine unendlich verwickeltere, wie ja denn auch schon die Zahl der Zeichen eine enorm verschiedene: auf c. 40 Zeichen der persischen Keilschrift kommen c. 400 der babylonischen Gattung! Nur zu bald war man zu der Einsicht gelangt, dass man es hier überhaupt nicht mit einem Alphabete der gewöhnlichen Art zu thun hätte; dass hier jedenfalls irgendwie das vorliegen müsse, was man Bilder- oder Hieroglyphenschrift nennt, ohne dass man aber nun wiederum im Stande gewesen wäre, sich über das Wesen dieser Schrift nähere Rechenschaft zu geben. Wir nehmen keinen Anstand zu behaupten: wären die Entzifferer der assyrisch-babylonischen Keilinschriften wie Grotefend bei den persischen Keilinschriften lediglich auf jene assyrischen Inschriften angewiesen gewesen, ihre Entzifferung wäre aller Wahrscheinlichkeit nach niemals gelungen! Glücklicherweise nun aber war dem nicht so. Schon Grotefend hatte die Vermuthung ausgesprochen, dass die beiden weiteren Arten von Achämenideninschriften lediglich Uebersetzungen seien der zur Seite stehenden persischen Keilinschriften, Uebersetzungen in zwei andere im persischen Reiche gesprochenen Sprachen: eine Vermuthung, welche sich bald als eine unzweifelhaft richtige erwies. Der Entzifferer der Keilschrift dritter Gattung war somit von vornherein in einer weit günstigeren Position als der einstige Entzifferer der persischen Keilschrift. Da im Laufe der Zeit, namentlich durch die Bemühungen der Lassen, Burnouf, Rawlinson, die Lesung der persischen Keilinschriften bereits einen hohen Grad von Sicherheit erlangt hatte, so hatte der Entzifferer der assyrischen Keilschrift in jenen persischen Inschriften, dem Urtexte, einen zuverlässigen Führer, an dessen Hand er trotz der sich ihm entgegenwerfenden Schwierigkeiten zu einem günstigen Resultate zu gelangen hoffen konnte.

---

1) S. über die nähere Beschaffenheit desselben *Lassen* in d. Zeitschr. f. K. d. Morg. VI. 1844 S. 8. *Spiegel*, die altpersischen Keilinschriften. Lpz. 1862 S. 133 ff.

Leider sind uns nun nicht von allen uns überkommenen persischen Inschriften auch die babylonischen[1]) Uebersetzungen erhalten und zwar wohl einfach deshalb, weil nicht von allen persischen Inschriften auch babylonische Uebersetzungen angefertigt waren; und dazu sind uns in Folge eines wahren Unsternes gerade bei dem umfangreichsten aller persisch-babylonischen Texte, bei der Behistuninschrift, immer nur die Hälften der Zeilen des babylonischen Textes überkommen, indem der Rest der Zeilen durch die Ungunst der Zeiten verwittert und völlig verlöscht ist. Indess hat man diesen Verlust und jenen Mangel doch auch wieder nicht zu überschätzen. Man hat dagegen in Anschlag zu nehmen, dass die uns sonst noch erhaltenen persischen Inschriften, von denen wir aber babylonische Uebersetzungen nicht haben, doch nicht eine sehr bedeutende neue Ausbeute namentlich für die Sprache dieser Inschrift gewährt haben würden, da, wie eine Betrachtung der persischen Originaltexte an die Hand giebt, die Phrasen und Wörter, welche in denselben zu erwarten gewesen wären, wesentlich die gleichen sind, wie diejenigen, welche uns in den erhaltnen Inschriften überkommen sind. Es gilt dieses sogar von der Behistuninschrift. Was von ihr erhalten ist, bietet fast die sämmtlichen Phrasen, welche, nach dem erhaltenen persischen Originaltexte zu urtheilen, in den verlorenen Partien der Inschrift zu erwarten gewesen wären. Und schliesslich hat es das Schicksal gewollt, dass, gewissermassen zur Entschädigung, eine babylonische Achämenideninschrift auf uns gekommen ist, zu welcher wir eine persische Uebersetzung bis jetzt nicht gefunden haben, zu welcher eine solche aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht existirt hat (die persepolitanische Dariusinschrift *H*).

Wir lassen nunmehr, nachdem wir im Vorhergehenden die Bedeutung dieser trilinguen Inschriften für die Entzifferung im Allgemeinen in's Licht gesetzt haben, eine Aufzählung aller uns erhaltenen babylonischen Achämenideninschriften folgen unter gleichzeitigem Nachweise, wo Veröffentlichungen der Inschriften zu finden sind.

1. Die Reihe wird eröffnet durch eine kurze Inschrift, welche von einem Achämeniden Cyrus herrührt, in Bezug auf welchen es aber fraglich ist, ob dieses der grosse Cyrus, der Stifter des Perserreichs, oder aber der jüngere Cyrus ist. Der babylonische Text der Inschrift findet sich unter der Bezeichnung *M* veröffentlicht bei *Rich*, Babylon and Persepolis (auch u. d. T. Narrative of a Journey to the Site of Babylon etc.) Lond. 1839 Taf. XII; ferner bei

---

1) Als „babylonisch", nicht als „assyrisch" bezeichnen wir diese Achämenidentexte dritter Gattung, weil diese Inschriften sowohl in dem Schriftcharakter, als auch in der Sprache (z. B. weichere Aussprache der Kehlstammlaute: *ga* statt *ka*) sich auf das Engste mit den unilinguen in Babylon gefundenen Inschriften, z. B. denen des Nebucadnezar, berühren.

Westergaard in den Mémoires de la société des Antiquaires du Nord aus den Jahren 1840—44 (Copenh.) Taf. XVI, c. Der persische Originaltext ist zu finden bei *Spiegel*, die altpers. Keilinschr. Lpz. 1862, S. 2, auf welches Werk wir auch für den persischen Text der folgenden Inschriften, soweit ein solcher vorhanden, hiermit ein für alle mal verwiesen haben wollen.

2. Es folgt die grosse Inschrift des Darius Hystaspis, welche an einem Felsen zu Behistun oder Bisutun, dem alten *Bagistána*, an der Grenze Mediens in der Nähe der Stadt Kermandschah eingehauen ist. Der, wie bereits bemerkt, immer nur zur Hälfte der Zeilen erhaltene Text der Inschrift ist mit Transcription und lateinischer Uebersetzung von *Henry Rawlinson* veröffentlicht im XIV. Bde des Journal of the Royal Asiatic Society. Lond. 1851. Beigegeben ist eine „Analysis" (p. I—CIV), die aber nur auf die ersten 37 der 112 Zeilen der Inschrift sich erstreckt, sowie ein „Memoir", das ebenfalls jedoch nur p. 1—16 umfasst. Das Uebrige ist nicht erschienen (womit die Unvollständigkeit des betr. Bandes des Journals zusammenhängt). Commentar und Abhandlung wurden offenbar von den inzwischen auf dem Felde der Assyriologie gemachten Entdeckungen überholt. Eine vollständige Transcription sammt Uebersetzung und Erklärung gab dann *Jul. Oppert* in seiner Expedition en Mesopotamie II. Par. 1859. I. p. 198—250, zugleich mit Restituirung der verloren gegangenen Partien der Inschrift auf Grund des persischen Originaltextes. Eine Transcription und Uebersetzung von *de Saulcy* im Journal Asiatique vom J. 1854 V. Sér. t. 3. p. 93—160 hat jetzt nur noch historischen Werth.

3. An demselben Felsen finden sich neben der grossen Inschrift mehrere, im Ganzen neun, gesondert stehende kleinere Inschriften von Darius eingegraben. Auch diese sind von *Rawlinson* mit Transcription und Uebersetzung in Bd. XIV. 1. des J. of the R. A. S., im Anschluss an den Text der grossen Behistuninschrift veröffentlicht. Wir bezeichnen sie: Beh. ges. (Behistun, gesondert) od. Beh. kl. (Beh. kleinere Inschrr.)

4. Der grossen Behistuninschrift an Umfang am nächsten stehend ist die Darius-Inschrift von Naksch-i-Rustam, welche uns zudem vollständig erhalten ist. Sie ist veröffentlicht von Westergaard am angef. Orte Taf. XVIII, sowie von Oppert a. a. O. p. 164—191 (mit Commentar und Uebers.). Eine englische Ausgabe der Inschrift (wann und wo erschienen?) war mir nicht zugänglich.

5. Auch zu dieser Inschrift von *N. i. R.* existiren noch, im Ganzen drei, gesonderte Inschriften, welche von Rawlinson im XIV. Bd. des J. of the R. A. S. hinter den Behistuninschriften veröffentlicht sind. Sie finden sich mit Commentar und Uebers. abgedruckt auch bei Oppert a. a. p. 192—94. Wir bezeichnen sie mit: NR ges. (Naksch-i-Rustam, gesondert), oder NR. kl. (N.R. kleinere).

6. Eine weitere Dariusinschrift ist die kurze, persepolitanische, welche der, hergebrachterweise mit *B* bezeichneten, persischen Inschrift entspricht, und welche auch wir demgemäss mit *B* bezeichnen. Sie ist identisch mit der bei *Niebuhr* a. a. O. II. Taf. XXIV, unter der Chiffre *G* veröffentlichten. Sie wurde bekannt gemacht weiter von Westergaard Taf. XIII, mit Commentar und Uebersetzung von Oppert, p. 163 sq., endlich von Ménant, grammaire Assyrienne. Par. 1868. p. 300.

7. Die Dariusinschrift von Elvend (Hamadan) bez. O. ward veröffentlicht aus den Papieren des auf der Reise in Persien ermordeten Giessener Professors *Ed. Schulz* im Journal Asiatique Sér. III t. 9. (1840) pl. VIII.

8. Die Fensterinschrift des Darius zu Persepolis, bez. *L*. Westergaard Taf. XVI, c. Oppert p. 250.

Zu den sämmtlichen bisher namhaft gemachten Inschriften des Darius existiren persische Uebersetzungen (oder vielmehr Originale). Ohne einen entsprechenden persischen Text ist dagegen auf uns gekommen

9. die von Westergaard in der falschen Voraussetzung, dass sie die Uebersetzung der persischen Inschrift *H* sei, ebenfalls als *H* bezeichnete und unter dieser Chiffre a. a. O. Taf. XV. veröffentlichte Darius-Inschrift. Sie war übrigens schon früher auch von Niebuhr bekannt gemacht, nämlich unter der Chiffre *L* auf Taf XXXI. Mit Commentar und Uebersetzung ist dieselbe abgedruckt auch bei Oppert a. a. O. p. 252—256. Um keine Verwirrung in den Citationen eintreten zu lassen, bezeichnen wir sie in hergebrachter Weise nach Westergard als *H*.

10. Die Reihe der Inschriften des Xerxes eröffnet die kleine persepolitanische *E* bei Niebuhr Taf. XXIV, welcher der von demselben mit *G* bezeichneten entspricht und daher hergebrachter Weise ebenfalls mit *G* bezeichnet wird. Sie ist ausserdem veröffentlicht von Rich a. a. O. Taf. XVIII Nr. 3; von Westergaard Taf. XIII, endlich von Ménant, gramm. Ass. p. 298.

11. Es folgt die persepolitanische Inschrift *D*, edirt von Westergaard Taf. XVI, a, sowie mit Uebers. u. Comm. von Oppert a. a. O. p. 154—159.

12. Die persepolit. Inschrift *E* bei Westerg. Taf. XVII, Rich XVIII, Oppert 159 ff.

13. Die persepol. Inschrift *C*, a, veröffentlicht von Rich XV.

14. Die persepolitanische Inschrift *C*, b bei Rich XXII und Schulz in J. A. Sér. III. t. 9. 1840. Taf. VIII (unten).

15. Die Inschrift *F* von Elvend (Hamadan) veröffentlicht aus Schulz's Nachlass im J. A. Sér. III. 9. Taf. VIII (links ob.), mit Uebersetzung edirt von Ménant, gr. Ass. p. 303 sq.

16. Die Xerxesinschrift von Van in Armenien, bez. *K*, aus Schulz's Papieren im J. A. a. a. O. Taf. II veröffentlicht und mit

Uebersetzung und Comm. wieder abgedruckt von Oppert a. a. O. p. 122—154.

Von Artaxerxes (Mnemon) besitzen wir:

17. eine in Susa entdeckte und darum mit *S* bezeichnete Inschrift, zu welcher auch das persische Original, wenigstens theilweis, noch vorhanden ist und welche von Oppert a. a. O. p. 194 s. veröffentlicht ist. Endlich

18. von demselben König das Bruchstück einer Inschrift, welches Oppert im Journ. Asiat. Sér. VI t. 6 1865, p. 300 sq. bekannt gemacht hat.

Aus der vorstehenden Uebersicht dürfte einleuchten, dass das Material, welches dem Entzifferer in den dreisprachigen Inschriften zu Gebote steht, nichts weniger als ein dürftiges, und jedenfalls ein hinreichend grosses ist, um denselben in den Stand zu setzen mit etwelcher Zuversicht den Versuch einer Entzifferung der Texte zu machen. Vielleicht indess ist es nicht überflüssig an einigen Beispielen die Bedeutung dieser dreisprachigen Inschriften aufzuzeigen, und namentlich darzuthun, wie höchst günstig der Umstand ist, dass uns eine Reihe derselben Phrasen und Wörter in den Texten an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Verbindungen entgegentreten, durch deren Vergleichung unter einander (zumal sie oft in Kleinigkeiten differiren) über das wahre Sachverhältniss die überraschendsten Aufschlüsse gewonnen werden. Da lesen wir z. B. in den Xerxesinschriften *F*, 4. 5; *D*, 2 und sonst, entsprechend dem persischen *adâ* „er machte", im babylonischen Texte ebensowohl *iddinna* als *iddinnu*, als endlich auch *iddina* (*K*. I, 3). Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass wir hier die 3. Person Sing. eines irgendwie beschaffenen Aorists haben. Aber wie lautet die Wurzel oder der Stamm dieses Verbums? Man könnte auf Grund jener Beispiele etwa an eine W. *dadan* (*danan* wäre durch *K*. I, 3 ausgeschlossen) denken. Diese Vermuthung würde eine nichtige sein. Denn Beh. 96 lesen wir, dem pers. *akunaus* (ebenfalls = „er machte"), entsprechend im babylon. Texte ein *indana*. Kann es, nach der ganzen Beschaffenheit der Laute und bei der Gleichheit der Bedeutung, einerseits keinem Zweifel unterliegen, dass wir in diesen Stellen durchaus dasselbe Verbum haben, so giebt uns andrerseits die zuletzt angeführte Stelle an die Hand, dass die Verdoppelung des Dentals in den ersten Stellen aus einer Assimilation des in der Form der Behistunstelle auftretenden *n* (*indana*) resultirt; die Vergleichung dieser Stellen erhebt es somit über allen Zweifel, dass die den angeführten Verbalformen zu Grunde liegende Wurzel keine andere gewesen ist, als *nadan* (= hebr. נָתַן), ein Schluss, der seine Besiegelung durch das in derselben Behistuninschrift sich findende Substantiv *mandattu* „Tribut", pers. *bâji* empfängt, welches deutlich ebenfalls auf eine Wurzel *nadan* zurückweist. Wir nehmen ein anderes Beispiel. In den trilinguen Inschriften z. B. *NR*. 7, Van (*K*) III, 1 u. 6, lesen wir an der Stelle des pers. *thâtiy* „er spricht" im

babylonischen Texte das Wort *igabbi*, auch *ikabbi*. Welches ist die Wurzel dieses Verbums? Man könnte, wegen der Verdoppelung des zweiten Consonanten, an eine W. *kabab* denken. Nun aber lesen wir an einer andern Stelle Beh. 78 dem pers. *agaubatâ* d. i. „er nannte", „er sprach" entsprechend, das Wort *ikbu*, welches sicher, wie Jeder sieht, desselben Stammes ist wie das oben angeführte *ikabbi*. Damit ist aber auch zugleich die Annahme einer Wurzel *med. gem.* ausgeschlossen. Die Wurzel kann nur eine solche *tert. vocal.*, also nur *kabâ* sein, und die Verdoppelung des mittleren Radicals muss anderweitig z. B. durch die Stammbildung bedingt sein, welche letztere Annahme, ist die Form eine Paelbildung, jedem semitischen Philologen einleuchten wird. Wie in diesen Beispielen die Vergleichung der verschiedenen Inschriften unter einander und mit der persischen Uebersetzung sofort zur Enträthselung und richtigen Bestimmung einer Form oder Wurzel führt, so dient dieselbe nicht minder auch dazu, seltener vorkommende Zeichen lautlich zu bestimmen. *NR.* 5 lesen wir z. B. in der aus der entsprechenden persischen Uebersetzung zu erschliessenden Bedeutung: „Menge" „*complexus*", ein Wort, das mit zwei Zeichen geschrieben wird, welche, wie wir wissen, *nab* und *har* lauteten. Gesetzt, man wäre über den wahren lautlichen Werth dieser Zeichen noch nicht im Klaren, so würde eine Vergleichung von *K.* I, 5. *D.* 7. *E.* 5, wo genau an der gleichen Stelle mit aufgelöster letzter Sylbe *nab-ha-ar*, sowie von *K.* II, 2, wo mit aufgelöster erster und gleichzeitig aufgelöster zweiter Sylbe *na-ab-ha-ar* zu lesen steht, keinen Zweifel darüber bestehen lassen, dass den betreffenden Zeichen wirklich jene Werthe *nab* und *har* eigneten. In ähnlicher Weise erhellt aus einer Vergleichung von Beh. 89: *aspu—X* mit *NR.* 8, wo wir, demselben persischen Verbum (*agarbâyam*) entsprechend, *as-ba-at* lesen, für das mit *X* bezeichnete Zeichen der Lautwerth *bat*, u. s. f.

Schliesslich braucht nicht bemerkt zu werden, dass auch die Vergleichung verschiedener Stellen derselben Inschrift, an denen ein gewisses Wort vorkommt, zur Aufhellung dunkler Punkte dienen kann. Ein Beispiel mag auch dieses noch erläutern. Beh. 32 lesen wir, dem persischen *hamitriya abava* = „rebellis factus est" entsprechend, im babylonischen Texte: *ittakir*; Beh. 16. 30. in dem gleichen Sinne und Zusammenhange den Plural *ittikru*. Welches ist die Wurzel dieses Verbums? — Es bieten sich verschiedene Möglichkeiten dar, unter Anderem die, dass die Wurzel *nakar* (vgl. hebr. נכר) lautete und die Verdoppelung des *t* in Folge von Assimilation des Nasals entstand. Dass einzig diese unter den möglichen Wurzeln auch diejenige war, welche wirklich im Assyrischen existirte, giebt uns die Betrachtung einer Reihe anderer Stellen an die Hand, wo wir den Begriff „aufrührerisches Heer", pers. *kâra tya hamitriya*, durch das babyl. *nikrut* (נכרות) wiedergegeben finden (Beh. 55. 56. 65. 86. 87.). Und so in vielen ähnlichen Fällen.

II. Die Paralleltexte.

Das Ausgeführte wird genugen dem Leser zu veranschaulichen, ein wie dankenswerthes Hilfsmittel jene dreisprachigen Inschriften für den Zweck der Entzifferung bilden, sowohl wenn man die babylonischen Texte mit den persischen Originalinschriften, als auch wenn man die verschiedenen babylonischen Inschriften unter einander vergleicht. Und dass unter allen Umständen die trilinguen Inschriften den Ausgangspunkt jeder fruchtbringenden bezüglichen Untersuchung, jeder Entzifferung sein müssen; dass jede von einem möglichst sorgfältigen Studium dieser Inschriften sich emancipirende Diatribe über die assyrischen Inschriften eitel Humbug ist, bedarf keiner Ausführung. Dennoch aber würden wir mit dem alleinigen Studium der dreisprachigen Inschriften noch nicht zu einer in jeder Beziehung gesicherten Entzifferung gelangen können und gelangt sein. Der Grund hievon liegt einzig und allein in der eigenthümlichen S c h r i f t dieser babylonischen Keilinschriften, welche, wie weiter unten zu zeigen sein wird, weder eine einfache Buchstaben- noch auch eine einfache Sylbenschrift, selbst nicht einmal eine auch complexe Sylbenschrift ist, welche vielmehr ebensowohl eine, und zwar gleicherweise einfache und complexe, Sylbenschrift, als auch eine ideographische Schrift ist. Bei dieser Sachlage würden uns eine Reihe von theils syllabarischen, theils ideographischen Zeichen nach Laut und Bedeutung für ewige Zeiten verschlossen bleiben und geblieben sein, wären wir lediglich auf die trilinguen Inschriften für unsere Untersuchungen angewiesen. Ein Beispiel. Beh. 43. 61, auch S. 8 begegnen wir einem Zeichen ([Keilschriftzeichen]) welches bloss auf Grund der dreisprachigen Inschriften platterdings nicht zu enträthseln wäre, wie es denn aus diesem Grunde den ersten Entzifferungsversuchen Rawlinsons und Anderer seinem lautlichen und Sinnwerthe nach gänzlich verschlossen blieb. Dasselbe gilt von dem Zeichen [Keilschriftzeichen] Beh. 63 u. ö. welches, wie das Persische an die Hand giebt, soviel wie „*Tag*" bedeuten musste. Ueber sein lautliches Aequivalent war, wenn es eben „*Tag*" bedeutete, auf Grund der trilinguen Inschriften, durchaus nichts auszusagen. Und Rawlinson hat deshalb abermals auf jede Bestimmung des lautlichen Aequivalentes bei seiner Transcription der Behistuninschrift vom Jahre 1851 verzichtet. Und so noch in vielen anderen Fällen. Hier nun greifen die assyrischen Originaldenkmäler und zwar zuvörderst die sogenannten P a r a l l e l t e x t e oder P a r a l l e l i n s c h r i f t e n ein. Es sind dies jene zahlreichen identischen Inschriften, mit denen die Platten der Paläste von Nimrud, Khorsabad, Koyyundschick, die unzähligen Backsteine, Cylinder, Vasen und andere Geräthe bedeckt sind. Einige Beispiele mögen wiederum dieses erläutern. Wir führten oben als ein Zeichen, das jedem Versuche, es auf Grund der trilinguen Inschriften nach seinem laut-

lichen Werthe zu bestimmen, spottete, das Beh. 43. 61 und sonst erscheinende Zeichen auf. Es sind zwei identische unilingue Inschriften, nämlich zwei solche von Khorsabad, aus dem Palaste Sargons, welche uns über den lautlichen Werth des Zeichens, allerdings aber auch des Befriedigendsten, Aufschluss geben. Auf der Platte *Botta*, Monument de Ninive. Par. 1849 ss. (I—V). pl. XCIV. Z. 1 erscheint in dem Stadtnamen *J-X-tu* in der Mitte das in Rede stehende Zeichen; dagegen in der Parallelinschrift LXXIII, 3. 9 wird derselbe Stadname *J-zi-ir-tu*, also in der Mitte statt mit jenem Zeichen mit der Sylbe *zir* geschrieben. Es leuchtet ein, dass der lautliche Werth des betr. Zeichens eben *zir* war, womit die ideographische Bedeutung desselben, nämlich „Familie", „Saame" stimmt, denn im Semitischen heisst *zir* = זֶרַע eben „Saame" und dann in übertragener Bedeutung „Stamm", „Familie". Ein anderes Beispiel. K. I, 5 begegnen wir einem Zeichen 𒁹, dessen an der betr. Stelle erforderlicher Lautwerth (*dis*) uns gänzlich unbekannt sein würde, wären wir bloss auf die trilinguen Inschriften angewiesen. Dagegen nun liefern die unilinguen Inschriften und zwar in den Parallelinschriften den ausreichendsten Beleg für diesen Werth des Zeichens. Auf einem Backsteine z. B. Neriglissars, dessen Inschrift von Rawlinson und Norris in ihrem grossen Inschriftenwerke: The cuneiform inscriptions of West-Asia. I. Lond. 1861. p. 8. Nr. 5. veröffentlicht ist, finden wir genau an der Stelle, wo wir auf einem Backsteine Nabunits I R. 68. Nr. III. Z. 8 in dem Worte *mu-ud-di-is* den Lauten *dis* begegnen, in demselben Worte dieses Zeichen; dass ihm also der lautliche Werth *dis* zukömmt, ist zweifellos. Ferner Beh. 89, auch 51. 56. 63. 67. 70 treffen wir eine Zeichengruppe *X-tu* und *X-tu-tav*, deren erster Theil seinem lautlichen Aequivalente nach aus den dreisprachigen Inschriften nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist. Nun aber wechselt in den verschiedenen Exemplaren der grossen Sardanapalsinschrift (Rawl. und Norr. I. p. 17—26) col. I, 81 das betr. Zeichen 𒁄 mit der Sylbe *bal* (in dem Worte *ba-lit*). Es leuchtet ein, dass dem Zeichen der Lautwerth *bal* eignete, das betr. Wort also *baltu* oder *baltutav* zu sprechen ist, eine Vermuthung, die sich dann des Weiteren bestätigt. — *NR.* 10. Beh. 63 begegnen wir einem Worte *la-X-ya*, dessen mittlerer Laut nicht unmittelbar aus den trilinguen Inschriften feststeht. Nun aber bietet die citirte grosse Sardanapalsinschrift col. I, 66. 102 in ihren beiden Exemplaren das eine Mal da das fragliche Zeichen 𒉼, wo wir das andere Mal die Laute *pa-an* = *pan* lesen; der Lautwerth *pan* für das fragliche Zeichen steht damit fest, und dass das betr. Wort *lapanya* (= לְפָנַי) zu sprechen, kann einem Zweifel nicht länger unterliegen. Das Ausgeführte gilt dann noch ganz besonders von einer Reihe von Ideogrammen der trilinguen Inschriften, deren phonetische

Aussprache auf Grund dieser Inschriften allein niemals mit Sicherheit zu bestimmen gewesen wäre. Es sind die unilinguen Paralleltexte, welche den erwünschten Aufschluss geben. Einige Beispiele. *NR.* 1. *K.* 1. 2 *E.* 2 begegnen wir einem Ideogramme, das dem pers. *açman* entspricht und also soviel wie „Himmel" bedeuten muss. Ueber das assyrische Wort aber, mit welchem der Begriff „Himmel" bezeichnet wird, sagen weder jene Stellen, noch überhaupt die trilinguen Inschriften etwas aus. Es ist die Vergleichung zweier identischer Passagen der Borsippa- und der Londoner Nebucadnezarinschrift (Inschrift des *East India House* = *E. J. H.*), welche uns über das lautliche Aequivalent des ideogrammatischen Zeichens Aufschluss giebt, sofern wir nämlich in der Redensart: *Nabiuv pa-ki-id ki-is-sa-at sa-mi-'i u ir-si-tiv* d. i. „Nebo, der Walter über die Heere des Himmels und der Erde" das eine Mal (*E. J. H.* I. 43) für den Begriff „Himmel" jenes Ideogramm [illegible], das andere Mal (Bors. I, 13) die Laute *sa-mi-'i* (vgl. שמים) antreffen. S. Rawlinson im Journ. of R. A. S. XVIII p. 30. Oppert, E. M. 124; meine Bemerkung in Z. DMG. XXIII, 352. Das Gleiche gilt von dem Ideogramme [illegible], welches *NR.* 2. *K.* 1, 2. 3. *E.* 3 u. 6. dem persischen *martiya* „Mensch" entspricht. Es ist lediglich eine Vergleichung zweier parallelen Passagen auf dem kleinen Obelisk Salmanassars II aus schwarzem Basalt Z. 15 (Layard, the cuneiform inscriptions. Lond. 1853. fol. Bl. 87) einerseits, einer Stelle in der Londoner Nebucadnezarinschrift (col. I. 64) anderseits, welche die phonetische Aussprache des Ideogramms an die Hand geben, indem in der Redeweise *ki-is-sa-at ni-si* „Schaaren der Menschen" an der einen Stelle jenes Ideogramm, an der anderen die Laute *nisi* (= hebr. אנשים) sich finden. S. uns. Abhdl. in Z. DMG. XXIII. S. 354. Das Gleiche endlich gilt, um ein letztes Beispiel anzuführen, von dem Ideogramm [illegible], welches Beh. 96 dem pers. *daçta* entspricht und also „Hand" bedeuten muss. Es sind ausschliesslich die assyrisch-babylonischen Originaldenkmäler, welche das ass. Wort für „Hand" bieten. Man vgl. die Stellen *Khors.* 58 und 139, wo das gleiche Verbum *ṣabat* (צבת) das eine Mal mit jenem Ideogramme, das andere Mal mit dem Worte *ḳati* verbunden erscheint. Das Gleiche erhellt aus einer Vergleichung von Layard LXX, 3 und Bellino's Sanheribcylinder Z. 3 (Opp. J. A. 1857. IX. 173 *sq.*). „Hand" hiess somit im Assyrischen *ḳat* (wie uns, beiläufig, zum Ueberfluss auch noch ein weiter unten anzuführendes Syllabar (II Rawl. 46, 49 c. d.) unmittelbar berichtet).

Man kann beiläufig nach dem Grunde fragen, warum denn der Steinmetz oder Schreiber in dem einem Falle und auf der einen Tafel ein Wort ideographisch, in einem andern Falle und auf einer anderen Platte dasselbe Wort in genau derselben grammatischen Verbindung phonetisch schreibt? Gewiss war dieses wirklich viel-

fach rein Gutbefinden des, natürlich der Schrift kundigen, Steinmetzen; allein man würde sehr irren, wollte man dieses durchweg annehmen. Wer vielmehr auch nur ein bischen näher die Originalplatten ins Auge fasst, erkennt sofort, dass es durchaus Streben der Schreiber war, mit einer Zeile auch einen Satz- oder Satztheil, eine Sentenz und dergl. auslaufen zu lassen (Abbrechung von Worten hat ohnehin nicht Statt). Sah nun der Schreiber, dass eine Zeile bei phonetischer Schreibung für den in Aussicht genommenen Satz nicht ausreichte, so wählte er, soviel es anging, ideographische Schreibung; lief umgekehrt bei ideographischer Schreibung eine Zeile zu früh aus, so wählte er phonetische Schreibung, zog dabei aber in diesem Falle oft auch noch die Buchstaben soviel möglich auseinander. Recht lehrreich ist in dieser Hinsicht die Platte *Botta* LXXVI, auf welcher wir Z. 11, offenbar lediglich um die Zeile mit dem angefangenen Satze auslaufen zu lassen, wider die fast ausschliesslich sonst herrschende Uebung die unzähligemal in den Inschriften wiederholte Redensart *ina isâti asrup* „ich verbrannte (die Stadt) mit Feuer“ ganz phonetisch geschrieben finden. Da indess auch so die Zeile nicht voll ward, hat der Schreiber die Buchstaben gegen Ende noch möglichst auseinandergezogen. So in vielen ähnlichen Fällen.

III. Die Syllabare.

So dankenswerthe Aufschlüsse nun aber auch in vielen Fällen eine Vergleichung dieser Parallelinschriften und eine solche von Parallelstellen überhaupt liefert, in wieder andern Fällen führt auch diese Vergleichung der Paralleltexte noch nicht zum Ziel. Es giebt z. B. namentlich Ideogramme, welche auch in den Parallelinschriften immer genau in der gleichen Weise vorkommen, ohne dass mit ihnen an irgend einer Stelle die phonetische Schreibung wechselte. Es leuchtet ein, dass in einem solchen Falle auch diese Vergleichung der Parallelstellen zu keinem Resultate führen kann, und wir müssten demgemäss besonders einer Reihe von Ideogrammen gegenüber vollständig die Waffen strecken, kämen uns hier nicht die Assyrer selber und zwar ganz direkt zu Hilfe, nämlich durch jene unschätzbaren Täfelchen, welche Layard in dem Palaste eines der letzten assyrischen Könige zu Ninive-Koyyundschick entdeckt hat [1]) und welche nunmehr, Dank den über alles Lob erhabenen Bemühungen Rawlinson's und Norris', in dem II. Bande des grossen Inschriftenwerkes the inscriptions of West. Asia. Lond. I. II. 1861. 1866 veröffentlicht sind (sie füllen fast den ganzen zweiten Band.)

Bringen wir zunächst einiges zur allgemeinen Orientirung über dieselben, über ihren Ursprung, Zweck, ihre Einrichtung bei.

---

1) S. den Bericht über die Auffindung dieser Täfelchen bei Layard, Ninive and Babylon. S. 345 der engl., S. 263 der deutschen Ausgabe.

Die in Rede stehenden Täfelchen rühren von dem Nachfolger Asarhaddons, von dem Könige Assurbanipal her, in dessen Palaste zu Koyyundschick-Ninive sie, wie bemerkt, aufgefunden und auf dessen Geheiss sie angefertigt wurden. Dieses nämlich geht unzweifelhaft aus den Unterschriften hervor, mit denen ein grosser Theil dieser Täfelchen versehen ist. Diese Unterschriften sind theils kürzer theils länger. Eine der gewöhnlichen kürzeren Inschriften (II R. 11, Z. 77) lautet: *kisidti Asur-bâni-habal sar kissati sar mat Assur* d. i. „Eigenthum Assurbanipal's, des Königs der Völker, des Königs vom Lande Assur". (Die Worte *kisidti*, *sar*, *kissati*, *mat*, wie auch der Name Assyrien sind ideographisch geschrieben; die Zeichen selber sind unten sämmtlich erklärt, auch über den Namen Assur-bani-pal s. u). Eine längere (II R. 43. Rev. 36 ff.) hat diesen Wortlaut:

Dip-pu Asur-bâni-habal, sarru rab-u, sarru dan-nu, sar kissati, sar mat Assur, sa Samas u Bin uznâ rapastuv u-sa-hi-zu-su . . . . . . dip-pu har-tav is-tur is-ruṭ ib-[*ru*] d. i. „Tafel Assurbanipals, des grossen Königs, des mächtigen Königs, des Königs der Völker, des Königs vom Lande Assur, dessen Ohren Samas und Bin weit öffneten, ... die Tafel beschrieb er mit einem Griffel, ritzte (die Buchstaben) ein, glättete sie."*)

*) Zur Erläuterung. *Dippu* Tafel, vgl. talm. דף. Ueber den Königsnamen Assurbanipal s. u. unter der Analyse der Königsnamen. Ueber das Ideogr. für „König" *sarru* s. d. Gloss.; über *rabu* s. Gloss.; *dannu* R. *danan* = דנן, אדן; über *kissati* und seine ideogrammatische Schreibung s. u.; über das Ideogr. für „Land" sowie über „Assur" s. u., ebenso über die Ideogr. für die Gottheiten *Samas* (Sonnengott) und *Bin*; nicht minder über das Ideogr. für „Ohren" *uznâ* (Dual) = אזן. Ueber das Ideogr. für „weit" *rapastuv* s. Norr. Lex. I, 30. *Usahizunu* ist Schafel c. Suff. von *ḥaz*, eigentl. „spalten" (חזז, حز), dann „öffnen"; *ḥartav* ist Acc. instrum. von חרט „Griffel"; *istur* von *satar* „schreiben" سطر; *isruṭ* von شرط „einzeichnen", „einritzen", Opp. *signer*; *ibru* ist zu ergänzen nach einer anderen Tafel (II R. 38, Rev. 76), wo wir in der 1. Pers. *abri* lesen. Das Wort leite ich ab von *barâ* = برى „glätten", „poliren" (die Täfelchen sind sehr sorgfältig geglättet).

Eine dritte Unterschrift ähnlichen Inhalts bei Oppert E. M. II. 359. 360; vgl. auch noch im grammatischen Theile.

Ueber die eigentliche Absicht, die man bei Anfertigung dieser Täfelchen hatte (deren Schrift beiläufig oft so minutiös ist, dass es einer Lupe bedarf, um sie zu entziffern), hat man verschiedene Vermuthungen aufgestellt. Während einige dabei wissenschaftliche Zwecke Seitens des Königs verfolgt sein lassen, meinten Andere, sie seien angefertigt, um nach Art unsrer Fibeln den Kindern das Lesen der so verwickelten Schrift beizubringen. Wir möchten bezweifeln, dass eines von beiden der Fall gewesen. Die wissenschaftlichen Zwecke, die man damit verfolgt haben könnte, wollen

nicht recht einleuchten, und dass sie den Kindern als Lehrmittel gedient hätten, hat auch etwas sehr Unwahrscheinliches, da manche Listen (s. u.) ganz entschieden von Gegenständen handeln, die über den Gesichtskreis der Kinder weit hinausgehen. Ich denke mir, sie sind einfach dem Bedürfnisse entsprungen, die traditionellen Werthe der Zeichen zu codificiren, um einreissendem Missbrauche, beziehungsweise der Vergesslichkeit vorzubeugen. Dies übrigens nur bei einer Reihe von Täfelchen. Bei anderen hatte man offenbar den Zweck, den Leser oder Schüler, nämlich den bereits fortgeschrittenen Schüler über die ganze Art, wie in der rein ideographischen Schrift, welche zweifelsohne der assyrischen zu Grunde lag und welche ebenso unzweifelhaft zu einer ganz anderen Sprache gehörte, gewisse Phrasen, Wörter ausgedrückt, gewisse Sätze gebildet wurden, Nominal- und Verbalflexionen zu Stande kamen, zu belehren und aufzuklären. Ein Kind und überhaupt ein Anfänger in dieser Schrift würde, auch bei den Assyrern, wohl schwerlich im Stande gewesen sein, diese Täfelchen mit einigem Nutzen zu gebrauchen. Bei dieser über diejenige blosser Elementarlesebücher weit hinausgehenden Bedeutung dieser Täfelchen erklärt es sich auch, dass sie ausdrücklich als Eigenthum des Königs und als auf seinen Befehl und unter dem Beistand der Götter angefertigt bezeichnet werden. Der König legte auf dieselben offenbar einen sehr grossen Werth. In noch höherem Masse gilt das Ausgeführte von den mythologischen, astronomischen und den Verwaltungslisten, von denen unten die Rede sein wird. Haben auch sie nicht sowohl einen wissenschaftlichen, als einen praktischen Zweck, so kann doch hier von einer Abfassung der Listen zum Zwecke der Einführung der K i n d e r in die assyrischen Schrift, Geschichte u. s. f. gar keine Rede sein.

Die nähere Einrichtung dieser, zwei, drei und mehr Zoll langen, etwa einen halben Zoll dicken Täfelchen aus gebranntem und nach natürlich vor dem Brennen erfolgter Einritzung der Schrift geglättetem Thon ist diese. Sie sind meist sowohl auf der Vorder- wie auf der Rückseite beschrieben und zwar in von oben nach unten laufenden Columnen. Dieser Columnen sind meist zwei, beziehungsweise vier, mitunter aber auch drei. Die Columnen sind meist durch einen vertikalen Strich (oft ein Doppelstrich) von einander geschieden, während durch horizontale Striche Zusammengehöriges von Nichthinzugehörigem getrennt wird. Sind die Tafeln zweicolummig, so enthält die eine Columne, die linke, das in die einfache syllabarische Schrift umzusetzende oder sonstwie zu erklärende Zeichen, dessen Erläuterung dann die rechte Columne gewidmet ist. Sind die Tafeln dreicolummig, so enthält in der Regel die mittlere das zu erklärende Zeichen (so bei den unten von uns weiter zu besprechenden Syllabaren im engeren Sinne), während die Columne links davon meist den phonetischen Werth desselben, diejenige rechts seinen Sinnwerth bietet.

Wir wollen nun im Folgenden einige dieser Syllabare des Näheren betrachten und wählen hierzu solche, welche für unsere Untersuchung überhaupt, also für Schrift und Sprache Assyriens, eine specifische Bedeutung, zu beiden eine nähere Beziehung haben. Wir beginnen die Auswahl mit einer höchst denkwürdigen Tabelle über die assyrischen Pronominalsuffixe, auf welche bereits Oppert a. a. O. p. 152 die Aufmerksamkeit gelenkt hat. Dieselbe steht jetzt II R. 12 c. d. Z. 42—47 und lautet also:

d. i.

KI. NI. TA.	*it-ti-su*	mit ihm
KI. BIL. BIL. TA.	*it-ti-su-nu*	mit ihnen
KI. MU. TA.	*it-ti-ya*	mit mir
KI. MI. TA.	*it-ti-ni*	mit uns
KI. ZU. TA.	*it-ti-ka*	mit dir
KI. ZU. BIL. BIL. TA [1])	*it-ti-ku-nu*	mit euch.

Wie man sieht, enthält die Columne rechts die assyrischen Pronominalsuffixe sämmtlicher Personen, mit Ausnahme derjenigen weiblichen Geschlechts, in Verbindung mit der Präposition *itti* „mit", dem hebr. אֵת. Auch die Columne links erläutert sich leicht. Offenbar entspricht das durchweg wiederkehrende *KI* der assyrischen Präposition *itti*, was dazu stimmt, dass das Zeichen *KI* in den assyrischen Inschriften unzähligemal als das Ideogramm für den Begriff „mit" erscheint. Das ebenfalls wiederkehrende *TA* wird vermuthlich die Casusendung der durch die Präposition *KI* regierten Pronomina sein. Diese fremden Pronomina lassen sich aber auch bis zu gewissem Grade ihrem Wesen nach enträthseln.

1) Oppert überträgt beidemale die doch ganz gleichen Zeichen, die wir durch *BIL. BIL.* wiedergegeben haben, durch *AB. BIL.*, aus einem mir nicht ersichtlichen Grunde. Ich muss übrigens noch bemerken, dass es an sich möglich wäre, statt *BIL BIL* auch *NI NI* zu lesen, da auch dieser Werth dem betr. Zeichen zukömmt (s. u.). Welche von beiden Aussprachen die richtige, vermag ich nicht zu entscheiden, da die durch diese linken Columnen repräsentirte Sprache ihrem eigentlichen Wesen nach mir noch zu wenig bekannt ist.

Wir sehen, wie *BIL BIL* sowohl bei der ersten wie bei der zweiten Person den Plural bildete; wie die erste Person im Singular und im Plural mit einem *m* anlautete u. s. f. Auf das Wesen der Sprache selber, der diese Pronomina angehörten, hieraus einen Schluss zu ziehen, wage ich nicht; nur das ist sicher, dass das weder eine semitische, noch eine indogermanische war. Die für sie aufgebrachten Namen „Proto-Chaldäisch", „Kuschitisch" oder ähnliche sagen über das Wesen der Sprache selber nichts aus.

Wir schliessen hieran ein kleines Syllabar, welches uns die Pronominalsuffixe in Verbindung mit Nominibus zeigt. Dasselbe steht II R. 38, 14—16 Rev. a. b. und lautet:

d. i.

TIK. UN.	*bil-tuv*	Tribut
TIK. UN. BI.	*bi-lat-šu*	sein Tribut
TIK. UN. BIL. BIL.	*bi-lat-šu-nu*	ihr Tribut.

Wie man sieht, wird auch hier der Plural in der fremden Sprache durch *BIL BIL* ausgedrückt.

Vgl. ferner II Rawl. 9, 62—64:

d. i.

NAM. TUR. US.	*ab-lu-tu*	Sohnschaft
NAM. TUR. US. ANI.	*ab-lu-us-šu*	Seine Sohnschaft
NAM. TUR. US. ANI. KU.	*a-na ab-lu-ti-šu*	Zu seinerSohnschaft.

Noch ein weiteres Syllabar dieser Art setzen wir her; dasselbe steht II R. 16, 12. Rev. b. c.:

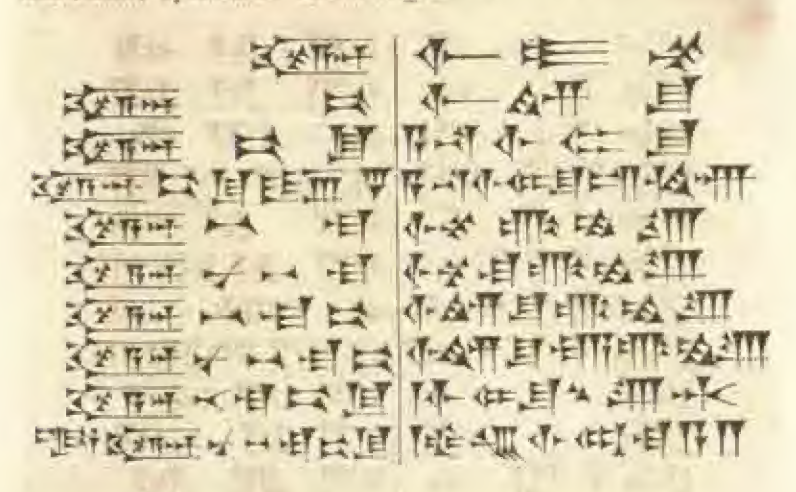
d. i.

ḲUR. ḲUR. RU. ZU.	*ana nu-uk-ku-ri-ka*	zu deinerFeindschaft[1]) (*R.* נכר)

1) Oder „dein Missgeschick?" vgl. hebr. נָכַר, arab. نَكِرَ. Ein Plural kann das Wort nicht wohl sein, da im pluralischen Sinne = „Feinde" die

Wie man sieht, bezeichnet auch hier in der unbekannten Sprache genau wie in dem ersten Syllabar *ZU* die zweite Person und entspricht dem assyrisch-semitischen *ka*.

Schliesslich mag hier noch Aufnahme finden das so überaus interessante Syllabar II R. 13. Z. 46—55:



d. i.

X [1].	*si-i-mu*	Werth [2].
X. BI.	*si-im-su*	Sein Werth.
X. BI. KU.	*a-na si-mi-su*	Nach seinem Werthe.
X. BI. KU. IN. SA.	*a-na si-mi-su is-kun*	Nach seinem Werthe stellt er fest.
X. TIL. LA.	*si-mu ga-am-ru*	Der volle Werth.
X. NU. TIL. LA.	*si-mu la ga-am-ru*	Der nicht volle Werth.
X. TIL. LA. BI.	*si-im-su ga-am-ru*	Sein voller Werth.
X. NU. TLA. LA. BI.	*si-im-su la ga-am-ru*	Sein nicht voller Werth.
X. TIL. LA. BI. KU.	*ana si-mi-su la ga-am-ru-ti*	Nach seinem nicht vollen Werthe.
Y. X. NU. TIL. LA. BI. KU.	*ana ar-kat si-mi-su la-a gamruti*	Ausser (?) seinem nicht vollen Werthe.

Waren die im Vorhergehenden besprochenen Syllabare augenscheinlich der Erläuterung der Bezeichnung der Pronominalsuffixe

Form *nakiri* gebräuchlich ist (Khors. 14). Das Abstr. *nikrut* „Feindschaft" haben wir in der concreten Bed. „Feinde" „Empörer", wiederholt in der Behistuninschrift. S. d. Gloss.

1) Mit *X* und *Y* bezeichnen wir hier die Ideogramme, die phonetisch überall nicht vorkommen.

2) Eigentlich das „Festgestellte" (R. שים ponere).

in der alt-babylonischen Schrift und Sprache gewidmet, so besitzen wir nicht minder auch solche, welche Verbalformen mit und ohne Suffixe in ganz ähnlicher Weise behandlen.

Einige Beispiele liefern die folgenden Zusammenstellungen II R. 11. Obv. Z. 1 c. d. ff.:

d. i.

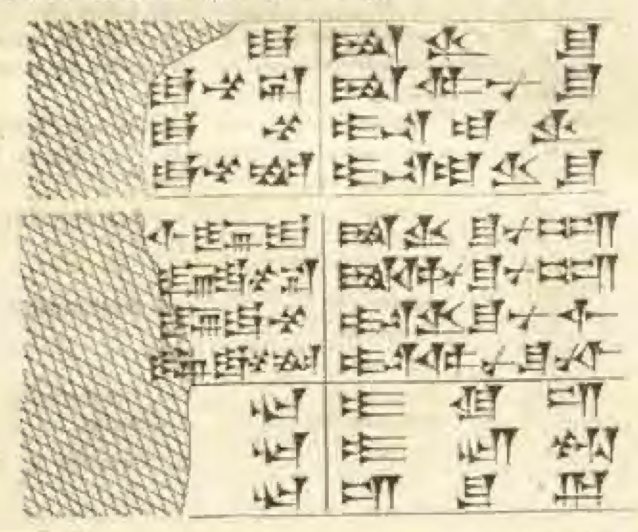
IN[1]). *LAL.*	*is-ku-ul*[2])	er wägt (R. שקל).
„ *LAL. IS.*	*is-ku-lu*	sie wägen
„ *LAL. 'I.*	*i-sa-gal*	er wägt genau
„ *LAL. I. BIL.*	*i-sa-ḳa-lu*	sie wägen genau.

1) Das phonetisch *IN* zu sprechende Zeichen findet sich stets vor Verbis in diesen Tabellen.

2) So (*is-ku-ul* d. i. ישכל) ist im Texte statt *is-ḳu-ul* (שקל) geschrieben. Dass dieses aber lediglich ungenaue Schreibweise ist, ist ersichtlich aus Z. 4. u.

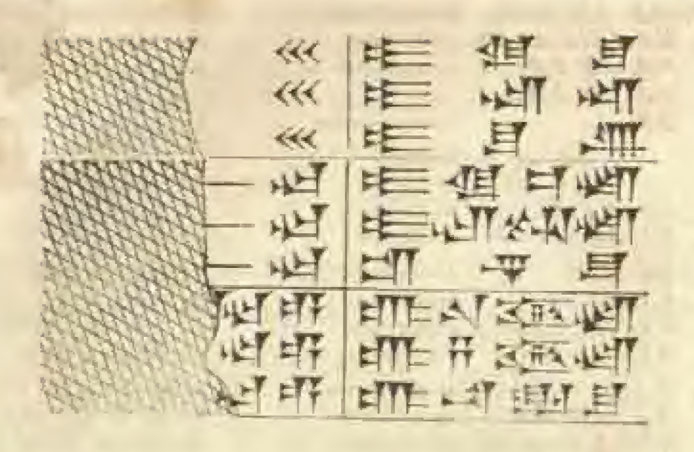
IN. NA. AN. LAL.	*is-ku-ul-[su]*	er wägt [ihn]
„ *NA. AN. LAL. IS.*	*is-ku-lu-su*	sie wägen ihn
„ *NA. AN. LAL.' I.*	*i-sa-gal-su*	er wägt ihn genau
„ *NA. AN. LAL.' I. BIL.*	*i-sa-ga-lu-su*	sie wägen ihn genau.
„ *SA.*	*is-ru-uk*	er gewährt (R. שרך)
„ *SA.*	*is-ku-un*	er macht (R. שכן)
„ *SA. RI. IS.*	*is-ru-ku*	sie gewähren
„ *SA. RI. IS.*	*is-ku-nu*	sie machen.
„ *SA. RI.*	*i-sa-ar-rak*	er gewährt gern
„ *SA. RI.*	*i-sa-ka-an*	er macht fertig
„ *SA. RI. BIL.*	*i-sa-ru-ku*	sie gewähren gern
„ *SA. RI. BIL.*	*i-sa-ka-nu*	sie machen fertig.
„ *NA. AN. SA.*	*is-ru-uk-su*	er gewährt ihn (es)
„ *NA. AN. SA.*	*is-ku-un-su*	er macht ihn (es)
„ *NA. AN. SA. RI. IS.*	*is-ru-ku-su*	sie gewähren ihn (es)
„ . . . . . . *RI. IS.*	*is-ku-nu-su*	sie machen ihn (es).
. . . .	*i-sa-rak-su*	er gewährt ihn gern[1])
. . . .	*i-sak-ka-an-su*	er macht ihn fertig
. . . .	[*i-sa-*] *ra-ku-su*	sie gewähren ihn gern
. . . .	[*i-sa-*] *ka-an-u-su*	sie machen ihn fertig.

Ferner II R. 11. Obv. Z. 21—40:



Syll. 148 (S. 22), wo das betr. Zeichen correkt durch *su-ḳa-lu* = שקל erklärt wird. Vgl. auch *sit-ḳu-lu* „Gleichgewicht" Z. 3 der astronomischen von Hinck's in den Transactions of R. Irish Acad. XXIII. p. 31 veröffentl. Thontafel.

1) Die folgg. vier Zeilen sind auf dem Holzschnitte ausgelassen.



d. i.

ŚI.	*id-din-su*	er giebt ihn (R. נדן)
. . . *ŚI. MU. US.*	*id-di-nu-su*	sie geben ihn
. . *ŚI. MU.*	*i-na-ad-din*	er giebt reichlich (?)
. . *ŚI. MU. NI.*	*i-na-ad-din-su*	sie geben ihn reichlich.
. . *ŚI. IN. SI.*	*id-din-su-nu-sic* [1]	er giebt sie
. . *IN. ŚI. MU. US.*	*id-di-nu-su-nu-sie*	sie geben sie
. . *IN. ŚI. MU.*	*i-na-din-su-nu-si*	er giebt sie reichlich
. . *IN. ŚI. MU. BIL.*	*i-na-di-nu-su-nu si*	sie geben sie reichlich.
. . . . *BA.*	*i-ki-is*	?
. . . . *BA.*	*i-zu-uz*	er beansprucht (R. גז
. . . . *BA.*	*is-su-ur*	? Khors. 118).
. . . . *IS.*	*i-ki-su*	?
. . . . *IS.*	*i-zu-zu*	sie beanspruchen.
. . . . *IS.*	*i-su-ru*	?
. . . . *BA.*	*i-ki-iś-śu*	
. . . . *BA.*	*i-zu-uś-śu*	sie beanspruchen ihn
. . . . *BA.*	*is-sur-su*	
. . . . *BA. 'I.*	*u-ka-aś-śu*	
. . . . *BA. 'I.*	*u-za-aś-śu*	sie beanspruchen ihn dringlich.
. . . . *BA. 'I.*	*u-na-sar-su*	
44. [2] *ŚU.*	*i-ri-ib*	er vermehrt R. רבה.

---

1) Ueber das auslautende *si*, *sie* s. im grammatischen Theile unter den Pronominibus. Ich verweise hier nur auf die Stelle in der Louvre-Inschrift des Königs Hammurabi col. II, 6: *as-kun-si-na-sie* „ich legte sie (die Canäle) an“.

2) S. auf S. 27. Nr. 37.

Ein weiteres Beispiel liefert die Zusammenstellung II R. 11. Z. 58—69 Rev. c. d.

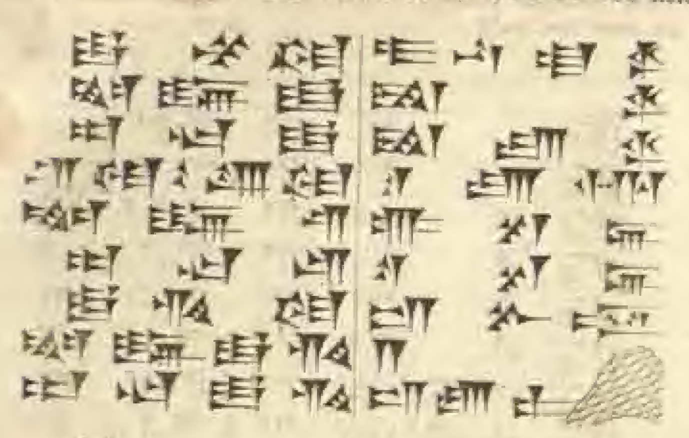
d. i.

IN. ḲUR.	*u-na-ki-ir*	er befeindet (R. נכר)
IN. ḲUR.	*u-sa-an-ni*	er wiederholt (R. שנה)
IN. ḲUR. IS.	*u-na-ki-ru*	sie befeinden
IN. ḲUR. IS.	*u-sa-an-nu-u*	sie wiederholen.
IN. ḲUR. RI.	*u-na-ak-kar*	er befeindet [1])
IN. ḲUR. RI.	*u-sa-an-na*	er wiederholt
IN. ḲUR. RI. BIL.	*u-na-ak-ru*	sie befeinden
IN. ḲUR. RI. BIL.	*u-sa-an-nu-u*	sie wiederholen.
NI. GI. ÍN.	*u-ki-in*	er stellt (R. כון)
NI. GI. ÍN. IS.	*u-ki-in-nu*	sie stellen
NI. GI. ÍN. 'I.	*u-ka-ya-an*	er stellt auf
NI. GI. ÍN. 'I. BIL.	*u-ka-an-nu-u* [2])	sie stellen auf.

1) Oder ist die Aussprache mit *a* passivisch zu nehmen?

2) Dieses steht offenbar für u-ka-ya-an-nu; genau der gleichen Contraktion begegnen wir in dem S. 24. Anm. 1. erörterten Falle (*utir* st. *uttayar*).

Ein letztes Beispiel mag uns II R. 12, Obv. 26—34 liefern:



d. i.

ŚI. MU. NIN.	*i-na-ad-din*	er giebt reichlich
NI. IN. ŚI.	*id-din*	er giebt
AB. BA. SI.	*it-ta-din*	er giebt sich hin (od. er lässt sich geben)
GUR.NIN=RU.NIN.	*ut-ta-ar*	er stellt völlig her
NI. IN. GUR.	*u-tĭ-ir*	er stellt her
AB. BA. GUR.	*ut-tĭ-ir*	er stellt sich her
ŚI. GI. NIN.	*is-bu-uḳ*	er verlässt (عجص)
NI. IN. ŚI. GI.	(*dasselbe*)	(dasselbe)
AB. BA. ŚI. GI.	*is-ta-pa-[ak]*	er wird verlassen.

Ueberblicken wir diese Tabellen, so ergiebt sich, was die zweite erklärende Columne betrifft, mit Evidenz, dass wir es bei den hier aufgezeichneten Verbalformen mit solchen einer semitischen Sprache zu thun haben. Eine Sprache, welche von einer und derselben Wurzel bildet: *iddin*, *inaddin*, *ittadin* (Kal, Pael, Ifteal, R. *nadan*); *isbuḳ*, *istapaḳ* (Kal, Ifteal, R. *sabaḳ*); *utir*, *uttar*, *uttir* (Kal, Pael [1]), Ifteal, R. *tur*), *isḳul*, *isaḳal* (Kal, Pael R. *saḳal*);

1) Ich betrachte die Form *uttar* als ein Pael (Paal) von תור „sein", statt *utir* aus *utayar* (s. S. 23 Anm. 2), indem ich die Verdoppelung des *t* aus ungenauer Schreibweise erkläre, wofür ich noch die ausreichendsten Belege beibringen würde. Ich betrachte aber so diese Form und nicht etwa als Ifteal oder Iftaal, 1) weil in der protochaldäischen Schrift das das Reflexiv charakterisirende *AB. BA* fehlt (s. o.), und 2) weil die Anordnung der Verbalformen der WW. *nadan* und *tur* deutlich eine conforme ist. Der Verfasser der Tabelle ordnete offenbar:

Pael	Kal	Ifteal
inaddin	*iddin*	*ittadin*
uttar	*utir*	*uttir*.

isruk, *isarrak* (Kal, Pael R. *sarak*); weiter *iskul*, *iskulu* (Sing. Plur.); *isruk*, *isruku* (desgl.) u. s. f.; welche weiter die Suffixe (*su*, *sunu*) in der Weise den Verbalformen anfügt, wie in den vorstehenden Beispielen geschieht, kann keine andere Sprache sein als nur und einzig allein eine semitische.

Wer das nicht einzusehen vermag, mit dem ist wissenschaftlich nicht zu verhandeln. Man erkennt aber hieraus, welchen gar nicht hoch genug anzuschlagenden Werth diese Tabellen in linguistischer Beziehung und zwar zunächst für die assyrische Sprache haben. Aber auch für die uns unbekannte, in Columne I enthaltene Sprache sind diese Tafeln vom höchsten Interesse. Denn dass überhaupt zunächst auch in diesen Tabellen linker Hand Ordnung und System herrscht, liegt zu Tage. Ein Blick auf die verschiedenen Tabellen giebt z. B. an die Hand, dass der Plural Verbi in dieser Sprache wie bei den Pronominibus (s. o.) durch *BIL* gebildet ward (s. die in col. I entsprechenden Formen bei *isakulu* und *isagalusu*; *isaraku* und *isakanu*; *unakru* und *ukayanuu*); dieses aber auch geschah durch *IS* (so bei *iskulu*, *iskulusu*; *isruku*, *iskunu*; *isrukusu*, *iskunusu* u. s. f.)[1]; dass ferner die Steigerungsstämme gebildet wurden entweder durch ein angefügtes *'I* (s. bei *isakal*, *ukassu*, *usakhu*), oder auch durch ein angefügtes *RI* (s. bei *isarrak*, *isakan*; *unakkar*, *usannu*, das freilich auch bei *isruku* und *isrukusu* erscheint); nicht minder, dass das Suffixum Verbi der 3. Person durch vorgefügtes *NA. AN.* = *nan* ersetzt wird (s. zu *isakalsu*, *isakalusu*; *isruksu*, *isarakusu* u. s. f.); auch dass Reflexivstämme durch vorgefügtes *AB. BA.* (*abba*) gebildet werden (s. bei *ittadin*, *uttir*, *istapak*) u. s. f.

Sehr reiche Ausbeute bieten die Syllabare sodann, wenn ich so sagen darf, in lexikalischer Beziehung. Sie geben nämlich in grosser Anzahl die phonetischen Aequivalente von Ideogrammen an und erschliessen dadurch in vielen Fällen überhaupt erst den Sinn solcher Ideogramme. Dabei muss ich aber bemerken, dass Hunderte und aber Hunderte sowohl von den erklärten Ideogrammen, als auch von den beigefügten Wörtern uns noch niemals in den Texten begegnet sind, was ganz begreiflich ist, wenn wir uns erinnern, dass die auf uns gekommenen Texte, beziehungsweise die von uns bereits näher untersuchten Texte ziemlich einartig sind. Es sind überwiegend einfach historische Relationen. Ich brauche nicht hinzuzufügen, ein wie ungeheures Material hier noch für spätere Studien vorliegt. Die Zeit, wann diese Syllabare ausgeschöpft sind, wird man kaum nach Decennien berechnen können.

---

1) Auch bei Nominibus ward in dieser unbekannten Sprache der Plural durch die Sylbe *IS* (<<<) ausgedrückt, nur dass hier in der Schrift zum Unterschiede noch das Zeichen der Person 𒁹 vorgesetzt wurde = 𒁹<<<, die gewöhnliche ideogrammatische Bezeichnung des Plurals im Assyrischen. So wenigstens möchte ich diese Bezeichnung erklären.

Wir lassen nun in Folgendem einige der interessantesten Syllabare dieser Art folgen:

a) Substantivische Ideogramme:

1.	*ri-'i-su*	Haupt (ראש) II R. 36. Nr. 3. Z. 64. II R. 7 Rev. 36. a. b.
2.	*uznuv*	Ohr (אֹזֶן) II R. 30. Obv. 6. c. d.
3.	*înuv*	Auge (עין) II R. 30. Obv. 8. c. d.
4.	*iṣṣuri*	Vogel عصفور II R. 40. Z. 17. Nr. 2. a. b.
5.	*nunu*	Fisch (נון) II R. 7. Rev. 25. c. d. u. 40. Z. 18. Nr. 2. a. b.
6.	*alpi*	Ochs (אלף) II R. 16. Obv. 28. b. — 38. Rev. 29. d.
7.	*mî*	Wasser (מים) II R. 5. Z. 42. a; 6. Z. 17.
8.	*naharu*	Fluss (נָהָר) II R. 50. Z. 5. c. d.; vgl. 10, 6. a. b.
9.	*iṣ*	Baum, Holz (עֵץ) II R. 44. IV. V. VI. u. pl. 45.
10.	*gusuru*	Balken (جسر) II R. 15, 12. 14 a. b. 38. a.
11.	*kuśśu*	Thron (כִּסֵּא) II R. 46. Z. 50—52. a. b. II R. 16. Z. 9. d.
12.	*biltuv (bilat)*	Tribut (Rad. יבל) II R. 38. Z. 14. Rev. a. b.
13.	*ḫaruṭu*	Scepter (חרט) II R. 28. Nr. 5. Z. 60. c. d.
14.	*ḫuraṣu*	Gold (חָרוּץ) II R. 58. Nr 6. Z. 66. 67.
15.	*isâ*	Feuer (אֵשׁ) II R. 46. Z. 11. c. d.
16.	*tîmiru sadu*	Hügel (תל) (eigentl. Bergeshöhe תמרי שדו) II R. 34. Obv. Z. 67. c. d.
17.	*zakaru*	Erwähnung (זכר) II R. 7. Rev. Z. 51.
18. „	*zikaru*	dass. (bed. gewöhnlich geradezu „Name" *sumu.*) Obv. Z. 9.
19. „	*sanat*	Jahr (שנה) II R. 12. Z. 14. a. l.
20.	*'ilippi*	Schiff ܐܠܦܐ II R. 62. 42. 52. 57 d.

21.	*tihamti*	Meer (תהום) II R. 5, 4. c. d. vgl. mit E. S. H. II. 15. 16[1].
22.	*'ibirti nahru*	Flussübergang (עבר) II R. 62, 3. 77. c. d.

b) Adjektivische Ideogramme:

23. (tur)	*ṣahru*	klein (צעיר) II R. 48. Z. 20. a. b.
24. (turra)	*ṣihru*	dasselbe II R. 13. Z. 29. c. d.
25.	*rabu*	gross (רב) II R. 46. Z. 43. d.
26.	*kînu*	fest (כון) II R. 13. Z. 33. c. d.
27.	*ìnsu*	schwach (أنس) II R. 13. Z. 30.
28.	*maṭu*	hinfällig (מוט) II R. 13. Z. 31.
29.	*dannu*	mächtig (דן) II R. 13. Z. 32.
30.	*ṭabu*	gut (טוב) II R. 13. Z. 34.
31.	*basu*	schlecht (באש) II R. 13. Z. 35.

c) Verbalideogramme:

32.	*'irisu*	wünschen (ארש) II R. 7. Z. 33. Rev. a. b.
33.	*banu*	bauen, schaffen (בנה) II R. 31. Nr. 2. Z. 26.
34.	*halaku*	gehen (הלך) II R. 40. Z. 59. Nr. 5.
35.	*ukîn*	er stellt (כון) II R. 11. Z. 66 ss.
36.	*unakir*	er befeindet (נכר) II R. 11. Z. 58 ss.
37.	*ûrib*	er vermehrt (רבה) II R. 11. Z. 44.

1) Die Stelle lautet im Originale also: *is-tu ti-ha-am-ti 'i-li-ti a-di ti-ha-am-ti sa-ap-li-ti* d. i. „vom oberen Meere bis zum unteren Meere" (אשתו תהמתי עלתי עדי תהמתי שפלתי). Alle Wörter sind phonetisch geschrieben.

d) Eigennamen:

38.	*akkadu*	Accad II R. 46. Z. 51. c. f
	akkadi	II R. 46. Z. 4. c. d.
39.	*mat aharri*	Westland (Phönicien) II R. 50. Z. 57.
40.	*idiklat*	Tigris (חדקל) II R. 50. Z. 7. c. d.
41.	*burattav*	Euphrat (פרת) II R. 50. Z. 8. c. d.

Nicht minder zahlreich sind unter den Listen auch solche, welche mythologischen Inhalts sind und die verschiedenen Namen und Attribute der assyrischen Gottheiten aufzählen und erklären. So z. B. werden II R. 7. Rev. 36—41 die verschiedenen Namen des Gottes Nebo aufgeführt. Einer eben solchen Liste begegnen wir II R. 60. Nro. 2. Eine Aufzählung der Namen u. s. w. des Gottes *Nisruk* (?) findet sich II R. 58. Nr. 5. Listen verschiedener Gottheitsnamen bieten II R. 55—60. Listen von Göttertempeln finden sich II R. 61; Listen sonstigen mythologischen Inhalts II R. 54.

Aber auch andersartigen Listen begegnen wir noch. Blatt 52 des angeführten Bandes ist jene denkwürdige Eponymenliste aus der Zeit Tiglath-Pilesers IV und früher abgedruckt, auf welcher des Zuges dieses Königs nach Philistäa und Damaskus Erwähnung geschieht, und zu welcher neuerdings das ergänzende Stück, durch welches erst das hier Abgedruckte verständlich wird, durch einen wunderbaren Zufall wieder aufgefunden ist[1]. Bl. 53 enthält mehrere Verzeichnisse, ich möchte sie staatswirthschaftliche Listen nennen, welche Nachricht geben über die tributären Städte (es werden unter ihnen *Samirina* (Samaria), *Dimaska* (Damask), *Hamat* (Hamat) namhaft gemacht), theilweise (Liste 2. 3) unter Angabe der Höhe des entrichteten Tributes. Blatt 50. 51 weiter enthalten Verzeichnisse von Städten, Flüssen, Producten; Bl. 49 lesen wir Aufzählungen betr. die Namen von Sternen und Monaten; wieder andere Listen geben Verzeichnisse von Stein- und Holzarten; von Haustheilen, von Schiffen und Schiffsgegenständen, von Metallen, Gewichten, auch von Thieren (Vögeln u. s. f.) und noch von anderen Dingen. Historisch von der höchsten Bedeutung sind endlich noch die synchronistischen Tafeln, betr. die assyrische und babylonische Geschichte Bl. 65, sowie der assyrische Regentenkanon Bl. 68. 69,

---

1) S. den Bericht H. Rawlinsons im Londoner Athenäum 1867. Nro. 2064. Die Liste selber haben wir in Transcription und mit Uebersetzung herausgegeben in den Studd. u. Kritt. 1871. IV. 679 ff.

in vier einander ergänzenden Exemplaren vorhanden, über dessen Einrichtung u. s. f. ich mich des Weiteren verbreitet habe in meinem Aufsatze: „Sargon und Salmanassar nach den assyrischen Denkmälern" in d. Studd. u. Kritt. 1870. H. 3. S. 535—59, auf welchen ich hier verweise.

Ich brauche nun freilich wohl nicht hinzuzufügen, dass um diese Tabellen mit Nutzen gebrauchen zu können, man bereits eine etwas nähere Vertrautheit mit dem Wesen der assyrischen Schrift, auch bis zu einem Grade eine Kenntniss des assyrischen Idiomes sich verschafft haben muss. Als Hilfsmittel der Entzifferung im engeren Sinne können demnach diese zuletzt erwähnten Listen nur mehr indirekt dienen. Weit unmittelbarer dagegen für den Entzifferer von Wichtigkeit und demnach auch hier der Erörterung noch ganz besonders werth sind diejenigen Listen, deren nähere Betrachtung wir uns bis zuletzt aufgespart haben und welche im engeren Sinne den Namen „Syllabare" tragen. Es sind das diejenigen Listen, welche die Feststellung der, sei es syllabarischen, sei es ideographischen Werthe der verschiedenen Zeichen zum Zwecke haben und welche sich an der Spitze des zweiten Bandes des erwähnten Inschriftenwerkes, Blatt 1—4 lithographirt finden.

Diese unter 800 Nummern rubricirten Syllabare (darunter sechstehalbhundert vollständig erhaltene oder aber wenigstens noch entzifferbare) sind sämmtlich dreicolumnige (s. u.) und durchweg so eingerichtet, dass in der mittelsten Columne stets das zu erklärende Schriftzeichen steht, von den beiden andern Columnen die eine, meist die linke, die Aussprache d. i. den phonetischen Werth des Zeichens, die andere, überwiegend die rechte, die ihm zukommende Bedeutung d. h. seinen ideographischen Werth angiebt. Leider sind die Syllabare theilweis in ziemlich verwahrlostem Zustande auf uns gekommen, indem namentlich oft nur die eine der beiden Seitencolumnen erhalten ist, die andere dagegen abgebrochen oder sonst beschädigt ist. Dazu sind uns manche Angaben dieser Syllabare bis jetzt noch völlig unverständlich und unerklärbar, indem uns namentlich manche Worte, die uns überliefert werden, in dem Zusammenhange der Texte noch nicht vorgekommen sind. Dennoch bietet das uns Erhaltene und verständliche eine solche Fülle der werthvollsten Angaben, dass wir nicht genug das glückliche Geschick preisen können, dass uns diese Syllabare erhalten worden sind. Ohne sie würde der Assyriolog in einer Reihe von Fällen einfach rathlos seinem Texte gegenüber stehen. Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass noch immer zu diesen Syllabaren gehörige Bruchstücke theils neu aufgefunden, theils in ihrer Zugehörigkeit zu dem einen oder andern der veröffentlichten erkannt werden. Dadurch steht für eine Reihe von Dunkelheiten in der Zukunft noch Aufhellung in Aussicht.

Bei der hohen Wichtigkeit, welche diese Täfelchen in Anspruch nehmen, scheint es uns kein überflüssiges Unternehmen zu sein,

wenn wir im Folgenden eine vollständige Transcription der sämmtlichen uns überlieferten und noch lesbaren Syllabare geben, zugleich mit beigefügter Uebersetzung der ideographischen Werthe, soweit sich solche mit Sicherheit feststellen lassen. Mit blossen Vermuthungen über den Sinn des einen oder anderen Wortes halten wir absichtlich zurück. Der Leser wird gut thun mit der von uns angefertigten Transcription und Uebersetzung die Auszüge aus den Listen zu vergleichen, welche Oppert im Journal As. 1857. t. IX. X und in seiner *Exp. en Mésop.* t. II, bes. p. 53 ff., sowie *Norris* in seinem *Assyrian Dictionary* an versch. OO. veröffentlicht haben. Der Leser wird alsdann zugleich erkennen, bis zu welcher Sicherheit das Verständniss derartiger Texte unter den Assyriologen bereits jetzt vorgeschritten ist. Differenzen sind bezüglich des Litteralverständnisses so gut wie gar nicht vorhanden (einige wenige beruhen auf anderen Textes-Lesarten); die bezüglich des Wortverständnisses zu Tage tretenden Verschiedenheiten haben fast durchweg ihren Grund in dem Umstande, dass die betreffenden Worte in dem Zusammenhange der Texte nicht erscheinen und man eben auf das Etymologisiren allein angewiesen ist, ein Umstand, der, wie bemerkt, uns bewogen hat, von einem solchen, doch nie befriedigenden und bis zum gewissen Grade auch zwecklosen Unternehmen lieber überall Abstand zu nehmen.

Die Syllabare.

II. Rawl. Taf. 1—4.

Nr.				
[1-35][1]				
36	*pis*		fehlt	
37	*bir*		"	
38	*nanam*		unvollst.	
39	*na*		*pit*[nu]	Gedanke (فطن)
40	. . . *a*		*lu*	
41	fehlt		*kabtuc*	
42	"		*pusuru*	
[43-79]				
80	fehlt		*yumu*	Tag
81	"		*'irib sansi*	Sonnenuntergang
82	"		*kummu*	
83	"		*aṣu*	Ausgang
84	"		?	
85	"		*arḫu*	Monat
86	unvollst.		*arḫu*	Monat
87	"		*ḳabltur*	Treffen; Mitte
88	"		*niḳu*	Sühnopfer (נקה)
89	"		*mammu*	
90	"		*sikituv*	
91	"		*nappaḫu*	
92	*at*		*abu*	Vater
93	fehlt		*kiru*	
94	"		*umanu*	
[95-109]				
110	*kubappar*		[*kaspu*]	[Silber כסף]
111	*guskin*		[*ḫuraṣu*]	[Gold חרוץ]
112	*ṣabar*		*sitamru*	Kupfer (صُفْر)
113	*urudu*		*'iru*	
114	*duppa*		*lamu*	Tafel (דף)

1) Die eingeklammerten Nummern fehlen entweder gänzlich oder sind unvollständig.

Nr.				
115	*śumuk*		*śûtu*	
116	*śumak*		*umzatu*	
117	*umu*		*ummu*	Mutter
118	*ummida*		*taritu*	
119	*mid*		*idlu*	gerecht (عدل)
120	*kisip*		*rittu*	
121	*isi*		*śadu*	Berg
122	*śakar*		*ibru*	Staub (עפר)
123	*gal*		*rabu*	gross
124	*utakkal*		*utakkilu*	
125	*ulat*		*dabibu*	
126	*kigal*		*mu'irru*	
127	*abzu*		*abzu*	
128	*nun*		*rabu*	gross
129	*nir*		. . . . . *bilu*	
130	*asagara*		[*asa*] *garu*	
131	*irbura*		*kupḫu* (1. Plur.)	
132	*tur*		. . . . . *buṣu*	
133	*silam*		. . . . . *tu*	
134	*aḫar*		*abluhtu*	
135	*mí*		*ḳulu*	
136	,,		*ḳalu*	
137	,,		*uṭpu* (*tamṭu?*)	
138	*isib*		*ramku*	
139	*mis*		*ma'dutu*	Menge (מאד)
140	*lal*		*malu*	voll sein (מלא)
141	,,		*maṭu*	schwanken (מוט)
142	,,		*šapaku*	ausgiessen
143	,,		*šaḳalu*	wägen
144	,,		*suḳalulu*	wägen

145	*usur*		*si'tur*	
146	*uku*		*labnu*	
147	*nanga*		*nagâ*	
148	*lalu*		*libbâtuv*	
149	*gi"i*		*musu*	Nacht (אֶמֶשׁ أَمْسِ)
150	*dugut*		*kabtuv*	Gewicht
151	*gig*		*marṣu*	unzugänglich
152	*tin*		*balaṭu*	Leben
153	*gistin*		*karanu*	
154	*dup*			
155	*balak*		*balagu*	
156	*amar*		*bûru*	
157	*śissí*		*niḳu*	Sühnopfer (נקה)
158	*ib*		*ḳablur*	
159	*tur*		*ḫardatur*	Furcht
160	*'igir*		*arkatuv*	hinter, nachherig
161	*muk*		*mukku*	
162	*zadim*		*śaśinu*	
163	*dim*		*simśu*	
164	*gir*		*paṭru*	spalten (?)
165	*munu*		*ṭabtuv*	Wohlthat (טוב)
166	*kakkul*		*kakkullur*	
167	„		*namzitur*	
168	*bulug*		*bulukku*	
169	*mibulug*		*sabukku*	
170	*usu*		*'idisu*	
171	*bur*		*pasuru*	
172	*kala*		*aḳru*	werthvoll (יקר)
173	*gurus*		*idlu*	gerecht
174	*alap*		*bu'idu*	Stier (אלף)

175	*lamma*		*lamaššu*	
176	*ši*		*karnu*	Horn
177	*diri*		*atru*	
178	*šá*		*šâmu*	
179	*ru*		*raḫaṣu*	überschwemmen
180	*ki*		*ittuv*	mit
181	"		*asru*	Ort
182	"		*irṣituv*	Erde
183	*durut*		*ḳarru*	
184	*di*		*dînu* (*di'i nu*)	
185	*šilim*		*šulmu*	שלם
186	*ša*		*latnu*	
187	*ab*		*abtuv*	
188	*is*		*bîtuv* (Var, *biyatuv*)	
189	*unu*		*rutuv*	
190	*u . . . gi*		*utṣu*	
191	*urugal*		*gabru*	Nebenbuhler
192	*agarin*		*ummu*	Mutter
193	*ṣi*		*martuv*	
194	*ḳar*		*abbuttuv*	
195	*gur*		*namandu*	
196	*ninda*		*ittû*	
197	*ḫas*		*sabru*	zerbrechen
198	*zik*		*zikḳu*	
199	*uru*		*âru*	
200	*tap*			
201	"			
202	"			
203	"			

[204-234]				
235	*. . . . . si*			
236	"		*uri . . . . .*	
237	"		*uri . . . .*	
238	"		*urin . .*	
239	"		*urinnu*	
240	fehlt		*is . . . kab arus*	
[241-249]				
250	*kisda*			
251	*kisir*			
252	*bat*		*dûru*	Wohnstätte
253	*aśilal*		*risâtu*	
254	*ubara*		*kidîdu*	
255	*bara*		*parakku*	Altar
256	*sara*		*saru*	
257	*nim*		*sa . . . . .*	
258	*tum ?*		*ba[batur]*	
259	*uzu*		*śîru*	
260	*śukar*		*kimma[tu]*	(s. Norr. Dict. 180.)
261	*ubi.*		*abu . . .*	
262	*lil*		*lil . . . .*	
263	*. . . . . il*		*nakku . . .*	
264	*. . . . . .*		*mila . . .*	
[265-266]				
267	*tuk*			
268	*ur*		*ḫamamu*	Hitze
269	*ur*		*iṣidu*	
270	*kin*		*mîru*	
271	*gubu*		*sumilu*	link
272	*tun*		*ḫasu*	
273	*ur*		*uzunu*	wägen

274	*ur*		*udlu*	gleichmachen (?)
275	*usbar*		*'imu(?)*	
276	*sis*		*aḥu*	Bruder
277	*uru*		*naṣaru*	beschützen
278	*mara*		*sakanu*	Statthalter
279	*sita*		*rapû*	
280	*ma*		*'ilippu*	Schiff
281	*tikul*		*tarkullum*	
282	*dillu*		*aku*	
283	*unus*		*ĭnzu*	
284	*surru*		*surrû*	
285	"		*kalû*	
286	*guana*		*gablum*	
287	*ĭngar*		*ikkaru*	Grund
288	*apin*		*'ipinu*	
289	*uru*		"	
290	*ak*		*'ipisu*	machen
291	*mĭ*		*taḥazu*	Schlacht
292	*dil*		*iddu . . .*	
293	*'irim*		*zabbu*	
294	*. . nus*		*si . . . .*	
[295-298]				
299			*mâtu*	Land
300			*sadu*	Berg
[301-303]				
304			*ablu*	Sohn
305			*binitu*	Spross(Tochter?)
306			*tubḳu*	
307			*karmu*	
308			*tĭ mĭ nnu*	Grundstein
[309-325]				

326	*. . . . du*		*nitav*	
327	*. . . . zalak*		*azlaku*	
328	*. . . . nik*		*sabṣu*	
329	*. . . . ra*		*iśrimmu?*	
330	*. . . . . mí*		*sarru*	König
331	*. . .*		*rabbu*	
332			*makutav*	
333			*isgurruv*	
334	*uzu*		*ḃarû*	
335	*sam*		*śîmu*	Werth
336	*aka*		*râmu*	
337	„		*madadu*	
338	*ḳuv*		*ḥasaluv*	
339	*gaza*		*dâku*	tödten
340	„		*ḥibu*	verbergen (?)
341	*gur*		*târu*	zurückkehren, sein (תור)
342	*ugur*		*namzaru*	
343	*pa*		*aru* (?)	
344	*musku*		*musku*	salben (?)
345	*śiba*		*rîʾu*	Hirt, König
346	*garza*		*utṣu*	
347	*billudu*		*billudû*	
348	*maskim*		*rabiṣu*	
349	*sabra*		*sabru*	
350	*sap*		*sabbu*	
351	„		*saramu*	
352	*dara*		*nibittuv*	
353	*ibbi*		*tubuktu*	
354	*bat*		*pitû*	

355	*us*		*dâmu*	
356	*hugut*		*sarsu*	
357	*adama*		*adamatu*	
358	*al*		*allu*	
359	*il*		*kakaśiga*	
360	*us*		*ridu*	
361	*kas*		*sinâtu*	
362	*ku*		*matķu (latķu?)*	
363	*kiśal*		*kiśallur.*	Altar (?)
364	*'i*		*bîtu*	Haus
365	*ka*		*bâbu*	Thür
366	*gi*		*kîtu*	
367	*sita*		*simâu*	
368	„		*patlulu*	
369	*bara*		*sutruru*	
370	*dubbiris*		*dubsurru*	
371	*siti*		*minutu*	Zahl
372	*uk*		*itku*	Ring (? Opp.)
373	*lak*		*ķirbannu*	Geschenk (Opp.)
374	*piśan*		*piśannu*	
375	*śangu*		*sangû*	
376	*'i*		*ķâbu*	Kuppe, Wölbung (Opp.)
377	*'i*		*ķabû*	reden
378	*uku*		*nisu*	Leute
379	*kalama*		*matu*	Land
380	*amaz*		*śuburu*	
381	*upur*		*tulû*	
382	*agan*		*ṣirtu*	
383	*kisi*		*girbabu*	
384	*ḫarup*		*ḫarubu*	

385	*kisim*		*kisimmu*	
386	*ab*		*arḫu*	Monat Ab.
387	*libis*		*libbu*	
388	*up*		*ubbu*	
389	*kir*		*kiru*	
390	*si'm*		*ḫalḫallatu*	
391	*misi*		*nisû*	
392	*lilis*		*lilisu*	
393	*uru*		*alu*	Stadt
394	„		*abubu*	
395	*'irim*		*irittu*	
396	*si'k*		*sakummatu*	
397	*gur*		*kasamu*	
398	*ukkin*		*buḫru*	
399	*gisgal*		*manzazu*	
400	*silik*		*sugaburu*	
[401-423]				
424	*sa*		*sâ*	
425	*sa*		*igipi*	
426	*aḫ*		*kusu*	
427	*as*		*dilu*	
428	*ru*		„	
429	*dil*		„	
430	*'irim*		*zâbu* (*ṣâbu*)	
431	*zab* (*ṣab*)		„	
432	*u* (*sam*)		*samsu* (? s. S. 47. Bem.)	Sonne
433	*uta*		„	
434	*tam*		„	
435	*par*		„	
436	*laḫ*		„	

437	*zal (ṣal)*		*sandu*	
[438-447]				
448			*kabtuv*	
449			*um*	
450			*su*	
451	*(nu)m*		*'ilamu*	Welt (?)
452	*[ni]m*		"	"
453				
454			*sa 'ilamaku*	
[455-458]				
459			*kiśallu*	Altar(?)
460			*igitallu*	
461			*muzu*	Nacht
462			*musu*	
[463-472]				
473	*za . . . .*		*izu*	
474	*i . . . .*			
475	*gibi . . . .*		*sa izaku nakir (?) buidu*	
476	*ku . . . .*		*ḳagu*	
477	*pî*		"	Mund
478	*inuv*		"	Auge
479	*dá*		*kagu*	
480	*zû*		"	
481	*kir*		"	
482	*sak*		*sangu*	
483	*śur*		*sakkagunû*	
484	*du*		*aradubû*	
485	*sa*		"	
486	*ra*		"	
487	*gubba*		"	

488	*šuh*		*aradugunu*
489			*aradursik* (?)
[490-516]			
517	*zib*		*zibbu*
518	*kur*		*kûru*
519	*sat*		„
520	*lat*		„
521	*mat*		„
522			„
523			*silû*
[524-538]			
539	*igir*		
540	*dim*		
541	*mar*		*marru*
542	*dib* (*ṭib*)		*dibbu*
543	*ḥap*		*lagabu*
544	*kir*		„
545	*rim*		„
546	*lagap*		„
547	*tab*		
548	*kaš*		
549	*laḥ*		*sukkallu*
550	*sukkal*		„
551	*dan*		*gurušu*
552	*kal*		„
553	*lib*		„
554	*guruš*		„
555	*gu*		*gu*
556	*ga*		„

557	*up*		*uppu*
558	*ar*		*uppu*
559	*lam*		*lamnu*
560	*pi'*		*giltanu*
561	*mi'*		„
562	*a*		„
563	*tal*		„
564	*gildan*		„
565	*du*		
566	*ru*		
[567-572]			
573	*gur*		*gurru*
574	*gar*		*garru*
575	*ṭar*		*ṭarru*
576	*ḫal*		*ḫal* . . . .
577	*ri*		*ḫal* . . . .
578	*ẓuw*		*ḫal* . . . .
579	*saḳu*		ichit
580	*ri*		„
581	*kur*		„
582	*gaza*		„
583	*aḳa*		*ea... tukulti isidu?*
584	*ḳur*		*pappu*
585	*pap*		„
586	*bur*		*bûru*
587	*bar*		*bâru*
588	*ši*		*šû*
589	*ši*		*gunnû*
590	*pa*		*ḫadaru*
591	*u*		*giguru*

Nr.	Lautwert	Zeichen	Name	Bedeutung
592	*u*		*igidibbu*	
593	*maš*		*mâšu*	
594	*sa*		*nîtu*	
595	*gar*		„	
[596-604]				
605	*gu*		*gu* . . .	
606	*gu*		. . . *gu* . . .	
607	*up*		*uppu*	
608	*ara*		„	
609	*lam*		*lammu*	
610	*pi'i*		*giltanu*	
611	„		„	
612	fehlt		„ *giltanni*	
613	„		*ḳakku*	
614	„		„ *gak*	
[615-617]				
618	*di*		*zararu*	
619	*sa*(?)		„ *šir*	
620	*šar*		*niši*	
621	*gu*		„	
622	*ša*		*gi*	
623	*šim*		*šimmu*	
624	. . . . .		*num* „	
625	*ubba*		*un* . . .	
626	. . . . .		„	
627	*ku*		. . . . .	
[628-654]				
655	*gibil*		*ḳilutu*	verbrennen (קָלָה)
656	*bil*		*šibtu*	
657	*suḫup*		*šuppatu*	

658	*sudun*		*nîru*	Joch (نِير)
659	*ukus*		*kîssu*	
660	*ḥul*		*ḥidutuv*	
661	*hibra*		*hibru*	
662	*sikka*		*atudu*	
[663-672]				
673			*kikkinu*	
674			*ummunu*	
675			"	
676			"	
677	*u*		*musî'nnu*	
678	*u*		*musî'nnu*	
679	*pak*		*musî'nnu*	
680	*musî'n*		*musî'nnu*	
681	*ri*		*talluv*	
682	*tal*		*talluv*	
683	*bi*		*kâsu*	
684	*kas*		*kâsu*	
685	*ni*		*jahu*	
686	*sal*		"	
687	*ili*		"	
688	*ili*		*sinabi*	
689	*bu*		*śi'iru*	
690	*śir*		*śi'iru*	
691	*śu*		*śirgunu*	
692	*ku*		*tukulluv*	Vertrauen
693	*si'*		"	"
694	fehlt		"	"
695	"		"	"
396	"		"	"

[697-721]				
722	fehlt		*saku*	
723	„		*diku*	
724	„		*natru-immu*	
725	„		*ḥâbu*	
726	„		*abaru*	
727	„		*nasû*	
728	„		*nalbabu*	
729	„		*ilu sa nabḫiri*	Gott der Welt
730	„		*mâtuc*	Land
731	„		*pânu*	Angesicht
732	„		*inu*	Auge
733	„		*uznu*	Ohr
734	„		*bunu*	Gestalt?
735	„		*maḫru*	Vorderseite?
736	„		*sî ibu*	Fuss
737	„		*amaru*	?
738	„		*ablušu*	seine Sohnschaft
739	„		[*ab?*]*lu*	Sohn
[740-752]				
753	*ana*		fehlt	
754	*ilu*		„	Gott
755	*dingir*		„	
756	*sa*		„	
757	*puluḫ*		„	
758	*ḫal*		„	
759	*uru*		„	
760	*lik*		„	
761	*tas*		„	
762	*kalbu*		„	Hund

[763-782]			
783	asu		fehlt
784	"		"
785	"		"
786	"		"
787	*ákn*		"
788	"		"
789	"		"
790	"		"
791	"		"
792	"		"
793	"		"
794	"		"
795	*ib*		"
796	"		"
797	"		"
798	"		"
799	*guk*		"
800	"		"
801	"		"
802	"		"
803	"		"
804	"		"
805	*šak*		"
806	"		"
807	"		"
808	"		"

Bemerkungen.

Nr. 83. Das Ideogramm bezw. *aṣu* (hebr. יצא) steht insonderheit vom „Aufgange" der Sonne. So in der Nebukadnezarinschrift bei *Rich, Babylon and Pers.* Taf. IX. Z. 12: *aṣu šat* „aufgehende Sonne". — 142. S. den

Nachweis dieser Bed. bei Norr. Dict. p. 33. — 174. Norr. p. 32. 248 besser *m'du*. — 252. Var. *durur*. — 256. Vervollständigt nach einem neuaufgefundenen Fragment. S. Norr. p. 71. — 259. Inzwischen vervollständigt. S. Norr. p. 286. — 269. Opp. im Journ. Asiat. 1857. IX. p. 498 giebt *ildu* von ילד „erzeugen". — 271. S. weiter Norr. p. 516. — 288. Norr. p. 392 bietet *a-pi-[an]*. — 305. Norr. p. 113 liest *binutu* „Geschöpf". — 354. Norr. bietet statt *pitu* p. 74 *tamtu*, wohl lediglich in Folge eines Versehens beim Abdrucke des Keilschrifttextes. — 382. Norr. p. 30 bietet *situ*, ebenfalls wohl lediglich in Folge eines Versehens. — 394. S. Norr. l. c. p. 294. — 397. S. Norr. p. 188. — 398. Norr. liest hinter *akkin* noch ein *an*. — 480. S. Norr. p. 304. — 432. Norr. p. 210 bietet *amsu*, was das Richtige sein wird. — 488. Norr. p. 48 bietet *sak* . . . . . 549. Opp. vergleicht hebr. שכל „klug sein". S. J. A. 1857. X. p. 176. — 583. S. Norr. p. 29. — 729. 89. Vgl. Norr. p. 157; *kablu-su* steht für *kablat-su*. S. unten bei den lautlichen Bemerkungen.

Bringen wir uns die vorstehenden Angaben in übersichtlicher Weise zur Anschauung, so bestimmen die Syllabare unter den Zeichen für einfache Sylben die Werthe für folgende Zeichen: *'i, bi, ga, gu, di, du, ka, ki, ku, ak, mi, um, ni, an, pa, pi, ap, ip, up, ḳu, ṣi, ra, ri, ru, ar, ur, sa, si, as, is, at, ut*; unter solchen für zusammengesetzte Sylben die Werthe für die nachfolgenden Zeichen: *bar, bat, gik, guk, gal, gip, gar, gir, gur, gus, dil, dim, dan, din, dip, dar, dir, zik, zal, zap, zip, ḫal, kal, kim, kap, kir, kur, kas, lah, lak, lik, lal, lil, lam, lip, lat, muk, mar, mas, mis, mat, nim, nun, nir, pak, par, pur, ḳar, ḳur, rim, rut, sak, sik, sam, sap, sar, sir, sur, sis, sal, sit, tak, tal, tam, tun, tap, tar, tur*. Endlich erklären sie die Ideogramme für die Begriffe: Tag (*yumu*), Sonnenuntergang (*'irib samsi*), Ausgang, Sonnenaufgang (*aṣu*), Monat (*arḫu*), Treffen (*ḳablu*), Vater (*abu*), Tafel (*duppu*), Kupfer (*ṣubar*), gerecht (*'idlu*), gross (*rabu*), Menge (*ma'datu*), anfüllen (*malu*), ausgiessen (*sapaku*), wägen (*saḳalu*), Nacht, Abend (*musu*), Gewicht (*kabtur*), unzugänglich (*marṣu*), Leben (*balaṭu*), Furcht (*ḫardutu*), hinter (*arkat*), spalten (*paṭru*), Stier (*alap*), Horn (*karnu*), überschwemmen (*raḫaṣ*), mit (*ittur*), Ort (*asru*), Erde (*irṣitur*), Statthalter (*sakun*), Nebenbuhler (*gabru*), Mutter (*ummu*), zerbrechen (*sabru*), Wohnstatt (*duru*), Hitze (*ḫamamu*), zeugen (*ildu*), wägen (*uzunu*), gleich machen (*idlu*), Bruder (*aḫu*), beschützen (*naṣaru*), Schiff (*'ilippu*), Grund (*ikkar*), machen (*'ipisu*), Schlacht (*taḫazu*), Land, (*matu*), Berg (*sadu*), Sohn (*ablu*), Tochter (*binitu* (?)), Grundstein (*timinu*), Fürst (*sarru*), tödten (*dâku*) salben (*nusku*), König (*ri'u*), Haus (*bitu*), Thür (*babu*), Zahl (*minutu*), Geschenk (*kirbanu*), Kuppe (*ḳâbu*), reden (*ḳabu*), Menschen (*nisu*), Monat (*arḫu*), sein (*taru*), verbrennen (*ḳilutu*), vertrauen (*tugullum*), Gott (*ilu*). Wie man sieht, sind es ebenso wohl Ideogramme, die Substantive, wie solche, die Adjective, wie weiter solche, die Verben, endlich auch solche, die Partikeln ausdrücken.

Ausser diesen begegnen wir noch einer Reihe von Werthen, welche die betreffenden Zeichen lediglich in den Syllabaren haben, und

welche uns in den Texten selber niemals begegnen. Dahin gehört z. B. *ili* 687; *si* 693, und viele andere. In den Texten sind statt der hier mit diesen Werthen versehenen Zeichen andere im Gebrauch. Damit soll indess nicht gesagt sein, dass diese Angaben der Syllabare unrichtig seien. Es ist nämlich sehr möglich, dass früher oder später, oder aber an gewissen Orten auch diese Werthe mit den betreffenden Zeichen verbunden wurden, während diese zu einer anderen Zeit oder für gewöhnlich mit anderen Werthen erscheinen, oder während jene Werthe sonst durch andere Zeichen ausgedrückt wurden. In einem Falle wenigstens können wir dieses noch constatiren, bei dem Zeichen Compl. Alph. Nr. 76, welches in der früheren Zeit z. B. Stand. inscr. 22 und sonst den Lautwerth *kin* hat, während es später nur mit dem Werthe *har* vorkommt. Eher schon lässt auf eine gewisse Ungenauigkeit der Angaben schliessen, dass Syll. 271 einem Zeichen, das sonst durchweg den Lautwerth *kab* hat, der allerdings den Lauten nach sehr ähnliche Werth *gub* beigelegt wird, oder aber dass S. 691 ein Zeichen, das sonst *sut* lautet, lediglich auf *su* bestimmt wird. Wohl nur auf einer Unachtsamkeit beruht es, wenn hier und da von einem Zeichen der selten vorkommende Werth vielleicht angegeben, gerade der gewöhnliche und häufige aber übergangen wird, wie dies z. B. der Fall ist bei S. 542, wo dem betreffenden Zeichen zwar der, allerdings ihm zukommende Werth *tib* beigelegt wird, der unendlich häufigere und vulgäre *lu* aber vergeblich gesucht wird.

Schliesslich unterlassen wir es nicht, auf die Naivität aufmerksam zu machen, mit der namentlich die, einfache Werthe ausdrückenden, Zeichen theilweise bestimmt werden, indem man nämlich einfach dasselbe Zeichen, das in die mittelste Columne als das zu erklärende Zeichen gesetzt wird, in der Seitencolumne als bestimmendes Lautzeichen wiederholt. Diesem Falle begegnen wir besonders bei vornvokaligen Sylben, z. B. bei *at* (Syll. 92), *ab* (187), doch auch bei zusammengesetzten, z. B. *sar* (620). Natürlich ist damit eigentlich gar nichts erklärt. Dies fühlend, hat man in anderen Fällen, wo etwa ein Zeichen mit ähnlichem oder gleichem Laute zur Verfügung stand, wohl dieses gewählt; so bei *ur* 273, bei *as* 427; bei *u* 591, 592, oder aber man hat die Sylbe aufgelöst, wie bei *is* 121 = *i-si*; *ib* 353 = *ibbi*; *up* 607 = *uppu*, *lam* 609 = *lammu*. Bei einfachen Sylben mit auslautendem Vokal wird dem Verständniss dadurch nachgeholfen, dass dem wiederholten Zeichen der betreffende Vokal, mit welchem die Sylbe schliesst, beigefügt wird. So wird z. B. 588 das Zeichen für *si* erklärt durch *si-i*; das Zeichen für *sa* 594 durch *sa-a*; das Zeichen für *gu* 555 durch *gu-u* u. s. f. In einem Falle hat man dieses Princip auch auf die vornvokaligen Sylben angewandt, nämlich bei Nr. 290, wo wir das Zeichen für *ak* erklärt finden durch *a-ak*.

Dies der Inhalt und die Einrichtung der Syllabare. Aber, höre ich den Gegner einwerfen, wer bürgt uns denn dafür, dass wir

uns bezüglich des Zweckes und der ganzen Einrichtung dieser Listen nicht in einem grossen Irrthum befinden? wer bürgt uns dafür, dass diese Syllabare auch wirklich d i e Werthe bieten, welche den verschiedenen Zeichen in den Texten zukommen? — Die Berechtigung dieses Einwurfes ist anzuerkennen. Prüfen wir darum nunmehr die Z u v e r l ä s s i g k e i t dieser Listen. Diese Zuverlässigkeit nun aber wird dann erhellen, wenn wir die Werthe, welche bestimmten Zeichen in den Listen zugeschrieben werden, vergleichen mit denjenigen, welche sich uns aus der Analyse der in der assyrischen Version vorkommenden Eigennamen der dreisprachigen Inschriften, sowie aus einer Vergleichung der parallelen Texte oder Stellen der unilinguen Inschriften ergeben. Treffen die Werthe der Syllabare mit den Ergebnissen der Analyse der Eigennamen in den unilinguen Texten oder mit den Resultaten jener Vergleichung überein, so ist die Zuverlässigkeit der Syllabare erwiesen, und ihre Angaben für nicht in dieser Weise anderweitig feststehende Zeichen in Zweifel zu ziehen, würde Vermessenheit sein. Nehmen wir diese Prüfung vor.

Aus der Schreibung des Eigennamens *Ar-tak-sat-su* (Sus. 1. 2. 4), entsprechend persischem *Artakhsathrâ*, ergiebt sich für das dritte Zeichen der Lautwerth *sat*. Wenn nun S. 519 dieses selbe Zeichen durch *sa-at* = *sat* erklärt, so leuchtet die Richtigkeit dieser Angabe des Syll. ein[1]. — NR. 16 begegnen wir in dem Namen *Ka-at-pa-tuk-ka* = pers. *Katapatuka* an vierter Stelle einem Zeichen, das in diesem Worte nur *tuk* bezeichnen kann. Das S. 267 erklärt dasselbe durch *tu-uk*, — an der Richtigkeit der Angaben des Syllabars ist somit nicht zu zweifeln. — Bis. 5. NR. 16 begegnen wir in dem Worte *Sapardu* = pers. *Çparda* an zweiter Stelle einem Zeichen mit dem Lautwerth *par*; Syll. 435 erläutert eben dasselbe durch *pa-ar*. Demselben Zeichen begegnen wir in den Eigennamen *Urizdata* (*Vahyazdâta*) Bis. 82. *Nadintabel* (*Naditabira*) Bis. 31. 34. 37 u. ö. *Gumatav* (*Gaumâta*) Bis. 18. 20 u. ö. mit dem Lautwerth *tav*, *ta*, und siehe! S. 434 erklärt das Zeichen durch *ta-am* (*ta-av*). In dem angeführten Namen *Nidintabil* (*Naditabira*) Bis. 31. 34 u. s. f. entspricht der Sylbe *din*, ein Zeichen, welches Syll. 152 erklärt wird durch *ti-in*. In den Namen weiter *Barziya* (*Bardiya*) Bis. 12. 13. 21, sowie *Kubarra* (*Gaubruva*) NR. ges. 1. entspricht dem Laute *bar* ein Zeichen, das in Syll. 587 erklärt wird durch *ba-ar*. Für ein weiteres Zeichen ergiebt sich aus dem Eigennamen *Baḫtar* (pers. *Bâkhtris*) Bis. 5. NR. 12 der Lautwerth *tar*; Syll. II R. 27. Z. 9 Rev. c erklärt dasselbe Zeichen durch *ta-ar*. Vgl. noch für das Zeichen *mar* (*var*) in den Namen *Martiya* (pers. ebenso) Bis. 41. 42.

---

1) Aus zwei anderen Syllabaren II Rawl. 27, 9. d. 48, 11. Rev. a ergiebt sich beiläufig für das in demselben Worte den Laut *takh* wiedergebende Zeichen eben dieser Werth.

Margu' (*Margus*) Bis. 68. ges. IX. *Paruvartis* (*Fravartis*) Bis. 43. 58. 64. *Artavarziya* (*Artavardiya*) Bis. 73 das Syll. 278. 541; für das Zeichen *tar* den Namen *Gaumatar* (*Gaumâta*) Bis. 18. 20 und Syll. 159 (= *ta-ar*); für *dip* das Wort *Dippi* (*Dipim*) Bis. 102 und Syll. 542 u. s. w. Das Gleiche, was gemäss dem Vorstehenden für die zusammengesetzten erhellt, ergiebt sich aus einem Vergleich der Eigennamen der Syllabare auch für die **einfachen** Sylben. Vgl. für die Sylbe *bu* die Namen *Kambuziya* (pers. ebenso) Bis. 12. 13. 16. u. ö. *Buta* (*Putiya*) NR. 19 und — Syll. 689; für *ab* (*ap*) den Namen *Appadan* (pers. *Apadâna*) Sus. 4 und Syll. 187. 635; für *ga* die Namen *Umurga'* (*Humargâ* NR. 14), *Agamatanu* (*Hagamatâna*) Bis. 60, *Raga'* (Bis. 59) und Syll. 556. 607; für *di*: *Piddisharis* (pers. *Pâtisuvaris*) NR. (ges.), *Diglat* (*Tigrâ*) Bis. 35 und S. 184. 618; für *du*: *Hindu* (pers. *Hindus*) NR. 14; *Kundur* (*Kundurus*) Bis. 57, sowie S. 484; für *hu*: *Ahurmazda* (*Auramazda*) D. 1. E. 1. 9. 10; *Piddisharis* (*Pâtisuvaris*) NR. (ges.) und Syll. 676; für *ka*: *Karka* (pers. *id.*) NR. 19. *Kuganakka* (*Kuganakâ*) Bis. 41; *Arakadri* (*Arakadris*) Bis. 15 und S. 477; für *ki*: *Uvakistar* (*Uvaksatara*) Bis. 43. 61. 93 und S. 180; für *ku*: *Kuras* (*Kurus*) Bis. (ges.) 1. *Kušu* (*Kusiya*) NR. 19, *Iskudura* (*Çkudra*) NR. 17 und Syll. 692; für *ak*: *Kuganu-akka* (*Kuganakâ*) Bis. 41. und S. 290; für *il*: *Arbail* (*Arbaira*)[1] Bis. 63 und Syll. 359; für *mi*: *Mitri* (*Mithra*) (Sus.) u. S. 135; für *ni* die Namen *Ahamanni-issi* D. 9. B. 5. C. 13 (*Hakhamanis*); *Aniri* (*Anira*) Bis. 31; *Nidintabil* (s. o.) u. S. 686; für *an*: *Ahamanniššî* D. 9. B. 5. C. 18. *Zaranga* (*Zarañka*) NR. 13; *Appadan* (s. o.) u. S. 758; für *pa* die Namen *Aspazana* (*Açpacana*) NR. ges. 3; *Uvispara* (*Vayaçpâra*) Bis. 110. *Appadan* s. o. und Syll. 349. 590; für *pi*: *Pišiḫuvadu* (*Pisiyâuvadâ*) Bis. 15; *Sispis* (*Çispis*) Bis. 2. und S. 560. 610, für *su*: *Maššu* NR. 25 (*Maciya*) u. S. 577; für *ra*: *Aryaramna* (pers. *Ariyârâmna*) Bis. 2.; *Parada* (*Frâda*) Bis. 93. *Arakadri* (*Arakadris*) Bis. 15, und S. 179; für *ar*: *Aryaramna* Bis. 2; *Ardimanis* (pers. *Ardumanis*) Bis. 111; *Arbail* (*Arbirâ*) Bis. 63 und S. 558. 608; für *ur*: *Kundur* (*Kundurus*) Bis. 57. *Ahurmazdu* C. 1. 16. 19. 24 D. 1. 10. u. ö., sowie S. 752; für *ša* die Namen *Parša* (*Pârça*) D. 13; *Saparda* (*Çparda*) Bis. 5. NR. 16; *Uišdadai* (*Viçadahya*) D. 11 und S. 186. 622; für *sa*: *Ḫisiarsa* F. 9. 13 u. ö. (*Khsayârsâ*); *Ḫasa-atritti* (*Khsatrita*) Bis. 48. 92 und S. 594; für *as* den Namen *Assur* (*Athurâ*) Bis. 5. (40. NR. 15) und S. 427; endlich für *at*: *Ḫasa-atritti* (s. vorhin); *Katpatukka* s. o. und S. 92.

Ergiebt sich aus dieser Vergleichung der Lautwerthe der Zeichen für einfache und zusammengesetzte Sylben in den trilinguen In-

1) Gemäss regelrechtem Uebergange von assyrischem *l* in persisches *r*, s. darüber unten.

schriften und in den Syllabarien die unbedingte Richtigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben der letzteren, so erhellt das Gleiche nicht minder auch aus einer Betrachtung derjenigen Ideogramme, deren Laut- und Sinnwerth schon durch eine Vergleichung verschiedener Stellen der trilinguen Inschriften feststehen, wenn wir dieselben vergleichen mit den betreffenden Angaben der Syllabarien. So erhellt aus einer Vergleichung von Beh. 25. 27. 28, NR. 33. B. 6 mit der Fensterinschrift des Darius zu Persepolis, dass das Ideogramm für den Begriff „Haus" phonetisch *bît* lautete. Genau das Gleiche besagt das Syll. 364, welches das Ideogramm erklärt durch *bîtu* (בית). Dasselbe erhellt für das Ideogramm für den Begriff „Land" aus einer Vergleichung von Beh. 7. 8. 9. NR. 4. K. 1, 5 mit NR. 33. H. 8. 16, wo dasselbe sich phonetisch „*mat*" geschrieben findet, einerseits, mit Syll. 299, wo das Ideogramm durch *matu* erklärt wird, anderseits (es ist dort zweifellos das betreffende Ideogramm im beschädigten Texte zu ergänzen). Nicht minder erhellt das Gleiche für den Begriff „Fürst" aus einer Congruirung von Beh. 1. 11. 12 u. ö., wo dieser Begriff durch das betreffende Ideogramm, und der Fensterinschrift des Darius, wo derselbe durch das Wort *sarrî* wiedergegeben wird, einerseits, und von Syll. 330, welches das Ideogramm durch *sarru* erklärt, anderseits. Vgl. weiter für das Ideogramm „Schlacht", assyrisch *tahaz*, die Stellen Beh. 55 (ideogr.) und 42. 54 (phonet.) mit Syll. 291, welches den Begriff ebenfalls durch *tahazu* umschreibt; nicht minder für das Ideogramm für „gross" *rabu* die Stellen NR. 1. 4. E, 1. B, 1 u. ö. (ideogr.) mit K. 1, 1. (phonet.) einerseits, Syll. 123, welches das betreffende Ideogramm durch *rabu* erklärt, anderseits; schliesslich noch für das Ideogramm für „Name", assyr. *sumu*, die Stellen D, 11. Beh. 15. 23. 31. u. andd., wo es ideogr., sowie Beh. 49. 53. 57. 59 u. ö., wo es phonetisch geschrieben wird, mit II Rawl. Taf. VII. Av. 9, wo das betreffende Ideogramm durch *zikaru* (זכר) d. i. „Erwähnung", „Name" erklärt wird.

Und was so eine Vergleichung der persisch-assyrischen Texte mit den Angaben der Syllabare an die Hand giebt, das erhellt schliesslich nicht minder auch aus einer Vergleichung der Resultate einer näheren Prüfung der assyrischen Originalurkunden mit jenen Angaben der Syllabarien. Auch zum Beweise hierfür mögen einige Beispiele Platz greifen. Wir legen solches zunächst dar für den phonetischen Werth der Zeichen. Aus I Rawl. 52 N. 3. col. II. Z. 31, vgl. mit E. J. H. col. X. Z. 16 ergiebt sich für das Zeichen Nr. 21 der unten folgenden Liste der Lautwerth *gal*, — derselbe, den ihm Syll. 123 beilegt. Aus der Variante Sard. III. 25 ergiebt sich für das Zeichen Nr. 47 der Lautwerth *dan*, — derselbe, den ihm Syll. 551 beilegt. Aus dem Namen Nebucadnezars *Nabu-ku-dur-ri-usur*, wie er sich häufig geschrieben findet, ergiebt sich für das Zeichen Nr. 56 der Lautwerth *dur*, genau wie ihn das Syllabar II R. 47. Z. 18 c bestimmt. Die Inschrift Asarh. VI. 49

bestimmt durch eine Variante den Lautwerth des Zeichens Nr. 127 auf *lat*, genau wie Syll. 520. Aus einer gleichen Variante Sard. I, 36 ergiebt sich für das Zeichen Nr. 142 der Lautwerth *mis*, wie solchen Syll. 119 statuirt. In der Beltis-Inschr.-I (II R. 66, Z. 3) wechselt das Zeichen Nr. 212 mit den Lauten *ri-is* und die Syllabare II R. p. 7 Rev. 54; p. 36. Nr. 3. Z. 64 erklären das betreffende Zeichen ebenfalls durch *ris*. Das Syll. 350 bestimmt den Lautwerth von Nr. 288 auf *mih*; die Varianten Senk. I, 15. II, 21 bestätigen diese Angaben. Aus den Varianten Tigl. IV, 33. VII, 3. 11. VIII, 8 erhellt für das Zeichen Nr. 236 der Lautwerth *sit*, derselbe, den ihm Syll. 371 beilegt. Die Varianten Senk. I, 20. Sarg. Cyl. 2 ergeben für das Zeichen Nr. 235 den Lautwerth *sat*, genau den gleichen, den ihm das Syll. 519 zutheilt. Der Lautwerth *suk* weiter, den Syll. 267 dem Zeichen Nr. 242 beilegt, ergiebt sich nicht minder aus einer Vergleichung der Varianten Senk. II, 21; der Lautwerth *sak* endlich, den die Syllabare 482. 805 dem Zeichen Nr. 216 zuschreiben, erfährt s. Bestätigung durch die Varianten Sard. I, 36. 39. III, 115 Stand. Inscr. p. 3. (8).

Dasselbe erhellt aber auch für die Ideogramme. Ich weise hin z. B. auf das Zeichen Nr. 302, das nach einem Syllabare II Rawl. 11. Av. I, 21—28 den Sinnwerth von *nadan* „geben" hat, denselben Werth, der I Rawl. 70. I. Z. 17 für das Zeichen kategorisch durch den Zusammenhang gefordert wird. Das Gleiche gilt für den ideogrammatischen Werth des Zeichens 303 „schreiben", der durch die Variante Sard. I. 99: *altur* = „ich schrieb" fixirt wird, derselbe Werth, den ihm das Syllabar II Rawl. 11, Z. 31. 33 zutheilt. Vgl. noch für das Ideogramm für *sukkallu* das Syll. 549 mit E. I. H. IV. 18. und Bors. II, 16; für die Ideogramme für die Begriffe „Gott" *ilu*; „gross" *rabu*; „Fürst" *sarru*, „Bruder" *ahu* u. andd. unsere Abhandlung im Bd. XXIII. der DMG. (*passim*).

Nach dieser Rechtfertigung der Angaben der Syllabare hiesse, an deren allgemeiner Richtigkeit und Zuverlässigkeit zu zweifeln, mit sehenden Augen blind sein wollen. Es bedarf keiner Ausführung, dass in diesen Syllabaren dem Entzifferer ein Hilfsmittel zu Gebote steht, wie es erwünschter nicht sein kann. Und wiederum leuchtet ein, wie sehr sich die Aussichten des Entzifferers auf Erfolg seiner Bemühungen durch das Hinzukommen dieses neuen Hilfsmittels zu den bereits von uns erörterten steigern müssen. Diese von uns bislang in Betracht gezogenen Hilfen bilden nun freilich auch die vornehmsten Stützen seines Entzifferungsgebäudes, und ohne sie würde es um ein erfolgreiches Entzifferungsgeschäft schlecht bestellt sein. Dennoch ist der Entzifferer auf sie allein nicht angewiesen. Auch noch einige weitere Stützen seines Gebäudes stehen ihm zu Gebote und werden von ihm nicht selten freudig begrüsst. Richten wir auch auf sie noch unsere Aufmerksamkeit.

IV. Die bildlichen Darstellungen.

Dahin gehören zuvörderst die **bildlichen Darstellungen**, mit welchen vielfach die Platten der Paläste Ninivehs bedeckt sind. Wie sich von vornherein vermuthen lässt, beziehen sich auf diese Darstellungen vielfach die Inschriften, mit denen dieselben Platten bedeckt sind. Es ist klar, wie in nicht seltenen Fällen die bildliche Darstellung dem Entzifferer zum Winke dienen und über manche dunkle Punkte Licht verbreiten kann. Wir haben bereits in unserer früheren Abhandlung (Z. DMG. XXIII S. 341) ausgeführt, wie in einer Inschrift, welche sich auf dem kleinen Obelisk Salmanassars II (aus schwarzem Basalt) über einem Bilde, einen vor dem assyrischen Grosskönige knieenden König oder Abgesandten darstellend, dem tributbringende Personen folgen, findet, die Lesung des Namens des tributbringenden Fürsten, des Königs Jehu von Israel, seinerzeit zum guten Theil mit wird ermöglicht sein eben durch diese die Inschrift erläuternde bildliche Darstellung. Dasselbe gilt von einer zweiten, über einer bildlichen Darstellung sich findenden Inschrift dieses Obelisks. Dieses zweite Bild führt nämlich unter den dargebrachten Gegenständen auch ein zweihöckriges Kameel vor. Es steht somit zu vermuthen, dass unter den aufgezählten, als Tribut dargebrachten, Gegenständen auch eines solchen zweihöckrigen Kameeles werde Erwähnung gethan sein, eine Vermuthung, die sich in jeder Beziehung als eine richtige erweist, wie ich ebenfalls bereits an einem anderen Orte gezeigt habe (s. meinen Aufsatz: „Das baktrische Kameel und das Land Musri der Keilinschriften" in Z. DMG. XXIV S. 436—38). Einen ähnlichen Fall bietet die bildliche Darstellung auf einer der Platten des Saales Nr. VIII des Khorsabadpalastes, welche uns eine Hinrichtungsscene, die Schindung eines Menschen, vorführt. Es versteht sich, dass in der daneben stehenden Inschrift von dieser Procedur die Rede sein werde: ein mit dieser Voraussetzung an die Inschrift Herantretender findet diese Vermuthung bestätigt. S. Oppert im Journ. Asiat. VI, 3. 1864. p. 61. Ein letztes von uns anzuführendes Beispiel liefern uns die berühmten Jagdinschriften Assurbanipals I Rawl. pl. 7. Nr. IX, vergleichen wir dieselben mit den dazu gehörigen bildlichen Darstellungen. Wenn wir hier auf dem einen Bilde den König einen Löwen bei den Ohren packen sehen und in der dazu gehörigen Inschrift lesen, dass der König das Thier an seinen X. gefasst habe (*aṣbat ina X-šu* = „ich packte ihn an seinen . . . . . ."), so liegt zu Tage, dass wir an der untranscribirt und unübersetzt gelassenen Stelle einen Ausdruck wie „Ohren" zu vermuthen haben, und wenn wir nun an anderen Stellen das fragliche Ideogramm mit den Lauten *uznâ* wechseln sehen, so bedarf es keiner weiteren Auseinandersetzung, dass wir dieses Wort, das an das hebr. אֹזֶן „Ohr" unmittelbar anklingt, in die offengelassene Lücke einzusetzen haben, dass somit das betreffende Zeichen

1) das Ideogramm für den Begriff „Ohren", und dass 2) sein phonetisches Aequivalent *uznâ* ist. Vgl. Opp. Exp. en Més. II. 358 sq. Und wenn wir in einer zweiten Inschrift neben einem den König, wie er den Löwen beim Schweife ergreift, darstellenden Basrelief lesen: *ina* Y. *aṣbat* „ich packte ihn bei dem . . . . . ", so ist mit Sicherheit daraus zu schliessen, dass das betreffende Ideogramm den Begriff „Schweif" repräsentirt, sind wir auch im Uebrigen nicht im Stande, das phonetische Aequivalent aufzuzeigen [1]). Und schliesslich, wenn in allen diesen bildlichen Darstellungen der Löwe als das zu erlegende Thier erscheint, weiter in allen den Stellen dieser Inschriften, wo wir den Namen des betreffenden Thieres vermuthen müssen, ein und dasselbe Ideogramm auftritt, so werden wir mit zwingender Nothwendigkeit daraus schliessen, dass dieses Ideogramm dasjenige für den Begriff „Löwe" ist; ein Schluss, der sich dann freilich auch sonst als ein richtiger und zuverlässiger erweist.

Wir hoffen, dass die oft sehr dankenswerthe Hilfe, welche solche bildliche Darstellungen dem Entzifferer bieten können, aus dem Dargelegten erhelle. Es kann aber Fälle geben, wo dem Entzifferer auch solche bildliche Darstellungen nicht die nöthigen Fingerzeige an die Hand geben und wo er sich abermals nach einem neuen Hilfsmittel umsehen muss. Ein solches gewährt ihm

V. die geschichtliche Tradition,

sei es, dass sich diese bezieht auf Schrift und Sprache des Volks, sei es dass sie sich bezieht auf seine Sitten, Gewohnheiten, seine Anschauungen, seine Thaten, Schicksale u. s. w. Basirend auf einer solchen geschichtlichen Tradition gelangten gleich die Entzifferer der Keilschrift dritter Gattung zu der Möglichkeit der Entwerfung der ersten Grundlinien aller Entzifferung derselben und zwar näher in folgender Weise. In Folge der Ausgrabungen zu Niniveh in den vierziger Jahren überzeugte man sich bald, dass die Gattung von Keilschrift, welche auf den Achämenideninschriften immer den dritten Platz einnahm, in allem Wesentlichen identisch war mit derjenigen Keilschriftart, welche sich in den Palästen Niniveh's, also auf assyrischen Denkmälern wiederfand. Es war die Vermuthung unmittelbar nahe gelegt, dass auch die Sprache in den beiderlei Inschriften die gleiche sei, dass also die Sprache der dritten Gattung der Achämenideninschriften keine andere sei, als die assyrische. Nun aber wusste man aus 1. Mos. Kap. 10, aus der sogenannten Völkertafel, dass die Assyrer zu den semitischen Völkern gerechnet wurden. Die Combination drängte sich mit unabweisbarer Gewalt auf, dass auch die Sprache der Keilinschriften dritter Gattung eine semitische d. i. hebräischartige sei. Man trat

---

1) Opp. a. a. O. umschreibt das Ideogramm durch *zanabi* (זנב), doch kann ich für diese Transcription einen Beleg nicht beibringen.

mit dieser aprioristischen Ueberzeugung an das Entzifferungsgeschäft heran, und der Erfolg bewies, dass jene Vermuthung eine sehr glückliche und richtige gewesen.

Fast lediglich auf Grund der historischen Tradition, näher auf Grund der uns sonst bei den Hebräern, Griechen u. s. f. überlieferten historischen Nachrichten ist auch die erste Enträthselung der hauptsächlichsten Eigennamen der assyrischen Könige gelungen. Wir nehmen keinen Anstand zu behaupten: hätten die Entzifferer nicht die Tradition als leitende Hand zur Seite gehabt, so wäre die Enträthselung dieser Eigennamen vielleicht nie zu Stande gekommen, jedenfalls unendlich langsamer von Statten gegangen, dieses einfach aus dem Grunde, weil die sämmtlichen hier überhaupt in Betracht kommenden, assyrischen Königsnamen fast nur ideogrammatisch sich geschrieben finden. Las man nun aber in einer assyrischen Inschrift (dem Taylor'schen Sanheribcylinder) wiederholt von einer Stadt Ursalimmu (I Rawl. 39 col. III. Z. 8. 32) und einem „jüdischen Könige Ḫazakijahu" (38 Z. 71. 72; 39 Z. 11. 12. 29), in welchen Namen Jeder ohne Weiteres die bekannten: Jerusalem und Hizkia wiedererkennt; ward nicht minder wiederholt in dieser selben Inschrift der Könige des Landes „*Muṣuri*" (Mizraim) d. i. = Aegypten, sowie des Landes *Miluḫḫi* d. i. Meroë Erwähnung gethan (38 Z. 73. 80. 81), so war die Combination unmittelbar nahe gelegt, dass der von diesen Personen, Völkern und Städten erzählende assyrische König kein anderer als der aus der Bibel und den Klassikern als Bekämpfer Judas und Aegyptens bekannte assyrische König Sanherib sei. Man identificirte demgemäss mit Zuversicht den Namen des in dieser Inschrift von sich erzählenden assyrischen Königs mit dem Namen Sanherib, wenn man auch zunächst noch völlig ausser Stande war, den ideogrammatisch geschriebenen Namen graphisch zu analysiren. Allmählich ist man nun auch allerdings hierzu gelangt, also, dass man sich über die Schreibweise des Namens bis in die kleinsten Details Rechenschaft zu geben im Stande ist. Dieses letztere ist aber erst ex post geschehen. Zuvörderst hat man das betreffende Ideogramm lediglich historisch auf den Namen des betreffenden Königs gedeutet, hinterdrein erst hat man es graphisch bestimmt und grammatisch erklärt.

Bei dem Namen eines anderen assyrischen Königs, Sargon's, war man von vornherein in einer günstigeren Position. Man hatte nämlich bald erkannt, dass das erste Element seines Namens (s. u.) identisch war mit jenem Zeichen, welches gar bald nach Beginn der Entzifferungsversuche als das Königszeichen bestimmt war, das sich also, bei vorausgesetztem semitischen Typus der betreffenden Sprache, *melek* oder *sar* lesen liess. Da nun mit dem Namen *melek* beginnende assyrische Königsnamen nicht bekannt waren, so blieb nur *sar* übrig, mit welchen Lauten sofort zwei überlieferte assyrische Königsnamen begannen: Sargon und Sardanapal. Da der letztere wegen seiner Länge in Wegfall kam, so blieb nur Sargon

übrig. An der Richtigkeit dieser Combination konnte um so weniger ein Zweifel sein, als dieser König in seinen Inschriften wiederholt von der Stadt Samarien (*Samirina*) Botta, pl. XVI, 31 ff. XIX, 28 XXXVI, 18. XL, 26, und dem „Hause des Omri" (*bît Humri*) XVI, 31. XVIII, 25) redete, ja auch von der Eroberung der Stadt Asdod (vgl. Jes. 20, 1) berichtete (Botta CL, Z. 8). Bei damals sofort angenommener Identification von Salmanassar, dem Eroberer Samariens, und Sargon, dem Eroberer Asdods, machte die Differenz in den Angaben der Bibel über die Eroberung Samariens durch den Salmanassar gegenüber der Inschrift, die diese Waffenthat dem Sargon zuschrieb, keine Bedenken, und mit glücklichem Griff ward die Identification des fraglichen Königsnamens mit dem Namen Sargon vollzogen. Nach so geschehener Feststellung der Namen Sargon und Sanherib fiel die Identification eines dritten ideogrammatisch geschriebenen Königsnamens, nämlich desjenigen Asarhaddon's, den Assyriologen gewissermassen in den Schooss. Denn auf den Backsteinen, die von diesem Könige herrühren (I Rawl. 48 Nr. 2 und 3), bezeichnet sich derselbe als der Sohn Sanheribs und Enkel Sargons. Der Enkel konnte somit nur Asarhaddon sein (2 Kön. 19, 37).

Lediglich auf einer solchen und zwar näher historisch-geographischen Combination beruht die Verificirung der in den assyrischen Texten phonetisch als *Jatnan* bezeichneten Insel als der Insel Cypern. Die Städte nämlich, welche als auf dieser Insel *Jatnan* belegen in der, von Asarhaddon herrührenden, Tafel I Rawl. 48 Nr. 1 aufgezählt werden (*Idi'al* = Idalium; *Sillu'mi* = Salamis; *Pappa* = Paphos; *Sillu* = Soloe; *Amtihadasti* = Amathus; *Tamisi* = Tamassus u. s. f.) sind solche der Insel Cypern. In ähnlicher Weise ward, weil die Städte Tyrus, Sidon u. s. f. zu seinem Gebiete gerechnet werden, das Land *Aharri* (I Rawl. 35 Z. 11) als mit Phönicien identisch bestimmt. Dann den Namen selber zu begreifen, machte keine Schwierigkeit: die Combination des Wortes *Aharri* mit dem hebr. *âhôr* (אָחוֹר) und die Deutung des Namens als des „Hinterlandes" d. i. des W e s t l a n d e s bot sich von selber dar.

VI. Die freie Combination.

Es versteht sich, dass es unter Umständen dem Forscher verstattet ist, auch auf dem Wege der reinen Combination vorzugehen, um in einem Falle, wo er von allen sonstigen Hilfsmitteln verlassen ist, zum gewünschten Ziele zu gelangen. Ist es doch bekanntermassen dem einstigen Entzifferer der ersten Keilschriftgattung, Grotefend, lediglich auf Grund einer solchen freien Combination gelungen, seine grundlegenden paläographischen Resultate zu erzielen; als er seine Entzifferung der Achämenideninschriften begann, stand ihm weder ein Alphabet noch eine Uebersetzung der Inschriften zu Gebote. Auch die Entzifferer der dritten Keilschriftgattung haben nicht selten mit Erfolg von einer solchen reinen Combination Gebrauch

gemacht. Ich bringe nur die folgenden Beispiele bei. Bis. 83 begegnen wir an zwei verschiedenen Stellen nach der Sylbe *id* und vor der Sylbe *su* (bezw. *sun*) einem Zeichen *X*, das zunächst unklar ist. Nun aber lehrt der Zusammenhang, dass hier ein Verbum zu erwarten, das den Begriff „tödten" = „er tödtete", ausdrückt. Dieser Begriff wird in der Behistuninschrift wiederholt durch das Verbum *duk*, Impft. *iddak* wiedergegeben. Es liegt die Combination nahe, dass das unbekannte Sylbenzeichen *duk* gelautet habe und mit dem vorhergehenden *id* zu *iddak* zu ergänzen sei. Weitere Untersuchung hat die Richtigkeit der Combination ausser Zweifel gestellt. Ein anderes Beispiel der Art liefert uns eine grammatische Tabelle II R. 11 Z. 13 (s. o. S. 20). Hier lesen wir im assyrischen Texte: *i-sa-ar-X*, mit einem zunächst unbekannten Zeichen an vierter Stelle. Ein Blick auf die fragliche Conjugationstabelle und auf die Form *isakan* Z. 14, gegenüber *iskun* Z. 10, zeigt, dass wir es Z. 13 ff. mit Paalformen zu thun haben. Das Paal von dem Z. 9 uns entgegentretenden Kal *isruk* kann regelrecht nur *isar-rak* lauten. Es lässt sich somit mit mathematischer Gewissheit folgern, dass das unbekannte Zeichen in Z. 13 *rak* gelautet habe, da lediglich durch diese Sylbe *rak* die Sylben *i-sar* . . . zu *isarrak* sich ergänzen [1]).

Es bedarf natürlich keiner Auseinandersetzung, dass, stützt man Entzifferungen auf eine solche reine Combination, die äusserste Umsicht und Vorsicht geboten ist. In noch höherem Masse wo möglich gilt, was wir in Obigem bezüglich der paläographischen Bestimmungen ausgeführt haben, von den linguistischen auf blosse Combination gegründeten Aufstellungen. Namentlich können wir an diesem Orte nicht eindringlich genug vor übereilten Etymologien warnen. Dazu darf der Entzifferer niemals den Satz aus dem Auge verlieren, dass alle sprachliche Combination, die von den Texten losgelöst ist, rein in der Luft schwebt. Im Namen der Wissenschaft ist gegen alles derartige willkührliche Etymologisiren Protest einzulegen. Jede Etymologie, die gemacht ist, ohne dass man die assyrisch-babylonischen Originaltexte selber untersucht und ohne dass man zuvor von der in ihnen enthaltenen Sprache sich Rechenschaft gegeben hat, ist von vornherein in den Papierkorb zu werfen. Wenn also z. B. Jemand assyrische oder babylonische Eigennamen aus dem Persischen oder dem Sanskrit zu erklären versuchen wollte, so kann dieses an sich vielleicht ein vollkommen gerechtfertigtes Unternehmen sein; dasselbe ist aber so lange werthlos, als der Betreffende nicht aus den assyrischen Originaltexten den Beweis geliefert hat, dass die Sprache der Assyrer wirklich eine sanskritische gewesen ist oder aber dass die Herrscher eine andere Sprache geredet haben, als diejenige, in der sie von sich

1) Oppert bezeichnet *E. M. II.* 40 diese besondere Art von Combination als *déchiffrement par nécessité philologique.*

in ihren Inschriften erzählen. Und so umgekehrt bei Etymologien auf Grund der nicht anderweit gestützten aprioristischen Annahme des semitischen Charakters der assyrischen Sprache. Es wäre ein solches Unternehmen um so bedenklicher und gefährlicher, als das Verfahren des Etymologen ein grundverschiedenes sein wird, je nach den Gesetzen der Sprache, der das etymologisch zu behandelnde Wort angehört. Aeusserer Gleichklang der Laute ist hier ebenso wenig entscheidend, wie scheinbare gänzliche Verschiedenheit derselben. Wer würde auf den ersten Blick einen etymologischen Zusammenhang zwischen dem lateinischen *dies* und dem französischen *jour* vermuthen, und doch ist diese Zusammengehörigkeit eine zweifellose; und wiederum, wie leicht könnte sich Jemand versucht fühlen den französischen Stadtnamen *Verdun* mit dem altpersischen *vardanam* „Stadt" zu combiniren, oder aber den Namen der auf sieben Hügeln erbauten Tiberstadt mit der semitischen Wurzel *rum* „hoch sein" zusammenzustellen, oder endlich bei dem ersten Theile des Namens Theodorich an das griechische *θεός* zu denken[1]), und wie thöricht und völlig luftig würde doch ein solches Beginnen sein! Es ist ein unbezweifelbarer Satz: eine jede von der historischen Tradition und dem sei es in der lebendigen Volkssprache sei es in der überlieferten Literatur eines Volkes gegebenen sprachlichen Untergrunde losgelöste sprachlich-etymologische Combination ist völlig werthlos und dazu noch obendrein leicht irreführend. Erst willkührlich etymologisiren und dann verlangen, dass der Entzifferer auf Grund dieser Etymologien sein Entzifferungsgeschäft unternehme, heisst das Oberste zu unterst kehren, heisst da anfangen, wo man füglich aufhören sollte. Ist man sich aber auf Grund der historischen Tradition und auf Grund der Prüfung der überkommenen Literaturreste über das allgemeine Wesen einer Sprache klar geworden, so ist natürlich der Zeitpunkt gekommen und ist man berechtigt, durch etymologische Combinationen über Einzelheiten Licht sich zu verschaffen. Und dass in diesem Falle solche sprachlichen Combinationen dem Entzifferer einen sehr wesentlichen Dienst bereits geleistet haben, wer, der überhaupt mit diesen Dingen näher vertraut ist, wollte das in Abrede stellen? —

Dies die Hülfsmittel, welche dem Entzifferer zu Gebote stehen, und durch deren Ausnützung er die sich ihm entgegenthürmenden Schwierigkeiten zu bewältigen streben muss. Sind sie auch für den Entzifferer von gar verschiedenem Werthe: immerhin ist ihre Zahl eine so grosse und ist ihre Beschaffenheit eine solche, dass an dem schliesslichen Gelingen der Entzifferungsversuche schon von vornherein nicht wohl gezweifelt werden kann und gezweifelt werden konnte. Der Entzifferer der assyrisch-babylonischen Keilinschriften

1) Das Wort ist bekanntlich mit Dietrich identisch und bedeutet ursprünglich „Volksherrscher" von althochdeutsch *diot* „Volk" und *rîh* = goth. *reiks* = lat. *rex* „Herrscher", „Fürst".

ist hier in manchen Beziehungen günstiger gestellt, als es der einstige Enträthsler der ägyptischen Hieroglyphen war, da diesem im Vergleich zu Jenem in Uebersetzung verhältnissmässig nur ein sehr geringes Material vorlag, das er als Grundlage und Ausgangspunkt für seine Untersuchungen und Combinationen verwerthen konnte (nämlich in dem Stein von Rosette und einigen anderen Inschriften). Dazu entbehrte die Aegyptologie eines gleich sichern und zuverlässigen Führers, wie der ist, den die Assyriologen in den oben besprochenen Syllabarien besitzen. Wenn nun auch dem gegenüber vielleicht die in dem Wesen der assyrischen Schrift begründeten Schwierigkeiten der Entzifferung der Keilinschriften dritter Gattung diejenigen der Enträthselung der ägyptischen Inschriften noch in etwas überragen mögen: dennoch wird Niemand bei dem dargelegten Stande der Dinge an der Möglichkeit einer Entzifferung zweifeln können, vorausgesetzt, dass dieselbe mit der nöthigen Sorgsamkeit, Umsicht und Methode unternommen wird.

Uebergang.

Von der Methode der Entzifferung.

Die bei dem Entzifferungsgeschäft zu befolgende Methode kann naturgemäss nur darin bestehen, dass man Ausgang nimmt von den dreisprachigen Inschriften und zuvörderst die den Eigennamen des persischen Textes entsprechenden Zeichen oder Zeichengruppen auszusondern sucht, um auf diese Weise einen Einblick in die Eigenthümlichkeit der Schrift des babylonischen Textes zu gewinnen und namentlich das Alphabet, beziehungsweise das Syllabar (s. u.) festzustellen. Nachdem dieses geschehen, wird man mit dem so gewonnenen Alphabete oder Syllabare an den übrigen Theil des Textes heranzutreten und das persische Wortgefüge Schritt für Schritt mit dem babylonischen zu vergleichen haben. Auf diese Weise wird sich einerseits noch weiter das Wesen der Schrift enthüllen, anderseits wird man so hoffen dürfen, in die Eigenart der Sprache dieser Inschriften einzudringen und namentlich darüber ins Klare zu kommen, ob die in diesen Inschriften enthaltene Sprache zu einer uns auch sonst bekannten Sprachengruppe gehört. Ist man hierüber in Folge zu Tage liegender unzweifelhafter Thatsachen zu einer Gewissheit gelangt; ist es constatirt, dass die Sprache, die sich hier erschliesst, einen Typus zeigt, der, uns auch sonst schon bekannten, Sprachen eignet, so wird man zuzusehen haben, ob man von dieser Voraussetzung über das Wesen der Sprache aus auch die noch nicht enträthselten Partien des Textes zu bewältigen im Stande ist. Gelingt auch dieses, und wird so, immer an der Hand des persischen Originaltextes, eine Sprache blossgelegt, die in allem Wesentlichen und Charakteristischen einer uns sonst bekannten Sprache sich nebenordnet, einer sonst bekannten Sprachengruppe

sich einfügt, so ist die Entzifferung als gelungen zu betrachten: das Geschäft des Entzifferers hat ein Ende und dasjenige des Exegeten und Linguisten beginnt. Der Letztere insonderheit hat der neuermirten Sprache ihre Stelle innerhalb der Sprachenfamilie, zu welcher sie gehört, anzuweisen, sowie die Eigenthümlichkeiten, die die neugefundene Sprache bietet, aufzuzeigen und aus dem Organismus der betreffenden Sprachenfamilie zu erklären. Wie dieses im Einzelnen zu geschehen hat, mit welcher Vorsicht und Umsicht hierbei zu verfahren ist, welche Kreuz- und Querzüge dabei von dem Entzifferer unternommen werden müssen, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen, haben wir in unserer früheren Abhandlung [1]) an einem einzelnen Beispiele mit solcher Ausführlichkeit gezeigt, dass wir uns hier einer nochmaligen Darlegung füglich für überhoben erachten können. Lediglich darauf mag hier noch hingewiesen werden, dass nur eine *durchgeführte* Vergleichung der beiden Texte und eine *vollständige* Analyse der babylonischen Version, bei der das *Gesammtbild* der gewonnenen Sprache zu Tage tritt, auf den Namen einer Entzifferung Anspruch machen kann. Gegen das Herausgreifen von, aus dem Zusammenhange losgelösten, Einzelheiten und darauf gebaute Schlussfolgerungen müssen wir von vornherein Einsprache thun. Wohl kann es Fälle geben, wo scheinbar der Entzifferer die Wahl hat, ob er ein Wort so lesen und es dann aus dieser Sprache, oder aber so lesen, und dann aus einer anderen Sprache erklären soll. Ehe aber der Entzifferer in solchen zweifelhaften Fällen den Entscheid trifft, hat er sich zuvor von der *ganzen sonstigen* Art und dem *ganzen sonstigen* Typus der betreffenden Sprache eine Vorstellung zu verschaffen. Derselbe hat von dem unzweifelhaft Richtigen aus das noch Zweifelhafte zu begreifen und zu erklären zu suchen. Thut er das, so wird auch bald dem Schwanken ein Ende werden und es sich herausstellen, dass in dem besonderen Falle doch nur *eine* Möglichkeit in Wirklichkeit existirt. Doch schon greifen wir mit dieser Schlussfolgerung hinüber in den zweiten Theil unserer Abhandlung, der die unter Benutzung der oben besprochenen Hülfsmittel und unter Befolgung der dargelegten Methode gewonnenen *Ergebnisse* vorzuführen und zu prüfen hat. Wenden wir uns nunmehr zu diesem Theile unserer Betrachtung.

---

1) S. Z. D. M. G. Bd. XXIII. S. 348—368.

Zweiter Theil.

Die Ergebnisse der Entzifferung und deren Prüfung.

1. Die Schrift.

A. Der syllabarische Charakter der assyrischen Schrift.

I. Darlegung des Faktums.

Es war im Jahre 1849, als der um die Assyriologie so hoch verdiente und der Wissenschaft leider zu früh entrissene englische Gelehrte, Dr. Hincks, das bedeutsame Faktum signalisirte und in seiner Abhandlung *On the Khorsabad inscriptions* des Näheren darlegte, dass die assyrische Schrift, soweit sie überall phonetisch, keine alphabetische, denn vielmehr eine syllabarische sei d. i. eine solche Schrift, in welcher nicht die einzelnen Sylbentheile: Consonant und Vokal, getrennt und ein jeder durch besondere Zeichen ausgedrückt werden (wie solches in unseren Schriftarten der Fall ist und so auch in der altpersischen Schrift der Fall war), sondern eine solche, in der die Sylben d. i. der Consonant sammt dem ihn zum Tönen bringenden Vokale durch Zeichen ausgedrückt würden, in der Art näher, dass man z. B. für die Laute *ka*, *ki*, *ku* und wiederum *ak*, *ik*, *uk* sechs besondere, verschiedene Zeichen im Gebrauche hätte, nicht minder aber auch solche für „zusammengesetzte" d. h. mit einem Consonanten gleicherweise anfangende und schliessende Sylben, wie *kam*, *kas*, *rak*, *tur* u. s. f. Gleichzeitig indess zeigte Hincks, dass auch durch die „einfachen" Sylbenzeichen wie *ba*, *la*, *al*, *ak* u. s. f. zusammengesetzte Sylben ausgedrückt werden könnten, auf die Weise nämlich, dass eine mit einem bestimmten Vokale schliessende Sylbe von einer mit demselben Vokale anfangenden Sylbe aufgenommen ward, so dass also z. B. durch das Zusammentreten der Sylbenzeichen für *bu* und *uk* = *bu-uk* die Sylbe *buk* zum Ausdruck kam. In gleicher Weise träten *bi-ir*, *ra-am*, *la-ak* u. s. f. zum Ausdrucke der Sylbe *bir*, *ram*, *lak* zusammen u. s. f. Die Richtigkeit dieser auf den syllabarischen Charakter der assyrischen Schrift sich beziehenden Beobachtung ist eine zweifellos richtige und dieselbe demgemäss auch, nachdem das Gesetz ausgesprochen, niemals mehr der Gegenstand eines Bedenkens geworden. Man findet dieser Eigenthümlichkeit der Schrift gemäss also z. B. den Namen „Ormuzd" (*Urimizda*, *Uramazda*, *Ahurmazda*, *Ahurumazda*, *Urumazda*) geschrieben: *U-ri-mi-iz-da*, oder *U-ra-ma-az-da* oder *A-ḫu-ru-ma-az-da* oder *A-ḫu-ru-ma-az-da* oder endlich *U-ru-ma-az-da* (s. die Belege in der unten anzuführenden Schrift Ménant's *le Syll. Ass.* p. 83). Wiederum begegnen wir jenem Schriftgesetze gemäss dem Namen Achämenes geschrieben entweder *A-ḫa-ma-ni-sî* = *Aḫamanisî*, oder

A-ḫa-ma-an-nis-šī = *Aḫamannisšī*, oder *A-ḫa-ma-an-ni-iš-šī* (šiš), oder *A-ḫa-ma-nis-šī* = *Aḫamanisšī*, oder *A-ḫa-ma-ni-šī* = *Aḫamanišī*, oder endlich *A-ḫa-man-nis-šī* = *Aḫamannisšī* (s. Mén. a. a. O. 86). Dem gleichen Gesetze gemäss begegnet uns der Name Cyrus geschrieben entweder *Ku-ra-as* oder *Ku-ras*; der Name Artaxerxes entweder *Ar-ta-ḫa-at-šu* oder *Ar-tak-sat-šu* oder endlich *Ar-ta-ak* . . . . .; der Name Persien entweder *Pa-ar-šu* oder *Par-šu* (*ša*), der Name Parthien entweder *Pa-ar-tu* oder *Par-tu* u. s. f.

2. Nachweis der Sylbenwerthe der einzelnen Zeichen.

Kann hiernach über das allgemeine Wesen der assyrischen Schrift, soweit sie eine phonetische, kein Zweifel sein, so würde es nunmehr unsere Aufgabe sein, die den verschiedenen syllabarischen Zeichen von den Entzifferer beigelegten Werthe im Einzelnen zu prüfen. Dieser Mühe sind wir nun aber für die eine Gattung von Sylbenzeichen, nämlich für diejenigen, die einfache Sylbenwerthe wie *ka*, *ki*, *ku*, *al*, *il*, *ul* u. s. f. anzeigen, durch eine ausgezeichnete Abhandlung überhoben, welche der um die Förderung der assyrischen Studien bereits vielfach verdiente Joachim Ménant zu Havre-Paris unter dem Titel: *le Syllabaire Assyrien*, als t. VII der I. Sér. (*Sujets divers d'érudition*) in den *Mémoires présentés par divers savants à l'académie des inscriptions et belles lettres* vom Jahre 1869 (pp. 455 in 4to) veröffentlicht, und an welcher der Verfasser fast ein ganzes Decennium gearbeitet hat. Der Verfasser hat in dieser Schrift die verschiedenen einfachen syllabarischen Werthe mit einer solchen Umsicht und Sorgfalt eruirt und gerechtfertigt, dass wir den Leser für diese Klasse von Zeichen (ihrer hundert etwa an der Zahl) einfach auf diese Schrift verweisen können. Die von Ménant aufgezeigten Werthe sind dieselben, welche wir den Zeichen in der dieser Schrift vorgesetzten Schrifttafel beigelegt haben und welche nicht minder der Herausgeber des ersten assyrischen Lexikons, Edw. Norris, in der dem Lexikon voraufgeschickten Uebersicht über die Schriftzeichen den betreffenden Zeichen zuschreibt.

Aber jene einfachen Sylbenzeichen beschlagen, wie bemerkt, lediglich einen Theil und zwar den kleinsten der Lautwerthe der assyrischen Schrift. Noch erübrigt die auf mehrere hundert sich belaufende Anzahl der zusammengesetzten Sylbenzeichen, auf welche sich die Nachweise Ménants nicht mit erstrecken. Und da nun auch sonst ein auch nur annähernd auf Vollständigkeit Anspruch erhebender Versuch eines Nachweises der Werthe dieser Art von Zeichen bislang nicht gemacht ist (bei Oppert finden sich nur sporadisch und gelegentlich bezügliche, im Uebrigen sehr schätzbare Bemerkungen und die, nicht minder dankenswerthe, von Norris seiner Liste der „*compound syllables*“ (vor s. *Dictionary I.*) bei-

gegebenen Belege aus den Texten betreffen auch nur einige sechzig Zeichen bezw. Werthe, so dürfte ein etwas umfassenderer, für über drittehalbhundert Werthe die Belege gebender Nachweis gewiss nicht unwillkommen sein. Müssen wir uns auch dagegen verwahren, als ob wir beanspruchten, in diesem Nachweise etwas durchaus Vollständiges zu liefern (dieses wäre uns schon bei den unzureichenden Hilfsmitteln, die uns, da uns die Schätze des Louvre und des britischen Museums gänzlich unzugänglich sind, zu Gebote stehen, von vornherein unmöglich), so glauben wir doch, dass die nachfolgende Liste mit ihren Nachweisen dazu dienen wird, dem Leser zu zeigen, einerseits dass die den verschiedenen Zeichen von den Entziffern zugeschriebenen Werthe nichts weniger als solche sind, die ihnen willkührlich beigelegt wären, und anderseits dass die Zahl der ohne Schwierigkeit für einen Sachkundigen nachweisbaren Werthe eine so bedeutende ist, dass die Zahl der, im Folgenden von uns (zum guten Theil weil uns überall noch nicht vorgekommen) nicht berücksichtigten, Zeichen und Werthe dagegen gar nicht in Anschlag genommen werden kann. Beiläufig bemerke ich, dass, soviel ich sehe, unter den besprochenen zusammengesetzten Zeichen sich die sämmtlichen Zeichen dieser Art befinden, welche uns in den trilinguen Inschriften entgegentreten.

Noch füge ich über die Art, wie man zu der Fixirung des Lautwerthes eines zusammengesetzten Sylbenzeichens gelangt, bei, dass dieselbe nach dem, über die Hilfsmittel der Entzifferung im Allgemeinen Ausgeführten, vornehmlich auf dreifach verschiedene Weise zu Stande kommen kann. Am einfachsten und unmittelbarsten werden die Werthe für diese Art von Zeichen an die Hand gegeben durch die Syllabarien, wie wenn z. B. der Lautwerth des Zeichens Nr. 62 durch Syll. 686 auf *sa-al* d. i. *sal*, derjenige des Zeichens Nr. 181 durch Syll. 435 auf *pa-ar* d. i. *par* u. s. f. geradezu bestimmt wird. Nicht minder häufig sind es die Paralleltexte, die durch variirende Schreibart, indem sie nämlich das eine Mal das zusammengesetzte Sylbenzeichen, das andere Mal zwei einfache Zeichen statt desselben bieten, dem Entzifferer den erwünschtesten Aufschluss über den Lautwerth eines zusammengesetzten Zeichens geben. So erhellt für das Zeichen Nr. 5 der Lautwerth *bal* aus der Variante der beiden Paralleltexte des Cylinders Tiglath-Pilesers VII, 68; der Lautwerth für das Zeichen für *gis* aus der Variante Sard. I. 42 u. s. f. Es versteht sich, dass zu demselben Resultate nicht minder führt die verschiedene Schreibart der laut der persischen Uebersetzung identischen Eigennamen der trilinguen Texte, wie wenn z. B. derselbe Name „Persien“ im assyrischen Texte das eine Mal *Par-su*, das andere Mal *Pa-ar-su*; der Name „Artaxerxes“ das eine Mal *Ar-tak-sat-su*, das andere Mal *Ar-ta-ak-[sat-su]* geschrieben wird u. s. w. Endlich drittens führen wiederholt auch Schlüsse auf die nothwendig zu erwartenden grammatischen Formen zu der Enträthselung eines unbekannten zusammen-

gesetzten Zeichens (die *„nécessité philologique“*). Wir gehen auf Letzteres an diesem Orte nicht weiter ein, da wir bereits oben S. 57 das Nöthige darüber bemerkt haben.

Der Entzifferer hat alle diese verschiedenen Wege, zur Enträthselung eines dunklen Zeichens zu gelangen, sich stets gegenwärtig zu halten. Thut er dieses und steht ihm ausreichendes Material zu Gebote, so wird er nur selten auf die Dauer sich vergeblich nach einer phonetischen Auflösung eines Zeichens umsehen.

Lassen wir nunmehr die Liste der von uns nach ihren Lautwerthen aufgezeigten „zusammengesetzten“ Sylbenzeichen folgen, bei der wir uns übrigens, wie wir noch vorab bemerken wollen, der äussersten Kürze und Prägnanz bezüglich der gegebenen Nachweise befleissigt haben: wir setzen eben voraus, dass sich der Leser die Mühe nicht verdriessen lässt, die Stellen in den Originalen selber nachzusehen.

1. *bak* s. *pak.*[1])

2. *bal* (*pal*) II Rawl. 28, 61. Nr. 5. e. d. (*pa-lu*). Vgl. auch *bal-tu* (lebendig) Beh. 83. D. P (I.) 3 mit *ba-lat* „Leben“, „Stamm“. Bors. col. II. 20. Sechszeil.-Nebuc.-Inschrift b. O. E. M. II. 274; endlich Sard. I, 81 (*ba-lit*).

3. *bil.* Sard. I. 56 (*bi-il*). II Rawl. 24. Z. 57 c. (*pi-il*).

4. *bíl.* Sard. I. 32 (*bi-la*).

5. *bul.* Tigl. VII. 68 (*bu-ul*).

6. *bil.* Khors. 70, 134 vgl. mit Beh. 25 (*bu-lu*).

7. *bam.* Scham. Bin II, 34. IV, 3 (Norr.).

8. *bap* s. *pap.*

9. *bar* (*par*). S. 587 (*ba-ar*). — Sard. II. 69. 70 (*pa-ar*).

10. *bir* (*pir*). Sard. I, 19 (*pi-ir*). Beh. 35 (*ni-ti-bi-ir*) vgl. mit Sch. Bin II, 34 (*'i-ti-bir*).

11. *bir.* Sard. II, 52. 54. 62 (*'i-ti-bir*).

12. *bur.* II Rawl. 29, 64. c (*bu-ur*). (Stand. J 17 lesen wir auch einmal *Lu-bar-na*, wo Sard. III, 134 *Li-bur-na* steht).

[1]) Vgl. die Vorbemerkungen über die lautlichen Verhältnisse in dem grammatischen Theile der Abhandlung.

13. *bis.* Beh. 55. Van III, 6 (*ʼi-bis*) vgl. mit Beh. 49. 50 (*ʼi-bi-su*).

14. *bat.* Syll. 354 (*ba-at*). Senk. II, 8 (*su-ba-at*).

15. *bit.* Syll. 364 (*bi-i-tu*). Beh. 67. 70. 83. 90 (*uṣ-ṣab-bit*) vgl. mit Beh. 51. 56 (*uṣ-ṣab-bi-tu-nu*).

16. *but* s. *pit.*

17. *gak* s. *kak.*

18. *gik.* II Rawl. 39. Z. 15. e (*gi-ik*)

19. *gik.* Syll. 151 (*gi-ik*).

20. *guk.* Syll. 799 (*gu-uk*).

21. *gal.* Syll. 123. II R. 48, 21 Rev. *a* (*ga-al*) I R. 52 Nr. 1. Z. 31 vgl. mit Neb. E. J. H. col. X. Z. 16.

22. *gil* s. *kil* [1]).

23. *gul.* Nebuc. sechsz. Z. 5 bei Opp. E. M. II. 273 vgl. mit Khors. 138 (*tu-gul-ti*).

24. *gul.* Stand. 4 (*gul-lat*). S. *kul.*

25. *gam.* II Rawl. 13, 50—53 c. d. vgl. mit 54 c. d., sowie mit 18, 23. d. (*ga-am-ru*).

26. *gim.* Schams. Bin I, 4 vgl. mit Sardan. Monol. (I R. 27) Z. 9 (*gi-im-ri*). Vgl. auch *kim*, sowie Norr. 181.

27. *gan.* Bis. 14. NR. 19 (*Gan-dari* = pers. *Gaṅdâra*). S. auch *kan.*

28. *gun* s. *kun.*

29. *gaṣ.* Syll. 339. 582 (*ga-ṣa*).

30. *gap.* K. I, 6 (*ga-ab-bi*) vgl. mit K. II, 3 (*gab-bi*).

31. *gup.* S. 487. Sard. II. 43 (*is-gub-ni* = *is-gu-ub-ni*).

---

1) Für *gil* steht mir ein direkter Beleg nicht zur Verfügung; auch was Norr. p. 175 beibringt, beweist nicht zwingend; doch vgl. einstw. Vorbemm.

32. *gup.* Syll. 271 (*gu-bu*).

33. *gar.* Syll. 595 (*ga-ar*). II Rawl. 8, 8a; 62, 25a.

34. *gir.* Syll. 164 (*gi-ir*).

35. *gir* s. *kir.*

36. *gur.* Syll. 341. 572 (*gu-ur*).

37. *gis.* Sard. I. 42 (*gi-is*).

38. *git* s. *kit.*

39. *dih.* II R. 27. Obv. 49. a. (*di-ih*).

40. *dak.* II R. 27. Obv. 47. a (*da-ak*).

41. *duk.* II R. 7 Rev. 33. a (*du-uk*).

42. *duk.* Beh. 65 (*id-duk*) vgl. mit Beh. 31. 51. 52 67 (*id-du-ku*). Sard. II, 41. (wechselt mit *tuk*).

43. *dal* s. *tal.*

44. *dil.* Syll. 429 (*di-il*).

45. *dam* Sard. I. 110 (*da-am*).

46. *dim.* Syll. 163. 540 (*di-im*).

47. *dan.* Syll. 551 (*da-an*) Sard. III. 25 (*da-an*).

48. *din* s. *tin.*

49. *dun.* II R. 36, 8. Rev. c 63. c. (*du-un*).

50. *dap* s. *tab.*

51. *dip.* Syll. 542 (*di-ip*).

52. *dup.* Syll. 154 (*du-up*).

53. *dup.* II R. 24. Z. 43. Nr. 3. a (*du-up*).

54. *dar.* Syll. 352 (*da-ra*).

55. *dir*. S. 177 (*di-ri*).

56. *dur*. S. II R. 47. Z. 18. c. Vgl. auch die Schreibweise des Namens Nebucadnezars (s. u.).

57. *dûr*. II R. 70. Nr. 4 (*Istar-dur-kali*). Das Zeichen scheint indess überwiegend nur ideogrammatisch als Bezeichnung einer Stadt oder Burg (*dur* דּוּר) vorzukommen.

58. *das* s. *tas*.

59. *dis*. Nabon. sechsz. (I Raw). 68. Nr. 3. Z. 3) Z. 3 (*mud-di-is*) vgl. mit Nerigliss. dreiz. (bei Opp. E. M. II. 324) Z. 2 (*mud-dis*).

60. *zik*. S. 198 (*zi-ik*).

61. *zuk* s. *sug*.

62. *zal*. S. 686. II R. 48. Z. 60. Rev. a. 31. Rev. a (*za-al*)[1].

63. *zam* s. *ṣam*.

64. *zan* s. *ṣan*.

65. *zap*. S. 293 (*za-ab-bu*).

66. *zib*. S. 517 (*zi-ib*). Vgl. auch Khors. 132 mit 115 (*i-zi-ba* und *i-zib*).

67. *zir*. Khors. 41 (*I-zir-tu*) vgl. mit Botta pl. LXXIII l. 9 (*I-zi-ir-tu*).

68. *zir* (*zur*). Vgl. *Zir-panitu* (*Zir-banith*). Khors. 143 = Lay. 17, 15. II R. 54, 54. S. auch *ṣur*.

69. *zur* s. *sur*.

70. *ḫal*. S. 758 (*ḫa-al*).

---

1) Ausnahmsweise findet sich das Zeichen auch wohl mit dem Lautwerthe *ṣal* (צל), so Tigl. Pil. I, col. VIII, 89 in dem Monatsnamen *ki-sal-lu* „Kisler", der sich in der Monatsliste Norr. Dict. I. 50 phonetisch aufgelöst geschrieben findet: *ki-si-li-vu* = כִּסְלֵו.

71. 𒄩 *ḫam*. Tigl. VIII, 115 (*ḫa-am*). S. auch *kam*.

72. 𒄩 *ḫum*. Khors. 123 vgl. mit Botta LXV, a, 5 (*Ḫ u-um-ba-ni-ga-as*).

73. 𒄷 *ḫun*. II R. 26, Z. 52. c (*ḫu-un*).

74. *ḫaš*. II R. 46, 63. 65 (f.)

75. *ḫap*. S. 543. II R. 27, 54 a. 36, 44 a (*ḫa-ap*).

76. *ḫar*. II R. 26, 8. b (*ḫa-ar*).

77. *ḫir*. Asarh. VI, 3 (*ši-ḫi-ir-ti*).

78. *ḫas*. S. 197 (*ḫa-as*).

79. *ḫat*. Khors. 95 (*Ḫa-at-ti*) vgl. mit 17. 57. 138. 147. 161 (*Ḫat-ti*).

80. *ṭak*. Sard. I, 30 (*ṭa-ka*).

81. *ṭal* s. *tal*.

82. *ṭav*. Bors. II, 20 (*bala-ṭav*). S. *dam*.

83. *ṭar*. S. 575. II R. 29, 73 a (*ṭa-ar*, *ṭa-ar-ru*).

84. *ṭur*. Khors. 53 (*as-ṭur*) vgl. mit K. III, 6 (*is-ṭu-ur*); vgl. Sard. II, 54. Syll. III R. 70, 44.

85. *ḳak* (*gak*). S. 614 (*ga-ak*). H. 5. 11 NR. 5 u. 6. (*ḳaḳ-ḳari* Erde קרקר) S. unter *ḳuḳ*.

86. *kal*. S. 172. 552 (*ka-al*).

87. *kil*. Khors. 39, 113. 122 (*itta-kil*) vgl. mit 48. 73 (*ittak-lu*).

88. *kul*. Beh. 34 (*ku-ul-lu'*) vgl. mit NR. 11 (26) (*kul-lu'*).

89. *kam*. Beh. 12. 13. 16. 17 (*Kam-buziya* Cambyses). Vgl. auch *ḫam*.

90. *kim.* Sard. II, 36. Asarh. VI, 6 II R. 12, 12, a. b. (*ki-ma*).

91. *kum* (*ḳum*). Khors. 138 vgl. m. III R. 69. Frgm. 2 (*Ku-muḫ-ḫi*).

92. *kan.* Sard. I, 94. II, 15 Tigl. I, 57 (*ka-an*).

93. *kin.* Sard. I, 31 (*u-kin* = *u-ki-in*).

94. *kin.* S. 270 (*ki-in*).

95. *kun.* Sard. I, 99. III. 48 (*as-kun* = *as-ku-un*).

96. *kaś.* S. 548 (*ka-aś*).

97. *kap.* Asarh. II, 21 (*kab-tu*) vgl. mit E. J. H. II, 2 (*ka-ab-tu*).

98. *kip.* E. J. H. X, 9 (*kib-ra-ti*) vgl. mit Nebuc. Bell. Cyl. col. III. Z. 51 (*ki-ib-ra-ti*).

99. *kar.* S. 194. 574 (*gar* u. *kar*).

100. *kar.* II R. 13, 20 c. d. (*ka-ru*).

101. *kir* (*ḳir*). Senk. I, 15 (*kir-bu-us* = *ki-ir-bu-us*).

102. *kir.* S. 544 (*ki-ir*).

103. *kir.* Sard. II. 105.

104. *kur.* S. 518 (*ku-ur*).

105. *kas.* S. 684 (*ka-as*).

106. *kis.* E. J. H. I. 64 (*ki-is-sa-ti*) vgl. mit Khors 1. (*kis-sa-ti*).

107. *kus.* II R. 48, 41 c (*ku-us*).

108. *kat.* Sard. II, 6 (*ka-at*).

109. *kit.* S. 366 (*ki-i-tu*).

110. *kut.* II R. 33, 54 b (*ku-ut*).

111. *laḫ.* S. 549 (*la-aḫ*).

112. *laḥ.* II R. 34, 15c; S. 430 (*la-aḥ*).

113. *liḥ* (*zu*). Khors. 55. 56 (*Asur-li-iḥ*).

114. *luḥ.* Khors. 102 (*Mi-luḥ-ḥa*) vgl. mit Backsteininschrift Asarhaddons (*Mi-lu-ḥa*). S. Opp. J. Asiat. VI, 3. 1864. p. 194. Syll. III R. 70, 35.

115. *lak.* S. 373 (*la-ak*).

116. *lik.* S. 760 (*li-ik*).

117. *lal.* S 140 (*la-al*).

118. *lil.* S. 262 (*li-il*).

119. *lul.* Sard. II, 57 (*as-lul* = *aslu-ul*). Tigl. III, 48.

120. *lam.* S. 559. 609. (*la-am*).

121. *lim* (*liv*) R. 52. Nr. I. Z. 31 vgl. mit E. J. H. X, 16.

122. *lum* (*luv*). Bors. II, 1 (*sukkallus*) vgl. mit S. 549 (*sukkallu*). II R. 31, 11. 20. 27 (*i-luv* = *ilu*).

123. *lap.* Sard. II, 102 (*la-ba*).

124. *lip.* S. 553 (*li-ip*).

125. *lip.* II Rawl. 35. Nr. III. Z. 21 (*lib-lib-bi*) vgl. mit 23 (*lib-li-bi*).

126. *lup.* Sard. I. 48 (*lu-ba*).

127. *lis.* Khors. 131 (*as-li-is*) vgl. mit 21. 138 (*sap-lis*).

128. *lat.* S. 520. Asarh. VI, 49 (*la-at*).

129. *lit.* I R. 7. Nr. IX. Z. 2 (*bi-lit*) vgl. mit Nebuc. Grot. II, 52 (*bi-'i-li-it*).

130. *lut.* Khors. 71 (*bi-lut-su*) vgl. mit 13. 22. 32 u. 5. (*bi-lu-ti-ya*).

131. *maḥ.* Bors. I, 28 (*ma-aḥ-ri*) vgl. mit E. J. H. VI, 24.

132. *miḥ.* Sard. I, 35 (*mi-ḥi*).

133. *miḫ.* Achtzeilige Nebuc. 4 vgl. mit E. J. H. VII, 61 (*miḫ-rat* = *mi-iḫ-rat*). S. Opp. E. M. II. 278.

134. *muḫ.* S. Opp. E. M. II. 148.

135. *mik* s. *miḫ.*

136. *muk.* S. 161. Tigl. VII, 29 (*mu-uk*).

137. *mal.* I R. 35. Z. 2 (*u-mal-la*) vgl. mit Bell. Neb. col. III. 19 (*u-ma-al-la*).

138. *mil.* Asarh. I. 49 (*mi-il*); Syll. II R. 25, 34. Rev. c (*mi-i-la*).

139. *man.* F. 20 (*Aḫa-man-nissi* = pers. *Hakhâmanis*). Sard. I, 76 (*ma-na*).

140. *mun.* S. 165 (*mu-nu*). Sard. II, 55 (*mu-un*).

141. *mud.* S. Norr. 574.

142. *miś.* S. 119 (*mi-iś*).

143. *muś* (oder *mus?*) (*mus-kanna* = *mu-suk-kanna*. S. Opp. J. A. IX, 1857. p. 206 sq.).

144. *miṣ.* Sard. I, 36 (*mi-ṣi*).

145. *mar.* S. 278. 541 (*ma-ar* und *ma-ra*).

146. *mir.* *Nam-mir-ri* NR. 14, 17 vgl. mit Beh. 6 (*Nam-mi-ri*). Vgl. Khors. 88 (*gim-ri*) mit 123 (*gi-mir*), sowie die Variante Asarh. col. IV, 48 (*mi-ra*); endlich Botta 18, 24 (*Sa-mir-ina*) mit B. 19, 28 (*Sa-mi-ri-na*).

147. *mur.* II R. 36, 18 a (*mu-ur*).

148. *múr.* Sard. II, 119 (*mu-ra*).

149. *mas.* S. 593 (*ma-as*).

150. *mis.* S. 139 (*mi-is*).

151. *mus.* Sard. I. 35. Senk. I, 8.

152. *mat.* S. 521 (*ma-at*).

153. *mit.* S. *bat*, *bit* und vgl. Khors. 167 *mitgari*, Rad. *magar*.

154. *mut.* Lay. pl. LXIII. 2. S. Opp. E. M. 267.

155. *nak.* Birs. II, 7 (*u-na-ak-kir*) vgl. mit Khors. 93 (*u-nak-kar*).

156. *nik.* Tigl. III, 58 (*ni-ik*).

157. *nam* (*nav*). Khors. 161. 162 (*nam-ri*) vgl. mit 194 (*na-mar*). E. J. H. IV, 19 (*id-din-nav* st. *id-din-na* F. 4. 5). Vgl. auch den Namen *Nam-mi-ri* Bis. 6.

158. *nim.* S. 257 (*ni-im*). Vgl. S. 452. III R. 70, 144.

159. *num.* S. 451 ([*nu*]-*um*). III R. 70, 53.

160. *nin.* Sard. 106. Senk. I, 4. (*ni-in*).

161. *nun.* S. 128 (*nu-un*).

162. *nap.* K. I, 5 (*nab-har*) = K. II, 2 (*na-ab-har*).

163. *nir.* S. 129 (*ni-ir*).

164. *nis.* Sard. I, 14. II, 1. Tigl. I, 87. VIII, 34 (*ni-is*).

165. *nat.* Tigl. VII, 59. Khors. 34. 40 (*um-ma-nat* und *um-ma-na-at*).

166. *suh.* Lay. 12, 19 (*Su-uh-ni*). S. Norr. 180.

167. *šak.* S. 482. 805.

168. *šik* (*sik*). Bis. 23 *Sik-tuvatî* = pers. *Çiktauvatis*).

169. *šuk.* II R. 26, 29. Obv. c. (*šu-ug*).

170. *šal.* II R. 30, 15 Rev. a (*ša-al*). Khors. 85 (*šal-mi*) vgl. mit 99 (*ša-al-mi*).

171. *šam* s. *sam*.

172. *šin*. Sard. II, 70 (*ši-in*)

173. *šip*. S. 345 (*ši-ba*).

174. *šir*. II R. 33, 60 c. 34, 52 a (*ši-ir*).

175. *šur*. S. 483 (*šu-ur*).

176. *piḫ*. S. Opp. J. A. VI, II. 1863. p. 491 (wo jedoch statt Asarhaddon II, 25 zu lesen ist II, 27 = *mu-sap-pi-iḫ*).

177. *pak*. S. 677 (*pa-ak*).

178. *pal*. Khors. 12 (*ip-pal-su-niva*) vgl. mit 188 (*lip-pa-lis*). S. auch *bal*.

179. *pil* s. *bil*.

179 a. *pam*, *pav*. E. J. H. III, 37 vgl. mit Neb. Bell. Cyl. II, 18 (*Bar-zi-pav*).

180. *pan*. Sard. I, 66. 102. II. 9 (*pa-an*). Beh. 43. NR. 10 (*pan-ya*) vgl. mit Beh. 47 (*pa-ni-ya*). II R. 7, 36.

181. *par*. S. 435 (*pa-ar*) Senk. II, 25.

182. *pir*. Sard. I, 19 (*pi-ir*). Vgl. *bir*.

183. *pur* (*bur*). S. 171 (*bu-ur*). II R. 34, 65 Nr. 5 b. (*bu-ur*); 71 b (*bu-ru*).

184. *pur* (*bur*). S. 586 (*bu-ur*). Khors. 32, 124 (*is-pur*) vgl. mit 31. 154 (*is-pu-ra*).

185. *pis* (*bis*). Senk. I, 25 (*bi-su*). Tigl. VII, 7 (*pi-is*).

186. *pat*. Sard. I, 5 (*pa-at*).

187. *pit*. Bors. II, 28 (*rup-pid-du* und *rub-bi-id-du*).

188. *ṣal*. S. 666 (*ṣa-al*); *ṣal-ma-nu* „Bilder" Beh. 106; vgl. hebr. צלם.

188 a. *ṣil*. II Rawl. 62 Z. 70. c. d. (*ṣil-luv*) vgl. mit C, a. 8. C, b. 14 (*ṣi-il-li*).

189. *ṣam*. S. Opp. E. M. II. 189.

190. *ṣan* (?). S. Opp. E. M. II. 337.

191. *ṣun*. S. Opp. E. M. II. 289. Das Zeichen findet sich im Namen Rezin's (Lay. L, 10) = *Ra-ṣun-nu*.

191a. *ṣab*. Syll. 293 (*ṣa-ab-bu*).

192. *ṣip*. Tigl. VIII, 7 (*ṣi-ib*).

193. *ṣar*. Khors. 38 (*ṣa-rar-ti*) vgl. mit 95. 113 (*ṣa-ra-ar-ti*).

194. *ṣir*. Tigl. VI, 59 (*ṣi-ir*).

195. *ṣur*. D. 19 (*liṣ-ṣur*) NR. 32 (*liṣ-ṣur-anni*) vgl. mit Sus. 15 (*liṣ-ṣu-ru'inni*). Vgl. auch die Schreibung *Nabukudurri-u-ṣur* und *Na-bu-ku-du-ur-ri-u-ṣu-ar* auf den Backsteinen und Cylindern.

196. *ḳab*. Beh. 1 u. 6. (*i-ḳab-bi*) vgl. mit Sus. 1 (*i-ḳa-ab-bi*). S. auch *gab*.

197. *ḳal* s. *gal* u. vgl. II Rawl. 11. Z. 3. 7 b.

198. *ḳum* (*ḳuv*, *ḳu*). S. 338. 581.

199. *ḳar*. S. 194 (*ḳa-ar*).

200. *ḳir*. Khors. 60. 63. 127 (*ḳir-bi-ṣu* קרבשו) = 189 (*ḳi-rib-šu*).

201. *ḳur* (*kur*?). S. 584 (*ḳu-ur*).

202. *ḳis* s. *kis*.

203. *ḳat* s. *kat*.

204. *rak*. Khors. 161 (*u-rak-kis*) vgl. mit Opp. E. M. II. p. 42. S. auch II R. 11. Z. 13 (*u-sar-rak*).

205. *rik*. I R. 68. col. II. Z. 23 (*si-rik-ti*) vgl. mit Nebucadnezarinschr. bei Opp. E. M. p. 274 Zeile 2 (*si-ri-ik-ti*).

206. *ruk* (*ruḳ*). I Rawl. 38. Z. 36 (*ru-uḳ-ti*) vgl. mit Canalinschr. Z. 10 bei Opp. E. M. II. 287.

207. *ram*. S. 336 (*ra-mu*). Khors. 125 (*ram-ni-su*) vgl. mit 77. 136 (*ra-ma-ni-su*).

208. *rap*. S. 331 (*ra-bu*).

209. *rip* (*rib*). Sard. I, 20 (*ri-ib*). II, 19. 33 (*ri-bi*). Tigl. VI, 92 (*ri-ip*).

210. *rup* (*rub*). S. Opp. J. A. V, 10. 1857. p. 210; 211. E. M. II. 199.

211. *ras*. Bis. ges. 1 (*Ku-ras*) vgl. mit Bis. 21 (*Ku-ra-as*).

212. *ris*. Tigl. VI, 44 II R. 66 b. Z. 3 (*ri-is*) II R. Bl. 36. Nr. III. 63; Bl. 7. Rev. 34 (*ri-'i-su*, *ri-su*).

213. *rat*. S. 279 (*râ-tu*).

214. *rit* (*riḍ*). Sard. I, 55 (*a-sa-riḍ*) vgl. mit Bors. I, 7 (*a-sa-ri-du*).

215. *saḥ*. II R. 7. Rev. 3 (*ḥa-saḥ-tu*) vgl. mit Z. 1 (*ḥa-sa-ḥu*). S. auch Opp. E. M. II. p. 41 sq., sowie *ḥusaḥḥa* Tigl. VIII, 85. Sard. Monol. 95 b. Norr. 457.

216. *sak*. Sard. I, 36. III, 15 (*sa-ak*). S. auch *śak*.

217. *sik* (dasselbe). Sard. I, 39.

218. *sik*. S. 396 (*si-ik*).

219. *suk*. S. 550 (*su-uk-kallu*). Vgl. noch Bors. II, 16 mit I Rawl. 70 IV, 16.

220. *sal*. Khors. 77. 81. 135 (*sa-lal*) vgl. mit 28. 76 u. ö. (*sal-la-tis*).

221. *sal*, *śul*. Sanh. T. I, 13 u. Sanh. B. I, 5 (*sa-lam* = *sal-mu*) bei Norr. p. 251; Assurb. Smith 72, 93 (*śul-mi*) vgl. mit 178, 87 (*śu-lum-mi*).

222. *sil* (*śil*). II R. 39, 14. Obv. 2 c. III R. 70, 119 (*śi-la*).

223. *sam* (*san*). Khors. 185 (*u-sam-kir*) vgl. m. 27. 54 (*am-har*). S. auch II R. 18, 27 (*i-sam*) und 28 (*i-sa-mi*). Norr. 279. Assurb. Smith 155, 38; Botta 159, 7 (*u-san-kir*) vgl. m. B. 75, 2 (*u-sa-an-kir*).

224. *sam*. Tigl. I, 45 (*u-sam-kitu*).

225. *sim* (*sam*?). II R. 18, 29 vgl. mit 28 (*i-sim-mu*).

226. *sum*. Bors. II, 21 (*su-um-ku-tu* (Opp.)) vgl. mit Sarg. (*sum-kut*) bei Opp. J. A. V, 10. 1857. p. 195.

227. *sun*. Botta VIII, 58 (*kirbi-sun*) vgl. mit 59 (*mahar-su-un*).

228. *sap*. S. 350 (*sa-ab*).

229. *sip*. Beh. 41. 64 (*a-sib*) vgl. mit Beh. 71 (*a-si-ib*).

230. *sup*. II R. 28, 68 d (*su-ub*) Tigl. VII. 34.

231. *sar* (*śar*). Asarh. VI, 64. S. 620. III, R. 70, 78.

232. *sur*. Bis. 5 (*As-sur* = pers. *Athurâ*). I R. 68. col. II. 23 (*sur-kav*) vgl. mit Opp. E. M. II. 274. Inschr. Z. 2 (*su-ur-ka-av*).

233. *sis*. S. 276 (*si-is*).

234. *sus*. II R. 25. Rev. 33. a (*su-us*).

235. *sat*. S. 519 (*sa-at*). Senk. I, 20. Sarg. Cyl. 2.

236. *sit*. S. 371 (*si-ti*); II R. 48, 25 Rev. a (*si-it*). Khors. 147 (*ip-sit*) vgl. mit 50 (*ip-si-it*). Sonst vgl. noch Tigl. IV, 33. VII, 3. 11. VIII, 8.

237. *sut*. Sard. I, 39 (*su-du*). Tigl. IV, 8 (*su-tav*). Vgl. noch Khors. 64. 71 (*ak-su-ud*) mit 42. 45. 60 (*ak-sud*).

238. *tah*. Beh. 62 (*Sit-ran-tah-ma* = *Çithrantakhma*).

239. *tak*. 48, 41. Rev. a (*ta-ak*).

240. *tâk*. II R. 27, 47. Obv. a (*ta-ak*). Sard. I, 30.

241. *tik.* II R. 38, 5. Rev. d (*ti-ik-ku*). Sard. II, 77. Tigl. III, 47.

242. *tuk.* S. 267 (*tu-uk*). Senk. II, 21. Vgl. Bis. 6 (*Katpatuk-ka*).

243. *tal.* S. 682 (*ta-al*). Sard. I, 22 (*it-ta-la-ku*).

244. *til.* II R. 29, 21 a (*ti-il*)

245. *tul* (*til*). Erster Theil von Namen wie *Tul-Humba* Khors. 138. *Tul-garimmi* 81. 82 u. andd. Vgl. hebr. *Tel Abib* bei Ezech. 3, 15 und *Tul-as-su-ri* Telassar (תְּלַאשָּׂר) bei Lay. Nin. u. Bab. 628. Lay. 68, 3. 12; endlich Assurb. Sm. 24, 53 (*tu-ul*); Sard. II, 87 (*ti-la*), sowie II R. 34, 67 b.

246. *tam* (*tav*). S. 434 (*ta-am*(*-av*)).

247. *tim.* Vgl. *ir-ṣi-tiv* von *irṣi-tuv*. Im Uebrig. s. *dim.*

248. *tum* (*tuv*). S. 159 (*tu-um*).

249. *tan.* Sard. III, 121 (*ʿi-bir-ta-an*) vgl. mit Stand. 8 (*ʿi-bir-tan*). Vgl. auch *dan.*

250. *tin.* S. 152 (*ti-in*).

251. *tun.* S. 272. II R. 27, 52. Rev. c (*tu-un*).

252. *taš* s. *tas.*

253. *tap.* S. 200 flg. 547 flg. (*ta-ap*).

254. *tup.* II R. 25. Z. 35. Rev. c (*tu-up*).

255. *tar.* II R. 27, 9 Rev. c (*ta-ar*). Senk. I, 8. Bis. 5 (*Ba-aḫ-tar* = *Bâkhtris*); Bis. 43. 61 u. ö. (*Uvakis-tar* = *Uvakhsatara*).

256. *tir.* Tigl. V, 53 (*ti-ir*).

257. *tur.* II R. 48, 20. a (*tu-ur*).

258. *ṭir.* Sard. II, 54. S. *ṭur.*

259. *tas.* Khors. 143 *Tas-mi-tuv.* S. 761 (*ta-as*).

260. *tis.* Khors. 74 (*sit-lu-tis*). Vgl. *dis.*

261. *tus.* Sard. II. 100. 101 (*tu-us*).

Dies sind diejenigen complexen Werthe, welche wir, sei es durch Syllabarien, sei es durch Textesvarianten, sei es durch Vergleichung von Parallelstellen, sei es endlich durch sonstige Combination zu verificiren in der Lage sind. Es erübrigt lediglich eine geringere Anzahl von Werthen (etwa ein Sechstel der angeführten ausmachend), für welche in obiger Liste die Nachweise fehlen. Zum Theil sind dieses seltener vorkommende Werthe[1], zum Theil solche, in Bezug auf welche die Assyriologen selber das Protokoll sich noch offen gelassen sehen möchten. Wir hoffen deshalb, dass obige Nachweise hinreichen werden, darzuthun, dass das Syllabar ein zuverlässiges, auf solider Basis sich auferbauendes ist; wie nicht minder, dass eine dasselbe zur Grundlage nehmende Entzifferung, beziehungsweise Lesung und Wiedergabe der Inschriften eine hinreichend gesicherte Bürgschaft für die Richtigkeit der auf dasselbe bezüglich der Sprache und des Inhalts der Inschriften gestützten Schlüsse bietet. Gleichzeitig freilich erhellt daraus, dass die Lesung eines assyrischen Textes für den Anfänger keine ganz leichte Sache ist, da die Zahl der zu berücksichtigenden Zeichen eine so beträchtliche. Dennoch aber würde diese grosse Anzahl von Zeichen auf die Dauer selbstverständlich keine ernsten Schwierigkeiten machen können, und auch die ersten Entzifferer würden gewiss sehr bald und weit früher, als in Wirklichkeit geschehen, mit der Entzifferung zu Stande gekommen sein, hätte sich nicht gleich bei den ersten Versuchen einer Enträthselung der Inschriften herausgestellt, dass die Schrift noch ganz andere, weit wesentlichere Schwierigkeiten biete, dass sie nämlich, ausser dass sie eine syllabarische, zugleich auch eine ideographische sei.

B. Der ideographische Charakter der assyrischen Schrift.

1. Darlegung des Faktums.

Schon gleich bei den ersten Versuchen, die man machte, in das Wesen der assyrischen Schrift einzudringen[2], kam man zu der Ueberzeugung, dass die Zeichen vielfach keine phonetischen seien, vielmehr Bilder darstellten, Sach- und Personenwörter ausdrückten, überhaupt Begriffe aller Art wiedergäben und andeuteten. Durch die Analogie der ägyptischen Schrift verleitet, hielt man

---

1) Wir könnten auch von diesen bereits jetzt einen stattlichen Nachtrag zu der obigen Liste liefern; müssen aber der typographischen Schwierigkeiten wegen an diesem Orte davon Abstand nehmen. Gelegentliche Nachträge erfolgen im Verlaufe der Abhandlung.

2) Mén. Mém. p. 32.

anfangs sogar die Sylbenzeichen für Repräsentanten der Laute, mit denen ein gewisses, durch ein bestimmtes Zeichen ausgedrücktes Begriffswort anfinge. Dem Letzteren war nun freilich nicht so. Es stellte sich vielmehr heraus, dass die Lautwerthe der Zeichen mit den Gedankenwerthen derselben bezüglich ihres Sinnes nichts zu thun hatten. Das Zeichen für „Name" (⟼), wusste man, hatte den Lautwerth *mu*, während anderseits aus der Behistuninschrift bekannt war, dass „Name" in der betreffenden Sprache vielmehr *sumu* lautete. Das Zeichen für „Vater" ferner hatte den Lautwerth *at*, während sich bald herausstellte, dass der Begriff „Vater" im Assyrischen durch *abu* ausgedrückt würde. Das Zeichen für „Bruder" hatte den phonetischen Werth *sis*, dagegen ward der Begriff „Bruder" durch *ahu* wiedergegeben u. s. f. Die Assyriologen hatten also an den Lautwerthen für ihre Bestimmung der Sinnwerthe und umgekehrt keinen Anhalt. Im Uebrigen aber bestätigte sich die Vermuthung, dass die Schrift zugleich eine ideographische sei, im Laufe der Zeit immer mehr und ward zuletzt zu einem auf das Gewisseste verbürgten Faktum.

Genau an den Stellen, wo im persischen Texte das Substantiv *Khsâyathiya* „König" sich fand, begegnete man im babylonischen Texte einem Zeichen ⊏⊱, das phonetisch niemals vorkam, das also lediglich einen Begriff repräsentirte, den Begriff nämlich: „König". Wie freilich dieser Begriff in der betreffenden Sprache phonetisch wiedergegeben ward, konnte man nicht angeben und hat man längere Zeit hindurch nicht gewusst. — In der Behistuninschrift begegnete man überall da, wo ihm im Persischen das Wort *mâha* „Monat" entsprach, einem Zeichen, das hiernach sicher den Sinnwerth von „Monat" hatte, dessen lautliches Aequivalent aber zunächst gänzlich unbekannt blieb. — Nicht minder treffen wir in der Behistuninschrift (43. 61) wiederholt an der Stelle, wo wir im Persischen das Wort *taumâ* „Stamm" lesen, ein Zeichen, das soviel wie „Stamm", „Familie" bedeuten muss; wie nun aber das entsprechende Wort in der Keilschriftsprache lautete, war zunächst platterdings nicht zu sagen, und demgemäss sehen wir in allen drei angeführten Fällen den grossen Entzifferer Rawlinson in der ersten Ausgabe des assyrischen Textes der Behistuninschrift an den betreffenden Stellen lediglich Lücken in der lateinischen Transscription des assyrischen Textes, beziehungsweise ganz willkührliche, als solche aber ausdrücklich gekennzeichnete, Aequivalente bieten. Und dieser Fall wiederholt sich noch an einer Reihe anderer Stellen. Ganz besonders sah sich der Entzifferer den assyrischen Eigennamen gegenüber in der verzweifelten Lage, die ihm entgegentretenden Zeichengruppen lautlich gänzlich unbestimmt zu lassen oder nach sonstigen, theilweis willkührlichen Combinationen, lautlich zu fixiren.

Der Name des Erbauers des Nordwestpalastes zu Nimrud wäre nach sonstigen Werthen der betreffenden Zeichen zu lesen gewesen: *Asur-ḳur-bal*; der Name des Khorsabadkönigs *Man-du*; der seines Sohnes *Is-ḳur-mis-ṡu*, seines Enkels etwa *As-ḳur-ru* u. s. w. Dass dieses nicht die wirklichen Namen der betreffenden Könige sein konnten, leuchtete ein; dass man es hier mit Ideogrammen zu thun hatte, war zweifellos. Aber bei dem damaligen Stande der Assyriologie war die positive Antwort auf die Frage, wie nun wirklich die Namen zu sprechen seien, vom graphisch-sprachlichen Standpunkte aus nicht zu geben. Es war lediglich auf Grund anderweitiger, historisch-archäologischer Combinationen, dass man den Khorsabadkönig, der ja der Eroberung der Städte Samarien und Asdod in seinen Inschriften Erwähnung thut, mit Sargon, dem Eroberer Asdods laut der Bibel (Jes. 20, 1), combinirte; dass man weiter den Namen seines Sohnes, in dessen Inschrift Jerusalem's, Hiskia's und eines Zuges gegen Aegypten Erwähnung geschieht, mit Sanherib identificirte; endlich dass man dessen Sohn, der den König Manasse von Juda unter seinen tributären Fürsten aufzählt, als Asarhaddon bestimmte. Noch wundersamere Geschicke hat der Name des Erbauers des Nordwestpalastes unter den Händen der Assyriologen erfahren. Während Layard ihn noch ganz unbestimmt liess, las Hincks, dem Talbot folgte, denselben *Assur-akh-bal*; Rawlinson ihn *Assur-adan-pal* und ähnlich auch Oppert lange Zeit: *Assur-idanni-pal*. Wie man sieht, differiren die Lesungen bezüglich des mittleren Zeichens, welches theils *akh*, theils *adan* oder *idanni* gesprochen ward. Alle diese hypothetischen Lesungen sind falsch gewesen, wie wir jetzt wissen. Inzwischen nämlich ist jener unschätzbare Regentencanon, die sogenannte Eponymenliste, und zwar in vier Exemplaren aufgefunden und veröffentlicht worden, welche über so viele dunkle Punkte plötzlich Licht verbreitet hat. Durch diese Liste d. h. durch die hier bezüglich des fraglichen Namens befolgte Schreibweise (II Rawl. 68. Can. II. Z. 27) ist es nunmehr absolut sicher, dass das mittlere Element das Verbum *naṣar* (נצר) „beschützen" repräsentirt, der Name also entweder (das Verbum als Participium gefasst) *Asur-nâṣir-habal* (Oppert) oder (was aber aus sprachlichen Gründen nicht wahrscheinlich ist) *Asur-iṣṣir-habal* zu sprechen ist (Rawlinson), in welchem letzteren Falle das Verbum imperfektisch genommen ist. Ganz ähnlich erging es dem Namen des Sohnes jenes Königs. Denselben las Hincks *Divanubar*, Rawlinson *Temenbar*, während derselbe faktisch, wie unten zu zeigen und jetzt anerkannt ist, vielmehr *Salmanu-âṡir* d. i. Salmanassar zu sprechen ist. Voreilige und mit der Sachlage unbekannte Kritiker haben sich vor diesen Resultaten d. h. vor diesen Aenderungen der Lesungen der Königsnamen entsetzt und in Folge dessen die ganze Keilschriftentzifferung verworfen. Hätten sie aber nur etwas näher in die Sache sich vertieft, so würden sie von dieser ihrer Verwunderung wohl bald zurückgekommen

sein: sie würden dann erkannt haben, dass Hincks und Rawlinson, wenn sie den Namen des Sohnes des Erbauers des Nordwestpalastes *Divanubar* oder *Temenbar* lasen, die betreffenden Zeichen phonetisch ausgesprochen haben, im Einzelnen und Uebrigen ganz correkt verfahrend; während es freilich jetzt keinem Zweifel mehr unterliegt, dass wir es in diesem Falle mit Ideogrammen zu thun haben, deren Enträthselung aber erst mit dem Fortgang der Studien möglich war; und so nicht minder bei den übrigen Namen.

Wie nun aber kam die Enträthselung dieser und überhaupt der Ideogramme zu Stande, und welches sind die Lautwerthe der uns in den Inschriften entgegentretenden Bildzeichen? —

Eine Reihe von Ideogrammen enthüllen sich ihren lautlichen Werthen nach sofort, vergleicht man entweder Parallelstellen oder aber verschiedene Copien einer und derselben Inschrift, falls nämlich solche zu Gebote stehen. Beides mag durch einige Beispiele erläutert werden. Beh. 15. 23. 31 u. ö. begegnen wir an Stellen, wo wir im persischen Texte ein *nâma* oder *agaubatâ* lesen, einem einzelnen Zeichen (*MU*), das danach nur den Begriff von „Name" repräsentiren kann. Genau dem gleichen persischen *nâma* oder *agaubatâ* entsprechen an anderen Stellen derselben Behistuninschrift (Beh. 49. 53. 57. 59 u. ö.) die Laute *su-um* (mit Suffix *su-um-su*). Es leuchtet somit ein, dass das fragliche Zeichen 1) ein Ideogramm ist und 2) sich mit der Lautgruppe *su-um* = *sum* deckt; dass somit „Name" in der Sprache der Keilschrift dritter Gattung *sum* = שׁם lautete. — Weiter begegnen wir Beh. 55 an der Stelle des persischen *hamarana* „Schlacht" in dem babylonischen Texte einem Ideogramme, an dessen Statt wir Beh. 49. 54. dem gleichen persischen *hamarana* entsprechend die Laute *taḥaza* antreffen. Es leuchtet ein, dass „Schlacht" im Assyrischen *taḥaz* hiess. — Nicht minder entsprechen einem Zeichenbilde mit dem Sinnwerth „Sprache" NR. 5 in anderen Inschriften (K. II, 2. B, 3. D, 7. E, 5) die Laute *lišanu*; dass somit „Sprache" in dem Idiom der betreffenden Keilinschriften *lišan* lautete, kann einem Zweifel nicht unterliegen.

Noch unmittelbarer werden natürlich solche Ideogramme erläutert, sind etwa von einer und derselben Inschrift verschiedene Exemplare, in verschiedenen Recensionen, vorhanden, wie das bei den unilinguen Inschriften so oft der Fall ist. Gar nicht selten begegnen wir nämlich alsdann an der Stelle, wo das eine Exemplar die ideographische Bezeichnung bietet, in dem anderen dem betreffenden Worte in phonetischer Umschreibung. Auf diese Weise ist man z. B. zur Erläuterung des Ideogramms gelangt, welches überall in den trilinguen Inschriften dem persischen *puthra* entspricht, also den Begriff „Sohn" ausdrückt. Es ist die verschiedene Lesart auf den beiden uns erhaltenen Cylindern der Borsippainschrift Nebucadnezar's (I Rawl. 51. col. II, 16), welche uns sagt, wie „Sohn" im Assyrischen lautete. Denn genau an der Stelle, wo das eine

Exemplar das betreffende Ideogramm hat, lesen wir in dem andern Exemplar die Laute *hab-lav*; es leuchtet ein, dass *habal*, *hablu* *hablav* das assyrische Wort für „Sohn" war. Auf gleiche Weise ist man zur Bestimmung des Lautwerthes des Ideogramms für „Sonne" (*UT*) gelangt. Denn genau an der Stelle, wo in einer Inschrift Sargon's (Botta pl. VIII, 10) jenes Ideogramm (*UT*) steht, lesen wir in der Parallelinschrift (Botta V, 4) phonetisch geschrieben: *sam-si*; und wiederum wird der Sonnengott Sard. II, 106. Asarh. IV, 38 je in dem einen Exemplare der betreffenden Inschriften durch das betreffende Ideogramm, in dem andern phonetisch durch die Laute *sa-mas* bezeichnet. Die Sonne hiess somit im Assyrischen *samas*, *samsu*. Ganz in der gleichen Weise bestimmt sich das Ideogramm, das in den trilinguen Inschriften (NR. 2; K. 1, 2. 3; E, 3) dem persischen *martiya* „Mensch" entspricht, durch eine Vergleichung der verschiedenen Lesarten auf den beiden Senkereh-cylindern Nebucadnezar's, von denen der eine genau an der Stelle, wo der andere jenes Ideogramm hat, die Laute *ni-si* bietet (s. I R. 51, Nr. 2, col. I, 9). Auf dieselbe Weise erhalten wir das phonetische Aequivalent für das den Begriff „Stein" ausdrückende Ideogramm. Sard. III, 55. 63 nämlich wechselt das betreffende Ideogramm in den beiden Exemplaren der Inschrift mit den Lauten *abn(ai)* vgl. hebr. אֶבֶן. Auch das oben erläuterte Ideogramm für „Schlacht", assyr. *tahaz*, wird lautlich direkt bestimmt durch die Variante Tigl. Pil. III, 49 (*ta-ha-zi*).

Es giebt nun aber auch Fälle, wo weder solche Varianten uns zu Gebote stehen, noch auch eine Vergleichung von parallelen Stellen über das lautliche Aequivalent eines Ideogramms aufklärt. In solchen Fällen sind es wieder die Syllabare, welche bei einer Reihe von Ideogrammen allein den wünschenswerthen Aufschluss geben. Auf diese Weise ist es z. B. allein möglich gewesen, den Lautwerth des Ideogramms für den Begriff „Monat", pers. *mâha* Beh. 15. 36 u. ö., welches sich in den trilinguen Inschriften niemals und auch sonst in zusammenhängenden Texten sich kaum jemals phonetisch aufgelöst findet, zu bestimmen. Es sind lediglich die Syllabare und sonstigen Listen, aus denen wir das phonetische Aequivalent des Ideogramms erfahren. Syll. 85. 86 nämlich wird das betreffende Zeichen erklärt durch *arhu*; in einem andern Syllabar (II R. 12, 15 a. b.) durch *arah* und so auch in der von Norr. Dict. I. p. 50 abgedruckten Liste der assyrischen Monatsnamen (Z. 12 b). *Arah*, *arhu* vgl. hebr. יֶרַח hiess also im Assyrischen der Monat. Niemals ferner würden wir lediglich durch die dreisprachigen Inschriften zur Kenntniss des lautlichen Aequivalents des Ideogramms für den Begriff „Thür" pers. *duvarthi* (D, 8) gelangt sein; es ist das Syll. 365, welches uns dasselbe an die Hand giebt, indem es das betreffende Zeichen erklärt durch *ba-bu* (vgl. בָּב, باب). In gleicher Weise wird das Ideogramm für den Begriff „Gott" pers. *baga* (D, 1. F, 1 u. ö.) erklärt durch Syll. 754

(*ilu* = אֵל); dasjenige für „Bruder" pers. *brâtar* (Beh. 12) durch S. 276 (*aḫu* = אָח); für „Vater" pers. *pitar* durch Syll. 92 (*abu* = אָב); für „Mutter" vgl. pers. *hamâtar* (Beh. 12) durch S. 117 (*ummu* = אֵם); für „Erde" pers. *bumi* durch S. 182 (*irṣitu*); für „Haus" durch S. 264 (*bitu* = בֵּית); für „Tag" pers. *rauca* durch S. 60 (*yumu* = יוֹם); für „Thron" pers. *gâthu* durch II R. 46, 52 (*kussu* = כִּסֵּא); für „König" pers. *kšâyathiya* durch S. 330 (*sarru* = שַׂר); für „gross" pers. *vazarka* durch S. 123 (*rabu* = hebr. רַב) u. s. f.

Dabei steht noch zu bemerken, dass nicht bloss substantivische oder adjektivische Begriffe durch Ideogramme ausgedrückt werden können; vielmehr jeden beliebigen Redetheil hat die assyrische Schrift die Fähigkeit ideogrammatisch anzudeuten. Schon die trilinguen Inschriften liefern hierfür die unzweifelhaftesten Belege. So finden wir Beh. 54 das persische *kartanaiy* (Infin.), welches wir an einer Reihe anderer Stellen (Beh. 49. 50. 55) durch *'i-bis* oder *'i-bi-su* (עבש) wiedergegeben sehen, an einer Stelle (Beh. 54) durch die Gruppe *KAK-is*, deren erstes Zeichen (*KAK*) laut einem Syllabar (II R. 31, 26 b) den Begriff „schaffen", „machen" repräsentirt. Während nun aber sonst dieser Begriff durch *banû* (בנה) wiedergegeben wird, ist es hier durch ein, auf einen Zischlaut ausgehendes, Wort ausgedrückt und dieses Wort kann nach den Parallelstellen nur das Verbum עבש gewesen sein, also dass die Gruppe *KAK-is* zu lesen wäre: *'ibis*. Zum Ueberfluss haben wir in der zweiten Beltisinschrift (II R. 66. Z. 4) und auch sonst geradezu die Variante *'ibišu* zu dem fraglichen Ideogramm. Weiter. Das Zahlwort „eins" (pers. *aiva*) wird Beh. 12. F, 10 durch ein Ideogramm ausgedrückt, das laut D, 4. 6, E, 4 phonetisch *is-tin* auszusprechen. Die Präpositionen *ana* „nach" und *ina* „in" werden Beh. 1. 7. 13; — 19, S. 2 phonetisch; dagegen *ina* Beh. 4. 7 ideogrammatisch durch einen wagerechten Keil, *ana* Sard. I, 18. 37 u. ö. durch einen senkrechten Keil ausgedrückt; *itti* „mit" endlich (pers. *hadâ*) wird Beh. 49. 69 b durch das Zeichen *KI* angedeutet, während es Beh. 23. 45. 69. a; E, 10 u. ö. phonetisch *it-ti* geschrieben wird (vgl. auch das S. 17 angeführte Syllabar II R. 12, 42. c. d.).

Nicht unterlassen dürfen wir es zu erwähnen, dass, wie schon sehr früh erkannt wurde, die assyrische Schrift auch sogenannte **determinative** Ideogramme im Gebrauch hat d. h. solche Zeichen, welche keinen andern Zweck haben, als auf ein nachfolgendes Nomen **hinzuweisen** und anzudeuten, dass die folgende Zeichengruppe ein Wort von dieser oder jener Gattung repräsentire. Allen männlichen Personennamen geht so ein senkrechter Keil 𒁹 vorher; allen weiblichen das Zeichen 𒁹𒊩, den meisten Ländernamen das Zeichen 𒆳, den meisten Städtenamen das Zeichen 𒌷, den

Götternamen das Zeichen 𒀭 u. s. f. Beispiele zum Belege herzusetzen, wäre überflüssig: ein Jeder kann sich an der Hand der trilinguen Texte von dieser Thatsache ohne Weiteres überzeugen.

Schliesslich muss auch noch darauf hingewiesen werden, dass nicht bloss einzelne Zeichen ideographisch Begriffe bezeichnen können, sondern dass auch m e h r e r e Zeichen, eine Zeichengruppe, ein Zeichencomplex dazu verwandt ward, einen Begriff ideographisch auszudrücken. So z. B. begegnen wir NR. 1. K. I. e. E. 2 und sonst an der Stelle des persischen *açmân* „Himmel" ständig zweien Zeichen, die phonetisch *AN. 'I.* zu sprechen wären. Dass dieselben aber zusammen lediglich ein Ideogramm repräsentiren, lehrt uns die Vergleichung einer Stelle in der Londoner Nebucadnezarinschrift (col. I, 48), welche jene Zeichen bietet, mit einer parallelen Stelle in der Borsippainschrift (Bors. I, 13), welche genau an derselben Stelle phonetisch *sa-mi-'i* (שמים) liest. Ein anderes Beispiel liefert uns NR. 26. Hier lesen wir an der Stelle des pers. *gâthu* „Thron" die Zeichen *IS. GU. ZA.* Dieselben repräsentiren ein Ideogramm. Ihr phonetisches Aequivalent erfahren wir durch ein Syllabar (II Rawl. 46, 50—52 a b.), welches das Ideogramm erklärt durch *kussû* = hebr. כִּסֵּא d. i. „Thron". Weiter begegnen wir Beh. 34 da, wo wir im Persischen den Flussnamen *Tigrâ* lesen, den Zeichen *BAR. TIK. GAR.* Dass diese nichts weniger als phonetisch zu nehmen seien, dass sie vielmehr ein zusammengesetztes Ideogramm ausmachen, erhellt schon aus dem folgenden Verse, wo dem gleichen persischen Worte die Laute *Diglat* entsprechen; ausserdem besitzen wir noch ein Syllabar (II Rawl. 50, 7 b), welches geradezu die fraglichen Zeichen durch *I-di-ig-lat* erklärt [1]). Andere Beispiele s. u.

Die zuletzt betrachtete Eigenthümlichkeit der assyrischen Schrift hat auf den ersten Blick etwas Frappirendes, und man fragt billig: woher erklärt sich diese seltsame Schreibweise? — Ein Licht wird hierüber verbreitet, analysiren wir das eine oder andere solcher Ideogramme. Wir bemerkten oben, dass der Lautcomplex *AN-'I* den Begriff „Himmel" ausdrücke. Nun wissen wir aus Syll. 754, dass das Zeichen für die Sylbe *AN* auch das Ideogramm ist für den Begriff: „Gott", „Gottheit". In einem anderen Syllabar (Nr. 378) wird das Zeichen *'I* durch *ḳâbu* d. i. „Gewölbe" erläutert. Die Combination beider Zeichen = *AN-'I* giebt somit den Begriff: „Gott des (Himmels-)gewölbes". Damit konnte allerdings der Begriff des Firmamentes wiedergegeben werden. Bei dem zweiten der besprochenen Ideogramme *IS. GU. ZA* = „Thron" ist wenigstens Sinn und Bedeutung des ersten Zeichens *IṢ* sofort

1) Beiläufig erhellt aus dieser phonetischen Transcription (mit vorschlagendem *I!*), dass die hebräische Aussprache חִדֶּקֶל (Gen. 2, 14) keine zufällige ist: aus ihr ist vielmehr die andere ohne Vorschlag lediglich abgekürzt.

klar: es bedeutet „Holz" und ist das determinative Ideogramm für aus Holz verfertigte Gegenstände. Noch ein anderes mit *iṣ* zusammengesetztes Ideogramm mag hier erklärt werden. In den trilinguen Inschriften begegnet uns, dem pers. *vasna*, entsprechend, eine ideographische Gruppe *IṢ. MI*, welcher in anderen Stellen derselben trilinguen Inschriften (s. d. Gloss.) die Laute *ṣi-il-li* entsprechen; *ṣilli* ist somit sein phonetisches Aequivalent und dieses bedeutet gemäss dem hebr. צֵל soviel wie „Schirm", „Schatten". Analysiren wir nun das Ideogramm, so bedeutet also der erste Theil desselben: *IṢ* = עֵץ soviel wie „Holz", „Baum"; *MI* sodann wird in Syll. 149 s. o. erklärt durch *musu*. Dieses *musu* wird in einer astronomischen Tafel (s. Hincks, *on a clay-tablet*, in *Transactions of R. Irish Acad. XXIII. p.* 31) dem *yu-mu* d. i. dem „Tage" entgegengestellt, kann selber also nur „Nacht" oder „Dunkelheit" bedeuten, ist somit mit hebr. אמש „gestrige Nacht", arab. مسا „Nacht, Abend werden, sein" zusammenzubringen. *IṢ MI* bedeutet danach: „Baum" oder überhaupt „Gegenstand des Dunkels", „dunkles Etwas", d. i. „Schatten". Und so lässt sich noch bei vielen dieser complexen Ideogramme der Sinn und Zweck der Zusammensetzung der verschiedenen Zeichen recht wohl erkennen, wenn auch freilich manche bislang noch all und jeder derartigen Analyse spotten.

Wir sind in unserer Untersuchung bei einem Punkte angelangt, wo ich auf den Lippen des Lesers die Frage schweben sehe: ja, ist dem allem so, wie ausgeführt, woran erkennt man denn nun eigentlich, dass ein Zeichen ein Ideogramm ist, und giebt es denn gar keine Hilfsmittel, um mit einiger Wahrscheinlichkeit den lautlichen Werth eines Ideogrammes zu erkennen und zu bestimmen?

Bezüglich des ersteren Punktes lassen sich allgemeine Regeln und Kriterien nicht so leicht aufstellen, und die Praxis leitet hier meist sicherer als dieses die allgemeinen bezüglichen Regeln thun und thun können. Immerhin haben wir in manchen Fällen denn doch ziemlich sichere Anhaltspunkte zur Entscheidung der Frage, ob wir ein Ideogramm vor uns haben oder aber nicht.

Am einfachsten liegt die Sache, wenn das in Frage kommende Zeichen ein solches ist, das nachweisbar niemals als ein phonetisches gebraucht erscheint. Dieses gilt z. B. von dem Königszeichen [cuneiform sign], welches weder in den trilinguen Inschriften, noch sonst jemals als ein phonetisches auftritt; das Gleiche gilt von den Zeichen für die Begriffe „Sprache", „Monat", „Mutter", „Schlacht", „Kampf" u. andd. (s. die betreffenden Zeichen unten), welche immer nur als solche und für sich allein den durch die trilinguen Inschriften geforderten Sinn bieten, wie eine aufmerksame Analyse und sorgfältige Vergleichung des persischen Originaltextes und der babylonischen Uebersetzung an die Hand giebt. Es erklärt sich daraus,

wie der ideographische Charakter dieser Zeichen gleich in den Anfängen der Entzifferung erkannt ist.

Wie nun aber in dem folgenden Abschnitte des Weiteren zu zeigen ist, haben eine ganze Reihe, ja die meisten ideographischen Zeichen neben diesen Werthen auch noch andere, nämlich lautliche; ja, einige haben mehrfache ideographische und lautliche Werthe. Das Zeichen für den Begriff „Vater" (s. u.) z. B. hat ausserdem den Lautwerth *at*; das Zeichen für „Bruder" nicht minder den Lautwerth *sis*; das Zeichen für den Begriff „Tag" auch die weiteren ideographischen Werthe „Sonne", „Licht", „Meer", sowie die lautlichen: *par*, *tam*, *ut*, *sap*, *luh*. Wie soll nun in solchen Fällen der Leser wissen, welcher von diesen verschiedenen Werthen an betreffender Stelle von dem Verfasser der Inschrift in Aussicht genommen ward?

Ein erstes Kriterium ist hier das g r a p h i s c h e. Wie oben ausgeführt, ist die assyrische Schrift, soweit sie nicht eine ideographische ist, eine Sylbarschrift und zwar eine solche der besonderen Art, dass eine mit einem Consonanten schliessende, einfache Sylbe nur dann auf eine mit einem Consonanten anfangende einfache Sylbe folgen kann, wenn die zweite Sylbe mit demselben Vokale anfängt, mit welchem die vorhergehende schloss z. B. *ha-ab*, *li-it*, *ka-ar* u. s. f. Sylbencombinationen dagegen wie *ha-is*; *ha-ur*; *ki-ab* sind von vornherein ausgeschlossen [1]). Begegnen wir also in den Texten einem Worte, das die Zeichen *ḫa-IS-ti* bietet, so deutet der klaffende Hiatus *ḫa-is* sofort jedem Sachkundigen an, dass sei es *ḫa*, sei es *IS* hier nicht die entsprechenden Lautwerthe sind. Nun wissen wir, dass das Zeichen für *IS* auch noch den anderen Lautwerth *mil* hat. Setzen wir diesen Werth ein, so gewinnen wir die lautlich unverfängliche Sylbengruppe *ḫa-mil-ti* und diese Lautcombination ist beiläufig die unzweifelhaft richtige. Das betreffende Wort ist das assyrische Wort für „fünf" und steht, gemäss einem assyrischen Lautgesetze, für *ḫamisti* = חמשת, חמשה. Das Gleiche gilt, in anderer Weise, von der uns in den assyrischen Texten häufig entgegentretenden Lautgruppe *ḪI-A*. Sie hat in dieser Weise kein phonetisches Aussehen. Sie wechselt dagegen Sard. II. 64 mit *ma'ud* = מאד d. i. v i e l, ist also ein Ideogramm der M e n g e. Mit der Sylbe *ṣab* zusammengesetzt = *ṢAB. ḪI. A*, bildet dasselbe sogar noch ein neues weiteres Ideogramm, das durch die Variante Tigl. IV. 10 lautlich auf *ummanâti* d. i. „Heere" bestimmt wird (eigtl. „grosse Schaar"!) [2]).

Wie solche Combinationen heterogener Vokale durch das Wesen der syllabarischen Schrift verboten sind, so widerstreben nicht

1) Fälle wie *ti-a-am-ti* = *tiâmti* E. J. H. col. II. 15. 16, stossen dieses Gesetz nicht um; denn mit ihnen hat es eine besondere Bewandtniss. S. die lautlichen Vorbemerkungen zu dem sprachlichen Theile.

2) Uebrigens bilden die Zeichen *ḪI. A* auch ausserdem noch ein einheitliches phonetisches Zeichen mit dem Lautwerthe *gim*. S. ob. S. 74. Nr. 191.

minder ihrem Charakter Verbindungen von mit Consonanten schliessenden Sylben und solchen, die mit Vokalen beginnen. Sylbenfolgen wie *il-ab*, *par-um*, *kam-ir*, *rak-is* u. s. f. sind gegen die zur allgemeinen Regel erhobene Schreibweise, sofern in solchen Fällen der Assyrer vielmehr *i-la-ab*, *pa-ru-um*, *ka-mi-ir*, *ra-ki-is* schreiben würde. Tritt uns demgemäss in den Texten eine Lautgruppe *UT-um* entgegen (die sich beiläufig, aber nicht minder gegen das Gesetz, auch *par-um* lesen liesse), so sieht der Kundige bald, dass wir hier keine phonetische Lautgruppe, sondern vielmehr eine ideographische vor uns haben. Die Gruppe repräsentirt den Begriff „Tag" d. i. *yum*, mit der phonetischen Ergänzung (s. u.) *um* = *yu-um* d. i. „Tag". Nicht minder lautlich anstössig erscheint die Sylbenfolge *tik-un*; wir vermuthen, dass es ein Ideogramm ist, und siehe! die Syllabare II Rawl. 38, 14 c. 15 c sagen uns, dass sein phonetisches Aequivalent *bilat*, *biltu* d. i. „Tribut" war. Wenn uns ferner in den Inschriften, z. B. Stand. 15, eine Zeichengruppe: *KAK-us* begegnet, so hat diese ganz das Aussehen, als sei sie nicht phonetisch zu sprechen, und die Varianten, beziehungsweise die Paralleltexte bestätigen diese Vermuthung, indem sie genau an der gleichen Stelle die Laute *'i-bu-us* (עבש), eine Verbalform, bieten. Weiter. Auf babylonischen Backsteinen begegnen wir an der Spitze der Inschrift oft zweien Zeichen, die phonetisch *AN-AK* zu lesen wären. Sie haben aber kein phonetisches Gepräge. Nun bieten andere Inschriften an genau der gleichen Stelle die Laute *Na-bi-um* und die Vermuthung, dass diese das phonetische Aequivalent der Zeichen seien, bestätigt sich durch ein Syllabar (II Rawl. 7, 40), welches jene Zeichen geradezu durch *Na-bi-um* und *Na-bu* erklärt: es ist das Ideogramm für den Gott Nebo. Ganz mit der gleichen Zuversicht können wir den ideographischen Charakter der Lautgruppe *LU-ik* vermuthen (Sard. I, 46): das Wort ist zu sprechen: *'iti-tik* (R. עתק) u. s. f.

Ich muss nun aber doch bemerken, dass diese zuletzt aufgestellte Regel nicht ohne Ausnahmen ist. Es giebt allerdings auch Fälle, wo gegen die oben namhaft gemachten Gesetze der assyrischen Schrift von den Verfassern oder schriftlichen Concipienten der Inschrift verstossen wird. So z. B. lesen wir den Namen der Stadt Samarien zwar gewöhnlich in den Inschriften: *Sa-mi-ri-na* oder ähnlich geschrieben. Mitunter aber (so z. B. Botta XVI, 31 u. ö.) finden wir ihn auch geschrieben: *Sa-mir-i-na*, mit offenbarer Verläugnung des entwickelten Gesetzes [1]. Ebenso lesen wir in den persischen Inschriften: *Par-u-paraninnani*; ferner *A-nah-i-tu*, *Par-u-var-tis* u. andd. Indess sind diese Fälle doch eben sichtlich nur Ausnahmefälle, und beschlagen (allerdings nicht ganz ausschliesslich [2]) nur (fremde) Eigennamen. Und jedenfalls giebt jene

1) Taf. XVII, 27 lesen wir sogar einmal *Sa-mir-ir-na*!
2) S. Opp. *Expéd. en Mésop.* II, p. 101.

besprochene Durchbrechung des assyrischen Schreibgesetzes eine Mahnung, im fraglichen Falle doppelt scharf zuzusehen, ob der scheinbare Verstoss gegen das Gesetz sich nicht auf andere Weise, z. B. durch Annahme ideographischer Schreibung, löse.

Es giebt nun aber eine Menge Ideogramme, die sich durch solche graphische Auffälligkeiten und Abnormitäten nicht kenntlich machen und für die wir uns deshalb nach einem anderen Kriterium umsehen müssen. Ein solches weiteres Kriterium bietet uns die sprachliche Beschaffenheit einer phonetisch gelesenen Lautgruppe, ein Kriterium, von dem freilich, wie keiner Ausführung bedarf, natürlich nur dann und erst dann Gebrauch gemacht werden kann, wenn durch anderweite unzweifelhafte Thatsachen der Charakter der zu entziffernden Sprache bereits feststeht. Ist dem aber so, so lässt sich in sehr vielen Fällen rein auf Grund einer Erwägung der Sprachgesetze sofort erkennen, ob eine Gruppe eine ideographische, oder aber, ob es eine phonetische ist. Sie ist eine ideographische, wenn die phonetisch genommenen Zeichen ein Wort liefern, das sich in den, sonst feststehenden, Organismus der betreffenden Sprache nicht einfügen will [1]. Es lässt sich dieser Schluss auf dem Gebiete der assyrischen Sprache mit der gleichen Folgerichtigkeit anwenden, mit welcher der hebräische Philolog eine an sich mögliche Aussprache der Buchstaben אמר אלהים als: *âmar ělohîm* als eine an sich und in dem gegebenen Falle unmögliche verwerfen wird. Einige Beispiele mögen das Ausgeführte erläutern. Gesetzt den Fall, wir wissen aus unzweifelhaften Thatsachen, 1) dass die assyrische Sprache eine semitische ist, sowie 2) dass in derselben als erzählendes Tempus das Imperfectum in Anwendung gebracht wird, und wir lesen nun in der Standardinschrift Z. 2 am Schlusse des Satzes: „der König, welcher in der Verehrung Assur's, seines Herrn, ..." die Zeichen *DU, DU, ku*, so wird uns das stutzig machen, da das so gewonnene Wort *duduku* nichts weniger als das Ansehen eines Imperfekts, überhaupt eines Verbums hat, ja überall kein semitisches Gepräge zeigt. Wir werden demgemäss weitere Untersuchungen anzustellen und namentlich zu ermitteln haben, welches etwa, die ideographische Beschaffenheit der Zeichengruppe angenommen, die entsprechenden phonetischen Werthe der betreffenden Zeichen sein mögen. Begegnen wir nun in dieser selben Standardinschrift an der betreffenden Stelle der Variante *it-ta-la-ku* (יִתַּלַּךְ); sehen wir weiter in einer anderen Inschrift (Tigl. Pil. VII, 40) abermals jene Zeichen mit diesen selben Lauten wechseln; erklärt weiter das Syllabar II Rawl. 40, 59. Nr. 5 das Zeichen *DU* geradezu durch *a-la-ku* d. i. הָלַךְ „gehen"; gewinnen wir nicht minder so eine zu dem sonstigen Charakter der Sprache stimmende Form (Impf. Verb.); fügt sich endlich die so gewonnene

1) Vgl. Opp. *E. M. II. p.* 105.

Bedeutung („wandelt") = „der König, der in der Verehrung Assur's, seines Herrn, wandelt" durchaus in den Zusammenhang der Phrase ein, so muss es als ein gesichertes Ergebniss der Forschung angesehen werden, 1) dass *DU. DU-ku* ein Ideogramm (mit phonetischer Ergänzung s. u.), und 2), dass *ittalaku* dessen phonetisches Aequivalent ist. Wir nehmen ein anderes Beispiel. In der grossen Sardanapalsinschrift col. II. Z. 45 treffen wir in einem Satze, wo der König von sich in der ersten Person erzählt, und zwar näher an der Stelle, wo man nach dem Baue des Satzes das Verbum (also dieses in der 1. Person) erwarten sollte, die Zeichengruppe *SU. AS* an. Eine Verbalform, gar die hier nothwendige (1. Prs. Impf.) kann dieses unmöglich sein; der ganze Typus der Sylbenfolge (s. o.) hat kein phonetisches Aussehen: schon von vornherein steht zu vermuthen, dass wir es mit einem Ideogramme zu thun haben. Nun bietet uns die Parallelinschrift zu der Stelle eine Variante, nämlich die Zeichen *as-ru-up* = *asrup*. Diese Variante erfüllt mit einem Male alle die oben geforderten Bedingungen: sie entspricht 1) den Gesetzen der assyrischen Schrift; kann 2) die 1. Person eines Imperfekts sein, und liefert 3), von der W. *sarap* = שׂרף „verbrennen" abgeleitet, einen in den Zusammenhang, wo von der Eroberung und Zerstörung von Städten die Rede ist, vortrefflich sich einfügenden Sinn. Es leidet keinen Zweifel: *SU. AS* ist ein Ideogramm und *asrup* ist sein phonetisches Aequivalent. Auf das gleiche Ergebniss führen die oben von uns besprochenen Beispiele: *KAK. is*, zu lesen *'ibis* (Infinitiv = כבשׁ), sowie *KAK. us*, zu lesen *ibus* (Imperf. 3. Prs. = יכבשׁ) oder aber *'ibus* (Imperf. 1. Prs. = אכבשׁ). Wenn wir weiter häufig an der Spitze der Königsinschriften, z. B. derjenigen Sargon's, die Worte lesen: „Palast Sargon's (Sanheribs u. s. f.), *sar-SU*", so liessen sich die letzteren Worte, rein für sich betrachtet, recht wohl übersetzen: „s e i n e s Königs"; aber Jeder sieht, dass dieser Zusatz im Zusammenhange gänzlich sinnlos sein würde. Das Räthsel löst sich, blicken wir auf die Parallelinschriften, wo wir genau an der Stelle, wo wir in unserm Texte das Zeichen *SU* finden, die Sylben *kissat* d. i. „Legionen", „Schaaren", „Heere" antreffen. Substituiren wir dieses Wort und diesen Begriff jenem — Ideogramme, so gewinnen wir in den Worten: „Königs der Heere", einen dem Zusammenhange durchaus gemässen Sinn, in Bezug auf dessen Richtigkeit ein Zweifel nicht obwalten kann.

Aber auch sonst kann eine grammatische Betrachtung für den Fall, dass man über das Wesen einer Sprache schon im Allgemeinen im Klaren ist, bald darüber Gewissheit verschaffen, ob wir es mit einem phonetisch geschriebenen Worte oder aber mit ideographischen Zeichen zu thun haben. Wenn wir z. B. Khors. 75 mit dem semitischen Suffixe der 2. Prs. Sing. versehen die Zeichen lesen: *BIT. RAB. ka*, so könnte man sich versucht fühlen, die sämmtlichen Zeichen für phonetische, beziehungsweise für einfach

ideographische zu halten und zu übersetzen: „dein grosses Haus", was in den Zusammenhang ganz vortrefflich passen würde. Nun aber weiss jeder semitische Philologe, dass in einem solchen Falle die Wortfolge: *bit-ka rab* (בֵּיתְךָ רַב), mit dem Suffix hinter dem Substantive, zu erwarten wäre. Das Suffix am Ende der ganzen Zeichengruppe ist begreiflich nur in dem Falle, dass die Zeichen lediglich ein Wort repräsentiren, also ideogrammatisch zu verstehen sind. Und dem ist wirklich so. *BIT. RAB* ist das Ideogr. für *'ê-kal* = הֵיכָל d. i. Palast, und die ganze Gruppe zu lesen: *'ê-kal-ka* = „dein Palast". Aus demselben Grunde erscheint das Pluralzeichen stets hinter *RAB* und nicht zugleich hinter *BIT*, z. B. Khors. 158; man hat eben *'ê-ka-li* „Paläste" auszusprechen [1].

Man sieht, wie theils die Berücksichtigung der graphischen Eigenthümlichkeiten der Schrift, theils die Aufmerksamkeit auf den Sprachcharakter der Inschriften, theils auch Inobachtnahme des ganzen Sinnes und Zusammenhanges bald über den, sei es phonetischen, sei es ideographischen Charakter einer Zeichengruppe Aufschluss geben. Es ist nun aber nicht zu verschweigen, dass es Fälle geben kann, wo auch derartige Hilfen dem Entzifferer nicht zu Gebote stehen und wo es deshalb sehr schwierig ist zu entscheiden, ob eine Zeichengruppe eine phonetische oder aber ob sie eine ideographische ist. Der Fall tritt namentlich dann ein, wenn die Zeichen (sei es phonetisch, sei es ideographisch) einen Substantivbegriff darstellen. Da die Flexion eines Substantivs im Assyrischen wie im Hebräischen eine ziemlich unbedeutende ist, die wenigen vorhandenen Flexionen (z. B. diejenigen der Pluralformen) ohnehin für den Assyriologen noch dadurch in der Schrift verloren gehen, dass sie theilweise, wie z. B. vielfach der Plural, ideographisch angedeutet werden, so hat der Entzifferer den Entscheid zuweilen lediglich nach dem ganzen Habitus des Wortes zu treffen. Bietet das Wort eine unzweifelhaft semitische Ableitung, so ist die Sache sehr einfach: es spricht Tausend gegen eins dafür, dass wir

---

1) Bezüglich der Aussprache des zusammengesetzten Ideogramms *BIT. RAB* durch *'ê-kal* = הֵיכָל füge ich bei, dass das erste Zeichen (*BIT*) in Syll. 364 erklärt wird durch *'ê* und dass das zweite Zeichen (*RAB*) durch Syll. 123 phonetisch auf *gal* (an anderen Stellen lautet diese Sylbe auch härter *kal*, ja *ḳal*: auch *ka* und *ḳu* wechseln so z. B. II Rawl. 11, Z. 5b) bestimmt wird, so dass schon hiernach die Aussprache *'êkal* = הֵיכָל gesichert ist. Ich bemerke dabei jedoch noch, dass es möglich wäre, dass wir die Zeichen auch so verstehen könnten, dass *BIT* als das eigentliche Ideogramm, das Zeichen *rab* in der phonetischen Aussprache *gal*, *kal* lediglich als phonetische Ergänzung hinzugefügt wäre. S. Oppert im Journ. Asiat. 1857. IX. p. 184. 185. Wie mir Dr. Oppert privatim mittheilt, hat derselbe auf dem Museum zu Zürich im J. 1867 (zu einer Zeit als ich mich noch nicht mit diesen Studien befasste) ein Syllabar untersucht, welches das betreffende Ideogramm geradezu durch *'ê-kal-lu* erklärte. Das Syllabar ist aber leider inzwischen abhanden gekommen. Ich habe bei meiner Untersuchung der dortigen assyrischen Denkmäler dasselbe nicht mehr vorgefunden.

es mit einer phonetischen Zeichengruppe zu thun haben. Ist dem aber nicht so, so ist damit doch noch gar nicht gesagt, dass das Wort nun ein Ideogramm sei. Denn einerseits kennen wir ja durchaus nicht alle, jemals vorhanden gewesenen, semitischen Wurzeln, und sodann ist ja doch auch die Möglichkeit zuzugeben, dass sich auch mal ein Fremdwort in die assyrische Sprache verirrt habe (wie dieses z. B. bei den Monatsnamen mehr wie wahrscheinlich ist). Wenn wir demgemäss in einer Jagdinschrift Sardanapals VI (Assurbanipal's) von *Arwi* und *Turati* lesen (I Rawl. 28, 19. 20), die der König erlegt habe, so ist ausserordentlich schwer zu entscheiden, ob wir hier Ideogramme oder phonetisch geschriebene Wörter vor uns haben. Denn wenn auch kein entsprechendes semitisches Wort oder Wurzel vorliegt, mit dem oder mit der wir jene Wörter combiniren könnten: wer bürgt dafür, dass die betreffenden Thiernamen nicht vom Auslande importirt sind, also dennoch phonetisch zu sprechen sind? Und so in ähnlichen Fällen. Dennoch aber dürfen wir schliesslich nicht verhehlen, dass derartige Fälle doch nur Ausnahmefälle sind, und, sind die betreffenden Wörter, beziehungsweise Ideogramme, nicht Hapaxlegomena, so gelingt es früher oder später fast immer, ihrer wahren Natur auf den Grund zu kommen.

Immerhin ist und bleibt diese ideographische Schreibweise neben der phonetischen eine grosse Erschwerung leichten und schnellen Verständnisses, und dieses ist es für uns fast nicht mehr, als vermuthlich es für die Assyrer selber war. Sie selber haben das Unvollkommene einer solchen, doppeltartigen Schreibweise und namentlich den Uebelstand der so oft dem Leser entgegentretenden Mehrdeutigkeit der Zeichen fast nicht minder lebhaft gefühlt, wie wir, und so sind denn sie selber auch bereits darauf bedacht gewesen, dem Leser das Verständniss zu erleichtern und die Sicherheit der Lesung zu verstärken. Zu diesem Zwecke bedienen sie sich eines Hilfsmittels, das Oppert [1]) nicht unpassend *complementum phoneticum* genannt hat und das wir als die „phonetische Ergänzung" bezeichnen wollen. Das Wesen derselben besteht darin, dass dem Ideogramme eine oder mehrere Sylben angefügt werden, welche den Ausgang des durch das Ideogramm repräsentirten Wortes bilden. Der Leser erinnert sich, dass die Zeichengruppe *SU. AS* den Begriff des Verbrennens in der Schrift ausdrückte und in dem von uns oben besprochenen Falle (Sard. II, 45) das Impfkt. 1. Prs. = *asrup* anzeigte. Nun aber ist das Verbum *sarap* nicht das einzige Verbum, durch welches der Assyrer den Begriff „verbrennen" wiedergab; sehr gewöhnlich ist in den Inschriften auch noch ein anderes Verbum für diesen Begriff, nämlich *kavâ*, wovon die 1. Prs. Impfkt. Sing. *akvu* lautet; wir lesen dieses z. B. Khors.

1) a. a. O. p. 97.

35 42 u. ö. Um nun dem Leser anzudeuten, dass nicht das letztere, sondern das Imperfekt *asrup* in Aussicht genommen sei, fügte der Anfertiger der Inschrift jenem Ideogramme, zwar nicht immer, aber doch zuweilen, z. B. Sard. I. 66. II. 84 (nicht II, 45!), die auslautende Sylbe *up* bei = *SU. AS. up*, zu lesen: *asrup*. Auch die Sylbe *ku* in der von uns oben besprochenen Sylbenfolge *DU. DU. ku* ist nichts als die phonetische Ergänzung zu dem fraglichen Ideogramme, hergenommen von dessen phonetischen Aequivalente: *ittalaku*; vgl. noch Sard. I, 22. Es sind übrigens, wie bemerkt, nicht alle Ideogramme, welche eine solche phonetische Ergänzung regelmässig oder auch nur häufiger bei sich haben. Es sind dieses vielmehr, wie es mir scheinen will, vornehmlich nur solche Ideogramme, die an sich verschiedene Werthe haben und bei denen deshalb ganz besonders ein Bedürfniss vorhanden war, zu wissen, welches nun von den verschiedenen möglichen Ideogrammen in dem speciellen Falle in Aussicht genommen sei. Zu solchen „polyphonen" Zeichen (wir reden über das Wesen der „Polyphonie" unten ausführlich) gehört das Zeichen 𒌓, das ausser seinen mehrfachen phonetischen Werthen (*par*, *tam* u. s. f.) auch noch die folgenden ideographischen Werthe (die sich aber beiläufig sämmtlich unter den Hauptbegriff des „Hellen", „Glänzenden" bringen lassen) aufzuweisen hat: Tag, Licht, Sonne, Meer, dieses entsprechend den assyrischen Wörtern: *yum* (יום), *nahra* (נהרה), *samsi* (שמש), *tihamti* (תהום). Je nachdem nun der eine oder andere dieser Sonderbegriffe in Aussicht genommen ist, wird dem in Rede stehenden Ideogramme von den Schlusslauten der betreffenden assyrischen Wörter entweder ein *um* (bezw. *mu*), oder ein *ra*, oder ein *si* oder ein *ti* angefügt, und ist endlich von *yum* „Tag" der Plural = *yumi* gemeint, so wechselt *um* mit *mi*.

Demgemäss bedeutet:

𒌓 𒌝 *yu-um* d. i. Tag. (st. cstr.) Tigl. V, 15. Khors. 13.

𒌓 𒈬 *yu-mu* d. i. dass. (st. abs.) Senk. I, 13.

𒌓 𒈪 *yu-mi* d. i. Tage. Senk. I, 11. II Rawl. 66. Nr. 2. Z. 8.

𒌓 𒊏 *nah-ra*(?) d. i. Licht. Senk. II, 7. 13. 23.

𒌓 𒋛 *sam-si* d. i. Sonne. I Rawl. 35. Nr. I. Z. 6; Nr. III. Z. 6.

𒌓 𒋾 *tiham-ti* d. i. Meer. I Rawl. 35. Nr. I. Z. 10. Nr. III. Z. 6.

Ein ähnliches polyphones Zeichen ist [cuneiform], welches neben verschiedenen syllabarischen Werthen auch mehrere ideographische Werthe aufzuweisen hat. Es bedeutet sowohl „Land" (*mat*), als „Berg" (*sadu*), als endlich auch „nehmen" (*kasad*), letzteres sowohl als Verbum, als auch als Substantiv („Beute" = *kisidti*). Um nun namentlich im letzteren Falle dem Leser zu Hilfe zu kommen, bringt der Assyrer gern bei diesem Zeichen in der beregten Bedeutung die phonetische Ergänzung in Anwendung. Ist bei demselben das Substantiv (*kisidti*) in Aussicht genommen, so fügt er von diesem Worte die Endsylbe *ti* dem fraglichen Ideogramme bei; soll das Ideogramm eine Verbalform ausdrücken, so wird die Schlusssylbe der entsprechenden Verbalform, bei der 1. Prs. Sing. also (= *aksud*) z. B. die Sylbe *ud* (*ut*) beigesetzt. Demgemäss lesen wir Stand. 15: [cuneiform] d. i. *kisidti*, Beute (die volle phonetische Schreibung haben wir Sard.III, 133); dagegen Sard.II. 35.57.94: [cuneiform] d. i. *aksud* (vgl. die Varianten). — Ein weiteres ähnliches polyphones Zeichen ist das Zeichen für die Sylbe *MU*, welches als Ideogramm insbesondere theils den Begriff „Namen" = *sum*, theils den andern „Jahr" = *sanat* ausdrückt. Um nun z. B. den Plural *sanáti* von dem Plural *sumí* zu unterscheiden, fügt man dem betreffenden Ideogramme das Zeichen *ti* bei. So Tigl. Pil. VI, 97. — Nicht minder wird so dem Zeichen *KI* in seiner ideogrammatischen Bedeutung „Erde" = *irsitiv*, um es von demselben in der Bedeutung „mit" = *itti* zu unterscheiden, als phonetische Ergänzung *tiv* angehängt = *irsi-tiv*. So NR. 1. H. 2. K. 1, 2.

Die Liste liesse sich leicht vermehren. Wir beschränken uns darauf, lediglich noch zwei Eigennamen zu erläutern, bei denen erst in Folge des Einblicks in diesen eigenthümlichen Mechanismus der assyrischen Schrift die Enträthselung gelungen ist. Es sind dieses die schon oben von uns angezogenen Namen einerseits des Erbauers des Nordwestpalastes zu Nimrud, anderseits seines Sohnes. Bei Beginn der assyrischen Studien bezeichnete man jenen König als *Assur-akh-bal*, diesen als *Divanubar* bezw. *Temenbar* d. h. man las die Namen phonetisch, ohne auf ihre ideographische Schreibweise oder aber wenigstens auf sie in der rechten Weise zu reflectiren. Beginnen wir mit dem Namen des Sohnes, den man also *Divanubar* las (in der Keilschrift wird er so geschrieben: [cuneiform]), so sieht man deutlich, dass der Name mit einem Gottesnamen beginnt (beachte das Gottheitsdeterminativ !); wie aber lautete derselbe? *Divanu* schwerlich: ein solcher Gott ist unbekannt. Nun aber sagt uns ein Syllabar (Nr. 185), dass das zweitfolgende, phonetisch sonst *DI* lautende, Zeichen den Sinnwerth der Wurzel שלם hatte: das Syllabar erklärt es durch

šilim und *šalmu* (vielleicht auch *šalmu* zu sprechen)[1]. Von einer Wurzel *šalam* bildet sich regelrecht ein Nomen *Šalmân* d. i. der „Friedreiche". Es kann keinem Zweifel unterliegen: die drei (bezw. vier) ersten Zeichen des Namens sind *Sal-ma-nu* auszusprechen und *ma-nu* ist lediglich die phonetische Ergänzung. Ueber den Schluss des Namens reden wir unten.

Was nun den anderen Namen, den des Vaters, angeht, so kannte man lange Zeit lediglich eine Schreibweise desselben, deren Haupttypus dieser war:

So lange lediglich diese Schreibweise bekannt war, liess sich über die wirkliche Aussprache des mittleren Zeichens nichts bestimmtes aussagen und es ist deshalb begreiflich, dass die Assyriologen zwischen den Aussprachen *Assur-akh-bal*, *Assur-idanni-pal* u. ähnl. hin- und herschwankten. Inzwischen ist nun eine Schreibweise dieses Namens aufgefunden, welche mit einem Male jeden Zweifel beseitigt; nämlich dieses in dem denkwürdigen Regentencanon, wo wir (II Rawl. 68. Nr. 2. Av. Z. 27) den betreffenden Namen folgendermassen geschrieben finden:

d. h. (da das letzte Element nur eine bekannte und gewöhnliche Variante für den Begriff „Sohn" *habal*, *pal* ist) mit der Sylbe *ir* nach dem zweiten Hauptzeichen. Offenbar ist diese Sylbe *ir* das phonetische Complement zu dem zweiten Zeichen, und da dieses 1) den „Bruder" *akh* bezeichnet (so im Namen Sanheribs), zu welchem indess ein phonetisches Complement *ir* sich nicht fügt, 2) aber auch den Begriff *naṣar* „beschützen" bedeutet (s. Syll. 277[2]), also ein Wort repräsentirt, das auf einen *r*-Laut endet, so kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dass das mittlere Element die Wurzel *naṣar* involviren muss, und da das Complement *ir* lautet, kann von der Wurzel nur die verbale Participialform in Aussicht genommen sein = *nâṣir* (das Imperfekt, an das man auch noch denken könnte, ist durch dieses *ir* ausgeschlossen, sofern es *uṣur* lauten würde), der Name ist somit mit Oppert zu sprechen: *Asur-nâṣir-habal* d. i. „Assur schirmt den Sohn"[3].

1) Ganz so das Syllabar II Rawl. 48. Z. 46 *ši-lim*. Vgl. S. 76, Nr. 221.

2) Die beiden Zeichen, das in unserem Namen sich findende und das im Syllabar uns entgegentretende, wechseln in den Inschriften mit einander.

3) Beiläufig wird so auch die uns in den Inschriften (s. B. Salm. Obel. 45. 47. u. ö.) häufig entgegentretende Schreibung des Namens des Euphrat als *A-rat* zu erklären sein. Gewöhnlich meint man, dass das Zeichen *A* auch den Lautwerth *pur* habe, also dass der Name *Pur-rat* auszusprechen sei. Allein dieser Lautwerth lässt sich sonst für das betreffende Zeichen nirgends nachweisen. Dagegen wissen wir (s. u. sub Nr. 1), dass *A* das Ideogramm

2. Nachweis der Laut- und Sinnwerthe der sämmtlichen Ideogramme der trilinguen Inschriften.

Nach der im Vorhergehenden gegebenen Darstellung des theilweis ideogrammatischen Charakters der assyrischen Schrift im Allgemeinen käme es nun darauf an, die uns in den assyrischen Texten entgegentretenden Ideogramme aufzuzeigen und ihrem Laut- und Sinnwerthe nach zu bestimmen. Da aber die Anzahl derselben eine bei der Durchforschung neuer Dokumente stets wachsende, insofern unbegrenzte ist, weiter eine auch nur annähernde Zusammenstellung der schon jetzt bestimmten noch nicht versucht ist, wir uns somit sowie so irgendwie willkürlich ein Ziel in unserer Betrachtung setzen müssen, so beschränken wir uns bei der folgenden Analyse von Ideogrammen lediglich auf eine Aufzeichnung und Bestimmung aller derjenigen Ideogramme, welche uns in den dreisprachigen Texten begegnen. Der Uebersichtlichkeit wegen aber wollen wir zuvörderst die sämmtlichen Nominalideogramme, darauf die sämmtlichen verbalen, und endlich die sämmtlichen, Partikeln ausdrückenden, Ideogramme der trilinguen babylonischen Inschriften vorführen. Innerhalb dieser Gruppen lassen wir eine freie Sachordnung walten.

Ideogramme der trilinguen Inschriften.

1. 𒀭, das Zeichen für den Begriff „Gott“, assyrisch *ilu*.

Seine Bedeutung ist an die Hand gegeben durch die trilinguen Inschr., in denen das Zeichen überall dem pers. *baga* entspricht (NR. 1. E. 1. F. 1 u. ö.). Sein Lautwerth *ilu* erhellt einerseits aus einer Vergleichung zweier Stellen in der Londoner Nebucadnezarinschrift (col. I. Z. 30) und in der Nebucadnezarinschrift des nach Bellino benannten Cylinders (Grotefend, Gött. 1850 Taf. IV, col. I. Z. 11), indem genau an der Stelle, wo die erstere Inschrift das Gotteszeichen hat, der Bellinocylinder die Laute *i-lu* bietet (in der Phrase: *Marduk ilu baniya* = „Merodach, mein Schöpfer“); anderseits ergiebt sich derselbe aus der verschiedenen Schreibung des Namens „Babylon“, indem mit der rein phonetischen Schreibweise: *Ba-bi-lu* die andere: *Bab-AN.AN.* d. i. *Bab-ilu* wechselt (DMG. XXIII. S. 350). Geradezu erklärt endlich wird das fragliche Zeichen durch *i-lu* in dem Syllabar Nr. 754 (s. o.). Vgl. hebr. אֵל.

2. 𒀭 𒂊 „Himmel“ *samî* entspricht dem pers. *açmân* (s. die Belegstellen im Glossar und vgl. über die Umstellung von

für den Begriff „Wasser“ ist; rat ist danach phonetisches Complement, um das in Rede stehende „Wasser des Euphrat“ als solches zu bezeichnen. So auch Opp. a. a. O. II. 219.

„Himmel“ und „Erde“ im persischen Texte unsere frühere Abhandlung S. 352). Das assyrische Aequivalent des Ideogramms ergiebt sich aus einer Vergleichung der Stelle E. J. H. I, 43: *Nabu pa-ki-id kissat sami u irsitiv* mit Bors. I, 13 (I Rawl. 51): „*Na-bi-uv pa-ki-id ki-is-sa-at sa-mi-'i u ir-si-tiv* d. i. „Nebo, der da waltet über die Heere des Himmels und der Erde“. Während nämlich an erster Stelle die ideographischen Gruppen *AN. 'I* und *KI tiv* stehen, begegnen wir in der zweiten Stelle genau an dem gleichen Platze den Lauten *sa-mi-'i* und *irsitiv*. Zu vgl. hebr. שָׁמַיִם, arab. سماء u. s. w.

3. [cuneiform sign], meist mit der phonetischen Ergänzung [cuneiform sign] *tiv* = *irsitiv* „Erde“ entspricht dem pers. *bumi* NR. 1. K 1, 2. H. 2. Sein lautlicher Werth ergiebt sich theils durch Vergleichung von Parallelstellen, wie der sub Nr. 2 angezogenen, theils direkt durch Syll. 182, welches das in Rede stehende Zeichen durch *ir-si-tuv* erklärt, — deutlich das Femininum zu dem hebr.-arab. ארץ.

4. [cuneiform sign] „Monat“ *arhu* entspricht Beh. 15. 36. 52. 56. 62 dem pers. *mâha*. Seine Aussprache *arhu* ist verbürgt durch S. 85. 86, sowie durch II Rawl. 12, 15. a. b. Vgl. hebr. יֶרַח; syr. ܝܪܚܐ.

5. [cuneiform sign] „Tag“ *yum* pers. *rauca*. S. Beh. 15. 46. 52. 56. 65. Ueber s. Aussprache *yum* = hebr. יום s. o. S. 92.

6. [cuneiform sign] „Schatten“, „Schirm“ *silli* pers. *vasna*. Sein phonetisches Aequivalent ist gegeben durch Vergleich von Beh. 4. 7. 9 und C, a. 8. C, b. 14, sowie direkt durch ein Syll. II R. 62. Z. 70. Rev. c. d. (*sil-luv*). Vgl. hebr. צֵל.

7. [cuneiform sign] „Land“ *mat*, pers. *dahyâus*. Dieses laut Beh. 7. 8. 9 u. ö. Seine Bedeutung und Aussprache steht fest durch das dem gleichen *dahyâus* „Land“ entsprechende phonetische *ma-ti-ya*, bezw. *ma-tuv* H. 8. 16; weiter durch Syll. 520. 521 vgl. mit 379, auch 299; endlich durch II R. 32, 5. Av. c. d.

8. [cuneiform sign] „Stadt“ *'ir*. pers. *vardana* Beh. 41. 45; auch *avahanam* Beh. 49. Da der Begriff immer nur ideographisch ausgedrückt vorkommt, so ist die Aussprache des Ideogramms nicht ohne Weiteres feststehend. Da aber das betreffende Keilschriftzeichen sicher den Lautwerth *ir* hat, wie aus der Schreibweise von *ki-ir-bi* קרב (achtzeilige Nebuc. Z. 7) erhellt, weiter ein Syll. (III R. 70, 100) dasselbe durch *'i-ri* (עִיר) erklärt, ein Wort *'ir* in der Bedeutung „Stadt“ endlich unmittelbar an das semitisch-hebräische עיר erinnert, so hat diese Aussprache alle Wahrscheinlichkeit für sich und man hat

dann die phonetische Verwendung des betreffenden Zeichens mit dem Lautwerthe *ê* eben aus diesem seinem ideographischen Werthe abzuleiten [1]. Die Erklärung des Ideogramms durch *idu* (etwa zusammenhängend mit עִדָּה „Zeit", „Zeltlager" im Sinne von Wohnstatt?) im Syll. 393 soll wohl nur die Bedeutung im Allgemeinen illustriren, genau wie die Erklärung des Ideogramms für *sumu* „Name" (II R. 7 Av. Z. 9) durch *zikaru* (זֵכֶר „Erwähnung"; doch vgl. Assurb. Sm. 61, 104 m. 69, 65, wo es reines Lautzeichen = *ul*.

9. ⟨Keilschriftzeichen⟩ „Berg", pers. *kaufa* Beh. 15. II, 8, wird phonetisch auf *sadu* bestimmt durch K. III, 6, sowie durch das Syll. II R. 50, Z. 53 c. d. (*sa-du*). Vgl. arab. سد, sowie unsere Abhandlung in DMG. XXIII. S. 366.

10. ⟨Keilschriftzeichen⟩ hat, da es immer vor Flussnamen erscheint (Beh. 34. 35. 36), sicher die Bedeutung „Fluss". Sein phonetisches Aequivalent erfahren wir aus II Rawl. 50. IV. Z. 6, wo es durch *na-ha-ru*, hebr. נָהָר, erklärt wird [2] vgl. ebnd. 48, 37 Rev. (*na-ha-ri*).

11. ⟨Keilschriftzeichen⟩, Adv. = „längs", pers. *anuv* Beh. 36. S. Aussprache *kisad* folgt aus II R. 27, 11. Rev. c. d (*ki-sa-di*). Vgl. auch Khors. 18 mit 22 (*ki-sad*).

12. ⟨Keilschriftzeichen⟩ „Menschen" *nisi*, pers. *martiya*, NR. 2. K. 1, 2. 3, E, 3. Der phonetische Werth *nisi* vgl. hebr. אֱנוֹשׁ, נָשִׁים ergiebt sich aus E. J. H. I 64: *ki-is-sa-at ni-si* (s. o. sub Nr. 2) mit Salm. Obel. Z. 15: *kis-sat UN* (mit Pluralzeichen). Vgl. auch unsere frühere Abhandlung p. 355. Schliesslich erklärt Syll. 378 jenes Ideogramm einfach durch *ni-su*.

13. ⟨Keilschriftzeichen⟩ „Vater" *abu*, pers. *pitar* Beh. 1. 2. 12 u. ö. Sein phonetischer Werth ist gesichert durch Khors. 124. 187: *Asur AT ili* vgl. mit Khors. 167: *Asur a-bu ili* d. h. „Assur, der Vater der Götter". Die Deduktion wird bestätigt durch Syll. 92 (*AT* = *abu*). Hebr. אָב.

14. ⟨Keilschriftzeichen⟩ „Mutter" *ummu*. Die Bedeutung ist verbürgt durch Beh. 12: *hamâtar* „einerlei Mutter habend". Die Aussprache steht fest durch Syll. 192 (*um-mu*). Hebr. arab. אֵם, أمّ.

1) Gerade so bei dem Zeichen für die Sylbe *is*, das zugleich das Ideogramm für den Begriff „Holz", assyr. selber *is* = עֵץ, ist.

2) Durch dieses Syllabar ist Ménant's Vermuthung vom J. 1863, das Ideogramm sei *nahar* zu sprechen (s. dessen *les inscriptions de Hammourabi. Par.* 1863, *p.* 46), in glänzender Weise bestätigt.

15. „Bruder" *ahu*. Bedeutung verbürgt durch pers. *brâtar* Beh. 12; Aussprache durch Syll. 276 (*a-ḫu*). Hebr. אָח.

16. , auch *habal*, entspricht pers. *puthra* NR. 6. Beh. 21. 31 u. ö. S. Aussprache ist gesichert durch die Variante Bors. II. 16 (*hab-lav*), sowie durch Syll. bei Norr. Dict. p. 92 (*hab-lu*). S. weiter Abhandlung S. 360 [1]).

17. „Saame" *zir*, pers. *taumâ* Beh. 43. 61. Sein phonetischer Werth erhellt aus Khors. 41 (*I-zir-tu*) vgl. mit Bott. pl. LXXIII, 9 (*I-zi-ir-tu*). Vgl. hebr. זֶרַע.

18. „Herz" *libbu*. Dasselbe kommt in den pers. Texten immer nur in Verbindung mit Präpositionen zum Zwecke der Bildung neuer Präpositionen vor, wie *ana libbi* „wegen" u. s. f. (s. Gloss.). S. Aussprache liefert uns das Syll. II R. 36, 54. Rev. a. b (*lib-bu*). Vgl. noch Bors. II, 6, wo das Wort phonetisch *li-ib-bi* geschrieben vorkommt. Hebr. לֵב.

19. „Zunge" *lisanu*, pers. *paruzana*. Sein lautliches Aequivalent erhellt aus einer Vergleichung von NR. 5 (ideogr.) mit K. II, 2. C, 8. D, 7. E, 5 (*li-sa-nu*). Arab. لِسَانٌ.

20. „Hand" *ḳat* pers. *daçta* Beh. 96. Seine Aussprache liefert II R. 46. Z. 49 c. d (*ḳa-ti*). Gleiches erhellt aus den Varianten in der 2. Beltisinschrift II R. 66. Z. 4, sowie Sard. I, 24.

21. „Bild" *salam*, pers. *patikara* NR. 26; phonetisch im Plural: *salmanu* Beh. 106. Der Sing. *sa-lam* vgl. hebr. צֶלֶם findet sich Khors. 53.

1) Auch das Ideogramm für „Tochter" ist jetzt lautlich zu bestimmen. Es lautete gemäss einer Stelle einer Inschrift Asurbanipal's bei Norr. Dict. I additions p. VIII: *bintu* vgl. בַּת (aus בִּנְת), arab. بِنْتٌ. Damit stimmt, dass in dem Syll. 305 im Anschluss an ein solches, das der Erklärung des Ideogramms für „Sohn" gewidmet war (Syll. 304), das mit einem Unterscheidungszeichen versehene Ideogramm für „Kind" erläutert wird durch *bintu* (doch s. u.). In der Verbindung *bin binu* = „Sohnessohn" d. i. „Enkel", auch „Urenkel" scheint sich sogar auch die männliche Form des dem hebräisch-arabischen בֵּן entsprechenden assyrischen Wortes erhalten zu haben. Dieses folgt aus dem Syll. II R. 29, 62 e, in welchem *bin binu* und *lib lib* d. i. „Urenkel" einander parallel gestellt werden.

22. „Name" *sum*, pers. *nâma*. S, 5. D, 11. Beh. 15. 23. 31 u. ö. (*ayanbatâ*); phonetisch geschrieben (*su-um*) Beh. 49. 53. 57. Vgl. die Syll. II R. 7, 51 Rev. und Z. 9 Av., welche das fragliche Ideogramm durch *zikaru* und *zakaru* (זכר) erläutern. — Hebr. שֵׁם.

23. „Haus" *bit*, entspricht mit dem ihm folgenden Ideogramme für die Gottheit dem pers. *âyadana* „Platz der Verehrung". Beh. 25. vgl. *vith* „Familie", „Clan" Beh. 27, 28. Seine Aussprache *bi-tu* d. i. בית folgt aus Syll. 364. Vgl. noch die Fensterinschrift des Darius (L, 1): *bi-it* (st. cstr.), sowie ein weiteres Syllabar II R. 62, 73 (*bi-it*).

24. „Thür" *bab* pers. *duvarthi* D, 8. Das phonetische Aequivalent bietet Syll. 365 (*ba-bu*).

25. „Fürst" *sarru* pers. *ksâyathiya* Beh. 1. 11. 12. u. ö. Phonetisch Syll. 330 (*sar-ru*), sowie Artax. Mnem. Sus. bei Oppert im Journ. Asiat. 1865, p. 301. Z. 2 *sa-ar-ri*. Hebr. שַׂר.

26. „Thron" *kussu* pers. *gâthu*, laut NR. 26. Sein phonetisches Aequivalent ist an die Hand gegeben durch Syll. II R. 46, 50 und 53 col. I (*ku-us-su-u*) Hebr. כִּסֵּא.

27. „Schlacht" *tahazu* pers. *hamarana* Beh. 55. Phonetisch Beh. 49, 54 (*ta-ha-za*); Syll. 291 (*ta-ha-zu*).

28. „Pferde" *susi*. Die phonetische Aussprache ist wahrscheinlich gemacht durch Salm. Obel. b. Lay. pl. 98. III (*su-si*). S. Oppert E. M. II. 226.

29. „Nebucadnezar" *Nabukudurri-usur*, pers. *Nabukudracara*. Beh. 37. 85. 91. Die phonetische Aussprache des Namens geben die einheimischen babylonischen Inschriften (die Inschrift von Borsippa, der Senkerehcylinder, der Cylinder Bellino's u. s. f.) an auf: *Na-bi-u-ku-du-ur-ri-u-su-ur*. Vgl. נבוכדראצר Jer. 39, 1. 11. 43, 10. Ezech. 29, 18. S. über die Schreibung des Namens unten ausführlich.

30. „Nabunit" pers. *Nabunita*. Der Name lautete phonetisch *Na-bi-ur-na-'-id*. S. Backstein von Senkereh I R. 68. Nr. 4. Z. 1.

30. *Ni-din-tav-bil* „Nidintabel" pers.

Nidintabira Beh. 31. 34. 37 u. ö. Es findet sich auch *Ni-din-tav-bil* so Beh. klein. Inschr. III, 1. Der Name ist seinem ersten Theile nach (*Nidintav*) phonetisch geschrieben. Das letzte Zeichen ist das Ideogramm für den Gott *Bil* oder Bel. Dies erhellt aus den Varianten zu Sard. I, 26. 32, wo die Ideogramme *IN-ti-su* und *IN-ku* wechseln mit *bi-lu-ti-su* und *bi-la-ku*; das in unserem Namen noch auftretende *AN* ist das Gottheitsideogramm.

32. „Babylon" pers. *Bâbirus* Bis. 31. 32 u. ö. NR. gr. Inschr. Z. 15. Sein phonetisches Aequivalent ist laut den Inschriften Nebucadnezars *Ba-bi-lu*, auch *Ba-bi-i-lu* geschrieben. S. weiter in unserer früheren Abhandlung DMG. XXIII, S. 350.

33. „Assyrien" pers. *Athurâ* Bis. 40. NR. 15. Bezüglich des ersten und letzten Zeichens s. Nr. 3 und 7. Das mittlere Zeichen ist lediglich zusammengesunken aus d. i. *Assur*, wie sich der Name auch noch geschrieben findet Beh. 5.

34. „Euphrat" pers. *Ufrâtus*. Beh. 36. Die beiden ersten Zeichen sind das Ideogramm für den Begriff „Fluss", erklärt II R. 50. IV. Z. 5. durch *naharu* (s. o. Nr. 9). Das ganze Ideogramm wird II R. 50. IV. 8 erläutert durch *Bu-rat-tuv* d. i. hebr. פרת.

35. „Tigris" *Diglat* pers. *Tigrâ*, erläutert II R. 50. IV. Z. 7 durch *I-di-ig-lat* vgl. hebr. חִדֶּקֶל. Das obige Ideogramm wechselt übrigens Beh. 35 mit dem phonetisch geschriebenen Worte: *Di-ig-lat* d. i. *Diglat* = دجلة.

36. „gross" *rabu* pers. *vazarka*. Syll. 123: *ra-bu-u*.

37. „eins" *istin* (עשתן) pers. *aiva*. Beh. 12. F, 10. Phonetisch D, 4. 5. E, 4 (*is-tin*). — Hebr. (עשר) עַשְׁתֵּי[1].

38. „eins" *ihit* pers. *hamâtar*. Beh. 12. Sard. I, 118. Die Aussprache ist (Oppert E. M. II. 205) durch ein, von mir jedoch nicht nachweisbares, Syllabar gegeben. Vgl. hebr. אחד[1].

39. „machen" *abas* (עבש) pers. *patiyaksha* (*salta 'abas*) NR. 10. S. Syll. 290 (*'i-bi-su*); auch II R. 60, Z. 45 dass.

---

[1] In Nr. 37 und 38 sind die Schlusszeichen *tin* und *it* der Ideogramme vermuthlich phonetische Ergänzungen.

40. „wünschen“ *aras* (ארש) pers. *kâma*. NR. 24. S. Syll. II R. 7. Z. 33 (*'i-ri-su*).

41. „mit“ *itti* pers. *hadâ* oder *pasâ*. Beh. 49. 69 b. Phonetisch *it-ti* Beh. 23. 45 u. o. Vgl. noch Syll. II R. 12, 42 ff. — Hebr. את.

42. „auf“, „über“ *'i-li* (עלי) pers. *abiy*. Beh. 10. 16. 22. — E. J. H. I, 58: *sa 'i-li-ka ta-bu* vgl. mit 72 *sa 'ili-ka ta-bu*.

43. „nach“ *ana*, pers. Acc. der Richtung Beh. 36. 44. 47. Phonetisch Beh. 1. 13. 33 u. ö. Beide Schreibarten in den Varianten Sard. I, 34. 80. 101. 113.

44. „in“ *ina* pers. Locativ Beh. 4. 7. 14. Phonetisch Beh. 49. S. 2.

45. „Menge“ *milu kissati* (מלא קשת). S. das Syllabar II R. 39, 7. 8.

Bis jetzt ihren lautlichen Aequivalenten nach noch unbestimmbar sind von den Ideogrammen der trilinguen Inschriften:

46. „Diener“ pers. *bandaka*. Beh. 7.

47. „Anführer“ pers. *fratamâ anûsiyâ*. Beh 23. 77. 63. 88.

48. „Tafel“ (*dippu?*) pers. *d'ipi*. Beh. 98. 106.

49. ..., sowohl nach Aussprache als Bedeutung bis jetzt noch unbekannt. NR. 15.

Die Erklärung einer Reihe weiterer Ideogramme s. u.; vgl. auch die Ideogrammenliste auf S. 26—28.

Ob von den bislang noch nicht lautlich bestimmten Ideogrammen der trilinguen Inschriften nicht über kurz oder lang auf Grund irgend einer Identification oder in Folge der Entdeckung einer neuen bislang unbekannt gewesenen Inschrift sich das eine oder andere noch seinem Lautwerthe nach entpuppen werde, ist natürlich nicht zu sagen. Jedenfalls dürfte die Menge der bis jetzt bereits enträthselten Ideogramme hinreichen, um auch dem Ungläubigsten wie die Richtigkeit, so die Sicherheit und Ausgiebigkeit der von den Entzifferern bei Enträthselung der Ideogramme eingehaltenen Methode darzuthun.

C. Der polyphone Charakter der assyrischen Schrift.

Nach der im Vorhergehenden gegebenen Darlegung des syllabarischen und des ideographischen Charakters der assyrischen Schrift erübrigt noch die Prüfung der der assyrischen Schrift nicht minder zugeschriebenen Polyphonie oder Viellautigkeit.

1. Darlegung des Faktums.

Es war zuerst Sir Henry Rawlinson, welcher, zum nicht geringen Erstaunen der gelehrten Welt, im Jahre 1851 das Phänomen der Polyphonie der assyrischen Schrift signalisirte. Die Thatsache schien so exorbitant, schien so sehr dem Wesen einer regelrechten Schrift zu widersprechen, dass man sich anfangs durchaus nicht dazu verstehen konnte, an die Begründetheit der gemachten Beobachtung zu glauben. Man meinte zunächst, es werde sich mit dieser scheinbaren Polyphonie genau so verhalten, wie mit der, gleich im Anfange der Entzifferung, behaupteten „Homophonie" der assyrischen Sylbenzeichen d. i. derjenigen Eigenthümlichkeit der assyrischen Schrift, kraft deren ein und derselbe Laut (z. B. *k*) durch verschiedene, oft sechs verschiedene, Zeichen ausgedrückt sei. Wie man hier bei fortschreitender Kenntniss zu der Einsicht gelangt war, dass diese, scheinbar dieselben Laute wiedergebenden, Zeichen vielmehr den Laut mit ganz verschiedenen, nämlich durch die hinzutretenden, verschiedenen Vokale bewirkten, Modificationen darstellten (*ka*, *ki*, *ku* u. s. f.), dass überhaupt die Consonantenlaute niemals bloss für sich, denn vielmehr stets in Verbindung mit einem bestimmten, sei es vor ihnen, sei es hinter ihnen zu sprechenden Vokale (z. B. *ka* oder *ak*) bezeichnet würden (Syllabismus der assyrischen Schrift); wie also hier mit der Erkenntniss dieser syllabarischen Beschaffenheit der assyrischen Schrift jene ganze „Homophonie" in eitel Dunst sich auflöste (nur bei einigen wenigen Zeichen, wie *u*, *i*, *mi*, *si*, *su*, *as*, *pur* u. etlichen anderen stehen wirklich zwei verschiedene Zeichen für denselben Laut zur Verfügung), also, meinte man, verhalte es sich auch mit der Polyphonie: eine solche existire nur in der Einbildung der Entzifferer, und fortschreitende Kenntniss werde die Erscheinung aufklären und damit zugleich beseitigen. Dem aber war nicht so. Im Gegentheil, die fortschreitende Erkenntniss hat das Faktum nur zu einem gewisseren und dermalen ganz unbezweifelbaren gemacht. Wir besitzen jetzt in Dokumenten, die von der Hand der Assyrer selber herrühren, die direkten und unmittelbaren Belege für die Richtigkeit jener Beobachtung, nämlich solches in jenen unschätzbaren Täfelchen Assurbanipal's, von denen wir im ersten Theile unserer Abhandlung ausführlich geredet haben. Ein Blick in diese Täfelchen lehrt uns die Polyphonie der assyrischen Schrift ganz unmittelbar. Betrachten wir nun aber diese Eigenthümlichkeit derselben jetzt noch etwas näher.

Zunächst also wird von den Assyriologen behauptet, dass ein und dasselbe Zeichen ganz verschiedene Lautwerthe haben könne. Dieses ist demnach zuvörderst von uns zu erweisen.

In der assyrischen Transcription des Namens *Darius* (*Da-ri-ya-X*) Bis. 1. 2. 3. 4. 8. u. 6., begegnen wir am Schlusse des Namens einem Zeichen [Keilschriftzeichen], welches (vgl. pers. *Dârayavus*) nur den Lautwerth von *mus* haben kann, eine These, deren absolute Richtigkeit aus dem Umstande erhellt, dass dieselbe letzte Sylbe an anderen Stellen der trilinguen Inschriften mit Auflösung derselben auch *mu-us* geschrieben wird. S. Ménant, *mémoire* p. 89; vgl. noch die Variante Sarg. I, 35. Dieses gleiche Zeichen erscheint nun Bis. 5. 13. 24. NR. 10 auch in der assyrischen Form des Namens für „Aegypten" = *Mi-ṣir*, demgemäss dasselbe auch den Sylbenwerth *ṣir* haben muss, ein Werth der ihm durch die Varianten Tigl. VI, 59. VII, 11 unmittelbar vindicirt wird. Dass somit dem betreffenden Zeichen die beiden Werthe *mus* und *ṣir* eignen, dass dasselbe also ein polyphones ist, leuchtet ein.

Ein ebenfalls in den trilinguen Inschriften uns begegnendes Zeichen ist [Keilschriftzeichen]. Demselben eignet kraft des Namens *Ar-tak-sat-su*, Sus. 1. 10., in welchem es an dritter Stelle erscheint, der Lautwerth *sat*. Dasselbe Zeichen erscheint nun aber Bis. 35 in dem Namen *Di-ig-lat* (Tigris) an dritter Stelle, hat gleichzeitig also auch den Lautwerth *lat*. Die Richtigkeit der gemachten Beobachtung bestätigt sich durch die Vergleichung der Varianten Senk. I, 20, Sarg. Cyl. 2, wo es mit *sa-at*, und Asarh. VI, 49, wo es mit *la-at* wechselt; sie wird endlich über jeglichen Zweifel erhoben durch Syll. 519. 520, welche den lautlichen Werth dieses Zeichens gleicherweise auf *sat* und *lat* bestimmen. Dasselbe Syllabar vindicirt dem Zeichen aber sogar auch noch andere lautliche Werthe, nämlich *mat* und *kur*. Die Polyphonie des betreffenden Zeichens ist somit eine über jeden Zweifel erhabene.

Ein drittes, in den trilinguen Texten uns entgegentretendes, nach Angabe der Assyriologen polyphones Zeichen ist [Keilschriftzeichen]. Dieses Zeichen hat F. 20, in dem Namen *A-ḫa-man-ni-is-si*, wo es an dritter Stelle erscheint, den Lautwerth *man*; es entspricht den Lauten *ma-an*, mit denen die betreffende Sylbe E. 7. K. 14 geschrieben wird. Dasselbe Zeichen hat nun aber NR. 6, sowie E. 7. K. 14 den Lautwerth *nis*, da es an den angeführten Stellen da erscheint, wo uns sonst die Laute *ni-is* entgegentreten. Die Polyphonie des betreffenden Zeichens ist hiernach unzweifelhaft und gleichsam, damit das Bizarre einer solchen Eigenthümlichkeit recht augenscheinlich zu Tage trete, erscheinen in den von Mén. p. 86 angeführten Inschriften beide Werthe des Zeichens in einem und dem-

selben Worte *Aḫa-man-nis-si'* hintereinander [1]), indem sich in demselben die Sylben *man* und *nis* mit dem gleichen, nämlich dem in Rede stehenden Zeichen geschrieben finden. Bestätigung erhalten diese Schlüsse durch die Varianten der unilinguen Inschriften: für *man* z. B. durch Sarg. I, 76 (*ma-na*), für *nis* durch Sard. I, 14. II, 1. Tigl. II, 87. VIII, 24 u. a. (*ni-is, ni-si*) u. s. f.

Ein letztes polyphones, durch die Eigennamen der trilinguen Texte an die Hand gegebenes, Zeichen ist das Zeichen [illegible], welchem durch die Eigennamen *Gumá-tar*, *Uriçda-tar*, *Nidin-tav-bil* der Lautwerth *tar*, durch die Namen *Par-śu* (Persien), *Sa-par-da* (Sparta?), *Par-tu* (Parthien), der Werth *par* vindicirt wird. Auch hier sind es theils die Parallelstellen und Varianten der unilinguen Inschriften (für *par* z. B. Senk. II, 25), theils die Syllabare, welche die Polyphonie des Zeichens über allen Zweifel erheben. Die letzteren bestimmen ausdrücklich (433. 434) den Werth des Zeichens auf *ta-am* (*ta-av*), und *pa-ar*.

Was für die besprochenen Zeichen aus den Eigennamen der trilinguen Inschriften folgt, ergiebt sich für andere Zeichen aus der Vergleichung von Parallelstellen, aus den Varianten identischer Inschriften, aus den Syllabaren. Auf diese Weise sind für das Zeichen Nr. 128 ausser den besprochenen Werthen *lat* und *sat* noch die Werthe *kur, mat, nat* verbürgt (s. die Liste p. 70 ff.); für das Zeichen für *ḫu* noch der andere *bak*; für das Zeichen für *ni* noch der weitere *bil*. Ein und dasselbe Zeichen hat den Lautwerth *ḫap* neben *ḫur*; *bar* neben *mas*; *bis* neben *kur* (*kir*), *bat*, *bit*, *mit*; *til* neben *bi'*; *bit* neben *mal*; *gak* neben *ma*; *kil* und *ḫap* neben *rim*; *gul* neben *ni*; *kin* neben *du*; *gar* neben *sa*; *gis* neben *is*; *ga* neben *su*; *diḫ* neben *um*; *duk* neben *ka*; *dal*, *tal* neben *ri*; *dil*, *rus* neben *as*; *kal*, *lap*, *rib* neben *dan*; *dip* neben *lu*, *du* neben *ib*; *dur*, *tus* neben *ku*; *das*, *tas* neben *ur*; *zik* neben *ḫas*; *gal*, *sal* neben *ni*, *sah* neben *liḫ*; *sir* neben *kul*; *ḫum* neben *lum* (*luv*); *ku* neben *ḫun*; *tar*, *sil*, *kut* neben *ḫas*; *mur*, *kin* neben *ḫar*; *ḫat* neben *pa*; *tip* neben *um*; *rus* neben *kus*; *pis* (*bis*) neben *kir*; *kas* neben *bi*; *kas* neben *u*; *mis*, *rit*, *sit* neben *lak*; *lab*, *lib* neben *lul*; *lim*, *pan* neben *si*; *mil* neben *is*; *mus* neben *um*; *mir* neben *tik*; *sis* neben *mus* (*mas*); *nim* neben *num*; *sak*, *sak* neben *ris*; *rak* neben *sal*, *sal*; *sam*, *sam* neben *u*; *sin*, *sin* neben *is*; *sur*, *sar* neben *ḫir*; *ruk* neben *a*; *rup* neben *ki*; *sum* neben *tak*; *laḫ*, *par*, *tam* neben *ut*; endlich *sip*, *sib* neben *mi*. Die Belege für die angeführten Werthe finden sich in der oben p. 64 ff. von uns entworfenen Liste.

Die vorstehende Uebersicht zeigt übrigens beiläufig auch, dass es keinen Unterschied macht, welcher Art von Sylben die betref-

1) was sich übrigens auch sonst findet z. B. im Namen Nebucadnezars (*du* und *kur*) und Khors. 49 *Mil-di-is*, das sich auch *Is-di-is* lesen liess.

fenden weiteren Lautwerthe angehören. Denn wenn auch überwiegend nur die zusammengesetzten Sylben in dieser Weise mit einander wechseln, so weisen doch auch die Zeichen mit sonst einfachen Sylbenwerthen, wie *bi*, *ku*, *lu* u. s. f. sehr häufig weitere, zusammengesetzte Sylbenwerthe auf, ja wir begegnen sogar einmal dem Falle, dass ein Zeichen mit einem einfachen Sylbenwerthe (*as*) daneben noch den einfachen Sylbenwerth *ru* hat [1]) s. d. Liste. Es ist somit klar, dass principiell jedes syllabarische Zeichen an sich zur Bezeichnung noch weiterer Sylbenwerthe, sei es einfacher, sei es zusammengesetzter, dienen kann.

Es bedarf nun freilich keiner Ausführung, dass eine so beschaffene Schrift für den Entzifferer nicht minder, wie für den Leser assyrischer Texte ein grosses Hemmniss zur Erlangung eines schnellen und sicheren Wortverständnisses ist. Gleichsam aber als sollte es auch daran noch nicht genug sein, trifft es sich nicht selten, dass einem Zeichen, das schon ein- oder mehrfach polyphon ist, auch noch ideographische und dazu sehr oft mehrfache derartige Werthe eignen.

Ein, wie die oben mitgetheilte Liste an die Hand giebt, eminent polyphones Zeichen ist das Zeichen [illegible]. Wir haben gezeigt, dass ihm die phonetischen Werthe *mat*, *lat*, *sat*, *kur*, *nat* eignen. Dieses selbe Zeichen hat nun aber gemäss den trilinguen Inschriften auch noch den ideographischen Werth „Land", denn es entspricht dem persischen *dahyâus* (s. o.). Es ist nun aber weiter ganz unbezweifelbar, dass es weiter noch das Ideogramm ist zur Bezeichnung des Begriffs „ergreifen", „nehmen", assyr. *kasad*; denn es wechselt mit diesem Verbum in denselben Stellen und Inschriften (S. 93.). Die ungemeine Polyphonie dieses Zeichens ist sonach ein gesichertes Faktum. Ganz dasselbe gilt von dem Zeichen [illegible], von dem wir oben die Lautwerthe *ut*, *tam*, *par*, *lah* kennen gelernt haben. Demselben eignen ausserdem nicht weniger als vier ideographische Werthe (nämlich: „Sonne", „Licht", „Tag", „Meer"), wie wir oben gezeigt haben. Das betreffende Zeichen hat somit nicht weniger denn mindestens a c h t, theils phonetische, theils ideographische Werthe!

Wir wollen nun im Folgenden noch eine Anzahl häufiger vorkommender Zeichen mit gleicherweise phonetischen und ideographischen Werthen aufführen, zugleich auch die Begründung für diese Zuweisung der betr. Werthe in aller Kürze beibringend, soweit solches in unseren früheren Ausführungen nicht bereits geschehen

---

1) wenn nämlich nicht vielmehr durchweg *ruv* zu sprechen ist.

2. Nachweis der Polyphonie der gebräuchlichsten Zeichen mit zugleich phonetischen und ideographischen Werthen.

1. *â*. Ideogr. — 1) Sohn *hablu* s. S. 98 u. vgl. II Rawl. 48, 31. Rev. c., wo es durch *tur* (s. dies.) erläutert wird. — 2) Wasser *mî* (מים) II Rawl. 5, 42 a. 6, 17 (*mî*). Für die Bedeutung vgl. Khors. 130: *mî nahrisu* „das Wasser seiner Flüsse". — 3) entfernt *ruk* (st. *ruhuk* = רחוק) z. B. in dem häufigen: *Bît Humri ruk rapsi* „das ferne, weite Samarien" (z. B. Sarg. Cylind. 19 in I Rawl. 36). Wahrscheinlich stammt von dieser ideographischen Bedeutung des Zeichens sein phonetischer Werth *ruk* s. o.

2. *bi*, *mit*. — Ideogr. „Leichnahm" *pagru* (פגר). Sard. II, 41, wo *pag-ri-su-nu* wechselt einerseits mit dem betr. Zeichen, andererseits mit *du-ki-su-nu* „ihre Getödteten".

3. *bu*. — 1) Ideogr. „fern" *ruhuk* Lay. LXXXV, 16 vgl. mit LXXXVI, 18. S. Opp. im Journ. Asiat. VI, 3, 1864. p. 404. — 2) verbinden? *śadad* II Rawl. 66 Nr. 2. Z. 5 (Variante) und II Rawl. 11 Z. 54 Rev. (*iś-du-ud*.)

4. *gu*. — Ideogr. „Auge" (*ênu*), „Ohr" (*uznu*), „Mass" (?) oder „Rede" (?) (*amaru*) Syll. 732. 733. 737.[1])

5. *di*. — Ideogr. „vollenden". „untergehen" (von d. Sonne) *salam*. Syll. 185 (*śilim* und *śulmu*). II Rawl. 48. Rev. 46 a. b. (*śilim*). Vgl. Norr. 251.

6. *du*. — 1) „gehen" הלך. Sard. II, 116. II Rawl. 40. Z. 59 Nr. 5: 2) *kin* „feststellen" *constituere*. S. Erläuterung bei *kin*.

7. *u*. — Ideogr. für die Zahl 10. S. Mén. gramm. 81.

8. *zi*. — „Seele" *napistu*. Vgl. Khors. 74 *ana suzub napsatisu(nu)* mit Tigl. II, 40. III, 16 u. Asarh. (I R. 45) col. II, 34. Opp. J. A. 1864, p. 176.

9. *ḥa*. — „Fisch" *nun* II R. 7, 25. Rev. c. d. (*nu-nu*) 40, 18. Nr. 2, a. b. (*nu-ni*). Khors. 144 (*kima nuni* „gleich wie Fische"; vgl. mit 169 „Fische (Ideogr.) und Vögel").

10. *ḫi*. — 1) „gut sein" *ṭub* und *aśar* (טוב, אשר). Asarh. IV.

---

1) Opp. theilt E. M. II. p. 58 diese Werthe dem Zeichen *u* zu, offenbar weil ihm ein unvollständiges Exemplar des betreffenden Syllabars vorlag.

26: *ṭib matisu* „der Ertrag seines Landes" (cf. מטוב הארץ) S. Norr. p. 463. Opp. im J. A. 1865, p. 327. — Syll. II Rawl. 11 Z. 69—72 a b. Ueber *išar* s. u. — 2) „Knie" *birkâ* (Du.) II Rawl. 16, 30.

11. *ḫu, pak* — „Vogel" *iṣṣur* (עצור ar. عصفور hebr. צפור). Vgl. Asarh. I. 45: *kima iṣṣuri abarsu* „einem Vogel gleich entfloh er" mit Sig. II, 92 *kima HU-ipparsu* „Vögeln gleich entflohen sie". (Norr. 370 sq.). — II R. 40, 17. Nr. 2 a. b. (*iṣṣuri*.)

12. *uḫ* — entfernt *ruḫuk, ruk*. Khors. 174 vgl. mit 110. 146. (*yumi ruḳuti* „ferne Tage").

13. *pu* — „Gewicht" „Mass", etwa eine Drachme. Khors. 141. S. Opp. im J. A. 1864 p. 261; Norris im J. of R. A. S. vol. XVI p. 218.

14. *i* — „erhaben", *nahid* نَهْد, ناهد. Vgl. *Nabu-I* (Bis. 85) = pers. *Nabu-nita* mit I Rawl. 68 Nro. 5, 1. und dieses mit ibid. Nro. 2, 1. 6, 1.: *Nabu-na'-id*.

15. *'i* — 1) „Gewölbe" *ḳabu*. Syll. 376; — 2) „reden". קבה. Syll. 377.

16. *ka, duk* — 1) „wünschen" *'iris* ארש (?) II R. 7, Z. 33 (*'irisu*); 2) *pu* „Mund" פֶּה II R. 39, 1. a. Assurb. Sm. 184, d.

17. *ki, rub.* — 1) „Erde" *irṣituv* ארץ S. 182. — 2) *asru* אשר „Ort" 181. — 3) *matuv* „Land" II R. 39, 8. c. d.

18. *ku, dur, tuš, ḫun.* — „Vertrauen" *tugulu*. Syll. 692 (תכל).

19. *ak* — „machen" *abas* עבש. S. 290. Vgl. noch II R. 60, 45 c. d. = *'i-bi-su*.

20. *lu, ṭib* — 1) „nehmen" *ṣabat* צבת II R. 11 Z. 72 (*iṣbat*: 3. Pers. Impf.) auch Sard. I, 81 (Var. *iṣ-bu-ut*); 2) = עתק „weiterziehen". Sard. I, 46 (Var. *'i-ti'-tik*).

21. *mi.* — 1) „Dunkelheit", „Verfinsterung" *ṣalmi* צלם II Rawl. 49, 42; 2) „Nacht" *musu* (vgl. hebr. אֶמֶשׁ). Syll. 149.

22. *mi* — „hundert", Zahlwort. Mén. gramm. p. 81 ss.

23. *mu* — 1) „Name", *sum* s. S. 51. — 2) „Jahr" *sanat* II R. 12, Z. 14. Für d. Bed. s. Khors. 144: „vom Beginn meiner Herrschaft bis zu meinem 3. Jahre" (*MU*).

24. *um, dih, tip, mus,* — 1) „Tafel" *dippu, duppu* Syll. 114. Vgl. Gloss. — 2) *dabak* „anhängen" דבק Sard. II, 42.

25. *ni, bil.* — „Feuer" *is* אשׁ; pl. *isâti.* S. Bedeutung erhellt aus Phrasen wie: „mit Feuer verbrannte ich" Salm. Obel. 116. Botta LXXVI, l. 2 (*ina NI akmu*). S. Aussprache *is, isâti* geben theils die Syllabare 473, 474 (*isu*) = אֵשׁ, auch II R. 46, 11 b. (*is-si*) an die Hand, theils erhellt solche aus der phonet. Schreibung des Ideogramms als *i-sa-a-ti* Botta LXXVI, 11, sowie in der von Norr. p. 66 citirten Stelle des unedirten Michaux-Steines. *Isât* ist offenbar der Plural von *is*: derselbe ist aber gebraucht wie דמים neben דם im Hebräischen. Vgl. indess auch äthiop. እሳት፡

26. *su.* — „Bild" *ṣalam.* NR. 26 (Ideogr.) vergl. mit Beh. 108 (plur. *ṣalmanu*), beide Male Uebers. des pers. *patikara.* Der Sing. *ṣa-lam* z. B. Khors. 53. 60, 63; Sard. I. 104 flg.

27. *an.* — „Gott" *ilu* (אל). S. 754. II R. 31, 11, 20. 27.

28. *'in.* — „Herr" *bil* (בעל). Bedeutung erhellt aus Phrasen, wie Stand 2: „welcher in der Verehrung Assurs, seines Herrn (*bil-su*), wandelt". Ueber s. Aussprache s. ob. bei Nidintabit. — Das Verbum *bil* = *baal* „herrschen" findet sich ideogr. geschrieben Sard. I, 36. — 2) „bis" *adi* עדי. Stand. Z. 16, (Var.).

29. *un.* — „Menschen" *nisu* Syll. 378; pers. *martiya.*

30. *si.* — „Horn" *ḳar-nu*; Plur. *ḳar-nâ-ti.* II R. 62. Z. 60. 61. II Rev. c. d.

30a. *si.* — „geben" *nadan.* II R. 12, 26 a. b. 28 a. b. III R. 70, 77 (*na-da-nu*).

31. *su.* — 1) „vermehren" *rabî* רבה I R. 7. Nr. C. Z. 2. F. 1 *Śin-aḥi-ir-ba*), auch Cylinderinschr. II R. 37 Z. 1 vgl. mit Backsteininschr. I R. 7. H. Z. 1. J. Z. 1. (*Śin-aḥi-ŚU*). Endlich das Syllab. II R. 11. Z. 45 (*i-ri-ib*) s. ob. S. 27. Nr. 37. — 2) „Haut", „Fell" *mašak* ܡܫܟܐ II R. 16, 57. Khors. 35. 49. 56.

32. *iṣ, iz, iṣ* — „Baum" *'iṣ* (עץ). Aussprache ist unmit-

teibar klar. Bedeutung erhellt aus unzähligen Stellen, wo das Zeichen Determinativ von Holzarten ist z. B. *is-'irini* Fichtenholz ארז; *is-surcan* Cypressenholz Stand. Z. 20 u. sonst.

33. *pi.* — „Ohr" uznu (אזן). II R. 30, 8 c. d. (*uznu*). S. auch sowohl für Aussprache als Bedeutung die von Norr. p. 99 angeführten Stellen, mit welchen noch zu vgl. die Stelle aus der Sargonsinschrift O. E. M. II. 339 Z. 6. Das Gleiche erhellt aus der Inschrift über einer bildlichen Darstellung, den König Assurbanipal darstellend, wie er einen Löwen bei den Ohren packt, insofern die Inschrift Z. 2 (I Rawl. 7. IX B.) besagt, dass der König den Löwen d. i. *ina PI-su* (= *uznâsu*) *asbat* = bei den Ohren gepackt habe (1 Pers.). Vgl. endlich noch die Phrase: *anputi appisunu uznisunu ubattik* sie — ihre Nasen, ihre Ohren schnitt ich ab." Sard. I, 117.

34. *ra* — „überschwemmen" *rahaṣu* (רחץ) Lautwerth gegeben durch Syll. 179. Bedeutung durch Mich. col. IV. 11 (I R. pl. 70): *li-ir-hi-iṣ* inundet. Vgl. Opp. J. A. 1857. IX. p. 148.

35. *ír.* — „Stadt" *ír* (עיר). Für d. Aussprache s. S. 96 flg.; für d. Bed. s. Beh. 41. 45. 49.

36. *ur* — „Hund" *kalbu.* S. Syll. 762: *kal-bu.* In zusammenhängender Erzählung ist das Wort mir noch nicht vorgekommen; doch vgl. *UR.MAK* „Löwe" (*arya*) eigtl. „der grosse Hund".

37. *u'r* — 1) *uzunu* (wägen) אזן Syll. 273. — 2) *udlu* (عدل?) „gleichen" „gleichmachen?" S. Syll. 274.

38. *sa, gar* — 1) „machen" *sakan* Sard. III. 64 (*as-kun*); I, 44 (*is-ku-nu*); auch II R. 11 Z. 10. 12. 14. 16: 13 Z. 49 c. d. — 2) „gewähren" *sarak* II R. 11. Z. 9. 11. 13. 15.

39. *sá* — *pitnu* (פתן) „Prüfung" „Gedanke" (?) S. Syll. 39. III R. 70, 12.

40. *si, lim, pan* — „Auge" *ínu* עין II R. 30, 8. c. d. (*înuv*); 40, 16 Nro. 2. a. b. (*ini*).

41. *sí* — „Segen" *magaru.* II R. 7. Rev. 28 c. d. (cf äthiop. ΔΦΔ:)

42. *su* — „Hand" *ḳat, gat* Beh. 96 = pers. *daçta.* — Sard. I, 24. 30. II Beit. III R. 66. Z. 4. (*ḳati*).

43. *sú* — „Heerschaar" *kissat.* S. ob. S. 89.

44. *as, ruv, dil* — 1) Assur (Land und Gott). S. Sard. II, 48 u. vgl. I R. 48. Nro. 8. Z. 1 (Ideogr.) mit Nro. 9 Z. 3 (= *As-sur*). Vgl. noch Sard. I, 30. — 2) In einigen Eigennamen auch = „Sohn" *habal* s. u. — 3) *in, ina* „in". Asarh. II, 24.

45. *ís.* — Gott Sin. S. u. unsere Ausführung betr. den Namen Sanherib.

46. *us.* — „männlich". „In der Zusammensetzung mit *TUR* (*maru*) „Kind" = Sohn *hablu.* S. III R. 70, 122.

47. *ta.* — „von" *istu.* Sard. I, 113. II, 33.

48. *tí* — „Grundstein" *tímín* תמן = אמן. Syll. 308.

49. *tu* — *'arab* ערב عرب „eintreten", „passiren". Sard. II, 61 (*i-tar-ba'*).

50. *at.* — „Vater" *abu.* Syll. 92.

51. *it* — „eins" (weibl.) S. Beh. 12. Das Zeichen ist verkürzt aus dem andern S. 100 Nr. 38.

52. *ut, tam, par* u. s. f. — „Sonne", „Licht", „Meer", „Tag". S. die Belege ob. S. 92. — Syll. 83.

53. *bal, pal* — 1) „Alter", „Zeit", „Jahr", insonderheit „Regierungsjahr" *palu* (II R. 28, 61 d.) S. Khors. 25: „Vom Beginne meiner Herrschaft bis zu meinem 15. Regierungsjahre". Vgl. hebr. בלה „durch Alter abgenutzt sein". Oppert's frühere, auch von uns bislang befolgte, Uebersetzung: „Feldzug" = *girriya* ist angesichts von Stellen wie E. J. H. VII, 9 (von den ältesten Zeiten bis zu der „Zeit" (nicht Feldzug!) des Nabopolassar), sowie von Senk. I, 17 *ina paliya* „in meiner Zeit" aufzugeben. S. auch die Auseinandersetzung von G. Smith in Lepsius Zeitschr. für ägypt. Alterthumskunde 1870 p. 34, sowie Salm. Obel. 45 vgl. mit der Stierinschr. (Norr. 687)[1]. — 2) „überschreiten" עבר. S. II. R. 62. Z. 74 (*i-bi-ru*) und 77 (*'i-bir-ti nahar* „Uebergang über den Fluss").

---

1) Hiernach fällt Sargon's Eroberung von Samarien nicht bloss „vermuthlich" (Stud. und Krit. 1871. S. 688), sondern bestimmt in sein erstes Regierungsjahr (722 v. Chr.). Vgl. übrigens auch Botta 79. Z. 10.

54. 𒆳 *kap*, *kur* — „sich empören, feindlich sein" *nakar* Asarh. II, 22 (Var. *nakiri*); II R. 11. Rev. 58 flgg. (Syll.). — Für die Bedeutung s. Gloss. s. v. *nakar*.

55. 𒂍 *bit*, *mal* — „Haus" *bit* Syll. 364.

56. 𒂄 *but*, *dur*. — *dur* „Wohnung", Stadt דור دار. Sard. II, 59 (Var. *Du-ra-ai*).

57. 𒄀 *gik* — *marṣu* „unzudringlich". Syll. 151 vgl. mit Sard. I, 48. II, 62. 74. einerseits, Khors. 38 (*sadi marṣi*) andererseits.

58. 𒃲 *gal* — „gross" *rabu*. S. 123.

59. 𒌦 *gum*(?) — „Menschen" *nisu* od. *avilut*. Deuteideogramm NR. 28.

60. 𒄤 *gas* — „tödten" *dak*, *duk*. S. 339. 682 — Gloss. s. v. *duk*.

61. 𒄥 *gur* — „sein" *tur*. Sard. II, 116 (*u-ti-ru*) II R. 12, 29—31. Vgl. Gloss. s. v. *tur*.

62. 𒁷 *din* — „Leben" *balaṭ*. S. 152. — Für d. Bed. s. Gloss. s. v. *balaṭ*.

63. 𒁇 *dap*, *tap* — 1) ʿ*isib* Bed. (?) S. II R. 11, 49 (ʿ*isib*); — 2) „zurückgeben" *radda* II R. 11, 51.

64. 𒁹 *dis* — 1) „gegen", „zu", *ana*. S. Glossar; — 2) „eins" (Zahlzeichen) s. Mén. gr. 81.

65. 𒍣 *zik*, *ḫas* — „zerbrechen" (?) *sabar* (שבר). S. 197.

66. 𒍪 *zun*, *sun* — „viele", „Menge" *ma'du*. Sard. II, 64 (Var.) Für die Bedeut. s. Gloss.

67. 𒍝 *zab*, *liḫ* — „Schaar", „Leute" צְבָא. S. Syll. 293 u. vgl. NR. 28 (Deuteideogramm).

68. 𒍢 *zib* — *ṣippat* (?). S. 517.

69. zir — „Saame" „Familie" זֶרַע. Vgl. ob. u. s. Glossar.

70. ḫal — „Tigris". Stand. Inscr. 8 vgl. mit Sard. III, 122; II, 104 einerseits, und II R. 50 Z. 7 Rev. anderseits.

71. ḫan (?), nun — „Fisch", nun. S. 128. — II R. 7, 26 Rev. c. d. vgl. 25 c. d, wo mit demselben Worte das andere, oben (Nr. 9) besprochene Ideogramm für „Fisch" erklärt wird.

72. ḫas, tar, kut, sil — „abschneiden" nakas. Sard. II, 71. 108. (Var. *unikis*).

73. ḫir, sar. — „schreiben" *satar*. Sard. I, 99 (Var. *al-tur*). Vgl. Glossar. Syll. II R. 11. Rev. Z. 31. 33: (*istur, isturu*).

74. tak — „Stein" *abnu* (אֶבֶן). Sard. III, 55. 63 (Var. *abnai*). Bors. I, 20 (*ab-nav*).

75. kak — 1) „bauen", „schaffen" *banâ* בָּנָה. Sard. II, 133 (Shafel: *asabni*) vgl. mit II R, 31 Nro. 2. Z. 26 (Syll. *banu*). S. Norr. p. 105. 108. u. 2 Bd. p. XII; — 2) „machen," *'abas* Stand. inscr. 15 (Var. *'iba-as*). Ebenso Sard. I, 81. III, 25. Tigl. VI, 99. VII, 86. 96; — 3) „Ganzheit" *kal* (*kali, kala*) כֹּל. Vgl. Neb. Jun. 68 bei Norr. p. 107: *sarri Martu kali-sun* „die sämmtlichen Könige des Abendlands", mit Sanheribcylinder (Tayl.) II, 55 (*sarrani Martu ka-li-su-un*). Vgl. noch Khors. 14: *Matat nakiri ka-li-sun* „die Länder aller Empörer."

76. kam — Zeichen für die Ordinalzahl. S. Bis. 15. 46.

77. kim — „gleichwie" *kima* כְּמוֹ. Sard. II, 36 *ki-ma* (Var.) *iṣṣuri* (Ideogr.) = „gleichwie Vögel", vgl. I, 50 *kima ḳinni iṣṣuri* „gleichwie Vogelnester".

78. kun — „Schweif" (assyrisch?). S. I R. 7. Nro. IX. d. Z.: *ina KUN aṣbat*. „Ich ergriff ihn (den Löwen) bei dem Schweife". Die Bedeutung des Ideogramms ist lediglich aus der danebenstehenden bildlichen Darstellung zu erschliessen. Das phonet. Aequivalent ist noch nicht gefunden.

79. kaš, ras — „zwei". S. Beh. 55.

80. [cuneiform] *kur, lat, mat, sat* — 1) „Land" *mat*, s. S. 96 Nr. 7; — 2) „Berg" *sadu* II R. 50. Z. 53 (*sa-du-u*) und vgl. Gloss. — 3) „nehmen", „erreichen" *kasad* s. S. 105.

81. [cuneiform] *kis* — *kissat* „Schaar". Vgl. E. J. H. 1, 43 (*pakid kissat samí u irṣitiv*) mit Bors. col. I, 13 (*ki-is-sa-at*).

82. [cuneiform] *laḫ* — *sukkallu* (Klugheit?) Syll. 549.

83. [cuneiform] *lat* — 1) „anfüllen" *malu* מלא S. 373. Für die Bedeutung vgl. Khors. 128 *mí umalli* „mit Wasser füllte er an", sowie *malkut ḳatušśu umallu* „mit Herrschaft füllte er seine Hand" I R. 35. Nr. 3. Z. 4. — 2) „wägen" *saḳal* שקל II R. 11. Z. 1. 2 c. d. (*isḳul, isḳulu* etc. — 3) „nehmen", „fassen" *ṣabat* 2. Belt. Z. 5 (II R. pl. 66): *aṣ-bat-šunuti* (Var.). — 4) „ausgiessen" *sapak* שפך S. 142; II R. 48, 37 c (שפכה).

84. [cuneiform] *lib.* — „Herz" *libbu* (לב). Für die Aussprache S. 95.

85. [cuneiform] *lit.* — „Monat" *arḫu*. S. 386; doch vgl. Norr. p. 64.

86. [cuneiform] *muḫ* — „über", „auf" *'ili* עלי. S. E. J. H. 1, 58 (*'i-li-ka* d. i. „tibi") mit 72 (Ideogr.).

87. [cuneiform] *man, nis* — 1) „König" *sarru*, wechselt unzähligemal mit den anderen Königsideogrammen, von denen das eine in Syll. 330 durch *sar-ru* umschrieben wird. — 2) Zahlzeichen = 20. S. Mén. 81 ff.

88. [cuneiform] *tik* — „Ufer" *kisad* II R. 36. 18 a; s. S. 97 Nr. 11.

89. [cuneiform] *miṣ, rit, sit, lak* — *ḳará* rufen. Lay. inscr. 42, 49 vgl. mit Sanher. Bell. IV, 41 (*akri*).

90. [cuneiform] *mis* — Zeichen des Plurals; wird S. 139 erklärt durch *ma'dutuv* „Menge".

91. [cuneiform] *num, nim* — *'ilamu* (Welt = עולם?). S. 452 sq.

92. [cuneiform] *nin* — „Gebieterin" *bil-tuv* (בעלת) II R. 7 Rev. 19. (meist vor Namen von Göttinnen).

93. [cuneiform] *nun* — „gross" *rabu* Syll. 124; „der Herr" *rubu* II Rawl. 29, 42. Rev. a. b.

94. *sal* — „Frau“, „weiblich“ s. S. 83. 98 Anm.

95. *pin* (?) — „*ikkar*“ אכר (Ausgrabung?) Syll. 287.

96. *pur* — „*'amar*“ (Cyclus עמר?). S. Syll. 156.

97. *ris*, *sak* — 1) „Kopf“ *risu* (ראש). S. II R. 7 Rev. 34; 36. Nro. 3. Z. 63. Für die Bedeut. vgl. Khors. 23. 144 (*ultu ris sarrutiya* „vom Beginne meiner Herrschaft“); Bors. I, 26, (*ri-'i-si-sa* seine (des Thurmes) Spitze; II, 15 und 15 d. — 2) „Scheitel“ *kakkadu* קָדְקֹד II R. 46, 15 c; 17, 24 b.

98. *sis* — 1) „Bruder“ *ahu* S. 276. Für die Bed. Beh. 12; — 2) *nasar* „beschützen“. S. 277.

99. *tak.* — *isu* „gleichsein“ (? Mén.), „sein“ (Norr.). S. Stand. 2 (Var. *isu*). Hebr. יֵשׁ.

100. *tul* — „Hügel“; S. o. S. 77 Nr. 245 und vgl. II R. 34, 67 b: *ti'miru sadu* „Bergeshöhe“. s. o. S. 26. Nr. 16.

101. *tum* — 1) *hardatu* (Furcht? חרד) S. 159. — 2) *imêri* „Esel“ חמור III R. 2, 45. II R. 38, 30.

102. *tir* — *dayan* „Richter“, II Rawl. 7. Rev. 22.

103. *tur* — „Kind“, mit dem männl. Persondeterminativ = „Sohn“ *hablu*. S. Syll. bei Norr. p. 92. Vgl. ob. S. 98, Nr. 16 sammt Anm.

Aus der vorstehenden Liste wird der Leser, wenn er sich die Mühe nimmt, unsere Angaben zu prüfen, erkennen, dass die Polyphonie der assyrischen Schrift ein über jeden Zweifel erhabenes Faktum ist: dass sie weiter eine sehr ausgedehnte ist und sich erstreckt über jede Gattung von Sylbenzeichen; dass sie endlich auf Sylbenwerthe ebenso sehr sich bezieht, wie auf Sinnwerthe. Es bedarf keiner Ausführung, dass freilich eine solche Thatsache für das Entziffern und Lesen assyrischer Texte ihre grossen Uebelstände hat, und dass, will man mit Erfolg der Lektüre assyrischer Texte sich widmen, man bei jedem Schritte den gesammten Schriftapparat nach seinen lautlichen, wie ideogrammatischen Werthen in Bereitschaft haben muss. Allein ein Umgehen der Schwierigkeit ist nicht möglich: man hat mit ihr zu rechnen, genau wie man zu rechnen hat mit den sehr verschiedenen Möglichkeiten der Lesung und Punktation eines unpunktirten hebräischen oder arabischen Textes. —

Mit der vorstehenden Erörterung hätten wir diejenige Partie unserer Untersuchung, welche sich mit dem Wesen der assyrischen Schrift beschäftigt, beendet. Ehe wir nun aber zu einem neuen Abschnitte übergehen, in welchem von der Controle der Entzifferung zu handeln wäre, wollen wir als Anhang zu dem Erörterten noch eine Betrachtung anfügen über die Schreibung der assyrischen Eigennamen, unter gleichzeitiger Inslichtsetzung der Ursache der Differenzen in der Lesung derselben, welche, wie bekannt, bei den Assyriologen zu Tage getreten sind und welche bei den Laien auf diesem Gebiete vorzugsweise den Zweifel an der Richtigkeit und Solidität der Entzifferung überhaupt wachgerufen haben.

Excurs. Die assyrisch-babylonischen Eigennamen.

Gewiss, man kann es keinem Laien verübeln, wenn er den Kopf schüttelt angesichts von Thatsachen, wie folgende: dass der eine Koryphäe der in Rede stehenden Wissenschaft denselben Namen *Divanubar* liest, den andere *Salmanassar* aussprechen; oder dass der eine denselben Namen *Assur-akh-bal* transcribirt, der andere ihn *Assur-idanni-pal*, ein dritter ihn *Assur-nâṣir-habal* ausspricht; oder aber gar von demselben Keilschriftentzifferer derselbe Name das eine Mal *Nabu-imtuk*, das andere Mal *Nabu-nahid* gelesen wird! Scheint nicht angesichts solcher Schwankungen in der Lesung von Namen, die doch mit der Sprache der zu entziffernden Inschriften noch gar nicht einmal etwas zu thun haben, der Schluss berechtigt, dass es vermuthlich mit dieser ganzen Entzifferung gar übel bestellt sei? Zweifelsohne — auf dem Standpunkte des Laien, der eben mit der wahren Sachlage in nichts bekannt ist. Würde sich aber derselbe Laie die Mühe nicht verdriessen lassen, sich etwas näher um die Sache zu bekümmern und vor allem die Art, wie überhaupt diese Eigennamen, nämlich die einheimischen, sei es assyrischen, sei es babylonischen Eigennamen geschrieben werden, etwas näher sich zu vergegenwärtigen, so würde er von seinem Erstaunen bald zurückkommen; er würde erkennen, dass, umgekehrt als bei sonst bekannten Schriftarten, in der assyrischen Schrift gerade die Lesung der Eigennamen das allerschwierigste ist, weil sie nämlich — und damit löst sich das Räthsel — überwiegend ideographisch geschrieben sind. Der Leser wird sich erinnern, dass wir oben bemerkt haben, der Name Nebucadnezar werde in der persisch-babylonischen Inschrift von Behistun *An-pa-sa-du-sis* geschrieben. Gesetzt, wir hätten das persische Original der betr. Stelle nicht, wüssten aber sonst sehr wohl die Lautwerthe der einzelnen Zeichen des Wortes, so würde keinem Assyriologen vorab daraus ein Vorwurf zu machen sein, wenn er den Namen auch wirklich *Anpasadusis* ausspräche. Er hätte, die betr. Zeichen als phonetische betrachtend, den Namen ganz correkt transcribirt

und wiedergegeben. Bis soweit kann von Unsicherheit der Lesung gar keine Rede sein. Nun freilich lautet faktisch der Name dennoch nicht so, sondern vielmehr: *Nabukudurriuşur* d. i. Nebucadnezar, dieses aber nicht dem phonetischen, denn vielmehr dem ideographischen Werthe der betr. Zeichen gemäss. Dass die Zeichen aber so zu nehmen und nicht etwa als phonetische zu behandeln, hätte man beim Beginne der Entzifferung den Zeichen selber nicht ansehen können: man wusste es in diesem speciellen Falle lediglich auf Grund der persischen Uebersetzung, welche an betr. Stelle den Namen *Nabukudracara* d. i. Nebucadnezar bot. Genau dem Falle, den wir bezüglich des betrachteten Namens lediglich hypothetisch setzten, begegnen wir nun in Wirklichkeit bei den Namen, die wir oben aufführten und deren verschiedene Lesung so Manchen stutzig gemacht hat. Man las die Namen zuerst auf die nächstliegende Weise, also phonetisch: erst mit fortschreitender Erkenntniss überzeugte man sich von ihrer ideographischen Schreibweise und gelangte so ganz allmählich zur Feststellung ihrer definitiven Aussprache. Die Aussprache des Namens des Erbauers des Nordwestpalastes als *Assur-akh-bal* (s. o.) beruhte auf der Identification des zweiten Zeichens (= *akh*) mit dem zweiten Zeichen des Namens Asarhaddon (= *Assur-akh-iddin*) vgl. Talbot im *Journ. of the Roy. As. Soc.* XIX, 133. Die andere Aussprache *Assur-idanni-pal* basirte auf der richtigen Erkenntniss, dass in dem zweiten Zeichen jedenfalls ein Verbum stecken müsse, war aber im Uebrigen willkührlich; die richtige, dritte, Aussprache: *Asur-nâşir-habal* war möglich erst nach Entdeckung des assyrischen Regentencanons, der (II Rawl. 68, Can. II) den Namen an zweiter Stelle mit dem phonetischen Complemente *ir* geschrieben darbot. Ganz in ähnlicher Weise las man den Namen des Sohnes dieses Königs d. i. des Obeliskkönigs ursprünglich *Divanubar* (so Hincks) oder aber *Temenbar* (so Rawlinson), wobei jedoch zu bemerken ist, dass die letztere Aussprache lediglich eine Modification der ersteren ist: sie stammt noch aus einer Zeit, als man über den syllabarischen Charakter der assyrischen Schrift noch nicht im Klaren war. Im Uebrigen sind beide Aussprachen vollkommen correkt, den Namen nämlich als einen phonetisch geschriebenen betrachtet. Dass dieses in Wirklichkeit nicht der Fall ist, dass derselbe vielmehr ideographisch geschrieben vorliegt, demgemäss er *Salmanuâsir* zu sprechen, ist das Resultat sowohl der weiteren Erkenntniss des Wesens der assyrischen Schrift, als auch weiterer geschichtlicher Combination, die wiederum erst in Folge sonstiger Entdeckungen ermöglicht war.

Wir hoffen, das Erörterte werde genügen, dem Leser zu zeigen, dass es sich bei dem Schwanken bezüglich der Lesung gerade der Eigennamen im Assyrischen nicht um ein unbegreifliches Etwas handelt, noch auch, dass man befugt und berechtigt ist, wegen dieser, kraft des Wesens der assyrischen Schrift, ganz unvermeidlichen

Wandelungen in der Lesung mancher Namen die Unsicherheit der ganzen Keilschriftentzifferung zu predigen. In der Lesung der phonetisch geschriebenen Eigennamen, also z. B. bei nichtassyrischen oder nichtbabylonischen Namen wie Hazael, Hiskia, Samaria, Tyrus, Sidon, Judah u. s. w. hat ein derartiges Schwanken in der Lesung niemals Statt gefunden.

Treten wir nunmehr nach diesen Vorbemerkungen in eine nähere Betrachtung der assyrischen Eigennamen, ihrer Schreibweise und beiläufig auch ihrer Bildung ein.

I. Die mit Gottesnamen zusammengesetzten Eigennamen.

A. Dreigliedrige Eigennamen.

Die assyrischen Eigennamen sind, und dadurch unterscheiden sie sich sehr wesentlich von denjenigen der übrigen semitischen Völker, überwiegend dreigliedrige d. h. sie bestehen ihrem grossesten Theile nach 1) aus einem Gottesnamen, 2) aus einem von diesem irgend etwas aussagenden Verbo und endlich 3) aus einem den Begriff des Verbums ergänzenden Accusative, wie z. B. „Assur schenkte den Sohn"; „Assur schirmet den Sohn" und ähnl. Sieht man freilich schärfer zu, so sind auch diejenigen der anderen semitischen Völker, vor allem der hier in erster Linie in Betracht kommenden Hebräer, trotz ihrer scheinbaren Zweigliedrigkeit nichts weniger als dem Wesen nach zweigliedrige. Denn wenn der Hebräer bildet: „*Jonathan*" d. i. „Jahve schenkte", so supplirte er dabei stillschweigend: „den Sohn" d. h. ein drittes Glied; ebenso bei Namen wie Ssephanja, Jojadâ u. s. f. Der Unterschied besteht also im letzten Grunde eigentlich bloss darin, dass die Assyrer das den Begriff ergänzende Objekt ausdrücklich beifügten, die Hebräer seine Ergänzung dem Hörer überliessen. Ebenso ist es, wie nicht nöthig zu erinnern, natürlich auch bei Namen wie Theodorus, Dorothea u. ähnl. Vgl. auch den unt. S. 126 Z. 3 angezogenen hebr. Namen.

Selbstverständlich kann innerhalb dieses Schemas die Bildung der Namen wiederum in sehr verschiedener Weise vor sich gehen und man kann demgemäss auch verschiedene Gesichtspunkte ins Auge fassen, nach denen man die verschiedenen Eigennamen zu gruppiren hätte. Der Uebersichtlichkeit wegen ordnen wir dieselben nach den verschiedenen Gottesnamen, mit denen sie zusammengesetzt sind, im Uebrigen eine Sachordnung walten lassend, nämlich dieses je nach dem Wesen der die Namen bildenden Aussagen [1]).

---

1) Zu vgl. ist über diesen ganzen Gegenstand eine Schrift von *Jo. Ménant*, *les noms propres Assyriens Par.* 1861, die ich aber bedaure bis jetzt nicht Gelegenheit gehabt zu haben einzusehen.

1) Mit dem Namen „Asur" zusammengesetzte Eigennamen.

1.

Asur - nâṣir-habal

Dies die gewöhnliche Schreibweise des Namens des Erbauers des Nordwestpalastes zu Nimrud, so z. B. in der grossen Monolith-Inschrift, in der Standardinschrift und sonst. Doch findet sich nicht selten daneben beziehentlich des dritten Zeichens eine Differenz, sofern das oben angegebene wechselt mit (vollständiger noch unten), dem zweiten gewöhnlichen und mit jenem ersteren in den Inschriften unzähligemal wechselnden Ideogramme für den Begriff „Sohn", sowie auch mit . So in einigen Exemplaren der Standard-Inschrift. Wie nun schon oben wiederholt bemerkt, hat es geraume Zeit gewährt, bis man die wirklich ursprüngliche und eigentliche Aussprache des Namens feststellen konnte. Nicht freilich dieses bezüglich des ersten Zeichens. Dass dieses das Ideogramm für den Gott „Assur" war, hatte man schon früh erschlossen. Seine unzweifelhafte Aussprache *Asur* geben die Varianten auf dem Asarhaddon-Cylinder col. I, 44. VI, 70 (*A-sur*). Vgl. noch die Transcription אֵסַר־חַדֹּן im Hebräischen (2 Kön. 19, 37) s. Nr. 2. Auch bezüglich des dritten Zeichens (*bal*, *pal*) bestand unter den Assyriologen schon früh Uebereinstimmung. Man schwankte lediglich zwischen Assur-*akh*-bal, Assur-*danin*-pal, und Assur-*idanni*-pal. Das Dunkel, das über der Aussprache des Namens schwebte, ward gelichtet erst nach Auffindung des assyrischen Regentencanons, in welchem wir nämlich (II Rawl. 68 Nro. II Z. 27) den Namen folgendermassen geschrieben finden:

d. i. mit der Sylbe *ir* nach dem zweiten Zeichen. Da diese nur die phonetische Ergänzung sein konnte, so musste das mittlere Zeichen eine auf die Sylbe *ir* ausgehende Verbalform repräsentiren. Da nun ein mit dem fraglichen in den Inschriften häufig wechselndes Zeichen durch ein Syllabar (Nr. 277 s. o.) auf den Sinnwerth von *naṣar* נצר „beschützen" bestimmt wird, eine von diesem Verbo aus gebildete, auf *ir* ausgehende Verbalform nur das Particip *nâṣir* „beschützend" sein konnte (das impft. lautet *uṣur*)[1], so war klar, dass der Name lediglich *Asur-nâṣir-habal*[2]) mit dem Sinne:

---

1) Ganz phonetisch findet sich das Partic. = *na-ṣir* geschrieben z. B. Assurb. Sm. d. i. *History of Assurbanipal by George Smith Lond* 1871. p. 104. 59.

2) Nicht also Assur-*iṣir-habal*, wie die beiden Rawlinson aussprechen.

„Asur schirmet den Sohn“ gelautet haben konnte, wie, wenn ich nicht irre, zuerst Oppert ihn auch gelesen [2]. Ein vollständiges Analogon zu diesem unsern Namen bietet die Eigennamenliste II Rawl. 64. col. VI, 17: *Samas-nâṣir-habal* „Samas (Sonnengott) beschützt den Sohn“. Andere mit *naṣar* zusammengesetzte Eigennamen sind: *Nabu-nâṣir* „Nebo schützt“ (ibid. Z. 19), offenbar der bekannte Name Nabonassar; ferner *Nabu-habal-uṣur* „Nebo, beschütze den Sohn“ = Nabopolassar (ibid. Z. 18) und *Nabu-kudurri-uṣur* = „Nebo, beschütze die Krone“ = Nebucadnezar (über welche beiden Namen s. u.), endlich *Nabu-uṣur-an-ni* „Nebo, beschütze mich“ (ibid. Z. 20). Vgl. auch die Anm. sowie den hebr. Namen: צְפַנְיָה Ssephanja d. i. „Jahve birgt (schützt).“

Ich füge zur Erhärtung dieser Lesung noch hinzu, dass es mir scheinen will, als ob überhaupt dann, wenn das Verbum das mittlere Element des Wortes ausmacht, von den Assyrern in solchen Eigennamen das Participium, wenn es den letzten Theil des Namens bildet, das Imperfekt vorgezogen wird. Vgl. aus der Eigennamenliste II Rawl. 64: *Nabu-ha-lik-pan-ya* oder *itti-ya* „Nebo wandelt vor mir, mit mir“ (col. III. Z. 42. 43); ferner *Nabu-zakir-sumu* „Nebo gedenkt des Namens“ (col. IV, 21). Vgl. ferner *Nabu-na-din* „Nebo schenkt“ (col. II, 19) mit den darauf folgenden Namen: *Nabu-nâdin-sum*, *Nabu-nâdin-aḥi*; *Nabu-nâdin-habal*; und wiederum *Nabu-iddi-na* (col. II, 11) mit den diesem Eigennamen folgenden weiteren: *Nabu-sum-iddina*; *Nabu-zir-iddina*; *Nabu-aḥ-iddina*; *Nabu-aḥi-iddina*; *Nabu-habal-iddina*; Vgl. nicht minder *Nabu-ib-ni* „Nebo schuf“ (col. II, 44) mit den daran sich schliessenden: *Nabu-sum-ibni* und *Nabu-zir-ibni*; endlich *Nabu-sum-isku-un* „Nebo gründete Namen“ col. (IV, 12. 13). Doch lesen wir freilich auch mal *Nabu-itti-habal ha-lik* „Nebo wandelt mit dem Sohne“ (col. III, 40), sowie *Nabu-katâ-ya-bit* „Nebo ergreift die Hände“ (col. IV, 9). Immerhin scheint das aufgestellte Gesetz als Regel zu gelten. Jedenfalls ist in unserem Falle das mittlere Element nicht imperfectisch, sondern participial aufzulösen und zwar, wie bemerkt, des phonetischen Complementes *ir* wegen.

2.

Asur - aḥ - iddina

d. i. Asarhaddon. Obiger Schreibweise begegnen wir auf Backsteinen I Rawl. 48, Nr. 4. 8. 9; wahrscheinlich auch im Regenten-

2) Wie der Name: „*Asur-idanni-pal*“ hätte assyrisch geschrieben sein müssen, ersehen wir aus der Eigennamenliste II Rawl. 64 col. II. Z. 23, wo wir einem Namen *Nabu-idanni-pal* begegnen. Vgl. auch unten den Namen „*Merodach-bal-adan*“ (*Marduk-habal-iddina*). — Uebrigens findet sich mit dem gleichen phonetischen Complemente *ir* in einem anderen Exemplare des Regentenkanons (II Rawl. 68. Nr. 4. Z. 8) auch der Name *Nirgal-nâṣir* „Nergal beschützt“ geschrieben. Vgl. auch *naṣ-ir* Assarb. Sm. 182, a.

canon II Rawl. 69. Nr. 3. Rev. 10. Sonst wird der Name auch geschrieben:

Backstein a. a. O. Nro. 5. 6.; endlich auch

Inschrift auf dem schwarzen Steine I Rawl. 50. col. I, 1; vgl. die Variante III R. 17. Z. 53. Durch die letztere Schreibweise fällt das entsprechende Licht auf die beiden anderen; dieselbe erläutert sich von selber. Das zweite Zeichen ist das Ideogramm für den Begriff „Bruder", s. Syll. 276, durch welches es durch *ahu* erklärt wird; das dritte (Doppelzeichen) besteht aus dem Ideogramme für „geben" *nadan* s. ob. S. 108 Nr. 30 a (*ší*), und dem phonetischen Complemente *na* der 3. Pers. Sing. Imperf.: *iddina*. Der Name bedeutet somit: „Asur schenkte einen Bruder". Die von manchen Assyriologen vorgeschlagene voluntativische Fassung des Imperfekts = „Asur schenke einen Bruder" kann ich nicht wahrscheinlich finden, weil in solchen Fällen die Assyrer statt der einfachen Imperfektsform den Precativ mit *li* gewählt haben, also gesagt haben würden: *Asur-ah-liddin*, vgl. den Namen: *Abu ina hikal lilbur* „der Vater möge im Palaste altern" II Rawl. 68. Nr. 1 Av. 2 Z. 10 (*labar* das gewöhnliche Wort im Assyrischen zur Bezeichnung einer langen Dauer). Wir haben nicht nöthig darauf aufmerksam zu machen, wie sich aus der assyrischen Originalaussprache des Namens ebensowohl das hebr. אסר־חדן 2 Kön. 19, 37 u. ö., als das griechische *Ἀσορδάν* der LXX (nicht des Berosus! s. u. bei den Namen des ptolemäischen Kanons), als weiter der *Ἀσαρίδινος* dieses Canons, als endlich auch der *Axerdis* des Abydenus erklärt.

3.

Asur-bâni-habal

d. i. Sardanapal, Name des Sohnes Asarhaddon's (I Rawl. 8. Nr. 3. Z. 3). Das mittlere Element ist das Ideogramm für den Begriff „schaffen", „machen" entspricht aber hier näher nicht assyrischem *'abas* עבש „machen" sondern dem Verbum *banâ* בנה eigtl. „bauen", dieses zuvörderst gemäss dem Syllabar II Rawl. 31. Nro. 2. Z. 26, welches das Ideogr. durch *banu* erklärt, weiter gemäss den Namen II Rawl. 64. col. II Z. 45. 47 ff. wo sich (vgl. 48 ff.) das entsprechende Ideogr. phonetisch durch *ba-ni* umschrieben findet [1]), nicht minder gemäss Assurb. Sm. 325, wo, mit aufgelöstem mittleren Ideogramm, der Name auch in der Schreibart *Asur-ba-*

---

1) Vgl. auch den Namen *Bil-ba-ni* bei Smith in Lepsius' ägypt. Zeitschr. 1869. S. 94, sowie den andern *Nabu-ibni* II Rawl. 64 II, 44.

an-habal uns entgegentritt; endlich gemäss der jeden Zweifel beseitigenden Schreibung *Asur-ba-ni-habal* III R. 62, 22. Der Name bedeutet hiernach: „Asur schuf den Sohn". Das vollständige Analogon zu unserm Namen liefert die Eigennamenliste II Rawl. 64 in dem Namen: *Nabu-bâni-habal* „Nebo schuf den Sohn" (col. IV, 10), sowie in anderer Weise der Name *Nabu-bâni-aḫi* „Nebo schuf Brüder" ibid. III, 23. Vgl. noch den Namen יִבְנְיָה „Jahve erbauet" 1 Chr. 9, 8.

Auf den Namen dieses ebenso mächtigen, wie kunst- und prachtliebenden, dazu nach den neuesten Erhebungen sehr lange (42 Jahre) und zwar bis kurz vor Niniveh's Fall (bis 626) regierenden Königs ist nach unserer Ansicht der griechische *Σαρδανάπαλος* zurückzuführen. Beide Namen decken sich in den Lauten völlig bis auf das statt des assyrischen *b* im Griechischen eintretende *d*. Nun aber wissen wir nicht bloss, dass innerhalb der semitischen Sprachen Labiale und Dentale zuweilen mit einander wechseln (s. Dillm. äth. Gr. S. 29; meine Abhdlg. *de l. Aeth. p.* 14): wir begegnen auch sonst bei dem Uebergange von assyrischen Wörtern ins Griechische derartigen und zwar noch stärkeren lautlichen Umgestaltungen; ich verweise nur auf den Axerdis = Asarhaddon des Abydenus, sowie auf die Namen des Kanons: *Μαρδοκέμπαδος* = Mardukbaliddin; *Σαοσδούχινος* = *Sammughes* = Samul-sum-ukin (s. u.); *Ναβοκολάσσαρος* = Nabukudrusur, *Ἰλλοαρούδαμος* st. Avil-Marduk; *Νηριγασσολάσσαρος* st. Nirgal-sar-uṣur u. andd., denen gegenüber Sardanapal aus Asurbanipal noch eine sehr geringe Corruptel ist. Der Uebergang eines *b* in *d* in der Aussprache war bei diesem Worte ohnehin um so näher gelegt, als die beiden letzten Sylben mit Lauten desselben Organes (*b* und *p*) begannen, ein Fall, in welchem bekanntlich die Sprachen gern nach Differenzirung durch Wahl eines, einem anderen Organe angehörigen, Lautes die Aussprache zu erleichtern bestrebt sind. Ich erinnere nur an *Ἀμβακούμ* aus חֲבַקּוּק. Die weiteren, historischen Gründe, welche auf die Gleichung Asurbanipal = Sardanapal führen, lege ich an einem andern Orte dar. Vgl. noch unt. „Namen des Kanons".

2) Mit dem Gottesnamen „Sin" zusammengesetzte Eigennamen.

4.a).

Śin - aḫi - irib

d. i. **Sanherib**. So findet sich der Name geschrieben auf Backsteinen z. B. I Rawl. 7, Rev. 7. H, 1. J, 1. Daneben begegnen wir, meist auf grösseren Inschriften z. B. I Rawl. 37. col. I, 1 (auf dem nach Taylor benannten Cylinder), sowie auf dem Bellino-Cylinder Grotefends I, 1, doch auch auf Backsteinen (I Rawl. 7. C. 2. F, 1)

noch einer anderen, umständlicheren Schreibart, welche so den Namen wiedergiebt:

b) [cuneiform signs]
Sin - *ahi* - *ir* - *ba*

Bei der Erklärung dieses Namens, dessen allgemeine Zusammengehörigkeit mit dem Namen des aus der Bibel und sonst bekannten Königs Sanherib aus dem Inhalte der diesen Namen an der Spitze tragenden Inschriften unmittelbar erhellt (s. o. S. 55), hat man seinen Blick auf die beiden obigen Schreibweisen gleicherweise zu richten, will man zu einem richtigen Einblick in dieselbe gelangen. Die mittlere Zeichengruppe ist uns sowohl in der einen wie in der andern Schreibart bereits bekannt aus dem Namen Asarhaddons, von welchem sie sich in unserm Namen nur unterscheidet durch das hinzugefügte Pluralzeichen. Es steht somit fest, dass dieser Theil phonetisch *ahi* zu sprechen. Der letzte Theil ist uns sub a) in der ideogrammatischen, sub b) in der phonetischen Aussprache überkommen. Aus der letzteren entnehmen wir, dass er *irba* zu sprechen d. i. die 3. Pers. Imperf. eines Verbums *rabi* רבה mit vokalischem Auslaute. Dass wir uns hier nicht etwa in einer subjektiven Täuschung befinden, erhellt zum Ueberfluss noch aus einem Syllabar (II Rawl. 11. Z. 44 s. o. S. 27. Nr. 37 [1]), welches das ideogrammatische Zeichen in der ersten Form (*ŠU*) umschreibt durch *irib* d. i. dieselbe Form des Imperfekts, aber ohne den vokalischen Auslaut. Bleibt noch der erste Theil des Namens zu erklären übrig. Hier haben wir von der ersteren Schreibweise des Namens auszugehen. Das uns dort hinter dem Gottheitszeichen begegnende Schriftzeichen (𒌍) hat laut S. 73 Nr. 172 neben dem Lautwerth *is* noch den andern *sin*, der mit der überlieferten Form der ersten Sylbe des fraglichen Namens (Sen, San) so nahe sich berührt wie nur möglich. Dazu berichtet uns Hesychius [2]), dass *Sin* der Mondgott bei den Assyrern gewesen, auf welche Eigenschaft des Gottes wahrscheinlich auch sein Ideogramm selber zurückgeht, welches, die drei es ausmachenden Winkel als Zahlzeichen gelesen, die Summe 30 giebt d. i. die Summe der Tage des Monats [3]). Es bestätigt sich dieses alles schliesslich durch

---

1) Es ist dort übrigens auf Grund der ungenauen Zeichnung im Inschriftenwerke fälschlich das Zeichen *ZU* statt *ŠU* wiedergegeben. Das Richtige S. 22 sub. Nr. 44.

2) S. die Anm. Oppert's im Journ. Asiat. 1865. p. 329. Statt *σὶν τὴν σανὴν βάβω* (*Hesych. ed. M. Schmidt Jen.* 1867. p. 1353) ist *σὶν, τὴν σελήνην, βάβωι* zu lesen. Vgl. noch Osiander in DMG. XIX, 242 ff.

3) Wir hätten hier dann abermals den Fall, dass der Lautwerth eines Zeichens (hier *sin*) aus seinem ideographischen Werthe (Bezeichnung des Gottes *Sin*) resultirte. Aehnlich bei *is* (עץ), *ir* (עיר), *bit* (בית) und andd. — Uebrigens

Z. 7 der Tablette Nr. 100 (mitgetheilt *J. of R. A. S. IV*, 1870, *p.* 67), wo der fragliche Gott bezeichnet wird als *na-as kar-ni bi-ra-ti* „führend weissstrahlende Hörner" (*nas*, abgekürzt aus *nâsi* נֹשֵׂא; *birât* Adj. Fem. Plur. von der W. בר „rein sein"; — vgl. noch die Anm.). Lesen wir somit die drei gewonnenen Werthe zusammen, so gewinnen wir den Namen: *Sin-aḥi-irib* d. i. „Sin gab der Brüder viele", der sich mit dem hebr. סַנְחֵרִיב den Lauten nach so nahe berührt, wie nur irgend zu erwarten. Zu der Bedeutung vgl. aus der Eigennamenliste (II Rawl. 64) noch: *Nabu-aḥi-irib* „Nebo gab der Brüder viele" (col. III, 14), auch mit Umstellung der beiden letzten Elemente: „*Nabu-irib-aḥi* (col. III, 24). Noch bemerke ich, dass Rawlinson den Namen als Wunschsatz auffasst: „Sin möge ferner Brüder schenken", wodurch ein sehr ansprechender Sinn gewonnen würde. Allein in diesem Falle erwartete man statt des einfachen Imperfekts den Precativ mit *li* = *lirib* (vgl. ob. zu Nr. 2). Aus diesem Grunde müssen wir die beregte Deutung ablehnen.

Noch bedarf die Schreibung des Gottesnamens in der zu zweit mitgetheilten Gestalt des Namens einer Erörterung. Da das erste Zeichen der Gruppe (abgesehen von dem Gottheitsdeterminativ) das Ideogramm für den Begriff „Herr" *bil* ist (s. o. S. 108 Nr. 28), so erhellt schon hieraus, dass die hier gegebene Bezeichnung der Gottheit eine solche durch Umschreibung ist, und dieses bestätigt sich durch das zweite Zeichen *ZU*, welches phonetisch gefasst sinnlos ist, also ebenfalls ein Ideogramm repräsentiren, vermuthlich den Kreis bezeichnen wird, auf welchen sich die „Herrschaft" des Gottes erstreckt. Näheres aber lässt sich über den Sinn dieses Ideogramms nicht aussagen, und wenn Opp. (*E. M. II*, 87) dem Ideogramme den bestimmten Begriff „Thierkreis" vindicirt, also dass die Gruppe *Bil-ZU* den Gott Sin als den „Gott des Thierkreises" bezeichnete, so ist das eine Vermuthung, die sich, soviel ich sehe, näher nicht wahrscheinlich machen lässt. Nur soviel lässt sich im Allgemeinen sagen, dass allerdings wohl irgend ein chronologisch-astronomischer Begriff werde dadurch repräsentirt sein; dies folgt aus der weiteren sich findenden Bezeichnung des Gottes als: *il-araḥ* d. i. „Mondgott" (Opp. a. O.). Es ist diese zweite so eigenthümliche Schreibung des ersten Elements des Namens Sanherib beiläufig übrigens insofern höchst bemerkenswerth, als sie abermals beweist, wie sehr die Schrift der Assyrer unabhängig war von der Aussprache der Wörter. Einen Namen wie *Bil-*

---

hat der „Mond" im Assyrischen seinen Namen zweifelsohne von seinem strahlenden Glanze. Zu vgl. sind die arab. W. شهر „leuchten", die hebr. שהר „glänzen", sowie die äthiopische ሠነየ : „schön sein". Beachte auch die Bezeichnungen des Mondes im Hebr. und Arab. als das „weisse Gestirn" (לְבָנָה, قمر) oder aber als das „gelbe Gestirn" (יָרֵחַ, R. ירח = ירק).

ZU-ahi-irib konnte man eben eigentlich nur sehen, nicht aussprechen.

Andere mit *Śin* zusammengesetzte Namen s. unter II.

3) Mit „Nebo" zusammengesetzte Eigennamen.

5.a)

Nabu - kudurri - uṣur

Beh. 37 u. 6.

b)

Nabu - kudurri - uṣur

Grotef. Neue Beitr. zur assyrisch-babyl. Keilschr. Hann. 1840. Taf. Z. 14.

c) *Nabu-ku-dur-ri-uṣur* [1]) Grot. 16.
d) *Nabu-ku-du-ur-ri-uṣur* Grot. 1.
e) *Nabu-ku-dur-ri-u-ṣur* Grot. 4.
f) *Nabu-ku-dur-ri-u-ṣu-ur* Grot. 6.
g) *Nabu-ku-du-ur-ri-u-ṣu-ur* Grot. 19.

h)

Na - bi - ur - ku - du - ur - ri - u - ṣu - ur

Grot. 25 [2])

d. i. Nebucadnezar, entspricht Beh. 37 u. 6. dem pers. *Nabukudracara.*

Die verschiedenen, oben verzeichneten Schreibarten des Namens sind theils ideographische (a.b.), theils phonetische (h), theils gemischt: ideographisch-phonetische (c—g). Die rein ideographische Schreibweise (a u. b) angehend, wird der Name mit Zeichen geschrieben, welche phonetisch *AN. PA. SA. DU. SIS* (Nr. a), bezw. *AN-AK-SA* etc. (Nr. b) zu sprechen wären. Von diesen wird die Zeichen-Gruppe *AN. PA*, sowie die andere *AN. AK*, durch Syll. II Rawl. 7. Rev. 36. 40. c. d. erklärt durch *Na-bu-u* d. i. Nebo, womit laut Z. 44, wo ausdrücklich *i-lu* d. i. Gott beigefügt ist, lediglich der Gott Nebo gemeint sein kann. Wenn an der gleichen Stelle des Namens sub *g* phonetisch *Na-bi-ur* sich geschrieben findet, so haben wir hier lediglich eine andere Aussprache des gleichen Namens, denn

1) Geschrieben *AN. AK. KU. KU. RI. SIS.* Ueber den Lautwerth dur des Zeichens *KU* s. o. S. 67 Nr. 56.

2) Vgl. auch die verschiedenen Schreibweisen des Namens bei *Ménant. le Syllab. Assyr.* Par. 1869. p. 94.

das angeführte Syllabar erklärt Z. 41 *Nabiuv* geradezu durch *Nabu* (vgl. auch II R. 60, 42. 46). Jenes ist offenbar die genauere, dieses die vulgäre Aussprache. Gleich sicher und bestimmt lässt sich das dritte, durch das Zeichen *SIS* repräsentirte, Namenselement erklären. Denn das betr. Zeichen wird (in seiner ninivitischen Form) in Syll. 277 erklärt durch *naṣaru* d. i. נצר „beschützen", von welcher W. die uns Nr. *d—g* entgegentretende Form *uṣur* eine Verbalform sein kann. Da nun das Imperf. den ersten, nasalen Radical in Folge Verdoppelung des zweiten, diesem zu assimiliren pflegt (s. z. B. *assuḥ* „ich rottete aus", von נסח), so kann *uṣur* nur der Imperativ sein, welcher auch in verwandten Sprachen durch Wegfall des Nasals, der im assyrischen aber wenigstens durch einen präfigirten *u*-Vokal ersetzt wird, sich charakterisirt. Der Sinn des dritten Elementes ist somit „beschütze!"

Bleibt noch das mittlere Element des Namens zu erklären, welches sub a. mit den Zeichen *SA. DU*, in den Fällen *c-g* phonetisch *kudurri* geschrieben wird [1]. Fraglich ist die Bedeutung dieses Wortes. Nach Analogie des unten zu erklärenden *Nabu-habal-uṣur* „Nebo, beschütze den Sohn" (Nabopolassar), sowie von *Bil-sar-uṣur* „Bel, beschütze den König" (Belsazer), erwartet man in der Mitte des Namens ein Personenwort, und offenbar von dieser Vermuthung ausgehend hat Oppert früher *kudurri* nach dem arab. كدر erklärt als „Jüngling", also dass der Sinn des Namens wäre: „Nebo, beschütze den Jüngling". Allein weder ist jene Bedeutung des Wortes durch das Arab. in entsprechender Weise zu stützen, noch ist auch sonst *kudurri* im Assyrischen in der Bedeutung „Jüngling" nachweisbar. Wo dieses Wort sonst im Assyrischen vorkommt, eignet ihm die Bedeutung „Krone" vgl. hebr. כֶּתֶר (Esth. 6, 8), griech. *κίδαρις, κίταρις*. So in der nach Lord Aberdeen benannten Steininschrift Asarhaddons (I Rawl. 49 ss.), wo wir col. IV, 10 lesen: *kudurr ina kakka-du-ya assi* „die Krone setzte ich auf mein Haupt" (*assi* = אַשִּׂי, Rad. נשׂא), so nicht minder Sard. I, 56 *nisu zâbil kuduri 'ilišunu ukin* „einen Kronenträger (d. i. einen Fürsten) setzte ich über sie"; so endlich I, 67: *zâbil kuduri 'ilišunu askun*, in demselben Sinne. Demgemäss hat denn auch Oppert (s. E. M. I. 180) seine frühere Meinung aufgegeben und erklärt nunmehr, und wie wir meinen mit Recht, den Namen = „Nebo, schirme die Krone", wobei selbstverständlich zu denken ist an den Kronenträger, so dass der Sinn des Namens hinauslaufen würde auf denjenigen des Namens Belsazar = „Bel, beschütze den König" (s. u.). Aehnliche impera-

---

1) Diese Lesung erhält ihre Bestätigung auch durch die unzweifelhaft richtigeren Aussprachen des Namens bei Strabo, Alexander Polyhistor, Megasthenes und Abydenus (s. die betr. Stellen bei *Gesen. Thesaur. II.* p. 840): *Ναβοκοδρόσορος*, sowie in den Kethibesarten Jer. 49, 28. Esr. 2, 1 im A. T.: נְבוּכַדְרֶאצּוֹר.

tivische Eigennamenbildungen im Hebräischen sind בָּרַכְאֵל „segne, o Gott!“ Hi. 32, 2. 6; שׁוּבָאֵל „kehre wieder, o Gott“ I Chr. 24, 20 u. 6. Ganz hierher gehört אֱלִיפְלֵהוּ „mein Gott, zeichne ihn aus“ (den neugebornen Sohn) 1 Chr. 15, 18. Vgl. Olshausen, Lehrb. d. hebr. Spr. S. 618.

Andere Namen der Art sind im Assyrischen noch: *Nabu-dur-uṣur* „Nebo, schütze die Veste“ (II Rawl. 64. col. I, 9); *Nabu-napisti-uṣur* „Nebo, schütze das Leben“ (ebend. 14), so wie der sofort von uns zu betrachtende babylonische Name Nabopolassar. Zu bemerken ist noch, dass, wie wir aus der so oft citirten Eigennamenliste II Rawl. 64. col. I, 11 ersehen, der Name Nebucadnezar auch in Assyrien ein nicht ungewöhnlicher war. Er wird an betreffender Stelle im Wesentlichen geschrieben wie sub a), nur dass an letzter Stelle das uns aus dem Namen Assur-nâṣir-habal's (s. d.) bekannte Zeichen für den Begriff *naṣar* erscheint: dasselbe vertrat offenbar in Assyrien die Stelle jenes babylonischen Zeichens, wenigstens in Eigennamen, vgl. auch noch die Schreibung des Namens Nabopolassar in der Eigennamenliste col. III, 52.

6.

Nabu - habal - uṣur

d. i. Nabopolassar. Grotef. Taf. Nr. 1; auch geschrieben:
Nabu-habal-u-ṣur Grot. 5;
Nabu-habal-u-ṣu-ur Grot. 7;
Na-bi-um-habal-u-ṣu-ur Grot. 27.

Der Name ist nach seinem ersten und dritten Elemente, sowohl was Schreibweise, als was Sinn anbetrifft, bereits ad Nr. 5 erklärt; auch das mittlere Element ist uns schon aus dem Namen: *Assur-nâṣir-habal* (s. d.), sowie aus unseren früheren Erörterungen (S. 98) bekannt. Nach diesem kann der Name nur bedeuten: „Nebo, schirme den Sohn!“ Er entspricht, da *habal* auf assyrischen Inschriften auch in der verkürzten Aussprache *bal* oder *pal* erscheint z. B. III R. 2, 13. 32 u. 6., vollkommen dem griechischen Namen des Vaters des Nebucadnezar: Ναβοπολάσσαρος. Der Name erscheint übrigens auch in der schon wiederholt von uns citirten Eigennamenliste II Rawl. 64. I, 18 und zwar hier wiederum, wie schon mehrfach bemerkt, bei dem zweiten und dritten Elemente mit den, den obigen babylonischen Zeichen entsprechenden, ninivitischen, beziehungsweise mit den bei Eigennamen in Niniveh im entsprechenden Sinne gebräuchlichen.

7.

Nabu - zir - iddina

d. i. „Nebo schenkte Nachkommenschaft“ Eigennamenliste col. II, 13. Das zweite Element ist das Ideogramm für den Begriff „Saamen“, „Spross“ hebr. זֶרַע, s. S. 12. Das dritte Element

drückt in Eigennamen den Begriff „geben“ aus (s. Nr. 2). Wir brauchen nicht zu erinnern, dass der Name identisch ist mit dem aus der Bibel bekannten Namen des Feldherrn Nebucadnezars: Nebuzaradan נְבוּזַרְאֲדָן (2 Kön. 25, 8. Jer. 39, 3).

8. [cuneiform]

Nabu - za - kir - sumu

d. i. „Nebo gedenkt des Namens“. Eigennamenliste II R. 64. col. IV, 21. Der phonetisch geschriebene mittlere Theil *zakir* = *zâkir* ist das Partic. von *zakar* זכר „sich erinnern“, „gedenken“. Das dritte Element wird durch das ob. S. 99 erklärte Ideogramm für „Name“ gebildet. Den abgekürzten Namen „*Nabu-zâkir*“ (col. IV, 22) s. u.

Andere mit *sum* zusammengesetzte Namen dieser Art sind: *Bil-sum-iskun* „Bel gab den Namen“, Name des Vaters des Neriglissor I R. 67. col. I, 14; *Nabu-sum-is-kun* „Nebo gab den Namen“ Sanh. Tayl. col. VI. Z. 6; *Nabu-sum-ibni* „Nebo schuf den Namen“ II R. 64. col. II, 45; endlich *Šamul-sum-ukin* „Samul verlieh den Namen“, Name des jüngeren Bruders Assurbanipals und Vicekönigs von Babylon, welcher Name im Kanon zu *Saosduchin* und im armen. Eusebius zu *Sammughes* verunstaltet ist. S. Assurb. Cyl. A. col. IV, 6. 56. 107 u. ö. (Assurb. Sm. 151 ss. I R. 8. Nr. 1, 4. 2, 11 u. ö.). Derselbe wird geschrieben mit den Zeichen *AN. IS. SIR. MU. GI. NA*, von denen die drei ersten in einem Syll. (II R. 45, 49 d. e) durch *Ša-mul-lu* erklärt werden; *MU* das Ideogr. für „Name“; endlich *GI. NA* das Verbalideogramm für „stellen“, „machen“, assyr. *kun* ist (s. weiter bei Erklärung des Namens Sargon Nr. 74). Man hüte sich den Namen *Samulmu-gi-na* zu sprechen, als ob *mugina* phonetisch geschrieben wäre; denn *mugina* ist keine Form: das Part. Af., an das man denken könnte, lautet *mukin*, nicht *mugin*. Auch *Samul-zikar-ukin* darf man den Namen nicht aussprechen: denn wenn auch freilich ein Syllabar (II R. 7, 9. 41) das Ideogramm *MU* durch *zakar* und *zikar* (זכר) erklärt, so wissen wir aus der Behistuninschrift, dass „Name“ im Ass. nicht *zakar*, sondern *sum* lautete. Das Syllabar giebt somit hier nicht das Ideogramm phonetisch wieder, sondern erläutert es durch ein Synonym, wie das auch sonst der Fall. Ueber *Šamul* s. u. bei Besprechung der Namen des Kanons.

9. [cuneiform]

Nabu - itti - habal - ha-lik

d. i. „Nebo wandelt mit dem Sohne“. Eigennamenliste col. III, 40. — Das Ideogramm *KI* für *itti* אִתּ „mit“ ist erklärt S. 17, Z. 9 ff.; dasjenige für „Sohn“ wechselt im Namen *Asur-nâṣir-habal* (s. o.) mit dem gewöhnlichen Zeichen für diesen Begriff; *halik* ist Part. von *halak* הלך „gehen“. Aehnliche Namen: *Nabu-ha-lik-*

ittiya „Nebo wandelt mit mir" III, 43; *Nabu-ha-lik-panya* „Nebo wandelt vor mir" III, 42 u. a.

10.

Nabu - ḳatâ - ṣa-bit

d. i. „Nebo fasst die (beiden) Hände". Das zweite Element, das Ideogramm für „Hand" mit dem Dualzeichen, ist erklärt oben S. 26. Nr. 18; das dritte phonetisch geschriebene Element *ṣabit* d. i. *ṣâbit* ist das Part. von *ṣabat* צבת „ergreifen", „fassen". Vgl. die hebr. Namen יְהוֹאָחָז אֲחַזְיָה „Joachas", „Achasja". Ueber die Dualform *ḳatâ* s. im gramm. Theile.

4) Mit „Bel" zusammengesetzte Eigennamen.

11.

Bil - sar - uṣur

d. i. „Belsazer" I Rawl. 68, 24, in einer Inschrift Nabunits, als dessen erstgeborner Sohn der Träger des Namens bezeichnet wird. Ueber das erste Ideogramm, den Gott Bel bezeichnend, s. S. 100; über das Königszeichen S. 99; über das letzte Zeichen s. Nr. 5. Der Name bedeutet hiernach: „Bel, schirme den König!" Zur Bedeutung vgl. den Namen Nebucadnezar, sowie den unten zu erklärenden: Neriglissor. Seine hebr. Aussprache בֵּלְשַׁאצַּר (Dan, 5, 1. 2) ist aus der ursprünglicheren: בֵּלְשַׁרְאֻצַּר zusammengesunken, vgl. unt. Nr. 12. — Der Name findet sich übrigens auch in der grossen Sargonsinschrift Z. 59 als Name des Dynasten einer Stadt Kesisim. Er wird hier geschrieben: *Bil-sar-u-ṣur*.

Andere mit „Bel" zusammengesetzte Namen s. u.

5) Mit „Nergal" zusammengesetzte Eigennamen.

12.

Nir - gal - sar - u - ṣu - ur

auch:

Nirgal - sar - uṣur

d. i. „Neriglissor". Jene Schreibweise findet sich I Rawl. 67. col. I, 1; diese II Rawl. 68. Nr. I. 6. Z. 3; auch I Rawl. 8. Nr. V. Z. 1 (an letzterer Stelle mit den entsprechenden babylonischen Zeichen). Aus einer Vergleichung der beiden identischen Stellen I Rawl. 67 und I Rawl. 8 ergiebt sich zugleich, dass die beiden Gottesideogramme einen und denselben Gott repräsentiren, und dass dieser selber wiederum kein anderer war als der Gott „Nergal", assyrisch *Nirgal*, erhellt bis zu einem gewissen Grade schon aus dem in der ersten Form des Namens demselben beige-

fügten phonetischen Complemente *gal*, da es unter den uns überlieferten assyrischen Gottesnamen lediglich einen giebt, der auf die Sylbe *gal* ausgeht, nämlich Nergal (II Kön. 17, 30). Die Bestätigung dieser Combination liefert eine Vergleichung der Stellen Botta CLII, Nr. 14. 7 mit Botta XVI, 115, aus der sich ergiebt, dass „Löwe", assyr. *arya* (אַרְיֵה), mit *nir-gal*[1]) sich deckte, „Nergal" somit der „Löwengott" war. Der „Löwe" wiederum war nach Syllab. II Rawl. 54, 73b der Gott der „Leute der Stadt *TIGGABBA*" d. i. aber laut Lay. XV, 27 („*Babilu, Baršip, TIGGABBA*") vgl. mit Salman. Obel. (Lay. XCI) Z. 82 („*Babilu, Baršippa, Ku-ti*") der „Leute von Kuthi", welche Stadt Kuthi ihrerseits II Kön. 17, 30 als Cultusstätte des Gottes Nergal namhaft gemacht wird (vgl. hierzu Norr. p. 46; Opp. Journ. Asiat. 1864 p. 393). Das Siegel endlich wird dieser Argumentation aufgedrückt durch die Schreibweise des Gottesnamens I R. 7. C, 1: *Nir-gal* d. i. Nergal. Der Name des in Rede stehenden babylonischen Königs ist somit unter Berücksichtigung des früher Erörterten sicher zu sprechen: „*Nirgal-sar-usur* d. i. „Nergal, schirme den König!" Dieses ist demnach das Prototyp des von den Griechen überlieferten Königsnamens *Νηριγλισάρης*, sowie des Namens zweier babylonischer Beamten bei Jer. 39, 3. 13, נֵרְגַל שַׂרְאֶצֶר lautend.

Ueber den kürzeren Namen *Nirgal-nasi-ir* „Nergal schirmt" (II R. 69. Nr. 4. Z. 8, mit dem phonetischen Complement *ir* geschrieben) s. u.

6) Mit „Merodach" zusammengesetzte Namen.

13.

Marduk - habal - iddi - na

d. i. „Merodachbaladan", Zeitgenosse Sargons s. Khors. 122; Zeitgenosse Sanheribs s. Bellinocylinder (Grotef.) col. I, 6.

Das zweite Element des Namens, das Ideogramm für den Begriff „Sohn" enthaltend, sowie die dritte Gruppe, das Ideogramm für den Begriff „geben" *nadan* sammt der phonetischen Ergänzung (*na*) des Imperfekts 3. Pers. *iddina* bietend, ist schon oben von uns erklärt, vgl. S. 108 Nr. 30a. Die erste Gruppe, den Gottesnamen aufweisend, ist als den Namen Merodach repräsentirend bereits im J. 1851 divinatorisch von H. Rawlinson vermuthet (s. *Journ. of the Roy. As Soc. XIV, p.* 12). Seine ursprüngliche, einheimische Aussprache *Marduk* wird phonetisch festgestellt theils durch die bereits von Oppert (J. A. 1857, p. 164) angezogene Stelle der Inschrift Asarhaddon's auf dem sechsseitigen Thoncylinder (I Rawl. 45. col. II, 35. Lay. XXII, 33), wo wir in dem Eigen-

1) Der Lautwerth *nir* des ersten dieser zwei Zeichen erhellt aus dem Syllabar III R. 70 Nr. 81 (*ni-i-ri*).

namen *Nabid-Marduk* den letzteren Namen *Mar-duk* geschrieben finden; theils durch den von uns unten zu erläuternden Namen *Marduk-ilu*, der sich unmittelbar hinter einander das eine Mal mit dem in Rede stehenden Ideogramme, das andere Mal mit den Zeichen *Mar-duk* geschrieben findet (II Rawl. 63, col. V, 15, 16); theils endlich durch die verschiedene Schreibart des Namens *Marduk-mubaṣar*, der, auf Täfelchen aus der Regierungszeit Sargon's, gemeinlich mit unserm Ideogramme, zwei Mal in seinem ersten Theile phonetisch [*Ma*]-*ru-duk* geschrieben wird (III Rawl. 2. Z. 6; eilftes Jahr). Es ist somit unmöglich, dass der fragliche Name anders assyrisch gelautet habe als: „*Marduk-habal-iddina*" d. i. „Merodach schenkte den Sohn". Das Analogon zu diesem Namen liefert die Eigennamenliste II Rawl. 64, col. II, 18 in dem anderen: *Nabu-habal-iddina* d. i. „Nebo schenkte den Sohn". Ausserlich verbürgt wird schliesslich unser Name seiner Aussprache nach durch die hebräische Transcription desselben (Jes. 39, 1): מְרֹאדַךְ בַּלְאֲדָן; 2 Kön. 20, 12 corrumpirt in בְּרֹאדַךְ בַּל׳; sowie durch das noch stärker verunstaltete *Μαρδοκεμπαδος* des ptolemäischen Kanons.

14. [cuneiform]

Marduk - nâdin - ah

Name eines älteren babylonischen Königs s. I Rawl. 5. Nr. XVII. Z. 4. Die Zeichen bedürfen nach dem Erörterten keiner Erläuterung mehr. Wenn wir das zweite Ideogramm hier statt durch das Imperf. *iddina* vielmehr durch das Partic. *nâdin* (übrigens im gleichen Sinne) wiedergeben, so geschieht dieses einerseits wegen des Fehlens des phonetischen Complements na (Imperf.), anderseits mit Rücksicht auf II Rawl. 64, col. II, 19 vgl. mit 21, an welcher letzteren Stelle wir die ganz analogen Namen: *Nabu-na-din* „Nebo schenkt" und *Nabu-nâdin-ahi* „Nebo schenkt Brüder" lesen, von denen das erstere das zweite Element phonetisch geschrieben bietet. S. auch oben bei Besprechung des Namens *Anu-nâṣir-habal*.

B. Zweigliedrige Eigennamen.

Auch diese konnten wir wiederum ausschliesslich nach den Gottesnamen ordnen. Indess erscheint es angemessener als Haupteintheilungsprincip nicht diese, sondern vielmehr die verschiedenen Arten der Bildung der Namen zu nehmen und danach die verschiedenen Namen zu gruppiren, so zwar, dass wir innerhalb dieser Gruppen wiederum die mit denselben Gottesnamen zusammengesetzten zusammenordnen.

a. Wir beginnen die Betrachtung mit einer Reihe zweigliedriger Namen, welche gewissermassen den Uebergang von den dreigliedrigen zu den zweigliedrigen Eigennamen bilden. Es sind das die-

jenigen, welche als zweites Glied das mit einem Suffix versehene Verbum bieten.

15.

Nabu - nâṣir - an - ni

d. i. „Nebo schirmt mich". II Rawl. 64. col. I, 20. Der Name bedarf nach dem Erörterten keiner weiteren Erläuterung. Ueber das Suffix *anni* der ersten Pers Sing. s. im grammat. Theile. Ganz so ist gebildet: *Nabu-dan-in-anni* d. i. „Nebo richtet mich". A. a. O. col. I, 37. Die Sylbe *in* ist phonet. Ergänzung.

In den folgenden Beispielen:

16. *Nabu-bal-liṭ-an-ni*

d. i. „Nebo schenkte mir das Leben" a. a. O. col. I, 30.

17. *Nabu-sal-lim-an-ni*

d. i. „Nebo vergilt mir"; a. a. O. col. I, 23,

hat man wohl mit Oppert (gr. Ass. II ed. p. 117) eine Verkürzung der Imperfekta durch Wegwerfung des in dem Namen zerquetschten Imperfektpräfixes *u* = *uballiṭ*, *usallim* anzunehmen, da es Participialformen wegen der Verdoppelung des mittleren Radicals nicht sein können, ebensowenig aber Imperative, da diese anders lauten. Ausserdem ist für den Fall, dass kein Pronomen angehängt ist, wenigstens die Form *u-bal-liṭ* belegt. Vgl. den Namen, *Nergal-u-bal-liṭ* II Rawl. 68, Can 1, Rev. Z. 8. — Zu dem Sinne des zweiten Namens vgl. den anderen (col. V, 23): *Nabu-mu-sal-lim* „Nebo vergilt", und das Epitheton *ilu musallimu* Khor. 189; endlich den hebr. Namen: מְשֶׁלֶמְיָה „Jahve vergilt" 1 Chr. 9, 21; 26, 1.

Auf gleiche Weise sind noch gebildet die Namen: *Marduk-sal-lim-an-ni* (II Rawl. 68. I. 4. Z. 18) und *Sin-sal-lim-an-ni* (ibid. I. 4. Z. 22). —

In Analogie endlich mit dem ersteren Namen ist gebildet auch der weitere: *Sin-balliṭ* „Sin schenkte das Leben", von den Hebräern wiedergegeben durch סַנְבַלַּט Neh. 2, 10. 4, 1. 6 u. ö.

In dieselbe Kategorie gehört auch der Name

18.

Nabu - sí-zib - an - ni

d. i. Nebusezban = „Nebo errettet mich", col. I, 32. So nämlich (*sí-zib*) hat man das mittlere Element nach II Rawl. 68. II. col. 1. Z. 26 (*Asur-sí-zib-a-ni*) zu lesen statt des sinnlosen *mu-zib* des Textes [1]). Dass mittlere Wort ist aber das (abgekürzte) Imperf. des Schafel *sí zib* = שֵׁיזִיב „erretten", welchem

1) Auch Assurb. II, 46 (III R. 18) findet sich die correkte Schreibart *Nabu-sí-zib-a-ni.*

wir in der Form *usêzib* auf dem Asarhaddoncylinder II Rawl. 15, col. II, 4 begegnen. Auch der Infinitiv *suzub* findet sich (Tigl. Pil. II, 39. III, 15 u. sonst), wie nicht minder der Imperat. *suzib* I Rawl. 68, II, 21. Wir haben nicht nöthig zu bemerken, dass wir in diesem Namen das Prototyp jenes Namens eines Verschnittenen Nebucadnezars vor uns haben, der nach Jer. 39, 13 נְבוּשַׁזְבָּן „*Nebuschazban*" lautete.

Hierher ziehen wir auch den Namen eines assyrischen Königs, des letzten in der Reihe, gewöhnlich geschrieben:

18a.

Asur - 'i - dil - ili

s. I R. 8. Nr. 3 Z. 1, eine Schreibart, welche wechselt mit der volleren:

Asur-'idil-ili-DU-in-ni,

der wir III R. 16, Nr. 2, Z. 37 in einer Inschrift einer Tochter dieses Königs d. i. des S a r a c u s der griechischen Schriftsteller begegnen. Der Name ist schwierig zu erklären und zwar dieses wegen des zwischen *Asur* und *ili* sich findenden Elementes, welches z. B. Oppert früher *dan* las, den ganzen Namen *Asur-dan-ilu* aussprechend (*E. M. II.* 352), eine Ansicht, die er jetzt längst aufgegeben hat. Wir lesen die betreffenden Zeichen mit Rawlinson und jetzt auch Oppert phonetisch, nicht jedoch *'i-mil* (Rawl.)[1], wie graphisch an sich möglich wäre (s. S. 72 Nr. 153). Einerseits nämlich lässt sich mit *'imil* kein passender Sinn verbinden; andererseits, und das ist entscheidend, wird das complexe Zeichen, mit welchem die phonetischen *'i-x* III R. 16, 37 wechseln, in einem Syllabar (II R. 26, 16 vgl. 26, 70), auf welches Opp. zuerst hingewiesen hat, durch *'i-dil-lar* = דגל [illegible] erklärt und gleichzeitig (II R. 26, 15. 17) durch *malku* „Fürst" und *sarrut* „Herrschaft" erläutert. Daraus ist klar, dass das zweite Zeichen der Gruppe *'i-x* hier nicht den Lautwerth *mil*, denn vielmehr den demselben ebenfalls eignenden *dil* (s. S. 77 Nr. 244) hat und dass die Gruppe *'idil* d. i. „Fürst" auszusprechen ist. Der ganze Name sub Nr. a würde danach besagen: A s s u r d e r F ü r s t d e r G ö t t e r.

Zweifelsohne wäre dieses eine correkt assyrische Eigennamenbildung, nur hätte man die Worte als eine Aussage zu fassen: „Assur ist der Beherrscher der Götter", gerade wie *Asur-ris-ilim* d. i. „Assur ist das Haupt der Götter". Und so musste man den Namen, der danach in die sogleich zu betrachtende Kategorie von Namen gehören würde, auch nach den bisher vorliegenden Dokumenten, nämlich nach den vom König selber herrührenden Backstein-

---

1) Die von den Engländern noch befolgte Aussprache *bil* ist nicht gerechtfertigt, da das betr. Zeichen den Lautwerth *bil* lediglich als Gottesnamen (= *Bil*) hat, an welchen natürlich hier nicht gedacht werden kann.

inschriften betrachten. Inzwischen ist aber das höchstdenkwürdige, von einer Tochter des Königs herrührende Dokument aufgefunden und im III. Bd. des englischen Inschriftenwerkes l. c. veröffentlicht. Auf diesem erscheint der Königsname in einer volleren, nämlich der oben beigefügten, zweiten Form, die sich von der ersten (abgesehen von der ideographischen Schreibung des zweiten Elementes *'ilil:* als *NIR. IK*) dadurch unterscheidet, dass der ersteren noch die Zeichen *du-in-ni* hinzugefügt sind, von denen das erstere *DU*, schon des Hiatus *du-in* wegen, nur ein Ideogramm sein kann und zwar kein anderes als das Ideogramm für den Begriff „stellen", „schaffen" assyr. *kun*, Schaf. Impfkt = *ukin* (s. weiter bei der Erklärung des Namens Sargon sub Nr. 74). Der volle Name ist somit zu lesen: *Asur-'i-dil-uk-in-ni*, was nur bedeuten kann: „Assur, der Beherrscher der Götter, schuf mich". *Ukinni* nämlich lässt sich füglich nur begreifen als eine durch die, später die Wegwerfung des ganzen dritten Theiles hervorrufende, Länge des Namens veranlasste Zusammenziehung der volleren Form *ukin-an-ni* „er schuf mich".

Ueber die Identität des fraglichen Königs mit dem Saracus der Griechen (auch dieser Name ist nur eine noch weiter vorgeschrittene Verkürzung des langen und unbequemen assyrischen Namens) rede ich in meiner Schrift: „die Keilinschriften und das Alte Testament" Giessen 1872 (KAT) zu 2 Kön. 22, 29.

b. Von den beiden Gliedern des Namens ist das eine (das erste oder das zweite) ein Gottesname, das andere ein Verbum, Nomen oder auch ein anderer Redetheil.

19.

Bil - ibus

d. i. Belibus. Bellino-Cylinder Sanheribs (Grotef.) col. I, 14. Ueber Bil s. S. 100. Der zweite Theil besteht aus einem Ideogramm *KAK*, welches laut S. 27 Nr. 33 den Begriff „schaffen", „machen" ausdrückt, ein Begriff, den aber der Assyrer ebensowohl durch das Verbum *banâ* (בנה), wie durch das andere *'abas* (עבש) wiedergeben kann (s. o.) Der Name liesse sich sonach ebensowohl *Bil-ibus* (בֵּל־עִבֻשׁ), wie *Bil-ibni*, bezw. *Bil-bâni* lesen. Der letztere Name kommt sicher vor, da wir sowohl in der Eigennamenliste (col. II, 44) *Nabu-ibni* lesen, wie auf einem Thontäfelchen als Name eines Vorfahren Sanheribs *Bil-ba-ni* (Smith bei *Lepsius*, ägypt. Zeitschr. 1869. S. 94). Den Entscheid, welcher Name gemeint ist, kann hier, da eine phonetische Transcription des Namens in der betr. Inschrift nicht vorkömmt, nur eine ausserhalb der assyrischen Literatur sich findende Tradition geben. Nun wissen wir aus Polyhistor, dem Canon des Ptolemäus und sonst, dass Sanherib in Babylon einen babylonischen König, Namens *Belibus* besiegte, von dessen Einsetzung Sanherib in der oben angeführten Inschrift

redet. Dass somit in der Inschrift der betr. Name, von dessen Träger dieselbe die Einsetzung ins Königthum berichtet, diesen Namen *Bil-ibus* und nicht den anderen, graphisch an sich auch möglichen, *Bil-bâni* geführt habe, ist evident. Der Name selber aber bedeutet natürlich: „Bel schuf" (scil. „einen Sohn" s. o.).

20.

Asur - u - ballit

Name eines älteren assyrischen Königs II Rawl. 65, Ar. Z. 8. Das *u-ti-la* des Textes könnte man sich versucht fühlen, phonetisch zu fassen und etwa als Imperf. Iftaal des Verbums עלה = יִתְעַלֶּה zu verstehen, also dass der Name bedeuten würde: „Assur ist erhaben", welches ein Name sein würde wie „*Nabu-nâhid*" d. i. „Nebo ist voller Hoheit". Allein Stellen wie Sard. III, 33: XX. *TI.LA. MIS. u-sab-bit* „zwanzig ergriff er lebendig"; Sard. I, 108 = *is-tin ina libbi-su-nu TI. LA 'i-zib* „auch nicht Einer entkam lebendig", verglichen mit anderen, wie Beh. 67 *bal-tu-ut us-sab-bit IV. M. I. C. LXXXII* „lebendig ergriff er 4182", sowie auch das Syll. II R. 18, 55 lassen darüber keinen Zweifel, dass *TI. LA* ein Ideogramm ist für „leben", „beleben" [1]). Der Name bed. sonach „Assur schenkte das Leben". Vgl. J. of R. A. S. 1870. p. 42. Ganz analog ist der Name *Sin-ballit* d. i. סִין־בַּלִּט, Nr. 16; auch *Bin-u-bal-lit* 2 R. 69, III. Obv. col. I, 25.

---

1) Gegen die vorgetragene Fassung des Namens und insbesondere der Zeichen *TI. LA* könnte man sich versucht fühlen, den Einwand zu erheben, dass ja hier das phonetische Complement (nämlich *u*) nicht hinter, sondern vor dem betr. Ideogramme sich finde = *u-TI. LA* d. i. *u-ballit*. Das ist nun freilich seltener, dennoch aber nicht minder etwas Thatsächliches. Ein unzweifelhaftes Beispiel liefert uns Assurb. Sm. 315, 104 in der Phrase *sa mu-satru-u si-tir sumi-ya ib-ba-tu* „wer die Inschrift, die Schrift meines Namens, vernichtet", in welcher *musatru* (R. שטר) geschrieben wird: *mu-SAR-u* d. i. mit dem gewöhnlichen Ideogr. *SAR* für „schreiben" (s. o. S. 112) und den phonetischen Complementen *mu* und *u*, von denen jenes dem Ideogramm vorhergeht, dieses ihm folgt. G. Smith's Transcription: *mu-sar-u* ist weder graphisch zu rechtfertigen (man erwartete *mu-sar-ru* oder *mu-sa-ru*), noch lässt sich das so gewonnene Wort grammatisch und etymologisch begreifen. Der Fehlgriff des Genannten ist mir um so unerklärlicher, als er sonst den ideographischen Werth des Zeichens *SAR* wiederholt ganz richtig erkannt hat. Es wird wohl lediglich die erörterte seltsame Anbringung des phonetischen Complements gewesen sein, welche unsern verehrten Mitarbeiter beirrt hat. Ich führe noch ein anderes, ebenso sicheres und unanfechtbares Beispiel an. Im Regentencanon II R. 69. IV, 4. Z. 13 lesen wir phonetisch geschrieben den Namen *Mu-tak-kil-A-sur*. In der Parallelstelle ibid. unteres Fragm. Z. 6 lesen wir denselben Namen ideographisch *mu-X* d. h. mit dem voranstehenden phonet. Complem. *mu* geschrieben. Vgl. endlich noch die Schreibweise der Stadt Dur-Jakin als *Dur-ya-DU* Khors. 22 u. ö. mit der anderen *Dur-Ja-ki-na-ai Botta IV. col.* 2, 5; sowie *Ja-DU bei B.* 1, 1, II. Z. 2 mit *Ja-ki-ni B.* 65, 3. Die beregte Thatsache ist hiernach zweifellos.

21. [cuneiform]

Ilu - irib

II Rawl. 63. col. II, 42. Ueber *ilu* s. S. 35; über *irib* bei der Besprechung des Namens Sanherib. Der Name bedeutet: „Gott mehret". Vgl. noch den ganz ähnlichen Namen *Ir-ba-Marduk* „es mehret Merodach" auf der Dreissigminen-Ente (Nr. I.) im Journ. of R. A. S. XVI. p. 222.

22. [cuneiform]

Ik - bi - ilu

II Rawl. 63. col. V, 14. *Ikbi* ist Imperf. Kal der W. *kabâ* „reden", auch „verkünden". Khors. 125. Der Name bed. somit: „Es verkündet Gott". Vgl. [illegible] „Gott verkündet". 2 Chr. 29, 14.

23. [cuneiform]

Is - mí - [illegible] - kan

d. i. „Es erhört Dagon", Name eines alten babylonischen Königs, I Rawl. 2 Nr. V, 1. VI, 5. Das phonetisch geschriebene *ismi* ist das Impfkt. von *samâ* „hören" (שָׁמַע). Auch der Gottesname ist phonetisch geschrieben. Seine Identification mit dem Fischgotte Dagon ist durch den Stadtnamen בֵּית דָּגוֹן Jos. 15, 41., assyr. *Bit Da-kan-na* (Sanh. Tayl. II, 65) an die Hand gegeben. Der in Rede stehende Eigenname, schon von Oppert (E. M. II. 351) richtig erklärt, ist gebildet genau wie hebr. יִשְׁמָעֵאל „Ismael". Vgl. noch *Is-mi-Bil* 1), Name eines Königs von Gaza Sanh. Tayl. III, 25.

Ein ähnlicher Name ist *Im-gur-Bil* „gnädig ist Bel", Name einer Ringmauer Babylons (E. J. H. col. IV, 66), im ersten Theile von der W. *magar* „gnädig sein", „gewogen sein" (häufig in den Inschriften vgl. äthiop. ሐቀረ፡) gebildet. Mit demselben Verbum ist auch der Name des chaldäischen Feldobersten Jer. 39, 3: סַמְגַּר־נְבוֹ, eigtl. *Sam-gur-Nabu* d. i. „Sei gnädig, Nebo!" (*sumgur*, Imper. Schafel) zu sprechen, zusammengesetzt. Vgl. auch Oppert Journ. As. VI, 3. 1864. p. 61.

24. [cuneiform]

Nabu - nâṣi - ir

d. i. Nabonassar. II Rawl. 64. col. I, 19. Ueber den zweiten Theil des Namens, bestehend aus dem Ideogr. für den Begriff

1) Mit *s* (ס) statt *š* (שׁ) geschrieben, weil ein Fremdwort. S. die lautlichen Vorbemerkungen. Auch die incorrecte Schreibweise [illegible] ist beachtenswerth.

„schützen", „schirmen" assyr. *naṣar*, und dem phonetischen Complemente *ir* der Participialaussprache *nâṣir*, redeten wir gelegentlich der Erklärung des Namens *Asur-nâṣir-habal* (Nro. 1). Der Name bedeutet hiernach: „Nebo schirmt". Aehnliche Namen sind *Nirgal-nâṣir* „Nergal schirmt" (II Rawl. 69 Nr. 4. 3, 8): *Ilu-nâṣir* „Gott schirmt" II Rawl. 63. col. IV, 1 u. a.

25. [cuneiform]

Nabu - nâhid

d. i. Nabonit S. II Rawl. 64. col. III, 52; Beh. 85; auch rein phonetisch geschrieben:

[cuneiform]

Na - bi - u - na - ' - id

I Rawl. 68. Nr. 3. 4 u. 5.

Der Name ist seinem ersten Theile nach erklärt S. 124 bei „Nebucadnezar." Der zweite Theil ist in seiner phonetischen Umschreibung deutlich ein Partic. der W. *nahad* vgl. arab. نهد „erhaben", „erlaucht sein". Wir begegnen demselben Worte auch in einem mit *Bil* zusammengesetzten Namen II Rawl. 64. col. V, 16; *Bil-nâhid*. Der Name bedeutet sonach „Nebo ist erhaben".

Die Richtigkeit unserer Analyse wird verbürgt durch die pers. Transcription *Nabunita* (Beh. 85), sowie durch die griechische des Josephus: *Ναβόννηδος*. — Für *J* als Ideogr. für *nahdu* s. die Variante III R. 1. Can. VI, 17.

Zu bemerken ist aber noch, dass der Name sich zuweilen auch geschrieben findet:

Nabu-IM. TUK.

Man hat diesen Namen oft für den eines andern babylonischen Königs gehalten. Aus der Inschrift auf dem Cylinder von Mugheir (I Rawl. 68) erhellt indess (vgl. col. I, 1 mit col. II, 19), dass der so geschriebene Name demselben Könige zukömmt, der sonst Nabunahid heisst. Die Schreibung *Nabu-nahid* ist die phonetische, die andere *Nabu-IM. TUK* die ideographische. *IM. TUK* war offenbar ein zweites Ideogramm für den Begriff „erhaben", eigtl. = „Ruhm (*im*) habend (*tuk*)." Vgl. Norr. Dict. 466.

26. *Nabu-za-kir*

d. i. „Nebo gedenkt". II Rawl. 64. col. IV, 22. S. ob. Nr. 9.

27. *Bil-ba-ni*

d. i. „Bel schuf". Lepsius, Zeitschr. für ägypt. Alterthumsk. 1869. S. 94. Ganz so *Nabu-ba-ni* „Nebo schuf". II Rawl. 64. col. II, 47; auch wohl ganz ideographisch geschrieben: *Bil-bâni* ibid. Z. 43. Vgl. oben Nr 3 (*Asur-bâni-habal*). Die Namen sind genau gebildet wie hebr. בְּנָיָה I Chr. IX, 8. Vgl. auch *Benaja* I Chr. 4, 36 u. ö.

28.a. [cuneiform]

Šal - ma - nu - ášir

d. i. **Salmanassar**. Lay. inscr. 78. B. Z. 1 u. sonst. — Derselbe Name findet sich auch geschrieben:

b. [cuneiform]

so Stand. Inscr. 15.; auch wohl

c. [cuneiform]

so I Rawl. 6. Nr. 4. Z. 1.

Zunächst steht die Identität dieser drei Namen zu erweisen. Dieselbe ergiebt sich für a. und b. aus einer Vergleichung von I Rawl. 35. III. Z. 21 mit Stand. 15, wo der Name eines und desselben Königs auf jene beiden verschiedenen Weisen geschrieben wird. Für b und c erhellt das Gleiche aus einer Vergleichung von I Rawl. 6. IV. Z. 1. 2 mit II Rawl. 69 Chn. 3. Z. 30, wo derselbe König (Sohn des *Bin-nirar*) das eine Mal wie b, das andere Mal wie c geschrieben wird [1].

Aussprache und Bedeutung des Namens angehend, der phonetisch *DI. VA. NU. BAR* zu sprechen wäre (s. o. S. 93), so erhellt zuvörderst aus dem, dem ersten Theile des Namens vorausgehenden, Gotteszeichen, dass wir es bei diesem mit einem Gottesnamen zu thun haben. Weiter wird das Zeichen *DI* durch Syllabar 165 bestimmt auf den Sinnwerth von *šilim* und *šulmu*; dass es somit den Sinnwerth der Wurzel *šalam* = hebr. שלם repräsentirt, leuchtet ein. Welche Bildung der Wurzel in Aussicht genommen, erhellt aus dem phonetischen Complemente *manu*: offenbar haben wir es mit einem Nomen, nämlich *šalmânu* d. i. „der Heilsbringer“, „Heiland“, also in diesem speciellen Falle: „der Heilsgott“ zu thun. Damit stimmt die hebr. Umschreibung des ersten Theiles des Wortes durch שַׁלְמַן (Hos. 10, 14) und שַׁלְמַן; letzteres in dem Namen שַׁלְמַנְאֶסֶר 2 Kön. 17, 3. 18, 9. Den letzten Zweifel beseitigt endlich abermals ein Syllabar *K*. 224, angezogen von Talbot *J. R. A. S.* 1870. *N. S. IV. p.* 71, wo wir *DI. MA* erklärt finden durch *sa-la-mu* (beiläufig nicht *ša-la-mu*, wie eigentlich zu erwarten wäre). Vgl. schliesslich die Var. *man* st. *ma-nu* III R. 1 Col. V, 1.

Aber wie lautet der zweite Theil des Namens, repräsentirt in der Schrift durch die Ideogramme *BIS* oder *BAR*? — Da es jetzt feststeht [2], dass Sargon's Vorgänger, der nach der Bibel nur

1) Vgl. auch noch die Variante III R. 1. Col. II, Z. 35.

2) S. **meinen** Aufsatz: „Die assyrische Verwaltungsliste. Zugleich ein Nachtrag zu dem Art. Sargon und Salmanassar“ in den theol. Studd. u. Kritt. 1871. H. IV, S. 679 ff., womit zu vgl. in demselben Hefte der Ztschr. der Aufsatz von Oppert: Sargon und Salmanassar, S. 700 ff., sowie meine abschliessenden „Bemerkungen“ ebend. 1872. H. IV.

Salmanassar geheissen haben kann, geschrieben wird wie der sub a) aufgeführte Namen, so erhellt unter Vergleichung der hebräischen Transcription, dass auf das Element *BAR*, beziehungsweise *RIS* Sylben mit dem Lautwerthe *éšer* (אֵשֶׁר) treffen. Dieses *éšer* kann füglich lediglich umgelautet sein aus assyrischem *âšir* d. i. dem Partic. des Verbums *asar* אשר; die assyrische Aussprache des hebr. ישר „gerade", „redlich sein". Der Sinn des Namens ist somit: „Salman ist redlich oder gut". Auch in der Bibel wird יָשָׁר mehrfach in Beziehung auf Gott gesagt (Deut. 32, 4 ψ 119, 137 [1]). — Ueber *âširat* „die gütige" als Beiname der Istar s. u. in dem Abschnitte: „Controle der Entzifferung".

29.

A - sur da - ya-an

Tigl. Pil. VII, 42. Name eines alten Königs von Assyrien. — Ueber Asur s. Nr. 1; das zweite Wort ist das Steigerungsadjektiv von דִּין, דּוּן „richten", auszusprechen: *dayan* = hebr. דַּיָּן. Die Richtigkeit unserer Aussprache des Wortes und unserer grammatischen Auffassung erhellt aus der Vergleichung eines Syllabars II Rawl. 11, Rev., Z. 69 (*ukayan* st. *ukayyan*) mit Obv. Z. 3 (*umakkal*) einerseits, mit Rev. Z. 66 (*ukin*) andrerseits (s. o. S. 23). Vgl. noch die Variante Sard. I, 24. Der Name bedeutet hienach: „Assur ist Richter" vgl. hebr. דָּנִיאֵל, יְהוֹשָׁפָט u. ähnl. Wenn

1) So, wie wir liest auch Oppert den zweiten Theil des Namens, nachdem er seine früher *E. M. II.* 353. 354 aufgestellte Ansicht aufgegeben hat. — Ganz neuerdings hat Dr. Sayce in den Studien und Kritt. 1872, IV. die Meinung aufgestellt, der letzte Theil des Namens sei *ussuru* auszusprechen, dieses mit Rücksicht auf ein Syllabar II R. 30, welches das ideogrammatische Zeichen *BAR* durch *us-su-ru* erkläre. Allein abgesehen davon, dass eine grammatische Form *ussur* in dem fraglichen Namen sinnlos ist, lehrt eine nähere Betrachtung des Syllabars, dass sich die Sache wesentlich anders verhält. Ich setze das Syllabar selber her. Wir lesen:

Z. 3. *KA*	*pu-u*	Mund
4. *KA. BAR. RA*	*pu pi-tu-u*	Geöffneter Mund
5. *KA. BAR. RA*	*pu us-su-ru*	Ruhig geschlossener (eigtl. ebener אשר) Mund.
6. *KA. BI. DU*	*si-it pi-i*	Trinken des Mundes.
7. *KA. BA*	*si-it pi-i*	Trinken des Mundes (R. שתה).

Man sieht, dass das Syllabar deutlich machen will, dass das Ideogramm *KA. BAR. RA* sowohl den geöffneten, wie den geschlossenen Mund bezeichne; zugleich erkennt man, dass *pitu* (R. פתח) und *ussur* (= אשר) Participien, bezw. Adjektiva sind; dass somit die Wurzel, bezw. das Verbum *usur* in dieser seiner Form nur hier und in ähnlichem Zusammenhange am Platze ist. Welche Form und Aussprache im Namen Salmanassar angezeigt ist, muss eine andere Ueberlegung lehren. Immerhin ist diesem Syllabar zu entnehmen, dass *BAR* auch den Sinnwerth der Wurzel אשר hat, und insofern gereicht dasselbe unserer obigen Ausführung zur erwünschtesten Bestätigung.

Rawlinson den Namen *Assur-dah-ilu* liest, so nahm er das dritte Zeichen als Gottheitsideogramm, ohne indess so ein Wort mit einem entsprechenden Sinne zu gewinnen. — Das fragliche Adjektiv kömmt übrigens in der durch das Antreten des Auslautes bedingten Aussprache *dainan* auch vor E. J. H. IV, 29. und entspricht in den bilinguen aramäisch-assyrischen Legenden (s. u.) genau semitischem (aramäischem) דין. Vgl. noch den Namen *Dayan-Asur* II Rawl. 68, I, Z. 10. Das Ideogramm von *dayan* ist *DI. TAR* s. Rawl. im J. of the R. A. S. 1864 (I.) p. 213, sowie Syll II R. 7 Rev. 22. 32.

30.

Asur - bil - nisi

Synchronistische Taf. in II Rawl. 65 Nr. 2 Av. — Name eines der ältesten Könige Assyriens. Der Name ist durchaus in Ideogrammen geschrieben. Das erste Zeichen ist das Ideogr. für den Gott Assur. Sein phonet. Aequivalent ist durch die Varianten auf dem Cylinder Asarhaddons (col. I, 44; VI, 70) direkt gegeben. Ueber *IN* = *bil* s. S. 108 Nr. 28; über *UN* = *nisi* ebenfalls ob. S. 108 Nr. 29. Der Name ist sonach zu übersetzen: „Assur [ist] der Herr der Menschen". — G. Rawlinson spricht (vermuthlich auf Autorität seines Bruders Henry) den Namen: Assurbilnisis aus. Die Genannten zogen offenbar das dem Namen im Contexte folgende Zeichen *su* noch zum Vorhergehenden = *nisi-su*. Allein abgesehen davon, dass mit einem so transcribirten Namen platterdings kein Sinn zu verbinden, bekämen wir dann die Unzuträglichkeit, dass das Pluralzeichen mit vier, statt mit drei Winkeln geschrieben wäre. Man wird also so zu lesen haben wie wir vorgeschlagen, und wird dann weiter den überschüssigen Winkel durch einen weiteren Winkel zu dem gewöhnlichen Königszeichen zu ergänzen haben, also dass wir mit dem fraglichen *SU* zusammen die bekannte Phrase *sar SU* = *sar kissati* d. i. „König der Heere" gewinnen würden.

31.

Asur - dan - ilu

II Rawl. 68. Can. I. Av. 3, 48. Name eines früheren assyrischen Königs. — Das zweite Zeichen hat phonetisch den Werth *dan* und steht in den Backsteininschriften Asarhaddons (I Rawl. 48. Nr. 5 Z. 2; Nro. 6 Z. 1) für *dannu* = „mächtig". Der Name bedeutet somit: „Assur ist mächtig als Gott". — Oppert spricht in diesem und ähnlichen Namen das mittlere Element *'idil* = عدل aus, in dem gleichen Sinne, und derselbe ist hiezu berechtigt durch die Syllabare Nr. 173 und II R. 33, 15, welche das betr. Zeichen allerdings durch dieses Wort erklären. Indess liegt bei oben dar-

gelegter Sachlage hier kein zwingender Grund zu einer Abweichung von unsrer Transcription vor.

32.

A - šur - riš - i - lim

Tigl. Pil. VII, 41. — Die Analyse macht keine Schwierigkeit. Der Gottesname *Asur* (s. o.) ist hier abermals phonetisch geschrieben vgl. Nr. 29. — Das zweite Zeichen ist das Ideogramm für „Haupt“ = *riš* ראש gemäss p. 26 Nr. 1; das dritte ist der phonetisch geschriebene Plural von *ilu* „Gott“, zugleich mit nasalem Ausgange. Der Sinn des Namens ist somit: „Assur [ist] das Haupt der Götter“. Vgl. damit Stellen wie Khors. 124. 167. 187, wo derselbe Gott als *abu ili rabuti* „Vater der grossen Götter“ bezeichnet wird, sowie Eigennamen wie *Nabu-bil-ili* „Nebo der Herr der Götter“, auch *Nabu-sar-ili* „Nebo der Fürst der Götter“, beide in der denkwürdigen Eigennamenliste II Rawl. 64 col. I. Z. 45. 46.

33.

Nabu - ma - lik

II Rawl. 64. col. V, 7. — Das phonetisch geschriebene *malik* entspricht genau arabischem مَلِكٌ. Der Name bedeutet somit: „Nebo ist Herrscher“. Vgl. hebräische Eigennamen, wie מַלְכִּיאֵל „mein König ist Gott“, מַלְכִּיָּה „mein König ist Jahve“.

33a.

Adar - malik

d. i. Adrammelech II R. 68. I. 5, 2. Ueber *AN. BAR* als Ideogramm des Gottes *Adar* s. zu Nr. 49. Der phonetische Werth der Zeichen *AN. A. A.* (früher von uns *ilaya* gelesen, was aber correkt *AN. YA* oder *AN. A* = *ilu-a* vgl. *abu-a* „mein Vater“ zu schreiben gewesen wäre) ergiebt sich theils aus dem Syll. II R. 32, 59, welches *A. A* durch *abu* erklärt, theils aus dem anderen Nr 197 (Opp. Revue archéol. IX, 18 1868, p. 320 not.), welches *AT* = *abu* wieder durch *malika* erläutert (vgl. G. Smith the phonet. values of cuneif. char. Lond. 1871 p. 13 Nr. 132[1]), theils daraus, dass ein anderes Syll. II R. 57, 15 die Sonne (*Samas*) als *AN. A. A sa sami* bezeichnet, was nur soviel wie „Herrscherin des Himmels“ bedeuten kann, theils endlich (worauf noch Opp. aufmerksam macht) aus dem Umstande, dass Sanherib (Tayl.

1) Dass man nicht bei der ersteren Glosse stehen bleiben darf, sondern diese zweite hinzunehmen muss, erhellt auch aus dem N. *Abu-Malik* II R. 68. II, 23; geschr. *Abu-AN. A. A.*, da *AN. A. A* = *abu* genommen zu einem Namen *Abu abu* führen würde, dessen Sinnlosigkeit zu Tage liegt.

Cyl. II, 54) einen edomitischen König *AN. A. A. ra-mu* aufführt, dessen erster Theil füglich nur ein gewöhnliches, in kanaanäischen Eigennamen vorkommendes Element sein kann, nach dem Erörterten kein anderes als *Malik*, also dass der Name *Malik-ramu* d. i. מלכרם „Erhaben ist Moloch" (vgl. den Namen מַלְכִּירָם 1 Chr. 3, 18) zu lesen. Vgl. noch Nr. 33, sowie II R. 60, 20, wo wir *malik* phonetisch (an letzterer Stelle als Gottesname = *Ma-lik*) geschrieben finden.

Aehnliche Namen sind *Asur-malik* (II R. 68, I, 2), *Samas-malik* (ebend. 44), *Bil-malik* (ebend. 50), *Marduk-malik* (III R. 1. III, 8), sowie *Anu-malik* „Anu (Oannes?) ist Herrscher", letzteres das Prototyp des hebräischen עֲנַמֶּלֶךְ „Anammelech" 2 Kön. 17, 31. Der Gottesname *Anu* findet sich sehr häufig phonetisch = *A-nu* oder *A-nuv* geschrieben z. B. II R. 54, 34. 37 u. ö.

Etwas anders zu fassen ist der in der Anm. angezogene Name: *Abu-Malik* d. i. „Vater ist Melech oder Moloch", vgl. *Bil-abua*, *Samas-abua* u. a. (Nr. 37.)

34.

Nabu - tukul-ti

II Rawl. 64. col. IV, 28. Ueber das Ideogramm mit dem Sinnwerthe *tukulti* „Vertrauen" s. u. sub Nr. 50 bei dem Namen *Tiglath-Pileser*, vgl. auch Nr. 36. Der Name bedeutet: „Nebo [ist] das Vertrauen". *Ti* ist phonetisches Complement.

35.

Nabu - tuklat - habal

Ebendas. col. IV, 29. — Der Name bedeutet: „Nebo des Sohnes Vertrauen". Ueber das Ideogr. für „Sohn" s. Nr. 1; sonst u. vgl. Nr. 50. Das *ti* (hier st. *at*, s. u.) ist phonetische Ergänzung.

36.

Nabu - tuk-lat - u - a

Ebendas. col. IV, 31. Der Name ist seinem mittleren und letzten Theile nach phonetisch geschrieben; das hier durch *u* angeschlossene *a* ist das nominale Pronominalsuffix der 1. Pers. Sing. Der Name ist somit zu übersetzen: „Nebo mein Vertrauen".

37.

Bil - abu - u - a

Ebendas. V, 22. — *AT* laut Syll. 92 das Ideogramm für *abu* „Vater". Ueber *a* sieh Nr. 36. Sinn: „Bel mein Vater". Ganz so lesen wir VI, 10: *Samas-abua* „der Sonnengott mein Vater".

Vgl. hebr. אֲבִיָּה „Jahve ist mein Vater" I Sam. 8, 2 u. ö.; ähnlich יוֹאָב dass. II Sam. 2, 24. Ein ganz ähnlicher Name ist auch der oben zu Nr. 33a erklärte: *Abu-Malik* „Vater ist Melech oder Moloch."

38.

Bil - itti - ya

d. i. „Bil ist mit mir". II Rawl. 64. col. V, 19. Ueber das mittlere ideogrammatische Zeichen s. zu Nr. 10 (*Nabu-itti-hubul-ha-lik*). Aehnliche Namen *Samas-ittiya* „der Sonnengott ist mit mir" (col. VI, 11); *Ilu-ittiya* „Gott ist mit mir" (II Rawl. 63. col. IV, 6). Der letztere Name ist genau gebildet wie der hebräische „Ittiel" אִיתִיאֵל (Sprchw. 30, 1).

39.

Mardak - ilu

d. i. „Merodach ist Gott". II Rawl. 63. col. V, 15. Die Ideogramme sind beide bereits erklärt. — Derselbe Name erscheint seinem ersten Theile nach phonetisch geschrieben = *Mar-duk-ilu* a. a. O. Z. 16. Ein ähnlicher Name ist *Adar-ilu* „Adar ist Gott". II Rawl. 63. col. III, 2. Ueber das Ideogramm für den Gott Adar s. unten bei Tiglath-Adar. Vgl. zu diesen Namen hebr. אֵלִיָּה und יוֹאֵל d. i. „Jahve ist Gott".

40.

und

Bin - nirar

d. i. „Bin ist Beistand". Name mehrerer assyrischer Könige s. I Rawl. 6. Nr. III. A 1. u. B. 1 (aus diesen Stellen erhellt, dass die beiden verschiedenen Gottesideogramme ein und denselben Gott bezeichnen); ferner I Rawl. 35. I, 1. III, 1. Sard. I, 29 u. ö.

Der Name ist seinem ersten den Gottesnamen enthaltenden Theile nach jedenfalls ideographisch geschrieben. Allerdings hat man mehrfach den Gottesnamen phonetisch ausgesprochen: theils als *U* (auch wohl *Vu*, *Vul*), theils als *Ao*, *Jva*. Für diese Aufstellungen liess sich weiter nichts geltend machen, als eben der sonst vorkommende phonetische Gebrauch dieser Zeichen, was aber, da wir es denn doch zweifelsohne mit Ideogrammen zu thun haben, ein sehr windiger Anhalt. Neuerdings hat Dr. Oppert (nach dem Vorgange H. Rawlinsons? s. Athenäum 1867, S. 661) das Ideogramm *Bin* gelesen, und wir zweifeln nicht, dass er damit allerdings das Richtige getroffen hat. Hier unsere Argumentation. In der Obeliskinschrift Salmanassars II. erzählt dieser König, dass er während seines sechsten und elften (sowie vierzehnten, s. die Stier-

inschrift, und achtzehnten s III R. 5 Nr. 6 Z. 40) Feldzuges Krieg geführt habe gegen einen König von Damaskus, den wir als X. bezeichnen wollen, weiter gegen einen König *Irḫulina* von Hamath und gegen 12 syrische Fürsten. Als unmittelbarer Nachfolger jenes Königs X. von Damaskus erscheint in derselben Inschrift (Lay. pl. 92. lin. 97. 103) König Hazael von Damaskus. Nach der Bibel (2 Kön. 8, 7 ff.) war Vorgänger des Hazael auf dem Throne von Damaskus der König *Benhadad*. Es ist die Vermuthung gerechtfertigt, dass jener König der Inschrift, den wir als X. bezeichneten, kein anderer war als dieser *Benhadad*. Die Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, vergleichen wir eine weitere Inschrift des Königs Salmanassar, welche in den Ruinen von Kurkh bei Diarbekr gefunden wurde u. in welcher Salmanassar unter der Zahl der verbündeten Feinde, welche er bei Karkar geschlagen, aufführt: 10,000 Mann des *Aḥabbu Sir'lai* „Ahab von Israel". Nun wissen wir aus 1 Kön. 20, 34, dass Ahab von Israel mit Benhadad von Damaskus nach mehreren, diesem Könige beigebrachten, Niederlagen, ein Bündniss geschlossen, zweifelsohne gegen den Erbfeind Syriens, gegen Assyrien. Es steigert sich somit die Wahrscheinlichkeit, dass unter dem Könige X. von Damaskus auf der Inschrift König Benhadad zu verstehen, der Name X. also (im Allgemeinen) *Ben-hadad* zu lesen sei. Sehen wir uns nunmehr diesen Namen der Inschrift noch etwas näher an. Derselbe besteht seinem ersten Theile nach aus dem in Rede stehenden Gottheitsideogramme (wir bezeichnen es als klein x) und aus syllabarischen Zeichen, welche phonetisch *id-ri* zu lesen. Stellen wir damit den Namen *Ben-hadad* in Parallele, so trifft die Sylbe *Ben* auf das unbekannte x, während *hadad* dem *idri* der Inschrift entsprechen würde. *Hadad* und *idri* haben nun freilich scheinbar sehr wenig mit einander gemein. Die Sache ändert sich aber, vergleichen wir den (wie Nöldeke, Bibel-Lexik. I. 392 bereits gesehen hat) dem *Hadad* entsprechenden, bei Justin XXXVI, 2 neben *Azelus* d. i. Hazael vorkommenden Namen des Königs *Adores* von Damaskus. Dieser Name *Adores* geht zurück auf eine semitische Urform *adar* oder *hadar*. Auf genau dieselbe Aussprache führen die *LXX*, welche *Benhadad* durch υἱὸς Ἄδερ wiedergeben [2]). Erinnern wir uns nun, dass eine Verwechselung von ד und ר im A. T. eine unendlich häufige; dass sie bei dem Worte הדד selber auch sonst mehrfach zwischen *LXX* und masor. Text vorkommt (vgl. Ἀδρααζὰρ *LXX* neben הֲדַדְעֶזֶר masor. Text, und

---

1) Ich gebe die ganze denkwürdige Stelle in Transcription und Uebersetzung nach der inzwischen statt gehabten Veröffentlichung derselben (im III. Bd. der Inscrr. of West. Asia (1870) pl. 8) in KAT. zu 1 Kön. 16, 29.

2) Geht am Ende Justin nicht einfach auf die *LXX* oder eine von ihr stammende Tradition zurück? Fast will mir dieses zweifellos erscheinen, indem ich erwäge, dass wie in der *LXX* so auch bei Justin das בֶּן nicht als zum Eigennamen gehörig betrachtet ist. Auch das *Azelus* des Justin berührt sich mit dem Ἀζαὴλ der *LXX* unmittelbar.

umgekehrt Onk. und Gr. Ven. הדד gegenüber הדר im hebr. Text); dass weiter sogar an einer Stelle (III R. 8, 90) der zweite Theil des Namens mit *h* = *hidri* genau wie im Hebräischen geschrieben wird (הדר), so dürfte schon hiernach die hohe Wahrscheinlichkeit, dass auch im Namen *Ben-hadad* der letzte Theil aus *hadar* verschrieben sei, einleuchten. Der Grund der Verschreibung oder Verlesung würde dann vermuthlich in dem Umstande zu suchen sein, dass allerdings ein Gott *Hadad* existirte, was wenigstens aus dem Namen הדדעזר (ein Name, gebildet wie אליעזר, = „Hadad ist Helfer“) ziemlich sicher hervorgehen möchte. Wir glauben nun aber noch mehr als diese blosse, wenn auch noch so hohe Wahrscheinlichkeit, dass der Name *Benhadar* (= assyr. *X-hidrî*) gelautet habe, statuiren zu können, dieses durch folgende Erwägung. Wäre der zweite Theil des Namens *hadad* zu sprechen und somit als Gottesname zu fassen, so liesse sich der Name, der doch semitische Abstammung bekennen muss, nur als „Sohn des Hadad“ fassen, wofür man, was den Sinn angeht, in den syrischen Namen *Bar allâhâ* „Gottessohn“, *Bar ba'schemin* „Sohn des Himmelsherrn“, hinlängliche Analogien hätte. Ich sage: was den Sinn angeht. Anders steht es bezüglich der Form. Denn hier begegnet uns der nicht unerhebliche Unterschied, dass uns statt des zu erwartenden aramäischen *bar* „Sohn“, das = hebräische *ben* בֵּן entgegentritt. Dieser Umstand wirft jede Vermuthung, dass *Ben* = בֵּן sei, über den Haufen. Es ist ganz unmöglich, dass der fragliche Name „Sohn des Hadad“ bedeuten kann; *Ben* kann in diesem aramäischen Namen nie und nimmer den „Sohn“, es muss etwas ganz anderes besagen. Damit schwindet die letzte Stütze der hergebrachten Aussprache des fraglichen Königsnamens, und wir werden jetzt gewiss berechtigt sein, zu der assyrischen Form des Namens zurückzukehren, den, nach den oben angeführten Stellen, der in Rede stehende syrische König führte. Da die Aussprache *Ben* uns in dem hebr. Texte überliefert ist, trotzdem dass eine Veränderung in *bar* bei einem syrischen Namen so nahe lag, so haben wir diese Tradition gewiss als eine sichere und zuverlässige zu betrachten. Setzen wir nun dieses *Ben* an die Stelle des unbekannten *x* im assyrisch-syrischen Namen des Königs, der nach der Inschrift Salmanassar's der Vorgänger Hazael's war, so gewinnen wir *Ben-hidrî*, welches mit *Ben-hadar* (wie wir restituiren), sowie mit dem (*Ben-*) *Adores* des Justin, dem υἱὸς Ἄδερ der *LXX* so nahe den Lauten nach sich berührt, wie wir es bei einem Namen, der weder bei den Hebräern, noch bei den Assyrern, noch bei den Lateinern und Griechen ursprünglich war, nur irgend erwarten können [1]. Da nun weiter im Assyrischen die erste Sylbe

1) Auch die Aussprache mit doppeltem *a* statt doppeltem *i* scheint uns übrigens noch erhalten zu sein, nämlich in dem Namen des Vaters des syrischen Königs Rezin, lautend (*Bin-*) *ḫa-da ra* Lay. 73, 11; doch ist der Text corrupt.

mit dem Gotteszeichen versehen ist, so leuchtet ferner ein, dass *Ben* oder (gemäss assyrischem Lautgesetze) *Bin* Name einer Gottheit, nämlich d e s Gottes gewesen sei, den die Assyrer mit den Zeichen *IJ* oder *Iv* ideogrammatisch zu bezeichnen pflegten. Der Sinn des Namens wird, da ܪܳܡܳܐ, ܪܳܡܝܳܐ „hehr“, „erhaben“ gewöhnliche syrische Wörter sind, zweifelsohne bedeuten: „B i n i s t e r - h a b e n“. Hiernach nehmen wir keinen Anstand, den fraglichen Gottesnamen *Bin* auszusprechen. Der Gott wird so aller Wahrscheinlichkeit nach bezeichnet sein als die höchste Intelligenz, als „Vernunft“. Vgl. hebr. בִּינָה. Die Wurzel war in der Bed. „einsichtig, verständig sein“ wie im Hebr. auch im Aramäischen, vermuthlich somit auch im Assyrischen gebräuchlich. Der Gottesname wird nämlich von den Assyrern oder Babyloniern zu den Aramäern gekommen sein. Wir begegnen demselben wenigstens schon in dem Namen eines uralten babylonischen Königs „Samsi-Bin“ (s. Nr. 53) eines Enkels Ismi-Dagon's (Nr. 23). Opp. E. M. I. 276, vgl. auch I R. 4, IV, 3.

Kehren wir nach dieser Feststellung der Aussprache des Gottesnamens, mit welchem der in Rede stehende Eigenname zusammengesetzt ist, zur Erörterung des weiteren Sinnes dieses Namens zurück. Dem Gottesnamen folgen im assyrischen Texte zwei Zeichen, welche phonetisch *lih-his* zu sprechen wären, und bei dieser Aussprache haben sich die Assyriologen lange Zeit, haben wir uns selbst bislang, da wir Besseres nicht wussten, beruhigt, obgleich wir uns nicht verschwiegen, dass das Wort *lihhis* kein semitisches Aussehen hätte und dass weder eine entsprechende sinnvolle Wurzel aufzuzeigen, noch das Wort sei es als Verbum, sei es als Nomen zu begreifen wäre. Wir sind inzwischen eines Besseren belehrt. Der zweite Theil des Wortes ist wie der erste zweifellos ein Ideogramm. An zwei Stellen nämlich wechselt, wie die neuesten, mir erst jetzt bekannt gewordenen Funde darthun, *LIH. HIS* mit dem Worte *ni-ra-ri* einerseits, *na-ra-ra* andrerseits und zwar beidemale bei assyrischen Königsnamen, nämlich einmal eben bei unserm Königsnamen *Bin-LIH. HIS* und sodann bei dem andern *Asur-LIH. HIS* (s. sogleich). Dass wir es bei jenem substituirten Worte nicht abermals mit einem Ideogramme, sondern zweifellos mit der phonetischen Transcription zu thun haben, erhellt abgesehen davon, dass *nirar* ein auch sonst verbürgtes, grammatisch unmittelbar begreifbares Wort ist, mit Evidenz aus dem Umstande, dass, wie bemerkt, mit den Lauten *nirari* die anderen *narara* wechseln (III R. 1. Var. col. IV. 4 vgl. mit ebend. 3. Nr. 12 Z. 49), was, hätten wir es mit einem Ideogramme zu thun, unmöglich wäre. Dieses Wort *nirar* oder *narar* ist dazu ein auch sonst vorkommendes, ganz gewöhnliches Wort in der Bedeutung „Helfer“, Bundesgenosse“ vgl. nur Khors. 113: *'ili Ar-gis-ti sar Ur-ar-ti ni-ra-ri*

.... *it-ta-kil* „er vertraute auf Argistes, den König von Armenien, als Bundesgenossen". Auch dem Abstractum *nirarut* „Hülfe" begegnen wir in dieser selben Inschrift Z. 71: *a-na ni-ra-ru-ti-šu al-lik*: „zu seiner Hülfe zog ich heran". Wurzelhaft verwandt ist das Wort mit dem, im grammatischen Theile weiter zu erläuternden, نير „Joch"; es bedeutet sonach ursprünglich denjenigen, der mit einem Andern an demselben Joche zieht d. i. ihm Beistand leistet. Unser in Rede stehender Königsname bedeutet somit nach dem Erörterten: „Bin ist Beistand" oder „Helfer"; der andere im Kanon vorkommende *Asur-nirar*: „Assur ist Helfer". Es sind dies Namen wie *Musi'si-Marduk* Nr. 44 u. sonst.

41. [cuneiform]

Pu - di - ilu

I Rawl. 6. Nr. III. A. Z. 2, B. 1. Z. 2. C. Z. 2. Name eines der Könige von Kileh-Shergat (Assur). Sein Name erläutert sich als so viel bedeutend wie: „Den Gott errettet" oder, wenn, was wahrscheinlicher, *pudi* als Imper. Pael zu betrachten ist, als soviel bedeutend wie: „Errette, o Gott". Es ist unter allen Umständen ein Name etwa wie פְּדַהְאֵל Num. 34, 28 und פְּדָיָה 2 Kön. 23, 36. 1 Chr. 3, 18 = „den Jahve (Gott) errettet". Der Name kommt übrigens in der Aussprache *Pu-du-ilu* auch als Name eines ammonitischen Königs in der Sanheribinschrift auf dem sechsseitigen Prisma I Rawl. 38, col. II. Z. 52 vor, was beachtenswerth.

42. [cuneiform]

Mu - tak - kil - Nabu

Tigl. Pil. VII, 45. *Mutakkil*, phonetisch geschrieben, ist Part. Pa. von *takal* „vertrauen". Der Name bedeutet somit: „Vertrauen giebt Nebo". Vgl. den Satz Lay. 67, 5 in einer Inschrift Tiglath-Pileser's IV: *Asur bil u-tak-ki-lu-ni* „Assur, der Herr, machte mir Muth".

43. [cuneiform]

Mu - sal - lim - Nabu

d. i. „Nebo vergilt". II Rawl. 64, V, 25. Vgl. Khors. 189, sowie aus dem Hebraismus den Namen מְשֶׁלֶמְיָה „Jahve vergilt" 1 Chr. 9, 21. 26, 1.

44. [cuneiform]

Mu - ši' - zi - Marduk

d. i. „Retter ist Merodach". So ist mit Oppert (E. M. II 356) der bekannte Name Μεσησιμόρδακος (Μεσησιμορδ.) des

Kanume zu umschreiben. *Musi'si* ist Part. Schafel von אשע = ישע, hebr. transcribirt = מְשֵׁיזִב. Den Beleg für diese Lesung liefert der Name: *Mu-si'-si-Adar* bei Lay. Nin. und Babyl. S. 209. Nicht jedoch hat man (mit Aelteren) zur Vergleichung heranzuziehen den hebr. Namen מְשֵׁיזַבְאֵל Neh. 3, 4 u. 6., obgleich der Sinn auch dieses Namens: „Erretter ist El" mit jenem anderen im Wesentlichen übereinkommt.

45. 𒁹 𒂦 𒀭

Nâhid - ilu

d. i. „Erhaben ist Gott". II Rawl. 63. col. III, 32. S. zu *Nabu-nahid* Nr. 25.

46. 𒁹 𒄭 𒂵 𒀭 𒂗

Tab - Bil

d. i. „Gut ist Bel"; II Rawl. 63. col. III, 6. Der erste Theil des Namens (*HI. GA*) ist das Ideogramm für den Begriff „gut". S. die Syllabare II Rawl. 13. Z. 34. c. d. (*ṭabu* טוב), sowie II R. 11. Rev. 70. a. b. (*ṭaib*). Der zweite Theil (*BI. NI*) ist das Ideogr. für den Gott „Bel". S. Norr. Diction. p. 84. Vgl. טוֹבִיָּה Tobias; טָבְאֵל Jes. 7, 6.

47. 𒁹 𒄭 𒂵 𒈗 𒂍 𒄭 𒂊

Tab - rub - asar

d. i. „Gut der Herr des Gnadenhauses"; II Rawl. 63. col. I, 59. Ueber das Ideogr. für „gut" s. Nr. 46. Das Ideogramm für den Begriff „gross", „Herr" ist erklärt Syll. 126 und Bard. I, 24. Ueber das dritte complexe Ideogr. *BIT. RI* ra (ra ist phon. Ergänzung), Bezeichnung eines den Namen *asar* führenden Tempels zu Ninive, s. u. bei „Tiglath-Pileser" Nr. 50.

48. 𒁹 𒌋𒌋 𒆪 𒀭 𒃲

Man - nu - ki - ilu - rabu

d. i. „Wer wie der grosse Gott?" II Rawl. 63. col. I, 5. *Mannu* = מַן, מַן ist das assyr. substantivische Fragewort „wer?" s. u.; *ki* ist abgekürzt aus *kima* „wie" s. u.; vgl. Khors. 83: *ki sa-sarru mahri* „gleichwie ich dem früheren Könige". Wir haben hier somit einen Namen genau wie מִיכָאֵל, מִיכָיָה (מִיכָה) im Hebr. Oppert fasst *ilu rabu* als ideogrammatische Bezeichnung des Gottes Bel; doch vermag ich diese Identification nicht zu verificiren.

C. Eingliedrige mit Gottesnamen zusammengesetzte Eigennamen

49.

Tuklat - Adar

d. i. „Vertrauen auf Adar". Name eines alten assyrischen Königs (I Rawl. 35. Nr. 3, Z. 19); auch Name des Vaters Assur-naṣir-habal's II Rawl. 68. Nr. 2. Av. Z. 21. Stand. Z. 2. u. sonst. An letzterer Stelle, sowie auf Backsteinen (Lay. 83, A, 2. D. 2; s. auch Sard. I, 28) ohne die phonetische Ergänzung *ti* einfach:

Der Name ist durchaus ideographisch geschrieben. Das erste Zeichen *KU* wird Syll. 692 erklärt durch *tukulti* תכל und wird durch die phonetische Ergänzung *ti* näher als das Subst. *tukulti*, st. cstr. *tuklat* (s. Nr. 35) bestimmt. Das zweite Zeichen *BAR* ist das Ideogr. für den Gott *Adar*, geschrieben *NIN. dar* (s. den Namen Nr. 51), mit welchem Zeichen es zuweilen, z. B. in den Parallelstellen der Exemplare der von Grotefend DMG. VII, S. 79 veröffentlichten Inschrift, Tafel Z. 20 (vgl. I Rawl. 35, Z. 19), doch auch sonst z. B. Sard. I, 1 wechselt; vgl. auch das Syll. III R. 70, Nr. 172.

Fraglich ist nun, wie dieser letztere, jedenfalls irgendwie phonetisch geschriebene, Name zu lesen sei. Indem man beide Theile des Namens phonetisch las, sprach man und sprachen wir früher den Namen *Ninip* aus, dabei irgendwie eine Beziehung zu dem Stadtnamen Ninive vermuthend. Allein diese Annahme wird doch bei weiterer Betrachtung gänzlich hinfällig. Zunächst kann von *Ninua* irgend ein auf *b* oder *p* auslautender Name überhaupt sich nicht wohl ableiten. Sodann erwartete man in diesem Falle nicht sowohl die Schreibweise *Nin-ib*, denn vielmehr *Ni-ni-ip*, welche sich niemals findet, was immerhin auffallend ist, wenn auch die erstere nicht geradezu graphisch unmöglich ist. Schliesslich ist uns von einem assyrischen Gotte *Ninip* überall nichts bekannt. Nun wissen wir, dass *NIN* auch ein Ideogramm ist und zur Bezeichnung des Begriffes „Herrin" dient, wie es denn durch *biltu* in einem Syllabar erklärt wird (s. o. S. 113 Nr. 92 u. vgl. II. R. 59. Rev. 14. 15: *bi-lit*). Es liegt nahe zu vermuthen, dass es auch in unserm Gottesnamen Ideogramm ist. Nur scheint sich (Opp. in der Revue archéol. IX, 18. 1868, p. 319) hier die Schwierigkeit zu erheben, dass *NIN* gemeiniglich zur Bezeichnung eben des femininen Begriffs „Herrin" dient (s. o.), was in unserm Falle, wo wir es zweifellos mit einem männlichen Gottesnamen zu thun haben, nicht angemessen sein würde. Allein *NIN* bedeutete sicher doch auch männlich den „Herrn". Dies ersehen wir aus dem Sylla-

bar II R. 57. Z. 16, wo der sicher männliche Gott *AN. A. A* d. i. *Malik* (Melech oder Moloch) als *NIN. iḳlu* d. i. „Herr voller Einsicht", sowie aus ebend. Z. 25, wo er als *NIN. kakkab* „Herr der Sterne" bezeichnet wird. Ist dem so, so steht nichts der Combination im Wege, dass *Nin* reines Ideogramm des Namens, und *ib* bezw. *dar* phonet. Complement sei. Bleibt uns nun die Wahl, welchen von den beiden Werthen des zweiten Zeichens, ob *ib* oder *dar* (s. o. S. 66, Nr. 54) wir wählen sollen, so wird zwischen beiden kaum ein Schwanken statt haben können, wenn wir erwägen, dass lediglich *dar* als Endung einen sonst verbürgten assyrischen Gottesnamen nämlich *A-dar* liefert; wenn wir weiter hinzunehmen, dass unter Substitution dieses *Adar* der sonst *Ninip-malik* zu lesende Name des Kanons (II R. 68. I. 5, 2) sich als *Adar-malik* d. i. Adrammelech = „Adar ist König" (II Kön. 17, 31; 19, 37) entpuppt (s. ob. Nr. 33a); wenn wir endlich einen ganz phonetisch geschriebenen Gottesnamen *A-tar* (st. *A-dar* wie *ma'tu* st. *ma'du* Sard. II, 64) in dem Namen *A-tar-ilu* „Adar ist Gott" III R. 1. VI, 8 (vgl. *Marduk-ilu* II R. 63. V, 15) begegnen, welcher II R. 63. III, 9 in der zu erwartenden ideogr. Schreibung *AN. BAR-ilu* erscheint.

Unser Name würde hiernach bedeuten: „Vertrauen auf Adar" oder „der da vertraut auf Adar" vgl. *Mutawakkil-billah.*

50. [cuneiform]

Tuklat - habal - asar

d. i. Tiglath-Pileser. Name des Vorgängers Salmanassar's IV, s. II Rawl. 68. I. Rev. 4. Z. 27; II. Rev. 5. Z. 6; ibid. 67, Z. 1.; als Name eines älteren assyrischen Königs so geschrieben:

[cuneiform]

Tuklat - habal - asar

I Rawl. 9. col. I, 28 u. ö.

Die Identität beider Namen erhellt für den dritten Theil *BIT. HI. ra* = *asar* unmittelbar; ebenso für den zweiten, in welchem die beiden gebräuchlichen Ideogramme für „Sohn" wechseln; die Identität endlich für den ersten Theil ist zwar für die in beiden Schreibungen uns entgegentretenden Zeichen *KU. TI* ebenfalls einleuchtend; dass nun aber das bei der zweiten Schreibweise diesem Ideogramme noch vorausgehende *IS* an der Sache nichts ändert, ergiebt sich daraus, dass *KU* und *IS. KU* in der Redeweise: *ina tukulti* (st. *tuklat*) *ili rabuti* „in Verehrung der grossen Götter" (Stand. 4 vgl. mit Khors. 188) sich einander substituiren. Uebrigens führt auch die gleiche phonetische Ergänzung (*ti*) auf dasselbe Resultat.

Treten wir nunmehr in eine nähere Betrachtung des Namens selber ein, so erhellt bereits aus dem Erörterten, dass derselbe in

seinem ersten und zweiten Theile lautet *Tuklat-habal* (vgl. für den st. cstr. *tuklat* Nr. 35), zu übersetzen „Vertrauen auf den Sohn des". Nach dem soeben erklärten Namen *Tuklat-Adar* (Nr. 49) sollte man erwarten, dass auf den st. cstr. *tuklat* ein im Genitivverhältnisse stehender Gottesnamen folge. Da dieses in gewöhnlicher Weise nicht Statt hat, werden wir vermuthen, dass derselbe hier irgendwie umschrieben ist. Und diese Vermuthung bestätigt sich bei näherer Betrachtung durchaus. Deutlich nämlich haben wir es bei dem dritten Elemente, *BIT. HI. ra* geschrieben, wie *bit* „Haus", „Tempel" andeutet, mit einem Gotteshause, mit einem irgendwie benannten Tempel zu thun. Unter dem „Sohne des Tempels" kann folglich nur sein Angehöriger, hier der Gott verstanden werden, dem der Tempel geweiht war. Aber wie hiess dieser Tempel? Da *bit* als Deuteideogramm abzusondern ist, haben wir uns an die restirenden Zeichen *HI. ra* zu halten. Nun bezeichnet die Sylbe *HI* laut Syllab. II Rawl. 11. Rev. Z. 69 a. b. den Begriff „gut" oder „gut sein", an betr. Stelle durch assyrisches *tub* טב ausgedrückt. Allein bei Annahme dieses phonetischen Aequivalentes wäre das dem Ideogramme folgende, offenbar die phonetische Ergänzung bildende, *ra* platterdings nicht zu begreifen: dieses fordert eine auf ein *r* auslautende Wurzel. Wie nun aber (s. o. zu *Bil-ibus* Nr. 19) das Zeichen *KAK*, welches ideogrammatisch den Begriff „machen", „schaffen" bezeichnet, ebensowohl assyrischem *banâ* (*Bil-bâni*) als assyrischem *'abas* (*Bil-ibus*) entspricht, so hat unzweifelhaft auch das den Begriff „gut" ausdrückende Zeichen *HI* ebensowohl als phonetisches Aequivalent die Wurzel טב, wie eine auf *r* auslautende Wurzel gehabt. Nun bietet sich in den verwandten Sprachen unter den auf ein *r* auslautenden Wurzeln mit entsprechender Bedeutung zunächst hebräisches ישׁר, assyrisch אשׁר dar. Da nun weiter der eine der den obigen Namen führenden assyrischen Könige als Vorgänger Salmanassar's erscheint, so kann derselbe, unter Berücksichtigung des sonst von uns bereits Erörterten, nur der aus der Bibel bekannte Tiglath-Pilesar תגלת פלאסר sein. Da nun von diesem Namen *tiglat* offenbar assyrischem *tuklat*, und *pil* assyrischem *pal*, *habal*, entspricht, so kann der letzte Theil des assyrischen Namens nur den Lauten אסר (*êšêr*) entsprochen haben. Auch hierdurch also werden wir auf eine Wurzel אסר = אשׁר, hebr. ישׁר geführt. Das Siegel endlich wird der ganzen Argumentation aufgedrückt durch die Vergleichung einer der doppelsprachigen, assyrisch-aramäischen Legenden, welche uns durch ein glückliches Geschick noch überkommen sind und über welche wir uns unten ausführlich verbreiten. Unter diesen nämlich begegnen wir (II Rawl. 70 Nr. 1.) einem Namen ארבלסר[1]), dem als assyrisches Aequivalent ein Name

---

1) So ist natürlich statt des paläographisch unmöglichen ארבלכר (II Rawl.) zu umschreiben, wie denn auch jetzt III R. 46, 45 das Richtige bietet.

Arbail-HI-rat entspricht. Wie man sieht, hat auch hier das Ideogramm *HI* eine phonetische Ergänzung, die mit *r* beginnt (*rat* ist offenbar die Aussprache mit Femininendung) und so auch bietet die am Ende minder genaue aramäische Transcription ganz wie das hebräische Tiglath-Pileser im Ausgange des Wortes eine Wurzel טב [א]סר [1]. Dass somit das Ideogramm *HI* wie der Wurzel „gut sein", so nicht minder auch der W. אשר = ישר „redlich sein" zum Ausdrucke dient, dürfte evident sein [2]. Fraglich kann lediglich noch bleiben, was für eine Bildung der Wurzel hier in Aussicht genommen sei: ob das Partic. = *âsir*, oder aber ein Substantiv von der Form *asar* (Segolatbildung). Aus beiden Bildungen würde sich hebräisches *ései* (אסר) erklären. Allein das Partic. hat als Name eines Tempels keinen rechten Sinn [3]. Wir ziehen deshalb die substantivische Fassung vor und übersetzen das Wort mit „Güte", „Gnade", also dass der Tempel selber als „Haus der Gnade" bezeichnet, der Gott „Sohn des Gnadenhauses" genannt wäre. Der ganze Name würde hiernach zu übersetzen sein: „Vertrauen zu dem Sohne des Gnadenhauses" oder: „der da vertraut auf den Sohn des Gnadenhauses". Dieses *Bit-asar* war übrigens ein hochberühmtes, uraltes Heiligthum zu Niniveh vgl. Norr. Dict. 136, der a. a. O. unter anderen eine Stelle aus der Inschrift Samsi-Bin's mittheilt (col. I. 16), in welcher „die Götter" (*ili*) als *binut Bit-asar* „Sprossen des Gnadenhauses" bezeichnet werden. Der freie und ausgedehnte Gebrauch des Begriffes „Sohn", wie er in unserm Falle vorliegt, ist dem semitischen Philologen vornehmlich aus dem Arabischen hinlänglich bekannt. — Ueber den Wechsel von *š* (אשר) und *s* (*asar*) s. S. 135 Anm.

Was für ein Gott unter jenem „Sohn des Gnadentempels" zu verstehen sei, ist mit Sicherheit nicht zu sagen. Da wir indess auch einem Königsnamen *Tuklat-Adar* begegnen, so ist es möglich, ja wahrscheinlich, dass Adar der betr. Gott war, so dass die beiden Namen Tiglath-Pileser und Tiglath-Adar im letzten Grunde gleichen Sinnes wären, beide würden: „der da vertraut auf Adar" bedeuten.

Lediglich der ganz ähnlichen Schreibung in seinem zweiten Theile wegen schliessen wir hieran die Betrachtung eines Namens, dessen zweiter Theil mit dem zweiten des erklärten Namens deshalb auch wohl geradezu identificirt ist. Es ist dieses der Name:

---

1) Das א ist offenbar seines Hauches verlustig gegangen und daher in der Schrift nicht mit ausgedrückt. S. übrigens das Nähere weiter unten.

2) In der Regel scheint übrigens assyr. *ṭâb* durch das Ideogr. *HI. GA*, assyr. *asar* durch das Ideogr. *HI* ri ausgedrückt zu sein.

3) Derselbe kann also auch nicht ein Adjectiv אָשֵׁר, für welches Oppert (Journ. As. VI. 1865. p. 337) das Wort zu halten scheint, gewesen sein. Das Letztere bietet übrigens sonst a. a. O. das ganz Richtige. Seine frühere (E. M. II. 352) aufgestellte Meinung hat Dr. Oppert zurückgezogen.

51.

Adar - habal - bit-kur

Name eines Vorfahren Tiglath-Pilesers I (I Rawl. 15. col. VII, 55). Das dritte Element ist phonetisch geschrieben; *bit-kur* ist eine eigenthümlich assyrische Bildung (s. u.) von der W. בכר. Das Wort bezeichnet zunächst den „Erstgeborenen", dann den „Bevorzugten", „Sieger", „Helden" (s. die Belege bei Norr. Dict. 138). Hier ist wohl an die letzte Bedeutung zu denken, somit zu übersetzen: „Adar, Sohn des Helden"[1]. Adar (Ninip) würde so dem griech. Hercules entsprechen.

52.

Tak - kil - ana - Bil

d. i. „Vertraue auf Bel" (vgl. unser Traugott u. ähnl. Namen). II Rawl. 68, Can. 2, Av. Z. 22. Die Form *takkil* fasse ich als Imperativ Iftaal von תכל, Iftaal: *ittakkal* (s. u.). Die Präpos. *ana* ist ideographisch geschrieben; phonetisch geschrieben begegnen wir ihr in dem ganz ähnlichen Namen: *Tak-kil a-na sar* „Vertrau dem Könige" II Rawl. 68. Can. 2. Z. 28.

53.

Sam - si-Bin

d. i. „Diener Bin's". Name eines assyrischen Königs I Rawl. 35 IV, 2; auch geschrieben:

I Rawl. 35. III 9, sowie endlich:

I R. 32. Z. 26.

Der Name ist in seinem ersten Theile durch das aramäische שמש „dienen" von Oppert E. M. II. 354 befriedigend erklärt. Ueber den Gottesnamen *Bin* s. o. bei *Bin-nirar* Nr. 40. Bemerkenswerth ist, wie das sub a) phonetisch geschriebene *samsi*[2] „Diener" in Nr. b und c geschrieben ist, als ob wir an *Samas* „Sonne" zu denken hätten; offenbar dieses, wie bereits von Oppert

1) Opperts Ansicht (E. M. II. 351), dass *BIT. KUR* Ideogramm für den Begriff „machen" kun (= *ukin*) sei, ist, soviel ich sehe, durch Belege aus den Inschriften nicht zu stützen.

2) Dasselbe lässt sich übrigens auch *samsi* sprechen s. S. 76 Nr. 223 und vgl. die bezügl. Vorbemm. im grammatischen Theile.

ins Licht gesetzt, lediglich missbräuchlich. Der Name erinnert an עַבְדִּיאֵל „Diener Gottes" 1 Chr. 5, 15 u. a.

54.

Na - ra - am - Sin

Name eines alten babylonischen Königs. I Rawl. 3, VII, 1. 2. Der phonetisch geschriebene erste Theil des Namens ist eine participiale, bezw. adjektivische Bildung von der W. *rum* רום in dem Sinne von „erhebend", „verehrend". Das Wort ist in babylonischen und assyrischen Inschriften gleicherweise sehr häufig. Die Bedeutung des Namens ist danach: „Verehrer des Sin."

55.

Ni - din-tav - Bîl

d. i. „Geschenk Bel's". Beh. 38. Das phonetisch geschriebene *nidint* ist ein weibliches Substantiv der Wurzel *nadan* „geben". Zu vgl. מַתַּנְיָה 2 Kön. 24, 17. Die persische Aussprache *Naditabira* entspricht der babylonischen in der erwünschtesten Weise. Der Wechsel von *l* und *r* ist zwischen dem Babylonischen und Persischen ein regelmässiger vgl. *Diglat* und *Tigrâ*, auch *Babilu* und *Bâbiru*.

55.a.

Ḳur - di - Asur

d. i. „Sieg Assurs" II Rawl. 68, Col. 2. Nr. 2. Z. 35. Die Wurzel *ḳarad* ist identisch mit der arab. قرد, wovon „قرد „stark", „mächtig". Ueber das Subst. *ḳurdi* „Sieg" s. Norr. Dict. p. 194.

56.

Mil - ki - ilu

d. i. „Hoheit Gottes". II Rawl. 63. V, 13. Das phonetisch geschriebene *milki* von der W. *malak* מלך „herrschen", kommt auch Khors. 171 in der Redensart *ana milki sarrutiya* „zum Ruhme meiner Herrschaft" in einem verwandten Sinne vor. Der Name erinnert an den ganz ähnlichen הוֹדְוָה „Majestät Gottes" Neh. 7, 43.

57.

Mar - duk

d. i. „Merodach". II R. 63. III, 18. Der Gottesname ist phonetisch geschrieben wie ob. Nr. 13. S. 130. Hier hätten wir also einen lediglich aus dem zu Ehren der Gottheit angenommenen

Gottesnamen bestehenden Eigennamen. In ähnlicher Weise würde, nach unsrer Auffassung des Namens, auch der oben (Nr. 51) erklärte Name *Adar-habal-bitkur* zu verstehen sein.

II. Die nicht mit einem Gottesnamen zusammengesetzten Eigennamen.

Diese sind wiederum verschiedener Art. Einerseits nämlich begegnet uns eine Reihe von Eigennamen, welche sichtlich nichts weiter sind als Abkürzungen aus solchen mit einem Gottesnamen [1]. Anderntheils aber treffen wir Namen an, die überhaupt niemals mit einem Gottesnamen zusammengesetzt waren, ihrem Wesen nach nicht zusammengesetzt gewesen sein konnen. Beginnen wir, der Continuität wegen, mit den ersteren.

A. Die aus mit Gottesnamen zusammengesetzten verkürzten Eigennamen.

58. *Nâṣir-habal*

d. i. „Es beschützt [scil. Gott] den Sohn". II Rawl. 63. col. II. 33. Der Name ist aus solchen wie *Asur-nâṣir-habal* (s. Nr. 1) oder ähnlichen ursprünglich abgekürzt zu denken. Die Schreibart ist ganz die gewöhnliche.

59. *Habal-uṣur*

d. i. „Beschütze den Sohn". II Rawl. 63. col. III, 9. Der Gottesname (Nebo, Bel u. s. w.) ist nach Analogie von Namen wie *Nabû-habal-uṣur* (s. Nr. 6) hinzuzudenken.

59 a. *Balaṭ-šu-uṣur*

d. i. „Sein Leben beschütze". Dies ist die assyrische Form des hebräischen בֵּלְטְשַׁאצַּר „Baltasar", Dan. 1, 7 u. ö. Der Name ist zusammengesetzt aus dem Subst. *balaṭ* „Leben" (s. Gloss.), dem Suffix der dritten Pers. Sing. *su*, das hier aber nach einem herrschenden Lautgesetze hinter dem Dental in *šu* (שׁ) sich verwandelt hat (bei der Herübernahme ins Hebr. aber regelrecht wieder *su* = שׁ werden musste s. u.) und dem oben erklärten Imper. Kal von *naṣar*. Die Richtigkeit unserer Deutung erhellt aus dem auf einem Täfelchen Assurbanipal's K. 84 (Assurb. Sm. 181) uns überlieferten Namen *Sa-mas-balaṭ-šu-ik-bi* d. i. „Samas (der Sonnengott) verkündete sein (des Sohnes) Leben" vgl. Nr. 22. Der Name בֵּלְטְשַׁאצַּר hat somit mit dem anderen בֵּלְשַׁאצַּר „Belsazer" (s. o. Nr. 11) gar nichts zu schaffen.

1) Vgl. Ewald, Lehrb. d. hebr. Spr. s. 274 fin.

60.

Nâṣir - dur

d. i. „Er beschützt die Veste". II R. 63. II, 8. Vgl. „*Nabu-dur-ukin* „Nebo gründete die Veste" a. a. O. 64. II, 42. Ueber das Zeichen: *dur* s. ob. S. 67 Nr. 57.

61.

Ukin - zir

„Er gründete (schenkte) Nachkommenschaft (זרע)" II R. 63. II, 26. Vgl. a. a. O. 64, II, 49: *Nabu-ukin-zir.* — Obiger Name bietet im assyrischen Original den aus dem ptolemäischen Kanon bekannten Königsnamen *Chinzer* Χινζηρος [1].

62.

Irib - aḫi

d. i. „Er schenkte der Brüder mehr". II Rawl. 63. IV. 44. Vgl. *Sin-aḫi-irib* u. ähnl. Die umgekehrte Wortfolge: *Aḫ-irib* „Er schenkte einen zweiten Bruder" lesen wir II Rawl. 63. IV, 9.

63.

Aḫ - ba - ni

d. i. „Er schenkte (eigtl. schuf) einen Bruder" II R. 63. col. III, 40. Vgl. *Asur-bâni-habal* u. ähnl. oben besprochene Namen.

64.

Sa - kin - sum

d. i. „Er verlieh den Namen". II R. 63. III. 20. Das phonetisch geschriebene *sâkin* ist Part. von *sakan* „stellen", „herrichten". Vgl. Namen wie *Bil-sum-is-kun* I Rawl. 67. col. I, 14. S. ob. Nr. 8.

65.

Mil - ki - irib

d. i. „Er mehret den Ruhm". II R. 63, col. III, 35. Vgl. Nr. 56 und 4.

---

1) Es ist somit bei dieser Lage der Dinge kaum eine Nöthigung vorhanden, mit Oppert E. M. II. 358 anzunehmen, dass das „Chinzer" des Kanons aus Nabuchinzer durch Schuld der Abschreiber corrumpirt sei, indem sie nämlich das vorhergehende *Ναβίου* irrthümlich von dem folgenden losgetrennt hätten. Chinzer war vielmehr, wie die Eigennamenliste an die Hand giebt, für sich selber ein gebräuchlicher assyrisch-babylonischer Eigenname. Ohnehin ist für *Ναβίου* sicher *Ναδίου* zu lesen (s. z. Nr. 61).

66.

Sar-uṣur

d. i. „Den König beschütze!“ So würde zweifelsohne der Name von Sanheribs Sohne Sarezer שַׂרְאֶצֶר (II Kön. 19, 37. Jes. 37, 38) mit assyrischen Keilbuchstaben zu schreiben sein. Der Name ist, abgesehen von dem weggelassenen Gottesnamen, gebildet wie der oben (Nr. 11) von uns erklärte Name: *Bil-sar-uṣur*. Man hüte sich aber auch hier vor der falschen Meinung, als ob dieser Wegfall des Gottesnamens (sei es *Bel*, sei es *Asur* oder welcher sonst) auf Rechnung etwa der Abschreiber der Bibel oder auch nur der Concipienten der betr. Schriftstücke zu setzen sei. Sarezer war vielmehr bereits in dieser abgekürzten Form ein gebräuchlicher assyrischer Name, genau wie *Habal-uṣur* (Nr. 59) und die übrigen zuletzt besprochenen. Dasselbe gilt endlich von dem Namen

67.

Nâhid

d. i. „Erhaben“, abgekürzt aus Namen wie *Nabu-nâhid* (s. o.) u. ähnl., und entsprechend dem *Nadius* des ptolemäischen Kanons. Dass nämlich diese Lesart (*Ναδίου*) und nicht die andere *Ναβίου* die richtige sei, ist uns zweifellos. Ein Name *Ναβίου* ist, da im Volksmunde immer die Aussprache *Nabu*, nicht die andere *Nabiu* gebräuchlich war, platterdings im Kanon nicht zu begreifen. Ausserdem leuchtet ein, dass weit leichter ursprüngliches, aber den Griechen unverständliches, *Ναδίου* in das an den bekannten Gottesnamen *Nebo* anklingende *Ναβίου* verlesen werden konnte, als umgekehrt. — Vgl. noch die im Folgenden zu besprechenden, mit *nâhid* zusammengesetzten Eigennamen, aus deren Anzahl erhellt, wie überaus beliebt diese mit *nâhid* zusammengesetzten Namen waren, wie leicht somit ein solcher Name zu dem noch kürzeren *Nâhid* verkürzt werden konnte.

Es erübrigt noch die Betrachtung der

B. Eigennamen, welche von Anfang an keinen Gottesnamen enthielten.

68.

Ṭab - aḫi

d. i. „Brav die Brüder“. II R. 63. col. V, 43. — Ueber das Ideogr. *HI. GA* = *ṭab* s. o. Nach den Regeln der Grammatik sollte man den Plural des Adjektivs (= *ṭabut*) erwarten. Wenn wir statt dessen den Sing. ausgedrückt haben, so dieses 1) weil das

Pluralzeichen und 2) weil jedes phonetische Complement fehlt. Analog lesen wir II R. 23 Z. 49 sq. *sarrani alik mahriya* „die vor mir lebenden Könige", st. *alikut* (hier lässt die phonet. Schreibung des Wortes *a-lik* über die Incongruenz des Numerus keinen Zweifel.)

69. [cuneiform]

Sab-sar

d. i. „Mann des Königs". II R. 63, I, 7. — Das, auch phonetisch (s. Syll. 293) mit dem Lautwerth *sab* gebrauchte, Zeichen ist das Ideogramm für „Mensch", „Mann" vgl. hebr. צָבָא. Ein ähnlicher Name ist *Sab-Adar* „Mann des Adar" ibid. II, 22, sowie *Avil-Marduk* „Mann des Merodach", das Prototyp des im A. T. überlieferten Königsnamens Evilmerodach II Kön. 25, 27.

70. [cuneiform]

Abu - ra - mu

d. i. „Erhaben der Vater". II R. 69, Can. III. Rev. 5, Z. 20. Das Ideogr. für „Vater" *AT* ist oben erklärt. Der Name erinnert unmittelbar an den hebräischen אֲבִירָם Num. 16, 1. 12 u. ö.

71. [cuneiform]

Zir-nâhid

d. i. „Erlaucht der Spross". II Rawl. 63 IV, 7. Ein ganz ähnlicher ist *Habal-nâhid* „Erlaucht der Sohn" II R. 63, III, 10.

72. [cuneiform]

Dayan - nâhid

d. i. „Erlaucht der Richter". II R. 63, III, 29. Ueber das phonetisch *dayan* zu sprechende Ideogramm *DI. TAR* s. o. bei *Asur-dayan* (Nr. 29), sowie unten die Besprechung der aramäischen Legenden sub „*Dayan-kurban*" (Nr. 3). Vgl. auch noch die von Rawlinson im *Journ. of the Roy. As. Soc. New ser. I.* 1864. *p.* 214 angezogenen Syllabare, von denen das eine (es ist das oben transcribirte Nr. 184) das Zeichen *DI* erklärt durch *di-'i-nu*, das andere (II R. 7, 22) das Zeichen *TAR* erläutert durch *da-a-nu*.

73. [cuneiform]

Sar-nâhid

d. i. „Erlaucht der König". II Rawl. 63, III, 64.

74. a)

b)

c)

d)

e)

Šarrukin

d. i. „Sargon". Name des Vaters des Sanherib (Jes. 20, 1). Von den oben mitgetheilten Schreibweisen begegnet uns Nr. a) Botta, Monument de Ninive. Inschr. Taf. III, 1.; b) II, t. V, 1; c) I, 1; d) CLXXVI, 1. Revers des plaques; auf Backsteinen, Vasen und sonst; e) VI, 1.

Dass wir es bei den obigen, scheinbar so verschiedenen, Namen lediglich mit einem und demselben zu thun haben, lehrt eine Vergleichung der zum guten Theil identischen oder aber sonst durch ihren Inhalt als von demselben Könige herrührend dokumentirten Inschriften; lehrt der gleiche Fundort der betr. Inschriften (Khorsabadpalast); lehrt endlich auch eine nähere Betrachtung der Zeichen selber. Dass zuvörderst die drei die Gruppen beginnenden Zeichen in a/e, b, c(d) ein und denselben Begriff bezeichnen, nämlich den des „Königs", erhellt aus einer Betrachtung der Stellen, wo sie sich in den Inschriften finden, unmittelbar: sie wechseln des Häufigsten mit einander. Dass aber weiter der Begriff „König" durch *šarru* שר im Assyrischen ausgedrückt ward, wissen wir aus einem Syllabare (Nr. 330), welches das erste der drei Königszeichen (Nr. a) durch *šar-ru* erklärt (s. o.); nicht minder aus den Achämenideninschriften L. 2; S. Fragm. (s. Gloss.), welche „König" durch *šar-ri* und *ša-ar-ri* wiedergeben; endlich auch durch die Inschrift Nebucadnezars auf dem Bellinocylinder, in welcher wir Z. 1. 7 den st. cstr. *šar* lesen. Schwieriger ist die Bestimmung des Wesens und der Bedeutung der je folgenden Zeichen. Das zweite und dritte der Gruppen a—c würde phonetisch *GI. NA* zu sprechen sein, das zweite der Gruppen d und e dagegen *DU*. Aber weder *Šar-gina*, noch *Šar-du* geben einen befriedigenden Sinn im Zusammenhange des Namens: ein lesbarer, sinnvoller Name wird so nicht gewonnen. Dazu hat das Zeichen für *du* niemals den Lautwerth *gina* und umgekehrt; mit der phonetischen Fassung dieser Zeichen ist somit nicht zurecht zu kommen. Wir haben es wie bei dem ersten Zeichen so auch bei dem zweiten, bezw. zweiten und dritten, mit einem Ideogramme zu thun. Nun werden in einem Syllabare II Rawl. 18, Z. 35. c. d. die Zeichen *GI. NA* erklärt durch *kinu*; die Gruppe *GI. NA* ist somit ein Allophon

oder zusammengesetztes Ideogramm mit dem Sinnwerthe von *kânu*, Rad, כון. Damit stimmt, dass in einem weiteren Syllabare II R. 11, Z. 65 Rev. c. d. *GI. IN.* erläutert wird durch die Verbalform *ukin* (יָכִין), plur. *ukinnu* (יָכִינוּ). Dass *GI. IN.* oder *GI. NA* somit Allophon für den durch die W. כון repräsentirten Begriff ist, dürfte fest stehen. Wir wenden uns zur Betrachtung des Zeichens *DU*, welches in Nr. c und e an Stelle der Zeichengruppe *GI. NA* erscheint. Dieses Zeichen nun wechselt im Namen der Stadt *Bit-Jakin* (geschrieben *bit ya-DU*) Khors. 22, vergleichen wir die Parallelstelle Botta Taf. IV. b. Z. 5, mit *ki-i-ni*. Dass somit auch *DU* ein Ideogramm ist für den Begriff der Wurzel כון *kun*, dürfte schon hieraus klar sein. Dieses Resultat bestätigt sich durch eine Vergleichung zweier, bezw. dreier Namen in der von uns so oft citirten Eigennamenliste II Rawl. 64. In derselben lesen wir nämlich col. V, 29 einen in seinem letzten Theile phonetisch geschriebenen Namen *Bil-sum-u-kin* „Bel gab den Namen". Genau nun an der Stelle, wo wir in diesem Namen den Lauten *u-kin* begegnen, treffen wir col. III, 37 in dem Namen: *Nabu-sum-ukin* das in Rede stehende Zeichen *DU*, dem in einem dritten Falle (und dieses dürfte auch den letzten Zweifel beseitigen) nämlich col. II, 42 in dem Namen *Nabu-dur-ukin* das phonetische Complement *in* beigefügt ist (= *DU. in*).

Steht durch das Ausgeführte fest, dass sowohl *GI. NA*, als *DU* den Begriff der Wurzel *kun* כון irgendwie bezeichnen, so ist es jetzt begreiflich, dass in einem und demselben Namen die Zeichen, bezw. Zeichengruppen *GI. NA* und *DU* einander substituiren können, wie dieses bei unserm Namen, vergleichen wir die Schreibweisen a—c und d. e mit einander, deutlich der Fall. Aber welche Form der Wurzel, welche sei es Verbal-, sei es Nominalbildung kommt nun bei unserm Namen in Anwendung? —

Blicken wir auf die vorhin aus der Eigennamenliste angezogenen Namen, so liegt am nächsten, an das Imperfektum Verbi zu denken = *ukin*, also dass der Name zu sprechen: *Sar-ukin* (Rawlinson). Man hätte alsdann z. einen Gottesnamen zu ergänzen und demgemäss zu übersetzen: „Er (der Gott) setzte den König ein". Man könnte hiergegen nun freilich einwenden, dass ein solcher voller, mit einem Gottesnamen (Assur, Nebo u. s. w.) zusammengesetzter Name sich nicht finde. Allein dieser Fall trifft ja auch sonst ein und kann darum nicht entscheidend sein. Legt man indess auf diesen Umstand Gewicht, so hindert es an sich nichts, *sar* selber als Subjekt zu nehmen und vielmehr das Objekt zu ergänzen. Dies ist, wie ich einer gefälligen Mittheilung Dr. Oppert's entnehme, (nach einer Seite hin) die dermalige Ansicht dieses Gelehrten. Derselbe meint, dass der König ursprünglich, d. h. vor seiner Thronbesteigung den Namen: *Sar-yukin-arkû* geführt habe, was zu übersetzen sei: „Der König bestellte einen Nachfolger", während er sich später *Sar-kayan* (s. u.) genannt

habe. Allein bei dieser Hypothese wäre wieder das sehr auffallend, dass auch noch während seiner Regierung vielfach von Sargon unter jenem ersteren Namen (*Šar-yukin-arkû*) die Rede ist [1]), was, hätte dieser König als König selbst sich nicht so genannt, kaum zu begreifen wäre. Das *arkû* (oder vielmehr *arku* s. u.) wird also vermuthlich überhaupt keinen integrirenden Theil des Namens gebildet haben (s. weiter hierüber unt.)

Wenn dem aber so, und kann man sich anderseits nicht zu der von uns sub Nr. 1 a. vorgetragenen Ansicht entschliessen (doch s. u. die Nachschrift), so bleibt nichts anderes übrig, als den zweiten Theil des Namens statt verbal vielmehr nominal zu fassen. Und dazu sind wir graphisch ebenfalls vollkommen berechtigt. Denn wenn einerseits ein Syllabar (II R. 11. Z. 66—69; s. dasselbe oben S. 23) das Ideogramm *GI. IN* durch das Verbum *ukin* wieder giebt, so erscheint anderseits das Allophon *GI. NA* (II R. 14 Z. 33) in einer Liste von Adjektiven und wird durch *kînu* d. i. „fest", „standhaft", „treu" erklärt [2]). Es fragt sich nun aber, ist diese Form des Adjektivs auch hier heranzuziehen? Dr. Oppert beanstandet dies und will statt des Adjektivs *kînu* das andere *kayan* gewählt wissen, welches letztere in demselben Sinne wie jenes Adjektiv allerdings in den Inschriften vorkommt (s. die von Oppert im Journ. Asiat. 1863. II. 183 citirten Stellen: E. J. H. col. I, 17. und I Rawl. 52. Nr. 3. col. I, 10). Oppert spricht danach den Namen Sargon's, den dieser als König angenommen habe, *Sarkayan* [3]). Wir unsrerseits sehen, da sich der zweite Theil des Namens in den Inschriften in dieser Weise nicht phonetisch geschrieben findet, zu dieser Lesung keine Nöthigung vorliegend [4]). Wir würden uns vielmehr für die Lesung: *Šar-kin*, bezw. *Šarru-kînu*, letzteres mit dem unten im grammatischen Theile seinem Wesen nach ins Licht zu setzenden vokalischen Ausgange der Nomina, und zwar aus folgenden Gründen entscheiden. Erstens wird *GI. NA.*, wie angegeben, in einem Syllabar ausdrücklich durch *kînu* und nicht durch *kayan* erklärt. Sodann aber findet sich laut Smith bei Lepsius, ägyptische Zeitschrift 1869. S. 93 der Name des Königs geradezu einmal phonetisch geschrieben *Ša-ru-ki-na* [5]). Aus assyrischem *Sarkin* סַרְכִּן hätte sich hebräisches *Sargon* סַרְגוֹן umgelautet,

---

1) S. Smith in Lepsius' Zeitschr. 1869. S. 94. 95. und vgl. unten die „Nachschrift".

2) Auch in einem anderen Syllabar II R. 12, 45 b entspricht *GI. NA* dem adjektivischen *kînî*.

3) S. Oppert, *les inscriptions de Dour-Sarkayan*. Par. 1870. fol. 1.

4) Die Wiedergabe des Namens im Kanon des Ptolemäus in der Aussprache *Ἀρκέανος*, auf welche Oppert Gewicht legt, wird schwerlich dafür geltend gemacht werden können, da wir ja wissen, wie sehr assyrische Namen dort oft entstellt sind (s. u. u. vgl. ob. S. 121).

5) Wechsel von *s* und *š* wie bei *Sam-ši-ilu* neben *Sam-si-ilu* III R. 1, 35 (Var.).

einerseits indem assyrisches *k* sich, genau wie in dem unten zu betrachtenden Namen *Mannu-ki-arbaila* gegenüber aramäischen מנכיארבל[1]), wie ferner in *Tiglat* aus *Tuklat* des Namens Tiglath-Pileser (s. o. Nr. 50, S. 160), endlich wie in סָגָן „Statthalter" aus *sakan*, *saknu*, Plur. *saknuti* (Botta 16, 27. I R. 36, 1)[2]) zu *g* erweichte, anderntheils, indem assyrisches *i* sich zu *a* (e) verdumpfte, dieses wieder genau wie (nur umgekehrt) assyrisches *u* in assyrischem *Sar-uṣur* oder *Nabukudurriuṣur* sich zu *i* (*î*) in hebräischem שַׁרְאֶצֶר und נְבוּכַדְנֶאצַר verfärbte; endlich indem assyr. ש gemäss einem durchgehenden Lautübergange bei Aufnahme von Fremdwörtern (s. die lautlichen Vorbemerkungen vor dem grammatischen Theile) zu hebr. ס wurde. Den Sinn des Namens bestimmt Oppert auf: *„rex stabilitus"*. Der assyrische Sprachgebrauch und die Analogie sonstiger Namen scheint eine andere Fassung nahe zu legen. Das Adjektiv *kînu* erscheint als Beiwort von Göttern, Menschen, auch Städten in dem Sinne von „dauerhaft", „beständig", „fest", „mächtig" z. B. E. J. H. I. 37. III, 28. VII. 28 (s. Norr. Dict. 578): auch im Sinne von „treu" (Assurb. Sm. 154, 28. 159, 69[3]). Danach und unter Vergleich des oben erklärten Namens *Sar-nâhid* (s. d.) fassen wir den Namen in dem Sinne von: „Mächtig der König!" Es wäre dann ein Name etwa wie der bekannte Ehrenname Saladins: *malikunnâṣir* „siegreicher König". Indem ich aber den Namen Sargon mit diesem des muhammedanischen Sultans in Vergleich bringe, muss ich mich gleichzeitig dagegen aussprechen, als ob ich den Namen Sargon in ähnlicher Weise als einen Ehrenbeinamen des fraglichen Königs betrachtete. Vielmehr hat nach meiner Ueberzeugung der König diesen Namen Sargon genau so von Geburt an geführt, wie andere Assyrer den Namen *Sar-nâhid*. Dass nämlich Sargon vor seiner Thronbesteigung, wie Dr. Oppert annimmt, sich *Sar-ukin-arku*, nachher *Sarkayan* genannt habe, dafür scheinen mir die ausreichenden Beweise zu fehlen. Der Hauptgrund, der dagegen spricht, ist der schon oben angeführte, dass auch bei Datirung von Täfelchen nach Jahren von Sargon's Regierung sich jene Bezeichnung *Sar-ukîn-arku* findet[4]). Gerade bei Angaben Dritter wird ja nicht die abgethane und ausser Cours gesetzte, denn vielmehr die zu Recht bestehende Bezeichnung des Königs gewählt. Wie sollte man dazu gekommen sein, den König als König mit einem Namen zu bezeichnen, den er als König — nie geführt? — Hiernach scheint mir die Hypothese Rawlinson's

---

1) Oppert im J. As. 1865. V. 202.

2) Vgl. noch griech. σίγλος aus assyr. שִׁקְל = hebr. שֶׁקֶל.

3) An der einen Stelle wird Sammughes von Assurbanipal als *ahu la ki-i-nu* „der untreue Bruder", an der anderen als *ahu nakri* „rebellischer Bruder" bezeichnet; zum Ueberfluss findet sich an letzterer Stelle zu dem *nakri* geradezu die Variante *la ki-i-nu*. Es ist mir nicht recht begreiflich, wie Sm. trotzdem ständig *my younger brother* übersetzen mag.

4) S. Smith bei Lepsius 1869. S. 94. 95 und vgl. unten.

und Smith's, dass das *arku* adjektivisch im Sinne von: „der Spätere", der „Zweite" zu fassen sei, sehr ansprechend. Es würde hierzu dann namentlich auch noch vortrefflich stimmen, dass einerseits der König selber sich nicht so nennt (gerade wie sich der deutsche Kaiser Wilhelm und nicht Wilhelm I unterschreibt), anderseits dass dritte Personen von dem Könige als „Sargon II" reden.

Nachschrift. Nachdem die obige Ausführung längst niedergeschrieben war, erhalte ich den neu erschienenen dritten Band des grossen englischen Inschriftenwerkes, welcher auch mehrere neue auf die Regierung Sargons bezügliche Inschriften bringt und insbesondere über die Aussprache des Königsnamens, welche wir bis zu einem gewissen Grade noch unbestimmt lassen mussten, mit einem Male Licht verbreitet. In demselben finde ich nämlich Pl. 2 jene oben erwähnten Täfelchen aus der Zeit Sargons lithographirt, in welchen der Name des Königs folgendermassen geschrieben vorkommt. 1) *Sarru-u-kin-arku-u* [1]) (s. Z. 3. 4. 11. 14); 2) *Sarru-GI. NA - arku-u* d. i. beidemale *Sarru-ukin-arku* (Z. 13. (?) 18. 24. 34). Aus dieser Schreibung ergiebt sich 1) dass die Assyrer den Namen sicher in seinem zweiten Theile auch verbal auflösten; 2) dass *arku*, da es eben ständig und ganz ausdrücklich mit dem *u*, nicht mit dem *i*- oder *a*-Vokale geschrieben wird (s. den grammat. Theil) nicht ein Accusativ, denn vielmehr ein Nominativ nach Willen und Absicht der Schreiber sein soll, dass dasselbe somit nur adjektivisch im Sinne von „der spätere", „der zweite" gefasst werden kann.

Nun aber enthält weiter dieser selbe Band pl. 4 Nr. 7 eine höchst interessante Inschrift von einem babylonischen König Sargon, welche also beginnt: *Sarrukin sarru dan-nu sar A-ga-ne a-na-ku* d. i. „Ich, Sargon, der grossmächtige König, der König von Agani". Danach gab es zweifellos schon einen früheren König Sargon, wozu auch die Stellen: II R. 39, 41; 48, 40; 50, 64 stimmen [2]). Die Bezeichnung des späteren Sargon als *Sarrukin arku* d. i. „Sargon der zweite" ist somit so angemessen wie möglich, und zu einer anderen, ohnehin grammatisch und graphisch bedenklichen Deutung des Namens (s. o.) liegt kein Grund vor.

Aus beiden Notizen ergiebt sich dann aber als Schluss, dass die Assyrer den Namen lediglich *Sarrukin* aussprachen, dieses aber

---

1) Beiläufig also nicht *arki* zu sprechen, wie von uns vorhin auf Grund unserer Vermuthung geschehen; das *u* ist lediglich phonetische Ergänzung des Ideogramms.

2) Nach neueren Mittheilungen Dr. Smith's in der Academy 1871 p. 607 sind inzwischen weitere Dokumente, die Geschichte dieses alten babylonischen Königs und seines Sohnes Naram-Sin betr., aufgefunden worden, aus denen sich ergiebt, dass dieser ältere Sargon seine Eroberungszüge bis nach Elam im Osten und Syrien im Westen ausdehnte; auf dem Zuge nach dem Westen gelangte er bis an das Mittelmeer, allwo er ein Monument errichtete.

verschieden schrieben, je nachdem sie den zweiten Theil des Namens als 3 Ps. Verbi ansahen = *ukin* oder aber, das *u* als lediglich nominalen Auslaut von *sarru* betrachtend, ihn für das Adj. *kin* (*kinu*) hielten; je nachdem sie also weiter, wie im letzteren Falle, den Namen deuteten als „Fest“ oder „mächtig (ist) der König“, oder aber, wie im ersteren Falle, als „Er (der Gott) setzte ein den König“. Im letzteren Falle hätten wir einen Namen der vorhin besprochenen Gattung von Eigennamen, die durch Wegfall des Gottesnamens (Assur, Bel u. s. w.) entstanden sind. Dass die Assyrer auch sonst zuweilen in der grammatischen Auflösung ihrer Namen schwankten, dafür haben wir einen authentischen Beleg in dem Umstande, dass derselbe Name *Bil-bâni* so, oder auch (statt Partic. vielmehr Impf.) *Bil-ibni* geschrieben wird (s. G. Smith, *history of Assurbanipal*. Lond. 1871. p. 203). Uebrigens lässt sich auch auf die durch die hebräischen Schriftdokumente verbürgte Schreibart des Namens Hizkia einmal als יְחִזְקִיָּהוּ = „Jahve stärkt“ (Jes. 1, 1 u. ö.), und wiederum als חִזְקִיָּהוּ = „Stärke Jahve's“ oder „Meine Stärke ist Jahve“ (Jes. 37, 1 u. ö.) als einen analogen Fall verweisen.

75.

Nina - ai

d. i. „der Niniviter“. II R. 63. col. IV, 12. Das erste Zeichen ist das Deuteideogramm für den Begriff „Stadt“. Das zweite Zeichen ist Ideogramm zur Bezeichnung der Stadt Niniveh, dieses gemäss Sard. I, 101, wo es mit der phonetischen Schreibung *Ni-nu-a* wechselt. Die Schlusszeichen geben phonetisch die Sylbe *ai* wieder, welche, wie im Aramäischen so auch im Assyrischen, zur Bildung von Adjektiven der Beziehung verwandt wurde (s. im grammat. Theile).

76.

Kal - ḫa - ai

d. i. „der von Chalah“. II R. 63, IV, 18.

77.

Arba-il - ai

d. i. „der Arbelenser“. II R. 63, IV, 13. Ueber den Namen Arbela und seine Schreibung s. u. Controle u. s. w. Nr. 6, S. 171.

78.

Babil - ai

d. i. „der Babylonier“; a. a. O. Z. 14. Ueber die Identität des durch die Zeichen *Bab-AN. RA* repräsentirten Namens

mit dem der Stadt Babylon s. unsere frühere Ausführung in DMG. XXIII. S. 350 u. vgl. ob.

79.

Akkad - ai

d. i. „der von Akkad". Das Ideogr. wird erklärt durch das Syllabar II R. 45, 51 d (*Akkadu*), vgl. Syll. 71 sowie ob. S. 28, Nr. 38.

80.

Ḥal - ṣu - ai

d. i. „der von Chalsu" (Castell). II R. IV, 16.

81.

Ḥarran-ai

d. i. „der von Harrân". II R. a. a. O. IV, Z. 15. Das Ideogramm ist erklärt durch Syllab. II R. 38. Z. 22. Av. d. (*Harra-nu*).

Zum Schlusse lassen wir als Nr. 82—99 die 18 Namen des ptolemäischen Kanon folgen und fügen diesen, um das Hundert voll zu machen, noch den Namen eines im Kanon übergangenen, aber in die Reihe jener babylonischen Könige gehörenden, bei Berossus genannten, Königs hinzu.

Die assyrisch-babylonischen Namen des ptolemäischen Kanon.

Die Namen.	Assyrisch-babylonische Urform.	Bedeutung.	Gewöhnliche Aussprache.
Ναβονάσσαρος	*Nabu-nâṣir*	Nebo schirmt [1])	Nabonassar.
Νάδιος a)	*Nâhid*	Voll Hoheit [2])	Nadius.
Χινζίρος και Πῶρος b)	*Ukin-zir. - Pulu*	Er verlieh den Spross.-Sohn [3])	Chinzer. Phul.
Ἰλουλαῖος	*Ilu-'ilu*	Gott ist erhaben [4])	Elulâus.
Μαρδοκέμπαδος	*Marduk - habal-iddina*	Merod. schenkte den Sohn [5])	Merodach - Baladan; Mardokempad.
Ἀρκέανος	*Sarrukin.*	Fest der König [6])	Sargon.
Βήλιβος c)	*Bîl-ibus*	Bel schuf [7])	Belibus; Elibus.
Ἀπαραναδιος d)	*Asur - nâdin-sumu*	Asur gab den Namen [8])	Aparanad; Asordan (Ber.).
Ῥηγέβηλος e)	*Rî'-u-bil*	Herrscher ist Bel [9])	Regebel.

Die Namen.	Assyrisch-babylonische Urform.	Bedeutung.	Gewöhnliche Aussprache.
Μεσησιμόρδακος	*Musîsi - Marduk*	Retter ist Merodach [10])	Mesesimordak.
Ἀσαρίδινος f)	*Asur-aḫ-iddin*	Asur schenkte d. Bruder [11])	Asarhaddon, Asordan(LXX); Axerdis.
Σαοσδούχινος	*Śamul - sum - ukîn*	Samul gab den Namen [12])	Saosduchin; Sammughes.
Κινηλάδανος g)	*Śin - inaddina - habal*	Sin schenkte den Sohn	Chiniladan.
	Asur-bâni - habal	Asur schuf den Sohn [13])	Sardanapal.
Ναβοπολάσσαρος	*Nabu - habal - uṣur*	Nebo, schirme d. Sohn [14])	Nabopolassar.
Ναβοκολάσσαρος	*Nabu - kudurri - uṣur*	Nebo, schirme d. Krone [15])	Nebucadnezar.
Ἰλλοαρούδαμος	*Avîl-Marduk*	Mann des Merodach [16])	Evilmerodach.
Νηριγασολάσσαρος h)	*Nirgal-sar-uṣur*	Nergal, schütze den König [17])	Neriglissor.
Ναβονάδιος	*Nabu-nâhid*	Voll Hoheit ist Nebo [18])	Nabunit; Labynet.
Λαβοροσοάρχοδος	*Labar - yumi - surkav*	Langes Leben gewähre! [19])	Laborosoarchod.

Kritische Noten.

a) H. (Halma, Chronol. de Ptolemée. Par. 1819. I, 1 p. 3 1822. p. 139). — *Νάβιος* S. (Syncellus ed. Dindorf 1829). — b) S. — *Χίνζηρος* H. — c) *Βίλιβος* H. — d) *Ἀπαρανάδιος* S. e) *Ἠρηγέβαλος* S. — f) H. — *Ἰσαρίνδινος* S. — g) S. p. 393. ed. Dind. — *Κινιλανάδανος* H. — h) S. — *Νηρικασσολάσσαρος* H.

Sachliche Anmerkungen.

1) S. ob. S. 135 — 2) Abkürzung aus Nabunahid s. ob. S. 136. Die Lesart *Ναβίου* ist selbstverständlich Corruptel, da Nebo bei den Griechen niemals mit Jod gesprochen wird (gegen M. v. Niebuhr, Gesch. Assurs und Babels S. 39). Vgl. auch ob. S. 155 Anm. — 3) Der erstere Name ist uns in seiner Urform noch überliefert (II Rawl. 63. col. II, 26) s. darüber ob. S. 155. *Πῶρος* pers. Aussprache für *Pûlos* פול. S. weiter in unserer Schrift: „Die Keilinschriften u. d. A. T." die Glosse zu 2 Kön. 15, 19. — 4) Das Adj. *'îlu* (עלי) in der Bed. „hoch, erhaben" ist gesichert durch Lay. the cuneif. inscriptt. 12 Z. 12. — 5) S. ob. S. 129. — 6) S. S. 158. — 7) S. S. 133. Ueber die Identität von Belibus

(In assyr. Originalschrift auf Sanherib's Bellino-Cyl. col. I. Z. 14) und Elibus (Beros. bei Müller, Fragmm. histor. Graec. Par. 1848 II. 504) s. Brandis, histor. Gewinn etc. S. 45 f. — 8) S. Sanherib's sechseck. Thoncyl. (I Rawl. 39) col. III Zeile 63, und vgl. *Asordanius* bei Berossus in des Eusebius armen. Chronik (Müller, II. 504. Nr. 12.). — 9) *ri'u* nach Aussprache gesichert durch Syll. 345, nach Bedeutung „Herrscher" von רעה eigtl. „weiden" (vgl. Sach. 11, 5. 8. 16) durch Stand. Inscript. 2. Beachte auch die Variante *Ῥηγίβηλος*. — 10) *Musêzi*, Part. Schaf. von יצא = שׁוּצִיא. S. Opp. Exp. en Més. II. p. 356 u. vgl. ob. Nr. 44. — 11) S. S. 119. — 12) Der Name ist zusammengesetzt aus dem Gottesnamen *Šamul* (im späteren Hebräisch ist סֶמֶל Bezeichnung eines Götzenbildes s. Deut. 4, 16; Ezech. 8, 3. 5; II Chr. 33, 7. 15.), dem Nom. *sum* „Name" und dem Impfkt. Af. *ukin* R. כון, bed. also: „Samul gab den Namen". Es ist ein Name, genau wie *Bil-sum-iškun* u. andd. Für das Ideogr. *Šamul*, *Šamul* s. II R. 45, 49. d. e. Sonst vgl. Smith, Assurb. p. 201. S. auch ob. S. 127 sub Nr. 8. Die Identität des Namens mit dem Sammughes des Berossus bei Euseb. in s. armen. Chron. (Müller, p. 504 sq.) bedarf keiner Erläuterung. S. noch Niebuhr a. O. S. 38. — 13) Die Gründe für die Identification des Chiniladan und Assurbanipal sind folgende: 1) Der Nachfolger des Sammughes war nach Alex. Polyhistor bei Euseb. arm. Chr. p. 19 od. Mai dessen Bruder; Bruder des Samul-sum-ukin aber war nach den Keilinschriften Assurbanipal s. Smith, histor. of Assurb. p. 151 Z. 6; 154 Z. 28 u. ö., wo er als Assurbanipal's *ahu la ki-nu* „nicht getreuer Bruder" bezeichnet wird. 2) Chiniladan wird von Euseb. l. c. Sardanapal genannt. Dieser Name aber deckt sich bei näherem Betracht mit dem andern Assurbanipal den Lauten nach völlig (s. o. S. 120 flg.). 3) Es existiren Täfelchen, welche nach Jahren der Herrschaft Assurbanipals zu Babylon datirt sind s. Smith l. c. p. 324. Sein Name muss somit im Kanon vorgekommen sein, und da bleibt keine Stelle übrig, als die, wo jetzt Sardanapal-Chiniladan steht. Nun aber wissen wir (s. G. Smith l. c. p. 323) durch das nun edirte Täfelchen K. 195, dass der Name des Königs auch *Sin-inaddi-na-habal* = „Sin schenkte einen Sohn" lautete. Hiermit deckt sich griech. *Ἰσινιλάδανος*, woraus erst *Κινηλάδανος* vgl. die Var. *Ἰσαρίνδινον* neben *Ἀσαρίδινος*, fast völlig: der Uebergang von *n* in *l* ist derselbe wie bei Labynet (Herod.) aus *Nabunit* (Inschrr.) Die Vertauschung des Gottesnamens *Asur* mit *Sin* schliesslich ist genau die gleiche wie die andere des *Sin* mit *Asur* in dem Namen des Sanherib auf Kan. III der Regentenliste, worüber s. weiter Studd. u. Kritt. 1870, III. 540. — 14) S. S. 126. — 15) S. S. 124. — 16) Opp. II. 357. Vgl. *Amilmarudochus* bei Berossus (Müller l. c. 505). — 17) S. ob. S. 128. Vgl. *Neglisarus* bei Berossus in Euseb. Chron. (Müller l. c.) und *Νηριγλισαάρορος* bei Berossus in des Josephus Schrift gegen d. Apion (Müller 507). — 18) S. S. 136.

Berossus bei Joseph. a. a. O. Ναβόννηδος. — 19) *Labar yumi* in der Bed. „Länge der Tage" eine sehr gewöhnliche Redeweise s. Norr. Dict. 654 sq. *Surkas* Imper. Kal von *sarak* „gewähren", häufig in den babylon. Inschriften vgl. die letzte Zeile der sechszeil. Nebucadnezarinschrift (Opp. E. M. II. 274), Kanalinschrift (bei Rich) Taf. 9, Z. 44. E. J. H. I. 70 u. ö. Zu den Corruptelen vgl. die vorstehenden Namen und beachte die Nichtunterscheidung des *m* und *v* bei den Assyrern. Einen ganz ähnlichen Namen lesen wir im Regentencanon (II R. 68, I. col. II, 10): *Abu ina hikal lilbur* d. i. „der Vater bleibe (lebe) lange im Palaste". Vgl. noch Khors. 191: *si-bu-ta lil-lik* „zu hohem Alter (שיבה) möge er (der König) gelangen", sowie Talb. im J. R. A. S. 1868, p. 35.

D. Die Controle der Entzifferung der Schrift.

Obgleich die wesentlichste und sicherste Controle einer Schriftentzifferung immer der Umstand sein wird, dass sich die vermittelst der entzifferten Schrift gewonnene Sprache als eine solche herausstellt, die sich in den Organismus einer bestimmten Sprachgruppe einfügt, und demgemäss füglich erst nach Betrachtung auch der Sprache der Keilinschriften dritter Gattung über die Richtigkeit und den Erfolg der Entzifferung ein endgültiges Urtheil sich fällen lassen wird, so steht uns doch auch unabhängig hiervon eine mehr äusserliche Controle der Schriftentzifferung zu Gebote, nämlich dieses in einer Anzahl zweisprachiger, gleichzeitig assyrischer und aramäischer Legenden, welche sich auf Thontäfelchen des Britischen Museums finden und welche von Rawlinson und Norris im II. Bd. ihres grossen Inschriftenwerkes Blatt 70 veröffentlicht sind [1]. Was für unsern Zweck aus den allerdings theilweis verstümmelten Lesungen [2]) Zuverlässiges sich entnehmen lässt, dürfte Folgendes sein.

Die assyrischen Namen der Inschriften sind theilweis phonetisch, theilweis ideographisch geschrieben. Die Schreibung der Namen entfernt sich also in Nichts von derjenigen der uns auf den sonstigen Denkmälern entgegentretenden Namen. Ganz phonetisch finden sich geschrieben nur zwei:

1.
U - ši - '

d. i. „Hosea" (a. a. O. Nr. 2 [3]). Das Assyrische entspricht dem

---

1) Zuverlässiger in dem mir erst nachträglich zu Gesicht gekommenen III. Bande pl. 46.

2) Vgl. über diese Inschriften H. Rawlinson in Journ. of the R. A. S. New. Ser. I. 1865. p. 187—246 (*Bilingual Readings cuneiform and phoenician*); Jul. Menant im Syll. Assyr. p. 174—176. Levy, phöniz. Studien. II.

3) Vgl. Bd. III. 46. Nr. 6. — In diesem dritten Bande des englischen Inschriftenwerkes finde ich auch eine zuverlässige Wiedergabe der aramäischen

in der aramäischen Transcription gebotenen הושע d. i. *Hôse'*, so vollkommen, wie nur irgend zu erwarten[1]).

2. [cuneiform]

Ḫa - am - bu - ṣu

d. i. „Kambyses" (a. a. O. Nr. 6[2]). Das Wort entspricht abermals genau der aramäischen Legende כנבוזי, deren mittlerer Laut (ב) verdoppelt zu denken ist, während im Assyrischen die Verdoppelung durch Vorfügung des Nasals (*m*) ersetzt ist.

3. [cuneiform]

Dayan - kur - bu - an

d. i. דין כרבן (Nr. 8[3]). Die aramäische Legende bietet דינכרב···, genau wie zu erwarten (das Ende des Namens ist verstümmelt). Bezüglich der Schreibung des Namens im Assyrischen bemerke ich, dass *DI. TAR* (so würden phonetisch die ersten beiden Zeichen lauten) in der Londoner Nebucadnezarinschrift IV, 29 und zwar in der Phrase: *ana samsi da-ai-nuv ṣi-i-ri* d. i. „dem Sonnenball, dem hocherhabenen Herrscher", vgl. mit IV, 31: *ana san-si bît dainuv* (*DI. TAR*) *nisi* „der Sonne, der Wohnung des Beherrschers der Menschen" durch das phonetisch geschriebene *dainuv* (von *dayan*) ersetzt wird. Vgl. noch die Syllabare II R. 7, 22. 32. Der zweite, phonetisch geschriebene Theil des Namens erläutert sich von selber. Der Name bedeutet: „Vorsteher der Opfer". Zu כרבן statt קרבן vgl. *kirib* „Mitte", „Inneres" st. *ḳirib* קרב.

Legende des Namens der zweiten Person, mit welcher der Vertrag abgeschlossen wird. Derselbe lautete (l. c. Z. 6) ··· ארד. Im assyrischen Texte lautet der betr. Name *Arad-Istar* d. i. „Diener der Istar" (*arad*, st. estr. von *ardu* „Diener" R. ארד = ירד, ein in den Inschriften sehr gewöhnliches Wort, hier mit dem üblichen, durch Parallelstellen wie Sanh. Tayl. III, 41 vgl. mit Botta 153, 9. 123, 16. 95. 6 u. s. w. nach Aussprache und Bedeutung [illegible], Ideogramm geschrieben). Man sieht, wie der längst vor der Entdeckung dieser bilinguen Inschrift festgestellte Lautwerth des betr. Ideogramms durch die Bilingue kategorisch gerechtfertigt wird.

1) In den Inschriften Tiglath-Pilesers findet sich der Name des israelitischen Königs Hosea *A-u-si-'* geschrieben (s. III R. pl. 10. Z. 28). Aehnlichen Varianten bei Umschrift fremder Namen begegnen wir auch sonst. So z. B. findet sich auf dem Sanheribprisma Taylors Samaria wiedergegeben durch *Ú-si-mu-ru-un* (= *Schômrôn*), dagegen in den Inschriften Sargons fast durchgängig *Sa-mi-ri-na*. — Ueber die Wahl des Zischlautes *s* (ס) statt *ś* (ש) bei Transcriptionen s. die lautlichen Vorbemerkungen im grammatischen Theile.

2) Vgl. III R. Nr. 5 Z. 5 und 38.

3) Vgl. III R. Nr. 10 Z. 69 und 82.

4.

Istar - dur - ḳa - a - li

S. Nr. 4 [1]). Die aramäische Legende ist עשתרקל. Bezüglich dieses Namens liegt zunächst die Identität des letzten Theiles *ḳal* mit aramäischem קל auf der Hand. Der erste und zweite Theil des Namens sind aber offenbar wieder ideographisch geschrieben, jedoch mit auch sonst vorkommenden und durchaus sicher zu bestimmenden Ideogrammen. Dass das mittlere Zeichen das Ideogramm für den Begriff „Feste", „Castell", mit dem Lautwerthe *dur* ist, ergiebt sich theils aus einer Reihe von Stadtnamen, deren erstes Element das betr. Zeichen bildet (*Dur-Sarrukin* Khors. 155; *Dur-Asur* Sard. II, 86 u. a.), theils aus dem Umstande, dass das Ideogramm in dem Stadtnamen *Durai* mit den Elementen *du-ra* wechselt (Sard. II, 59 [2]). Damit stimmt die aramäische Legende, welche an der mittleren Stelle des Namens die Laute דר = *dur* bietet.

Es erübrigt die Betrachtung des ersten Theiles des Namens. Dieser hat den Assyriologen ganz unnöthige Schwierigkeiten gemacht. Aus einer Reihe von Inschriften steht fest, dass das Ideogramm, welches durch das Gotteszeichen als dasjenige einer Gottheit bestimmt wird, kein anderes ist als das der Gottheit *Istar*, welche der vorderasiatischen *Astarte* d. i. עשתרת entspricht. Statt aller übrigen Stellen mögen hier nur die beiden parallelen der Jagdinschriften Assurbanipal's (I R. 7, Nr. IX, *A* und *B*) Platz finden, wo in der Redensart *ina tuklat Asur u Istar bilit taḥazi* d. i. „im Vertrauen auf Assur und Istar, die Gebieterin der Schlacht", das eine Mal (A Z. 2) das betr. Ideogramm, das andere Mal (B Z. 2) die Laute *is-tar* d. i. עשתר „Astor" sich finden [3]). Der assyrische Name lautete somit *Istar-dur-ḳali*. Nun aber — und hier tritt scheinbar zwischen dem assyrischen und aramäischen Texte eine Incongruenz zu Tage — bietet die aramäische Legende statt des zu erwartenden עשתר דר־ vielmehr bloss עשתר־. Es fehlen somit die durch den assyrischen Text an die Hand gegebenen Consonanten דר hinter den anderen: עש. Die Assyriologen haben hier angestossen und demgemäss hier der Göttin einen anderen Namen vindiciren wollen z. B. (so Oppert im Journ. Asiat. 1865,

---

1) Vgl. III R. Nr. 3. Z. 8 und 40. 41.

2) Nach Rawlinson im J. of the R. A. S. N. S. I. 1865. p. 206 existirt auch ein Syllabar, welches das betr. Zeichen durch *duru* erklärt.

3) Beiläufig also erhellt aus der angeführten Stelle evident, dass Istar oder Astar eine weibliche Gottheit war. Dass somit der *Astar-Kamos* des Mesasteines eine androgyne Gottheit war, möchte sich hiernach wohl kaum noch beanstanden lassen. Dasselbe ergiebt sich übrigens auch aus anderen Stellen vgl. die Inschr. des Michauxsteines I Rawl. 70. col. II, 22: *Is-tar bilit samí u irṣitē* „Istar, die Herrin des Himmels und der Erde", und Khors. 167. 176 findet sich sogar der Plural *istarát* in der Bedeutung „Göttinnen"; vgl. den hebräischen Plural עַשְׁתָּרוֹת Richt. 10, 6 u. s.

p. 326) den Namen *Assatu*, welches Wort, mit dem hebr. אִשָּׁה identisch, im Assyrischen ein nicht seltenes Wort in der Bedeut. „Weib" ist (s. u. und vgl. Rawlinson a. a. O. p. 200). Allein in der aramäischen Transcription steht ja nicht ein א (אשׁ), denn vielmehr ein ע (עשׁ). Dadurch ist diese Identification einfach unmöglich gemacht. Mit dieser aramäischen Transcription hat es aber auch sonst seine vollkommenste Richtigkeit. Man darf nur nie vergessen, dass die Transcription in den aramäischen Legenden eine der vulgären Geschäfts- und Verkehrssprache in der Aussprache sich anschliessende war und sein musste. Nun wissen wir, wie im Volksmunde durchaus das Streben sich geltend macht, die Worte abzukürzen und die Laute zusammenzuziehen. So wird im Phönicischen aus *Abdastart* (עבדעשתרת) unter Wegwerfung des beginnenden Gutturals: *Bodostor*, so macht bei uns das Volk aus dem wegen seiner Länge lästigen „Superintendent" das Trilitterum „Superdent" u. dgl. m. Genau das hatte Statt in dem vorliegenden Falle, wo ohnehin die Zusammenziehung durch die Beschaffenheit der Laute noch näher gelegt war. Das gutturale und dazu liquide *r* in Istar ward vor der folgenden, zudem selber ein *r* enthaltenden, Sylbe *dur* zerquetscht, beziehungsweise dem folgenden Consonanten assimilirt (wie in כִּסֵּא, assyr. *kussu* „Thron" aus aram. כָּרְסְיָא und arab. كرسي), und indem so zunächst *Istadur* oder vielmehr *Istaddur* entstand, ward gleichzeitig die Aussprache der aufeinander folgenden, beidemal mit einem Dental beginnenden Sylben *ta* und *dur* durch Transposition der Laute der ersteren Sylbe (*ta* in *at*) erleichtert und das Wort demgemäss gesprochen: *Isaddur*, was mit aramäischen Buchstaben nur עשדר d. i. עִשְׁדַּר zu schreiben war, genau wie wir in unserer aramäischen Legende — geschrieben lesen! Der Fall ist, wie man sieht, etwa derselbe, wie die Transposition der Laute ל und ת in מַלְתָּעוֹת „Gebiss" statt מְתַלְּעוֹת, weiter von מִסְכְּנוֹת „Vorrathshäuser" statt מִכְנָסוֹת u. s. f. im Hebräischen.

Noch erledigt die Bestimmung der Bedeutung dieses Namens *Istar-dur-kali*, bezw. *Isaddurkal*. Nun sind der erste und zweite Theil des Namens (*Istar* und *dur*) klar, aber auch der dritte Theil macht keine Schwierigkeit, wenn man das fragliche *kali* von קָהַל „versammeln" ableitet, einem bei den Assyrern auch sonst vorkommenden Verbum (vgl. Khors. 144), und wenn man weiter das *kali* des Textes ansieht als die 2. Pers. Fem. des Imperativs, also dass der Name zu übersetzen wäre: „Istar, sammle die Stadt!" scil. zum Zwecke des Kampfes. Istar war ja, wie oben ausgeführt, die Göttin der Schlachten. Mit Nebo zusammengesetzt und demgemäss mit der männlichen Form des Imp. lesen wir den Namen übrigens noch einmal in den Inschriften, nämlich in der Eigennamenliste II R. 64. II. 38. als *Nabu-dur-ka-la* d. i. „Nebo, sammle die Stadt!"

Ein weiterer mit dem Gottesnamen Istar zusammengesetzter Name der Bilinguen ist Nr. 14 [1], also lautend:

5.

Sâr - Istar

d. i. „Ruhm der Istar", ein Name wie *Milki-ilu* „Hoheit Gottes" s. o. Nr. 56. Der erste Theil des Namens wird mit einem Zeichen geschrieben, das phonetisch *im* lautet. Dieses selbe Zeichen hat aber auch den ideographischen Werth von „strotzen", „schwellen", substantiv. „Hoheit", „Ruhm", assyrisch *na'du* (נהד, نهد) und *sâru* (hebr. שְׂאֹר „das strotzende Fleisch"; שְׂאֹר „der das Aufschwellen des Teiges bewirkende Sauerteig"). Beide phonetische Aequivalente sind sei es durch Parallelstellen, sei es durch Syllabare belegt s. Norr. Dict. I. p. 466. 217. H. Rawlinson J. R. A. S., N. S. I, 1865 p. 422. Der Name kann danach entweder *Nahad-Istar* oder *Sâr* (שְׂאֹר) - *Istar* gelesen werden (vgl. den ähnlichen Fall ob. S. 133. Nr. 19). Dass die letztere Lesung zu befolgen, erhellt aus der aramäischen Transcription סראש, welche auf eine assyr. Form *Sâr-is* st. *Sâr-Istar* (s. o. S. 170) zurückschliessen lässt. Die Schreibung אש st. עש ist eine graphische Ungenauigkeit, welche hier ihren besonderen Grund hat in der wenig markirten Aussprache des ע im Assyrischen, worüber die lautlichen Vorbemerkungen im grammat. Theile zu vergleichen.

Es folgen drei Namen, welche, wie die aramäische Transcription an die Hand giebt, sämmtlich den Namen ארבאל d. i. *Arbailu* enthalten. Es sind:

6.

Ma - nu - ki - i - Arba - ilu

aram. מנכיארבאל. Nr. 12 [2].

7.

Pa - ḳa - a - na - Arba - ilu

aram. פקנארביל. Nr. 14 [3].

8.

Arba-ilu - sai - rat

aram. ארבלסר. Nr. 1 [4].

---

1) III R. Nr. 9. Z. 29 und 55.
2) III R. 46. Nr. 8. Z. 4 und 20.
3) III R. 46. Nr. 9. Z. 33 und 54.
4) III R. 46. Nr. 1. Z. 4 und 46.

Indem wir uns zur Betrachtung dieser drei Namen wenden, lehrt zuvörderst eine Vergleichung aller drei untereinander und mit den aramäischen Transcriptionen, dass den aramäischen Lauten ארבל im Assyrischen die Zeichen [cuneiform] entsprechen. Diese letzteren müssen somit jene lautlich repräsentiren. Dieses wird endgültig bestätigt durch eine am Orte des alten Arbela gefundene Inschrift Assurbanipal's, welche sich lithographirt findet I Rawl. VIII Bl. 8. Nr. 2 und welche beginnt mit den beiden obigen Zeichen, die als einen Stadtnamen repräsentirend schon durch das ihnen vorhergehende Stadtdeterminativ gekennzeichnet werden [1]). Ganz phonetisch finden wir den Namen in der Behistuninschrift Z. 63 geschrieben, wo er *Ar-ba-il* lautet. Erwägen wir nun, dass der zweite Theil des in Rede stehenden Ideogramms das Gotteszeichen, mit dem Lautwerthe *ilu*, ist und dass weiter das aus vier Keilen bestehende vorhergehende Zeichen als Ideogramm der Zahl „vier" mit dem Lautwerthe *arba'* (ארבע) unmittelbar sich begreift (wie es denn als ein solches Zahlideogramm in der Redensart *sar kibrat arba'* d. i. *rex quatuor regionum* in den Inschriften oft erscheint), so wird es als feststehend und zweifellos angesehen werden müssen, dass das in Rede stehende Doppelideogramm den Namen *Arbela* ausdrückt, mit welchem, wie bemerkt, die aramäische Schreibweise ארבל sich unmittelbar deckt, und welcher in seiner ursprünglichen Aussprache *Arba-ilu*, zusammengezogen *Arbil*, sogar noch daguerreotypisch wieder gegeben ist in der aramäischen Transcription in Nr. 6 (mit Jod = ארביל).

Noch etwas Weiteres aber ist hier ins Auge zu fassen und es ist das Verdienst Dr. Oppert's, hierauf aufmerksam gemacht zu haben [2]). In allen drei Namen nämlich suchen wir vor dem Ideogramme für „Arbela" das Stadtdeterminativ vergeblich, welches, wenn die Stadt Arbela in Aussicht genommen ist, selbst in einem Personennamen nicht fehlt, wie der von uns oben besprochene Name *Arbilai* „der Arbilenser" (s. S. 169. Nr. 77) beweist. Die von uns gegebene weitere Analyse der drei Namen giebt vielmehr unzweifelhaft an die Hand, dass hier „Arbela" Name einer Gottheit ist. Nun wird in der oben citirten Stelle einer Tafel Assurbanipal's (I Rawl. Bl. 8) Arbela ausdrücklich bezeichnet als *subat Istar* „Sitz der Istar". Wer somit unter der „Göttin von Arbela" oder kurz unter der „Arbela" zu verstehen sei, bedarf keiner Auseinandersetzung: offenbar Niemand anders als die Göttin Istar selber. Die unzweifelhafte Richtigkeit der vorstehenden Ausführung ergiebt sich schliesslich auch aus noch weiter vorkommenden Besonderungen dieser Gottheit gemäss den Orten, wo sie in vorzüglichem Masse verehrt ward. Wie es eine Istar von Arbela gab, so gab es auch

1) Der Anfang lautet: *Arbailu subat Istar* „Arbela, Wohnung der Istar".

2) S. Journ. Asiat. 1865. p. 323.

eine „Istar von Ninivehˮ und eine „assyrische Istarˮ. Die letztere führt in den Texten den Namen: *Assurit.* Es ist besonders eine Stelle der grossen Inschrift Tiglath-Pileser's I (c. 1100 v. Chr.), aus welcher wir über sie etwas erfahren. Ich setze die ganze interessante Stelle her. Wir lesen (col. IV, 32—39): *I-na yu-mi su-va XXV. ila-ni sa matat si-na-ti-na ki-sid-ti ka-ti-ya sa al-kâ a-na bit Tuh-tav bit NIN. KIT hi-ir-ti rabi-ti na-mad-di A-sur bil-ya, Marduk, Bin, Istar a-su-ri-ti, bit-kur-at 'ir-ya A-sur, u Istar-at kisid-ti-ya lu as-ru-uk.* Ich übersetze dieses: „In dieser Zeit weihte ich 25 Götter jener Länder, die Beute meiner Hand, welche ich in dem Tempel Tuhtav, dem Tempel der Baaltis, der hehren Frau, zur Ehre Asur's, meines Gottes, Merodach's, Bin's, der assyrischen Istar, der Beschützer meiner Stadt Asur, aufstellte, sowie auch die von mir erbeuteten Göttinnen (eigentl. Astarten).ˮ

Zum Wortverständniss bemerke ich Folgendes: *Alkâ* ist 1 Ps. Impf. Kal von *lakâ* = לָקַח = لقى vgl. מַלְקוֹחַ; — *hirti*, von *hirat* „Eheweibˮ, wohl eigtl. „Freieˮ, „Herrinˮ vgl. arab. حُرّ „frei, edel seinˮ, hebr. חֹר, syr. ܚܐܪܐ; — *namad*, Subst. von *madad* = מָדַד, مدّ; also eigtl. „Ausdehnungˮ: dann „Vergrösserungˮ, „Verherrlichungˮ. Vgl. *murbi* „verherrlichenˮ, von *rabi*; — *bitkurat* ist weibl. Plural von *bitkur*, Nominalbildung mit eingeschobenem *t* (s. u.) von בכר, wovon בְּכוֹר „der Erstgeborneˮ. Das Wort bedeutet somit zunächst den Erstgebornen, sodann den älteren Bruder und so endlich den Beschützer; der weibl. Plural hat der sog. Amtsplural s. u.; — *asruk* 1 Ps. Impft. Kal von *sarak* gewähren, schenken, (häufig in den Inschriften); — *Istarat* „die Astartenˮ in der Bed. von „Göttinnenˮ überhaupt auch Khors. 167. 176; — *NIN. KIT* ist sicher Ideogramm einer weiblichen Gottheit; *NIN* ist Ideogr. für *biltu* (בֵּלְתִּי) d. i. Baaltis; s. o. S. 113 Nr. 32. *KIT* soll diese Gottheit offenbar näher bestimmen; der hier erforderliche phonetische Werth des Zeichens ist aber bislang nicht zu bestimmen. Alles Uebrige ist theils schon früher erläutert, theils finden sich in dem grammatischen Theile die nöthigen Nachweise.

Dass wir nun aber *a-su-rit* wirklich durch „assyrischeˮ zu übersetzen haben (sei es nun, dass dabei das Land Assyrien oder die Stadt Assur in Aussicht genommen), ergiebt sich aus einer andern Stelle dieser selben Inschrift col. VI, 86, wo wir dasselbe Wort und zwar abermals als Beiname der in Rede stehenden Göttin, *assurit* geschrieben finden, vgl. mit einem Syllabar (II R. 46. d. Z. 2), wo wir ein Schiff als ein *assuritav* „assyrischesˮ, neben einem *akkaditav* „akkadischenˮ (Z. 4), endlich einem *mi'-luh-hitav* d. i. „äthiopischenˮ (Meroë) bezeichnet finden. Es erhält diese Argumentation schliesslich ihre Besiegelung durch eine Stelle in den Annalen Assurbanipals col. I, 42. 43, wo unmittelbar hinter einander 1) einer *Istar sa Ninua* „Istar von Ninivehˮ und 2) einer *Istar sa Arba-ilu* „Istar von Arbelaˮ gedacht wird.

Dieses vorausgeschickt, erläutern sich die in Rede stehenden assyrischen Namen von selber.

Der erste, Nr. 6: *Mannu-ki-Arbailu* bedeutet: „Wer [ist] wie Arbail"; derselbe ist also ein Name wie מִי־כָּאֵל „Wer wie Gott" u. ähnl. Das vollständige Analogon ist der oben S. 147. von uns besprochene Name (Nr. 48): *Mannu-ki-ilu-rabu* „Wer wie der grosse Gott". Vgl. auch noch *Mannu-ki-Bin* „Wer wie Bin" II Rawl. 69. Can. 3. Rev. 4. Z. 18. Die aramäische Transcription מנגארבל [1]), zu sprechen: *Mannugi'arbel* (מַנְגְּאַרְבֵּל), fügt sich den assyrischen Lauten so eng an wie nur irgend zu erwarten. Auch die Erweichung des *ki* zu *gi* hat in Anbetracht, dass, wie wir oben ausführten, in der aramäischen Transcription die Vulgäraussprache der Namen zu sehen ist (was bei diesem Namen auch Rawlinson l. c. S. 218 anerkennt), nichts Befremdliches; vgl. überdiess hebr. סרגון (Jes. 20, 1) neben assyrischem *Sarrukin* (ob. S. 160).

Bei dem zweiten Namen *Paka-ana-Arbailu* (Nr. 7) ist die aramäische Transcription פקנארבל in jeder Beziehung eine rigoureuse; ist doch, wie bemerkt, in der letzten Sylbe sogar das Jod noch zum Ausdrucke in der Schrift gekommen. Auch der Sinn des Namens kann bei näherem Betracht keinem Zweifel unterliegen. Allerdings ist für den ersten Theil des Namens nicht mit Rawlinson a. a. O. S. 221 das aramäische פקנ *exire* zu vergleichen und etwa zu übersetzen: „Gehe hin gen Arbela", oder „wende dich nach Arbela". Wohl aber ist die arabische Wurzel وَفَقَ, heranzuziehen, welcher besonders im VIII. Stamme die Bedeutung *consentire, conspirare* eignet, und der Name demgemäss zu fassen; „Schliess dich (vertrauensvoll) der (Göttin) Arbela an", vielleicht auch: „Harr auf Arbela". Vgl. die Namen *Takkil-ana-Bil* „Vertraue auf Bel" II Rawl. 68. I. Rev. 5. Z. 9; *Takkil-ana-sar* „Vertrau auf den König" II Rawl. 68. II. Av. 2. Z. 28; s. ob. S. 152. zu Nr. 62 [2]).

Der dritte Namen (Nr. 8) unterscheidet sich von den vorhergehenden zunächst dadurch, dass er das weibliche Determinativzeichen an der Spitze trägt, woraus folgt, dass wir es hier nicht mit einem Mannes-, denn vielmehr mit einem Frauennamen zu thun haben. Schwierigkeit macht hier der zweite Theil des Namens, welcher phonetisch *ḫi-rat* zu sprechen wäre, was aber weder etymologisch einen Sinn giebt, noch auch zu der aramäischen Transcription des Namens stimmt, die vielmehr die Laute ־ט an der betreffenden Stelle bietet. Nun aber erinnern wir uns, dass *HI*, wie wiederholt erörtert, ideographisch den Begriff „gut" ausdrückt, und weiter, dass das betr. Zeichen in dem Namen Tiglath-Pileser

1) Nicht מקארבל (ohne Nun), wie in Folge eines Versehens II R. l. c. bietet; s. das Richtige III R. l. c.

2) Oppert übersetzt (laut Mén. a. a. O. 175): „*Aie foi dans Arbail,*" folgte somit vermuthlich einer ähnlichen Auffassung des Namens.

den Begriff der Wurzel אשר d. i. assyr. אשר[1]) = hebr. ישר „gnädig, gütig sein" ausdrückte. Substituiren wir nun dem Zeichen auch hier diesen Werth und lesen wir das assyrische Aequivalent als Participium activum und zwar, da Arbail eine weibliche Gottheit ist, folgerichtig als feminines Participium = *áširat* (אָשִׁרַת = אשרת), so gewinnen wir 1) einen sehr sinnvollen Namen (= „Arbail ist gütig"), und 2) begreifen wir jetzt das auslautende *rat* in der assyrischen Originallegende: dieses ist lediglich die phonetische Ergänzung zu dem statuirten Part. *áširat*. Wie man sieht, schliesst sich die aramäische Transcription, wird das Wort אַרְבֶּלְסָר (= *Arbi-lâšir*) punktirt, abermals auf das vollkommenste dem assyrischen Originale an; mit der einzigen Abweichung, dass das auslautende *at* fehlt. Dieses ist offenbar im Volksmunde ebenso abgeworfen, wie der Schlussnasal von *Schomron* in der Aussprache Σαμάρεια der *LXX* oder aber der Schlussdental von assyrischem *Diglat* in dem persischen *Tigrâ*.

9. Es erübrigt die Betrachtung des letzten Namens נבו־שלם (Nr. 13), zu welchem aber das Aequivalent in Keilschrift auf dem Ziegel nicht mehr vorhanden ist. Weder über seinem Sinn indess, noch darüber, wie derselbe in assyrischen Zeichen geschrieben ward, kann ein Zweifel obwalten. Wir besitzen nämlich das Prototyp dieses Namens noch in der schon so oft von uns citirten Eigennamenliste I Rawl. 64 col. I. Z. 23, wo der Name folgendermassen geschrieben ist:

Nabu - šal - lim - (an-ni)

d. i. „Nebo vergilt (mir)". Vgl. *Marduk-šallimanni* (II R. 68. 68. I, Nr. 4. Z. 18; *Sin-šallimanni* ebend. I, 4. Z. 22; endlich *Mušallim-Adar* ebend. I, 3. Z. 25. S. weiter oben S. 131. Nr. 17.

Wenigstens anhangsweise mag es schliesslich verstattet sein, noch auf die doppelsprachigen assyrisch-aramäischen, von Layard in seinem Werke Niniveh und Babylon S. 600, vollständiger von Norris im Journ. of the R. A. S. XVI, p. 220. 222 veröffentlichten Legenden auf den assyrischen Gewichten hinzuweisen, welche in den Palästen Niniveh's gefunden sind. Die Inschriften sind wesentlich gleichartig. Wir wählen die Musterinschrift Nr. 5 bei Layard und Norris aus. Hier bietet der aramäische Text (vgl. Levy, Gesch. d. jüd. Münzen. Lpz. 1862. S. 150)

מנן II זי מלך

d. i. „zwei Minen des Königs". Der vollständigere, assyrische Text hat: *Hi-kal Šal-ma-nu-ášir šar mat Ašur; II mana ša šarru*

1) S. darüber, wie organisches assyr. *s* bei Transcriptionen zu *š* wird, weiter die lautlichen Vorbemerkungen in dem grammatischen Theile (S. 106 Anm. ist statt *ašar* vielmehr *asar* zu lesen).

d. i. „Palast Salmanassar's, Königs von Assyrien[1]; 2 Minen des Königs". Vgl. die Löwen-Inschrift Nr. 8 bei Norr. p. 220: מנה מלך d. i. „Mine des Königs". Der assyrische Text hat *Hikal* . . . . . (Name verlöscht), *sar mat Assur*, 1 *mana sa sarri* d. i. „Palast . . . Königs von Assyrien. Eine Mine des Königs". Man sieht, die Uebereinstimmung in den parallelen Passagen ist die denkbar genaueste. — Ueber *BIT. RAB* als Ideogramm für den Begriff „Palast" assyr. *'i-kal* s. o. S. 90.

Beiläufig mag hier auch noch eine Bemerkung über die Enteninschrift Nr. 1 aus grünem Basalt stehen. Beim Durchlesen der Norris'schen trefflichen Abhandlung in Bd. XVI des Journ. of the R. A. S. finde ich nämlich, dass derselbe an den Zeichen nach der Gewichtsangabe (30 Minen . . . . .) Anstoss nimmt; das hier folgende Wort sei ihm (p. 217) unverständlich. Es ist mir dieses Bekenntniss nicht wohl begreiflich. Denn es steht dort deutlich *GI. NA* zu lesen, das ist aber das von uns schon so oft besprochene Allophon für *kînu* „festgestellt", „zuverlässig", „genau" (s. ob. S. 27. Nr. 26). Dasselbe bezieht sich offenbar auf die Gewichtsangabe, welche dadurch als eine durchaus zuverlässige bezeichnet werden soll, und deckt sich vollständig mit unserm „justirt". Das Wort entspricht offenbar dem aramäischen דריש (so nämlich, und nicht קדש (Norr. Levy) ist zu lesen auf Nr. 12 (Löweninschrift)), auszusprechen דְּרִישׁ d. i. „erforscht" = „genau". Die ganze Inschrift ist danach zu transcribiren:

XXX ma-na kînu
hikal Ir-ba - Marduk
sar Babilu,

d. i. „Dreissig Minen justirten Gewichts. Palast Irba-Merodach's[2], Königs von Babylon".

Eine letzte, höchst interessante Controle gewährt uns die Löweninschrift Nr. 9, sofern sie ein assyrisches Ideogramm, das Zweidrittel einer Mine ausdrückend, welches in einem Syllabar durch *sa-na-bu* und *si-i-na-bu* d. i. *sanab* und *sinab* erläutert wird (III R. 70. Z. 3), durch das syrische שנב d. i. ebenfalls *šanab* = *sanab*[3] wiedergiebt.

---

1) Es kann die Frage entstehen, was für ein Salmanassar hier gemeint sei? Da indess die übrigen Gewichte sämmtlich nur die Namen der späteren assyrischen Könige tragen (Nr. 4 und 12 sind Gewichte Sanherib's, Nr. 6 ein solches Tiglath-Pileser's), so lässt sich füglich an keinen andern Salmanassar denken, als an den aus der Bibel bekannten König dieses Namens, den Vorgänger Sargon's. So auch Oppert in den Stud. u. Krit. 1871. S. 703. Wir hätten hier somit eins von den wenigen Monumenten, welche uns aus der Regierungszeit dieses Königs überkommen sind.

2) Ein Name wie *Sin-ahi-irba* und soviel bedeutend wie „Merodach mehrt" s. ob. S. 121. Nr. 4.

3) S. über den regelrechten Wechsel von *s* (ש) und (ס) bei der Transcription die lautlichen Vorbemerkungen im gramm. Theile.

Die Schlussfolgerung.

Das Resultat der vergleichenden Untersuchung der bilinguen, assyrisch-aramäischen Legenden ist ein überaus günstiges. Fast von den sämmtlichen Namen decken sich die entsprechenden assyrischen und aramäischen Legenden bis auf den Laut. Und die etwaigen Abweichungen haben entweder in lautlichen Verhältnissen ihren Grund (so der Uebergang von *k* in *g* S. 174); oder aber in dem Streben der vulgären Aussprache nach möglichster Kürzung längerer Namen (Ausfall der Präpos. *ana* inmitten des Wortes S. 174, des auslautenden *at* am Schlusse des Namens S. 175, des auslautenden *tar* S. 171; Uebergang von *'Istar* in *'Isat* S. 169); theils in sonstigen zufälligen Ursachen. Es erübrigt nunmehr, die Sprache ins Auge zu fassen, welche auf Grund der beschriebenen Entzifferung gewonnen ist, und sie auf den ihr vindicirten Charakter zu prüfen.

II. Die Sprache.

Vorbemerkung.

In der vorhergehenden Betrachtung ist dargethan, welcher Art die Schrift sei, in welcher uns die Keilinschriften überliefert sind, und ist zugleich gezeigt, dass sowohl der ideographische als der polyphone Charakter der Schrift, ein so grosses Hemmniss der Lesung der Texte er war und noch immer ist, dennoch in keiner Weise ein absolutes Hinderniss des Verständnisses des Textes bildet. Theils die Schrift selbst nach ihrem eigenthümlichen Organismus, theils die in so reicher Anzahl auf uns gekommenen Wegweiser von der Hand der Assyrer selbst in der Gestalt der Syllabarien, theils endlich der Context der Stellen bot hinlängliche Anhaltspunkte, um (einige wenige Sonderfälle ausgenommen) über den äusseren Wortlaut der Inschriften ins Klare zu kommen. Indem wir aber hinzufügen: „theils der Context der Inschriften", scheinen wir uns einer *petitio principii* schuldig gemacht zu haben; denn, wird der Leser fragen, wie kannst du dich auf den Context einer Stelle für die richtige Lesung derselben berufen, wenn über die Sprache, in welcher die Inschrift geschrieben, noch nichts feststeht, über die Sprache, über deren Natur doch erst nach Feststellung der Laute ein Entscheid getroffen werden kann? — In der That würden wir mit diesem dritten Kriterium anfangen, so machten wir uns allerdings eines Cirkels in der Beweisführung schuldig. Wir haben dasselbe aber wohlweislich an dritter Stelle genannt. Gewiss muss erst auf den sub 1 und 2 aufgeführten Wegen die lautliche Beschaffenheit der Inschriften in allem Wesentlichen festgestellt, und damit natürlich auch der Charakter der Sprache derselben unwiderleglich dargethan sein; erst dann

kann man auch wiederum von dem Organismus der Sprache selbst aus Schlüsse ziehen auf die lautliche Beschaffenheit irgend eines einzelnen Zeichens oder einer einzelnen Zeichengruppe. Es fragt sich nun aber: lässt sich dieser Charakter der Sprache wirklich hinlänglich sicher feststellen auf Grund der, ohne solche Lehnschlüsse gemachten, Combinationen, oder aber ist dieses nicht möglich? Wir müssen die Frage ganz entschieden und des Allerbestimmtesten bejahen. Es liegt uns ob, zu zeigen, wie dieses Resultat gewonnen wird. Dabei müssen wir nun aber wiederum eine Scheidung eintreten lassen. Eine jede Sprache lässt sich mit einem lebendigen Organismus vergleichen. Sie besteht wie dieser aus einem Doppelten, aus einem Körper gewissermassen und aus einer Seele. Den Körper der Sprache bildet das lexikalische Rohmaterial, welches belebt und in Fluss gesetzt wird durch die Seele der Sprache, die Grammatik. Sind nun Lexikon und Grammatik einer Sprache so beschaffen, dass beide zu dem lexikalischen Vorrathe und dem Wortgefüge einer anderen Sprache oder Sprachengruppe eine enge und zu Tage liegende Beziehung oder Verwandtschaft zeigen, so werden wir diese Sprache als von der gleichen Art und Gattung, wie jene, als eine Schwester, Tochter u. s. w. derselben zu betrachten haben. Das Hauptgewicht wird dabei fallen auf die Grammatik, die Seele der Sprache. Es ist nämlich sehr wohl denkbar, dass durch Einschleppung von Wörtern einer Sprache in eine andere diese ein ganz anderes äusseres Ansehen gewinnt und nunmehr scheinbar eine ganz andere Sprachgattung repräsentirt, als dieses in Wirklichkeit der Fall ist. Man denke statt aller an die neupersische oder englische Sprache[1]). Hier ist es allein die Grammatik, welche den Entscheid giebt. Sie zieht alle jene Rohstoffe in den Process ihrer Umbildung hinein und der Sprachforscher erkennt bald an dem grammatischen Gefüge einer Sprache (ihr lexikalischer Bestand sei welcher er wolle), mit was für einer Art von Sprache er es zu thun hat. Immerhin nun aber wird natürlich dieser lexikalische Bestand der Sprache, handelt es sich um die Bestimmung ihres Charakters, schon ein bedeutendes Gewicht in die Wagschaale werfen, und wenn z. B. neun Zehntheile des Wortvorrathes einer Sprache semitischen Charakter bekennen, so spricht zunächst alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Sprache auch wirklich eine semitische sei. Aber allein lässt sich auf diesen Thatbestand ein endgültiges Urtheil noch nicht bauen. Es gilt gleichzeitig auch den grammatischen Bau der Sprache ins Auge zu fassen. Stimmt aber auch dieser zu dem, aus der lexikalischen Beschaffenheit derselben erschlossenen, Typus der Sprache, so ist der erforderliche Beweis geleistet, ist der Charakter einer Sprache

1) Vgl. auch die lehrreiche Ausführung in dem Artikel: „das Französische im neuen Deutschen Reiche" in d. Augsburger Allgem. Zeitung, 1871. Nr. 72 S. 1219 f.

festgestellt. Nach diesen Grundsätzen haben wir auch in unserem Falle zu verfahren. Wir werden zunächst den lexikalischen Bestand der assyrischen Sprache auf seinen sprachlichen Charakter anzusehen und zu prüfen, sodann den grammatischen Bau derselben ins Auge zu fassen haben. Treten wir in diese Untersuchung nunmehr ein.

A. Der lexikalische Bestand der assyrischen Sprache.

Will man über den lexikalischen Bestand einer Sprache ins Klare kommen, um danach zu bestimmen, zu welcher Gattung von Sprachen ein bestimmtes Idiom zu zählen, so wird man nach dem von uns soeben Ausgeführten einerseits zu erörtern haben, in welcher Weise die Wurzeln und Wörter einer Sprache sich mit denjenigen einer anderen berühren oder decken, anderseits in welchem numerischen Verhältnisse dieses Statt hat. Es kommt also hierbei an ebensowohl auf die Qualität, den Grad der Verwandtschaft der Wurzeln, als auf die Quantität der identischen Wurzeln. Natürlich waltet hierbei die Voraussetzung ob, dass die zu vergleichenden Wurzeln und Wörter ihrer Bedeutung nach entsprechend gesichert sind. Für die ausserassyrischen Sprachen (die semitischen etwa oder die sanskritischen) ist diese Sicherheit bezüglich der Bedeutung der Wurzeln bereits eine anerkannte. Anders ist dieses bei der in Rede stehenden, bei der assyrischen Sprache. Bei ihr ist, als einer selber erst zu entziffernden, Sprache die den Wörtern und Wurzeln eignende Bedeutung ihrerseits zuvor festzustellen. Das würde nun, hätten wir, wie z. B. bei den phönizischen Literaturresten, lediglich oder fast ausschliesslich einsprachige Inschriften, ein sehr mühsames und insofern undankbares Geschäft sein, als bei der Eigenthümlichkeit der assyrischen Schrift zur Erreichung jenes Zweckes wiederum sehr viele Um- und Nebenwege eingeschlagen werden müssten, ein Verfahren, bei welchem der hartnäckige Zweifler immer nur schwer zu überzeugen wäre. Glücklicherweise ist nun aber hier grade der Assyriologe in einer günstigeren Position, sofern wir eine ganz beträchtliche Anzahl von Inschriften haben, zu denen auch authentische Uebersetzungen vorhanden sind. Die Bedeutung eines assyrischen Wortes, wird es anders in diesen Inschriften angetroffen, ist somit sehr leicht, ganz unmittelbar und dazu mit zwingender Beweiskraft zu eruiren. Bei dieser Lage der Dinge ist uns der Weg, den wir einzuschlagen haben, von vornherein vorgezeichnet. Wir werden an der Hand der trilinguen Inschriften die Bedeutung eines Wortes oder einer Wurzel festzustellen und alsdann zu untersuchen haben, ob ein Wort einer andern Sprache und welches demselben entspricht. Stellt sich unter Einhaltung dieses Verfahrens heraus, dass die sämmtlichen, oder aber die überwiegende Mehrzahl der

Wörter der assyrischen Sprache sich decken mit Wörtern und Wurzeln einer anderen bekannten Sprache, so ist damit der Schluss vorbereitet und nahe gelegt auf das **Wesen** dieser Sprache und ihre **Verwandtschaft** mit jener anderen Sprache und der durch diese repräsentirten Sprachfamilie. Es versteht sich natürlich von selber, dass wir uns bei dieser Untersuchung nicht ängstlich und ausschliesslich bloss an die trilinguen Inschriften zu binden haben. Lässt sich gelegentlich auf ganz unzweifelhafte Weise auch bezüglich eines nicht in den trilinguen Inschriften uns überkommenen Wortes der betr. Sprache die Bedeutung feststellen, so wird von diesem Ergebnisse ganz unbedenklich Gebrauch gemacht werden können. Nur eben muss der lexikalische Bestand jener dreisprachigen Inschriften stets den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden.

Indem wir uns nunmehr anschicken, das gesammte betreffende zur Verfügung stehende lexikalische Material einer Prüfung auf seine sprachliche Verwandtschaft zu unterstellen, kann es fraglich sein, in welcher Weise wir den Stoff am passendsten zur Darstellung bringen. Die alphabetische Ordnung, für das Glossar aus äusserlich-praktischen Gründen empfehlenswerth, würde hier ganz ungeeignet sein. Es wird darauf ankommen, gewisse auch für unsern näheren Zweck wesentliche und wichtige Kategorien in Anwendung zu bringen. Nun ist es bekannt, z. B. wie zwar wohl Substantive, auch Adjektive leicht von einem Volke zum anderen, von einer Sprache zur andern wandern, wie dagegen dieses bei Verben, Deutewurzeln, Partikeln schon bedeutend spärlicher der Fall ist. Eine auf diese Thatsache gegründete Unterscheidung dieser Wörterklassen wird sich daher von vornherein empfehlen. Da wir nun aber wiederum von den Pronominibus, den Zahlwörtern, Partikeln u. s. f. auch bezüglich ihres lexikalischen Ursprungs am besten erst in dem später folgenden grammatischen Abschnitte sprechen, so beschränken wir uns hier auf eine Untersuchung lediglich der Nomina und Verba der trilinguen Inschriften.

Vorbemerkung. Da die Stellen, wo sich in den Inschriften die betr. Wörter finden, sämmtlich im Glossar verzeichnet sind, so verweisen wir der Kürze wegen für die Belege einfach auf dieses.

1. Die Nomina der trilinguen Inschriften.

a) Substantiva.

1. *ilu* (Ideogramm erkl. S. 95) pers. *baga*, also **Gott**. Vgl. hebr. אֵל. An אֱלוֹהַּ ist nicht zu denken, denn das Wort giebt im Namen *Hamsilu* = חַמְשִׁאֵל (Obel. Salm. Lay. 92, Z. 97. 103) die Sylbe אֵל wieder; desgleichen im Namen *Bab-ilu* (= Babel) die Sylbe *el*; in dem von dem Substantive neugebildeten Nomen *iluti* Gottheit" findet sich (E. J. H. I, 37) das Wort immer nur mit

der Sylbe *lu*, nie (was sonst zu erwarten wäre) mit *lu'* geschrieben, wie auch das betr. Ideogramm selber durch *i-lu*, niemals durch *ilu'*, erklärt wird. Weiter lautet der Plural des Nomens *iliv* = *ili*, nicht *iluhi*. S. die Namen Asur-ris-iliv. ob. S. 140, und endlich finden wir in einem Syllabar (II R. 31, 11. 20. 27) den Sing. *i-luv* geschrieben, welches Wort nimmermehr auf eine Wurzel אלה zurückgehen kann.

2. *samí* (Ideogr. erkl. S. 95), pers. *açman* = Himmel. Vgl. hebr. שמים, arab. سماء.

3. *irṣitu* (*irṣitiv*) (Ideogr. erkl. S. 96); pers. *bumi*, also Erde. Vgl. ארץ, أرض u. s. f.

4. *kakkari* (phonetisch) pers. *bumi* = Erde, Gebiet. Vgl. hebr. קַרְקַע vom „Meeresboden" Am. 9, 3; „Fussboden" 4 Mos. 5, 17; ferner arab. قرق, قرقر *locus planus, terra aequabilis*. Das Wort bezeichnet somit die weite, gleichmässige Erdoberfläche, entspricht also völlig hebräischem פְּנֵי הָאֲדָמָה.

5. *arḫu* (Ideogr. S. 96) pers. *mâha* = Monat. Vgl. hebr. יֶרַח.

6. *yumu* (Ideogr. s. S. 96) pers. *rauca* = Tag. Vgl. יום, يوم.

7. *marrati* (phonet.) pers. *daraya* = Meer. Vielleicht zu vgl. مرّ *transire*?

8. *naharu* (Ideogr. erkl. S. 97) Fluss, hebr. נָהָר.

9. *sadu* (Ideogr. S. 97) pers. *kaufa* = Berg; vgl. صعد, صعيد. S. DMG. XXIII, p. 366.

10. *mat* (Ideogr. S. 96), pers. *dahyâus* = Land. Vgl. syr. מָתָא „Land", in manchen aramäischen Dialekten auch (Nöld.) „Ort".

11. *asar* (phon.) pers. *gâthu* = Ort; arab. أثر *vestigium*; aram. אֲתַר „Ort", „Gegend".

12. *'ir* (Ideogr. S. 96) pers. *vardana* = Stadt; hebr. עיר.

13. *bitu* (Ideogr. S. 99) pers. *âyadana* = Haus. — Hebr. בית, arab. بيت u. s. w.

14. *bâbu* (Ideogr. S. 99) pers. *duvarthi* = Thür. — Arab. باب u. s. f.

15. *kubur* (phon.) pers. *ardaçtâna* (?) = *vestibulum* (?). Ist arab. كبير zu vergleichen = „der weite Raum?"

16. *ri'ími* pers. *ardaçtâna* = Hochbau. — Hebr. רום „hoch sein".

17. *dippi* (phon.) pers. *dipi* = Tafel. Chald. טַף. Das Wort ist offenbar aus dem Babylonischen ins Persische übergegangen.

18. *limsu* (phon.) pers. *dipi* = Tafel. — Arab. لمس!?

19. *dikli* (phon.) pers. *nâvi* = Schiffe. — Aram. דִּקְלָא „Palme". (Das gewöhnl. Wort für Schiffe im Assyrischen ist übrigens nicht dieses, sondern *'ilippu* = aram. ܐܠܦܐ s. ob. S. 26 Nr. 20).

20. *galal* (phon.) pers. *âthañgaina* (steinern) = Stein, Marmor. — Talm. גְּלָל.

21. *zakif* (phon.) pers. *uzmâ* = Kreuz; Aram. ܙܩܝܦܐ „Kreuzigung."

22. *kakkadu* (Ideogr.) = Haupt קדקד (Bed. suggestirt der Zusammenhang). S. S. 114.

23. *salam* (phonet.) pers. *patikara* = Bild. Hebr. צֶלֶם.

24. *silli* (צִלִּי) (phon.) Plur. (?) von צֵל, pers. *vasna* (Wille, Gunst) = צֵל „Schatten", „Schirm".

25. *nisu* (Ideogr. erkl. S. 97), pers. *martiya* = Menschen. Hebr. אֱנוֹשׁ, לְאֻמִּים.

26. *sab* Leute (mit einem Beisatz: pers. *açañbâra*). Hebr. צָבָא.

27. *galla* (phon.) pers. *bañdaka* = Diener, Sklav. — Ist גלה „auswandern" (Opp.) zu vergleichen? —

28. *ukum* (phon.) pers. *kâra* = Heer, Volk. Hebr. קוּם, arab. قَوْم.

29. *miluv* Menge (vgl. II R. 39, 7 Obv.). Hebr. מְלֹא.

30. *kissâti* „Schaaren" (vgl. a. a. O.). Aram. כנש.

31. *abu* (Ideogr. S. 97) pers. *pitar* = Vater. — Hebr. אָב (arab. äthiop. aram. dasselbe).

32. *ummu* (Ideogr. S. 97), pers. *(ha)-mâtar* = Mutter. — Hebr. אֵם, arab. أُمّ.

33. *ahu* (Ideogr. S. 98), pers. *brâtar* = Bruder. — Hebr. אָח, arab. أَخ u. s. f.

34. *habal* (Ideogr. S. 98), pers. *puthra* = Sohn. — Arab. هَبِلَ kinderlos sein.

35. *habilu* pers. *martiya* = Mann. — Rad. *habal* s. vorhergehende Nr.

36. *zir* (Ideogr. S. 98), pers. *taumâ* = Stamm, Familie. — Hebr. זֶרַע.

37. *sar* (Ideogr. S. 99), pers. *khsâyathiya*. — König. — Hebr. שַׂר „Fürst".

37a. *sarrut* pers. *khsatra* — „Königthum", „Herrschaft". — S. vor. Nr.

38. *kussu* (Ideogr. 99), pers. *gâthu* = Thron. — Hebr. כִּסֵּא.

39. *tahaz* (phon.), pers. *hamarana* = Schlacht, Kampf. — חזה = מחץ zerschlagen, schlagen (Opp. 222)?

40. *ṣiltar* (*ṣaltu*) (phon.) pers. *hamara* = Schlacht, Kampf. — Das Wort ist wohl am Besten mit Opp. abzuleiten von אצל, وصل = „Handgemenge".

41. *asmar* (phon.) pers. *arstis* = Lanze. — Wort dunkler Herkunft. Vgl. indess سمر einen Pfeil abschiessen, مسمار, מסמר „Nagel".

42. *sisi* (Ideogr. S. 99) = „Pferde" סוסים.

43. *libbu* (phon.) „Herz". Das Wort kommt in den trilinguen Inschriften immer nur in Verbindung mit gewissen Präpositionen und mit diesen Adverbia bildend vor (s. d. Gloss.). S. Bedeutung „Herz" steht wie schon nach diesen Adverbien, so nach den unilinguen Inschriften durchaus fest. Vgl. statt aller die in der Khorsabadinschrift so häufig sich wiederholende Redensart *ina suḫut libbiya* „in der Zorngluth meines Herzens". — Ideogramm erkl. S. 98. — Hebr. לֵב.

44. *lisanu* Zunge, Sprache, (phon.) — Vgl. לָשׁוֹן لِسَانٌ.

45. *sumu* (phon.) pers. *nâma* = Name. — Hebr. שֵׁם.

46. *ḳatu* (Ideogr. S. 98) pers. *daçta* = Hand. — Ursprung dunkel, doch s. u. Denkwürdigerweise existirt übrigens auch das in den verwandten Sprachen für diesen Begriff im Gebrauch befindliche Wort יָד, äthiop. እድ: noch im Assyrischen nämlich als *id* und zwar im Sinne von „Arm" vgl. Sard. I. 41: *idat bilutiya* „die Arme meiner Macht". S. auch hierüber weiter unt.

47. *rahman* (phon.) dient mit Suff. zur Umschreibung des Reflexivpronomens, z. B. *uvâ-marsiyus* Beh. 17. — Hebr. רֶחֶם. — Vgl. hebr. עצם, נפש, welche Wörter zu dem gleichen Zwecke verwandt werden. S. weiter unten bei den Pronomm.

48. *durri* (phon.) (pers. Aequivalent verloren) = Zeitalter. — Hebr. דּוֹר.

49. *'ittu* (phon.) pers. *jîv* (Verb.) = Zeit, Jahr. — Hebr. עֵת.

50. *ṣiba* (phon.) pers. *kâma* = Wunsch, Wille. — Aram. צבא „wollen".

51. *ni'imi* (phon.) pers. Aequivalent existirt nicht; der Sinn des Wortes = „Befehl" steht fest durch die Vergleichung der Stellen Beh. 88. H. 21. K. III, 5. Hebr. נְאֻם.

52. *bisu* (phon.) pers. *arika* = Feindschaft, Empörung. — Vgl. hebr. באש „übel riechen", chald. בְּאֵשׁ „schlecht sein". Vgl. ob. das Syll. S. 27. Nr. 31.

53. *summuḫ* (phon.) Wort unsicherer Ableitung und Bedeut.; vielleicht = Verderben, Vernichtung vgl. שמם, oder Schafelbildung von מחה = מחה *abstergere* (Opp. E. M. II, p. 175. 176)?

54. *aha* (phon.) pers. Aequival. verloren. Lehre von אחה = وحى (Opp. p. 177). Unsicher.

55. *dumku, dunku* (phon.) pers. *siyathi* (?) = Macht, Gunst[1]. Das Wort ist sicher phonetisch geschrieben, wie die davon vorkommenden Formen *damgati*, *damikti* an die Hand geben. Seine Ableitung ist dunkel.

56. *migidi* (phon.) mit Conj. *ul* „nicht" pers. *azdâ*, also = Kenntniss. — Arab. مجد „loben" wohl eigtl. „rühmend zur Kenntniss bringen", vgl. hebr. הגיד. Vrb. *magad* s. u. —

57. *magidut* (NR. 18) Wort zweifelhafter Bedeutung und Ableitung.

58. *sanitu* (phon.) (vgl. pers. *patiy tritiyam*) = Mal. — Hebr. שְׁנַיִם „zwei".

59. *sanuti* (phon.), pers. *aniya* = anderer. — Hebr. שְׁנַיִם „zwei".

60. *nikrutu* (phon.) pers. *kâra tya hamitriya* = Aufrührer. — Rad. נכר „fremd sein". Vielleicht ist davon auch abzuleiten:

61. *nikruva* (phon.) = aufrührerisch.

62. *katibtur* (phon.) (Text nicht sicher) = Schrift. — Hebr. כתב[2].

63. *mandattu* (phon.) pers. *bâji* = Tribut. — R. נדן = נתן s. u.

64. *tabbanu* (phon.) pers. *naiba(m)* = Prachtgebäude. — Rad. בנה s. u.

65. *dinâtu* (phon.) pers. *tya athahya* = Befehle, Gesetze. — Hebr. דין.

66. *asibut* (phon.) pers. *martiya* = Bewohner. — Hebr. יוֹשְׁבִים. — Rad. *asab* = ישב s. u.

67. *mitut* (phon.) pers. *uvâmarsiyus* = das Sterben. — Hebr. מות.

68. *musgi* (phonet.) etwa soviel wie *dinâtu* „Befehl" (pers. Aequivalent verloren). Vgl. unten „Verba" unt. נגג.

69. *pargâtu* (phon.) pers. *drauga* = Lügen. — Rad. פרץ „brechen"; (auch כזב „lügen" bed. eigtl. „zerbrechen" = קצב s. Ges. thes. p. 674). — Das Verb. s. u.

b) Adjectiva.

70. *madutu* (phon.) genauer *ma'dutu* zu schreiben gemäss Syll. 139; Sard. I, 71, pers. *paru* = viele; plurales Adj. von

1) Assurb. Sm. 44, 47 entspricht das Wort im parallelen Gliede dem W. *tabti* טבת „Wohlthat", „Gunsterweisung".

2) Das gewöhnliche Wort für schreiben ist im Assyrischen *satar* שטר, سطر. S. u.

der W. *ma'ad* = hebr. מאד, verwandt mit מהר, ﻣﺎﺩ. S. das Vb. unt. 105 [1]).

71. *maḫrutu* (phonet.) = früherer F. 12 (die pers. Parallele ist nicht die exacte Uebers.). — Rad. מחר = מהר „eilen", „davoneilen". Vgl. für den Bedeutungsübergang äthiop. ቀደመ: hebr. קדם.

72. *iṣi* (phon.) Wort zweifelhafter Bedeutung (Beh. 38. 59. 75. 82). Nach Oppert = *deficientes, pauci*, nach Norr. p. 492 = die Ausziehenden (pers. *hadâ kamnaibis açanbâraibis*). Rad. wohl jedenfalls יצא *exire*.

73. *iṣut* dass. Beh. 38.

74. *rabu* (phon.) pers. *vazraka* = gross. — Vgl. hebr. רב arab. رب u. s. f.

75. *balṭutav* (phon.) = lebendig, Bed. 51. 56. 63. 83 u. sonst durch den Gegensatz: „Getödtete" an die Hand gegeben. — Vgl. hebr. פלט „entfliehen", eigtl. wohl „sich regen", „sich in Bewegung setzen".

76. *pitḳud* (phon.), pers. *âgatâ* = folgsam, gut. Eigtl. „aufmerksam", „sorgsam", „besorgt". — Rad. *paḳad* פקד.

77. *ruḳuḳ* (phon.) pers. *dura* = fern. — Vgl. hebr. רחק.

78. *rapastav* (phon.) pers. *duraiy apiy* = weit. — Rad. רפש = רחב.

79. *parkâni* (phon.) pers. (?) = Uebelthäter. — Vgl. פרך „Bedrückung", „Gewaltsamkeit", auch arab. فرك.

80. *gumamaitav* (phon.) pers. Uebers. nicht vorhanden. Unsicher nach Bedeutung (verwüstet?) und Ableitung. —

81. *aḫullai* (phon.) jenseitig, nach Bed. u. Abl. ebenso zweifelhaft, wie der entsprechende verderbte pers. Text.

82. *aḫannai* (phon.) diesseitig. S. Nr. 81.

83. *'ullu* (phon.) früherer, vorzeitig. Pers. Aequivalent nicht vorhanden. — R. עלה „emporsteigen".

84. *gabbi* (phon.) alle, ganz pers. *har'uva*. Vgl. äthiop. ገብአ: arab. جبى, hebr. גב.

2. Die Verba der trilingnen Inschriften.

85. *nabal* bezhgsw. *balal* (phon.) pers. *viyaka* (s. Spieg. 84) = verwüsten, zerstören. — Hebr. בלל.

86. *banâ* (phon.) pers. *dâ* = bauen, machen. — Hebr. בנה.

87. *nadan* (phon.) pers. *dâ* = geben, schaffen. — Hebr. נתן.

---

1) Der mit hebr. מְאֹד sich völlig deckenden Aussprache *ma'di* (מְאֹד) begegnen wir Assurb. Sm. 66, 4.

88. *akam* (phon.) pers. *dâ* = *sibi vindicare*: nehmen. — Hebr. נקם.

89. *namar* (phon.) pers. *vain* = sehen. — Im Syr. und Arab. bed. d. Wurzel buntgefleckt, bunt sein; im Arab. steht sie auch vom hellen, klaren Wasser.

90. *nasâ* (phon.) pers. *parâbar* = wegnehmen, auch tragen. — Hebr נשׂא.

91. *paraṣ* (phon.) pers. *duruj* = lügen. — Vgl. ob. Nr. 69.

92. *ṣabat* (phon.) pers. *garb* = fassen, ergreifen. — Arab. ضبط, äthiop. ፀበጠ : dasselbe; vgl. auch hebr. צֶבֶת „Garbe", „Bund"; צבט „darreichen".

93. *saṭar* (phon.) pers. *ni-pis* K. III, 6 — schreiben. — Hebr. שׁטר; arab. سطر.

94. *sapar* (phon.) pers. *frâ-is* = senden, schicken. — Arab. سفر „wandern", „reisen".

95. *ṭûr* (phon.) pers. *bu* = sein, werden. Hebr. u. aram. דור „wohnen", „weilen". Vgl. arab. دار.

96. *dûk* phon.) pers. *jan* = „tödten." — Hebr. דקק „zermalmen".

97. *mût* (phon.) pers. *mar* = sterben. — Hebr. מות.

98. *halak* (phon.) pers. *siyu* = gehen. Hebr. הלך.

99. *sag* (phon.) (pers. Aequivalent verloren) = befehlen. Ist hebr. סך, סִכְסֵךְ (*excitare* „aufregen". Jes. IX, 10; XIX, 2) zu vergleichen? — Vgl. *muśgi* Nr. 67.

100. *'abas* (phon.) pers. *kar* = machen, thun. — Arab. عمس. S. uns. Abhdlg. in DMG. XXIII p. 365.

101. *sakan* (phon.) pers. *avaçtâ*, *kar* = stellen, machen — Hebr. שׁכן, סכן.

102. *salaṭ* pers. *patijan* = niederwerfen, beherrschen. — Vgl. שׁלט, سلط.

103. *bahar* (phon.) sich versammeln, pers. *hañgam*. — Vgl. بحر „Meer" u. unsere Bemerkungen in DMG. XXIII, p. 357.

104. *ḳabâ*, (phon.) pers. *gub* = sprechen. Hebr. קבב, נקב [1]).

105. *ma'ad* (phon.) (vgl. pers. *vaciy abara* Beh. 14) — viel sein. — Hebr. מאד, vgl. *madutu* Nr. 70.

106. *kasad* (phon.) pers. *para-raç* und *siyu* = kommen. Davon auch *kisad* das Ufer; in den triling. Texten im Ass. = länge pers. *anuv*. — كسد VII *rediere seque receperunt oves ad alias oves* (Kam.) St. I steht von nicht abgehenden Waaren, welche „hängen bleiben".

---

1) Neben *ḳabâ* ist im Assyrischen noch *kalam* arab. كلم im Pa. gebräuchlich vgl. z. B. *ukallimu* „sie sprachen" Assurb. Sm 225, 18; ebenso *kilam* „Wort" in einem Syllab. II R. 13, 28 ff. Dass die bekannten hebr. Wurzeln אמר und דבר im Assyr. in der Bed. „sprechen" je in Gebrauch waren, davon zeigt sich keine Spur.

107. *nakar* (phon.) (im Ifteal Impft. = *hamitriya abava*) = sich empören. — Rad. נכר fremd sein oder werden. Vgl. hebr. נכר.

108. *nazal* (phon.) = hineingerathen Beh. 14. (Die Lesung *it-taz-zil* ist indess nicht ganz sicher). — Hebr. נזל.

109. *naṣar* (phon.) pers. *pâ* = beschützen. — Hebr. נצר, vgl. arab. نصر.

110. *kalal* pers. *dar* = halten, festhalten. — Vgl. כלל a) *claudere* b) *perficere*. (Ges.)

111. *nakal* (phon.) vollenden = כלל, hebr. dass. (pers. Uebers. nicht vorhanden).

112. *madan* (phon.) pers. *khsnâç* = wissen, kennen.

113. *kanas* (phon.) pers. = *dar*, in d. Bed. im Besitz haben. — Aram. כנש, hebr. כנס „versammeln"; danach das Assyrische: „unter seine Botmässigkeit bringen".

114. *asab* (phon.) pers. *dar* sich aufhalten = wohnen. — Hebr. ישב.

115. *magad* (phon.) pers. *azdâ* mit negativ. fragendem Verb. *bu* = wissen. Vgl. مجد u. s. ob. Nr. 56.

116. *šalam* (phon.), Pa. *šallim* pers. *dars* = wagen (eigtl. etwas fertig bringen). — Hebr. שִׁלֵּם „vollenden".

117. *ta'am* (phon.), pers. *framânâ* (Nm.) = befehlen. — Aramäisch טעם.

118. *ṣalâ* (phon.), Pa. *ṣalli*, pers. *patiy-âvahaiy* Beh. 22 = anflehen, um Schutz angehen. — Aram. צְלָא.

119. *samâ* (phon.) Pa. *patiyâisa* Beh. 7 = unterthänig werden, gehorchen. Hebr. שָׁמַע.

120. *damam* (phon.) pers. *manâ naiy gaubataiy* „es (das Heer) nennt sich nicht mein" Beh. 48 — stumm gehorchen. — Hebr. דמם „schweigen".

121. *dagal* (phon.) pers. *man* = auf etwas achten, passen. — Hebr. דגל.

122. *ḥabal* (phon.) Pa. verderben. S. 17, 18. (Pers. Uebers. nicht vorhanden). — Hebr. חָבַל.

123. *tabâ* (phon.) (pers. *udapatatâ* Beh. 30. 31. 41.) — sich empören. R. תבא, arab. نبا, نبع. Vgl. den grammatischen Theil. Sonst im Assyr. einfach kommen.

124. *banas* (phon.) pers. *tarç* Beh. 20. (*ibtanis*) = sich fürchten (? Lesung unsicher).

125. *'abar* (phon.) pers. *vi-tar* = hinüberschreiten. — Hebr. עבר.

126. *nasâ* (phon.) pers. bloss *ah* „sein". Beh. 34 besteigen (von Schiffen gesagt). Hebr. נשא.

127. *gamdan* Impft. Beh. 10. 22 u. 5. — pers. *upaçtâm abara* = „helfen". — Vielleicht eigtl. „sich mit Jemand verbinden" vgl. צמד binden.

128. *arar* (phon.) Volunt. *lirur* = pers. *yatâ biyâ* „du mögest getroffen werden" Beh. 108 = „verfluchen" (frei!). — Hebr. ארר.

129. *sa'al* (phon.) pers. *parç* = fragen. — Hebr. שָׁאַל, arab. سَأَل.

130. *rapas* (phon.) Voluntat. = pers. *caçiy biyâ* (Beh. 107) = viel machen. — Hebr. פרשׂ „ausbreiten".

131. *rakak* (phon.) Volunt. = pers. *drañgam (jivâ)* = lang, fern sein. — Hebr. רחק.

132. *kalas* (phon.) pers. *ciykaram* mit Hilfsvb. (NR 25) = zahlreich sein? (Opp.). Unsicher, da die Lesart schwankend.

133. *aras* (ideogr.) pers. *jad* = wünschen. — Hebr. ארשׁ; arab. ورش.

Dieses die in den trilinguen Inschriften uns entgegentretenden Begriffs-Wörter und -Wurzeln. Wir fügen ihnen, da dieses ohne Schwierigkeit geschehen kann, noch die bereits früher ihrer Aussprache nach festgestellten, meist ideogrammatisch geschriebenen Wörter hinzu, lediglich zur Erhärtung ihrer Bedeutung die betr. Belegstellen, soweit sie nicht ebenfalls bereits in unsern früheren Ausführungen beigebracht sind, noch beifügend.

134. *ris* Haupt, hebr. ראשׁ (S. 26);
135. *uznu* Ohr אזן (S. 26);
136. *inu* Auge עין (S. 26 [1]);
137. *napistu* Seele נפשׁ (S. 106);
138. *pagru* Leichnahm פגר (S. 106);
139. *nun* Fisch נון (S. 106);
140. *issur* „Vogel" arab. عُصْفُور, hebr. צִפּוֹר (S. 26);
141. *alap* Ochs אלף Khors. 54. 168 u. ö. (S. 26);
142. *uru* Licht אור (s. u.);
143. *samsu* שמשׁ Sonne: שֶׁמֶשׁ (S. 92);
144. *sanat* Jahr שנה Khors. 124. 144, 26;
145. *tihamti* Meer תהום (S. 27);
146. *mi* Wasser מים ماء (S. 26);
147. *issi, isâti* Feuer אשׁ (S. 108);
148. *gusur* Balken جسر (S. 26);
149. *'is* Holz עץ (S. 108);
150. *harut* Scepter E. J. II. I, 45. Tigl. VI, 51 חרט (S. 26);
151. *abnu* Stein אבן (S. 112);

---

1) Von sonstigen Bezeichnungen des Kopfes und von Theilen desselben, die durch die Inschriften belegt sind, merke ich noch an *pan* „Angesicht" פנים (Assurb. Sm.), *pu, pi* „Mund" פה (II R. 39, 105. u. ö.); *appu* „Nase" אף (II R. 19, 117); *lisan* „Zunge" s. o.; *saptu* „Lippe" שׂפה Assurb. Sm. 58, 86; endlich *kakkadu* „Schädel", „Haupt" קדקד (II R. 19, 14b. 46, 45c) (s. o.).

152. *ḫuraṣu* Gold Khors. 27. 67. u. ö. חרוץ (S. 26);
153. *kaspu* Silber כסף E. J. H. III, 58 (S. 31);
154. *bilat, biltav* Tribut Khors. 141. 162. Tigl. II, 83 u. ö. R. יבל (S. 26);
155. *ti'mên* Grundstein תְּאֵמֶן R. אמן Bors. col. I, 23 (S. 36);
156. *nâhid* erhaben نهد (S. 107);
157. *dannu* mächtig דנן, דין Stand. Z. 1 u. 5 (S. 27);
158. *ṭab* gut טב E. J. H. 59. 72. Tigl. VI, 51 (S. 27);
159. *kûnu* fest כון (S. 27);
160. *malu* voll sein מלא I Rawl. 35. I, Z. 2;
161. *rabâ* vermehren רבה (S. 27);
162. *šaḳal* wägen שקל Khors. 124. 140 (S. 20. 21);
163. *šalam* (Pa.) vollenden שלם Khors. 8. 141. 189.

Ueberschauen wir das Resultat dieser Zusammenstellung, so berührt sich die weit überwiegende Mehrzahl der angeführten Wurzeln und Wörter in einer Weise mit uns sonst bekannten semitischen Wörtern und Wurzeln, vornehmlich hebräischen [1]), dass sich Niemand, der unbefangen urtheilt, des Schlusses erwehren kann, dass wir es hier selber mit einer dem Hebräischen verwandten, mit einer semitischen Sprache zu thun haben. Die wenigen nicht unmittelbar in den Rahmen des semitischen Lexikons sich fügenden Wörter der trilinguen Inschriften sind theils solche, die ihrer Lesung nach unsicher sind, indem namentlich die Frage noch aufgeworfen werden kann, ob sie nicht vielleicht ideographisch geschriebene Wörter sind (so *limnu* und *ašmar*), theils sind es solche, bei denen der Originaltext paläographisch unsicher ist, so bei *banas* und *kalas*. Unser Schluss wird verstärkt durch die Beobachtung, dass die, semitischen Typus nach Form und Bedeutung an sich tragenden, Wurzeln und Wörter nicht bloss für den Semitismus der Sprache ganz charakteristische Nomina sind (man denke nur an *ilu* Gott, *abu* Vater, *ummu* Mutter, *aḫu* Bruder, *sarru* Fürst, *bitu* Haus, *babu* Thür, *rabu* gross, *dannu* mächtig u. s. f.), sondern dass unter dieser Zahl auftreten auch eine

1) Ganz beiläufig mag hier bemerkt werden, dass auch das specifisch hebräische Wort für „Meer" nämlich יָם den Assyrern nicht unbekannt war. Allerdings begegnet uns in den Texten weit überwiegend das Wort *tihamtiv* (תהום) in diesem Sinne; allein ein Syllabar II R. 11, 45, auf welches zuerst Norris p. 467 aufmerksam gemacht hat, setzt diesem *tihamtiv* gleich ein *ya-a-mu*, welches nur das hebr. יָם sein kann. Noch mag es mir verstattet sein darauf aufmerksam zu machen, dass auch die den nordsemitischen Sprachen (Aramäisch und Hebräisch) so specifisch eignenden Wörter für „Weg" אֹרַח und דֶּרֶךְ im Assyrischen lebendig waren. Jenes erscheint in der Aussprache *uruḫ*, *urḫu* (in der älteren Zeit z. B. Lay. 12. R. 8 auch *urḫu*) sehr häufig in den Inschriften z. B. Khors. 114. 118. 141; Assurb. Sm. 55, 73 u. ö.; dem andern, seltener, begegnen wir in der Aussprache *daraǵu* Assurb. Sm. 77, 4 (es steht hier von dem Wege oder der Richtung, die ein Abgesandter eingeschlagen).

beträchtliche Anzahl von Verben, die sich mit sonst als semitisch bekannten auf das Engste berühren. Ich erinnere nur an *mit* sterben, *banû* bauen, *našû* tragen, *šaṭar* schreiben, *halak* gehen, *šalaṭ* herrschen, *naṣar* beschützen, *nakar* sich entfremden, *rabû* vermehren, *šakal* wägen, שלם (שלם) vollenden, *malû* voll sein und andd. Wäre bei den Substantiven und Adjektiven die Möglichkeit, dass sie von den Assyrern anderswoher entlehnt seien, wohl in *abstracto* denkbar (wenn freilich in *concreto* die Sache schon dadurch wieder gänzlich unwahrscheinlich wird, dass gerade die die Familie und das Hauswesen, überhaupt Dinge des täglichen Lebens betreffenden Bezeichnungen rein semitisch sind), so verliert dieselbe bei den Verben von vornherein alle Wahrscheinlichkeit, da dass die Assyrer auch diese anderswoher (von wem?) entlehnt hätten, wohl kaum Jemand in den Sinn kommen wird zu behaupten. Zudem müsste denn doch wenigstens ein Grundstock andersartiger, nicht semitischer, Verben in der Sprache vorhanden sein. Aber selbst die verhältnissmässig wenigen assyrischen Verbalwurzeln, die sich nicht mit sonst bekannten semitischen Wurzeln zusammenbringen lassen, verrathen doch wieder in ihrem Baue unverkennbar ihren semitischen Typus, dieses nämlich in ihrer Dreilautigkeit, vgl. z. B. *mukan* wissen, *damaḳ* mächtig, ansehnlich sein u. s. f., wie denn überhaupt diese Dreilautigkeit der oben aufgeführten Wurzeln wiederum so recht charakteristisch ist für den Semitismus der assyrischen Sprache, eine Eigenschaft dieser Wurzeln, welche durch das sporadische Vorkommen von quadriliteralen Wurzeln (z. B. *pamdan*) in ihrer Beweiskraft für den Semitismus des Assyrischen nur noch verstärkt wird.

Aber ist nicht das ein Argument gegen den Semitismus des Assyrischen, dass manche ganz charakteristische Wurzeln und Wörter, welche uns in den übrigen semitischen Sprachen entgegentreten, im Assyrischen vermisst werden, während statt dessen Wurzeln und Wörter für die betr. Begriffe auftreten, die wir in den verwandten Sprachen vergeblich suchen? Kann das eine semitische Sprache sein, in welcher „Sohn" nicht *ben* oder *bar*, sondern *habal* heisst? in welcher „Hand" *ḳat*, „Berg" *šadu*, „machen" *'abaš* (עבש), „tödten" *dâk*, „sprechen" *ḳabâ*, „sein" *tir*, „nehmen" *akam*, „sehen" *namar* lautet? in welcher „ganz" gar durch *gabbi* ausgedrückt wird — sämmtlich Begriffe, für welche die anderen semitischen Sprachen andere Wörter im Gebrauch haben? — Wir geben diese Frage zurück und fragen: Ist darum das Arabische keine semitische Sprache, weil dasselbe für den Begriff „Baum" das Wort شجر im Gebrauch hat, während denselben die sämmtlichen übrigen semitischen Sprachen (unter ihnen auch das Assyrische!) durch עץ ausdrücken? oder aber das Aethiopische dieses nicht, weil es den Begriff „Sonne" durch ፀሐይ፡ wiedergiebt, zu dessen Ausdruck die sämmtlichen übrigen semitischen Sprachen

und auch das Assyrische שמע im Gebrauch haben? oder aber dieses deshalb nicht, weil es „sprechen“ durch በሀለ፡, „erzählen“ durch ነገረ፡, „erbauen“ durch ሐነጸ፡ oder ነደቀ፡ und „Mensch“ durch ሰብእ፡, „Tag“ gar durch ዕለት፡ ausdrückt, lauter Begriffe, für welche die anderen semitischen Sprachen ganz andere Wörter verwenden? Und heisst etwa noch in einer anderen Sprache als im Hebräischen „machen“ עשׂה, „kämpfen“ לחם, „nehmen“ לקח? — Ja wohl, wendet man ein: aber diese Wörter haben doch irgendwie eine semitische Ableitung! — Als ob jemals schon Einer eine befriedigende Etymologie von עשׂה aufgestellt, das äthiopische ዕለት፡ anders als durch kühnste Combination in den Semitismus eingefügt hätte, als ob endlich die Etymologie von شجر „Baum“ so ganz auf der Hand läge! So wenig aber auch hier freilich der Sprachforscher die Hoffnung aufgeben wird, die Wörter dennoch als semitische zu begreifen; so sehr sogar auch in solchen Fällen auf schliessliche Bewältigung des spröden Stoffes zu rechnen ist: ebenso wenig hat man dieses bei den betr. assyrischen Wurzeln zu bezweifeln; ebenso sehr liegt sogar auch bei einigen von ihnen ihre Etymologie zu Tage, vgl. oben zu *akam*, *duk*, *kabâ*, *tur*, *'abas*. Aber *habul* für „Sohn“ und *gabbi* für „jeder“, „ganz“ — klingt das nicht gar — barbarisch? — Zweifelsohne dieses —, so lange man die Sache noch nicht näher betrachtet hat. Anders aber, sieht man etwas schärfer zu. Beginnen wir mit *gabbi* „all“ „ganz“. Dasselbe semitisch einzugliedern, hat gar keine ernstliche Schwierigkeit. Eine ganz entsprechende Wurzel liefert uns das äthiopische ጉብአ፡ im Causativ-Reflexivstamme „sich versammeln“. Es steht nicht minder aber auch das arab. جبى, und weiter das hebr. גב zu vergleichen. Kurz die Etymologie ist eine sehr befriedigende. Was die Bildung anbetrifft, so ist zunächst zu beachten, dass statt des auslautenden *i* die älteren genaueren Inschriften *u* bieten = *gabbu* vgl. Sard. I, 82. III, 103. Es ist somit genau eine Bildung wie hebr. דַּל „niedrig“, חַת „erschreckt“ u. ähnl., also eine semitische Bildung vom reinsten Wasser. Hat so das Wort an sich durchaus nichts Bedenkliches innerhalb des Semitismus, so ist nun aber anderseits nicht zu vergessen, dass die unilinguen Inschriften, auch die babylonischen, dafür weitaus überwiegend [1]) ein anderes Wort im Gebrauch haben, und zwar kein geringeres als das in allen semitischen Sprachen uns entgegentretende, bekannte כל, im Assyrischen *kal* (*kalu*, *kala*, *kali*) lautend. Die Richtigkeit dieser Angabe erhellt unzweifelhaft aus einer Vergleichung zweier Stellen in Inschriften Sanheribs, von denen sich die eine

---

1) Ich entsinne mich dem Worte ausser in den citirten Stellen der Sardanapalsinschrift nur noch in Inschriften Assurbanipals Smith 109, 7; 198, 8: *gab-bi* begegnet zu sein.

in dem nach Taylor benannten Cylinder (I Rawl. Bl. 37 ss.) col. II, 55, die andere in der noch nicht edirten, nach dem Jonashügel benannten Inschrift dieses Königs findet (abgedr. bei Norris, Diction. p. 107). An der letzteren Stelle wird nämlich das in der ersteren Stelle, in der Phrase *sarrâni mat Aharri kalisun* „die sämmtlichen Fürsten des Westlandes", auftretende *ka-li-su-un* ersetzt durch *KAK-su-un* d. i. durch das (s. o. S. 112 Nr. 76) gewöhnliche Gesammtheitsideogramm. Es liegt zu Tage, dass *kal* die „Gesammtheit", also den Begriff „all" repräsentiren muss: *kalisun* ist genau כֻּלָּם, كلّهم, *kal* selber somit = כל d. i. gleich dem auch in den übrigen semitischen Sprachen den Begriff der Gesammtheit, Ganzheit ausdrückenden Worte[1]).

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem assyrischen Worte für „Sohn" d. i. *habal*. In Beziehung hierauf ist zunächst zu constatiren, dass mit der Vermeidung des Wortes בֵּן für „Sohn" die assyrische Sprache nicht allein steht: denn auch im Aethiopischen ist בֵּן für den in Rede stehenden Begriff abhanden gekommen: es gebraucht dafür ወልድ ፡ von *walad* = ولد, ילד. Die Etymologie aber von *habal* ist, vergleicht man arab. هبل „kinderlos sein", durchaus keine unbefriedigende, vgl. hebr. אבה „wollen" mit arab. أبى „nicht wollen". Und dazu unterliegt es für uns nicht dem geringsten Zweifel, dass dasselbe, wie Oppert bereits vermuthet hat, in dem Namen des Sohnes Adam's Abel sich auch noch im Hebräischen erhalten hat. In der Umgebung von Namen wie *Adam* d. i. Mensch[2]), *Chavva* (Eva) d. i. Mutter; *Seth* d. i. Setzling, Spross; *Kain* dass.; *Enosch* d. i. abermals Mensch, kann *He'bel* (aus *habl*) d. i. Abel auch nichts anderes bedeuten als „Sohn" oder „Spross", eine Bedeutung die uns durch das Assyrische an die Hand gegeben wird. Das Wort hat sich im Hebräischen als Eigenname erhalten, während es in demselben als Appellativ abhanden gekommen ist, genau wie das aus dem arab. *Hiğra* bekannte Wort für „Flucht" sich im Hebr. lediglich in dem Eigennamen *Hagar*, das Wort أَعْثَى „behaart" sich ausschliesslich in dem Namen *Esau* (עֵשָׂו) erhalten hat u. s. f.

Aber das gemeinsemitische בֵּן ist darum noch nicht spurlos im Assyrischen verloren gegangen, wie dieses im Aethiopischen frei-

1) Ganz phonetisch geschrieben noch Assurb. Sm. 232, 29: *ka-li-su-nu* „sie alle"; ebenso 18, 71: *ka-li* „die Gesammtheit der" . . . ., ferner Khors. 14 und sonst.

2) Auch dieses Wort ist beiläufig noch im Assyrischen erhalten, nur in einer Form, die es auf den ersten Blick unkenntlich macht. Es ist nach meinem Dafürhalten identisch mit dem in den Inschriften wiederholt (s. Norr. 225) in der Bed. „Menschen" uns entgegentretenden *dadmi* (*da-ad-mi*) in einfacher und zwar singularer Form *dadam* lautend, das seinerseits gewiss lediglich aus *damdam* דמדם zusammengeflossen ist; dieses aber ist deutlich אדם.

lich der Fall ist. Das fragliche Wort oder besser der fragliche Stamm ist uns nämlich auch im Assyrischen noch erhalten in seiner femininen Aussprache als *bint* oder *binit* = بِنْت, בַּת. Als das Femininum zu *hablu* erscheint dasselbe in der Form *binitu* vielleicht schon in dem Syllabar sub Nr. 304. 305 (s. o.) (doch wäre es möglich, dass hier *binit* „die Schöpfung" bedeutete [1]); sicher dagegen tritt uns dasselbe entgegen in einer Stelle der Annalen Asurbanipal's (III Rawl. 18, col. II, 108, s. auch Assurb. Smith p. 61 Z. 105). Hier nämlich lesen wir: *bintu* (*bi-in-tu*) *sit lib-bisu* d. i. „die Tochter, seines Leibes Spross" [2]) (*sit* = צאת Rad. יצא = צא [3]). Ja, das Wort *bin* „Sohn" selber sogar scheint sich in einem einzelnen Falle auch im Assyrischen noch erhalten zu haben, in der Redeweise *bin bin* „Sohn des Sohnes" = „Urenkel". Ein Syllabar nämlich (II R. 29, 62. c) erklärt das in den Inschriften (z. B. I Rawl. 35, 24) in der Bedeutung von „Urenkel" vorkommende *lib-lib* (*LIB LIB*?) durch *bin binnu* d. i. „Sohnessohn."

Ganz so verhält es sich schliesslich mit dem assyrischen Worte

---

1) Wir lesen im Eingange der grossen Cylinder-Inschrift Asurbanipals I, 1: *Ana-ku Asur-bani-habal bi-na-tu Asur u Bilta* „Ich, Asurbanipal, Gebilde Assurs und der Beltis." Von diesem binat könnte *binit* lediglich eine Variante sein.

2) Vgl. die Phrase Tigl. Pil. II. 28 sq.: *habli nab-ni-at lib-bi-su* „die Söhne, seines Leibes Erzeugniss". Auch Khors. 30 kann *bi-in-ti* lediglich die Bedeutung von „Tochter" haben.

3) Wir haben insoweit im Assyrischen genau den gleichen Fall, dem wir im Aethiopischen bei dem Worte für „Mann" begegnen. Während nämlich für die männliche Person im Aethiopischen das allgemein-semitische إنسان אנוש (assyrisch *nisu*) verloren gegangen und dafür ein anderes: ብእሲ: (Rad. באש) in Gebrauch gekommen ist, hat sich in dem Femin. አንስት: (meist „Frau", d. i. אִשָּׁה (st. אנשה) das hebr. Wort auch in dieser Sprache erhalten. Das letztere Wort kommt übrigens auch im Assyrischen noch neben *nisi* „Menschen" vor, nämlich als *assati* אשה (für *ansati*) „Weib" II R. 10, 2. 9. 10 a. b. Beiläufig begegnen wir l. c. auch noch einem andern und zwar recht eigentlich hebräischen Worte, nämlich *mut* „Mann", „Ehemann" = hebr. מת pl. מתים, dieses in der Phrase: *mut ana assatisu ul assati atta iktabi* d. i. „der Mann spricht zu seiner Frau: nicht bist du mein Weib". Vgl. noch ebendaselbst die Phrase (Z. 2-4): *assati mutsu* (st. *mutisu*) *izirru*, *ul muti atta*, *iktabi* „das Weib verabscheut ihren Gatten (*zar* = زار); nicht bist du mein Gatte! spricht sie" (man beachte hier die Nichtbezeichnung des weiblichen Geschlechts). Auch im Aethiopischen hat ምት: „Mann" bekanntlich die specielle Bedeutung von „Ehemann". — Als auf ein letztes derartiges Wort mag schliesslich noch auf das Wort *mar*, mit Abstractendung *marut* „Kindschaft", aufmerksam gemacht werden, in welchem ein Jeder ohne Weiteres das arab. مَرْء „Mann" erkennt. S. das Wort in einem später abgedruckten Syllabare.

für „Hand", nämlich *ḳat* (קת) und dem in den verwandten Sprachen uns entgegentretenden *yad* (יד). Dass wir es bei *ḳat* mit einem semitischen Wort zu thun haben, lässt schon der emphatische Gutturallaut vermuthen, und ist auch das Wort selber in der in Rede stehenden Bedeutung in den verwandten Sprachen nicht mehr nachzuweisen, so bietet doch die arabische Wurzel قتا „dienen", eigtl. „Jemandem zur Hand sein"; ferner die arabisch-äthiopischen WW. قتّ, ቀተተ : ቀተወ : („durch Handbewegung) festsetzen, bestimmen", vielleicht selbst das gemeinsemitische *ḳatal* قتل ቀተለ : = קטל „Hand an Jemand legen", dann „gewaltsam umbringen", „tödten" [1]) hinlängliche Anknüpfungspunkte zur Einweisung des fraglichen Wortes in semitisches Sprachgebiet [2]). Dass aber יד im Assyrischen als gemeines Wort für „Hand" ausser Gebrauch gekommen, überrascht den nicht, der sich erinnert, dass ja auch das hebräisch-arabisch-aramäische כף im Aethiopischen vergeblich gesucht wird. Ganz verschwunden ist nun aber wiederum auch jenes gemeinsemitische *yad* nicht im Assyrischen. Es erscheint in der Aussprache *id, idi, idat, idâ* häufig in den Inschriften mit der figürlichen Bedeutung „Gewalt" „Kräfte", „Macht" (s. die Nachweise bei Norris, p. 209. 473 [3]). Dass wir es hier wirklich mit unserm *yad* „Hand" zu thun haben, erhellt einerseits aus dem, dem *id* wiederholt (z. B. Sanherib Tayl. Cyl. IV, 40) beigefügten Dualideogramm, theils und ganz unbezweifelbar aus einem Syllabar II R. 19, 53. 55, wo *id ZI. DA. MU* durch *im-ni-ya* (= יְמִינִי „meine Rechte") und *id. KAB. MU* durch *su-mí-li-ya* (= שְׂמֹאלִי „meine Linke") erklärt wird. Vgl. noch 2 R. 10, 20: *ID. BI* = *i-di-su* „seine Hand" (*BI* ist die gewöhnliche ideographische Bezeichnung des Suff. der 3. Ps. Sing. in der protochaldäischen Columne).

Wir hoffen, das Ausgeführte werde genügen, um das Fremdartige, welches auf den ersten Blick das Auftreten von Wörtern wie *habal* „Sohn" und *ḳat* „Hand" im Assyrischen haben kann, zu beseitigen. Die Sache ist die, dass bei näherer Betrachtung auch in diesen und ähnlichen Fällen das Assyrische nur durchaus normale Erscheinungen zeigt. Bis soweit also dürfte unser Satz, dass das Assyrische zu der Zahl der semitischen Sprachen zu rechnen sei, als erwiesen betrachtet werden können. Aber noch bleibt wenigstens in abstracto der schon oben einmal in Aussicht genommene Einwand denkbar, dass die sämmt-

1) Auch dieses *ḳatal* selber war den Assyrern durchaus nicht unbekannt; wir lesen Assurb. Sm. 101, 55: *na-pis-ta-su ik-ti-il* „seine Seele tödtete er."

2) Ein Verbum *ḳatâ* findet sich, und zwar in der Paalform *u-ḳat-ta-a-ma* in der Bed. „ich will vernichten (ihr Leben)" Assurb. Sm. 157, 63. Merkwürdigerweise wird dasselbe sogar in der zweiten Sylbe mit dem gewöhnlichen Dualideogramm des Wortes „Hand" (s. u.) geschrieben.

3) Danach wird auch Khors. 190: *ai ip-par-ku-u i-da-su-un* (Opp. donec amoveantur pedes illorum) zu verstehen und zu übersetzen sein: „nicht mehr erschüttert werden ihre (der Paläste) Dauerhaftigkeit". *Idâ* ist der phonet. geschriebene Dual. Sanh. Bell. IV, 43 steht langes *i* (= *i-di-e-t*).

lichen aufgeführten Wörter und Wurzeln lediglich arrogirtes fremdes Eigenthum, von anderen Sprachen entlehntes Gut seien. Dieses Bedenken kann endgültig gehoben werden lediglich durch die Betrachtung des grammatischen Baues der Sprache der in Rede stehenden Inschriften. Wenden wir uns demgemäss nunmehr zu dieser.

II. Der grammatische Bau.

Vorbemerkungen über die lautlichen Verhältnisse der assyrischen Sprache.

1. Zunächst die lautliche **Substanz** der assyrischen Sprache angehend, ist sofort für dieselbe neben der durch das Syllabar verbürgten Unterscheidung von nur drei Vokalen *a*, *i* und *u* (wie im Arabischen) charakteristisch die Besonderung des emphatisch gesprochenen Dentals *ṭ* (ט), sowie des emphatischen Zischlautes *ṣ* (צ). Unanfechtbare Belege für das Vorkommen desselben im Assyrischen liefern die trilinguen Inschriften, was *ṭ* (ט) anbetrifft, in dem Worte *balṭu* „lebendig" (s. Gloss.), welches in dem Namen *Sanballaṭ* (סנבלט s. o.) von den Hebräern selber mit dem emphatischen Laute wiedergegeben wird; sodann, was *ṣ* (צ) angeht, in den Wörtern *ir-ṣi-tuv* „Erde" ארץ; *naṣar* „beschützen" נצר (vgl. auch die Umschrift des Namens *Nabukudurriuṣur* im Hebräischen), *ṣalâ* Pa. „bitten" aram. צלי, *ṣalmanu* „Bilder" Plur. von *ṣalam* צלם „Bild", *ṣibâ* „Wunsch", aram. צבא; *ṣilli* „Schatten" צל und andd. Bekanntlich sind nun aber gerade diese emphatischen Laute dem Semitismus eigenthümlich; ihr Vorkommen im Assyrischen somit für den Semitismus dieser Sprache von vornherein entscheidend.

Von den übrigen Zischlauten begegnen wir genau den gleichen wie im Hebräischen (ש, ס, ז) (s. d. Gloss. unt. diesen Buchst.), während die weiteren Spaltungen der Zischlaute, welche das Arabische bietet und früher auch bei den Aethiopen üblich waren, im Assyrischen uns nicht entgegentreten. Auch von einer Unterscheidung von שׁ und שׂ (wie im Hebr.) zeigt sich keine Spur.

Der Lautwechsel zwischen den assyrischen Zischlauten und denjenigen der verwandten Sprachen angehend, entsprechen assyrisch צ und ז genau den gleichen Lauten im Hebräischen, beziehungsweise Arabischen, dieses gegenüber dem Aramäischen, welches die entsprechenden Stummlaute eintreten lässt. Vgl. *ḫuraṣu* Gold = חָרוּץ; *naṣar* „beschützen" = נצר, نصر; *zakar* „gedenken", „erwähnen" = זכר u. s. f. Anders verhält es sich bezüglich des שׁ und ס. Hier kann es nämlich zwar keinem Zweifel unterliegen, dass organisches, assyrisches *s* hebräischem שׁ, assyrisches *š* hebräischem ס entspricht. Vgl. *sum* „Name" שֵׁם; *sanat* „Jahr" שָׁנָה; *salaṭ* herrschen שלט; *sakal* wägen שקל; — *šišî* „Pferde" סוס; *kašpu* „Silber" כסף (E. J. H. III, 68; II R. 58, 66 b, 67 b [1]);

---

[1]) Das Ideogr. für „Silber" *kašpu* findet der Leser S. 31 Nr. 110.

nisah „ausreissen", „versetzen" נסח; *sahar* „umgeben" סחר u. a. Aber alles dieses wird verschoben bei der Herübernahme von Wörtern, insonderheit von Eigennamen aus der einen in die andere Sprache. Hier im Gegentheil entspricht in der Regel hebräischem שׁ assyrisches ס, und umgekehrt. Demgemäss wird hebräisches שֹׁמְרוֹן „Samaria" assyr. *Samirina* (Botta 40, 26 u. ö.); hebr. יְרוּשָׁלַיִם assyr. *Ursalimmu* (Sanh. Cyl. Tayl. III, 8); hebr. כּוּשׁ, assyrisch *Kusi* (I R. 48 Nr. 5 Z. 5); hebr. לָכִישׁ assyr. *Lakisu* I R. 7 Nr. 8 Z. 3; arab. شمس assyr. *Samsi'i* (Botta 97 Z. 11; Lay. Cuneif. Inscr. 73, 16), während doch das entsprechende assyr. Wurzelwort *samas* d. i. שֶׁמֶשׁ „Sonne" lautet; ebenso umgekehrt assyr. *Sarrukin* hebr. סַרְגוֹן (Jes. XX, 1), während wiederum das Wort für „Fürst" im Assyrischen *sa-ar-ru* gesprochen wird; assyr. *Salmanuäsir* hebr. שַׁלְמַנְאֶסֶר (2 Kön. 17, 3); assyr. *Asurahiddin* hebr. אֵסַר־חַדּוֹן (2 Kön. 19, 37) u. s. w. Nur ausnahmsweise wird dieses Gesetz durchbrochen, wie denn allerdings z. B. assyrisches *Bil-sar-usur* gegen das dargelegte Lautgesetz im Hebräischen durch בֵּלְשַׁאצַּר (s. ob. S. 128. Nr. 111), nicht minder assyr. *Sin-ahi-irba* durch סַנְחֵרִיב 2 Kön. 18, 13 wiedergegeben wird.

Die Richtigkeit unserer Beobachtung und des statuirten Unterschiedes zwischen der organischen oder ursprünglichen Aussprache eines Wortes innerhalb einer bestimmten Sprache und der Aussprache desselben Wortes, wenn es als Fremdwort von aussen herübergenommen wird, wird durch die neben einander vorhandene Aussprache *sar* in סַרְגוֹן neben organischem *sar* שַׂר, sowie von *samas* in *Samsi'i* neben organischem *samas* שֶׁמֶשׁ über allen Zweifel erhoben[1]. Es ist dieses jedenfalls eine bemerkenswerthe Erscheinung.

Leider ist zum Schluss noch eine Eigenthümlichkeit der assyr. Schrift betreffend die Bezeichnung der Zischlaute anzumerken, welche für die schärfere Bestimmung der Zischlaute mehrfach ein grosses Hinderniss ist. Es ist das der Umstand, dass die Assyrer bei gewissen mit Zischlauten gesprochenen Sylben eine Unterscheidung der Zischlaute überall nicht eintreten lassen. So fast bei allen den complexen Werthen, welche auf einen Zischlaut endigen z. B. *kas*, *tas*, *tus* u. s. f. Der Assyrer gebraucht diese Sylben auch für *kaš*, *taš*, *tuš*, *kaṣ*, *taṣ*, *tuṣ* u. s. f. Welche dieser Sylben eigentlich gemeint sei, ist lediglich durch Combination zu erschliessen: *Bar-MI* z. B. (Name der Stadt Borsippa s. Mén. Syll. Ass. 108) sollte wegen des dem Zeichen *MI* gewöhnlich eignenden complexen Werthes *Bar-sip* gesprochen werden. Es ist aber vielmehr *Bar-zip* zu sprechen, wie sich aus der Schreibung *Ba-ar-zi-pa* (I R. 62. III. Z. 9) unzweifelhaft ergiebt; und so in unzähligen ähnl. Fällen[2]. Grund dieser Seltsamkeit ist offenbar, dass man

1) Vgl. übrigens auch Oppert in den Studd. u. Kritt. 1871, S. 706.

2) Damit erledigt sich auch das Bedenken Norris' (Dictionary p. 25), ob das *Sir-'lai* des monolithischen Steines Salmanassars II, welches als Heimath Ahab's erscheint, mit יִשְׂרָאֵל Israel oder mit יִזְרְעֶאל = Jesreel zu

die schon mit Zeichen überladene Schrift nicht noch durch weitere auch die feinen Nüancen der Zischlaute ausdrückende Sylbenzeichen dieser Art vermehren wollte. Liesse sich nun hier indess wenigstens die Möglichkeit, unter Umständen die betr. Werthe dennoch zu bestimmen, denken, insofern man in gewissen Fällen doch auch die complexen Werthe aufgelöst antrifft (*ka-as* oder *ka-az* oder *ka-aṣ* u. s. w.), so steigert sich noch der Uebelstand, indem leider auch die einfachen Sylben mit Zischlauten theilweis promiscue gebraucht werden. Für die sämmtlichen Modificationen der mit Zischlauten gesprochenen Sylben stehen nämlich (s. d. Taf.) nur sechs nach den drei Vokalen unterschiedene Zeichen zu Gebote, nämlich drei Zeichen für *as*, *is*, *us* und weiter drei Zeichen für *aś*, *iś*, *uś*, die dann ebensowohl auch *aṣ*, *iṣ*, *uṣ* und *az*, *iz*, *uz* bedeuten können. Ein und dasselbe Zeichen begegnet uns in dem Namen *Ahuramazda* als *az* (mit ז) und in *Aś-du-dai* (I R. 38. II. 51) als *aś* (mit ס, s. über den Lautwechsel gegenüber hebräischem ש vorhin); und dasselbe Zeichen tritt uns entgegen als *iś* (mit ס) in *Iś-ka-lu-na* Askalon (I R. 48. I, 4), als *iz* (mit ז) in *Urim-iz-da* (Beh. 4. 7 u. ö.), endlich als *iṣ* (mit צ) in *li-iṣ-ṣur* (Volunt. von נצר = נָצַר) D. 19 u. 6). In einem Falle wird sogar beim Anlaute eine Unterscheidung der Aussprache des Zischlautes nicht gemacht, nämlich bei den Sylben *ṣa* und *za*, welche beide durch ein und dasselbe Zeichen ausgedrückt werden (s. d. Taf.). Begegnen wir also z. B. auf dem Taylor'schen Sanheribcylinder (I R. 38. II, 39) einem Stadtnamen *Ṣa-ri-ip-tav*, so kann derselbe an sich ebensowohl so, als auch *Za-ri-ip-tav* ausgesprochen werden. Der Entscheid ist innerhalb des Assyrischen nicht zu geben. Es giebt ihn lediglich das Hebräische, welches (I Kön. 17, 9. 10) צרפת mit צ schreibt. Es ist in solchen Fällen theils, wie im erörterten Falle, der Blick auf die verwandten Sprachen, theils die Abwandlung der Wurzeln, welche den Entscheid giebt. Manchmal aber muss sich der Assyriologe auch mit der blossen Aufstellung der beiderseitigen Möglichkeiten begnügen. Eine Tabelle mag schliesslich das Dargestellte übersichtlich zusammenfassen.

ש *sa, si, su* — *as, is, us*

ס *śa, śi, śu* ⎫
ז ⎱ *za, ṣa* *zi, zu* ⎬ *aś* (*az, aṣ*), *iś* (*iz, iṣ*), *uś* (*uz, uṣ*)
צ ⎰ *ṣi, ṣu* ⎭

Ein weiterer nicht minder für den Semitismus der assyrischen Sprache entscheidender Laut ist das gutturale ע. Leider ist es bei

---

identificiren sei. Es ist natürlich Israel gemeint, wie sich aus dem davorstehenden Länderdeterminativ (*mât*) mit Sicherheit ergiebt (wäre Jezreel in Aussicht genommen, so hätte das Stadtdeterminativ stehen müssen). Das sonst gewöhnlich mit dem Lautwerthe *sir* (nicht *śir*) erscheinende Zeichen ist somit hier mit dem Lautwerth *śir* (שִׂר) angewandt. Vgl. auch die Variante [illegible] (צאת) zu *aṣu* (אצא) „aufgehend“, in Verbindung mit dem Sonnenideogramm *AN UT* den Sonnenaufgang bezeichnend, E. J. H. X, 14 und I R. 67. II. 37.

der Unvollkommenheit der assyrischen, ohnehin gar nicht ursprünglich für ein semitisches Ohr erfundenen Schrift, dermalen schwer, das Vorhandensein dieses Lautes auf Grund der Schrift zu constatiren. Nur in ganz wenigen Fällen ist seine Anwesenheit auch auf Grund der assyrischen Schrift zu erkennen. So wenn am Anfange des Wortes in einer offenen Sylbe der betreffende Laut mit dem Vokale *i* zu sprechen ist, beziehungsweise wenn er, am Ende einer Sylbe stehend, mit dem vorhergehenden Vokale (*i*) zusammen bereits eine Sylbe ausmacht. In diesem Falle nämlich wird statt des das einfache *i* bezeichnenden Keilbuchstabens das andere, das gefärbte *i* (= '*i*) ausdrückende Zeichen gewählt z. B. '*i-bir* = עֵבֶר Beh. 55; ferner '*i-bu-šu* = אִבְּשׁוּ Beh. 11. 84 u. ö.; '*i-si-rit* „zehn" = hebr. עֲשָׂרָה II Rawl. 62 Av. Z. 59 (neben *i-si-ti*, s. unt. bei den Zahlwörtern) und andd.[1]. Dagegen schreibt man *ni-ti-bus* = נִתְעַבֵּשׁ; *ni-ti-bir* = נִתְעַבֵּר u. s. f. Noch ist seine Anwesenheit in der Schrift constatirt in dem Falle, dass er die vorhergehende Sylbe schliesst, sei es, dass die folgende mit einem Vokale oder mit einem Consonanten beginnt[2], wie z. B. *ar-ba-'-u* = אַרְבַּע (s. unten das Syll.) oder *Ba-'-lu* בעל I R. 48. Nr. 1. 2.

Nicht unwahrscheinlich hängt übrigens diese fast völlige Ignorirung des ע in der Schrift zusammen auch mit dem Umstande, dass das ע seine specifische consonantische Kraft allmählich mehr oder weniger eingebüsst hatte, wie wir derartigen Abschwächungen der consonantischen Kraft der Hauchlaute auch sonst in den semitischen Sprachen begegnen[3].

1) Doch liest man neben 'i-nu Auge (עין) J. of R. A. S. III. 1868 p. 24. II. u. 39. Z. 65 auch i-nu II Rawl. 30, Z. 9 c. d.; neben iš-mi-'i (ישמע) „er hörte" Assurban. bei Opp. l'Eg. et l'Ass. p. 65. Z. 7 auch iš-mi Khors. 102 u. s. f.

2) So nämlich muss man sich bezüglich des ersteren Falles vom Standpunkte der assyrischen Schrift aus ausdrücken. In Wirklichkeit beginnt hier der Hauchlaut die folgende Sylbe.

3) Bei der Herübernahme fremdsprachlicher, aber semitischer Namen in das Assyrische wird das ע entweder gar nicht angedeutet, so bei dem Stadtnamen *Am-gar-ru-na*, עקרון (I Rawl 48. I, 5), nicht minder bei d. (assyr.) Namen der Gottheit *Is-tar* עשתר (s. u. S. 169); oder aber es wird durch einen anderen Hauchlaut und zwar *ḫ* ausgedrückt, so in dem Namen der Stadt Gaza: *Ḫa-zi-ti* d. i. עזה Khors. 25. 26 u. sonst; auch in dem Namen Omri's *Ḫu-um-ri* d. i. עמרי (Lay. Inscr. pl. 98, 2 c. d.); womit jedoch nicht der organische Uebergang von ausserassyrischem ע in assyrisches *ḫ* zu verwechseln ist, wie ein solcher vorliegt in assyr. *ṣiḫru*, *ṣaḫru* klein = hebr. צעיר (S. 27), vgl. das Vb. *uṣaḫḫir* „ich verkleinerte" Sanh. Tayl. Cyl. III, 26. In der Mitte des Wortes tritt auch wohl der weichere Laut *ḫ* bezw. ' ein z. B. in *Ba-'-lu* d. i. בעל I R. 48 Nr. 1. Z. 2, wiewohl das ע in diesem Falle auch

Von den übrigen Hauchlauten erscheint bei den Assyrern wie bei den Hebräern *ḥ* (ח) und *h* (ה). Dabei ist jedoch zu beachten, dass das *h* so schwach bei ihnen aspirirt wird, dass man davon Abstand nahm, es besonders zu bezeichnen. So schreibt denn der Assyrer *abal*, *alak*, *aga* u. s. f. statt *habal*, *halak*, *haga*. Dass es aber im Uebrigen den Assyrern nichts weniger als fehlte (wenn es auch fast zu einem *Spiritus lenis* mag herabgesunken gewesen sein) erkennen wir aus Schreibweisen wie *ti-a-am-ti* = *tihamti* תהמת, die in der dem Wesen der assyrischen Schrift widerstrebenden Schreibweise *ti-am* u. ähnl. nur zu begreifen sind, wenn eben *i*, bezw. *am* mit einem sanften Hauchlaute = *tiham* gesprochen gedacht wird.

Der Spiritus lenis, für welchen in den übrigen semitischen Sprachen ein א in Gebrauch ist, wird bei den Assyrern in der Regel nicht besonders bezeichnet. Das Part. act. von אשב (= ישב) „sitzen“ wird demnach einfach *a-šib* geschrieben (Beh. 41. 64 u. ö.); Gott = אל lautet *i-lu* u. s. f. Lediglich am Ende der Sylben oder zwischen zwei Vokalen wird derselbe kenntlich gemacht und zwar durch den Sylbenschliesser *h*. Ist der Vokal *i* zu sprechen, so wird derselbe auch häufig durch das gefärbte *i* = [cuneiform sign] angedeutet. Demgemäss lesen wir einerseits Assurb. Sm. 122, 43: *u-ša-'-a-lu* „er veranlasste“ (שאל), in den trilinguen Inschriften *A-ha-man-niš-ši'* (s. ö.); anderseits *na-ši-'i* „das Darbringen“ von נשא Khors. 90; *mu-ṣi-'i* „Ausgang“ מוצא Bors. I, 32; *ri-'i-ši* „Haupt“ ראש II R. 7, 36. Rev. b u. andd.[1]). Vgl. noch *'ikil* (*'i-ki-li*) in einem Syllabar (J. R. A. S. N. S. I. 1864. p. 209) = חקל, in einer bilinguen Legende dem aram. חקל „Stück Land“ entsprechend. Auch *'ikal* „Palast“ (s. o. S. 90 Anm.) gehört hierher, da es offenbar = *hikal* d. i. היכל ist.

Bemerkenswerth ist auch der völlige Mangel einer Unterscheidung des labialen Nasals (*m*) und des labialen Halbvokals (*w*). *Ma* und *va*, *mi* und *vi*, *mu* und *vu* werden im Assyrischen gänzlich nicht unterschieden. Vgl. aus den tril. Inschriften *Aha-ma-ni-iš* „Achämenes“ und *U-va-ki-iš-tar* „Cyaxares“; *Ma-gu-šu* „Magus“ und *U-vi-va-na* „Vivanes“; *Im-ma-ni-'i-šu* „Immanes“ und *Ya-va-nu* „Javan“, „Jonien“, in welchen Beispielen die Sylben *ma* und *va* durchweg durch das gleiche Zeichen *ma* ausgedrückt werden; ebenso *U-mi-iš-ši* „Vomises“ und *U-vi-da-ar-na* „Hydarnes“, in welchen *mi* und *vi* durch das gleiche Zeichen *mi*; endlich *U-mu-ur-gu'* „die Amyrgier“ und *A-ri-'i-mi* pers. *Araiva*, wo die

---

wohl ganz ignorirt wird, wie in dem Namen *A-bi-ba-al* d. i. Abibal = אביבעל ibid. Z. 6.

1) Nur ganz vereinzelt findet sich das als Sylbenschliesser fungirende Zeichen auch mal am Anfange einer Sylbe, ohne dass ein Vokal vorhergegangen wäre, wie z. B. Assurb. Sm. 249, k: *liš-'-al-šu* „möge er ihn ausforschen“ (לִשְׁאָלֵשׁ).

Laute *mu* und *vu* durch das gleiche Zeichen *mu* wiedergegeben werden. In den verwandten Sprachen finden wir diesen Uebergang von *m* in *v* und umgekehrt wohl von Sprache zu Sprache, nicht innerhalb derselben Sprache, doch vgl. z. B. ወሰቀ : und መሰከ : „den Bogen spannen" im Aethiopischen[1]).

Mit der geschilderten Eigenthümlichkeit auf gleicher Linie steht der Mangel einer Unterscheidung der aspirirten und nicht aspirirten Aussprache bei den einfachen Stummlauten, sowie selbst der wenigstens häufige einer Unterscheidung der weichen (*b,d,g*) und der harten (*p,t,k*). S. für letzteres die Liste der zusammengesetzten Zeichen S. 64 ff. unter Nr. 1. 2. 8. 10. 16. 17. 21. 22. 27 u. ö. Vgl. auch assyr. *Bu-rat-tu* „Euphrat" und hebr. פְּרָת; assyr. *Bu-du-ilu* „Pudail" und das entsprechende hebr. פְּדָיָה (ob. S. 146); *Pu-u-tu* „Put" (NR. 18) und pers. *Putiya*; assyr. *Parada* und pers. *Frâda* (Beh. 68), assyr. *Ku-bar-ra* und pers. *Gaubaruva* (NR. kl. I) u. andd. Auch Verwechslung der einfachen und der emphatischen Stummlaute (*k,ṭ*) ist nicht selten (für *k* und *g* vgl. z. B. die Var. Sard. II, 77; für *ḳ* und *k* ob. S. 20 Anm. 2: *iskula* statt *iḳrula*); wie ja denn für *da* und *ṭa* dem Assyrer überall nur das eine Zeichen *da* zu Gebote steht, also dass טב „gut" geschrieben wird *dab* E. J. H. col. I. 58. 72. Nur *du*, *tu* und *ṭu* werden mit grosser Constanz unterschieden: *balṭu* „lebendig" z. B. findet sich immer so (mit ט), nie *baltu* (mit ת) geschrieben u. s. f. Verwechslung von *ṭi* und *ti* hat Statt in *tihum-ṭi* statt *tihum-ti*, Lay. Inscr. 13, 9; 88, 27.

Noch eine letzte, die Laute als solche angehende, Erscheinung bedarf einer Erörterung, um so mehr, als bislang das, was ich hier im Auge habe, von den Assyriologen noch nicht mit hinlänglicher Klarheit ins Licht gesetzt ist. Es ist nämlich ganz unzweifelhaft, dass für gewisse einfache Sylben verschiedene Zeichen im Gebrauch sind, ohne dass doch eine Nüance in der lautlichen Geltung des consonantischen Theiles der Sylbe irgend bemerklich wäre. Dahin gehören einmal die doppelten Bezeichnungen der Sylben *su*, *zu* und *ur* (s. die Taf. an der Spitze dieser Abhdlg.). Dieses sind wirklich Homophone und sie wechseln deshalb in den Varianten der verschiedenen Inschriften ohne all und jeden ersichtlichen Unterschied mit einander ab. Anders ist dieses mit den Zeichen *mi* und *mî*, *ni* und *nî*, *in* und *în*, *si* und *sî*, *ti* und *tî*. Die Assyriologen pflegen hier meist je den zweiten Werth für einen Mischlaut zu halten und demgemäss die betreffenden Zeichen durch *me*, *ne*, *te* u. s. f. zu umschreiben. Wir bezweifeln die Angemessenheit dieser Bezeichnung. Ein Mischlaut hat in dem graphischen Systeme der Assyrer überall keinen Platz. Es werden vielmehr Zeichen

1) Ein Wechsel des einfachen Lippenlautes *b* mit dem Lippennasal liegt zwischen dem Aramäisch-Hebräischen und dem Assyrischen vor in *mar-mat* „Empörung" von מרד = aram. מרד.

sein, die ausschliesslich den Zweck haben, die **Länge** einer der betr. Sylben auszudrücken, eine Länge, die dann freilich auch durch Zusammenfluss zweier kürzerer Sylben oder dadurch entstanden sein kann, dass ein Halbvokal oder ein Hauchlaut (א, ה, ע) nach Einbüssung seines Spiritus mit dem vorhergehenden Vokal zu einem langen Vokal zusammenfloss.

Ich setze zunächst einige Beispiele zur Constatirung des Faktums her. Wir lesen Assurb. Sm. 159, 67: *u-si-bu* „er setzte sich" (Kal von אשב), dagegen 83, 10: *u-sí-sib* „ich stellte auf" (Schaf. von demselben Vb.); 20, 91 *u-sí-rib* „ich liess einmarschieren" (R. ערב): 17, 69: *us-tí-si-ru* „ich richtete" (R. אשר); 8, 19: *su-tí-sur* „Richtung"; Khors. 5: *ri-sí-ti* „Schlechtigkeit" R. רשע; Assurb. Sm. 198, 10: *i-tí-bir* „er überschritt"; Beh. 35: *ni-tí-bi-ir* „wir überschritten" (עבר); Beh. 36. D. 16: *ni-tí-bu-su* „wir machten" (עבש); Khors. 81; Assurb. Sm. 85, 54; 177, 83: *u-sí-ṣa-as-su* „ich veranlasste z. Herausgehen" (אצא). Ass. Sm. 66, 33. 74, 21: *u-sí-bi-la* „ich führte fort" (R. יבל); ibid. 200, 10: *u-sí-it-ti-ḳu* „ich liess sie kommen" (R. עתק); Khors. 15: *i-tí-it-ti-ḳa* „ich durchzog" (dieselbe W.); Assurb. Sm. 17, 70. 90, 33: *mí-ti-iḳ* „Zug", „Marsch" (desgl.); Khors. 50. 77. u. ö. Assurb. Sm. 19, 81: *is-mí-'i* „er hörte" (R. שמע) u. s. f. Dass nun aber weiter der betreffende Vokal nicht etwa ein Mischlaut, sondern lediglich ein gedehntes *i* war, dafür machen wir geltend 1) den Umstand, dass mit den fraglichen Zeichen nicht selten auch die correspondirenden einfachen wechseln. So z. B. lesen wir Assurb. Sm. 46, 62. 47, 65: *sarru-u-tí* „Herrschaft", dagegen Khors. 94. Xerxesinschr. K. IV, 2. 3: *sarru-ti*, was ohnehin allein in der Bildung begründet ist; desgl. Assurb. Sm. 223, 37 auf dem einen Cylinder *mí-is-ri* „Bündniss" (= מאשר), auf dem andern *mi-is-ri*; ebend. 55, 82 *ma-da-tí* „Tributleistungen" neben *ma-da-ti* dass. 88, 82 u. s. f.; *yu-mí* „Tage" Assurb. Sm. 318, q neben *yu-mi* Nebuc. Senk. col. I, 13 u. s. w. 2) Jene Zeichen finden sich auch da, wo ein Mischlaut durch die Beschaffenheit der betr. Form von vornherein ausgeschlossen ist, z. B. in der Nifalform: *is-sí-bir* „er (der königliche Wagen) ward zerbrochen" (שבר) Assurb. Sm. 143, 21. Dasselbe gilt von den weiblichen Pluralformen *ib-sí-'i-ti* „Thaten" (עבשות) vom Sing. *ibsit* (עבשת) Assurb. 10, 8. 69, 62 u. ö. (s. weit. unt.). Wie Nr. 1 nicht möglich wäre, wäre die Substanz des vokalischen Lautes eine verschiedene bei den beiden Sylbenclassen, so schliesst wenigstens Nr. 2 jede Annahme eines Mischlautes aus. Wir haben somit in den in Rede stehenden Sylbenzeichen lediglich solche zu sehen, durch welche der Assyrer die Länge der Sylben andeuten wollte, insonderheit solcher Sylben, welche durch Verschmelzung eines Vokals mit einem Guttural oder Halbvokal zu einem langen Vokal entstanden sind. Dass er ausnahmsweise wie in der Form *usítiḳu* (s. o.) das Wort so schreibt, als ob die zweite Sylbe eine kurze (statt *usítiḳu*) kann uns an

unserer Deduktion nicht irre machen, da diese Schreibart principiell unter allen Umständen zu verwerfen ist, sofern an ein kurzes *ĕ* jedenfalls nicht zu denken ist [1]). Wir haben hier vielmehr wieder eine jener vielen Incorrektheiten der assyrischen Schreibweise, auf die wir unten noch ganz ausdrücklich hinweisen werden.

2. Bei dem Zusammentreffen von Zisch- und dentalen Stummlauten machte es offenbar dem Assyrer Schwierigkeit, den Dental hinter dem vokallosen Zischlaute zu sprechen. Er erleichtert sich die Aussprache, indem er den Dental dem vorhergehenden Zischlaute assimilirt, demzufolge er statt *uṣtabbit* sagt *uṣ-ṣab-bit* Beh. 67. 70. 83 u. ö.; statt *uṣtamallu* „er erbat" (Rad. צלה) *uṣṣamallā* und weiter gleich *uṣamallā* Assurb. Sm. 290, 54 u. s. f. Analoga aus anderen semit. Sprachen bei Ew., hebr. Sprchl. §. 79 d.[2]).

Nicht minder bemerkenswerth ist, dass die Assyrer den breiten Zischlaut = ש hinter einem Dental oder nicht homogenen Zischlaute nicht zu sprechen vermögen. Sie wählen beim Zusammenstossen beider statt des breiten ש lieber ein ס. Während demgemäss sonst das Suffix der 3. Person *šu* (שׁוּ) lautet, wird bei einem Zusammentreffen mit einem Dental oder nicht homogenen Zischlaute vielmehr (*su* סוּ) gesprochen. Man sagt also zwar *babi-šu* „seine Thüren" (E. J. H. VIII. 8); *hikal-šu* „sein Palast" (Sanh. Tayl. I, 26) u. s. f.; dagegen *kat-su* „seine Hand" und *mat-su* „sein Land" (I R. 35. III. 8. 18); *bit-su* „sein Haus" (I R. 55. IV, 21); *babāt-su* „seine Thüren" I R. 35. 51; *bilut-su* „seine Herrschaft" Assurb. Sm. 74, 17; *bilat-sunu* „ihr Tribut" (Stand. 5); ferner *imaz-su*, bezw. *imaš-su* von *imazu* (Syll. II R. 11, 36 s. o. S. 22). Ja, man assimilirt dann auch wohl weiter den Dental, bezw. andersartigen Zischlaut dem *s* und spricht demgemäss statt *hablut-su* gleich *hablus-su* oder gar *hablu-su* „seine Sohnschaft" (oder „sein Sohn") II R. 9, 63 b vgl. mit 62 b. Ebenso *ilussa* „ihre Gottheit" statt *ilut-sa* aus *ilut-ša* Assurb. Sm. 120, 20; *ê-mis-su* „ich auferlegte ihm" Assurb. Sm. 58, 82 R. עמד (Var. *ê-mid-su*) u. a. Vgl. auch *sallat-sunu* „ihre Wegführung" Khors. 48 mit *sallu-sun*, ebend. 47 u. ö.[3]); nicht minder die Var. *sallat-su* zu *sal-la-su* Assurb. Sm. 94, 62 u. a. m.

---

1) Ich muss dabei noch auch auf die Seltsamkeit aufmerksam machen, dass in Formen wie [illegible] oder [illegible], [illegible] u. s. f., also den sogenannten Iftealformen des Verbums (s. u.) die Sylbe *ti* gedehnt ist, während doch der zur Wahl des betreffenden Zeichens Anlass gebende Guttural nicht hinter, sondern vor dem *ti* stehend zu denken ist; die ursprünglichen Formen wären ja correkt hebräisch zu transscribiren: [illegible]. Ich vermag mir diese Anomalien nicht anders denn durch eine anzunehmende Verwirrung des Sprachbewusstseins zu erklären, wie eine solche in allen Sprachen stellenweis nachweisbar ist.

2) Im Aethiopischen, das im Uebrigen hier am meisten dem Assyrischen sich nähert, findet die Assimilirung nur für den vortretenden Dental Statt. S. meine cit. Abhdlg. p. 24.

3) Drei der oben dargestellten Möglichkeiten führt uns in eins das Syllabar II R. 9, 57—73 vor, wo wir von [illegible] c. Suffix lesen: 1. [illegible]-

Hieran reiht sich noch eine weitere Eigenthümlichkeit. Nicht bloss, dass der folgende Zischlaut dem vorhergehenden Consonanten zu Liebe verändert wird: auch der einem *š* (ש) vorhergehende Zischlaut wird, wenn er nicht schon ein *s* (ס) ist, in diesen Laut verwandelt. Mit anderen Worten: der Assyrer vermag unter Umständen (der Fall scheint sich auf die Umwandlung des Zischlautes bei antretendem Suffix zu beschränken) ein verdoppeltes ש nicht auszusprechen, spricht vielmehr statt dessen ein doppeltes ס. Ein über allen Zweifel erhabenes Beispiel liefert das oben S. 24 flg. von uns abgedruckte Syllabar. Hier lesen wir ohne Suffix *i-ki-is* und *i-ki-su* (mit ש); dagegen mit Suffix *ikis-su* (mit ס), während anderseits bei nicht vorhergehendem stummen oder gezischten Dentale das Syllabar *id-din-su* und *is-sur-su* bietet. Wie man sieht, hat der Antritt des Suffixes d. h. der Zusammentritt des Zischlautes mit einem vorhergehenden Zischlaute auch rückwirkende Kraft, indem der vorhergehende breite Zischlaut (ש) in den Laut ס verwandelt wird (*iš* in *is*[1]). Mit diesem Gesetze hängt dann wieder die oben besprochene Umwandlung von ursprünglichem *hablutšu* in

su 69. 73; 2) *tar-bi-is-su* 71; endlich 3) *tar-bi-su* 68. Es fehlt die Form *tar-bit-šu*, aus welcher ideell die Form Nr. 2 (*tarbissu*) erst entstanden ist.

1) Auf Grund dieses, von den Assyriologen bislang gänzlich verkannten, eigenthümlichen Lautgesetzes erklärt sich mit einem Male eine Stelle der Khorsabadinschrift, welche bisher jeder befriedigenden Deutung spottete. Am Schlusse nämlich der Inschrift lesen wir in einem Zusammenhange, welcher Segenswünsche für die erbauten Paläste und ihren Erbauer, den König, enthält, Z. 191 die Worte: u-mi ga-mi *da-ru-u-ti li-il-bu-ur 'i-pi-is-su* (עפסו). Hier machte das letzte Wort Schwierigkeit, weil dasselbe mit einem ס geschrieben ist, während doch gemäss dem Zusammenhange, der ein Wort wie „Werk", „Erbauung" d. i. *'i-bis* (עבש) nothwendig verlangt, vielmehr ein *'i-bi-is-su-su* (עבשו) zu erwarten wäre, und Opp. denkt deshalb an eine W. אפס, woraus hebr. אֵפוֹד „Ephod", indem er übersetzt: „immerfort mögen dauern seine Zinnen" (*crénaux*; im lat. Texte steht *vallus*). Die Uebersetzung scheitert aber 1) schon an dem gefärbten ', das in erster Linie auf ein ע hinweist; u. 2) an dem Umstande, dass hier, wo die allgemeinen Segenswünsche für den vollendeten Bau folgen, unmöglich noch ein besonderes Bauwerk namhaft gemacht sein kann, von dem im Vorhergehenden gar nicht die Rede gewesen. Das Wort ist vielmehr das bekannte infinitivische Nomen *'ibis* „machen", „Werk" von עבש; in Folge des oben bewiesenen Lautgesetzes ward *ibis-su* „ihr (des Palastes) Bau" zu *ibis-su* und weiter zu *'ipissu*. Der Satz ist somit ganz einfach zu übersetzen: „lange Tage währe ihr Bau" (*lilbur*, Precativ von *labar*, dem gewöhnlichen Verbum für „alt werden" im Assyrischen). Ueber jeden Zweifel wird schliesslich die Richtigkeit unserer Ausführung erhoben durch die Stelle Asarh. 46, 63: „Beweise meines Wohlwollens *i-bu-us-su* gab ich ihm" st. *ibus-su*, R. עבש. Vgl. noch *ulabbisunuti* Asarh. Sm. 153, 21: „ich bekleidete sie" st. *ulabbis-sunuti*, aus *ulabbiš-šunuti* (R. לבש); *usakniššunuti* „ich unterjochte sie" (ibid. 59, 90) R. כנש. Auch *asrup* „ich verbrannte" (Salm. Obl. 158) 1) st. des gewöhnlichen Kal *asrup* gehört hierher; es steht zunächst für *asarrup* und dieses (s. o. S. 202) für *ašarrup*. Endlich gar *pa-an-su* „sein Antlitz" Ass. Sm. 167, b. aus *pan* und *šu*, neben *panusunu* 164, 114.

habluššu zusammen[1]. Alle diese Erscheinungen haben übrigens ihre Analogie in einer Reihe von lautlichen Gesetzen der übrigen semitischen Sprachen. S. Ew. § 78, b.

Eine weitere Eigenthümlichkeit des Assyrischen ist die Verwandlung des Lippennasals (*m*) in den Zahnnasal (*n*) vor einem Dentale (Stumm- und Zischlaute). Ein unzweifelhaftes Beispiel liefert uns für die Zischlaute aus dem unten bei den Numeralia abgedruckten Syllabare das assyr. Zahlwort für „fünfzig" *ḥanšâ* statt *ḥamšâ*; ferner die Stelle I Rawl. 36, 54: *tanšil* „Aehnlichkeit" vgl. mit der Parallelstelle *tamšil* (R. משל) Khors. 161; *ni-šu-su-nu* „ihre Meldung" (Assurb. Sm. 249, j) von *ni-'i-mu* נאם[2]; für die Stummlaute das in den trilinguen Inschriften uns begegnende *du-un-ḳu* „Macht" von der W. *damaḳ* statt *du-um-ḳu* (s. d. Gloss.).

Die Assimilation des vokallosen *n* unter gleichzeitiger Verdoppelung des nachfolgenden Consonanten (vgl. *id-din* von *nadan*, *ummuru* von *namar*, *maddattu* statt *mandattu*) hat nichts Auffallendes. Indess ist zu bemerken, dass die Nichtassimilation uns häufiger begegnet als in den verwandten Sprachen. Neben *iddanna* findet sich auch *indanna*; neben *maddattu* auch *mandattu* u. s. f. (s. das Gloss.). Auch das Gegentheil übrigens hat Statt, nämlich dass regelrechte Verdoppelung ersetzt wird durch Einschiebung eines Nasals. So lesen wir z. B. in einem Syllabar (II R. 7. Z. 45. Rev.) von der Wurzel *nabâ* נבא das Part. Pael: *munambu* statt *munabbu*; ebenso das Impft. *inambu* st. *inabbu* Ass. Sm. 314, 24. S. auch ob. S. 168: *Hambaḳu* statt *Habbaḳu*. Vgl. aram. מנדע Dan. 2, 9. statt מדע; *LXX* Ἀμβακουμ aus Ἀββακουμ (חבקוק). aeth. ሰንበት፡ aus שַׁבָּת; aram. דַּרְמֶשֶׂק Damask I Chr. 18, 5. 6 aus דַּמֶּשֶׂק; dass nicht jenes die ursprüngliche Aussprache war, erhellt aus assyrischem *Di-maš-ḳi* (I R. 35, 1. Z. 18 u. ö.). Dazu ist auch das werth hervorgehoben zu werden, dass die durch die Assimilation des Nasals bewirkte Verdoppelung auch wieder

1) Wieder in einer besonderen Weise hat das oben vorgelegte Gesetz seine Anwendung erlitten in der Form *it-ta-kan*, welche uns in dem Satze: *Sin atalma iššakan* „der Mond hat eine Verfinsterung erlitten" (J. of the R. A. S. 1868. III. 41) entgegentritt. Dieses *iššakan* ist nämlich zweifellos (vgl. II R. 32. 7 e und s. o. S. 202) aus *iš-ta-kan* Ift. von *šakan* (vielleicht durch das Mittelglied *it-ta-kan*?) entstanden. Schliesslich wird sogar auch wohl noch die Verdoppelung aufgegeben, wie S. 203 Anm. oben) und statt *iššakan* vielmehr *išakan* gesprochen, so Sard. II. 93. 94.

2) Gemäss dem Obigen kann es kaum einem Zweifel unterliegen, wie man das assyrische Wort für „Sonne" auszusprechen habe, wenn es (s. u.) mit dem Selbständigkeitsvokale versehen erscheint (ohne denselben wird es phonetisch *ša-maš* geschrieben s. z. B. Assurb. col. IV, 35). In dem in Rede stehenden Falle wird es in erster Sylbe mit dem polyphonen Zeichen *U*, das gleicherweise die Werthe *šam* und *šin* hat (s. S. 76) geschrieben. Ich zweifle nicht, dass man *šin-ši* sagte, wenn auch die Auflösung *ša-an*, zufällig bei dem betr. Worte noch nicht gefunden ist. Der fremde Name *Ša-am-ši-'i* (= شمسى) Khors. 27 (s. u.) kann natürlich nicht dagegen angeführt werden.

und wie es scheint ganz spurlos aufgehoben werden kann. Einen ganz unzweifelhaften Beleg liefern uns die trilinguen Inschriften, in denen wir NR. 20 von der Wurzel *namar* „sehen“ (s. d. Gloss.) der Imperfektbildung *i-mu-ru* „er sah“ pers. *avaina* begegnen, einer Form, die offenbar aus ursprünglichem *im-mu-ru* (vgl. Beh 60 und *lammari* Beh 106) zusammengesunken ist. Möglich wäre dabei allerdings, dass in Folge des Aufhörens der Verdoppelung die vorhergehende Sylbe mit langem Vokal gesprochen ward (Ew. § 84 a). Leider aber fehlt uns jeder Anhalt aus der Schrift dieses zu constatiren.

Eine letzte höchst denkwürdige Erscheinung bei Zusammentreffen von Mitlauten ist die Verwandlung des Zischlautes in ein *l* vor nachfolgendem Dental. Demgemäss sagt man *altakan* statt *astakan*; *ultakan* statt *istakan* oder *astakan* s. d. Gloss. unter *sakan*; ferner *ḥamilti* statt *ḥamisti* (in der Zahl „fünfzehn“ s. das unten abgedruckte Syllabar); nicht minder *ultu* „von, aus“ statt *istu* (s. Gloss.), *altur* „ich schrieb“ statt *astur* von שטר (Tigl. Pil. VI, 22) u. s. f. Auf dem gleichen Lautübergange beruht der Wechsel der Aussprache Chaldäer bei den Assyrern (*Kaldi*) z. B. Khors. 21. 122 u. ö., sowie bei den Griechen (*Χαλδαῖοι*), und von Kasdim (כַּשְׂדִּים) bei den Hebräern. In den verwandten Sprachen begegnet uns dieser Uebergang von *s* und *l* nicht; doch hat er hinlängliche Analogien an dem Uebergange von *l* und *r* einerseits, von *r* und *s* anderseits (s. meine Abhdlg. de l. Aeth. p. 18. und vgl. Olshausen a. a. O. 479). Denkwürdig ist aber, dass der Uebergang der beiden Laute in einander nicht ein ständiger ist. Wie neben *ultu* auch das ursprünglichere *istu* noch sehr häufig vorkömmt, so finden wir in den trilinguen Inschriften neben *ultakan* auch noch *istakan* K. III. 5, in den unilinguen neben *altur* auch *astur* (Khors. 53); neben *altappar* Assurb. Sm. 189, 12 auch *listappar* 188, *r*; nach Oppert, gramm. p. 5 neben *ḥamilti* auch *ḥamisti* u. s. f.

Bezüglich des Zusammentreffens von Vokalen ist vor allem hinzuweisen auf die für den Assyrer bestehende Unmöglichkeit den labialen Halbvokal (*u*) mit dem palatalen (*i*) in unmittelbarer Verbindung zu sprechen. Statt *yu* sagt der Assyrer gleich einfach *u*, statt *yuṣabbit* z. B. *uṣabbit* (3 Pers. Impf.) u. s. f.[1]. Es ist deshalb namentlich oft platterdings nicht möglich die 3. Pers. Impf. von der 1. Pers. in dem Falle zu unterscheiden, dass beide mit *u* vorn, also nach sonstiger semitischer Analogie *u* und *yu* zu sprechen wären. Demgemäss bedeutet das angeführte *uṣabbit* gleicherweise an den einen Stellen (Beh. 67. 70. 83) „er nahm gefangen“ =

1) Nur bei *yum* „Tag“ יום scheint sich der ursprüngliche I-laut am Anfange noch gehalten zu haben. Wir schliessen dieses daraus, dass die Syll. II R. 25, 21 das Ideogr. *UT.* um durch *im-mu* erklärt, was offenbar aus *yumu* zusammengesunken ist. Wir transcribiren daher *yum*.

pers. *agarbâya*, an anderen: z. B. Beh. 90: „ich nahm gefangen" = pers. *agarbâyam*. Auf der gleichen Unverträglichkeit der Laute *î* und *u* beruht es, wie Olshausen bereits gesehen (a. a. O. 179), dass das Nominalsuffix der 1. Pers. Sing., eigentlich *ya* lautend, nach einem auf *u* ausgehenden Worte zu *a* sich vereinfacht z. B. *abu-a* „mein Vater", *attu-a* „der meinige" u. s. f. (s. d. Gloss.). In den verwandten Sprachen begegnen wir dieser Schwierigkeit, *ya* hinter *u* zu sprechen nicht, ist nämlich das *û* ein langes *u*; der Hebräer z. B. sagt ohne Anstand [illegible] = *û'biyâ*. Ist aber der dem nicht unwandelbar langen *u* folgende Vokal zu wichtig für die Bildung, als dass er etwa vermisst werden könnte, so wird dieses *u* im Hebräischen genau so von dem folgenden *î* (oder *a*) verschlungen, wie im Assyrischen das kurze *î* von dem vorhergehenden langen *u* absorbirt wird. Statt *kâ-u-im* sagt der Hebräer *kê-kîm* [illegible] statt *ka-u-am* sofort *ka-am* = *kâm* קָם u. s. f. Man sieht, wie auch hier das so ganz eigenthümliche Lautgesetz des Assyrischen nicht analogielos innerhalb des Semitismus dasteht.

Wir können aber diese lautlichen Vorbemerkungen nicht schliessen, ohne noch auf zwei Erscheinungen aufmerksam gemacht zu haben, welche für die richtige Würdigung unserer folgenden Ausführungen von der höchsten Bedeutung sind und welche ihren Grund haben in der Eigenthümlichkeit der assyrischen Schrift. Ich meine die Ungenauigkeit und das Schwanken einerseits in der Bezeichnung der Länge und Kürze der Vokale, sowie auch der Vokale selber, andererseits in der äusseren Kenntlichmachung der Verdoppelung von Consonanten. Für beiderlei Erscheinungen bieten uns die trilinguen Inschriften die sichersten Belege. Wir sehen, wie (vgl. das Glossar) ein und dieselbe Verbalperson das eine Mal *allik*, das andere Mal *allak* (R. הלך); ferner (von derselben Wurzel) dieselbe Person das eine Mal *ittilik*, das andere Mal *ittalak* lautet; endlich von der Wurzel *amar* dieselbe Person das eine Mal *immaru*, das andere Mal *imuru* gebildet wird. Ebenso sehen wir das Pron. *annitav* wechseln mit *annatav*, obgleich genau dasselbe Geschlecht und genau dieselbe Zahl in Aussicht genommen ist; sehen wir weiter das Suffix der 3. Pers. Plur. msc., das sonst (s. u.) *sunu* lautet, Beh. 5 *suna* geschrieben; sehen wir in der Dariusinschrift *H*, 1 den Nominativ „grosser" durch *rabi* und gleich darauf durch *rabu* ausgedrückt; sehen wir dieselbe 1. Ps. desselben Verbums und desselben Stammes das eine Mal (Beh. 60) mit *a* = *altakan*, das andere Mal (Beh. 25. 26) mit *u* = *ultakan* anlauten u. s. f.

Dasselbe gilt bezüglich der Verdoppelung der Consonanten. Wir sehen, wie *attur* wechselt mit *atur*; *ittur* mit *itur*, *addak* mit *adak*. Vgl. auch *Nabu-šizib-anni* II Rawl. 64. I, 32 mit *Asur-šizib-a-ni* ebend. 68 Nr. 2. Obv. 26; *madatu* „Tribut" Lay. 98, 1 neben *maddattu* (*tu*) Lay. pl. 50. Z. 10. Khors. 27 und endlich *mandattu* (*i*) ebend. 29. 54 (R. *nadan*) u. a. m.

Die Länge der Vokale wird allerdings zuweilen angedeutet, so z. B. finden wir *sûsu* wiedergegeben: durch *su-u-su*; *musû* durch *mu-su-u*; *mîti* durch *mi-i-ti*; *kî* durch *ki-i*; *dîki* durch *di-i-ki*; *bîsi* durch *bi-i-si*; *dinâtav* durch *di-na-a-tav*. Dagegen nun aber finden wir *âsibut* geschrieben lediglich *asibut*; *salmânu* lediglich *salmanu*, *sarrûtu* (*sarrûtiya*) ebensowohl *sarrutu* wie *sarru-u-tu* u. s. f. Dies ist, wie wir nicht weiter auszuführen brauchen, für den Sprachforscher ein grosser Uebelstand, und ehe er über eine grammatische Bildung ein endgültiges Urtheil abgiebt, hat er erst auf das sorgfältigste durch Vergleichung der verschiedenen vorkommenden Schreibarten des Wortes sich über die eigentliche und regelrechte zu orientiren. In manchen Fällen wird er überhaupt durch die blosse Betrachtung der assyrischen Form zu keinem Resultate gelangen (namentlich bei seltener vorkommenden Wörtern) und er wird die Vergleichung mit den verwandten Sprachen zum Entscheid heranziehen müssen. Wenn wir z. B. Khors. 27 und sonst das assyrische Wort für „Kameel“ *gam-mal* geschrieben finden, so würde diese Schreibart auf eine Bildung גַּמָּל, also auf eine Bildung vom Steigerungsstamme aus führen. Allein diese Meinung würde sicher eine unrichtige sein. Eine Steigerungsstammbildung würde in diesem Falle an sich sinnlos sein und wird durch das einstimmige Verdikt der verwandten Sprachen, welche sämmtlich גָּמָל, جَمَل, جَمَل und entsprechend bilden, zur Unmöglichkeit. Auch im Assyrischen lautete das Wort lediglich *gamal*; die Schreibung *gammal* ist eine graphische Ungenauigkeit, wie *attur* statt *atur*. Ebenso könnte man wegen der Schreibung *lisanu* mit kurzem *a* (s. d. Gloss.) auf die Vermuthung kommen, die Bildung sei auch eine solche mit kurzem Vokal in der zweiten Sylbe. Die durchaus gleichmässige Aussprache des Wortes in den verwandten Sprachen mit langem *a*, *ô* (לָשׁוֹן, ܠܶܫܳܢܳܐ, لِسَان, ልሳን:) straft diese Vermuthung Lügen: auch im Assyrischen lautete das Wort *lisân*, und die Schreibweise *lisanu* ist eine graphische Incorrektheit. Wir heben dieses gleich an der Schwelle unserer Betrachtung mit aller Schärfe hervor, weil eine nicht entsprechende Würdigung dieser Thatsachen zu ganz schiefen Auffassungen gewisser grammatischen Erscheinungen führen könnte und geführt hat[1].

---

1) In die in Aussicht genommene Kategorie gehören auch Fälle, wie wenn Assurb. Sm. 74, 19 „ein Gesandter“ durch *ra-kab-u-su* (R. רכב) ausgedrückt wird. Diese grammatische Unform statt der regelrechten und in den Inschriften wiederholt uns entgegentretenden Form *rak-bu-su* (s. z. B. Sanh. Tayl. Cyl. III, 41. Khors. 111 u. s.) ist nichts weiter wie eine graphische Inkorrektheit, beruhend auf dem Umstande, dass dem Schreiber das Zeichen für die zusammengesetzte Sylbe *gab* oder *kab* in den Griffel kam. Wer hieraus Schlüsse auf eine grammatische Eigenthümlichkeit des Assyrischen bezüglich der Vokalisation des Nomens beim Antritt des Suffixes machen wollte, würde gründlich fehlgreifen.

I. Formenlehre.

a. Vom Nomen.

α. Seine Bildung.

Die Bildung des Nomens im Assyrischen, des Substantivs sowohl wie des Adjektivs, erfolgt durchaus in Uebereinstimmung mit den bekannten Gesetzen der Nominalbildung in den semitischen Sprachen. Die Bildung ist wie bei diesen ebensowohl eine innere, durch blossen Vokalwechsel, wie eine äussere, durch lautlichen Zuwachs zu Stande kommende. Innerhalb dieser beiden Gruppen begegnen uns dann wieder die bekannten Kategorien der Segolatformen, der theils perfektisch-adjektivischen, theils imperfektisch-infinitivischen Bildungen mit wesentlichem Vokal hinter dem zweiten Radikal, endlich der Bildungen mit unwandelbar langem Vokal hinter dem ersten oder zweiten Radikal; begegnen uns weiter Bildungen ebensowohl vom einfachen, wie vom Steigerungsstamme aus[1]); begegnen uns schliesslich Bildungen mit Vorsätzen und mit Nachsätzen, wie endlich auch solche, welche (und darin nimmt das Assyrische bis zu einem gewissen Grade den anderen semitischen Sprachen gegenüber eine Sonderstellung ein) durch Eindringen eines neuen Consonanten in die Wurzel zu Stande kommen. Fast diese sämmtlichen Bildungsweisen sind bereits durch Beispiele aus den trilinguen Inschriften zu belegen; die wenigen fehlenden Beispiele liefern die unilinguen Texte. Bringen wir uns nunmehr diese Bildungsweisen näher zur Uebersicht.

I. Bildungen vom einfachen Stamme.

A. Bildungen mit wesentlichem Vokale nach dem ersten Radical (Segolatformen). Arab. قَتْل.

1. Bildung auf *a*: *arah* (mit auslautendem Selbständigkeitsvokal, worüber unten: *arhu*) Monat יֶרַח; *asar* (*asru*) Ort; *habal* (*hablu*) Sohn; *ṣalam* (*ṣalmu*) Bild, *ṣab* (*ṣabbu*) Menschen צָבָא; *sar* (*sarru* Fürst, König שַׂר. — Aus der Zahl der oben sonst noch lautlich und nach ihrer Bedeutung festgestellten Nomina fügen wir bei: *samsu* (*samsu*) Sonne; *aban* (*abnu*) Stein; *kaṣap* (*kaṣpu*) Silber; *pagar* (*pagru*) Leichnam; *alap* (*alpu*) Ochs. —

1) S. Ewald, Lehrb. der hebr. Spr. 7. A. § 146—154. Meine Abhdlg. *de linguae Aethiopicae cum cognatis linguis comparatae indole universa*. Gott. 1860. 4. p. 59 ss.

2) Ew. § 155 ff. Meine Abhdlg. p. 64.

Vielleicht gehören hierher auch *sadu* Berg, *ḳat* (pl. *ḳati*) „Hand“ und *mat* (*mati*, *matat*) Land מָתָא. Auch *abu* „Vater“ und *aḫu* Bruder sind wohl am besten hierher zu ziehen. Eine entsprechende feminine Bildung ist *marrat* „Meer“; vielleicht *sanat* Jahr = hebr. שָׁנָה. S. Olshausen, hebr. Gr. §. 146. c.

2. Bildung auf *i*: *kirib* „Mitte“; *gimir* „Gesammtheit“; *bil* (*bilu*) Herr בַּעַל; *zir* Saame, Stamm (זֶרַע); *limis* (*limsu*) Tafel (?); *bibil* Inneres (vielleicht aus *bilbil*?); *ris*, *ri-i-su* Haupt רֹאשׁ; *'in* (*'inuv*) Auge (עַיִן); *din* Gesetz דִּין; *'ir* Stadt עִיר; *nis* (*nisu*) Menschen (נָשִׁים); *bit* „Haus“ בַּיִת (vielleicht aus *bait*, *bît* lediglich zusammengesunken); *'iṣ* Holz עֵץ; *lib* (*libbu*) Herz לֵב; *ṣil* (*ṣillu*) Schatten צֵל; *is* (*issi*) Feuer אֵשׁ; *dip* (*dippu*) Tafel דַּף. Auch *ilu* Gott אֵל wird hierher gehören, sowie *mi'i* „Wasser“ מַיִם ماء, wenn auch das *i* vielleicht wie das gleiche in *bit* aus ursprünglichem *a* (*ai*) (vgl. die verwandten Sprachen) erst entstanden ist. Entsprechende feminine Bildungen sind *irṣit* Erde und *kissat* „Heer“.

3. Bildungen auf *u*: *uzun* (*uznu*) Ohr أُذُن; *dunuḳ* (*dunḳu*) Macht, Ansehen; *nuḫus* (*nuḫsu*) gute Verheissung; *kubur* Halle; *gusur* Balken; *um* (*ummu*) Mutter أُمّ; *dur* (*durri*) Zeitalter דּוֹר; *yum* (*yumu*) Tag יוֹם يوم; *sum* (*sumu*) Name שֵׁם; *śûś* (*śûśu*) Pferd סוּס; letzteres wie auch *uzun* und *gusur* lediglich in den unilingnen Texten.

B. Bildungen mit wesentlichem Vokal nach dem zweiten Radikal.

1. Bildungen vom Perfekt aus (Adjektive): *balṭu* lebendig; *maḫru* früherer; *mali* völlig מָלֵא; *gab* (*gabbu*, *gabbi*) ganz; *rim* hoch R. רוּם; *mitu* todt מֵת; *diku* getödtet; *dan* (*dannu*) mächtig; *kinu* (*kînu*) fest.

2. Bildungen vom Imperfekt aus (Infinitive):

a) فَعُل; *saṭar* (*saṭaru*) schreiben; *salat* herrschen. Auch *naharuv* „Fluss“ ist hierherzuziehen; ferner *taḫazu* „Schlacht“; *balaṭu* „Leben“ u. andd. Weitere Beispiele noch s. u. beim Verbum.

b) فَعِل; *'ibis* machen; *nipiḫ* „aufgehen“ (von der Sonne) neben *napaḫ*; Khors. 69, 144; — I Rawl. 35, 10; *siṭir* „schreiben“ neben *saṭar* (I R. 51. 1. col. II, 12). Mit Femininendung: *bilat* Tribut von אבל; vgl. עֵצָה Rath von יעץ; שֵׁנָה Schaf von יָשֵׁן u. and.

c) فُعُل: *ʻubus* machen R. עבשׂ (falls nicht *ʻubûs* zu sprechen und dieses als Infinitiv der Form קְטֹל zu betrachten ist).

d) فِعَل: *kibam* Wort. Vgl. äth. ዐመቅ፡ Tiefe: ሐጸር፡ Kürze. Hebr. קֹצֶר, צֵלָע u. and.[1] — Hierher würde auch *lišan* „Sprache" gehören, wenn nicht die Analogie der verwandten Sprachen das *a* der zweiten Sylbe als ein langes zu betrachten nöthigte. S. die lautlichen Vorbemerkungen S. 207.

Die entsprechende feminine Bildung ist فِعْلَة: *tihamtu* „Meer", gebildet genau wie äthiop. ክረምት፡ „Winter"[2].

e) فَعِيل (فاعيل?): *zakif* oder *zâkîf* geschr. *zakif* Kreuz. Vgl. syr. ܙܩܝܦܐ[3] Nagel, Beil; ܙܩܦܐ Kreuzigung.

C. Bildungen mit **wesentlichem** und zugleich **unwandelbar langem** Vokal nach dem **ersten** oder **zweiten** Radikal.

1. فَاعِل (Participia): *âšib* wohnend; *nâkid* erhaben; auch *bâśil* Mensch wird hierher gehören[4]. Bildet ein Hauchlaut den ersten Radikal, so senkt sich bei dieser Bildung das *a* zu *i*. Demgemäss lesen wir *ʻiliy* עֹלֶה der Besteigende; *ʻidis* der Diener; *ʻibis* machend u. s. f.

2. فَعُول: *ḫaruṭ* Scepter חֶרֶט. Vgl. äth. ሐጸር፡ Wall.

3. فِعَال, فَعَال u. s. w. *lišân* (geschr. *lišanu* s. o.) Zunge לָשׁוֹן, لِسَان, [illegible]; *ṣibû* Wunsch; *milû* Menge מְלֹא.

4. فُوعَل (فُوعَال?) *ḫuraṣu* (zu sprechen *ḫûrâṣ*?) Gold vgl. חוֹתָם Siegelring; אוֹצָר Schatz u. andd.[5])

---

1) Ewald, Lehrb. §. 156e. Olshausen, Lehrb. §. 166.

2) Dillmann, äthiop. Gramm. Lpz. 1857. S. 219. 220.

3) Ewald, gr. arab. §. 241.

4) In der Schrift wird die Länge des unwandelbar langen *a* zwar fast durchgängig nicht ausgedrückt; es leidet aber nach der sprachlichen Analogie keinen Zweifel, dass der in Rede stehende Vokal ein langer. Die Kürze des Vokals in der Schrift ist lediglich graphische Incorrektheit. S. die lautl. Vorbem. und vgl. unten die Schreibung des männlichen Plurals mit kurzem *i*, während sich aus einer Reihe von Beispielen ergiebt, dass das *i* ein langes *î* ist, wie solches ja durch die Bildung in den verwandten Sprachen kategorisch gefordert wird.

5) Ewald, §. 152.

II. Bildungen von Verdoppelungsstämmen.

A. Von Beispielen für Bildungen aus einfachen Stämmen durch Verdopplung des mittleren Radikals liegt in den trilinguen Inschriften einer vor: *gallû* Diener, Sclave, R. *galû* גלה „in die Gefangenschaft geführt werden". Vgl. מַלָּח Schiffer; مَلَّاح *id.*; [illegible] schon a. andd.[1]) Aus den unilinguen Inschriften citire ich *ziggurrat* „Thurm", „Spitze" (vgl. syr. ܙܩܘܪܐ „Spitze") I R. 68, col. I, 6; *takkaltu* „Einsicht" (R. שׂכל) Bors. II, 16.

Von durch Wiederholung der ganzen Wurzel zu Stande kommenden Nominibus kann ich anführen *dandan* und *dandanti* „sehr stark", „sehr schwierig" (דנן). So Assurb. Sm. 269, 90. 271, 102, Sard. col. I, 1 u. ö. S. übrigens sub B.

B. Von Nominalbildungen von mehrlautigen Stämmen aus liegen vor: *kakkar* Erdkreis (aus *karkar*); vgl. hebr. כִּכָּר „Kreis"; *kakkad* Scheitel, Haupt קָדְקֹד; endlich ist auch wohl *kussû* „Thron" כִּסֵּא hierherzuziehen[2]); jenes ist dann aus *kursû* vgl. arab. كُرْسِيّ, aram. ܟܘܪܣܝܐ, dieses aus כֻּרְסֵא entstanden zu denken.[3])

III. Bildungen durch äusseren Zuwachs.

A. Durch Vorsätze zu Stande kommende Bildungen.

1. Durch vorgesetztes *u* d. i. das *u* der dritten Prs. Sing. Impf. zu Stande kommende Bildungen, welche hebräischen der Form: יִצְחָק, יַעֲקֹב, יָאִיר u. s. f. entsprechen z. B. *ukum* Volk, Heer eigtl. Bestand = hebr. יְקוּם, R. קום[4]).

2. Es wird ein *t* vorgefügt: *tabbanu* „Gebäude" R. *banû*[5]). Auch *tihamtu* wäre hierher zu ziehen und als aus *tihâu* durch

---

1) Meine Abhandlung de l. A. p. 61.

2) Ew. Lehrb. 7 a. S. 408 Olsh. S. 356.

3) Vgl. Olsh. 347. — Zu solchen quadrilitteralen Bildungen rechnet Dr. Oppert auch Nomina wie *agur* Backstein, *kidin* Gesetz, *kudur* Diadem, weil nämlich diese Nomina, wenn sie mit dem Selbstständigkeitsvokale (s. u.) gesprochen werden, *agurri*, *kidinnu*, *kudurri* lauten (gr. Ass. S. 212); schwerlich dieses mit Grund. Die Verdoppelung des Schlussconsonanten ist vielmehr wohl zweifellos eine lediglich euphonische und genau jener hebräischen zu vergleichen, welche in Folge des Antritts von Endungen Statt hat in Formen wie גְּמַלִּים von גָּמָל; עֲמֻקִּים von עָמֹק u. a. m. S. Ewald, §. 186 b. 187 b. Olsh. § 83, a. Vgl. auch innerhalb der assyrischen Sprache selbst den Plural *mihallu* „Thäler" (עמק) I R. 43, 43 mit *mukli*, ebend. 40, 77.

4) Ew. § 162.

5) Ueber die entsprechenden Bildungen der verwandten Sprachen s. in meiner Abhandlung de l. Aeth. p. 68.

Antritt der Femininendung verkürzt zu betrachten, wenn dasselbe auf assyrischem Boden nicht geradezu als aus einer neuen W. *takam* = *kamam* = *kam* gebildet zu betrachten ist s. o. Vgl. noch *tasmi'e* Offenbarung R. שמע II R. 21, 27; *tamsil* und *tamsil* „Aehnlichkeit" R. משל I R. 36, 54 u. ö.; *talidti* „Geburt" R. אלד I R. 36. Z. 60 u. a. m.

3. Es wird ein *m* vorgefügt: *mandat* (*mandattu*), auch *madidat*, sowie selbst *madat* (Obel. Salm. Epigr.) „Tribut" entspricht genau hebräischem מִנְדָּה R. נדן ass. *nadan*. Vgl. noch *mugi'i* (יצא) „Abfluss" Bors. I, 32; *masab* Wohnung R. אשב I R. 48. V. Z. 7; *mabad* Dienst (R. עבד) Lay. 73. Z. 16; *malak* „Herangang" R. הלך Assurb. Smith 140, 4; *mamit* „Eid" R. אמן ibid. 44, 46.

4. Es wird ein *n* vorgesetzt: *naphar* „Gesammtheit" R. *pahar*. Vgl. noch *nannir* „Erleuchter" R. נור Assurb. Sm. 126, 75; *niburti* „Uebergang" R. עבר ebend. 221, 21; *nabnit* eigtl. Erzeugung von *banâ*, so Asarh. V, 23 [1]; dann „Spross", so Salm. Obel. 19; *nasrum* „erhebend" Stand. 1 u. ö.; *ni'miki* „geheimnissvoll", als Subst. „Geheimniss" R. עמק Nebuc. Bell. I, 4. E. J. H. I, 7. Es entsprechen die hebräischen Participia Niphal der Form נִקְטָל, sowie Substantive wie נַפְתּוּלִים „Kämpfe" u. andd. (Olsh. § 192).

B. Durch Nachsätze bewerkstelligte Bildungen.

1. Abstracta durch angehängtes *ut* gebildet: *sarrut* Königthum [2], *malkut* Herrschaft מַלְכוּת (I R. 35, 1); *nikrut* Feindschaft;

---

1) Das Wort wird in einem Syll. (II R. 29, 71) erklärt durch *i-li-it-tu* d. i. „Erzeugung" (R. אלד == ילד).

2) Obiges *sarrut* geschrieben *sar-u-ti* ist beiläufig nicht zu verwechseln mit einem ganz andern *SAR-ru ti*, dessen erstes Element vielleicht ideographisch zu fassen und phonetisch durch eine Form von *satar* „schreiben", dem phonetischen Aequivalente des Ideogramms *SAR* (s. o. S. 112 Nr. 73), aufzulösen ist. Das Wort ist zu sprechen *satruti* „Schreibekunst" und die Tafeln Assurbanipals, welche z. B. II R. 27, 27. 33, 67 den Namen: *duppa satruti* führen, sind eben „Schreibe- oder Schrifttafeln". Die Bedeutung „Anfang", welche man fraglichem *SAR-ru-ti* vindicirt hat, eignet nicht diesem, sondern dem Worte *sur-rat* II. (aram. שרא) z. B. Obel. Salm. 19: *ina sur-rat sar-rutiya* „im Beginn meiner Herrschaft", neben welcher Aussprache wir auch der Form *sur-ru* begegnen, über welche s. folgd. Anm.

Da ich mit dem obigen *duppi satruti* übrigens nochmals auf die Unterschriften der Syllabare (s. o. S. 15) gekommen bin, mag es mir verstattet sein, hier für einen von uns mitgetheilten und erklärten noch eine weitere folgen zu lassen, welche sich II R. 21 abgedruckt findet und welche bereits von Oppert in s. Expéd. en Més. II. 360 und 361 behandelt ist. Vielleicht findet man, dass ich sie in einigen Punkten richtiger verstehe, als dieses bisher geschehen. Der Text lautet: 1) *Hikal Asur-bani-habal sar kissati sar mat Assur* 2. *sa Nabu, u Tas-mi-tum, uzni rapsa-tu i-si-ru-su-su* 3. *i-hu-uz-zu ni-mir-tu-uz-n.* *Dup sat-ru-ti* 4. *sa ina sarra-ni a-lik mah-ri-ya* 5. *ma-m-ma su-a-tu la i-hu-uz-zu*, 6. *Ni-mi-ki* (23, 55: *ni-mi'-ki*) *Nabu ti-kip-sa-an* [illegible]

mitut das Sterben. Vgl. noch *ilut* Gottheit Cyl. Nabon. II, 16. *rêut* ([illegible]) Herrschaft Neb. Senk. I, 10; *bêlut* dass. Senk. II, 13[1]. *binut* „Produkt", „Erzeugniss" II R. 67, 28[2]).

2. Adjektiva (und Subst.) auf *an*: *parṣân* (frevelhaft, *rabuân* innerer (cf. [illegible]), als Subst. das Innere, das Herz, das Selbst.

---

ma-la ba-aš-šu-u 7. *ina duppa aš-ṭur as-nuḳ ab-ri-i-ma* 8. *a-na ta-mar-ti ši-ta-as-si-ja* 9. *ki-rib ekal-ja u-kin* d. i. „Palast Asurbanipal's, des Königs der Völker, des Königs vom Lande Assyrien, 2. welchem Nebo, der Gott der Offenbarung ([illegible]), weitgeöffnete Ohren verlieh; 3. dessen Blick er aufthat. Eine Schrifttafel (ist dieses), bezüglich deren unter den vor mir lebenden Königen Aufklärung ([illegible]) keiner nicht eröffnete. 6. Die Weisheit ([illegible]) Nebo's . . . . (mir unverständlich); was für Namen immer es waren, 7. ich schrieb sie auf die Tafeln; ich beschrieb diese, glättete sie 8. und stellte sie zum Anschauen (R. [illegible]) Seitens meiner Unterthanen ([illegible] Opp.) 9. inmitten meines Palastes auf".

1) Zuweilen verkürzt sich die Endung *ut* nach aramäischer Weise zu *û*, so in *surru* „Beginn" statt *surrut* (s. u. vorhin). Vgl. Tig. I, 62 *ina sur-ru šarrutija* „im Beginne meiner Herrschaft".

2) Wir besitzen beiläufig noch eine höchst interessante Liste derartiger Abstracta auf *ut*, solcher nämlich die von Familiennamen wie Vater, Sohn u. s. f. als Vaterschaft, Sohnschaft u. s. w. gebildet werden. Sie steht II R. 33 Z. 6—11 und lautet:

ZI. TUR. ANI. KU	*ana mar-ru-ti-šu*	seiner Kindschaft (Dativ)
ZI. TUR. US. ANI. KU	*ana ab-lu-ti-šu*	seiner Sohnschaft
ZI. SIS. ANI. KU	*ana aḫ-ḫu-ti-šu*	seiner Bruderschaft
ZI. AT. ANI. KU	*ana ab-bu-ti-šu*	seiner Vaterschaft
ZI. AB. BA. ANI. KU	*ana ši-bu-ti-šu*	seiner Grossväterschaft

Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, wie diese Liste dem früher über den ideographischen Werth der Zeichen *TUR*, *US*, *SIS*, *AT* Ausgeführten zur Bestätigung gereicht. Höchst beachtenswerth sind dabei noch die beiden Wörter *marrut* und *sibut*. Jenes, ohne die Nominalendung *ut* bestehend, entspricht offenbar völlig den lediglich im Arabischen im ursprünglichen Sinne noch gebräuchlichen beiden Wörtern [illegible] „Mann", [illegible] „Weib"; das einfache *TUR* wird II R. 32 Z. [illegible] durch *ma-ru-u* ([illegible]) erklärt. — *Sibu*, wovon *sibut*, ist sichtlich identisch mit hebr. [illegible], ar. [illegible], eigtl. „weiss, grau" =, dann „greis", „alt sein". Das Femininum von *sib*, nämlich *sib-tu* wird II R. 32, 66. 67 durch *um-mu rabîtu* „die grosse Mutter" d. i. „Grossmutter" erläutert.

Lediglich beiläufig mag, um die Liste der Verwandtschaftswörter (über *ummu* „Mutter" und *bintu* „Tochter" s. o. S. 193) vollzählig zu machen, hier noch das aus dem Hebr. bekannte Wort für „Schwiegersohn" [illegible] aufgeführt werden. Wir begegnen demselben auf einer Platteninschrift Assurbanipals (Sm. 144, Z. 8 (11)), wo wir lesen: *Ur-tu-ku ḫa-ta-an Tê-um-man* „Urtaku, der Schwiegersohn des Teumman".

Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass neben der Endung *ût* auch *it* (nicht zu verwechseln mit der Femininendung *it*!) als Endung von Abstracten erscheint, wiewohl weit seltener; vgl. z. B. *ru-ḳi-ḳi-tu* „Entfernung" = [illegible] statt [illegible] von *ruḳ* = *ruḳuḳ* aus *ruḫuḳ* „fern" [illegible]. Assurb. Sm. 259, 5.

Vgl. noch *šilṭan* „Herrscher" Khors. 26. arab. سلطان; *rištan* „der erste" Sard. I. 32. 35; auch *ubšân* „Unterwürfigkeit" (?) I R. 43. 15, wird hierher gehören. Vgl. hebr. אַלְמָן verwittwet, קַדְמֹנִי vorderer u. ähnl.

3. Adjektiva auf *âm* und *ai* (aus *âv* = *âm*): *nibânu* aufrührerisch, *rubâi*[1]) (verkürzt aus *rubâir*) E. J. H. col. I, 4 „grossmächtig". Es entsprechen die hebräischen Bildungen auf *ôm*, wie עֵירֹם „nackt" u. andd. (Ew. § 163, g).

4. Beziehungsadjektive auf *ai* (genau wie im Aramäischen und theilweis Aethiopischen): *tihamtai* „der Seemann" (von *tihamti* „Meer") Assurb. Sm. 132a; *Parsâi* Perser Beh. 1. NR. 23; *Babilai* Babylonier Beh. 91. 92 ff. Weitere Beispiele s. o. S. 168. Die entsprechenden Feminina gehen auf *ait* aus vgl. *Dur-Šarkinaiti* „die von Dur-Sarkin" (I R. 36. III, 13); doch auch auf *it* z. B. *Aššurîtu* „assyrisch"; *Akkadîtu* „akkadisch" (II R. 46, 2. 4 c. d.).

C. Durch Eindringen des Bildungsconsonanten in die Wurzel selber zu Stande kommende Nomina.

Als dieser Consonant erscheint im Assyrischen das *t*, welches sich hinter dem ersten Radical der Wurzel einschiebt. In unseren trilinguen Texten kommt nur ein Beispiel der Art vor, das aber zugleich ein völlig zureichendes ist. Es ist dies das Adjektiv *pitkud* „besorgt", „sorgsam", „gut" von der W. *pakad* פקד eigentl. „nach etwas schauen"[2]), vgl. noch *bitkur* eigtl. „der Erstgeborne von Amt" d. i. der Beschützer Tigl. Pil. I. col. IV, 37 ff. בכר; ferner *kitnus* „unterwürfig" von *kanas* Sanh. Tayl. III, 70 u. andd. Substantivische Bildungen der Art sind: *pitluḫ* „Verehrung" (E. J. H. I, 9) von der W. *palaḫ* פלח „verehren"; *mitḫus* und *mitḫușut* „das Fechten" Ass. Sm. 89, 27; 120. 35 ff. מחץ[3]) u. a. Von diesen Bildungen abgeleitete Adverbien sind *šitlutis* „herrschaftlich" R. שלט (Khors. 74), *mitḫariš* „schnell", „eilends" von *maḫar*, eilig

1) Dr. Oppert statuirt die Form *rubâir* auch in der Behistuninschrift in der fraglichen Redensart *Daryavus sarru rabu* [illegible], indem er dem Zeichen *KI* der Zeichengruppe [illegible] hier den Lautwerth *ruḫ* vindicirt. Allein für ein Beiwort wie „grossmächtig" erwartete man in diesem Falle im persischen Originaltexte ein Aequivalent zu finden, das wir hier aber vergeblich suchen. Da nun andererseits *kibâ* in der Bedeutung „also" durch die von Norr. Dict. 513. 514 angezogenen und andere Stellen aus Inschriften Nebucadnezar's und Asurbanipal's als Adverb zweifellos sichergestellt ist, die Identification endlich mit hebr. כֹּה, כֵּן sich unmittelbar aufdrängt, so sprechen wir auch in der Behistuninschrift *kibâ* im Sinne von „also" aus.

2) Das Wort findet sich auch in den unilinguen Inschriften nicht selten z. B. Lay. inscr. 12, 10 als Epitheton Salmanassars *pitkudu, rubu, mitḫu* = der (um das Wohl seiner Unterthanen) Besorgte, der Grosse, der Erhabene).

3) Das Vrb. *imḫaṣu* z. B. Ass. Sm. 89, 28.

sein" vgl. *mahru* „früherer" Khors. 32. 178 u. andd. Auch *bathal*, wechselnd mit *bithal* „Reiter" Khors. 45. 85 u. ö. ist hierher zu ziehen, indem das Wort von einer W. בתל = בחל, vgl. arab. فحل „Hengst" abzuleiten steht.

Die fragliche Bildung lässt sich als eine Nominalbildung von dem verbalen Stamme Ifteal ansehen, welcher selber wieder dem arab. VIII. Stamme افتعل entspricht. Aus dem Gebiete des Hebraismus lassen sich die Ortsnamen אֶשְׁתָּאֹל und אֶשְׁתְּמֹעַ vergleichen s. Olsh. §. 194.

3. Die Flexion des Nomens.

1. Bezeichnung des Geschlechts. Will man über die Art, wie im Assyrischen das Geschlecht bei den Nominibus bezeichnet wird, ins Klare kommen, so wird man seine Aufmerksamkeit vor Allem aus auf die Adjektive zu richten haben: bei ihnen ist ja, wie in weitaus den meisten Sprachen, auch im Assyrischen eine scharfe Trennung der Geschlechter auch in der äusseren Form der Wörter von vornherein zu erwarten. Nun treten die Adjektive in den trilinguen Inschriften unter zwei wesentlich verschiedenen Formen auf, von denen sich die eine durch eine auf *t* (*ta, ti, tu; at, it, ut*) auslautende Sylbe charakterisirt, vgl. z. B. *rabitu, rabiti* neben *rabu* „gross" (s. d. Gloss.). Beobachten wir nun, dass die Form *rabu* bei unzweifelhaft männlichen Begriffen und Wörtern: bei dem männlichen Gottesnamen z. B. *ilu rabu* „der grosse Gott" oder aber bei dem Worte „König" = *sarru rabu* (E. 3. 7 u. ö.) auftritt; die andere Form *rabit* niemals bei männlichen Nominibus, wohl aber bei Substantiven wie *kakkar* „Erdkreis" D. 8. E. 6. C. a. 7, dazu neben anderen Adjektiven, die ebenfalls auf ein *t* auslauten, z. B. *rapsat* (*rupast*), *ruktar, rukkut* erscheint, so liegt die Vermuthung nahe, dass diese antretende, auf *t* auslautende Endung (*at, it, ut*) eben die feminine Endung der Adjektiva sei. Begegnen wir nun neben diesen Adjektiven auch Substantiven, welche aus der trilitteren Wurzel durch ein überschüssiges *at, it, ut* gebildet sind, z. B. *irsit* Erde, *sanit* Mal, *isut* Geringheit, so darf es schon hiernach als sicher gelten, dass im Assyrischen das Femininum bei Nominibus durch ein auf *t* auslautendes Suffix gebildet ward, also gebildet ward, genau wie in den sonst bekannten semitischen Sprachen [1]. Die Beobachtung wird in ihrer Richtigkeit über jeglichen Zweifel erhoben durch den Umstand, dass die auf ein *t* auslautenden Formen der demonstrativen Pronomina *hagat, suat, ullat* statt der anderen: *hagu, haganu, su, ullu* nur da in den trilinguen Texten erscheinen, wo nach dem Erörterten ein feminines Substantiv in den Texten auftritt. Wir lesen *sarrut hagata* „dieses Reich" Beh. 10; *kakkaru hagata* „dieser Erdkreis"

1) S. meine Abhdlg. de l. Aeth. p. 68.

D, 7. 2; 6, F. 17. C, a. 6: *irsitiv hagata* „diese Erde" C, a. 2; *nisum anat* „dieses Volk" Beh. 96; *dippu anat* „diese Tafel" Beh. 106; *tabdanu allat* „diese Gebäude" D, 15. Dagegen: *Kambuziya hagaan* „dieser Cambyses" Beh. 12; *Nidintabil an* „Nidintabel — der" Beh. 31. Vgl. auch *Aspasina hagu* „Aspasina ist dieser". Schliesslich wird in dem Namen *Dur-Sarkinaiti* (I Rawl. 70, col. I, 14) d. i. „die Dursarkinaeerin", ein Name, der nach dem Erörterten das Femininum zu dem Masculinum *Dur-Sarkinai* „der Dursarkinaeer" sein müsste, das weibliche Geschlecht als solches auch ganz äusserlich angedeutet durch das weibliche Deute-Ideogramm. Jeder Zweifel an der Richtigkeit unserer Ausführung ist dadurch ausgeschlossen. Es ist also sicher: im Assyrischen wird das Femininum bei den Nominibus durch ein angefügtes *t* ausgedrückt, genau wie in allen übrigen semitischen Sprachen [1]).

Es sind nun aber, wie schon angedeutet, näher die drei Formen: *at*, *it* und *ut*, welche bei den verschiedenen weiblichen Nominibus auftreten. Da, wie unten zu erörtern, *ut* als eine zugleich pluralische Form auszusondern ist, so bleiben als die nächsten, singularen weiblichen Endungen im Assyrischen *at* und *it*.

Von diesen beiden Endungen erscheint *at* in den trilinguen Inschriften nur bei dem weiblichen Demonstrativpronomen *anat* „jene" „diese"; aus den unilinguen Inschriften citire ich *bilat* „Herrin" (neben *bilit*) II R. 66, 5; *sarrat* Königin Lay. inscr. 67, 2; Khors. 27; *malikat* „Fürstin" II R. 66, 4; *sakat* weibliches Kameel (ناقة) Lay. 68 Z. 2; *hitat* Sünde (חטאה) Neb. Senk. II, 14; *risat* Schlechtigkeit (רשעה) ebendas.; *sallat* Gefangenschaft Khors. 25. 61 u. ö.; *sanat* Jahr (s. o.), sowie die Adjektiva *murabbisat* „verherrlichend" (R. רבש = שבח), Beiname der Baaltis I R. 36, 60 und *asibat* „wohnend" in der Phrase: *Ana NIN. KIT bilit matat asibat bit BAR. BAR* d. i. „der Mylitta, der Beherrscherin der Länder, die da bewohnt den Tempel . . . ." II Beh. 1 (II Rawl. 66) u. a. m.

Der aus der vorigen lediglich abgeschwächten Endung *it* begeg-

---

1) Beiläufig: die Begriffe „männlich" und „weiblich" selber werden in den Inschriften ganz gewöhnlich durch *zikar* und *sinnis* ausgedrückt; so z. B. Asurb. Sm. 200, 9: *nisi zik-ru* (Var. *zi-kar u sin-nis* „Leute männlichen und weiblichen Geschlechts". Von den beiden Wörtern deckt sich *zikar* unmittelbar mit hebr. זָכָר und bedarf deshalb weiter keiner Erläuterung. Aber auch *sinnis* ist seinem Ursprunge nach ganz deutlich. Es ist zu combiniren mit arabisch أُنْثَى „weiblich". Die Wurzeln *anas* und أنث wechseln mit einander genau wie die WW. כנס *cogere, colligere* und כנש (dass.), ferner wie אבל *plorare* und אבל u. s. f. im Hebräisch-Aramäischen.

nen wir in den trilinguen Inschriften bei *irṣit* Erde, *šimit* Mal, sowie dem Adjektiv *rabît*. Sonstige Beispiele sind *bilit* Herrin (neben *bilat*) Neb. Cyl. Bell. II, 52; *binit* „Schöpfung" (Tochter?) Syll. 305; *ris'it* (neben *ris'at*) Schlechtigkeit Khors. 5; *nivit* Wohnung ([illegible]) Khors. 9. 137; *mahrît* „frühere" Khors. 23 von *mâ-mahri*; *bânit* „Gebärerin" Hammurabi (Louvre) col. II, 26. 29; *'ilit* „hohe" „obere"; *saplit* „untere" E. I. H. II, 15. 16 u. s.

Zu den besprochenen beiden Endungen, könnte man nun meinen, geselle sich noch eine dritte, welche durch vokallosen Anschluss des weiblichen *t* zu Stande kommt. Aus den trilinguen Texten könnten für eine solche Bildung als Beispiele etwa angeführt werden: *katibt* Schrift; *mandat* (statt *mandant*) Tribut, *rapšat* „weit"; *rukt* fern. Sonst wären noch zu vergleichen *bint* Tochter (neben *binit*) Khors. 30 u. Assurbanip. II, 108 (Norr. I. p. VIII); *kišidt* „Beute" (s. o. S. 93) u. andd. Allein bei näherem Betracht verhält sich die Sache anders. Der Ausfall des Bindevokals hängt vielmehr zusammen mit dem Antritte des Auslautvokals, über dessen Wesen und Bedeutung wir unten weiter zu reden haben. Daher denn auch die Erscheinung, dass neben jenen contrahirten Formen ebenso oft auch die uncontrahirten auftreten und zwar meistens dann, wenn der Auslautvokal mangelt: man liest *rapšat* neben *rapaštu*, *saplit* niedrig neben *saplitu* u. s. f. Nur bei *bît* „Haus" ist, wie in den verwandten Sprachen, die weibliche Endung mit dem vokallosen *n* der Wurzel so verschmolzen, dass auch ohne Antritt des Auslautvokales *bît* statt *binat* oder *binit* gesagt wird, und bei dem weiblichen Zahlworte für „eins": *ihit* statt *ihidt* (אחדת), ist das eingangeschlossene weibliche *t* mit dem vorangehenden Dental zu einfachem *t* verschmolzen — genau wie bei hebr. אַחַת aus אַחְדַת [1].

Schon durch das Vorhergehende ist mitbeantwortet auch die Frage, wie man es im Assyrischen mit der Bezeichnung des neutrischen Geschlechts gehalten habe. Eine äussere Bezeichnung desselben existirte im Assyrischen ebensowenig wie in den übrigen semitischen Sprachen. Zum Ausdruck desselben dient gemeiniglich die männliche Form z. B. NR. 30: *haga gabbi* „dieses alles"; D. 20: *ullu* „jenes" pers. *ava*. Zuweilen begegnen wir aber auch dem Fem. Plur. z. B. Assurb. Sm. 137, 54: *an-na-a-ti as-mi* „dieses vernahm ich" [2]. Ueber die analogen Ausdrucksweisen

---

1) Wie man sieht, ist bezüglich der contrahirten und nicht contrahirten Aussprache der Femininendung ein Schwanken im Assyrischen nicht zu verkennen. Dass das Ausgeführte nun aber nichts weniger als auf einer Selbsttäuschung oder mangelhaften Erkenntniss unsererseits beruht, dafür haben wir einen sicheren Beweis von der Hand der Assyrer selber, dieses nämlich in einem Syll. (II R. 36, 13 c. d.), welches die Aussprachen *kiratu* und *kirtu* („Gattin") einander direkt gleichstellt.

2) R. [illegible].

in den übrigen semitischen Sprachen s. meine Abhdlg. de ling. Aeth. etc. p. 47.

II. Bezeichnung der Zahl. Zu bestimmen, wie die Pluralform bei den assyrischen Nominibus lautete, ist in gewisser Weise keine ganz leichte Sache und zwar dieses aus dem einfachen Grunde, weil bei weitaus der überwiegenden Anzahl derselben der Plural überhaupt nicht lautlich ausgedrückt, denn vielmehr lediglich ideographisch, durch das Pluralzeichen[1]) angedeutet wird[2]). Dennoch sind die Fälle, wo der Plural der Nomina auch lautlich ausgedrückt vorliegt, hinreichend, um uns eine klare Einsicht in das Wesen der assyrischen Pluralbildung zu verschaffen.

a. Was nun zuvörderst den männlichen Plural betrifft, so liegt uns von solchen in den trilinguen Inschriften sicher nur ein Beispiel davon vor, dass derselbe phonetisch geschrieben, nämlich in dem Worte *ṣalmanu* „Bilder" (צלמים)[3]). Gerade diese Form des Plurals auf *an* ist aber weder die gebräuchlichste, noch die sprachlich nächstliegende. Letzteres ist vielmehr die Bildung auf *i*, welcher wir in den unilinguen Inschriften wiederholt auch phonetisch geschr. begegnen. Betrachten wir demgemäss auch zuvörderst diese. 1) Die Thatsache zunächst, dass überall eine Art der Bildung des männlichen Plurals durch die Endung *i* zu Stande kam, wird durch folgende Beispiele gegen jeden Zweifel sicher gestellt. In der Xerxesinschrift von Van K. III, 5 begegnen wir einem Worte *sa-du*, welches gemäss dem persischen Originaltexte (*kaufa*) soviel wie „Berg" bedeutet. Von diesem selben Worte kommt nun in der grossen Sargoninschrift wiederholt die Form *sadi* vor (Khors. 41. 42. 50 180), welche als ein Plural auf das deutlichste gekennzeichnet wird theils durch den Zusammenhang, theils durch die Parallelstellen 164. 170, wo der in Rede stehenden Form das betr. Ideogramm mit dem Pluralzeichen versehen entspricht. Das Gleiche ergiebt sich für den in Rede stehenden Plural aus einer Vergleichung von Assurb. Sm. 89, 61; 75, 22 (*sa-di-'i*) mit 80, 7 (Ideogr. mit Pluralzeichen). Ein ebenso sicher verbürgter Plural ist *maliki* „Könige" oder besser „Fürsten" Khors. 13. Stand. In-

1) S. über dieses ob. S. 25 Anm. 1. Ich trage zu dem dort Bemerkten noch nach, dass der senkrechte Keil als Ideogramm des Begriffs der „Person" auch in der Schreibung des Personalpronomens der 1. Prs. Sing. = *anaku* als 𒁹 𒆪 erscheint d. i. das betr. Ideogramm mit dem phonetischen Complemente ku (= ana-ku).

2) Zuweilen, obwohl sehr selten, durch einfache Wiederholung des Substantivs z. B. *ir ir* „Städte" (E. J. H. col. VII, 16) und *mat mat* „Länder" (II R. 56. II. 3, vgl. die Var.) u. a.

3) *Silli* „Schatten", welches Opp. für einen Plural hält, kann ich für einen solchen nicht ansehen theils der Bedeutung, theils aber des Umstandes wegen, dass das Ideogr. *IS. MI*, mit welchem es wechselt, niemals das Pluralzeichen aufweist.

ser. 2; auch *maliki* Khors. 177, von dem Sing. *malku* מלך „König" (ibid. 191). Dass wir es an den beiden ersten Stellen der Khorsabadinschrift wirklich mit einem Plurale zu thun haben, erhellt unzweifelhaft aus dem Zusammenhange, denn wir lesen: *maliki gabrai ul ibsu* „mir ebenbürtige Könige waren nicht vorhanden"; ferner *ina sabhar maliki* „über alle Könige"; endlich *itti maliki matitan* „in Gemeinschaft mit den Königen der Länder"[1]) (im Fortgange der Rede erscheinen alsdann die mit *maliki* auf gleicher Linie stehenden Substantiva mit dem Pluralzeichen versehen). Ich verzeichne noch folgende unbezweifelbare, phonetisch geschriebene Plurale: *rak-bi-'i-su-un* „ihre Gesandten" Assurb. Sm. 42, 38. 43, 44; *kar-hi-'i-su* seine Burgen Khors. 126. 134; *as-ri-sunu* ihre Oerter ibid. 57.; *pa-ti-su* seine Grenzen (פאה) 60. 63; *nu-ni* Fische 144; *yu-mi* Tage 155. II Bell. 8 in II R. 66 (an letzterer Stelle bietet die Variante das Pluralzeichen); *pag-ri* Leichname Sard. II, 41 (auch hier bietet die Variante das entsprechende Ideogramm mit dem Pluralzeichen versehen!); *bi-'i-li-'i-a* „meine Herren" Neb. Bellinocyl. II, 41 (Variante Pluralzeichen mit Suff. a) vgl. auch den ob. S. 140 erklärten Namen *Asur-ris-ilis* „Assur das Haupt der Götter", in welchem offenbar das den Plural von *ilu* „Gott" repräsentirende *ilis* lediglich modificirte Aussprache für *ili* ist: auch sonst erscheint bei Ausgängen von Wörtern der labiale Halbvokal als Abschluss der Sylbe z. B. Bors. II, 16 *hablav* „Sohn" statt *habla*, beziehungsweise *habli*; s. indess hierüber weiter unten.

Dr. Oppert giebt nun diesen Plural durch ⋯ wieder, gleich als ob er *ê* lautete z. B. *sarrê*, *malkê* u. s. f. (gr. Ass. § 46). Wir bezweifeln die Angemessenheit dieser Bezeichnung, welche sprachgeschichtlich bedenklich ist und zu welcher auch graphisch kein genügender Grund vorliegen dürfte. Allerdings wird dieser Plural mehrfach mit dem Zeichen  geschrieben, das, wie oben erörtert, meist ein irgendwie gefärbtes *i* (z. B. ⋯ oder ⋯) bezeichnet. Allein wie schon hier ein *ê* durch nichts indicirt ist, so wechselt gar nicht selten dieses gefärbte *i* mit dem einfachen *i* und zwar gerade auch bei den phonetisch geschriebenen Pluralen. So z. B. finden wir zwar den Plural von *karh* (*kirh*) „Burg" Khors. 126 mit jenem gefärbten *i* = *karhi'-su* (*kar-hi-'i-su*) geschrieben. Keine zehn Zeilen weiter aber begegnen wir (Z. 134) genau demselben pluralischen Worte mit dem einfachen *i* = *kar-hi-su* geschrieben. Auch *sad-i* „Berge" wird Khors. 42 mit einfachem *i* geschrieben u. s. f.[2]). Es hat sonach die Schreibung mit dem

1) *Matitan* in der Bed. „Länder" auch Assurb. Sm. 139, 83.

2) Es verhält sich also mit dieser Wahl des gefärbten *i* zur Bezeichnung des Plurals, wie mit der Wahl desselben gefärbten *i* bei dem Worte *rab-i* in der Standardinschr. Z. 1.

gefärbten *i* keinen andern Zweck als lediglich die **Länge** des betr. Vokal unter Umständen anzudeuten.

Dass übrigens diese Endung *i* aus ursprünglichem *im* lediglich verkürzt ist, bedarf schon unter Vergleich des Hebräischen keiner Erörterung. Jenes *im* erweichte sich, gemäss assyrischem Lautgesetze s. o., zunächst zu *iv* und dieses ging unter Abwerfung des labialen Halbvokals in lang *i* über. Wir haben hierfür sogar noch den Beweis in den Händen einerseits in jenem alten, oben erklärten Namen: *Asur-ris-ilim* „Assur das Haupt der Götter", in welchem wir der Schreibung mit dem Labial noch begegnen; andererseits in der Schreibweise der Plurale *Sa-mi-'-i-im* und *Ak-ka-di-im* in der Inschrift des alt-babylonischen Königs Hammurabi, die sich mit der entsprechenden hebräischen einfach deckt (s. Louvreinschrift col. I, 11. 12).

2) Denkwürdig ist nun aber, dass wir, wie schon angedeutet, im Assyrischen noch eine andere Form des männlichen Plurals antreffen, welche statt auf *i* vielmehr auf *ân* (*ânu*, *âni*, *âna*) ausgeht. Ein sicheres Beispiel dieser Pluralbildung geben uns die trilinguen Inschriften in dem, dem persischen (pluralischen) *patikarâ* (Acc. Plur.) entsprechenden, *sal-ma-nu* „Bilder" Beh. 106 (der Sing. *salam* „Bild" Sard. I. 88 u. o. in den Inschriften). Andere Beispiele phonetischer Plurale dieser Form sind: *ḫursâni* „Wälder" Sard. I, 66; Khors. 14. 46 [1]), vom Sing. *ḫursu* = hebr. חרש. Dass wir es hier faktisch mit einem Plural zu thun haben, ersehen wir aus dem an ersterer Stelle ihm beigefügten und mit dem Pluralzeichen versehenen Adjektiv *dannuti* „gewaltig" „gross". Ferner *us-ma-ni* „Vorräthe" (H. אסם, aram. אסן) Salm. Obel. 98, *su-ra-ni* „Mauern" (hebr. שור) Khors. 132. u. andd. Vgl. auch *dup-pa-a-ni* „Tafeln" K. 116 [2]) mit K. 136, wo dasselbe Wort mit dem Pluralzeichen, sowie mit II R. 25. Z. 63, wo es mit dem Pluralideogramm und der phonetischen Ergänzung *ni* = *duppâ-ni* geschrieben wird (s. sogleich). Aus dem angeführten Beispiele ergiebt sich beiläufig zugleich, dass wir uns das *a* der Endung *âni* als ein langes zu denken haben, während sonst die Länge desselben fast ausschliesslich unangedeutet bleibt (**Hincks** in *J. of the R. A. Soc. N. S. II.* 1866. *p.* 508). Es ist nun aber zu bemerken, dass dieser Plural des häufigsten nicht, wie in den angeführten Beispielen (mit Ausnahme des letzten), ganz, denn vielmehr gewissermassen halb phonetisch geschrieben wird, nämlich zwar mit dem ideographischen Pluralzeichen, zugleich aber mit der Endung *ni* als phonetischer Ergänzung. So z. B. findet sich *surrâni* „Fürsten" [3]) so viel ich sehe immer geschrieben: d. i. *surrâ-*

1) Geschrieben *Ḫur-sa-ni*.
2) Auch Assurb. Smith col. I, 33 (p. 6) steht phonetisch *dup-pa-a-ni*.
3) Neben *surrî* s. o.

ní z. B. Khors. 91. 147. 152; nicht minder so *ilâ-ni* „Götter" II Rawl. 69. IV. unteres Feld Z. 5 (in dem Satze: *ilâni sa Dur-Sarrukin* „die Götter von Dur-Sarkin"; ferner *sadâ-ni* „Berge" I Rawl. 28, 17. 18[1]). Aus den zuletzt aufgeführten Beispielen ersieht man zugleich, dass die Pluralform auf *âní* neben der anderen auf *í* selbst bei denselben Nominibus im Gebrauch war; denn neben *ilâní* begegneten wir oben bereits dem Plural *ilí*; neben *sadâní* dem anderen *sadí*; vgl. noch *babi* „Thüren" Khors. 162 neben *babâní* Asarh. VI, 7. Auch hierfür finden sich Analogien in den verwandten Sprachen[2].

Sprachgeschichtlich entspricht übrigens dieser Plural auf *ân*, wie von selber einleuchtet, genau der männlichen Pluralbildung auf *ân* im Aethiopischen (z. B. *kâsutân* von *kâsut* offenbar; *hêrân* von *hêr* gut u. s. f.), welche Sprache aber freilich nicht, wie das Assyrische, jene durch das Hebräische repräsentirte Pluralendung auf *í* (*îm*) daneben noch im Gebrauch hat[3].

Die Bildung des Plurals übrigens aus dem Singulare ist durchaus in Uebereinstimmung mit der entsprechenden in den verwandten Sprachen und fügen wir deshalb hier Weiteres nicht hinzu. Aus dem Sing. *salam* (Khors. 60) bildet sich *salmanu* (Beh. 106); aus *asar* Ort (Khors. 85. 99. 114) *asri* (ibid. 57); von *pagar* Leichnahm (Sard. I, 29) *pagri* (s. o.); von *kirih*, *kirhu* (= *karhu*) Burg (Sard. II, 105) *karhi* (s. o.); von *malku* König (Khors. 191) *malkí* und *malki* (s. o.), *yum* „Tag" (s. o.) *yumí* (s. o.) u. s. f.

Ueber den Plural der Adjektive s. sub. b.

b. Für den femininen Plural stehen uns sowohl in den trilinguen, als in den unilinguen Inschriften weit zahlreichere Beispiele zu Gebote: er erscheint weit häufiger phonetisch geschrieben als der männliche, offenbar dieses, um ihn durch diese phonetische Schreibweise vor dem männlichen und gewöhnlicheren sofort kenntlich zu machen.

1. Auch dieser Plural liegt uns aber wiederum in einer mehr-

1) Auch der unten zu besprechende weibliche Plural auf *ât* findet sich zuweilen in der gleichen Weise geschrieben z. B. *khamât* Meere I Rawl. 28 Z. 14 (*UT MIS at*).

2) Z. B. im Aethiopischen s. Dillmann, Gramm. d. äthiop. Spr. S. 231. 232 u. sonst. — Unter Vergleichung dieser Sprachen überrascht es auch nicht, von denselben Substantiven sowohl eine männliche wie eine weibliche Form im Gebrauch zu sehen. Wie sich neben *mati* „Länder" auch die feminine Form *matât* findet, so nicht minder von *pu* „Mund" neben *pâtu* auch *pâni*. Das letztere ist uns sogar direkt durch ein Syllabar verbürgt (II R. 39, 11 a. b), welches das betr. Ideogramm erklärt durch *pa-a-tum* und *pa-a-nu*.

3) S. meine Abhdlg. de l. Aeth. p. 70. — Dr. Oppert führt § 61 seiner Gramm. noch eine Pluralendung *ûn* an, welche uns in dem Worte *maqqabûtun* begegne, leider dieses ohne die Belegstelle beizufügen. Ist fragliches Wort wirklich ein Plural, so haben wir hier eine ungenaue vokalische Aussprache genau wie in *manîtun* neben *manâtun* (s. Gloss.) und weitere Schlüsse sind darauf nicht zu bauen.

fachen Gestalt vor. Zuvörderst ist es die Endung *ât*, welche zur Unterscheidung des weiblichen Plurals von dem männlichen dient, eine Endung, welche durch das arabisch-äthiopische *ât* des Femininum Pluralis als eine semitische Endung sofort erwiesen wird. Aus den trilinguen Inschriften liegen uns von dieser Form des weiblichen Plurals die folgenden Beispiele vor: *lisanât* geschr. *li-sa-na-a-ta* „Zungen“ „Völker“ O. 16 von *lisanu* „Zunge“ (in den Parallelstellen K. II, 8. D. 7. F. 5 u. 6. erscheint die singuläre Form mit dem Pluralzeichen); *purṣât* geschr. *pu-ru-a-tu* „Lügen“ Beh. 14; *dinât* geschr. *di-na-a-tu* „Gesetze“, „Verordnungen“ Beh. 104. NR. 11. Dass wir es in diesen Fällen mit wirklichen weiblichen Pluralen und nicht etwa mit Singularformen zu thun haben, erhellt aus der durchweg Statt habenden Schreibweise mit langem *â* (a-a). Eine Vergleichung von Stellen der unilinguen Inschriften erhebt die Richtigkeit dieser Beobachtung über allen Zweifel. So lesen wir z. B. Khors. 15 *mirdat ba'ari pasķâti sa ussaršina itti'tika* ([illegible]) „unwegsame Thäler von Einöden, deren Gebiet ich durchzog“, in welchem Satze das feminine Pluralsuffix *sina* nur auf einen Plural (*mirdat*) zurückweisen kann. Vgl. ferner Khors. 156: Die Götter Nisruk, Sin, Samas *u hirâtisunu ellâti* und ihre hehren Gemahlinnen[1]; oder Tigl. Pil. VI, 97. 98: *ina sanâ-ti dannâti* „in langen (eigtl. starken) Jahren“ u. andd.; an letzterer Stelle ist der Plural *sanât* genau wie die masculinen *ilâni, sarrâni* u. s. f. halb ideograph. halb phonet., nämlich *MU. MIS-ti* geschrieben. Ueber *MU* als Ideogramm für „Jahr“ s. o. S. 108. Noch führe ich an: *bi-la-a-ti* „Tributgegenstände“ Bell. Cyl. Sanh. III, 53; *mat-'i u ta-am-a-ti* (st. *tihamâti*) „Länder und Meere“ Tigl. Pil. IV. (I R. 61) Z. 80; *ila-a-ti* „Göttinnen“ Assurb. Sm. 277, 59[2]; *ṭu-ub-ba-a-ti* „Wohlthaten“ ebend. 153, 13[3].

---

1) Man beachte, wie die substantivischen Plurale *mirdat* und *hirat* (gegenüber den Adjektiven *pasķâti* und *ellâti*) ohne Dehnung des *a* (*mir-da-at, hi-ra-ti*) geschrieben werden. Offenbar machte sich beim Stat. constr. und nach Anhängung des Suffixes die Länge des Vokals der Pluralendung weniger fühlbar; so deutete man sie in der Schrift auch nicht noch besonders an. Uebrigens wird auch bei dem Stat. absol. die Plenenschreibung durchaus nicht immer befolgt; vgl. das interessante Beispiel Lay. 98, 2. 4, wo wir in zwei gleichen Phrasen den Plural von *kurub* „Speerschaft“ (vgl. [illegible] „Querholz“, „Riegel“) das eine Mal *ku-ru-ba-a-ti*, das andere Mal *ku-ru-ba-ti* geschrieben antreffen. Ebenso finden wir den Plur. *appârât* „Moräste“ oder „Dünen“ ([illegible]) in der Inschr. des Taylor-Cylinders Sanheribs *ap-pa-ra-ti* (Col. III Z. 60), dagegen Bell. Cyl. 11 *ap-pa-ra-a-ti* geschrieben u. so oft.

2) Obiger Plural setzt einen Singular *ilat* „Göttin“ voraus. Derselbe ist aber bisher noch nicht gefunden worden, dieses aus dem Grunde, weil auch „weibliche Gottheit“ ideogrammatisch und zwar mit demselben Ideogramme bezeichnet wird, wie der Begriff „Gott“ (nämlich *AN* s. o.) vgl. die Ideogramme für die Istar, Beltis u. s. f., sowie Schreibweisen wie *AN. sar-rat Kitmuri* „die Gottheit, die Fürstin von Kitmur“ (Assurb. Sm. 119, 80), vermuthlich auszusprechen: *ilat sarrat Kitmuri*.

3) Auch *isâti* „Feuer“ (geschr. *i-sa-a-ti* s. o. S. 108 Nr. 27) wird hierhergehören, nicht bloss, weil die Syllabare noch den Sing. *isu* (אשׁ) bieten,

Bemerkenswerth ist, dass dieser weibliche Plural sich bei einigen Substantiven auch neben dem oben beschriebenen männlichen findet. So begegnen wir neben einem männlichen Plural *mati*, geschrieben *mat-i* (II R. 67, 85) auch einem weiblichen *matat*, geschrieben *mu-da-a-ti* (I R. 35, Nr. III. Z. 23). Von dem Subst. *bab* „Thür" waren sogar drei verschiedene Plurale im Gebrauch. Nämlich a) ein männlicher Plural auf *i* = *babi* z. B. Khors. 162 (*ba-bi*); b) ein solcher auf *ani* Asarh. VI, 7; endlich c) ein weiblicher auf *at*, geschrieben *ba-ba-a-ti* Lay. inscr. 39, 22; auch *ba-ba-at-ti* Sard. III, 109. Vgl. Norr. Dict. 66, 67. Die Erscheinung hat übrigens auf dem Gebiete des Semitismus nicht im Geringsten etwas Auffallendes. Auch der Hebräer bildet ja [illegible] neben [illegible], [illegible] neben [illegible] u. s. f.

2. Neben diesem Plurale auf *ât* begegnen wir nun noch einer zweiten Form des weiblichen Plurals und zwar ebenfalls schon in den trilinguen Inschriften, eine solche nämlich, welche auf *ût* auslautete, eine Endung, welche genau der hebräisch-aramäischen Pluralendung *ôt* entspricht. Ein unzweifelhaftes Beispiel dieses Plurals ist in der trilinguen Inschrift *tabbanût* (geschr. *tab-ba-nu-u-tu*) „Gebäude" Plur. von *tabbanu* „Gebäude" (Sing.). Dass wir es hier wirklich mit einem Plurale zu thun haben, erhellt, abgesehen von dem daneben vorkommenden *tabbanu* ohne *ut*, aus dem dazu gehörigen Adjective *madût* „viele" (מאד). Aus den unilinguen Inschriften füge ich noch als ein ebenso unbezweifelbares Beispiel den Plural *zakût* (זכות) „Gesetze" an (von Sing. *zaku*) Khors. 10. Dass wir es hier abermals mit einem Plurale zu thun haben, erhellt aus dem auf denselben als Subjekt bezüglichen Pluralis Verbi des folgenden Relativsatzes. Vgl. noch *u-nu-ut* „Vorräthe" Lay. 16, 46 von *nu* = hebr. אוֹן, הוֹן, neben welchem Plurale der auf *ât* auslaufende *u-na-ti* ebenfalls noch im Gebrauche ist s. Norr. 292.

Denkwürdig ist nun aber, dass diese Pluralform auch ausnahmsweise bei einem Masculinum erscheint, nämlich bei *abu* „Vater", welches im Plural *abût* „Väter" bildet Beh. 3. 18[2]. Das Assyrische tritt aber auch hier mit Nichten aus dem Semitismus heraus; denn bekanntlich bildet ja auch das Hebräische אָבוֹת „Väter" und nicht minder finden sich im Arabischen und Aramäischen analoge Bildungen des Plurals bei diesem Worte.

Noch ein weiterer Punkt zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich.

---

sondern auch, weil das betr. Ideogramm (*NI*) auch wiederholt mit dem Pluralzeichen versehen vorkömmt s. B. Tigl. Pil. I col. V 69. 72. Auch das äthiop. አኃት ፡ betrachtet man am einfachsten als einen weiblichen Plural.

2) Dr. Oppert führt in seiner Gramm. § 48 als analoge Plurale noch weiter an *ahût* „Brüder" von *ahu* und *binût* „Söhne" von *binu*. Ich kann über die Richtigkeit dieser Angabe nichts aussagen, da ich dem Plural des ersteren Wortes immer nur in ideographischer Schreibung begegnet bin, ein Plural des zweiten Wortes aber mir überall nicht aufgestossen ist.

Während nämlich bei Substantiven die in Rede stehende Pluralendung verhältnissmässig selten auftritt, ist sie die regelmässige und gewöhnliche männliche Pluralendung bei den Adjektiven geworden (die weiblichen Adjektive bilden den Plural auf *ât* s. die Beispiele oben). Schon die trilinguen Inschriften liefern uns für die Thatsächlichkeit dieser Erscheinung die unzweifelhaftesten Belege. E, 4 lesen wir neben dem masculinen Plural *mutí'imi* „Herrscher" den femininen Plural *madûtu* = *mutí'imi madûtu* „viele Herrscher"; vgl. *sarri madûtu* C, a. 4. „viele Könige". Die Form *madûtu* ist der Plural von dem Sing. *ma'du* [illegible] Sard. II, 64. Assur b. Sm. 252, 1 (*ma'tu*) [1]. Andere Beispiele sind: Yavnan *suniit* „andere Jonier" NR. 18. *mutu'imi mahrût* „die früheren Herrscher" F, 12; endlich *baltût* „lebende" Beh. 51 u. ö. Von Participien gebildete Plurale dieser Art sind in den trilinguen Inschriften: *asibût* „bewohnend" F, 2. F. 5, 8, auch Botta VIII, 57, vom Sing. *asib* R. [illegible] = [illegible]; *barîlût* „Sterbliche", „Menschen" D, 3. Die unilinguen Inschriften bestätigen diese Ergebnisse. Vgl. *durânisunu dannuti* „ihre starken Festungen" Sard. II, 2; *ultu yumi ulluti* „seit alter Zeit" Khors. 135; *ultu yumi rukuti* „seit ferner Zeit" Khors. 146; *ili asibutav* „die Götter, die da wohnen" Khors. 143, *urhi paskuti* „gewundene Pfade" Sard. I, 43; *mati marsuti* „unzugängliche Gegenden" (ebendas.); *samî rap-su-ti* „die weiten Himmel" II R. 35, 50. 51 [2] u. andd.

2) Das Assyrische hat nun aber — und das ist sprachgeschichtlich eine höchst merkwürdige Thatsache — neben jenen allgemeinsemitischen Pluralen auf *ât* und *ût* noch eine dritte weibliche Pluralbildung im Gebrauch, welche auf *ît* ausgeht und somit durch Dehnung des Vokals aus der singularen Femininendung *it* (s. o.) gerade so entstanden ist, wie die Pluralendung *ât* aus *at* hervorgegangen ist. Ein unzweifelhaftes Beispiel der Art ist das in den Inschriften Assurbanipal's häufige *ib-si'-i-ti* „Thaten", Plur. von *ibsit* ([illegible]) „die That"; vgl. Assurb. Sm. 17, 64; 38, 10: *'ili ib-si'-i-ti an-na-a-ti* „über diese Vorfälle (war mein Herz betrübt"). Hier lässt das daneben stehende pluralische *annâti* „diese" (s. u.) darüber keinen Zweifel, dass wir es mit einem Plurale zu thun haben. Der Sing. lautet *ib-sit*, so z. B. Sard. I, 24 *ib-sit ka-ti-su* „das Werk seiner Hände". Ein nicht minder ganz zweifelloses Beispiel lesen wir Assurb. Cyl. B, col. V, 35 (Sm. p. 121) in einer Anrede an die Istar: *at-ti bi-lit bi-li-'i-ti* „o du Herrscherin der Herrscherinnen". In der Parallelstelle ibid. Z. 62 (Sm. 125) lesen wir an zweiter Stelle das gewöhnliche Ideogramm mit dem

---

1) Es findet sich auch der weibliche Plural (s. o.): *ma'-di-a-ti* Assurb. Sm. 252, 107.

2) Aus der [illegible] Stelle ersehen wir beiläufig, dass *samí* wie hebr. [illegible] für einen Plural galt.

Pluralzeichen, wodurch jedes Bedenken beseitigt wird. Vgl. noch *i-s-ri-'i-ti* „Heiligthümer" ibid. 32 (Sm. 120); sowie *ri-hi-'e-ti šarru-ti-ya* „meine königlichen Freunde" d. i. „meine Räthe" (cf. hebr. רֵעַ) neben *ri-hi-'i-ti ša-a-ti-na* „jene Minister" Assurb. Sm. 193, 3. 4. Von Adjectiven ist mir dieser Plural nur aufgestossen bei *asarîti* „eben" von *asar* אשר = ישׁר, fem. *asarit* Sanh. Tayl. Cyl. II, 41; gemeiniglich bilden auch die Adjektive auf *it* den weibl. Plural auf *ât* z. B. Khors. 156: *hi-ra-ti-šu-nu ra-ba-a-ti* „ihre hehren Gemahlinnen".

Noch eine letzte beachtenswerthe Erscheinung, den Gebrauch des weiblichen Plurals betreffend, zieht unsre Aufmerksamkeit auf sich und fordert eine Erörterung, dieses um so mehr, als sie bislang von den Assyriologen gänzlich übersehen ist. Es kann nämlich keinem Zweifel unterliegen, dass wie im Arabischen und ganz besonders im Aethiopischen, so auch im Assyrischen der weibliche Plural mit Vorliebe gebraucht wird bei männlichen Substantiven, wenn diese nämlich das sind, was man „Amtsnamen" nennt. Ich führe statt aller ein unzweifelhaftes Beispiel aus der Inschrift Tiglath-Pileser's I an. Hier lesen wir col. IV Zeile 36: *na-mad-di Asur bil-ya, Marduk, Bin, Istar a-ṣu-ri-ti bit-kur-ât 'ir-ya A-sur* d. i. „als Ehrengeschenk für Asur, meinen Herrn, für Merodach, Bin, Istar die gütige, die Beschirmer meiner Stadt Asur". Deutlich ist hier das männliche *bitkur* „Schirmer"[1]) weiblich abgewandelt. Vgl. noch *pa-ha-a-ti* (*pahât*) „Satrapen" (פחות 1 Kön. 20, 24) Khors. 22. 178; *sa-ak-nu-ti* „Statthalter" (eigtl. „die Bestellten" R. שׁכן) Botta 16, 27. vgl. hebr. סְגָנִים (1 Kön. 22, 48)[2]).

Anmerkung. Es mag mir gestattet sein, noch einige Worte über die Bezeichnung des Dual im Assyrischen hinzuzufügen, obgleich die trilinguen Inschriften zu einer solchen Ausführung keine unmittelbare Veranlassung bieten. Dass die Assyrer einen Dual kannten, geht unzweifelhaft hervor aus der Bezeichnung desselben, nämlich durch einen Doppelkeil und zwar bei den Begriffen: Hände, Ohren, Augen, Füsse. Wir begegnen in den Inschriften dem Schreib-

---

1) *Bitkur* ist durch Einschiebung des reflex. *t* von בכר „erstgeboren sein" gebildet. Dasselbe bedeutet sonach zuvörderst den Erstgeborenen, sodann den schützenden älteren Bruder, endlich den Schützer, Beschirmer überhaupt. Vgl. Samas-Bin col. I, 15 (*Ninip*) *bu-kur Bil* „(Ninip) Erstgeborener des Bel" mit I R. 35, 2: (*Nabu*) *habal Nu-kim-mut* „Nebo, Sohn des Nukimmut (?)", endlich mit Tigl. Pil. IV (I R. 67) Z. 67. (*Nebo*) *pakdu Nu-kim-mut* d. i. „(Nebo) der Fürst-sohn des Gottes Nukimmut." Vgl. J. of the R. A. S. IV. 1870. p. 10.

2) Ich brauche nicht zu bemerken, dass wie *paha*, *pahât* als פֶּחָה, פַּחוֹת, so *sakan* als סָגָן Jer. 51, 23 u. ö. ins Hebräische übergegangen ist. Bezüglich des ersteren Wortes mag hier noch die beiläufige Bemerkung stehen, dass auch *pihat* (*pi-ha-at*) „die Satrapie sich findet" (Khors. 58).

weisen [cuneiform] „zwei Hände" Khors. 52. 74: [cuneiform] „zwei Ohren" (I Rawl. 7. IX, b. Z. 2); [cuneiform] „zwei Augen" (Lay. XII, 9); [cuneiform] „zwei Füsse" (I R. 38 Z. 57), endlich [cuneiform] eigtl. auch „zwei Hände" (*id* = [cuneiform]), dann figürlich „Macht", „Stärke" bedeutend (s. o. S. 194). Schwerer ist aber die Frage zu beantworten, wie nun eigentlich er g e l a u t e t habe, und zwar dieses deshalb, weil er sich nur unendlich selten phonetisch geschrieben findet. Ein erstes ganz sicheres Beispiel findet sich I Rawl. 29, 53 (vgl. auch Bors. I, 5), wo wir *uznâ* „die beiden Ohren" lesen. Wahrscheinlich gehört ferner hierher *sîpâ* „die beiden Füsse", wie wenigstens ein Syllabar (II R. 16, 31 b. c *sî-pa-ai* „meine beiden Füsse") das fragliche Ideogramm erklärt, das freilich auch durch *sîpî* (Plural?) umschrieben wird (II R. 17, 69 d), während der Singular sicher *sîbu* lautete (II R. 38, 44). Möglich ist, dass auch das II R. 16, 30 b. c. angeführte *birkâ* (c. suff. *bir-ka-ai*) hierherzuziehen ist. Damit der Leser selber sich ein Urtheil bilden kann, will ich die beiden auch sonst interessanten Syllabare hersetzen. Sie lauten:

IH. MU. AN. TA. DU. DU. MU	*al-la-ak bir-ka-ai*	der Gang meiner Kniee
NIR. MU. NU. RA. PA. LU	*la a-ni-ḫu sî-pa-ai*	nicht ruhte ich meine Füsse[1])

Weiter ist auch das mit dem zuletzt angeführten Dualideogramm wechselnde und neben dem Plural *idi* vorkommende *i-da* und *i-da-a* (Khors. 190. Lay inscr. 42, 63) nur als Dualbildung zu begreifen. Ja, auch das Asarh. IV, 44 vorkommende *ḳa-ta-ai* (statt *ḳatâ-ya*) „meine Hände" lässt sich unter Vergleich von Sanh. Tayl. col I, 25, wo sich das Dualideogramm findet, füglich nur als eine Dualbildung mit Suffix der 1 Ps. (*ai* statt *ya* s. u.) ansehen. Man kann danach mit Zuversicht annehmen, dass der Dual der Nomina, soweit er noch lebendig war, auf *â* auslautete. Dieses ist auch dem Wesen einer semitischen Sprache durchaus entsprechend; denn auch im Arabischen lautet er ja *âni*, im Moabitischen (Mesastein Z. 20) *ân*, und im Hebr. *ajim*, aus welchen Formen sich assyrisches *â* durch Wegwerfung des Nasals, gerade wie bei der männlichen Pluralendung (s. o.), gebildet hat. Es kann nun aber keinem Zweifel unterliegen, dass im Laufe der Zeit diese ganze Dualbildung allmählig in Abgang gekommen und die einfache Pluralbildung an ihre Stelle getreten ist. Es geht dieses mit Sicherheit hervor aus

1) Ich brauche nicht zu bemerken, dass *birkâ* = hebr. בִּרְכַּיִם ist; während *sip* „Fuss" am besten mit aram. שְׁפַף Pa. „kriechen" (eigtl. den Boden reiben) verglichen wird.

Varianten wie diejenigen 2 Beh. 4 (II R. 66); E. J. H. VII, 16. 35, wo mit den Dualideogrammen für „die beiden Hände" und „die beiden Augen" die phonetischen Umschriften *ka-ti* d. i. der **Plural** von *kat* „Hand" und *î-ni* [1]) d. i. der Plural von *înu* „Auge" wechseln.

γ. Bezeichnung der Verhältnisse des Nomens im Satze.

A. Bezeichnung der **Selbständigkeit** des Nomens. Das Assyrische theilt im Allgemeinen mit dem Arabischen und Aethiopischen [2]) die Eigenthümlichkeit, das im Satze eine selbständige Stellung einnehmende Nomen gegenüber dem in Wortkette (status constructus) stehenden auch äusserlich als solches zu bezeichnen, und zwar seinerseits dieses durch einen vokalischen Auslaut, der wohl am ursprünglichsten ein *u* (*uv*, *av*) war, neben welchem indess auch ein *i* und *a* auftritt. Das ist das Wesen jener grammatischen Erscheinung, welche den Assyriologen so fremdartig erschienen ist und welche von ihnen wohl mit dem Status emphaticus der Aramäer combinirt ward. Dieser Vergleich ist, wie bereits von Ewald und Olshausen gezeigt ist, ein ungeeigneter und im letzten Grunde unrichtiger, sofern das Wesen des Stat. emphaticus vornehmlich darin besteht, dass das mit dem emphatischen Auslaute versehene Nomen die Bedeutung eines **bestimmten** Nomens gewinnt, während es bei dem mit dem in Rede stehenden Auslaute gesprochenen assyrischen Nomen gänzlich gleichgültig ist, ob das Wort ein bestimmtes oder aber ein unbestimmtes ist. Nothwendiges Erforderniss ist im Assyrischen bei diesem Auslaute (von Ausnahmen abgesehen) lediglich, dass dasselbe nicht in Wortkette, nicht im Statusconstructusverhältnisse stehe. Demgemäss lesen wir wiederholt in den trilinguen Inschriften (s. d. Gloss.) *lisanu* „Sprache", oder „die Sprache", sowie *lisanâtu* „Sprachen" oder „die Sprachen", immer dieses jedoch nur, wo das Wort eine selbständige Stellung im Satze einnimmt, nicht im st. cst. steht. Dahingegen erscheint dasselbe Wort Khors. 163 in der Redensart: *ina lisan mat Aharri* „in der Sprache Phöniciens", wo es im Statusconstructusverhältnisse steht, ohne diesen vokalischen Auslaut. Wiederum begegnen wir dem Worte *sarru* „König" in der Fensterinschrift von Persepolis, wo es phonetisch *sar-ri* geschrieben ist und wo es einfache Apposition zu dem Namen Darius = *Dariyamus sarri* „Darius der König", mit diesem vokalischen Auslaute (hier einem *i*) versehen; dagegen treffen wir dasselbe Wort in der nach dem Consul Bellino

1) Statt î-ni (עין) s. S. 198 Anm. 1.
2) S. Ewald, hebr. Gramm. §. 202 a; meine Abhandlung de l. Aeth. p. 74.

benannten Nebucadnezarinschrift Z. 7 (s. Grotefends Ausgabe in den Abhdll. der Gött. Societät der Wiss. IV. 1850) in der Phrase *sar Babilu* „König von Babylon", ferner Tigl. Pil. I, col. I. Z. 4 in dem Satze: *Asur . . . sar kis-sat ili* „Assur, der Fürst der Götterschaaren", ohne jenen Auslaut, zweifelsohne dieses, weil das Wort beidemal im Statusconstructusverhältnisse steht. Weiter lesen wir einerseits Khors. 183 *alapu naṣiru* „der schirmende Stiergott"; anderseits ibid. 193: *asib libbisun* „der Bewohner ihrer Mitte" d. i. „der in ihrer Mitte Wohnende". Ebenso schreibt das zuverlässige Syllabar II R. 39, 15. 16: *'i-ri-bu sa san-si* „Untergang der Sonne" (mit Relativum *sa*); dagegen zwei Zeilen weiter (Z. 18): *'i-rib san-si*, weil ohne *sa*. Ganz in Uebereinstimmung mit dem Ausgeführten lesen wir in den trilinguen Inschriften *dinâtav* „Gesetze", *pargâtav* „Lügen", *havilutav* „Bewohner", „Leute", mit dem vokalischen Ausgange *av* (= *u*), weil überall wo diese Worte im Texte vorkommen (s. d. Gloss.), sie selbständig im Satze, im sog. stat. absolutus stehen. Demgegenüber erscheint Khors. 15 in der Phrase *mirdat la'ari* „Thäler der Einöden" der weibliche Plural *mirdat* ohne den vokalischen Auslaut, während sofort wieder das zu ihm gehörige und im Appositionsverhältnisse zu ihm stehende Adjektiv *paskâti* „gewunden" mit dem Auslaute versehen ist. Ganz analog lesen wir Khors. 191 *malku banusun* „der König, ihr Erbauer"; dagegen ibid. 27: *Samsi'i sarrat Aribi* „Samsieh, Königin von Arabien"; nicht minder E. J. H. col. II, 15. 16 *tihamti 'illiti* „das obere Meer" und *tihamti sapliti* „das untere Meer"; ferner Tigl. Pil. I. col. I, 10: *sadi u tihamâ-ti* „Berge und Meere" [1]; dagegen (1 Rawl. 28 col. I, 14) *ina tiham-at nipih* „in den Meeren des Aufgangs" (= „in den östlichen Meeren") [2]; desgleichen Khors. 1 *sar kissati* „König der Legionen", dagegen Bors. I, 13 *pâkid kissat samî u irṣitiv* „der da waltet über die Heere des Himmels und der Erde"; wiederum Assurb. 290, 52 *amir sa sulmi* „Friedensbote", anderseits ebendaselbst 289, 50: *sulum sarrutisun* „Friede mit ihrem Reiche" u. s. f. [3]). Vgl. noch namentlich für das Fehlen des vokalischen Auslautes beim Statusconstructusverhältnisse: *subat Samas bilya* „Wohnung Samas' (des Sonnengottes), meines Herrn" Senk. col. II, 6 (1 Rawl. 51. Nr. 2); *subat bilutika* „Sitz deiner Herrschaft" ibid. II, 13; *ummanât Asur gabsâti* „die sämmtlichen Heere Asurs" Khors. 40; *ina surrat* [4]) *sarrutiya* „im

1) Vgl. die parallele Stelle Lay. inscr. 12. B, Z. 9: *sad-'i u ta-ma-a-ti* „Berge und Seen" (*tamâti* zusammengezogen aus *tihamâti*).

2) Ueber die Schreibweise von *tihamât* an dieser Stelle s. o. S. 221. Anm. 1.

3) Beiläufig wird hier *sulum* mit *sa* = ש geschrieben, während selbst der Syllabar bei dieser Wurzel stets *s* = ס hat. Nach herrschendem Lautwandlungsgesetze wäre *s* (ש) zu erwarten, wie unsere Stelle gegen die sonst übliche Schreibweise also faktisch bietet.

4) Vgl. syr. [illegible], Pa. „beginnen".

Beginne meiner Herrschaft" Sard. I, 43; *kullat nakiri* „die Gesammtheit der Feinde" Stand. 4; *ultu şit*[1] *samsi adi 'irib samsi* „vom Aufgang der Sonne bis zum Untergange der Sonne" Asarh. I, 7; (die Göttin) *gamilat napistiya* „die Erhalterin meiner Seele" I Rawl. 55. IV. 39; *unut taḫazi* „Schlachtenmaterial" Lay. inscr. 16, 46; *bilut mat 'Ilamti* „die Herrschaft über Elam" Assurb. Sm. 105, 70. u. andd. Es ist bei diesem thatsächlichen Verhältnisse nur consequent, wenn die Syllabarien das einzelne und für sich stehende Nomen in der Regel mit diesem Auslaute (*u*) versehen bieten. Sie schreiben nicht bloss *abu* und *aḫu*, sondern ebensowohl auch *binu* Nr. 364; *arḫu* 85; *kablu* 87; *ummu* 117. 192; *rabu* 123; *ma'dutu* 129; *balaṭu* 152; *asru* 181; *taḫazu* 291; *sarru* 330 u. s. f. Und nicht minder consequent ist es nach dem Erörterten, wenn statt jener im Syllabar uns entgegentretenden Aussprachen der sog. Segolatformen mit ausgestossenem Vokale nach dem zweiten Radikal (*asru*, *kablu* u. s. f.) bei dem Statusconstructusverhältnisse die andere mit kurzem Vokale in der zweiten Sylbe gewählt wird, also *asar*, *kabal* u. s. f. Vgl. *asar* „Spur von . . . ." (Stat. cstr.) Khors. 85. 99. 114 neben *asru* „Ort" s. o.; *ṣalam* „Bild des . . . ." ibid. 60 u. ö. neben dem Plural *ṣalmanu* „Bilder" s. o.; *uruḫ* „Weg von . . ." Khors. 118 neben *urḫu* „Weg" II R. 38. 24 u. s. f. Wir brauchen nicht daran zu erinnern, wie wichtig dieses Gesetz ist zur Bestimmung des eigentlichen Wesens der Bildung des betr. Nomens. Erst wenn uns die Aussprache eines Nomens mit diesem vokalischen Ausgange vorliegt, sind wir im Stande zu entscheiden, ob wir es z. B. mit einer Segolatform zu thun haben oder aber nicht. Begegnen wir neben *araḫ*, *kabal*, *asar* den Aussprachen *arḫu*, *kablu*, *asru*, so wissen wir, dass es Segolatbildungen sind; begegnen wir aber neben *taḫaz*, *balaṭ*, *'ibis* den Aussprachen *taḫazu*, *balaṭu*, *'ibisu*, so leuchtet ein, dass dieses keine Segolatbildungen sind; dass dieses vielmehr Bildungen sind, wie hebr. דָּבָר, שֵׂעָר, זָנָב u. s. f. (Ew. §. 150), welche in ganz ähnlicher Weise z. B. mit einem Suffixe lauten: דְּבָרִי זְנָבִי u. s. Demgemäss sind nicht Segolat-, denn vielmehr (imperfektische) Infinitivbildungen (ob. S. 209) die folgenden Nomina: *halak* „Zug" st. cstr. Khors. 102; denn wir lesen in einem Syllabar (ob. S. 24 Nr. 37) *ha-la-ku*: ebenso *nadan* „Gabe" st. cstr. Khors. 118, denn wir lesen *na-da-nu* Syll. III R. 70, 77; *'irib* „Untergang" st. cstr. (II R. 39, 18), denn wir lesen *'i-ri-bu* im Stat. abs. II R. 39, 15. 16 u. s. f.

Dies das Verhältniss des für sich im Satze und des in Wortkette stehenden Nomens im Assyrischen und die äussere Bezeichnung dieser Verhältnisse. So sicher nun aber diese Unterscheidung nach dem Erörterten Statt hatte: dennoch lässt sich nicht ver-

---

1) צאת, Rad. יצא = וצא.

kennen, dass in der Praxis mehrfach von diesem Gesetze abgewichen ward und zwar dieses nicht bloss in den späteren Inschriften, den trilinguen etwa, sondern ebensowohl auch schon in den älteren. Und zwar wird jene Regel in doppelter Weise durchbrochen. Einerseits fehlt der Auslaut bei selbständig im Satze auftretenden Nominibus, andererseits erscheint derselbe bei solchen, die im Statusconstructusverhältnisse stehen. Den ersteren Fall angehend, beginne ich mit dem Hinweise auf Stellen der dreisprachigen Inschriften, in denen das phonetisch geschriebene *bi-it* „Haus" in dieser, eigentlich dem Status constructus eignenden Form und Aussprache auftritt, auch wo es selbständig im Satze steht, nämlich C. a. 9. C, b. 15 in der Redensart: *bit haga* „dieses Haus" (statt *bitu haga*). Ganz ebenso lesen wir nun aber schon in der Standardinschrift Assurnâșirhabal's (c. 900 vor Chr.) neben den correkten, im Statusconstructus stehenden Participien *musiknis* und *mukabbis* Z. 3 auch das nicht minder im Stat. cstr. stehende incorrekte Particip *muparicu* Z. 4. Und wiederum begegnen wir in einer Inschrift des Artaxerxes Mnemon (Journ. Asiat. 1865. VI. p. 301) Z. 2 in der Phrase *sarri kakkaru* „König des Erdkreises" dem vok. Auslaute bei einem im Stat. cstr. stehenden Nomen (*sarri* statt *sar*). Ganz so Khors. 164 *'upnu askuppi* „das Material zu den Kreuzgewölben" statt *'upan* ([illegible]) etc. Ganz besonders häufig begegnet uns der incorrekte vokalische Ausgang eines im Stat. cstr. stehenden Nomens bei den auf ein angeschlossenes weibliches *t* auslautenden Formen. So lesen wir Khors. 135: *ina tukulti ili rabûti* „in der Verehrung der grossen Götter" statt *ina tuklat* etc., welches letztere die correkte Form des Stat. cstr. sein würde, wie wir aus II Rawl. 64, col. IV, 31 (*Nabu-tuk-lat-u-a*), sowie aus dem Namen *Tiglat-Pileser* ersehen. Ebenso Sard. III, 133 u. 6 *kisidti katiya* „Beute meiner Hände" statt *kisdat katiya* u. s. f. Immerhin sind diese Unregelmässigkeiten und Ungenauigkeiten, die zudem zum guten Theil auch mit der Unvollkommenheit der assyrischen Schrift zusammenhängen mögen, nicht im Stande die durch eine überwiegende Anzahl von ganz unzweideutigen Beispielen erhärtete und verbürgte Regel umzustossen: dass das eine selbständige Stellung im Satze behauptende Nomen mit einem vokalischen Auslaute, das im angelehnten Verhältnisse stehende ohne einen solchen gesprochen ward.

8. Die Casusbezeichnung. Wir haben im Vorhergehenden immer nur ganz im Allgemeinen von einem, bei dem selbständig im Satze stehenden Nomen auftretenden vokalischen Auslaute gesprochen und es unbestimmt gelassen, wie derselbe näher beschaffen sei. Es ist dieses schärfer zu präcisiren mehrfach von den Assyriologen versucht und zwar in der Weise, dass man sagte, der vokalische Auslaut sei ein verschiedener nach dem Casus, den das Nomen repräsentirte. Man meinte, das Nomen werde mit dem Auslaute *u* gesprochen, wenn es im Nominativ; mit *i*, wenn es

im Genitiv; mit *u*, wenn es im Accusativ stände, also, dass wir im Assyrischen eine der arabischen ganz congruente Declination des Nomens anzunehmen hätten. Und einige Beispiele schienen diese Ansicht allerdings zu rechtfertigen. Wenn wir z. B. in der Standardinschrift 1 lesen: *Asur-nâṣir-habal* ... *sarru dan-nu habal Tuklat-Adar sarri rab-'i sarri dan-ni* d. i. „Assurnâṣ., der mächtige König, Sohn des Tiglath-Adar, des grossen Königs, des mächtigen Königs", so liegt es gewiss nahe, die abweichende Aussprache des assyrischen Adjektivs für „mächtig" das eine Mal mit *u* (*dannu*), das andere Mal mit *i* (*danni*) aus dem Umstande zu erklären, dass das betr. Adjektiv das zweite Mal neben einem im Genitiv stehenden Nomen *sarri* (das freilich, weil ideographisch geschrieben, ebensowohl auch *sarru* und *sarra* gelesen werden kann), seine Stelle habe. Wenn wir nun aber in der Backsteininschrift seines Sohnes Salmanassar (Lay. Bl 78. B. Z. 3. 4) in derselben Redensart lesen: *Salmanuâṣir* — *sarru rab-u, sarru dan-nu, habal Asur-nâṣir-habal sarru rab-u, sarru dan-nu*, also die betr. Adjektive *rabu* und *dannu* ohne eine verschiedene Aussprache des Genitivs (statt *rabi* und *danni*, wie zu erwarten wäre), so wird uns solches sofort wieder stutzig machen. Und dieses unser Bedenken wird sich steigern, wenn wir in derselben oben angeführten Standardinschrift Assurnâṣirhabals Z. 7 lesen: *kima ilu Bin rahiṣi 'ilisunu* = „gleich wie Bin über sie mich hinstürzend" (eigtl. „mich ergiessend"), also bei *rahiṣi*, d. i. bei einem im Nominativ stehenden Nomen dem *i*-Laute begegnen, und wiederum in derselben Inschrift Z. 11 das Substantiv *arduti* „Unterwürfigkeit" als Accusativ antreffen, während man *arduta* (mit *a*) erwarten sollte. Dieses Schwanken tritt uns aber auch in den späteren Inschriften entgegen. In der Khorsabadinschrift Sargon's z. B. lesen wir Z. 13 als Accusativ die Form *dunnu* = *potentiam* statt des zu erwartenden *dunna*; ebendas. Z. 27 *mandattu* „Tribut" (Acc.) statt *mandatta*; Z. 72 *sallatu kabittu* „schwere Beute" als Acc. statt *sallata kabitta*; Z. 78 *ardutu* „Unterwürfigkeit" gerade wie 153 *arduti* als Accusativ; vgl. auch I Rawl. 35. Z. 19. 22: *arduti ilak* „er leistete Gehorsam"; ebendas. Z. 14. 22 *madatu* (*madatav*) *ilisunu ukin* „Tribut legte ich ihnen auf" sowie *habla kini* statt *kina* Senk. I, 5 (I Rawl. 51. Nr. 2); *uz-nu rapa-as-tav is-ru-ku-u-ni* „(die grossen Götter) verliehen ein weites (aufmerksames) Ohr" Assurb. Sm. 11, 7. u. andd. Dasselbe erhellt aus den trilinguen Inschriften. Da lesen wir in derselben Behistuninschrift das assyrische Wort für „Schlacht" als Accusativ geschrieben ebensowohl *ṣaltav* (50. 56. 67. 81.), als *ṣaltav* (51), als endlich *ṣalti* (58)! Desgleichen erscheint in derselben Inschrift nach der gleichen Präposition *ana* der Infinitiv *kasad* ebensowohl mit dem Auslaute *u* = *kasadu* (Beh. 45), als mit *i* = *kasadi* (ebendas. 57). Nicht minder begegnen wir als Genitiv zwar wohl (C, a. 7. C, b. 6. K. II, 8) der Form *kakkari* „Erdkreis"; in der Inschrift

des Artaxerxes Mnemon aber (J. A. 1866. VI.) sowie D, 7 der anderen *kakkaru*, und wiederum in derselben Inschrift D, 1, sowie E, 1. F, 3 derselben Form *kakkaru* als — Accusativ! Ebenso erscheint dasselbe *sanît* „Mal" in derselben Inschrift und in der ganz gleichen grammatischen Verbindung das eine Mal (Beh. 51 vgl. II, 9) als *sanitav*, das andere Mal (Beh. 55 vgl. II, 7) als *saniti*. Wo immer endlich in den trilinguen Inschriften das assyrische Wort für „Erde" *irsit* als Accusativ auftritt, erscheint es in der Aussprache *irsitiv* z. B. C, a. 2, C, b. 2, niemals in der anderen *irsita*. Das Ausgeführte wird genügen, um die Thatsache zu erhärten, dass von einer auch nur irgend consequenten Beobachtung des Wechsels in der Aussprache je nach den drei Casus: Nominativ, Genitiv, Accusativ nicht die Rede sein kann. Die wenigen Fälle, wo ein solcher Unterschied in der Aussprache zusammentrifft mit der Verschiedenheit der Stellung des Wortes im Satze, werden überwuchert von weit zahlreicheren, in denen wir das gerade Gegentheil beobachten. Das Gleiche gilt im Wesentlichen von den Syllabarien. Auch in ihnen finden sich Abwandlungen, wie sie nach Analogie des Arabischen nur irgend zu erwarten sind. Wir lesen II R. 39 Z. 1 *pu* „Mund"; Z. 5: *pu pitu* „geöffneter Mund"; und nicht minder Z. 6 *sit pi-i* „das Trinken des Mundes". Ebenso ibid. 15, 31: *ina ra-ma-ni-su* „durch sich selbst"; endlich II R. 38, 16 *'irib sam-si* „der Untergang der Sonne" (s. o.). Dagegen nun aber wiederum lesen wir ebendas. Z. 15 auch *'iribu sa sam-si*, wo man doch *sam-su* erwarten sollte; ebenso II R. 16, 58: *a-na mi-'i i-la-su-nu* „dem Wasser, ihrem Gott", wo umgekehrt *ili-sunu* stehen sollte u. s. f. Nur das nackt hingestellte Nomen wird in den Syllabarien fast durchaus mit dem u-Auslaute gesprochen. In Rücksicht hierauf scheint sich mit einiger Sicherheit allerdings aussagen zu lassen, dass zur Bezeichnung des Nominativverhältnisses mit Vorliebe der *u*-Auslaut gewählt ward, zur Bezeichnung des Status obliquus aber ebensowohl der *i* — wie der *a*-Laut verwandt ward. Ist diese unsere Argumentation richtig, so würden wir das Assyrische bezüglich des in Rede stehenden Punktes etwa auf derselben Stufe stehend finden, wie das Aethiopische, in welchem ebenfalls lediglich zwei Casus unterschieden werden: der Nominativ und der Accusativ. Während nun aber hier für den Genitiv keine andere Form als diejenige des Nominativs im Gebrauch ist, wird im Assyrischen zur Bezeichnung des Genitivs lieber das Accusativzeichen, daneben aber sehr häufig auch der Vokal *i* verwandt. Im Uebrigen erscheint das Assyrische insofern mit den südsemitischen Sprachen wieder in Congruenz, als zur Bezeichnung des Nominativs wie im Arabischen und einst auch im Aethiopischen der Vokal *u*, zur Bezeichnung des Casus obliquus sowohl *i* als *a*, wie im Arabischen und theilweis abermals im Aethiopischen (*a* Nota des Accusativs) im Gebrauch sich befindet. Dass aber bei dem Stat. obliq. eine

scharfe Trennung des Genitivs und Accusativs durch bestimmte Vokale nicht Statt hat, hat schliesslich abermals seine Analogie in der Nichtunterscheidung der verschiedenen Casus obliqui bei dem arabischen Plural und Dual der Nomina.

C. Der nasale Auslaut. Es bleibt schliesslich noch eine Erscheinung zu betrachten übrig, welche vielfach missverstanden und dazu theilweis positiv unrichtig dargestellt ist: ich meine die Eigenthümlichkeit des Assyrischen, das selbstständig im Satze stehende, also (s. sub A) am Schlusse mit einem Vokale gesprochene Nomen zuweilen auf einen Nasal und zwar den labialen Nasal *m* (*v*) auslauten zu lassen. Es ist das die Eigenthümlichkeit des Assyrischen, welche Dr. Oppert mit dem Namen „Mimation" bezeichnet hat, sie dadurch sofort in Parallele stellend mit der dem Arabischen eigenthümlichen Nunation. Ist nun gegen diese Zusammenstellung rein lautlich nichts einzuwenden, so ist doch dabei nicht aus dem Auge zu verlieren, dass die Bedeutung dieser nasalen Auslaute in den beiden Sprachen eine durchaus verschiedene, theilweis eine geradezu entgegengesetzte ist. Im Arabischen eignet diese Aussprache lediglich dem unbestimmten Nomen, im Assyrischen dagegen dem bestimmten Nomen ebensowohl wie dem unbestimmten. Eine bestimmte begriffliche Bedeutung dieser Aussprache lässt sich überall bei der dermaligen Beschaffenheit des Assyrischen, will sagen bei der Beschaffenheit, in der uns das Assyrische jetzt in den Texten vorliegt, ebensowenig aufzeigen, wie bei derselben Erscheinung im Himjarischen[1]. Es gilt hier genau dasselbe, was wir oben bezüglich des vokalischen Auslautes der Nomina überhaupt bemerkten. Es erhellt hieraus zugleich, wie irreführend die Bezeichnung dieser Eigenthümlichkeit als einer emphatischen Aussprache ist (was nämlich die Assyriologen als Status emphaticus bezeichnen, ist nichts als die des nasalen Schlusslautes beraubte Mimation). Ganz ungehörig endlich erscheint es uns aber, nun gar den männlichen Plural der Form *anu*, *ani* als eine solche „emphatische" Form des Plurals zu bezeichnen. Denn nicht genug, dass sich Aussprachen mit schliessendem *v* wie *anuv*, *aniv*, *anav* bei diesem Plural kaum jemals finden, so erscheint ausserdem diese Aussprache *anu*, *ani* auch ganz gewöhnlich, wenn ein Plural dieser Bildung in den Stat. constr. tritt z. B. Khors. 91: *sarrâni limítisu* „die Könige seiner Nachbarschaft"[2]). Oder sieht Dr. Oppert die Sache so an, dass er meint, dass der Plural der Bildung *anu*, *ani* selber eine emphatische Bildung sei zu dem einfachen Plural auf *i*, dass somit in diesem besonderen Falle Nunation statt Mimation Statt habe? Fast will uns dieses nach seiner Darstellung in §. 45 so scheinen. Dann steigert sich aber nur die Unwahrscheinlich-

1) S. Osiander in der Zeitschr. d. DMG. XX, 228.

2) Nach Oppert Gr. §. 74 findet sich sogar auch *sarrâniku* „deine Fürsten".

keit, abgesehen davon, dass auch hier wieder die Annahme scheitert an der Thatsache, dass dieser Plural ohne Weiteres in den Stat. constr. treten kann vgl. das ob. angeführte Beispiel. Der Plural auf *ânu* ist somit hier ganz ausser Betracht zu lassen: mit der in Rede stehenden Erscheinung, nämlich der Nasalirung der Aussprache am Ende der Nomina, hat er überall nichts zu thun.

Die betreffende Erscheinung ist also lediglich zu beschränken auf den Singular (msc. und fem.) und auf den Plural fem. (*ut* und *at*). Dabei fragt sich nun aber schliesslich: ist irgend ein Unterschied ersichtlich im Gebrauche von Nominibus mit einfach vokalischem Auslaute (*u*, *i*, *a*) und solchen mit nasalirtem Auslaute (*um*, *im*, *am*)? Auch dieses müssen wir des Entschiedensten verneinen. Schon die Syllabare lassen hierüber keinen Zweifel. Denn wenn dieselben auch überwiegend die erklärenden Nomina auf den Vokal *u* auslauten lassen (*bitu*, *kablu*, *sarru*, *ummu* u. s. f.), so finden sich doch daneben auch Nomina mit nasalirtem *u* z. B. *irsitum* (S. 182); *tuqultum* (S. 692); *naharum* (Fluss) II R. 50 Z. 5 neben *naharu* in einem anderen Syll. II R. 10, 6 u. andd. Es erhellt das Gleiche aber auch aus einer Vergleichung der Paralleltexte. So lesen wir Botta 144, Z. 4 genau an der Stelle ein *sarrutum*, wo die Parallelinschrift B. 121, 2 *sarrutu* bietet; dasselbe erhellt aus der Vergleichung von Bors. II, 16 (*kablum kinum*) mit Tigl. Pil. VII, 42 (*kablu kinu*), weiter der Varianten Sard. I, 54. 74 (*tu* und *tum*) u. andd. Stellen. In der Phrase *mi'lum kissati* „Menge der Schaaren" in einem Syllabare II R. 39, 7) erscheint die Mimation sogar bei einem im st. cstr. stehenden Nomen. Hiernach können wir nur sagen, dass in den uns vorliegenden assyrischen und babylonischen Inschriften ein Unterschied im Gebrauche der nasalirten und nicht nasalirten vokalischen Aussprache des Ausganges der Nomina nicht mehr nachzuweisen ist. Ob ein solcher in einer früheren Zeit vorhanden war, darüber zu entscheiden, bleibt ausschliesslich der sprachgeschichtlichen Combination anheimgegeben.

b. Vom Zahlwort.

An die Betrachtung der Nomina schliessen wir diejenige der Zahlwörter an. Die Ausbeute, welche für diese die trilingues Inschriften geben, ist gering und zwar dieses aus dem einfachen Grunde, weil an den Stellen, wo die Zahlwörter erscheinen sollten, dieselben durch Ideogramme ausgedrückt sind. Nur für „eins" pers. *aiva* ist uns in den triling. Inschriften auch das phonetische Aequivalent überkommen. Das betr. Zahlwort lautete, wie eine Vergleichung von Bis. 19, F, 10, wo es ideographisch[1]), mit D,

---

1) Das betr. Ideogramm besteht aus einem senkrechten Keile und der Sylbe *in*. Da nun der senkrechte Keil als Zahlbezeichnung sonst den Werth

4. 5. E. 4, wo es phonetisch = *is-tin* geschrieben wird, im Assyrischen *istîn*. Das Wort ist von Oppert mit dem hebräischen עַשְׁתֵּי der Zahl „elf", das innerhalb dieser Sprache keine befriedigende Erklärung hat, verglichen, und Olshausen hat diese Identification für begründet erachtet. Auch wir können dieselbe nur als durchaus gerechtfertigt bezeichnen. Die ganz unbegreifliche, pluralische (!) Statusconstructusform im Hebräischen wird begreiflich nur, wenn man annimmt, dass das, den Hebräern überkommene, *'astin* (= *'istin*) von denselben als ein (aramäischer?) Plural angesehen und demgemäss, als es mit der Zahl „zehn" in Verbindung gesetzt ward, als Statusconstructus und zwar als pluralischer Statusconstructus = עַשְׁתֵּי abgewandelt ward.

Istin ist nun die männliche Form des Zahlwortes für „eins". Die weibliche lautete *iḫit*, dieses laut einem von Oppert angezogenen Syllabar 40 (s. Opp. E. M. II. p. 205). Dass jedenfalls zu der männlichen Form *istin* eine weibliche existirte, ersehen wir aus Beh. 12, wo dem Ideogramm für das männliche Zahlwort (*X-i'n*) ein anderes (*IT*) gegenübersteht; und dass diese weibliche Form auf *it* ausging, ersehen wir aus Sard. 1, 118. Assurb. Sm. 105, 64, wo wir das Ideogramm für eins mit dem phonet. Complemente *it* = *iḫ-it* lesen [1]). Bestätigt wird alles dieses durch eine Stelle auf dem Monolith des älteren Sardanapal col. I, 81, wo der König von etlichen Grossen, die schutzflehend seine Füsse erfassten, sagt: *a-ḫa-da-at du-ku-ut, a-ḫa-da-at ba-laṭ-su, a-ḫa-da-at sa-lib-ka-ni 'i-bus* d. i. „die Einen liess ich tödten" [2]), die Anderen liess ich am Leben, die Dritten machte ich zu . . . . ." [3]). Bemerkenswerth ist, dass an der ersten Stelle mit *aḫadat* in einer Variante *aḫadi*, also die männliche Pluralendung wechselt. Dass alle diese Formen: *iḫit* (= אחדת), *aḫadat* und *aḫadi* auf die Wurzel אחד zurückgehen, bedarf keiner Auseinandersetzung. Ist demnach auch die im Hebräischen, Aramäischen, Arabischen gebräuchliche männliche Form für „eins" im Assyrischen, genau wie im Aethiopischen, abhanden gekommen, so hat sich der betr. Stamm selber doch noch auch hier erhalten, gerade wie umgekehrt im Hebräischen sich das sonst in den semitischen Sprr. abhanden gekommene עשתי noch in einem besonderen Falle, nämlich in der Zahl „elf" erhalten hat (s. o.).

Ein weiteres Zahlwort findet sich, wie bemerkt, in den drei-

---

einer Einheit bezeichnet, so ist wahrscheinlich *i'n* als phonetische Ergänzung zu betrachten = *X. i'n* d. i. *istin*. Die Vermuthung erhält ihre Bestätigung durch den Umstand, dass auch die Sosseneinheit durch einen senkrechten Keil, aber mit der Sylbe *su* = *X-su* d. i. *sussu* ausgedrückt wird. S. das weiter unten abgedruckte Syllabar, u. vgl. unsere frühere Bemerkung S. 110).

1) S. ob. S. 110.

2) Wörtlich „machte ich (*'ibus*) zu Getödteten" (*duku*).

3) Das Wort *salibkani* verstehe ich nicht.

sprachigen Inschriften nicht phonetisch geschrieben vor. Nur die Wurzel eines weiteren Zahlwortes, desjenigen nämlich für „zwei", erscheint in dem Worte *sanît* d. i. „Mal" (s. o. S. 184) mehrfach. Dagegen nun bieten auch hier wieder die unilinguen Inschriften die erwünschteste Ergänzung, und zwar sind es abermals zwei Syllabare, denen wir vornehmlich diese Ergänzung verdanken. Dieselben sind zuerst von Rawlinson veröffentlicht im *Journ. of the R. A. S. XV. p.* 219. 220; das erste der beiden ist in vollständigerer Weise edirt auch in den *Cuneif. Inscriptions of West. As. II.* 62 *Ac. II. Z.* 44—50. Bei ihrer hohen Wichtigkeit halten wir es für angezeigt, dieselbe hier in Transcription und zugleich mit Uebersetzung zu reproduciren.

Das erstere (II Rawl. a. a. O.) lautet:

d. i.

IS. X. Y[1])-su. GUR.	*'i-lip su-us-su*	sechzig Schiffe.
IS. X. 50. GUR.	- *ḥa-an-sa-a*	fünfzig „
IS. X. 40. GUR.	- *ir-ba-'-ya [2])*	vierzig „
IS. X. 30. GUR.	- *sí-la-sa-a*	dreissig „
IS. X. 20. GUR.	- *'i s-ra-a*	zwanzig „
IS. X. 15. GUR.	- *ḥa-mis-sí-rit. Gur-rur*	fünfzehn „
IS. X. 10. GUR.	- *'i-sí-rit. Gur-rur*	zehn „
IS. X. 5. GUR.	- *ḥa-mil-ti* „	fünf „

1) Mit *X* bezeichnen wir das nicht phonetisch vorkommende Ideogramm für *'ilip*, mit *Y* den senkrechten Keil als Ideogramm für den Begriff „Sosse", zu welchem su die phonetische Ergänzung.

2) Var. *ir-ba-'-i.*

Das andere Syllabar lautet:

d. i. 8 = *šu-ma-*[*nu*] = ein Achtel
6 = *šu-du* [1]) = ein Sechstel
4 = *ru-bu* = ein Viertel
2 = *šu-ša-nu* = ein Halbes

Aus diesen Tabellen ergeben sich die assyrischen Lautwerthe für die Zahlen 5. 10, 15. 20. 30. 40 und 50, sowie die Wurzelwerthe für die Zahlen 2. 4. 6 und 8, also der Einer mit Ausnahme des uns bereits anderweit bekannten Wortes für „eins" (s. o.) sowie mit Ausnahme der drei, sieben und neun; ergeben sich ferner die Werthe für die Zehn und eine der mit ihr zusammengesetzten Zahlen (fünfzehn), endlich der sog. Zehner von zwanzig bis fünfzig.

Für die Zahl „drei", sowie die regelrechten Formen der im Syllabar uns lediglich in der Bruchform überlieferten Wörter für „zwei", „vier", „acht", endlich die Zahlwörter für „sieben" und „Hundert" treten die sonstigen unilinguen Inschriften ein. Das Zahlwort für „zwei" lernen wir aus dem Nimrud-Obelisk Z. 77 kennen, wo dasselbe *šanuti* lautet, offenbar nur die dumpfere Aussprache (s. o.) von *šanit*, der weiblichen Form zu einem männlichen zu postulirenden *šani*. Die Zahl „drei" ist uns an die Hand gegeben durch den sechsseitigen Sanheribcylinder col. II, 34, wonach das Zahlwort *salsu* lautete. Damit stimmt, dass Hincks (s. *Transactions of R. Irish Acad. XXIII*, p. 33) auf einer Thontafel neben *ribâti*, *hamšiti*, und *išriti* auch ein *sal-is-ti*, offenbar die weibliche Form zu *salsu*, fand. Die Zahl „vier", lautete *arba'* = אַרְבַּע, dieses gemäss Khors. 14. Vgl. auch das oben S. 172 über die Schreibung des Stadtnamens Arbela (*Arbailu*) Erörterte, sowie die eben citirte weibliche Aussprache *ribâti* [2]).

---

1) Wahrscheinlich ist übrigens statt des Zeichens *du* das ihm zum Verwechseln ähnliche *ss* zu lesen und wie bei „acht" ein Zeichen, nämlich das Zeichen *su* zu ergänzen, demnach *šušu* (hier st. *šušu*) d. i. Šoss zu sprechen. Die Šoss wäre dann eigentlich „ein Sechstel", aber auch für „ein Sechzigstel" gebraucht und so zur Bezeichnung des sechzigsten Theiles des *Saros* d. i. der Fürsten = oder Hauptzahl (3600), also zur Bezeichnung einer Summe von 60 Einheiten gebraucht. Vgl. Opp. Gr. Ass. § 99.

2) Auch von der Zahl „drei" scheint Khors. 127 eine analoge, durch einen Vorschlag gebildete Form: *us-la-šu* (st. *salašu*) vorzukommen.

Daneben findet sich jedoch auch noch die Aussprache *irbitti*, womit ein Syll. (II R. 36, 32 a. b) das Ideogramm für „vier“ erklärt.

Das assyrische Zahlwort für „sieben“ ist in der männlichen Form *šiba* an die Hand gegeben durch das Syll. II R. 19 Av. 13. 14, wo das ideogrammatische *RIS. VII. NA* durch *šiba kakkadasu* erklärt wird; in der weiblichen Form *ši-bu-ti* (שִׁבְעַת) ist es verbürgt durch die Ueberschrift des nach Bellino benannten Cylinders Sanheribs (von Grotefend in d. Abhdlg. d. Gött. Soc. d. Wiss. 1850. IV. Taf. I veröffentlicht). Die Zahl „acht“ bietet uns die Monatsliste (Norr. Dict. p. 50) in welcher der achte Monat als *arah šamna* bezeichnet wird (beim Uebergange zu den Hebräern zu *Marcheswan* (מַרְחֶשְׁוָן) geworden). Die Zahl „Hundert“ lautete im Assyrischen *mi*, verkürzt aus, beziehungsweise männliche Form zu arab. مائة, hebr. מֵאָה. In der Schrift fällt das Zahlwort mit dem entsprechenden Zahlzeichen zusammen z. B. Beh. 70 u. ö.; offenbar veranlasste hierzu die Einfachheit des Zeichens für die Sylbe *mi*.

Die Daten reichen in jeder Beziehung aus, um uns ein klares Bild von der Art der Bildung der Zahlwörter im Assyrischen zu machen. Zunächst leuchtet der durchaus semitische Charakter der Grundzahlen ein. *Sani*, bezw. *sanû* „zwei“, das zu postulirende und durch Asarh. Sm. 135, 54 *sa-ni-i* belegte Masculinum zu dem Femininum *sanit*, *sanut*, nicht minder *sunnu* „ein Zweitel“ gehen offenbar auf die allgemein semitische Wurzel für diesen Begriff = שנה zurück; nicht minder deckt sich *salsu*, *salisti* „drei“ mit שלש, שלשה; *arba'*, *irbitti*, *ribâti* „vier“ mit ארבע, ארבעה; *rubu* „ein Viertheil“ mit רֶבַע, رُبْع. *Hamilti* „fünf“ ist nach einem oben (S. 205) dargelegten assyrischen Lautgesetze aus *hamišti* d. i. חֲמִשָּׁה umgelautet[1]; wir ersehen dieses auch aus dem *hamis* der Zahl 15 s. u. *Sudu* „ein Sechstel“ wäre, wenn die Lesart richtig, mit arab. سُدْس, aram. שְׁתָּא zu vergleichen. Ist *šušu* zu lesen, so steht natürlich hebr. שֵׁשׁ zu vergleichen. *Šamnu* „acht“ und *šumunu* „ein Achtel“ ergeben sich wiederum auf das Deutlichste als mit hebr. שְׁמֹנָה verwandt, wobei nur der Wechsel von *s* (hebr.) und *š* (assyr.) auffallend ist. Und da nun weiter für die Zahl „sieben“ nicht bloss durch mehrere Inschriften der Stamm *šaba'* d. i. סבע = שבע gesichert ist (s. *Inscr. du Canal*

---

1) Oppert bietet in der That in seiner Liste (Gr. Ass. p. 39) auch dieses *hamiš* (statt *hamilti*) — auf welche Autorität hin, vermag ich nicht zu sagen. — Die von Hincks in den *Transactions of R. Irish Acad. XXIII* p. 33 auf Grund der Inschrift eines Thontäfelchens gegebene Form *ha-an-is-ti* ist offenbar, auf Grund der Doppelwerthigkeit des Zeichens für *is* (auch = *mil*), in *ha-an-mil-ti* zu verändern; *hanmilti* aber ist sichtlich identisch mit *hamilti*. Die Entstehung einer Form *hamiš* ist platterdings nicht zu begreifen.

36; *Opp.* in *E. M. II.* 292), sondern sowohl die männliche Form *šiba*, als auch die weibliche *šibitti* direkt belegt ist (s. o.), was gleicherweise von der „acht" gilt; endlich die durch die Inschriften constatirten Formen des Zahlwortes für „zehn", nämlich *išrit* und *'išrit* mit hebr. עֶשְׂרֵה völlig sich decken (doch beachte wiederum den Wechsel von ס und שׂ), so liegen die sämmtlichen Grundzahlen von 1—10, sei es ihrer einfachen Form nach, sei es ihrem Stamme, ihrer Wurzel nach [1]) authentisch verbürgt vor — bis auf die „Neun", deren assyrisches Aequivalent bis jetzt noch nicht in irgend einer Weise in den Inschriften angetroffen ist.

Es kann die Frage entstehen, ob wie in den verwandten Sprachen von diesen Zahlwörtern stets auch eine männliche und eine weibliche Form in Gebrauch war und wie näher der Gebrauch dieser Formen war. Dass neben der einfachen, formell männlichen Form auch solche mit weiblicher Endung existirten, kann an sich einem Zweifel nicht unterliegen; lesen wir doch neben der Form *arba'* Khors. 14 die andere *ar-ba-ta* Obel. Salm. 16; vgl. ferner die Formen *irbitti* und *ribâti*; *samuti* und *samil*; weiter *salšati* neben *salsi*; endlich *šibâti* neben *šiba* [2]). Dagegen nun aber scheint der in den verwandten Sprachen uns entgegentretende Gebrauch der masculinen Formen bei femininen Substantiven und umgekehrt nicht oder wenigstens nicht in gleicher Regelmässigkeit beobachtet zu sein. Denn während wir allerdings Sard. 1, 10 *kibrat arba'i* lesen = „die vier Gegenden (oder Länder)", bietet dieselbe Stelle doch auch eine Variante *arbata* und so lesen wir ausschliesslich in der gleichen Verbindung Salm. Obel. 16 (*kibrat arbata*). Ebenso wird in der citirten Stelle der Khorsabadinschrift das, allem Anschein nach, männliche Substantiv *hamani* mit dem

---

1) So muss ich mich ausdrücken, da mir (abgesehen von der Neun) das einfache Zahlwort für „sechs" noch nicht begegnet ist. Oppert führt zwar § 94 seiner Grammatik als eine solche Form *sis* auf, aber ohne dass ich sagen könnte, auf welche Autorität hin. Ich kann überhaupt Zweifel gegen die urkundliche Verbürgtheit der von ihm a. a. O. gegebenen vierfachen Liste der Zahlen von 1—10, nämlich nach der männlichen und weiblichen, sowie nach der einfachen und „emphatischen" Form der Zahlwörter, nicht zurückhalten. Insonderheit scheint mir der „Stat. emphat." שְׁנַי šnai (masc.) lediglich dem hebräischen שְׁנַיִם nachgebildet zu sein, einer Form, welche ihrerseits sicher ein blosses Qrî (= שְׁנֵי) für שְׁנַיִם ist. — In Bezug auf die „sechs" lässt sich übrigens das mit Gewissheit aussagen, dass das betr. Zahlwort auf *si* auslautete, sei es nun, dass es *sis-si* oder *ses-si* auszusprechen. Wir ersehen dieses aus Assurb. Sm. 109, 15. 157, 35, wo bei dem Zahlzeichen VI das phon. Compl. *si* sich findet, gerade wie bei *hansi* 110, 63 und *sul-si* 58, 84 (dagg. *arba-i* 84, 43).

2) Auch das bei Zahlenangaben hinter den Zahlzeichen in der Regel auftretende *ta* (vgl. z. B. Sanh. Bell. Cyl. Z. 1: *susu salus-ta* = 63) wird von dieser weiblichen Aussprache der Zahlwörter herrühren: es ist eben die phonetische Ergänzung, die deshalb auch fehlen kann, so Botta 37. 41. 18. 35, 35. Vgl. noch Khors. 162 mit Botta 16ter Z. 103, wo in zwei parallelen Phrasen fragliches *ta* das eine Mal steht, das andere Mal weggelassen ist.

in Rede stehenden Zahlwort in der männlichen (*arba'*) statt in der eigentlich zu erwartenden weiblichen Form verbunden. Ich muss mich auf das Ausgeführte beschränken, da mir weitere hierhergehörige Beispiele nicht bekannt sind [1].

Was dann weiter die Bildung der Zahlen von 11—19 betrifft, so ist das hier allein uns vorliegende Zahlwort für „fünfzehn" *hamis-si'rit* durchaus correkt und in völligster Uebereinstimmung mit der aus den verwandten Sprachen bekannten Weise gebildet. Der Guttural ע von עשרה ist weggeworfen wie im Chaldäischen עֲסַר. Im Uebrigen ist die in semitischer Weise etwa durch חֲמֵשְׁסְרִית zu umschreibende Form in gänzlicher Uebereinstimmung mit hebräischem חָמֵשׁ עֶשְׂרֵה gebildet, abgesehen abermals von dem Wechsel von *s* und *š* bei dem zweiten Theile des Wortes (s. o.).

Höchst denkwürdig ist die Zehnerbildung. Aus den vorliegenden Beispielen *isrâ* „zwanzig" [2], *silasâ* „dreissig", *irbâ* (*irba'ya*) „vierzig", *hamsâ* „fünfzig" erhellt unverkennbar, dass die Bildung zu Stande kam durch angehängtes langes *â* [3]. Und nun dieses merkwürdige Zusammentreffen! Genau diese Endung *â* dient auch im Aethiopischen dazu die Zehner zu bilden, vgl. ዐሥራ፡ (*'esrâ*) „zwanzig"; ሠላሳ፡ (*salasâ*) „dreissig"; አርብዓ፡ (*arbe'â*) „vierzig"; ኀምሳ፡ (*hamsâ*) „fünfzig" u. s. w. Im Assyrischen also und im Aethiopischen ist bei den Zehnern gleicherweise die Pluralendung *ân* (z. B. in ኃጥኣን፡ „Sünder"), beziehungsweise *âni* (assyr. *sarrâni* „Fürsten") zu *â* verkürzt, während in den übrigen semitischen Sprachen in diesem Falle die Pluralendung *îm*, *în*, *ûn* unversehrt erhalten ist. Das ist eine Thatsache von der eminentesten Bedeutung; angesichts derselben kann von einem Zweifel an dem Semitismus der assyrischen Sprache keine Rede mehr sein.

---

1) Dr. Opp. führt §. 229 a. noch an: *es'ri irbitti*, das ebenfalls „die vier Gegenden" bezeichne. Da er aber die betr. Stelle, wo sich die Redeweise finde, nicht angiebt, bin ich ausser Stande über die Sachgemässheit der Uebersetzung sowie die Richtigkeit der Beobachtung etwas auszusagen. Ueber *irbitti* als Nebenform von *arbaïu* (ע, בע) s. o. S. 238.

2) Rawlinson sprach 1855 zweifelnd *sinrâ* aus, offenbar weil ihm damals der inzwischen durch Dutzende von Stellen belegte Werth *is* für das erste Zeichen des Wortes noch nicht bekannt war, eine bei der sonst so nahe liegenden und doch von ihm nicht gewagten Lesung *isrâ* gewiss anzuerkennende Gewissenhaftigkeit des grossen Entzifferers, die wir nicht unterlassen über ausdrücklich hervorzuheben. Seinen scharfen Spürsinn verrieth er aber auch damals, indem er die Vermuthung aufstellte: „*perhaps 2 tens, as eshru is 1 ten.*"

3) Dr. Oppert umschreibt die betreffende Schlusssylbe immer durch *ai* z. B. עִשְׂרַי; aus welchem Grunde ist nicht ersichtlich. Die Variante *arbaya* neben *arbâ* kann hierzu doch kaum die genügende Veranlassung sein. — Ueber *hamsâ* „fünfzig" statt *hamsâ* s. ob. S. 204. (Dr. Opp. schreibt S. 40 wirklich diesen *hamsâ*; ich sehe nicht, auf welche Autorität hin. Das Syllabar ist unmissverständlich.)

Wie aus dem Vorstehenden erhellt, giebt das Syllabar die Zehner nur von 20—50. Auch die übrigen zu construiren, hat danach keine Schwierigkeit. Haben dieselben aber faktisch auch existirt? — Oppert, der sie §. 96 seiner Grammatik giebt (*sisâ* 60; *sib'â* 70; *samnâ* (?) 80; *tis'â* (?) 90) spricht sich darüber nicht aus. Mir scheint die Sache, sind sie nicht urkundlich verbürgt, nicht ohne Weiteres fraglos. Für 60 sagte man sicher *susu* d. i. eine „Sosse", ein „Schock". Vielleicht bildete man dann 70 u. s. f. durch Addition von 10, 20, 30 zu der „Sosse" (= *susu u 'isrit* etc.) genau wie das französische soixante-dix. Doch vermag ich darüber Weiteres natürlich nicht auszusagen [1].

Was nun diese Bezeichnung der Zahl „sechzig" betrifft, so lautet dieselbe also im Assyrischen *susu*. Die Bildung hat mit der der Zehner von 20 bis 50 offenbar nichts zu thun. Zu vgl. sind vielmehr Bildungen wie arab. سُدْسٌ, hebr. חֹמֶשׁ ,רֹבַע u. s. f. Diese Bildungen bezeichnen aber immer in diesen Sprachen einen Bruchtheil: ein Sechstel, Viertel, Fünftel. Auch das assyrische *susu* wird danach, wie Oppert richtig vermuthet [2], einen Bruchtheil bezeichnen, nämlich „ein Sechstel"; nur dass das Wort auch zur Bezeichnung eines „Sechzigstels", nämlich des sechzigsten Theiles der „Hauptzahl" oder des *Soros* (von שַׂר „Fürst") diente [3]. Ueber die Bezeichnung des Sossos (durch einen senkrechten Keil) s. o.

Von den höheren Zahlen ist nur noch das Zahlwort für „hundert", nämlich *mi'*, bekannt, von welchem wir ebenfalls bereits oben redeten. Das Zahlwort für „tausend" ist noch nicht gefunden, ebensowenig die Bezeichnungen der übrigen im Vorhergehenden nicht erwähnten Zahlen. Der Grund, warum dieses letztere der Fall, ist einfach der, dass die Assyrer in ihren Inschriften statt des Gebrauches der Zahlwörter die viel einfachere Bezeichnung der Zahlwerthe durch die dekadischen Ziffern vorzogen, welche selber in der Anordnung der Zahlwerthe u. s. w. durchaus auf das dekadische und zugleich sexagesimale Zahlensystem gegründet ist, worüber weiter zu vgl. H. Rawlinson J. of R. A. S. XV, p. 218. 219. J. Brandis, Münz- Mass- und Gewichtssystem in Vorderasien. Berl. 1866. S. 7 ff.

---

1) Hincks bemerkt S. 43 seiner von uns wiederholt citirten Abhandlung, dass er glaube, irgendwo in den Texten dem Worte *si-bu-u* in dem Sinne von „siebzig" begegnet zu sein. Ist die Beobachtung richtig, so müsste man das u aus einem Einflusse des gutturalen ע (= שִׁבְעָה) erklären. Doch wird man gut thun, noch weitere Bestätigung abzuwarten.

2) S. dessen Gr. Ass. §. 99.

3) Dass wir es hier überhaupt mit einem Zahlsubstantive, nicht mit einem Cardinalzahlworte zu thun haben, erhellt auch aus dem Umstande, dass das Wort in den Plural gestellt wird. „Zwei Sossen" sind *II su-si*. S. I R. 14, 77; 23, 1, 9.

Von Ordinalzahlen ist mir, abgesehen von der Zahl „eins", deren Ordinale auch im Assyrischen wie in den verwandten Sprachen eine Sonderbildung repräsentirt, in den Texten nur ein Beispiel begegnet, dieses nämlich in einer Inschrift *Asur-bâni-pal's*, wo wir (bei Smith 130, 1) in der Phrase *ahu-su sal-sa-ai* „sein dritter Bruder" das Numeraladjektiv *salsai* im Sinne von „der dritte" lesen. Wie man sieht, ist das Zahlwort ganz correkt mit der Adjektivendung *ai* (s. o.) und in Analogie namentlich mit dem Aramäischen und Aethiopischen gebildet. Vielleicht ist uns auch noch eine entsprechende Femininbildung erhalten, nämlich in dem Worte *sa-bi-tu* „die siebente" II R. 38, 32 in einer freilich verstümmelten Stelle. Die weibliche Bildung auf *it* (st. *ait*) wäre wie *Assurit* „assyrisch", *Akkadit* „akkadisch" II R. 46, 2. 4 aus *Assurai*, *Akkadai* u. s. f.

Das Ordinale für „eins" im Sinne von „der erste" ist *mahru*, eigentlich „der vordere" (s. Gloss.). Das Wort erscheint im Sanheribcylinder Taylor's col. I, 19 in der Phrase: *ina mahri'i girriya* „in meinem ersten Feldzuge". Ganz ähnlich hebr. רִאשׁוֹן, arab. أَوَّل, aeth. ቀዳሚ:, aram. קַדְמָי[1].

„Einmal", „zweimal" u. s. w. wird durch die Cardinalzahl mit hinzugefügtem *sanit* „Mal" (eigentl. „Wiederholung") ausgedrückt. Siehe die Stellen der Behistuninschrift im Glossar. Wie aber in den verwandten Sprachen zum Ausdrucke dieses Begriffs der Wiederholung mehrere Ausdrucksweisen im Gebrauche zu sein pflegen, so auch im Assyrischen. Wie das Subst. *sanitu* dient zur Bezeichnung dieses Begriffes auch das Wörtchen *anu*, das wir wohl mit arab. عنا, عنى zu identificiren haben. Wir lesen Assurb. Sm. p. 215, d: *sa-ni-'i a-nu* „zum zweiten Male"; ebend. 217, k: 244, e *sal-si a-ni* „zum dritten Male" (Alles phonetisch geschrieben). Das Ideogramm für dieses *anu* scheint *SU* gewesen zu sein; denn wir lesen Obel. Salm. 77: *sa-ni-tu SU* „zum zweiten Male": ebend. 87: IX. *SU* „zum neunten Male" u. s. f. Ja, jenes *anu* scheint allmählich mit den Zahlwörtern förmlich zu einem Worte verschmolzen zu sein; daher begegnen wir Assurb. Sm. 263, 39 der Schreibweise: *sa-ni-ya-a-nu* „zum zweiten Male", welche nur begreiflich ist, wenn fragliche beiden Wörter wie eines gesprochen wurden.

Wollen wir uns das urkundlich Verbürgte durch ein Schema zur Anschauung bringen, so würde dasselbe dieses sein:

---

1) Das von Oppert s. 38 in diesem Sinne aufgeführte *ristan*, *ristu* (H. ראשׁ) kommt, soviel ich sehe, nicht sowohl in dem Sinne von „der erste", als vielmehr in dem Sinne von „erstgeboren", „bevorzugt" vor. Vgl. Sard. I, 35, sowie *habla ristâ* „erstgeborener Sohn" Cyl. Nabonits, I Rawl. 68 col. II, 25.

I. Cardinalzahlen.

Männliche Form.	Weibliche Form.
1. *isti'n*	*ihit*
2. *sani'*	*sanit, sanut*
3. *salsi*	*salisti (salati?)*
4. *arba'*	*arba'ta, irbitti ribati*
5. [*ham-*]*si*	*hamilti*
6. [*sis-*]*si*	
7. *siba'*	*sibiti*
8 *samna*	
9.	
10.	*'esriti, 'isrit*

15. *hamissi'rit*
20. *'esrâ*
30. *silasâ*
40. *irbâ, irba'ya*
50. *hansâ*
60. *sussu*
100. *mi'*

II. Ordinalzahlen.

1. m. *mahru*	der erste
3. m. *salsai*	der dritte
7. f. *sabitu*	die siebente.

III. Bruchzahlen.

2. *sunnu*	ein Zweitel
4. *rubu*	ein Viertel
6. *sudu* (*sussu*?)	ein Sechstel
8. *sumu*-[*nu*]	ein Achtel.

IV. Vervielfältigungswörter.

sanitu	Mal
sani'-anu	ein zweites Mal
salsi-anu	ein drittes Mal.

c. Vom Pronomen.

A. Persönliche Fürwörter.

a. Alleinstehende Fürwörter.

Von alleinstehenden persönlichen Fürwörtern bieten die trilinguen Inschriften zunächst in unzweifelhafter Weise drei Singular-

pronomina: dasjenige der ersten Person, *a-na-ku* „ich" lautend und dem persischen *adam* entsprechend (s. d. Gloss.); dasjenige der zweiten Person, *atta* „du" lautend = pers. *tuvam* (Beh. 101. 105); endlich dasjenige der dritten Person, *su* „er" lautend = pers. *hauv* (Beh. 12. 31. 41. 71). Bei den beiden ersten liegt der Semitismus der Wörter offen zu Tage; jenes ist identisch mit hebr. אָנֹכִי, dieses mit hebr. אַתָּה. Und auch bei dem dritten wird nicht leicht Jemand denselben verkennen, der sich des auch zwischen den semitischen Sprachen statt habenden Wechsels von Hauch- und Zischlauten (s. meine Abhdlg. de ling. Aeth. p. 17) erinnert, also das hebr. *hu* = הוּא vergleicht [1]) und ausserdem in Erwägung zieht, dass auch das Himjarische bei dem Suffix der dritten Person einen Zischlaut statt eines Hauchlautes bietet [2]).

Von pluralischen Pronominibus der in Rede stehenden Gattung würden uns die trilinguen Inschriften dasjenige der ersten Person Plur. erhalten haben, wäre nicht durch einen bedauernswerthen Zufall an der einen Stelle, wo dasselbe gestanden (Beh. 3), der Text beschädigt. Sicher ist nur der Anfang und Schluss des fraglichen Wortes = *a* . . . . *ni*. Es liegt nahe mit Opp. E. M. II. 200 die Lücke durch ein einzufügendes *nah* auszufüllen und danach das ganze Wort zu *anahni* = hebr. אֲנַחְנוּ zu ergänzen. Aber etwas Sicheres ist dieses nicht [3]), und da an irgend einer anderen Stelle, auch der unilinguen Inschriften, das Wort sich nicht findet, so muss es vorläufig dahingestellt bleiben, wie im Assyrischen der Plural der 1. Person lautete.

Noch bieten die trilinguen Inschriften die assyrischen Aequivalente der männlichen und weiblichen Pronomina der dritten Person Pluralis. Das Pron. der 3. Prs. masc. Plur. lautete gemäss Beh. 81 *sunutu*, während für die entsprechende weibliche Form durch Beh. 100 *sina* an die Hand gegeben wird. Man sollte als die männliche Form in Analogie mit *sina* eigentlich *sunu* erwarten, und dieser Form begegnen wir auch wirklich, zwar nicht in den trilinguen, wohl aber in den unilinguen Inschriften z. B. Assurb. Cyl. B. Col. VI, 70 (Sm. p. 186). Vgl. auch unten die Suffixform *sunu*. Es unterliegt danach keinem Zweifel, dass im Assyrischen für den Plural zwei Formen: *sunu* und *sunut* neben einander im Gebrauch waren. Es kann nun aber die Frage entstehen, wofür man eigentlich das auslautende *tu* der Form *sunutu* zu halten habe? Aeusserlich läge es am nächsten an die auch bei männlichen Nominibus auftretende feminine Pluralendung *ut* (s. o.) zu denken. Da indess der Plural des Pronomens durch den Antritt der Sylbe *nu* (vgl. das Fem. *sina*) bereits hinlänglich characte-

---

1) Mit dem hebr. זֶה (Rawlinson im Journ. of the R. As. Soc. XIV, p. XLIII) ist dasselbe nicht zu combiniren.

2) S. Osiander in Z. DMG. XIX, 248 flg.

3) Vgl. auch Opp. in s. Gr. Assyr. II éd. p. 35 ann. 1.

risirt ist, so will mich das nicht recht wahrscheinlich dünken, und ich möchte dieses überflüssig antretende *tu* lieber für das gleiche *tu* halten, welches im Aethiopischen bei dem Pronomen ወእቱ፡ als Verstärkung der Form erscheint [1]) und welches auch im Assyrischen sicher bei den Demonstrativpronominibus *suatu* und *satu* (s. u.) uns entgegentritt.

Dieses die uns durch die trilinguen Inschriften verbürgten persönlichen Fürwörter. Bezüglich der fehlenden treten ergänzend die einsprachigen Inschriften ein. Das Femininum der zweiten Person Sing. lautete nach diesen *atti* = hebr.-aram. אַתְּי. Es sind zunächst zwei, die eine von Oppert Gr. Ass. p. 114 angezogene, die andere von Norris Diction. p. 69 veröffentlichte Stelle einer unedirten Inschrift Assurbanipals, welche uns die entsprechende Form suppeditirt. Die letztere Stelle lautet: *atti, marat dannat, bilat bit sa Asur-bâni-habal* „Du, mächtige Herrin, Gebieterin des Hauses Assurbanipals:" die erstere: *atti ḳaridat ilani* „du (Istar), Kriegsfürstin unter den Göttern". Zu ihnen gesellt sich noch eine dritte Stelle in den Inschriften Assurbanipal's, welche wir bei G. Smith p. 121 Z. 35 lesen und welche lautet: *at-ti bi-lit bi-li-i-ti bi-lit ta-ḥa-zi ma-li-kat ili* „o du Herrin der Herrinnen, Gebieterin der Schlacht, Fürstin der Götter". Ebenso noch ibid. 122, 44.

Den Plur. masc. der zweiten Person liefert theils ein von Oppert J. A. VI. 1865. p. 294. Mém. Gramm. p. 100 angezogenes Täfelchen (K. 142), theils abermals eine Inschrift Assurpanibals K. 316 I bei G. Smith l. c. 189, Z. 13, wonach dasselbe *attunu* lautete, genau aramäischem ܐܢܬܘܢ entsprechend. Das Femininum Plur. ist noch nicht belegt. Es lautete wahrscheinlich, wie Oppert gewiss richtig vermuthet, *attina* (vgl. *sina* von *sunu* s. o.).

Die dritte Person Fem. Sing. ist uns ebenfalls in einer Inschrift Assurbanipals (Smith 124, 56: *si kima ummu alidti* „sie gleich einer gebärenden Mutter". Vgl. Z. 60) erhalten. Sie lautete danach *si*, welche Form sich zu der masc. *su* (s. o.) genau so stellt, wie hebr. הִיא zu הוּא.

Ueberblicken wir unsere Erörterung, so würde sich das Schema der Personalpronomina im Assyrischen also gestalten:

Sing.	Plur.
1. Pers. *anaku* ich	*a . . . ni* wir
2. Pers. msc. *atta* du	*attunu* ihr
— fem. *atti* du (fem.)	[*attina*?] ihr (fem.)
3. Pers. msc. *su* er	*sunu, sunut* sie (masc.)
— fem. *si* sie	*sina* sie (fem.)

1) S. meine ob. cit. Abhdlg. p. 27.

b. Angelehnte Fürwörter.

α) Nominalsuffixe.

(Possessivpronomina).

Die Liste dieser Fürwörter ist schon aus den trilinguen Inschriften fast ganz vollständig herzustellen. Für die 1. Pers. Sing stehen uns folgende Belege zu Gebote: *bit-ya* „mein Haus" pers [*utâ-*]*maiy v'itham* NR. 33; *mati-ya* „mein Land" pers. *imâm dahyâum* ebendas.; *sarruti-ya* „meine Herrschaft" pers. *utâmaiy khsatrâm* K. IV, 2. 3; D, 18; E, 3; endlich *lapani-ya* „von mir" pers *hacâma* Beh. 9. 60. 34. 43. 55. NR. 10. Aus diesen Stellen ist klar, dass das Suffix der ersten Pers. Sing. *ya* lautete, entsprechend genau äthiop. የ፡ (*ya*); vgl. hebr. arab. aram. ־ִי.

Dabei steht indess noch eine abweichende Form dieses Suffixes zu verzeichnen. Entsprechend nämlich persischem *manâ pitâ* „mein Vater" lesen wir Beh. 1, 64 K. III, 2. D, 14 u. 6, *abu-u-a* und mit diesem Worte verbunden an denselben Stellen *at-tu-u-a*. Beidemal ist offenbar das *y* des fraglichen Suffixes von einem vorherrschenden *u*-Laute verschlungen gemäss einem oben S. 206 erläuterten assyrischen Lautgesetze [1]). Dieses *u* ist bei *abu* wurzelhaft und die Aussprache hat demnach nichts Auffälliges. Etwas anders liegt die Sache bei dem zweiten Worte, da hier ein wurzelhaftes *u* nicht so sicher vorliegen dürfte, sofern das Wort aller Wahrscheinlichkeit nach mit hebr. אחות, אח zusammenzubringen ist (s. unsere Bemerkungen in unserem Aufsatze in Z. DMG. Bd. XXIII S. 363). Wir meinen deshalb, dass in diesem Falle die Aussprache mit *u* statt mit *y* gewählt wurde lediglich um die Aussprache mit dem vorhergehenden *abuu* conformer zu gestalten, was sich um so eher als möglich begreift, wenn wir bemerken, wie auch sonst *u* mit *y* bei diesem Suffix zuweilen wechselt, lesen wir doch in babylonischen Inschriften z. B. neben *gatiya* „meine Hand" (Senk. II, 16) zuweilen auch *gatua* in demselben Sinne (Bors. I, 14) [2]).

---

1) Aus diesem Grunde ist Oppert's Umschreibung (Gr. p. 34): אבוי, אתוי schwerlich zu billigen.

2) Auch bei *kirib* „inmitten", *sir* „auf" und *pan* „vor" begegnen wir nicht selten einem *u* als Verbindungsvokal s. Hincks a. a. O. 517. 518. In den einsprachigen Inschriften finden sich auch einige Beispiele, dass das Suffix der 1. Pers. Sing. in der Aussprache *i* ohne jeglichen Bindevokal angefügt ist; so *abi* „mein Vater" E. J. H. VII, 48; *bi'ili* „mein Herr" I R. 66, 18 (II Bell.). Andererseits begegnen wir nun aber auch der Aussprache *abi* statt *abiya* = *abua*. So E. J. H. IV, 71 „Nabopolassar *abi banui* „mein Vater, mein Erzeuger", *belir* „meine Herrschaft" (Hammur. col. I. Z. 13). Andere Beispiele bei Hincks a. a. O. Man sieht deutlich, wie beide Verkürzungen auf die Urform *ya* zurückgehen.

Noch muss bemerkt werden, dass nach einem langen *a* sich das *ya* des Suffixes gern in *ai* umsetzt. Statt *bēlūt-ya* „meine Kaiser", *sipā-ya* „meine

Für den Plural der 1. Pers. liegen vor *zir-u-ni* „unser Geschlecht" pers. *amâkham taumâ* Beh. 3. 18, und *at-tu-nu* „unser" pers. *amâkham* ebend. Es leuchtet ein, dass das betr. Suffix *ni*, bezw. *nu* lautet (über das Schwanken der Aussprache beim Auslaute s. o. S. 206). Die Uebereinstimmung mit der betr. Form in den verwandten Sprachen: arab. und äthiop. *nâ*, hebr. *nu*, aram. *ân* bedarf keiner Auseinandersetzung.

Für die zweite Person Sing. masc. ist anzuziehen: *'itti-ka* ([illegible]) „deine Jahre" Beh. 102 und *'ittav-ka* 107 dass. pers. *drâhgam jîvâ*. Hiernach lautete dasselbe *ka*, genau wie in den übrigen semitischen Sprachen.

Die zweite Pers. Fem. Sing. ist durch die trilinguen Inschriften nicht zu gewinnen. Sie lautete indess zweifellos *ki*, wie von vornherein zu erwarten. Es erhellt dieses aus dem Gebete Nebucadnezars an die Mylitta bei Opp. E. M. II. 296, insonderheit aus der Phrase: „mögen meine Werke mit gelingen *saptuk-ki* mit deiner Hilfe"[1]. Vgl. hiermit die entsprechende Stelle Lay. 85, Z. 17 in einem Gebete an den Gott Nebo: „möge ein Leben langer Tage mir zu Theil werden *saptuk-ka* mit deiner Hilfe", wo das männliche Suffix, wie zu erwarten, erscheint. Ausserdem findet es sich noch zweimal in einem ebenfalls an die Mylitta gerichtetem Gebete II Rawl. 66. 2. Z. 8—10. Ich transcribire und übersetze die Stelle folgendermassen: 8. *Ya-a-ti ana Asur-bâni-habal* 9. *pâ-lih ilu-u-ti-ki rabi-ti* 10. *bu-lat yumi rukûti tub li-bi-ki uz-nâ-ra* d. i. „Was mich anbetrifft, Assurbanipal, den Verehrer deiner Gottheit, so gewähre[2] ein Leben langer Tage in der Güte deines Herzens".

Auch die zweite Person Plur. und zwar zunächst männlichen Geschlechts ist zwar nicht durch die trilinguen, aber durch die unilinguen Inschriften an die Hand gegeben. Wir lernen es kennen durch jenes denkwürdige Syllabar, welches wir oben S. 17. haben abdrucken lassen. Danach lautete es *kunu* (*itti-kunu* der Plural zu *itti-ka*). Wir bemerken hier insofern eine Abweichung von den übrigen semitischen Sprachen, als der hier sonst auftretende labiale Nasal *m* (כֶם, كُمْ u. s. f.) dem lingualen Nasal *n* hat

---

Fusses" sagt der Assyrer *šikkani*, *šêpuni* u. s. f. (s. o. 220). Ebenso *idâni* u. *idâya* u. dgl. m.

1) Eigentlich: „mit deiner Veranstaltung". *Saptuk* ist ein infinitivisches Nomen von dem Schafel der W. *batak* eigtl. „abschneiden" vgl. hebr. בָּתַק; dann „fertig bringen", „zu Stande bringen".

2) Eigtl. „möge dar" (אתן). Das Ideogramm erkl. Syll. 273. Alle übrigen hier vorkommenden Wörter, bezw. Ideogramme sind im Verlaufe der Abhandlung bereits erklärt bis auf *palah* = aram. פְּלַח „verehren" und *gili*, worüber s. u. *Tub* „Güte" wird hier ideographisch mit den Zeichen *HI GA* geschrieben, deren phonetischer Werth in derselben Redensart *tub libbi* Tigl. Pils. VIII, 61 direkt durch eine Variante an die Hand gegeben wird.

weichen müssen. Auf der anderen Seite erscheint das Assyrische in seiner Art folgerichtig. Denn wenn (s. o.) der Plural von *su* lautete *sunu*, *sunut*, so musste der Plural von *ka* folgerecht lauten *kunu*, wie der Fall.

Das Femininum der 2. Pers. Pl. ist in den Inschriften noch nicht gefunden. Nach der Analogie der Bildung *sina* zu *sunu*, sollte man *kina* erwarten, wie solches demgemäss auch Oppert[1]) postulirt.

Es erübrigt die Betrachtung der Pronomina der 3. Pers., zunächst des Singulars. Die dritte Person Sing. masc. ist durch Beispiele der trilinguen Inschriften umfassend verbürgt. Es lautete *su* vgl. *lapani-su* „vor ihm" pers. (*hâra*) *sim* Beh. 20; *itti-su* mit ihm" pers. (*tyai-*) *saiy* Beh. 77; *ahu-su* „sein Bruder" Beh. 12; *asri-su* „seine Stelle" Beh. 28; *sum-su* „sein Name" Beh. 49. 53. 57 u. ö. Das Suffix entspricht dem Personalpronomen der 3. Ps. ebenfalls *su* lautend, wie *hu*, *hû* in den verwandten Sprachen dem הוא, هو u. s. f. Ein Wechsel aber des sonst in den semitischen Sprachen als charakteristischer Consonant uns entgegentretenden Hauchlautes mit einem Zischlaute überrascht den nicht, der sich erinnert, dass, wie bemerkt, auch im Himjarischen das Suffix der 3. Pers. Sing. mit einem *s* gebildet wird. S. Z. DMG. XIX, 248 flg.

Das Femininum der 3. Pers. Sing. ist durch die trilinguen Inschriften nicht zu belegen. Dagegen bekunden die einsprachigen Inschriften, dass es *sa* lautete. Vgl. Bors. I, 26 von dem babylonischen Thurme: *ri'isi-sa* „seine Spitze"; II, 2: *libintu-sa* „seine Backsteine"; II. 14: *ana 'ikisi-sa* „um ihn wiederherzustellen (?)". Vgl. noch E. J. H. 10, 6. 12, 17.: *ina kirbi-sa* oder *kirbus-sa* „in ihrer (der Stadt) Mitte"; Assurb. Smith 119, 19: *libbisa* „ihr Herz" (von der Istar gesagt) u. a. m.[2]).

Der Plural der 3. Pers. sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechts ist durch die trilinguen Inschriften verbürgt. Der männliche Plural lautete *sunu*. Wir lesen Beh. 5: *sar-suna* „ihr König"; Beh. 9: *sarri-sunu* „ihre Könige" (das Persische drückt das Suffix beidemale nicht besonders aus). Die unilinguen Inschriften bestätigen den Befund durch unzählige Beispiele, wobei nur noch zu bemerken ist, dass mit der volleren Aussprache *sunu*[3]) auch die kürzere *sun* wechselt vgl. Khors. 117: *ina libbisunu*

1) Bei demselben (Gr. i. 23) ist übrigens hinter: *le suffixe de la seconde personne*, hinzuzufügen: *féminine*, welches Wort offenbar lediglich in Folge eines Versehens ausgefallen ist.

2) In einigen Fällen hat sich übrigens dieses *sa* auch zu *si* verdünnt, offenbar unter Einfluss des *si* ausgesprochenen selbständigen Pron. Fem. Gen. (s. ob. S. 245). So sicher in dem Beispiele Assurb. Sm. 124, 61: *atti tagabbi-si* „du sollst zu ihr (der Göttin) sagen". Vgl. 123, 49.

3) Die Aussprache *suna* (mit *a*) Beh. 5 steht vereinzelt da.

„die in ihnen (den Städten) wohnenden"; ferner ebend. 22. 21 u. ö. *'ilisunu* „über sie" und 116. 160 *'ilisun* dass.

Das Femininum der 3. Pers. Pl. lesen wir NR. 23: *ina asri-sina* „an ihrem (der Länder) Orte", sowie ibid. 22.: *'ili-sina* „über sie". In der kürzeren Form *sin* begegnen wir ihm Botta 16ter, 108: *mih-rit ba-bi-ai-in* „vor ihren Thoren".

Die durchaus gesicherte Liste der Possessivpronomina würde danach diese sein:

	Sing.		Plur.	
1. Pers.	*ya* mein		*ni* (*nu*) unser	
2. Pers. msc.	*ka*	dein	*kunu*	euer
— fem.	*ki*		[*kina*]	
3. Pers. msc.	*su* sein		*sunu* (*sun*)	ihr
— fem.	*sa* ihr		*sina* (*sin*)	

Zu vgl. ist hiermit die oben S. 17 einem Syllabare entnommene Liste der mit *itti* „mit" zusammengesetzten Possessive:

itti-ya mit mir	*itti-ni* mit uns
itti-ka mit dir	*itti-kunu* mit euch
itti-su mit ihm	*itti-sunu* mit ihnen.

Wie man sieht, sind in derselben durchweg die weiblichen Personalsuffixe unberücksichtigt geblieben.

Die Anfügung der Suffixe an die Nomina geschieht im Assyrischen ebensowohl mit wie ohne einen Verbindungsvokal, welcher letztere wiederum ebensowohl *i*, als *a*, als *u* sein kann, überwiegend aber *i* ist, z. B. *sarruti-su* „seine Herrschaft" Khors. 29. 41 u. ö. und wiederum *bilut-su* dass. Khors. 71. 93. 95; ferner *sumi-ka* „dein Name" und wiederum *suptuk-ka* „deine Hilfe" Lay. 35, 17. Bei dem Suffix der 1. Pers. scheint Anfügung ohne Bindevokal äusserst selten Statt zu haben; mir wenigstens ist ein Beispiel nicht gegenwärtig. Eine Uebersicht über die Art der Anfügung giebt uns das Syll. II R. 9, 67—73, wo wir (s. Anm. S. 202) lesen: 1) *tarbitisu*; 2) *tar-bit-su* (statt *tarbitsu*); endlich 3) *tar-bi-tu*. Tritt der Bindevokal zwischen Nomen und Pronomen, so wird bei Segolatformen der Vokal der zweiten Sylbe ausgestossen, wie im Hebr.; bei [illegible], [illegible]; tritt dagegen das Suffix ohne Zwischenvokal an das Nomen an, so wird das Wort in seiner nächsten Aussprache belassen. Demgemäss lesen wir Beh. 23 *asri-sina* „ihr Ort", dagegen Khors. 15 *asar-sina*, und wiederum in derselben Inschrift Khors. 57 *asri-sunu*; weiter Sard. II, 135 *ina kiribsa* „in ihrer Mitte" und E. J. H. 10, 17 *ina kirbisa* dass.; ferner Khors. 139. 194 *kirib-su* „seine Mitte" und wiederum 159: *kirbussu* (beachte die in diesem Falle häufige Verdoppelung des Zischlautes). Bei femininen Substantiven wird regelrecht die Statusconstructusform gewählt. Also *libittu* „Ziegel" (Botta 37, 48); dagegen *libnat-su*

oder *libnatšu* „sein Ziegel" (collekt.) I Rawl. 36 Z. 49; ferner *tukulti* „Vertrauen"; *tuk-lat-u-a* „mein Vertrauen" II Rawl. 64 Z. 28. 31 u. s. f.

Ueber die Modification, welche die Aussprache des Zischlautes des Pronomens der 3. Person beim Zusammentreffen mit einem Dental erleidet, redeten wir oben bei den lautlichen Vorbemerkungen S. 202.

β) Verbalsuffixe.

Auch für die Bestimmung dieser Suffixe liefern bereits die trilinguen Inschriften beträchtliches Material. Durch dieselben ist gesichert zunächst das Suffix der 1. Pers. Sing. Wir haben NR. 32: *lişşur-anni* „er möge mich beschützen" pers. *mām pātuv*; Beh. 46: *ikkira-'-inni* sie (diese Länder) wurden von mir abtrünnig pers. *hacāma hamitriyā abava*; Beh. 7: *išimma-'-inni* „(welche) mir gehorchten" pers. *manā patiyāisa*; Beh. 48: *idammu'-inni* „sie gehorsamen mir nicht" pers. *manā naiy gaubataiy*. Gemäss diesen Stellen lautete dasselbe *anni* oder (offenbar daraus lediglich verändert) *inni*, wobei jedoch weitere Betrachtung (s. u.) an die Hand giebt, dass die eigentliche Form des Suffixes *ni* war, das aber durch einen Hilfsvokal (*a* oder *i*) an das Verbum angeschlossen ward. Aus den unilinguen Inschriften, die im Uebrigen das Ausgeführte lediglich bestätigen, erhellt zugleich, dass statt *anni* auch wohl *ani* gesprochen ward, vgl. die oben S. 181 erklärten Namen *Asur-si'zib-ani* „Assur, errette mich" II R. 68. Can. II. Z. 26 u. a. Die Identität jenes *ni* (bezw. *anni*, *inni*, *ani*) mit hebr.-arab. *nî*, *anî* u. s. f. bedarf keiner ausdrücklichen Hervorhebung.

Für den Plural der 1. Pers. bieten die trilinguen Inschriften kein Beispiel und auch aus den unilinguen bin ich nicht im Stande ein solches beizubringen; doch leidet es nicht den geringsten Zweifel, dass es *nu*, *ni* gelautet hat (vgl. die verwandten Sprachen und das entsprechende Possessivaffix).

Für die zweite Pers. Sing. und zwar männlichen Geschlechts liefern uns abermals die trilinguen Inschriften einen Beleg, nämlich NR. 27. 26: *immagdakka* „es wird dir bekannt werden" pers. *azdâ bavâtiy*? Dasselbe lautete danach *ka* — wie zu erwarten.

Für das Fem. der 2. Pers. Sing. bieten die trilinguen Inschriften kein Beispiel und auch aus den unilinguen vermag ich ein solches nicht beizubringen. Man kann indess nach der Analogie der verwandten Sprachen sowie der assyr. Possessiva als gewiss ansehen, dass es *ki* lautete (so auch Opp. Mén.).

Auch für die 2. Pers. Plur. liefern die trilinguen Inschriften kein Beispiel; wohl aber die unilinguen. In einer von Norr. Dict. p. 580 mitgetheilten Stelle eines noch unedirten Briefes eines

Königs von Kardunias[1]) lesen wir: *iltanni-kunu* „er hasst euch"[2]). Da die Form genau mit der entsprechenden des Nominalsuffixes übereinstimmt, so steht anzunehmen, dass auch die feminine Form analog gebildet ward, also *kina* lautete.

Die dritte Person Sing. Masc. des Verbalsuffixes ist durch eine Reihe von Beispielen aus den trilinguen Inschriften zu belegen. Wir lesen Beh. 42: *idduku-su* „sie tödteten ihn" pers. *utâsim avâjanâ*; 83: *idduk-su* „er tödtete ihn". Andere Beispiele noch sind: Beh. 46: *adduku-su* „ich tödtete ihn"; 60: *immaru-su* „(die Menge) sah ihn"; S. 11 *ustakkal-su* „er vollendete es"; Beh. 97 *sal-su* „frage ihn". Das Suffix lautete danach *su*, genau wie das entsprechende Nominalsuffix, ganz in Analogie dieses mit der Bildung des bezüglichen Suffixes in den verwandten Sprachen.

Für das Femininum der 3. Pers. Sing. sind wir wieder auf die unilinguen Inschriften angewiesen. Es lautete, wie uns die Nebucadnezarinschrift am Tempel der Mylitta lehrt (O. E. M. II. 296. Z. 16): *sa*, genau wie nach der Analogie der Bildung des entsprechenden Possessivums zu erwarten. Wir lesen a. a. O.: *usaḥir-sa* „ich habe sie (die Wohnung) umgeben"[3]). Indess findet sich auch *si* z. B. Assurb. Sm. 123, 49: *amḥar-si* „ich rief sie (die Göttin) an"; ebend. 236, 22 *usarib-si* u. sonst. Dieses *si* ist zur Bezeichnung der 3. Pers. Sing. verwandt offenbar in Rückwirkung der Bezeichnung des Plurals fem. durch *sinat*. Vgl. auch S. 245.

Den Plural der 3. Pers. masc. lesen wir abermals wiederholt in den trilinguen Inschriften. Ich führe an Beh. 83: *iddukusun* „er tödtete sie" pers. *martiyâ — avâja*; Beh. 63: *askunsunu* „ich liess sie (ans Kreuz) schlagen"; NR. 10: *ikkabbas-sunu* „es war ihnen befohlen worden"; H. 21: *askunusunu* „ich habe ihnen (Befehl) ertheilt"; Beh. 48: *duku-sunutu* „bekämpfe sie (die Empörer)"; NR. 27: *tamasissunutav* „du mögest sie erkennen"; Beh. 96: *indanassunutav* „er gab sie (die Feinde) in meine Gewalt". Hiernach lautete das betr. Suffix einerseits *sunu* (verkürzt *sun*), anderseits *sunut*. S. über die letztere Form bei den persönlichen Fürwörtern.

Auch für das feminine Pluralsuffix der 3. Pers. liefern die trilinguen Inschriften hinlängliche Belege. Wir haben NR. 24: *akabbas-sinatav* „(was ich) zu ihnen (den Ländern) sagte"; NR. 91: *iddannas-siniti* „er gab sie (die Länder) mir". Hiernach lautete

---

1) Das merkwürdige Schriftstück ist inzwischen im III. Bd. des engl. Inschriftenwerkes p. 4 Nr. 5 veröffentlicht. Es ist ein Schreiben des Königs *Sin-sum-udsir* (so ist der Name zu lesen!) von Kardunias an die assyrischen Könige *Asur-usur* und *Nabu-dayan*.

2) *iltanni* ist das Ifteal von שנא „hassen" und steht gemäss assyrischem Lautgesetze (S. 205) für *istanni*.

3) *saḥar* „umgeben" gemäss hebr.-aram. סחר *circumire*. Das Subst. *siḥirti* „Umfassung", „Umfassendheit", „Gesammtheit" sehr häufig in den Inschriften (I R. 35, l. Z. 11 u. ö.).

das Suffix *sinat* oder *sinit*. Es bedarf keiner Erinnerung, dass jenes die ursprüngliche Form ist und letzteres lediglich eine solche mit degenerirter Aussprache, beziehungsweise incorrekter Schreibart.

Als Resultat gewinnen wir folgende Liste der Verbalsuffixe:

	Sing.	Plur.
1. Pers. —	*ni*	[*nu*, *ni*?]
2. Pers. masc.	*ka*	*kunu*
„ fem.	[*ki*?]	[*kina*?]
3. Pers. masc.	*su*	*sunu*, *sunut*
„ fem.	*sa* (*si*)	*sinat* (*sinit*).

Sowohl zu der vorstehenden Liste der Verbal-, als zu der früheren Liste der Nominalsuffixe ist nun aber noch eine Ergänzung hinzuzufügen. Es kann nämlich, wie ich auf Grund von einer Reihe von Beispielen constatirt habe, keinem Zweifel unterliegen, dass wie der Assyrer die oben aufgeführten Suffixformen der dritten Person Pluralis durch ein angefügtes *t* verstärken kann = *sunut*, *sinit*, *sinat* (neben *sunu*, *sina*), er nicht minder eine Verstärkung und zwar aller Suffixformen durch ein angefügtes *si*, *sir* ermöglichen kann. Schon in der Hammurabiinschrift des Louvre lesen wir col. II, 6: *lu as-ku-un-si-na-si-ir* „wahrlich, ich richtete sie her". Hier kann das auslautende *sir* platterdings nichts anderes sein, als Erweiterung des Suffixes *sina* = *sinasir* st. *sinati*[1]. Ein zweites Beispiel liefert uns Assurb. Sm. 108, 4 (K. 1139): *lu tab-ku-nu-si mi-nar-va* „wahrlich, eure Gutthaten lassen sich zählen"!, wo *ku-nu-si* nur Verstärkung des einfachen *kunu* „euer" sein kann. Den Schlussstein der Argumentation bietet ein Syllabar, nämlich das schon oben S. 22 abgedruckte II R. 11, 26—28, welches die folgenden Verbalformen mit Suffixen überliefert: *id-din-su-nu-sir* „er giebt ihnen (oder sie)"; *id-di-nu-su-nu-sir* „sie geben ihnen"; *i-na-din-su-nu-si* „er giebt ihnen reichlich"; *i-na-di-nu-su-nu-si* „sie geben ihnen reichlich". Beiläufig ersieht man auch aus diesem Syllabar, dass ein irgend wesentlicher Unterschied zwischen den Aussprachen *sir* und *si* nicht existirt; der Schreiber wählte in den beiden letzten Formen die Aussprache *si* offenbar lediglich, weil er zur graphischen Darstellung der letzteren eines kürzeren Zeichens bedurfte, als zu jener: das Zeichen *sir* hätte den durch das Täfelchen gegebenen freien Raum überschritten.

Obige Erkenntniss wirft ihr Licht sofort auf einen weiteren, bis jetzt dunkel gebliebenen, Punkt. An einer Reihe von Stellen

---

1) Ménant übersetzt *similia*, ohne dass man sähe, wie dieses zu rechtfertigen.

in den Inschriften begegnen wir einem Worte *ya-a-si*, das zunächst unklar ist. Sehen wir aber schärfer zu, so ist überall da, wo das Wort auftritt, auch von der ersten Person irgendwie die Rede. Ich führe nur bloss aus den Inschriften Assurbanipal's an: *šulmu yâsi libbakunu* „Gruss, was mich anbetrifft, über euch" Assurb. Sm. 108, 3; „(die Gimirâer)" *sa la iplaḫu abutiya u yâsi la iṣbatu nîr šarrutiya* „welche meine Väter nicht fürchteten und, was mich anbetrifft, das Joch meiner Herrschaft nicht auf sich nahmen" ebend. 72, 94; *sa nakiru šumma 'ili yâsi kaṭâ la ubilu ina libbi* „(die Schätze der Völker), welche kein anderer Feind ausser mir mit seiner Hand berührt hatte" 225, 35. Deutlich ersetzt in allen diesen Stellen *yâsi* einfach das Personalpronomen der 1. Pers. Sing., weshalb denn auch unter Umständen dieses mit demselben wechseln kann, wie in dem ersten der angezogenen parallelen Beispiele 72, 93: *ana sa'al šulmi-ya* „um meine Freundschaft zu erbitten". Das *yâsi* verhält sich somit zu *anaku* und *ya* etwa wie hebr. אֹתִי zu אָנֹכִי, und arab. إِيَّايَ zu أَنَا.

Durch das Erörterte wiederum wird noch ein anderes derartiges Wörtchen erläutert, nämlich *yâti*, in genau der gleichen Bedeutung wie *yâsi* vgl. z. B. I R. 68 II, 19. 21: *yâti Nabu-nahid suzibanni* „was mich, Nabunit, anbetrifft, so rette mich"; ebenso Assurb. Sm. 68, 42: *yâti ardu ḫat-tu-ka* „ich bin dein ergebener Diener" (eigtl. ich bin der Knecht deiner Furcht = „dein dich fürchtender Knecht"); desgl. ebend. 17, 63. 164, 112; 165, 4; 305, 8; 309, 35 u. ö. Deutlich steht hier *yâti* genau da, wo wir in den vorigen Beispielen *yâsi* fanden. Mit einem Worte: *yâsi* und *yâti* sind nicht anders verschieden wie *sunuti* und *sunusi*, und die angehängten Endungen *si* und *ti* dienen zur Verstärkung, genau wie bei *suna* und *sina*.

Ueber das aus *yâti* lediglich erweiterte *yâti-va* (nicht *yati-ma*!) s. u. bei Erörterung der Verbindungssätze.

Es kann nun aber schliesslich die Frage entstehen, als was haben wir denn das sowohl in *yâsi* als in *yâti* wiederkehrende *yâ* näher zu betrachten? — Um hierüber ins Klare zu kommen, haben wir zu berücksichtigen 1) dass das *â* von *yâ* ein langes *a* ist; und 2) dass mit *yâti* auch mal wechselt *aiti* (Assurb. Sm. 225, 55). Die Länge des Vokals deutet darauf hin, dass wir bei *yâ* nicht an das einfache Suffix *ya* (s. o.) zu denken haben, das ohnehin füglich hier nicht wohl stehen könnte; der Wechsel von *yâ* mit *ai* aber giebt an die Hand, dass das anlautende *y* schwerlich ursprünglich ist. Hiernach scheint es uns nicht zweifelhaft, dass *yâ* besteht 1) aus einem Wörtchen *ya* (*yâ*?), das mit arab. إِيَّا, hebr. אֵת, äthiop. ኪያ: im letzten Grunde identisch ist und den Begriff der S e l b s t h e i t repräsentirt. Ew. hebr. Sprachl.

das Suffix *sinat* oder *sinit*. Es bedarf keiner Erinnerung, dass jenes die ursprüngliche Form ist und letzteres lediglich eine solche mit degenerirter Aussprache, beziehungsweise incorrekter Schreibart.

Als Resultat gewinnen wir folgende Liste der Verbalsuffixe:

		Sing.	Plur
1. Pers.	—	*ni*	[*nu*, *ni*?]
2. Pers.	masc.	*ku*	*kunu*
„	fem.	[*ki*?]	[*kina*?]
3. Pers.	masc.	*su*	*sunu*, *sunut*
„	fem.	*su* (*si*)	*sinat* (*sinit*)

Sowohl zu der vorstehenden Liste der Verbal-, als zu der früheren Liste der Nominalsuffixe ist nun aber noch eine Ergänzung hinzuzufügen. Es kann nämlich, wie ich auf Grund von einer Reihe von Beispielen constatirt habe, keinem Zweifel unterliegen, dass wie der Assyrer die oben aufgeführten Suffixformen der dritten Person Pluralis durch ein angefügtes *t* verstärken kann = *sunut*, *sinit*, *sinat* (neben *sunu*, *sina*), er nicht minder eine Verstärkung und zwar aller Suffixformen durch ein angefügtes *si*, *sic* ermöglichen kann. Schon in der Hammurabiinschrift des Louvre lesen wir col. II, 6: *lu as-ku-un-si-na-si-ic* „wahrlich, ich richtete sie her". Hier kann das auslautende *sic* platterdings nichts anderes sein, als Erweiterung des Suffixes *sina* = *sinasic* st. *sinati* [1]. Ein zweites Beispiel liefert uns Assurb. Sm. 108, 4 (K. 1139): *lu tub-ku-nu-si mi-nav-va* „wahrlich, eure Gutthaten lassen sich zählen"!, wo *ku-nu-si* nur Verstärkung des einfachen *kunu* „euer" sein kann. Den Schlussstein der Argumentation bietet ein Syllabar, nämlich das schon oben S. 22 abgedruckte II R. 11, 25—28, welches die folgenden Verbalformen mit Suffixen überliefert: *id-din-su-nu-sic* „er giebt ihnen (oder sie)"; *id-di-nu-su-nu-sic* „sie geben ihnen"; *i-na-din-su-nu-si* „er giebt ihnen reichlich"; *i-na-di-nu-su-nu-si* „sie geben ihnen reichlich". Beiläufig ersieht man auch aus diesem Syllabar, dass ein irgend wesentlicher Unterschied zwischen den Aussprachen *sic* und *si* nicht existirt; der Schreiber wählte in den beiden letzten Formen die Aussprache *si* offenbar lediglich, weil er zur graphischen Darstellung der letzteren eines kürzeren Zeichens bedurfte, als zu jener: das Zeichen *sic* hätte den durch das Täfelchen gegebenen freien Raum überschritten.

Obige Erkenntniss wirft ihr Licht sofort auf einen weiteren, bis jetzt dunkel gebliebenen, Punkt. An einer Reihe von Stellen

1) Ménant übersetzt *similia*, ohne dass man sähe, wie dieses zu rechtfertigen.

in den Inschriften begegnen wir einem Worte *ya-a-si*, das zunächst unklar ist. Sehen wir aber schärfer zu, so ist überall da, wo das Wort auftritt, auch von der ersten Person irgendwie die Rede. Ich führe nur bloss aus den Inschriften Assurbanipal's an: *šulmu yâsi libbakunu* „Gruss, was mich anbetrifft, über euch" Assurb. Sm. 106, 3; „(die Gimirräer)" *ša la iplahu abûtiya u yâsi la iṣbatu nîr šarrutiya* „welche meine Väter nicht fürchteten und, was mich anbetrifft, das Joch meiner Herrschaft nicht auf sich nahmen" ebend. 72, 94; *ša nakiru šanamma ʿili yâsi ḳatsu la ubilu ina libbi* „(die Schätze der Völker), welche kein anderer Feind ausser mir mit seiner Hand berührt hatte" 225, 35. Deutlich ersetzt in allen diesen Stellen *yâsi* einfach das Personalpronomen der 1. Pers. Sing., weshalb denn auch unter Umständen dieses mit demselben wechseln kann, wie in dem ersten der angezogenen parallelen Beispiele 72, 93: *ana saʼal šulmiya* „um meine Freundschaft zu erbitten". Das *yâsi* verhält sich somit zu *anâku* und *ya* etwa wie hebr. אֹתִי zu אָנֹכִי, und arab. إِيَّايَ zu أَنَا.

Durch das Erörterte wiederum wird noch ein anderes derartiges Wörtchen erläutert, nämlich *yâti*, in genau der gleichen Bedeutung wie *yâsi* vgl. z. B. I R. 68 II, 19. 21: *yâti Nabunahid šuzibanni* „was mich, Nabunit, anbetrifft, so rette mich"; ebenso Assurb. Sm. 68, 49: *yâti ardu pal-ḫu-ka* „ich bin dein ergebener Diener" (eigtl. ich bin der Knecht deiner Furcht = „dein dich fürchtender Knecht"); desgl. ebend. 17, 63; 164, 112; 165, 4; 305, 8; 309, 35 u. ö. Deutlich steht hier *yâti* genau da, wo wir in den vorigen Beispielen *yâsi* fanden. Mit einem Worte: *yâsi* und *yâti* sind nicht anders verschieden wie *šunuti* und *šunusi*, und die angehängten Endungen *si* und *ti* dienen zur Verstärkung, genau wie bei *šunu* und *šina*.

Ueber das aus *yâti* lediglich erweiterte *yâti-ma* (nicht *yati-ma*!) s. u. bei Erörterung der Verbindungssätze.

Es kann nun aber schliesslich die Frage entstehen, als was haben wir denn das sowohl in *yâsi* als in *yâti* wiederkehrende *yâ* näher zu betrachten? — Um hierüber ins Klare zu kommen, haben wir zu berücksichtigen 1) dass das *â* von *yâ* ein langes *a* ist; und 2) dass mit *yâti* auch mal wechselt *aiti* (Assurb. Sm. 225, 55). Die Länge des Vokals deutet darauf hin, dass wir bei *yâ* nicht an das einfache Suffix *ya* (s. o.) zu denken haben, das ohnehin füglich hier nicht wohl stehen könnte; der Wechsel von *yâ* mit *ai* aber giebt an die Hand, dass das anlautende *y* schwerlich ursprünglich ist. Hiernach scheint es uns nicht zweifelhaft, dass *yâ* besteht 1) aus einem Wörtchen *ya* (*yâ*?), das mit arab. إِيَّا, hebr. אֵת, äthiop. ኪያ: im letzten Grunde identisch ist und den Begriff der Selbstheit repräsentirt. Ew. hebr. Sprachl.

§. 105. f.; gr. Ar. §. 373; Dillm. äthiop. Gr. §. 150 [1]). An dieses *ya* ist das Suffix der 1. Pers. Sing. in der Aussprache *a* (s. o. S. 246) = *ya-a* oder *yâ-a* d. i. *yâ* angehängt unter gleichzeitiger Verstärkung durch angefügtes *si* oder *ti*. Wie die fraglichen Wörter in den verwandten Sprachen, namentlich im Hebräischen, gerade auch in der Bed. „was anbetrifft" häufig stehen, darüber s. Ew. a. a. O. §. 277 d.

Die Anfügung nun dieser Pronomina an die Verbalformen geschieht bei der ersten und zweiten Person in der Regel durch einen eingeschobenen Verbindungsvokal (*a* oder *i*), der dann weiter eine Verdoppelung des nachfolgenden Consonanten zur Folge hat, vgl. die Formen *liççuranni*, *idammu'inni* u. s. f. (doch auch *sisibani*); ferner *immugdakka* (doch wieder *iltannikunu* ohne Verdopp.). Das Suffix der dritten Person wird in der Regel ohne Zwischenvokal angefügt: *idduksu*, *salsu*, *usashirsu*, *aslunsunu*, *tumassisunutav*. Doch wird ausnahmsweise auch ein Zwischenvokal (*a*) gewählt unter gleichzeitiger Verdoppelung des folgenden Suffixconsonanten z. B. *indan-assunutav* „er gab (*indan*) sie"; ferner *idannassinitì* u. a. m. Gewöhnlich ist diese Anfügung bei den Verbis mit vokalischem dritten Radikal, bei welchen zugleich der Verbindungsvokal *a* den wurzelhaften Vokal des Verbums gänzlich verschlingt, vgl. *akabbassinutav* (von *akubbi*); *ikabbassunu* (von *ikabbi*) [2]).

Die Bedeutung der angeführten Pronomina betreffend, bezeichnen sie wie in den verwandten Sprachen in weitaus den meisten Fällen den Accusativ (vgl. die angezogenen Beispiele); doch finden sie sich gar nicht selten auch als Dative gebraucht vgl. z. B. Assurb. Sm. 46, 64: „(Wohlthaten) *i-bu-us-su* erwies ich ihm"; ferner Khors. 80 „(20 Städte) *id-din-su* gab er ihm" vgl. 119; Assurb. Sm 315, 102: „(Macht und Ruhm) *lisruksu* mögen (die Götter) ihm verleihen"; ebend. 258, 16 lesen wir *ihtuninni* „sie empörten sich wider mich" (R. חטא).

B. Hinweisende Fürwörter.

1. In den trilinguen Inschriften begegnen wir zuvörderst als mit demonstrativer Bedeutung behaftet und dem pers. *ima* „dieser" entsprechend bei männlichen Substantiven dem Wörtchen *hagu* z. B. *haga sadu* „dieser Berg" K. I. 5; vgl. Beh. 2. 3. 4. 11. 27. Beh. kl. I. II. III. NR. 30. 32. NR. kl. I. II [3]); bei weiblichen

1) Dem Gebrauche nach übrigens, sofern assyr. *yâsi* gerade gern beim Nominative steht, entspricht im Aethiopischen nicht sowohl ኪያ፡, denn vielmehr ለሊ፡ *ipse*.

2) Vgl. mit dieser unserer Darstellung Oppert a. a. O. S. 193. 194.

3) Fälschlich bei sonst weiblich gebrauchten Substantiven (*irpitu* und *kakkaru*) auch K. 1. F, 3. C, b, 3.

Substantiven dem Pronomen *hagata* z. B. *şarrutu hagata* „diese Herrschaft“ Beh. 10; *ḳakḳaru hagata* D, 7. E, 6; *samí hagata* „dieser Himmel“ F, 5; *irşitiv hagata* C, a. 2 u. 6.

Der dazu gehörige Plural lautet theils *hagannutu*, so Beh. 106: *şalmanu hagannutu* „diese Bilder“; theils *haganitav*, so Beh. 8. 9: *matat haganitav* „diese Länder“ pers. *imá dahyáva*; theils endlich *haganitu*, so H, 13: *haganitu matat* dass. Man sieht, dass *hagannut* die männliche, *haganit* die weibliche Form des Plurals war.

Dieses Pronomen kann nun aber auch noch verstärkt werden, nämlich durch ein angehängtes *su* = *hagasu*, oder *sunu* = *hagasunu* (die weiblichen entsprechenden Bildungen kommen nicht vor). Es entspricht das so verstärkte Pronomen dem persischen *ava* oder *hauv* z. B. *Kambuziya hagasu* „jener Kambyses“ Beh. 12; *Uvisdatav hagasu* „jener Veisdates“ Beh. 75; — *nikrutu hagasunu* „jene Rebellen“ Beh. 46. 65.

In Uebersicht wären danach die betr. Pronomina diese:

1. Einfache Form:

	Sing.		Plur.	
Masc.	*haga*	dieser	*hagannut*	diese
Fem.	*hagata*	diese	*haganit*	

2. Verstärkte Form:

Masc.	*hagasu*	jener	*hagasunu*	jene

Der Semitismus dieses Pronomens liegt zu Tage. Wie die Abwandlung eine durchaus semitische, so ist auch der Stamm selber ächt semitisch; auch sonst hat das *ga*, *ka* in den semitischen Sprachen demonstrative Kraft vgl. äth. ከሐ: (*kaḥa*) „dort“; ከሐከ: (*kaḥak*) „allda“; ዝከ: „der da“ u. s. f. (s. meine Abhandlung de ling. Aeth. p. 29). Ein Eindringen desselben aus einer turanischen Sprache in die assyrische (Rawlinson bei Norr. Dict. p. 12; vgl. Oppert E. M. II. 142, der an das Parthische denkt) ist somit nicht anzunehmen. Es ist nun aber denkwürdig, dass sich diese Formen des Demonstrativs lediglich in den persischen, trilinguen Inschriften, niemals in den assyrischen oder babylonischen Originalurkunden finden [1]. Wir haben es somit

---

1) Oppert lässt zwar S. 84 seiner Grammatik das Pronomen auch *dans les inscriptions de Babylone* vorkommen; worauf sich aber diese Ansicht stützt, ist mir nicht ersichtlich. Das *aga* auf dem Michauxsteine (I Mich. III, 13) gehört doch schwerlich hierher. Wenn übrigens dieses dennoch der Fall wäre, so würde der Semitismus des fraglichen Pronomens natürlich nur um so sicherer sein.

offenbar mit einem Pronomen zu thun, welches zweifelsohne schon längst in gewissen Gegenden des Reiches volksthümlich war, aber erst in der Perserzeit in die Schriftsprache aufgenommen ward.

2. Ein zweites in den trilinguen, aber auch zugleich in den unilinguen Inschriften uns entgegentretendes Pronomen ist das (wie *haga*) durch *su* verstärkte *sa* = *sasu* Beh. 6 (zweimal): *ana sasu* pers. *ava*. Die übrigen Formen des Pronomens finden sich lediglich in den unilinguen Inschriften, der Plur. masc. *sasunu* z. B. Khors. 96: *kima sasunu* „gleichwie jene". Von femininen Formen giebt Oppert (§. 63) *sasi* und *sasina* an. Beide sind mir nicht aufgestossen. Dagegen kann ich eine feminine Form *sasa* belegen, der wir Assurb. Sm. 206, g begegnen: *sa-a-sa* „sie (die Königin) nahm ich lebend gefangen". Danach würde sich das Schema folgendermassen gestalten:

	Sing.	Plur.
Masc.	*sasu*	*sasunu*
Fem.	*sasa* [*sasi?*]	[*sasina?*]

3. Ein drittes, ebenfalls in den trilinguen Inschriften uns begegnendes, Demonstrativum ist das durch das oben S. 245 besprochene *tu* verstärkte *su* = *suatu* (das eingeschobene *a* ist wie bei den Verbalsuffixen s. o. Verbindungsvokal). Wir lesen Beh. 106: *dippu suatav* „diese Tafel" pers. *imām dipim*, und Beh. 66: *uḳum suati* „dieses Heer" pers. *hauv kāra*. Da *uḳum* „Heer" gemäss Beh. 20 männlichen Geschlechts ist, so ist klar, dass *suati* lediglich umgelautet ist aus *suatu*, bezw. *suatav*. Vgl. noch aus den unilinguen Inschriften Senk. I. 18. 25: *bit suati* „jenes Haus". Der Plural lautet regelrecht gebildet: *suatunu* z. B. Khors. 106: *irāni suatunu* „jene Städte" vgl. Z. 71. Doch findet sich daneben auch die zusammengezogene Form *sātunu* z. B. Assurbanipal VI, 84 (bei Norr. Dict. p. 281): *ili istarat* [1]) *sātunu aslula* „diese Götter und Göttinnen (eigtl. Astarten) führte ich fort". Dieser letzteren Form entsprechend ist auch der weibliche Plural = *satina* gebildet: *matat satina* „diese Länder" Khors. 40, vgl. 166. Diese weibliche Form setzt wiederum als Singular ein *sati* voraus, wie Oppert §. 82 statuirt; doch kann ich einen Beleg aus den Inschriften nicht beibringen. Dagegen bin ich einmal (Tigl. Pil. IV, 33) einer doppelt abgewandelten weiblichen Pluralform *sinatina* begegnet (*matat sinatina* „jene Länder"), welche in ihrem ersten Theile nach Analogie des Personalpronomens (*sina* und *sinat* s. o. S. 244 u. S. 251) gebildet ist. Ja auch die Form *su-a-ti-na* findet sich einmal in derselben Verbindung: *matat suatina* in der Prunkinschrift des jüngeren Tiglath-Pileser (IV) II R. 67, Z. 28.

---

1) nicht *istarī*, wie Norr. schreibt, vgl. Khors. 167. 176.

Das Schema dieses Pronomens würde hiernach sein:

Sing.	Plur.
Männl. *suatu* (*ti*)	*suatunu* *satunu*
Weibl. [*sati*]	*suatina* *satina* *sinatina*

4. Ein viertes, schon durch die trilinguen Inschriften verbürgtes Demonstrativ begegnet uns Beh. 102: *dippi annutav* „diese Tafeln" d. i. „diese Gesetze" pers. *imâm hadugâm* [1]. Da *dippu* gemäss Beh. 106 ein Masculinum ist, so leuchtet ein, dass wir in *annutav* die männliche Pluralform dieses Pronomens vor uns haben. Vgl. noch O, 4. D, 2: *samî annutu* „diese Himmel"; E, 2: *samî annuti* dass [2]. Es findet sich daneben aber auch noch eine männliche Pluralform *an-ni-'i*, ihr begegnen wir z. B. Assurb. Sm. 225, 53: *adi libbi yamî anni'i* „bis mitten in diese Zeit".

Der Pluralis fem. lautete *annitav*, so NR. 25: *matat annitav* „diese Länder"; bezw. *anniti*, so NR. 8, 20: *matat anniti* dass., auch wohl *annâtav*, so Beh. 40: *annâtav matat*; Assurbanip. b. Opp. l'Ég. et l'Ass. p. 64 Z. 6: *'ibsi'iti annâti* „diese Thaten"; ebenso Assurb. Sm. 38, 10 u. ö.

Als Singulare postuliren diese Pronomina die Formen *annu* und *annat* [3], bezw. *annit*. Von diesen kann ich jedoch nur die erste *annu* aus den Texten belegen. Sie findet sich z. B. Assurb. Sm. 185, a: *arah an-ni-i* „dieser Monat"; ebenso K. 1360, 9; endlich 315, 101; *anna* „jenes" ebend. 104, 55; Sard. I, 69: *ina limi an-ni-ia* „während des Archontates dieses da" (d. i. nach herrschendem Sprachgebrauche so viel wie „während meines eigenen Archontates)". Das Schema würde hiernach folgendes sein:

	Sing.	Plur.	
Masc.	*annu* dieser hier	*anni'i* *annutav*	diese hier
Fem.	[*annat*] [*annit*]	*annâtav* *annitav*	desgl.

1) Das pers. Original bietet einen Singular, während die Pluralform (*dippi* statt *dippu*) es wahrscheinlich macht, dass wir es mit einem Plural zu thun haben.

2) Ueber *samî* als Plural (cf. שָׁמַיִם) s. o. Uebrigens entsprechen die Formen *annutu*, *annutav* und *annuti* mit Nichten den drei Casus; denn *annutav* ist Nominativ, *annutu* und *annuti* sind Accusative! Vgl. das ob. S. 230 flg. Erörterte.

3) Vgl. Opp. E. M. II. 156.

Der semitische Typus dieser Bildungen liegt zu Tage. Den Stamm des Pronomens finden wir wieder in hebr. הִנֵּה „siehe", arab. إِنَّ dass., aram. אִנִּין „sie", äth. እንትኩ፡ „jene" (fem.).

5. Ein letztes in den trilinguen Inschriften uns entgegentretendes Demonstrativpronomen ist *ullu* „jene" (männl.), *ullat* dass. (weibl.). Jenes findet sich D, 20 in neutrischem Sinne, entsprechend dem pers. *ava* „jenes"; diesem begegnen wir in derselben Inschrift Z. 15 neben dem Subst. *tabbanu*, das dort collektivisch im Sinne von „Prachtbauten" steht [1]. Welches ist nun das Verhältniss beider zu einander? — Oppert gramm. §. 85 betrachtet *ullu* als Sing. masc. und *ullut* als Plur. masc., indem er gleichzeitig eine singularische Femininform *ullat* und eine pluralische Femininform *ullāt* verzeichnet. Da *tabbanu* laut K. III, 4 männlichen Geschlechts ist, kann *ullut* nur ein männlicher Plural sein. Wir gewinnen so, da *ullu* D, 20 füglich nur ein Singular sein kann, ein Pronomen, dessen Sing. *ullu*, dessen Plural *ullut* lautete, soweit es das männliche Geschlecht betrifft. Ob die die Femininformen betreffenden Angaben des Genannten sich auf Inschriften stützen oder aber ob sie auf Analogieschlüssen beruhen, vermag ich nicht zu sagen.

Dass übrigens auch dieses letzte der Demonstrativpronomina rein semitischen Ursprung bekennt, bedarf keiner Erinnerung. Offenbar entspricht *ullu* wurzelhaft völlig hebräischem אֵלֶּה, arab. أُولَى, äthiop. እሉ፡: in der Bedeutung waltet der Unterschied ob, dass assyr. *ullu* singuläre, die entsprechenden Pronomina der verwandten Sprachen lediglich plurale Bedeutung haben.

C. Die übrigen Fürwörter.

1. Das **Relativpronomen** lautete gemäss den trilinguen Inschriften, in denen ihm das persische *hya, tya* entspricht (s. d. Gloss.), im Assyrischen *sa* = שֶׁ, wobei es am nächsten liegt das chaldäische שְׁ, שֶׁ zu vergleichen, welches selber wieder einen wesentlichen Bestandtheil des hebräischen אֲשֶׁר, des ebenfalls aramäischen שְׁ und des phönicischen אשׁ bildet. Die sonst etwa noch sich bietende Möglichkeit, das Wörtchen mit dem auch im Hebräischen zuweilen relativisch gebrauchten זֶה, זוּ, dem äthiopischen ዘ፡, und demnächst mit dem aramäischen דְּ zusammenzubringen, wird

1) Auch das *ullī* H 10, 11 in einer sehr verzwickten Stelle scheint hierher zu gehören und zwar scheint es, da es dem singularen *hagar* gegenüber steht, ebenfalls ein Singular, somit = *ullu*, lediglich mit umgelautetem Schlussvokal (i statt u) zu sein. — Von dem Pronomen ist dann weiter noch ein bezüglicher Adjektiv *ullani* „jenseitig" abgeleitet, s. d. Gloss.

dadurch ausgeschlossen, dass ein Wechsel von ז und ש zwischen dem Assyrischen und den verwandten Sprachen sonst nicht zu constatiren ist. Ausserassyrisches ז bleibt vielmehr auch im Assyrischen ז vgl. hebr. זֶרַע „Saamen" mit assyr. *zir* זִיר; hebr. זכר „sich erinnern" mit assyrisch *zakar* u. s. f.

2. Das fragende und unbestimmte Fürwort wird wie in den verwandten Sprachen von der Wurzel מַן gebildet und lautet in seiner nächsten Form *mannu* „wer"? und „wer immer" pers. *ka*. Es begegnet uns in der Behistuninschrift in der Redensart: *mannu atta sarru* „welcher Fürst immer du sein mögest" pers. *tuvam kâ khsâyathiya hya-ahy*.

Das zu *man* gehörige Neutrum *ma* מָה erscheint in dem, den Begriff eines Indefinitums noch bestimmter ausdrückenden, *manma* „wer immer" = *quicunque*; ein Wort, welches nach Oppert E. M. II, 190 in einem Syllabar erklärt wird durch מַמָּן *mamman*, das offenbar zusammengezogen aus *man-man* = wer - wer? im Sinne von „wer immer"? Das Wort erscheint in der Behistuninschrift Z. 19 in der Redensart *manma yânu* (מנמה אין) = „Niemand war da", pers. *naiy âha martiya*. Vgl. 21: *manma isallimma* „wagte es wohl irgend einer"? pers. *kasciy naiy adarsnaus* (d. i. „Niemand wagte es") [1]. In der Aussprache *manama* erscheint das Pronomen auch E. J. H. 6, 24. Khors. 115. 147. Vgl. auch *ma-am-man ul isme* „Niemand hörte" auf einem unedirten Täfelchen (J. of R. A. S. 1870. IV. p. 54). Der ursprünglichsten Aussprache *mamman* begegnen wir in einer Inschrift Assurbanipal's bei Smith 228, 76: (der Gott) *sa man-ma-an la im-ma-ru ip-sit i-lu-ti-su* „dessen göttlich Bild (צלם) Niemand gesehen hatte". Noch nachdrücklicher wird der Begriff „Niemand" durch *aiumma sq. ul* ausgedrückt, so z. B. I R. 36, 36: *Aiumma ina libbisunu ul umassi* „Niemand war bis zu jenem Orte vorgedrungen" (משש = berühren). Das *ai* ist hier in einem negativen Satze gebraucht, wie አ im Aethiopischen, auch wie אִי im Hebräischen (Ew. hebr. Gr. §. 215 b) [2].

Auch das Neutrum dieses Indefinitums ist uns in den trilinguen Inschriften noch überkommen. Es lautete *mimma*, welches seinerseits wohl nur umgelautet ist aus *mama* oder *mema* מַמָּה = מַה־מָה

---

1) Kraft des Zusammenhanges hat man offenbar im Assyrischen den Satz fragend zu fassen, so dass ein negativer Sinn sich ergiebt. Opp. liest E. M. II. 211 geradezu *manma ul isallim* = „Niemand wagte es".

Nachschrift. Diese Lesung wird in der neuen Rec. der Inschrift (III R. 39) auch monumental bestätigt. S. den Text am Schlusse der Abhdlg.

2) Für mit diesem *aiumma* identisch wird auch das *yumma* Tigl. Pil. I, 67. III, 38. IV, 55, welches in genau den gleichen Verbindungen erscheint, zu halten sein. Norris' Ansicht, dass es mit einem (nicht vorkommenden) assyr. *yumu* = יום „Tag" in Verbindung zu bringen sei, ist schwerlich annehmbar. *Ai* und *ya* finden sich auch sonst vertauscht z. B. Sard. I, 55. 57. 96; auch Assurb. Sm. *Tal-ai* neben *Tal-ya* 186, 65.

= „was doch", „was nur". Vgl. NR. 33, S. 17 *lapani mimma bîsi* „vor jedwedem Schlimmen".

In den trilinguen Inschriften erscheint dieses *ma* auch in Verbindung mit *kala* „ganz" = *kalama* in der Bedeutung „jedweder" vgl. z. B. Sanh. Bell. Cyl. IV, 20: *Sin-ahi-irib a-sa-rid-dan* [1]) *mal-ki mu-di-'i sip-ri ka-la-ma* d. i. „Sanherib, der Erste der Fürsten, der da kundig ist (ידע) aller guten und schönen Dinge" (vgl. hebr. שֶׁפֶר „Schönheit").

Endlich ist mit ihm zusammengesetzt das unendlich häufige *malabasu* „was immer es ist, war", sowie das einfache *mala* „wer immer". Vgl. z. B. Tigl. Pil. IV (II R. 67) Z. 10: *A-ru-mu ma-la-ba-su* „die Aramäer, soviel ihrer waren"; ähnliche Stellen Khors. 20. 21 u. ö.; ferner Assurb. Sm. 44, 48: *irâni ma-la it-ti-su-nu* „die Städte, so viel ihrer es mit ihnen hielten". Die Etymologie des Wortes angehend vermag ich *la* nur als Nebenform von *lu* „wahrlich!" zu begreifen; über das seinem Ursprunge nach ganz deutliche *basu* s. in dem Abschnitte, wo von der Verbindung von Subjekt und Prädikat gehandelt wird. Verkürzt findet sich auch *mal-ba-su* z. B. Khors. 7 und öfter in den Inschriften Sargons.

Nachschrift. Nachdem Obiges niedergeschrieben, ist mir die vorgeschlagene Erklärung des *mala*, bei der ohnehin das *la* unbegriffen bleibt, wieder schwankend geworden. Inzwischen nämlich finde ich folgende Stelle auf einem Täfelchen Assurbanipal's bez. K. 3096 bei Sm. 295, Z. b: *a-na-ku Asur-bâni-habal sar mat Assur sa ina ki-bit ili rabûti im-su-u ma-la lib-bi-su* d. i. „Ich, Assurbanipal, König von Assyrien, welcher auf Veranstaltung [2]) der grossen Götter alle seine Herzenswünsche befriedigt gefunden hat (R. מצא)". Hier ist *mala* deutlich ein Substantiv, von dem *libbûsu* im Genitiv abhängig ist, und es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass die zu Grunde liegende Wurzel מלא „voll sein" ist, von welcher das Subst. *mîlu* „Fülle" sogar durch ein Syllabar constatirt ist (s. o. S. 182). Das Wort wäre dann, so müsste man annehmen, weiter auch vor ganzen Sätzen mit ausgelassenem Relativpronomen gebraucht, wie im Hebr. בְּיוֹם, בְּטֶרֶם u. s. f. (Ew. §. 209, 3) [3]); so in dem vorhin angezogenen Beispiele Assurb. Sm. 44, 48: *irâni mala ittisunu*; so ferner in dem Satze ebend.

---

1) Das Wort wechselt mit *asarîdu* z. B. Bors. col. I, 8, woraus erhellt, dass jenes eine adjektivische Neubildung ist, welche durch Anfügung von *an* (s. o. S. 213) zu Stande gekommen ist. Im Uebrigen wird mit dem Quadrilitterum אַשְׁרִיד aram. שְׁרָא, ܫܪܐ „beginnen" zu vergleichen sein, welches durch Antritt des Dental zu einem vierlautigen Stamme erweitert ist, ganz wie פרשׁ zu פַּרְשֵׁז und כרסם im Hebräischen.

2) Ueber das schwierige *kibit* s. Smith Assurb. p. 328.

3) Gerade מְלֹא wird im Hebräischen in einer Weise gebraucht, die an die in Rede stehende assyrische Wendung sehr nahe streift, vgl. מְלֹא חָפְנֵיכֶם d. i. „so viel eure Fäuste zu fassen vermögen" Exod. 9, 8 u. sonst.

232, 116: *irâni ša-a-ti-na ma-la ak-šu-du* „jene Städte, soviel ich ihrer einnahm"; 285, 2: *ni-ši mat A-ri-bi ma-la it-bu-ni* „die Araber, soviel ihrer herbeigekommen waren", und so auch in der Phrase *mala basu* = „Fülle derer, die vorhanden waren" d. i. „so viel ihrer vorhanden waren". Dann begreift sich auch noch leichter, wie das Substantivverbum *basu* unter Umständen fehlen konnte. Ueber die mögliche Auslassung des Relativums auch im Assyrischen s. unt.

3. Es erübrigt die Betrachtung des assyrischen reflexiven Pronomens. Für Bestimmung desselben sind massgebend zunächst die beiden Stellen der Behistuninschrift Z. 17: *arki Kambuziya mitut ramanisu mit* = pers. *paçâva Kambujiya uvâmarsiyus amariyatâ* („darauf starb Kambyses, indem er sich selbst tödtete"), also = „darauf starb Kambyses das Sterben seiner selbst"; sowie Z. 42: „sie ergriffen den Martiya *ina ramanisunu iddukusu*", welche Worte abermals gemäss dem pers. *utâsim avâjana* nur bedeuten können: „sie tödteten ihn von sich selber, durch sich selber, = von sich aus". Auf das gleiche Resultat führt eine Stelle in der Khorsabadinschrift Z. 77, wo es von einem König Ursa von Armenien heisst: „Als Ursa von dem Falle Musâsirs hörte . . . . *ina kati ramanisu napastam usuti* nahm er sich mit eigener Hand das Leben"; nicht minder eine Stelle auf einem Cylinder Asarhaddons I Rawl. 49. IV. 10 sq.: *kudurru ina ḳakkadiya assiva usazbil ramani* (= *ramaniya*) „die Krone nahm ich, setzte selber sie aufs Haupt"; endlich die Stelle Assurb. I, 56 (Smith 16): „er verachtete die grossen Götter *va ittakil ana 'imuḳ ra-ma-ni-su* und vertraute auf seine eigene Stärke". Die Stellen sind nur verständlich, wenn man mit Oppert im Journ. Asiat. VI, 6. 1865. p. 308 ss. *raman* sq. Suff. als einen Ausdruck des Begriffs eines Reflexivpronomens ansieht. Auch das Wort *raman* selber scheint uns von Oppert in befriedigender Weise erklärt zu sein, wenn er es mit hebr. רֶחֶם „Leib" zusammenbringt. Die sonst in den semitischen Sprachen uns entgegentretenden Umschreibungen des reflexivischen Begriffs durch נֶפֶשׁ „Seele" (hebr. arab. aram.)[1]; oder עֶצֶם „Knochen", „Gebein" (hebr.); ርእስ፡ „Kopf" (äthiop., auch wohl aram.) liefern die in jeder Beziehung ausreichenden Analogien. Die Erweichung des gutturalen ח zu einem *h* und die demnächstige gänzliche Einbusse des Hauchlautes hinter einem Vokale begegnet uns genau so auch sonst im Assyrischen vgl. *ruḳ* statt *ruḳḳ* oder *ruhuḳ* (רחוק) u. s. f.

---

1) Vgl. übrigens auch im Assyrischen: *napistasu iktil* „seine Seele (d. h. sich) tödtete er" Assurb. Sm. 104, 56

d. Vom Verbum.

Trat uns schon aus den, zunächst in den trilinguen Inschriften, uns überlieferten Nominal-, Numeral- und Pronominalformen der entschieden semitische Typus des assyrischen Idioms entgegen, so bestätigt sich diese Beobachtung durch eine Betrachtung der assyrischen Verbalbildungen. So manches Eigenthümliche diese der Natur der Sache gemäss zeigen, ebenso unverkennbar zeigen sie genau den gleichen Grundcharakter, der uns unter den bekannten Sprachen und Sprachengruppen lediglich und ausschliesslich in dem Hebräischen, Aramäischen und den verwandten Sprachen d. h. in den semitischen Idiomen entgegentritt.

1. Person-, Geschlechts- und Zahlbildung.

Dieses erhellt, wenn wir — gemäss dem eigentlichen Zwecke, den wir bei unserer ganzen Abhandlung verfolgen und welcher von demjenigen eines Beschreibers der assyrischen Sprache, also des assyrischen Grammatikers, wesentlich verschieden ist — zuvörderst die Art ins Auge fassen, wie im Assyrischen die Personen, und dann weiter, wie das Geschlecht und die Zahl beim Verbum ausgedrückt werden.

a) In ersterer Beziehung liegt es zu Tage, dass die Bildung der assyrischen Verbalpersonen vornehmlich durch dem Stamme vorgefügte Bildungssylben, durch sogenannte Präfixe zu Stande kommt, im deutlichsten Gegensatze dieses zu anderen Sprachfamilien z. B. den indogermanischen Sprachen, welche (abgesehen von den neueren) überwiegend durch Suffixe die Personen auszudrücken pflegen. Während diejenigen Verbalformen, welche gemäss dem persischen Originaltexte die dritte Person Sing. oder Plur. masc. bezeichnen müssen, entweder ein *i* oder aber ein *u* im Beginne des Wortes aufweisen, wie z. B. *ibbul* „er zerstörte" pers. *viyaka* Beh. 25; *ibnu* „er machte" pers. *adâ* NR. 1. 2. 3. D. 5 u. 6.; *iduku* „sie tödteten" pers. *avâjana* Beh. 12; *uççabbit* „er nahm gefangen" Beh. 90; *uççabbitunu* „sie nahmen gefangen" Beh. 51. 56; *uḫabbalu* „sie vernichteten" S. 17, zeigen diejenigen der zweiten Person durchweg an ihrer Spitze ein *t* vgl. *takabbu* „du redest" pers. *maniyâhy* Beh. 97; NR. 25; *tapiššinu* „du verbirgst" pers. *apagaudayâhy* Beh. 102; *tammari* „du siehest" pers. *vainâhy* Beh. 106; *tamaššunutar* „du wirst sie erkennen" pers. *khshnâçâhadis* NR. 27; weisen endlich diejenigen der ersten Person im Sing. ein *a* oder *u* (auch wohl ein *i*), im Plural ein *n* auf vgl. *aduk* „ich tödtete" pers. *avâjanam* Beh. 29. 33. 35; *askun* „ich machte" pers. *akunavam* Beh. 63; *allik* „ich ging" pers. *asiyavam* Beh. 33; *asbat* „ich ergriff" pers. *agarbâyam* NR. 6; *atur* „ich war oder ward" pers. *abavam* Beh. 11; *uçalla*

„ich flehte an" pers. *patiyâvahaiy* Beh. 22; *iti'bus* „ich machte" pers. *akunavam* Beh. 26. 27; — *niti'bus* „wir machten", pers. *akumâ* D, 16; *niti'bir* „wir überschritten" pers. *viyatarayâm* (im Pers. Sing.) Beh. 35.

Nicht minder erhellt aus den vorstehenden Beispielen, dass der Plural der 3. Pers. masc. durchweg gegenüber dem Singular durch ein angefügtes *u*, bezw. *unu* ausgedrückt wird. Dem Sing. *iddук* tritt gegenüber der Plur. *idduku*; dem Sing. *uṣṣabbit* der Plur. *uṣṣabbitunu*; dem Sing. *ittur* sowohl der Plur. *ituru'*, als *itturunu* (s. Gloss.). Aus den unilinguen Inschriften führe ich nur an das so häufige *illuni* „sie zogen heran" (Obel. Salm. 63. 91 u. ö.), *ubiluni* „sie brachten" (Asurb. Sm. 99, 14), *iṣbatuni* „sie führten fort" 82, 8, *illikuni* „sie zogen hin" I R. 43, 47 u. s. f. Auch das ist specifisch semitisch vgl. einerseits יִקְטְלוּ, תִּקְטְלוּ anderseits יִדְרְכוּן Ps. 11, 2; יִרְגָּזוּן Exod. 15, 14 u. s. w.

Betrachten wir endlich die Präfixe selber, durch welche die verschiedenen Personen gegen einander kenntlich gemacht werden, so sind es genau die gleichen, die in allen übrigen semitischen Sprachen zur Bezeichnung der betreffenden Personen verwandt werden. In den sämmtlichen semitischen Sprachen wird wie im Assyrischen die dritte Person Sing. oder Plur. in der Regel durch ein dem Stamme präfigirtes *i* (*ya*, *yu*, *yi*) gebildet (vgl. hebr. יִקְטֹל, arab. يَقْتُلُ u. s. f.); wird die zweite Person durch ein präfigirtes *t* charakterisirt (תִּקְטֹל, تَقْتُلُ u. s. w.), wird endlich die erste Person im Sing. durch ein mit *a* oder *e* gesprochenes א (אֶקְטֹל, أَقْتُلُ etc.), im Plural durch ein vorgefügtes *n* (*na*, *ni*, *nu*) angedeutet (נִקְטֹל, نَقْتُلُ u. s. w.). Schon hiernach muss es für Jeden, der sprachliche Erscheinungen unbefangen zu würdigen im Stande ist, zweifellos erscheinen, dass wir es im Assyrischen mit einer Abwandlung des Verbums nach semitischer Weise werden zu thun haben.

b) Auf dasselbe Resultat führt aber weiter auch eine Betrachtung der Art, wie beim assyrischen Verbum das Geschlecht bezeichnet wird. Auch diese ist durchaus und gänzlich conform derjenigen der übrigen semitischen Sprachen. Die trilinguen Inschriften überliefern die Feminínformen für die 3. Pers. Sing. und Plur. (die entsprechenden männlichen Formen s. sub α.). Das Beispiel für die 3. Pers. Sing. liefert Beh. 68: *takkir-anni* „sie (die Landschaft Margiana) fiel von mir ab", pers. *hamitriyâ abava*. Ein anderes Beispiel lesen wir in der Friesinschrift Tiglath-Pilesers IV, des Vorgängers Salmanassars (Lay. LXXIII, 16): *Šamši'i šarrat mat Aribi ša nukud Šamas ti'tiḳu* d. i. „Samsieh, Königin von Arabien, welche den Kultus der Sonne an-

genommen hatte" (קִבֵּל R. קבל „annehmen", eigtl. sich „aufführen" cf. hebr. הִתְקַבֵּל). vgl. noch Assurb. Sm. 120, 63: *ši-i tu-šan-nak-ka* „sie wiederholt dir". Man sieht wie die Bildung ganz analog ist den entsprechenden Bildungen in den sonstigen semitischen Sprachen vgl. תִּקְטֹלְנָה, يَقْتُلْنَ u. s. f. — Für die dritte Pers. Plur. liegen in d. dreisprachigen Inschrr. vier Beispiele vor. Das eine lesen wir Beh. 40, von der W. *nakar*, lautend *ikkira'ûni* „(diese Landschaften) wurden von mir abtrünnig" pers. *imâ dahyâva tyâ hacâma hamitriyâ abava*; das zweite Beh. 7 *išimmû'ûni* („diese Landschaften) waren mir gehorsam" (R. *samâ* שׁמע), pers. *manâ patiyâisa*; das dritte H, 14: *ibusa'* („dieses sind die Landschaften, welche solches) thaten" R. עבשׁ (die pers. Uebers. existirt nicht); das letzte endlich lesen wir NR. 24: *ibûsaa'* „(die Landschaften) thaten", pers. *akunava*, R. עבשׁ. Vgl. noch II R. 38, 46: *sanâti-su li-ri-ka* „seine Jahre mögen lange (viele) sein" (Volunt. von ארך s. u.); ferner Asarh. IV, 44; Sanh. Tayl. I, 25. II, 82: *ik-su-da ka-ta-ai*[1]) es ergriffen meine Hände; endlich Khors. 118. 119, wo die Formen *iksuda* und *illika* auf das Nom. *ugurat* zurückgehen, also nur weibliche Pluralformen sein können. Auch diese Bildung der 3. Pers. Plur. Fem. ist in der genauesten Analogie mit der entsprechenden in den semitischen Sprachen; sie deckt sich völlig mit der entsprechenden Bildung des äthiopischen Imperfekts, bekanntlich ይንገራ፡ *jĕngĕrâ* lautend.

Ueberblicken wir nochmals das Erörterte, so sind also durch die trilinguen Inschriften belegt die sämmtlichen männlichen Personen des Singulars und Plurals mit Ausnahme der zweiten Pers. Plur.; nicht minder die sämmtlichen weiblichen mit Ausnahme der zweiten Person Sing. und Plur. Auch hier sind es, wenigstens für zwei dieser Personen, die unilinguen Inschriften, welche ergänzend eintreten. In ihnen begegnen wir nämlich zuvörderst auch der zweiten Person Plur. Wir treffen sie an (s. Mén. Gr. 137) in einer Stelle der Inschrift Tiglath-Pileser's I: col. I, 16, wo wir in einer Anrede an die Götter lesen *sa tabnânu* „ihr, die ihr schufet" (R. בנה[2]). Auch der Singular der zweiten weiblichen Person ist belegt, nämlich durch eine Stelle in einer Inschrift Assurbanipals, wo wir (Smith l. c. 121 Z. 36) lesen: „Du, Göttin, *takbî* sprichst" (R. קבה); nicht minder ibid. 125, 61: *tallakî* „du (Göttin) gehst" (R. הלך).

---

1) Man könnte versucht sein, in diesem Beispiele *iksuda* für eine Dualbildung nach Analogie des Arabischen zu halten. Indessen stände dieses Beispiel so vereinzelt, dass wir Bedenken tragen, solches zu statuiren.

2) Tritt ein Suffix an, so geht auslautendes *u* auch wohl in *a* über; so in den Imperfektformen Tigl. Pil. I, 20—21 *tušaru* (Ifti. von אשר c. Suff.), *tuppiruma* (Pa. von אפר), *tušdanana* (Af. von *dan*), *tušanan* von *kun* (?). So wird die im Uebrigen richtige Beobachtung Opperts p. 115 zu beschränken sein. Anders scheint es allerdings beim Imperativ zu sein s. u.

Auf das gleiche Resultat führt eine andere Betrachtung. In der von Oppert E. M. II. 295. 296 veröffentlichten Inschrift am Tempel der Mylitta begegnen wir nämlich wiederholt der sing. weibl. Form des Imperativs. Da nun dieser (s. u.) aus dem Imperfekt gebildet wird, so lässt sich selbstverständlich vom Imperative aus wiederum ein Rückschluss auf die Bildung des Imperfekts machen. Nun begegnen wir in jener Inschrift dem weiblichen Imper. Paal *ruppisi* von *rapas* „ausgedehnt sein“, in der Bed. „vervielfältige“, „mache zahlreich“ (die Nachkommenschaft). Dieser Imperativ hat zur Voraussetzung eine Imperfektbildung *turappisi*, und diese entspricht genau dem hebräischen תְּרַפְּשִׁי. Das Gleiche gilt von dem Fem. Plur. der 2. Pers. Für diese Person ist uns in den trilinguen Inschriften selber der Plural des Imperativs auf *â* verbürgt, vgl. *halkâ* Beh. 79 pers. *paraitâ* R. לֵכְנָה. Dieses führt auf eine Imperfektform *talkâ*. So wird also vermuthlich von *halak* die 2. Pers. Fem. Plur. gelautet haben (vgl. *hallaka'* Beh. 47). Auch hier ist die Uebereinstimmung mit dem Aethiopischen eine überraschende: auch in dieser Sprache lautet ja das Imperfekt der betr. Pers. ትንገራ፡ (*tengerâ*) „ihr erzähltet“

Wollen wir uns das Erörterte durch ein Schema noch näher vergegenwärtigen, so würde dasselbe vom Verbum *sabat* „ergreifen“ dieses sein:

	Sing.	Plur.
3. Pers. masc.	*iṣbat*	*iṣbatu*
— fem.	*taṣbat*	*iṣbatâ*
2. Pers. masc.	*taṣbat*	*taṣbatunu*
— fem.	*taṣbatî*	[*taṣbatâ*]
1. Pers. comm.	*aṣbat*	*niṣbat.*

Man ersieht aus dieser Uebersicht zugleich, dass die zweite Person durchgängig mit *ta*, (nicht, wie in den verwandten Sprachen, auch mit *i* = *ti* gesprochen ward (vgl. hebr. תִּקְטֹל, neben arab. تَقْتُلُ u. s. f.[1]). Die scheinbare Ausnahme *tibusunu* hat ihren Grund in dem Umstande, dass die betr. Wurzel eine solche primae ש ist (שבש).

Hinzuweisen ist dabei noch auf eine Eigenthümlichkeit des Assyrischen, welche wir in der bisherigen Darstellung gänzlich ignorirt haben. Es ist dies die Gewohnheit, bei den auf einen Con-

1) Nur NR. 27 lesen wir einmal *tamtaš ta-ammâre* „du lernst sie kennen“ mit *tu* statt *ta*. Diese Form ist aber eine Paalform, bei welcher die Aussprache mit *tu* eigentlich die regelrechte ist s. u.

sonanten gesetzlich auslautenden Personen des Verbums in dem Falle, dass in der Schrift kein sog. zusammengesetztes Zeichen gewählt wird, überwiegend die Sylbe auf einen Vokal (*a*, *u*, *i*) ausgehen zu lassen; mitunter erscheint dieser vokalische Auslaut selbst bei einem schliessenden zusammengesetzten Zeichen. Demgemäss lesen wir wohl Beh. 65 *id-duk* er tödtete; Khors. 70, 143 *ab-bul* ich zerstörte; Beh. 59. NR. 28 *il-lik* er zog; Khors. 39 *id-din* er gab; Khors. 11 *u-tir* ich stellte her; dagegen Beh. 19, 31 u. ö. *id-du-ku* in demselben Sinne wie oben *iddûk*; Beh. 25 *ib-bu-lu*; Beh. 55 *il-li-ku*; K, 1, 8 *id-di-na* und Khors. 44. 65; 67. u. ö. gar *u-tir-ra*, sowie D, 2 u. ö. *id-din-nu*. Sollte hieraus vielleicht auf einen einstigen durchgängigen vokalischen Ausgang sämmtlicher Verbalformen zu schliessen sein? —

2. Zeit- und Modusbildung.

1. Ein Blick auf das obige Schema lässt nun aber sofort auch erkennen, mit was für einer Verbalform d. h. mit was für einer Zeit, bezw. Modus wir es bei den in Betracht gezogenen Verbalpersonen zu thun haben. Sie sind offenbar sämmtlich solche des semitischen Imperfekts. Und der Art sind überhaupt weitaus die meisten der in den trilinguen Inschriften uns entgegentretenden Verbalformen. Von nicht-imperfektischen Formen des Verb. fin. sind uns in den dreisprachigen Inschriften überall lediglich die folgenden überkommen: 1) *nasû* „sie trugen", bezw. „trugen" = pers. *barantiy* NR. 18. 27 R. נשא; 2) *kullû* „sie vollführten", „hielten" (auch intrans.) pers. *adâri*, *adâraya* NR. 11, 26. Beh. 34. R. כלל, כלא[1]); 3) *mitû* „er starb" pers. *amariyatâ* Beh. 17. R. מות[2]). Das Gleiche gilt von den unilinguen Inschriften: auch in ihnen herrscht mit wenigen Ausnahmen[3]) das Imperfektum[4]). Diese

---

1) Das *u* der ersten Sylbe statt des zu erwartenden *a* ist wohl als ein Intransitives zu betrachten vgl. hebr. [illegible] neben [illegible].

2) Warum Oppert und Menant in ihren Grammatiken das letztere Verbum auslassen, ist mir nicht ersichtlich.

3) Vgl. z. B. *ka-ru* קרא in der Phrase: *sa i-lu a-na sar-ru-ti ir ku-ru* „welchen Gott zur Herrschaft der Stadt berief"; vielleicht *gabtu* „sie ergriffen" Sanh. Tayl. V, 49; siehe auch *tibaku anaku* „ich, ich komme" von *tabâ* = [illegible]. Assurb. Sm. 124, 16.

4) Allerdings hat Hincks in einem im Uebrigen sehr dankenswerthen Aufsatze *Specimen Chapters of an Assyrian Grammar (J. of the R. A. Soc. N. Ser. II* 1866 p. 480 *ss.*) als neben dem Imperfekt noch im Gebrauch befindlich eine Zeitbildung statuirt, die er *permansive tense* nennt und welche folgendermassen sich abwandele: 3. Pers. Sing. *pagil*, *paglat*; 2. Pers. *pagiltu*, *pagilti*; 1. Pers. *paglaku* (*paglak*) u. s. f. Allein bei näherer Untersuchung der für eine solche auf dem Gebiete des Semitismus ganz abnormen Zeitbildung beigebrachten Beispiele erhellt, dass die betr. Formen entweder nichts weiter als Participien (*pagil*, *paglat*), oder aber Reste des gewöhnlichen semitischen Perfekts (z. B. *pagla* u. s. w. etc.) sind, oder endlich durch

Erscheinung ist zunächst auffallend, dennoch aber im Gebiete des Semitismus nichts weniger als etwas Analogieloses, ist doch in der äthiopischen Sprache das alte Imperfekt der Form *jengir* für die einfache Erzählung d. h. als Imperfekt in Abgang gekommen, und in dieser Eigenschaft ersetzt durch eine Neubildung mit eingeschobenem *a* nach dem ersten Wurzellaut: *jenagir* u. s. f.[1]). Gewiss kann es bei dieser Lage der Dinge nicht auf die Dauer überraschen, wenn im Assyrischen das Perfekt in Abgang kam und auch in der Erzählung ersetzt ward durch das Imperfekt, das ja auch im Hebräischen, wenn auch in einer besonderen Form, als Erzählungstempus ganz besonders beliebt war.

Dr. Oppert glaubt S. 50. 51 seiner assyr. Gramm. 2. A. (vgl. Mén. Gr. S. 219) neben der beschriebenen Form des Imperfekts noch eine andere, paragogische annehmen zu sollen, die auf *ummu* auslaute und der arabischen auf *anna* entspreche. Wir haben uns von der Richtigkeit dieser Annahme nicht überzeugen können. Wohl haben wir schon in der trilinguen Inschrift eine solche (wie Oppert ausspricht) auf *unnu* ausgehende Form, nämlich in dem Imperfekte *ibhurunumma* „sie versammelten sich" Beh. 50. 54, 55. Allein an der Meinung, dass wir es hier mit einem paragogischen Imperfekte zu thun hätten, muss uns schon der Umstand bedenklich machen, dass wir an den angeführten Stellen ja ganz einfache Erzählung haben, dass an ihnen somit zur Wahl eines paragogischen Modus mit Nichten ein Grund vorlag. Wie wir diese Form richtig zu verstehen haben, lehrt uns die parallele Stelle II, 14, wo wir *ibhurû*, oder, wenn man das betr. Zeichen so sprechen will, *ibhuruv*[2]) lesen, ohne ein angehängtes *ma* oder *va*. Vergleichen wir beide Stellen etwas genauer mit einander, so sehen wir, dass in den ersteren Stellen Beh. 50 u. s. f. stets auf das *ibhurû* noch ein anderes Verbum folgt, das offenbar durch ein Vav copulativum dem vorhergehenden anzuschliessen war. Das *ma* ist also nicht so, sondern vielmehr (vgl. die lautlichen Vorbemerkungen S. 199) *va*, und das ganze Verbum, sammt der Copula, *ibhurunuv-va* zu sprechen, wobei die Verdoppelung des *v* genau die gleiche ist, wie die des *k* bei *innaqdakka* u. ähnl. Ganz so verhält es sich (um auch aus den unilinguen Inschriften Beispiele beizubringen) mit der Form *iraḳunnuva* „sie gestatteten mir" Khors. 13; ferner *iruvu*

Zusammentritt participialer und adjektivischer Nomina mit den verkürzten Personalpronomen (*aku* statt *anaku*) zu Stande kommen. Ueber diese letzteren Verbindungen reden wir unten bei der Exposition über Subjekt und Prädikat und ihre Verbindung weiter. Vgl. auch Opp. in J. A. 1865. VI. p. 297 sq.

1) S. meine Abhdlg. de l. Aeth. p. 157.

2) Dass diese Aussprache, bezw. Schreibweise gänzlich irrelevant ist, erhellt aus dem Wechsel von *nahârun* „Fluss" in einem Syllabar II Rawl. 50 Z. 5 vgl. mit *nahara* II R. 10, 6 a. b.

Khors. 141 u. s. w.; erst ja das folgende Verbum bringt den Gedanken zum Abschluss und zudem haben wir hier an beiden Stellen wieder einfache Erzählung. Mit den Schreibweisen *iduluu* „er führte fort" Khors. 151 (es folgt die Copula *u*), *usaḫanu* „er versetzte" 49. 56. 134 verhält es sich genau so wie mit den in der Anm. angezogenen Schreibarten. Vgl. schliesslich noch *ikimassunu* „er nahm ihn" (R. אכם) Khors. 44, wo die scheinbare paragogische Endung sogar hinter dem Suffix *su* auftritt(!), und *issunuu* „sie brachten" (R. נשא) Assarh. IV, 28.

Es kann die Frage entstehen nach den charakteristischen Vokalen, deren sich der Assyrer zur Bildung des Imperfekts, zunächst beim einfachen Stamme (s. u.), bediente. Die übrigen Semiten wählen bekanntlich hierzu mit Vorliebe den Vokal *u*, daneben indess (vgl. das Arabische) auch *i* und *a* in Anwendung bringend. Auch bei den Assyrern scheint *u* in erster Linie als Bildungsvokal bei der Imperfektbildung gedient zu haben, doch wechselt damit des Häufigsten auch *i* und *a*. Die trilinguen Inschriften liefern hierfür die ausreichendsten Belege. Neben *ibus* (עבש), *iṣtur, ibbul, iksud, ipruṣ* u. andd. begegnen wir auch Imperfektbildungen auf *i*, wie *iddina* (נדן), *ikim* (אכם), *takkir* (נכר), endlich auch solchen auf *a*, wie *iṣbat*, *tammar* (נמר), auch *indan* (s. d. Gloss.). Aus dem letzten Beispiele *indan* neben *iddin* (s. vorhin) erhellt zugleich, dass selbst bei einem und demselben Verbum die Aussprache des charakteristischen Vokals zuweilen schwankte. Ein Unterschied in der Wahl der verschiedenen Vokale je nach der transitiven oder intransitiven Bedeutung des Verbums lässt sich dabei ebensowenig aufzeigen, wie es etwa etwas ausmacht, ob das Verbum ein solches starker oder schwacher Bildung ist, mit Ausnahme jedoch der Verba med. Voc. oder der sog. hohlen Verba, welche, wenn sie solche med. Vav sind, auch stets den *u*-Vokal aufweisen, wie *iduk*, *itur* (דוך, תור) u. a. m. Demgemäss sagt man zwar in Uebereinstimmung mit dem Hebräischen (vgl. [illegible]) *tammar* „du siehst" von *namar* (mit *a*), dagegen *liṣṣur* „er möge schützen" von נצר s. Gloss., und wiederum findet sich *nimur* „wir sahen" (in einer astronomischen Inschrift bei Opp. Gr. Ass. p. 110. Z. 1), sowie *amur* „ich sah" und *imur* „er sah" Assurb. Sm. 142, 14. Ebenso *iksud* (R. כשד) und wiederum *iddin* (R. נדן) etc. Dass selbst die Verba פ״נ hier keine Ausnahme machen, darüber s. u.

3. Wir betrachten noch die übrigen sog. Verbalmodi.

a. Für den Imperativ stehen uns aus den trilinguen Inschriften die folgenden Belege zur Verfügung:

aa) erste Gruppe: *duku-sunutu* „schlage sie" pers. *jadiy*, R. דוך Beh. 48; *alak* „ziehe hin" (pers. Orig. hat den Plur. *paraitâ*, offenbar weil der Feldherr sammt dem Heere angeredet gedacht werden sollte, während der assyr. Uebersetzer bloss den Feldherrn in Aussicht nahm) R. הלך Beh. 86; *amuru* „blicke" pers. *didiy*

R. נטר NR. 26 [1]); *sal-an* „frage ihn" pers. *parçâ* R. שאל Beh. 97; *suddid* „mache mächtig" Beh. 112; Paal von שדד.

bb) zweite Gruppe: *alka u duka'* „ziehet hin und schlaget" (angeredet sind die Landschaften zu denken Opp.), pers. *paraitâ-jatâ*.

Der Semitismus dieser Bildungen liegt auf der Hand. Zu *duku* [2]) vgl. hebr. קוּם; zu *sal* hebr. שְׁאַל; zu *alak* hebr. הָלַךְ; weiter zu den femininen Pluralformen *alka* und *duka'* vgl. äthiop. ነግራ : *nĕgrâ*. Von Imperativen, die sich in den assyrischen Originaltexten finden, führe ich an I. Kal.: *sukun* „mach" R. שכן, Assurb. Sm. 125, 65; *akul* „iss" R. אכל; *alik* „geh" (ebend. 172, 16); *siti* „trink" R. שתה (ebend. 125, 65); — II. Paal: *subid* „verherrliche" (R. כבד) (a. a. O.); *buddiri* (s. o.); *ruppisi* (s. o.); — Af.: *kin* „mach" O. E. M. II, 334 Z. 5. R. כון; *tirra* „stelle her" von Impf. *utir* R. תור Assurb. Sm. 172, 17; — Schaf.: *suskin* „lege" I R. 68, col. II, 27 R. *sakan*; *suddim* „spende" O. E. M. l. c. Z. 7. R. דלם; *suthi* „mach folgsam" a. a. O. Z. 8. R. טבע; *suzib* „errette" I R. 68, col. II, 21 (neben *si'zib* II R. 68, I, 26) R. עזב vgl. שֵׁיזִב; — Ifta.: *takkil* „vertraue" II R. 68, II, 22 (st. *titakkil*) R. תכל; — Istafal: *sutisira* „lenke" O. E. M. l. c. Z. 8 R. אשר; *sutisiri* dass. (weibl.) a. a. O. p. 296 Z. 32; — Nif.: *naplisi* „sei gewogen" (weibl.) p. 296 Z. 23 R. פלס.

Man sollte hiernach erwarten, dass der Plur. masc. des Imperativs auf û auslaute, also z. B. *alkû*, *dukû* u. s. f. Und in der Regel wird dieses auch wohl Statt gehabt haben. In einer von Opp. p. 116 seiner Grammatik indess citirten, bislang unedirten Stelle erscheinen neben den Pronominibus *attunu* „ihr" und *kunu* „euer" die Imperative *ḫula*, *zubḫa* und *ita* (von חול, זבח

1) Eine vollständige Darstellung der Bildungen auch von den sogen. schwachen Stämmen (s. u.) liegt ausserhalb der dieser Abhandlung gesteckten Grenzen. Lediglich beiläufig deshalb mag hier eine Bemerkung über die mit dem dentalen Nasal beginnenden Stämme und ihre Imperativbildung Platz greifen. Da sie, entgegengesetzt der arabischen Bildung, bei vokalloser Aussprache des Nasals diesen, wie im Hebräischen dem folgenden Radikal in der Regel assimiliren vgl. *iddin* von *nadan*, *issu*, *issuru* von *nasar*, *ikkim* von *nakam*; *tassuru* von *nasar*, so sollte man auch im Imperativ wie im Hebr. einen gänzlichen Wegfall des Nasals erwarten vgl. גַּשׁ von נגשׁ u. s. f. Nun wird freilich auch im Assyrischen der Nasal weggeworfen, aber nicht spurlos. An Stelle des Nasals wird vielmehr ein Vokal gesprochen, sei es *u*, *a* oder *i*. So lesen wir oben *unur* „siehe" von *nanar*; so weiter *usur* „beschütze" von *nasar*, häufig in den mit *usur* zusammengesetzten Eigennamen: *Nabu-kudurri-usur*, *Bil-sar-usur* u. s. f. Das Assyrische nimmt so gewissermassen eine Mittelstellung ein zwischen dem Hebräischen, welches den Nasal ersatzlos wegwirft, und dem Arabischen, welches ihn beibehält.

2) Das schliessende *u* von *duku* ist natürlich nur euphonischer Auslaut, wie so oft.

und אתא). Es hat danach den Anschein, als ob wirklich die zweite Person Plur. masc. auch auf *â* ausginge. Es wäre das ein höchst merkwürdiges Phänomen. Doch ist wohl, ehe man das Faktum constatirt, erst noch weitere Bestätigung abzuwarten. Die Möglichkeit nämlich ist nicht ausgeschlossen, dass *a* lediglich incorrekt für *u* steht, wie sicher in dem Beispiele Assurb. Sm. 268, 81: *illika* „sie kamen", wo die Var. *illiku* jede Ungewissheit beseitigt.

Der fem. Imperativ der Einzahl ist uns überliefert in der schon oben citirten Inschrift des Tempels der Mylitta (Opp. E. M. II p. 295. 296) und zwar in mehreren Beispielen. Wir lesen dort Z. 27: *ruppisi* „vervielfältige" Pa. von *rapas* „weit sein"; Z. 32: *sutêsiri* „leite", Istafal von *asar* = ישר; endlich *napliśi* „sei gnädig", Nif. von *palas* „gnädig sein". Zu dem letzteren haben wir auch noch die männliche Imperativform, nämlich in der Nebucadnezarinschrift Rich pl. IX. col. II. Z. 15: *Marduk-atta napliś* „Merodach, sei gnädig"; vgl. Senk. II, 17 (I R. 51 Nr. 2). Noch eine andere weibliche Imperativform bietet die Stelle Assurb. Smith 122, 45 ff. in einer Anrede an die Istar: *buddiri* Imp. Pa. von *badar*.

Das Schema für den Imperativ würde, wenn wir das Verb. *duk* wählen, hiernach dieses sein:

	Sing.	Plur.
männl.	*duk (duku)*	*dukû*
weibl.	*duki*	*dukâ*

b. Neben dem Imperativ findet sich nun aber im Assyrischen noch ein besonderer Voluntativ oder **Precativ** im Gebrauch, nämlich für die dritte Person. Derselbe wird aus dem Imperf. gebildet durch ein demselben vorgefügtes *li*, also dass wir eine der arab. Bildung لِيَقْتُلْ [1]) entsprechende gewinnen. Die trilinguen Inschriften bieten folgende Beispiele: *liddinnu* „er möge geben" pers. *dadâtuv* NR. 34 R. *nadan*; *liṣṣur* „er möge beschützen" pers. *pâtuv* D, 19. C, a. 13 u. ö. R. נצר; *liṣṣuranni* „er möge mich beschützen" pers. *mâm pâtuv* NR. 32. D, 18. E, 10 u. ö. (von derselben W.); *lirur* „er möge verfluchen" pers. *nikatâtuv* Bis. 108. R. ארר; *lirikû* „es mögen lang werden (deine Jahre)" pers. *draghâm jivâ* Beh. 102. R. ארך = ארך.

Das Schema dieses Precativ's lässt sich hiernach, da derselbe sichtbar genau in Uebereinstimmung mit dem Imperfekt abgewandelt ward, leicht herstellen; es würde sein:

---

1) S. Ewald, Gr. arab. § 472. 630.

	Sing.	Plur.
männl.	*liṣṣur*	*liṣṣurû*
weibl.	*liṣṣuri*	*liṣṣurâ*

Es ist diese Precativform bei den Assyrern allmählich so beliebt geworden, dass dieselbe nicht bloss für die dritte, sondern, missbräuchlich, auch für die zweite Person in Anwendung gebracht ward, wie sicher dieses in dem Falle I Rawl. 51. Nr. 2. II Z. 17. 21 (Senkerehinschrift Nebucadnezars), wo wir lesen: *napliṣim balaṭ yumi rukûti — lišrukin* „sei gnädig und verleih ein Leben langer Tage!“ — Ja, Assurb. Sm. 125, 62 lesen wir sogar in der 1 Pers. (wohin du, Göttin, gehst) *it-ti-ki lul-lik* „will ich mit dir gehen“.

c. Das Participium. Auch für dieses liefern, was die Grundzüge der Bildung betrifft, die trilinguen Inschriften hinlängliche Belege. Es sind vorhanden

1) vom einfachen Stamme (s. u.) aa) active Part.: *a-šib* „wohnend“ pers. *adâraya* (Vrb. fin.) Beh. 41. 44. 71; Plur. *asibut* (*asibitan*) „Bewohner“ pers. *martiyâ* „Menschen“ E, 9. F, 6. 8. R. *ašab* d. i. אשב = ישב. Die Form dieses Particips deckt sich mit arab. آشِب. Ueber die in der Schrift nicht ausgedrückte Länge des Vokals (*a*) der ersten Sylbe s. ob. S. 207.

bb) pass. Part.: *dika* und *diki* „getödtet“ pers. *avajata* Beh. 13. 63. 83. Vgl. aram. קְטִיל.

2) Von abgeleiteten Stämmen: *muta'imi*, auch *muti'imi*, Part. Paal von טעם(ת) „befehlen“; pers. *framâtar* D, 5. F, 11. Vgl. arab. مُطْعِم, hebr. מְשַׁלֵּם. Vgl. noch *mušallim* „vergeltend“ (in dem Namen *Musallim-Nebo* s. o.); *mutib* „wohlthuend“, „erfreuend“ Part. Afel von טוב (in der Redensart *mutib libbika* „dein Herz erfreuend“ E. J. H. col. IX, 63; Hammurabi (Louvre) col. I, 8. 9); *mubid* „unterjochend“ (עבר); *muším* (שים) „anlegend“ (s. u.); *murib* „bestreitend“, „unterjochend“ Part. Afel von ריב Sarg. Cyl. Z. 19 (I Rawl. 36); *mušaškin* „aufrichtend“ Part. Schaf. von *sakan* E. J. H. IV, 35; *mušadbib* „Aufpasser“ Ass. Sm. 105, 61; *mušêsi* „errettend“ Part. Schafel von יצא Lay. Nin. und Bab. p. 276 (deutsche Ausg. 209); *muntahis* „Kämpfer“ Part. Nif v. מחץ Assurb. Sm. 111, 22; 155, 40; *munnabit* „Flüchtling“, dass. R. נבת ibid. 117, 4. 140, 8; *muštalam* „vollziehend“ Part. Ifteal R. שלם. E. J. H. I, 7; *mušêšir* „leitend“ Part. Istafal von אשר = ישר I Rawl. 52. Nr. 3. col. I, 4; *multahtu* „Sünder“ „Abtrünniger“ dass. R. חטא Assurb. Sm. 166, 21; 241, 76.

d. Von Infinitiven liegen in den trilinguen Inschriften folgende Beispiele vor: *saṭari* „schreiben“ pers. *nipištanaiy* K. III, 8;

Beh. 98, R. כשד: *kasadu* „heranziehen" (im Pers. Verb. fin. *aslyavam*) Beh. 36; *salṭu* herrschen NR. 10, R. שלט (wenn dieses nicht ein Subst. nach Art der Segolatformen ist s. o.); *ma'du* (sq. Verb. fin. *imidu*) „viel werden", „Menge" pers. *vasiy abava* Beh. 14; vgl. 20. 104, R. מאד; *'ibis* „machen" pers. *kartanaiy* Beh. 55 R. עבש (auch *ibisu* geschr. Beh. 49. 50)[1]; *abussu*, eine ähnliche Bildung NR. 10 von derselben W.[2]. Schliesslich kann hierher auch das weibl. Substantiv *laktav* „Gebräuche" gezogen werden (Beh. 104), vgl. hebr. הֲלִכָה von הלך, obgleich uns auch ein Infinitiv der Form *halak* (*ha-la-ku*) überkommen ist (II Rawl. 40, 59 Nr. 5)[3].

Von Infinitiven abgeleiteter Stämme führe ich an: *uddus* „erneuern" Inf. Pa. R. חדש Assurb. Sm. 120, 32; *dunnun* „vertheidigen" Pa. R. דנן Sanh. Tayl. III, 32; *surbu* „verherrlichen" Inf. Schaf. von רבה Hammur. col. II. 28; *sutub* „erfreuen" Inf. Schaf. von טוב Assurb. Smith 121, 98; *suklul* „vollenden" Schaf. von כלל Assurb. 120, 32; *pitluḥ* „verehren" Inf. Ifteal von *palaḥ* E. J. H. I, 10; *sutiśur* „leiten" Inf. Istafal von אשר = ישר E. J. H. I, 44. I Rawl. 36, 40 u. ö.

3. Stammbildung.

Nachdem wir bisher, Ausgang nehmend von dem am meisten in die Augen Springenden, den äusseren Anfügungen (Person-, Geschlechts- und Zahlbezeichnungen), fortschreitend sodann zur Betrachtung der Zeit- und Modusbildung von der Beschaffenheit der assyrischen Verbalformen einen näheren Begriff uns zu verschaffen gesucht haben, sind wir nunmehr gerüstet, um auch über die Stammbildung in der assyrischen Sprache uns eine nähere Vorstellung zu bilden und die bezüglich derselben aufgestellten Sätze zu prüfen. Auch hier wieder sind es schon die trilinguen Inschriften, welche uns hinlängliche Anhaltspunkte bieten.

1. Neben einer Reihe von Stämmen, welche wie *iṣbat*, *iṭpur*, *ispur*, *iprus*, *ikkim*, *immar* (*imur*), *ibnu*, *iddin*, *ibbal* sich deutlich als Imperfecta des einfachen Stammes (*Kal*) von den resp. Verben *ṣabat*, *saṭar*, *sapar*, *parus*, *nakam*, *namar*, *banā*, *nadan*,

1) Aehnlich *zikir* (זכר) „erwähnen", „nennen" E. J. H. I, 40.

2) Das von Oppert ebenfalls als Infin. betrachtete *ibus* in der Fensterinschrift des Darius (L) halte ich für die 3. Pers. Plur. Impf. = „sie machten", „man machte" und somit für Umschreibung des Passivs („gemacht"). Wie hier *ibus* statt *ibusu*, lesen wir ganz ähnlich *asbu* st. *asibu* Part. R אשב Assurb. Sm. 228, 75.

3) Vgl. den Infin. *nasur* (st. *nasuru*) „wiederherstellen" von *zanan* זנן E. J. H. I, 12, neben der Form *zun* „bewahren", „abwehren" ebend. VIII, 42 von זנן.

nadal dokumentiren, treten eine ganze Anzahl anderer Imperfecta auf, welche durch das Hervortreten eines vollen Vokales (meist a) nach dem 1. Radikal sich als Bildungen des Steigerungsstammes, als Paalbildungen zu erkennen geben. Dahin gehören *ušallim* „er brachte fertig" pers. *adarsnaus* Beh. 21. R. שלם = שלם; *uṭeʼma* „er befahl" pers. *Auramazdâhâ framânâ hauvtaiy* NR. 35. R. טעם; *uṣalla* „ich bat" pers. *patiyâvahaiy* Beh. 22; R. צלה; *iparras* „er log" pers. *adurujiya* Beh. 31 R. פרץ; *uparraṣi* Beh. 97, *uparraṣu* Beh. 105 (dass.); *iḳabbi* (*iḳabbî*) „er spricht" *thâtiy* Beh. 1. 2. 3 u. ö.; *taḳabbu* „du sprichst (denkst)" *maniyâhy* Beh. 97. NR. 23; *uḳabbassinutav* „ich sprach zu ihnen" pers. *athaham* NR. 24. R. קבה; *išammaʼinni* „sie gehorchen mir" pers. *manâ gaubataiy* Beh. 18. R. שמה = שמע; *išimmaʼinni* „sie (weibl.) gehorchen" *manâ patiyâisa* Beh. 7. R. שמה; *uḫabbalu* „sie verderben" S. 17. 18. R. חבל; *umaššanu* „sie werden erkennen" pers. *khṣnâçâtiy* Beh. 21; *tumadissunutav* pers. *khṣnâçâhadis* NR. 27. R. ...; *tapiššimu* „du verheimlichst" Beh. 102 pers. *apagaudayâhy*. R. פסן = ...; *inaššunu* „sie brachten" pers. *abara* NR. 10. R. נשה = נשא. Auch *ašiggu* Beh. 104. R. שגה eigtl. „ich lasse wachsen", „bringe zum Gedeihen", übertr. „ich bringe zur Anerkennung (die Gesetze)" wird hierher zu ziehen sein.

Es dürfte ganz unmöglich sein, in diesen und ähnlichen Formen den Steigerungsstamm zu verkennen, welcher jedem ohnehin bei einer Reihe von Verben theils durch die Bedeutung, theils durch eine Vergleichung der verwandten Sprachen an die Hand gegeben wird. Ich verweise für letzteres nur auf *uṣalla* „bitten", ein Pael genau wie צַלִּי im Aram. ein solches ist. Dazu erscheint bei einigen dieser Verben das Kal selber noch im Gebrauch, zum Theil mit verschiedener Bedeutung, zum Theil aber auch mit der gleichen. Vgl. neben der Form *iḳabbi* die andere *iḳbu* Beh. 78; neben *iparraṣ* auch *ipruṣ* Beh. gesond. I. II. III; neben *uḫalliḳ* „vernichten" Assurb. Sm. 163, 109, *iḫliḳ* ebend. 198, 5 in derselben Bed. u. s. f. Da hier, wie bemerkt, mehrfach genau die gleiche Bedeutung zu Tage tritt, wie bei den beregten Bildungen, so könnte eine oberflächliche Betrachtung hieraus vielleicht folgern, dass auch diese Paal-Formen lediglich Scheinformen seien und im Grunde nichts anderes als die nur modificirt g e s c h r i e b e n e n des einfachen Stammes [1]. Dies würde aber jedenfalls sehr übereilt sein. Denn nicht nur, dass wir auch noch zwischen anderen Stämmen die gänzlichste Uebereinstimmung der Bedeutung bei gewissen Verben beobachten (z. B. Kal und Ifteal bei שכן; Ifteal und Paal bei *parraṣ* u. s. f.): wir haben sogar noch den direkten Beweis für das Gegentheil in der Hand und zwar in den trilinguen Inschriften selbst! Neben der angezogenen Paalform *inaššunu* begegnen wir

1) Vgl. H i n c k s, *specimens etc. J. of the R. A. S. N. S. II.* 1866. p. 487. Derselbe bezeichnet diese Formen als *Present* „Präsens".

nämlich auch noch einem Impfkt. Kal *issu* (יִסַּע = יִנְסַע) „er nimmt fort", „richtet zu Grunde" pers. *parâbara* Beh. 98, das ja ganz unmöglich mit dem Paal *inassu* identisch sein kann. Vgl. noch *unassiḳu* „sie küssten" Asarh. IV, 25 neben *issiḳu* in der gleichen Bedeutung Sanh. Tayl. II. 58; ebenso das häufige *inaddin* neben *iddin*; *asallal* „ich führte fort" Assurb. Sm. 179, 98 neben dem gewöhnlichen *asluł* u. s. m. Schon durch diese Formen ist es über allen Zweifel erhoben, dass neben der Kalform noch eine solche Paalform im Assyrischen existirte. Zum Ueberfluss endlich besitzen wir von den Assyrern selber ein ganz unanfechtbares Zeugniss über das Vorhandensein solcher Paalformen im Assyrischen, nämlich in den oben besprochenen Conjugationstabellen (II R. 11 Obv. Z. 1—4): Kal: *iśḳul*: Paal: *isakkal*; ebenso ibid. 9 u. 10: *iruk* und *iskun* vgl. mit 12. 13: *inarrak* u. *isakkan*; endlich Rev. Z. 66: *ukîn* vgl. mit 68: *ukayyan*[1]. Es heisst nach alle diesem den vorliegenden Thatsachen geradezu ins Angesicht schlagen, will man wegen der mehrfachen Einerleiheit der Bedeutung diese augenscheinlichen Paalformen lediglich zu modificirten Kalformen machen.

Die Bildung der Tempora und Modi bei diesem Stamme ist derjenigen in den verwandten Sprachen durchaus analog vgl. *iparras*, *idammu*, *inassu* u. s. f. Man beachte, wie diesen Formen mit anlautendem *i* nicht minder zahlreiche mit anlautendem *u* gegenüber stehen: *uparras*, *uṣalla* u. s. f., welche letzteren sich mehr der arab. Aussprache يُقَتِّلُ nähern, während die ersteren mehr hebräischartig sind (יְקַטֵּל). Ein wirklicher und wesentlicher Unterschied ist nicht vorhanden; offenbar wurde das Verbum im Beginn mit einem unklaren, zwischen *i* und *u* schwankenden Vokale gesprochen, der dann in den Inschriften entweder durch *i* oder durch *u* wiedergegeben ward[2]. Weiter mache ich darauf aufmerksam, dass in der 1. und. 2. Pers. Sing. auch im Paal überwiegend *a* bei der Vorsatzsylbe auftritt vgl. *agabba*, *tagabba*, *tapiššinu* und aus den unilinguen Inschriften *asallal* „ich führte fort" s. o.; *tapalluḥ* „du fürchtest" Assurb. Sm. 163, 109 u. a.;

---

1) Beiläufig sei hier noch darauf hingewiesen, dass diese Tabellen Rev. Z. 58 von der Form *umaššir* noch unterscheiden die andere *muššar* (62), ebenso 59 von *unammi* (נמא) die andere (63) *unammu*. Sind die letzteren vielleicht die Reste alter Passivformen vgl. يُكْتَبُ und يُكَتَّبُ? — Oder wollte der Anfertiger lediglich andeuten, dass man am Schlusse dieser Formen ebensowohl ein *i* als ein *a* sprechen könne? Bis auf Weiteres muss ich das Letztere für das Wahrscheinlichere halten; *unamma* „wiederholen" hat wenigstens Assurb. 108, 42. 119, 29. 23. 123, 52. 260, 13 sicher active Bedeutung.

2) Bei dem ersten Stamme erscheint durchweg *i* im Anlaute bei der 3. Person, wie im Hebr. Vgl. ob. d. Beispiele.

im Plural erscheint gleicherweise *u* und *i*: *umaššaru*, *uḫabbatu*; — *idammu*, *inassunu*; *irimma'ini* (letzteres plur. fem.). Eine Erweichung des charakt. *a* des 1. Rad. zu *i* liegt vor in *irimmu* und *ašiggu*: jenes auch Ass. Sm. 77, 10. Der Vokal der dritten Sylbe (zweiten Stammsylbe) ist zwar in der Regel *i* vgl. *uṣabbit*, *umaḫḫir*, *tupiššin*; doch findet sich wie die angeführten Beispiele zeigen (*asallal*, *usannu* u. s. f.) auch *a*, selbst (wiewohl seltener) *u* (*tapulluḫ*).

Betreffs der Imperativ-, Participial- und Infinitiv-Bildung (*šullim*, *mušallim*, *šullum*) s. die schon ob. S. 269 ff. angezogenen Belege.

2. Dem Steigerungsstamme reiht sich wie im Hebräischen und den übrigen semitischen Sprachen der Causativstamm an, dieser aber im Assyrischen in einer doppelten Gestalt, als Afel und als Schafel. Das erstere ist sehr selten geworden und in den trilinguen Inschriften findet sich kein Beispiel desselben vor. Doch treffen wir ein solches z. B. in der Stand.-Inschrift Z. 22 u. ö.: *ukin* „ich machte" R. כון; vgl. ferner das häufige *utir* „ich stellte her" Khors. 11. 137 u. sonst R. תור „sein"; nicht minder in der Cylinderinschrift Sargon's I Rawl. 36 Z. 19, wo das Afelparticipium *mu-ri-ib* von d. W. ריב „streiten", im Sinne von „Bestreiter", „Bekämpfer", „Besieger". Weitere derartige Partt. sind *mubid* „Unterwerfer" von עבד Botta 16, 22 (neben *mu-ab-bid* d. i. Part. Pa. ebend. Z. 15); *mu-sim* R. שים Obel. Salm. 5, 14 u. a. Es scheinen überall lediglich die sognannten hohlen Verba zu sein, bei denen sich dieser gemeinsemitische Stamm lebendig erhalten hat. Mir wenigstens ist von einem andern Verb ein Afel nicht aufgestossen.

Ueberwiegend ist dasselbe ersetzt durch das Schafel, von welchem uns denn auch die trilinguen Inschriften bereits zwei Beispiele bieten, nämlich *ušašgu* „ich brachte zur Anerkennung" Beh. 9 (neben dem Paal *ašiggu* in ders. Bed. 104) R. סגה = שגה, und sodann *usussu* „sie bestiegen" 3. Pers. Pl. Impft. von *nazû* נזה vgl. نزا „springen" [1]. Aus den unilinguen Inschriften vgl. *ušatkin* „ich richtete her" R. תכן Khors. 35; *ušapris* „ich breitete aus" R. פרש Khors. 129; *ušaṣbit* „ich liess ergreifen" Assurb. Sm. 80, 15 u. ö.; *ušabṭil* „ich machte zunichte" Assurb. Sm. 88, 61 (R. בטל); *uširbal* „er sandte" ibid. 116, 30; *ušišib* „ich siedelte an" Khors. 32. 49 u. ö.; *ušibis* „ich liess anfertigen" I R. 8. III. 4. Ein *a* in der letzten Sylbe zeigen *ušaksad* „ich will gewähren" Assurb. Sm. 125, 66; *ušibal* „er sandte" s. vorhin u. a. Die Bildung des Imperfekts bedarf nach obigen Beispielen keiner Erläuterung. Die Verdunkelung des *sa* zu *su* bei *usussu* steht ver-

---

1) Dass der Causativstamm dieselbe Bedeutung hat, wie der einfache Stamm, überrascht nicht: vgl. z. B. arab. [illegible] I. IV „[illegible]".

einzelt da und hatte wohl Statt unter dem Einflusse der Zerquetschung des Nasals. Bezüglich der Bildung der übrigen Modi s. o. S. 269 ff.

Beiläufig mag hier noch die Bemerkung stehen, dass das Schafel im Assyrischen gern zu verbalen Denominativbildungen verwandt wird (wie auch in den verwandten Sprachen Ew. hebr. Gr. § 126 b). Vgl. R. I, II. IV, 68: *ana Rin muŝaznin zunnu* „dem Gotte Rin, der den Regen niederströmen lässt" R. זנן, vgl. hebr. זֶרֶם „Platzregen", äthiop. ዘነም; ferner Botta XLII, 45: *uŝalbina libittu* „ich liess Ziegel streichen" vgl. Gen. 11, 3: נִלְבְּנָה לְבֵנִים [1].

3. Wir wenden uns zur Betrachtung der Passiv- und Reflexivstämme. Von diesen sind in den trilinguen Inschriften, da ein eigentliches Passiv (Pual, Hofal) genau wie im Aramäischen im Assyrischen nicht vorkommt, bezeugt zuvörderst

a. Das Nifal, und zwar dieses durch drei Beispiele: *innamdakka* „es wird dir bekannt werden" pers. (mit Neg.) *azda bavâtiy* Beh. 78 R. *nagad* = نجد נגד; *immarru* 3. Pers. Plur. „sie erscheinen" (contrahirt aus *innamarru*) [2]) pers. *mainatiy* D, 16. R. אמר, endlich durch *ippahhussunu* „quae iis edicta erant" NR. 10, die aus diesen Beispielen (*innamdad*, *immar*, *ippahha*) sich ergebende Schemaform *iḳḳatal* נִקְטַל ist eine so durchaus correkte (vgl. נִקְטַל), dass dieselbe einer Erläuterung nicht bedarf. Die Contraction *immar* statt *innamar* ist zwar stark, hat aber an sich nichts anormales. Aus den unilinguen Inschriften führe ich noch an: *innabit* „er floh" Khors. 26. 46 u. ö. (R. נבת); *issakin* „er ward hergestellt" 118, 13. 162, 99 (R. סכן); *issibir* „er ward zerbrochen" Assurb. Sm. 143, 21 (R. שבר); *ippusu* „es wird vollzogen werden" 125, 67 (R. עפש); endlich das in der Anm. 2) angezogene *innamir*.

b. Von reflexiven Stämmen begegnen wir zuvörderst einem Ifteal d. i. dem Reflexiv des ersten Stammes = arab. St. VIII. Von dieser Stammbildung liegen uns in den trilinguen Inschriften zahlreiche Beispiele vor. Wir haben von starken WW.: *iftâkid* יִפְתְקִד „er vertraute an" (die Herrschaft) pers. *khsâyathiyam akunaus* NR. 22; *altapar* „ich schickte" Beh. 44. 86 R. שפר; *altakan* „ich machte" *akunavam* Beh. 60. 88 R. שכן; *altakan* dass. Beh. 25. 26 R. שכן; *istakan* „er machte" K. III, 5. R. שכן und das zweifelhafte *iltanis* Beh. 20. Von schwachen WW.: *ittakir* „er empörte sich" *hamitriya abava* Beh. 32; *ittakiru* dass. Beh. 91. 93; *ittikru* (Plur.) Beh. 16. 30, Rad. נכר; *ittalik* „er ging" pers. *aśiyava* Beh. 32; *ittibus* „er machte" *akunaus* ps. *patiyata*

---

1) Uebrigens dient zu gleichem Zwecke (vgl. Ew. § 120, e) auch das Paal s. II. Salm. Mon. II 34: *ina ziḳ-ḳi-pi u-za-ḳip* „auf Pfählen pfählte ich sie".

2) Die nicht contrah. Form findet sich z. B. Khors. 45: „er floh *va la innamir aṡarsu* und nicht ward eine Spur von ihm gesehen".

Beh. 19. NR. 10. S. 9. Beh. 56. 67 u. ö.; *itibu* „sie machten“ Beh. 9. 46. 50. 52. 54; *itibus* „ich machte“, „ich that“ *akunavam* Beh. 103. D, 12. 13. H, 23. E, 19; *nitibus* „wir machten“ pers. *akumâ* D, 16. Beh. 36. 37. 38 R. עבש; *nitibir* „wir schritten hinüber“ pers. *viyatarayâm* Beh. 35 R. עבר; *itiris* „ich wünsche“ *jadiyamiy* NR. 34 R. ארש.

Ueberschauen wir diese Beispiele, so besteht das Charakteristische derselben in der Einschiebung eines *t* hinter dem ersten Radicale, welchem *t* sich bei den Verbis primae *Nun* der Nasal assimilirt (z. B. *nakar*). Im Uebrigen treten, wie bereits Oppert bemerkt hat (§. 126 s. Gr.), zwei Hauptformen des Stammes hervor, was die Aussprache anlangt. Neben der Form auf doppeltes *a* (*istakan*, *altafar*) begegnen wir gleicherweise einer solchen mit doppeltem *i*, wie *iftikid*, *itilik*. Daneben treffen wir noch eine gemischte Aussprache in *itakir* und *itibus*. Deutlich sind die letzteren Aussprachen (mit *i* in der zweiten oder dritten Sylbe) aus derjenigen mit doppeltem *a* lediglich abgeschwächt [1]. Noch setze ich als Belege aus den unilinguen Inschriften die folgenden Beispiele her: *ittasib* „er setzte sich“ (mit *s*!) II R. 52 Obv. 26 (R. ישב); *ittabil* „er ward gebracht“ Assurb. Sm. 261, 20 (R. יבל beziehungsw. אבל); *itabsu* „sie richteten her“ 184, v (neben *itibsu* s. vorhin R. עבש); *attahid* st. *antahid* „ich verherrlichte mich“ ibid. 303, 15 (R. נהד); *ihtanimi* „sie sündigten wider mich“ ibid. 253, 10 (R. חטא); *ittabik* „er zog“ II R. 52 Obv. Z. 27 u. a. Participia dieses Stammes sind *muntahiz*, *munnabit* u. a. (s. o. S. 271).

c. Neben diesem vom einfachen Stamme (Kal) aus gebildeten Reflexivstamme findet sich unzweifelhaft auch ein vom Paal, vom Steigerungsstamme aus gebildeter, ein Iftaal. Der Stamm entspricht dem Wesen nach dem hebr. Hithpael, aram. Ethpaal, dem arab. und äthiop. Stamme der Form *takattala* (تَفَعَّلَ), nur dass das re-

1) Vermuthlich würde auch noch ein durch Vorsatz eines *t* gebildetes Reflexiv: ein *Itpaal* vorkommen, wenn wirklich das in der Behistuninschrift 15. 30 u. 6. vorkommende *itbau* = יִתְבָּאוּ „sich empören“, von בוא „kommen“ abzuleiten wäre, wie einige Assyriologen meinen (Hincks 166). Allein wahrscheinlicher scheint es mir doch zu sein, das Wort auf eine W. תבא als Impfkt. Kal zurückzuführen, das Wort also mit arab. تبا „einen feindlichen Einfall machen“ zu combiniren. *Itbau* würde für *itbû* stehen, wie *ikkalar* Bors. II, 16 für *ikkalû*. Ueberdies ist *itbuni* „sie zogen heran“ eine unzähligemal in den Inschriften uns entgegentretende Verbalform. *Itbau* findet sich übrigens auch Botta 71. 2. Da an allen Stellen der Behistuninschrift, wo sich diese Form findet, unmittelbar auf dieselbe die Conj. *ma* folgt, was auch von der Sargonstelle gilt, so wird *itbau-ma* für *it-bu-ma* stehen, genau wie *asl-amma* „ich führte ab“ (אשׁא) Ass. Sm. 55, 54 für *asl-u-ma* steht; *ispuranni* „er entsandte“ ebend. 75, 25. 88, 76 neben *ispur-ra* 67, 29 für *ispuru-ni* u. s. f.

flexive *t* nicht wie bei allen diesen Stämmen der Wurzel vorgefügt, dem vielmehr, wie im Arab. bei dem VIII. Stamme, der Wurzel eingefügt wird. In den trilinguen Inschriften liegen von dieser Bildung vor: *iddaggalu* (*ittakkalu?*) „sie harrten" pers. *amânaya* Beh. 47 R. אזל = הזל vgl. arab. إِتَّكَلَ; *ittazil* „er ging fort", „ging zu Grunde" Beh. 14 R. אזל; *ussabbit*, „ich ergriff" pers. *agarbâyam* Beh. 90, *ussabbitunu* „sie nahmen gefangen" Beh. 51; *ussabbit* „er nahm gefangen" Beh. 67. 70 u. ö. In den letzteren Beispielen hat sich das dem Zischlaute folgende *t* dem Zischlaute assimilirt, so dass dieser Verdoppelung erlitt, dieses gemäss einem oben S. 202 entwickelten Lautgesetze. Vgl. noch *attammar* „ich sah" Assurb. Sm. 73, 4.

Nicht zu verschweigen ist aber, dass die beiden Stämme Ifteal und Iftaal oft in einander übergehen, so dass schwer zu sagen ist, welchem der beiden Stämme die betreffende Bildung eigentlich angehört. Zu solchen unreinen oder Mischstämmen gehören die in den trilinguen Inschriften entgegentretenden Reflexivformen des Verbums הלך „gehen". Die regelrechte Iftealform ist offenbar *ittîlik* (st. *ihtilik*) s. o. Daneben aber begegnen wir auch Formen wie *ittalik* Beh. 45. 69; *attalak* Beh. 36. 39. II R. 52, l. c. Diese schielen ganz nach dem Iftaal hinüber, jedoch fehlt die Verdoppelung des zweiten Radikal; und da ohnehin die Bedeutung durchaus die gleiche ist, so kann von einem wirklich verschiedenen Stamme nicht die Rede sein. Auch dieses sind Iftealformen; aber ihre von der ersteren verschiedene Aussprache beruht wohl sicher auf der unbewussten Vermischung mit den Iftaalformen.

d. Weiter begegnen wir im Assyrischen genau wie im Aramäischen, Arabischen und Aethiopischen auch einem vom Causativstamme, vom Schafel aus gebildeten Reflexivstamme: dem Istafal. Auch für seine Existenz liefern bereits die trilinguen Inschriften die ausreichendsten Belege. Wir lesen: *ustaklal* „er vollendete" von *sakal* = *kalal* = hebr. כלל S. 11; *ultîzib* „ich stellte" pers. *niyasâdayam* NR. 23, R. אשב = ישב; *altabana* „ich machte" pers. *akunavam* Beh. 78. R. בנה [1].

e. Zum Schluss haben wir noch zwei specifisch assyrische Stämme zu verzeichnen, die indess auch in den verwandten Sprachen nicht ohne eine Analogie sind, das ist das Iftanaal, das dem arab. XIV St. إفعنلل an die Seite zu stellen wäre, und das Istanafal. Sind dieselben auch seltener in den Texten, so sind sie darum doch nicht minder sicher verbürgt. Ich führe an zunächst den Stamm *ultanapsaka* 1) herausführen vgl. arab. نفس; 2) blosslegen, preisgeben; so in dem Satze Lay. inscr. 12.

---

1) Ueber die Vertauschung des Zischlautes mit einem *l* in *ultîzib* und *altabana* statt *ustîzib* und *astabana* s. o. S. 205.

II. 5: („der König Salmanassar) *ša a-na ti-ip tahazi-šu dan-ni kibrâti ul-ta-nap-ša-hu* „welcher der Wucht seiner gewaltigen Schlachten die Länder preisgab“. Ferner *'irtĭniddi* „ich habe fortgesetzt“ von *radad* vgl. hebr. רדד „ausbreiten“ und רְדִיד „Schleierkleid“; so E. J. H. I, 29 in der Phrase *a-la-ak-ti ilu 'ir-ti-ni-id-di* „die göttlichen Gebräuche habe ich fortgesetzt (bezw. ausgebreitet)“. Das letztere Beispiel ist besonders lehrreich, weil sich neben dem Iftanaal noch das einfache Ifteal findet, *irtiddi* lautend[1]). Noch vgl. *ittanallaka* „sie (die Wagen) bewegten sich (von selber) vorwärts“ Sanh. Tayl. Cyl. VI, 12, von *halak* „gehen“, neben *ittalak*. Dasselbe auch Assurb. Sm. 171, 5. 173, 24. 177, 79. In den Inschriften Assurbanipal's begegnen wir diesem Stamme beiläufig überhaupt verhältnissmässig häufig. Ich führe noch an: *ihtanabbatu* „sie führten fort“ von der W. *habat* חבט 79. 9. 81, 9. 211, 89. 253, 113. 114 (das Subst. *hubut* „Beute“ steht noch daneben); *iṣ̌tĭnibbuṣu* „sie wurden hergerichtet“ (צבת) 310, 46; *istanappara* „er entsandte“ (R. שפר) 66, 25. 102, 37. 115, 23. 116, 91; *uṣanalla* „er erbat“ st. *uṣṣanalla* aus *uṣtanalla* R. צלה (neben dem häufigen *uṣalla* „er bat“). Besonders lehrreich sind wegen der Varianten noch folgende Beispiele: *iptanallahu* „sie verehren“ R. פלח 228, 179, Var. *ip-tal-la-hu* (Iftaal); sowie *umtanallu*[2]) „sie versammelten“ 285, 8 R. מלא Var. *umtallu*[3]).

Von einem vierlautigen Stamme haben wir ein *Tanaf'allal* in der Form *ittanaprasidu* „er entfloh“ 301, 121 R. פרשד, neben dem einfachen *ipparsid* „er floh“, zwei Zeilen vorher 119. Vielleicht ist hierher auch die Form *ittanasraṭu* „sie waren geordnet“ 127, 81 (R. שרטא?) zu ziehen. Oder ist dieselbe ein Tanafal, so dass als Wurzel das Triliterum שרט zu betrachten wäre? — Fast scheint mir das Letztere das Wahrscheinlichere. Wurzelhaft zu vergleichen wäre dann nicht sowohl שטר „schreiben“, als vielmehr aram. סטר „Seite“, wovon לסטר „gesondert“. Umstellung der Laute wie in *karaš* „Geräth“, „Gepäck“ = רְכוּשׁ; *kurad* „Held“ = قدر u. s. f.

Ueber die Imperativ-, Participial- und Infinitivformen der Reflexivstämme und ihre Bildung s. o. S. 269 ff.

---

1) S. Opp. E. M. II. 310. 311. Vgl. noch dessen gr. Ass. p. 67.

2) Die Schreibung mit ṭ st. mit t ist wieder eine von den häufigen Incorrektheiten. S. weiter ob. S. 200, wo noch hinzugefügt werden kann Lay. Inscr. 12, 15.

3) Ob wie bei dem Iftaal gegenüber dem Ifteal auch hier ein Unterschied zwischen einem Stamme mit verdoppeltem Radikal (Iftanaal) und einem solchen ohne Verdoppelung (Iftaneal) anzunehmen sei, wie Dr. Oppert gr. ass. § 149 einen solchen statuirt, ist mir nicht sicher. Die mir bekannten Beispiele verdoppeln sämmtlich den zweiten Radikal; Dr. Oppert's Beispiele für das Iftaneal sind sämmtlich mir unzugänglichen, unedirten Quellen entnommen, so dass mir eine Controle derselben nicht möglich ist.

Dieses sind die im Assyrischen uns entgegentretenden Reflexiv- und Passivstämme. Dr. Oppert führt in seiner Grammatik ausser den besprochenen noch ein **Ittafal** (Reflexiv des Afel) an. Allein dieser Stamm kommt auch nach Oppert in den zusammenhängenden Texten selbst nicht vor; lediglich in den Syllabarien finde er sich. Ich entsinne mich indess nicht, einem solchen begegnet zu sein. Wir müssen uns demnach bezüglich desselben die Entscheidung noch offen halten.

Ueberblicken wir nun noch einmal die Resultate unserer Untersuchung über die assyrische Stammbildung, so hat sich aus derselben ergeben, dass im Assyrischen die folgenden Verbalstämme im Gebrauch sind:

I. Activstämme:	II. Reflexivstämme:
Kal	*Ifteal*
Paal	*Iftaal*
Schafel	*Istafal*
Afel	[*Ittafal?*]

III. Halbpassiver Stamm:

Nifal

IV. Passiv-Reflexivstämme:

a) *Iftanaal* b) *Istanafal*

Wie man sieht, fehlen die eigentlichen, durch inneren Vokalwechsel erzielten, Passivstämme des Arabischen und theilweise des Hebräischen (Pual, Hofal). Das Assyrische steht somit, was Verbalstammbildung betrifft, wesentlich auf der Stufe des Aethiopischen und noch mehr des Aramäischen, nur dass das Nifal in ihm noch in lebendigem Gebrauche ist, während im Aethiopischen bekanntlich die betr. Bildungen bereits starr geworden, im Aramäischen dieselben aber völlig ausser Gebrauch gekommen sind [1]. Mit dem Aramäischen theilt das Assyrische insonderheit noch die häufigen Schafelbildungen, doch hierin noch weiter gehend als diese Sprache, in welcher das Afel noch seinen Platz behauptet und denselben noch nicht, wie im Assyrischen, zum guten Theil dem Schafel eingeräumt hat.

Anm. Vier- und mehrlautige Wurzeln kommen im Assyrischen nur ausnahmsweise vor, doch sind sie im Allgemeinen nicht seltener, als im Hebräisch-Aramäischen. Die trilinguen Texte bieten als genügend verbürgt nur das Quadrilitterum *pamdan* „helfen" vgl. hebr. אבל „doch". Das Wort kommt vor (Beh. 10. 12) in

1) Vgl. meine Abhdlg. de lingu. Aeth. p. 49.

der Imperfektform *isyamdanu*, welche näher eine Art Paalform ist. Im persischen Originaltexte entspricht ihr *upaçtâm abara*. Sonstige in den Texten uns begegnende Quadrilitera sind *palkat* „listig verfahren" Khors. 34, 71. 125; *parsad* „trennen" (vgl. [illegible] „ausbreiten"): Khors. 50. 74. 132 sq. u. andd. Von denselben werden auch wieder weitere Stämme gebildet. Das Schafel eines Quadrilitterum lesen wir z. B. Assurb. 284, 97: *usapalkit* „er machte abtrünnig"; das Tanaf'ullal von *parsad* ebend. 301, 121 s. ob.; das Nif. von dems. Khors. 50 etc. (s. vorhin) u. s. f.

4. Excurs. Die Verba schwacher Bildung.

Ist die assyrische Sprache eine semitische, so muss dieser ihr eigenthümlicher Charakter namentlich auch hervortreten in der Art, wie sie die sogenannten schwachen Verba abwandelt, in Bezug worauf die semitischen Sprachen eine charakteristische, in die Augen springende Uebereinstimmung zeigen. Das Material, welches uns in dieser Hinsicht die trilinguen Inschriften bieten, ist nun zwar kein sehr grosses; dennoch aber ist dasselbe vollkommen ausreichend, um das Charakteristische der Bildung der Formen von solchen Wurzeln festzustellen, und die so zu Tage tretenden Eigenthümlichkeiten des assyrischen Idioms sind abermals solche, wie sie nur bei semitischen Sprachen sonst vorkommen. Vergegenwärtigen wir uns dieses noch etwas näher im Einzelnen.

1. Bekanntermassen ist es eine durchgreifende Eigenthümlichkeit der nordsemitischen Sprachen, des Hebräischen und Aramäischen, bei Verbis mit anlautendem *n* dieses, wenn es ohne Vokal gesprochen wird, dem folgenden Consonanten zu assimiliren. Genau der gleichen lautlichen Erscheinung begegnen wir im Assyrischen. Von *nadan* „geben" bilden sich die Imperfekta *iddina*, *iddinnu*, *iddanna* (Beh. 4. 24)[1] der Voluntativ *liddinnu*; von *nazâ* ([illegible]) das Impf. Schafel *usazzu*; von *nazal* ([illegible]) das Iftaal *ittazal*; von *nagar* der Volunt. *liggur*; von *nakal* das Impft. Istaial *astakkal*; von *namar* die Impff. Kal und Nifal *immaru* und *innamru*, sowie *tammari*; von *nakar* Impf. Kal *takkir*; Iftaal *ittakir* und *ittakir*; Iftaal *uttakkir*; von *nasâ* Impf. Kal *isu'* ([illegible] = [illegible]); ja sogar mit völligem Aufgeben der Verdoppelung *isuru* „er zog" (NR. 20), vgl. *akis* „ich hieb ab" von *nakas* II R. 67, 24. Nur vereinzelt hält sich der Nasal, wie z. B. in dem neben *iddan* vorkommenden Impf. *indana* Beh. 96; vgl. auch von derselben W. das Subst. *mandattu* „Tribut" statt *maddattu*, für welches

1) Ein Iftaal (Opp. Gr. p. 5) kann dieses unmöglich sein, da dieses statt [illegible] vielmehr [illegible] = *ittadanna*, aus *intadanna*, bezw. *intadinna*, lauten müsste. Vgl. die durch ein Syllabar (ob. S. 24) verbürgte Iftaal-form: *ittadin*.

sich auch *madatta* findet (Khors. 27. 32); ja sogar und zwar häufig *ma-da-tu* Salmanassar. Obel. gesond. Inschrr. Lay. pl. 98 Nr. 1—5. und sonst); vgl. ferner die Form *munammba*, Part. Pa. von נבא II Rawl. 7 Z. 45; *inambu* Impft. Pa. von ders. W. Assurb. Sm. 314, 54 u. a. m.

Denkwürdig ist nun aber auch die Bildung des Imperativs bei diesen Verbis im Assyrischen. Zunächst stellt sich diese Sprache bezüglich der fraglichen Bildung im Grossen und Ganzen wiederum auf Seite der nordsemitischen Sprachen (Hebräisch und Aramäisch), welche sich des vokallosen Nasals zu entledigen suchen, gegenüber den südsemitischen (Arabisch und Aethiopisch), denen die Aussprache desselben auch in diesem Falle keine Schwierigkeit macht. Während nun aber das Hebräische und Aramäische den Nasal in der Regel spurlos wegwerfen, ersetzt das Assyrische den ausgefallenen Nasal durch einen an seiner Statt gesprochenen Vokal. Während der Araber bildet: اُنْصُرْ, der Hebräer צֹר (R. נצר), bildet der Assyrer *usur* „beschütze“ von derselben W. נצר, von welcher das Impft. *issur* lautet (s. Gloss.). Welchen der drei Vokale er übrigens wählt, ist lediglich Sache des Usus. So lesen wir in den trilinguen Inschriften selber von נמר „sehen“ den Imperativ *amur* (s. Gloss.); von נכר den Imp. *ikir* u. a. m.[1] Vgl. auch bereits die oben angeführten Kalformen *imur* und *ikkis* st. *immur* und *akkis*.

2. Wie in den übrigen semitischen Sprachen, sind es weiter die Verben mit anlautendem א, י und ה (von denen aber die mit א und י (ו) beginnenden im Assyrischen zusammenfallen, sofern dieses nur Wurzeln mit anlautendem א kennt: statt *jasab* (ישב) sagt der Assyrer *asab* (אשב); statt *jarhu* (ירח) „Monat" vielmehr *arhu* (ארח) u. s. f.[2]), welche wesentliche Modificationen bei ihrer

1) S. die Beispiele bei Opp. Gr. Ass. §. 171.

2) Opp. glaubt zwar (Gr. §. 16) insofern einen Unterschied statuiren zu sollen, als die mit ursprünglichem, durch das Arabische verbürgtem Jod beginnenden Wurzeln auch im Assyrischen dieses ihr Jod bewahrten. Als Belege führt er an z. B. die Wurzeln ישר und יד. Allein freilich wohl sagt der Assyrer: *isarti* „Gerechtigkeit" „Billigkeit" (E. J. H. I, 45). Dieses Wort ist aber darum noch nicht von einer Wurzel pr. Jod abzuleiten: es ist vielmehr eine Bildung wie *kasad*, *kasal* u. andd. und demgemäss correkt אִשָּׁרְתִּי zu transcribiren. Dasselbe gilt von יד, wobei O. wohl an *id* „Arm", „Stärke" denkt; auch dieses ist אִד zu schreiben und ist dabei äth. ኀይ፡ zu vergleichen. Nur bei *yum* „Tag", welches sich bekanntlich auch im Aeth. ዮም፡ „heute" mit der Aussprache *j* gehalten hat, kann man aus den oben S. 265 Anm. entwickelten Gründen an ein auch im Assyrischen bewahrtes Jod denken. Es wäre dann ein ebenso singulär dastehendes Beispiel etwa wie יָלַד neben וָלָד im Hebräischen. — Zu dem Uebergange übrigens von Verbis primae Jod oder Vav in solche primae א im Assyrischen vgl. hebr. אצל neben arab. وصل; hebr. אֲרֶשֶׁת „Verlangen" neben ورش u. andd.

Abwandlung erleiden. Und zwar ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, dass die Laute א und ה, wenn sie im Anlaute stehen, durchweg ihren consonantischen Charakter einbüssen (vgl. S. 199); statt *'a*, *'i* und *'u* sagt man *a*, *i*, *u*; statt *ha*, *hi*, *hu* spricht man *a*, *i*, *u*. Man sagt *allik* statt אֵלֵךְ; *alaku* statt הָלַכוּ; *illiku* statt יֵלְכוּ bezw. אֵלְכוּ. Weiter aber verlieren dieselben auch beim Auslaute der Sylbe sehr oft völlig ihren consonantischen Charakter und verschmelzen so mit dem vorausgehenden Vokale. Vgl. abermals *allik* statt *ahlik*; *ardi'i* (Assurb. I, 79) „ich stieg herab" R. ארד = ירד; *illiku* statt *ihliku* (vgl. übrigens hebr. יֵלֵךְ statt יְהַלֵּךְ); *lirur* statt *li'rur* (לְאָרֵר); *ultéśib* statt *ult'śib* (אֻלְתָּאשַׁב); *ittalak* (II R. 52, 28. Beh. 45) st. *ihtalak*; *ittarad* (Obel. 15) st. *i'tarad* (R. ארד) u. s. f. Vgl. noch die Schafelformen *u-śi-ṣu-u* „sie liessen ausgehen (R. אצא) d. i. „verkündeten" I R. 36, 4; *u-śi-śib* „ich siedelte an" (R. אשב) Khors. 32; *śuzib* „rette mich" (Imper. von שיזב) I R. 68. 1. col. II, 21 u. andd.

Nicht selten wird auch der Vokal des Hauchlautes in Folge der Einwirkung eines vorhergehenden Consonanten, namentlich *i*, verändert, beziehungsweise abgeschwächt. So lesen wir zwar als Part. Pa. ganz regelrecht Journ. As. V, 9. p. 201) *mu-as-sa-si* „gründend", R. אשש; dagegen Neb. Cyl. Bell. II, 19: *'i-is-si-is* „ich gründete" (1 Ps. Impf. Pa.); vgl. auch noch die Participialbildungen *'idis* „dienend" (s. Gloss.); *'ibis* „machend" R. עבש Sanh. Tayl. Cylind III, 4 und andd. Schliesslich begegnet uns genau wie in den verwandten Sprachen zuweilen auch der gänzliche Wegfall des betr. Lautes, wenn derselbe im Anfange der Bildung steht und zugleich mit kurzem Vokale zu sprechen gewesen wäre; vgl. den Infinitiv *laktu* von הלך, eine Bildung genau wie hebr. לֶכֶת von derselben Wurzel.

Bemerkenswerth ist noch die Bildung des Imperativs bei den Verbis primae ה und primae א. Ich kann belegen den Imper. von *halak*, lautend *alik* „geh" Ass. Sm. 172, 16, sowie den anderen *akul* „iss" ebend. 125, 65 R. אכל [1]). Vgl. die ganz ähnliche Bildung *amur* „sieh" von *amar* s. o.

An diesen Schwächen der Wurzeln pr. א und pr. ה nehmen im Assyrischen auch Theil die WW. pr. ע [2]). Wenn wir *ittalik* von הלך haben, so lesen wir auch *ittibus* von עבש, *uśtébir* von עבר, *mubid* „unterjochend" von עבד (Botta 16, 22) u. andd. Wie man sieht, ist das ע in diesen Formen spurlos verloren gegangen. Nur im Anfang der Sylben, bezw. Wörter hält es sich etwas mehr und macht sich, wenn es mit dem *i*-Vokale gesprochen

---

1) Dahingegen lautet „er isst" (Impf.): *'i-kul* (אכל) Assurb. Sm. 227, 68.

2) Dieses ganz wie im Neusyrischen. S. Nöldeke Neusyr. Gramm. Lpz. 1868. S. 157.

wird, dadurch kenntlich, dass statt des einfachen *i* das gefärbte *i* = *e* (s. ob. S. 198. 199) auftritt. Demgemäss finden wir z. B. den Infin. von יצא geschrieben *'i-ṣe* (צֵאת) Beh. 55. vgl. 49. — Wurzeln med. und tert. ע sind von solchen med. und tert. א gar nicht mehr zu unterscheiden vgl. *bil* „Herr" statt *bi'il* = בַּעַל[1]; *išmuma'inni* von שמע genau wie *ilamma'inni* von למד u. s. f. — Die Verba med. א (um auch über sie gleich hier ein Wort beizufügen) sind in der Erhaltung des Gutturals sauberer als man nach dem Ausgeführten erwarten sollte. Allerdings ist in dem Imp. *sal* „bitte" der Behistuninschrift (97) der Hauchlaut spurlos verloren gegangen; in dem Infin. *sa'al* שְׁאֹל Ass. Sm. 66, 12. 66, 24. 257, 103, sowie in den Impf. *asa'al*, ebend. 122, 13., *is'alu* 298, 64 u. ähnl. wird derselbe auch in der Schrift bestimmt angedeutet.

4. Die Verba mit mittlerem Vokal haben nichts, das nach den in den verwandten Sprachen zu Tage tretenden Eigenthümlichkeiten dieser Wurzeln irgend auffallend wäre. Die trilinguen Inschriften bieten drei Beispiele solcher Wurzeln, bezw. Verba: *duk* „tödten", *tur* „sein", *mut* „sterben". Es liegen uns von denselben die folgenden Bildungen vor:

a) eine Perfektbildung: *mit*;

b) Imperfektbildungen: 1. Pers. Sing. *aduk* und *adduku*; *atur* und *attur*; 3. Pers. Sing. *idduk*, *idduku*; *itur*[2]; 3. Pers. Plur. *idduku*, *ituru*;

c) Imperative: Sing. masc. *duku*; Plur. fem. *duka'*;

d) Infin. *mitut*;

e) Part. pass. *diki*.

Der eminent semitische Charakter dieser Bildungen liegt zu Tage. Das Perfekt *mit* ist in völligster Analogie mit hebr. מֵת abgewandelt; die Imperfektformen *atur*, *aduk* etc. genau wie hebr. אָקוּם und der Imper. *duk* völlig wie hebr. קוּם (es findet sich übrigens auch *dik* z. B. Assurb. Sm. 122, 15); das Partic. pass. *diki* endlich ist ganz in Analogie mit aram. קִים gebildet. Dass zum Infinitiv ein durch die Endung *ut* gebildetes Abstractum verwandt ward, hat nach den bekannten aramäischen Infinitivbildungen auf *u* keinerlei Auffälliges. Ich muss jedoch bemerken, dass sich in den Inschriften auch Infinitive einfacher Bildung finden. So z. B. lesen wir von demselben דוך Ass. Sm. 106, 73 den Inf. *duk*: *a-na da-a-ki bal-ṭi* „um zu tödten die Söhne"). Bezüglich des Part. act. füge ich die ergänzende Bemerkung hinzu, dass die-

---

1) Doch vgl. noch *be-i-lu* „mein Herr" Salmanassar Obel. col. III, 17 (Grot. s. I. R. 66). Ebenso findet sich neben *isme* „er hörte" B. ישמע (Khors. 53) nicht bloss *is-me* (Assurb. I, 81), sondern selbst *iš-ma-a* (= ישמע), so Assurb. I, 85.

2) Ueber den Wechsel von *attur* und *atur*, *adduk* und *aduk* s. die bezügl. Vorbemerkungen.

selbe genau in Uebereinstimmung mit dem Arabischen und Aramäischen gebildet ward. Wie die entsprechenden Formen hier lauten [illegible], דָּשׁ, so lesen wir Stand. 4 von דוש, דיש, „niedertreten“, „beherrschen“ das Part. act. *dâ-is* (דָּאִשׁ). Dass wir es hier mit einem Part. act. zu thun haben, erhellt aus den in demselben Satze vorkommenden weiteren Particc. *musaknis* „unterwerfend“ (Part. Schaf. von כנע), *muparrir* „zerbrechend“ (Part. Pa. von פרר) unmittelbar. — Pa. *ukayan* R. כון II R. 11, 68. 69 [1]). — Afel: *ukîn* „er machte“ Stand. Inscr. 22. II R. 42, 59 u. ö.; *utir* „er stellte her“ Khors. 11. 137 u. ö. — Schaf. *usatir* „auferlegen“ Khors. 13; *usaḫiz* „öffnen“ II R. 43. Rev. 39 R. פתח (II R. 21, 28). — Ifteal *uktîn* „auferlegen“ Khors. 67; *ultil* „erhöhen“ „errichten“ von כיל = כלל Khors. 53. 60 u. a. m.

6. Es erübrigt, da die VV. mit verdoppeltem zweiten Radikal keine bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten aufweisen [2]), die Betrachtung der Wurzeln, bezw. Verben mit auslautendem Vokale (VV. לה), unter welche Rubrik im Assyrischen auch fallen die Verba לא (wie im Aramäischen), sowie in allem Wesentlichen die Verba לע. Es liegen uns in den trilinguen Inschriften die folgenden Beispiele vor:

1. Perf. *nasû* „sie trugen“ R. נשה = נשא.

2. Impft. a) Kal: 3 Pers. Sing. *iḳbu* R. קבה, *ibnu* R. בנה. 3 Pers. Plur. *isau* יִשׂאוּ R. נשה = נשא; *ibnû* R. בנה, endlich *itbar* von *tabô*;

b) Paal: 1 Pers. Sing. *ugabbu*; 2 Pers. Sing. *tugabbu*; 3 Pers. Sing. *igabbi* (*iḳabbi*), *uṣalla* R. צלה; 3 Pers. Plur. *idammu'* R. דמה; *išimmu'* R. שמע.

c) Schafel: 1 Pers. Sing. *uśakpu* R. נקה; 3 Pers. Pl. Impft. *usuzzu* R. עזז.

d) Nifal: 3 Pers. Sing. *iggaba* NR. 10 R. גבה = קבה.

Ueberblicken wir diese Bildungen, so erscheint als Ausgangsvokal der 3. Pers. Sing. theils der *u*-, theils der *i*-Vokal, ausnahmsweise auch wohl *a*, während die verwandten Sprachen durchweg sei es *i* (*e*) bieten (Aram. Hebr.), sei es gleicherweise *i* und *u* zeigen (Arab. und Aethiop.). Ueber die Aussprache *usanna*

---

1) Opperts Angabe (p. 84), dass das Paal dieser Verben den ersten Radikal verdopple (= *utthir*), kann ich nicht gerechtfertigt finden.

2) Man bildet z. B. von *salal* „erbeuten“ Impft. *isâl*, *asâl* (Lay. 63, 11 u. ö.); aber auch *agnunut* „ich will schirmen“ von *gananu* גן Assurban. Sm. 125, 2, 63; ferner Part. *sâlil* „plündernd“ Botta 18, 25; *nâsir* „erhaltend“ (oft in den Nabuchadnezarinschriften); Infin. *šamat* E. J. H. I, 12; aber auch ohne Femininendung: *gau* „schirmen“, „abwehren“ ibid. I, 40, *salal* „plündern“, „rauben“ Khors. 77 u. s. f.; ferner *mudain* „sich verherrlichend“ Part. Af. von *damu* Bell. Sanh. 2; *usaklil* „er vollendete“ Schaf. von כלל I R. 7, C, 6 u. s. f.

neben *usanni* (R. *sanû* = שנא) in einem Syllabar, die möglicherweise mit einer verschiedenen Bedeutung der betr. Formen (Passiv neben Activ?) zusammenhängt (vgl. *unakkar* neben *unakkir* in dems. Syll. [3]) und arab. يُكْتَبُ neben يَكْتُبُ) redeten wir bereits oben (S. 274 A. 1). Dass übrigens sonst aus einer verschiedenen Aussprache am Ende durchaus nicht immer auf Verschiedenheit der, sei es activen, sei es passiven Aussprache zu schliessen ist, erhellt evident aus einer Vergleichung von Botta 148, 5 mit I R. 36, 27, indem Sargon an der ersteren Stelle die 3. Pers. Schafel von אתה auf *i* = *usuti*, in der Parallelstelle auf *a* = *usuta* ausgehen lässt. Vgl. noch *ikla* „er verweigerte" Khors. 28. 69 u. ö. neben *iklu* dass. ibid. 79; ebenso *akba* neben *akbi* u. s. f. Ueber die Form *ilbar* s. schon oben (S. 277 A. 1).

c) Von den Partikeln.

1. Die Adverbien.

Von Adverbien begegnen uns in den trilinguen Texten die folgenden:

1. *haganna* „hier" = pers. *idâ* Beh. 12, auch *aganna* geschrieben E. 8. II, 14. Das Adverb ist sichtlich aus dem Pron. demonstr. *haga* „dieser" und angefügtem demonstrativem *n* gebildet, ähnlich wie aram. דְּנָה aus dem relat. ד und dem gleichen Nasal zusammengesetzt ist.

2. *lu* „wahrlich"! Betheuerungspartikel Beh. 14 in der Redensart: *lu ma'du imida* (die Lügen) wurden wahrlich gar zahlreich! Vgl. äthiop. ለለ፡ Ipse. Sehr oft in den unilinguen Inschriften.

3. *ulla* „nachher", mit *sa* = pers. *yathâ* „postquam" Beh. 29. Wird wohl mit *'ili* „über, auf" zusammenhängen, demgemäss auf die W. עלה zurückzuführen sein und eigentlich „darüber hinaus" bedeuten.

4. *arki* (*arka*) „nachher" Beh. 13. 14 = pers. *paçâva*. So lesen wir jetzt dies Adverbium, das wir in unserer früheren Abhandlung auf Grund eines nicht minder dem ersten Zeichen zukommenden Lautwerthes (s. Mén. le Syllab. Assyr. p. 365 Nro 73; p. 383 Nr. 85) *upki* aussprachen. Liesse sich auch diese Aussprache auf Grund des syr. ܐܦܩ begreifen, so muss dennoch diese Lesung jetzt definitiv aufgegeben werden, da inzwischen Wurzel und Wort *arku* zweifellos sicher gestellt sind (s. III R. 22, 104). Vgl. noch *ar-ka* Asarh. III, 19, sowie *ana ar-ki-ya* „hinter mich her" im Gegensatze zu *a-na pa-ni-ya* „vor mich hin" auf

3) Khors. 94 hat freilich *unakkar* sicher die active Bedeutung „ändern"!

einem von Talbot J. R. A. S. IV. 1870. p. 71 angezogenen Thontäfelchen. Handelt es sich um die Einreihung des Wortes in den semitischen Sprachschatz, so hat man wohl kaum nöthig an אחר „nach" zu denken und eine Versetzung der Laute *r* und *ḫ* (*k*) zu statuiren; vielmehr wird hebr. אָרַךְ „lang sein", auch von der Zeit gesagt, zu vergleichen und demgemäss ein Bedeutungsübergang anzunehmen sei, wie er etwa in dem franz. tard, plus tard „später" gegenüber ursprünglichem *tardus* „langsam" vorliegt. Unter allen Umständen ist der semit. Typus des Adv. unanfechtbar.

Mit *arka* wechselt in den unilinguen Inschriften auch *arkânu* (geschr. *ar-ka-a-nu*) z. B. Assurb. Sm. 23, 123. 284, 93. Der Bildung nach verhält sich dieses Wort zu *arka* wie hebr. אַחֲרוֹן zu אַחַר.

5. *kima* „also", pers. *avathâ* Beh. El. I. II. III. Vgl. hebr. כְּמוֹ, arab. كَمَا. Im Assyrischen eignet dem Worte auch demonstrative, in den verwandten Sprachen lediglich relative Bedeutung. Aehnliches begegnet uns auch sonst im Gebiete der semitischen Sprachen. Vgl. das hebr. demonstr. זֶה mit dem aram. relat. דִּי, und innerhalb des Hebraismus den relat. Gebrauch des זֶה, זוּ, sowie innerhalb des Arabismus den nicht minder auftretenden Gebrauch von ذو auch als einem Relativ [1]).

6. *umma* „also" = pers. *avathâ* Beh. 31; vgl. noch 21. 30. 37 NR. 25, wo es lediglich zur Einführung der directen Rede dient, wie pers. *tya*. Zu vgl. steht wohl etymologisch arab. أَمَّا (dem freilich im Sprachgebrauche eine etwas andere Bedeutung zukommt).

7. *kiâm* „also", ohne pers. Aequivalent Beh. 1. 2. 3 u. 6. Zu vgl. hebr. כֹּה aus כְּהוּ. Assurb. Sm. 172, 15. 211, 87: 293 a. b. u. s. o. S. 214 Anm. 1.

8. Unter den zusammengesetzten Adverbien heben wir nur *ina pana* „früher" = pers. *paruvam* Beh. 3 hervor. Zu vgl. steht das von demselben Subst. פָּנִים abgeleitete hebr. *lifne* (לִפְנֵי), dem ja ebenfalls der Begriff „bevor" im zeitlichen Sinne eignet.

Dies die in den tril. Inschriften uns entgegentretenden Adverbien [2]). Wir können aber diese Betrachtung nicht schliessen, ohne noch einer adverbiellen Bildung zu gedenken, die zwar in den trilinguen Inschriften zufällig uns nicht entgegentritt, dafür aber in den unilinguen Inschriften um so häufiger erscheint und zu charakteristisch für das Assyrische und seinen Semitismus ist, als dass wir sie übergehen könnten. Ich meine diejenige Adverbialbildung, welche

---

1) Meine Abhdlg. de l. Aeth. p. 30.

2) Ueber *lapani* „früher" und *ulta libbi* „von da an" s. unter den Präpos.

zu Stande kommt durch Anfügung eines *iš* (שׁ) an Nomina (Subst. u. Adj.), sowie auch an andere Redetheile. Das Factum, dass es solche Adverbien giebt, ist ein ganz unzweifelhaftes; die Beispiele sind sehr zahlreich. Ich constatire zunächst das Factum selbst. In der Khorsabadinschrift 28 lesen wir in einem Berichte des Königs Sargon über seine Besiegung eines feindlichen Königs und die Wegführung seiner Unterthanen in die Gefangenschaft die Worte: *ana sallati amnu* = „ich rechnete sie zur Gefangenschaft", „machte sie zu Gefangenen". Genau in demselben Zusammenhange lesen wir Z. 76: *sallatiš amnu* „ich behandelte (sie) wie Gefangene." Deutlich entspricht hier das Wort *sallatiš* dem mit *ana* versehenen Substantiv *sallati* (שָׁלָל von שׁלל „erbeuten"). Der adverbielle Begriff von *sallatiš* ist somit ausser Zweifel. Betrachtet man aber das Wort näher, so ergiebt es sich als aus dem fem. Substantive *sallat* durch Anhängung der Endung *iš* gebildet. Andere in dieser einen Khorsabadinschrift vorkommende Adverbien dieser Bildung sind *rabiš* „mächtig", „sehr" Z. 168 von *rabu* „gross"; *arbiš* „listig" Z. 75 von ערב „listig sein"; *rukiš* „von ferne" 102 von *ruk* (רחק) „fern"; *kiniš* „beharrlich" 188 von *kinu* „fest"; *ḫadiš* „allein" 141 von חד = אחד „einer", *'iliš sapliš* „oben und unten", „hoch und niedrig" 20. 138 von *'ili* עַל *super* (also = *supra*) und שפל „niedrig sein" u. a. m. Vgl. auch noch E. I. H. col. III, 12: *kakkabiš sa sami* mit Sard. III, 42: *kima kakkabi sami* d. i. „den Sternen des Himmels gleich".

In den verwandten Sprachen suchen wir so gebildete Adverbien vergebens; und dennoch fehlt es auch in ihnen nicht an analogen Bildungen, ist man sich nur erst über den Ursprung dieser ganzen Bildung und insonderheit der Endung *iš* klar geworden. Diese letztere nämlich ist nichts anderes als das durch Verbindungs-*i* dem Grundworte angefügte Suffix der 3. Person Sing., im Assyrischen, wie wir gesehen haben, *šu* lautend. *Sallatiš* also z. B. ist im letzten Grunde verkürzt aus *sallatišu* = „seine Beute", dieses aber ist adverbiell im Acc. untergeordnet zu denken = „gemäss seiner Beute" d. i. „beutemässig", „beuteartig", „als Beute"[1]. Wir kennen diesen Gebrauch des Suffixes der 3. Person Sing. bereits aus dem Hebr., aus Bildungen nämlich wie לְבַדּוֹ „er allein" eigtl. „in seiner Alleinheit". Auffallend ist dabei nur, dass das Assyrische diese Adverbien auch bildet z. B. von Adjektiven, andererseits dass das Suffix der dritten Person Sing. alle übrigen Suffixe vertritt. Allein auch dieses verliert wieder sein Fremdartiges, wenn wir das Aethiopische vergleichen. Denn hier haben wir nicht bloss ባሕቲቶሁ፡ „in seiner Alleinheit" = „allein": sondern auch ዕራቆሁ፡ „er nackt" = „nackt" u. s. f. Und wie endlich das

1) Demgemäss lesen wir sogar zuweilen die dem Sinne nach entsprechende Präposition noch daneben z. B. III R. 5 Nr. 6, Z. 44: *ana ma'diš* „in Menge".

Suffix der 3. Person Sing. allmählich statt aller Suffixe stehen konnte, wie eine solche Bildung überall geradezu zum Adverbium werden konnte, bei welchem jene ursprüngliche eigentliche Bedeutung des Suffixes ganz in den Hintergrund zurücktrat, zeigt ebenfalls das Aethiopische, welches Adverbien wie ከንቶ: = *kanto* (aus ከንቱሁ:) „umsonst", ቀዲሙ: „früher", ላዕሉ: „oberhalb" aufweist, die ebensowohl mit der 3. wie mit der 1. Person verbunden werden[1]), bei welchen also das Suffix genau so seine ursprüngliche Bedeutung verloren hat, wie bei den in Rede stehenden assyrischen. In beiden Fällen haben wir es mit **starr gewordenen** Bildungen zu thun. Damit löst sich das Räthsel, das diese Bildungen bieten, hüben und drüben[2]).

2. Die Präpositionen.

Von Präpositionen begegnet uns in den trilinguen Inschriften eine ziemlich beträchtliche Anzahl. Es sind die folgenden:

1. *itti* „mit" = pers. *hadâ*, theils phonetisch theils ideographisch geschrieben (s. d. Gloss.), entsprechend hebräischem אֵת, äthiop. እንተ: (s. über diese Präpositionen meine Abhdlg. de ling. Aeth. p. 29). In den trilingnen Inschriften hat das Wörtchen zuweilen die Bedeutung „während" z. B. Assurb. 118, 14: *itti ibsî ili annûti* „während dieser Vorgänge".

2. *adi* „bis", entsprechend hebräischem עֲדֵי. In den trilinguen Inschriften kommt diese Präpos. nur in Verbindung mit *ša* als Conjunktion im Sinne des persischen *yathâ* = „bis dass"

---

1) S. Dillm. S. 303, meine Abhdlg. de l. Aeth. p. 87. 88.

2) Vgl. auch Oppert §. 198. — Das *asruš* „an seinen Ort", „in seinen früheren Zustand" Khors. 12 kann ich angesichts des parallelen *asruššun* „an ihren Ort", „in ihren früheren Zustand" ibid. 137 nicht mit Opp. J. A. VI, 2. p. 494 für ein reines Adverb, als vielmehr lediglich für einen adverbiellen Accusativ mit Pron. suff. statt *asruša* halten. Immerhin zeigt das in Rede stehende Wort, wie ganz unvermerkt der betreffende Accusativ mit Suffix in das reine Adverbium übergeht, und dient so der obigen Ausführung zur erwünschtesten Erläuterung. Eher schon lässt sich *ahratas* Khors. 53 als ein solches Adverbium in der Bed. „für die Nachwelt" (errichtete ich mein Königsbild) nehmen, vgl. Tigl. Pil. VIII, 37: *ana ahrat yumi* „für künftige Tage".

Noch bemerke ich, dass Oppert §. 200 seiner assyr. Gr. 2. A. Adverbien einer Bildung mit auslautendem *am* aufführt, nämlich die drei: *kahanam* „priesterlich", *rabam* „majestätisch", *katmam* „verdeckt", alle drei ohne Beleg. Mir sind weder diese Beispiele, noch sonst Adverbien dieser Bildung aufgestossen: ich kann demnach über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der betr. Angabe nichts aussagen. Existiren aber derartige adverbielle Bildungen wirklich im Assyrischen, so sind dieselben jedenfalls nicht als alte mimmirte Accusative, denn vielmehr einfach als Nominalbildungen mit der Endung *âm* zu betrachten, genau wie חִנָּם „umsonst", אָמְנָם „wahrlich" u. andd. neben פִּתְאֹם „plötzlich" und ähnl. Bildungen. S. **Ewald**, hebr. Spr. § 204 b. **Olshausen**, hebr. Gr. S. 421.

oder aber „während" vor (Beh. 10. 27. 47 u. ö.). Für den Gebrauch des Wörtchens als Präposition vgl. Khors. 17 *adi mat Illibi* „bis zum Lande Illibi"; Z. 20: *adi 'ir Sam'una* „bis zur Stadt Samuna" u. s. f. Bemerkenswerth ist dabei noch der häufige Gebrauch dieser Präposition an Stelle der einfachen Copula, wenn es sich um Aneinanderreihung zweier Nomina handelt z. B. in der häufigen Redensart: „ich führte fort die Bewohner *adi marsi-ti-suna* und ihre Habe" (R. אשׁ = ירשׁ) z. B. Lay. 73, 12, ein Gebrauch der Präposition, aus dem es zu erklären, dass in Varianten mit *adi* einfach die Copula *u* wechselt, wie z. B. Assurb. Sm. 220, 6.

3. *ana* „nach", „zu", eine die Richtung nach etwas ausdrückende Präposition. Im Persischen steht der Accusativ der Richtung (z. B. Beh. 33: *Bâbirum* „nach Babylon").

Wir nehmen in der Betrachtung mit dieser Präposition sofort zusammen die folgende:

4. *ina* „in", „bei". Im Persischen entspricht meist der Locativ z. B. Beh. 40: *ina Babilu* pers. *Bâbirauv* („während ich) in Babylon (war"). Diese beiden Präpositionen *ana* und *ina* sind offenbar auf die gleiche Urwurzel zurückzuführen, und zwar auf dieselbe, die wir dem hebr. הנה, arab. أنَّ zu Grunde liegend finden (s. meine cit. Abhandlung p. 28). Der Eintritt dieser Präpositionen für die sonst in den semitischen Sprachen meist für den gleichen Zweck im Gebrauch befindlichen בְּ und אֶל (بـ und إلى) ist bemerkenswerth, im Uebrigen aber nicht mehr auffallend, wie äthiop. ምስለ፡ für „mit", ኀበ፡ für „bei", ዲበ፡ für „auf". — Uebrigens entspricht *ana* im Assyrischen durchaus seiner Bedeutung nach dem לְ der Hebräer, Araber u. s. f. und vertritt demnach häufig den Dativ, wie NR. 2. E. 3. J, 7. C, a. ö. S. darüber unten.

5. *'ili* „auf", „über", entspricht mit davorgesetztem *ina* oder *ana* = *ina 'ili* u. *ana 'ili* dem pers. *abiy* s. Beh. 34. 42; — 16. 22. 65. In den unilinguen Inschriften kommt das Wort unzähligemal auch allein, in der Bed. „über", vor z. B. in der Redensart: „(er setzte seine Vögte) über sie" = *'ilišunu* Khors. 22, 29. 32. III R. 9. 32 u. ö. Aus einer Vergleichung von Khors. 22 mit 32 erhellt auch die Aussprache des lediglich in den tril. Inschriften sich findenden Ideogramms: s. indess auch ob. S. 113 Nr. 56. Zu vgl. steht natürlich das hebr. עַל, עֲלֵי, arab. عَلَى u. s. f., wie sich denn neben *'ili* auch die Aussprache *'ila* findet (Assurb. Sm. 174, 39).

Von derselben Wurzel kommt aller Wahrscheinlichkeit nach auch

6. *'ilat* = זוּלַת, welches NR. 8 dem pers. *apataram hacâ* in der Bed. „ausser" entspricht. Das Wort bedeutete wohl ur-

sprünglich „über — hinaus“, dann „ausser“. S. Oppert E. M. II. 171.

7. *ultu* „aus“, „von“, pers. *hacâ* (Beh. 3. 15. u. ö.). Seine Ableitung ist zunächst dunkel. Nun aber wechselt diese Präposition in den Parallelstellen nicht selten mit der anderen:

8. *ištu* „aus“, „von“ (s. die Nachweise bei Norr. Dict. p. 706. 707)[1]; es wird deshalb wohl mit Oppert E. M. II p. 200 am wahrscheinlichsten anzunehmen sein, dass *ultu* gemäss dem in der assyrischen Sprache geltenden Gesetze von dem Uebergange des *s* in *l* lediglich umgelautet sei aus *ištu*. Dieses letztere wiederum deckt sich seinen Lauten nach so vollständig mit dem äthiop. ውስተ፡, dass Opperts Zusammenstellung beider Wörter sich unmittelbar aufdrängt. Allerdings decken sich die Bedeutungen nicht völlig, indem das entsprechende äthiop. Wort nicht „aus“, sondern „in“ bedeutet. Bedenken wir aber wie z. B. aus arab. مِثْلٌ „Gleichheit, Aehnlichkeit“ die äthiop. Präpos. ምስለ፡ in der Bed. „mit“ sich hat entwickeln können; wie weiter ein Verhältnissbegriff wie „aus“ (lat. ex) so leicht in den anderen „unter“, und dann weiter „in“ (vgl. „aus der Zahl“, „unter der Zahl“, „in der Zahl“ u. s. w.) übergehen konnte, so schwindet das Auffallende, und die proponirte Identificirung der lautlich sich deckenden Präpositionen *ištu* (assyr.) und *westa* (äthiop.) dürfte kaum beanstandet werden können.

9. *pana* (*panê*), eigtl. „Angesicht“ vgl. hebr. פָּנִים, dann überhaupt soviel wie „vor“, findet sich für sich allein als Präposition nur Beh. 47 in der Phrase: *ittaggilu paniya* = „sie harrten auf mich“, „erwarteten mich“, pers. *mâm amânaya*. Sonst kommt das Wörtchen in den tril. Inschriften nur noch in Verbindung mit Präpositionen vor; nämlich mit *ina* z. B. *ina pana attua* „vor mir“ pers. *paruvam* (Sus. 10 auch adverbiell = „früher“); und merkwürdigerweise mit *la* = *lapanî* pers. *hacâ* z. B. Beh. 9. 30. 48: *lapaniya* „vor mir“ pers. *hacâma*; (auch „vor“ Assurb. 135, 62). Dieses vorgefügte *la* ist zweifelsohne hebr. arab. לְ, لِ und *lapanî* entspricht auf das Genaueste hebr. לִפְנֵי. Wir haben hier also den denkwürdigen, übrigens auch sonst in der Sprachgeschichte sich wiederholenden Fall, dass sich ein sonst in Abgang gekommener Redetheil erhalten hat in einer einzelnen, ganz bestimmten Verbindung. Mir wenigstens ist eine Spur des Vorkommens der Präpos. *la* im Assyrischen sonst nicht bekannt.

10. Eine letzte Präpositionsreihe der trilinguen Inschriften wird durch Zusammensetzung mit *libbu*, *libbi* „Herz“ hebr. לֵב gebildet. Wir haben in den tril. Inschriften davon die folgenden

---

1) Vgl. auch *ištu rîš šarrutiya* „vom Beginne meiner Herrschaft“ Tigl. Pil. VI, 45 mit *ultu rîš šarrutiya* dass. Khors. 23.

Beispiele 1) *ina libbi* „unter", „aus" Beh. 3 (hier entspricht es dem im pers. Texte stehenden Genitive vgl. 87); ferner 51. 56. 67. 70 (hier fehlt die pers. Uebersetzung); 2) *ultu libbi* „von da aus" Beh. 15 (hier aber adverbiell gebraucht = pers. *hacâ avadasa*); 3) *ana libbi*, „wegen"; Beh. 2: *ana libbi haga* „deswegen" = pers. *avahyarâdiy*. — In den unilinguen Inschriften erscheint auch das einfache im Acc. untergeordnet zu denkende *libbu*, *libba*, gerade wie die unten zu besprechenden *sîpu* und *katu*, als Präposition und zwar im Sinne von „auf", „über" vgl. Assurb. Sm. 108, 3: *šul-mi ya-a-si lib-ba-ku-nu* „meinen Gruß über Euch!" Khors. 24: *nisi a-sib lib-bi-su as-lu-la* „die in ihr (der Stadt) lebenden Bewohner führte ich fort" u. s. f.

Von Präpositionen, welche uns lediglich in den unilinguen Inschriften begegnen, führe ich an:

11. *balu*, *balur* „ohne", hebr. בְּלִי z. B. *balur ni'miya ina kuššim isibu* „ohne meinen Befehl setzte er sich auf den Thron" Khors. 84; *balu 'ibis kabal* „ohne eine Schlacht zu liefern" Assurb. Sm. 75, 25.

12. *illamu* „vor", hebr. אֻלָּם z. B. „350 alte Könige, *sa illamua bilut mat Assur 'ipusu* welche vor mir die Herrschaft über Assyrien ausübten" Bott. 37, 41; („das Lager war aufgeschlagen) *illamua* vor mir" Assurb. Sm. 127, 83.

13. *aḥi*, *aḥat* „zur Seite", vgl. arab. وَخْى *tractus* z. B. *'ir aḥi nahar Zuḥina* „die Stadt am Flusse Zuhina" II R. 52. 43.

14. *kirib* „mitten in", *ina* und *ana kirbi* dass. vgl. hebr. קֶרֶב; *ultu kirib* „mitten heraus" Khors. 139. — 46. — 59. — 125. I R. 7. C. 4. E. 9 u. ö.

15. *miḥrit* „innerhalb" Khors. 162. R. מחר eigtl. „vorne sein".

16. *maḥru(i)* „vor", „in Gegenwart", *ina maḥri* dass., vgl. das häufige *sarri* oder *sarrani alik(ut) maḥriya* „die vor mir lebenden Könige" II R. 23, 45. 52 u. ö.; ferner: „sie führten ihn *ina maḥriya* vor mich" Assurb. Sm. 77, 6 u. 8.

17. *nir*, *ana nir* „an", „bei", „zu", „in der Nähe", „unter" z. B. Khors. 28, *sa ni-ir Assur iš-ṭu-u* „welche gegen Assur sich vergingen"; Botta 36, 12: („Medien u. s. w.) *'i-ni-ḫu ni-ir Assur* unterwarf ich Assyrien"; vgl. noch Khors. 22. 28. 36. 50. 70. 116. 117 u. s. f. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist „Joch", wie wir noch aus Phrasen ersehen wie Assurb. Sm. 130, 4: *pari'i ṣi-bat-ti ni-i-ri* „Maulesel, die das Joch auf sich nehmen d. i. die ans Joch, ans jochmässige Ziehen gewöhnt sind"; sowie aus der häufigen Verbindung mit dem Vrb. *kanas* „unterwerfen" vgl. z. B. ebend. 76, 29: *la kinsun ana niri* (*ni-i-ri*) *biluti* d. i. „nicht war er sich beugend unter das Joch meiner Herrschaft"; ebend. 87, 73: *iknuša ana niriya* (*ni-ri-ya*) „er unterwarf sich mir"; ebenso 129, 103 u. ö.

Dem entsprechend ist auch die Bedeutung des lautlich mit ihm sich deckenden نير „Jugum", mag dieses Wort nun ein ursprünglich arabisches oder ein ins Arabische importirtes sein. Zu bemerken ist übrigens noch, dass *nir* sehr häufig auch ideographisch geschrieben wird, und zwar zunächst mit dem Zeichen [illegible] [illegible], dessen phonetischer Werth *nir* durch die Variante 87, 73 (*ni-ri*) unmittelbar an die Hand gegeben wird. Daneben jedoch kommt mit dem gleichen Sinn- und Lautwerthe auch noch das Zeichen [illegible] vor, welches durch ein Syllabar (III R. 70, 81) ebenfalls auf *ni-'i-ru* bestimmt wird vgl. I R. 35. 1., 13. 14: *ana niri-ya uśaknis* „ich unterwarf mir". Dabei ist zu bemerken, dass das letztere Zeichen, wie schon oben S. 226 ausgeführt, in den Syllabaren daneben auch durch *sibu* „Fuss", *sipâ* „die beiden Füsse" erklärt wird, eine Bedeutung, welche in Redensarten, wie *iṣ-ba-tu si̇pa-ya* „sie umfassten meine Füsse" Assurb. Sm. 129, 105; 140, 1; *unaśśiḳu sipâ-ya* „sie küssten meine Füsse" Sanh. Tayl. II, 57; Assurb. Sm. 140, 5 u. 6. die allein angemessene ist. Ja, wir haben sogar auch noch dafür den Beweis in den Händen, dass *sibu* „Fuss" rein präpositionell im Sinne von „unter" gebraucht ward, genau wie das in Rede stehende *nir* selber. Wir lesen Sanh. Tayl. col. II, 43: *ik-nu-su si-bu-u-a* „sie unterwarfen sich mir"; ebenso col. I, 15: *u-sak-nis si-bu-u-a* „ich unterwarf mir"; ganz so Sarg. Cypr. col. II (1), 27. Hiernach kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dass wir im Assyrischen 1) eine Präpos. *nir* haben, ursprünglich „Joch" bedeutend, und 2) eine andere *sibâ* eigentlich „Fuss" besagend, wobei es schliesslich dahingestellt bleiben muss, ob das zweite der Ideogramme für *nir* (s. o.) nicht auch für die Präp. *sibâ* gebraucht ward [1]. Beide Präpositionen werden bezüglich ihrer Bedeutung in unzähligen Fällen als identische behandelt, sind aber trotzdem grundverschieden und werden deshalb theils durch die Wahl der verschiedenen Ideogramme, theils auch durch die phonetische Schreibung streng von einander geschieden.

18. *sibâ, sipâ* „unter" R. שבה = שפף. S. Nr. 17.

---

1) Wie *sibâ* „Fuss" (im Acc. untergeordnet) zu einer blossen Präposition geworden ist, so scheint auch *ḳatu* „Hand" als Acc. zuweilen ganz die Stelle einer Präposition zu vertreten, so in der Redensart Assurb. Sm. 217, 1 *im-nu-u-ni ḳa-tu-u-a* „sie überantworteten ihn (מנה) in meine Gewalt d. i. mir". Dasselbe gilt schliesslich auch von *idâ* „die beiden Hände" (s. o. S. 194. 226), welches Assurb. Sm. 211, 90 in dem Satze „Asur und Istar, *sa iddai illiku* welche zu mir kamen", wo *idâ* offenbar ganz die Bed. von „vor", „zu" hat, wie denn eine Variante geradezu *ina maḫriya* „vor mich" bietet. Ueber das ähnlich gebrauchte *libbu*, *libba* s. sub. Nr. 10.

19. *ṣir* „auf", „über" vgl hebr. צוּר „Fels", „Spitze". Assurb. Sm. 75, 26: *ma-da-at-tu u-kin ṣi-ru-us-su* „Tributzahlung legte ich ihm auf"; ebend. 215, d: *ṣi-ir Um-an-al-da-si sar 'Ilam aḳ-ba-a a-la-ku* „gegen Umanaldas, König von Elam, proclamirte ich den Kriegszug"; vgl. Khors. 165 u. sonst. Die Präposition wird häufig auch ideographisch mit dem Zeichen [illegible] geschrieben, dessen phonetischer Werth *ṣir* durch Assurb. 215 d. vgl. mit 205, 45 u. andd. StSt. festgestellt wird.

20. *arku, arki* „nach" R. אחר, meist ideographisch mit dem Zeichen [illegible] geschrieben, dessen phonetischen Werth wir durch Vergleichung von Assurb. Sm. 23, 123 mit 284, 93 erfahren. Vgl. a. a. O. 176, 72: *In-da-bi-gas sa arku Tam-ma-ri-tu u-si-bu ina kussû 'Ilam* d. i. „Indabigas, welcher nach Tammaritu auf dem Throne von Elam sass." Phon. z. B. Beh. 105: welcher König immer du sein mögest *sa billâ ar-ki-ya* „der du nach mir herrschst". Neben *arki* findet sich auch *ana arki* in demselben Sinne s. o.

20. *kum* geschr. *ku-um* „anstatt" vgl. hebr. קוּם[1]. Assurb. Sm. 287, 27: *ku-um Ya-u-ta-ah as-kun-su a-na sarru-u-ti* d. i. „anstatt des Jautah berief ich ihn zur Herrschaft". Ganz so 264, 43.

3. Die Conjunctionen.

1. Zur Verbindung von Wörtern ebensowohl wie von ganzen Sätzen dient im Assyrischen am gewöhnlichsten die Conjunktion *u* oder *va*, entsprechend hebräischem ו (וּ), arab. و, aeth. ወ: u. s. f. Zur Bezeichnung derselben in der Aussprache *u* sind in der assyrischen Schrift zwei Zeichen im Gebrauch [illegible] und [illegible], von denen vermuthlich das letztere das Ideogramm ist[2]. Dass beide Zeichen indess *u* zu lesen, ergiebt sich aus Syll. 591. 592, wo beide Zeichen gleicherweise durch den Vokal *u* erklärt werden (s. S. 42. 43). Daneben erscheint nun aber nicht selten noch eine andere Aussprache *va* z. B. Beh. 31, in der Nebucadnezarinschrift des Senkerehcylinders I Rawl. pl. 51. Nro. 2 col. I. 15; II. 17 u. ö., welche sich der in den verwandten Sprachen herrschenden noch unmittelbarer anschliesst. Bezüglich des Unterschiedes der beiden Aussprachen *u* und *va* wird

1) *ku* steht, wie so oft, fälschlich für *kû* s. ob. S. 200.

2) Dies schliesse ich daraus, dass das letztere nur ganz vereinzelt und offenbar nur missbräuchlich als phonetisches Zeichen auch bei andern Wörtern als dem in Rede stehenden vorkömmt.

Norris Dict. p. 280 das Richtige haben, wenn er die letztere als eine enklitische betrachtet, welche auftritt nur in Anlehnung an ein anderes Wort und zwar überwiegend an ein Verbum.

2. *ki* „wann", hebr. כִּי, entsprechend pers. *yad'iy* NR. 20. 25. Beh. 97. 102 (an letzterer Stelle zum Unterschiede von dem mit dem gleichen Zeichen geschriebenen Ideogramme für *itti* „mit", mit dem phonetischen Complemente *i* versehen = *ki-i*). Um die Relativität der Conjunction recht nachdrücklich anzudeuten, wird dem *ki* zuweilen auch wohl noch ein *sa* nachgeordnet, vgl. Assurb. Sm. 56, 64: *ki sa akba ippus* „wenn ich befehle, so geschiehts".

3. *kima*, in den trilinguen Inschriften nur als Adverb. in der Bed. „also" auftretend (s. o.), erscheint in den unilinguen Inschriften auch als Conjunktion in der Bed. „gleichwie", wie in den verwandten Sprachen, vgl. hebr. כְּמוֹ äthiop. ከመ፡ arab. كما u. s. f. Vgl. Sard. I, 50: *ki-ma ki-in-ni .... ispuri* „gleich Vogelnestern"; *kima tul abubi* „gleich einem Schutthaufen" Lay. 13, 11. u. ö.

4. *akka* „wie"? pers. *ciy* (*karam*) NR. 25. Ist wohl am besten mit hebr. אֵיכָה „o wie"!, sowie aram. ܐܝܟܐ *ubi*, und weiter hebr. אֵיכָכָה Hohesl. 5, 3 zusammenzubringen.

5. *la* „nicht", arab. لا hebr. לֹא, entsprechend pers. *naiy*. Beh. 21 (zusammengesetzt mit *anama* = „damit nicht", worüber s. u).

6. *al* „nicht", hebr. אַל pers. *naiy* K, III, 6. Beh. 13 (*azdâ*). 104. Wie aus einer Vergleichung der sub Nr. 5 und 6 angeführten Stellen erhellt, findet ein Unterschied in der Bedeutung zwischen beiden Negationen, wie ein solcher im Hebr. zwischen לֹא und אַל, wenigstens in der Regel, uns entgegentritt, im Assyrischen nicht Statt. Zu bemerken ist noch, dass, wie schon aus den angeführten Stellen sich schliessen lässt und wie dieses die trilinguen Inschriften bestätigen, nicht *la*, sondern *al* das bei weitem häufigere Verneinungswörtchen ist. Auch im Aethiopischen ist bekanntlich (s. meine ob. cit. Abhdlg. p. 28) *la* fast ganz in Abgang gekommen und statt dessen, abgesehen von einem einzelnen Falle, wo sich *al* erhalten hat, statt dessen አ፡ an die Stelle getreten. Dieses אִי ist übrigens auch im Assyrischen noch vorhanden, nämlich in der Aussprache:

7. *ai*. Es dient zur Verneinung von Voluntativsätzen, vgl. E. J. H. col. X, 15: *ai isi nakiri* „nicht mögen Feinde sein"; Lay. 42, 53: *ai ipparka*[1] *idâsa* „nicht möge ihre Stärke gebrochen werden" u. s. f. Vgl. auch oben S. 259 über *aiumma*, sowie unten bei den Verneinungssätzen. Oppert's Ansicht, dass dem Wörtchen die Bed. „bis" eigne, scheitert am Sprachgebrauch und ist etymologisch nicht zu erhärten.

---

1) Khors. 190 steht in derselben Phrase: *ipparkâ*.

8. *assu* „dieweil", „nun aber", Grund- und Uebergangspartikel Asarh. III, 7. Assurb. Sm. 68, 85 [1]). Vielleicht zusammengezogen aus *ana-su*, *ansu* = „zudem", „danach" [2]).

Wir lassen zum Schluss noch diejenigen Conjunktionen folgen, die, wie auch in den verwandten Sprachen dieses Statt hat, durch Zusammensetzung mit dem auch im Assyrischen (z. B. Beh. 21) conjunktionell gebrauchten Relativpronomen (*sa*) gebildet werden. Es sind dieses in den trilinguen Inschriften:

9. *'alla sa* (ש על) = „nachdem" pers. *yathâ* Beh. 29. S. über dasselbe unter den Advv. sub Nr. 3.

10. *'adi 'ili sa* (ש־עלי־עדי) „bis dass", „während", pers. *yathâ*. NR. 32. Beh. 10. 27. 47. 9. 109. Vgl. Präposs. sub Nro. 2. 5.

11. *libbu sa* = *perinde ac* pers. *yathâ*. Beh. 28. NR. 24 K. 20. Vgl. oben unter den Präpos. sub. Nro. 10.

12. *arki sa* „nachdem", pers. *paçâva yathâ* Beh. 11. Vgl. ob. unter den Advv. sub Nr. 4.

Ueber *ki sa* „wann", „wann immer" s. unt. Nr. 2.

Nicht in diese Kategorie der Conjunktionen (Opp. §. 205) gehören *yâti* und *yâtiva*, über welche s. ob. S. 252 flg. u. unten bei d. Verbindungssätzen.

2. Syntax.

a. Der einfache Satz.

α) Die einzelnen Satztheile.

I. Das bestimmte und unbestimmte Nomen.

Unterordnung des Nomens und Verbums unter das Verbum.

1) Zur Kenntlichmachung des bestimmten Nomens gegenüber dem unbestimmten ist ein Artikel im Assyrischen ebensowenig im Gebrauch wie im Aethiopischen, und auch das Hilfsmittel der aramäischen Sprache, durch die Wahl des Status emphaticus das bestimmte Nomen hervorzuheben, ist für das Assyrische nicht vorhanden, da, wie oben ausgeführt ist, ein solcher Status emphaticus in demselben überall nicht existirt. Will demnach der Assyrer ausdrücken: „der Gott, der den Himmel und die Erde schuf", nämlich diesen bestimmten Himmel und diese bestimmte Erde (את השמים ואת הארץ Gen. 1, 1), so kann er dieses, legt er auf die Hervorhebung der Bestimmtheit der betr. Nomina keinen besondern Werth, einfach wiedergeben durch *ilu sa samî ibnu u irsitiv ibnu* (Van K.

---

1) Var. *assat*.

2) An manchen Stellen, wie z. B. Assurb. Sm. 135, 59. 161, 90; 179, 96; 190, 21; 215, b, 283, 89 dient *sa* lediglich zur Hervorhebung eines Wortes und hat etwa die Bed. von „was anbetrifft".

I, 2); legt er aber auf diese Hervorhebung ein Gewicht, so bleibt ihm nichts übrig, als den betr. Substantiven ein *hagâ*, *hagâta*, „dieser", „diese" beizufügen. So Elv. F, 6: *sa kakkaru hagâ id-dinnu sa samî hagata iddinnu* „der diesen Erdkreis schuf, der diesen Himmel schuf".

Ist das Nomen mit einem Suffixe versehen und kommt es darauf an, den Possessivbegriff besonders stark anzudeuten, so ist im Assyrischen die Möglichkeit gegeben, solches noch besonders hervorzuheben durch die Wiederholung des Suffixes, das an das beigefügte *att* (את) angehängt wird, wie *abua attua* „mein Vater" Beh. 1. u. ö. Auch ohne dass übrigens an dem Nomen selber das betr. Suffix sich findet, lesen wir wohl *bit attunu* „unser Haus" Beh. 27. 28; *ukum attua* „mein Heer" Beh. 52 genau wie der Aethiope sagt: ቤተ፡እንቲአየ፡ „mein Haus", አበ፡ዚአከ፡ „dein Vater" u. s. w. Vgl. noch Assurb. Sm. 65, 18: *abutiya u at-tu-u-a* „meine Väter und mich"[1].

2) Ist das als ein bestimmtes hervorzuhebende Nomen ein Accusativ, so begegnen wir wenigstens in den trilinguen Inschriften noch einer anderen Art dieses anzudeuten. In diesem Falle nämlich wählen die trilinguen Inschriften die Bezeichnung des Accusativs durch die Präposition *ana* „zu", genau wie der Aramäer sich zu diesem selben Zwecke der Präp. ܠ bedient (s. meine Abhdlg. de ling. Aeth. p. 83). Demgemäss sagt der Assyrer: (Als Cambyses) *ana Barziya* den (bekannten und genannten) Bardes (getödtet hatte)" Beh. 13; („darauf ergriffen sie) *ana Martiya* den Martiya" Beh. 42; („meine Truppen schlugen) *ana nikrut* die Rebellen (in die Flucht") Beh. 52. 56; („Hystaspes warf) *ana nikrutav hagasunu* jene Rebellen (nieder") Beh. 65; („meine Truppen schlugen) *ana ukum sa Uvisdati* das Heer des Veisdates" Beh. 76. („Auramazda möge schützen) *ana sarrutiya* meine Herrschaft" K. IV, 2. D, 18; *sa ana Ḫisi'arsa' sarra ibnu* „welcher den Xerxes zum König machte" D, 4. E, 10. H, 3. 4; („Auramazda möge schützen) *ana bitya u ana matiya* mein Haus und mein Land" NR. 33; *hagâ anaku ana Aḫurmazda' iti'ris* „um dieses bitte ich den Auramazda" NR. 34: („Auramazda) *anaku ina 'ilisina ana sarrutar ipti'kid* verlieh mir die (von mir jetzt ausgeübte) Herrschaft über sie" NR. 22. Demgegenüber lesen wir beständig nur: („sie lieferten) *saltar* „eine Schlacht"; *tahaaa* „ein Treffen" Beh. 37. 52. 54 u. ö. Wir haben nun aber, wie bemerkt, diesen Unterschied der Ausdrucksweise lediglich für die tril. Inschriften zu constatiren. Die unilinguen ninivitischen und babylonischen Inschriften kennen diese Umschreibung des Accusativs nicht. Es begegnet uns somit in der assyrischen Sprache genau die gleiche Erscheinung wie in

---

1) Letzteres Beispiel zeigt, dass die in Rede stehende Ausdrucksweise nicht auf den babylonischen Dialekt (Opp. p. 110) zu beschränken ist.

den verwandten Sprachen, wo diese Umschreibung des Accus. durch eine Präpos. (im Hebr. und Aram.) immer erst später eintritt und erst mit der Zeit häufiger wird.

3) Nicht minder charakteristisch für den Semitismus der assyrischen Sprache ist die durch zwei Beispiele der trilinguen Inschriften sicher gestellte Verstärkung des Verbalbegriffs durch Wiederholung des Verbalbegriffs in dem, dem Hauptverbum im Acc. oder vermittelst einer Präposition untergeordneten, Infinitive. Wir lesen Beh. 14: *arki pargātar ina matat lu madu imidu* (כְּאָרִי־ כְּזָבִי) „danach wurden wahrlich gar zahlreich die Lügen in den Ländern“; und wiederum NR. 10: „was ihnen von mir befohlen wird *ana ebussu ibbussu* (אַךְ צָבַט יִרְבַּטִי) thun sie durchaus“. Das erste Mal haben wir die einfache Unterordnung im Accusativ, wie im Aethiopischen ተፈንዎ፡ ተፈነውኩ፡ „gänzlich wurde ich entlassen“, oder wie im Hebr. קָנֹה אֶקְנֶה „kaufen will ich“ (Ewald, hebr. Gr. 7. Ausg. § 312; meine Abhandlung *de l. Aeth.* p. 83); das andere Mal haben wir die Unterordnung durch die dem hebr. לְ entsprechende Präpos. *ana*, ganz wie Gen. II, 3 בָּרָא אֱלֹהִים לַעֲשׂוֹת „Gott schuf (die Welt) machend“ (Ew. § 280; meine Abhdlg. p. 86).

4) Eine noch weitere Verstärkung des Verbalbegriffs ist die, auch Bis. 14 uns entgegentretende, durch Einfügung des betheuernden *lu* „wahrlich!“ Für die unilinguen Inschriften vgl. das interessante Beispiel, welches Oppert § 249 aus der Inschrift Tiglath Pilesars I. (col. II, 79) anführt. Sonst verweise ich noch auf die Salmanassar-Inschrift III. R. 8, 80; die Inschrift Binnirars I. R. 35, 16 u. a.

5) Eine besondere Form des Nomens zur Bezeichnung des Dativs existirt nicht. Wie in den übrigen semitischen Sprachen wird er durch Präpositionen umschrieben und zwar in genauer Analogie mit den verwandten Sprachen, welche die Präpos. לְ in Anwendung bringen, durch die diesem in der Bedeutung entsprechende assyrische Präpos. *ana*. Demgemäss lesen wir K. 3. NR. 2 F, 7 und sonst *sa dunḳu ana nisi iddin* „welcher Macht den Menschen verlieh“. — Zu bemerken ist übrigens, dass, sind die Personalpronomina in den Dativ zu stellen, statt des einfachen *ana* stets das völlere *ana 'ili* gewählt wird z. B. Beh. 16: *ana 'ilisu idriku* (דרך) „sie liefen ihm zu“ (gingen zu ihm über).

6) Sehr beliebt sind im Assyrischen auch Verbindungen wie die griechische *πόλεμον πολεμεῖν*. Vgl. z. B. die unzähligemal in den Inschriften vorkommende Redensart *diktamnu aduk*: „ihre Kämpfenden kämpfte ich nieder (tödtete ich)“ II R. 67. Z. 9 u. ö.; ferner *a-kul a-ka-lu* „iss Essen“ Assurb. Sm. 125, 65; *da-bab-ti id-bu-bu* „sie machten geheime Anschläge“ (דבב, דבב) ebend. 42, 36; *zu-un-nu iz-nu-nu* „es regnete Regen“ (זנן, ዘነመ) Assurb. Cyl. B, IV, 22 (Sm. 101); *lubulti — ulabbišunuti* „mit Kleidern bekleidete ich sie“ ebend. 153, 24; *di-i-na li-di-nu-us* „mit einem Urtheil mögen sie ihn aburtheilen“ ebend. 316, 110 u. a. Für das Hebr. vgl. Ew. § 281.

7) Lediglich als eine Verschlechterung der Sprache ist es zu betrachten, wenn mehrfach in den trilinguen Inschriften das selbstständige Personalpronomen statt des Suffixes oder aber jenes anstatt vermittelst einer Präposition dem Verbum untergeordnet wird, wie z. B. Beh. 24: *Urimizda sarrutav anaku iddanna* „Ormuzd verlieh mir die Herrschaft"; NR. 9. 10: *mandattav anaku inassunu* „sie brachten mir Tribut"; eine Ausdrucksweise, mit der natürlich die ganz correkte K. IV, 1. NR. 32 u. ö.: *anaku Ahurmazda' lissuranni* „mich möge Ormuzd beschützen", wo das absolut im Nominativ voraufgestellte Pronomen durch das Suffix (*anni*) wieder aufgenommen wird (Ewald hebr. Gr. §. 309 b; meine Abhdlg. *de l. Aeth.* p. 22 sq.), nicht zu verwechseln ist.

8) Wird ein actives Verbum mit einem doppelten Accusativ verbunden, so sollte man nach der Analogie der verwandten Sprachen (s. meine Abhdl. de l. Aeth. p. 85) erwarten, dass bei dem Uebergange der activen Ausdrucksweise in die passive der zweite, fernere Accusativ werde beibehalten werden. Dem ist nun aber im Assyrischen nicht so. Die assyrische Sprache hat die Fähigkeit, eine solche straffe Construction in Anwendung zu bringen, verloren. Sie wählt in diesem Falle die laxere mit einer Präposition, nämlich *ana*. Daher sagt der Assyrer wohl: „Ormuzd, welcher den Darius (Xerxes) *sarra ibnu* zum Könige machte" NR 3. K. I, 4; dagegen aber Beh. 19: *su ana sarra itur* „Jener ward König" (eigentl. „zum König"), wie der Hebräer auch wohl sagt: sie salbten ihn לְמֶלֶךְ „zum Könige" 2 Sam. 5, 3. Vgl. überhaupt Ew. Hebr. Gr. § 284; meine Abhdl. de l. Aeth. p. 85. u. siehe noch die von Oppert §. 248 angeführte Stelle aus der grossen Inschrift Assurnasirhabals IV, 3. 4 (I R. 27 B): *ana til u karmi*[1] *itur* „(der Palast) ward ein Trümmerhaufen" (eigentl. ein Haufen (תֵּל) und Trümmer).

9) Die Unterordnung eines zur Ergänzung des Hauptverbums erforderlichen Verbalbegriffs unter das regierende Verbum (Ew. § 285, c; meine Abhdl. de l. Aeth. p. 88. No. 2) geschieht wie im Hebräischen durch den Infin. mit לְ, so im Assyrischen durch den Infin. mit *ana*. Beispiele: K. III, 5: „(er gab Befehl) *ana 'ibis limsu* eine Tafel anzufertigen"; 7: „(er gab Befehl) *ana satari limsu* eine Tafel zu beschreiben"; Beh. 50. 56: („die Rebellen zogen aus) *ana 'ibis tahaza* eine Schlacht zu liefern".

10) Suffixe werden dem Verbum ebensowohl im accusativischen als im dativischen Sinne untergeordnet. Vgl. für den letzteren Fall z. B. Khors. 52: *II birāt dannūti . . addinsu* „zwei feste Städte gab ich ihm"; ebend. 39: *XXII birāti iddinsu* „22 Burgen gab er ihm" vgl. noch 119. Der Fall ist ein sehr häufiger. Das A-

---

1) Opp. liest statt *karmi* (vgl. hebr. כרם) „*simmi*", aus einem mir nicht ersichtlichen Grunde; im lithographirten Texte steht deutlich das Zeichen *kar* (Sb. S. 69 Nr. 100). Vgl. auch die ganz gleiche Redensart Tigl. Pil. IV. (II R 67) Z. 25.

syrische tritt in dieser Beziehung ganz auf die Seite der hebräischen und noch mehr der äthiopischen Sprache. S. meine Abhdl. p. 81.

II. Das Nomen in Unterordnung unter ein Nomen.

1. Zur Unterordnung unter ein anderes Nomen, also zur Bezeichnung des Genitivverhältnisses dient im Allgemeinen wie in den übrigen semitischen Sprachen, so auch im Assyrischen der sog. Status constructus. Die Ausdehnung seines Gebrauches ist im Assyrischen im Allgemeinen die gleiche wie in den verwandten Sprachen. Es können dem regierenden Nomen, ist dieses ein Substantiv, Nomina aller Art, Substantive und Adjective, gleicherweise untergeordnet werden; nur dafür, dass es im Assyrischen möglich wäre, auch einen ganzen Satz dem im Stat. constr. stehenden Nomen unterzuordnen, wie im Hebr. und Aethiopischen, dieses namentlich bei Zeitsätzen der Bildung: „am Tage, wo . . .“ u. s. f. (meine Abhdl. p. 87) der Fall ist, ist mir ein Beispiel nicht bekannt [1]. Auch scheint die nähere Bestimmung eines Adjektivs dadurch, dass es in den Stat. constr. gesetzt wird, im Assyrischen nicht im Gebrauch zu sein. Nur Participien haben die Fähigkeit, ein Nomen im stat. constr. sich unterzuordnen z. B. *Nabu pâkid kissat nisi*; d. i. „Nebo der Aufseher der Schaaren der Menschen“. Bezüglich solcher Nomina, welche, wie hebr. כֹּל „Ganzheit“, immer ein Nomen hinter sich erheischen, welches den Nominalbegriff vervollständigt, stellt sich das Assyr. nicht sowohl zum Aethiop., das ausschliesslich Beiordnung des mit einem Suffix versehenen Wortes ኵሉ፡ in Anwendung bringt, als vielmehr zum Hebräischen und noch mehr Arabischen, indem es ebensowohl Beiordnung (*kal* mit Suffix) als einfache Unterordnung im stat. constr. eintreten lässt. Demgemäss finden wir einerseits: „alle Rebellen“ *nakiri kalisun* Khors. 14; „die sämmtlichen Könige des Landes Acharri (Phöniciens und Palästinas)“ *sarrani Aharri* [2] *kalisun* Sanh. Tayl. Cyl. col. II, 55; andrerseits aber auch *sa iddinu harat isarti ana pakadu kal* (*ka-al*) *dadmi* „er, der den Scepter der Gerechtigkeit verlieh zur Leitung aller Menschen“ London. Nebucadnezarinschr. col. IV, 20; ferner *kasid 'ir Samirina kala mat bit Humri* „Eroberer der Stadt Samaria, des gesammten Omrireiches“ Botta 36. Z. 18. 19; *kali arduti* „alle Untergebenen“ Assurb. Sm. 18, 71; und von der femininen Form *kalit* (כָּלָה): *hartibu kalit mati* „der Schrecken der Gesammtheit der Länder“; Scham. Bin col. I, 29 (I R. 29); sowie von der anderen *kullat*: *kullat nakiri* „die Gesammtheit der Feinde“ Stand. Inser.

---

1) Das fragl. Subst. bleibt vielmehr im Stat. absol. stehen s. unten bei dem Relativsatze.

2) s. über das betr. Ideogr. ob. S. 28. Nr. 39.

Z. 4: *kullat duppi saṭrûti* „alle beschriebenen Tafeln" Assurb. Smi. 11, 8.[1])

Wie nun aber schon früher bemerkt, ist dieses ächt assyrische *kal*, *kalit* „Gesammtheit" in der späteren Zeit ausser Gebrauch gekommen und in den trilinguen Inschriften findet es sich nicht mehr. Statt dessen begegnen wir hier dem in den unilinguen Inschriften nur ganz vereinzelt auftretenden adjektivischen *gab* „all", „jeder", welches in Verbindungen wie *lisanâta gabbi*, *ili gabbi* „alle Zungen", „alle Götter" sehr häufig in den persisch-babylonischen Inschriften uns entgegentritt. Immerhin lag die Vorliebe für die Unterordnung bei diesem Begriff so tief im Wesen der semitischen Sprachen begründet, dass selbst noch in dieser späten Zeit sie sich wenigstens noch insofern äusserte, als zur Bezeichnung des Begriffes „all" in den persischen Inschriften und zwar ebensowohl neben als ohne *gabbi* das Substantiv *nabḫar* „Gesammtheit" in Anwendung kam, wie z. B. *nabḫar lisanu(âta)* „alle Zungen" D, 7. E, 5; *nabḫar lisanâta gabbi* K. II. 2. C, a. 6. O, 15. 16; auch *nabhar matat gabbi* C, 6. 7 d. i. „die Gesammtheit aller Zungen (Länder)".

Wie die Verbindung von Substantiven mit dem Suffix der 3. Pers. Sing. *su* nach Analogie des hebr. [illegible], äthiop. ባሕቲቱ: u. s. f. zur Bildung der Adverbien auf *is* ([illegible]) Anlass ward, haben wir oben gezeigt.

Im Uebrigen hat die assyrische Sprache genau wie die verwandten die Fähigkeit auch mehrere Genitive hintereinander den einen vom andern abhängig sein zu lassen. Klassisches Beispiel ist hiefür die Stelle aus der Londoner Nebucadnezarinschrift col. I. 49: *Nabu pâkid kissat samî u irṣitie* „Nebo, der Vorsteher der Schaaren des Himmels und der Erde".

Schliesslich ist ächt semitisch auch die Anhängung des Suffixes nicht an das regierende, sondern an das regierte, besser nicht an das definirte, denn vielmehr an das definirende Nomen der Statusconstructusverbindung. Einen unzweifelhaften Beleg für diesen Sprachgebrauch liefert die in den historischen Inschriften häufig wiederkehrende Redensart: *unut taḫazisunu 'ikimsunu* „ihr Kriegsgepäck (vgl. [illegible] und [illegible]) nahm ich ihnen ab" (אכם s. o.) Lay. pl. 16, 46. Vgl. aber auch die weiteren Phrasen: *pab-i taḫazi-ya* „meine Krieger" und *nisi taḫazi-ya* „meine Kriegsmannen" Sanh. Stierinschr. III R. 12, I. 39. 44 u. a. m.

2. Neben dieser, recht eigentlich semitischen Bezeichnung des Genitivverhältnisses durch den stat. cstr. begegnen wir nun aber im Assyrischen noch einer anderen, welche zu Stande kommt durch das zwischen dem Nomen regens und dem Nomen rectum einge-

1) Dr. Opp. übersetzt dieses *kullat* wiederholt durch „Grenze", „Gebiet", dasselbe wohl vom hebr. כָּלִיל ableitend; wird diese Fassung aber dermalen wohl nicht mehr halten wollen.

schobene und die Beziehung beider auf einander andeutende Relativpronomen *ša*, z. B. Beh. 72: *uḳum ša mat Parsu* „die Truppen Persiens"; 76: *uḳum ša Umisdati* „die Truppen des Veisdates"; Beh. 103: *ina çilli ša Urumazda* „unter dem Schutze Auramazda's" u. s. f. Diese Umschreibung des Genitivverhältnisses, den Hebräern bekanntermassen ebenso wie den Arabern unbekannt, ist genau die gleiche wie im Aethiopischen (ዘ፡ እንተ፡ እለ) und Aramäischen (דְּ, ܕ). Der specifisch semitische Charakter der assyrischen Sprache leuchtet auch aus dieser Eigenthümlichkeit auf das deutlichste hervor. Und wenn diese Umschreibung des Genitivverhältnisses auch dazu dient, den Superlativ auszudrücken, wie in der Phrase K. l. 1: *Aḫurmazda rabu ša ili* „Auramazda der grösste der Götter" pers. mathista bagânâm, so ist auch dieses wieder durchaus in Analogie mit den verwandten Sprachen, vgl. aram. ܙܥܘܪܗܘܢ ܕܫܠܝ̈ܚܐ „der kleinste der Apostel" u. s. f.

III. Das Nomen in Beiordnung.

1. In das Verhältniss der Apposition können genau wie in den übrigen semitischen Sprachen ebensowohl ein Substantiv und ein Adjektiv zu einander, als je Substantiva und je Adjektiva für sich treten. Treten Substantiv und Adjektiv in das Appositionsverhältniss, so herrscht im Allgemeinen das in den semitischen Sprachen (mit Ausnahme des Aethiopischen) uns entgegentretende Gesetz, dass das Substantiv voran steht, das Adjektiv folgt z. B. *ilu rabu* „der grosse Gott" (an d. Spitze vieler tril. Inschriften); *kakkaru hagâta rabiti* „diesen grossen Erdkreis" NR. 7; *matat madûtu* „viele Länder" NR. 8. u. s. f. Nur ausnahmsweise steht das Adjektiv voran, wie O, 6: *gabbi nuḫsu* „alle gute Verheissung" (sonst steht *gabbi* durchaus nach vgl. in ders. Inschrift Z. 14: *lisanâta gabbi* „alle Zungen"; ferner C. a. 6. 13. C, b. 7. 24. NR. 6. 30 (*hagâ gabbi* u. ö.).

2. Die Congruenz des Geschlechts zwischen den in Apposition stehenden Nominibus (zwischen Substantiv und Adjektiv) wird im Allgemeinen sorgfältig beobachtet: die assyrische Sprache zeichnet sich in dieser Beziehung vortheilhaft namentlich vor der äthiopischen aus, mit der sie sonst so mannigfache Eigenthümlichkeiten gemein hat. Man sagt *irçitiv hagâta* „diese Erde" C, a. 2; *sarri madutu* „viele Fürsten" C, a. 4 NR. 3; *kakkar rukti rabitav* „der weite, grosse Erdkreis" NR. 5; *matat annitav* „diese Länder" NR. 25 u. s. f. Freilich finden sich auch Abweichungen von der Regel, namentlich nach der Richtung, dass das masc. Geschlecht und der Singular für das Femininum und den Plural eintritt. So lesen wir C, b. 2 und 3 auch *irçitiv hagâ* (st. *hagâta*), ebenso Elv. F. 3 *kakkaru hagâ* „dieser Erdkreis". Vgl. *sarri a-lik maḫ-ri-ya* „die

vor mir lebenden Könige" (statt *alikut*) Asarh. IV, 51; *sarrani a-lik mah-ri-ya*, II R. 21. 29 u. ö.; und gar *sarrani mudûti alik mahriya* „die vielen vor mir lebenden Könige" E. I. H. VII, 15; auch (*Istar*) *bi-lit ti-si-'i mu-sar-ri-pa kab-lâ-ti* d. i. „(Istar), die Göttin des Sieges, die da entflammt die Schlachten" (Tigl. Pil. I. col. I. 13). Indessen sind dieses doch eben Ausnahmen, und wenn wir in der citirten Inschrift Elv. F. Z. 6 *asibitur haga* lesen, so ist die Incorrektheit, wenigstens was das Geschlecht betrifft, nur eine scheinbare, indem *asibitur* „Menschen" hier nicht nach seiner grammatischen Form, denn vielmehr nach seiner Bedeutung „Menschen" = „diese Menschen", ins Auge gefasst ist; die Incongruenz der Zahl (Sing. st. Plur.) bleibt freilich, wird aber eher erträglich durch den Umstand, dass *asibitur* hier die gesammten Menschen, die Menschheit als ein Ganzes bezeichnet.

3. Suffixe werden an in Beiordnung stehende Nomina genau so angefügt wie in den verwandten Sprachen. „Zu seinem früheren Tribut" lautet somit im Assyrischen: *'ili mandattisu mahriti* Botta 145. 2 Z. 5.

β) Vom Satzbaue.

1. Vom Subjekt und Prädikat.

1. Zur Bezeichnung des unbestimmten Subjektes (= „man") bedient sich die assyrische Sprache genau wie die verwandten (Ew. §. 294 b; meine Abhdl. p. 90) der dritten Person Pluralis. Vgl. Sus 17: *la umahișu, la ahabbalus* „nicht möge man es (was ich geschaffen habe) zerschmettern, nicht vernichten"; Beh. 21: *anana la umaššanu* „auf dass man nicht erfahre" pers. *mâtyamâm khshnâçâtiy*.

2. Das Prädikat kann wie in den verwandten Sprachen ebensowohl ein Adjektiv oder Verbum, als auch ein Substantiv sein, vgl. z. B. den wiederholten Anfang der Inschriften: *ilu rabu Ahurmazda'* „ein grosser Gott ist Ormuzd". Dagegen scheint der Gebrauch von substantivischen Stoffwörtern (Gold, Stein, Holz u. s. f.) in adjektivischem Sinne (= golden, steinern, hölzern) im Assyrischen nicht Statt gehabt zu haben; wenigstens ist mir ein Beispiel, das diesen Gebrauch erhärtete, nicht bekannt. Das Assyrische nähert sich hier wiederum dem Aethiopischen, das auch nur äusserst sparsam in dieser Verwendung von Substantiven im adjektivischen Sinne ist.

3. Zur Verbindung von Subjekt und Prädikat bedarf es im Assyrischen sowenig wie in den verwandten Sprachen eines besonderen Verbums; auch von der Anwendung des Personalpronomens im Sinne des Verbi substantivi findet sich im Assyrischen keine Spur. Es genügt, um die Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat herzustellen, die einfache Nebeneinanderstellung beider

Redetheile, wobei, wie in den verwandten Sprachen, in ruhiger Rede das Prädikat voransteht und das Subjekt folgt, z. B. *ilu rabu Ahuramazda'* „ein grosser Gott ist Ormuzd" K, l. 1. Liegt dagegen irgend ein Nachdruck auf dem Substantiv, so kann die Ordnung auch verändert werden. Demgemäss lesen wir z. B. C, a. 5 C, b. 8: *anaku Hisiarsa', sarru rabu* „Ich bin Xerxes, der mächtige König". Vgl. hebr. אֲנִי יְהוָה. Nur allerdings müssen wir sagen, dass diese Abweichung von der in den meisten semitischen Sprachen herrschenden strengen Ordnung im Assyrischen schon ziemlich häufig geworden und es darin fast bis auf die Stufe des Aethiopischen herabgesunken ist [1].

Es ist nun aber denkwürdig, dass diese Verbindung des Substantivs und Prädikats ohne jegliches zwischeneintretendes Substantivverbum in einem Falle eine so enge geworden ist, dass man fast meinen konnte, man habe eine neue Verbalform vor sich. Dieser Fall hat Statt, wenn Subjekt das Pronomen personale der 1. Pers. Sing. (*anaku*) ist, und freilich auch dann nur ausnahmsweise. In diesem Falle nämlich sagt man z. B. statt des sonst gewöhnlichen: *sarru anaku* „König bin ich" kürzer gleich *sarraku*, indem man das *anaku* zu *aku* verkürzte. Die klassische Stelle für diese Ausdrucksweise findet sich in der grossen Sardanapalinschrift

1) So, wie im Obigen ausgeführt, verhält sich die Sache nach den trilinguen Inschriften. In den unilinguen Inschriften kommt allerdings auch ein Verbum subst. in positiven Aussagen vor. Es dient dazu das Wort *basu*, welches als Verbum abgewandelt wird, vgl. *sa mahira gabarâsu la isu* „(der König), der einen ebenbürtigen Rivalen nicht hatte" I R. 36. Z. 8; ohne Negation Bors. 1, 5. Samas Bin 1, 23. s. Oppert p. 121. Zuerst hat hierauf aufmerksam gemacht Hincks im Journ. of the R. A. S. II. 1866. p. 494, der eine hinlängliche Anzahl von Belegen beibringt; vgl. auch Norr. Dict. p. 129. Nicht leicht aber ist es, das Wort semitisch einzureihen. Ein Verbum *basu* in der erforderlichen Bedeutung existirt sonst in den semitischen Sprachen nicht. Das Wort macht überall nicht den Eindruck, als ob es ein Verbum der gewöhnlichen Art wäre (beachte die Aussprache *basu*!). Erinnern wir uns nun, dass, wie wir bei *lapani* = לִפְנֵי gesehen haben, in solchen Verbindungen uraltes Sprachgut, das sonst der Sprache abhanden gekommen ist, sich erhalten hat (das *la* = לְ), und vergleichen wir weiter das äthiop. ቦ: „es ist", አልቦ: „es ist nicht" (eigentl. „in ihm" es ist; „nicht in ihm" es ist), so will es uns am wahrscheinlichsten bedünken, dass *basu* zusammengesetzt ist aus *ba* = בְּ und *su* = Suffix der 3. Person, also dass das Wörtchen genau wie das äthiop. ቦ: ursprünglich bedeutete: „in ihm" es ist, dann weiter: „es ist". Wenn dieses Verbum, nachdem es einmal zu einem völligen Verbum geworden und seine ursprüngliche Bedeutung und Entstehungsweise ganz aus dem Bewusstsein geschwunden war, nunmehr auch abgewandelt ward wie andere Verben (*ibsi* „er ist" Khors. 13, *ibassi* „es ist wirklich"; *usabsi* „er brachte zu Stande" Schaf. Assurb. Sm. 175, 51) u. s. f., so hat auch das weiter nichts Auffallendes, vgl. arab. لَيْسَ und dessen perfektische Abwandlung, während dieses Wort doch zweifelsohne aus لا أيس = לֹא יֵשׁ „es ist kein Sein" entstanden ist. S. Ewald gr. arab. § 479.

col. I. 32, wo wir lesen: *sarraku bilaku nakdaku gisraku kabdaku surruhaku ristanaku uramaku karradaku. dannaku zikaraku Assurnaçirhabal sarru dannu sar Assur ... anaku* d. i. „König bin ich, bin Herr, erhaben, muthig, hochangesehen, grossmüthig, erstgeboren, huldreich, tapfer, mächtig, mannhaft, Sardanapal, der grossmächtige König, der König von Assyrien bin ich". Vgl. noch Nerigl. 1, 17: *a-na-ku a-na Marduk bil-ya ka-ai-na-ak la ba-at-la-ak* „ich, ich bin dem Merodach treu ergeben (kayan R. כון), bin ihm nicht abfällig (בטל)." Es ist eine, bereits von Oppert erkannte, unbegreifliche Verirrung Hincks', wenn dieser Gelehrte (J. of the R. A. S. 1866. p. 487 sq.) in diesen und ähnlichen Ausdrucksweisen eine besondere perfektische Verbalform, die er permansive tense oder permansive present nennt, hat finden wollen. Abgesehen davon, dass sich dieses Tempus nur immer für die erste Person aufzeigen liesse, was allein schon höchst bedenklich ist, scheitert diese ganze Annahme an dem einen Umstande, dass, wie unser Beispiel ganz unwiderleglich lehrt, diese „Bildung" sich auch bei Wörtern findet, die lediglich Substantive oder Adjektive sind und niemals sonst als Verba vorkommen, auch der Natur der Sache nach niemals vorkommen können, wie *sarru* „Fürst", *ristan* „der Erstgeborene", *zikaru* „männlich" „mannhaft" (hebr. זָכָר). Nur insofern sind diese Verbindungen allerdings denkwürdig, als sie uns einen Blick thun lassen in die Art, wie aus der Verbindung von Verbal- und anderen Begriffen mit Personalpronominibus wirkliche Verba entstehen können und zweifellos auch (nur nicht in unserm Falle) einst sprachgeschichtlich entstanden sind.

Das Ausgeführte bezieht sich auf die positive Aussage. Ist der Sinn ein **negativer**, so treten die negativen Verbal-Substantive ein, von denen dem Assyrer zwei zur Verfügung stehen: *yânu* hebr. אַיִן und *la isu* = לֹא יֵשׁ, arab. لَيْسَ. Von diesen kommt in den trilinguen Inschriften nur das erstere vor, nämlich Beh. 19: *mamma yânu* „irgend jemand war nicht da" pers. *naiy âha*. Das andere findet sich häufig in den unilinguen Inschriften z. B. Standard Inscription Z. 2: *ina malki sa kibrat arbata mahirsu la isu* „unter den Königen der vier Ländergebiete ist sein Nebenbuhler nicht". Ausserdem dient zu dem gleichen Zwecke das in der Anm. S. 304 erklärte *basu* in der Aussprache *la ibsû*, *ul ibsu* (*ibsi*) u. s. f.

II. Uebereinstimmung von Geschlecht und Zahl.

Die Congruenz von Genus und Numerus zwischen Subjekt und Prädikat wird im Assyrischen im Allgemeinen nicht minder genau beobachtet, wie in den verwandten Sprachen: dem Hebr., Aram., Arabischen. Vgl. z. B. NR. 8: *annuti matat sa* .... „dieses sind die Länder, welche ..."; ebendas. 23. 24 „was ihnen (den Ländern)

befohlen war *ibbusa'* das thaten sie" u. a. m. Dagegen nun wiederum lesen wir in derselben Inschrift Z. 9. 10: „sie (die Länder) *mandattu anaku inassunu* brachten mir Tribut" (über *anaku* s. ob. S. 299), mit der 3. plur. masc. statt der gleichen fem. (*inassa'*); ebenso Beh. 7: „durch die Gnade des Auramazda *itterunu* wurden sie (die Länder) unterthänig (vorher stand ganz richtig der fem. *isimmu'inni* „sie gehorsamten mir"); und so finden sich noch mehrfache Incongruenzen. Dabei ist indessen nicht zu übersehen, dass diese Incongruenzen theilweis dadurch veranlasst sind, dass sich dem Subjektbegriffe unbewusst ein anderer verwandter unterschob, dem masculinen ein femininer und umgekehrt, der dann die Wahl des Geschlechts und der Zahl bestimmte. So in den angeführten Stellen, wo offenbar der Begriff „Länder" in den anderen: „Bevölkerungen" im Geiste des Schreibenden überging. Gar nichts auffälliges hat zudem ein Fall wie Beh. 16: *ukum gabbi lapani Kambuziya ittikru'* „das gesammte Volk fiel von Kambyses ab", da hier der Plural Verbi deutlich durch den collektiven Begriff des *ukum* „Volk" veranlasst ist (Ewald Lehrb. §. 317. meine Abhdl. de l. Aeth. p. 93. 94.)[1]. Die Stellung übrigens des Subjektes (ob dem Prädikate voraufgehend oder folgend) scheint auf die Wahl des Geschlechts und Numerus keinen Einfluss zu haben.

γ) Von den besonderen Satzarten.

I. Negative Sätze a) objektiven Sinnes werden im Assyrischen gleicherweise durch die beiden zur Verfügung stehenden Negationen *la* = לא und *ul* = אל gebildet. Jener Unterschied dieser beiden Negationen in ihrem Gebrauch, nach welchem לא als objektives, אל als subjektives Verneinungswörtchen galt und der z. B. im Hebräischen im Allgemeinen noch immer sorgfältig beobachtet wird, ist im Assyrischen gänzlich abhanden gekommen: auch die in den verwandten Sprachen als das subjektive Verneinungswortchen geltende Partikel negirt im Assyrischen einfache Aussagen, z. B. Beh. 13: *ul mi[gi]di* „es ward keine Kunde" pers. *nada akava*; Beh. 104: („ich habe kein Unrecht gethan) *ul anaku ul zirya* weder ich, noch meine Familie"; K. III, 6: („ein Wort) *ina 'ili ul isfur* schrieb er nicht darauf". Dr. Oppert statuirt §. 250 seiner Grammatik den Unterschied zwischen beiden Negationen, dass *ul* mehr vor Verben, *la* mehr vor Nominibus stände. Allein wenn wir allerdings auch z. B. Beh. 21 lesen: „das Volk soll nicht erfahren, *sa la Barziya anaku* dass ich nicht Bardes",

---

1) Ob NR. 11: *dinâtuv ittsu kullu'* „meine Gesetze wurden gehalten" eine Incongruenz des Geschlechts vorliegt, ist nicht zu constatiren, da wir nicht wissen, ob das Assyrische in der 3. Pers. plur. Perf. das Geschlecht unterschied (wie im Aethiopischen und Arabischen) oder aber ob es dies nicht that (wie im Hebräischen und Aramäischen).

so sehen wir doch in der citirten Stelle Beh. 104 auch *ul* Nominalbegriffe verneinen, und in der Conjunktion *anama la* (Beh. 13) verneint *la* auch einen ganzen Satz. Es scheint demnach wirklich, dass beide Negationen völlig gleichbedeutend gebraucht wurden (vgl. auch oben S. 305 *ul ibni* neben *la ibni*); vielleicht verneinte *ul* etwas nachdrücklicher als *la*; vgl. in dieser Hinsicht auch die Stellen Khors. 13. 98. — Als negatives Verbum subst. fungirt wie bemerkt *yānu* = אין Beh. 19. Aus der gleichen Stelle ersehen wir, dass der Begriff „Niemand" durch *manma* mit der Negation ausgedrückt wird (pers. *naiymartiya*); zu welchem Zwecke indessen auch *aimmma* verwandt wird s. o. S. 259.

b) Als subjektives Verneinungswörtchen fungirt im Assyrischen *ai* (ähnlich äthiop. አ, in gewissen Fällen s. Dillmann äthiop. Gr. p. 398 Absatz; vgl. Ew. hebr. Gr. §. 215, b). Ein Beispiel liefert uns Khors. 190: *ai ip-par-ku-u i-da-su-un* „nicht mögen erschüttert werden ihre (der Paläste) Grundfesten"; einen ganz ähnlichen Satz citirt Norris p. 3 aus der Inschrift Sanherib's von Koyyundschik (Lay. inscr. 42, 53). Seltsamerweise ist dieser Sinn der fraglichen Conjunktion Dr. Oppert entgangen, was um so mehr zu verwundern, als auch die übrigen von demselben J. As. VI, 3. 1864. p. 407 ss. angezogenen Beispiele z. B. dasjenige aus einer Inschrift Assurbanipals: *ai ukarribuni uzbanu ukkum ilu* „nicht mögen mich treffen der Zorn (cf. غَضِبَ) und die Rache (נקם=אקם) eines Gottes", den fraglichen Sinn dieser Conjunktion ebenso kategorisch fordern, als sie den, von unserm hochgeschätzten Mitarbeiter ihr zugeschriebenen, zudem auch nicht etymologisch zu erweisenden Sinn „*bis*" (*donec*) abweisen.

II. Von Fragesätzen liegt, soviel ich sehe, ein Beispiel in den trilinguen Inschriften nicht vor, da an der einen Stelle, wo ein solcher zu erwarten gewesen wäre (NR. 28), die positive Aussage an die Stelle der negativen Frage getreten ist, vorausgesetzt dass nicht Beh. 21: *manma usallim* „wagte wohl Jemand [zu reden?]" fragend zu fassen ist (mit negativem Sinne). In diesem Falle wäre constatirt, dass sich der Assyrer eines besondern Fragwörtchens zur Einführung der Frage nicht bediente, was nichts Abnormes involviren würde. Nachschrift. Doch s. ob. S. 259 Anm.

III. Bezüglich der Sätze im Ausruf tritt eine besondere Eigenthümlichkeit gegenüber den verwandten Sprachen nicht zu Tage. Die gewöhnliche Betheuerungspartikel ist *lu*, in der Redeweise: *lu madu imidu* „wahrlich, zahlreich sind sie" auch in den tril. Inschriften (Beh. 14) uns begegnend. Wunschsätze werden, wenn nicht durch den Imperativ, vornehmlich durch den Voluntativ gebildet, vgl. die so häufige Redensart: *Ahuramazda liszuranni* „Ormuzd möge mich beschützen". Die in der Anrede stehenden Substantiva werden, soviel ich sehe, ohne besondere Ausrufwörtchen

eingeführt vgl. Tigl. Pil. col. I, 15: *ili rabûti* „o ihr grossen Götter!“ ferner Lond. Nebucadnezarinschrift Z. 65: *kima dunkuka bilu* „gemäss deiner Macht, o Herr!“ vgl. Mylitta 20. 23 (Opp. E. M. II. p. 295 sq.).

b. Der angelehnte Satz.

α. Relativsätze.

1. **Selbständige Relativsätze** werden wie in den übrigen semitischen Sprachen in der Regel durch das Relativpronomen ש = אשר eingeleitet, welchem seinerseits durch ein dem folgenden Verbum oder Substantiv angefügtes Suffix seine grammatische Stellung im Satze des Näheren angewiesen wird (Ew. §. 331). Man sagt demgemäss (D. 14. 19): *sa anaku 'ibus-su* „quae ego feci“ mit Suffix *su* = ea (dagg. Z. 13: „und viel andere Prachtbauten *'iti'bus* habe ich erstellt“). Ebenso E. 8—10: *sa anaku kaganna 'ibus-su .... ina silli sa Ahurmazda 'iti'bus* „was ich hier geschaffen habe, habe ich unter dem Beistande Auramazda's zu Stande gebracht“; K. 1, 5: *sarru .... sa 'idissisu ana nabhar mutâ gabbi utai'mu* „der König, dessen Diener befehlen“. Khors. 15: *mirdat paskâti sa ararsina* „gewundene Thäler, deren Gebiet“; Obel. Lay. XCVIII. Nr. III: *gammali sa sunai siri'sina* „Kameele, deren Rücken gedoppelt“; Assurb. Sm. 298, 23: *sarru sa pi-su lismi* „der König, aus dessen Munde er es vernehmen möge“. Doch ist zu bemerken, dass die Wiederaufnahme des Relativums durch das Suffix beim Verbum vielfach auch schon unterlassen wird vgl. H. 21. 22: *sa anaku 'ibus* „was ich geschaffen“; Khos. 39: *Vannai sa ina kussu abisu usi'sibu* „Vannaeus, den ich auf den Thron seines Vaters setzte“.

Beispiele der Auslassung des Relativpronomens (Ew. hebr. Gr. §. 332.) bieten die trilinguen Inschriften nicht, wohl aber die unilinguen, vgl. das von Oppert Gramm. §. 233 angeführte, ganz unzweideutige aus der Londoner Nebucadnezarinschrift col. I. 55: *sarru .... tanambu zikirsu* „der König, dessen Namen du verkündigt hast (R. נבא)“; nicht minder Assurb. Sm. 125, 61: *a-sar tal-la-ki* „der Ort, w o h i n du gehst“; ebend. 74, 19: *yu-mu 'i-mu-ru* „am Tage, da er sah“ u. a. Substantivische Relativsätze werden, wenn sie einen unbestimmten, allgemeinen Sinn haben (wer immer, was immer), im Assyrischen durch *mannu* = מַן, מי eingeleitet, genau wie im Hebr. und Arab. Vgl. Beh. 105: *mannu atta sarru sa bila arkiya* „welcher König immer du seien mögest, der nach mir herrschen wird“. Bezieht sich das Relativ auf etwas Bestimmtes, das in dem Relativ zusammengefasst wird, so wählt der Assyrer das gewöhnliche Relativ *sa*, genau wie der Hebräer in diesem Falle אשר, der Araber ٱلَّذِى in Anwendung bringt (Ew.

hebr. 333 a) vgl. E, 10: *anaku Ahuramazda liṣṣuranni itti ili u ana šarrutiya u ana sa 'ibussu* „möge Auramazda sammt den Göttern mich schirmen und meine Herrschaft und was ich geschaffen".

Auch dem Falle, dass ein Relativum sich auf das Suffix eines Nomens zurückbezieht, begegnen wir einmal. Wir lesen NR. 26: *ṣalmaššunu amuru sa kuššu attua našû* „blick die Bilder derer an, welche meinen Thron tragen". Vgl. im Hebräischen die von Ewald §. 333 b. angeführten Fälle.

II. Zur Einführung der unselbständigen Relativsätze (Ew. hebr. Sprachl. §. 336) dient abermals wie unter den verwandten Sprachen auch beim Hebr. zunächst im Allgemeinen das Relativpronomen *sa* z. B. Beh. 21: „(auf dass sie nicht erfahren): *sa la Barziya anaku* dass ich nicht Bardes bin"; NR. 29: „(alsdann wirst du erkennen) *sa Paršai ruhuḳu ultu matišu ṣaltav itti'bus* dass der Perser weit von seinem Vaterlande den Krieg abgewehrt". Das im Hebr. gewöhnlich und im Aethiop. ausschliesslich zu diesem Zwecke gebrauchte *ki* (כִּי, ከመ፡) hat im Assyrischen lediglich temporale Bedeutung (s. u.). Bezüglich der von Verbis sentiendi abhangenden Sätze kann ich nun aber eine Bemerkung nicht unterdrücken, welche sich mir wiederholt aufgedrängt hat. Es will mir nämlich scheinen, als ob die Verba sich ganz besonders gern auch mit Infinitiven verbinden, den Verbalbegriff des abhängigen Satzes gern im Infinitiv sich unterordnen. Vgl. z. B. aus der Khorsabadinschrift Z. 77: „(König Ursa) *ḥipi Muṣaṣir salal Ḫaldi ilusu ismi* vernahm die Niederlage (der Stadt) Musassir, die Wegführung Chaldi's, seines Gottes"; ebend. 125: „(Merodach Baladan) *halak girriya ismi* vernahm von dem Aufbruche meiner Expedition; 145: „(König Upir) *danan Assur Nabu Marduk ismi* vernahm von der Macht Assur's, Nebo's, Merodach's". In allen diesen Fällen würden die übrigen Semiten statt der Infinitive *halak, ḥipi, salal, danan* wohl fast durchgängig Sätze mit אֲשֶׁר, ‌ﺃﻥّ u. s. f. sowie mit nachfolgendem Verbo fin. gewählt haben. Es wird uns diese Vorliebe für die infinitivische Ausdrucksweise, in der die hebr. Sprache noch am Meisten mit der assyrischen übereinkommt, sogleich noch einmal entgegentreten. — Noch mache ich aufmerksam auf die mehr unsern Sprachen geläufige Satzbildung NR. 20: *ki imuru matat anniti nikruva* „quum vidisset has terras seditiosas", welche sich in dieser Weise in den verwandten Sprachen nur selten finden möchte. Doch vgl. Jer. 18, 21 und andere von Ew. §. 336, b (gg. Ende) angeführte Stellen des A. T.'s.

Für die Bildung von Consecutiv- und Causativsätzen bieten uns die trilinguen Inschriften keine Beispiele (die einzige Stelle, wo ein Causativsatz gemäss dem pers. Originaltexte zu erwarten gewesen wäre, nämlich Beh. 104 (vgl. pers. Text IV, 63),

ist nicht auf uns gekommen [1]. Um so freudiger ist es zu begrüssen, dass von Absichtssätzen sogar mehrere unzweifelhafte Beispiele vorliegen. Der Assyrer bediente sich zur Einführung derselben theils der Conjunctionen *libbu sa* und *ina libbi* (*sa*) „in der Absicht, dass", „auf dass" (vgl. hebr. לְמַעַן) z. B. *ina libbi tumašissunutav* „auf dass du sie kennen lernst" NR. 27, pers. *yathâ khsnâçâhadis*, sowie des andern *ana ma sa* Beh. 21: *a[na]ma sa la umaššunu* „damit man nicht erfahre" pers. *mâtyamâm khsnâçâtiy*; theils der Präpos. *ana* mit folgendem Infinitiv. Vgl. K. III. 5. 7 (er erliess einen Befehl) *ana 'ibis limsu — ana satari limsu* „eine Tafel anzufertigen — eine Tafel zu beschreiben"; Beh. 50. 63 *ana 'ibisu* (*'ibis*) *tahaza* „eine Schlacht zu liefern". Die letztere Ausdrucksweise ist ganz analog derjenigen, welche uns im Hebr. Aram. und Aethiopischen (Infinitiv mit לְ) entgegentritt. S. meine Abhdlg. de ling. Aeth. p. 96.

Von Zeitsätzen liegen vor 1) solche, welche eingeführt werden durch *ki* = כִּי; vgl. Beh. 97. NR. 26: *ki taqabbu* „wenn du denkst", pers. *yadîy* (*yadipatiy*) — *maniyâhy*; NR. 25: *Ahurmazdu ki imuru matat anniti* „Auramazda, als er diese Länder sah" (*yathâ avaina imâm bumim*); — 2) gehören hierher die mehrfach uns entgegentretenden Sätze mit *adi 'ili sa* (עַד עֲלֵי שֶׁ), entsprechend hebräischen Sätzen mit עַד אֲשֶׁר oder עַד לְ (Ew. § 338 a.) „bis dass", „während dass", lat. dum z. B. NR. 32: „(Ormuzd gewährte mir Beistand) *adi 'ili sa agu 'ibus* bis dass (oder „während") ich dieses vollführte", pers. *yâthâ kartam akunavam*; Beh. 47: „meine Truppen harrten auf mich, *adi 'ili sa anaku allaku ana Madai* „bis ich nach Medien gelangte"; Beh. 84: *adi 'ili sa anaku ina Parsu u Madai* „während ich in Persien und Medien war"; vgl. noch Beh. 10. 27. 109. — In den unilinguen Inschriften wird auch das einfache *adi* in gleichem conjunktionellen Sinne gebraucht, vgl. Assurb. Smith 125, 67: *adi allaku* „bis dass ich fortgehe". Zur Einführung der direkten Rede dient, wie im Aethiop. ከመ: oder እስመ:, im Arab. أَنْ, im Aram. דְּ (meine Abhdl. de l. Aeth. p. 97. 98), so im Assyrischen *umma* z. B. Beh. 30: „Atrines .... *iqabbi umma: anaku sar Nummaki* sprach: ich bin König von Susiana". Vgl. noch Beh. 21. 37. Assurb. Sm. 211, 67 u. ö.

β) Verbindungssätze.

1. Zur Verbindung sei es einzelner Wörter, sei es ganzer Sätze dient im Assyrischen wie in den verwandten Sprachen in

---

1) In den unilinguen Inschriften erinnere ich mich *sa* in der Bed. „weil, da" gelesen zu haben, kann aber die betr. Stelle augenblicklich nicht beibringen. Das von Oppert auf Grund der babylon. Inschriften mit der Bed. „da ja" angeführte *gabi* gehört nicht hieher. S. Norr. Lex. p. 457 ss. u. vgl. die oben S. 253 aus der Bellinoinschrift angeführte Stelle.

erster Linie die Conjunktion *u* = ו, ו, (**I**), und zwar dieses sowohl in der selbständigen Form, als auch in der enklitischen (*va*) z. B. Senkerehinschrift Nebucadnezar's (I R. 51. No. 2) col. II Z. 17: .... *nablis va balaṭ yumi ruḳuti kunnu kussu* .... *lissakin* („meinen ruhmreichen Werken) bezeuge dich gnädig und ein Leben langer Tage, Bestand des Thrones .... mögest du verleihen".

2. Dagegen scheint die Verwendung der mit Vav eingeleiteten Sätze zur Bildung von Zustandsätzen (s. m. Abhdl. p. 92) den Assyrern unbekannt gewesen zu sein. Dieselben bedienen sich vielmehr zu dem gleichen Zwecke gern des, ohne weitere Copula, dem Hauptsatze eingefügten, Participii activi z. B. Beh. 41 „(Marti, mit Namen, ein Sohn des Sinsakhri) *ina 'ir Kugunakka ina Parsu âsib, su ina 'Ilamti itbavva* in der Stadt Kugunak wohnend, der erhob sich in Elam". Ganz so Beh. 71; vgl. noch 68.

3. Auch der Gebrauch eines Vav consecutivum war offenbar in späterer Zeit nicht mehr lebendig. Dass er aber in der Sprache einst Statt hatte, dürfte ebenso zweifellos sein. Und in einem Falle sehen wir die Assyrer sich dieses gefärbten Vav noch ganz gewöhnlich bedienen, zum Zwecke nämlich der Einführung der Sätze nach Zeitangaben, wie im Hebräischen ביום ההוא ויאמר „an jenem Tage, da sprach" u. s. f. Vgl. Obel. Salm. (Lay. XC) Z. 59: *ina yumi'suva Binhidri sa mat Imi'risu Irhulina Hamatai adi sarrâni sa mat Hatti* .... *ittaklu* d. i. „in jenen Tagen, da vertrauten Benhadar von Damask, Irchulina von Hamath und die Fürsten der Chatti (Aramäer)" u. s. w.

Auf diese Weise allein erklärt sich auch jenes schon oben angezogene und bezüglich seines ersten Theiles erklärte *ya-a-ti-va* (s. S. 259); vgl. z. B. Assurb. Sm. 315, 102: *kima yâtiva lisruḳus* „wie mir, so verleihe ihm (Macht und Ruhm"). Ganz so Asarh. VI, 6 u. sonst.

Ebenso versteht sich so allein das häufig in den Inschriften wiederkehrende *anniva*, zusammengezogen *anva* „dieses" = „mein eigenes" z. B. Sard. I, 69: *ina limmi anni-va ina araḫ Abu* „in diesem (d. i. meinem eigenen) Archontate, da im Monat Abu" (geschah dieses und das); vgl. Lay. 40, 50; 41, 28 u. ö. Norr. I. p. XII.

γ) Gegenseitige Sätze.

1. **Bedingungssätze** werden gebildet durch vorgefügtes *ki*, welchem dieser conditionale Sinn nur im Assyrischen unter den semitischen Sprachen zukommt, wiewohl dasselbe (s. o.) den ursprünglich zeitlichen Sinn daneben noch sehr wohl erhalten hat. An Beispielen haben wir in den tril. Inschriften zunächst Beh. 102: *ki dippi annutav tapiṣṣini* „wenn du dieses Gesetz verheimlichst ...." (der Nachsatz ist verloren), pers. *yadiy imâm hadugâm apagaudayâhy*; sowie weiter Beh. 97: *ki tayabbu umma* .... *ṣalmaṣunu inuru* „wenn du denkst ...., so blicke ihre Bilder

an" pers. *yad'iy maniyâhy* etc. Aus dem letzteren Beispiele erhellt deutlich, dass der Nachsatz nicht, wie dieses wohl in den verwandten Sprachen geschieht, durch ein Vav eingeführt ward, was indess nach dem Erörterten (s. vorhin) nur als das auf dem Gebiete der assyr. Sprache natürliche erscheint.

2. Von Correlativsätzen liegt in den tril. Inschriften nur ein Beispiel vor, welches uns den assyr. Ausdruck für den Begriff „weder — noch": *ul-ul* an die Hand giebt. Es ist die Stelle Beh. 104: („Ich habe kein Unrecht gethan) *ul anaku ul zirya* weder ich, noch mein Stamm". Vgl. in der medisch-scythischen Uebersetzung: *hiak inni hu hiak inni nimanami*; das pers. Original ist an dieser Stelle verloschen. Aus den unilinguen Inschriften ersehen wir auch, wie die Assyrer die Wendung „sowohl — als auch" ausdrückten. Sie verfahren dabei genau in Uebereinstimmung mit dem Hebr. und Aeth., indem sie nämlich die Copula (*va*) einfach wiederholten z. B. Assarh. Cyl. IV, 1: *ad'ira alki-va gimir ummânaiya* „ich berief meine sämmtlichen Heere sowohl, als ich auch sie versammelte".

Schluss. Die Folgerungen.

1. Ueberblicken wir nochmals die angestellte Untersuchung, so hat sich bezüglich der Schrift der assyrisch-babylonischen Keilinschriften vorab im Allgemeinen als zweifellos ergeben, dass die Schrift eine ebensowohl phonetische (syllabarische) als ideographische ist und dass sie weiter einen polyphonen Charakter hat. Insbesondere hat sich herausgestellt, dass wie die Zeichen für die einfachen Sylbenwerthe, so nicht minder die weitaus überwiegende Anzahl derjenigen für die zusammengesetzten Sylben sicher bestimmt sind. Auch die grosse Mehrzahl der Ideogramme ist sowohl ihrem Sinnwerthe nach fixirt, als ihren lautlichen Aequivalenten nach analysirt, und bei den noch der Analyse harrenden Ideogrammen ist wenigstens zum guten Theile der Sinnwerth festgestellt, wenn auch die lautliche Fixirung bis jetzt noch nicht hat gelingen wollen. Es sind dann insonderheit auch die Eigennamen, welche, Dank den neuerdings gemachten Funden und Veröffentlichungen, unerwartete Aufklärungen erfahren haben, so dass man das Dunkel, welches gerade über ihnen im Anfange der Entzifferung schwebte, schon jetzt als in allem Wesentlichen völlig gehoben betrachten kann. In Betreff der noch vorhandenen Lücken in unserer Erkenntniss bezüglich dieses Punktes und überhaupt der ideogrammatischen Zeichengruppen ist die gegründetste Hoffnung vorhanden, dass über kurz oder lang sei es die weitere Durchforschung der in Tausenden von Nummern bereits veröffentlichten Syllabare, welche schon in so unendlich vielen Punkten die überraschendsten Aufschlüsse gewährt haben, sei es die Veröffentlichung neuaufgefundener Doku-

mente die erwünschtesten Ergänzungen und Aufklärungen bieten werden [1]). Wird nun allerdings auch theils durch jenen polyphonen Charakter der assyrischen Schrift, theils durch diese sich noch geltend machenden Lücken in unserer Kenntniss des lautlichen oder aber ideographischen Werthes einiger Zeichen hie und da das Verständniss der Texte noch erschwert, so gewährt doch andersei̇ts der Umstand, dass der Assyrer in seiner Schrift stets auch die vokalische Aussprache mit kenntlich macht, sowie dass derselbe durch die oben besprochenen Deuteideogramme (betreffend die Eigennamen von Gottheiten, Menschen, die Namen von Thieren, Steinen, Städten, Ländern u. s. f.) sehr dankenswerthe Fingerzeige zum Verständniss der Texte selber an die Hand giebt, dem Entzifferer und Leser von Keilschrifttexten wiederum eine solche Unterstützung, dass, sind die ersten dem an diese Keilinschriften neu herantretenden sich entgegenstellenden, allerdings nicht ganz ohne Mühe zu überwindenden, Hindernisse überstiegen, die Schwierigkeiten der Lesung von Keilinschriften dritter Gattung kaum grösser sind, als diejenigen der Enträthselung phönicischer, aramäischer oder himjarischer Inschriften, bei denen ja die Vieldeutigkeit der nicht mit Vokalen versehenen Buchstaben und Wörter den Erklärer so manchmal in Verlegenheit setzt. So wenig nun aber heutzutage noch Jemand deswegen an der gelungenen Entzifferung der phönicischen Inschriften zweifelt, weil etwa über das Verständniss des Eingangs der dritten Zeile der grossen sidonischen Königsinschrift ein Dutzend verschiedener Meinungen aufgestellt sind, oder aber weil etwa Z. 9 derselben Inschrift dieselbe Zeichengruppe, die von einer Reihe der Erklärer durch „und es gaben ihn Preis die heiligen Götter sammt dem herrlichen Königthum, das über das Volk herrscht" oder ähnlich wiedergeben wird, von einem andern Exegeten durch die Worte: „sie preisgeben mögen die heiligen Götter, sie fertig machend umgekehrt wie die Sonne Lehmsteine fest" übersetzt werden, oder aber weil bei der Inschrift Umm-alawamid der eine Erklärer in der vierten und fünften Zeile eine Zeitangabe, betreffend eine doppelte Aera, nach der gerechnet werde, findet, der andere darin eine Notiz sieht über die Anlegung von so und soviel „Höhen" und so und soviel „Cisternen", ich sage: sowenig heutzutage Jemand wegen solcher unter angesehenen Forschern auf dem Gebiete der semitischen Sprachwissenschaft bezüglich der Erklärung von Wörtern, Phrasen einzelner Inschriften, ja bezüglich des Sinnes ganzer Inschriften zu Tage tretender schneidender Differenzen über die ganze Entzifferung der phönicischen und anderer semitischer Inschriften den Stab brechen wird: ebensowenig liegt der geringste Grund vor, deshalb an der gelunge-

1) S. die Erklärung dieses Satzes in den „Nachträgen".

nen Entzifferung der assyrischen Keilinschriften zu zweifeln, weil etwa das den Begriff „Anführer" wiedergebende Ideogramm Beh. 23. 77. 83. 88 bis jetzt jedem Versuche, es seinem lautlichen Aequivalente nach zu bestimmen gespottet hat; oder weil Dr. Oppert in den, in den Nebucadnezarinschriften und anderen babylonischen Texten uns so oft entgegentretenden, phonetisch (*Bit*) *Saggatu* und (*Bit*) *Zida* zu sprechenden Lautgruppen zwei Ideogramme sieht, die den Sinn von „Thurm" und „Pyramide" als Namen zweier Tempel hätten, der Engländer Hincks darin die Bezeichnungen „der Kaserne" und „der Gerichtshalle" von Babylon findet, oder weil Hincks seinerzeit denselben König *Divanubar* nannte, der jetzt von den Assyriologen allgemein *Salmanassar* geheissen wird, oder aber weil Oppert den Namen des letzten Königs von Babel früher *Nabuimtuk* las und seinen Träger von Nabunit unterschied, den jetzt alle Assyriologen und Oppert selber, auf Grund einer neu aufgefundenen Inschrift, auf welcher beide Namen von demselben Könige vorkommen, ebenfalls *Nabonid* (*Nabunâhid*) aussprechen und mit jenem Nabunit identificiren, und was dergleichen Dinge mehr sind. Denn alle diese Differenzen beruhen auf dem eigenthümlichen Wesen der assyrischen Schrift, haben ihren Grund in dem zugleich ideographischen Charakter derselben, und ob dieser einzelnen Dunkelheiten ist das Gesammtverständniss nichts weniger als unmöglich. Bleibt auch das Ideogramm Beh. 23 seinem lautlichen Aequivalente nach vorab uns noch verschlossen — seinem Sinnwerthe nach ist es sicher erkannt und das Verständniss der betr. Phrase völlig zweifellos. Ist auch der eigtl. Sinn der beiden oben erwähnten Häuserbezeichnungen in den späteren babylonischen Königsinschriften uns noch unbekannt[1]: dass wir es mit zwei öffentlichen Gebäuden zu thun haben, ist fraglos. Wäre auch die phonetische Aussprache des Namens der früher als Divanubar und Nabuimtuk bezeichneten Könige von Assyrien und Babylon uns inzwischen nicht bekannt geworden: was von diesen Königen in ihren Inschriften e r z ä h l t wird, bliebe für uns geradeso sicher, auch wenn wir die wirkliche Aussprache inzwischen nicht gefunden hätten, und so in allen ähnlichen Fällen. Es ist, wir wiederholen es, nicht gerechtfertigt, wegen einzelner, allerdings vorhandener Dunkelheiten der Texte in graphischer Beziehung die Lesung derselben hinsichtlich ihrer Richtigkeit und Zuverlässigkeit überall in Zweifel zu ziehen. Man kann jene Lücken in unserer Erkenntniss rückhaltslos zugeben, ohne dadurch im Mindesten die Solidität der Grundlagen der Entzifferung in Frage zu stellen.

2. Das Ausgeführte bezieht sich auf die Schrift der Keilinschriften dritter Gattung. Nicht minder befriedigende Resultate

---

1) Doch s. in unserer Schrift: Die Keilinschriften und das A. T. (KAT) Giess. 1872 zu 2 Kön. 24, 1.

hat unsre Untersuchung bezüglich der **Sprache** dieser Inschriften constatiren können. Dass wir es zunächst im Allgemeinen mit einer semitischen Sprache zu thun haben, kann schon bei der von uns aufgezeigten Beschaffenheit des lexikalischen Bestandes der assyrischen Sprache, welcher so durchaus und so specifisch semitische Elemente und diese zudem in so grosser Anzahl aufzuweisen hat, kaum vernünftigerweise einem Zweifel unterworfen sein. Geradezu unbegreiflich aber wird ein solcher Zweifel gegenüber der grammatischen Structur der Sprache der in Rede stehenden Inschriften. Bau der Wurzeln, Beschaffenheit der Stammformation, weiter der Flexion, endlich der Satzbildung trägt bis ins Einzelnste hinein den Typus der semitischen Sprachen an sich: es ist uns auch nicht eine einzige grammatische Erscheinung begegnet, welche zu dem Wesen einer semitischen Sprache nicht stimmte, in den Organismus dieser Sprachen sich nicht fügte, durch die Analogie entsprechender Erscheinungen in den übrigen semitischen Sprachen nicht ihr Licht erhielte. Die Eigenthümlichkeit der assyrischen Sprache ist gerade eine so grosse, als wir es bei einer sich den beiden grossen Hauptzweigen der semitischen Sprachen, der Gruppe der nord- und der südsemitischen Sprachen (dem Hebräischen und Aramäischen einerseits, dem Arabischen und Aethiopischen andererseits) als eine dritte, als die Gruppe der ostsemitischen Sprachen (Assyrisch und Babylonisch) sich gegenüberstellenden Sprache oder Sprachengruppe nur irgend erwarten können. Wenn wir beobachten, dass in der assyrischen Sprache die Hauchlaute auf die Vokallaute wenig oder gar keinen Einfluss ausüben, so wissen wir schon aus dem Aramäischen, dass eine Sprache nicht aufhört eine semitische zu sein, wenn ihr die Empfindlichkeit der Hauchlaute für vokalische Aussprache abgeht, durch welche sich z. B. die hebräische Sprache kenntlich macht. Wenn wir überhaupt die Hauchlaute im Assyrischen nicht mehr mit der Schärfe gegen einander abgegrenzt finden, wie in anderen semitischen Sprachen, namentlich aber dem Arabischen, so wissen wir aus dem Aethiopischen und weiter dem Samaritanischen, wie unter gewissen Einflüssen diese Unterschiede so gut wie gänzlich der Sprache verloren gehen können. Wenn weiter hie und da die Zischlaute unter einander verwechselt erscheinen, so ist hierin das Aethiopische noch viel weiter gegangen als das Assyrische. Wenn wir bei der Wurzelbildung gegenüber den verwandten Sprachen mehrfachen Umstellungen der Laute begegnen wie z. B. bei assyrisch פסן „verbergen“ = hebr. ספן oder aber bei *karasi* „Gepäck“ gegenüber hebr. רְכֻשׁ, oder endlich bei *kuradi* „der Held“ gegenüber arab. قرم u. dgl. mehr, so genügt auch hier ein Hinweis auf das Aethiopische, um den Ungläubigen eines Besseren zu belehren, vorausgesetzt, dass nicht schon durch die zwischen dem Hebr. Arab. und Aram. zu constatirenden Lautverschiebungen bezw. Lautumstellungen seine Bedenken geschwunden sind. Wenn weiter die Bedeutungen der Wurzeln und Wörter

gegenüber den verwandten Sprachen mehrfach modificirt erscheinen, so sind diese Differenzen noch lange nicht so durchgreifende und schneidende, als sie z. B. zwischen dem Hebräischen und Arabischen bestehen. Wenn bezüglich der Stammbildung wiederholt Reflexivstämme mit eingeschobenem *t* uns entgegentreten (Ifteal, Iftaal, Istafal), so zeigt uns der achte und zehnte arabische Stamm, wie durchaus normal diese Bildungen im Gebiete der semitischen Sprachen sind. Wenn, die Zeit- und Modusbildung des Verbums angehend, das altsemitische Perfekt bis auf einige wenige Reste verloren gegangen ist, so ist das freilich auffallend; nicht mehr auffallend indess, als wenn im Aethiopischen das altsemitische Imperfekt als solches ganz ausser Gebrauch gesetzt ist. Wenn wir weiter, die Nominalbildung betreffend, einer ganzen Reihe von Nominibus mit vorgefügtem *n* begegnen, zu denen kaum im Hebr. sich ein Paar Analogien aufzeigen lassen, so ist das abermals zwar frappirend, noch lange aber nicht so verwunderlich, als wenn bei den Arabern und Aethiopen eine Pluralbildung in üppigster Blüthe steht (die sog. innere Pluralbildung), von der die Hebräer und Aramäer auch nicht einmal eine Ahnung gehabt haben! Wenn weiter das eine selbständige Stellung im Satze einnehmende Nomen durch einen vokalischen Auslaut gegenüber dem in Anlehnung stehenden Nomen gekennzeichnet wird, so ist dieses schon durch den im Arab. auftretenden Unterschied der nasalirten und nichtnasalirten, sowie durch die im Hebräischen uns begegnende verkürzte vokalische Aussprache der Nomina so hinlänglich als durch Analoga gestützt, dass vielmehr ein jeder Sachkundige darin einen unzweideutigen Beweis für den Semitismus des Assyrischen sehen wird. Und dass wiederum der Nominativ des selbständigen Nomens gegenüber dem Casus obliquus näher durch den Vokal *u* gegenüber einem *i* oder *a* ausgezeichnet wird, entspricht dem, was wir vom Arabischen und Aethiopischen her bezüglich der äusseren Bezeichnung dieses Unterschiedes wissen, in der erwünschtesten Weise. Die Geschlechts- und Zahlbildung der Nomina (wie auch der Verba) ist eine so durchaus normale, dass eine Bemerkung darüber überflüssig sein würde. Die Pronominalbildung, namentlich diejenige der Demonstrative, zeigt bei dem ganz unverkennbaren rein semitischen Typus sowohl in der Eigenart mancher Formen, wie in der Fülle der Bildungen ein so charakterisches Gepräge, wie es nur bei den Aethiopen wiederkehrt, in deren Pronominalbildung die assyrische ihr vollkommenstes Analogon hat. Beide Sprachen, das Assyrische und Aethiopische, haben hier eine Menge altsemitischen Sprachgutes erhalten, das nicht bloss den Arabern und Aramäern mit ihrer dürftigen Pronominalbildung, sondern selbst den Hebräern abhanden gekommen ist. Das Gleiche gilt von den Zahlwörtern schon nach dem, was wir bis jetzt über sie constatiren können; die Uebereinstimmung des Assyrischen mit dem Aethiopischen in der Zehnerbildung zudem ist geradezu frappant. Höchst

eigenthümlich ist, wie wir gesehen haben, die Adverbialbildung im Assyrischen: wir haben aber nicht minder gezeigt, wie vollkommen auch sie sich in den Gesammtorganismus der semitischen Sprachen einreiht. Soll ich noch hinweisen auf den Satzbau dieser Sprache, welcher so durchweg und ganz und gar das Charakteristische einer semitischen Sprache verräth in der Statusconstructusverbindung, dem eigenthümlichen Gebrauch des Infinitivs zum Zwecke der Verstärkung des Verbalbegriffs, in der Unterordnung der Pronomina unter Verbum und Nomen in der Gestalt von Suffixen, in der Bezeichnung von Begriffen wie „ganz“, „all“ durch Substantiva mit folgendem Genitiv oder Suffix, in der Verbindung von Subjekt und Prädikat ohne Substantivverbum, in der Bildung der Relativsätze (*sa* wiederaufgenommen durch Suffixe!), in der Einführung von Absichtssätzen durch die ganz in Analogie mit den verwandten Sprachen gebildeten Conjunktionen u. s. w.? Durchweg haben wir hier ganz charakteristische, für den Semitismus dieser Sprache kategorisch entscheidende Eigenthümlichkeiten, denen gegenüber die beginnende Nichtachtung der strengen Folge der Worte im Satze (noch weiter fortgesetzt bekanntlich im Aethiopischen), oder aber das Fehlen von durch Vav gebildeten Zustandsätzen (aber auch schon im Aramäischen zu constatiren), oder endlich die (jedoch nicht völlige!) Abwesenheit von mit Vav gebildeten Consecutivsätzen (gleichfalls schon im Aramäischen uns begegnend) Erscheinungen repräsentiren, wie sie nur zu erwarten sind, macht anders, wie doch von vornherein anzunehmen, die assyrische Sprache eben eine besondere semitische Sprache aus, der neben der hebräischen [1]), aramäischen, arabischen und äthiopischen Sprache wirklich auch eine eigenthümliche Stelle zukömmt [2]).

---

1) Wie sich die in die Augen springende, mehrfache nähere Verwandtschaft des Assyrischen mit dem hebräisch-kanaanäischen Sprachzweige, namentlich in lexikalischer Beziehung, erkläre, darüber s. KAT. unter den „Nachträgen“ zu S. 42 (1 Mos. 11, 28).

2) Die obige Ausführung war bereits niedergeschrieben und mit dem übrigen Theile der Abhandlung der Redaktion der Zeitschrift eingesandt, auch der Druck der letzteren bereits geraume Zeit in Angriff genommen, als Dr. Hitzig's Schrift: Sprache und Sprachen Assyriens (Lpz. 1871. SS. 99) erschien und mir zu Händen kam. Bei beregter Lage der Dinge in der Abhandlung selber bei den noch nicht zum Abdruck gelangten Bogen auf dieselbe nachträglich Rücksicht zu nehmen, schien mir nicht angezeigt, um so weniger, als dieses gerade bei den hier in erster Linie in Betracht kommenden Bogen ohnehin nicht mehr zu ermöglichen war. Gern aber benutze ich die sich mir hier am Schlusse bietende Gelegenheit wie dem verehrten Verfasser dafür, dass er überhaupt diese Frage einmal „an die Hand“ genommen und damit unseren im Eingange ausgesprochenen Wunsch im Voraus entsprochen hat, den aufrichtigsten Dank auszudrücken, so den Lesern dieser Zeitschrift einige Bemerkungen zur Erwägung zu unterbreiten, welche uns bei der Durchsicht dieser Schrift gekommen sind. Wir sehen dabei jedoch ab von dem ersten, grösseren Theile dieser Publikation (S. 1—71), welche sich mit der assyrischen Sprache im

3. Wir könnten hier unsere Betrachtung schliessen. Der uns gestellten Aufgabe, nämlich eine theoretische Untersuchung der

---

Allgemeinen und im Besonderen, sowie mit der Sprache Babyloniens beschäftigt und auf Grund der bei den Hebräern, den Klassikern und sonst überlieferten assyrischen und babylonischen Eigennamen, bezw. auf Grund von an dieselben geknüpften etymologischen Combinationen das Wesen der in Rede stehenden Sprache zu ergründen bezweckt. Wie wir in unserer Abhandlung ob. S. 57 f. dargelegt haben, können wir ein solches Verfahren weder als principiell gerechtfertigt, noch überhaupt als Erfolg verheissend betrachten, dieses, abgesehen von den Bedenken im Einzelnen, welche sich uns bezüglich der vorgebrachten Etymologien aufgedrängt haben. Indem wir uns deshalb sofort zu dem eigentlich entscheidenden fünften, von der Sprache der Inschriften handelnden Abschnitte (S. 72—80) wenden, gereicht es uns vorab zu einer besonderen Genugthuung constatiren zu dürfen, dass unser verehrter Mitarbeiter nicht nur das Vorkommen von semitischen Wörtern wie *sar* „Fürst“, *abu* „Vater“, *ahu* „Bruder“, *bit* „Haus“ *rabu* „gross“, *nagar* „beschützen“, *sa* „welcher“ im Assyrischen zugiebt, sondern auch anerkennt, dass das Assyrische 1) eine Deklination der Nomina hat wie das Arabische (der von uns oben aufgezeigte Unterschied beider Sprachen in diesem Punkte ist hier gleichgültig); 2) den dem Semitismus eigenthümlichen Stat. constr. aufweist; endlich 3) das Imperfektum zur Bezeichnung der Gegenwart verwendet, wie das Arabische. Damit ist, wenn wir recht sehen, die die Sprache der Inschriften angehende Frage bereits endgültig entschieden. Denn dass eine so beschaffene Sprache ihrem Wesen nach nur eine semitische sein kann, brauchen wir einem Fachmanne gegenüber gewiss nicht erst noch zu deduciren, die Sprache mag im Uebrigen die heterogensten Bestandtheile von der Welt in sich bergen. Solche heterogene Bestandtheile aber wiederum vermag (von Einzelheiten, die auch wir nicht läugnen, natürlich abgesehen) nur Derjenige in der assyrischen Sprache zu finden, der, wie unser verehrter Freund, es bestreitet, dass die assyrische Schrift wie eine syllabarische und polyphone, zugleich auch eine ideographische sei (S. 77: „Schrift, die zugleich ideographisch und syllabarisch wäre, hat es keine gegeben“). Dies führt uns zu einer Betrachtung der von Dr. H. aufgestellten graphischen Grundsätze. Der erste derselben ist der eben mitgetheilte. Derselbe wird nun aber von dem Genannten selber sofort wieder beschränkt, einmal dahin, dass es allerdings Monogramme gäbe, wie z. B. des Namens Ninivehs, deren Keilgruppe sich nicht in Sylbenzeichen auflöse, und sodann in der Richtung, dass Abkürzungen wie *A* für *ablu* „Sohn“ auch zur Bezeichnung des betr. Begriffs oder Wortes dienten. Wie der erste dieser einschränkenden Sätze durchaus dem entspricht, was die Assyriologen von jeher behauptet haben, ist die zweite, von den Assyriologen ganz im Anfange nach Analogie des Aegyptischen versuchte, dann aber (s. o. S. 79) wohlweislich aufgegebene Aufstellung den Thatsachen gegenüber in keiner Weise zu halten. Wohl trifft es sich, dass das Zeichen für den Laut *a* auch einem mit *a* beginnenden Begriffswortes (*ablu*) zum graphischen Ausdrucke dient; allein wie dasselbe Zeichen *a* auch den Begriff „Wasser“, assyr. *mê* (מים), andeutet, so wird andererseits „Sohn“ *ablu* auch durch *TUR. US* ausgedrückt, während doch sicher im Assyrischen der Sohn nicht *TUR. US* hiess, was mit zwingender Nothwendigkeit aus dem Umstande folgt, dass, während *ablu* sich phonetisch abwandelt (*ablum*, *ablat*), die Gruppe *TUR. US* stets starr im Satze stehen bleibt (s. uns. Abhdlg. S. 88—90) und so in hundert anderen Fällen. Damit erledigt sich unter Vergleich des oben Ausgeführten auch des Verfassers Annahme, dass es lediglich solche Ideogramme gäbe, welche durch syllabarisch vorkommende Zeichen ausgedrückt würden, sowie der beregte Umstand des Vf.'s Theorie von den Syllabaren untergräbt, wonach bei den dreicolumnigen Listen nicht etwa die eine den phonetischen, die andere den ideographischen Werth des betr. Zeichens biete,

Basis der Entzifferung der Keilinschriften dritter Gattung zu liefern, um so einen Einblick in das Mass der schon jetzt zu erreichenden Sicherheit des Verständnisses zu ermöglichen, glauben wir uns in der vorstehenden Abhandlung entledigt zu haben. Aber der Zweck derselben ist, wie dieses schon die Formulirung der Aufgabe an die Hand giebt und wie wir dieses gleich von Anfang an ins Auge gefasst haben, neben dem bloss theoretischen ebensowohl auch ein praktischer, nämlich zugleich der, dafür Anhaltspunkte zu gewinnen, in wie weit die Resultate der Entzifferung, unter ihnen selbstverständlich auch die Ergebnisse für die Geschichte, Geographie, Religion, Sitten, Gebräuche, überhaupt das ganze Leben der Assyrer und Babylonier und ihre Geschichte, zuverlässige, glaubwürdige und demgemäss auch von denen, die nicht Assyriologen von Fach sind, annehmbare seien oder aber nicht. Wie wir um eines ähnlichen praktischen Zweckes willen, um den Leser in

---

vielmehr die eine allerdings seinen ideographischen Werth, die andere aber dessen Synonym an die Hand gebe; wenn demnach ein Zeichen das eine Mal durch *at*, das andere Mal durch *abu* erklärt werde, so sei *at* nicht der phonetische Werth des betr. Zeichens, sondern vielmehr ein Synonym von *abu*: der Assyrer habe eben zwei Wörter für „Vater" im Gebrauch gehabt: *at* und *abu*. Allein während sich wohl von *abu* die Formen *abi*, *abut* in den Texten aufzeigen lassen, suchen wir von *at* derartige vergebens. Worin anders kann dieses seinen Grund haben als in dem Umstande, dass *AT* eben das Ideogramm, *abu* sein phonetisches Aequivalent war, oder, anders ausgedrückt, das betr. Zeichen den syllabarischen Werth *at*, den ideographischen *abu* hatte? Und was macht unser verehrter Freund weiter bei seiner Theorie mit dem, was wir als „phonetische Ergänzung" bezeichnet haben? Oder soll auch diese nicht existiren? Nun, wenn das, wie kommt es denn, dass in den beiden Recensionen der grossen Monolithinschrift Asurnaṣirhabal's mit *SA. un* wechselt die Variante *aškun* (II, 79), mit *SA. an* dagegen die andere *aštakan* (II, 93. 94)? weiter, dass *KUR. ud* wechselt mit *akšud* (II, 94), *KUR. ta* dagegen mit *akšuda* (II, 82); nicht minder *SU. ta* mit *aṣbata* (II, 72), *SU. tu* mit *iṣbatu* (II, 67. 90); *GUR. ir* mit *utir* (II. 100. 103), *GUR. ru* mit *utirru* (II, 75) u. s. f.? Waltet hier etwa Zufall, oder entsprächen hier etwa nicht die phonetischen Complemente *un*, *ut*, *ud*, *ta*, *tu* etc. den Endungen der bezüglichen Verbalformen? Wer vermag sich hier der Einsicht zu verschliessen, dass jene wechselnden Endungen bei den sich gleichbleibenden Lautstämmen *SA*, *KUR*, *LU*, *GUR*, insofern sie mit den Schlussendungen der durch die Varianten gegebenen assyrischen Wörter (*aškun*, *aštakan* u. s. f.) sich decken, eben auf diese assyrischen Wörter Bezug haben, zu ihnen und nicht zu den starren Lautstämmen *SA*, *KUR* u. s. w. gehören? — Was dann schliesslich bei der bestrittenen Theorie gar aus jenen Verbal- und Nominalsyllabaren werden soll, von denen wir oben S. 17—24 etliche Beispiele mitgetheilt haben, vermögen wir vollends nicht abzusehen.

Nach dieser Darlegung unseres principiellen Dissensus wird uns der Leser wohl ein weiteres Eingehen in Einzelheiten erlassen, dieses um so eher, als ja in der vorstehenden Abhandlung derartige Einzelheiten, wie ob ein und dasselbe Zeichen *man* und *nis* zugleich lauten (Hitz. S. 83), ob man verschiedene Zeichen auf dieselbe Art aussprechen könne (ebend. S. 85), und so fort, in gewiss ausreichendem Maasse erörtert sind. — Ueber die Ansicht de Sacy's, dass das äthiopische Alphabet unter griechischem Einflusse aus einer Consonanten- zu einer Sylbenschrift sich herausgebildet habe (Hitz. S. 73), s. Dillm. äthiop. Gramm. S. 20.

den Stand zu setzen, unsre Aufstellungen jeden Augenblick zu prüfen, es für angezeigt erachtet haben, die babylonischen Achämenideninschriften, welche die Grundlage der ganzen Inschriftenentzifferung bilden, der Abhandlung beizugeben, so scheint es uns anderseits nicht überflüssig, einige Winke beizufügen, vermittelst deren der Leser sich über das, was, anlangend den Inhalt der Inschriften, als gesichertes Ergebniss der Wissenschaft betrachtet werden muss, sowie anderseits über dasjenige, worüber *adhuc sub judice lis*, in Kürze orientiren kann. Es scheinen uns derartige praktische Winke um so weniger überflüssig, wenn wir die allgemeineren Bedenken ins Auge fassen, welche nicht selten von der Annahme der Ergebnisse der Entzifferungen abhalten. Vielleicht ist es uns gestattet, ehe wir zu jener Darlegung selber uns wenden, auf diese namentlich vom historischen Standpunkte aus geltend gemachten Einwendungen gegen alle Keilschriftentzifferung etwas näher einzugehen, wobei wir indess auf das, was wir in unserer früheren Ausführung in dieser Hinsicht bemerkt haben (DMG. XXIII, 370 ff.), hier nicht noch einmal zurückkommen wollen.

So wird z. B. gegen die Keilschriftentzifferung eingewandt, dass dieselbe schon deshalb schwerlich für eine gelungene gehalten werden könne, als die Entzifferer aus den Inschriften so ungemein Vieles herausläsen, das mit der Bibel fast völlig übereinstimmte. Sei es wohl irgend denkbar, dass der assyrische Grosskönig in dieser Weise Notiz von einem Volke genommen habe, das denn doch einen gar zu bescheidenen Staat neben dem gewaltigen Ostreiche ausgemacht, das der Grosskönig nicht einmal auf seinen Heereszugen, weil es von der grossen Heerstrasse abgelegen, berührt habe [1])? — Gehen wir, um über die Gegründetheit oder Nichtgegründetheit dieses Einwandes eines der ausgezeichnetsten Kenner der Geschichte des alten Orients ins Klare zu kommen, die betreffenden Stellen der Keilinschriften, in denen von Israel die Rede ist, einmal durch und prüfen wir sie darauf, in welcher Weise in ihnen Israels Erwähnung geschieht. Die frühesten Stellen, in denen Israel's oder eines Israeliten gedacht wird, finden sich in Inschriften Königs Salmanassar II., welcher gemäss dem Regentencanon [2]) von 858—823 regierte. Die erste lesen wir auf dem neuaufgefundenen Monolith, dessen Inschrift in dem III. Bd. des grossen englischen Inschriftenwerkes pl. 8 veröffentlicht ist. Hier wird Z. 91. 92 als ein Bundesgenosse des damascenischen Königs Binhidri d. i. Benhadad (s. ob. S. 143 flg.) ein *A-ha-ab-bu Sir-'-lai* genannt [3]), welcher kein anderer sein kann, als Ahab von

---

1) Literar. Centralblatt 1870. Nr. 43. S. 1157. 1158.

2) S. diesen am Schlusse unserer Schrift „die Keilinschr. u. d. A. T.“ Giess. 1872.

3) Ich gebe den ganzen betr. Abschnitt der Inschrift in Transcription und Uebersetzung in meiner Schrift: die Keilinschriften und das A. T. zu 1 Kön. 16, 29 (S. 94 ff).

Israel, der nach 1 Kön. 20, 34 mit dem genannten damascenischen Könige eine Zeit lang im Bunde war. Es geschieht aber an dieser Stelle dieses israelitischen Königs nicht etwa mit irgend einer Auszeichnung Erwähnung: vielmehr wird seiner in der allerdürrsten Weise von der Welt neben den Königen von Hamath, Arvad, Irkanat, und anderen (im Ganzen 12) verbündeten Fürsten gedacht: mit anderen Worten, es geschieht seiner Erwähnung genau wie man es auf einer assyrischen Inschrift zu erwarten hat.

Der zweiten hier in Betracht kommenden Stelle begegnen wir auf dem kleinen Obelisk dieses Königs, auf welchem wir über der zweiten bildlichen Darstellung (tributbringende Abgesandte darstellend) die Worte lesen (Lay. pl. 98, 2): *Ma-da-tu sa Ya-hu-a, habal Ḫu-um-ri-i* d. i. „Tribut Jehu's, Sohnes des Ḫumri". Die Worte sind uns sämmtlich bis auf die Eigennamen aus unserer Abhandlung bereits bekannt, vgl. für *madatu* S. 184 Nr. 62; S. 208; für *sa* S. 258; hier Umschreibung des Genitivs (S. 301 flg.); für *habal* S. 182 Nr. 34; S. 152. Die Namen sind beide phonetisch geschrieben, über ihre Aussprache kann somit kein Zweifel obwalten. Der Inhalt der Ueberschrift des Bildes geht demgemäss dahin, dass ein Jehu, Sohn des Ḫumri, dem Salmanassar Tribut gebracht habe[1]). Bis soweit, will sagen, dem philologischen Verstande nach, sind die Worte zweifellos. Was für Schlüsse für die Geschichte aus der Inschrift zu ziehen, ist Sache des Historikers, nicht mehr des Philologen. Jenem, dem Historiker, wird nun aber sofort bei Jahua der Name Jehu einfallen, der nach der Bibel etwa um diese Zeit gelebt hat. Und nicht minder wird derselbe bei Ḫumri sich des Namens Omri erinnern, der ja im Hebr. mit dem Guttural ע geschrieben wird, welcher bei Transcriptionen im Assyrischen auch sonst durch ein ḫ wiedergegeben wird s. ob. S. 198 Anm. 3. Der Assyriologe wird nun jetzt dem Historiker wieder zu Hilfe kommen und ihn darauf aufmerksam machen, dass Bit-Ḫumri „Haus Omri" in den Inschriften eine ganz gewöhnliche Bezeichnung Nordisraels ist vgl. Botta XVIII, 24. 25 (s. d. Stelle unten), wo genanntes Bit-Ḫumri in unmittelbare Verbindung mit Samarien gebracht wird. Wenn aber ein Land ohne Weiteres nach seinem Herrscher (Omri) bezeichnet wird, so leuchtet ein, dass dieser Herrscher in den Augen des andern Volkes eine sehr angesehene Stellung eingenommen haben muss, dass er in den Augen dieses andern Volkes gewissermassen der Herrscher des Landes κατ' ἐξοχήν war. Es überrascht demnach nicht, dass auch der einzelne Herrscher dieses Hauses mit jenem Omri in nähere Verbindung und Beziehung gebracht, und, da der Betreffende fak-

1) Der Leser findet eine vollständige Uebersetzung der Inschriftstelle, auch der die dargebrachten Tributgegenstände betreffenden Angabe, in unserer Schrift KAT. zu 2 Kön. 9, 2 (S. 105. 106).

lich ein Nachfolger der Herrscher aus dem Hause Omri war, als ein Sohn Omri's bezeichnet ward, wobei wir uns gar nicht einmal auf die weite Bedeutung des Wortes „Sohn" im Semitischen zu berufen nöthig haben. Auf Grund dieser Combination nun nehmen die Assyriologen bezw. die Historiker, die den Aufstellungen der Assyriologen Glauben schenken, an, dass in der betr. Inschrift Jehu von Israel als dem Salmanassar tributbringend bezeichnet wurde. Und wir meinen, dass, giebt Jemand die Richtigkeit der Uebersetzung: „Tribut Jehu's, Sohnes des Omri" zu, derselbe gegen die gemachten Schlussfolgerungen schwerlich viel einzuwenden haben wird. Wo kämen denn sonst in der Geschichte die Namen Jehu und Omri nebeneinander vor? und wo kämen sie vor um die betreffende Zeit? Aus dem sich hier bildenden Dilemma giebt es keinen Ausweg. Entweder hat man die Richtigkeit der Uebersetzung zu läugnen — und dagegen müssten wir vom assyriologischen Standpunkte aus protestiren; oder aber man giebt die Richtigkeit der Uebersetzung zu — dann wird die Beziehung auf Jehu von selber sich darbieten, dieses um so mehr, als — und damit kommen wir auf eine weitere für die biblische Geschichte unmittelbar bedeutungsvolle Stelle — auf demselben Steine, in der Hauptinschrift des Obelisks, ausser Benhadad von Aram (s. unten) **Hazael** von Damaskus erwähnt wird, der laut 2 K. 8, 28 ff. mit Jehu gleichzeitig regierte. Wir lesen in der Obeliskinschrift selber Seite B. Basis Z. 97—99 (Lay. pl. XCII): *Ina XVIII bal-ya XVI sanita nahar Pu-rat 'i-bir I Ha-za-'-ilu sa mat Imi'-ri-su a-na tahazi it-ba-a; MCXXI narkabâti-su, CCCCLXX bit-hal-lu-su itti us-ma-ni-su 'i-kim-su* d. i. „In meinem 18. Regierungsjahre überschritt ich zum 16. Male den Euphrat, Hazael, vom Lande Damask, zog zur Schlacht (wider mich) aus, 1121 seiner Wagen, 470 seiner Schlachtrosse sammt seinen Vorräthen nahm ich ihm".

Das Wortverständniss macht keine Schwierigkeit. Die Zahlen sind unmittelbar klar, da sie mit den genügend bekannten Zahlzeichen geschrieben sind. Ueber das Wort *bal* s. ob. S. 110 Nr. 53. Das Ideogramm für „Fluss" *nahar* ist von uns oben S. 97 Nr. 10 erklärt, ebenso das Ideogramm für *mat* „Land" (Nr. 9); zur *tahaz* „Schlacht" s. 99 Nr. 27; der hier Statt habende Sinn des Zeichens *SU*, nämlich „Mal", ergiebt sich aus ein Dutzend und mehr Stellen dieser Inschrift selber unmittelbar, sein phonetisches Aequivalent *sanit* giebt Dell. [illegible] an die Hand; über *Hazail* s. S. 94 Anm. 3; *I* [illegible] ist phonetisch geschrieben; über „Land Imirisu" als Bezeichnung des damascenischen Reiches s. u.; über *narkabtav* Plur. *narkabâti* „Wagen" vgl. hebr. מרכבה u. KAT. S. 18 Z. 33—35; 106 Z. 18—25; *usmanu* „Vorrath" Khors. 124. 150; S. [illegible] vgl. „Vorräthe"; *bithallu* „Schlachtross" vgl. arab. [illegible]; *'ikim* „ich nahm" von [illegible] = [illegible] kennen wir aus der Behistuninschrift; ebenso *'ibir* 1 Pers. Sing. Imperf. von עבר; endlich ebenso auch *itti* (את) „mit"; über *it-ba-a* u. טבה s. ob. S. 277 ff. vgl. Glossar.

Wir schliessen gleich noch eine weitere Stelle an. Z. 102. 103 derselben Inschrift lesen wir: *Ina XXI. pal-ya XXI*[1]) *šanît nahar Pu-rat 'i-bir a-na âl-ni ša Ḫa-za-'-ilu mat Imi-ri-šu a-lik* [illegible] *ma-da-tu ša mat Sur-ra-ai mat Si-du-na-ai mat Gu-bal-ai am-ḫur* d. i. „In meinem 21. Regierungsjahre überschritt ich zum 21. Male den Fluss Euphrat, gegen die Städte Hazael's von Damaskus zog ich, dessen Burgen ich nahm; Tribut des tyrischen, sidonischen und byblischen Landes empfing ich".

Zur Erklärung. Das Ideogr. für „Stadt" ist besprochen S. 96 Nr. 8; [illegible] 1 Pers. Sing. Impf., [illegible] s. Gloss.; [illegible] s. Gloss.; [illegible], 1 Pers. Sing. Impf. von [illegible] s. Gloss. und vgl. ob. S. 186 Nr. 106; [illegible] 1. Pers. Sing. Impf. von [illegible] Wort in den Inschriften für „Entgegennahme" von Tribut vgl. [illegible] „[illegible]", dann „[illegible]", „[illegible]". *Surrai, Sidunai, Gubalai* sind Beziehungsadjektive der resp. Städtenamen *Sur* = צר „Tyrus"; *Sidun* = צדן „Sidon" und *Gubal* = גבל „Byblos".

Aber ist nun *Imi-ri-šu*, was uns in dieser und der vorhin mitgetheilten Stelle entgegentritt, auch wirklich das Reich Damaskus? Wir antworten zuvörderst: jedenfalls ist es ein Reich zwischen Euphrat und Sidon-Tyrus: denn über den Euphrat geht der König, bis Sidon, Tyrus, Byblos, also bis Phönicien, dringt er vor, und ehe er dorthin kommt, überwältigt er das Land *Imi-ri-šu*. Sodann 2) muss es ein mächtiges Reich gewesen sein, da der assyrische Grosskönig zweimal es besiegen muss und so gewaltige Beute macht. Dass es aber unter allen Umständen 3) auch ein syrisches Reich war und zwar in der Nähe von dem bekannten Hamath, sagt uns abermals eine Stelle des Obelisks Z. 59 ff., also lautend: *Ina yu-mi-šu-ma Bin-id-ri ša mat Imi-ri-šu, Ir-ḫu-li-na A-mat-ai a-di šarrâ-ni ša mat Ḫat-ti u a-ḫat tihâm-ti a-na idi a-ḫa-miš it-tak-lu-ma a-na 'i-bis ḳabla u taḫaza a-na gab-ya it-bu-ni* d. i. „In jenen Tagen vertrauten Benhadar[2]) von Imirisu und Irchulina von Hamat sammt den Fürsten der Chittäer und der Seeküsten auf ihre gegenseitige Stärke und zogen mir entgegen, mir Gefecht und Schlacht zu liefern".

Das Wortverständniss anlangend vgl. für *yumi*, Plur. von *yum* „Tag" ob. S. 92; für *ša* S. 249; für *mat* S. 204; für *Hamat* S. 92; für *id* = יד [illegible] im Assyrischen 1) Arm 2) Gewalt, Stärke S. 194; *ittaklu* Impf. II. [illegible]; für *ibis* Infin. von [illegible] S. 209; für *kabal* Syll. 87; für *tahaz* Syll. 201; *ahat* ist Plural fem. von *ah*, *ahi*, einem häufigen Worte

---

1) So ist natürlich, wie ein einfaches Rechenexempel an die Hand giebt, der wie oft so auch hier von Layard flüchtig abgezeichnete Text herzustellen (statt XI und statt XXI ohne *ŠU*).

2) d. i. Benhadad. S. oben S. 143 ff.

in der Bed. „Seite", „Rand" arab. [illegible]; das Adj. [illegible] ist ein adverbiell gebrauchtes Subst. in der Bed. „zusammen" ff. [illegible]: [illegible] ist Imperf. Plur. von [illegible] feindlich „entgegenkommen" s. [illegible]; [illegible] Präpos. im Sinne von „zu", vgl. aramäisch [illegible] „mit mir" u. s. f. Nöld. § [illegible])

Hier also erscheint das Reich *Imi-ri-su* in unmittelbarer Verbindung mit Hamath und den Chittaeern, der gewöhnlichen Bezeichnung der Syrer oder Aramäer bei den Assyrern (vgl. hebr. חִתִּים und s. weiter KAT. zu 1. Mos. 10, 15 S. 27 ff.). Dass es somit selbst ein syrisches Reich ist, ist zweifellos. Wir haben nun aber 4) sogar noch den direkten Beweis in den Händen, dass *Imirisu* Bezeichnung des Landes oder Reiches war, dessen Hauptstadt Damaskus, dieses in Z. 15. 16 der unten von uns im Originaltexte angeführten Stelle aus der Inschrift Binnirar's Nr. I. Wenn wir hier lesen: „Nach dem Lande (*mat*) Imirisu zog ich, den Mari', König vom Lande Imirisu, belagerte ich in Damaskus, seiner Hauptstadt", so schwindet damit jeder Zweifel, dass Imirisu das Reich von Damaskus, Damaskus also die Hauptstadt des Hazael, Hazael von Imirisu und Hazael von Damaskus ein und dieselbe Person seien[1].

---

1) Bedürfte es noch eines weiteren Beweises, so ist auch dieser gegeben und zwar eben in Bezug auf Hazael. In dem mir nämlich erst nachträglich zu Gesichte gekommenen III. Bande des grossen englischen Inschriftenwerkes (III R. 5. Nr. 6) ist auch ein höchst denkwürdiges Fragment, enthaltend den vollständigen Bericht über des zweiten Salmanassar XVIII. Regierungsjahr, sowie über den in dieses Jahr fallenden Zug gegen Hazael und die Tributzahlung des Jehu, zur Veröffentlichung gelangt. Ich gebe die vollständige Transcription und Uebersetzung desselben in meiner Schrift: „die Keilinschriften und das A. T." zu 2 Kön. 9, 2 (S. 107 ff.). Hier erzählt uns Salmanassar, dass er den *Ha-za-'-ilu* von *Imi-ri-su* geschlagen, verfolgt und ihn *ir Di-mas-ka 'ir šarru-ti-šu 'i-sir-šu* in Damaskus, seiner Hauptstadt, belagert habe."

Es mag mir verstattet sein, nachdem wir nun darüber klar geworden sind, was für ein Land mit dem Namen *Imi-ri-su* in den Inschriften bezeichnet wird, über die Schreibweise dieses Namens noch Einiges beizubringen. Derselbe wird nämlich selbst wieder überwiegend ideographisch geschrieben, nämlich *TUV-su*; so in der Obeliskinschrift, sowie in der Inschrift des Binnirar. Daneben findet sich aber noch eine andere Schreibweise, die wir am vollständigsten in einer Inschrift des biblischen Tiglath-Pileser (III R. 10, 50) antreffen. Hier wird das Reich des Rezin bezeichnet als *Gar-TUV ZIKAR MIS su*, und diese Schreibweise wirft Licht auf die ganze ideographische Bezeichnung. Das erste Zeichen *Gar* ist offenbar phonetisch zu fassen, genau wie in *Gar-gamis* „Circesium"; es kehrt in der härteren Aussprache *kar* (vgl. hebr. כַּרְכְּמִישׁ) häufig in assyrischen und babylonischen Namen wieder vgl. Kar-Dunias, Kar-Sarrukin, Kar-Salmanassar u. s. f. und bedeutet sicher soviel wie „Burg" oder „Stadt". Das zweite Zeichen *TUV* könnte man versucht sein phonetisch zu lesen; nun aber folgt auf dasselbe 1) das Männlichkeitsideogramm (von uns, weil phonetisch nicht vorkommend, gleich auch seinem phonet. Aequivalente durch *zikaru* זכר wiedergegeben); 2) das Pluralzeichen (*Mis*); es ist danach zweifellos, dass wir es bei *TUV* mit einem Ideogramme zu thun haben. Dasselbe bezeichnet nun als Ideogramm sehr

Wir gewinnen also folgende Daten: a) nach den Inschriften lebte zur Zeit Salmanassars II. ein *Jahua*, Sohn oder Nachfolger des *Humri*; zu gleicher Zeit lebte ein Hazael und ein Benhadar von Damaskus; weiter ein Ahabbu von Israel; b) nach der Bibel lebte zur Zeit Jehu's von Nordisrael ein Hazael und ein Benhadad (Benhadar) von Damask, endlich ein Ahab von Israel; 9. Jahrh. Die Assyriologen combiniren danach Ahab und Jehu von Israel mit dem Ahabbu und Jahua der Keilinschriften, sowie den Benhadad (Benhadar) und Hazael der Bibel mit dem Binidri und Ḫazailu des Obelisk's. Und diese Combination sollte keine stichhaltige sein? zumal weder von einem Jehu, noch von einem Ahab ausserhalb Israels, noch andrerseits von einem Benhadar und Hazael ausserhalb des Reiches von Damaskus die Geschichte irgend etwas weiss?

Wir wenden uns zu einer weiteren Hauptstelle über Israel in den Keilinschriften. Dieselbe findet sich in der Inschrift Binnirar's I R. 35, No 1. Hier lesen wir Z. 1. 4—16: 1. *Hikal Bin-nirar, sarru rabu, sarru dan-nu, sar kissati, sar mat Assur . . .* 4. *sa ina tukdat Assur bil-su ittala-ku-va mal-ki sa kib-rat arba-ti* 5. *u-sak-ni-su a-na siri-su. Ka-sid istu mat Si-lu-na* 6. *sa na-paḫ sam-si, mat Kib, mat Il-li-pi, mat Kar-kar, mat A-ra-zi-as* 7. *mat Mi-su, mat Ma-da-ai, mat Gi-rat-bun-da ana si-ḫar-ti-su,* 8. *mat Mu-un-na, mat Par-su-a, mat Al-lab-ri-a, mat Ab-da-da-na,* 9. *mat Na-'-ri ana pat gim-risa, mat An-di-u, sa a-sar-su ru-ku,* 10. *Bil-ḫu sad-u a-na pat gim-ri-su a-di 'iii tihamti rabi-ti* 11. *sa na-paḫ sam-si; istu 'iii nahar Burat mat Ḫat-ti, mat A-ḫar-ri a-na si-ḫar-ti-sa* 12. *mat Sur-ru, mat Si-du-nu, mat Ḫu-um-ri-i, mat U-du-mu, mat Pa-la-as-tav*

---

häufig in den Inschriften den „Esel" (vgl. statt aller Stellen Sanh. Tayl. Cyl. col. II, 16), hebr. חֲמוֹר, arab. حمار. Wenn demgemäss auf einem Täfelchen Sanherib's (III R. 2 Nr. XX Z. 45) Damaskus als *Gar-i-mi-ri-su* bezeichnet wird, so ist sicher, dass wir in *imiri* d. i. חמיר = חמור phonetische Schreibung haben, dass somit in dem Namen für das Reich Damaskus *TUF* phonetisch *imiri* zu lesen ist. Das sodann in der Inschrift Tiglath-Pileser's weiter hinzugefügte Ideogramm für „männlich" (welches, weil in der Schreibung des Namens auf der Obeliskinschrift und sonst fehlend, an sich sammt dem Pluralzeichen als überflüssig betrachtet gewesen sein muss) hat offenbar lediglich determinativen Werth, dient nur dazu, anzudeuten, dass das betr. assyrische Wort für den „männlichen Esel" d. i. *imir*, nicht ein anderes für den „weiblichen Esel" zu lesen sei. Aus demselben Grunde ist zuweilen auch das sonst fehlende Pluralzeichen hinzugefügt, nämlich um den Leser aufmerksam zu machen, dass *imiri* und nicht *imir* zu lesen. Das letzte Zeichen *su* ist wahrscheinlich phonetisch zu nehmen; doch kann ich seine Bedeutung hier nicht angeben. Der übrige Theil des Namens bed. „Eselsberg" (also ein alter „Stuttgart"). Der Name, zweifelsohne ursprünglich der einer damascenischen Stadt, vielleicht auch der einstige Name von Damaskus selber, ward später Name des Reiches wie *Rûm* (Rom-Byzanz bei den Muhammedanern); Hannover u. s. w., wie aber auch Babel.

13. *a-di 'iii tihamti rabi-ti ša šul-mu šam-ši a-na šêpâ-ya* 14. *u-šak-niš, bilat ma-da-tu 'êli-šu-nu u-kin. A-na* 15. *mât Imêri-šu lu-u a-lik, a-na Ma-ri-' šar-šu mât Imêri-šu* 16. *ina 'ir Di-ma-aš-ki, 'ir šarru-ti-šu, lu-u 'i-si-ir-šu* d. i. 1. „Palast Binnirar's, des grossen Königs, des mächtigen Königs, des Königs der Völker, des Königs vom Lande Assur, 4. welcher in der Verehrung Asur's, seines Herrn, wandelt und die Fürsten der vier Länderstrecken seiner Botmässigkeit (eigentl. seinem Joche) unterwarf. Ich nahm in Besitz vom Lande Silana an, 6. welches im Aufgang der Sonne belegen, nämlich das Land Kib, das Land Illipi, Karkar, Araziaš, Misu, Medien, Girathunda in seinem ganzen Umfange, Munna, Persien, Allabrien, Abdadana, 9. das Land Nairi nach seinem gesammten Gebiete, das Land Andiu, dessen Lage eine ferne (רחוק), 10. das Gebirge Balkh nach seinem gesammten Gebiete, bis hin zur grossen See, 11. welche im Osten belegen [1]; unterwarf mir vom Euphrat an das Land der Syrer, das Westland nach seinem ganzen Umfange, 12. (nämlich) Tyrus, Sidon, das Land Omri, Edom, Philistäa, 13. bis hin zur grossen See nach Untergang der Sonne zu (d. i. nach Westen zu); 14. Zahlung von Tribut legte ich ihnen auf. 15. Auch gegen das Land Imirišu zog ich, gegen den Mariah [2], den König vom Lande Imirišu; 16. in Damaskus, der Stadt seines Königthums, schloss ich wahrlich ihn ein."

Dies die Stelle der Inschrift, für deren Wortverständniss ich auf KAT. S. 110 ff. verweise. Was folgt aus ihr für die Frage, ob die assyrischen Grosskönige wohl eine Veranlassung hätten haben können, sich um einen solchen Duodezstaat wie Nord- oder Südisrael so angelegentlich zu kümmern? Einfach dieses, dass sie sich um das Land Omri's d. i. Nordisrael, gerade so viel und so wenig bekümmert haben, wie um Tyrus und Sidon, um Edom und um Philistäa, das heisst, genau so viel als a priori zu erwarten. Aber, höre ich von Neuem den Zweifler einwerfen, ist denn das „Omriland" (*mât Humri*) auch wirklich Nordpalästina d. i. das Reich Israel? Um hierüber ins Klare zu kommen, nehme man die Karte zur Hand und verfolge die Richtung, die die Aufzählung einhält. Dann kommt man vom Euphrat zu den Aramäern (Chatti), weiter östlich nach Tyrus und Sidon, alsdann über Omriland nach Edom und weiter Philistäa (falls nämlich unter Pilastav nicht Judäa mitbegriffen ist). Nun weise man zwischen Tyrus-Sidon und Edom ein anderes „Omriland" nach als — Nordisrael! — Wir

1) Gemeint ist der persische Golf, der sonst als *tihamtiv šapliti* als „das untere Meer" bezeichnet wird (Tigl. Pil. IV. II R. 67 Z. 10).

2) Ich brauche meine Fachgenossen nicht darauf aufmerksam zu machen, dass wir in diesem Namen *Mari* einen specifisch aramäischen Namen, das bekannte ܡܪܝ „mein Herr", „Herr", vor uns haben.

sollten meinen: schon hiernach kann aber die Identität des Landes Bît-Omri und des Reiches Samarien kaum ein Zweifel statt haben. Es stehen uns aber noch direkte Beweise für das Ausgeführte zu Gebote. Wir lesen Botta pl. XVIII. Z. 24. 25, abermals in einer Aufzählung: *ka-sid 'ir Sa-mir-i-na u gi-mir mat Bît-Hu-um-ri-ruk* d. i. „(Ich) nahm ein Samarien und das gesammte Gebiet des Omrilandes". Hier wird Samarien ausdrücklich als ein Theil des Gesammtgebietes vom Lande des Omri bezeichnet. Ist es möglich, dass dieses selber ein anderes sei als Nordisrael, das einzige Land, dessen Hauptstadt Samarien, das selber — von Omri gegründet war (I Kön. 16, 24)? Zum Ueberfluss vergleiche man noch eine Stelle aus einer anderen Inschrift Sargons, welche sich auf Thoncylindern findet (I Rawl. 36) und in welcher wir Z. 19 lesen: *mu-ri-ib mat Bît-Hu-um-ri-ruk rap-si; sa i-na 'ir Ra-pi-hi 'ipulu-u mat Mu-uṣ-ri sa-nu-ru Ha-nu-nu sar 'ir Ha-zi-ti ka-mu-uš-šu u-si-ri-ba 'ir Assur* d. i. „(Sargon), der da das Land des Hauses Omri, das ferne, weite, bekämpfte und bei der Stadt Raphia Aegypten, das fremde, niederwarf; den Hanno, König von Gaza, seinen Gefangenen, nach der Hauptstadt Assyriens abführte".

Zur Erläuterung: *murib* Part. Afel von *rib* „streiten" רוב; *ruk* „fern" s. o.; *rapsi* Adj. von *rapas* = רפש; *ipulu* 3 Pers. Sing. Impf. Kal von *hapak* הפך „in die Flucht schlagen", „werfen", hier mit einem von Oppert J. A. VI, 3. 1864 S. 11 erklärten Ideogramme und der phonetischen Ergänzung *u* geschrieben; *sanu* „zweit", „ander" steht in der Bedeutung „fremdländisch" *alterus* (vgl. das griech. [illegible] auch E. 8 u. d. Gloss.); *kamušu* für *kamutšu* (s. o. S. 202) von *kamut*, II. *kamû* = *akam* = *nakam* „nehmen", „ergreifen" s. Glossar; *ušiṙiba* Impf. Schafel von ערב „hineingehen", in der Bed. „hineinführen" auch Khors. 126 genau wie hier gebraucht; *'ir Assur* „nach der Stadt Assyriens" (oder Stadt Assur?) Ass. loc.

Den Beschluss mag eine Stelle auf der Stierinschrift Botta 36. 18. 19 machen, wo wir lesen: *sa-pi-in 'ir Sa-mi-ri-na ka-la mat bît Hu-um-ri* „Zerstörer der Stadt Samarien, des gesammten Omrireiches" (*sapin* Part. von *sapan* = ספן *vasit, abrasit*, also eigtl. „hinwegfegend"; *kala* = כל)

Wir hoffen, die Stellen werden ausreichen, um auch den hartnäckigsten Zweifler von der Identität des „Landes des Hauses Omri" mit dem Reiche Ephraim-Samarien d. i. Nordisrael zu überzeugen.

Aber nicht bloss mit Nordisrael, auch mit Südisrael d. i. Juda, hatten es die ninivitischen Könige, von Tiglath-Pileser IV an bis auf Assurbanipal zu thun. In einer Inschrift des ersteren (II. Rawl. 67. Z. 61. 62) werden in einer Aufzählung tributpflichtiger Könige unmittelbar hinter einander genannt: *Mitinti Askalunai, Jahukhazi Jahudai, Kausmalaku Udumai, Hanunu Hazatai* d. i. „Mitinti von Askalon, Jahukhazi (Joachaz d. i. Ahaz) von Juda, Kosmalech von Edom, Hanno von Gaza". Die Eigennamen

sind sämmtlich phonetisch geschrieben, bedürfen also keiner Erläuterung. Da uns nun ein zwischen Askalon, Edom und Gaza belegenes Land, von welchem ein Gentile der Form *Yahudai* gebildet werden könnte, ausser Juda d. i. Südisrael nicht bekannt ist, so schliessen wir daraus, dass der genannte *Joachaz* ein dem Tiglath-Pileser tributpflichtiger König von Südisrael-Juda war. Wir sollten denken, gegen den Schluss sei wenig einzuwenden [1].

Es haben sich aber auch noch andere assyrische Könige um dieses Reich bekümmert. So gleich der mächtige Bezwinger Samariens und Asdods, Sargon. Derselbe erzählt uns in der Nimrud-Inschrift Lay. XXXIII, Z. 8 nach einem Berichte über die Besiegung des Königs Humbanigas von Elam also: *mu-sak-nis mat Ya-hu-du sa a-sar-su ruḳuḳu, na-sih mat Ḫa-am-ma-ti, sa Ya-hu-bi'-di ma-lik-su-su ik-su-du ḳati-su* „(Sargon), der das Land Juda, dessen Lage eine ferne, unterwarf; das Land („die Leute") von Hamat, dessen König Jahubidi seine Hände ergriffen hatte, verpflanzte" (die Worte sind in den besprochenen Inschriften schon sämmtlich dagewesen bis auf *nasih* Part. act. von *nasah* = נסח, eigtl. „ausreissen" (aus dem Boden), dann „verpflanzen" (von Bevölkerungen), ein in den assyrischen Inschriften sehr häufiges Verbum).

Dass Sargon's Sohn und Nachfolger Sanherib in seinen Inschriften Jerusalems, Judas, Hizkias wiederholt Erwähnung thut (s. o. S. 80 und vgl. unsere Schrift: „die Keilinschriften und das A. T." zu 2 Kön. 18) wird man wohl begreiflich finden. Dass aber Sanherib auch dem seiner Selbständigkeit beraubten, dennoch aber als ein Vasallenstaat unter irgend welcher Firma fortbestehenden Nordisrael seine Aufmerksamkeit gewidmet habe, dafür liefert einen Beweis die Stelle auf dem Taylorcylinder I R. 38. Z. 47—56: *Minhimmu Usimmurunai*, 48. *Tubalu Sidunnai*, 49. *Abdilihti Arudai*, 50. *Urumilki Gublai*, 51. *Mitinti Asdudai*, 52. *Puduilu Bit-Ammanai*, 53. *Kammusunadbi Ma'bai*, 54. *Malikrammu* [2] *Udummai*: 55. *sarrâni mat Aharri kalisun sâdi* 56. *sadûti tamartasunu kabidtu adi sanu* 57. *ana mahriya issunuvva issiku sepeya* d. i. „Menahem von Samarien, Tubal von Sidon, Abdilihit von Arvad, Uruski von Byblos, Mitinti von Asdod, Puduel von Ammon, Kammusnadab von Moab, Malikram von Edom: die sämmtlichen Fürsten des Westlandes (Phöniciens), der Grenzmarken der Herrschaft, brachten mir reiche Geschenke sammt Tribut dar und huldigten mir". Die Eigennamen, phonetisch geschrieben, bedürfen keiner Erläuterung mit Ausnahme von *Malik-rammu*, über welchen Namen wir oben S. 141 handelten. Zu dem sonstigen

---

1) Ueber eine weitere Juda erwähnende Stelle der Inschriften Tiglath-Pileser's s. unsere Schrift: „die Keilinschriften und das A. T." zu 1 Kön. 14, 21. 2 Kön. 15, 1.

2) d. i. „Malik (Moloch) ist erhaben".

Wortverständniss vgl. unsere Schrift: „die Keilinschriften und das A. T." (Giess. 1872) zu 2 Kön. 18, 13. III. S. 174.

Einer weiteren Erwähnung eines judäischen Herrschers und des Landes Juda selber begegnen wir in einer Inschrift Asarhaddons, welche die Namen von 22 „chittäischen" d. i. vorderasiatischen (insonderheit phönicischen und cyprischen) Königen verzeichnet, welche dem Grosskönige tributpflichtig gewesen (I Rawl. 48. 1). In dieser Liste wird neben den Königen von *Surri* (Tyrus), *Udumi* (Edom), *Mahil*, *Hazati* (Gaza), *Iskaluna* (Ascalon), *Amgarruna* (Ekron), *Gubli* (Byblos), *Arvadi* (Aradus), *Usimuruna* (Samarien), *Bit-Ammanu* (Ammon) und *Asdudi* (Asdod) und zwar zwischen den Königen von Tyrus und Edom namhaft gemacht auch *Minasi'i sar Yahudi*. Da Juda wie das Land *Yahudi* zwischen Tyrus-Phönicien und Edom zwischen inne liegt; Minasi an den Namen „Manasse" unmittelbar anklingt; von diesem Manasse in der Bibel berichtet wird, dass er Vasall des assyrischen Grosskönigs war, der nach der Zeitrechnung sehr wohl Asarhaddon gewesen sein kann, so scheint uns jede Möglichkeit, dass der in der Keilinschrift namhaft gemachte König von Jahudi [1]) nicht der aus der Bibel bekannte Manasse von Juda sei, ausgeschlossen. Aus demselben Grunde kann auch das in einer Inschrift Assurbanipals (Assurb. Sm. S. 31, c) zwischen Tyrus und Edom erwähnte Land *Yahudi*, dessen König (der Name ist verloren) dem Grosskönige Tribut geleistet habe, kein anderes sein, als das Land Juda.

Wir sollten meinen, die angeführten Stellen würden genügen, darzuthun, dass die assyrischen Grosskönige allerdings Veranlassung gehabt und genommen haben, sich um die Reiche diesseits und jenseits des Libanon und Jordan zu kümmern und mehr zu kümmern, als man dieses bisher geglaubt hat annehmen zu können.

Die im Vorstehenden besprochenen Stellen der Keilinschriften sind nun aber beiläufig, abgesehen von den Parallelen [2]), auch die sämmtlichen Stellen, beziehungsweise Inschriften, in denen von Juda und Jerusalem die Rede ist. Wie man sieht, ist es eine sehr bescheidene Zahl gegenüber der Menge von Königsinschriften, die uns überkommen sind. Kann man danach wirklich sagen, dass „so ungemein viel" von Judäa in den assyrischen Inschriften die Rede sei? und kann man dieses angesichts des Umstandes, dass z. B. die angezogene Inschrift Tiglath-Pilesers, die des Ahas von Juda in dem Fünftheil einer Zeile Erwähnung thut, im Ganzen 86, schreibe sechs und achtzig Zeilen zählt? dass weiter die Khorsabadinschrift Sargon's, die von der Eroberung Samariens in anderthalb Zeilen berichtet, 194 Zeilen umfasst? dass nicht minder in

---

1) Die Aussprache des Landnamens Juda als *Jahudi* geht wohl auf den Namen des Volkes יְהוּדִים zurück.

2) Der Leser findet auch diese verzeichnet KAT zu 1 Kön. 14, 21 (S. 20 flg.).

diesen Inschriften gerade von den mit der Bibel *nicht* zusammenhängenden Vorkommnissen des Ausführlichsten erzählt wird? dass z. B. Sargon, der die Eroberung Samariens, wie bemerkt, mit anderthalb Zeilen abthut, von den Wirren in Armenien, Medien und Chaldäa in Dutzenden von Zeilen Bericht giebt? weit ausführlicher als von der Eroberung Samariens vielmehr von der Eroberung Asdod's, den Wirren in Hamath und anderen syrischen Städten handelt, und was dergleichen Dinge mehr sind? Nein, wir müssen sagen: die assyrischen Könige reden in ihren Inschriften *genau so viel von den biblischen Ländern, als es nach der Lage der Dinge eben zu erwarten ist.*

Aber sind nicht die sonstigen auf Grund der bisherigen Keilschriftentzifferung gewonnenen historischen Resultate ein sicherer Beweis für die Unzuverlässigkeit, ja Unmöglichkeit dieser Entzifferung? stehen nicht eine Reihe von diesen Funden der Keilschriftentzifferer mit der gesammten Geschichtsdarstellung der alttestamentlichen Königsbücher in unlösbarem Widerspruch![1] — Wir dürfen zuvörderst fragen: wäre denn das, *wenn* der Fall, etwas so ganz Exorbitantes? Schreiber dieses glaubt sich von der Beschaffenheit und Entstehungsart dieser Bücher etwelche Kenntniss verschafft zu haben und weiss in Folge dessen, dass es abgesehen von der notorisch heiklen Chronologie namentlich mit der Vollständigkeit der Berichte dieser Bücher, die theilweis gar summarisch verfahren, ziemlich bedenklich aussieht. Werden aber wichtige Ereignisse gänzlich übergangen, so zweifeln wir nicht, kann sehr wohl auch der Fall eingetreten sein, dass die erzählten Ereignisse unter eine Beleuchtung und eine Beurtheilung gebracht wurden, welche ganz anders ausgefallen sein würde, wären jene übergangenen Ereignisse mit berichtet worden. Die Vergleichung der Chronik mit den Königsbüchern ist in dieser Hinsicht lehrreich genug. Dazu wissen wir ja, welche Wandelungen die Berichte der Königsbücher durchgemacht haben, ehe sie in die Fassung und den Zusammenhang gebracht wurden, in welchem sie uns jetzt vorliegen; und da sollten Abweichungen von dem dort Berichteten, auch offene Widersprüche mit demselben, eine Unmöglichkeit sein, dieses sollte der Fall sein, da wir doch zwischen einem andern biblischen Geschichtsbuche und dem genannten eine Reihe anerkannter Contradictionen zu Tage treten sehen? Und der Assyriologe sollte deshalb an der Richtigkeit einer auf exact-philologischem Wege gewonnenen Nachricht einer ihm vorliegenden *gleichzeitigen* Quelle zweifeln, weil sie etwa mit dem Berichte eines mehrere Jahrhunderte nach den betr. Ereignissen lebenden und schreibenden, wenn auch theilweis auf Grund älterer Vorlagen berichtenden, Verfassers nicht oder nicht ganz in Harmonie zu bringen ist? Wir können uns von dieser Nothwendigkeit nicht überzeugen. Nun aber zur Beantwortung der Frage selber: *sind*

1) Lit. Centrbl. a. a. O. 1157.

solche Widersprüche auch wirklich vorhanden und wie beschaffen sind dieselben? Es wird hingewiesen auf den Umstand, dass nach den assyrischen Berichten Jehu von Israel und die Damascener Benhadad und Hazael Unterthanen eines grossen assyrischen Eroberers Salmanassar II. gewesen seien. Hier müssen wir nun zunächst constatiren, dass dieses, soviel ich weiss, kein Assyriologe behauptet hat. Was sie behaupten, ist, dass die Genannten dem assyrischen Gross-König zeitweilig oder dauernd tributär gewesen seien, was doch aber, soviel wir sehen, mit „Unterthänigkeit" noch nicht ohne Weiteres identisch ist. Sie waren vielmehr, meinen wir, dauernd oder zeitweilig assyrische Vasallenkönige. Und auch dieses besagen die Inschriften noch nicht einmal so ohne alle Einschränkung. Wie wir oben gesehen haben, besagt die den Jehu betreffende Inschrift nur, dass Jehu dem Grosskönige *madatu* „Geschenke" d. i. aber wohl zweifellos soviel wie „Tribut" entrichtet habe; in wie weit dieses freiwillig oder gezwungen geschah, darüber fehlt uns jede Andeutung (s. indess unt.). Und von Benhadad und Hazael wird erzählt, dass sie in wiederholten Schlachten von Salmanassar besiegt seien. Dass sie ihm Tribut entrichtet, wird wenigstens in den mir bekannten Stellen nicht ausgesagt. Die Beherrschung der Gebiete Benhadad's und Hazaels war also nur eine zeitweilige, eine militärische Occupation würden wir sagen, nichts weiter. Dass die Bibel über diese zeitweilige Occupation, die mit der Heilsgeschichte sehr wenig zu thun hatte, nichts berichtet, wer wird ihr das verargen? Wer aber weiter wird nun gar von dieser Nichterwähnung jener Niederlagen oder der zeitweiligen Occupation des Landes ein argumentum ex silentio gegen die Richtigkeit der Keilinschriftenentzifferung hernehmen? Und es sollte weiter Pflicht des, von den Feldherrn- und Herrschertugenden Jehu's so eingenommenen, jüdischen Berichterstatters gewesen sein, die Schmach in seinen Annalen zu verzeichnen, dass ein solcher Fürst dem assyrischen Grosskönig Geschenke gesandt habe, vielleicht um durch die Anerkennung der Oberhoheit Assyriens die Beihilfe desselben gegen seinen Erzfeind, die Syrer unter Hazael, zu erlangen? Ich sollte denken, diese Nothwendigkeit wäre nicht vorhanden gewesen, selbst wenn der Berichterstatter noch um diese Thatsachen wusste — was schwerlich zu beweisen sein wird. Ein Grund zur Anzweiflung des so bündigen und durch eine Illustration auf dem Obelisk veranschaulichten Berichtes über jene Tributsendung Jehu's liegt deshalb gewiss nicht vor.

Aber der assyrische König Phul, von dem die Bibel erzählt und von dem die Inschriften nach den Entzifferern platterdings nichts wissen? — Das ist freilich ein dunkler Punkt, an dem aber die Keilschriftentzifferer am wenigsten Schuld sind. In dieser Aussprache, das ist sicher, existirt ein König in den assyrischen Denkmälern nicht, weder auf den Platteninschriften, noch im Regentencanon. Es sind drei Wege die man einschlagen kann, um

die Schwierigkeit, die sich bietet, zu überwinden. 1) Man nimmt an, derselbe war gar kein assyrischer, sondern ein chaldäischer König, eine Combination, für welche der Umstand angeführt werden könnte, dass Berossos [2] ihn wirklich als einen König der Chaldäer bezeichnet. Für die Bezeichnung eines chaldäischen Königs als eines assyrischen liesse sich schon eine Analogie finden (vgl. Esr. VI, 22, wo der persische Grosskönig als „König von Assyrien" bezeichnet wird). Man könnte ohnehin ausserdem noch annehmen, dass er sich zeitweilig die Oberherrschaft über Assyrien angeeignet hätte, den legitimen König von Assyrien als Vasallen im Besitze des Thrones belassend. Nur ist uns leider von einer bedeutenderen Machtentfaltung der Chaldäer vor Nabopolassar rein nichts bekannt, und ohnehin ist in den assyrischen Regentenlisten für ein solches chaldäisches Interregnum kein Raum. 2) Phul war gar nicht König, sondern nur der General irgend eines assyrischen Königs, eine Annahme, die aber doch, da er ausdrücklich als König bezeichnet wird, immerhin ziemlich bedenklich sein würde. Endlich 3) er war ein assyrischer König von Haus aus und ist identisch mit dem Könige Tiglath-Pileser, eine Combination, welche uns durch die neuentdeckten, im III Bde. des engl. Inschriftenwerkes pl. 9 veröffentlichten, Texte kategorisch gefordert zu werden scheint s. uns. Schrift: „die Keilinschrr. u. d. A. T." zu 2 Kön. 15, 1. 17, 19 (S. 114 ff.). Wie man nun aber auch sich entscheiden möge: gewiss ist das Vorkommen eines Königs Phul in der Bibel und das Nichtvorkommen desselben in den assyrischen Inschriften kein Grund, der zu Zweifeln gegen die Keilschriftentzifferung überhaupt und als solche berechtigte.

Wir kommen zu Sargon. Hier wird Anstoss genommen an der Erwähnung einer Königin Samsîeh von Arabien; wir möchten bezweifeln, ob mit genügendem Grund. Sargon erzählt Z. 17 der Khorsabadinschrift, dass er, nach Bewältigung Samariens, Gaza's, Aegyptens Tribut an Gold, Pferden, Kameelen und anderen Dingen empfangen habe auch von *Šam-si-'i šar-rat A-ri-bi* d. i. „Šamsîeh, Königin von Arabien". Die Worte sind im Originale genau so geschrieben, wie hier transcribirt ist. Grammatik und Lexikon stimmen in jeder Weise zusammen. Der Name Šamsijeh (شَمْسِيَّة) ist das arab. weibl. Aequivalent zu dem hebr. שִׁמְעוֹן = Simeon oder noch besser zu dem männl. Namen שִׁמְשַׁי Esr. 4, 8. 17 und bedeutet sonach „die sonnige" („die dem Sonnengott Geweihte?"). Bedenkliches hat sonach dieser Namen nicht im Mindesten. Auch die vage Bezeichnung „Arabien" ist gewiss nichts, an dem man Anstoss nehmen kann: wer wird von dem Eunuchen, der die Inschrift anfertigte, verlangen, dass er auch noch den Stamm der

---

2) Nach Polyhistor bei Eusebius in der armen. Chron. p. 18 ed. Mai.

beni so und so beifügte? [1]) Dass wir aber keine Königin dieses Namens mehr nachweisen können, ist denn doch kein ausreichender Grund, die Angabe Sargons zu bezweifeln. Es wird weiter das Vorkommen des Namens eines Sabäers Ithimyar zur Zeit Sargons bedenklich gefunden, da ja die Himjaren erst weit später zur Herrschaft gelangt seien. Das wäre freilich bedenklich. Nun aber lese ich in der mir vorliegenden Transcription Opperts an der betr. Stelle der Khorsabadinschrift von einem Himjariten nichts. Dort steht vielmehr *Ithâmara* was freilich nicht ganz correkt ist, es sollte *Ithamaru* (oder *Itamaru*) heissen, wie Oppert auch richtig im Commentar J. A. 1864. p. 14 transscribirt. Dazu macht dann allerdings der Genannte a. a. O. die Anmerkung: „peut-être H i m y a r se trouve dans la forme". Er scheidet also das paläographisch Ueberlieferte und seine Conjektur — so wenigstens an dieser Stelle; hat er dieses an einer andern Stelle, auf welche hin jener Tadel erhoben wird, nicht gethan, so ist der Vorwurf ein gegründeter: denn Himyar steht nicht im Texte. Schwerlich aber dürfte Jemand berechtigt sein, aus dieser etwaigen Ungenauigkeit, bezw. diesem historischen Irrthume eines Keilschriftentzifferers einen Schluss auf die Keilschriftentzifferung als solche zu ziehen [2]). Dasselbe gilt bezüglich der Oppert'schen Identificirung von *Miluḫḫa* und Meroë. Mag dieselbe falsch oder richtig sein (und in unsern Augen ist sie zweifellos richtig 1) wegen des notorischen Ueberganges des *r* und *n* anderer Sprachen in *l* bei den Assyrern vgl. Babiru = Babilu; Kasdim = Khaldi u. s. f.; 2) wegen der Lage, welche durch die Inschriften dem Lande *Miluḫḫa* angewiesen wird Khors. 103: *Muṣuri ša pat Miluḫḫa* „Aegypten, das an der Grenze von Meroë", vgl. 109—111, wo gesagt wird, dass seit den entlegendsten Zeiten der König von Meroë an die Assyrer keine Gesandte geschickt hätten, was auf ein sehr fernes Land schliessen lässt; 3) weil es in Backsteininschriften Asarhaddons die Stelle von Kusch einnimmt s. J. A. 1864. III. p. 194 vgl. noch KAT. zu 1 Mos. 10, 6): ich sage, mag die Identificirung von Miluhha und Meroe falsch oder richtig sein: gegen die Zuverlässigkeit der Keilschriftentzifferung als solcher ist von einer derartigen etwaigen unrichtigen Identificirung kein Grund herzunehmen; diese D e u t u n g eines entzifferten Namens ist Sache nicht mehr des Entzifferers, denn vielmehr des Historikers. Eben darum ist man, wie wir schon an einem andern

---

1) Vgl. ausserdem noch unsere Ausführung über den Umfang der Bedeutung des Namens „Arabien" bei den Assyrern in uns. Schrift: „die Keilinschriften und d. A. T." zu 1 Mos. 25, 3 (S. 56 flg.).

2) Beiläufig will mich die Identification des fraglichen Namens mit dem bei den Hebräern uns entgegentretenden Namen I t h a m a r (אִיתָמָר) eigentl. „Palmenland" dermalen am wahrscheinlichsten bedünken. Ich wüsste wenigstens nicht, was man ernstlich dagegen geltend machen könnte, da die Wurzel, von der das hebr. אִי abzuleiten, auch im Arab. lebendig ist.

Orte hervorgehoben haben, auch nicht berechtigt, aus einem, wie wir meinen und gezeigt zu haben glauben [1], wirklichen Irrthum eines Entzifferers, bezüglich nämlich des auf dem Obelisk Salmanassars II. genannten östlichen Landes *Muṣri*, welches fälschlich auf „Aegypten" gedeutet und mit dem hiefür sonst vorkommenden *Muṣuri* [2]) identificirt worden ist, einen Schluss auf die Keilschriftentzifferung als solche zu ziehen. Denn so fest wir überzeugt sind, dass, wie bemerkt, hier ein Irrthum Dr. Opperts vorliegt, so wenig berechtigt ist nach unserer Ansicht der auf diese falsche historische Combination gegründete Zweifel an der Solidität der Keilschriftentzifferung überhaupt. Oder ist es etwa deshalb mit der hebräischen Sprachwissenschaft und überhaupt mit der hebräischen Exegese nichts, weil B. Joel IV, 6 die einen Exegeten das dort vorkommende Land Javan (יָוָן) auf Griechenland, die andern es auf ein Javan in Arabien deuten? Doch gewiss nicht! Darum denn — und damit wolle man uns diese Ausführung schliessen lassen — möge man doch nicht gar zu scharf und schnell aburtheilen, nicht auf Einzelheiten hin und auf Grund von scheinbaren oder auch wirklich vorhandenen Discrepanzen mit sonstigen Ueberlieferungen ohne Weiteres den Stab über eine Entzifferung brechen, die in ihren Grundlagen, wie wir gezeigt zu haben glauben, wohl und fest gegründet ist. Wir sagen: in ihren Grundlagen: denn dass im Uebrigen hier noch ein tüchtiges Stück Arbeit zu thun ist, das weiss Niemand besser als der, der sich etwas eingehender mit diesen Dingen beschäftigt hat. Theils bezüglich der Schrift, theils bezüglich der Grammatik, ganz besonders aber bezüglich des Lexikons sind noch viele Dunkelheiten aufzuhellen, wie das ebenfalls aus unserer Abhandlung zur Genüge hervorgeht. Dabei sind übrigens die verschiedenen Texte an Schwierigkeit des Verständnisses einander sehr ungleich, und während manche Texte fast bis in die kleinsten Kleinigkeiten hin einem sicheren Verständniss erschlossen sind, bieten andere einem vollständigen Verständnisse weit grössere Schwierigkeiten, spotten endlich manche Texte bis jetzt aller oder wenigstens fast aller Versuche sie zu bewältigen. Ich glaube im Interesse meiner Leser zu handeln, wenn ich hierüber nunmehr noch ein Paar nähere Andeutungen folgen lasse.

a. Als völlig entziffert und gelesen (Einzelheiten natürlich selbstverständlich abgerechnet) können betrachtet werden alle Inschriften oder Abschnitte von Inschriften, in denen in einfach historischer Darstellung äussere, insonderheit politische und kriegerische Ereignisse berichtet werden, Abschnitte und Inschriften also etwa wie diejenigen, von welchen wir oben mehrere Proben gegeben ha-

1) DMG. XXIV. S. 436. 437.

2) Ich muss übrigens ergänzend zu jener meiner früheren Ausführung bemerken, dass sich ausnahmsweise auch ein Mal *Muṣri* (oder *Muṣuri* zu lesen?) für „Aegypten" findet, s. die Sargonsinschrift I R. 36, 19 und vgl. ob.

ben [1]). Der Grund, warum wir derartige Abschnitte mit solcher Sicherheit verstehen, ist einmal, weil der Inhalt selber leichter zu fassen ist; anderseits, weil wir für die dort vorkommenden Passagen in den trilinguen Inschriften, namentlich in der Behistuninschrift, eine solche Menge von analogen Wendungen, Phrasen u. s. f. antreffen, dass wir stets sichere Anhaltspunkte haben, an denen sich der Entzifferer orientiren und an welche er das Verständniss des Uebrigen anschliessen kann. Es wird das Verständniss so beschaffener, wenn auch im Uebrigen oft sehr langer Inschriften noch dadurch erleichtert, dass die assyrischen Könige in ihren Inschriften die ähnlichen Vorkommnisse mit stereotyper Gleichförmigkeit erzählen, so dass es einerseits leicht ist den allgemeinen Sinn eines Satzes zu fassen, anderseits die etwaigen Abweichungen durch Vergleichung des inhaltlich Verwandten ihrem Wesen nach bald zu constatiren und zu erklären. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass die verschiedenen Keilschriftentzifferer bezüglich des Sinnes derartiger Inschriften dermalen [2]) wenig oder gar nicht differiren, wie man sich hievon durch einen Blick in das Norris'sche Lexikon, das sich gewissermassen als Niederschlag der gesammten bezüglichen Forschungen des letzten Decenniums betrachten lässt, mit leichter Mühe überzeugen kann.

b. Anders verhält es sich schon mit denjenigen Inschriften oder denjenigen, oft nicht unbeträchtlichen, Theilen der Inschriften, welche sich auf die von den Königen unternommenen Bauten beziehen. Es gehören hieher z. B. der zweite Theil der Standard-Inscription, der Schluss der Khorsabadinschrift, ebenso derjenige der grossen Inschrift Asarhaddons; dann namentlich die babylonischen Inschriften ebensowohl Nebucadnezars (Borsippa, Londoner Nebucadnezarinschrift u. aa.), als auch Neriglissors und Nabunits ihrem überwiegenden Theile nach (soweit namentlich die letzteren nicht religiösen Inhalts sind). Nicht dass auch hier die Grundlagen der Entzifferung völlig sicher gelegt wären, wie denn z. B. Phrasen wie: „ein Haus, einen Tempel *ina kupri u agurri 'ibus*" erbaute ich aus Asphalt und Backsteinen" (*kupri* = כפר; *agurri* = آجُرّ; *'ibus* von עבש) in den Nebucadnezarinschriften; oder aber wie *hikal 'irini hikal survan* ...... *ana subat sarrutiya assi* „einen Palast (היכל) aus Cedernholz (אֶרֶז), einen Palast aus Fichtenholz (aram. שורבין) ... gründete ich (R. כתח = פתח) zu einem

1) Eine solche Auswahl solcher Inschriften in Transcription und Uebersetzung findet der Leser in unserer oben angeführten und gleichzeitig mit dieser Abhdlg. ans Licht tretenden Schrift: „die Keilinschriften und das A. T." Giess. 1872.

2) d. h. im J. 1872. Dass man sich für das Gegentheil nicht auf Publicationen z. B. Rawlinson's aus dem J. 1851 berufen darf, versteht sich von selbst. Ich bemerke dieses aber ausdrücklich, damit man meinen Worten keinen falschen Sinn unterlege.

Königssitze" in der Standard-Inschrift, oder wie *ana mušab bêlutija kiššusu abni* „zu einem Herrschersitze erbaute ich [die Paläste] in ihrer (der Stadt) Mitte" in der Khorsabadinschrift und ähnliche sind völlig sicher entziffert [1]. Dagegen begegnen wir manchen Kunstausdrücken, Bezeichnungen von Theilen der Bauwerke, Namen für Holz- und Steinmaterial, die wir höchstens errathen, schwerlich aber überall jemals sicher werden entziffern können, aus Gründen, die keiner Auseinandersetzung bedürfen.

c. Dasselbe gilt zum guten Theile von den religiösen Inschriften im engern Sinne, den Gebeten, Gelübden u. s. f. Hier häufen schon die vielen Namen und Beinamen, Titel u. s. f. der Götter Schwierigkeit auf Schwierigkeit, da dieselben zum guten Theil ideographisch geschrieben sind, ohne dass immer die Parallelinschriften oder die Syllabare die phonetische Auflösung der ideogrammatischen Gruppen an die Hand gäben. Dazu hat der Erklärer bei solchen subjektiven Ergiessungen für die Bestimmung des Sinnes unbekannter Wörter im Inhalt selber viel weniger concrete Anhaltspunkte, als in den historischen Inschriften, zumal die persisch-babylonischen Texte, abgesehen von einigen wenigen stereotypen Phrasen, dem Entzifferer nur wenig Ausbeute und Unterstützung gewähren, und so können wir z. B. Opperts Erklärungen der Sargonsgebete E. M. II. 333 ff. 339 ff. nur für dankenswerthe Anfänge zu einem befriedigenden Verständnisse dieser Art Stücke halten. Am ehesten versprechen hier noch die babylonischen Inschriften Aussicht auf Erfolg und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in diesen späteren Inschriften die phonetische Schreibung der Wörter viel häufiger ist, wodurch von vornherein manche Unsicherheit beseitigt ist, wie wir denn z. B. Oppert's Erklärung der Mylittainschrift (E. M. II. 295. 296) für in der Hauptsache gelungen halten; nur für Einzelheiten würden wir uns noch das Protocoll offen gehalten wünschen.

d. Wesentlich das Gleiche ist zu sagen von den gerichtlichen Inschriften, den Kaufverträgen u. s. f., an deren Entzifferung sich die Erklärer auch bereits mehrfach gemacht haben (vgl. Oppert's und Talbot's Deutungen der Inschrift des sog. „Michaux-Steines" (Oppert, chronologie des Assyriens et des Babyloniens p. 40; Talbot in d. J. of the Roy. As. Soc. 1861. XVIII. p. 52 ss.). Hier sind es, abgesehen von den technischen Verkehrs-, Handels- und Gerichtsausdrücken besonders auch noch die Bezeichnungen der Maasse und was damit zusammenhängt, welche Schwierigkeiten machen. Auch hier harrt noch manches Räthsel der Lösung.

e. Fast aller Entzifferungsversuche spotten zum guten Theil bis jetzt noch und zwar vorwiegend aus graphischen Gründen d. h.

1) Vgl. unsere Revision der Erklärung der betreffenden Abschnitte der Borsippainschrift in unserer Schrift: „Die Keilinschriften und das A. T." zu 1 Mos. 11 (S. 29 ff.).

wegen ihrer fast ausschliesslichen ideographischen Schreibung jene uralten, chaldaischen Backsteinlegenden, welche in den Ruinen und Gräbern von Mugheir, Warka, Senkereh gefunden sind. Nur bei wenigen ist es bis jetzt gelungen, zu einem gesicherten und befriedigenden Verständnisse vorzudringen.

Aus der dargelegten Lage der Dinge erhellt, dass die Sicherheit der Entzifferung eine sehr ungleiche ist je nach den Inschriften, auf welche sich dieselbe erstreckt, sowie wiederum je nach den einzelnen Abschnitten und Passagen der Inschriften selber. Um der Folgerungen willen, die aus den Entzifferungen gezogen werden und mit Recht gezogen werden sollen, erscheint es demnach durchaus wünschenswerth, dass zwischen dem sicher Entzifferten und dem nur Problematischen ein scharfer Unterschied gemacht werde, was am besten und einfachsten geschieht, indem man stets den Grundtext in Transcription mittheilt. Obgleich dieses bereits vielfach geschehen ist und Dr. Norris in löblicher Weise, sogar mit Beifügung der Originalkeilbuchstaben, dieses Verfahren durchweg in seinem Lexikon beobachtet, so müssen wir doch auch für alle übrigen Fälle und zwar ausnahmslos dieses als dringend wünschenswerth bezeichnen. Erst dann wird auch das Misstrauen schwinden, welches in Folge der früheren, wenn auch ganz naturgemäss, ungenügenden Entzifferungsversuche noch immer so Viele gegen die Entzifferungen überhaupt hegen, und welches selber wieder die Ursache wird von so manchen wie wir gezeigt haben unbegründeten Bedenken gegen die durch die Entzifferungen gewonnenen historischen und sonstigen Ergebnisse.

Diesem an die Männer, welche sich das mühsame Werk der Entzifferung und Durchforschung jener ehrwürdigen Reste einer untergegangenen Cultur zur Aufgabe gestellt haben, gerichteten Wunsche schliesse ich einen andern an, den ich denjenigen zur Berücksichtigung empfehlen möchte, welche irgendwie in die Lage versetzt sind zu der Frage der Keilschriftentzifferung Stellung einzunehmen, ohne dass sie doch an dem Geschäfte der Entzifferung selber Theil hätten oder Theil haben wollten. Möchten dieselben an die Prüfung der sei es linguistischen, sei es historischen, sei es der sonstigen Ergebnisse der Entzifferung doch stets mit jener Unbefangenheit herantreten, welche allein eine Bürgschaft giebt, dass der Befund der Untersuchung ein der wirklichen Sachlage entsprechender ist: möchten sie es vermeiden zu dieser Prüfung bestimmte, ihnen schon vorher axiomatisch feststehende Voraussetzungen herzuzubringen, Voraussetzungen wie, dass dieses oder jenes absolut nicht in den Inschriften stehen könne, dieses oder jenes nothwendig in denselben sich finden müsse; diese oder jene linguistische Erscheinung dem Assyrischen eignen werde, diese oder jene aufgezeigte Eigenthümlichkeit als unsemitisch in ihrer Thatsächlichkeit zu beanstanden sei u. dgl. m. Gehen wir auch hier lieber einmal bei den Naturwissenschaften in die Schule und lernen wir von ihnen vor allem

unter das Thatsächliche uns beugen. Schon Manches, was uns auf wissenschaftlichem Gebiete unglaublich, ja ganz unmöglich vorkam, hat sich, nachdem es als ein Wirkliches constatirt war, und nachdem wir von diesem festen Punkte aus von Neuem nach einer Erklärung gesucht haben, als etwas sehr wohl mit unsern sonstigen wissenschaftlichen Ergebnissen Zuvereinbarendes herausgestellt. Darum prüfe man die Ergebnisse der Keilschriftentzifferung, wie wir ihre Grundlagen einer Prüfung unterstellt haben; aber prüfe man mit liebendem Eingehen, mit Ruhe und mit Unbefangenheit. Mit diesem Wunsche schliesse ich diese Abhandlung.

II. Die Inschriften.

I. Inschrift des Cyrus.

M.

Ana-ku Ku-ra-as sarru A-ḫa-ma-nis-si-'.	Ich, Cyrus, der König, der Achämenide.

II. Inschriften des Darius.

Die grosse Inschrift von Behistun.

col. I.

Par. I.	Par. I. 1. [Ich Darius, der grosse König, der König der Könige, Sohn des Hystaspes, Enkel des Arsames,] der

Zur Nachricht. Bei der Transcription der babylonischen Wörter haben wir das nachfolgende Verfahren inne gehalten. Bei den phonetisch geschriebenen Wörtern haben wir die Sylben durch Striche (-) von einander geschieden, wie *Ku-ra-as, A-ḫa-ma-nis-si-'*. Bei ganz oder theilweis ideographisch geschriebenen Wörtern haben wir die Laute ohne Trennungsstrich an einander gereiht, wie *sarru* oder *ana-ku*. Bei dem letzteren Beispiele wäre also *ana* als ideographisch, *ku* als phonetisch im Urtexte geschrieben zu betrachten. Durchweg ferner haben wir, wenn nicht besondere Gründe ihre Beisetzung wünschenswerth erscheinen liessen, die Deuteideogramme (s. o. S. 83) unausgedrückt gelassen. Demgemäss hat man also vor jedem Personennamen im Urtexte das Zeichen , vor jedem Ländernamen das Zeichen , vor jedem Städtenamen das Zeichen (über Babylon s. ob. S. 100 Nr. 32), vor jedem Gottesnamen das Zeichen u. s. w. sich zu denken. Phonetisch noch nicht bestimmte Ideogramme werden durch Majuskeln angedeutet z. B. *TUR. KAK. MIS.* Schliesslich bemerken wir, dass wir, da wir uns von dem wirklichen Vorhandensein einer dreifachen Casusunterscheidung nicht haben überzeugen können, wir bei den, nicht mit phonetischem Complement geschriebenen, Ideogrammen den Casus obliquus im Gegensatze zu dem durch *u* gekennzeichneten Casus rectus Sing. durchweg durch *a* angedeutet haben.

I. *A-ha-ma-ni-iš-' sar [matat* [1])] *Par-sa-ai sar Par-su. II. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi at-tu-a abu-u-a Us-ta-aś-pi abu sa Us-ta-aś-pi 2 . . . . Ar-ya-ra-am-na-' abu sa Ar-ya-ra-am-na-' Si-iš-pi-iš abu sa Si-iš-pi-iš A-ha-ma-ni-iš-'. III. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi a-na lib-bi ha-ga-a . . . . 3. ul-tu abu-tav* [2]) *TUR. KAK. MIS.* [3]) *a-[nah]-ni* [4]) *ul-tu abu-tav* [2]) *ah-u-ni sarri-su-nu. IV. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi VIII ina libbi zi-ri-ya at-tu-u-a ina pa-na-tu-a sarru-tu i-ti-ib-su 4. . . . . V. . . . . i-gab-bi ina silli sa U-ri-mi-iz-da-' ana-ku sarru U-ri-mi-iz-da-' sarru-tu ana-ku id-dan-nu. VI. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi ha-ga-a . . . .*

Achämenide, der König der Länder, ein Perser, der König von Persien. II. Darius, der König spricht also: Mein Vater ist Hystaspes; der Vater des Hystaspes [war Arsames; der Vater des Arsames war] Arjaramnes; der Vater des Arjaramnes war Teispes; der Vater des Teispes war Achämenes. III. Darius der König spricht also: „Deswegen [werden wir Achämeniden genannt]; von den Vätern her waren wir Fürsten; von den Vätern her waren unsere Stammesglieder ihre Könige. IV. Darius der König spricht also: Acht meines Stammes übten vor mir die Herrschaft aus [ich bin der neunte; von Alters her sind wir Könige. V. Darius der König] spricht also: Im Schirme Auramazda's bin ich König; Auramazda verlieh mir die Herrschaft. VI. Darius der König spricht also: Dieses [sind die Provinzen, die mir unterthänig wur-

1) Die Stelle ist im Felsen beschädigt. Rawl. ergänzt *sarri* = *sar sarri*, was aber schon vorher zu erwarten; Opp. liest *ani*, lässt dann aber eine unausgefüllte Lücke und gewinnt eine Redensart, die in den persischen Inschriften uns sonst nicht entgegentritt. Auf das Richtige führt das persische Original welches *khšâyathiya dahyunâm* bietet. Danach ist unter Vergleich von NR. 4 zu lesen: [illegible] (*sar*) *matat* „(König) der Länder", zu welcher Lesart die überlieferten Buchstabenreste vortrefflich sich fügen.

2) Oppert glaubt, an diesen Stellen liege ein Textfehler vor (er liest *ullat* = [illegible] im Sinne von „Vorzeit"). Allein da Rawl. zu der ersten Stelle nur bemerkt: „*the eight characters overlined can not be depended on*", zu der zweiten aber gar keine Andeutung macht, dass hier etwas beschädigt sei, der Plural *abutav* nach Form (s. o.) und nach Bedeutung (= „von den Vätern her") durchaus unbedenklich ist, so sehen wir keinen genügenden Grund ein, von der Textlesart abzugehen. Ich bemerke, dass die neue Ausg. Rawlinson's (III R. 39) nur diesen Text bietet.

3) Die Textlesart ist auf Grund von Beh. 23. 77. 83. 88 von Opp. richtig vervollständigt. Auch die Bedeutung „Fürsten" von demselben richtig bestimmt. Dagegen macht die von ihm eingeführte phonet. Aussprache *danni* = „Richter" wohl auch in Opperts Augen lediglich auf den Werth einer Conjectur Anspruch.

4) Nach Oppert's Conj.; der von Rawlinson überlieferte, aber auch in der neuen Ausg. (III R. 39) als unsicher bezeichnete Text bietet *a-ga-ni*. Oder hatte das Zeichen für *ga* auch den Lautwerth *nah*?

5. *sarru-su-nu at-tur Par-su 'Hamti Babilu As-sur A-ra-bi Mi-ṣir ina mar-ra-ti Sa-par-du Ya-a-va-nu* 6 . . . .

. . . .

. . . . *Ar-'i-va Hu-va-ri-is-va Ba-aḫ-tar Su-uk-du Pa-ar-u-pa-ra-'i-sa-an-na Gi-mi-ri Sa-at-ta-gu-u* 7. . . . .

. . . .

ha-ga-ni-'i-tav matat sa ana-ku i-si-im-ma-'-in-ni ina ṣilli sa U-ri-mi-iz-da-' a-na a-na-ku KAK. NA. MIS. [1]) *it-tu-ru-nu man-da-aṭ-ta* 8. . . . .

. . . .

a-na sa-a-su ib-bu-su-'. VIII. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi i-na bi-bil matat ha-ga-ni-'i-tav nisu pi-it-ḳu-du a-na sa-a-su 9. . . . .

. . . . . *ina ṣilli sa U-ri-mi-iz-da-' di-na-a-tav at-tu-u-a ina bi-bil matat ha-ga-ni-'i-tav u-sa-as-gu-u sa la-pa-ni-ya at-tu-u-a* 10. . . . .

. . . *IX.* . . . . *a-av i-gab-bi U-ri-mi-iz-da-' sarru-tu id-dan-nu U-ri-mi-iz-da iṣ-ṣam-dan-nu a-di 'ili sa sarru-tu ha-[ga-ta]* 11. . . . .

. . . . *-ana-ku [ak-] nu-su* [2]). *X. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi: ha-ga-a sa ana-ku 'i-bu-su ina ṣilli sa U-ri-mi-iz-da ar-ki sa a-na sarra a-tu-ru* 12. . . . .

. . . . *su-u* [3]) *ha-kan-nu a-na sarru it-tur sa*

den; im Schutze Auramazda's] ward ich ihr König: Persien, Susiana, Babylon, Assyrien, Arabien, Aegypten am Meere; Spardu, Jonien, [Medien, Armenien, Cappadocien, Parthien, Drangiana,] Arien, Chovaresmien, Baktrien, Sogdiana, Gandara, die Saken (?), die Sattagyden, [Arachosien, Maka, im Ganzen 23 Länder. VII. Darius, der König spricht also:] Dieses sind die Länder, welche mir gehorchen; im Schutze Auramazda's sind sie mir unterthänig geworden; Tribut [brachten sie mir; was ihnen von mir befohlen war, bei Tag und bei Nacht] das thaten sie. VIII. Darius, der König, spricht also: Innerhalb dieser Länder, der folgsame Mann, den [habe ich beschützt; wer feindlich war, den habe ich schwer bestraft.] Im Schutze Auramada's brachte ich meine Gesetze inmitten dieser Länder zur Anerkennung. Was von mir 10. befohlen ward, [das thaten sie. IX. Darius, der König] spricht also: Auramazda verlieh die Herrschaft; Auramazda stand mir bei, bis dass [ich] dieser Herrschaft [mich bemächtigte. Im Schutze Auramazda's] beherrschte ich [dieses Reich]. X. Darius, der König, spricht also: dieses [ist], was ich gethan im Schutze Auramazda's, nachdem ich König geworden. 12. [Ein Mann, Cambyses mit Namen, Sohn des Cyrus, von unserm Stamme, vorher] ward der hier König. Die-

---

1) Die Bed. ist durch das pers. *bandaka* „Diener" gesichert; das phonet. Aequivalent unbekannt.

2) So ergänzt, wie mir scheint, richtig Oppert das Wort. *Kanas* = כנש ist ein häufiges Wort in den Inschriften in der Bed. „unterwerfen".

3) Oppert ergänzt *haga-su*, wie mir scheint, ohne zwingende Nothwendigkeit; *su* gerade wie hier für sich stehend auch Beh. 31. 11. 71. Auch in der neuen Recens. bei Rawlinson erscheint der Text als zweifelhaft.

Kam-bu-zi-ya ha-ga-su-u ahu-su Bar-zi-ya 'istin abu-su-nu; ihit ummu-su-nu 13. . . . . *Kam-bu-zi-ya id-du-ku a-na Bar-zi-ya a-na u-ḳum ul mi-[gi]-di*[1]) *sa Bar-zi-ya di-i-ki ar-ki Kam-bu-zi-ya a-na Mi-ṣir* 14. . . . . *Mi-ṣir it-[tal-lak]*[2]) *ar-ki u-kum lib-bi bi-i-su it-taz-zil; ar-ki par-ṣa-a-tav ina matat hu ma-du i-mi-du ina Par-su Ma-da-ai* 15. . . . *XI.* . . . . [*it-ba*]*-ar-va-a ul-tu Pi-si-'-hu-va-du A-ra-ka-at-ri-' sadu-u sum-su ul-tu lib-bi. Yum XIV. KAM. sa arah Tu-u-a-nu*[3]) 16. . . . . *Kam-bu-zi-ya ar-ki u-ḳum yab-bi la-pa-ni Kam-bu-zi-ya it-ti-ik-ru-' ana 'ili su it-tal-ku-' Parsu Ma-da-ai* 17. . . . . *iṣ-ṣa-bat ar-ki Kam-bu-zi-ya mi-tu-tu ra-man-ni-su mi-i-ti. XII. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-ar i-gab-bi* 18. . . . . [*a*]*-ga ul-tu a-bu-[tav]*[4]) *at-tu-nu u sa zir-u-ni si-i ar-ki Gu-ma-a-ta ha-ga-su-u Ma-gu-su sarru-u-tu a-na* 19. . . . . *su ana sarra it-tur. XIII. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-ar i-gab-bi ẓum-ma ya-a-nu* 20. . . . . . .

ser Cambyses nun, dessen Bruder war Bardes. Einer war ihr Vater, Eine ihre Mutter. 13. [Danach tödtete er jenen Bardes. Als] Cambyses den Bardes getödtet hatte, da hatte das Heer keine Kunde, dass Bardes getödtet sei. Darnach [ging] Cambyses nach Aegypten. 14. [Als Cambyses] nach Aegypten gezogen war, da kam das Reich ins Unglück. Darnach wurden gar zahlreich die Lügen in den Ländern, in Persien, Medien [und den anderen Ländern. XI. Darius der König spricht also: Es war ein Mager, Gaumâta mit Namen, der] erhob sich von Pisiyâuvâdâ aus; ein Berg Namens Arakadris ist dort, von dort aus. Am 14ten Tage des Monats Tammuz, da 16. erhob er sich. Der log den Leuten also vor: Ich bin Bardes, der Bruder des] Kambyses. Darnach wurde das ganze Volk von Cambyses abtrünnig; zu ihm gingen sie über; Persien, Medien 17. [und die übrigen Länder. Er ergriff die Herrschaft; am 9. des Monats . . . . . . da war es so, dass er die Herrschaft] ergriff. Danach starb Cambyses den Tod seiner selbst (= tödtete sich selbst). XII. Darius der König spricht also: [Die Herrschaft, die Gaumâta, der Mager, dem Cambyses entriss], diese [Herrschaft,] von den Vätern her war unser und unseres Stammes sie; danach

1) So ergänzt mit Wahrscheinlichkeit Oppert. Vgl. NR. 27. 28.

2) Fraglos richtige Ergänzung Oppert's. S. Beh. 15. 69.

3) So der Text. Ich vermuthe einen Textfehler statt *Tu-u-z-zu* s. die Monatsliste bei Norris, Diction. p. 50.

4) Oppert versteht, indem er statt *ṣ* das ähnlich aussehende Ideogramm für Tag liest, den ganzen Ausdruck ideogrammatisch *yumi ruḳuti* = „ferne Tage". So scharfsinnig die Lesung ist, so scheitert sie an dem Umstande, dass hinter dem Ideogramme für „Tag" das Pluralzeichen fehlt, welches in der angezogenen Stelle Layard the cuneif. inscript. pl. LXXXVI Z. 18 angetroffen wird, wie zu erwarten. Uebrigens vgl. auch Beh. 7.

. . . . *Gu-ma-a-tar ha-ga-su Ma-gu-su sarru-u-tu ik-ki-mu u-kum ma-a-du la-pa-ni-su ip-ta-[kid]*[1] 21 . . .

. . . .

. . . . . . [*id-du*]-*ku um-ma* [*a-na*]-*ma la u-maś-śa-nu sa la Bar-zi-ya ana-ku habal su*[2] *sa Ku-ra-as man-ma ul i-pal-lim-ma ina 'ili* 22. . . . . .

. . . .

. . . . *ar-ki ana-ku U-ri-mi-iz-da u-sal-la U-ri-mi-iz-da iṣ-sum-dan-nu ina ṣilli sa U-ri-mi-iz-da* 23 .

. . . .

[*Gu-ma-a*]-*tav ha-ga-su-u Ma-gu-su u* TUR. KAK. MIS. *sa it-ti* [-*su*] *ma 'ir* Sil(?)-*hi-u-ra-ut-ti-' mat Ni-iś-śa-ai sum-su sa ina Ma-da-ai* 24 . . . .

. . . .

U-ri-mi-iz-da sarru-u-tav ana-ku id-dan-nu. XIV. *Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-qab-bi sarru-u-tav sa la-pa-ni* 25 . .

. . . .

. . . . *ul-ta-kan zi-iz ana-ku 'i-ti'-bu-su biti sa ili sa Gu-ma-a-tav ha-ga-su-u Ma-*

[nahm] jener Gaumâta der Mager die Herrschaft [dem Cambyses 19. und Persien und Medien und die übrigen Länder . . . . .], er ward König. XIII. Darius der König spricht also: Niemand war da, 20. [weder ein Perser, noch ein Meder, noch einer von unserem Stamme, welcher] jenem Gaumâta dem Mager die Herrschaft entrissen hätte. Das Volk hütete (fürchtete) sich sehr vor ihm, 21. [er möchte viele Leute tödten, die den früheren Bardes gekannt hätten, deswegen möchte er die Leute] tödten, denkend: sie sollen nicht wissen, dass ich nicht Bardes bin, der Sohn des Cyrus. Niemand gewann es über sich, über 22. [Gaumâta, den Mager, zu reden, bis ich kam]; darnach rief ich Auramazda an; Auramazda brachte mir Hilfe; im Schutze Auramazda's 23. tödtete ich am 10. des Monats . . . . . mit ergebenen Männern] jenen Gaumâta den Mager und die Anführer, welche mit ihm waren, in der Stadt Çikathauvatis des Landes Niçaya genannt, in Medien; 24. [dort tödtete ich ihn, entriss ihm die Herrschaft, ward im Schutze Auramazda's König] Auramazda verlieh mir die Herrschaft. XIV. Darius, der König, spricht also: Die Herrschaft, welche von 25. [unserm Stamme hinweggenommen war, stellte ich wieder her; an ihren Ort] stellte ich sie; neu machte ich es: die Tempel der Götter, welche jener Gaumâta der Mager

---

1) Im Texte überliefert Rawlinson *ip-ta-bit*, was sinnlos ist. Oppert schreibt dem letzten Zeichen hier den Werth *ma* bei, der mir aber sehr problematisch erscheint. Am wahrscheinlichsten ist statt des Zeichens *bit* das ganz ähnlich aussehende *kid* (NR. 22) zu lesen und das Wort *iptakid* = *iptikid* (R *pâkad* פקד) zu sprechen, dieses aber, mit *lapani* verbunden, in der Bedeutung „sich vor etwas hüten", „sich fürchten" zu nehmen.

2) Oppert liest *sa pal Kurus*, auf was hin? vermag ich nicht zu sagen. Zur Constr. vgl. Beh. 31. 41. 65. 111.

gu-an ib-bu-lu ana-ku 26. . . .
. . . .
. . . . . . *Gu-ma-a-tav ha-ga-su-u Ma-gu-su i-ki-[mu]* [1] *-su-nu-tav ana-ku u-kum ina as-ri-su ul-ta-kan zi-iz Par-su Ma-da-ai* 27 . . . .
. . . . *ina silli sa U-ri-mi-iz-da ha-ga-a ana-ku 'i-ti-bu-us ana-ku up-ti* [2] *-ki-id a-di 'ili sa bita at-tu-nu ina as-ri-su* 28 . . . .
. . . . *ina silli sa U-ri-mi-iz-da lib-bu-u sa Gu-ma-a-tav ha-ga-su-u Ma-gu-su bita at-tu-nu la is-su-u. XV. Da-ri-ya-vus* 29 . . . .
. . . . *XVI. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi: 'al-la sa ana-ku u-du-ku ina Gu-ma-a-tav Ma-gu-su ar-ki nisu* 30. . . . .
. . . . *it-ba-av-va i-gab-bi um-ma ana-ku sar 'Ilamti ar-ki nisi 'Ilamti it-ti-ik-ru-' la-pa-ni-ya* 31. . .
. . . .
. . . . . *Ni-din-tav-bil sum-su habal-su sa A-ni-ri-' su-u ina Babilu it-ba-av-va ana u-kum i-par-ra-as um-ma ana-ku* 32. . . . .
. . . . . *it-ti-lik. Babilu it-ti-ki-ir sarru-u-tu Babilu is-sa-bat. XVII. Da-ri-ya-vus sarru*

zerstört hatte, ich 26. [bewahrte sie dem Volke, die Waldesplätze (?), die Heerden, die Wohnungen je nach den Stämmen, welche] jener Gaumâta der Mager ihnen genommen hatte. Ich stellte das Volk an seinen Ort von Neuem: Persien, Medien 27. [und die anderen Länder. Wie vor Zeiten brachte ich das was hinweggebracht war, wieder herbei]; im Schutze Auramazda's habe ich dieses vollführt; ich habe gewirkt, bis dass ich unsern Stamm an seinen Platz 28. [wiederum gestellt hatte; wie es vor Zeiten war, so bewirkte ich es wieder] im Schutze Auramazda's, auf dass jener Gaumâta der Mager unseren Stamm nicht berauben möchte. XV. Darius 29. [der grossmächtige König spricht: Das ist, was ich that, als ich König war.] XVI. Darius der König spricht also: Nachdem ich jenen Gaumâta den Mager getödtet hatte, darnach war ein Mann, [Atrina mit Namen, der Sohn des Upadarmes, der] lehnte sich auf und sprach also: „Ich bin König von Susiana" darnach fielen die Susianer von mir ab 31. [und gingen zu jenem Atrina über; jener ward König von Susiana, darauf ein Babylonier] Nidintabel mit Namen, Sohn des Aniri, der erhob sich in Babylon und log dem Volke also vor: ich 32. [bin Nebukadnezar, Sohn des Nabonid, danach] ging [ganz Babylonien zu jenem Nidintabel] über. Babylon fiel ab, die Herrschaft über Babylonien ergriff er. XVII. Darius der König spricht

---

1) Vgl. Beh. 20.

2) Das im assyr. Texte zwischen *up* und *ti* erscheinende Zeichen ist offenbar ein verfehltes und von dem Steinmetzen nachher durch die correkte Form ersetztes *ti*.

ki-a-av i-gab-bi 33. . . . . [*ana*]-*ku* *ad-du-uk-su*. XVIII. *Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi ar-ki ana-ku ana Babilu al-lik-ra a-na 'ili* 34. . . . . [*u*-]*kum sa Ni-din-tav-bil ina 'ili di-ik-*[*li*][1]) *u-su-uz-zu*; *milu kissâti ku-ul-lu-' Diglat ma-li ar-ki ana-ku u-kum* 35. . . . . *U-ri-mi-iz-da is-ṣum-dan-ni ina ṣilli sa U-ri-mi-iz-da Di-ig-lat ni-ti-bi-ir ad-du-ku* 36. . . . . *yum* XXVI. KAM, *sa arah Kisilivu*[2]) *ṣi-il-tav ni-ti-bu-su* XIX . . . . . . *i-gab-bi*: *arki ana-ku ana Babilu at-ta-lak ana Babilu la ka-sa-du ina 'ir Za-za-an-nu sum-su sa kisad Buratti* 37. . . . . [*i-gab-*] *bu um-ma anaku Nabukudurriṣur* . . . . *ar-ki ṣa-al-tav ni-ti-bu-su U-ri-mi-iz-da is-ṣum-dan-ni ina ṣilli sa U-ri-mi-iz-da u-kum sa Ni-din-tav-til* 38. . . . . *ṣal-ti ni-ti-bu-su yum* . . . .

also: 33. [Darauf schickte ich nach Susiana; dieser Atrina wurde gebunden vor mich geführt, ich] tödtete ihn. XVIII. Darius der König spricht also: Danach zog ich nach Babylonien gegen 34. [den Nidintabel, der sich Nebucadnezar nannte. Die] Truppen des Nidintabel waren auf Schiffe gestiegen; die Gesammtmacht hielt den Tigris völlig besetzt, worauf ich das Heer 35. . . . . Auramazda brachte mir Hilfe: im Schutze Auramazda's überschritten wir den Tigris; ich schlug 36 [das Heer des Nidintabel.] Am 26sten des Monats Kislev lieferten wir die Schlacht. XIX. [Darius der König] spricht [also]: Darnach zog ich nach Babylon; ich hatte Babylon noch nicht erreicht, [da kam] bei der Stadt Zazan mit Namen, welche am Euphrat 37. [belegen, Nidintabel, welcher] sagte: „Ich bin Nebucadnezar“, [mit seinen Truppen mir entgegen mir eine Schlacht zu liefern]. Darnach lieferten wir eine Schlacht. Auramazda brachte Hilfe: im Schutze Auramazda's 38. [besiegte ich] das Heer des Nidintabel; die Schlacht lieferten wir am [2. des Monats . . .

Col. II.

1. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi ar-ki Ni-din-tav-bil ha-ga-su-u ina ṣab i-ṣu-tav 'i-li-ya sa 39. . . . . . *bi a* . . . *na sa* . . . . DIN . . . . KI *at-ta-lak ina ṣilli sa U-ri-mi-iz-da Babilu aṣ-ṣa-bat u Ni-din-tav-bil aṣ-ṣa-bat ar-ki ana-ku*

1. Darius der König spricht also: darauf [floh] jener Nidintabel mit wenigen Leuten, reitend auf [Pferden, nach Babylon; darauf] zog ich nach Babylon. Im Schirme Auramazda's nahm ich Babylon ein und nahm Nidintabel gefangen. Darnach [tödtete] ich in

---

1) Ergänzt nach einer, freilich nicht zweifellosen, Conjektur Oppert's.

2) Im Texte steht das Ideogr. KAN, erklärt in der Monatsliste bei Norr. p. 50.

ina Babilu a-na 40 . . . . *II. Da-ri-ya-vus* . . . . *ana-ku ina* . . . . *KI a-tu-ru an-na-a-tav mat-at ik-ki-ra'-in-ni Par-su 'Ilamti Ma-da-ai As-sur* 41. . . . . *Sa-at-ta-gu-u Gí-mi-ri III* . . . . . . *Mar-ti-ya sum-su hab-al-su sa Si-in-sa-aḫ-ri-is ina 'ir Ku-gu-na-ak-ka ina Par-su a-sib su-u ina 'I-lam it-ba-ar-va* 42. . . . . *um-ma ana-ku sar 'Ilamti IV.* . . . . *(is-bu-]tu* [1]) *u-na Mar-ti-ya ha-ga-su sa ina 'ili-su-nu rabu-u ina ra-ma-ni-su-nu id-du-ku-su. V. Da-ri-ya-vus sarru* 43. . . . *Pa-ru-u-var-ti-is* . . . . *um-ma ana-ku Ha-sa-at-ri-it-ti zir sa U-va-ki-is-tar ar-ki u-kum sa Ma-da-ai ma-la ina bita la-pan-ya* 44 . . . . *da ar-ki ana-ku u-kum al-ta-par ana Ma-da-ai U-vi-da-ar-na-' sum-su misu gal-lá Par-sa-ai ana* 45 . . . . *U-vi-da-ar-na-' it-ti u-kum it-ta-lak ana Ma-da-ai ana ka-sa-du ina 'ir Ma-ru-' sum-su sa Ma-da-ai* 46. . . . . *ina silli sa U-ri-mi-iz-da u-kum at-tu-u-a id-du-ku ana ni-ik-ru-tu ha-ga-su-nu yum XXVII. KAM. sa arah Tibitum*[2] *si-il-tav i-ti-ib-su,*

Babylon den [Nidintabel]. II. Darius [der König spricht also: Während] ich in Babylon war, wurden die folgenden Länder abtrünnig von mir: Persien, Susiana, Medien, Assyrien, 41. [Armenien, Parthien, Margiana], Sattagydien, die Saken. III. [Darius der König spricht also:] Ein Mann, Martiya mit Namen, Sohn des Sinsakhris, in der Stadt Kugunakka, in Persien wohnend, der erhob sich in Susiana 42. [Zu den Susianern sprach er] also: Ich bin der König von Susiana. IV. [Darius der König spricht also: Darauf rückte ich nach Susiana; die Susianer wurden erschreckt; sie ergriffen] jenen Martiya, welcher über sie Befehlshaber war, tödteten ihn selber. V. Darius der König [spricht also: Ein Mann], Phraortes [mit Namen, ein Meder, der erhob sich, sprach zu den Leuten] also: Ich bin Xathrites aus dem Stamme des Cyaxares. Darnach [fiel] alles Volk, das zu Hause war, von mir 44. [ab; es ging zu jenem Phraortes über; der ward König von Medien. VI. Darius der König spricht also: Das persische und das medische Heer, das bei mir war, blieb treu]. Darnach sandte ich das Heer nach Medien; Vidarna mit Namen, mein Diener, ein Perser, 45. [den machte ich zu ihrem Befehlshaber, also sagte ich zu ihnen: Ziehet hin und schlaget jenes medische Heer, das sich nicht mein nennt". Darnach] zog Vidarna mit dem Heere nach Medien. Als er nach Medien gekommen war, [lieferte er] bei der Stadt Maru mit Namen in Medien 46. [eine

1) Ergänzung Oppert's nach dem Persischen (*agarbâya*).
2) S. Norris Dict. p. 30.

47. . . . . *Ka-am-mu-bad ina Ma-da-aï ina lib-bi it-tag-ga-lu-' pa-ni-ya 'a-di 'ili sa ana-ku al-la-ku ana Ma-da-aï* 48. *VII* . . . . *u-kum ni-ik-ru-tu sa la i-dam-mu-'-in-ni da-u-ku-su-nu-u-tu* 49 . . . . *a-na 'i-pi-su ta-ha-ga; ar-ki Da-da-ar-su ga-al-tav it-ti-su-nu i-ti-bu-us 'ir Zu-u-zu su-um-su i-na U-ra-as-tu* 50. . . . . *VIII* . . . . *ni-ik-ru-tav ib-hu-ru-nuv-va it-tal-ku' a-na tar-gi Da-da-ar-su a-na 'i-pi-su ta-ha-ga ar-ki i-ti-ib-su gal-tav* 51. . . . . *galtav id-du-ku ina lib-bi-su-nu DXLVI u bal-ṭu-tav ug-gab-bi-tu-nu DXX. Ar-ki ga-ni-tav III ni-ik-ru-tu* 52. . . . . *ina gilli sa U-ri-mi-iz-da u-kum at-tu-u-a ana ni-ik-ru-tu id-du-ku yum IX. KAM. sa arah Airu*[1]) *i-ti-ib-su ga-al-tav* 53 . . . .

Schlacht mit den Medern. Der Befehlshaber der Meder hielt nicht Stand. Auramazda brachte mir Hilfe.] Im Schirme Auramazda's schlugen meine Truppen jene Aufrührer; am 27. des Monats Tebet lieferten sie die Schlacht. 47. [Es ist ein Ort Kampada in Medien, allda] erwarteten sie mich, bis dass ich nach Medien kam. 48. VII [Darius, der König spricht also: Dadarses mit Namen, ein Armenier, mein Diener, den schickte ich darauf nach Armenien, ich sprach zu ihm also:] Ziehe hin, die aufrührerischen Truppen, welche mir nicht gehorchen, schlage sie". 49. [Darauf zog Dadarses fort. Als er nach Armenien kam, da sammelten sich die Aufständischen und zogen gegen Dadarses], um eine Schlacht zu liefern. Darauf lieferte Dadarses ihnen eine Schlacht bei der Stadt Zuzu mit Namen in Armenien. 50 [Dort lieferten sie die Schlacht. Auramazda brachte mir Hilfe, im Schirme Auramazda's schlug mein Heer die Aufrührer; am 6. des Monats ward die Schlacht geschlagen. Darius, der grossmächtige König, spricht: Zum zweiten Male] sammelten sich die Aufständischen zogen gegen den Dadarses, um eine Schlacht zu liefern. Darauf lieferten sie die Schlacht ... Sie tödteten von ihnen 546 und nahmen lebend gefangen 520. Darnach [sammelten sich] zum dritten Male die Aufrührer 52. [und zogen gegen den Dadarses, um eine Schlacht zu liefern. Bei einer Veste Uhjâma in Armenien, dort lieferten sie die Schlacht, Auramazda brachte mir Hilfe.] Im Schirme Auramazda's schlug mein Heer die Aufrührer. Am 9. des Monats Jy-

1) S. Norris Dict. p. 30.

X. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-am i-gab-bi U-mi-iś-śi su-um-su nisu gal-la-a Par-śa-ai a-na U-ra-as-tu 54. . . . .

. . . .

. . . .

ni-ik-ru-tav ib-hu-ru-nuv-va il-tal-ku-' a-na tar-ṣi U-mi-iś-śu a-na 'ipi-is ta-ha-ṣa ar-ki i-ti-ib-su ṣa-al-tav 55. . . . . . .

. . . .

. . . .

. . . *id-du-ku ina lib-bi-su-nu IIMXXIV ina saniti II ni-ik-ru-tav ib-hu-ru-nuv-va il-li-ku-' a-na tar-ṣi U-mi-iś-śi a-na 'i-bis tahaṣa* 56. . . . .

. . . .

. . . *a-na ni-ik-ru-tav id-du-ku yum XXX KAM. sa urah Aîru*[1] *i-ti-ib-su ṣal-tuv id-du-ku ina lib-bi-su-nu IIMXLV u bal-ṭu-tav uṣ-ṣab-bi-tav IMDLIX* 57. . . . .

XII. . . . .

a-na Ma-da-ai ana ka-sa-di a-na Ma-da-ai ina 'ir Ku-un-du-ru su-um-su ina Ma-da-ai 58. . . . .

. . . .

. . . *U-ri-mi-iz-da iṣ-ṣam-dan-nu ina ṣilli sa U-ri-mi-iz-da u-kum sa Pa-ar-u-var-ti-iś* 59. . . . .

XIII. . . . . *i-ṣi*

yar lieferten sie die Schlacht. 53. [Dort erwartete mich Dadarses, bis ich nach Medien kam]. X. Darius, der König spricht also: Vomises mit Namen, meinen Diener, einen Perser, 54. [entsandte ich nach Armenien. Also sprach ich zu ihm: Ziehe hin und schlage jenes aufrührerische Heer, das mir nicht gehorcht. Darauf zog Vomises aus, bis er nach Armenien kam. Da] versammelten sich die Aufrührer und zogen dem Vomises entgegen, um eine Schlacht zu liefern. Darauf lieferten sie die Schlacht. 55. [Auramazda leistete mir Beistand; im Schirme Auramazda's schlug mein Heer die Aufrührer], tödtete von ihnen 2024. Zum zweiten Male sammelten sich die Aufrührer und zogen dem Vomises entgegen, um eine Schlacht zu liefern. 56. [Es ist eine Gegend Autiyârâ mit Namen in Armenien, dort lieferten sie die Schlacht. Auramazda leistete mir Beistand: im Schirme Auramazda's] schlug [mein Heer] die Aufrührer; am 30sten des Monats Iyyar lieferten sie die Schlacht. Sie tödteten von ihnen 2045 und nahmen lebend gefangen 1559. 57. [Dort wartete auf mich Vomises, bis ich nach Medien kam. XII. Darius, der grossmächtige König, spricht: Danach brach ich von Babylon auf und zog] nach Medien. Als ich Medien erreicht hatte, [ward] bei einer Stadt Kunduru mit Namen in Medien, [wohin jener Phraortes, der sich König von Medien nannte, gezogen war, die Schlacht geliefert]. Auramazda leistete mir Beistand. Im Schirme Auramazda's [schlug ich] das Heer des Phraortes 59. [Am 26. des Monats . . . . ward die Schlacht geliefert. XIII. Da-

1) S. Norris Dict. p. 50.

'i-li-ya su śiśi TA. A. MA. il-lik-va ina mat Ra-ga-' su-um-su ina Ma-da-ai ar-ki a-na-ku u-ḳum 60. . . . .

. . . .

. . . .

u-ḳum gab-bi im-ma-ru-su ar-ki ina za-ki-pi ina 'ir Ha-ga-ma-ta-nu al-ta-kan-su 61. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . *i-gab-bi a-na u-ḳum um-ma ana-ku sarru zir sa U-va-ki-is-tar ar-ki ana-ku u-ḳam Ma-da-ai* 62. . . . .

. . . .

. . . .

. . . . *it-ti Si-it-ra-an-takh-ma i-bu-us-su U-ra-mi-iz-da iṣ-ṣam-dan-nu ina ṣilli sa U-ra-mi-iz-da* 63.

. . . .

. . . .

. . . . *u-ḳum gab-bi im-ma-ru-su ar-ki ina 'ir Ar-ba-'-il ina za-ki-pi as-ku-un-su-nu di-i-ki u bal-tu* XV. 64 . . . .

. . . .

XVI. . . . .

. . . . [*ana*] *Pa-ar-u-var-ti-is* [*iḳ-bu-*] *u*[1]) *Us-ta-as-pi abu-u-a ina Pa-*

rius der König spricht also: Darnach war dieser Phraortes mit] wenigen Reitern von dort (?) nach einer Gegend, Raga mit Namen, in Medien geflohen. Darnach [sandte ich] ein Heer ab; 60 [Phraortes ward ergriffen und vor mich geführt. Ich schnitt ihm Nase, Ohren und Zunge ab, an meinem Hofe ward er gefesselt gehalten], das ganze Volk sah ihn. Darauf schlug ich ihn in Ekbatana an's Kreuz; 61. [die Männer, die seine vorzüglichsten Anhänger waren, setzte ich in Ekbatana in der Burg gefangen. XIV. Darius, der grossmächtige König, spricht: Ein Mann, Sitratachmes mit Namen, aus Sagartien, der ward von mir abtrünnig. Er] sagte zum Volke also: Ich bin König vom Stamme des Cyaxares. Darauf [entsandte] ich ein medisches [und ein persisches] Heer; 62. [Takhmaspates mit Namen, ein Meder, war mein Diener, ihn machte ich zum Befehlshaber über sie. Also sprach ich zu ihnen: Ziehet hin, schlaget das aufrührerische Heer, das mir nicht gehorcht." Darauf zog Takhmaspates mit den Truppen fort]. Sie lieferten dem Sitrachmes [eine Schlacht]. Auramazda leistete mir Beistand; im Schirme Auramazda's 63. [schlug mein Heer das aufrührerische Heer, ergriff den Sitratachmes und führte ihn zu mir. Darauf schnitt ich ihm Nase und Ohren ab und führte . . . . ., an meinem Hofe wurde er gefesselt gehalten], das ganze Volk sah ihn. Darnach schlug ich sie in Arbela ans Kreuz, die Todten und die Lebendigen. XV. 64. [Darius der grossmächtige König spricht: Dieses ist was ich in Medien gethan. XVI. Darius, der grossmächtige König

1) So ergänze ich die verstümmelten Zeichen. Vgl. zu dem intrans. Sinne des Kal Z. 78. — Oppert liest *iḳba*.

ur-ta-u-a a-sib-ua 65. . . . . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . . . . *U-ra-mi-iz-da is-gam-dan-nu ina ṣilli sa U-ra-mi-iz-da Us-ta-aś-pi il-duk a-na ni-ik-ru-tav ba-ga-su-nu yum XXII. KAM.* 66. . . . .

spricht: Die Parther und Hyrkanier wurden von mir abtrünnig; nach dem] Phraortes nannten sie sich; Hystaspes, mein Vater, welcher in Parthien wohnte, 65. [ihn verliessen die Truppen und empörten sich. Dann nahm Hystaspes die Truppen, welche zu ihm hielten, und zog aus. Bei der Stadt Hyspaoṣatis mit Namen in Parthien, dort wurde eine Schlacht geliefert]. Auramazda leistete mir Beistand; im Schirme Auramazda's schlug Hystaspes jene Empörer am 22sten 66. [des Monats . . . . .

Col. III.

Par. I. . . . .

. . . .

. . . . *ar-ki su u-ḳuu ana 'ili Us-ta-aś-pi ik-su-du Us-ta-aś-pi u-ḳum su-a-ti* 67. . . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . . . *i-ti-ib-su ṣal-tuv id-du-ku ina lib-bi-su-nu VIMDLX u bal-ṭu-tav uṣ-ṣab-bit IVMCLXXXII* 68.

. . . .

II. . . . . *III. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi mat Mar-gu su-um-su tak-ki*[1]*-ra-an-ni-va nisu Pa-ra-da' su-um-su* 69. . . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Par. I. Darius, der König spricht also: Darnach sandte ich ein persisches Heer zum Hystaspes von Raga aus.] Nachdem dann die Truppen zum Hystaspes gestossen waren, ... Hystaspes diese Truppen . . . . . . 67. [bei der Stadt Patigrapana mit Namen in Parthien lieferte er den Aufrührern die Schlacht. Auramazda leistete mir Beistand; im Schirme Auramazda's schlug Hystaspes das aufrührerische Heer; es war am 1ten des Monats . . . dass] sie die Schlacht lieferten. Er tödtete von ihnen 6560 und nahm lebend gefangen 4182. II. 68. [Darius der König spricht also: Darauf ward die Provinz mein. Das ist, was ich in Parthien gethan habe.] III. Darius, der grosse König spricht also: Das Land Margiana mit Namen fiel von mir ab. Einen Mann, Phradas mit Namen, 69. [. . . machten die Margianer zum Anführer. Danach entsandte ich einen Perser Dadarses mit Namen, meinen Diener, und sprach zu ihm: Ziehe hin, bekämpfe

1) S. Rawlinson in der neuen Rec. u. vgl. Oppert.

. . . ar-ki Da-da-ar-su it-ta-lak it-ti u-kum i-ti-ib-su ṣil-tuv itti Mar-gu-va-ai ina lib-bi-su-nu VIMCC. III u bal-ṭu-tuv uṣ-ṣab-bit VIMDLXII. IV. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av 71.

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . . . *ina* . .

U-ti-ya su-um-su ina Par-su a-si-ib su it-bav-va ina . . . . Par-su iqab-bi a-na u-kum 72.

. . . .

. . . .

. . . .

. . . . *VI. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-qab-bi; ar-ki ana-ku u-kum sa Par-su u Ma-da-ai*[1]) 73. . . .

. . . . *u-kum sa Par-su it-ti-ya it-tal-ku' Ma-da-ai ar-ki Ar-ta-var-zi-ya it-ti u-kum* 74. . . . .

. . . .

. . . .

. . . .

[it-ta[2])*]-lak i-ti-ib-su ṣu-ul-tuv U-ra-ma-az-da is-ṣum-dan-nu ina ṣilli sa U-ra-ma-az-da* 75.

. . . .

jenes Heer, welches sich nicht mein nannte]. Darnach zog Dadarses mit dem Heere fort, lieferte den Margianern eine Schlacht. 70. [Auramazda leistete mir Beistand; im Schirme Auramazda's schlug mein Heer das aufrührerische Heer. Am 23sten des Monats . . . . . lieferten sie die Schlacht. Dadarses tödtete] von ihnen 42.3 und nahm lebend gefangen 6562. IV. Darius der König 71. [spricht also: Darnach ward das Land mein. Dies ist, was ich in Baktrien that. V. Darius der grossmächtige König spricht: Darauf ein Mann, Veisdates mit Namen in der Stadt Tarva, in einer Gegend] Jutiya mit Namen, in Persien wohnend, der erhob sich in Persien. Er sprach zum Volke 72. [also: Ich bin Bardes, der Sohn des Cyrus. Da wurde das persische Heer, das zu Hause war, von mir abtrünnig, zu jenem Veisdates gingen sie über; der ward König von Persien]. VI. Darius der König spricht also: Darnach [schickte ich] das Heer von Persien und Medien 73. [aus, das bei mir war. Artabardes mit Namen, einen Perser, meinen Diener, machte ich zu ihrem Anführer, das übrige] persische Heer zog mit mir nach Medien. Darnach zog Artabardes mit dem Heere 74. nach Persien. Als er nach Persien gekommen war, da ist eine Stadt mit Namen Racha in Persien, dahin zog jener Veisdates, der sich Bardes nannte, mit einem Heere, um dem Artabardes eine Schlacht zu liefern.] Sie lieferten die Schlacht. Auramazda leistete Beistand; im Schirme Auramazda's 75. [schlug mein Heer das Heer des Veisdates; am 12ten des Monats . . . . lieferten

1) Nach einer unzweifelhaft richtigen Textverbesserung Oppert's. Vgl. im Persischen: *kârum Pârçam utâ Mâdam.*

2) Oppert.

U-vi-iz-da-a-tav ha-ga-an-u it-ti u-kum i-si 'i-i-ya a bûdi il-lik-an a-na 76. . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . *U-ra-ma-az-da iş-ṣam-dan-ni ina ṣilli sa U-ra-ma-az-da u-kum at-tu-u-a id-du-ku a-na ukum sa U-vi-iz-da-ti* 77 . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
VIII Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi ar-ki ana-ku U-vi-iz-da-tav ha-ga-an-u ani TUR KAK MIS. u it-ti-su gab-bi ina za-ki-pi 78 . . . .
. . . .
. . . .
. . . . [i]-*na Par-su al-ta-ka-an. IX. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi U-vi-iz-da-tav ha-ga-an-u sa ik-bu-u* 79 . . . .
. . . .
. . . .
A-ru-ha-at-ti um-ma al-ka-a U-vi-va-na-' da-ka-' u a-na 80 . . . .
i-ti-ib-su şa-al-tav U-ra-ma-az-da iş-ṣam-dan-ni ina ṣilli sa U-ra-ma-az-da u-kum 81.
. . . .
. . . .
. . . . *i-ti-ib-su ṣal-tav U-ra-ma-az-da iş-ṣam-dan-ni ina ṣilli sa U-ra-ma-az-da* 82 . . . .
. . . .
. . . . *XI* . . . . . .
. . . . . . *ar-ki nisu ha-ga-an-u ina lib-[bi] su-[u]*[1]) *u-kum*

sie die Schlacht. VII. Darius der König spricht also: Darnach floh jener Veisdates mit wenigen Reitern nach 76 Pisijovada. Von dort zog er mit einem Heere noch ein zweites Mal gegen den Artabardes zu Felde. Bei dem Berge Parga mit Namen, da lieferten sie die Schlacht.] Auramazda leistete mir Beistand, im Schirme Auramazda's schlug mein Heer das Heer des Veisdates. 77. [Sie lieferten die Schlacht am 6ten des Monats . . . . . und machten jenen Veisdates zum Gefangenen und seine vornehmsten Anhänger nahmen sie ebenfalls gefangen] VIII. Darius, der grosse König spricht also: Darauf [schlug] ich jenen Veisdates und die Anführer, die bei ihm waren, sämmtlich an's Kreuz. 78 [In der Stadt Uvadaidaya, da tödtete ich sie. Darius der grossmächtige König spricht: Dies ist, was ich] in Persien gethan habe. IX. Darius der König spricht also: Jener Veisdates, welcher sich Bardes nannte, 79. [hatte ein Heer nach Arachosien geschickt. Ein Perser, Vivanes mit Namen, Satrap in] Arachosien, [gegen ihn hatte er es geschickt, indem er sagte]: Ziehet hin und den Vivanes schlaget und das 80. [Heer, welches dem Könige Darius gehorcht. Darauf zog das Heer, welches Veisdates geschickt hatte, gegen den Vivanes, um eine Schlacht zu liefern. Bei einer Feste Kapišakani] lieferten sie die Schlacht. Auramazda leistete mir Beistand, im Schirme Auramazda's 81. [schlug] mein [Heer das aufrührerische Heer; am 7ten des Monats . . . lieferten sie die Schlacht. XI. Darius der König spricht also]: Der Mann, welcher über jenes Heer Anführer war, den Veisda-

1) So ergänze ich die schadhafte Stelle.

ru-bu-u sa U-vi-iz-da-a-tav is-pu-ru it-ti u-ḳum i-ṣi 'i-li-ya 83 . . . .
. . . .
. . . .
uṣ-ṣab-bit id-duk-su u nisi TUR KAK. MIS *sa itti-su id-duk-sun di-i-ku u bal-ṭu sa u-ḳum* 84 . . . .
. . . .
. . . .
A-ru-ha-at-ti 'i-bu-su XIII. *Da-ri-ya-vus ki-a-av i-gab-bi a-di 'ili sa a-na-ku ina Par-su u Ma-da-ai* 85 . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . *u-ḳum sa Babilu um-ma a-na-ku Nabu-kudurri-uṣur habal-su sa Nabu-nâhid ar-ki u-ḳum sa Babilu la-pa-ni-ya* 86 . . . .
XIV. . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . [*ana 'ili*][1])-*su-nu ul-ta-par um-ma: a-lak-va du-u-ku a-na u-ḳum ni-ik-ru-tav* 87 . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
u-ḳum sa Babilu ni-ik-ru-tav id-duk-[*su-*]*nu-va*[2]) *uṣ-ṣab-bit-su-nu-tu; u-ḳum sa ina lib-bi-su-nu* . . . .

tes gesandt hatte, [war] mit wenigen Reitern fortgezogen. Nach [einer Feste Arsada mit Namen in Arachosien zog er. Vivanas folgte ihm mit dem Heere nach. Dort] ergriff er ihn und tödtete ihn und die Anführer, welche bei ihm waren. Die Todten und Lebenden vom Heere 84. [liess er an's Kreuz schlagen. . . . . XII. Darius der König spricht also: Darnach ward das Land mein. Dieses ist, was] ich in Arachosien gethan. XIII. Darius der grossmächtige König spricht also: Während [ich in Persien und Medien war, da wurden die Babylonier zum zweiten Male von mir abtrünnig. Ein Mann, Arak mit Namen, ein Armenier, Sohn des Handites, der erhob sich in Babylonien. In einer Landschaft Babyloniens, Dubana mit Namen, empörte er sich], also [sagte er zum] Volke von Babylonien: „Ich bin Nebucadnezar, der Sohn des Nabunit“ Darnach fiel das Volk von Babylonien von mir ab 86. [und ging zu jenem Arak über. Der nahm Babylon und ward König von Babylonien. XIV. Darius, der König spricht also: Darauf sandte ich ein Heer nach Babylon. Ein Meder, Vindafres mit Namen, mein Diener, den machte ich zum Befehlshaber über sie, ihn] sandte ich gegen sie mit den Worten: Zieh hin und schlag das aufrührerische Heer, 87. [das mir nicht gehorcht. Darauf zog Vindafres mit dem Heere nach Babylon; Auramazda leistete Beistand; im Schirme Auramazda's schlug Vindafres am 22. des Monats . .] das aufrührerische Heer von Babylon; er tödtete sie und nahm sie gefangen, das Heer, welches unter ihnen 88.

1) Opp. ergänzt *ina ili*; doch vgl. Beh. 16.

2) So wird die schadhafte Stelle zu ergänzen sein (statt des blossen *nu*, welche R. bietet.)

. . . . *ub-bu-tu-uur-ki a-na-ku ni-'i-mi al-ta-kan um-ma A-ru-hu u nisi* TUR. KAK. MIṢ 89. . . . .

[. . . . Darnach wurden Arakh und die Anführer, die bei ihm waren, vor mich geführt; Nase, Ohren und Zunge] schnitt ich ab. Darnach erliess ich eine Bekanntmachung, also lautend: Arakh und die Anführer, die bei ihm waren, habe ich getödtet].

Col. IV.

I. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi ha-ya-a sa a-na-ku ina Babilu 'i-bu-su. II. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av i-gab-bi ha-ga-a sa ana-ku 90. . . . . *IX. sarri-su-nu uṣ-ṣab-bit Gu-ma-a-tav su-um-su Ma-gu-su su-u up-tar-ri-iṣ i-gab-bi um-mu* 91. . . . . *'Ihmti ut-tak-kir Ni-din-tav-bil su-um-su Babil-ai su-u up-tar-ri-iṣ i-gab-bi um-ma ana-ku Nabu-kudurri-uṣur* 92. . . . . *ut-tak-kir Pa-ar-u-var-ti-is su-um-su Ma-da-ai su-u up-tar-ri-iṣ i-gab-bi um-ma ana-ku Ha-sa-at-ri-it-ti* 93. . . . . *U-va-ku-is-tar ha-ga-su-u Is-ka-ar-ta-ai ut-ta-kir Pa-ra-da-' sum-su Mar-gu-va-ai su-u* 94. . . . .

I. Darius der König spricht also: Dieses ist, was ich in Babylon gethan. II. Darius der König spricht also: Dieses ist, was ich 90. [gethan; im Schirme Auramazda's hab ich alles gethan. Seitdem ich König geworden, habe ich neunzehn (?) Schlachten geliefert; im Schirme Auramazda's habe ich die Anführer besiegt und] 9 ihre Könige gefangen genommen. Gaumata, mit Namen, der Mager, der log, sprach also: 91. [„Ich bin Bardes, der Sohn des Cyrus". Er machte Persien abtrünnig. Atrines mit Namen, von Susa, der log, sprach also: „Ich bin König von Susiana"; der] machte Susiana abtrünnig. Nidintabel mit Namen, ein Babylonier, der log, sprach also: „Ich bin Nebucadnezar, 92. [der Sohn des Nabunit", der machte Babylonien abtrünnig. Martiya mit Namen, ein Perser, der log, sprach also: Ich bin Imanes, der König von Susiana; der machte Susiana] abtrünnig. Phraortes mit Namen, ein Meder, der log, sprach also: Ich bin Khsatrites, 93. [aus der Familie des Cyaxares, der machte Medien abtrünnig. Sitratachmes mit Namen, von Sagartien, der log, sprach also: Ich bin König von Sagartien; ich bin von der Familie des] Cyaxares; der machte Sagartien abtrünnig. Phrades mit Namen, aus Margiana, der 94. [log, sprach also: „Ich bin König von Margiana, der machte

. . . .
. . . .
. . . .
ha-ga-su-u Par-šu at-tak-ki-ir A-ra-ḫu šu-um-šu U-ra-aš-ṭa-a-a ha-ga-šu-u 95 . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . . *iṣ-ba-tu-' u i-du-[ku-]*[1]) *u-ḳum at-u-a ina bi-bil* 96. . .
. . . .
. . . .
. . . *IV.* . . . .
. . . .
. . . . . . *na u-ḳum ar-ki U-ra-ma-az-da a-na ḳati-ya in-da-na-aš-šu-nu-tav* . . . .
. . . .
. . . .
. . . . *V.* . . . . . .
. . . . *at(?) nisu ša u-par-ra-ṣi lu ma'-du ša-al-šu ki-i ta-gab-bu* 98. . . . . . .
. . . . *VI.* . . . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . *i-šu-u ṣu ana-ku 'i-bu-šu ša-ṭa-ri ša ina NA. KAK. A. sat-ri*[2]) *ki-pa-an-ni* 99 . . . . *VII* . . . .
. . . .
. . . .
. . . . *mu-par-na* (?). *VIII. Da-ri-ya-vus šarru ki-a-av i-gab-bi ina ṣilli ša U-ra-ma-az-da* 100. . . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . *di-ip-pu*[3]) *[i]-gab-bi*

Margiana abtrünnig. Veisdates mit Namen, ein Perser, der log, sprach also: „Ich bin Bardes, der Sohn des Cyrus"]. Der machte Persien abtrünnig. Arakh mit Namen, ein Armenier, der 95. log, sprach also: „Ich bin Nebucadnezar, der Sohn des Nabunit"; Der machte Babylon abtrünnig. III. Darius, der König spricht also: Diese neun Könige] nahmen gefangen und tödteten meine Heere in 96 [diesen Schlachten. IV. Darius, der grossmächtige König, spricht: diese sind die Länder, welche von mir abtrünnig wurden. Die Lüge hat sie abtrünnig gemacht, so dass sie] die Leute [belogen]. Darauf gab sie Auramazda in meine Hand. 97. [Wie es mein Wille war, so vollführte es Auramazda. V. Darius, der König, spricht also: Du, der du nachher König sein wirst, hüte dich sehr vor der Lüge]. Den Menschen, der lügen wird, wahrlich den forsche aus, wenn du denkst, 98. [„mein Land soll unversehrt sein". VI. Darius der grossmächtige König spricht: Was von mir gethan ist, das ist Alles im Schirme Auramazda's gethan. Du, der du nachher lesen (?) wirst], was ich gemacht, die Schrift auf der Tafel mustern (?) wirst, 99. möge sie dir verkünden, dass es keine Lüge ist (?). VII. Darius der König spricht also Auramazda ist mir Zeuge, dass ich diesen Bericht nicht lügnerisch angefertigt habe.] VIII. Darius der König spricht also: Im Schirme Auramazda's 100. [ist auch noch vieles Andere durch mich gethan, was in dieser Inschrift nicht geschrieben steht. Es ist deswegen nicht geschrieben worden, damit von dem, was ich gethan (?), derjenige, der später] diese

---

1) Opp. Der Text bietet *ga-du* . . . (?)
2) Oppert liesst *lit-tak-kipanni* „sie (die Tafel) möge mich bestätigen."
3) So bietet jetzt der Text; Oppert's Vermuthung hat sich somit bestätigt.

um-ma par-ṣa-a-tuv ši-na IX. Da-ri-ya-vus sarru ki-a-av 101 . . . .
. . . .
. . . . X. . . . . . .
sarru ki-a-av i-gab-bi at-ta ki dip-pi[1]) *sa ana-ku 'i-bu-su u ka-bi-tuv*[2]) *a* . . 102. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . . . *si (?) 'it-ti-[ku]*[3]) *li-ri-ku-'u ki-i dip-pi an-nu-tav ta-pi-iš-ši-nu ana u-kum* 103.
. . . .
. . . .
XII. . . . .
. . . .
. . . .
. . *ina ṣilli sa U-ra-ma-az-da 'i-ti-bu-us U-ra-ma-az-da iṣ-gam-dan-nu* . . . . 104. . .
XIII. . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
'i-bu-su ul a-na-ku ul zir-ya ina di-na-a-tav a-sig-gu a-na lak-tav u muš-ṭi[4])-*[ruv?]* . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . XIV. . . . . .
. . . . *i-gab-bi man-nu at-ta sarru sa ˈil-la-a ar-ki-ya*

Tafel [liest, nicht] sage: „Es sind Lügen". IX. Darius, der König, 101. [spricht also: die früheren Könige haben nicht gethan, was ich durch die Gnade Auramazda's gethan habe. X. Darius,] der König, spricht also: Du, wann Du die Tafel, welche ich gemacht, und die Schrift (?) 102. [ansiehest, so möge sie dir verkünden, dass du diese Schrift nicht verbirgst. Wenn du diese Schrift nicht verbirgst, dieselbe vielmehr dem Volke verkündigst, so möge Auramazda dein Freund sein, deine Familie möge zahlreich sein und] lang deine Tage. Wenn du aber diese Tafel dem Volke verbirgst 103. [und dieselbe dem Volke nicht verkündigst, so möge Auramazda dich tödten, deine Familie möge untergehen. XII. Darius der grossmächtige König spricht: das was ich in aller Weise gethan habe], habe ich im Schirme Auramazda's gethan. Auramazda leistete mir Beistand [und die Götter, 104 die es sonst noch giebt. XIII. Darius der König spricht also: Deswegen leistete mir Auramazda Beistand und die übrigen Götter, welche es giebt, weil ich nicht feindselig, kein Lügner war, keine Schlechtigkeit] beging, weder ich, noch meine Familie. In den Gesetzen habe ich gewandelt, die Gebräuche und Satzungen 105. [habe ich beobachtet. Wer meiner Familie hilfreich gewesen, den habe ich unterstützt, den Feindseligen habe ich bestraft. XIV. Darius der König] spricht also: welcher König du auch sein mögest, der da nach mir herrscht: ein Mann, der ein

---

1) Rawlinson's *lu-pi* beruht auf einer Verkennung des Werthes *dip* für das sonst die Sylbe *lu* ausdrückende Zeichen. S. o. S. 66 Nr. 51.

2) Oppert liest *ka-tib-tuv* „Schrift" (?).

3) Richtige Ergänzung Rawlinson's.

4) So bietet jetzt die neue Rec. Vielleicht zu מִשְׁטָר „schriftliche Satzung" zu ergänzen? —

nisu sa u-par-ra-şu u nisu par-[ka]-[1]*)u-ni* 106 . . . .
. . . . *XV* . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
XVI . . . .
. . *ki NA. KAK. A su-a-tav tam-ma-ri u şal-ma-a-nu ha-gan-nu-tu* 107 . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
[li-ri-ku]-' 'it-ti-ka u U-ra-ma-az-da lu-rab-bi-is 108 . . . . .
. . . . *XVII* . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
la [ta]-rab-[bi][2]*) U-ra-ma-az-da li-ru-ur* 109. . . . .
. . . .
. . . .
XVIII . . . .
. . . . *it-ti-ya i-tu-ru-' a-di 'ili sa a-na-ku a-na Gu-ma-a-ti ha-ga-su-u* 110. . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . . *U-is-pa-ru-' Par-śa-ai U-vi-ta-an-na-' sum-su habal-su sa Śu-uḥ-ra-' Par-śa-ai* 111. . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
su su-um-su habal-su sa Za-'-tu-' Par-śa-ai A-ar-di-ma-ni-is sum-su habal-su sa U-va[3]*)-aḥ-*

Lügner ist und ein Aufrührer, 106. [dem bezeige dich nicht gnädig, den bestrafe scharf. XV. Darius der grossmächtige König spricht: Du, der du nachher diese Tafel sehen wirst, welche ich angefertigt, und diese Bilder, — zerstöre sie nicht; so lange du lebest, bewahre sie. XVI. Darius, der grossmächtige König spricht:] Wenn du diese Tafel und diese Bilder siehst 107. [und sie nicht zerstörst, sie, so lange deine Familie besteht, bewahrst, so möge Auramazda dir gnädig sein, deine Familie möge zahlreich sein und] lang deine Jahre, und Auramazda möge gelingen lassen 108. [alles, was du unternimmst. XVII. Darius, der König spricht also: Wenn du diese Tafel und diese Bilder siehst und sie zerstörst, und dieselben so lange deine Familie besteht, nicht] bewahrst, so möge Auramazda dich verfluchen. 109. [Nachkommenschaft werde dir nicht zu Theil; was du unternimmst, das möge Auramazda vernichten. XVIII. Darius, der König spricht also: Dieses sind die Männer, welche] mit mir waren, während ich jenen Gaumata, 110. [den Magier, der sich Bardes nannte, tödtete. Damals halfen mir diese Männer, als meine Anhänger: Vindafranes, mit Namen, der Sohn des] Vayaçpara, ein Perser, Utana mit Namen, der Sohn des Suchra[4]), ein Perser, 111. [Gaubaruva mit Namen, ein Sohn des Mardonius, ein Perser, Vidarna mit Namen, ein Sohn des Bagabigna, ein Perser, Bagabukhsa][5]) mit Namen, Sohn des Daduhja, ein Perser, Ardumanis mit Namen, ein Sohn des Vahuka, ein Per-

1) Nach einer Verbesserung Oppert's.
2) Conjektur Oppert's.
3) So (nicht *su*!) richtig in der neuen Rec.
4) Im persischen Texte Thukhra.
5) d. i. Megabyzus.

ku 112. . . . . XIX. . . . . *ha-gan-nu-tu lu ma-a-du šu-ud-di-id.*	ser. 112. [XIX. Darius der König spricht also: Du, der du nachher König sein wirst,] diese (Männer) mache gross, gar sehr!

Kleinere Inschriften von Behistan.

I.

1. *Ha-ga-a Gu-ma-a-tav* 2. *Ma-gu-su sa ip-ru-ṣu ki-ma* 3. *a-na-ku Bar-zi-ya habal Ku-ras.*	1. Dieses ist Gaumata, 2. der Mager, welcher also log: 3. Ich bin Bardes, der Sohn des Cyrus.

II.

1. *Ha-ga-a A-si-na.* 2. *sa ip-ru-ṣu ki-ma* 3. *ana-ku sar 'Ilamti.*	1. Dieses ist Asina, 2. welcher also log: 3. Ich bin König von Susiana.

III.

1. *Ha-ga-a Ni-din-tav-bil* 2. *sa ip-ru-ṣu ki-ma ana-ku* 3. *Nabu-kudurri-uṣur* 4. *habal sa Nabu-nâhid.*	1. Dieses ist Nidintabel, 2. welcher also log: ich 3. bin Nebucadnezar, 4. der Sohn des Nabunit.

IV.

1. *Ha-ga-a Pa-ar-var-ti-is* 2. *sa ip-ru-ṣu ki-ma ana-ku* 3. *Ha-sa-at-ri-'i-ti* 4. *zir sa U-va-ku-is-tar.*	1. Dieses ist Phraortes, 2. welcher also log: ich 3. bin Chatrites 4. von der Familie des Cyaxares.

V.

1. *Ha-ga-a Mar-ti-ya* 2. *sa ip-ru-ṣu ki-ma a-na-ku* 3. *Im-ma-ni-'i-su sar 'Ilamti.*	1. Dieses ist Martiya, 2. welcher also log: ich 3. bin Immanes, König von Susiana.

VI.

1. *Ha-ga-a Si-tir-an-taḫ-mu* 2. *sa ip-ru-ṣu ki-ma ana-ku* 3. *zir sa U-va-ku-is-tar.*	1. Dieses ist Sitratachmes, 2. welcher also log: Ich 3. bin vom Stamme des Cyaxares.

VII.

1. *Ha-ga-a U-vi-iš-dan(?)-tav* 2. *sa ip-ru-ṣu ki-ma a-na-ku* 3. *Bar-zi-ya habal Ku-ra-as.*	1. Dieses ist Veisdates, 2. welcher also log: Ich 3. bin Bardes, der Sohn des Cyrus.

VIII.

1. *Ha-ga-a A-ra-ḫu* 2. *sa ip-ru-ṣu ki-ma a-na-ku* 3. *Nabu-kudurri-uṣur habal Nabu-nâhid.*	1. Dieses ist Arakh, 2. welcher also log: Ich 3. bin Nebucadnezar, der Sohn des Nabunit.

IX.

1. *Ha-ga-a Pa-ra-da-' 2. sa ip-ru-su ki-ma 3. a-na-ku sar Mar-gu-'.*

1. Dieses ist Phrades, 2. welcher also log: 3. Ich bin der König von Margiana.

Dariusinschriften von Persepolis.

Die grosse Inschrift von Naksch-i-Rustam[1].

1. *[Il] ili*[2] *rabu-u A-hu-ur-ma-az-du-' sa sami u irṣi-tu ib-nu-u 2. u nisi ib-nu-u sa dun-ka a-na nisi id-din-nu sa a-na 3. Da-a-ri-ya-vus sarra sa sar sarri ma-du-tu ib-nu-u. A-na-ku 4. Da-a-ri-ya-vus sarru rabu-u sar sarri sar matat 5. sa nab-har lisana gabbi sar kak-kar ru-uk-tu ra-bi-tu 6. habal Us-ta-as-pa A-ha-ma-nis-si-' Par-sa-ai habal 7. Par-sa-ai. Da-a-ri-ya-vus sarru i-gab-bi: ina ṣilli sa 8. A-hu-ur-ma-az-da-' an-ni-ti matat sa ana-ku aṣ-ba-at 'i-lat 9. Par-su-u. Ana-ku ina 'ili-su-nu sa-al-ṭa 'ilas u man-da-at-tu ana-ku 10. i-na-as-su-nu; sa la-pan-ya at-tu-u-a iṣ-ṣa-ba-as-su-nu*[3]

1. Der grosse Gott der Götter ist Auramazda, welcher Himmel und Erde geschaffen 2. und die Menschen geschaffen hat, welcher Hoheit den Menschen verlieh, welcher den 3. Darius zu einem Könige, der da der König vieler Könige, machte. Ich bin 4. Darius, der grosse König, der König der Könige, der König der Länder, 5. welche die Gesammtheit sind aller Sprachen, der König des weiten, grossen Erdkreises, 6. Sohn des Hystaspes, Achämenide, ein Perser, Sohn 7. eines Persers. Darius der König spricht: Im Schirme 8. Auramazda's sind es diese Länder, welche ich beherrsche ausser 9. Persien. Ich übe über sie die Herrschaft aus und sie 10. bringen mir Tribut.

1) Vgl. zu unserer Transcription und Uebersetzung die Editionen der Inschrift von Westergaard (s. o.), Oppert (E. M. II); und Fox Talbot (Journ. of the R. A. S. XIX.) Bezüglich der letzteren bemerke ich, dass die grössere Abweichung derselben von der unsrigen zum guten Theile auf der eigenthümlichen Transcriptionsweise dieses Gelehrten überhaupt beruht, namentlich auf seiner Uebung, Ideogramme mit den Werthen wiederzugeben, welche den betr. Zeichen als Lautzeichen sonst zukommen, demgemäss also z. B. Talbot das Ideogramm für „in" durch *as*, dasjenige für „Sohn" durch *tur* u. s. f. wiedergiebt, weil die betr. Zeichen die lautlichen Werthe *as* und *tur* u. s. f. haben. In einer Reihe weiterer Punkte wird dieser Gelehrte ohnehin dermalen anders denken, als im J. 1862.

2) West. hat lediglich *ili*. Opp. bietet ohne Bemerkung, ob auf Grund des Originals, *ilu iluhi*. Jedenfalls ist die eine Ergänzung richtig. Das erste Gotteszeichen ist auf dem Steine verlöscht, wie es oft auf Backsteininschriften, z. B. auf der im Abdruck vor mir liegenden Salmanassars II. von Zürich.

3) Talb. *iggaba* . . . , wohl sicher nur ein Druckfehler; auch Westerg. hat deutlich . . . *ba*. . . .

ana 'ab-bu-us-su 11. *ib-bu-us-su-' u di-na-a-tav at-tu-u-a kul-lu-'. Ma-da-ai, 'Ilamti* 12. *Par-tu-u, A-ri-'i-vu, Ba-ah-tar, Su-uk-du, Hu-va-ri-is-mu* 13. *Za-ra-an-ga-', A-ru-ha-at-ti-' Sa-at-ta-gu-su, Gan-da-ri,* 14. *. . . , in-du-u, Nam-mir-ri U-mu-ur-ga-', Nam-mir-ri* 15. *TI. A. BAL.SU.TI.SU.NU.RAP. PA-', Babilu, Assur, A-ra-bi,* 16. *Mi-sir, U-ra-as-tu, Ka-at-pa-tuk-ka, Sa-par-da, Ya-va-nu,* 17. *Is-ka-da-ru,* 18. *Ya-va-nu sa-nu-tav sa ma-gi-na-ta* [1]) *ina kakka-du-su-nu na-su-u Pu-u-tu* 19. *Ku-u-su Mas-su-u Kar-ka. Da-a-ri-ya-vus sarru i-gab-bi* 20. *A-hu-ur-ma-az-da ki i-mu-ru matat an-ni-ti ni-ik-ra-ta* [2]) 21. *a-na [lib]-bi a-hi* [3]) *ku-um-mu-hu, ar-ki ana-ku id-dan-na-as-si-ni-ti* 22. *u ana-ku ina 'ili-si-na ana sarru-u-tav ip-ti-kid-an-ni. Ana-ku sarru ina silli sa* 23. *A-hu-ur-ma-az-da, ana-ku ina as-ri-si-na ul-ti-sib-si-na-a-tav ib-bu-us-sa-'lib-bu-u sa ana-ku si-ba-a 'iris* [4]) 25 *u ki-i ta-gab-bu-u umma: matat an-ni-tav ak-ka-'i-ki-il-sa-'* 26. *sa Da-a-ri-ya-vus sarru kul-lu, salmanas-su-nu a-mu-ru sa kussu at-tu-u-a* 27. *na-su-* [5])*u ina libbi tu-ma-*

Was von mir ihnen befohlen wird, das thun sie 11. durchaus und meine Anordnungen werden ausgeführt. Medien, Susiana, 12. Parthien, Arien, Baktrien, Sogdiana, Chovaresmien, 13. Zarangien, Arachosien, Sattagydien, Gandara, 14. Indien, die amyrgischen Scythen und die 15. . . . . Scythen, Babylonien, Assyrien, Arabien, 16. Aegypten, Armenien, Kappadocien, Saparda (?), Jonien, 17. die Scythen, welche jenseit Skudra, 18. andere Jonier, welche Kronen (?), auf ihrem Haupte tragen, Put, 19. Kusch, Massu, Karkas. Darius, der König, spricht: 20. Auramazda, als er diese Länder 21. in Aufruhr und gegeneinander sich empören sah [2]), da überlieferte er sie mir 22. und verlieh mir über sie die Herrschaft. Ich, König im Schirme 23. Auramazda's, ich habe sie wiederum zurecht gesetzt, und was 24. ich ihnen sagte, thaten sie, in Gemässheit wie das Verlangen mir stand. 25. Und wenn du also denkst: „Jene Länder, wie gar verschieden sind sie, 26. die Darius der König in Besitz genommen?“ so blicke die Bilder derer an, welche meinen Thron 27. tragen, auf dass du sie erkennen

---

1) Opp. conjekturirt *ma-gi-du-tav*.

2) Opp.: *quando vidit terras istas superstitiosas (?) in modum doctrinarum perditionis (?).* Talb.: *Oromasdes quando subjugavit (!) regiones has, dixit (!) mihi.* Jene Uebersetzung sichtlich zu weit hergeholt, die letztere ahnlos und sprachlich unmöglich. Darius denkt offenbar an die in der Behistuninschrift so ausführlich erzählten wiederholten Aufstandsversuche der Provinzen. Der persische Originaltext ist an betr. Stelle leider verloren.

3) Geschrieben *a-ha-MIS* (Pluralzeichen). — Oppert (*Mélanges Perses. Extrait de la Revue de linguistique et de philol. comparée Par.* 1872. p. 18) ergänzt *gabbi* „alle“ st. *libbi*.

4) Im Texte *KA*, das wir mit Opp. als Ideogramm im Sinne von ארש „wünschen“ nehmen s. ob. S. 107. Nr. 16.

5) Talb. liest *na-ku*; allein der bei Westerg. noch erhaltene Rest des verstümmelten Buchstabens ist deutlich der eines *su*.

śi-is-su-nu-tav ina yu-mu-su-va im-mag-da-ak-ka 28. sa a-vi-lu Par-śa-ai ad-ma-ru-su ru-ḥu-ḳu il-lik. Ina yu-mu-su-va im-mag-da-ak-ka sa avilu Par-śa-ai ru-ḥu-ḳu ul-tu matisu ṣal-tav 30. i-tí-bu-us. Da-ri-ya-vus sarru i-gab-bi: Ha-ga-a gab-bí sa-tuv-su [1]) *ina ṣilli sa* 31. *A-ḥu-ur-ma-az-da-' 'i-tí-bu-us. A-ḥu-ur-ma-az-da-' iṣ-ṣam-dan-nu* 32. *a-di 'ili sa ha-ga-a 'i-bu-us. A-na-ku A-ḥu-ur-ma-az-da-' li-iṣ-ṣur-an-ni* 33. *la-pa-ni mi-im-ma bi-i-si u a-na bit-ya u a-na ma-a-ti-ya. Ha-ga-a ana-ku* 34. *ana A-ḥu-ur-ma-az-da-' 'i-tí-ri-is. A-ḥu-ur-ma-az-da-' li-id-dan-nu.* 35. *A-vi-lu sa A-ḥu-ur-ma-az-da-' u-ta-'-a-ma ina 'ili-ka la i-mar-ru-uṣ;* 36. *[uruḥ] sa [isarti la] tu-[maś-śi-ra la-pa]-ni su; ana ya-na ḥa-ab-lu ta-su-ru* [2]).

mögest". Alsdann wird dir bekannt werden, 28. dass des persischen Mannes Lanze weithin vorgedrungen; alsdann wird dir einleuchten, dass ein persischer Mann gar fern von seinem Vaterlande 30. Schlachten geschlagen [3]). Darius der König spricht: Dieses Alles . . . . . . habe ich im Schirme Auramazda's gethan. 31. Auramazda leistete mir Beistand, 32. während ich dieses that. Mich möge Auramazda beschirmen 33. vor jedwedem Uebel, mich und mein Haus und mein Land. Um dieses 34. bitte ich Auramazda. Auramazda möge es gewähren. 35. Mensch, was Auramazda dir gebietet, es möge dir nicht widerstreben 36; [den Weg] des [Rechts] mögest du nicht verlassen; zu nichts Verderblichem mögest du dich wenden.

Die kleineren Inschriften von Nakach-i-Rustam.

I.

Ku-bar-ra Pi-id-di-iś-ḥu-ri-is na-su-u IŚ. [aś]-ma-ru-u [4]) *sa Da-ri-ya-vus sarru.*

Kubarra von Patischorien, Lanzenträger Darius des Königs.

II.

Aś-pa-si-na ha-ga sa Da-a-ri-ya-vus sarru . . . .

Aspasina [ist] dieses, des Darius [Pfeilhalter].

---

1) Dunkel. Opp. übers. zweifelnd: *quaecunque sint.* Talb. liest (aber wie möglich?) *sa atasu = quae feci (?).*

2) Der Text ist hier theils unleserlich, theils ganz verwischt. Die Restitution nach Oppert, *Mélanges Perses (Extrait de la Revue de linguistique et de philol. comparée). Par.* 1872. *p.* 21.

3) Opp.: *virum persicum longinqua a terra sua bellum repulisse (?)* — vgl. den pers. Originaltext.

4) Zweifellos richtige Ergänzung Oppert's. — Statt „Lanzenträger" bietet übrigens der pers. T. *arštibara* d. i. Bogenträger. S. Spiegel S. 107.

III.

Ha-ga-a Mad-ai — Dieses [sind] die Mader.

H.

1. *U-ra-mu-az-da ra-bi sa ra-bu-u ina 'ili ili gab-bi* 2. *sa sami u irṣi-tiv ib-nu-u u nisi ib-nu-u sa dunḳa gab-bi id-din-nu-va ana* [1]) *nisi ina lib-bi bal-ṭu-' sa ana* 4. *Da-a-ri-ya-vus sarra ib-nu-u u a-na Da-a-ri-ya-vus* 5. *sarra sarru-u-tu id-din-nu ina ḳaḳ-ḳar ha-ga-a rap-as-a-tuv* 6. *sa matat ma-di-'i-tuv ina lib-bi-sa: Par-su,* 7. *Ma-da-ai u matat sa-ni-ti-va li-sa-nu* [2]) 8. *sa-ni-tuv sa sadi u ma-a-tuv sa a-ḫa-na-ai* 9. *ha-ga-a sa mar-ra-tuv u a-ḫu-ul-la-ai* 10. *ul-li-i sa mar-ra-tuv sa a-ḫa-na-ai* 11. *ha-ga-a sa ḳaḳ-ḳar ṣu-ma-ma-i-tuv u a-ḫu-ul-la-ai ul-li-i* 12. *sa ḳaḳ-ḳar ṣu-ma-ma-i-tuv. Da-a-ri-ya-vus sarru* 13. *i-gab-bi: ina ṣilli sa U-ru-ma-az-da ha-ga-ni-'i-tuv* 14. *matat sa ha-ga-a i-bu-su-', sa ha-gan-na ib-ḫu-ruv* 15. *Par-su Ma-da-ai u matat sa-ni-ti-va* 16. *li-sa-nu sa-ni-tuv sa sadi u ma-a-tuv sa a-ḫa-na-ai* 17. *ha-ga-a sa mar-ra-tuv u a-ḫu-ul-la-ai ul-li-i* 18. *sa mar-ra-tuv u a-ḫa-na-ai ha-ga-a sa ḳaḳ-ḳar* 19. *ṣu-ma-ma-i-tuv u a-ḫu-ul-la-ai ul-li-i* 20. *sa ḳaḳ-ḳar ṣu-ma-ma-i-tuv lib-bu-u sa a-na-ku* 21. *ni-'i-mu as-ku-un-nu-us-su-nu [sa a-]* [3]) *na-ku* 22. *'i-bu-us gab-*

1. Der grosse Auramazda, welcher der grösseste unter allen Göttern, 2. welcher den Himmel und die Erde geschaffen und die Menschen geschaffen; welcher jegliche Hoheit den Menschen unter den lebenden Wesen verlieh, welcher den 4. Darius zum Könige machte und Darius dem Könige die Herrschaft verlieh auf dieser weiten Erde 6. mit den vielen Ländern auf derselben: Persien, 7. Medien und den andern Ländern und den anderen Zungen 8. der Berge und der Ebenen, welche diese diesseit des Meeres, jene 10. jenseit des Meeres, welche diesseit des Wüstenlandes, und jene jenseit 12. des Wüstenlandes [belegen sind]. Darius der König 13. spricht: Im Schirme Auramazda's [sind es] diese 14. Länder, welche dieses thaten, welche hieher zusammenkamen: 15. Persien, Medien und die anderen Länder sammt 16. den übrigen Sprachen der Berge und der Ebenen, welche 17. diese diesseit des Meeres und jene jenseit 18. des Meeres, und diese diesseit des 19. Wüstenlandes und jene jenseit 20. des Wüstenlandes [belegen sind], in Gemässheit dessen, wie ich ihnen den Befehl gegeben. Was ich 22. gethan, habe ich alles im Schirme

1) Der entsprechende Keil, in Westergaard's Copie fehlend, ist von Opp. mit Wahrscheinlichkeit ergänzt, vgl. NR. 2 und andd. Parallelstellen.

2) Von Oppert am Schlusse des Wortes richtig ergänzt.

3) Zweifellos richtige Ergänzung Oppert's.

bi ina ṣilli sa U-[ru-ma-az]-da [1]) 23. *'i-ti-bu-us. A-na-ku U-ru-ma-az-[da li-is-ṣu-ur]* [2]) 24. *it-ti ili gab-bi a-na ana-ku u a-na sa ana-ku a-bil.*

Auramazda's 23. gethan. Möge Auramazda 24. sammt den grossen Göttern mich schützen, mich und was ich geschaffen habe.

B.

1. *Da-ri-ya-a-vus sarru rabu-u* 2. *sar sarri sar matat* 3. *sa nab-ḫa-ri li-sa-nu gab-bi* 4. *ha-bal Us-ta-aś-pa* 5. *A-ḫa-ma-an-ni-is-si'* 6. *sa bita ha-ga-a i-bu-us.*

1. Darius, der grosse König, 2. der König der Könige, der König 3. der Gesammtheit aller Zungen, 4. der Sohn des Hystaspes, 5. der Achämenide, [ist es], 6. der dieses Haus errichtet hat.

L.

1. *Ku-bu-ur ri-'i-mu ga-la-la i-na bi-it* 2. *Da-a-ri-ya-a-vus sar-ri ib-su-'.*

Hochbau von Quadern (?), im Palaste Darius des Königs aufgeführt.

Inschrift des Darius von Elvend.

O.

1. *Ilu rabu-u A-ḫu-ru-ma-az-da* 2. *sa ḳaḳ-ḳa-ru ha-ga-a* 3. *id-din-nu sa sami* 4. *an-nu-tu id-din-nu* 5. *sa nisi id-din-nu* 6. *sa gab-bi nu-uḫ-su* 7. *a-na nisi id-din-nu* 8. *sa ana Da-a-ri-ya-a-vus* 9. *sarra ib-nu-u istin* 10. *ina sarri maḫ-ru-tu istin* 11. *ina mu-ti-'-i-mi* 12. *maḫ-ru-tu A-na-ku* 13. *Da-a-ri-ya-a-vus* 14. *sarru rabu-u sar sarri* 15. *sar matat sa nab-ḫar* 16. *li-sa-na-a-ta gab-bi* 17. *sarru sa ḳaḳ-ḳa-ru a-ga-ta* 18. *ra-bi-tuv ru-uḳ-tuv* 19. *habal Us-ta-aś-pa* 20. *A-ḫa-ma-an-ni-is-si'.*

1. Ein grosser Gott ist Auramazda, 2. welcher diesen Erdkreis 3. schuf, welcher 4. jenen Himmel schuf, 5. welcher die Menschen schuf, 6. welcher jede gute Verheissung 7. den Menschen gab, 8. welcher den Darius 9. zum König machte, einen 10. unter den früheren Königen, einen unter den früheren 12. Herrschern. Ich 13. Darius, 14. grosser König, König der Könige, 15. König der Länder, welche da die Gesammtheit 16. aller Zungen sind; 17. König dieses 18. grossen, weiten Erdkreises, 19. Sohn des Hystaspes, 20. Achämenide.

III. Inschriften des Xerxes.

Die persepolitanischen Xerxesinschriften.

D. [3])

1. *Ilu rabu-u A-ḫu-ru-ma-az-da' sa ḳaḳ-ḳa-ru* 2. *ha-ga-'*

1. Ein grosser Gott ist Auramazda, welcher 2. diesen Erd-

1 u. 2) Zweifellos richtige Ergänzungen Oppert's.
3) Westergaard Taf. XIV, a. b.

id-din-nu sa samí an-nu-u-tu id-din-nu 3. *sa ha-ri-lu-u-tav id-din-nu sa dunka a-na ha-ri-lu-u-tav* 4. *id-din-nu sa a-na Hi-si-'-ar-si sarra ib-nu-u is-tin* 5. *ina sarri ma-du-u-tu is-tin ina mu-tí-'-i-mí-' ma-du-u-tu.* 6. *A-na-ku Ḫi-si-'-ar-si sarru rabu-u sar sarri* 7. *sar matat sa nab-ha-ar li-sa-nu* [im Plur.] *sar ḳaḳ-ḳa-ru ha-ga-a-ta* 8. *rabi-ti ru-uḳ-ûti hablu sa Da-a-ri-ya-vus sarru* 9. *A-ḫa-ma-an-ni-is-si-'. Ḫi-si-'-ar-si sarru* 10. *i-gab-bi: ina ṣilli sa A-ḫu-ru-ma-az-da-' baba ha-ga-a U-iš-ša-da-a-'-i sum-su a-na-ku* 12. *'i-tí-bu-us u sa-nu-u-ti-va ma-du-u-tu* 13. *tab-ba-nu-tu 'i-tí-bu-us ina Par-ša ha-ga-a,* 14. *Sa a-na-ku 'i-bu-us-su u sa abu-u-a i-bu-us-su* 15. *u sa-tur-sa-' im-mar-ru tab-ba-nu-u* [1] *ul-lu-u-tu gab-bi* 16. *ina ṣilli sa A-ḫu-ru-ma-az-da-' ni-tí-bu-us.* 17. *Ḫi-si-'-ar-si sarru i-gab-bi: A-ḫu-ru-ma-az-da-'* 18. *a-na-ku li-iṣ-ṣur-an-ni u sa a-na sar-ru-u-ti-ya u matâti-ya* 19. *u sa ana-ku 'i-bu-us-su u sa abu-u-a i-bu-us-su* 20. *ul-lu-u um-ma A-ḫu-ru-ma-az-da-' li-iṣ-ṣur.*

kreis schuf, welcher diesen Himmel schuf, 3. welcher die Menschen schuf, welcher Hoheit den Menschen verlieh, welcher den Xerxes zum Könige machte, einen 5. unter vielen Königen, einen unter vielen Herrschern. 6. Ich, Xerxes, der grosse König, der König der Könige, 7. der König der Länder, welche die Gesammtheit der Zungen, der König dieses Erdkreises, 8. des grossen und weiten; Sohn des Darius, des Königs, 9. Achämenide. Xerxes der König 10. spricht: Im Schirme Auramazda's habe ich dieses Thor, Viçadahyu geheissen, 12. hergestellt und viele andere 13. Gebäude in diesem Persien errichtet. 14. Was ich zu Stande gebracht und was mein Vater zu Stande gebracht, 15. was immer für Gebäude erblickt werden, das alles 16. haben wir im Schirme Auramazda's zu Stande gebracht. 17. Xerxes der König spricht: Auramazda 18. möge mich beschützen, mich und meine Herrschaft und meine Länder 19. und was ich vollführt und was mein Vater vollführt: 20. dieses möge ebenfalls Auramazda beschützen.

G.

1. *Hi-si-'-ar-si* 2. *sarru rabu-u* 3. *sar sarri habal* 4. *Da-ri-ya-vus sarra* 5. *A-ḫa-ma-an-nis-si-'.*

1. Xerxes, 2. der grosse König, 3. der König der Könige, Sohn 4. des Darius, des Königs, 5. Achämenide.

E.

1. *Ilu rabu-u A-ḫu-ru-ma-az-da-' sa ḳaḳ-ḳa-ru ha-ga-a id-din-nu* 2. *sa samí an-nu-ti*

1. Ein grosser Gott ist Auramazda, welcher diese Erde geschaffen, 2. welcher diesen Himmel

1) Opp. liest *tabbanu-tav*. Allein in der Abschrift Westergaard's ist eine Lücke am Schlusse des Wortes nicht angedeutet. *Tabbanu* ist also plurallsch (collektivisch) zu nehmen, genau wie *lisanu* C, z. 6 u. 5.

id-din-nu sa asibi-ti[1]) *id-din-nu* 3. *sa dunḳa a-na nisi id-din-nu sa sarru-u-ti a-na Ḫi-si-'-ar-si id-din-nu* 4. *is-tin a-na sarri ma-du-u-tu is-tin*[2]) *mu-ti-'i-mi-' ma-du-u-tu. A-na-ku* 5. *Ḫi-si-'-ar-si sarru rabu-u, sar sarri, sar matat, sa nab-ḫa-ar li-sa-nu*[3]), 6. *sar ḳaḳ-ḳa-ru ha-ga-a-ta rabi-ti ru-uḳ-ḳu-ti habal Da-ri-ya-vus sarra* 7. *A-ḫa-ma-nis-si-'. Ḫi-si-'-ar-si sarru rabu-u i-gab-bi*: 8. *sa a-na-ku ha-yan-na 'i-bu-us-su u ina ḳaḳ-ḳa-ru sa-nav-va 'i-bu-us-su* 9. *gab-bi ma-la 'i-bu-us-su i-na gilli sa A-ḫu-ru-ma-az-da-'* 10. *'i-ti-bu-us. A-na-ku A-ḫu-ru-ma-as-da-' li-iṣ-sur-an-ni it-ti ili u a-na sarru-u-ti-ya u a-na sa 'i-bu-us-su.*

geschaffen, welcher die Bewohner schuf, 3. welcher den Menschen Hoheit verlieh, welcher die Herrschaft dem Xerxes verlieh, 4. einem unter vielen Königen, einem vieler Herrscher. Ich 5. Xerxes, grosser König, König der Könige, König der Länder, welche die Gesammtheit der Zungen, 6. König dieses Erdkreises, des grossen, weiten, Sohn des Darius, des Königs, 7. Achämenide. Xerxes, der grosse König, spricht: 8. Was ich hier gemacht und in einer anderen Gegend, alles, was immer ich gemacht habe, habe ich im Schirme Auramazda's 10. gemacht. Möge Auramazda mich schützen sammt den Göttern und meine Herrschaft und was ich gemacht habe.

C, a.

1. *Ilu ra-bu-u A-ḫu-ur-ma-az-da-' sa sami ib-nu-u* 2. *u ir-ṣi-tiv ha-ga-a-ta ib-nu-u sa du-un-ḳu* 3. *a-na nisi id-din-nu sa a-na Ḫi-si-'-ar-sa-' sarra ib-nu-u* 4. *sarra sa sar sarri ma-du-u-tuv sa 'i-dis-si-su a-na nab-ḫa-ar matat* 5. *ga-ab-bi u-ta-'-a-ma. Ana-ku Ḫi-si-i-ar-sa-' sarru ra-bu u sar sarri* 6. *sar matat sa nab-ḫa-ar li-sa-nu ga-ab-bi sar ḳaḳ-ḳa-ri ha-ga-a-ta* 7. *ra-bi-i-ti ra-pa-as-tuv habal Da-a-ri-ya-vus sarru A-ḫa-ma-an-ni-is-si-'* 8. *Ḫi-si-'-ar-sa' sarru rabu-u i-ga-ab-bi: i-na ṣi-il-li sa* 9. *A-ḫu-ur-ma-az-da-' bi-it ha-ga-a Da-ri-ya-u-vus sarru* 10. *abu-u-a at-tu-u-a i-ti-bu-us-su. A-*

1. Ein grosser Gott ist Auramazda, welcher den Himmel schuf 2. und diese Erde schuf, welcher Hoheit 3. den Menschen verlieh, welcher den Xerxes zum König machte, 4. zu einem König, der da ist der König vieler Könige, dessen Diener über die Gesammtheit 5. aller Länder befehlen. Ich Xerxes, grosser König, König der Könige, 6. König der Länder, die da sind die Gesammtheit aller Zungen, König dieses Erdkreises, 7. des grossen, ausgedehnten, Sohn des Königs Darius, Achämenide. 8. Xerxes, der grosse König, spricht: Im Schirme 9. Auramazda's errichtete dieses Haus König Darius,

1) Vgl. F. 6. 8.

2) Opp. ergänzt hinter *istin* ein *a-na*. Da aber Westerg. eine Lücke nicht andeutet, die Präpos. auch nicht unumgänglich nothwendig ist, so tragen wir Bedenken, dieselbe in den Text aufzunehmen.

3) Das Wort (*lisanu*) ist mit dem Pluralzeichen versehen.

nu-ku A-hu-ur-ma-az-da-' 11. li-is-sur-an-ni it-ti ili ga-ab-bi u sa a-na-ku 'i-bu-us-su 12. u sa Da-a-ri-ya-a-vus sarru abu-u-a i-bu-us-su[1] 13. *u ha-ga-su-u A-hu-ur-ma-az-da-' li-is-sur it-ti ili ga-ab-bi.*

10. mein Vater. Auramazda 11. möge mich beschützen sammt allen Göttern und was ich gemacht, 12. und was König Darius, mein Vater, gemacht, 13. und dieses hier möge Auramazda beschützen sammt allen Göttern.

C, b.

Ilu ra-bu-u A-hu-ur-ma-az-da-' 2. sa sami ib-nu-u u ir-si-tiv 3. ha-ga ib-nu-u sa nisi ib-nu-u 4. sa du-un-ku a-na nisi id-din-nu sa a-na 5. Hi-si-'-ar-sa' sarra ib-nu-u 6. sar-ra sa sar sarri ma-du-u-tuv sa 'i-dis-si-su 7. a-na nab-ha-ar matat ga-ab-bi 8. u-ta-'-u-ma. A-na-ku Hi-si-'-ar-sa-' 9. sarru rabu-u sar sarri sar matat 10. sa nab-ha-ar li-sa-nu ga-ab-bi 11. sar kak-ka-ru ha-ga-a-ta ra-bi-i-ti 12. ra-pa-as-tuv habal Da-a-ri-ya-vus sarri 13. A-ha-ma-an-ni-is-si-'. 14. Hi-si-'-ar-sa' sarru rabu-u 15. i-ga-ab-bi i-na si-il-li 16. sa A-hu-ur-ma-az-da-' bi-it 17. ha-ga-a Da-ri-ya-a-vus sarru 18. abu-u-a at-tu-u-a i-ti-bu-us-su 19. A-na-ku A-hu-ur-ma-az-da-' 20. li-is-sur-an-ni it-ti ili 21. ga-ab-bi u sa a-na-ku 'i-bu-us-su 22. u sa Da-a-ri-ya-vus sarru 23. abu-u-a at-tu-u-a 'i-bu-us-su 24. u ha-ga-su-u A-hu-ur-ma-az-da-' 25. li-is-sur it-ti ili ga-ab-bi.

1. Ein grosser Gott ist Auramazda, welcher den Himmel schuf 2. und diese Erde schuf, welcher Hoheit 3. den Menschen verlieh, welcher den Xerxes zum König machte, 4. zu einem König, der da ist der König vieler Könige, dessen Diener über die Gesammtheit 5. aller Länder befehlen. Ich, Xerxes, grosser König, König der Könige, 6. König der Länder, die da die Gesammtheit aller Zungen, König dieses Erdkreises, 7. des grossen, ausgedehnten, Sohn des Königs Darius, Achämenide. 8. Xerxes, der grosse König, spricht: Im Schirme 9. Auramazda's errichtete dieses Haus König Darius, 10. mein Vater. Auramazda 11. möge mich schützen sammt allen Göttern und was ich gemacht, 12. und was König Darius, mein Vater, gemacht, 13. und dieses hier möge Auramazda beschützen sammt allen Göttern.

Die Xerxesinschrift von Elvend.

F[2]).

1. *Ilu rabu-u A-hu-ur-ma-az-da-' 2. ra-bu-u sa ili 3. sa*

1. Der grosse Gott Auramazda, 2. der grösste der Götter,

---

1) So ist natürlich statt *i-bu-ga-su* zu lesen. Der das Zeichen *ga* zu *us* ergänzende Strich ist vom Abschreiber übersehen. Vgl. C, b. 21.

2) Schulz im J. A. 1840. pl. VII.

kak-ka-ru ha-ga-a 4. *id-din-na sa samî*, 5. *ha-ga-ta id-din-na* 6. *sa a-si-bi-tav ha-gu-a* 7. *id-din-na sa dunka ana* 8 *a-si-bi-tuv id-din-na* 9. *sa a-na Hi-si'-'-ar-sa-'* 10. *sarra ib-nu-u istin ina sarri* 11. *ma-du-u-tu ina mu-ta-'-i-ni-'-i* 12. *mah-ru-tu istin. A-na-ku* 13 *Hi-si'-'-ar-sa-'* 14. *sarru rabu-u sar sarri* 15. *sar matat sarru sa nab-har* 16. *matat sarru sa kak-karu* 17. *ha-ga-ta ra-bi-tuv* 18. *ra-pa-as-tuv hablu sa* 19. *Da-a-ri-ya-vus sarru A-ha-ma-an-ni-is-si'.*

3. welcher diesen Erdkreis 4. schuf, welcher 5. diesen Himmel schuf, 6. welcher diese Bewohner schuf, welcher Hoheit 8. den Bewohnern verlieh, 9. welcher den Xerxes zum 10. König machte, zu einem unter 11. vielen Königen, zu einem der früheren Könige. Ich 13. Xerxes, 14. grosser König, König der Könige, 15. König der Länder, König der Gesammtheit. 16. der Länder,-König 17. dieses grossen, weiten Erdkreises, Sohn 19. Darius des Königs, Achämenide.

Die Xerxesinschrift von Van.

K [1]).

I. Ilu rabu-u A-hu-ur-ma-az-da-' ra-bu-u 2. *sa ilî sa samî ib-nu-u u irṣi-tiv* 3. *ib-nu-u u nisi ib-nu-u u dunka a-na nisi id-di-nu sa a-na* 4. *Hi-si'-'-ar-sa-' sarra ib-nu-u sarra sa sarri* 5. *ma-du-u-tu sa 'i-dis-si-su a-na nab-ha-ar matat* 6. *ga-ab-bi u-ta-'-a-ma.*

I. Ein grosser Gott ist Auramazda, der grösste der Götter, welcher den Himmel geschaffen und die Erde geschaffen und die Menschen geschaffen und Hoheit den Bewohnern verliehen hat, welcher den Xerxes zum König gemacht, zum König vieler Könige, dessen Diener über die Gesammtheit aller Länder verfügen.

II. A-na-ku Hi-si'-'-ar-sa-' sarru rabu-u 2. *sarru sa sarri sar matat sa na-ab-ha-ar* 3 *li-sa-nu* [2]) *gab-bi sar kak-ka-ri ra-bi-tuv* 4. *ra-pa-as-tuv habal Da-ri-ya-a-vus sarru A-ha-* 5. *ma-an-ni-is-si-'.*

II. Ich, Xerxes, grosser König, König der Könige, König der Länder, die da die Gesammtheit aller Zungen, König des grossen, weiten Erdkreises, Sohn Darius des Königs, Achämenide.

III. Hi-si'-'-ar-sa-' sarru i-gab-bi: Da-ri-ya-vus sarru ha-ga-sa-u abu-u-a at-tu-u-a ina ṣi-il-li sa A-hu-ur-ma-az-da-' ma-a-du-u-tuv tab-ba-nu-u sa i-bu-us-su u ina ha-ga-a sa-du-u

III. Xerxes der König spricht: Darius der König, jener, mein Vater, es sind der Gebäude viele, welche er im Schirme Auramazda's machte, und auf diesem

1) Wir bemerken, dass wir im Interesse des Lesers die doppelte Bezeichnung der Zeilen nach dem Abdrucke bei Opp. E. M. (I, II u. s. f.) beigefügt haben.

2) Das Wort *lisanu* ist im Texte mit Pluralzeichen geschrieben.

ni-'i-mu is-ta-kan a-na 'i-bis lim-su u ṣal-ma (?)[1]; *ina 'ili ul is-ṭu-ur.* 7 *Ar-ki a-na-ku ni-'i-mu al-ta-kan a-na sa-ṭa-ri lim-su.*

IV. A-na-ku A-ḫu-ur-ma-az-da-' li-iṣ-ṣur-an-ni it-ti ili ga-ab-bi u a-na sarru-u-3.ti-ya u sa a-na-ku 'i-bu-us-su.

Berge gab er Befehl eine Tafel und ein Bild (Bas-Relief) anzufertigen, er beschrieb [sie] nicht. Danach gab ich Befehl die Tafel zu beschreiben.

IV. Es möge mich Auramazda mit allen Göttern beschützen, mich und meine Herrschaft und was ich gemacht habe.

IV. Inschriften des Artaxerxes Mnemon.

Die Inschriften von Susa.

S.[2])

1. *I-ḳa-ab-bi Ar-tak-sat-šu sarru ra-bu-u sarru sa* 2. *sar sarri, sarru sa matat sa i-na ili ḳaḳ-ḳar* 3. *gab-bi hablu sa Da-a-ri-ya-vus sarru: Da-a-ri-ya-* 4. *vuš sarru hablu sa Ar-tak-sat-šu sarru, Ar-tak-sat-šu* 5. *sarru hablu sa Ḫi-si-'-ar-su sarru, Ḫi-si-'-ar-su* 6. *hablu sa Da-a-ri-ya-vus sarru, Da-a-ri-ya-* 7. *vus sarru hablu sa Us-ta-aš-pu zir A-ḫa-ma-ni-* 8. *si-'. Ha-ga sum Ap-pa-da-an Da-ri-ya-vus* 9. *abu abuti-ya i-ti-bu-us ina dur-ri 'ul-lu-u* 10. *ina pa-ni. Ar-tak-sat-šu abu abi-ya I. SA. TUV.* 11. *us-ta-ak-ka-al-su. I-na ṣilli sa A-ḫu-ru-* 12. *mu-uz-du A-na-aḫ-i-tu u Mi-it-ri* 13. [*a-na-ku ha-ga sum Ap-pa-da-an 'i-bu*][3])*-us.* 14. *A-ḫu-ur-mu-uz-du A-na-aḫ-i-tu-'* 15. *u Mi-it-ri ana ana-ku*

1. Es spricht Artaxerxes, der grosse König, der König, der da ist der König der Könige, der König der Länder, welche auf dem ganzen Erdkreise, der Sohn Darius des Königs: König Darius ist der Sohn Artaxerxes des Königs; Artaxerxes ist der Sohn Xerxes des Königs; König Xerxes ist der Sohn Darius des Königs; König Darius ist der Sohn des Hystaspes, vom Stamme des Achämenes. Dieses, mit Namen Appadan, hat Darius, mein Urahn, in der früheren Zeit vorhin gemacht. Artaxerxes, mein Grossvater . . . hat es vollendet. Im Schirme Auramazda's, Anahit's und Mitra's habe ich [dieses, mit Namen Appadan] gemacht. Auramazda, Anahit und

---

1) Das erste Zeichen des Wortes ist undeutlich, hat aber eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Ideogr. für „Bild“ in der Inschrift von N. i. R Z. 26. Dazu würde das nachlautende ma als phonet. Ergänzung (= *ṣalma*) vortrefflich sich fügen. Oppert zieht es vor, ein besond. Ideogramm mit der Bedeutung von *kilam* „Wort“ zu statuiren.

2) Die Numerirung der Zeilen entspricht der Ausgabe von Oppert (E. M. 194. 196).

3) Ergänzungen Oppert's nach dem Persischen.

li-iṣ-ṣu-[ru'-in-ni la-pa-ni mi-im-ma bi-i-si u sa ana-ku 17. 'ilma la u-ma][1]*-aḫ-ḫi-ṣu la u-ḫa-ab-ba-lu-us.*

Mitra mögen mich [beschützen vor jedwedem Uebel, und was ich gemacht, das möge nicht vernichtet], nicht zerstört werden.

Fragment einer Inschrift desselben Königs.

S, b.

1. [*A-na*][2]*-ku Ar-tak-sat-su sa-ar-ri rabu* . . . 2. [*sa-*]*ar-ri kiḫ-ḫa-ru bablu sa Da-ri-*[*ya-vus*] 3. [*Ar-tak*]*-sat-su sarru ina silli* [*sa*] *A-ḫu-ur-*[*ma-az-da*].

1. Ich, Artaxerxes, grosser König, ... 2. . . . . König des Erdkreises, Sohn des Darius . . . . 3. Artaxerxes der König im Schirme Auramazda's. . . . .

---

1) Ergänzungen Oppert's nach dem Persischen.
2) Ergänzungen Opp.'s.

III. Das Glossar.

א [1])

אב *abu* Vater. pers. *pitar* = hebr. אָב, arab. أَبٌ. Stat. abs. *abu*, pers. *pitar*, Ideogr. Beh. 1. 2. 12. Ideogr. mit Suff. *abu-u-a* mein Vater, pers. *manâ pitâ* Beh. 1. 64. K. III, 2. D. 14. C, a. 10. C, b, 17. *abu-su-nu* ihr Vater Beh. 12. — Plur. ideogr. *abu-tar*, mit *ultu* = pers. *hacâ par'uviyata* von den Vätern her, seit Alters Beh. 3. 18. — *Abu abuti-ya* Vater meiner Väter = mein Urahn. S. 9 (die Aussprache *abu* im St. cstr. ist an die Hand gegeben durch Khors. 107).

אח *aḫu* Bruder, pers. *brâtar* = hebr. אָח, arab. أَخٌ. Ideogr. Sing. mit Suff. *aḫu-su* sein Bruder Beh. 12. *a-ḫa* (im Plur.) Genosse; dient zur Umschreibung des Begriffs: einander, vgl. hebr. רֵעַ. NR. 21.

אחת *ḫit* eine, vgl. pers. *hamâtar* = hebr. אחת. Ideogr. Beh. 12. S. ob. S. 236.

אחי *a-ḫi* Seite. Zusammengesetzt mit *ullual* = *aḫi ullual* und *aḫullual* die jenseitigen pers. *taradaraya* NR. 17. H. 9. 11. 17. 19; mit *annaí* = *aḫanaí* die diesseitigen H. 6. 10. 16. 18. — Arab. رَخِيٌّ tractus.

אך *ak-ka'* wie, pers. *ciykaram*. NR. 25.

אכם *akam* sich aneignen, nehmen pers. *d'i* = hebr. נקם. 3. Pers. Sing. Impt. *ik-ki-mu* pers. *adinâ* Beh. 20: mit Suff. *i-ki-[mu]-su-nu-tar* Beh. 26.

אל *ul* nicht, kein Beh. 13 (pers. *nadâ* Unkunde). 104. K. III, 6.

אל *ilu* Gott pers. *baga*. Ideogr. D. 1. F, 1. C, a. 1. C, b. 1. O, 1. Stat. constr. *il*, ideogr. NR. 1. Plur. *ili* ideogr., = pers. *bagâha* Beh. 103. NR. 1. K, I. 1. E, 1. F. 1. C, a. 11. C, b. 19.

אלו *ul-lu* jener, jenes msc. D, 20, pers. *avaseiy*; *ul-li* dass. H. 10. 11; Plur. msc. *ul-lu-u-tu* D, 15;

ul-lu-ai, bezügl. Adj. NR. 17. H. 9. 17. S. *aḫi*.

אלת *ul-tu* Präpos. von aus, pers. *hacâ*. Beh. 3. 15. 18. NR. 29.

---

1) Von Eigennamen sind nur die graphisch oder sprachlich bemerkenswerthen aufgenommen.

אמה *um-ma* 1) also, pers. *avathâ* Beh. 31; 2) dient zur Einführung der direkten Rede Beh. 21. 30. 37; 3) auch vgl. pers. *anusciy*. D. 20.

אם *ummu* Mutter, vgl. pers. *hamâtar*. Ideogr. mit Suff. *ummu-ni-an* ihre Mutter Beh. 12.

אן *ana* Präpos. nach, zu; Ideogr. Beh. 36. 44. 47; phonet. *a-na* 7. 13. 33. 50. 53. 57. C, a. 3. O, 7. 8. — Zeichen des Acc. Beh. 13. 42. 52. 56. 65. 76. K. IV, 2. D. 4. 18. NR. 22. 33. 34. C, a. 3. *b*. E, 10. H, 3. 4. — Zeichen des Dativ Beh. 7. NR. 2. E. 5. F. 7. C, a 3. K. I. 3.

a-[na]-nu la Conj. auf dass nicht, dass nur nicht pers. *mâtya* Beh. 21.

ina Präpos. in, Ideogr. Beh. 4. 7. 14. 39. O, 10 u. ö.; phonet. Beh. 49. S. 2 E. 9.

אנא a) *an-nu-tav* Plur. masc. des Pron. dem. diese pers. *imâ*. Beh. 102; *an-nu-tu* dass. D. 2; *an-nu-ti* dass. E, 2; — b) *an-ni-tav* Plur. fem. diese NR. 25; *an-ni-ti* dass. NR. 8. 20; *an-nu-u-tav* dass. Beh. 40.

אנך *a-na-ku* Pron. pers. 1 Ps. Sing. ich, pers. *adam* (*manâ*, 1 Pers. Sing. Verbi) Beh. 69. 88. 100. Beh. Kl. I flgg. NR. 3. K, II. 1; IV, 1. C, a. 5. 10. 11. C, 6. 8. 18. 19. O. 12; — *ana-ku* Beh. 4. 7. 11. 61 M, 1.

אסמר *IS aś-ma-ru* Lanze pers. *arstiś* NR. 28. NR. Kl. 1.

אצא herausgehen, ausgehen hebr. יצא. Davon *i-ṣu-tav* wenige Beh. 38; und *i-ṣi* dass. Beh. 59. 75. 82.

אצל Präsumtive Wurzel zu *ṣiltav* Kampf s. צלת.

אקם *u-ḳum* Volk, Heer s. קום.

ארח *uruḫ* Weg pers. *pathi* NR. 38. Hebr. אֹרַח.

ארח *arḫu* Monat, pers. *mâhu*. Ideogr. Beh. 15. 36. 52. 56. 66.

ארך *ar-ki* nachher, Adv. pers. *paçâva* Beh. 13. 14. 29; mit Suff. *ar-ki-ya* nach mir pers. *aparam* Beh. 105. — *ar-ki* sq. *sa* nachdem, Conj. pers. *paçâva yathâ* Beh. 11.

ארץ *irṣitu* Erde, pers. *bumi* = hebr. אֶרֶץ. Ideogr. NR. 1. K. I, 2. H, 2; phonet. *ir-ṣi-tiv* C, a. 2. C, b. 2.

ארר *arar* verfluchen. Volunt. *li-ru-ur* er möge verfluchen pers. *nikantuv*. Beh. 108.

ארש *aras* wollen, wünschen, hebr. ארש. Ideogr. NR. 24; 1 Pers. Ifteal. phonet. *'i-ti-ri-is* pers. *jadiyâmiy* NR. 34.

אשב *asab* wohnen, pers. *dar* = hebr. ישב. Part. act. *a-sib* Beh. 41. 64; *a-si-ib* Beh. 71; — 1 Pers. Impf. Istf. mit Suff. *ul-ti-sib-si-nu-tav* NR. 23.

asibut, Menschen, pers. *martiya* E. 2. vgl. Khors. 143. 167 (*a-si-bu-ut*); phonet. *a-si-bi-tav* F. 6. 8.

אשר *asru* Ort pers. *gâthu*. *Ina as-ri-su* an seinen Ort pers. *gâthvâ* Beh. 26; *ina as-ri-si-na* an ihren Ort pers. dass. Beh. 28. Aram. ܐܬܪ; arab. أَثَر.

As-sur pers. *Athurâ* Assyrien Beh. 5.

את *attu*, c. suff. 1 Pers. Sing. = *at-tu-u-a* mein, pers. *manâ* Beh. 1. 3. 9. 46. 52. 76. NR. 10. 11. K. III, 2. C, a. 10. C, b. 17; c. suff. 1. Pers. Plur. *at-tu-nu* unser, pers. *amâkham* Beh. 18. 27. 28.

אתה *at-ta* du, Pron. pers. 2. Ps. Sing. pers. *tuvam.* Beh. 101. 105.

את *itti* mit, Conj. pers. *hadâ* oder *paçâ*, phonet. *it-ti* Beh. 23. 45. 69 a. 73. 75. 109. K. IV, 2. C, a. 11. C, b. 19. 24; Ideogr. Beh. 49. 69 b. 83. Mit Suff. *it-ti-su* mit ihm Beh. 77.

ב

באש *bi-i-su* Schlechtigkeit, Feindschaft, Aufruhr, vgl. pers. *arika*, Beh. 14: *bi-i-si* dass. NR. 33. S. 16. Zu der W. vgl. hebr.-aram. באש.

בב *bâbu* Thür, pers. *duvarthi* = aram., arab. باب. Ideogr. D. 8.

בבל *Babilu* Babylon, pers. *Babiru* Ideogr. Beh. 39.

בבל *bibil* Mitte. *Ina bi-bil* inmitten pers. *atar* Beh. 8. 9. 95. Die W. ist wohl eigentl. בלבל von בלל vermischen. Das Subst. also eigentl. Mischung, Vermengung.

בהר *ib-hu-ru* 3 Ps. Plur. Impf. Kal sie versammelten sich, pers. *hangmatâ* H. 14. *ib-hu-ru-nuv-va* dass. mit angehängtem *va*, pers. *hangmatâ.* Beh. 50. 54. 55.

nab-har Subst. Gesammtheit NR. 5. *nab-ha-ar* dass. K. I, 5. D. 7. E, 5. C, a. 6. C, b. 7; *nab-ha-ri* B. 3; *na-ab-ha-ar* K. II, 2; zu d. W. vgl. arab. بحر.

בלט *bal-tu-tav*, Plur. Adj., lebendig. Beh. 51. 56. 67. 70; *bal-tu* (*bal-tu-'*) dass. Beh. 63. 83. H. 3. Für die Schreibung mit ט vgl. noch die hebr. Transscription des Namens *Sin-ballit* = סַנְבַלַּט Neh. 2, 10 u. ö. S. o. — Der Plur. *bal-tu-tav* findet sich auch Tigl. Pil. I. col. VI, 75.

בנה *ib-nu-u* 3 Pers. Masc. Sing. Impf., pers. *adâ* NR. 1. 2. 3. K. I, 2. 3. 4. D. 5. C, a. 1. 2. C, b. 2. 3. O, 9. Die W. בנה in den verwandten Sprachen bauen.

bit Haus, hebr. בית. Ideogr. pers. *taçara* B, 6; mit folgendem *ili* = Gotteshaus, Tempel, pers. *âyadana* Beh. 25; — Familie pers. *vith* Beh. 27. 28; mit Suff. *bit-ya* mein Haus NR. 33. Phonet. *bi-it* L, 1. C, a. 9. C, b. 15. *tab-ba-nu* Prachtgebände, pers. *naibam* K. III, 4. Plur. (collect.) D, 15.

בתש *ib-ta-nis* er fürchtete sich. Beh. 20. Die Lesung ist unsicher; wahrscheinlich hat man *if-ta-kid* zu lesen, von *pakad.*

בעל *bi-la*, Subst. Herrscher (st. *bi-lu*). Hebr. בעל = *khsâyathiya.* Beh. 105.

ג

גבב *gabbi* ganz, jeder, alle, pers. *harvva* (*viça*). Vgl. äth. ጠበለ፡, arab. جبى, hebr. גב. Phonet. *gab-bi* Beh. 16. 60.

68. 77. 100. NR. 5. 30. K. I, 6. II, 3. B. 3. D. 15. *ga-ab-bi* K. IV, 2. C, a. 6. 13. C, b. 7. 24.

נבה 3. Pers. Plur. Impft. Kal *ik-bu-u* man nannte (oder intrans. 3. Ps. Sing. = er nannte sich?) pers. *agaubatâ* Beh. 57.

i-gab-bi 3. Pers. Sing. Impf. Paal er sprach pers. *thâtiy* Beh. 1. 2. 3. 4 u. 6. NR. 7. K. III, 1; *i-ga-ab-bi*, dass. C, a. 8. C, 6. 14. Einmal auch *i-ka-ab-bi* S. 1; [*i-gab*]-*bu* dass. pers. *agaubatâ* Beh. 37. — 2 Pers. Sing. Impft. Paal *ta-gab-bu* du denkst pers. *maniyâhy* Beh. 97. NR. 25. — 1 Pers. Impft. Sing. Paal mit Suff. *a-gab-ba-as-si-nu-tav* Ich sagte ihnen pers. *athaham* NR. 24. — 3 Pers. Sing. Impft. Nif. mit Suff. *ig-ga-ba-as-su-nu* es ward ihnen gesagt, pers. *athahya* NR. 10. — Zu der W. vgl. hebr. קבב, נקב: verfluchen, auch genau bezeichnen, bestimmen, angeben.

גלה *gal-la-a* (mein?) Diener, Sklav pers. *manâ bañdaka*, Beh. 44. 53. Vgl. hebr. גלה „in die Gefangenschaft fortwandern".

גלל *ga-la-la* Marmor, Stein, Quader (?) pers. *âthañgaina*. L. 1. Vgl. talm. גְּלָל Quaderstein, sowie אֶבֶן גְּלָל Esr. 5, 8. 6, 4.

ד

דגל 3 Pers. Plur. masc. Impft. Paal *id-dag-ga-lu* sie harrten, erwarteten pers. *avâ̆naya* Beh. 47. Vgl. דֶּגֶל Fahne (oder ist תכל vertrauen auf etwas cf. وكل zu vgl.? S. Norr. Dict. p. 219)

di-ik-[*li*] Schiffe pers. *nâviyâ* Beh. 34. So ergänzt Oppert, indem er das aram. דקלא Palmbaum vergleicht. Norr. a. a. O. p. 531 liest das verderbte Wort *ki-ik-ki* in ders. Bed. „Schiffe", ohne sich aber über s. etwaige Etymologie weiter auszulassen.

דגלת *diglat* Tigris. Ideogr. Beh. 34; phonet. *di-ig-lat* Beh. 35.

דוך 3 Pers. Sing. masc. Impft. *id-duk* er schlug Beh. 65; mit Suff. *id-duk-su* er tödtete ihn Beh. 83; *id-duk-sun* er tödtete sie ibid. *id-du-ku* er tödtete, schlug pers. *avâja*, *aja* Beh. 13, 51, 52, 67. — 3 Pers. Plur. masc. mit Suff. *id-du-ku-su* sie tödteten ihn pers. *utâsim avâjana* Beh. 42; ebend. 46. 56. 76 (wo im Pers. der Sing. *aja*). — 1 Pers. Sing. *a-du-ku* pers. *avâjanam* Beh. 29; *ad-du-ku* dass. Beh. 35; mit Suff. *ad-du-uk-su* ich tödtete ihn Beh. 33. 35. — Imper. 2 P. Sing. *du-u-ku-su-nu-tu* schlage sie pers. *jadiy* Beh. 48; wahrscheinlich auch *du-ku* Beh. 86, obgleich im Pers. der Plur. *jatâ* steht. Imper. 2 Pers. Plur. fem. *du-ka'* schlaget pers. *yatâ* Beh. 79. — Part. pass. *di-i-ku* getödtet Beh. 83; *di-i-ki* dass. pers. *avajata* Beh. 13. 63. — Vgl. hebr. דקק zermalmen; auch דכה, דוך.

דור *dur-ri* Zeitalter, Zeit. S. 9. Vgl. hebr. דּוֹר.

דין *di-na-a-tav* Gesetze, Verfügungen pers. *tya-athahya*. Beh. 9. 104. NR. 11. — Hebr. arab. דין.

דמה 3 Pers. Plur. Impft. Paal *i-dam-mu'-u-ni* sie gehorchten pers. *manâ (naiy) gaubataiy.* Beh. 48. — Vgl. hebr. דּמה, דמם sich schweigend verhalten.

דנק *du-un-ku* Ansehen, Macht pers. *siyâti* C, a. 2. C, 6. 4. Ideogr. NR. 2. K. I, 3. D, 2. E, 3. F. 7. Die etymol. ursprüngliche Aussprache *du-un-ku* E. J. H. col. I. 56.

דף *dip-pi* Tafel pers. *hadugâ (dipi)* Beh. 101. 102. Vgl. talm. דַּף.

ה

הבל *a-bil* (אֲהַבֵּל) ich habe geschaffen. H. 24. Ist vielleicht hebr. בִּיל, יָבַל zu vergleichen?

hablu, st. cstr. *habal* Sohn pers. *puthra* Beh. 21. 31 u. 5. NR. 6. K. II, 4. D. 8. C, a. 7. C, b. 11. O. 17.

ha-vi-lu pers. *martiya*, Menschen, eine Participialform NR. 25; *ha-vi-lu-tan* Plur. vom vorhergehenden W. in derselben Bed., pers. *martiya* D. 3.

הגא *ha-ga-a* (auch *hagâ'* D, 2), Pron. dem. masc. dieser, pers. *ima (iyam)* Beh. 2 4. 11. 27. Beh. Kl. I ff. NR. 30. 32. NR. Kl. II. III. K. III, 5. E, 1. F. 4 ff. C, b. 3, an letzterer Stelle missbräuchlich bei einem masc. Nomen (In der entsprechenden St. der im Uebrigen identischen Inschrift C, a. 2 steht richtig *ha-ga-(a-)ta*).

ha-ga-(a-)ta Pron. dem. fem. diese. Beh. 10. D. 7. E, 6. F. 17. C, a. 2. 6. O, 17.

ha-gan-nu-tu Pron. dem. Plur. masc. diese hier Beh. 106. 112.

ha-gan-ni-'i-tav Pron. dem. Plur. fem. diese hier Beh. 8. 9. H. 13. Im Persischen entspricht *imâ*.

ha-ga-su Pron. dem. Sing. masc. jener pers. *ava* oder *hauv.* Beh. 12. 23. 25. 38. 75 u. ö. — An den Stellen C, a. 13. C, b. 23 ist es neutrisch gebraucht = jenes, dieses. K. III, 2 entspricht es dem pers. *hya*, scheint also relat. gebraucht zu sein.

ha-ga-su-nu Pron. dem. Plur. masc. jene Beh. 46. 65.

ha-gan-nu pronominales Ortsadv. hier, pers. *idâ* Beh. 12.

ha-gan-na dass. E. 8. H. 14.

הלך *il-lik* 3 Pers. Sing. Impf. Kal er zog pers. *asiyava* und *parâgmatâ* Beh. 59. 75. NR. 28.

il-li-ku 3 Ps. Pl. masc. Impf. pers. *paraitâ* Beh. 55.

al-lik 1 Ps. Sing. pers. *asiyavam* Beh. 33.

al-la-ku-' dass. Beh. 47.

it-ti-lik 3. Ps. Sing. Impf. Ifteal, pers. *asiyava* Beh. 32.

it-ta-lak 3 Pers. Sing. Impf. Iftaal (?), pers. *asiyava* Beh. (14). 45 69.

it-tal-ku-' 3 Ps. Plur. Impf. Iftaal, pers. *paraitâ* Beh. 16. 50. 54. 73 (*asiyava*).

at-ta-lak 1 Ps. Sing. Iftaal ich zog pers. *asiyavam* Beh. 36. 39.

a-lik so lies! Imper. Sing. masc. Kal ziehe pers. *paraitâ* (hier der Plur.!) Beh. 86.

al-ka' Imp. plur fem. ziehet! pers. *paraitâ* Beh. 79.

lak-tu Infin. Gebräuche. Bis. 104. Hebr. לֶכֶת.

ו

ו *u* gewöhnliches Verbindungswörtchen Beh. 23. 39. 51. 56 u. ö.

va enklit. Verbindungspartikel und Beh. 33. 50 u. ö.

ז

זיז *zi-iz* Adv. von Neuem, wie früher, pers. *yathâ paruvamciy.* Beh. 25. 26.

זקף *za-ki-pi* Subst. Kreuz, pers. *uzmâ* Beh. 60. 63. 77. — Aram. ܙܩܝܦܐ, ܙܩܝܦܐ.

זרע *zir* Subst. Saame, Stamm, Familie pers. *taumâ* Beh. (3). 43. 61. Beh. Kl. IV. VI. 3. 8. Mit Suff. *zir-ya* meine Familie pers. *manâ taumâ* Beh. 3. 104; *zir-u-ni* unser Stamm pers. *amâkham taumâ* Beh. 3. 18. — Hebr. זֶרַע.

ח

חבל *u-ha-ab-ba-lu-us* 3 Ps. Impf. Pa. mit Suff. (Voluntativ) sie (man) mögen (möge) vernichten, B. 17. 18. — Hebr. חבל.

ha-ab-lu Subst. Verderben, Verbrechen. NR. 36.

ט

טבת *Tibitu* Monatsn. Tebet Ideogr. Beh. 46.

טעם *u-ta-'-a-ma* 3 Ps. Impf. Pa. er befahl, pers. *framânâ* NR. 35. K. I, 6. C, a. 6. C, b. 8.

mu-ta-'-i-mi-'i dass. F. 11.

mu-ti-'-'i-mi Part. Pa., pers. *framâtar* D. 5. E. 4.

mu-ti-'-i-mi dass. O. 11.

Als W. nimmt man am besten mit Rawlinson טעם an und vergleicht die entsprechende aram. Wurzel. Auf den Umstand, dass das Wort mit *ta*, *ti* statt mit *ṭa*, *ṭi* geschrieben ist, woran Opp. a. a. O. 134 Anstoss nimmt, ist bei einer so späten Inschrift schwerlich viel Gewicht zu legen. Die Ableitung von einer W. שים = שום in der Bed. „befehlen" (Opp.) will mich nicht recht wahrscheinlich bedünken.

י

יום *yum* Tag, pers. *rauca (bis).* Ideogr. Beh. 15. 46. 52. 56. 65. — Hebr. יוֹם.

yumu-su-va jenes Tages, damals, pers. *adataiy* NR. 27. Vgl. hebr. ביום ההוא.

יאן *ya-a-nu* es ist, war nicht (eigentl. das Nichtsein) pers. *naiy âha.* Beh. 19. — Vgl. hebr. אַיִן.

ya-a-nu kein pers. *mâ* NR. 36.

כ

כבר *ku-bu-ur* Halle pers. *ardaçtâna*, L. 1. Vgl. arab.-hebr. כבר, كبر gross sein.

כי *ki-i* Conj. wann pers. *yadiy* Beh. 97. 102. NR. 20. 25. — Hebr. כִּי.

כהו *ki-hâ* also Beh. 1. 2. 3 u. 5. Vgl. hebr. כה aus כהו.

כלל *ku-ul-lu-'* 3 Ps. plur. Pf. sie halten, halten in Besitz; auch intrans. sich vollziehen, ausgeführt werden (von Gesetzen) pers. *adâri*, *adâraya* Beh. 34, NR. U. 26. Vgl. hebr. כלל, כלה. — Die Form *ustakkal* S. 11 s. unt. s. r. שכל.

כמה *ki-ma* also, pers. *avathâ* Beh. Kl 1 ff.

כלם *kilam* Wort. So liest Oppert das Ideogr. K. III. 6. Arab. كلام. Die Lesung ist indessen nicht zweifellos.

כנש [*ak*]-*nu-su* ich unterwarf 1 Ps. Impf. Kal. pers. *dârayâmiy* Beh. 11.

kinsâti Schaaren, Subst. plur. fem. Ideogr. Beh. 34. Vgl. aram. כנש, hebr. כנס „versammeln“. Vermuthlich ist *kisaat* aus *kinšat* oder *kinsat* zusammengesunken.

כסא *kussû* Thron pers. *gâthu*. Ideogr. NR. 26. — Hebr. כִּסֵּא.

כסליו *kisilivu* Monatsname Kislev. Ideogr. Beh. 36.

כשד *ik-su-du* 3 Ps. Plur. Impf. Kal sie gelangten pers. *parâraça* Beh. 66.

ka-sa-du Infin. pers. *asiyavam* Beh. 36; mit *ana* = pers. *yathâ parâraça* Beh. 45: *ana ka-sa-di* Beh. 57.

kisad längs, pers. *anuv*. Ideogr. Beh. 36.

כתב *ka-tib-tu* (?) Schrift Beh. 101 (Conjektur).

ל

ל *la*, Präp. = hebr. לְ. S. אנה.

לא *la* Adv. nicht pers. *naiy* Beh. 21. 108.

לב *lib-bi* Herz, hebr. לֵב. Mit *ana* = *ana libbi*, im Sinne von wegen pers. *avahyarâdiy* Beh. 2; gemäss NR. 21; mit *ina* = *ina libbi* a) Präp. unter, aus (im Pers. oft der Gen. oder Loc.) Beh. 9. 47. 51. 56. 67. 70. 87. H. 5.; — b) Conj. auf dass pers. *yathâ* NR. 27; — mit *ultu* = *ultu libbi* Adv. von dort aus pers. *hacâ avadasa* Beh. 15.

libbu sa Conj. perinde ac, pers. *yathâ* Beh. 28. NR. 24. H. 20.

לו *lu* Betheuerungspart. wahrlich! Beh. 14. 112.

למש *lim-su* Tafel, pers. *dipi*. K. III. 6. 8. Arab. لمس?

לשן *li-sa-nu* Zunge, Sprache, Nation. Im Pers. entspricht *viçpazana* und *paruzana*. Sing. ideogr. NR. 5; phonet. C, a. 6. C, b. 7. 10. Plur *li-sa-na-a-tu* phonet. O. 16; phon. (*li-sa-nu*), aber lediglich mit Pluralzeichen D. 7. E. 5. — Hebr. לָשׁוֹן.

מ

מאד *i-mi-du* 3. Ps. Pl. Impf. Kal „sie wurden zahlreich" pers. *vaçiy abava* Beh. 14.

ma-du Infin. Beh. 14; adv. = viel Beh. 26. 97; *lu ma-du* wahrlich, sehr, gar viel Beh. 14. 97. 112. Vgl. hebr. מְאֹד.

ma-du-tuv Adj. masc. viele pers. *paru* NR. 9. K, I, 5. III. 4. D, 5.

ma-du-tu dass. F, 4. F, 11. C, a. 4. C, b. 6.

ma-di-'i-tuv Adj. fem. Plur. viele H, 6.

מגד *in-nam-ag-da-ak-ka* 3 Ps. Sing. Impf. Nif. es wird dir bekannt werden, pers. (negat.) *azdâ bavâtiy*. NR. 27. 28.

mi-gi-di Kenntniss (mit *ul* = pers. *azdâ*) Beh. 13 (Conj. Oppert's).

ma-gi-du-tu Kronen pers. *takabâra* NR. 18 (Conj. Oppert's st. *maginatu* des Textes).

מגן *ma-gi-na-ta?* NR. 18.

מות *mi-i-ti* 3 Ps. Pf. Sg. er starb pers. *amariyatâ* Beh. 17. — Hebr. מות, Pf. מֵת.

mi-tu-tu Inf. das Sterben (vgl. pers. *uvâmarsiyus*). Beh. 17.

מהר *maḫ-ru-tu* Adj. masc. Plur. die früheren pers. *par'uva*. F, 12. O, 10. 12. — Hebr. מהר „eilen".

מלא *ma-li* völlig, Adv. Beh. 86.

miluv Menge Ideogr. Beh. 34. S. II R. 32, 7 Obv.

ma-la was nur immer E, 9.

מן *man-nu* wer (quisquis). Bis. 105.

מנמה *mam-ma* irgendwer, jemand, pers. *martiya* oder *kasciy* Beh. 19. 21.

mi-im-ma irgendwas, jedwedes NR. 33. S, 17.

מסן *u-ma-aš-ša-nu* 3 Ps. Impf. Pa. sie sollen wissen pers. *khsnâçâtiy* Beh. 21.

tu-ma-ši-is-su-nu-tav 2 Ps. Impf. Pa. du lernst sie kennen pers. *khsnâçâhadis* (st. *tumašinunutav*) NR. 27.

מסר *tu-maš-ši-ra* 2 Ps. Sing. Impf. Pa. du mögest nicht verlassen, NR. 26. (oft in den unilinguen Inschrr.).

מרץ *i-mar-ru-uṣ* 3 Ps. Sing. Impf. Nif. (st. *im-marruṣ*) es möge (nicht) widerstreben. NR. 35. (pers. *avarada*). Vgl. hebr. מרץ Nif.; auch arab. مرص. *Marṣu* steht in den ninivitischen Inschriften sehr häufig von unwegsamen Gegenden.

מרר *mar-ra-tuv* Meer pers. *daraya* H. 9. 10. 17. 18. Vgl. arab. مر.

mar-ra-ti dass. Beh. 5.

מתא *mat* Land, Provinz pers. *dahyâus*. Ideogr. Beh. 7. 8. 9 u. ö. C, a. 4. C, b. 7. Phonet. mit Suff. *ma-a-ti-ya* mein Land (im Pers. steht *imâm dahyâum*) NR. 33. —

Plur. sowohl *mati* (masc.) als *matat* (fem.) (s. o. S. 223) Ideogr. NR. 4. K. I, 5. C, a. 4. C, b. 7; — H. 8. 16 kommt

auch *ma-a-tu* im Sinne von Ebenen, Länder vor. — Vgl. aram. אתרא.

נ

נאם *ni-'i-mu* Befehl, Edikt (mit *istakan* = pers. *niyastâya*). K. III, 5. — Hebr. נאם.
  ni-'i-mi dass. Beh. 88. H. 21.

נבל *ib-bu-lu* er zerstörte 3 Ps. Sing. Impf. Kal pers. *viyaka*. Beh. 25.

נבה *ub-bu-tu* ich schnitt ab Beh. 88. Vgl. בתק. (Assurb. Sm. 315, 105. in der Bed. „vernichten").

נדן *id-di-na* er machte 3 Ps. Sing. Impf. Kal pers. *adâ* K. I, 3; *id-din-na* dass. F. 4. 5; *id-din-nu* D. 2. E. 1. 2. 3. C. a. 3. *li-id-din-nu* Voluntat. Kal er möge ins Werk setzen pers. *dadâtuv* (ganz wie Jes. 9, 6: תעשה) NR. 34.
  id-din-nu er gab, übergab 3. Ps. Sing. Pa. pers. *frâbara* Beh. 4. 24; mit Suffix *in-da-na-as-su-nu-tav* er übergab sie pers. *ak'unaus* Beh. 96: *dan-na-as-si-ni-ti* dass. NR. 21.
  man-da-at-tav Subst. Gabe, Tribut pers. *bâji* NR. 9. — Die W. hebr. נתן.

נשׁ *nisu* Mensch Subst. Ideogr. Beh. 8 u. ö.; *nisi* Plur. Ideogr. NR. 2. K. 1, 2, 3. E. 3. C. a 3. C. b. 4; and. Ideogr. H. 2. O. 5. 7. Im Persischen entspricht *martiya*. Vgl. hebr. אישׁ, arab. ناس.

נזז *u-su-uz-zu* 3 Ps. Pl. Impf. Schaf. sie sprangen pers. (*abis nâviyâ*) *âha*; Beh. 34.

נהר *naharu* Subst. Fluss. Ideogr. Beh. 34. 36 u. ö. Hebr. נהר.

נזל *it-taz-zil* (?) 3 Ps. Sing. Impf. Ifta. (das Heer) gerieth hinein (in die Verderbtheit) pers. (*kâra arika*) *abava* Beh. 14.

נחש *nu-uh-su* gute Verheissung pers. *siyâthi* O. 6. — W. נחש.

נכל *us-ta-ak-ka-al-su* er vollendete es S. 11. Die Form ist das Istafal einer W. נכל = כלל (s. d.) vollenden.

נכר *ik-ki-ru-'-in-ni* 3 Pers. Plur. fem. Impft. Kal sie wurden von mir abtrünnig pers. *hacama hamitriya abava* Beh. 40.
  tak-ki-ra-an-ni 3 Pers. Sing. fem. Impft. Kal sie (die Provinz) fiel von mir ab pers. *hacamaiy hamitiyâ abava* Beh. 68.
  it-ti-ki-ir 3 Ps. Sing. Impft. Iftaal (Babylon) fiel ab pers. *hamitriya abava* Beh. 32.
  it-ti-ik-ru-' 3 Ps. Plur. Impf. Iftaal sie fielen ab Beh. 16. 30 pers. *hamitriyâ abava* (Plur.).
  ut-tak-kir 3 Ps. Sing. Impft. Iftaal, mit act. Bed. er machte abtrünnig pers. *hamitriyam akunaus* Beh. 91. 92. 93.
  ni-ik-ru-tu und *ni-ik-ru-tav* 1) Feindschaft, Empörung. 2) Empörer pers. *kâra tya hamitriya* oder *hamitriyâ*. Beh.

46. 48. 50. 51. 52. 55. 66. 65. 86. 87; mit dem plur. *hagamuu* verbunden Beh. 65.

ni-ik-ru-ma Adj. aufrührerisch NR. 20. Die W. ist dieselbe wie das hebr. נכר.

נצר *iṣ-ṣu-ru-an* 3 Ps. Impf. Sing. (Plur.?) Kal mit Suff. er sah ihn pers. *avaina* Beh. 60.

i-mu-ru dass. pers. *avaina* NR. 20.

tam-mu-ri 2 Pers. Sing. msc. Impft. Kal du siehest pers. *vainâhy* Beh. 106.

a-mu-ru Imper. Kal sieh pers. *d'id'iy* NR. 26.

im-mar-ru 3 Ps. Plur. Impft. Nif. sie scheinen, erscheinen, pers. *vainataiy* D. 15.

li-iṣ-ṣur Volunt. Kal er möge beschützen D. 19. C, a. 18. C, b. 24.

li-iṣ-ṣur-an-ni Volunt. mit Suff. er möge mich beschützen pers. *mâm pâtur* NR. 32. K. IV, 1. D. 18. E. 10. C, a. 11. C, b. 19.

[*li-iṣ-ṣu-r*]*u'-in-ni* dass. S. 15 flg. — Vgl. נצר, نصر.

נקם *ik-ki-um* 3 Ps. Sing. Impf. Kal, er riss (die Herrschaft) an sich pers. *d'i.* Beh. 20. Die W. bed. eigtl. sibi vindicare, vgl. hebr. נקם.

נשא *na-su-u* 3 Ps. Plur. Pf. Kal sie tragen pers. *(tako-)barâ, barantiy* NR. 18. 27.

iš-su-u 3 Ps. Impft. Sing. Kal er nimmt fort pers. *parâbara* Beh. 28.

na-su tragend pers. [*saraçti*] *bara* NR. Kl. 1. Part. st. *nasu*.

i-na-as-su-nu sie brachten 3 Ps. Plur. Impft. Pa. pers. *abara* NR. 10.

ס

סגה *u-si-iq-gu* ich brachte zur Anerkennung Beh. 104. Die Form wird das Impft. Pa. von *sagâ* aram. סגה „wachsen" sein, also eigtl. bedeuten: „wachsen, gedeihen machen," dann im übertragenen Sinne: „zur Anerkennung bringen"; von Gesetzen gesagt auch wohl: „beobachten".

u-sa-ak-gu wesentl. dass. 1 Pers. Sing. Impft. Schaf. Beh. 9.

סדד *su-ud-di-id* Imp. Pa. mache mächtig Beh. 112. W. شدّ.

סוס *susi* Ideogr. Pferde Beh. 59. 75. — Hebr. סוס.

סלם *i-sal-lim-mu* (so lies!) 3 Pers. Sing. Impf. Pa. er brachte es fertig, wagte es pers. *adarsnaus* Beh. 21. — Hebr. שלם.

סמח *su-um-mu-hu* Empörung. NR. 21. — Vgl. arab. شمخ.

סמר *as-mar, as-ma-ru* „Speer" „Lanze" NR. 28. NR. gen. f. Vgl. سمر „(einen Pfeil) abschiessen"; מסמר, مسمار, „Nagel".

ע

עבר *ni-ti-bi-ir* 1 Ps. Plur. Impf. Ifte. wir überschritten, pers. *viyataraya[m]* Beh. 35. — W. עבר, عبر.

עבש *i-bu-us* 3 Ps. masc. Sing. Impf. Kal er machte pers. *akunaus* B. 16.

i-bu-us-su 3 Ps. m. S. Impft. mit Suff. Beh. 69, D. 19, C, a. 12. C, b. 22. K. III, 4.

i-bu-us-su 3 Ps. Plur. masc. Impft. sie lieferten (e. Schlacht) pers. *akunaus* (Sing.) Beh. 62.

ib-bu-su-', *ib-bu-us-su-'* dass. sie thun Beh. 8. NR. 11. Nicht gut fasst Opp. die Form als Nifal = das geschieht; der Ausgang der Form auf *su'* ist hier entscheidend, vgl. *ibbussu'* NR. 24.

ib-su-' dass., in verkürzter Aussprache = man machte, es ward gemacht, pers. *karta*. L, 2.

i-bu-su-' 3 Ps. Fem. Impft. Kal sie (die Provinzen) thaten. H, 11.

ib-bu-us-su' dass. NR. 24.

'i-bu-us 1 Pers. S. Impf. Kal ich machte pers. *akunavam* NR. 32. H. 22. Ideogr. (*AB*) S. 17.

'i-bu-su dass. pers. *manâ kartam*. Beh. 11. 84. 89. 98. 101. 104.

'i-bu-us-su dass. mit Suff. Sing. pers. *tyamaiy kartam* oder *akunavam* K. IV, 3. D, 14. E, 8. 9. 10. C, a. 11. C, b. 21. (das Suffix ist rückbezüglich auf ein vorhergehendes relat. *sa*).

ni-ti-bu-su wir machten, lieferten pers. *akumâ*. Beh. 36. 37. 38. D. 16.

'i-bis Infin. Kal machen, liefern pers. *kartanaiy* Beh. 55. K. III, 6.

'i-bi-su dass. Beh. 49. 50.

'ibis dass., ideogr. mit phonet. Compl. (*is*) Beh. 54.

'a-bu-us-su dass. NR. 10.

i-ti-bu-us 3 Ps. masc. Sing. Impf. Ifteal = er lieferte, machte pers. *akunava* oder *patiyajatâ* Beh. 49. NR. 30. S. 9.

i-ti-bu-us-su dass. C, a. 10. C, b. 18.

i-ti-ib-su 3 Ps. Pl. masc. Impft. Iftaal Beh. 3 (*khsâyathiyâ dhû*). 46. 50. 52. 56. 67. 69. 74. 80. 81.

'i-ti-bu-us 1 Ps. Sing. Impft. Ifteal ich machte pers. *akunavam* Beh. 103. D. 12. 13. E, 10. H. 23.

'i-ti-bu-su dass. Beh. 25. 27.

al-ta-bu-su 1 Ps. Sing. Impft. Istafal ich that Beh. 78. — Vgl. arab. عبس.

עדי *a-di* Präp. bis; mit *'ili sa* verbunden, Conj. im Sinne von bis dass, während pers. *yathâ* Beh. 10. 27. 47. 84. 109. NR. 32.

עדש *'i-dis-si-su* Subst. Plur. (*'idissi*) mit Suff. seine Diener. K. 1, 5. C, a. 4. C, b. 6.

עיר *'ir* Ideogr. Stadt pers. *vardanam* (oder *âvahanam*) Beh. 41. 45. 42. — Hebr. עיר.

עלי *'ili* Ideogr. Präp. über, auf, an. Mit andern Präposs. zu-

sammengesetzt: *ana 'ili* über, zu pers. *abiy*, mit folgd. Subst; Beh. 33. 66: mit angehängten Suff. Beh. 16.

ina 'ili auf pers. *abis* und *patiy* a) Präp. mit Subst. Beh. 32. 34. mit Suff. Beh. 42. NR. 9. 22. S. 2; — b) Adv. darauf K. III, 6. — Zu vgl. hebr. arab. עַל, عَلَى.

'ul-la sq. *sa* nachdem pers. *yathâ* Beh. 29. — Eigtl. dazu noch dass, W. עלה.

'i-li-ya Adj. besteigend, reitend Beh. 38. 59. 75. 82. — W. עלה.

'ul-lu (עלי) Adj. hinaufreichend, früher S. 9. Fem. Pl. *'ulluti*, Bors. col. II, 15 c.

'i-lat (עלת) Präpos. ausser pers. *aputaram* NR. 8.

עשתן *is-tin* Zahlw. eins pers. *aiva* D. 4. 5. E. 4. Ideogr. Beh. 12. F. 10. O. 9. 10. — Hebr. עַשְׁתֵּי.

עת *'i-ti-ka* Subst. Plur. mit Suff. deine Jahre Beh. 102. Beh. 107. — Im Pers. entsprechen beide Male Formen von *jîv* leben — Vgl. hebr. עֵת.

פ

פנה *pa-na* Präp. vor, hebr. פְּנֵי, mit Suff. = *pa-ni-ya* Beh. 47.

la-pa-ni pers. *haca* Bis. 9. 20. 40. 43. 85. NR. 10. Hebr. לִפְנֵי.

ina pa-na Präp. pers. *paruvam* Beh. 3 (*ina panattua* = *ina pan attua* vor mir).

ina pa-ni Adv. früher S. 10.

פצן *ta-pi-is-si-na* 2 Ps. Sing. Impft. Pa. du verheimlichst pers. *apagaudayâhy* Beh. 102. — Vgl. hebr. צפן (Norr. 640).

פקד *ip-ti-kid* 3 Pers. Sing. Impf. Ifteal er anvertraute pers. *akunaus* NR. 22. Vielleicht auch (nach unserer Restitution) Beh. 20 im Sinne von: er hütete sich, fürchtete sich, pers. *atarça*.

up-ti-kid 1 Ps. Sing. Impft. Ifteal (nach Oppert's Restitution) ich bewirkte pers. *hamatakhsiy* Beh. 27.

pi-it-ku-ud Adj. besorgt, eifrig, gut pers. *âgatâ* Beh. 8. — Zur Wurzel vgl. hebr. פקד.

פרך *par-ka-a-ni* Adj. frevelhaft Beh. 105. Vgl. hebr. פרך.

פרס *Par-sa-ai* Adj. persisch, Perser Beh. 1 u. ö.; *par-sa-a-tar* Subst. Plur. Lügen pers. *drauga* Beh. 14.

פרץ *ip-ru-su* 3 Ps. masc. Sing. Impf. Kal er log pers. *adurujiya* Beh. kl. I sqq.

i-par-ra-as 3 Ps. Sing. masc. Impf. Pa. er lügt oder log pers. *adurujiya* Beh. 31.

u-par-ra-su dass. Beh. 105.

u-par-ra-si dass. Beh. 97.

up-tar-ri-is 3 Ps. Masc. Sing. Impft. Iftaal er log pers. *adurujiya* Beh. 90. 91. 92.

up-tar-ra-ṣi er lügt oder wird lügen pers. *draujana ahatiy* Beh. 97. Vgl. hebr. פרץ.

פרת *purat, purattu*, der Euphrat. Ideogr. Beh. 36. Das Ideogr. bed. „Fluss von Sippara", welcher letztere Name indess auch wieder ideographisch geschrieben ist; die Zeichen besagen „(Stadt) der Sonne der (4) Weltgegenden", also = Heliopolis. S. die Nachweise bei Opp. Exp. en Mésop. II p. 219. Norr. I. p. 129. — Ueber die Aussprache des Ideogr. s. ob. S. 94 Anm. 3.

צ.

צבא *ṣab* mit Pluralz., Subst. Schaaren, Leute (mit einem Beisatz) = pers. *açabâra*. Beh. 38. — Vgl. hebr. צָבָא. Das betr. Zeichen wird übrigens auch als reines Deutideogramm für den Begriff „Menschen", „Leute" gebraucht.

צבה *ṣi-bu-u* Wunsch, Wille, pers. *kâma* NR. 24. — Vgl. aram. צבא.

צבת *iṣ-ba-tu'* 3 Ps. Ms. Impft. Kal es ergriffen (meine Truppen) Beh. 95.

aṣ-bu-at 1 Ps. Sing. Impf. Kal ich nahm (oder hatte) in (im) Besitz pers. *agarbâyam*. NR. 8.

iṣ-ṣa-bat 3 Ps. Sing. Msc. Impft. Ifteal er ergriff, riss an sich pers. *agarbâyatâ* Beh. 17. 32.

uṣ-ṣab-bit er nahm gefangen Beh. 67. 70. 83. 87.

uṣ-ṣab-bit-tu-nu 3 Ps. Pl. Ms. Iftaal sie nahmen gefangen Beh. 51.

uṣ-ṣab-bi-tav (= *tu*) dass. Beh. 56.

aṣ-ṣa-bat 1 Ps. Impft. Ifteal ich nahm pers. *agarbâyam* Beh. 39.

uṣ-ṣab-bit 1 Ps. Sing. Impft. Iftaal ich nahm gefangen pers. *agarbâyam* Beh. 90. — Vgl. צבת, צבת, ضبط.

צלה *u-ṣal-la* 1 Ps. S. Impft. Pa. ich flehte an pers. *patiyâvahaiy* Beh. 22. — Vgl. aram. צַלִּי.

צלל *ṣi-il-li* Subst., in den nailinguen Inschrr. *ṣillu* Schatten, Schirm pers. *çaana*. Phonet. K. III, 3. C, a 8. C, b 14; — ideogr. Beh. 4. 7. 9 u. ö. — Vgl. hebr. צֵל.

צלם *ṣal-ma-a-nu* Subst. Plur. Bilder pers. *patikarâ* (Plur.). Phonet. Beh. 106; ideogr. NR. 26. — Hebr. צֶלֶם.

צלת *ṣi-il-tav* Subst. Schlacht pers. *hamara* Beh. 36. 46.

ṣa-al-tav dass. Beh. 37. 52. 54. 80.

ṣa-al-tu dass. Beh. 49. 74.

ṣal-tav Beh. 51. NR. 22.

ṣal-tu Beh. 50. 56. 67. 81.

ṣal-ti Beh. 38.

Die Wurzel des Wortes ist wahrscheinlich אצל vgl. arab. [illegible], also dass das Wort ursprüngl. „das Handgemenge" bedeuten würde, s. darüber ob. S. 183 Nr. 40.

צמד *iṣ-ṣam-dan-nu* 3 Ps. Msc. Sing. Impf. er leistete Beistand pers. *upaçtâm abara.* Beh. 10. 22. 35. 37. 58. 65. 74. 76. 81. 103. NR. 31. — Vgl. hebr. צֶמֶד „Joch", „Zwiegespann."

צמם *ṣu-ma-ma-i-tu* Adj. fem. verwüstet (?). D. II. 12. 19. 20. — Vgl. hebr. שָׁמֵם (oder vielleicht צמא?).

ק.

קבה *i-ḳa-ab-bi* er sprach S. 1. Siehe נבה.

קום *u-ḳum* Subst. Volk, Heer pers. *kâra* Beh. 13. 14. 16. 31 u. ö. — Hebr. יְקוּם.

קלס *i-ki-il-sa-'* 3 Ps. Plur. fem. Impf. Kal pers. *ciykaram* (mit Hilfsvb.) NR. 25.

קדד *ḳaḳ-ḳa-du* Subst. (Ideogr. mit phonet. Ergänzung) Haupt, Scheitel. NR. 18. — Hebr. קָדְקֹד.

קקר *ḳaḳ-ḳa-ri* Subst. fem. Erdoberfläche pers. *bumi* C,a. 7. K. II, 3.

ḳaḳ-ḳa-ru dass. D. 1. 7. E, 1. F. 3, 16. O, 2. 7.

ḳaḳ-ḳar D. 5. 11. NR. 5. — Vgl. hebr. קַרְקַע; arab. قرق، قرقر.

קת *ḳat* Subst. Hand pers. *daçta* ideogr. mit Suff. = *ḳat-ya*, pers. *manâ daçt.* Beh. 26. Bez. der Etymol. s. S. 194.

ר.

רבה (*la*) [*ta-*]*rab-*[*bi*] 2 Ps. Sing. Impf. Pa. pers. *naiyâ'is parikarâhy* du mögest (nicht) mehren.

ra-bu-u Adj. masc. gross pers. *vazraka* K. I, 1. F, 1. C,a. 1. C,b. 1; ideogr. NR. 1. 4. K. I, 1. II, 1. D, 1. E, 1. B, 1. G, 1. F, 1. G, 2. C,a. 5. 8. C,b. 13. O, 1. 14. Es entspricht dem pers. *mathista* Beh. 42 (ideogr.) und 82. E, 1 (phonet.)

ra-bi dass. H. 1.

ra-bi-tu Adj. fem. NR. 5. F. 17. O, 18.

ra-bi-ti dass. D, 6. E, 6. C,a. 7. — Vgl. hebr. רַב, רבה.

רחם *ra-ma-ni* Subst. das Innere, das Selbst, mit Suff. *su* und dem Verbum *miti* = er starb (das Sterben) sein selbst = er starb durch eigene Hand, pers. *uvâmarsiyus* Beh. 17; mit Suff. und *ina* = *ina ramanisunu* unter ihnen, über sie Beh. 42. — S. ob. S. 261.

רחק *li-ri-ku-'* 3 Pers. Pl. Masc. Volunt. Kal sie mögen lang, von Dauer sein pers. *drângam jîvâ* Beh. 102.

ru-u-ḳu Adj. (Adv.) fern, weit, fernhin pers. *duray parâgmatâ* NR. 28. 29.

ru-uḳ-tu Adj. fem. pers. *duraiapiy* NR. 5. —

ru-uḳ-ḳu-ti dass. E, 6. D, 8.

An letzterer Stelle nämlich ist das dritte Zeichen offenbar als *ku* herzustellen (gegen Opp., der ein Ideogr. statuirt.). — Hebr. רָחוֹק.

רים *ri-'i-mu* Adj. hoch vgl. pers. *ardaçtâna* „Hochbau" L. 1. — Hebr. רום.

רבש *lu-rab-bi-is* Volunt. Pa. er möge zahlreich machen Beh. 107. — Vgl. hebr. רבה.

ra-pa-as-tu Adj. fem. Sing. weit, gross. C,a. 7.

ש.

ש *sa* 1) Pron. rel. welcher, welche, welches, pers. *tya* Beh. 9. 11; zur Bez. des Genitivs C,a. 9. C,b. 15. u. ö.; — 2) Conj. dass pers. *tya* Beh. 21.

Auch in Verbindung mit anderen Partikeln, z. B. *adi ili* und *libbu*, welche m. s.

שוא *su* Pron. pers. 3 Ps. Sing. Masc. er, jener pers. *hauv* Beh. 12. 31. 41. 71. Hebr. הוא.

si 3 Ps. fem. sie Beh. 18. Hebr. היא.

שאל *su-al-su* „forsche ihn aus". Imper. masc. Sing. Beh. 97. Vgl. hebr. שאל.

שאשו *sa-a-su* Pron. Demonstr. 3 Ps. Sing. masc. jener pers. *ava* Beh. 8 (zweimal).

שאתו *su-a-tu* Pron. dem. 3 Ps. Sing. masc. jener pers. *hauv* Beh. 106.

su-a-ti dass. Beh. 66. —

sa-tuc-su (auch *sa-tuc-sa*), welcher immer, *quisquis, quidquid* NR. 30. D. 15.

שדד s. סדד.

שדה *sad-u* Subst. Berg pers. *kaufa* Beh. 15. H, 8.

sa-du-u dass. K. III, 5. Arab. سد.

שור *ta-su-ru* 2 Ps. Impft. Kal du mögest weichen. NR. 36. Hebr. סור.

שטר *is-tu-ur* 3 Ps. Sing. masc. Impft. Kal er schrieb pers. *dipim (naiy) nipistâm akunaus* K. III, 6.

sa-ta-ri Infin. schreiben pers. *nipistanaiy* K. III, 5. Schrift pers. *nipistam* Beh. 98. Vgl. שטר, سطر.

שכן *as-ku-un* 1 Ps. Sing. Impft. Kal ich machte, stellte, mit Suff. pers. *akunavam* Beh. 63. H. 21.

is-ta-kan 3 Ps. Sing. Impf. Ifteal K. III, 5.

al-ta-kan 1 Pers. Sing. Impft. Ifteal pers. *akunavam* Beh. 60. 88. K. III, 7.

al-ta-kan dass. pers. *avâçtâyam* Beh. 25. 26. — Vgl. hebr. שכן.

שלט *sa-al-ta* Subst. Herrschaft pers. *patiyakhsaiy* (ich führe die Aufsicht) NR. 10. Ueber das folgende *AK* (Ideogr. für עשה machen, ausüben) s. o. S. 107 Nr. 19 (gegen Hincks, Sayce und Aud.).

שלם s. סלם.

שמה *sumu* Subst. Name pers. *nâma*. Ideogr. S. 8; mit Suff. *su* Beh. 15. 23. 31. 36. 41. 45. 83. 110. 111; phonet. *su-um-su* Beh. 49. 53. 57. 59. 68. 71. 90. 91. 94. 111. — Vgl. hebr. שֵׁם.

שמה II *samî* Subst. Himmel pers. *açmân* Ideogr. NR. 1. K. I, 2. E, 2. C, a. 1. C, b. 1.

שמע *i-si-im-mu-'-in-ni* 3 Ps. Pl. Fem. Impft. Pa. mit Suff. sie gehorchen pers. *patiyâisa*. Beh. 7. — Hebr. שָׁמַע.

שנה = *sa-ni-tu* Subst. Wiederholung, Mal vgl. pers. *duvitiya* und *tritiya*. Beh. 51. H. 8.

sa-ni-ti dass. Beh. 55 flg. H. 7.

sa-nu-ti Adj. Plur. anderer, anderes pers. *aniya* D. 12.

sa-nam-ma (*sanu* mit nasalem Auslaut) Adj. anderer wer, anderes was, sonstig. E, 8. Assurb. Sm. 105, 70. 179, 100. 207, 61).

שפר *is-pu-ru* 3 Ps. Sing. Impf. Kal er sandte pers. *frâisaya* Beh. 82. Arab. سفر.

al-ta-par 1 Ps. Sg. Impft. Ifteal ich entsandte pers. *frâisayam*. Beh. 44. 86.

שרר *sarru* Subst. König, pers. *khsâyathiya* Sing. Ideogr. Beh. 1. 11. 12 u. s. f. mit Suff. = *sarru-su-nu* (unregelm. st. *sarru-su-nu*) ihr König Beh. 5; phonet. *sar-ri* L. 2; *sa-ar-ri* S. Fragm. — Plural *sarri* Ideogr. Beh. K. I. 4, C, a. 3. 7 u. ö., mit Suff. = *sarri-su-nu* ihre Könige Beh. 3.

Stat. constr. Sing. *sar* (*sar sarri* König der Könige) z. B. G, 3. — Hebr. שַׂר.

sarru-tu Subst. Königthum, Herrschaft pers. *khsatia*, Beh. 3. 4. 10 u. ö. H. 5 *sarru-tav* dass. NR. 22.

sarru-u-ti-ya pers. (*utamaiy khsatra*) meine Herrschaft K. IV, 2. 3. D. 13. E, 10.

ת.

תבה *it-ba-a* Impf. Kal mit Cop. „er empörte sich", pers. *udapatatâ* Beh. 30. 31. 41. — Vgl. Botta 71, 2. — R. תבה = arab. تبا „räuberisch anfallen" vgl. auch تبع. In den assyrischen Inschriften bed. das Wort einfach: „heranziehen".

תמז *Tu-u-a-zu* Monatsn. Thammuz. Beh. 15. Lesung nicht sicher.

תור *it-tur* 3 Ps. S. Impf. Kal er war, ward pers. *âha* Beh. 12.

i-tu-ru-' 3 Ps. Pl. Impft. Kal sie waren pers. *âhañta* Beh. 109; *it-tu-ru-nu* sie wurden Beh. 7.

at-tur 1 Ps. Sing. Impf. Kal ich war, ward, pers. *âham*, *abavam* Beh. 5.

a-tu-ru dass. Beh. 11. 40.

תחז *ta-ha-za* Subst. Schlacht, Kampf pers. *hamarana* phonet. Beh. 49. 54; Ideogr. Beh. 55. — Vgl. מחץ.

חבל s. חבל.

תקן *lit-tak-ki-pa-an-ni* Volunt. mit Suff. möge mich bestätigen Bis. 98, nach einer Conj. Opp.'s. Zu vgl. aram. תקן Pa. bestätigen.

תרץ *tar-zi* Präp. mit ana grad entgegen, pers. *patis* Beh. 50. 54. 55. Vgl. arab. ترض.

Abkürzungen.

Lay. — Layard, inscriptions in the cuneiform character. Lond. 1851. fol.

I. II. III. Rawl. — H. Rawlinson und Edw. Norris, the cuneiform inscriptions of Western Asia. vol. I—III. Lond. 1861. 1866. 1870. fol.

Rich — C. J. Rich, Babylon and Persepolis. Narrative of a journey to the site of Babylon etc. Lond. 1839.

Botta — Botta und Flandin, monument de Ninive: t. I—V (die Inschrr. t. III. IV). Par. 1849. 50. Imper.-fol.

O. E. M. — Jules Oppert, expédition scientifique en Mésopotamie. T. I. II. 1863. 1859. 4.

Norr. Dict. — Edwin Norris, Assyrian Dictionary. Part I—III. Lond. 1868. 70. 72. 4.

Tigl. Pil. — Cylinderinschrift des älteren Tiglath-Pileser. I Rawl. Bl. 9—16.

Tigl. Pil. IV. — Prunkinschrift des jüngeren Tiglath-Pileser (IV) II Rawl. Bl. 67.

Stand. Inscr. — Standard-Inschrift Asur-nâṣir-habal's Lay. Bl. 1.

Sard. — Monolithinschrift Asur-nâṣir-habal's I Rawl. Bl. 17—26.

Salm. Obel. — Obeliskinschrift des älteren Salmanassar (II) Lay. Bl. 87—98.

Scham. Bin — Inschrift Schamas-Bin's I R. 29—34.

Bin-nir. — Inschriften Bin-nirar's I R. 35 (Nr. 1—IV).

Sarg. Cyl. — Cylinderinschr. Sargon's I R. 36.

Sarg. Khors. oder bloss: Khors. — Prunkinschrift Sargon's, mit Uebers. herausgegeb. von Opp. und Mén. Journ. Asiat. VI, 1. 1863; VI, 2. 1863; VI, 3. 1864; VI, 6. 1865.

Sarg. Cypr. — Inschrift auf dem in Cypern gefundenen und dermalen im Museum zu Berlin befindlichen Monolith, theilweis veröffentlicht III Rawl. Bl. 11, vollständiger von G. Smith in Lepsius' Ztschrift für ägypt. Alterthumsk. IX. Jahrg. 1872. S. 68—72.

Sanh. Tayl. — Inschrift Sanheribs auf dem sechsseitigen, nach Taylor benannten, Thoncylinder I R. Bl. 37—42.

Sanh. Grot. . . . } — Inschrift Sanheribs auf dem nach dem Consul Bellino benannten Thoncylinder, herausgegeb. von Grotefend in den Abhdlgg. der Götting. Societät der Wiss. Gött. IV. 1850; später von Lay. Bl. 63, 64.
Sanh. Bell. Cyl. }

Sanh. Bav. — Inschrift Sanheribs an dem Felsen von Bavian, herausgegeb. III R. Bl. 14.

Sanh. Const. — Inschr. Sanh.'s, gefunden zu Nebi Junus, dermalen in Constantinopel I R. 43. 44.

Asarh. — Cylinderinschrift Asarhaddon's I Rawl. 45—47.

Assurb. Annal. — Annaleninschrift Asur-bâni-habal's III Rawl. Bl. 17—26.

Assurb. Sm. — G. Smith, the annals of Assurbanipal, translated from the cuneiform inscriptions (mit assyr. Text). Lond. 1871.

1 Belt. — Inschrift Asur-nâṣir-habal's am Tempel der Mylitta II R. 66 Nr. I.

2 Belt. — Inschrift Asur-bâni-habal's zu Ehren der Mylitta II R. 66 Nr. II.

1 Mich. — Inschrift auf dem sog. Steine Michaux's, veröffentlicht I R. 70.

2 „ } — zwei ähnliche, noch unedirte Inschriften.
3 „ }

Senk. — Cylinderinschr. Nebucadnezar's von Senkereh I R. 51 Nr. 2.

Bors. — Cylinderinschr. Nebucadnezar's von Borsippa (Birs Nimrud) I R. 51. Nr. 1.

E. I. H. — Londoner Nebucadnezarinschr. des East India House I R. 53—64.

Nebuc. Grot. — Inschrift Nebucadnezar's auf dem Cylinder Bellino's, zuerst veröffentlicht von Grotefend in Abhdll. der Gött. Societät der Wiss. IV. 1850; später I R. 65. 66.

Nerigl. — Cylinderinschr. Nirgal-sar-uṣur's I R. 67.

Nabun. — Cylinderinschr. Nabu-nâhid's von Mugheir I R. Bl. 68.

Beh. — Felseninschr. des Darius zu Bisutun, babylon. Text Journ. of Roy. Asiat. Society XIV, 1; auch III Rawl. 39. 40.

NR. — Inschr. des Darius von Naksch-i-Rustam s. Abhdlg. S. 7 Nr. 4.

Die übrigen babylonisch-persischen Inschrr. werden in der hergebrachten, S. 6—9 angegebenen, Weise bezeichnet.

Opp. gr. Ass. — Jul. Oppert, éléments de la grammaire Assyrienne II éd. Par. 1868.

Mén. gr. Ass. — Joach. Ménant, exposé des éléments de la grammaire Assyr. Par. 1868.

Opp. Dour-Sark. — Jul. Oppert, les inscriptions de Dour-Sarkayan (Khorsabad), provenant des fouilles de M. V. Place déchiffrées et interpr. Par. 1870. fol.

Opp. l'Ég. et l'Ass. — Jul. Oppert, mémoire sur les rapports de l'Égypte et de l'Assyrie dans l'antiquité, éclaircis par l'étude

des textes cunéiformes Par. 1869. 4 (Extrait des mémoires présent. par div. sav. à l'académie des inscr. et belles lettres VIII, 1).

KAT. — unsere Schrift: die Keilinschriften und das Alte Testament. Nebst chronologischen Beilagen, einem Glossar, Registern und zwei Karten Giess. 1872.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 7 Z. 6 ff. Füge hinzu die revidirte Edition der Behistun-Inschrift in III Rawl. Bl. 39. 40.

Zu S. 8 Z. 6 v. u. füge hinter „unten" hinzu: „sowie bei Westergaard XVI, a. b."

Zu S. 14 ff. Vgl. den Aufsatz von Jos. Grivel (in Freiburg in der Schweiz): le plus ancien dictionnaire. Extrait de la Revue de la Suisse catholique Aug. 1871.

Zu S. 48 Z. 18. Hinter *har* füge hinzu: bezw. „*mur*". Vgl. S. 71 Nr. 148.

Zu S. 100 Nr. 33. Vielleicht ist das Monogramm für „Assyrien" seiner Entstehung nach doch noch anders zu erklären. Das Zeichen [Keilschriftzeichen] (Nr. a) wechselt nämlich auch mit dem anderen (Nr. b) [Keilschriftzeichen] (so II R. 40, 79. 80) und weiter (Nr. c) mit dem einfachen [Keilschriftzeichen] (so III R. 4 Nr. 2 Z. 1 in dem Titel eines alten assyrischen Königs *Tuklat-Adar*). Vergleichen wir diese drei Zeichen mit einander, so erkennt man, dass das dritte (Nr. c) das einfache Zeichen *HI* ist, welches laut S. 106 Nr. 10 den Sinnwerth von „gut", assyr. אשר (nicht אסר, wie fälschlich a. a. O. gedruckt ist, vgl. das Richtige S. 151) hat, somit für sich das Ideogr. für „Gott Asur" d. i. für „der gute Gott" ist. Genauer steht bei Nr. b davor noch, wie zu erwarten, das Gottheitsideogramm *AN*; beide Zeichen endlich sind zusammengeflossen in dem Zeichen Nr. a. Wie nun an einem andern Orte gezeigt ist (s. uns. Schrift: Die Keilinschr. u. d. A. T. Giess. 1872 S. 6 und 7) ist der Gottesname *Asur* zunächst Name der alten Reichshauptstadt Asur (Kileh-Schergat) und dann erst des assyrischen Reiches und Landes überhaupt geworden, und zwar dieses theils in der Aussprache *A-sur*, theils in der anderen *As-sur* (letztere Beh. 5 s. ob. S. 100), ohne dass doch aus der letzteren jene erstere sich befriedigend genug erklären liesse.

Zu S. 100 Nr. 48. Unsere oben ausgesprochene Hoffnung, dass es uns gewiss über kurz oder lang noch gelingen werde, das eine oder andere der noch lautlich unbestimmt gelassenen

Ideogramme phonetisch zu fixiren, hat sich schneller erfüllt, als wir selber es gedacht. Das Ideogr. *NA. KAK. A* (Beh. 98. 106), welches gemäss dem pers. *dipi* soviel wie „Tafel", „Schrift" bezeichnet haben muss, wird in völligster Uebereinstimmung hiermit durch ein erst jetzt mir bekannt gewordenes Syllabar (II R. 40 Nr. 3 Z. 46 flg.) erläutert, das eine Mal durch *šiṭir šu-[ma]* d. i. שְׁטַר שֵׁם = „Namensinschrift", das andere Mal durch *šu-mu zik-[ra?]* d. i. שֵׁם זֵכֶר = „Name des Gedächtnisses": wie man sieht, beides Deutungen, welche dem pers. *dipi* unmittelbar entsprechen.

Zu S. 112 Nr. 75. 3) Ueber das Land *MARTU* s. uns. Schrift: die Keilinschr. u. d. A. T. S. 15.

Zu S. 113 Z. 14 (Nr. 84) füge hinzu: Ideogr. erkl. II R. 26, 51 (*lib-bu*).

Zu S. 114 Z. 12 füge hinter יֵשׁ hinzu: II R. 45, 32. Dieses Syll. erklärt das Ideogr. *TUK* direkt durch *i-šu-u* d. i. יֵשׁ.

Zu S. 134 Anm. 1. Vgl. noch die Schreibweise des Namens Binnunassir III R. 4, 35 als *Bin-nu-SIS-ir* d. i. *Bin-nu-naṣi-ir*.

Zu S. 151 S. 1 ff. In der Prunkinschrift Tiglath-Pileser's IV (II R. 67) finde ich den Namen am Schlusse auch einmal mit *ir* statt mit *ru* (wie gewöhnlich) geschrieben. Ist der Text dort zuverlässig, so würde dieses phonet. Complement auf ein Adj. oder Part. der Form *aṣir* deuten. Doch thun wir wohl gut, uns das Protokoll vorläufig noch offen zu halten, da ohnehin gleich hinter dem Namen die Platte abbricht.

Zu S. 156 Z. 15. Vor dem Keilschriftzeichen fehlt der senkrechte Keil, das Personendeterminativ, vgl. Z. 1. Es mag übrigens bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, dass dieses Zeichen lediglich auf assyrischen Inschriften regelmässig erscheint, auf den babylonischen und überhaupt den in archaistischer Keilschrift concipirten Texten fehlt derselbe durchweg, und auch auf assyrischen Inschriften suchen wir ihn zuweilen vergeblich, vgl. I R. 6. III. A, 2. B, 1, 2. C, 2. Tigl. Pil. I. col. VII, 42 u. sonst.

Zu S. 197 Anm. Z. 7. Ebenso *mar-šu-ti* (mit ס) Sard. I, 43 neben dem gewöhnlichen *mar-ṣu-ti* (mit צ).

Zu S. 210 Z. 14. Dass von *nâhid* „erhaben" mit Selbstständigkeitsvokal die Form *na-a-du* נָאֵד (bezw. *nâdu*) sich findet, *EIH* col. I, 3, ist beiläufig kein Grund, das Wort nicht für ein Particip, denn etwa für ein Adjektiv zu halten. Der Zusammenziehung *nâhdu*, *nahdu* statt *nahidu* (*na-ṣi-ru* Khors. 189) begegnen wir auch sonst vgl. *aš-bu* „wohnend" statt *a-ši-bu* Part. von אשב „wohnen" Assurb. Sm. 228, 75 (s. o. S. 272 Anm. 2).

Zu S. 210 Z. 9. Unsere Fassung, nach welcher *il tasmîtuv* als Beiname des Gottes Nebo zu nehmen, wird einer Correktion bedürfen. Nicht nur nämlich, dass wir in einer Inschrift Tiglath-Pileser's IV (Lay. 17, 14 ff. s. die Stelle in uns. Schrift ABK. S. 128, 11 ff.) *Tasmîtuv* in einer Aufzählung von Göttern so begegnen, dass man nur an eine besondere Gottheit denken kann: wir finden II R. 23, 41 sogar ausdrücklich *Nabu* und *Tasmîtuv* durch die Copula Vav verbunden. Es scheint danach wohl kaum zweifelhaft, dass wir eine besondere Gottheit der „Offenbarung“, mit Namen Tasmit, zu statuiren haben.

Zu S. 220 Z. 32 ff. Es ergiebt sich das Ausgeführte auch aus der Schreibung *ṣal-ma-a-nu* = *ṣalmânu* mit langem *a* (nicht *ṣal-ma-nu* = *ṣalmanu* mit kurzem *a*, wie in Folge eines Versehens Z. 20 gedruckt ist) Beh. 106.

Zu S. 271 Z. 6 flg. Das Beisp. *muntahis* (so liess!) ist doch nicht sicher, da es sich mit mehr Wahrscheinlichkeit als Part. Ift. von d. W. מחץ betrachten lässt. Ueber den Wechsel von *m* und *n* vor dem Dental s. ob. S. 204.

Zu S. 293 Z. 11 ff. Als einen weiteren Beleg dafür, dass die Syllabare ein einen gewissen Generalbegriff ausdrückendes Ideogramm mitunter durch verschiedene Wörter verwandten Begriffs erklären, führe ich noch an die Syllabare II Rawl. 31 Nr. 2 Z. 18. 21. 22, welche das Ideogr. *MAḪ*, das, wie wir bereits sonst wissen, den Begriff „gross“ nach verschiedenen Schattirungen ausdrückt, erläutern: 1) durch *ru-bu-u* = רַב d. i. „gross“; 2) durch *ma'-du* = מְאֹד d. i. „viel“; endlich 3) durch *ṣi-i-ri* = צִיר R. צור d. i. „hoch“, „erhaben“.

Zu S. 332 Z. 8 v. u. Als Appellativ bed. شَمْسِيَّة im heutigen Arabisch den „Sonnenschirm“; ich muss indess bezweifeln, dass danach im Alterthum eine Frau und zudem eine Königin benannt sei oder sich benannt habe.

Zu S. 266. 279. 304 flg. Eben im Begriff, diese die „Nachträge“ enthaltenden Blätter nach Leipzig zum Abdruck abzusenden, geht mir durch die Güte des Verfassers Dr. Sayce's Assyrian grammar for comparative purposes, Lond. 1872, zu, welche ich als eine gewissenhafte Arbeit nur freudig begrüssen kann. Dieselbe enthält manche ganz richtige Einsichten, wie ich denn z. B. bemerke, dass der Verf. bezüglich der Erklärung der sog. emphatischen Formen des Nomens (s. ob. S. 233) mit mir unabhängig zusammengetroffen ist (Sayce 102); ich kann überhaupt den die Nominalbildung behandelnden Abschnitt als einen recht befriedigenden bezeichnen. Das Gleiche gilt im Wesentlichen von den Abschnitten über die

Zahlwörter und die Pronomina. Die letzteren angehend mache ich namentlich auf des Verfassers Erklärung der Wörter *yâti* und *yâtima* (besser *yâtiva*) auf S. 38 aufmerksam, in welcher er ganz mit mir (s. ob. S. 258, 311) übereinstimmt. Anders steht es aber namentlich mit den Ausführungen über das Verbum. Wenn Dr. S. hier nicht weniger als fünf Modi: Permansive, Aorist, Perfekt, Present und Futur unterscheidet und daneben noch einen apocopirten, telischen (*telic*), conditionalen und paragogischen Aorist statuirt, so fürchte ich, dass die semitischen Philologen hierzu etwas den Kopf schütteln werden. Dass zwischen der „apocopirten" Imperfektform *iškun*, der „telischen" *iškunu*, der „conditionalen" *iškuna* und der „paragogischen" *iškunav* überhaupt und ganz und gar kein begrifflicher Unterschied besteht, geschweige der durch jene Bezeichnungen den Formen vindicirte, davon kann sich jeder ohne Weiteres durch einen Blick in die von mir in meiner Schrift: „die Keilinschriften und das A. T." in reicher Auswahl mitgetheilten Keilschriftabschnitte überzeugen, und will er es noch bequemer haben, so dieses, indem er die im dort beigegebenen Glossar aufgeführten verschiedenen Verbalaussprachen an den betr. Stellen aufsucht. Im Uebrigen vgl. das von uns S. 265—268 in beregter Hinsicht Ausgeführte.

Was das „Permansive" der Form: *pagil*, *pagilta*, *pagilak* betrifft, so habe ich mich S. 266, 273, 304, wie ich glaube, mit hinlänglicher Klarheit über diese postulirten Verbalformen ausgesprochen. Abgesehen davon, dass Formen wie *pagilta*, *pagilni*, *pagiltunu*, *pagiltini* überhaupt gar nicht vorkommen; abgesehen weiter davon, dass die Form *pagil* ganz unverkennbar eine participiale ist, was zu allen den Stellen, wo wir dieser Form begegnen, auf das Vollkommenste stimmt, scheitert die Ansicht, dass wir in *pagilak* (1 Ps.) eine wirkliche Verbalform haben, an dem Umstande, dass diese „Bildung" ganz besonders beliebt ist bei Wörtern, welche nie und nimmer als Verba vorkommen, so bei *sarru* „König" (*sarraku* „ich bin König"); *rabu* „gross" (*rabaku* „ich bin gross"), *zikaru* „mannhaft" (*zikaraku* „ich bin mannhaft"), *kainu* „standhaft" (*kainaku* „ich bin standhaft") u. s. f. Wie ist es möglich, dass man diese Formen für wirkliche Verbalformen nehmen kann, Formen, wie *zikaraku* mit *i* in der ersten Sylbe; *kainaku* mit *ai* in der ersten Sylbe u. s. f.?! Alle die S. 64 s. Grammatik von Dr. S. angeführten Beispiele sind entweder reine Participial- und Adjektivbildungen wie *sakin*, *saknu* „stellend", *kitnus* „unterthänig", *sitkul* „gleichwichtig", *diku* „getödtet", *nanzuz* „angebracht", *nummur* „geschaut" u. andd.; oder aber es sind rein perfektische Formen wie *kuru* „sie riefen", *samdu* „sie durchbohrten", *daglu* „sie vertrauten", oder weiter es sind infinitivische Bildungen wie *surrud*, *su*-

barur, sutabul, mukkurut, oder endlich es sind reine Anomalien, wie *tíbuni* „sie zogen heran“ statt des gewöhnlichen *ibuni* (s. ob. S. 277 Anm.). Wie man alle diese Bildungen für gleichartig halten kann, ist mir unbegreiflich.

Noch ein Wort über das sog. Futur der Form *inakkin*. Dass dieses keine Kalform sein kann, das hätte unsern geehrten Mitarbeiter schon die bei dieser Form überwiegend auftretende Verdoppelung des zweiten Radikal lehren können. Dass ausserdem natürlich gar kein wirklicher Bedeutungsunterschied, die Zeit beschlagend, Statt hat, brauche ich nicht zu bemerken. Die Form ist nichts anderes als eine Paalbildung. Dass bei einigen Verben vorn ein *i* (*isakkin*, *inaddin*, u. s. f.) statt wie bei anderen *u* (*ukayyan*, *unakkar* u. s. f.) gesprochen wird, ist gänzlich irrelevant. Auch dafür haben wir den Beweis sogar noch in der authentischsten Weise in der Hand in jenem oben S. 24 abgedruckten Syllabar, in welchem

die Steigerungsstämme *inaddin* und *uttar*,
die einfachen Stämme *iddin* und *utír*,
die Reflexivstämme *ittadin* und *uttír*

sich einander entsprechen, und in welchem der Paalform mit vortretendem *i* eine solche mit vortretendem *u* gegenübertritt. Es folgt dasselbe aus einer Vergleichung der parallelen Ideogramme in der protochaldäischen Columne. In dem Syllabar S. 20. 21 werden in der protochaldäischen Columne die Formen *isagal* und *isagalsu* von den anderen *iskul* und *iskulsu* unterschieden durch Hinzufügung des Zeichens *'I*. Dasselbe Zeichen *'I* bildet S. 22 aus den Kalformen *ikis*, *isuz*, *isur* die reinen Paalformen *ukassu*, *uzassu*, *unassarsu* (letzteres ohne Verdoppelung!). Es erhellt evident, dass auch die Form *isagal* eine solche Paalform sein muss. Zudem existirt neben der Form *inaddin* keine weitere *unaddin*, neben *unakkar* keine weitere *inakkir* bei dem betr. Verben und dazu mit verschiedener Bedeutung, zum deutlichsten Zeichen, dass eben die eine einfach die Stelle der anderen vertritt. Die Sache dürfte damit erledigt sein. Im Uebrigen sind natürlich unsere lautlichen Bemerkungen S. 206 zu vergleichen.

Andere Differenzpunkte wird sich der geneigte Leser selber zurechtlegen.

Inschriften zweier Urnen parallel dargestellt.

1. Die Zeilen in moabitischer Schrift.

I a. A

II a.

I a. B

II a.

I a. C

I a. D

II a.

2. Die Zeilen in südarabischem Schriftcharakter.

I a. A

II a.

I a. B

II b.



Neue Moabitische Funde und Räthsel.

Von

K. Schlottmann.

(Mit einer lithograph. Tafel.)

Erster Bericht.

Gleich nachdem das Siegesdenkmal Mesa's in Moab entdeckt worden war, habe ich in meiner Schrift über dieselbe (S. 7) die Hoffnung weiterer dortiger Funde ausgesprochen. Jene Landschaft hat nicht, wie das eigentliche Kanaan, in der christlichen Zeit Perioden starker Bevölkerung gehabt: sie ist seit lange eine völlige nur von Nomaden durchzogene Steppe. Dort sind die Ruinen mehr auf ihrem Fleck geblieben und lassen die Erhaltung epigraphischer Denkmäler leichter erwarten als in Palästina.

Ich selber beabsichtigte daher schon in den Sommerferien 1870 einige der moabitischen Trümmerstätten aufzusuchen und so viel als möglich zu durchsuchen, wurde aber damals durch den Krieg, hernach durch andre Umstände daran verhindert. Um so mehr erfreute mich die Kunde von der seitdem durch die Englische Gesellschaft, welche sich bereits so grosse Verdienste um die Erforschung Palästinas erworben hat, mit reichlichen Mitteln unternommenen Expedition nach Moab. Während ich nun den Resultaten derselben entgegen sah, erhielt ich zu meiner Ueberraschung in diesen Tagen von andrer Seite her, nämlich durch den Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Jerusalem, Herrn Lic. Weser, Nachricht von neuen moabitischen Funden. Sie bestehen in verschiedenen Geräthen und theilweise unschönen Gebilden aus Thon, vor allem aber aus zwei kunstvollen thönernen Urnen mit mehrsprachigen Inschriften. Herr Lic. Weser übersandte mir von dem allen Abzeichnungen und Abschriften, die er in grosser Eile entworfen hatte, um zunächst bei mir anzufragen, ob die Dinge von wissenschaftlichem Werthe seien. Für diesen Fall erbot er sich freundlichst genauere Nachbildungen zu schicken.

Ohne die letzteren, die ich sofort erbeten habe, abzuwarten, beeile ich mich nun, da grade ein Doppelheft unserer Zeitschrift dem Abschlusse nahe ist, über die in der That wichtigen Ent-

deckungen den Fachgenossen einige Mittheilungen zu machen und ihnen meine Bemerkungen darüber zur Prüfung vorzulegen. Ich thue dies in der Ueberzeugung, dass für die Gesammtauffassung der eigentlichen Hauptinschrift eine genauere Copie schwerlich wird wesentlich neue Gesichtspunkte darbieten können, sodann in dem Wunsche, dass an der Lösung der in jener Inschrift vorliegenden Räthsel sogleich die gemeinsame wissenschaftliche Arbeit sich betheiligen möge.

Allerdings sind die betreffenden Räthsel der Art, dass an deren Seltsamkeit, zumal unlängst bereits die Zeitungsente einer angeblich wichtigen moabitischen Entdeckung die Welt durchflog und dann eine Warnung vor orientalischer Antiquitäten-Industrie von sehr kundiger Seite erfolgte, vielleicht ein berechtigt scheinender Zweifel hinsichtlich der Aechtheit der neuen Funde sich knüpfen könnte. Indess wird es sich hier ähnlich verhalten, wie bei der Mesa-Inschrift, in Betreff deren ich selbst gleich zu Anfang (a. a. O. S. 4 ff.) gewisse mögliche Verdachtsgründe aufs stärkste hervorgehoben aber zugleich widerlegt habe. Ich weiss, dass jene Verdachtsgründe auch hernach noch von mehreren bedeutenden Gelehrten, von denen einer mir in diesem Sinne schrieb, eine Weile festgehalten, dann aber, ohne an die Oeffentlichkeit zu treten, fallen gelassen worden sind. Meine nachfolgenden Bemerkungen werden zeigen, weshalb ich glaube, dass bei den neuen Funden sich Aehnliches wiederholen wird, obgleich diesmal der Zweifel gleich in Jerusalem selbst wach geworden ist. Herr Lic. Weser schreibt mir nämlich in Betreff der Inschriften der beiden Urnen: „Den wilden Beduinen dort drüben lässt sich kaum zutrauen, dass sie dergleichen anfertigen, und wenn, so würden sie's sicher nicht ohne vorhandene Vorbilder haben machen können." Wir werden sehen, dass an eine solche Entstehungsweise nicht ernsthaft gedacht werden kann.

In Betreff der Findung bemerkt derselbe in seinen eilig beförderten Zeilen nur Folgendes: „Es sind aus dem alten Moab zwei Thon-Urnen hierher gebracht, die angeblich dort unter Schutt oder in Höhlen gefunden sind." Damit zugleich kamen (wie es scheint, durch Beduinen) die erwähnten anderen aus Thon geformten Gegenstände nach Jerusalem, welche Herr Weser, theilweise mit beigefügten verdeutlichenden Skizzen, näher bezeichnet. Behufs der Veröffentlichung sind genauere Abbildungen zu veranstalten: die Angabe der interessantesten gefundenen Gegenstände selbst aber wird schon hier am Orte sein.

Zum Theil sind es hermenartige fratzenhafte Menschenfiguren, ohne Zweifel kanaanitische Götzenbilder gleich den früher auf dem Boden phönizischer Colonien gefundenen. Wenn sie aus dem Wust des Schuttes und der Höhlen hervorgezogen sind, so erinnert das an die Schilderung des Jesaja (2, 18 ff.), nach welcher die Götzenbilder (freilich dort silberne und goldene) einst in Felsenhöhlen

und Erdlöcher hineingeworfen werden sollen „für die Maulwürfe und Fledermäuse". — Auch die gefundenen Thiergebilde sind wohl sicher grossentheils Cultusgegenstände gewesen, so ein liegendes Kalb, „ziemlich plump" gearbeitet, 1 Fuss hoch, $1\frac{1}{2}$ lang, $\frac{3}{4}$ dick; ferner, der Angabe nach, „ein Ochsenkopf mit Astartehörnern". Verschiedene Phallusformen, in zahlreichen Formen vorhanden, haben wahrscheinlich wie bei den Griechen, die dergleichen besonders gegen den „bösen Blick" anwandten, als Amulete gedient.

An Geräthen fanden sich „Büchsen wie alte Lampen", Ringe und zwei höchst sonderbar gestaltete Schalen mit moabitischen Buchstaben. Eben so zeigen sich solche Buchstaben auf zahlreichen münzenförmigen runden Scheiben von etwa 2 Linien Dicke. Eine von diesen hat auf der einen Seite ein Bild des Mondviertels, auf der andern 7 Punkte, welche ohne Zweifel die Planeten darstellen. Eben diese 7 Punkte sind auch auf einem Phallus angebracht.

Aehnliche Scheiben wie die zuletzt bezeichneten sind auch in Griechenland häufig gefunden und man hat vermuthet, dass sie zum Verschliessen von Flaschen gebraucht worden seien. Auch auf ihnen sind öfter verschiedene Buchstabenzeichen, in denen kein Sinn zu entdecken ist, „litterae graecae, quas qui pinxerunt nihil egerunt aliud quam pingere litteras" (Franz epigraph. Gr. p. 345). Ganz so wird es sich vielleicht auch mit manchen entsprechenden moabitischen Buchstabenzeichen, z. B. הר, הי verhalten. Auffällig ist das Nebeneinanderstehen der drei Gutturalen האע, wozu wir hernach weitere Analoga finden werden, in der folgenden Inschrift auf einer der beiden angeführten Schalen, wo das ה seine drei parallelen Striche statt links rechts hat und das ש quer aufgerichtet erscheint:

[Moabite inscription: four letters]

Alle bisher angeführten Gegenstände sind aus Thon und zwar, wenigstens zum Theil, aus ungebranntem Thon. Dies geht hervor daraus, dass Herr Weser schreibt, „manche Figuren seien, als sie an die Luft kamen, verwittert und zerfallen und die meisten halten sich auch jetzt nur, wenn sie beständig im Wasser liegen."

Anders verhält es sich mit den ohne Zweifel kunstvoll gebrannten Thonurnen, die ihre Inschriften bis auf geringe Schäden vollkommen deutlich bewahrt haben und zu deren Betrachtung wir jetzt übergehen. Ich unterscheide dieselben, eben so wie hernach die Inschriften derselben, durch Nr. I und Nr. II.

Nur von der Gestalt der Urne Nr. I hat mir Herr Lic. Weser eine kleine Skizze mitgetheilt, deren Umriss ich auch hier beifüge, weil dadurch einigermassen eine Vorstellung von dem Original ermöglicht und insbesondere die Vertheilung der doppelsprachigen Inschrift verdeutlicht wird. Die Höhe dieser Urne beträgt ungefähr 2 Fuss.



Die oberen zwei Zeilen sind mit Buchstaben geschrieben, die sich sofort als dem südarabischen himjarischen Typus angehörig erweisen; die Schrift der drei unteren ist die moabitische, wie wir sie durch das Mesa-Denkmal kennen.

Die Urne Nr. II hat acht Zeilen Schrift. Davon gehören die erste, dritte, vierte und fünfte Zeile dem moabitischen, die zweite dem südarabischen Typus an. Die sechste, siebente und achte Zeile zeigen in gewissen Ligaturen deutlich den nabatäischen Schriftcharakter.

Die Schrift auf der Urne Nr. I ist durchgängig eingeschnitten, eben so auf der Urne Nr. II der südarabische und nabatäische Theil der Inschrift, also Zeile 2, 6, 7 und 8. Dagegen ist dort der moabitische Theil (Zeile 1, 3, 4, 5) als der wichtigste und umfangreichste auch äusserlich dadurch hervorgehoben, dass die Buchstaben in erhabener, über die Fläche hervorragender Arbeit ausgeführt sind — eine bei gebranntem Thon technisch sehr schwierige Weise der Ausführung [1]. Schon hierin liegt ein hinreichender Beweis, dass die Urne nicht das Machwerk eines heutigen Töpfers der moabitischen Wüste sein kann.

Die einzelnen Zeilen der Schrift laufen rings um die Urnen herum. Den Anfang derselben konnte Herr Weser an keinem

1) Hierauf machte mein hochgeehrter College Herr Professor Dr. R. Schöne mich aufmerksam, dem ich auch für mehrere oben benutzte Notizen zur Vergleichung mit griechischen Alterthümern zu Dank verpflichtet bin. Um eine erhabene Schrift auf der Urne herzustellen, mussten entweder 1) die Buchstaben in einzelnen kleinen Stücken auf die glatte Fläche aufgeklebt oder sie mussten 2) aus der ganzen Masse herausgearbeitet werden. Beides war sehr schwierig. Im ersten Falle bedurfte es auch grosser Kunstfertigkeit, damit beim Brennen des Thons die aufgeklebten Stücke nicht wieder absprangen. Oder es war 3) eine besondere Form aus Holz herzustellen, um damit durch Pressen die Gestalt der Urne sammt der Schrift herzustellen. Das wäre aber nur für den Fall annehmbar, dass man mehrere Exemplare der Urne zugleich verfertigen wollte.

äusseren Zeichen erkennen. Er nahm daher auf beiden Urnen einen beliebigen Buchstaben der je obersten Zeilen und dann die grade unter jenem stehenden Buchstaben der folgenden Zeilen als die Anfangspunkte seiner Abschrift. Hierin lag ein Hinderniss der Lesung. Doch bemerkte ich, dass sich zur Orientirung ein günstiger Umstand darbot. Das moabitische und eben so das südarabische Stück sind nämlich in beiden Inschriften zum guten Theil identisch und es lassen sich dadurch wenigstens grössere Glieder des Ganzen als zusammengehörig mit Sicherheit erkennen.

Nach der so ermöglichten Combination gebe ich auf der beifolgenden Tafel eine parallele Darstellung zuerst der beiden moabitischen, dann der beiden südarabischen Texte in verkleinertem Maasstabe. Ein genaues Facsimile der von Herrn Weser in Elle angefertigten ersten Copien selbst beizufügen halte ich für nutzlos. Meine comparative Zusammenstellung wird dagegen zur Orientirung ihren Werth behalten, auch wenn nach den zu erwartenden genaueren Abbildungen des Originals Einzelnes darin zu corrigen sein wird. Auch bei Herrn Weser ist der Schriftcharakter auf beiden Urnen im Ganzen wesentlich der gleiche: bedeutender scheinende Differenzen desselben habe ich wiederzugeben gesucht, auf die Gefahr hin, dass sie im einzelnen Falle auf einer Zufälligkeit der Abschrift beruhen.

Auf der Tafel bezeichnen I und II, wie schon bemerkt, die beiden Urnen, die beigefügten arabischen Ziffern bezeichnen die Zeilen, und zwar so, dass auf Nr. I wie auf Nr. II die Zeilen von oben an im Ganzen gezählt sind, ohne auf die verschiedenen Bestandtheile Rücksicht zu nehmen. So ist z. B. auf Nr. I die erste Zeile des moabitischen Theiles mit 3, auf Nr. II die zweite Zeile des moabitischen Theiles ebenfalls mit 3 bezeichnet. Auf Nr. II bezeichnen 2a und 2b die zwei Stücke des von Herrn Weser als zweite Zeile angegebenen Abschnitts, auf welche Unterscheidung ich weiter unten zurückkomme. Ein Punkt über einzelnen Buchstaben in II und der kleine Strich zwischen den beiden Vav in I 5 scheinen Worttheiler zu sein, wie sie auf der Mesa-Inschrift sich in grösserem Umfange erhalten haben. Je drei Punkte bezeichnen Stellen, die Herr Weser selbst als beschädigt angiebt.

Hier lasse ich zunächst eine hebräische Transcription des moabitischen Theiles der Tafel folgen.

?
I 3 A אתהנהדדר ועמהרי   חשידויאי
II 1 אתהכהר . הר ועמהרי אירדיפתיוקטש

?
I 4 B ועשחהסכסהרעמהתאדהיתחאבהר   חהרש
II 3 רל . שחהעסבסהרעמהמאלהיתחאבהרע

II 4 C החטדאדהנאח שרעשטתבסריתהראבצר ותחדש

? ?
I 5 D אסתבמדוהיאתמעה   מדאתהכסיר   סמראנח
II 5 אסחהכרדויאתמעלהחואסכהרטש   חכסירתמערשאח

Die Lücken innerhalb einzelner Zeilen (I 3, I 4, I 5, II 5) zeigen hier wie auf der beigegebenen Tafel nicht Lücken des Originals an, sondern sind lediglich zur Darstellung des Parallelismus beider Inschriften, den der Leser leicht verfolgen wird, offen gelassen. Nur die Inschrift II hat in Z. 1 und 3 je eine Lücke von einem Buchstaben, die Herr Weser selbst angedeutet hat.

Jeder weiss wie leicht bei einer, zumal raschen, Abzeichnung von Inschriften Versehen unterlaufen. Doch bietet die des Herrn Weser innere Kennzeichen wesentlicher Richtigkeit dar. Er hat von den Buchstaben ab, die in obiger Transscription durch einen daruntergesetzten wagrechten Strich bezeichnet sind (und die im Original in der betreffenden Inschrift grade einer unter dem andern stehen) je eine Zeile abzuschreiben angefangen. Er hat dabei begreiflicher Weise nicht bemerkt, dass die beiden Inschriften zum grossen Theil identisch sind. Dennoch stimmen die betreffenden Stücke nach seiner Abzeichnung bis auf Kleinigkeiten überein. Das ist in der That eine bedeutende Controlle. Gleiches gilt auch von den im südarabischen Schriftcharakter geschriebenen Theilen der beiden Inschriften.

Die moabitische Schrift ist fast durchgängig mit vollkommener Sicherheit zu lesen. Das ד ist wie auf der Mesa-Inschrift ein Dreieck und daher von ר und ב leicht zu unterscheiden. Das mit ר transcribirte Zeichen könnte vielleicht an einer oder der andern Stelle ein ב sein; doch ist mir dies nicht wahrscheinlich, da auf der Abschrift jede Biegung am unteren Ende fehlt. Nur zwei Zeichen sind zweifelhaft, nämlich das in der Transscription mit einem Fragezeichen darüber bezeichnete ב (in II 1 und 4; ferner gemeinschaftlich an derselben Stelle in I 4 und II 3 und je zweimal in I 5 und II 5) und das mit einem + darüber bezeichnete dreimalige ט in II 4. — Das erstere Zeichen variirt mehrfach, wie die Tafel zeigt. Doch scheint es überall denselben Buchstaben zu bezeichnen. Ich halte es für ein ב, das freilich auf der Mesa-Inschrift ganz anders aussieht, das aber doch hin und wieder, z. B. auf cilicischen Münzen und in Palmyra eine annähernd ähnliche Form zeigt, während andre mögliche Vergleichungen mir nicht Stich zu halten scheinen. An der letzten Stelle in II 5 (11. Buchstabe von hinten) könnte man ein ס annehmen, aber gegenüber der Parallele von I und neben dem nachfolgenden ס ist mir hier eine Verzeichnung in II wahrscheinlich. — Was das dreimalige seltsame Zeichen in II 4 betrifft, so scheint es ein ט sein zu müssen. Denn [illegible] kehrt in I 5 und II 5 wieder, [illegible] in II 5. Allerdings ist dies auffällig da das ט in II sonst überall eine andre Gestalt zeigt. Es erscheint als eine Umkehrung der Buchstaben von links nach rechts, ähnlich wie das ה auf der oben angeführten Schalen-Inschrift. Auch ist das ט ähnlich wie dort einmal in II 4 quer aufgerichtet. Die etwanige Annahme, dass jener Buchstabe ט dreimal an der rechten Seite verstümmelt und der Strich links der in II öfter dem

מ links zugefügten eigenthümliche Haken sei, ist misslich. Der Schweif geht dafür zu sehr nach links abwärts.

Ungleich schwieriger als die Lesung ist die Deutung der vorliegenden Schrift. Ich glaube dafür aber wenigstens einige sichere Fingerzeige gefunden zu haben. Der Kürze wegen gebrauche ich, wo es nicht darauf ankommt den Unterschied der beiden Inschriften I und II hervorzuheben, der obigen Transscription gemäss, die Bezeichnung der Zeilen mit A bis D.

Der Ausgangspunkt für meine Entzifferung war das gleich in A und B dreimal vorkommende und in C wiederkehrende עם, das mir auch in der südarabischen Schrift beider Urnen (I 1 und II 2 a), völlig übereinstimmend mit der himjarischen Schreibung 𐩲𐩣 entgegentrat.

In A und B haben beide Inschriften erst zweimal ועם (wornach also עם nicht Präposition, sondern Substantivum sein wird), dann עם ohne vorhergehendes ו. Die ersten beiden male schliesst (das ist die hier am nächsten liegende Vermuthung) das ועם an die vorhergenannten Namen der Führer des עם an. Die Urnen sind demnach als gemeinschaftliches Weihegeschenk in einem Tempel aufgestellt gewesen. Bei solchen Weihungen schrieben auch die Griechen und die Palmyrener mitunter nur den Namen des Weihenden, nicht den der Gottheit. Der der letzteren wurde durch den Akt der Aufstellung des Weihgeschenks in ihrem Tempel überflüssig.

Auch zu gemeinschaftlichen Widmungen seitens mehrerer Völkerschaften finden sich bei den Griechen die Analogien. Eine besonders berühmte ist das platäische Weihegeschenk der gewundenen Schlangensäule mit dem Dreifuss, deren früher unter der Erde verborgene Inschrift mit den Namen der 31 Völkerschaften Dr. Fricke in Konstantinopel entdeckt hat[1]. Freilich haben wir es hier nicht von fern mit einem ähnlichen weltgeschichtlichen Monumente zu thun. Es waren vermuthlich kleine obscure Beduinenstämme, die nach gelungenen gemeinsamen Unternehmungen zu einem gemeinschaftlichen Weihgeschenk an ein berühmtes moabitisches Heiligthum sich vereinigten. Wenn sie sich dazu wiederholt und in verschiedener Gruppirung zusammenthaten, so hat das nichts Auffälliges. Eben so wenig kann es uns Wunder nehmen, dass unbekannte, zum Theil höchst seltsame Namen von Männern und Stämmen uns entgegentreten. Wir haben es hier nicht, wie in der Mesa-Inschrift, mit altberühmten auch für die Israeliten wichtigen Localitäten zu thun, sondern mit sehr flottirenden Elementen der Bevölkerung des Ostjordanlandes, das auch dem alten Testamente zufolge von jeher ein Tummelplatz verschiedener Nationen war. Und eben darauf weist ja auch die dreifache Schrift unserer Urnen hin.

1) Vgl. dessen Schrift: Das platäische Weihgeschenk zu Konstantinopel, ein Beitrag zur Geschichte der Perserkriege. Leipzig 1859.

Wir gehen nun zum Einzelnen über. Vor dem ersten ועם in A steht in I die Buchstabengruppe

אחתנהרדהר

I hat hier ein deutliches נ. Wir hätten dann eine der Namenbildungen auf נ, die besonders im Himjarischen sich öfter finden. Doch ist mir hier ein Fehler wahrscheinlich. II hat deutlich das von uns als כ gelesene Zeichen und dazu stimmt der südarabische Theil der Inschrift. Hier stehen nämlich zu Anfang 4 Buchstaben, die fast ganz den himjarischen

ሰΨXሰ .

gleichförmig sind, mit welchen אחתך zu schreiben wäre. Wir hätten also eine Form, entsprechend gewissen ausländischen Namen im A. T., wie שדרך, ברוך, נסרך [1].

Auf אחתך folgt in I הרדהר. II hat statt des mittleren ד eine von Herrn Weser ausdrücklich angegebene Lücke. Das dort vorhergehende Zeichen könnte anderwärts ein ר sein, aber dafür hat II sonst überall, zwei weiter zu berührende Stellen ausgenommen, das einfache Dreieck. Jenes Zeichen müssten wir ד lesen. Wir nehmen hier aber auf Grund von I einen Schreibfehler in II an, und glauben mit Sicherheit הרדהר festhalten zu müssen.

Dies könnte ein Beiname des אחתך sein, wie am Ende von II 1 ערמש ein Beiname des מחי. Doch liegt hier eine andere Möglichkeit nahe. Das sogleich genannte Volk heisst הדי. Dies könnte von הֹד oder הָד abgeleitet sein. אחתך hiesse dann „die Ehre“ oder „die Zierde“ von הד (vgl. הדר מלכות Dan 11, 20). Denkbar wäre auch ein Adjectiv הדיר analog dem אדיר (2 Chron. 23, 20 vgl. Richt. 5, 25). Jedenfalls haben wir uns unter אחתך einen Scheich oder einen Priester seines Stammes zu denken.

I nennt hier bloss עם הדי. II hingegen עם הדיאידי. Man könnte הדיאי als längere Form neben הדי nehmen. Indess wahrscheinlich ist dies nicht. II scheint durch Punkte 3 Völkernamen הדי, אי, ידי zu unterscheiden. Dabei kann das -i nicht Bildungssylbe sein. So wird unsre Vermuthung in Betreff des Sinnes von הרדהר sehr zweifelhaft.

Am Ende von I 3 und II 1 stehen verschiedene Namen, die durch das beigefügte ועם zu Anfang von B als Führer des Volkes הדי bezeichnet sind. Sie haben also während der Zeit von der einen bis zur andern Widmung gewechselt. II nennt מחי ערמש. Das letztere Wort entspricht dem arab. عرمس und kann recht wohl Beiname sein. I hingegen scheint zwei Führer zu nennen, חמיר und אשי. Auffallen könnte die Gleichheit der ersten drei Buchstaben חמי mit מחי in II. Doch lässt sich darauf kein kritischer

1) Schon die unzweifelhafte Parallele des südarabischen Textes spricht gegen die etwaige Vermuthung eines aramaisirenden Ithp. von חנן.

Verdacht gründen. — Das in B hinter dem Namen des Volkes שחר stehende מ scheint die Präposition zu sein: jenes ist also aus משחר. II hat um das ר in שחר links eine Klammer von uns unerkennbarer Bedeutung.

Das nachfolgend in B ohne vorangesetzten Führer genannte Volk ist ein Doppelvolk: המאחה (wobei wir dahingestellt lassen müssen ob darin das Wort אֲחָה steckt) und תהאמחר (wo das מ in מחר möglicher Weise wieder Präposition ist).

Am Ende von B hat I das Wort חרדים überschüssig, welches also, da C nur II angehört, mit dem Anfang von D zu verbinden ist. Dem entspricht bei II in C תחרש, was wir daher dort als Schluss der Zeile setzen, um es gleichfalls mit dem Anfang von D zu verbinden.

Wir beginnen demgemäss die Zeile C mit דת. Das erste Zeichen könnte hier wieder wegen des unteren Striches als ב erscheinen. Doch hier macht die Art der mir vorliegenden Zeichnung, obgleich dies nicht bemerkt ist, den Eindruck der Unsicherheit. Ich glaube mit Sicherheit דת lesen zu dürfen. Es verbindet sich mit dem am Ende von B bei II überschüssigen ע zu עדת, was ich nicht = Gemeinde, sondern = Zeugniss fasse; עדת מדאת also Zeugniss des Dankes oder der dankbaren Weihe. מדאת nehmen wir = hebr. תודה; die Bildung wie ממלכה, משאת u. s. w. Man vgl. in den palmyrenischen Inschriften die gewöhnliche Bezeichnung der dankbaren Weihe durch מודא, was eine bilinguis durch *εὐχαρίστως ἀνέθηκεν* wiedergiebt (bei Vogüé Syrie centrale p. 57 ff.). — Es liegt am nächsten die beiden folgenden Buchstaben הם als Suff. plur. zu nehmen (vgl. die Inschrift des Mesa Z. 18) mit Zurückbeziehung auf alle vorher Genannten = „Zeugniss ihres Dankes". Nach dem worttheilenden Punkte wäre freilich מדאתה zu verbinden, wobei das ה nach moabitischer Weise das Suff. sing. (= ô) wäre und sich nur auf das zuletzt genannte Doppelvolk bezöge, was wenig wahrscheinlich ist. — Das folgende Buchstabenfragment scheint zu einem א zu gehören. Das אח weiss ich nicht zu erklären; ich vermuthe aber, dass die Gutturalbuchstaben hier eben so, wie in Zeile D bei I עה, bei II עהה und dann am Schlusse bei beiden אעה, eine religiöse Bedeutung haben. Aehnlich stehen auf der oben erwähnten Schale האע zusammen. Vielleicht repräsentiren die Zeichen Laute, welchen man eine magische Wirkung zuschrieb; vielleicht sind es die Anfangsbuchstaben von Götternamen.

Hierauf scheint II den Namen noch einer Völkerschaft zu bringen, dessen wunderlicher Klang neben anderen Beispielen nicht anstössig ist: המשתקב. Das ב am Ende liesse sich schwerlich zum Folgenden ziehen. Dagegen bezeichnet es Herr Weser als nicht ganz deutlich, so dass es vielleicht ein מ sein könnte. Das folgende lese ich עֵדֻת הַמֹּרָא = „Zeugniss der Furcht, der heiligen

Scheu". Die Aussprache מַשְׁוָאֹת ist weder wahrscheinlich noch passend.

Wäre jenes fragliche Zeichen nicht כ, sondern מ, so könnte man abtheilen עמת משעתם. Es stände dann עֻמַּת im Sinne einer Präposition (Koh. 5, 15; Ex. 40, 18) = gemäss. משעת wäre als Appellativum die Femininalform von מֵישַׁע = Rettung (denn das bedeutet der Name des bekannten moabitischen Königs). Es würde sich dies mit dem Vorhergehenden so zusammenfügen: „Zeugniss ihres Dankes — את — gemäss ihrer Rettung. Zeugniss der Ehrfurcht." Doch ist es natürlicher anzunehmen, dass עם hier dieselbe Bedeutung hat, wie sonst überall in beiden Inschriften und dass II hier eben so eine Völkerschaft mehr nennt als I, wie ihm in Zeile D die Zufügung der Männer von תחרשם eigenthümlich ist (s. unten).

מעד in Z. C wage ich trotz des wieder auf ein ר hinweisenden unteren Striches zu lesen, wie dasselbe Wort gegen Ende von D in I und II wiederkehrt. Ich lese nach Analogie von מָעוּף (Jes. 8, 22) מְעָד = עֵדוּת, Zeugniss. Es ist durch ו verbunden mit תַּחְרֹשׁ, was ich als Abstractform von חרש, החריש in der Bedeutung „verfertigen" nehme nach Analogie von תַּמְרוּק und תמרוק, תַּכְרִיךְ, תַּלְמִיד u. s. w. Beide Wörter מעד ותחרשם stehen im Verhältniss des stat. constr. zu dem אש im Anfang von Zeile D: also: „Zeugniss und Anfertigung (= verfertigtes Werk)" des אִשׁ חמרי. Das חָרַשׁ steht allerdings vorzugsweise von Bearbeitung des Metalls (1 Kön. 7, 14). Indess kann es auch von dem Bearbeiten einer Thonurne stehen, was in Betreff der Schrift und der Verzierung durch Eingraben (und das ist ja die Grundbedeutung von חרש) geschieht [1].

Bei I entspricht dem ותחרשם der Urne II das הֶחֱרִשׁ am Ende von I 4. Die Hif'ilform steht hier im eigentlichen Sinne = bereiten, wie sie 1 Sam 23, 9 im bildlichen steht. Dazu gehört dann das אש zu Anfang von I 5 als Subjekt: „Es hat sie (diese Urne) bereitet der חמרי אש" [2].

Wir betrachten jetzt den ersten Passus der Zeile D, den I und II gemeinschaftlich haben. חמרי ist ein Name mit der Endung ־ִי, die auf den nabatäischen Inschriften so häufig ist. Das אש steht aber nicht etwa davor nach Analogie von Num. 12, 3 „der Mann Mose", denn dann müsste wie dort הָאִישׁ mit dem Artikel gesetzt sein. Es ist vielmehr im st. constr. und collectivisch zu

---

1) Man könnte auch תַּחְרֹשׁ lesen = Töpferarbeit. Vgl. חרש = Scherbe, חַרְסִית oder חַרְסוּת = Töpferei (Jer. 19, 2). Das weiter zu besprechende החרש wäre dann denominative Hiphilform in entsprechendem Sinne.

2) Der Parallelismus des החרש und תחרשם könnte dafür sprechen, letzteres als Tif'el-Form zu fassen (wie יתאנף in der Mesa-Inschrift Z. 5 vgl. Z. D. M. G. XXIV 259). Doch spricht dagegen schon die Verbindung mit dem vorhergehenden מעד durch ו.

fassen (wie in der Mesa-Inschrift אִשׁ גָּד) = die Männer von חברן. — In II folgt hernach noch das parallele ואש כרמשם. Der Name erinnert an den nur des ה ermangelnden כרמשם in II 1.

Zwischen den Männern von חברן und denen von כרמשם steht bei II in der Mitte die Buchstabengruppe והיאתמעתה. Sie findet sich auch bei I, nur ohne das ה am Ende. היאת könnte man combiniren mit dem phonetisch gleichen ثِيَة. Dessen Bedeutung passt hier freilich nicht, aber die Wurzel ثاء (med. ي) bedeutet in der VI Conj. consenserunt et concordarunt inter se. Allenfalls denkbar wäre also die Bedeutung von היאת = Vereinigung (vgl. חַיָּה 2 Sam. 23, 11. 13 entsprechend dem arab. حَيّ). Dann könnte das מעתה oder מעת der in genitivischer Verbindung nachfolgende Name sein. Indess sieht doch ersteres nicht wie ein Name aus und auch die Weglassung des ה in I wäre dabei schwer erklärlich. Die Gutturalen עתה, respective עת stehen also auch hier in der oben erwähnten räthselhaften Bedeutung irgend eines religiösen Symbols. Dann bliebe והיאתם. Das ם erscheint so als Suffix, zurückgehend auf die Männer von חברן, mit denen ein weiterer Kreis von Genossen verbunden gewesen wäre.

Je unsicherer aber die Erklärung von היאת nach der angegebenen zweifelhaften arabischen Analogie erscheinen muss, um so mehr kommt noch eine andre Möglichkeit in Betracht, auf welche bei II der worttrennende Punkt über dem Jod hinzudeuten scheint. Darnach wäre הי ein Name wie אי in II 1. Diese Auffassung dürfte in der That vielleicht den Vorzug verdienen. Es wurden genannt „die Männer von חברן und הי". Dann ist das nachfolgende אתם wahrscheinlich = „mit ihnen" und als verbunden mit der nachfolgenden Formel עתה zu denken. Freilich eine blosse unbestimmte Hypothese. Eine Verbindung mit dem Vorhergehenden wäre aber schon wegen der Wortstellung nicht wohl zulässig.

In I folgt dann מראת = Dank, was hier eben so als Nomin. absol. steht wie in C nach unserer Erklärung עדת מראת. Das Moment von עדת ist hier schliesslich in I und II durch das oben besprochene Wort מֶגֶר gesetzt. Vorhergeht in I שיר, in II שירה. Beides ist nach dem hebräischen תשורה 1 Sam. 9, 7 zu erklären. Das noch weiter voranstehende הך kann kaum etwas andres sein als הֵיךְ Dan. 10, 17; 1 Chron. 13, 12, wo es für איך steht. Unzweifelhaft ist es ursprünglich demonstrativ (vgl. chald. הֵיכָּן, הֵידָּא). Also: „dies ist das Geschenk des Zeugnisses". (Leichter wäre הֵן.) Zu der Anwendung des Begriffes des Zeugnisses hier und im Vorhergehenden vergleiche man Hiob 29, 11. — Darnach noch zu Ende die schon besprochene Formel אמת.

Zu leichterer Uebersicht der gewonnenen Resultate gebe ich hier noch eine Zusammenstellung der beiden Inschriften, ihren ein-

seinen Gliedern nach in der Weise, dass ich das I Eigenthümliche in runde, das II Eigenthümliche in eckige Klammern einschliesse, das beiden Gemeinschaftliche uneingeklammert lasse. Die wahrscheinlich in der angegebenen Weise religiös bedeutsamen Buchstaben schreibe ich auch hier hebräisch, eben so die Namen, da ihre Aussprache gar zu zweifelhaft ist.

אחוך הדרדה und das Volk von הרי [אי und הרי].
(יאי und חבירי) } und das Volk שחר מכשתר.
[שחי ערבם] }
Das Volk von הכתאות und התאמרי.
[Bezeugung ihrer Dankerweisung — את].
[Das Volk von המשתך].
[Bezeugung der Ehrfurcht.]
[Zeugniss und Anfertigung der] } Männer von חכחר und חי [1])
(Dies verfertigten die) }
אתם עזן[ה].
[und der Männer von שחרשם].
(Dankeserweisung).
Dies das Geschenk des Zeugnisses — אתה.

Die Inschrift I ist sehr einfach angelegt. Die Weiheformeln stehen alle am Ende, beginnend mit den wahrscheinlich heiligen Buchstaben חי (wozu, wie wir sahen, vielleicht auch das אתם gehört) und schliessend mit אתה. Vorher geht in lauter Substantivis die Aufzählung der Weihenden: nur vor dem letzten Gliede steht ein fecerunt (התחם). — Das ohne Verbum gesetzte „Dankeserweisung" (מראה) kann nicht anstössig sein. Ziemlich häufig findet sich ganz so auf griechischen Inschriften das blosse χαριστήριον oder εὐχαριστήριον neben dem Namen des Weihenden ohne das sonst beigefügte ἀνέθηκεν oder ἐποίησε (Franz l. c. p. 335). Auch auf einer palmyrenischen Altar-Inschrift (bei Vogüé a. a. O. S. 61 Nr. 89) ist das sonst gewöhnliche Verbum neben dem Namen des Weihenden ausgelassen [2]).

Künstlicher ist die Inschrift II. Hier steht die erste Weiheformel hinter den Namen der Völkerschaften und ihrer Führer, welche sie mit I gemeinsam hat („Bezeugung ihrer Dankerweisung — את"); die zweite hinter dem nur von ihr genannten Volke („Bezeugung der Ehrfurcht"). Bei den zuletzt genannten Männern ist statt des blossen „sie verfertigten" gesetzt: „Zeugniss und Verfertigung" — um so auch bei ihnen insonderheit die Betheiligung an dem religiösen Akte hervorzuheben. Dagegen fehlt nun natürlich das „Dankeserweisung" am Schlusse, wo es sich bei I auf alle vorher Genannten zurückbezieht.

1) Oder nach der andern Combination: „Männer von חכחר sammt ihrer Genossenschaft — (ה)עזן".

2) Eben so ist auch dort der Name des Gottes, welchem die Weihung gilt, nicht genannt.

Die zuletzt genannten „Männer" werden nach unserer Auffassung in den beiden Inschriften als die Verfertiger der Vase bezeichnet. Sie waren das im Auftrage der Uebrigen, betheiligten sich aber zugleich an der Weihung, wie in II durch das [illegible] vor [illegible] besonders hervorgehoben wird. Wir haben sie uns zu denken als Geschlechter, in welchen die Beschäftigung mit der Töpferei erblich war. Eben solche Geschlechter von Töpfern (יוצרים) werden aus dem Stamme Juda 1 Chron 4, 22 f. aufgeführt. Unter ihnen kommen merkwürdiger Weise auch „Männer" von כזבא (LXX Χωζηβά) vor, welche nebst andern nach einer alten Nachricht (הדברים עתיקים) einst „in Moab ansässig wurden [1]) und dann nach לֶחֶם (= Bethlehem 1 Chron. 20, 5 vgl. 2 Sam. 21, 19) zurückkehrten". Dies wird ohne Zweifel dort angeführt, weil Moab durch seine Töpferarbeiten, von der wir jetzt Proben vor uns haben, berühmt war. Man erinnere sich, dass davon eine moabitische Hauptstadt קִיר חֶרֶשׂ oder קִרְחֲרֶשֶׂת hiess. — Wenn übrigens eine blosse Thonvase, ob auch kunstvoll ausgeführt, als ein gemeinschaftliches Geschenk mehrerer Stämme zu gering erscheint, so dürfen wir annehmen, dass sie, mit irgendwelchen werthvollen Gaben angefüllt, überreicht wurde.

Wer waren aber die auf den Vasen genannten Stämme oder Gesellschaften? In dieser Hinsicht ist vielleicht eine nähere Auskunft von einer künftigen Entzifferung der südarabischen und nabatäischen Aufschriften zu erwarten, über welche ich hier nur wenige Bemerkungen beizubringen vermag.

Auf der Urne II hat Herr Weser die von mir auf der beigefügten Tafel mit II 2 a und II 2 b benannten Zeilen eine unter die andere geschrieben, obgleich auf dem Blatte Raum genug war sie in Einer Zeile unterzubringen. Wenn er sie nun aber doch zusammen als zweite Zeile unter den acht der ganzen Inschrift bezeichnet, so hat dies seinen Grund ohne Zweifel darin, dass das nur aus 12 Buchstaben bestehende II 2 b ganz dicht unter II 2 a geschrieben und dadurch als dazu gehörig bezeichnet ist [2]). Es ergiebt sich dies aus der Vergleichung mit I 1 und I 2.

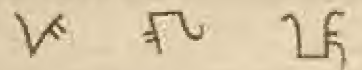
---

1) אשר בעלו למואב = welche sich als Bürger (בעלים nach dem häufigen Sprachgebrauch) Moab anschlossen. LXX: οἳ κατῴκησαν ἐν Μωάβ. Luther: die Hausväter wurden in Moab. Schwer begreiflich ist mir, wie Bertheau und Keil haben übersetzen können „welche über Moab herrschten". Wie und wann sollen diese judäischen Handwerker-Familien dort als Association das Regiment geführt haben? Kimchi denkt doch wenigstens nur an einen einmaligen gemeinschaftlichen Sieg derselben über die Moabiter. — Statt des unverständlichen וישבי לחם ist sicher mit Hieron. zu lesen וַיָּשֻׁבוּ לָחֶם.

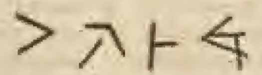
2) Er beginnt mit seiner Abschrift II 2 a mit dem 10. Buchstaben der unsrigen, indem er auch hier, weil die Zeile die ganze Urne rund umläuft, den Anfang nicht erkennen konnte. II 2 b hat er, weil es den ganzen Umkreis nicht ausfüllt, in rechter Ordnung. In I 1 hat er den rechten Anfang getroffen. In I 2 hat er um eine Stelle zu weit links begonnen, indem er den zweiten Buchstaben der Zeile als ersten und den ersten als letzten genommen hat.

Was die Schrift dieser Zeilen anbelangt, so habe ich mit Vergleichung der rein himjarischen bis jetzt keine Wörter weiter lesen können, als die oben angeführten עם und אחתך. Die Vergleichung der zwischen beiden sich findenden und der auf עם folgenden Zeichen mit den entsprechenden in der moabitischen Inschrift hat mir kein befriedigendes Resultat gegeben. In dem Worte אחתך weicht das zweite Zeichen (das für ח) bei II ab: es ist dort dasselbe, welches bei I und II vor עם steht, wo man nach Vergleichung des Moabitischen ein ו erwarten sollte. — Das fünftletzte Zeichen in Zeile I 2 und II 2 b scheint nach Analogie des Himjarischen ein ש zu sein (wodurch sich die Sylbe oder das Wort שח ergäbe) — wenn es nicht etwa ein von rechts nach links umgedrehtes ב ist. — Auch Blau's scharfsinnige Entzifferungsversuche der dürftigen hauranischen Inschriften desselben Typus (Z. D. M. G. XV 250 ff. vgl. XXII 546 f.) haben mich bis jetzt nicht weiter geführt.

Als Beleg für den nabatäischen Charakter der Schrift in Zeile II 6—8 begnüge ich mich folgende übrigens nicht neben einanderstehende Zeichen anzuführen:



Daneben stehen freilich Zeichen, die einen von den bisher gefundenen nabatäischen Inschriften ganz verschiedenen Charakter an sich tragen. So folgen z. B. auf das Zeichen oben rechts, mit welchem Herr Weser seine Abschrift beginnt, diese Zeichen:



Die genaue Abzeichnung dieser Schrift ist besonders schwierig. Es fehlt die Hülfe einer Parallele sowohl zur Vergleichung als zur Entdeckung des Anfangs der rund um die Urne herumlaufenden Zeilen. Die letzte unter diesen ist zum grossen Theil durch das in den semitischen Inschriften so häufige Zeichen >, welches in verschiedenen Dimensionen theils nebeneinander gesetzt, theils in einander gefügt ist, ausgefüllt, ohne Zweifel bloss deshalb, um auch diese Zeile ringförmig um die ganze Urne herumzuführen (Z. D. M. G. XIV 396).

Auch dieser Theil der Inschrift ist also bedeutend kürzer als der moabitische, am allerkürzesten aber ist der, welcher den südarabischen Schrifttypus an sich trägt. Letzterer enthält allem Anschein nach aus der Zahl der gemeinscheinschaftlich Weihenden nur den Namen des אחתך und das mit ihm verbundene עם, denn dies Wort kommt dort nur einmal vor. Deren besondere Nationalität wird also durch die südarabische Schrift vertreten. Eine ähnliche Bedeutung wird die nabatäisch-artige Schrift haben. Höchst wahr-

scheinlich gehören also die in II 4 und II 5 enthaltenen Namen, welche in I fehlen, einer durch die nabatäische Schrift vertretenen Nationalität an [1].

Auf mehrsprachigen Inschriften ist oft in der Reihenfolge der Sprachen deren politische Rangordnung sicher zu erkennen. So ist z. B. in mehreren trilingues aus der Zeit der römischen Herrschaft die Reihenfolge: Lateinisch, Griechisch, Punisch. Vielleicht gilt auch bei unseren Inschriften etwas Aehnliches. In I nimmt das Südarabische die erste Rolle an. Fast scheint es aber, dass zwischen der Abfassung von I und II sich politisch etwas verändert habe. Das Moabitische ist schon durch die Form der Ausführung, nämlich durch die stattlich hervorragende Schrift hervorgehoben. Der Name des אררך findet sich zwar auch hier an der Spitze, aber nicht die südarabische Schrift. Doch steht sie nicht unten vor der nabatäischen, sondern sie ist, wie durch einen Compromiss, zwischen die erste und zweite Zeile des moabitischen Textes, ihn unterbrechend, mitten hineingeschoben.

Die Zeit der Inschriften wird sich nur nach Auffindung weiterer Vergleichungspunkte bestimmen lassen. Wir erwähnten schon, dass die Schrift, etwa das ב ausgenommen, eine grosse Aehnlichkeit mit der auf dem Denkmal des Mesa habe. Aber wir dürfen daraus nicht zu viel schliessen, weil wir schlechterdings nicht wissen, wie viel oder wenig die Moabiter in dem Gebrauch ihrer Schrift sich conservativ gezeigt haben. Auch in Betreff der nabatäischen und südarabischen Elemente wissen wir zwar, dass sie im Ostjordanlande eine grosse Rolle gespielt haben, aber nicht von welcher Zeit ab. Am meisten ist uns dies bekannt in Betreff ihres besondern Verhältnisses zu Moab. Nur das können wir sagen, dass die Inschriften aus einer Zeit stammen, in welcher das moabitische Element noch einer starken Selbständigkeit genoss, also vor der Zeit der im ersten vorchristlichen Jahrhundert sich vollendenden nabatäischen Herrschaft in jenen Gegenden. Wohl aber kann die Inschrift bedeutend älter sein. Jedenfalls ist es höchst merkwürdig und bedeutsam, dass wir hier auf Einem Schriftstück drei verschiedene Sprach- und Bildungs-Elemente des ältesten Semitismus vereinigt finden.

---

1) Man könnte auch vermuthen, dass in den 4 südarabischen Zeichen, welche II 2 a am Ende eigenthümlich hat, der Zuwachs des Volkes der אררך stecke, welchen II hinter ירך darbietet. Doch die Beschaffenheit der Zeichen scheint das nicht zu bestätigen.

Zweiter Bericht.

Obiges war bis auf die letzte bessernde Hand vollendet und ich wollte nur noch Weniges über die Frage der Aechtheit hinzufügen, als ich am 31. Juli durch Hrn. Lic. Weser neue Mittheilungen erhielt, die sofort mit zu berücksichtigen ich in mehrfacher Hinsicht als Pflicht erkannte.

Er berichtet von drei neuen inzwischen nach Jerusalem gebrachten Urnen. Alle sind mit Inschriften versehen, deren Copien er beilegt, und die sämmtlich in moabitischer Schrift abgefasst sind. Er bemerkt dann weiter: „Massenhaft sind kleinere seltsame Thonfiguren herbeigebracht. Wenn ich nur nicht durch mein Amt so sehr gefesselt wäre, so würde ich einmal hinüberreiten nach Moab und mir dort an Ort und Stelle die Sachen ansehen, von denen viele gleich in Staub zerfallen. In manchen Urnen sind Knochen, gänzlich ausgefasert, gefunden, in andern soll nach Aussage des Arabers ein Stoff wie Mehl gewesen sein. Er hatte davon nichts mitgebracht. Die Beduinen durchforschen erst alle die Urnen, ob nicht Geld darin ist, und leeren sie dabei aus."

Von den drei „Urnen" hält Herr Weser zwei mit Recht für Hängelampen. Ihre Höhe beträgt ungefähr 9 Zoll. Sie sind reich verziert. Unten ist an ihnen ein kegelförmig sich verkürzendes Stück angesetzt, das nur eine kleine nicht aufs Festhinstellen des Ganzen berechnete Bodenfläche zeigt. Oben ist eine ringförmige Fläche, an deren Rande sieben für die Lampendochte bestimmte Löcher angebracht sind und aus deren Mitte ein Hals zum Eingiessen des Oeles hervorragt. Die Formen beider sind verschieden. Beide haben Inschriften von je zwei rund herumlaufenden Zeilen, die eine (die ich III nenne) trägt beide Zeilen auf ihrem mittleren Haupttheile, aus der andern (IV) tragen Hals und Haupttheil je eine Zeile und es sind auch auf deren unten angesetztem Theile einige Buchstaben angebracht. Die grössere Vase (V) ist 15½ Zoll hoch. Davon gehen 6½ Zoll auf einen zierlichen Obersatz mit zwei Henkeln. Dessen unterer Rand ist von einer kleineren, der untere Haupttheil des Gefässes von vier grösseren Buchstabenreihen umlaufen. Die Halsinschrift dieser Vase und die der einen Hängelampe sind eingegraben; alle anderen sind Haut-Relief. Die Buchstaben ragen etwa eine Linie über der Fläche hervor und sind bis 1½ und 2 Zoll hoch, letzteres auf der Hängelampe, welche auf dem Haupttheile nur Eine Zeile trägt (Nr. IV).

In paläographischer Hinsicht bereichern die Inschriften unsere Kenntniss von den Eigenthümlichkeiten der moabitischen Schreibweise. Der gemeinsame Typus lässt sich auch hier, sowohl im Ganzen, als in der Bildung einzelner Buchstaben wie des ר, ו, ל wahrnehmen. Auch hier wie in I und II fehlt dem י durchgängig der untere Strich nach rechts, der ihm auf dem Mesa-Denkmal durchgängig eigen ist. Daneben finden sich Unterschiede sowohl

von den früher gefundenen Inschriften I und II, als zwischen den neugefundenen selbst. Während ferner jene — I und II — in auffälliger Armuth (ihr ungleich kürzerer südarabischer Theil ist doch reicher an Zeichen) nur ungefähr die Hälfte der Buchstaben des moabitischen Alphabets aufweisen, kommt jetzt eine ganze Anzahl von Charakteren hinzu. Sie lassen sich freilich zum Theil nach dem vorliegenden Material, zumal bei noch mangelnden ganz genauen Abschriften, nicht sicher bestimmen. Diese Schwierigkeit und die andere, den Anfangsbuchstaben der rundumlaufenden Zeilen herauszufinden, steigern sich gegenseitig. Hoffentlich wird es möglich sein bei genauerer Prüfung der Originale irgend ein auch in der Schrift hervortretendes Kriterion des Zeilenanfangs zu entdecken.

Wir lernten im ersten Abschnitt auf einer dort abgebildeten Schalen-Inschrift ein von links nach rechts umgekehrtes ה und in der einen vierten Zeile der Inschrift II die gleiche dreimalige Umkehrung des ב kennen. Unsere nicht ohne Bedenken gewagte Auffassung des letzteren Zeichens wird in den neuen Funden durch eine eben so durchgreifende und unzweifelhafte, als sonderbare und überraschende Erscheinung bestätigt.

In der den Haupttheil der Urne V umlaufenden vierzeiligen Inschrift sind nämlich mit durchgängiger Consequenz alle von links nach rechts umkehrbaren Buchstaben, soweit wir dies verfolgen können, wirklich in solcher Weise umgekehrt. Von den noch nicht bestimmbaren Zeichen muss ich freilich absehen. — Ebenso die kleinere Halsinschrift derselben Nr. V mit Ausnahme eines einzigen normal stehenden א, das möglicher Weise verzeichnet ist. Dagegen erblicken wir auf der weiter unten abgebildeten Inschrift von Nr. IV theils abnorm, theils normal gerichtete Buchstaben. Nur Nr. III erscheint als frei von jener Umkehrung.

Aus Nr. V gebe ich 2 Buchstabengruppen als Beispiele:

= אראה רגע (Z. 2); עם יגה (Z. 3).

Nur in Betreff des ל könnte ein Zweifel sein, ob nicht V dessen normale, III hingegen dessen umgekehrte Lage zeige. Jener Buchstabe kommt nämlich hier in folgender Buchstabengruppe, und zwar in etwas abweichenden Formen, zweimal vor:

a *b*

= על שלכי, worin wahrscheinlich das in der Mesa-Inschrift Z. 4 sicher zu lesende schwierige שלך = Feind steckt (Z. D.M.G. XXIV

258 f., 441 ¹). Die Form a, welche das ל zwischen dem מ und ב hat, kehrt in Z. 2 derselben Inschrift nochmals wieder. Eben so findet sie sich in Nr. IV, woraus freilich für unsere Frage nichts zu schliessen ist. Die Form b gleicht der in der Mesa-Inschrift vorkommenden, die ich nachstehend mit c bezeichne, nur das in jener die Rundung und das Auge nach der Linken, in dieser nach der Rechten zu geht. Dagegen entspricht die unten mit d bezeichnete Form des ל, welche in Nr. V wiederholt vorkommt, grade hinsichtlich der Richtung der unteren Rundung der Form c.



Trotzdem glauben wir aus der sonst durchgängigen Beschaffenheit der Schrift in III und V den ziemlich sichern Inductionsschluss ziehen zu dürfen, dass in ihrer Zeit die Form a für das ל die herrschende geworden war, und dass V nur in der Absicht, diese umzukehren, diesmal unabsichtlich auf die ältere Form zurückgriff. Jene ältere Aenderung in der Form des ל scheint fast wie das Zeichen einer frühen Hinneigung zu dem willkührlichen Spiel mit der Gestalt der Buchstaben zu sein, wie es in Nr. V als bizarre Mode uns entgegentritt. (Ueber phoenizische Analoga vgl. Gesen. Mon. p. 59. 290. 293.) Vielleicht hat dazu ein früherer Gebrauch der bustrophedontischen Schreibung, die wir ja auch auf einigen himjarischen Inschriften antreffen, den ersten Anlass gegeben. Denn dabei fand ja in den Zeilen, welche von links nach rechts geschrieben wurden, regelrecht ganz diejenige Umkehrung der Buchstaben statt, welche in Nr. V auf die Schreibung von rechts nach links durchgängig übertragen ist.

Einen Einfluss jener bizarren Mode erkennen wir in der einen vierten Zeile der Inschrift II. Noch bizarrer, weil principloser, erscheint die Mode in Nr. IV. Denn trotz des geringen Umfangs der Inschrift begegnen uns dort א und nach Obigem wahrscheinlich auch ל in normaler, ה in umgekehrter, מ, ר, ב und י sowohl in normaler als in umgekehrter Gestalt.

Diese Inschrift IV ist die einzige unter den neugefundenen, welche ich im Zusammenhange zu lesen vermag. Ich gebe hier eine Abschrift, Transcription und Uebersetzung derselben. Die beiden Buchstaben, von denen im Original grade der eine unter dem andern steht und von denen ab Herr Weser seine Abschrift begonnen hat, sind in Z. 1 das erste א, in Z. 2 das ר.

---

1) Treffend hat dazu Dr. Kaempf zuerst שָׁלָךְ = Sturzpelican (Καταῤῥάκτης) verglichen, nur dass er mit Unrecht geradezu an eine Vergleichung der Feinde mit diesen Vögeln dachte. Vielmehr ist daraus nur auf die Grundbedeutung der Wurzel „sich feindlich auf Jemanden stürzen“ zu schliessen. So mit Recht Dr. Ginsburg.

מַתָּן לְרֹשׁ עתא בטחא
מֵאֵת וְיַחַד לְמַשָּׂא רֵעָךְ:

Geschenk für Rôsch — רעא כ רעא.

Es habe Gefallen und Freude (dein Herz) an der Gabe deines Freundes.

Man erwartet רֵעֲךָ. Aber das (umgekehrte) כ am Ende, das eben so in V wiederholt vorkommt, scheint mir unzweifelhaft. Man könnte לְמַשָּׂא punctiren („es habe Gefallen und Freude an der Gabe dein Freund"), aber das befriedigt sachlich nicht. Die Ergänzung des לבך hat wenigstens ein Analogon in der des עיני 1 Sam. 24, 11, wo man das vermisste Wort in den Text zu setzen schwerlich berechtigt ist. Dem Hieronymus haben, dass es zu ergänzen sei, seine jüdischen Lehrer richtig gesagt.

Der Boden desselben Gefässes zeigt um seinen verhältnissmässig kleinen Umkreis herum die 4 Buchstaben מעשי (= „mein Werk") und innerhalb eines noch kleineren concentrischen Kreises ein ד, was wir als die Chiffre des Künstlers betrachten.

Zu Obigem füge ich noch einige Bemerkungen hinzu. Der Name רש (= ראש) findet sich auch auf der ersten Inschrift von Nora. Die Lesung mit dem Artikel = „dem Häuptling" (Scheich) ist mir weniger wahrscheinlich: es stände doch wohl der Name dabei. — Man könnte geneigt sein das ל nach Analogie des sog. ל autoris zu fassen, also „Geschenk, welches Rôsch der Gottheit weiht". רֵעָךְ als Anrede an diese wäre nicht unerhört. Nicht nur heisst Abraham in der Bibel und bei den Muhammedanern „Freund Gottes", sondern selbst אָח und אָחוֹת stehen vom analogen Verhältniss in phönicischen Eigennamen wie חמלקרת (= אחמלקרת), חמלכת (Z. D. M. G. XVIII, 63), אחתמלכת (vgl. das hebr. אחותה). Dagegen spricht aber dies, dass die Construction von מַתָּן לְ kaum anders als die von נָתַן לְ verstanden werden kann. Eher wäre רש Gottesname. Der schenkende Freund, dessen Name irgendwo angedeutet sein muss, ist meiner Ansicht nach der durch die Chiffre △ bezeichnete Künstler. — Das אות wird überall, wo es vorkommt, mit ל construirt; um so weniger kann letzteres hier hinter חדת, ob man gleich nach Analogie des häufigeren שמח ein ב erwartet, auffallen. — משא als gleichbedeutend mit משאת findet sich eben so 2 Chron. 17, 11.

Die zweimalige Zusammenstellung von 3 Gutturalen am Ende von Z. 2 (mit dazwischen gesetztem gleichfalls räthselhaftem כ)

bestätigt unsere Auffassung der analogen Erscheinungen in dem ersten Abschnitt. In gleicher Weise folgen auch in V 3 אחר und in V 5 אבר auf einander. Wahrscheinlich ist endlich auch in III, das אז, welches auf das oben angeführte כי מלכי folgt und mit dem Nachfolgenden sich nicht verbinden lässt, als gleichartig zu betrachten.

Die Fachgenossen werden es, wie ich hoffe, billigen, dass ich die obigen Mittheilungen nicht bis zum Eingang genauerer Abschriften und Zeichnungen, obgleich es sich dabei vielleicht nur um wenige Wochen gehandelt hätte und mir selbst der Aufschub willkommen gewesen wäre, zurückgehalten habe. Denn die Herausgabe unserer Zeitschrift durfte nicht länger verzögert werden. Bis zu der des folgenden Heftes aber würde ein Vierteljahr verstreichen und inzwischen böte sich kein anderes litterarisches Organ dar, um diese Mittheilungen, die doch so manches Neue und zu gemeinschaftlicher weiterer Untersuchung Auffordernde darbieten, an den Kreis der sich dafür Interessirenden in den deutschen Landen und darüber hinaus gelangen zu lassen. Auch anderen Forschern wird sich übrigens, wie mir selbst, die höchst dankenswerthe Sorgfalt, welche Herr Weser trotz aller Eile in seinen Abschriften bewiesen hat, durch innere Kennzeichen bestätigen, so dass das von ihm dargebotene Material keineswegs, als zu unsicher für die wissenschaftliche Untersuchung, verschmäht werden kann.

Eben so werden diejenigen, welche meiner Darstellung aufmerksam gefolgt sind, mir darin beistimmen, dass bei den Vasen und ihren Inschriften an schlaue Antiquitäten-Fabrikate jerusalemitanischer Industrie-Ritter (denn die Möglichkeit solcher Productionen bei den Beduinen der Wüste fällt von selbst weg) nicht gedacht werden kann. Ich weise hier besonders zurück auf die Schlussbemerkungen meines „ersten Berichtes." Selbst die Seltsamkeiten und Wunderlichkeiten, die uns entgegentreten, waren der Art, dass ein Fälscher nicht auf sie gerathen wäre. Eine im Ausdruck so gewählte, so höchst einfache und dabei doch mehrere Schwierigkeiten bergende Lampeninschrift, wie die oben erörterte, wird ein solcher nicht zu Stande bringen.

Zu meinen eigenen positiven, wenn auch vorsichtig beschränkten Deutungen bin ich nicht ohne absichtlich geübte wiederholte Skepsis gelangt. Eher als an moderne Fälschung, liesse sich an werthlose apokryphische Produkte der ersten Jahrhunderte nach Christo denken. Aber die Voraussetzung sinnloser gnostischer Zauberformeln scheiterte an der durchsichtig verständigen Anlage der zuerst gefundenen Vasen-Inschriften. Auch der Versuch, die geschilderten auffälligen Sonderbarkeiten durch die Annahme zu erklären, dass wir aus jenem Zeitalter handwerksmässige verständnisslose Nachbildungen älterer Typen vor uns hätten, hat sich mir, je genauer ich das Einzelne untersuchte, um so mehr als haltlos

ergeben. Technische Untersuchung der Originale oder auch sorgfältiger Abdrücke durch Sachverständige wird uns das Urtheil über die Reste der Töpferkunst, durch welche Moab einst, wie wir sehen, berühmt war, ermöglichen. Mögen die Funde sich mehren und mögen die europäischen Consulate einmüthig und nachdrücklich, so viel in ihren Kräften steht, Sorge tragen, dass sich auf dem der Barbarei verfallenen Boden nicht ähnliche unersetzliche Verluste für die Wissenschaft wiederholen wie der, welchen sie durch die Zertrümmerung des Mesa-Denkmals erlitten hat.

Halle, d. 3. Aug. 1872.

Nachschrift.

Nachdem die vorstehenden beiden Berichte am 5. d. M. dem Herrn Redacteur der Zeitschrift zugeschickt worden waren, erhielt ich durch die Güte eines Freundes die Nummern 47, 51 und 52 der diesjährigen Londoner „Academy" (vom 1. Mai, vom 1. und vom 15. Juli). Hierdurch finde ich mich zu einem Nachtrag veranlasst, weil dort nach der Darstellung zweier achtungswerther Gelehrten der Buchhändler Her Shapira in Jerusalem, der nach einer telegraphisch erlangten Mittheilung der Besitzer der oben beschriebenen moabitischen Alterthümer ist, in einem sehr bedenklichen Lichte erscheint. Wer von jenen Nummern etwa nur 47 und 52 zu Gesichte bekommt, muss ihn für einen abgefeimten Betrüger und Inschriftenfälscher halten. Dazwischen in Nr. 51 giebt freilich derselbe Gelehrte, der vorher die sehr nachdrückliche Anklage erhoben hat, ihm eine noch nachdrücklichere Ehrenerklärung. Auf Grund mehrfacher gewichtiger Zeugnisse, unter welchen das persönlich abgegebene des evangelischen Bischofs ist, wird die bewährte Rechtschaffenheit des Beschuldigten gerühmt. Er hat in einem bestimmten Falle selber den vortheilhaften Verkauf eines Steines abgelehnt, weil die Aechtheit seiner Inschrift ihm zweifelhaft sei. Er soll also in Betreff der von dem Referenten ihm in Nr. 47 aufgebürdeten wiederholten Fälschungen entschieden als der Betrogene, nicht als der Betrüger dastehen.

Trotz dieser Retractation wird sich vermuthlich speciell auch wegen des Namens „Shapira" bei manchen ein Argwohn an die moabitischen Funde heften. Für Sachkundige wird aber dadurch das Gewicht der Kennzeichen nicht entkräftet werden, die ich für die Aechtheit der 5 Urneninschriften geltend gemacht habe. Auch in III und V, obgleich ich sie nach den mir vorliegenden Copien nicht im Zusammenhange zu lesen vermag, sind schon die paläographischen Eigenheiten und die dort wiederkehrenden Gruppen der Gutturalen von der Art, dass ein Fälscher schwerlich auf dergleichen verfallen wäre. Ein Gleiches gilt von der kleinen Schalen-Inschrift [illegible]. In Betreff der massenhaft herbeigebrachten „kleinen

Thonfiguren" wäre eher eine Vervielfältigung nach einigen vorliegenden Originalen denkbar, aber einen hinreichenden Grund auch nur für solche Annahme vermag ich bis jetzt nicht zu entdecken.

Wer im Morgenlande gelebt hat, weiss, zu wie raffinirtem Betruge manche Orientalen eine oberflächliche Berührung mit europäischer Cultur zu benutzen verstehen. Ich kenne auch aus Erfahrung die Neigung der menschlichen Natur, trotz aller Warnungen sich hintergehen zu lassen. Ich bin dreimal in den Fall gekommen, Nestorianer zu entlarven, welche, die deutsche Gutmüthigkeit ausbeutend, mit grossartig betrügerischer Bettelei unser Vaterland durchzogen. Der erste von ihnen, Namens Badal, kam nach Bonn mit einem Haufen glänzender Zeugnisse und Empfehlungen von einem Ober-Präsidenten, von mehreren Generalsuperintendenten, Pastoren und Orientalisten. Sein damaliger Haupt-Protector, ein nicht bloss am Rhein hochgeachteter Mann, ist mein Zeuge, dass ich mittelst weniger Fragen den erschwindelten Roman des Betrügers aufdeckte.

Ich sage dies selbstverständlich nicht in der Meinung, als könnte ich nicht auch selber hintergangen werden, sondern um ohne den Verdacht einer allzuleicht zu betrügenden Gutmüthigkeit das aussprechen zu dürfen, was ich auf Grund der bezeichneten Artikel in der „Academy" auszusprechen für Pflicht halte. Es ist die Warnung durch den gerechten Unmuth über widerwärtige und irreführende Fälschung nicht in eine Art von Leichtgläubigkeit der Skepsis zu gerathen. Gewiss muss man vor Leuten, wie vor dem durch den Herrn Freiherrn von Maltzan entlarvten jüdischen Kupferschmidt in Ṣan'â auf der Hut sein, welcher vorliegende Muster himjarischer Inschriften mit leicht täuschender Geschicklichkeit nachbildet. Aber man darf es darum nicht als gleich leicht ansehen, ganz neue Inschriften zu fabriciren, wie die Gaulitana, gegen die Anfangs ein diplomatischer Verdacht entstand, oder die des Mesa, von welcher ein ausgezeichneter Forscher argwöhnte, sie sei nach den Vogüé'schen Schrifttafeln von einem Juden in Jerusalem geschmiedet. Wenn die Academy ihr erstes hartes Urtheil über Hrn. Shapira berichtigt und von ihm einen Zug nicht bloss der Rechtschaffenheit, sondern auch der skeptischen Vorsicht gemeldet hat, so dürfte sie vielleicht wohl thun, auch ihr Urtheil in Betreff der Inschriften, hinsichtlich deren er jetzt der Betrogene sein soll, zu revidiren. Es könnten doch möglicher Weise werthvolle Sachen darunter sein. Ich behaupte nicht, sondern ich bitte nur um genaue, gewissenhafte Prüfung und um Angabe positiver Momente, die auch dem Leser einigermassen ein eigenes Urtheil ermöglichen.

Wenn solche zum Erweis der Unächtheit aller der Inschriften, welche die Academy hinter einander als unächt bezeichnet hat, wirklich vorhanden sein sollten, so hat sie dieselben wenigstens in Betreff keiner einzigen in irgend genügender Weise mitgetheilt. Ein hinreichender Verdachtgrund wäre es allerdings, wenn die ersten

Zeilen der einen Inschrift wirklich den 117. Psalm enthielten, aber — „they are said to contain"! Also vielleicht nur ein abenteuerlicher jerusalemitanischer Einfall, wie der, durch welchen die von mir in dem ersten Bericht erwähnte Zeitungsente von der Moses-Inschrift in Moab ausgebrütet wurde. Dabei kann das Substrat solcher Einfälle recht wohl ächt sein, z. B. die angebliche Moses-Inschrift eine wirkliche nabatäische Grabschrift. Die 6 Zeilen derselben sollen freilich der Academy zufolge identisch mit den 4 Zeilen derjenigen sein, welche der der Epigraphik zu früh entrissene Dr. Levy in dieser Zeitschr. XXV 429 ff. erklärt hat — also eine Fälschung. Aber die Differenz mancher Zeichen wird zugegeben und jeder weiss, wie ähnlich oft in den stabilen Formeln eine Inschrift der andern sieht. Ein Non liquet dürfte also wohl noch gestattet sein, zumal dem gelehrten Berichterstatter in demselben Artikel eine sehr starke Uebereilung unterläuft, die er in Nr. 51 zurücknimmt, um gleich eine neue hinzuzufügen, indem er schreibt: „Die Inschriften-Fälschung in Jerusalem scheint grössere Dimensionen anzunehmen, denn eine neue Inschrift von 12 Zeilen ist entweder in neuen Charakteren abgefasst (obgleich einige nabatäisch sind), oder wahrscheinlich eine Fälschung". Worauf gründet sich nun dies rasche Urtheil, da doch schon Dr. Levy a. a. O. auf „befremdende Eigenthümlichkeiten" einer transjordanischen nabatäischen Inschrift aufmerksam machte? Ebenso werden in Nr. 52 zwei Inschriften kurzweg als „at all appearence forgery" bezeichnet, während bei so wichtigen Dingen es sich doch wohl lohnte die Art der Gründe wenigstens kurz anzudeuten, worauf sich der starke „Anschein der Fälschung" stützt.

Gewiss würde unsere Zeitschrift gern bereit sein, auch einen eingehenderen Artikel, der eine Inschrift als in Jerusalem gefälscht überzeugend nachweist, aufzunehmen [1]). Denn solche Untersuchungen sind nothwendig und förderlich. Mit Recht hat Franz in

---

1) Ein dankenswerthes Vorbild solcher Untersuchungen findet sich z. B. in dieser Zeitschr. XXIII 154—156. Dort hat Gildemeister mit mathematischer Sicherheit nachgewiesen, dass die phönizische Stierinschrift von Verona in corrupter Weise nach der von Palermo und diese wiederum mit sklavischer Abhängigkeit nach der Inschrift von Marsala fabricirt worden ist. Letztere ist zweifellos ächt und die Grabschrift eines phönizischen Töpfers Namens Maḳor (מקר חרש), der ein reicher und angesehener Mann gewesen sein muss, wenn die treffliche Reliefgruppe von Marsala, die einen von zwei jungen Löwen überfallenen Stier darstellt, seinem Grabe angehörte. Dafür aber sprechen erhebliche Wahrscheinlichkeitsgründe (vgl. R. Schöne's Bemerkungen darüber in der archäol. Zeitung von 1851, wo Tafel 31 sich eine Abbildung der Gruppe findet). Schon durch die nachgewiesene Fälschung fällt die für manche Mythologen vielleicht lockende Deutung von dem Grabe „Mithra's des Schöpfers" ([illegible]), wozu sich Schröder (Phöniz. Spr. S. 252 f.) durch Ugdulena hat verleiten lassen. Denn die einzigen scheinbaren Gründe dafür waren das wiederholte Vorkommen der Inschrift und der Miniatur-Charakter des Stieres von Palermo.

seiner griechischen Epigraphik einen ganzen Abschnitt über untergeschobene Inschriften und Gesenius hat in seinen Monumentis (p. 247 ss.) eine ihm selbst widerfahrene Täuschung verewigt. Auch für die neuerschlossene moabitische Epigraphik ist Vorsicht und Skepsis sehr am Ort, doch ein festina lente dürfte der letzteren nicht ohne Grund zuzurufen sein. Denn die Möglichkeit zahlreicher neuer Funde ist nicht von vornherein zu bezweifeln. Seit der Entdeckung des Mesa-Denkmals sind die Beduinen gefährliche aber nichtsdestoweniger nützliche Handlanger der Wissenschaft geworden. Dass sie, seit sie wissen, dass sie Geld dafür bekommen, die Wüste nach Inschriften durchstreifen, die Fundorte aber geheim zu halten suchen oder falsch angeben, das wird jedem, der sie kennt, begreiflich sein. Eben so leicht erklärt sich die Geschicklichkeit jerusalemitanischer Händler in der Ausbeutung jenes Eifers. Ich bemerke schliesslich, dass auch die erwähnte, in dieser Zeitschrift (XXV a. a. O.) erörterte Inschrift nach Warren's Angabe durch einen geldgierigen Sohn der Wüste in Papier abgeklatscht worden ist.

Halle, d. 10. Aug. 1872.

Schlussbemerkung. Heute erhalte ich durch H. Weser die Inschriften II—V im Facsimile, I war wohl schon bei der ersten Sendung mittelst Durchzeichnung hergestellt. II zeigt in Z. 1 statt des י in יחוי und in Z. 3 zu Anfang zwischen ז und ש das von rechts nach links umgedrehte ב; an letzterer Stelle wäre das ע ausgefallen. In beiden Fällen hat aber I das Richtige. In II 3 fehlt der Haken des ד in בחר; das ב in מבשרוה ist normal. Im Uebrigen habe ich lediglich die wesentliche Richtigkeit der ersten Copien zu constatiren. — Zugleich erhalte ich die die Grösse des Originals wiedergebende Abzeichnung einer nackten weiblichen Thonfigur von 0,82 Meter Höhe, mit halbmondförmigem Diadem auf dem Kopfe, darin die zierlichen Buchstaben אלהעמת. Dies wäre als st. constr. = „Gottheit des Volkes" oder wahrscheinlicher = „Gottheit der Vereinigung" (= עמתה nach meiner Deutung des Wortes). 'Ummath oder 'Ammath könnte aber auch Name der Göttin sein (vgl אל חמן in m. „Eschmunazar" S. 143). Ich erinnere an den gleichlautenden Ort Jos. 19, 30 (LXX Ἀμμά) und an den karthagischen Namen עמתבעל. Sollte auch עמון (arab. und bei den LXX Ἀμμάν) zu combiniren sein? — Schon vorher hatte ich die Inschrift eines VI. Thongefässes erhalten.

Halle, d. 18. August 1872.

Konstantin Schlottmann.

Himjarische Inschriften. I.

Zeitschrift der D. M. G. Band XXVI.

I.

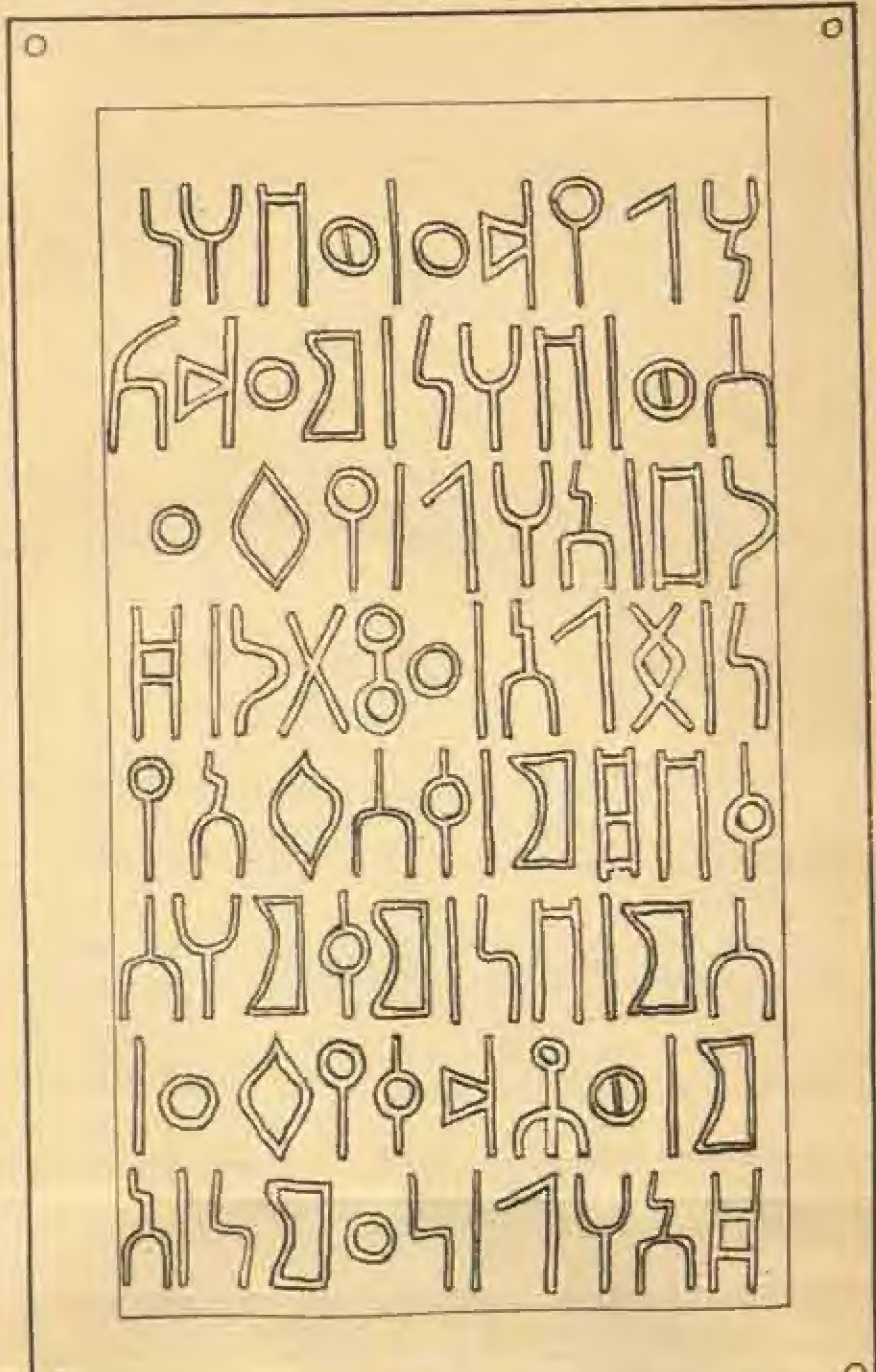
II.





[Z]eitschrift der D. M. G. Band XXVI

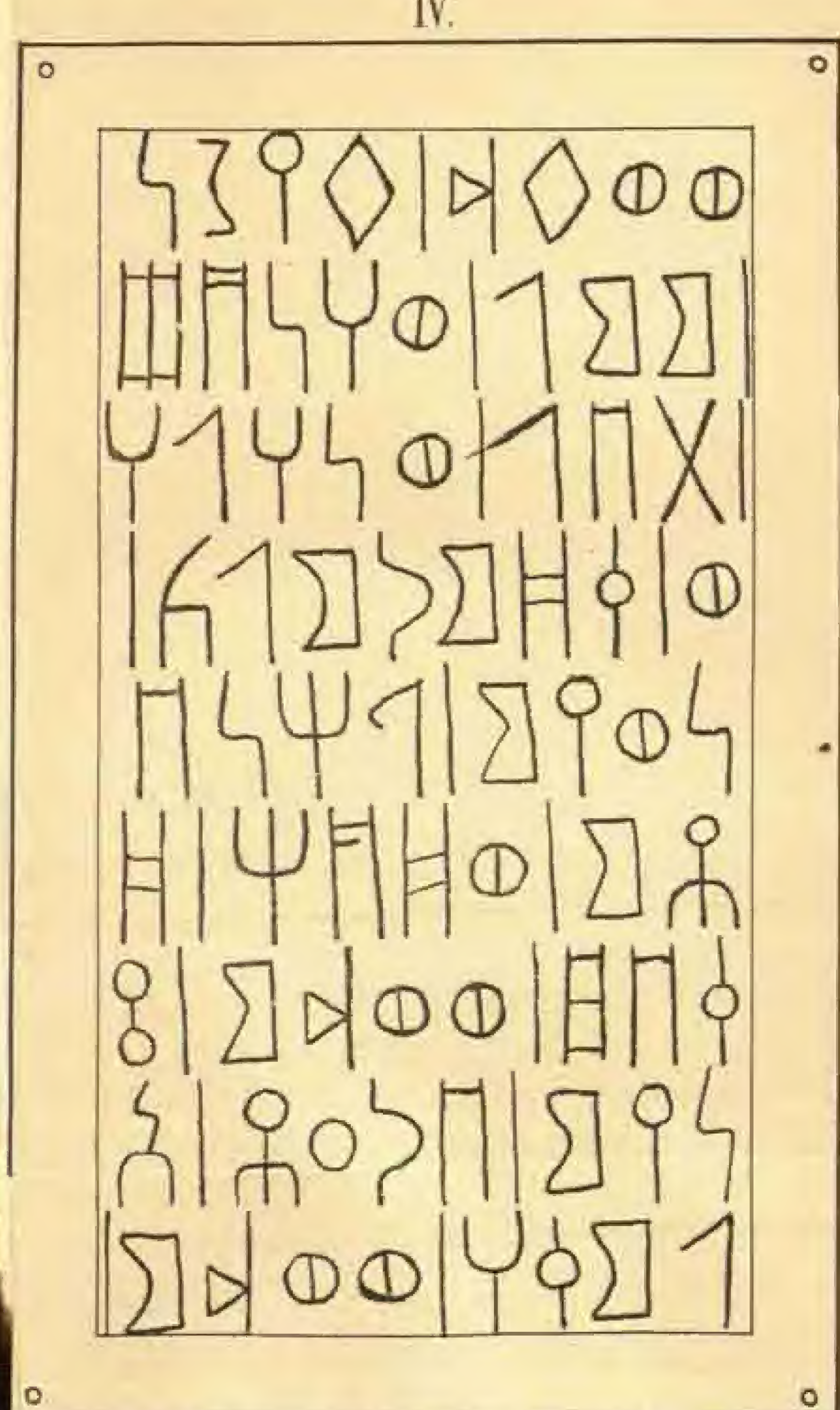
III.





Zeitschrift der D. M. G. Band XXVI.

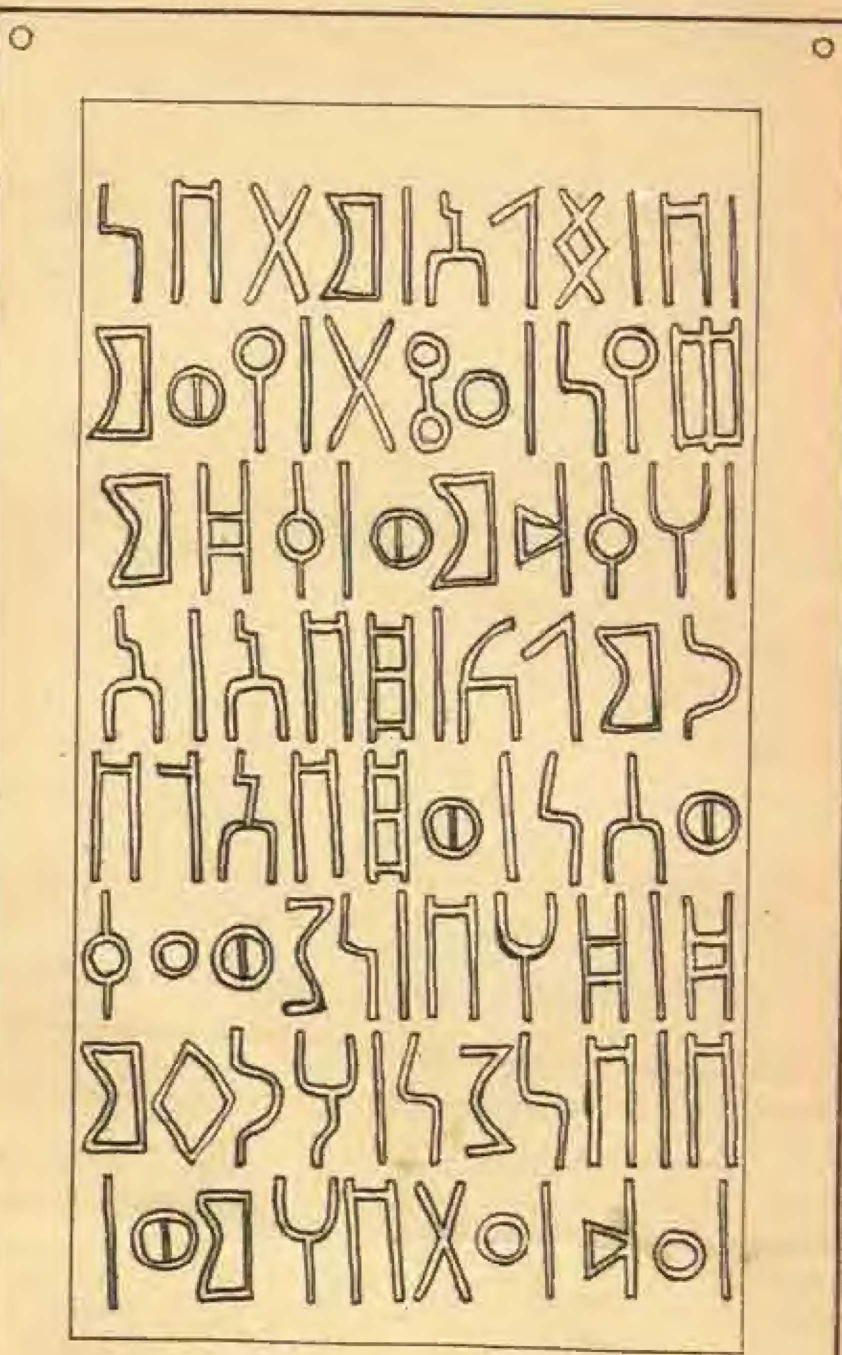
IV.





Zeitschrift der D. M. G. Band XXVI.

V.





Himjarische Inschriften. V.

Zeitschrift der D. M. G. Band XXVI.

VI.

VII.



zu Praetorius, himjarische Inschriften.



Himjarische Jnschriften. VI.

Zeitschrift der D. M. G. Band XXVI.

VIII.

IX.

on the side

on the back the letter

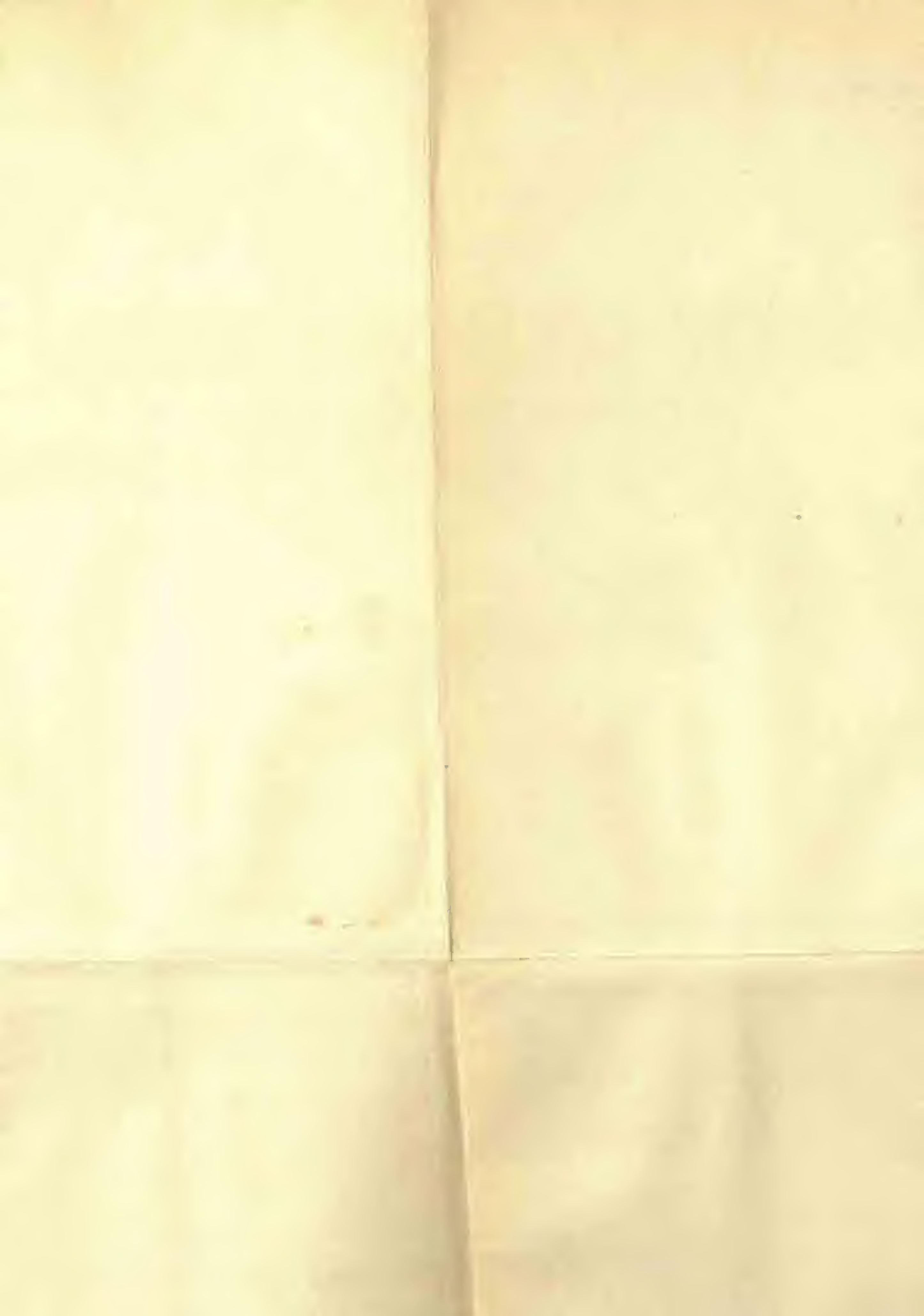
zu Praetorius, himjarische Jnschriften.



Zeitschrift der D. M. G. Band XXVI.

X.





Himjarische Jnschriften VIII.

XIII.

XII.

XI.

XIV.



Himjarische Inschriften

erklärt von

Franz Praetorius.

Hierzu acht lithographirte Tafeln.

Die neuen himjarischen Inschriften, welche in letzter Zeit der D. M. G. theils durch H. von Maltzan theils durch Vermittelung von W. Wright zugesandt wurden, waren, wie bereits früher ähnliche Sendungen, an Levy Behufs einer Veröffentlichung übermittelt worden. Leider wurde er durch den Tod hieran verhindert. Was sich in seinem Nachlasse an himjarischen Originalen, Abklatschen und Abgüssen vorgefunden hat, übergebe ich hiermit der Oeffentlichkeit, ausgenommen einige Münzen deren Legenden fast völlig verschwunden sind. Von Levy's Hand liegen mir zwei nur zum Theil beschriebene Bogen (durchaus Brouillon) vor. Levy schreibt: „Ich beschränke mich bei der Veröffentlichung für diese Zeitschrift darauf, die Anfertigung der Lithographien zu überwachen, die Inschriften zu umschreiben und höchstens hin und wieder auf Parallelen in bereits vorhandenen Inschriften zu verweisen." Dem entsprechend besteht der übrige Inhalt der beiden Bogen nur aus Transcription und einigen angezogenen Parallelstellen, ganz selten findet sich eine andere Verweisung. Ich habe im Folgenden Parallelstellen und Verweisungen Levy's überall angemerkt, auch da wo ich sie für unrichtig hielt.

I.

„A white marble slab from Aden, 2 feet long by 1 foot 8 inches high." Liegt im Abklatsch vor [1].

1. בחג | אחצן | הבבם |
2. יתג | די | אבנת | ברא
3. ו | והשקרן | מחרבן
4. בוכבן | במקם | אלמק
5. הן | וחלדו | בסמםהמו
6. חלצרוראב

1) Mehrere Monate nach Beendigung und Einsendung dieses Aufsatzes erhielt ich das Heft Février-Mars 1872 des Journal asiatique, welches die Halévy'schen Inschriften enthält, die indess leider höchst flüchtig und fehlerhaft copirt sind. Unsere Inschrift findet sich auch bei Halévy und zwar an letzter Stelle (686); sie hat bei H. nicht weniger als acht Fehler!

Diese Inschrift ist voll von nicht unbedeutenden Schwierigkeiten, zu deren Lösung wir mehrere andere auch noch nicht genügend erklärte Inschriften herbeiziehn müssen, und auch so wagen wir es nicht unsere Erklärung überall mit dem Gefühl völliger Sicherheit hinzustellen. — Die Inschrift hat am meisten Aehnlichkeit mit Crut. I = Fr. III = Hal. III welche Inschrift folgendermassen lautet:

1. עברכלם | ושעתהו | אבכלי | בת | אלהת |
2. נאן | ובניהמי | הנאם | והגל | אלהת | קולם | ב
3. ראר | והשקרן | בתחמו | ידה | בריא | החמן | ובראר
4. | בורח״

In beiden Inschriften ist das erste Verbum בראר, vorhergehen in beiden die Subjekte desselben welche in Crut. I sind 'Abdkulâl und seine Gattin (oder seine Genossenschaft), die Herren des Hauses der Ilâht ... und ihre kräftigen Söhne und Hala-Ilâht Qawwâl [1]. In unserer Inschrift gehören zu בראר als Subjekte zwei Personen mit je zwei Namen בהג אחצן und דבבם יתג welche beiden Personen durch die Apposition די אבנת näher bestimmt sind. Die beiden ersten Namen lassen sich aus den entsprechenden arabischen Wurzeln بهج und حصن leicht erklären; אחצן = أحصن der Feste, über die Aussprache von בהג hingegen kann man schwanken; da die Mimation fehlt, so ist es vielleicht = بهج oder بهيج, der Freudige, Glänzende, vielleicht der Erfreuende. Schwieriger hingegen zu erklären sind die beiden anderen Namen דבבם יתג. In דבבם hatte der Verfertiger der Inschrift für das zweite ב zuerst irrthümlich angefangen ein מ einzugraben, welches er dann in ב veränderte; der Name דבבם = ذبّاب der Abwehrer. Paläographisch bemerkenswerth ist hier noch der stark und viel gewundene innere Zug des ד. יתג ist offenbar ein vom Imperfektum abgeleiteter Name wie wir deren bereits zahlreiche im Himj. kennen; es liegt hierbei am nächsten, an die Wurzel تاج zu denken, also يتوّج der Gekrönte, wenn es nicht bedenklich schiene diese im Arabischen freilich sehr gebräuchliche ursprünglich persische Wurzel im Himjarischen anzunehmen. Ich weiss indess keine bessere Ableitung beizubringen. — Es folgen die beiden Worte די אבנת. In די haben wir hier zum ersten Mal sicher belegt den Nominat. masc.

---

1) Hala-Ilâht (od. Ilâhat) bedeutet wohl er hat die Ilâht (oder die Götter) erhoben, gepriesen (cd. הלל). Qawwâl ist wahrscheinlich als zweiter Eigenname desselben Mannes; möglich ist es indess auch dass קולם gleichbedeutend ist mit قيل Fürst, das in den Inschriften bisher nur defektiv קל gefunden ist.

plur. des himjarischen substantivischen die Nähe umschreibenden Demonstrativs, sing. masc. ד, fem. דת [1]). די ist formell status constructus, bei dem eigenthümlichen Gebrauch dieses ד, דת, די wird man zweifeln können, ob der status absolutus von די überhaupt gebräuchlich ist; man kann übrigens aus די leicht abstrahiren, dass derselbe דין (ذين) lauten würde. Es ist an und für sich wahrscheinlich dass auch der Accusativ masc. plur. די heissen würde, und in der That glaube ich jetzt auch diesen belegen zu können, nachdem ich ihn früher einmal übersehen habe. Ich habe nämlich in meinen Beiträgen [2]) S. 12 den Schlusssatz der Inschrift XXIX [3]) folgendermassen übersetzt: „Und es hat sich anempfohlen [4]) Ṣadakḏakar der Macht des Sin von Alam und des ʿAṯtar seines Vaters und der Göttinnen seines Heiligthums Alam und der Götter und Göttinnen dieser Stadt Sabota: Sich selbst und sein Ansehn und seine Kinder und sein Besitzthum und den Glanz seines Auges und das Gedächtniss seines Herzens (d. h. die, an welche sein Herz denkt, nämlich die beiden folgenden wahrscheinlich mit dem Verfasser der Inschrift sehr nah befreundeten Personen) Marṯad und Aḏdân-Du-Janʿam.“ Hieran hat mich schon damals der merkwürdig zusammengesetzte Name Aḏdân-ḏu-Janʿam gestört, ich wusste jedoch mit der Stelle nichts besseres anzufangen; jetzt übersetze ich die letzten theilweis noch auf den unteren Rand der Tafel flüchtig gekritzelten Buchstaben דינעם | ואדלם | מרתדם Marṯad und Aḏdân, die Besitzer der Seligkeit, d. h. die Seligen, die Verstorbenen. Ich zerlege also die letzte Buchstabengruppe דינעם nicht in ינעם | ד sondern in נעם | די und fasse נעם entweder als نعمى oder als نعم, im letzteren Falle also mit Auslassung der Mimation in der Schrift [5]). Dass diese Auffassung die richtige ist, dafür scheint mir auch zu sprechen dass der Verfasser der Inschrift diese beiden Personen vorher „das Gedächtniss seines Herzens“

1) Zu dem Relativum ד, fem. דת gehört der Plural אל, אלי, während das gewöhnliche Demonstrativ dieser bisher nur in der singularischen Form דן belegt ist (abgesehen von den enklitischen Formen ן und הן). — Aus den Halévyschen Inschriften geht hervor, dass das Femininum zu דן ebenfalls דת lautet, so 51, 17; 147, 8; 149, 15; 247.

2) Beiträge zur Erklärung der himjarischen Inschriften von Franz Praetorius, Halle 1872.

3) Die nur durch Zahlen citirten Inschriften gehören zu der im 19. Bande der Z. D. M. G. mitgetheilten Sammlung.

4) Die Form ואדכא = arab. وأذكى habe ich jetzt auch bei Halévy gefunden 353, 14; H. schreibt hier fehlerhaft ואזכא.

5) Es lässt sich nicht mehr läugnen dass die Mimation zuweilen in der Schrift blos der graphischen Abkürzung wegen da fortgelassen wird, wo sie durch die Formenbildung gefordert wird.

nimmt. Die Bezeichnung Verstorbener als Besitzer von Seligkeit gestattet einen interessanten Blick auf die religiösen Vorstellungen der Himjaren. Ueber die Bedeutung des folgenden אבנת werden wir vorläufig noch zu keiner völligen Sicherheit kommen können. Am Nächsten liegt es די אבנת nach Art von דְּנֻשְׁוָן, דְּאַרְחַבִּם zu fassen die von Ibnat, Ibnat als Lokalität genommen. Da wir aber weiter unten bei Besprechung der Inschrift von Naqb el Hagar das Wort אבנם in der dem Arabischen fehlenden Bedeutung Stein erkennen werden, so liegt mir andrerseits der Gedanke nah in unserem אבנת vielleicht einen Plural von אבנם Stein zu sehen, די אבנת also zu fassen als die Herren der Steine d. h. die Maurer welche Bedeutung im Hinblick auf das unmittelbar folgende Verbum בראו hier sehr am Platze wäre. Doch halte ich die erstere Auffassung immer noch für wahrscheinlicher.

Das Verbum בראו nehme ich in der Bedeutung des arabischen برى mit der Axt behauen. Es ist dies ohne Zweifel ein terminus technicus, deshalb steht hier wie in Crut. I [1]) ganz kurz sie haben behauen nicht, wie man zunächst erwarten sollte, mit Angabe des Objekts sie haben behauen die Steine zu diesem Gebäude, dem ebenfalls objektslosen fecit unsrer Künstler vergleichbar.

Mit והשקרן beginnt in unsrer Inschrift wie in Crut. I ein neuer Satz, welcher in beiden Inschriften wieder viel ähnliches hat. Wir betrachten hier wieder zuerst Crut. I. Der Satz endet hier mit den Worten ברדא רחמנן, welche schon längst richtig mit der Hülfe der barmherzigen (Götter) erklärt sind [2]). Unmittelbar vorher geht יורה; dass dies ein Optativ ist machen die eben erwähnten Worte ברדא רחמנן höchst wahrscheinlich. Wenn wir weiter die zwei vorhergehenden Worte betrachten והשקרן בבתהמו, welche wir ebenfalls von vorn herein mit grosser Wahrscheinlichkeit als ein Genitivgefüge auffassen, dessen zweites Glied בבתהמו ihres Hauses völlig sicher ist, wenn wir endlich noch das Schlussverbum des ersten Satzes sie haben die Steine behauen in Erwägung ziehen, so lässt sich aus diesen Anhaltspunkten der ungefähre Sinn des zweiten Satzes und mithin auch die ungefähre Bedeutung der beiden dunklen Wörter יורה und השקרן ziemlich sicher errathen. Der Sinn des zweiten Satzes würde dann nämlich folgender sein: Und der fernere Bau ihres Hauses geschehe mit Hülfe der barmherzigen Götter! יורה glaube ich kommt von einer Wurzel ורה, identisch mit dem hebr. יָרָה (äth. ወረወ werfen, dann speciell von Baulichkeiten gesagt setzen, gründen. Vielleicht hängt mit diesem יָרָה,

---

1) Bei Hal. בבתהמו falsch, durch das anlautende יור des folgenden והשקרן veranlasst.

2) Rödiger, Versuch über die himjaritischen Schriftmonumente S. 40 f.

ወረወ auch das arabisch أَرَى firmavit, stabilivit zusammen. Während diese drei Wurzeln jedoch sämmtlich einen schwachen Auslaut haben endigt unser mit ihnen verglichenes himjarisches ירת auf ת. Dieses Verhältniss scheint im Himjarischen öfter stattzufinden, man vergleiche das himjarische הוצאת mit arabischem أَوْصَى (s. Beiträge S. 26), in welchem ersteren ich jetzt nicht mehr einen Schreibfehler für הוצאא zu sehen geneigt bin [1]. ירת steht als Optativ in dem verkürzten Modus (ohne ן) des Imperfekti, vgl. Beiträge S. 39 Anm. Vielleicht ist ירת Passivum = يُورَث es möge gegründet sein, vielleicht auch Aktivum = يَرِت es möge fest sein. Bestimmtes hierüber zu sagen scheint bis jetzt noch nicht möglich, besonders da die Bedeutung des Nominativs des Subjekts המשקרן noch nicht genügend sicher gestellt werden kann.

Schon Osiander ist in der zweiunddreissigsten der von ihm erklärten Inschriften (Z. D. M. G. XIX, 269), leider einem Fragment, auf die Form המשקרן gestossen, aber Betreffs der Bedeutung rathlos vor derselben stehen geblieben. Die betreffende Stelle dieser Inschrift zeigt grosse Aehnlichkeit mit der entsprechenden oben erklärten Stelle Crut. I: Auf המשקרן folgt hier ebenfalls [illegible], dann ein verstümmeltes Imperfektum ...יצא, welches entschieden auch einen Optativ mit ähnlicher Bedeutung wie ירת darstellt, dann folgte in der Lücke gewiss ein mit ברדא רחמן identischer oder paralleler Ausdruck. Ueber die Bedeutung von המשקרן und des gleichwurzligen Nomens שקרם scheint mir Folgendes am Wahrscheinlichsten. שקרם nehme ich in der Bedeutung Stein an, und zwar während אבנם den Stein im Allgemeinen bedeutet, so bedeutet שקרם mehr den grossen losgespaltenen Felsblock, welcher behauen und als Baustein verwendet wurde. Sowohl die doppellautige Wurzel شَقَّ wie die mit שק beginnenden dreilautigen Wurzeln شَقَأَ, شقب, شقح, شقل, شقص, شقر, شقا haben sämmtlich die Grundbedeutung spalten, auseinanderbrechen; auch die Wurzel شقر, welche im Arabischen die specielle Bedeutung der grell rothen, lebhaft in das Auge dringenden (dasselbe gleichsam spaltenden) Farbe angenommen hat, geht auf diese Grundbedeutung zurück. Diese Grundbedeutung hat die himjarische Wurzel שקר nur noch in conkreterer Gestalt bewahrt, wenn שקרם den losgespaltenen Felsblock bedeutet. Etwas ähnliches haben wir im Tigriña wo ፕርሞ: von der ebenfalls spalten bedeutenden Wurzel ፐረመ:, شَرَمَ zwar nicht den losgespaltenen Stein bedeutet, wohl aber den unter

1) Besonders da auch Halévy welcher diese Inschrift gleichfalls (No. 50) הוצאת hat. Vgl. Hal. 51, 11.

sich selbst gespaltenen, d. h. Steingeröll und auch Kies. Von diesem Nomen שׂקרם glaube ich ist השׂקר Verbum denominativum in der Bedeutung aus Steinen erbauen.

Demgemäss erkläre ich auch die Stelle Wr. 5:

| ואברי | בנשי | רבבם | אר | שׂקרם |

Durch die Betrachtung, dass in den Stellen Crut. I, XXXII, 2, und jetzt wieder in unserer neuen Inschrift השׂקרן in Verbindung mit Baulichkeiten vorkommt (בחהשי, ביתהשי, בחהבן), wurde ich zuerst auf den Gedanken gelenkt, Wr. 5 אר nicht, wie Osiander gethan hatte, mit ערי, ער in den beiden Fresnelschen Stellen (LV 2, LVI 4) zusammenzustellen, sondern mit איר bez. dem Plural אאיר dieser beiden Inschriften zu combiniren und diese drei Wörter ebenfalls als Ausdruck für eine Baulichkeit anzunehmen. Ich verglich das noch jetzt im Südarabischen erhaltene Wort ôd Haus und das gleichbedeutende nordäthiopische አድ፡ [1]), mit welchem letzteren ich indess jetzt den Zusammenhang nicht mehr zu sehr urgiren möchte. Die Wurzel أد med. و hat die Bedeutung gekrümmt sein, ich glaube deshalb jetzt, dass איר, defectiv אר, eigentlich nicht sowohl Haus bedeutet als Mauer, d. h. nicht Hausmauer, sondern Ringmauer, Schutzmauer, Wall. Hierin bestätigen mich zwei Umstände, erstens Wr. 5. Die Wrede'sche Inschrift findet sich „auf einer das Thal 'Obun schliessenden Mauer" und die oben angeführten Worte ואברי בנשי רבבם אר שׂקרם beziehen sich auf den Bau derselben. Die Stelle hat eine grosse Aehnlichkeit mit Crut. I und auch mit unserer neuen Inschrift. In ואברי erscheint das בראי jener Inschriften wieder, hier in der ersten Person und ich behaue, an dieser Stelle aber wohl mit etwas allgemeinerem Sinn überhaupt von Arbeiten in Stein gesagt; dann folgt in בנשי רבבם der dem בררא רהמנן Crut. I entsprechende Anruf der Götter, welche ich erkläre بِنُمُوِّ رُبُوبٍ mit der Förderung der Götter. Es folgt das Objekt אר שׂקרם die Mauer aus Stein. Also im Zusammenhange ואברי בנשי רבבם אר שׂקרם und ich führe aus mit der Förderung der Götter die Mauer aus Stein. Der zweite Umstand, der mich bestimmt אר die Bedeutung Mauer beizulegen ist der, dass auch die Inschrift von Naqb el Hagar, welche sich an dem südlichen Eingang befindet „welcher durch die Ringmauer zu den inneren Ruinen führt" [2]), das Wort אר aufweist. In Wr. 5 würde also שׂקרם in der Bedeutung Stein sehr gut passen.

Wir wenden uns jetzt wieder zu unserer Inschrift. Wir haben also für השׂקרן als wahrscheinliche Bedeutung gefunden der Auf-

1) Vgl. Beiträge S. 10 und Tigriñagrammatik S. 16.

2) Rödiger, Wellsted II 106 und Versuch 25

bau eigentlich das Aufsteinen. Der Analogie ähnlicher Inschriften nach erwarten wir, dass jetzt ein Gebäude genannt wird. Es folgt מחרבן. Der Abklatsch lässt an vorletzter Stelle ganz deutlich ein ב erkennen, sonst könnte man bei der grossen Aehnlichkeit der Zeichen für ב und מ geneigt sein מחרמן zu lesen von מחרם Tempel, welches Wort in den himjarischen Inschriften bereits mehrmals belegt ist, und in der That ist es wohl möglich, dass der Verfertiger der Inschrift hier wie auf der ersten Zeile bei den gleichen Buchstaben ein Versehen begangen hat, ohne es jedoch hier zu verbessern. مِحْرَاب bedeutet eigentlich nur die Kanzel im Tempel, nicht den Tempel selbst; da مِحْرَاب aber auch überhaupt einen für vornehme Personen abgesonderten Raum bedeutet, so könnte man hieraus wohl die weitere Bedeutung Heiligthum für das himjarische מחרב folgern. Das angehängte ן kann nur das eigenthümliche enklitische Demonstrativ sein [1], in dem folgenden Wort כוכבן hingegen ist es männliche äussere Pluralendung zu dem Singular كَوْكَب Stern. Es ist also die Rede von dem Aufbau eines Heiligthums der Sterne [2]. Hierbei kann uns eine interessante grammatische Erscheinung nicht entgehn, nämlich das Auseinanderreissen des Statusconstructus-Verhältnisses מחרב כוכבן durch das enklitische Demonstrativ ן, ohne dass der Kraft und Bedeutung dieses Verhältnisses hierdurch Eintrag gethan wird. Aehnliches kommt auch sonst vereinzelt in semitischen Sprachen vor (vgl. z. B. Tigriñagrammatik S. 323); im Himjarischen ist dies meines Wissens das erste sichere Beispiel von einer derartigen Freiheit des Gebrauchs des Status constr.; ähnliche Freiheiten hat schon Osiander nachgewiesen (Z. D. M. G. XX, 251 ult.).

Das dem optativischen יהוי Crut. I entsprechende Verbum fehlt in unserer Inschrift, wir ergänzen daher ein Hülfsverbum es möge sein, es möge geschehn. Dagegen entspricht das folgende במקם אלמקהו dem ברדא רחמנן Crut. I; die Bedeutung ist klar bei

1) Das einem Nomen angehängte ן kann dreierlei sein, männliche Pluralendung, Pronominalsuffix d. 1. P. pl. und enklitisches Demonstrativ. Es ist öfters nicht ganz leicht zu entscheiden, wo eins oder das andere der Fall ist. Schlottmann's Bemerkung (Eschmunazar S. 111 Anm.) dass angehängtes ן auch Nunation des Genetivs sein könne (vgl. Osiander Z. D. M. G. XX, 225) scheint mir vorläufig noch sehr zweifelhaft.

2) Oder sollte כוכבן vielleicht geographischer Eigenname sein? Eine Ortschaft كوكبان oder شبام كوكبان liegt eine Tagereise westlich von Ṣan'â (Jâkût III, ٢٥١). — Auch Halévy sagt, wohl auch nur auf Grund dieses כוכבן, dass die Inscription paraît provenir de Kaoukebân.

(oder im Namen) der Majestät des Almaqahu (über letztere Form, s. Z. D. M. G. XX, 278.).

Mit הרחר beginnt der dritte und letzte Satz unserer Inschrift. Die Bedeutung von הרחר scheint nicht zweifelhaft zu sein: eins über das andere setzen, also hier einen Stein über den andern setzen d. h. im Allgemeinen bauen. בשמשהמו im Namen ihrer Sonne, also auch hier erscheint שמש wieder mit einem auf die Redenden bezüglichen Suffix (Z. D. M. G. XX, 284). Die folgende Buchstabengruppe welche jedenfalls wegen Mangel an Platz weit kleiner als die ersten fünf Reihen auf den untersten Theil des Steines eingegraben ist, lese ich חעצרדאב und ergänze nach dem ר den fehlenden Trennungsstrich, fasse also חעצר als ein besonderes Wort. Die Buchstaben aber erscheinen auf dieser letzten Zeile merkwürdig verzerrt, so gleich das ח, dessen Schaft rechts unten mit dem links oben nicht wie sonst eine grade Linie bildet, ferner ist das ב übermässig in die Breite gezogen. Besonders merkwürdig ist aber die Gestalt des ע̇, die von der sonst gewöhnlichen: ע̇ bedeutend abweicht; nichts destoweniger setze ich in die Lesung dieses merkwürdigen Zeichens ע̇ als ע̇ nicht den mindesten Zweifel, ebensowenig stehe ich an, das drauffolgende Zeichen צ̇ zu lesen, obwohl es, da der unterste Verbindungsstrich fehlt, an sich einem ב ähnlicher sieht [1]; jedoch ist der innere Querstrich hier weiter nach unten angebracht, als es sonst bei ב der Fall zu sein pflegt. Dass die Lesung חעצר richtig ist, dafür spricht die Inschrift XXXI (Z. D. M. G. XIX, 261), wo als Attribute der שמש die Ausdrücke חמם und בעלת עצרן stehen. Unser חעצר ist doch nun entschieden nichts anders als das בעלת עצרן dort, nur in eine andre dem חמם entsprechende Form gebracht. Osiander hielt עצרן für eine Lokalität, und dies war, da er nur die Verbindungen בעלת עצרן und דת עצרן kannte, auch das Natürlichste; diese Ansicht wird jedoch durch unser חעצר erschüttert. Man könnte freilich auch ein Verbum עצר annehmen mit der denominativen Bedeutung in Ġaḍrân sein, also חעצר die in Ġaḍrân seiende; weit wahrscheinlicher aber scheint es mir zu sein, besonders, wenn wir die Bedeutung commoditate vitae et abundantia bonorum donavit aliquem Deus erwägen, welche das arabische غضر hat, dass wir חעצר zu übersetzen haben die Glück spendende und dem entsprechend בעלת עצרן und דת עצרן die Herrin der Glückspenden, wenn wir das endende ן als äussere Pluralendung ansehen wollen, oder singularisch die Herrin der Glückspende, wenn wir in dem ן die Endung ان sehen, was sich nicht entscheiden lässt.

---

1) In Levy's Nachlass findet sich überhaupt keine Transcription der Inschrift.

Mit dem folgenden ויראבב weiss ich nichts anzufangen; am wahrscheinlichsten ist es mir, dass mit diesem Wort ein neuer, vierter Satz beginnen sollte, welchen der Verfertiger der Inschrift indess nicht vollendet hat.

Vor der vierten und fünften Reihe befinden sich zwei ankerförmige Verzierungen, vielleicht zur Auszeichnung der Götternamen welche in den betreffenden Reihen enthalten sind.

Im Zusammenhange übersetzt würde also die Inschrift folgendermassen lauten:

Buhaǵ Aḥsan und Dabbâb Jaṭâǵ, die von Ibnat, haben (die Steine) behauen. Und der Aufbau dieses Heiligthums der Steine (geschehe) im Namen der Majestät des Almaqahu. Und sie haben gebaut im Namen ihrer Sonne der Glück spendenden. Und . . .

II.

Ueber die folgende Inschrift schreibt Herr von Maltzan an Levy aus Aden am 24. Jan. 1871 „dieselbe wurde erst heute von Jemen (Çan'â) eingebracht". Boustrophedon. Liegt in mehreren Abklatschen und einer Copie vor. Auf letzterer die Bemerkung „Slab, about 10½ inches by 11½. Sort of marble".

ריאב | וילהמו | בנ	1
→ מתבא | ונ | מכרח | ת ←	2
ראבה | אלמקה | קני ←	3
→ ומ | לאקרצו | -לשר ←	4

ריאב ist Eigenname = رئاب, vgl. Osiander Z. D. M. G. XIX 162.

Zu dem folgenden וילהמו bemerkt Levy „socer, propinquitas". Wegen der defektiven Schreibung werden wir jedenfalls an وَلِي, nicht an وَلِيّ zu denken haben, bedeuten mag das Wort hier

Schwiegervater, Verwandter, Freund oder Aehnliches. Bestimmtes dürfte sich jetzt kaum ermitteln lassen. Das pluralische Suffix המו bezieht sich auf die ganze Familie des Ri'âb, wie Aehnliches öfter vorkommt (z. B. VIII 7; XVII 4); sollte ול hier Schwiegervater bedeuten so, würde sich das pluralische Suffix auf Ri'âb und seine Gattin beziehn.

Auffallend ist das singularische Prädikat הקני, da mehrere Subjekte voraufgehen; ähnlich unten No. III ולא . . . ומהשתו ומהרתו[1]. Das durch ו angeknüpfte Subjekt steht hier gleichsam erst in zweiter Linie: Ri'âb **mit** ihrem Verwandten hat gehuldigt. Sonst steht, wenn mehrere Subjekte voraufgehen, das Verbum immer im Plural, man vergleiche No. 1. 4. 9. 11. 16. 18. 19. 26 der im

1) In den Halévyschen Inschriften kommt dies häufig vor.

19. Band dieser Zeitschrift mitgetheilten Inschriften, ferner die im 24. Bande S. 189 mitgetheilte. Im Singular hingegen steht das Verbum Z. D. M. G. XIX No. 30 wo ein Subjekt vor dem Verbum steht, die übrigen Subjekte hingegen erst nach dem Verbum durch ו angeknüpft sind.

Bei den Worten בן צבחם בן הדכם ist zu bemerken, dass es eine Wurzel הדך im Arabischen nicht giebt. Das Nichtabfallen der Mimation vor Eigennamen bei folgendem בן ist schon Beiträge S. 32 erwähnt.

ראשהמו Apposition zu Almaqah ist entweder رَأْس oder رَئِيس, Haupt, Fürst.

Es folgt noch durch ו angeknüpft der Eigenname צדקאל und dann die drei Buchstaben ושר, welche offenbar den Anfang eines zweiten Eigennamens bilden, mithin fehlt der Schluss der Inschrift obwohl der Stein keine Spuren einer Beschädigung aufweisen soll. Der Name צדקאל erklärt sich leicht als Gerechtigkeit Ils, er ist also gleicher Bildung mit dem hebr. צִדְקִיָּהוּ Gerechtigkeit Jâhs. Schon früher war in den himjarischen Inschriften ein mit צדק beginnender Eigenname belegt, nämlich צדקדכר XXIX 1, welchen ich jetzt aber in Abweichung von Osiander als صَدِيق ذَكَرَ der Gerechte hat sich erinnert erkläre. Unter صديق ist hier natürlich irgend eine Gottheit zu verstehen. Wir werden im ferneren Verlauf dieser Abhandlung noch zwei neue mit צדק beginnende Eigennamen kennen lernen, welche nach Weise von צדקדכר gebildet sind, nämlich צדקיפע und הדקידע, welches letztere dialektisch für צדקידע steht und wohl mit Bestimmtheit als صديق يدع (rad. ودع) der Gerechte setzt zu erklären ist; zur Erklärung von צדקיפע kann man die Wurzel יפע hoch sein vergleichen, also der Gerechte erhöht oder hat erhöht.

Mithin würde die Inschrift im Zusammenhang folgendermassen zu übersetzen sein:

Ri'âb mit ihrem Verwandten, dem Sohn des Ṣabbâḥ Sohns des Ḥaddâk, hat gehuldigt, dem Almaqah ihrem Fürsten; und Ṣidq'il und Sar—...

III.

Die Inschrift sowie die beiden folgenden liegen in mehreren Abklatschen und in je einem Abguss vor. „Copper tablet, sent by Lieut. Prideaux from Aden."

1	חלידע | ובנה
2	מו | ברן | מיסב
3	רב | אחל | ישב
4	ן | זכא | מכתר | ד

5 קבצם | קמפאי
6 שם | בן | מקטהשם
7 ם | וצדקיפל |
8 דאחל | נגמן | א

Nachdem jetzt die Halévyschen Inschriften vorliegen, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass wir in dieser Inschrift, in den beiden folgenden, sowie in dem unter Nr. 12 mitgetheilten kleinen Oval Fälschungen vor uns haben. Wie mir Herr von Maltzan mittheilt, sah ein jüdischer Kupferschmid in Çan'â Halévy's Abschriften und fertigte nach diesen die genannten vier Stücke an. Vorstehende Inschrift ist bis zu דקבצם auf Z. 5 eine richtige Wiedergabe von Hal. 477. Da aber mit דקבצם wohl die Inschrift, aber noch nicht die Kupfertafel zu Ende war, so füllte der Fälscher den übrigen Raum mit Stücken aus anderen Inschriften aus: man vergleiche zu den folgenden Worten "קמשם die Stelle Hal. 465 ult., wo man zugleich sieht, dass der Fälscher für י ein ק gemacht hat, welcher gleiche Fehler ihm auf den beiden andern Tafeln begegnet ist in קלטרשלך für "ידי. In Eigennamen sind die Worte "ימשם bis מקטהשם aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aufzulösen, מקטהשם bedeutet vielmehr vermuthlich ihr Ort oder ihr Rang und בן ist die Präposition. Der Fälscher jedoch, welcher nur wusste, dass בן Sohn bedeutet, wollte offenbar מקטהשם als Eigennamen aufgefasst haben; dies geht auch ganz deutlich aus Nr. 12 hervor. Die Worte צדקיפל דאחל נגמן sind aus Hal. 154 init. gestohlen. Wir erklären vorstehende Inschrift demnach nur bis דקבצם auf Z. 5, da sie bis dahin ein ächter himjarischer Text ist.

תלידע ist ein Personenname derselben Bildung wie צמיקע Ll. Gur. צמירע unten Nr. 6, דמירע Fr. LVI. Das folgende יבהנהו kann der Analogie zahlreicher andrer Inschriften zufolge nichts andres heissen als: und seine Söhne, ebensowenig kann der geringste Zweifel sein, dass das darauf folgende בהן מעדכרב die Söhne Ma'dikaribs bedeutet. Wir haben im בהן [1]) mithin einen ganz merkwürdigen Plural von בן vor uns, welcher jedenfalls als innerer Plural, wahrscheinlich als بِهَان aufzufassen ist. Dass dieses *h* mit der Etymologie nichts zu thun hat ist sicher; es ist aus dem allgemeinen Streben der semitischen Sprachen zu erklären, Nomina

1) Einem ähnlichen Streben entsprungen ist der merkwürdige bei Hal. sehr häufige Plural אלאלת Götter, z. B. אלאלת חרמם (144) die Götter von Harem, כל אלאלת מען (199) alle Götter von Main. Die Form würde sich arabisch ألَالَة darstellen; der Plural ist hier also gebildet mit Hülfe der Doppelung eines Radikals. Der entsprechende Singular ist jedenfalls אלה إلّه, von dem auch ein regelmässiger äusserer Plural אלהן existirt, stat. constr. אלהי (Z. D. M. G. XIX, Inschrift XXIX 6).

kürzester Wurzel und kürzester Bildung dem allgemeinen Gesetze der Triliteralität zu conformiren [1]).

Neu ist ferner die Form סוּ des Suffixes d. 3. P. m. s. Die bisher bekannten im s-Dialekt abgefassten Inschriften zeigen nur die defektive Schreibung סֻ, ausgenommen Wr. I מראסוּו und XXIX 7 בנסוּו. Mag in ersterer Stelle auch möglicherweise das zweite ו abzutrennen und zum folgenden Wort zu ziehen sein, so harrt in der anderen Form בנסוּו das Suffix סוּו doch immer noch seiner Erklärung [2]).

In אהל יפען ist ersteres Wort das arabische أَهْل Familie, Geschlecht im status constr. stehend zu dem folgenden יפען welches demnach von vornherein mit Wahrscheinlichkeit als Eigenname und zwar als Eigenname einer Lokalität aufgefasst wird. Ich halte יפען für kein Imperfektum [3]) sondern für eine Ableitung mit der Endung انْ von der Wurzel יפע, welche bereits in einem andren himjarischen Ortsnamen מיפעת (=مَيْفَعَة, מֵיפָעַת; Wr. 4; Naqb el H 1) belegt ist; beide Namen deuten auf eine hochgelegene Lokalität.

Die Bedeutung von זלא zu finden, helfen uns folgende Momente. Es steht in unserer Inschrift an der Stelle, wo sonst immer הקני steht, es ist demnach unzweifelhaft, dass es auch die Bedeutung weihen, darbringen hat. Im Arabischen fehlt die Wurzel زلا sowie زلى und زلأ; dagegen existirt die doppellautige Wurzel زلّ mit der Grundbedeutung gleiten, welche Grundbedeutung auch in den meisten dreilautigen mit زل beginnenden Wurzeln ganz deutlich zu Tage liegt. Aus der Bedeutung Jemandem etwas hingleiten lassen kann leicht die Bedeutung entstehen Jemandem etwas schenken. Dies beweist in der That das doppellautige زلّ welches in der 4. Conj. die Bedeutungen beneficium contulit, dedit entwickelt hat; ferner زَلَّة benefactum. مَزَلّ

1) Levy vergleicht die Stelle Z. D. M. G. XXIV 198 Z. 8 wo auch die Buchstabengruppe בנין vorkommt. Ich glaube indess (Beiträge S. 38) für dieses בנין die richtige Erklärung gegeben zu haben. — Die Pluralform בנין findet sich bei Hal. sehr häufig im Dialekt gewisser Inschriften, nämlich der Inschriften von Ma'în, Es-Sôd und Berâķisch, zu welchen letzteren auch unsere Inschrift gehört. Zuweilen findet sich als stat. constr. auch die Form בנהי (z. B. 235, 437), und ebenso auch mit Suffixen Formen wie בנהיסמ ihre Söhne wo also noch die äussere männliche Endung zu der innern Bildung getreten ist.

2) In den Halévy'schen Inschriften finden wir die Form סו jetzt ebenfalls häufig neben ס.

3) Vgl. dagegen Beiträge S. 22 Anm.

multo meritus beneficiis conferendis. אלז ist hier also absolut ohne Angabe eines Objekts gebraucht.

עתתר דקבצם. Nach Analogie von אלמקה דהרן u. a. m. schliessen wir, dass קבצם eine dem 'Aṯtar heilige Lokalität ist. Daraus dass דקבצם steht und nicht דת קבצם, ergiebt sich ferner mit Evidenz, dass die himjarische Gottheit 'Aṯtar ein natürliches Maskulinum ist, was wir schon Beiträge S. 11 ff. zu begründen bemüht waren [1]).

Ich übersetze demnach die Inschrift folgendermassen:

Halaida' mit seinen Söhnen, die Söhne Ma'dikaribs, das Geschlecht von Jaf'ân, hat gehuldigt dem 'Aṯtar von Qabad.

IV.

ויסר | פישן	1
| ממל | וחנבט	2
| תבל | ונחלת	3
ו | קדמרמלך |	4
נים | לחנב	5
צם | ודבח | ד	6
קבץ | וירם | ה	7
נים | ברטץ | א	8
למקה | וירם |	9

Diese Inschrift ist aus dem Ende der langen Inschrift Hal. 154 gestohlen. Halévy hat dort Boustrophedon mit mehreren Abweichungen folgendermassen:

ויסר | פישן | ממר | וח
י | וחלהנר | בלת | טבב
דמרמלך | נים | לחנ
ו | קבקר | חבלו | מצב
וירם | תנים | ברטץ | אל
" | ויסנבחמר | הקט

Der Fälscher welcher, wie schon oben angedeutet, ein oberflächliches Verständniss der Inschriften gehabt zu haben scheint, konnte das lange Wort ויסנבחמן nicht mehr auf seine Tafel bekommen und fügte dafür das kurze וירם ein. — Der auch den muslimischen Autoren bekannte Gott ودّ, war bisher auf den himjarischen Inschriften nicht gefunden; bei Hal. ist er überaus häufig. Der letzte Satz von ודבח an ist leicht zu verstehen; auch hier verbindet sich דבח mit dem Accusativ dessen, dem geopfert wird, welche straffe Construktion uns schon früher (Beiträge S. 11) auf-

---

3) Leider haben wir dort die entscheidendste Stelle übersehen, nämlich ולימקמן עתתר Z. D. M. G. XXIV, 178. — In den Halévyschen Inschriften kommt עתתר דקבצם überaus häufig vor, etwas weniger häufig ist עתתר דיהרק und עתתר שרקן.

gefallen ist. תמים = arab. تَمِّ also irgend ein junges Thier. Die Schlussphrase ברתק אל׳, welche oft bei Hal. wiederkehrt, übersetze ich: in Ehrfurcht vor Almaqah. Im Arabischen hat die W. رعص nur die Bedeutung commovit, concussit was zugleich die gemeinsame Grundbedeutung der mit רת beginnenden Wurzeln ist. Aus dieser hat sich dann sehr leicht und sehr oft die Bedeutung des Zitterns, der Furcht entwickelt, z. B. رَعْش, רתת, رعب, رعس, رعش u. s. w.

V.

ב | זלא | מחבב |	1
מין | תלת | ירם	2
הקדשו | קדש	3
המלך | צבא | א	4
רשן | וצבאנב	5
ר | דהב | נשרתק	6
ב | בנשן | הרפם	7
| עד | עתבדמר |	8

Diese Inschrift ist ebenfalls aus Hal. 154 fabricirt, und zwar schliessen sich die Worte זלא u. s. w. unmittelbar an das ימנן an, mit welchem der Fälscher oben Nr. III geschlossen hat. Das ב | scheint er nach eigenem Gutdünken zugefügt zu haben. Bei Hal. lautet die entsprechende Stelle (Boustrophedon):

זלא | מ
מר | תתע | ומנבת
הקדשו | ילמרמלך |
בה | אבצר | ומיא | אבצ
ר | דהב | נשן | ומקב | בנ
בהת | הת || ח || מפרה | ונש
המר |

Zu עתבדמר | עד vergleicht Levy Fr. XI, ausserdem zu עתב die Bedeutung Stufe und ዐተበ: signavit, obsignavit.

VI.

Diese Inschrift sowie die drei folgenden liegen nur vor in einer Copie von der Hand W. Wright's. Die Originale wurden dem Brit. Museum geschenkt von Lieut. Prideaux in Aden [1].

Stone slab. $17\frac{1}{2}$ inches by $15\frac{1}{2}$. Boustrophedon.

← חירם | בר | תמיך	1
קח | ודרק | רב | ז →	2
← בי | דת | ושים | הת	3
ויתנב | בת →	4

1) Die Inschrift findet sich jetzt auch bei Halévy Nr. 629. Die erste Zeile derselben lautet bei Hal.

חירם | רב | ומ

die folgenden Zeilen genau so wie oben.

Die Inschrift ist sprachlich besonders dadurch interessant, dass sie ein neues Wort für Sohn aufweist nämlich בדֿ. Es bedeutet ursprünglich gewiss Samen. Die zu Grunde liegende Wurzel בדֿר, welche im Arabischen andre Bedeutungen hat, muss im Himjarischen gleichbedeutend sein mit بذر säen, wovon بذر Samen, Nachkommenschaft; man vergleiche auch بزر semen, filius. In der Copie steht auf Zeile 1 בב für בדֿ, ich trage indess kein Bedenken auch hier בדֿ zu lesen [1]), da בב keinen Sinn geben würde und bei der Aehnlichkeit von דֿ und ב Verwechslungen sehr leicht möglich sind. Auf das sachliche Interesse dieser kleinen Inschrift ist es wohl nicht nöthig noch besonders aufmerksam zu machen.

Uebersetzung: Hajjâw, Sohn des 'Amaida' Sohns des Qadrân hat geweiht der Dat-Himâ die Rannat seine Tochter.

VII.

Stone slab, broken, about 16 inches by $12^{1}/_{4}$. Boustrophedon.

בעתתר | . . .
⟶ וב | בלתכ |

bei 'Attar ... und bei Katil, letzteres vermuthlich kein Gottesname.

VIII.

Stone slab, about $15^{1}/_{2}$ inches by 15. Boustrophedon.

⟶ ם | בז | חדֿ | ודֿתב |	1
וב | שמע | וב | ידע	2
⟶ לא | בר | רמאעתי |	3
וב | כתלם |	4

Dieses Fragment bildet den Schlusstheil einer längeren Inschrift. Es enthält die Versicherungen und Betheuerungen im Namen von Göttern und Menschen, wie dergleichen Schlussformeln besonders aus Fr. LV und LVI bekannt sind. Für בעדֿן sonst immer mit Mimation בעדֿנם. Das ם an der Sitze des Fragments ergänzt sich leicht zu וב דת חמים. Zeile 3 hat die Copie irrthümlich בכ für בר.

Uebersetzung: (und bei der Dat-Himâ) und bei der Dat-Ba'dan und bei Sam' und bei Jada''il und bei Jata''amr und bei Katil.

IX.

Stone slab, $9^{1}/_{2}$ inches high, $5^{3}/_{4}$ inches broad at top, $7^{3}/_{4}$ at bottom; depth, where the line of writing is on the side, $7^{1}/_{4}$ inches.

---

1) Diese Conjektur wird bestätigt durch Hal., welcher mit irrthümlicher Verstellung דב schreibt.

1	אמתון	אב
2	ת	בן	חתפר
3	ב	הקנית	א	
4	דהו	קינן	בע	
5	אתן	לופיהמו
6	ו

Der erste Name אמתון ist wohl mit أم zusammengesetzt. אמת = arab. أمة Magd. Der weibliche Eigenname חתפרם ist bereits in der Inschrift Z. D. M. G. XIX 1, 11 belegt und zwar hier wie dort mit der Gestalt X für ח. Es ist sehr zu bedauern, dass Levy seine Ansicht über dieses Zeichen zurückgehalten hat. Den letzten Trennungsstrich auf Zeile 3 ergänzt Levy gewiss mit Recht zu ל, ausserdem ergänzt er noch die Buchstaben מק, so dass also zu lesen wäre אלמקהחו sein Almaqah. Das männliche Suffix הו bezieht sich auf בן חתפרם. Die Magd hat dem Hausgott ihres Herrn gehuldigt. Uebrigens liesse sich vielleicht auch ohne Ergänzung der Buchstaben מק auskommen; wir hätten dann אלהחו sein Ilâh.

Aus der Inschrift XXXV und Fr. LVI geht soviel hervor, dass קין im Himjarischen eine Würde etwa Fürst, Herrscher, Herr bedeuten muss [1]). Diese menschliche Würde ist hier dem Gotte beigelegt, gradeso wie oben Nr. II Almaqahs דאבם bezeichnet ist. Den letzten Trennungsstrich auf Zeile 4 ergänze ich ebenfalls zu ל, lese also בעל und fasse das folgende אתן als Eigennamen einer Lokalität. Bemerkenswerth ist, dass das Objekt von הקנית fehlt.

Uebersetzung: Ummṭawwân, Magd des Sohnes der Hatfar, hat geweiht seinem Almaqah, unserem Herrscher, dem Herrn von Antân für ihre Erhaltung.

X.

Himjarisches Bild mit Inschrift. Liegt in Abguss und Photographie vor. Das Bild des hier dargestellten Mannes ist ganz in demselben Charakter welchen wir schon aus früheren Bildern (Journ. of the Bombay branch R. A. S 1844) kennen. Auch hier erscheint die charakteristische weit herabhängende Kopfbedeckung.

צור | חרבם | בן | עדדת

Bildniss des Ḥarb Sohnes des ʿAdadat. Da צור schon mehrfach belegt ist und stets plene mit ו geschrieben wird, so scheint nicht an eine dem arab. صورة entsprechende männliche Form صور gedacht werden zu müssen, sondern eine diphtongische Form صَوْر vorzuliegen, wenn nicht gar eine zweisilbige.

---

1) An eine nur dialektische Verschiedenheit von قيل ist nicht zu denken, da in der Inschrift XXXV der Plural אקול unmittelbar folgt.

XI.

Es liegt mir ein Abklatsch vor von dem Fragment, welches Levy Z. D. M. G. XXIV S. 200 Nr. 4 besprochen und auf der zugehörigen Tafel hat abbilden lassen. Der Abklatsch zeigt aber an zweiter Stelle ganz deutlich ein ע, kein ו, so dass wir den bekannten Namen מעדכרב haben. Auffallend ist hier die Form des כ, man sollte den oberen Ansatz an der anderen Ecke in umgekehrter Richtung erwarten [1]).

XII.

Kleines Oval aus Bronze; im Rücken drei durchgehende Oesen. Liegt im Original vor.

חנבצם | ב
ן | מקמהשם

Wie schon oben gesagt ist, haben wir hier eine Fälschung vor uns, welche der Fälscher offenbar als Hanbas Sohn des Muqamhis verstanden haben wollte. בן מקמהשם bedeutet aber vermuthlich in ihrem Ort oder in ihrem Rang.

Ich benutze die Gelegenheit zu einer kurzen Constatirung einer grammatischen Erscheinung, welche wahrscheinlich die interessanteste ist, die sich aus den Halévyschen Inschriften ergiebt. Wenn מקמהשם ihr Ort bedeutet, so sieht man daraus, dass das Suffix nicht שם sondern השם lautet. Was soll hier das ה? Wir sehen es in der That als eine Eigenthümlichkeit vieler im s-Dialekt abgefassten Inschriften, dass sie neben der gewöhnlichen Statusconstruktusbildung und neben der gewöhnlichen Art der Suffixannahme den Stat. constr. auch bilden durch Anhängung von ה an das mimationslose zu bestimmende Nomen und die Suffixe annehmen durch Vermittelung eben dieses ה. Dieses ה kann nur demonstrativischen Ursprungs und eben solcher Bedeutung sein [2]). Ich glaube, dass durch Anhängung dieses ה an den Stat. constr. im Himjarischen jetzt definitiv das auslautende ā des äthiopischen Stat. constr. als aus demonstrativem hā geschwächt erklärt wird. מלכה | מען (Hal. 353) der König von Me'in ist genau entsprechend einem äth. ንጉሠ፡ አክሱም፡ (nguša akśum) der König von Aksum. Fernere Beispiele dieser Bildung des Stat. constr. sind in dieser Inschrift Hal. 353 ארחה עתתר die Macht des 'Attar, weiter ביומה אלישר מלכה מען am Tage des Iljašar des Königs von Me'in. Dagegen in derselben Inschrift auch Bildungen des stat. constr. ohne ה, z. B. אלאלת מען die Götter von Me'in, während Hal. 465 beide Arten אלאלת מען und

1) Jetzt ist diese Inschrift auch bei Halévy Nr. 679 mitgetheilt.

2) Schon Osiander glaubte (Z. D. M. G. XX 240) ein solches demonstrativisches הד beim Genitivausdruck nachgewiesen zu haben, doch glaube ich diese Auffassung (Beiträge S. 32 ff.) berichtigt zu haben.

אלאלהת מצם vorkommen. Hal. 485 ביומת יתעאל am Tage des Jata''il; Hal. 223 במאמרה וד auf Befehl des Wadd dag. 188 במאמר עתתר auf Befehl des 'Attar. Beispiele der Suffixannahme vermittelst ה sind Hal. 199 מלכהו ושעבהו sein König und sein Stamm, ebenda ידהו seine Hand und dazu 478 der Plural אידיהמו ihre Hände, 535 שעבהמו ihr Stamm u. s. w.

XIII.

Die Inschrift von Naqb el Hagar.

Diese Inschrift und die folgende sind neu copirt von Munzinger, von dessen Copien mir Abzeichnungen von der Hand von Maltzan's vorliegen. Es ergiebt sich aus diesen recht deutlich, wie unbrauchbar die früheren Copien waren, besonders Cruttendens Copie von Naqb el Hagar.

1 יבשל | בן | שגב | קחדם | מבבי | בנא | מיפעת גלפת אבנם | כשולם |
מבנא | בית | גבל | . . .

2 אחת | בנאת | הן | אשנם | אר | מגנשים | ורא | ולו | דגא | בנת |
הרקירד

In dieser Inschrift kommen zwei verschiedene Formen für ב vor ⅂ und ⅂. Levy bezeichnet letztere Form in seiner Transscription durch בׄ, ohne indess weiteres zu bemerken.

Herr von Maltzan hat die Güte, mich auf die Eigenthümlichkeit dieser und einiger anderer Inschriften aufmerksam zu machen, dass sie nämlich für auslautendes ت oft den verwandten aspirirten Laut ث setzen. Ich kann dem noch zufügen, dass in unserer Inschrift einmal auch ت für ص steht, nämlich in dem letzten Wort, dem Eigennamen הרקירד = ארקירד, vgl. oben unter Nr. II. Die Inschrift zeigt in ihrem Anfang und auch im weiteren Verlauf viele Ähnlichkeit mit Wr., doch sind beide leider mehr oder weniger verstümmelt.

Die Inschrift beginnt mit dem Eigennamen יבשל ; יבשל בן שגב = يبسل strenuus. Hierauf folgt ebenso wie in Wr. das Verbum קחדם = أقدم. Dass auch in diesem Verbum irgendwie die Bedeutung des ante, prae der Wurzel קדם liegen muss, geht mit grösster Wahrscheinlichkeit aus dem folgenden מבבי hervor, denn das anlautende מ ist hier entschieden das comparativische مِن (welche Präposition hier zum ersten Mal belegt ist) mit Assimilation des auslautenden n an das anlautende b von בבי. Zugleich

gehört aber zu קדמם noch ein accusativisches Objekt, nämlich גלפת אבנם. Das zwischenstehende גנא מיפעת bildet, wie wir weiter sehen werden, mit בני zusammen einen Begriff. גלפת אבנם stehen deutlich im Stat. constr.-Verhältniss zu einander; die Bedeutung der beiden Worte ergiebt sich mit Leichtigkeit aus dem Aethiopischen = ገለፈተ፡ እበን፡ das Aushauen oder Zurechthauen der Steine. אבנם ist hier als Plural aufzufassen. קדמם muss also heissen etwas als erster thun; man kann hierbei in Zweifel sein ob erster in Bezug auf die Zeit oder auf den Rang gelten soll, ob קדמם also hier heissen soll anfangen oder Oberster von den Bauleuten sein. Der wahrscheinliche Sinn des Folgenden scheint indess für erstere Annahme zu sprechen. Die Lokalität מיפעת ist bereits aus Wr. 4 bekannt, welche Stelle auch Levy vergleicht. Ebenfalls schon aus Wr. bekannt ist גנא (Z. 4 die gleiche Verbindung בני מאפען), wo es von Maltzan mit Garten übersetzt; dass es in der That irgend ein auf eine Lokalität bezügliches oder eine Lokalität ausdrückendes Wort ist, ist sehr wahrscheinlich, zumal da auch der Sinn der Stelle H. Gur. 7 ein solches Wort zu verlangen scheint. Ich gebe dem Wort vorläufig die Bedeutung Umgegend, Umkreis. Den ersten Satz der Inschrift übersetze ich demnach folgendermassen: Iabsul, Sohn des Saggâb, hat angefangen unter den Söhnen der Umgegend von Maifa'at mit dem Behauen der Steine.

Für das nun folgende עתלם ist nothwendig ותלם zu lesen = وَٱنْثَلَمَ. Das Lexikon führt إنْثَلَمَ an in der Bedeutung amputavit, also abschneiden, ablösen. Indem ich nun glaube, dass תלם hier die fernere Bedeutung beendigen entwickelt hat, kann ich auf das verweisen, was ich bei Gelegenheit des gleichwurzligen ፈለየ፡ (Tigriñagrammatik S. 221) gesagt habe: „Die Bedeutungsentwicklung ist ganz ähnlich wie bei lat. absolvere loslösen, die Sache nämlich, welche von einem Haufen anderer getrennt oder losgelöst wird, ist beseitigt, beendigt, fertig, absolvirt". Nachdem wir diese Bedeutung von תלם erkannt haben, werden sich die nächsten 3 Worte leicht in den Zusammenhang einfügen. Ich übersetze und er hat beendet den Bau des Hauses von Ga'l. Jetzt aber ist leider eine längere Verstümmelung im Stein, und durch das Zerreissen des Zusammenhanges ist es mir nicht möglich, die zweite Zeile zu erklären. Ich erkenne daselbst nur אש Mauer, wozu das folgende מככבם, wohl ein Eigenname, im Genetiv zu stehen scheint. Am Schlusse der Inschrift ist בנת תדקידע die Tochter des Tadiqjada' nicht zu verkennen.

XIV.

Die Inschrift von Hisn Gurâb.

Obwohl Munzinger's Abschrift durchaus treuer und brauchbarer ist, als die alte von Wellstedt, so zeigt doch auch sie einige Fehler und Auslassungen, welche sich indess mit Hülfe der alten Copie leicht verbessern lassen. Trotzdem dass also die Lesung überall ziemlich sicher und der Zusammenhang durch keine Lücken gestört ist, bietet die Erklärung doch noch bedeutende Schwierigkeiten. — Nachstehende Transcription hält sich streng an die Abschrift Munzingers:

1. צמיקע | אשוע | ובניהו | שרחבאל | יכמל | ומעדכרב | יעקר | בנבלחיעת
2. ירחם | אלהת | כלען | ודיתאן | ולדנם | ומתלן | ושרקן | והבנויהתן |
3. ישרם | ויזה | ומכרבם | ועקחת | יבואין | וללין | וניסן | וישב
4. ושבתם | ובדרין | ומרן | ורחית | ולרחן | יקבלן | ושרלי | ובני | מלכם |
5. ואשעבתסו | והבת | ואלהן | ומלמן | וציפתן | וריתם | ורכבן | וסמלם
6. ן | ומאבלן | ומבהד | ובבור | ומתרג | מיבן | הנצם | שמח | לון | מונרן | בת
7. רן | מיח | בלמבהו | גנאתהו | והלקהו | ומאלנתהו | ומקלתהו |
8. כמהתצנעו | בהו | כלבאו | רן | ארץ | חבשת | ואמר | אבשן | הרק
9. קן | מאץ | הסירם | בהרגו | מלך | חשים | ואקללהו | אמירן | וארחבן
10. והחהו | והנתן | ולארבעי | ומלמאאתם | חרמתם

Die erste Zeile der Inschrift ist völlig deutlich: Ṣammaiqa' Ašwa' und seine Söhne Šoraḥbi'il Jakmul und Ma'dikarib Ja'qir, die Söhne Balḥai'ats. In dem letzten aus zwei Wörtern in eins zusammengeschriebenen בנבלחיעת ist eben dieser Zusammenschiebung wegen das auslautende *i* von בני in der Schrift unterdrückt; vgl. Beiträge S. 18. Aus der Analogie anderer Inschriften geht mit Wahrscheinlichkeit hervor, dass Balḥai'at nicht etwa die Mutter der genannten Söhne ist, sondern irgend ein Vorfahre, nach dem sich wahrscheinlich das ganze Geschlecht nannte. In dem die zweite Zeile beginnenden ירחם אלהת kann ich keinen Anruf an die Gottheit sehen, sondern nur einen zusammengesetzten Eigennamen er möge die Ilâht (oder die Götter) lieben, wie wir oben Nr. I in Fr. III bereits den ähnlich zusammengesetzten Eigennamen הלל אלהת er hat die Ilâht (oder die Götter) erhoben gefunden haben. Auch das arab. Lexikon führt رخم in der Bed. amavit an, während wir im Himjarischen in der Bedeutung des göttlichen Erbarmens bereits aus Fr. III die Wurzel רחם kennen übereinstimmend mit arab. رحم. Der Mann führt noch den zweiten Namen כלען Kal'ân. Auffallend ist es indess, dass dieser Name Jarḥam-Ilâht Kal'ân an die vorher-

gehenden Namen nicht durch ו angeknüpft ist, während in dem folgenden bis zur Mitte der sechsten Zeile reichenden dürren Verzeichniss von Eigennamen jeder Name an den andern durch ו geknüpft, ist wie dies auch nicht anders zu erwarten ist. Vielleicht ist das fehlende ו zu suchen in dem Punkt am Ende der ersten Zeile, welcher sich jedoch nur in der Wellstedtschen Copie findet.

Es folgen jetzt lauter einfache durch ו mit einander verbundene Eigennamen, mit deren Aufführung und Erklärung ich mich und den Leser nicht ermüden will. Nach dem vorletzten Namen der zweiten Zeile ורחבם fehlt bei Munzinger der Trennungsstrich, welchen Wellstedt richtig hat. Zeile 4—5 ist die Reihe der Eigennamen einmal unterbrochen durch ובני מלחם ואשעבהמו und die Banî-Milh und ihre Stämme. Als letzter der aufgezählten Eigennamen erscheint Z. 6 wieder ein zusammengesetzter מחרג שיבן דנצם.

Erst auf der zweiten Hälfte der sechsten Zeile folgt das Prädikat zu allen diesen Subjekten: שטרו דן מזנן בערן sie haben geschrieben dieses Denkmal in dieser Festung. Nur das letzte Word בערן ist einer Erklärung bedürftig. Aus den Schlussworten der kleineren Inschrift von H. G. שטרו בערהן מוית, wo בערהן offenbar unsrem בערן entspricht, geht hervor, dass das ן enklitisches Demonstrativ ist; da nun das ב offenbar Präposition ist, so bleibt für das eigentliche Nomen nur ער übrig. Ich stehe nicht an, dieses ער als stammverwandt mit dem hebräischen עִיר Stadt zusammenzustellen; jedoch scheint das himj. ער nicht die allgemeine Bedeutung Stadt zu haben, wofür das Himjarische in Uebereinstimmung mit dem Aethiopischen das Wort הגר, ሀገር፡ gebraucht, sondern die Bedeutung befestigter Platz, Festung, aus welcher auch das hebr. עִיר erst seine verallgemeinerte Bedeutung entwickelt hat. Vgl. Gesenius, thes. 1005 sub עִיר: „Est enim pr. vigilia, custodia, locus excubitorum et custodum, qui muro vallove cinctus vel turris in modum exstructus erat etc." In der That war Ḥiṣn Ġurâb eine durch Natur und Kunst gleichmässig starke Festung. Man vergl. hierüber die Beschreibung bei Wellstedt II 322—326. Besonders aber vergleiche ich die Stelle in Wrede's Reise in Hadhramaut S. 102, wo berichtet wird, dass noch jetzt in Hadhramaut die zahlreichen kleinen von einander abhängigen Landesfürsten in einigen Thürmen residiren, welche ausserhalb der Stadt so angelegt sind, dass sie dieselbe beherrschen. „Die Gruppen von Thürmen heissen El ârr." S. 206, 210, 211 findet sich für el ârr die jedenfalls genauere Schreibung el 'arr dem himj. ער genau entsprechend. Es scheint aus Wrede's Darstellung allerdings hervorzugehen, dass el 'arr hier zunächst nur als Eigenname der speciell in Rede stehenden Festung des Sultans von Chorayba gelten soll, nichts desto weniger ist es sehr möglich, dass 'arr, ursprünglich Appellativum Burg, sich hier erst später als

Eigenname fixirt hat, ebenso wie der Eigenname der Burg von Karthago Byrsa ursprünglich allgemein Burg bedeutet. Auch in der Beschreibung von Ḥisn Ġurâb finden wir ausser anderen Festungswerken zwei Thürme erwähnt, welche den zur Festung führenden Pfad dominiren. Da am Fusse des Berges von Ḥisn Ġurâb die Ruinen einer bedeutenden Stadt liegen, so kann kein Zweifel sein, dass Ḥisn Ġurâb einst die Residenz und zugleich Zwingburg (ʿarr, ער) des Beherrschers der Stadt gewesen ist.

ברית halte ich für gleichbedeutend und stammverwandt mit آيَة, אית Zeichen. Das Denkmal ist in der Festung geschrieben worden als ein Denkzeichen für die nun folgenden Thaten, welche in vier asyndetischen Sätzen enthalten sind, die von ברית vermittelst der jedesmal wiederholten Conjunktion ב abhängen, - ein Denkzeichen (davon) dass.

Der erste durch ב eingeleitete Satz lautet: בתובהו בנאתהו וחלקהו [1]) ומאלגתהו ומנקלתהו [2]). תובהו würde arabisch sein ثَابُوا; dass die Verba med. w. im Himjarischen im Perf. einen Diphtong oder einen daraus zusammengezogenen Laut haben wie im Aethiopischen ist bereits bekannt. Ich übersetze בתובהו dass sich hierhin versammelte, das Suffix הו auf die Festung ער bezüglich. Durch das zweitfolgende Wort וחלקהו, welches offenbar bedeutet: und seine Bevölkerung, ist ein Anhalt gegeben für die Bestimmung der Bedeutung des zwischen stehenden בנאתהו; es ist mir indess nicht möglich eine passende Etymologie zu finden, ich übersetze das Wort, welches hier im Plural zu stehen scheint, mit Umgebungen nur deshalb, weil diese Bedeutung in den Zusammenhang dieser Stelle und der Stelle Naqb el Ḥagar 1 zu passen scheint. Es ist nämlich an unsrer Stelle die Rede von einer Belagerung der Festung; beim Anrücken des Feindes flüchtete sich die ganze Bevölkerung des umliegenden offenen Landes in die Festung. Aus den beiden folgenden Worten ist es mir nicht möglich einen mit חלקהו parallelen Sinn herauszubringen; ich bin daher geneigt diese beiden Worte als parallel mit dem Suffix הו in תובהו zu nehmen, also accusativisch von תוב abhängig, mit dem vollen Bewusstsein, dass dies eine auffallende Construktion sein würde. Indess liessen sich in diesem Falle sehr leicht für beide Worte passende Bedeutungen finden. Zu מאלגת würde ich die Wurzel وَلَجَ vergleichen und die Ableitungen وَلِيجَة, latebra seu spelunca, pars inflexa vallis, تَوْلَج latibulum, mit מנקלת würde ich

1) Wellstedt משלגתהו.

2) Nach Wellstedt; Munzinger falsch ומנקלתהו.

das arabische نِقَاب via per montem identificiren. Ich übersetze demnach den Satz, wenn auch nicht ohne grossen Zweifel: dass sich hierhin versammelten ihre Umgebungen und ihre Bevölkerung und in ihre Thalschluchten und ihre Bergwege.

Der zweite durch כ eingeleitete und von מדית abhängige Satz ist כמחמצו בהו dass sie sich in ihr verschanzten. מחמצו = አስተጸንዑ:.

Am dunkelsten ist der dritte Satz: כלבאי ךן ארץ חבשת ואשיו [1] אחבשן [2] חרקתן בארץ [3] חמירם [4]. Ich wage vermuthungsweise folgende Uebersetzung: Dass sie fest behaupteten dieses abessinische Land und (dass) die Abessinier zu Hülfe sandten Truppen in das Land von Himjar. Zu כלבאי kann ich nur vergleichen لَبَّى I u. IV subsistit aliquo loco, لُبّ und لَبِيب subsistens, assidue insistens rei peragendae. Deutlich sind die folgenden Worte ךן ארץ חבשת dieses Land Abessinien, gemeint ist die Festung von Ḥiṣn Ġurâb. Es ist also anzunehmen, dass diese Gegend damals unter abessinischer Botmässigkeit stand, und dass auch die eingeborne Bevölkerung treu zu den Abessiniern hielt und die Festung für die fremden Abessinier vertheidigte gegen den Angriff der verwandten Himjaren. Wenn ich das folgende richtig errathen habe, so wurde die Festung durch ein abessinisches Heer entsetzt. אשיו vergleiche ich mit أَسَا heilen, helfen hier vielleicht Hülfe schicken. Völlig unklar ist mir חרקתן.

Deutlicher ist wieder der vierte Satz כהרגו מלך חמירם [4] ואקילהו אחמרן וארחבן dass sie tödteten den König von Himjar und seine Vasallenfürsten die von Himjar und die von Raḥb. אחמרן fasse ich als einen Plural von חמירם von derselben Bildung wie oben אחבשן, ebenso fasse ich das folgende ארחבן auf, beide Wörter sind Apposition zu אקילהו.

Auf der zehnten Zeile folgt jetzt das Datum, zuerst die Monatsangabe ודהחו דחגתן. In חגתן haben wir jedenfalls das arabische ذو الحِجّة; wie das schliessende ן zu erklären ist, weiss ich nicht (vielleicht Nunation?). Ob das Suffix הו in ודהחו auf die

1) Munzinger ואשו.

2) Munzinger אבשן, Wellstedt אחבמשן, für welches letztere ich אחבשן conjicire.

3) Munzinger באן.

4) Munzinger חמים.

Abfassung der Inschrift oder auf die in derselben beschriebenen Thaten zu beziehen ist, ist gleichfalls unklar. In dem folgenden דל haben wir eine Umschreibung des Genitivs welcher (ist) dem für des. Das letzte Wort חרפתם ist Jahr. Das dazwischen stehende die Jahreszahl 640. Da מאתם die Mimation hat, so ist חרפתם offenbar als Accusativ aufzufassen.

Ich wiederhole zum Schluss meinen Uebersetzungsversuch im Zusammenhange:

Ṣamaiqa' Aśwa' und seine Söhne u. s. w. haben geschrieben dieses Denkmal in dieser Festung, als ein Denkzeichen, dass hierhin zusammenkamen ihre Umgebungen und ihre Bevölkerung und in ihre Thalschluchten und ihre Bergwege, dass sie sich in ihr verschanzten, dass sie fest behaupteten dieses Land Abessinien, und dass die Abessinier Truppen zu Hülfe sandten in das Land von Himjar, dass sie tödteten den König von Himjar und seine Vasallenfürsten die von Ḥimjar und die von Raḥb. Der Monat hiervon ist der Du-Ḥiǵǵat des Jahres 640.

Indische Medicin.

Caraka.

Von

R. Roth.

Zu einer Zeit, wo in Indien noch wenig gedruckt wurde, hat der dortige Erziehungsrath — und in dessen Nachfolge die asiatische Gesellschaft — das eine der beiden grossen Lehrbücher herausgeben lassen, welche für die Grundlagen der indischen Medicin gelten. In den Jahren 1835 und 1836 erschien nämlich zu Calcutta: The Suśruta, or System of Medicine, taught by Dhanwantari, and composed by his disciple Suśruta, zwei Bände von 375 und 562 Seiten. Der Herausgeber war Madhusûdana Gupta, Lehrer der Medicin am Sanskrit College. Er hat seine Aufgabe gut gelöst und einen weit correcteren Text geliefert, als wir sonst von den neueren indischen Meistern gewohnt sind. Und das Buch hat, obschon ihm keine Erklärung irgend einer Art beigegeben ist, so guten Absatz gefunden, dass vor einiger Zeit ein zweiter Abdruck veranstaltet wurde [1]).

Um so mehr fällt es auf, dass Niemand sich entschloss auch das andere Hauptwerk den Caraka zu veröffentlichen. Er gilt in Indien allgemein für den älteren von beiden. Dem Suçruta hatte man für die Publication vielleicht desswegen den Vorzug gegeben, weil sein Buch übersichtlicher und überhaupt zweckmässiger angelegt ist. Auch schrieb man ihm grössere Vollständigkeit insofern zu, als bei ihm die Chirurgie berücksichtigt sei, wiewohl diese Kunst ziemlich kurz wegkommt.

Vor Kurzem ist endlich in Calcutta eine Ausgabe des Caraka begonnen worden unter dem Titel: *Atharvavedopânga âjurveda Caraka-Saṁhitâ.* Als Herausgeber nennt sich Gangâdhara Kavirâga Kaviratna. Er begleitet das Buch mit einem Commentar, den er *Galpakalpataru* heisst und welcher so unnütz breit ist und so viel gleichgiltiges herbeizieht, dass in dem ersten Heft von 384

1) Es ist sogar übersetzt worden, von Fr. Hessler, Erlangen 1844 1847. So erfreulich es ist, dass ein Arzt diesen Versuch machte, so sehr ist zu bedauern, dass er misslungen ist. Wenn H. Häser für seine Geschichte der Medicin eine wirkliche Uebersetzung vor sich gehabt hätte, so würde er wohl Veranlassung zu einer eingehenden Behandlung gefunden haben. Und eine solche wäre sehr erwünscht, da nur die Vergleichung der Grundlagen indischer Medicin mit denen der griechischen zu einem Urtheil über Ursprung, Alter und Werth der ersteren führen kann.

Seiten (Samvat 1925 = 1869) nicht mehr als ein Kapitel des Textes und ein kleiner Anfang des zweiten, etwa der siebenzigste oder achtzigste Theil des Caraka enthalten ist.

Ob in diese breite Erklärung ältere Commentare verarbeitet seien, darüber gibt die schwülstige Vorrede keine Auskunft. Dass es dergleichen gebe, ist kaum zu bezweifeln. Wie mir aus Benares geschrieben wird, gaben Pandite aus Alwar an, sogar im Besitz dreier Commentare zu Caraka zu sein. Als Namen des einen nannten sie Cakradatta, von welchem Autor Fr. R. Dietz Analecta medica S. 133. 136. 141 ein medicinisches Werk nebst Erklärungen dazu unter den Colebrooke'schen Handschriften fand. Sein vollständiger Name ist wohl Cakrapâṇidatta und es rührt dann von ihm ein Commentar zu Suçruta her S. 142 [1]. Uebrigens sind Commentare, wenn auch erwünscht, doch nicht nothwendig; eine verlässliche Textausgabe würde genügen.

In Europa sind Hilfsmittel für Caraka allerdings nur spärlich vorhanden, obschon in Indien Handschriften oder vielmehr Bruchstücke des ziemlich voluminösen Werkes gar nicht selten sein sollen. Nur die Sammlung des früheren East India House besitzt durch Colebrookes Schenkung eine Anzahl von Handschriften, welche durch Dietz a. a. O. unter den Nummern III., VII., XXV., XLII [2]) beschrieben sind. Ueber mehrere derselben verdanke ich genauere Notizen Herrn Dr. J. Grill, welche ich folgen lasse.

No. 335 (Dietz VII) Caraka Saṁhitâ reichend bis zum Ende des Cikitsâsthâna. Also nicht vollständig, wofür Dietz die Handschrift hielt. 480 Bl. Dev.

No. 359 (Dietz III) Cikitsâ 186 Bl. Dev.

No. 1445 Indrija und Vimâna, also Buch 5 und 3; 45 und 46 Bl. Dev.

No. 1535 (Dietz XXV) Kalpa, Pancakarman, Uttarasiddhi, Çaka 1655. 60 Bl. Dev.

Ein namhaftes Stück des Caraka, etwa ein Drittel des ganzen, besitzt auch die Sammlung von Trinity College in Cambridge, vom Anfang bis in das dritte Buch reichend. Die Handschrift ist in Aufrechts Catalogue of Sanskrit Mss. in the library of Trinity College, Cambridge 1869 S. 21 fgg. beschrieben. Durch die Gefälligkeit der Vorsteher des College ist es mir gestattet worden dieselbe hier in Tübingen zu benutzen. Sie ist obwohl neu — in Bengali Schrift — doch ziemlich correct und scheint die Copie eines guten Originals zu sein. Auf kleinere und grössere Auslassungen stösst man allerdings nicht selten.

Ausser diesen Handschriften scheinen, so viel mir bekannt

---

1) Ein Commentar zu Caraka von einem Kṛshṇa wird erwähnt Aufr. Cat. Oxf. 319,a.

2) Das hier genannte Agnivesa Tantra ist vermuthlich nichts anderes als das zweite Buch des Caraka.

wurde, öffentliche europäische Bibliotheken nichts von Caraka zu besitzen. Dagegen bin ich selbst seit kurzem durch die Bemühung des Herrn Dr. R. Hörnle in Benares, in den Besitz eines vollständigen Exemplars gekommen — zu drei Vierteln alt, der Rest nach der Büchersammlung des Râga von Benares ergänzt — und kann darnach über die Einrichtung des Werkes folgendes mittheilen.

Es zerfällt nach der einen Zählung in elf, nach der anderen in acht Hauptstücke, *sthâna*, von sehr verschiedenem Umfang. Zur Bezeichnung der Proportion füge ich die Blätterzahl nach meinem Exemplar bei.

1. *Sûtra* 30 Kapitel (*adhjâja*) 179 Blätter. Lehrsätze, einleitender allgemeiner Theil.
2. *Nidâna* 8 K. 34 Bl. Ursachen der Krankheit.
3. *Vimâna* 8 K. 73 Bl. Vom Masse, nämlich der drei Humores u. a. enthält Vorschriften über Diät aber auch ganz heterogene Dinge wie z. B. vom ärztlichen Studium.
4. *Çârîra* 7 K. 65 Bl. Körperbau.
5. *Indrija* 12 K. 24 Bl. Von den Sinnen d. i. von Sinnestäuschungen und anderen Vorzeichen des Todes.
6. *Rasâjana* 4 K. 20 Bl. Essenzen, Elixire.
7. *Vâgîkaraṇa* 4 K. 11 Bl. Aphrodisiaca.
8. *Cikitsâ* 28 K. 265 Bl. Heilung (Therapie).
9. *Kalpa* 12 K. 30 Bl. Mittel gegen Gift.
10. *Pancakarmâdhikâra* 11 K. 58 Bl. Von dem fünffachen Verfahren (Vomieren, Laxieren u. s. w.).
11. *Uttarasiddhi* 1 K. 11 Bl. Nachkur.

Die Achtzahl, die in der Unterschrift des Buches selbst erwähnt wird, entsteht, wenn 6, 7 und 8 als *Cikitsâ* und 10 und 11 als *Siddhisthâna* zusammengenommen werden. Welche von beiden Zählungen die ursprüngliche sei, muss ich zunächst unentschieden lassen. Madhusûdana Sarasvatî hat die Achtzahl Ind. St. 1,21 [1]).

Es ist wohl möglich, dass die Hauptstücke 6 und 7 von dem übermässig grossen 8. Buch abgelöst wurden, um etwas mehr Gleichförmigkeit zu erlangen, oder aus Rücksicht auf die besondere Stellung beider Gegenstände in der weiterhin zu erwähnenden Vertheilung der medicinischen Disciplinen.

Die Achtzahl würde sich der Sechszahl des Suçruta nähern, welcher eintheilt:

1. *Sûtra*
2. *Nidâna*
3. *Çârîra*

---

1) Vgl. auch Thomas A. Wise, Review of the History of Medicine, London 1867 I, 41 fgg.

4. *Cikitsita*
5. *Kalpa*
6. *Uttaratantra*

Madhusûdana a. a. O. kennt bei ihm allerdings nur 5 Hauptstücke. Das *Uttara* kann aber unmöglich dem ursprünglichen Werke gefehlt haben, da es dadurch ganz unvollständig würde. Auch der spätere Vâgbhaṭa ist in seinem Werke, das er *Ashṭângahṛdaja* d. h. Quintessenz der Medicin — als der achtgliedrigen Wissenschaft — betitelt, dem Suçruta gefolgt.

Die acht Hauptstücke des Caraka nach der minderen Zählung decken sich übrigens keineswegs mit den acht Gliedern (*anga*) oder Disciplinen, in welche das medicinische Wissen gewöhnlich zerfällt wird z. B. in der Einleitung des Suçruta 1,2, nämlich:

1. *Çalja*, von fremden Gegenständen, die in den Körper gekommen sind, Chirurgie.
2. *Çâlâkja*, Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, des Mundes.
3. *Kâjacikitsâ*, Heilung der Krankheiten des (übrigen) Körpers.
4. *Bhûtavidjâ*, Krankheit durch dämonischen Einfluss.
5. *Kaumârabhṛtja*, Kinderpflege.
6. *Agadatantra*, Antidota.
7. *Rasâjana*, Essenzen.
8. *Vâgîkarana*, Aphrodisiaca.

Man wird diese Theilung als vorzugsweise praktisch ansehen müssen. Sie ist ja mutatis mutandis in der heutigen Praxis geblieben. Haben wir ja nicht blos Chirurgen, sondern noch besondere Chirurgen für Augen, Ohren, Mund; Kinderkrankheiten sind eine Abtheilung für sich; Essenzen in der Gestalt des sogenannten Malzextracts und ähnliche Präparate dauern als besonderes Gewerbe fort. Die Lehrbücher haben diese Ordnung verlassen, vermuthlich um systematischer zu sein. Suçruta z. B. bringt 7 und 8 unter die Therapie; 2. 4. 5 sind im *Uttaratantra* enthalten, welches zunächst wohl als Schlussstück zu verstehen ist, im Buch selbst aber 1, 11, 21, weil es so viel in sich befasse als das beste oder höchste gedeutet wird; insofern nicht ganz ohne Grund, als man in einem Theil desselben die Blüthe der medicinischen Leistung sehen mochte.

Die vereinfachte Vertheilung des Stoffes bei Suçruta im Vergleich zu Caraka ist als ein Fortschritt anzusehen. Carakas 3. und 5. Hauptstück ist bei ihm in die Einleitung aufgenommen, das 10. und 11. — welche übrigens beide den Eindruck späterer Anhängsel machen — erscheinen mit Recht bei der Therapie.

Was System und Terminologie betrifft, so sind sich Caraka und Suçruta in allen wesentlichen Punkten ähnlich; weit ähnlicher als zwei heutige Lehrbücher der Pathologie untereinander sind. Es ist also aus dem Umstand, dass Caraka bisher vollständig unzugänglich war, für das Wörterbuch keine so grosse Lücke ent-

sprungen, als man befürchten konnte, wiewohl seine Benutzung immerhin erwünscht gewesen wäre.

Caraka übertrifft den Suçruta an Umfang, aber nicht erheblich. Man bemerkt bei beiden denselben Wechsel von Prosa und gebundener Rede, doch dürfte jene bei Caraka etwas häufiger vorkommen. Seine Schreibart ist, wo der Stoff es zulässt, lebhafter und ansprechender als die trockene fachmässige Behandlung bei Suçruta.

Man wird, hoffe ich, die folgenden Auszüge gern lesen nicht blos als Schilderung des ärztlichen Treibens in jener Zeit, von dessen Art wir bisher keine genügende Kenntniss hatten, sondern auch als Probe von Sanskritprosa, die wir ja mit Ausnahme der holprigen Sprache der Brâhmaṇa und der unerquicklichen Commentare so selten finden.

---

1. Wie man Arzt wird.

Caraka Saṃhitâ III, 8[1]).

Ein verständiger Mann, welcher Arzt werden will, muss sich darüber klar sein, ob seine Verhältnisse, der zu erwartende Erfolg, seine Beweggründe dabei, Zeit und Ort sich eignen, und dann zuerst nach einem Lehrbuch (System *çâstra*) sich umsehen. Denn es sind mancherlei ärztliche Lehrbücher im Umlauf. Dasjenige wähle er, von welchem er sieht, dass es von bedeutenden angesehenen und verständigen Männern benutzt, inhaltreich, von Sachkundigen empfohlen, der Fassungskraft der drei Arten von Schülern[2]) angemessen ist, nicht an Wiederholungen leidet, Lehrsätze, Erklärung und Uebersichten in richtiger Folge gibt, bei der Sache bleibt, nicht verfehlt oder unschön im Ausdruck, reich in seiner Terminologie und methodisch ist, Begriffe fest bestimmt, Zusammengehöriges verbindet, die Hauptstücke nicht vermengt, leichtfasslich ist, Definitionen und Beispiele gibt. Denn ein solches Lehrbuch zerstreut wie die klare Sonne das Dunkel und macht alles licht.

Dann sieht er sich nach einem Lehrer um, dessen Lehre lauter und dessen praktisches Geschick erprobt ist, der gescheid, gewandt, rechtlich, unbescholten ist, seine Hand zu regieren weiss, die nöthigen Hilfsmittel und alle Sinne hat, vertraut mit den normalen Zuständen und dem Verfahren (bei abnormen), von ächtem Wissen, ungeziert, nicht unfreundlich und aufbrausend, geduldig, liebreich gegen Schüler ist und Lehrgabe hat. Ein Mann von diesen Eigenschaften ist ein Meister (*âcârya*). Wie die rechtzeitige Wolke

---

1) Damit ist Suçruta I Cap. 2 zu vergleichen.
2) Aus den drei Kasten.

den guten Acker mit Frucht, so stattet er in kurzem den guten Schüler mit den Eigenschaften des Arztes aus.

Zu einem solchen Lehrer begebe er sich und suche ihn zu gewinnen, indem er ihm ehrerbietig begegnet, wie man dem Feuer, dem König, der Gottheit, Vater und Bruder begegnet. Erlangt er seine Gunst, so studiere er sorgsam das ganze Lehrbuch durch, bemüht dessen Inhalt immer fester sich einzuprägen, die Terminologie genau zu gebrauchen, die Sachen zu verstehen und sich richtig auszudrücken.

Die Mittel und Wege dazu wollen wir nun beschreiben: das Lernen, das Lehren und die Besprechung mit Fachgenossen (*tadvidjasambhâshâ*).

Zuerst die Methode des Lernens.

Wenn er morgens mit Tagesanbruch sich erhoben, seine Nothdurft verrichtet, mit Wasser sich gespült und das Wort der Verehrung für Götter, Kuh [1]), Brahmanen, Guru, Aelteste, Vollendete und Meister ausgesprochen hat, dann lasse er an einer ebenen und reinen Stelle sich bequem nieder und lese laut aber mit Aufmerksamkeit die Lehrsätze (*sûtra*) wiederholt durch, indem er in den richtigen Sinn einzudringen, eigene Fehler zu vermeiden und diejenigen anderer zu berichtigen sucht. So soll er Mittags, Abends und Nachts ohne Unterlass fortstudieren. Das ist das Lernen.

Nun die Art und Weise des Lehrens.

Ein Meister, welcher zu lehren sich entschlossen hat, wählt zunächst seinen Schüler. Hiezu tauglich ist ein gesetzter Mensch von ehrenwerther Herkunft, der keine gemeine Hantierung treibt, gerade Augen, Mund, Nase und Rückgrat hat, eine dünne rothe und reine Zunge, regelmässige Zähne und Lippen, und nicht näselt, der charakterfest, uneigennützig, besonnen ist, Urtheil und Gedächtniss hat, überhaupt gut begabt ist und aus einer Familie von Aerzten stammt oder wenigstens mit Aerzten verkehrt, der die Wahrheit liebt, kein Glied und keinen Sinn zu wenig hat, bescheiden, einfach in der Kleidung, solid, nicht aufbrausend, wohlanständig, rein, fromm, anhänglich, gescheid und geschickt, lernbegierig ist und ungetheilt der Aneignung der Theorie sowohl als der Praxis nachstrebt, nicht lüstern oder träge ist, aller Wesen Wohl wünscht und alle Weisungen seines Meisters befolgt und ihm anhängt. Wer diese Eigenschaften hat, den nennt man einen Schüler.

Wenn ein solcher in die Lehre kommt und um Aufnahme bittet, so spreche der Lehrer zu ihm: komm hieher im Winterhalbjahr bei zunehmendem Mond, an einem glückbringenden Tag,

---

1) Es fällt auf, dass in einem Werke dieser Art die bis Absurde getriebene Verehrung der Kuh, welche erfahrungsmässig die Misshandlung des Thieres gleichwohl nicht hindert, öfters auftritt.

wenn der Mond mit einem der Zeichen Pushja, Hasta, Çravana oder Açvajug in Conjunction steht, zu guter Stunde.

Du musst gebadet und gefastet haben, kahlgeschoren und in braunrothes Gewand gekleidet sein und folgendes mitbringen: Brennholz, Feuer [1]), Salbe [2]) und Krüge mit Wasser, ferner Gold, Silber, Edelstein, Perlen, Korallen, Linnenzeug, Kuça Gras, geröstetes Korn und Senfkerne, endlich ein Gewinde von weissen Blumen und in demselben Opferspeise und Räucherpulver.

Das geschieht so. Sieht er ihn nun bereitstehen, so wird auf einer ebenen und reinen, nach Osten oder Norden abfallenden Stelle ein Raum von vier Ellen ins Gevierte mit den Fladen bestrichen, mit dem Gras bestreut, nach den vier Himmelsgegenden mit den Scheiten umlegt und oben mit Sandel, mit den Krügen, Linnen, Gold, Silber u. s. w. verziert, auch mit den Speisen, Wohlgerüchen, weissen Blumen u. s. w. ausgestattet [3]). Dann wird das Feuer in die Mitte gesetzt und zwar mit Holz vom Pālāça Inguda Udumbara oder Madhūka [4]).

Nunmehr thut der Lehrer — feierlich ausgerüstet und das Gesicht nach Osten gewandt — den Ausspruch über den Lehrgang [5]) und opfert je dreimal Milch und Butter in das Feuer unter Sprüchen und Gebeten, welche der Reihe nach an Brahman, Agni, Dhanvantari, Pragâpati, die Açvin, Indra und die Rishi, die Verfasser der (medicinischen) Lehre gerichtet sind. Dabei hat der Schüler ihn von hinten anzufassen, zu seinen Worten *svâhâ* (etwa sva. amen) zu sprechen, selbst zu opfern und das Feuer nach rechts hin zu umschreiten. Darauf geht er bei den anwesenden Brâhmanen herum und begrüsst sie mit dem *svasti* (Heil!); ebenso bezeugt er den Aerzten seine Achtung.

Darauf spricht der Lehrer zu ihm angesichts des Feuers, der Brâhmanen und Aerzte: ein Schüler muss keusch und enthaltsam sein; er hat einen Bart zu tragen; er muss die Wahrheit reden, darf kein Fleisch essen, nicht neidisch sein; er soll die Lehre wohl behalten und mein Wort in Ehren halten. Auch musst du alles ausführen, was ich dich heisse, es sei denn, dass etwas vom König verbotenes, etwas lebensgefährliches, ein grosses Unrecht oder etwas widersinniges von dir gefordert würde. Mir musst du alles anheimstellen, ich soll dir über alles gehen, meine Wünsche und meinen Nutzen sollst du stets zu fördern suchen. Wie ein Sohn, wie ein Knecht, wie ein Diener sollst du meines Dienstes

---

1) Vermuthlich die Einrichtung zum Reiben desselben.

2) Nämlich Kuhfladen, über dessen Gebrauch weiter unten Anweisung gegeben wird.

3) Die Werthsachen gehen natürlich als Einstandsgeschenk in den Besitz des Lehrers über, das Essbare wird am Schluss der Ceremonie verzehrt.

4) Butea frondosa, Terminalia catappa, Ficus glomerata, Bassia latifolia.

5) Er gibt die Zusage der Aufnahme und bezeichnet die Bedingungen derselben.

warten — anspruchslos, pünktlich, aufmerksam, artig, umsichtig, ohne Murren. Du darfst dich nicht ohne Erlaubniss entfernen, geschieht dies aber wegen einer Sache von Belang, so hast du deren Erledigung nach Kräften zu betreiben.

Ein Arzt, welcher Erfolg für seine Praxis und seinen Erwerb, einen guten Namen und einst den Himmel wünscht, der muss für das Wohl aller Lebenden — zuerst des Brâhmanen und der Kuh — bitten alle Tage wenn er aufsteht und zu Bett geht. Mit ganzer Seele muss er um die Heilung des Kranken sich bemühen, und wenn sein eigenes Leben auf dem Spiel stände, darf er dem Kranken kein Leid thun und nicht einmal in Gedanken dem Weib eines anderen zu nahe treten, noch auch seiner Habe. In Kleidung und anderen Aeusserlichkeiten soll er einfach, soll kein Trinker sein und schlechter Gesellschaft fernbleiben. Seine Rede sei zart, klar, angenehm, wahr, zweckmässig und gemessen; er erwäge Ort und Zeit, befleisse sich des Nachdenkens und suche stets seine Kenntniss zu wecken, zu unterstützen und zu fördern.

Leuten, welche beim König oder beim Volk missliebig und ihrerseits gegen jene verbittert sind, soll er keine Arznei verordnen; ebensowenig ausserordentlich missgestalteten, verdorbenen, schwierigen, wilden und intractabeln Personen, denen nicht zu rathen und zu helfen ist, und sterbenden; desgleichen nicht Frauen, ohne dass ihr Herr oder Aufseher dabei ist. Nie soll er von einem Weib eine Gabe (*âmisha*) annehmen, als mit Gutheissen des Gatten oder Aufsehers.

Wenn er von einem bekannten und zum Eintritt berechtigten Mann begleitet in die Wohnung des Kranken tritt, soll er wohl bekleidet, gesenkten Hauptes, nachdenklich, in fester Haltung und mit Beobachtung aller möglichen Rücksichten auftreten. Ist er drinnen, so darf Wort, Gedanke und Sinn auf nichts anderes gehen, als auf die Behandlung des Patienten und was mit dessen Lage zusammenhängt. Die Vorgänge im Hause dürfen nicht ausgeplaudert, auch darf von einem dem Kranken etwa drohenden frühen Ende nichts mitgetheilt werden, wo es dem Kranken oder sonst jemand Nachtheil bringen kann [1].

Niemals darf selbst der Kenntnissreichste mit seinem Wissen grossthun. Viele ziehen sich auch von einem Fähigen zurück, wenn er zu prahlen liebt. Und die Medicin ist wahrlich nicht so leicht auszulernen. Darum übe er sich darin sorgfältig und unaufhörlich. Ueber das Verfahren und die Vollkommenheiten eines Praktikers

1) Hiemit vergleiche man im Eide der Asklepiaden die Worte: *ἐς οἰκίας δὲ ὁκόσας ἂν ἐσίω, ἐσελεύσομαι ἐπ' ὠφελείῃ καμνόντων, ἐκτὸς ἐὼν πάσης ἀδικίης ἑκουσίης καὶ φθορίης τῆς τε ἄλλης καὶ ἀφροδισίων ἔργων ἐπί τε γυναικείων σωμάτων καὶ ἀνδρῴων ἐλευθέρων τε καὶ δούλων. Ἃ δ' ἂν ἐν θεραπείῃ ἢ ἴδω ἢ ἀκούσω, ἢ καὶ ἄνευ θεραπείης κατὰ βίον ἀνθρώπων, ἃ μὴ χρή ποτε ἐκλαλέεσθαι ἔξω, σιγήσομαι, ἄρρητα ἡγεύμενος εἶναι τὰ τοιαῦτα.*

wird er gern auch bei anderen zu lernen suchen. Denn die ganze Welt kann eine Lehrerin des Verständigen heissen, nur dem Thoren ist sie feind. Mit Rücksicht hierauf darf er sogar vom Rathe eines Feindes, sobald dieser sich auf allgemeine Geltung berufen kann (*laukikam iti*), Wohlstand, Ehre und Leben erwarten und darnach handeln.

Darauf fährt der Lehrer fort: Gegen die Götter, das Feuer, die Brâhmanen, den Guru, die Alten und die seligen Lehrer musst du alle Pflichten beobachten. Thust du's, so möge dir dieses Feuer, alle Säfte, alle Düfte, Schätze und Körner und die genannten Götter alle günstig sein! Wo nicht — so seien sie dir ungünstig!

Auf diese Worte des Lehrers spricht der Schüler: so geschehe es!

Handelt er nach der Anweisung, so verdient er ein Zögling zu heissen, im anderen Falle nicht. Und der Meister, der ihn unterrichtet, nimmt nicht blos Theil an den angegebenen Früchten des Studiums, sondern er erwirbt auch für sich wie für den Schüler viele andere segensreiche Fähigkeiten.

Das ist die richtige Darstellung des Lehrens und Lernens.

Im folgenden soll die Vorschrift für den Redeverkehr gegeben werden. Ein Arzt muss mit dem anderen verkehren. Denn die Unterredung mit einem Fachgenossen mehrt die Kenntniss und macht Vergnügen, fördert auch die Erfahrung, gibt Redegewandtheit und verschafft Ansehen. Wer über Erlerntes unsicher ist, dessen Zweifel werden durch die wiederholte Belehrung gehoben, wer jene Unsicherheit und Zweifel nicht hat, dessen Urteil wird befestigt. Auch bekommt man oft etwas zu hören, was man bisher nicht wusste. Mancher Lehrer kann, um seine Ansicht durchzusetzen, sich hinreissen lassen ein zurückgehaltenes Wissen, das er sonst dem Zögling nur allmählich mittheilt, bei Gelegenheit eines solchen Redetausches mit einem Male preiszugeben. Darum empfehlen die Kenner solche Besprechungen mit Fachgenossen.

Dieselben sind von zweierlei Art: friedliches Gespräch und Wortkampf (Disputation).

Mit einem Manne von Einsicht und Kenntnissen, der in Rede und Gegenrede geübt, nicht reizbar und von schlichter Gelehrsamkeit, gefällig, leicht zu gewinnen ist und andere zu gewinnen weiss, auch gern mündlich verkehrt — mit einem solchen pflegt man das friedliche Gespräch. Spricht der Arzt mit einem solchen Mann, so kann er es ohne Rückhalt thun, ebenso kecklich fragen und auf Fragen antworten. Er darf sich nicht scheuen zu unterliegen und nicht triumphieren und prahlen, wenn er jenen hinunterbringt; auch nicht unverständig auf einem Punkte beharren oder von Dingen reden, die er nicht versteht. Endlich soll er eine passende Vermittlung suchen und wenn das gelungen ist, dabei stehen bleiben. Das ist der Hergang des schlichten Gesprächs.

Anders der Wortkampf. Wenn er sieht, dass er es mit

einem Stärkeren zu thun bekommen wird, so höre er vor seiner Disputation eine andere und prüfe das dabei herkömmliche Verfahren und andere Eigenthümlichkeiten der Schule (*parishad*) seines Gegners. Eine richtige Prüfung zeigt, wo man eingreifen und sich zurückhalten muss, darum wird sie von Kundigen empfohlen. Bei jener Prüfung merke er genau auf die starken wie auf die schwachen Seiten seines Disputanten. Gute Schule, Kenntnisse, Gedächtniss, Fassungskraft, Redegewandtheit — das sind die starken Seiten; schwache sind: Aufbrausen, unreife Schüchternheit, unsicheres Gedächtniss, Zerstreutheit. Diese zweierlei Eigenschaften und ihre Bedeutung wäge er am Gegner wie an sich sich selbst; entweder ist er überlegen oder schwächer, oder auch gleich. Was von einzelnen Eigenschaften gelten kann, gilt darum noch nicht von der Summe aller[1]).

Die Zuhörerschaft (oder Schule, deren Mitglieder die Corona bei der Disputation bilden) ist entweder verständig oder unverständig, oder nach einem anderen Gesichtspunkt: befreundet, neutral oder feindselig. Nun wird selbst ein kenntnissreicher und beredter Mann niemals und mit niemanden vor einer feindseligen und unverständigen Zuhörerschaft eine Disputation eingehen. Wohl aber kann man vor einer unverständigen aber befreundeten oder neutralen Versammlung sich mit einem Gegner einlassen, welcher ohne rechte Kenntnisse einen gewissen Ruf erlangt hat, ohne darum beliebt zu sein. In der Rede gegen diesen bedient man sich gewundener langstieliger dunkler Phrasen, lacht von Zeit zu Zeit ihm lustig ins Gesicht und macht gegen die Versammelten sich durch Geberden deutlich. Will er sprechen, so fällt man ihm ins Wort; sagt er etwas anstössiges, so ruft man ihm zu: nein, so sagt man nicht! oder: deine Behauptung (oder dein Vordersatz) ist falsch! Lehnt er sich dagegen auf, so entgegnet man: warte noch ein Jahr, lerne noch etwas! geh zu einem Lehrer, du bist noch nicht in die Schule gegangen! Wie kannst du darüber urteilen? Oder: jetzt genug damit! eine Opposition, die einmal widerlegt ist, ist fertig; man kann damit nicht wiederkommen.

Manche sagen, man könne unter Umständen auch mit einem Ueberlegenen disputieren; jedoch die Kenner missbilligen das. Mit einem Schwächeren oder einem den man für gleich hält, darf ein Mann von guter Fassungskraft, Kenntnissen, Gedächtniss und Redegabe vor einer befreundeten oder auch nur neutralen Versammlung sich einlassen. Schickt er sich dazu an, so merke er genau auf das Verhältniss der Schwächen und guten Eigenschaften des Gegners. Wo dieser seine Stärke hat, darauf gehe er nicht ein und suche den Uebergang zu verdecken, wo er ihm schwächer scheint, darauf gehe er los und bringe ihn rasch unter sich.

---

1) Hier könnte in der Handschrift etwas ausgefallen sein.

Zu rascher Ueberwindung Schwächerer gibt es folgende Hilfsmittel. Den Unbelesenen schlägt man mit einer Fülle von Citaten, den Unwissenden mit harten Worten, den Schweraufassenden, mit gewundenen langathmigen Phrasen, den der sich nicht leicht besinnt durch Wiederholungen mit abgeänderter Form und Inhalt, den schlechten Redner durch Unterbrechung seiner halbgesprochenen Sätze, den Aufbrausenden durch Anreizung, den Aengstlichen durch Einschüchterung, den Abschweifenden durch Festhalten bei der Sache.

Es gelten dabei folgende Verse:

Im Wortgefecht sprich was geziemt, und halte fern was nicht geziemt.
Des Redekampfes Hitze hat zu ernstem Angriff oft geführt.

Im Zorne wägt man nicht das Wort, ein Zorniger kann alles thun;
Der Kenner Mund verwirft daher für rechte Männer allen Zank.

Mit den angegebenen Mitteln wird er, wenn das Gespräch einmal im Gang ist, einen schwächeren Gegner leicht überwinden. Vor dessen Beginn aber kann er, wenn die Zuhörerschaft ihm geneigt ist, ein Vorspiel versuchen, indem er derselben darthut, dass seine These keine Einwendung zulasse, während er die des Gegners ernstlich zurückweist. Fällt ihm die Versammlung bei, so erklärt er, dass er sich auf ein Gespräch darüber nicht einlassen könne; die Versammlung möge jenem nach eigenem Befinden, Wunsch und Umständen ein Thema und Ordnung der Disputation vorschreiben. Dann setzt er sich und schweigt. — Jene Vorschrift bestünde darin, dass gesagt wird, über was gesprochen und nicht gesprochen wird und in welchem Fall der eine als unterliegend anzusehen ist[1]).

Das Gespräch unter Aerzten soll sich ausschliesslich auf Medicin beschränken. Und zwar wird man sich für dasselbe zuvor über die geeigneten Arten der Argumentation sowohl in den besonderen Fällen von Rede und Gegenrede als an und für sich sorgfältig unterrichten und nichts behaupten, was nicht zur Sache gehört oder unwissenschaftlich wäre, nichts ohne Prüfung, nichts Unklares und nichts was ohne beweisende oder belehrende Kraft wäre. Alles soll auf Gründe gestützt sein. Disputationen, in welchen mit Gründen gestritten wird, sind immer ungetrübt und manchmal sind sie Anlass zu glücklichen Kuren geworden, weil sie der richtigen Einsicht Vorschub leisteten. Eine richtige Einsicht führt ja überall zu gutem Gelingen.

1) Hier folgt ein längerer Abschnitt, den ich übergehe: die Aufzählung und Definirung von vierundzwanzig der Logik und Dialektik angehörigen Begriffen, welche ein Disputant kennen muss (*vâdamârgapadâni*), wie z. B. Gleichniss, Zweifel, Bestimmung, Widerspruch, Verwechslung. Die Behandlung derselben hat nur das eigenthümliche, dass die Beispiele sämmtlich aus der Medicin genommen sind.

2. Der Pfuscher.

Caraka I, 29.

Leute unter der Maske von Aerzten, eine Plage für die Menschen und eigentliche Fälscher treiben sich in den Ländern herum, weil die Obrigkeiten nachlässig sind. Ihre Kennzeichen sind folgende. Um eine Meinung von sich zu erwecken im Anfang eines gelehrten Arztes prunkend, streichen sie begierig den Gelegenheiten zur Praxis nach. Haben sie von einem Kranken gehört, so eilen sie herbei, empfehlen vor seinen Ohren ihre ärztlichen Fähigkeiten und sind unermüdlich in Aufzählung der Fehler des behandelnden Arztes. Die Freunde des Patienten suchen sie durch kleine Aufmerksamkeiten, Einflüsterungen, Schmeicheleien zu gewinnen und rühmen ihre eigene Anspruchslosigkeit. Haben sie sich an eine Kur gemacht, so kommen sie alle Augenblicke zum Besuch. Um ihre Unwissenheit zu verstecken und weil sie die Krankheit nicht zu heben vermögen, so schieben sie den Misserfolg darauf, dass der Kranke nicht die nöthigen Mittel, keine Pflege habe und sich nicht gehörig halte. Merken sie, dass es mit ihm zu Ende geht, so machen sie sich davon.

Treffen sie mit Leuten vom Volk zusammen, so verläugnen sie sich und wissen als Unbetheiligte ihre Geschicklichkeit herauszustreichen, als Laien die Wissenschaft der wirklich Unterrichteten herabzusetzen. Das Zusammenkommen mit Gebildeten aber meiden sie wie der Wanderer die Gefahren des dichten Waldes. Wissen sie zufällig ein Stück von einem Lehrsatz auswendig, so citieren sie das beständig, wo es gar nicht passt oder nur halb passt. Fragen lassen sie sich nicht gern; sie fliehen vor einer Prüfung wie vor dem Tod. Weder einem Lehrer, noch einem ordentlichen Schüler, noch sonst einem, der mit ihnen anbinden will, stehen sie Rede.

Auf sie beziehen sich folgende Verse:

Versteckt in das Gewand des Arzts erlauern Patienten sie,
Wie von der grünen Hütte aus der Vogler sich die Meisen fängt.

Erfahrung, Lehre, Wissen fehlt; sie kennen weder Mass noch Zeit;
Vermeide sie, sie sind vom Tod als Boten auf die Welt gesandt.

Ums Geld als Aerzte aufgebläht und Tölpel einzuziehn geschickt —
Es meide doch, wer klug sein will, die aufgeschwollne Natterbrut!

Doch wer gelehrt, gescheid und rein und im Geschäft erfahren ist,
Sich selbst und seine Hand beherrscht, dem Manne schenke dein Vertraun.

Beiträge zur Erklärung des Avesta.

Von

H. Hübschmann.

1) Jasna XI.

Die Uebersetzung, welche Spiegel von Jasna XI gegeben hat, scheint mir in einigen wichtigen Punkten der Verbesserung zu bedürfen. Diese zu erreichen, hilft uns zum Theil die Tradition, die schon Spiegel gute Dienste gethan hat. Zur bessern Würdigung dieser Tradition, die hier von weit grösserem Werthe als z. B. in den Gâthâs ist, will ich versuchen, das ganze Stück zu übersetzen und nach Besprechung desselben meine eigne Uebersetzung geben. Für die Umschreibung des Textes konnte ich mich Haugs pehlevi-persischen Jasnas (unten durch B bezeichnet) bedienen, der übrigens nur unbedeutend von Spiegels Text abweicht. Die Pehleviübersetzung nebst ihren Glossen, welche ich durch runde Klammern angedeutet habe, lautet:

1) 3 âshkârak yashrubu mun pavan âfrînu gubeshnî rapîad (aît roshnak âigh nafrînu vâdûnyen). 2) torâ u asp u hom. 3) torâ zot rapît (mun yen yakhsûneshnu). 4) âigh aîtûnu yahvûnai afarzand apat[1]) aîtûnu dusrûbî levatman yahvûnât. 5) mun lirâi qâstak[2]) lâ khalkûnai (avu arzânigânu). 6) adînu lak li pashvînai (âigham rakhvâr yakhsûnnî) nâirigânu u pusrânu (u) zak i nafshman mûrân râi. 7) sûsyâ avu valman bartâr sâtûnît. 8) âigh al yahvûnai arvandân (asp kârizâr) âyokhtâr (âigh tâkhtanu al tubân yahvûnât) u al arvandânu madam yatibûnast[3]) u al arvandânu barâ nihâtanu[4]) (?) (âigh rakhvâr dâshtan al tubân yahvûnât). 9) mun pavan zak i li zavâr lâ zahî (kâr u dînâ). 10) âmat kehad mat yekavîmûnand pavan hamyâmtûneshnu u kehad gabrâ kartâr. 11) hom avu qartâr rapît (mun âvâyat vashtamûntan u lâ vashtamûnît). 12) âigh aîtûnu yahvûnai afarzand apat aîtûnu dusrûbî levatman yahvûnât. 13) mun li barâ men hunushnu yakhsûnai (âigham yen izashnu kâr lâ farmâî). 14) cigûn zobâ purtak roishman (vâfrigânu lâ yakhsûnashnu u lakca li aîtûnu avâfrigânu yakhsûnai). 15) lâ humanam purtak roishmen mun hom humanam hom i yashrubu i dûrhosh. 16) zak i li âbîtarî amiyâ zak i avu hom dîvar farvâftu anhar-

---

1) Mit B, cf. v. 12. 2) B lies qarashu. 3) B: nishastan. 4) B: khikhtan = kashîdan

mazd i yashrubu airvârak levatman huzvânu zakca [1]) i hoi doisar. 17) mun men li zak divar zaninit ayûp tarnftinit ayûp barâ socrûnit munash avu li dât anharmazd yashrubu airvârak levatman lishnâ u zakca i hoi doisar. 18) âi [2]) lâ yin zak mân zarhûnit âsarvanu u lâ artêshtâr u lâ vâstryosh. 19) meman yin zak mânu zarhûnit zak dakhshak kâhlnitâr (mun dakhshak i anharmazd barâ kâhûnit) mûtak kartâr (âigh memanash tapâh barâ vâdûnyen) pursartak varzitâr (âigh kâr i dînâ kebad frâz vâdûnyen khadukca i pavan farjâm barâ lâ vâdûnyen). 20) têzu âmat zak basryâ frâz paskûnit (âigh gosfend kushit) tukhshâkinihâ zak u zak hom divar (âigh u hom darûnu barâ pêtâkinu). 21) âigh al lak hom asrûnât cigûnî mar bastu tûr furasrâsiyâk pavan miyân srishutak denman damik. 22) mun pîrâmûn zak qinu âhînak asimânu (denman mîhândât guft dât[âr?] anharmazd guft: mun pêrâmûn qlst yekavimûnit âighash [3]) drûpushti pêrâmûn kartu yekavimûnit). 23) apash guft zartushtu âigh nemâzu hom i anharmazddât shafîr hom i anharmazddât nemâzu hom. 24) mun men lanman khaduk (dastubar gabrâê vâdûnyen) zak lanman durinu serinu cishârînu pancrînu u shashrînu u haftrînu u ashtrînu (u) naurînu u dahrînu (nafshman shâyat yahvûnt) mun [4]) men lakum mat yekavimûnit (denman niûkî) [5]). 25) barâ avu lak hom i yashrubu yashrubazâk yehabûnam danman i nafshman tanu mun li khadîtûnihêt hurostu. 26) âigh vadmân yahvûnât hukhûî ? yashrubî avîzakî [6]). 27) barâ avu li lak meman yehabûn hom i yashrubu i dûrhosh zak i paharum akhvânu i yashrubân i roshanu i hamâqârehnu (ap boihûnam apam lakca yehabûn).

Dies übersetze ich:

1) Drei offenbar fromme Wesen sind es, die Segensworte bringen (es ist klar, dass sie fluchen). 2) Das Rind, das Pferd und Homa. 3) Das Rind kommt zum Zotar (der es besitzt) [mit den Fluchworten]: 4) mögest du kinderlos werden, möge Schmach mit dir sein, 5) der du meinetwegen Reichthum [B: Speise] nicht giebst (den Würdigen); 6) dann mästest [od. melkst] du mich (d. h. du hältst mich zurück) für Frauen und Kinder und deinen eignen Bauch (?). 7) Das Pferd kommt zum Reiter [mit dem Fluche]: 8) nicht mögest du Rosse (Kampfrosse) anschirren (d. h. nicht sei es dir möglich einherzueilen) und nicht mögest du auf Pferden sitzen und nicht mögest du Pferde lenken (d. h. nicht sei es dir möglich sie zurückzuhalten), 9) der du durch diese meine Kraft nicht wünschest (Werk und [Gesetz (?)]), 10) wenn viele zur Zusammenkunft gekommen sind und viele Männer thätig sind. 11) Homa kommt zum Trinker (der ihn trinken soll und nicht trinkt) [mit dem Fluche]: 12) so mögest du kinderlos werden, so möge Schmach mit dir sein, 13) der du mich von der Auspressung

1) mit B. 2) mit B. 3) mit B. 4) mit B, Spiegel men mân. 5) B: nadûkî, nîkî; Nerios. çubham. 6) B: hushtun bashlnbi avîzakî.

zurückhältst (d. h. mich im Jasna nicht verwendest) 14) wie einen Dieb, der sein Haupt verwirkt hat (ein Segensspruch sollte mir (il statt lâ?) zu Theil werden und du hältst mich so ohne Segensspruch. 15) Nicht bin ich einer, der sein Haupt verwirkt hat, ich der ich Homa bin, Homa der heilige, den Tod fernhaltende. 16) Er der mir Vater und Mutter ist, der heilige Ahuramazda, hat dem Homa als Opfergabe (?) geweiht die Kinnbacken, die Zunge und das linke Auge. 17) Wer diese Opfergabe von mir (schlägt?) oder wegnimmt sei es durch Diebstahl oder Gewalt, sie welche mir gab Ahuramazda der heilige, die Kinnbacken nebst Zunge und dem linken Auge, 18) in dessen Hause wird geboren werden weder ein Priester noch ein Krieger noch ein Ackerbauer, 19) sondern es wird in diesem Hause geboren ein Zeichenverminderer (der das Zeichen des Ahuramazda vermindert) ein Zerstörer (der, was es auch sei, zerstört) einer der vielerlei thut (d. h. er thut viele Werke des Gesetzes und am Ende thut er keines). 20) Schnell [sei es] dass ihr das Fleisch schneidet (d. h. das Thier tödtet) mit Eifer als Opfergabe für den Homa (?) (d. h. mache offenbar die Opfergabe des Homa) 21) damit dich Homa nicht binde wie er band den verderblichen Turanier Afrasiab im mittleren Drittel der Erde, 22) um den herum die silberne ? war. (Mihândât sagte, der Schöpfer (?) Ahuramazda habe gesagt: um den herum eine Feste sei, d. h. ein Bollwerk sei um ihn gemacht). 23) Darauf sagte Zarathushtra: Verehrung sei dem Homa, dem von Ahuramazda geschaffenen, gut ist Homa, der von Ahuramazda geschaffene, Verehrung sei dem Homa. 24) Was von uns einmal ist ((was) ein Destur thut), [Neriosengh: nämlich das gute Werk, welches ein Mensch thut] dieses (kann zu eigen werden) uns zweifach, dreifach, vierfach, fünffach, sechsfach, siebenfach, achtfach, neunfach, zehnfach; was von euch gekommen ist (das ist etwas Gutes). 25) Dir dem Homa dem heiligen von reiner Geburt gebe ich diesen eigenen Leib, der mir wohlgewachsen erscheint, 26) damit uns zu Theil werde gutes Leben, gute Tugend und Reinheit, 27) und mir gieb, o Homa, heiliger, den Tod entfernender, die vortreffliche Welt der Frommen, die helle, ganz glänzende (das wünsche ich, gieb du es mir).

Bemerkungen.

Vers 1) Das rapînd payan entspricht wohl neup. روين به, das nach Vullers = دربن ist, wie arab. جاسد. Ueber zu und â-fri cf. Haug, Cap. XVIII des Wendidâd p. 28. 3) In der Uebersetzung von zaotar kann ich der jüngern Tradition (cf. Spiegels Commentar zur Stelle) nicht Recht geben, obwohl Spiegel ihr folgt. Es wäre die einzige Stelle, wo zaotar eine von der gewöhnlichen abweichende Bedeutung hätte. 4) haciman lässt sich wegen des auffallenden de'ush'sravâo nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung: versehen mit, fassen; Spiegel übersetzt es daher durch: zugleich,

mich führt die bei Spiegel, Commentar II, p. 129 citirte Stelle des Sadder Bundehesh: که خویشتن وزن وفرزند پیوسته گرسنه باشند daraus, hacimnô = پیوسته zu setzen und durch „stets" wiederzugeben, wodurch ich mit Justi übereinstimme. 5) wegen bakhshahi cf. Jasna X, 38: yaçtê hât haoma zâiri gava iristahê bakhshaiti. Wegen des bakhsh dieser Stelle verwies mich Herr Professor Haug auf das sanskritische bhaksh, das verzehren, geniesen bedeutet, in der ältern Sprache gewöhnlich von Flüssigkeiten gebraucht cf. das Petersburger Wörterbuch. Das bakhsh unserer beiden Stellen muss aber mit diesem skr. bhaksh identificirt werden 1) weil der Sinn es verlangt, 2) wegen der Construction: denn bakhsh schenken wird mit dem Dativ der Person, der etwas geschenkt wird, verbunden, an unsern beiden Stellen aber findet sich der Accusativ und Genetiv, also genau die Construction des sanskritischen bhaksh. Was Jasna X, 38 betrifft, so hat Spiegel dort auch das gava irista missverstanden. Die Tradition übersetzt irista sehr richtig durch gumêkht vermischt, gava ist Instrumental von gâu und bedeutet: Milch, also heisst die Stelle: wer von dir, o goldner Homa, dem mit Milch vermischten geniesst. Danach erklärt sich unsere Stelle. Unklar bleibt mir nur, was vom Rinde man unter gãm qâstãm zu verstehen habe. Vd. 5, 154 ist gãmca qâstem durch basryâ pukht übersetzt, ebenso Vd. 7, 141. Danach also wäre vom gekochten Fleisch die Rede. Warum aber steht an unserer Stelle das Femininum qâstãm? 6) Ueber die Ableitung von fshaonayêhê vgl. Spiegels Bemerkung, über die Bedeutung die traditionellen Deutungen, die nicht zu einander stimmen. Sicherheit kann hier nur eine genaue Kenntniss parsischer Gebräuche geben. Für marshvî bleibt auch mir nur Neriosenghs Erklärung übrig. 7) Ueber die Etymologie von bâshar sowie die von qâshar in 11 vgl. meine Abhandlung: Ein Zoroastrisches Lied etc. p. 76. Die Bedeutung beider Worte gibt die Tradition sehr gut wieder. Was Spiegel im Commentar über die Tradition mittheilt, zeigt klar, dass bâshar „Reiter" bedeuten soll. Man vergleiche dazu Jt. 10, 20, wo barentô coordinirt ist mit taciñtô und vazeñtô; übersetzen wir letztere beiden mit laufend und fahrend, so bleibt für barentô, das durchaus nicht „tragend" heissen kann, nur „reitend" übrig. So ist ayarebara Tagereise = Tageritt, und bâshar aus baretar = Reiter. An unserer Stelle speciell bezeichnet es den, welcher reiten sollte und nicht reitet, wie qâshar in 11: den welcher trinken sollte und nicht trinkt, wie die Glosse sehr richtig erklärt. 9) yadh in der Bedeutung: jemand um etwas bitten, wird mit doppeltem Accusativ construirt. 10) karshi, Tradition falsch kartâr, Spiegel: Kreis, wofür ich wohl auch „Bezirk" sagen kann. 14) Zu peshôsâra cf. peshôtanu z. B. Vd. 5, 14: Würden die Leichname, die von Hunden etc. fortgetragen werden, die Menschen verunreinigen, so würde bald die ganze bekörperte Welt — peshôtanush sein. Danach scheint die Wurzel par in peshô einen hohen Grad der

Verunreinigung, Befleckung auszudrücken, wie auch Vd. 4, 57: wenn er zum fünften Mal Aredush' begeht, tanûm pairyêiti, anzudeuten scheint. Diese Vermuthung würde durch Jt. 14, 46 vollkommen bestätigt werden, wenn wir die Stelle so übersetzen müssten, wie Spiegel es thut. Nach diesem wäre zu übersetzen: Dieses Wort ist siegreich, mächtig, heilsam und es sind diese Worte die, yôi peshemeiṭ sârem baujaiñti welche ein Haupt, selbst wenn es pesha ist, reinigen. Allein bañj Vd. 7, 176 übersetzt Haug durch „fristen" (das Leben), und dem pârsi bôkhtan gibt West nur die Bedeutung: befreien, retten. Dies zusammen mit den Bemerkungen, die Haug zu peshôtanu im Zand-Pahl. Gl. gemacht hat sowie mit dem Umstande, dass tanuperetha von der Tradition durch margarzân gegeben wird, weshalb Justi das Wort durch: „so sündhaft, dass man das Leben verwirkt hat", übersetzt, bewegt mich der Wurzel par überall die Bedeutung: verwirken beizulegen. Danach hiesse Jt. 14, 46: die welche selbst das (durch grosse Sünde) verwirkte Haupt retten, und peshôsâra an unserer Stelle ist der, welcher sein Haupt (durch grosse Sünde) verwirkt hat. pesha ist übrigens aus urspr. parta entstanden, wie pehl. purtak zeigt. cf. tanuperetha, ferner peshupâu der Brückenwächter, der Hund, der die cinvaṭ peretu bewacht, also peshu = peretu. 16) hanuharenê wird richtig durch airvârak übersetzt, es ist also Dual des fem. hanuharenâ, dem ein ursprüngliches sasvaranâ entsprechen würde. Wurzel ist qar essen, die Kinnbacken also = die beiden Essenden. 17) Zinâṭ hat Spiegel richtig zu altpers. di gestellt, wie alle Verba des Nehmens wird es mit doppeltem Accusativ construirt. Die Pehleviübersetzung passend: men ft. Zu taraftinit cf. Haugs Pahl. Paz Gl. s. v. taraft, taraftagi. Js. 29, 1 wird tavish' durch taraftâr = âigham barâ dôzit erklärt. Mit dem z. teref hat schon Haug, Gâthâs I, p. 202, das neup. ترفند mendacium zusammengestellt, ich füge noch ترب fraus, dolus, mendacium dazu. Danach heisst also z. teref durch Betrug entwenden, stehlen. apayasâitê liest Spiegel im Text, im Commentar aber apa-yâs, wie auch Justi und Westergaard. Man müsste danach dieses Wort von dem apa-yas des Vendidad (18, 126—129; 19, 28, 32) trennen, wie auch Justi und Spiegel thun. Die Tradition macht aber keinen Unterschied, sie übersetzt hier wie dort: entfernen, berauben, vernichten (javitak barâ vâdûntan men, barâ socrûntan etc.). Spiegel und Justi stellen es zu yâs und übersetzen es durch: verfluchen, wofür sonst apa-sâu, vielleicht auch apa yaz gebraucht wird. Wegen der Tradition und weil apa yâs ganz allein stehen würde, trage ich Bedenken Spiegels Uebersetzung zu folgen und bleibe bei der traditionellen trotz der Länge des a. Was die „Wurzel yas" anbetrifft, zu der die bei Justi angeführten yêstê, und yastâ, (= Relativpronomen yas + tê, tâ) keineswegs gehören, so ist sie in der That nur der Präsensstamm zur Wurzel yam,

(apa) yasaitê entspricht also skr. — yacchatê. Ich streiche also die Wurzel yas bei Justi und stelle die Formen von apa-yas unter die Wurzel yam. Die Zusammengehörigkeit beider hat übrigens Justi schon erkannt. 19) Von den genannten Wesen wissen wir nichts näheres, nur über mûraka kann man bestimmtere Vermuthungen aufstellen. mûra ist nämlich Jt. 5, 93 ein von der Theilnahme an Opfern ausgeschlossener, der unter Wesen genannt wird, die etwas Ahrimanisches an sich tragen. Da nun Fehler des Körpers und Geistes als von Ahriman herrührend gedacht werden, so könnte man unser mûraka zu skr. mûra = stumpfsinnig, blöde, dumm stellen. 22) Mit qîn âhînak scheint qakhtem übersetzt zu sein. pairish´-qakhta = skr. parishvakta amplexus. qîn scheint älterem qaêna, âhînak älterem ayanh zu entsprechen. 24) Diesen Vers verstehe ich nicht. Die letzten Worte sind sicher aus Js. 28, 9, b herübergenommen. 25) ashavâzô wird von der Tradition falsch durch yashruba zák übersetzt, sie hat abgetheilt ashava + zô. Es ist aber zu theilen asha + vâzô, letzteres ist = skr. vâhas, das im Veda so oft in Compositis vorkommt. Wegen der Sache cf. Js. 10, 19: âat hô yô haomahê madhô asha hacaitê urvâsmana. 26) Der Pehlevitext stimmt gar nicht zum Zendtext. havanh = huakhûî fasst die neuere Tradition als = نيك صاحبي (Haug, Cap. XVIII d. Wendidad, p. 25), نيك دلي (Spiegel, Com. II, p. 147), Windischmann hat es durch „Heil" übersetzt. So fasse auch ich es.

Danach übersetze ich den Zendtext:

1) Drei wirklich fromme Wesen fluchen mit verwünschenden Worten. 2) Das Rind, das Pferd und Homa. 3) Das Rind flucht dem Zotar: 4) Mögest du kinderlos werden, mögest du stets in schlechtem Rufe stehen, 5) der du mich, wenn ich gekocht bin, nicht verzehrest, 6) sondern mich machst zum fshaona (?) der Frau, des Sohnes oder deines eignen Bauches. 7) Das Pferd flucht dem Reiter (der es nicht reitet) 8) mögest du nie Rosse anschirren, mögest du nie auf Rossen sitzen, mögest du nie Rosse lenken, 9) der du von mir keine Kraftbezeugung forderst 10) in der zahlreichen Versammlung des männerreichen (Kreises =) Bezirks. 11) Homa flucht dem Trinker (der ihn nicht trinkt). 12) Mögest du kinderlos werden und stets in schlechtem Rufe stehen, 13) der du mich ausgepresst (Trad.: von der Auspressung) zurückhältst, 14) als wäre ich ein Dieb, der seinen Kopf (durch grosse Sünden) verwirkt hat. 15) Ich bin kein Dieb, der seinen Kopf verwirkt hat, ich der ich Homa der heilige, den Tod fern haltende bin. 16) Mir hat mein Vater, der heilige Ahuramazda, als Opfergabe gewidmet die beiden Kinnbacken nebst Zunge und dem linken Auge. 17) Wer mir diese Opfergabe, welche mir der heilige Ahuramazda gab, die Kinnbacken nebst Zunge und dem linken Auge, wegnimmt, durch Diebstahl oder Gewalt entwendet, 18) in dessen Hause werden nicht geboren Priester, nicht Krieger nicht Acker-

bauer, 19) sondern es werden in dessen Hause geboren werden Dahakas, Murakas und Varshnas von vielen Arten. 20) Schnell schneide vom Fleische für den starken Homa eine Opfergabe ab, 21) damit dich Homa nicht binde, wie er den verderblichen Turanier Afrasiab band im mittleren Drittel dieser Erde, 22) den rings mit Eisen umgebenen. 23) Da sprach Zarathushtra: Verehrung sei dem Homa, dem Mazdageschaffenen, gut ist Homa der Mazdageschaffene. Verehrung sei dem Homa. 24) (Der Raspi spricht) —. 25) (Der Zotar spricht): Dir, o Homa, heiliger, die Tugend (Asha) herbeiführender, weihe ich diesen Leib, der mir schön gewachsen scheint, 26) (dir) dem schnellen Homa zum Trank, zum Heil, zur Heiligung. 27) So gieb nun auch du, o heiliger Homa, der du den Tod fern hältst, mir die herrliche Welt der Frommen, die leuchtende, ganz glänzende.

2) Js. 46_1 5 ist hanare (thwahmât zaoshat) von der Tradition sehr richtig durch javit men (anâ i lak dosheshni) übersetzt worden, auch hier ist bakhsh mit dem Genetiv construirt und ist darum durch „geniessen" zu übersetzen; danach lautet die Strophe:

Das, o heilger Geist, Ahuramazda
Verleihst du den Frommen, was immer das beste ist.
Ohne deinen Willen geniesst davon der Böse,
Der wegen seiner Thaten dem Akomano angehört.

Nun erklärt sich auch Js. 31, 15, wo wir hanare vînasti finden. Hier wie in Js. 46, 5 ist das auslautende e von hanare nicht in ê verlängert worden, weil es eng zum Folgenden gehört. hanarevid heisst fernhalten, schützen vor, also ist 31, 15 zu übersetzen:

Das frage ich was die Strafe dessen ist, der dem Bösen das Reich bereitet
Durch seine schlechten Thaten, er der nicht schützt das Leben
Des Landmanns, der nicht der Druj angehört, vor Ausübung von Frevel an seinem Vieh und Leuten.

3) Das Possessivpronomen der zweiten Person lautet in den Gathas im Nominativ mascul. thwê, fem. thwôi, das der dritten Person entsprechend: qê und qaê(câ). Nur diese Erklärung besteht vor der Grammatik, die bisher gegebenen abweichenden sind zu verwerfen. Als Beweise für meine Behauptung führe ich an: Js. 31, 9: thwôi as ârmaitish thwô â gêush tashâ as khratush (â gehört zu as), 43, 11: yaêibyô mazdâ thwôi vas̆hyêtê daênâ und 45, 11: yêñg qê urvâ qaêcâ khraozhdat daênâ. Dass auch in der spätern Sprache der Nominativ feminini der aStämme durch aê gebildet werden kann, ist bekannt. Da auch in 31, 9 die Construction des letzten Verses bisher missverstanden wurde, so setze ich die Uebersetzung der Strophe bis auf das auch mir dunkle åitê her:

Dein war die Armaiti, dein die Einsicht die das Rind schuf,

O Geist, Mazda Ahura, da du ihm den Weg bereitetest
— vom Landmann oder von dem der nicht Landmann ist.

4) Js. 47, 7 aṭ hôi dâmãm thwahmî âdãm ahurâ hat Roth umgeändert in aṭ hôi dâmãm thwahmi dâmâ ahurâ und übersetzt: ist er doch ein Bürger in deinem Reich, Ahura! Dass man den Text nicht ändern darf, dass âdãm, nicht dâmãm, der Locativ ist, sieht man sofort aus Js. 48, 10: taṭcâ mazdâ thwahmî âdãm nipâoṅhê. Dann ist auch hôi keine blosse Expletivpartikel, sondern Dativ des Pronomens der 3. Person, dâmãm nicht Locativ sondern als = dâmãn od. dâmã Nom. pl. ntr. von dâman. Zum Locativ âdãm cf. Wsp. 16, 7: qahmi dãm. Vorausgesetzt nun dass âdãm Schöpfung, dâman Geschöpf hier heissen muss, was aber nicht bewiesen ist, so ist zu übersetzen: ihm gehören, o Ahura, in deiner Schöpfung die Geschöpfe. Zu construiren ist sicher so.

5) aêsha in Js. 30, 7 habe ich a. a. O. mit skr. ishira = frisch, kräftig zusammenstellen wollen, ohne diese Bedeutungen für das Wort genügend nachweisen zu können. Sie lassen sich aber aus folgenden Stellen entnehmen: Js. 9, 67: yathâ aêshô amavâo thrâfdhô frakhsh´tânê zemâ paiti ich bitte darum, dass ich auf der Erde einherschreiten möge aêsha und kräftig und wohlgenährt; 41, 10: aêshâcâ thwâ êmavaⁿtascâ buyâmâ = mögen wir durch dich aêsha und kräftig sein; und 42, 10, c: hyaṭ thwâ khshayãs aêshem dyâṭ êmavaⁿtem möge dich der Herrscher (sc. Ahuramazda) aêsha und kräftig machen. Das Wort hier durch „froh“ zu übersetzen, sind wir durch nichts gezwungen, ich beziehe es auf den Körper und übersetze es durch frisch, stark oder gesund. Danach übersetze man Js. 30, 7: aṭ kehrpem utayûitish´ dadâṭ ârmaitish´ ãnmâ aêshãm!

Aus Dschâmî's Liebesliedern.

Von

Friedrich Rückert.

(Fortsetzung von Bd. XXV, S. 604.)

مهی که حسن خطش بر بتان شکست آورد
دل مرا بدو انگشت خط بدست آورد
غلام قاصد اویم که یک سواره زراه
رسید بر صف اندوه وغم شکست آورد

نمی خواهم که با من هیچ یاری همنشین گردد
که میترسم دلش زاندوه من اندوهگین گردد
چو ازوی بر دل مسکین من تسکین نمی آید
چه حاصل زانکه چون من دیگری را دل حزین گردد

درد تو بی تو هرکسرا گفتم
درد تو بی دواست میگوید

Dank für den Liebesbrief.

Jener Mond, dess Mundes Bartschrift weist der Schönheit Siegsurkunden,
Hat mit den zwei Schreibefingern seiner Hand mein Herz verbunden.
Sklave bleib' ich seines Boten, der ein Einzelreiter kam
Hergesprengt, und in die Flucht mir schlug ein Heer von Weh und Gram.

Ich wünsche nicht, dass ich von wem zum Freund erwählet werde,
Ich fürchte, dass durch meine Qual sein Herz gequälet werde.
Da doch sein Scherz den Liebeschmerz mitnichten kann beschwichten;
Was hilfts, dass auch ein andres Herz wie meins entseelet werde!

Wem ich mein Wehe, fern von dir, will klagen;
„Dein Weh ist fern vom Heil" wird er mir sagen.

من بنام تو خوشم ذکرِ زبان باد بخیر
کش چو تسبیح بهر دم زدنی میگوید

مریضِ عشقِ تو چون مایلِ شفا گردد
اسیرِ قیدِ تو کی طالبِ نجات شود

بیادِ روی تو هرگه بگلستان گذرم
ز گریه دیدهٔ من ابرِ نوبهار شود

آن غزالی تو که از بهرِ شکارت عالمی
گمره اندر کوه یا سرگشته در هامون بود

با غمم بگذار و شادی دیگرانرا ده که من
عاشقِ غمخواره ام شادی ندانم چون بود

دود ناید ز آخگرِ آتش ولی دل در برم
آمد آن اخگر که دودش رفته بر گردون بود

Herzerquickung ist dein Name; meine Zunge schelt' ich nicht,
Dass, so oft als sie sich rühret, sie als ein Gebet ihn spricht.

Wer an deiner Liebe krankt, der sehnt sich nicht nach Heile;
Der, den deine Kett' umrankt, hat nicht nach Freiheit Eile.

Wenn ich an dein Antlitz denkend geh vorbei am Rosenhag,
Wird mein Aug' in Thränen eine Regenwolk' am Frühlingstag.

Du bist jenes Reh, auf dessen Spur die Jäger allzumal
Ihren Weg im Berg verlieren, oder ihren Kopf im Thal.

Lass du mich bei meinem Kummer, und sei andrer Freudenlicht!
Liebesweh ist meine Nahrung; wie die Lust schmeckt, weiss ich nicht.

Ausgebrannte Kohlen geben keinen Rauch; allein mein Herz
Ist die ausgebrannte Kohle, deren Rauch steigt himmelwärts.

هر گیاهی کز حریم خیمهٔ لیلی دمد
خورده آب از چشمه سار دیدهٔ مجنون بود

خوش آنکه وصال تو میسّر شده باشد
چشمم بخیال تو منوّر شده باشد
ریزم زمژه اشک دمادم نه بشوید
گر غیر تو در دیده مصوّر شده باشد
با هیچ برابر نکنم آنکه سر من
در پای تو با خاک برابر شده باشد

آن بت نمود عکس رخ خود در آینه
من بت پرست گشتم واو خود پرست شد

نتوان بکنج صبر نشستن چنین که یار
برخاست باز وفتنه اهل نشست شد

از تاج سلطنت سر ما گر نشد بلند
این بس که زیر پای تو چون خاک پست شد

Alle Gräser, die um Leila's heilgen Zeltraum blühen,
Saugen Nahrung aus dem Quell, den Medschnun's Augen sprühen.

O Wonne, wenn ich deiner Huld gesellet sollte sein,
Von deiner Schönheit Glanz mein Aug' erhellet sollte sein!
Vom Auge giess' ich Thrän' auf Thrän', um es zu waschen, wo
Von anderm Bild als deinem es entstellet sollte sein.
Welch Glück auf Erden stellt' ich gleich dem Glücke, wenn mein Haupt
Zu Füssen dir dem Staube gleich gesellet sollte sein!

Mein Götze sieht sein Waugenlicht im Spiegelglanz; o tretet
Zurück! den Götzen bet' ich an, der selber sich anbetet.

Wer kann in der Fassung Zelle sitzen, wie der Schöne jetzt
Wieder aufsteht und in Unruh die Gesetztesten versetzt!

Ward mein Haupt in Herrscherkronen nicht erhöht, genügen muss
Dieses ihm: es ward in Staub erniedrigt unter deinem Fuss.

تا دلمرا پا در آن کو بسته شد
راهِ رفتارم زهر سو بسته شد
ناقهٔ عزمِ جهان پیمای را
بر سرِ آن کوی زانو بسته شد

دی چو دید آن مه مرا از راه گردیدن چه بود [1]
آن روان بگذشتن آنکه باز پس دیدن چه بود
با رفیقان گر نه رمزی داشت از من در میان
آن اشارت کردنِ پنهان وخندیدن چه بود

Seit des Herzens Fuss an diese Gass' ist wie gebunden,
Ist mein Gang nach allen Seiten dort und hie gebunden.
Dem Kamele meines Strebens, das die Welt durchrannte,
Ist am Ende dieser Gasse nun das Knie gebunden.

Gestern, dass, als er mich sah, er seitwärts wich, was war es?
Schnell vorüberstrich, und dann sah hinter sich, was war es?
Wenn er über mich nicht etwas sprach mit dem Gefolge;
Dass er heimlich deutete und lacht' auf mich, was war es?

---

1) دید آن ist Conjectur; Text unleserlich, wie دزد آن. Dieses wäre wohl dem Sinne nach trefflich: dass er wie ein Dieb vor mir auswich; aber Construction wäre dann ein crux, eine [illegible].

Entzifferung und Erklärung der armenischen Keilinschriften von Van und der Umgegend.

Von

Dr. A. D. Mordtmann.

Einleitung.

Der im Jahre 1832 verstorbene Professor Saint-Martin machte in einem Artikel des Journal Asiatique auf die Alterthümer der Stadt Van aufmerksam, von welchen der armenische Historiker Moses von Chorene eine so lebendige Schilderung gab, dass man schliessen musste, er habe sie mit eigenen Augen gesehen. Auf St.-Martin's Anregung schickte die französische Regierung den Prof. Fr. Ed. Schulz nach Armenien um diese Alterthümer zu untersuchen, und dieser war so glücklich im J. 1828 in Van und der Umgegend 42 Keilinschriften zu copiren und diese Abschriften nach Paris zu schicken, wo sie im J. 1840 im Journal Asiatique Nr. 52 (April-Mai-Juni 1840) dritte Serie, veröffentlicht wurden. Schulz selbst aber kehrte nicht zurück, ein kurdischer Häuptling liess ihn meuchlings ermorden.

Im J. 1840 fand der preussische Hauptmann v. Mühlbach am Euphrat bei dem Dorfe Isoglu, nahe bei Malatia, eine ziemlich ausgedehnte Keilinschrift, deren Charaktere den armenischen Keilinschriften völlig gleich waren. Die Inschrift wurde in den Monatsberichten über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Jahrgang I, Berlin 1840 veröffentlicht.

Von den 42 Inschriften, welche Schulz copirt hatte, gehören 3 dem Achämenidenkönige Xerxes an, und sind, wie fast alle graphischen Denkmäler dieses Fürsten, in drei Sprachen abgefasst; ihr Inhalt ist längst bekannt. Dagegen blieben die übrigen 39 Inschriften von Van und der Umgegend, so wie die Inschrift von Malatia ein ungelöstes Räthsel aus sehr naheliegenden Gründen. Nachdem der verstorbene Grotefend den Schlüssel zu den persepolitanischen Keilinschriften erster Gattung durch mathematisch-logische Induction gefunden hatte, boten eben diese Inschriften den Schlüssel zur Lösung der zweiten und dritten Gattung dar; aber

das bis dahin bekannte Material reichte nicht aus, und es bedurfte erst der Veröffentlichung der grossen Inschrift von Bisitun mit ihrer Fülle von Eigennamen um diesen Schlüssel einigermaassen brauchbar zu machen. Mit Hülfe dieser unschätzbaren Trilinguen konnte man sich an das Problem machen die zahlreichen Inschriften von Ninive und Babylon, welche sämmtlich der dritten Gattung angehören, zu lesen und zu übersetzen, und man darf sich der Hoffnung hingeben, dass es der Ausdauer und den Bemühungen der Sprachforscher gelingen werde diese wissenschaftlichen Schätze vollständig auszubeuten. Die Achämeniden-Inschriften geben zunächst einen grossen Vorrath von Wörtern, und zur Erklärung des fehlenden bieten die Schätze der hebräischen, chaldäischen, syrischen, arabischen und äthiopischen Sprache, deren litterarische Denkmäler zum Theil älter sind als die Keilinschriften, und endlich die in Ninive selbst aufgefundenen grammatischen und lexikalischen Tafeln ein genügendes Auskunftsmittel.

Anders verhält es sich mit den in Armenien gefundenen Keilinschriften. Keine einzige hat eine Uebersetzung in irgend einer andern Sprache, wenigstens ist bis jetzt keine Bilinguis dieser Art aufgefunden worden. Zwar hat man frühzeitig erkannt, dass die Determinative und Ideogramme in diesen Inschriften fast dieselben sind, wie in den Denkmälern von Ninive und Babylon, und auch die Schriftzeichen trugen eine unverkennbare Aehnlichkeit; überdiess beläuft sich die Anzahl der Charaktere, mit Einschluss der Determinative und Ideogramme, auf höchstens 130, also nur ein geringes mehr als in der zweiten Keilschriftgattung, während die Systeme von Ninive und Babylon mehrere Hunderte von Charakteren zählen. Mit Hülfe dieser schwachen Mittel hat schon Rawlinson frühzeitig gefunden, dass die Denkmäler von Van fünf verschiedenen Königen angehören, die sich unmittelbar auf einander in direkter Abstammung folgten; aber damals hatte die Entzifferung der dritten Schriftgattung noch so wenig Fortschritte gemacht, dass die von Rawlinson gelesenen Namen fast ganz unkenntlich sind. Die Hauptschwierigkeit aber war und blieb, dass man es hier mit einer Sprache zu thun hatte, von welcher man sonst gar nichts wusste; zwar war es erlaubt anzunehmen, dass die Sprache sich dem Armenischen nähere, aber so lange nicht direkte Beweise vorlagen, wäre es mehr als verwegen gewesen auf eine solche Hypothese hin eine Erklärung zu wagen.

Diesen direkten Beweis hat der verstorbene Edw. Hincks geliefert. In einem Aufsatz im IX. Bande des Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland, 1848 p. 387—449 hat er auf eine ungemein geniale Weise gezeigt, dass die Sprache dieser Inschriften eine arische sei; er bestimmte den Inhalt mehrerer Inschriften im allgemeinen, und hat namentlich das Ziffersystem, wie es dort angewendet wird, sehr gründlich erläutert. Dass er sich dennoch hin und wieder geirrt hat, darf ihm durchaus nicht

zur Last gelegt werden; jedermann weiss, wie geringe Fortschritte das Studium der dritten Schriftgattung bis dahin gemacht hatte. In dem erwähnten Aufsatze las Hincks die Namen der fünf Könige wie folgt: Niriduris I, Skuina, Kinuas, Arrasnis, Niriduris II. Dagegen giebt Layard, wie es scheint nach späteren Mittheilungen von Hincks, in seinem Werke: Nineveh and Babylon (deutsche Uebersetzung von Zenker) S. 305 die Namen folgendermaassen: Lutibri oder Lutibar, Vater des ersten Königs; — Milidduris I, Ishpuinish, Minuas, Argistis, Milidduris II, woraus man sieht, dass Hincks noch weitere bedeutende Fortschritte in der Entzifferung gemacht hatte; indessen ist mir darüber nichts näheres zur Kunde gekommen.

Mit Ausnahme einzelner gelegentlicher Andeutungen von Oppert und Layard ist meines Wissens kein Versuch gemacht worden diese Inschriften auszulegen. Abgesehen von der Hauptschwierigkeit, dass wir mit einer ganz unbekannten Sprache zu thun haben, lässt auch der Zustand der Schulzischen Abschriften manches zu wünschen übrig; aber die Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich; Hincks hatte bereits trefflich vorgearbeitet, und mit Hülfe der armenischen Sprache und der Fortschritte, welche seitdem die Entzifferung der assyrischen Keilinschriften gemacht hat, hätte sich schon etwas gediegenes leisten lassen, was aber bis jetzt nicht geschehen ist.

Ich eignete mir bei meinem Aufenthalt im Orient die armenische Sprache an und versuchte es dieselbe als Schlüssel zu benutzen; der Versuch gelang über alle Erwartung, und im J. 1861 hatte ich sämmtliche 40 Inschriften dieser Gattung, so weit es überhaupt der Zustand der Abschriften erlaubte, gelesen und übersetzt. Ausserdem erhielt ich noch einen kleinen Zuwachs von Material. In den Inscriptions in the Cuneiform Characters, discovered by A. H. Layard, London 1851, ist ein Abdruck der Inschrift von Palu, Pl. 74. In den Mélanges Asiatiques Vol. IV und V veröffentlichte die K. Akademie von St. Petersburg zwei Inschriften, welche der Akademiker J. Kästner im russischen Armenien copirt hatte. In dem armenischen Werke: Topographisches aus Klein- und Grossarmenien, Venedig 1864, veröffentlichte der Mechitarist P. Nersis Sarkisian 8 Inschriften, von denen jedoch nur eine unedirt war, die andern waren schon von Schulz copirt worden; jedoch boten mir diese 7 Abschriften manche interessante Variante. Durch gefällige Mittheilung des Mechitaristen P. Leon Alishan und dessen Bruders, des Antiquars und Numismatikers Serope Alishan, erhielt ich die Copien von 3 Inschriften, welche ein mir unbekannt gebliebener reisender Armenier gemacht hatte. Endlich noch erhielt ich von meinem Freunde, dem hiesigen Kaufmann Demosthenes Lambrinó zwei Copien aus Van, von denen jedoch eine schon von Schulz copirt war. Im Ganzen also acht neue Inschriften, so dass sich die Gesammtzahl der zu meiner Verfügung stehenden armenischen Keil-

inschriften auf 48 belief. Gegenwärtige Abhandlung zählt zwar nur 45 auf, was sich aber dadurch erklärt, dass die Schulzischen Inschriften Nr. XXXII, XXXIII, XXXIV und XXXV nur eine einzige, auf vier Flächen vertheilte Inschrift bilden, welche in gegenwärtiger Abhandlung unter Nr. XXII zusammen gefasst sind. Die zufälligen Umstände, welche die Veröffentlichung meiner Arbeit bis dahin verzögert hatten, gereichten ihr nur zum Vortheil, denn abgesehen von manchen linguistischen Verbesserungen waren es namentlich diese neuen Inschriften, welche mir die Discussion der geographischen Details ermöglichten und eine durchgreifende Revision meiner früheren Untersuchungen veranlassten.

Ehe ich aber die Inschriften selbst vornehme, erübrigt mir Rechenschaft abzulegen von den Mitteln, deren ich mich bediente, um diese uralten Denkmäler zu lesen und zu erläutern.

Im allgemeinen waren es die vereinten Bemühungen der Gelehrten, welche die Elemente der assyrischen Keilschrift so weit feststellten, dass mit ihrer Hülfe die Transcription der armenischen Keilschrift fast ganz vollständig ist. Die mehrerwähnte Arbeit von E. Hincks hat ausserdem das specielle Verdienst, dass sie den Charakter der Sprache und die Bedeutung einzelner Wörter feststellte. Da ich meine eigenen Forschungen auf dessen Ermittelungen gründete und weiter entwickelte, so glaube ich hier so viel als möglich Wort für Wort die logischen Schlüsse Hinck's anführen zu müssen.

Die armenische Gattung Keilschrift hat das eigenthümliche, 1) dass niemals ein Wort am Schlusse der Zeile abgebrochen wird, 2) dass dieselben Wörter in gleicher grammatischer Verbindung ganz nach Belieben mit mehr oder weniger Zeichen ausgedrückt werden können. Diese beiden Eigenthümlichkeiten stehen offenbar mit einander im engsten Zusammenhange; ist am Ende eines Wortes gegen das Ende der Zeile noch etwas Raum, der aber nicht hinreichend ist um das folgende Wort zu schreiben, so wird das letzte Wort um ein, zwei und selbst drei Zeichen vergrössert, die also offenbar gleichgültig sind [1]. Die Zusammenstellung der auf solche Weise verwendeten Schriftzeichen ergiebt, dass ihre Zahl nur klein ist, und Hincks schloss daraus, dass es Vokale sind, eine Schlussfolgerung, welche durch das assyrisch-babylonische System, wo dieselben Charaktere ebenfalls Vokale sind, bestätigt wurde. Nachdem auf solche Weise die genaueste Verwandtschaft zwischen den beiden Schriftsystemen unwiderleglich bewiesen war, nahm Hincks einzelne Wörter vor, welche in den Inschriften am häufigsten vorkommen; auf diese Weise erkannte er die Namen der Kö-

1) Im arabischen Alphabet findet etwas ähnliches statt; in arabischen Handschriften wird der Endbuchstabe des letzten Wortes bis ans Ende der Zeile verlängert; in türkischen Handschriften wird der leere Raum am Ende der Zeile durch ٣ ausgefüllt, welches die Abkürzung von هيچ „nichts" ist.

nige, welche die Inschriften hatten ausführen lassen. Nach den Namen des Königs und des Vaters kommt am häufigsten ein Wort vor, dessen Bedeutung sich eben dadurch sehr leicht ermittelte; dieses Wort lautet a d a oder a d a e, und erscheint in sechs Inschriften nicht weniger als 41 mal; nach Erwägung aller Umstände konnte es nur ein Verbum sein, zu welchem der Königsname das Subject ist. Welche Bedeutung kann dieses Verbum haben? Welche Handlung kann der König in diesen Inschriften so häufig vornehmen, dass sie in etwa 350 Zeilen 41 mal vollzogen wird? Die Analogie der Inschrift von Bihistun führt darauf, dass es „sagen", „sprechen" bedeutet, und gleichwie in den achämenidischen Inschriften fast jeder Absatz mit den Worten

„König Darius spricht"
„König Xerxes spricht"

beginnt, so beginnt in den armenischen Inschriften fast jeder Absatz mit den Worten: „N. Sohn des N. spricht".

Die unwiderstehliche Logik dieser Schlüsse beseitigt jeden Zweifel an den obigen Sätzen, und wir haben somit einen festen Boden gewonnen, auf welchem wir weiter bauen können. Hincks las seine Abhandlung am 4. December 1847 vor; ein Jahr vorher war der persepolitanische Text der Bihistun-Inschrift veröffentlicht worden; der babylonische und der susische Text ruhte noch in der Mappe Rawlinson's, und Hincks hatte also nur die älteren Texte von Persepolis, Hamadan und Van zu seiner Verfügung, welche zur Ermittlung der Lautwerthe dieser beiden Schriftsysteme nicht ausreichen. Wir können also hiermit die Abhandlung Hinck's verlassen und unter Zugrundelegung der obigen Grundsätze weiter forschen.

Das Wort a d a e „er spricht" ist augenscheinlich von demselben Stamme wie das altpersische athaha und das neuarmenische *açé*, nämlich von der Sanskritwurzel ś a n ç, Zend çah, altpers. thah, armen. *açél*, vgl. neupers. سخن „Wort", „Rede", deutsch „sagen", engl. say, dänisch sige, holl. zeggen u. s. w., an welche sich auch das lat. dicere anschliesst. Es vollzieht sich also hier derselbe Lautwechsel, wie in

hebr. שָׁבַר, syrisch ܬܒܪ, arab. تبر und ثبر „brechen"
„ שׁוּב, „ ܬܒ, „ تاب und ثاب „umkehren"
deutsch „Daumen", engl. thumb
„ „dick" „dünn" „ thick, thin
Θεός, *Ζεύς*, Deus u. s. w.

Bevor ich weiter gehe, ist es nöthig einen sehr häufig vorkommenden Eigennamen etwas zu discutiren. Fast in jeder Inschrift finden wir den Namen [Keilschriftzeichen] mit verschiedenen Flexionsformen. Das erste Zeichen ist bekanntlich ein Ideogramm zur Bezeichnung von Gottheiten, und in der That ergiebt der Inhalt der Inschriften, dass es die Hauptgottheit der Armenier

war. Das zweite Zeichen hat im assyrischen System die Geltung khal, das dritte di; der Name dieser Gottheit ist also Khaldi, und so wird er auch von Oppert und Rawlinson gelesen. An und für sich ist es gleichgültig wie ein Eigenname gelesen wird; die wirkliche Aussprache ist ohnehin längst verloren gegangen: auffallend aber bleibt es doch immer, dass der Name einer Gottheit, welche in Armenien den ersten Rang einnahm, in der gleichzeitigen griechischen und hebräischen Litteratur, so wie auf der Karte von Armenien und in den von der Geschichte überlieferten Eigennamen auch nicht die geringste Spur hinterlassen hat; wie ganz anders hat sich das Pantheon der Inder, Perser, Aegypter, Griechen, Römer, Germanen, Slaven so wie aller semitischen Nationen bis auf den heutigen Tag in zahllosen geographischen und historischen Namen verewigt! Ein solches totales Verschwinden widerspricht allen unsern Ideen und Erfahrungen, und es ist daher wohl ein bescheidener Zweifel an der Richtigkeit dieser Transcription erlaubt. Man könnte auch Gamdi und Mazdi lesen, da die Gruppe ⟨cuneiform⟩ im Assyrischen auch die Lautwerthe *gam* (*gav*) und *maz* (*vas*) hat, und wenn ich nicht irre, liest Talbot den betreffenden Namen Mazdi, indem er ihn mit der persischen Gottheit in Verbindung bringt. Mir scheint es aber ein Ideogramm zu sein, dessen syllabarische Zerlegung sich aus der Inschrift III (Schulz XVII) ergiebt: dort lesen wir im obern Text Z. 5 und im untern Text Z. 4 eine zweifache Orthographie des Namens, nämlich ⟨cuneiform⟩ und ⟨cuneiform⟩.

In der ersten Form sind die beiden letzten Zeichen *e i* offenbar nur Ausfüllungen der Schlusssylbe di. In der zweiten Form haben wir zuerst die Sylbe au, dann den Vokal a und schliesslich eine Gruppe, welche im assyrischen System den Laut *li* hat; im armenischen System ist derselbe Laut hin und wieder zulässig, in den meisten Fällen aber nicht; ich werde später nachweisen, dass sie im armenischen den Laut it hatte. Somit haben wir also für das fragliche Ideogramm den syllabarischen Werth Au-a-it, eine uns längst wohlbekannte Nationalgottheit der alten Armenier, die sich in zahlreichen Eigennamen auf der Karte und in den Schriften der Armenier, Perser und Griechen verewigt hat. Ich lese also auch den ersten Namen *Anaidi* oder *Anaid*. Uebrigens habe ich nichts dagegen, wenn man denselben Namen mit Oppert und Rawlinson *Khaldi*, und mit Talbot *Mazdi* liest.

Fast jede Inschrift beginnt mit der Formel *Anaidinini usvasini* (*usmasini*), deren Erklärung uns durch die Bihistun-Inschrift gegeben wird, wo fast jeder Abschnitt die Formel *vasnâ Auramazdâha* „durch die Gnade des Oromazes" enthält. Die augenscheinliche Verwandtschaft des Wortes *usvasini* mit dem altpers. *vasnâ* berechtigt uns diese Formel „durch die Gnade der Anaitis" zu übersetzen. *Anaidinini* oder wahrscheinlich *Anaidinin* wäre dem-

nach der altarmenische Genitiv, und wir haben somit einen Wink, die turanischen Einflüsse, welche bereits das Armenische der Bibelübersetzung Mesrop's und der ältesten Historiker Moses von Chorene, Eghisa u. s. w. nachweist, schon in diesen ältesten Denkmälern der armenischen Sprache anzunehmen: vgl. türk. بابا Gen. بابانك, اتا Gen. اتانك.

Ich will nunmehr an einem Beispiele ausführlich nachweisen, durch welche Reihe von Thatsachen und Schlüssen ich dahin gelangte die Inschriften zu verstehen: ich nehme die Inschriften XIII, XIV und XV von Schulz vor; sie sind identisch und ergänzen sich also gegenseitig. Der Anfang lautet:

Anaidinin. usnein. Minuas. Isbuiniganz. inida. 𒆍. *armanidat. khuada. sidisparada.*

Die beiden ersten Wörter haben wir so eben schon erklärt; sie bedeuten „durch die Gnade der Anaïtis".

Die beiden folgenden Wörter haben jedes das Determinativ 𒁹 voran, welches bekanntlich Eigennamen von Personen anzeigt; Minuas und Isbuiniganz sind also Personennamen, und augenscheinlich das Subjekt der Phrase, also im Nominativ; andere Inschriften haben den Namen *Isbuinis* und zwar mit dem Zusatz *Bagriduriganz*; eben so finden wir in sehr vielen Inschriften die Namen *Argistis Minuaganz*; wir sind daher berechtigt die Endung ganz im Nominativ (gan in den übrigen Casus) als Bezeichnung der Filiation anzusehen; der Name lautet also: „Minuas Sohn des Isbuinis". In der Endung gan erkennen wir leicht die Sanskritwurzel जन् dschan, armen. *dzn-il*, griech. *γένος* (*Διογένης*), lat. gen-us, gen-erare, deutsch K i n - d u. s. w. Es wird uns also in dieser Inschrift berichtet, dass Minuas, der Sohn des Isbuinis, mit Hülfe oder durch die Gnade der Anaïtis irgend etwas ausgeführt oder gethan hat. Im Verlauf der Phrase erkennen wir das Ideogramm 𒆍, welches im Assyrischen „ein Thor" „eine Pforte" bedeutet, und Schulz berichtet uns, dass der Ort, wo sich diese drei Inschriften befinden, heutzutage Khazine Kapussi „Schatzthor" heisst. Demnach schliessen wir, dass sich die Inschrift auf die Errichtung einer Pforte oder vielmehr eines ganzen Gebäudes oder Palastes (nach orientalischem Sprachgebrauch) bezieht. Eins von den Wörtern, aus denen die Phrase besteht, wird daher wohl als Verbum „hat erbaut" oder „hat erbauen lassen" bedeuten. Um dieses Wort herauszufinden, brauchen wir nur die übrigen Inschriften zu untersuchen, wo sich aus der Lokalität, aus den Determinativen oder Ideogrammen ein ähnlicher Inhalt ergiebt, und so finden wir, dass das Wort *sidisparada* das gesuchte Verbum ist. Die mannichfaltigen Formen dieses häufig vorkommenden Wortes werden wir später einzeln besprechen; für den Augenblick genügt es die Bedeutung „erbauen" als gesichert anzusehen.

Die beiden Wörter *armanidat. khuada.* sind durch das Determinativ hinlänglich als ein Bauwerk bezeichnet; die nähere Bestimmung, welche Art von Bauwerk hier gemeint ist, mag einstweilen auf sich beruhen. Bei der vollständigen Erklärung der Inschrift wird sich eine sehr einfache Auslegung ergeben.

Es bleibt noch das Wort *inida* übrig, welches zwischen Subjekt und Objekt der Phrase steht und nicht das Verbum ist. Da wir schon im allgemeinen erkannt haben, dass die Sprache unserer Inschriften eine arische ist, so ist es erlaubt bei diesem Worte an das pers. این, armen. *ain* hic, ille zu denken, und *inida* könnte „an diesem Ort" „hier" bedeuten, was auf eine turanische Construction hinweist, vgl. türk. انده „dort".

Der erste Absatz der Inschrift bedeutet also: „Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas, der Sohn Isbuinis, hier das Thor . . . . . erbaut", indem wir einstweilen noch die nähere Bestimmung der Worte *armanidat. khuada* auf sich beruhen lassen.

Es heisst nun weiter in der Inschrift:

Anaidinin. vasuisini. Minuani. Isbuinina. 𒌋𒌋. *tannu.* 𒌋𒌋. *vasuin.* 𒌋𒌋. 𒆳. *Biaimai. aluçi.* 𒌷. *Tuspai.* 𒌷.

Wir haben in dieser Phrase drei Ideogramme und Determinative, welche aus den assyrischen Keilinschriften hinlänglich bekannt sind, nämlich 𒌋𒌋 für „König", 𒆳 für „Land" „Reich" „Provinz", und 𒌷 für „Stadt". Der Name des Minuas und seines Vaters ist hier am Schlusse etwas modificirt, *Minuan, Isbuinina*; die Analogie der indogermanischen Sprachen gestattet uns diese Form als den Akkusativ anzusehen, und die Form *Minuan* nähert sich speciell dem griechischen (*Μινύας, Μινύαν*); man könnte auch, wenn man *Minuani* liest, an eine turanische Form denken.

Das Wort *vasuisini* nähert sich dem Worte *usvasini* „durch die Gnade", und scheint daher eine grammatikalische Modification derselben Wurzel zu sein.

Der Königstitel ist dreimal wiederholt; das erstemal folgt das Wort *tannu*, welches wir aus den assyrischen Inschriften hinlänglich kennen; es bedeutet „stark" „mächtig"; das zweite mal folgt das Wort *vasuini*, welches wohl wieder eine Modification der Wurzel von *usvasini*, *vasuisini* ist, also etwa „gnädig"; diese beiden Titel lauten also: „der mächtige König, der gnädige König". — Zum drittenmal folgt das Determinativ eines Ländernamens und darauf eine Gruppe, die wir als den Namen des von Minuas beherrschten Landes anzusehen berechtigt sind; dieser Name lautet *Biaimai*. Das Determinativ für „Stadt" ist zweimal wiederholt, dazwischen der Name der Stadt, die also wohl im Armenischen die Form eines Compositum hatte, wie im Indischen *pura*, im Persischen *abad*, im Griechischen *πόλις*, im Deutschen „Stadt" u. s. w. Der Name des Landes Biaimai (Bieme) oder Biaivai (Bieve) ist

auf der Karte des heutigen Armeniens verschwunden, und ist meines Wissens auch in der griechischen und armenischen Litteratur unbekannt; dagegen ist der Name der Stadt Tuspai im Ptolemäus (V, 13, 19) *Θωσπία* im Moses Choren. *Tosp* (Lib. III cap. 35, p. 271 ed. Whiston) erhalten, und aus letzterer Stelle geht hervor, dass es der alte Name der Stadt Van war. — Zwischen den beiden Namen Biaima und Tosp steht noch *aluçi*, augenscheinlich ein Beiname der Stadt Tosp; dasselbe Epitheton wird in andern Inschriften auch den armenischen Gottheiten beigelegt, und wenn wir erwägen, dass im Armenischen *luç* „Licht" bedeutet, so sind wir wohl berechtigt, dieses Wort durch „erlaucht" zu übersetzen.

Es fehlt uns noch das Verbum der Phrase, welches nach vorstehender Discussion kein anderes als das Wort *vasuisini* sein kann; diese Form erinnert auf den ersten Blick an die Verbalform isn im Parsy, welche auch in den Keilinschriften zweiter Gattung und im Türkischen in ganz ähnlicher Bedeutung vorkommt; *vasuisini* wäre demnach „möge gnädig sein" zu übersetzen.

Der Sinn der zweiten Phrase ist also:

„Anaitis möge gnädig sein dem Minuas, Sohn des Isbuinis, dem mächtigen König, dem gnädigen König, dem König von Biaima und von der erlauchten Stadt Tosp".

Die folgende Phrase lautet im Original:

Minuas. Isbuiniganz. adae. aluzi. ini. 𒀀 *ti. pardae. aluzi. pipardae. aini. inida. dudao. aluzi. udasi. tiudaz. iezi. zadubi.*

Der Anfang bedeutet, wie wir schon wissen: „Minuas der Sohn Isbuinis spricht"; die Phrase selbst ist in mehrere kleine Phrasen abgetheilt, die meistens mit dem Worte *aluzi* (*aluz*) beginnen: die erste dieser kleinen Phrasen lautet: *aluzi. ini.* 𒀀 *ti. pardae*; die zweite: *aluzi. pipardae. Pardae* und *pipardae* sind augenscheinlich das Verbum dieser Phrasen, und indem man es mit dem Zendworte *fradâta* vergleicht, ergiebt sich die Bedeutung „machen", „hervorbringen"; *pipardae* ist offenbar ein reduplicirtes Präteritum, welches den arischen Charakter der Sprache unserer Inschriften bestätigt; — die dem Ideogramm „Pforte" angehängte Sylbe ti oder t repräsentirt genau das neuarmenische *t*, welches in ähnlicher Weise am Ende der Nomina gebraucht wird, wie das franz. ci: cette porte-ci. — Die erste Phrase bedeutet also: „Aluzi hat diese Pforte gemacht (gebaut); aluzi hat sie gemacht (gebaut)". Vorher aber hat die Inschrift berichtet, dass Minuas diese Pforte erbaut hat, während derselbe Minuas in dieser Phrase sagt, dass *aluzi* sie erbaut habe; — *aluzi* oder *aluz* kann also nichts anderes bedeuten, als „ich", und die vollständige Uebersetzung der beiden ersten Phrasen lautet: „ich habe diese Pforte erbaut, ich habe sie erbaut". Auf den ersten Blick möchte das Wort *aluzi* (*aluz*) „ich" als eine

den arischen Sprachen ganz fremdartige Form erscheinen; das fremdartige aber verschwindet, wenn man erwägt, 1) dass im Neuarmenischen eins von den beiden l des altarmenischen Alphabets in g übergegangen ist, Bogos = Paulus, Gukas = Lucas, Sogomon = Salomon, Nikogos = Nicolaus u. s. w., 2) dass der Sibilant am Schlusse nur den Nominativ bezeichnet; das Thema ist also *alu* oder *agu*, welches genau dem griech. ἐγώ, dem lat. ego entspricht, und die Verbalformen pardae, pipardae charakterisiren sich auf den ersten Blick als echtarische Formen.

Das Vorstehende dürfte genügen um zu zeigen, welches Verfahren ich angewandt habe den Sinn dieser Inschriften zu ermitteln; die Determinative, die Ideogramme und die Zahlzeichen sind das erste Hülfsmittel; die bereits mit Sicherheit erkannten Wörter das zweite; die Vergleichung der arischen Sprachen, namentlich des Armenischen und Persischen, so wie der Zusammenhang der Phrasen musste das übrige ergeben. Das alles genügt freilich nicht zu einer vollständigen Erklärung der Inschriften, und es bleibt noch sehr viel Willkür und noch viel mehr Ungewissheit; zu einer vollständigen Erklärung müssten wir ein Material zu unserer Verfügung haben, welches mindestens zwanzigmal reicher wäre, als das bisher entdeckte, abgesehen von dem lückenhaften und beschädigten Zustande, in welchem ein grosser Theil der Abschriften dem Publikum vorgelegt ist. Ich glaube also auf die Nachsicht des Publikums rechnen zu dürfen, wenn ich an sehr vielen Stellen mein Unvermögen erkläre, aus denselben irgend etwas machen zu können; diese Arbeit soll nichts weiter sein als ein erster Versuch, den Inhalt dieser Denkmäler im allgemeinen anzugeben, so weit es mir möglich war; andere Forscher, die sich in günstigerer Lage befinden, mögen darauf weiter fortbauen.

Das Syllabarium.

Es ist schon bemerkt worden, dass das babylonisch-assyrische Syllabarium den ersten Schlüssel zur Transcription der armenischen Keilinschriften liefert; zunächst ist dies freilich nichts weiter als eine Behauptung, eine Hypothese, die aber ihre völlige Bestätigung durch den Umstand erhält, dass in den armenischen Inschriften sehr viele Wörter, welche häufig vorkommen, hin und wieder orthographische Verschiedenheiten darstellen, deren Vergleichung die Uebereinstimmung der Syllabare ergiebt. Namentlich ist dies mit den Vokalen der Fall, welche in Folge einer schon ebenfalls in der Einleitung berührten Eigenthümlichkeit des armenischen Schriftsystems sich mit voller Sicherheit erkennen lassen. Indessen ist diese Uebereinstimmung nicht absolut; abgesehen von einzelnen geringfügigen Modificationen in der Anordnung der Keile und Winkelhaken giebt es im armenischen Schriftsystem einige Charaktere, welche ganz andere Bedeutung haben, als im assyrisch-babylonischen System, und einzelne Charaktere lassen sich im letzteren gar nicht

nachweisen. Ich werde bei jedem einzelnen Charakter das erforderliche bemerken.

Vokale.

1. *a*; im assyrisch-babylonischen System ebenso.

2. *e*; assyr. , babyl.

3. *i*; assyr. , babyl. , susisch

4. *o*; assyr. u. susisch ebenso.

5. *u*; assyr. u. babyl. susisch

Gutturale.

6. *kha*; im assyr. u. babyl. ebenso.

7. *khu*; assyr. u. babyl. ebenso.

8. im assyr. *khal*; für das armen. System scheint dieser Werth unzulässig.

9. *khar*; assyr. u. babyl. ; die armenischen Inschriften stellen diesen Lautwerth völlig sicher, indem das häufig vorkommende Wort *khar-khar* beständig mit *khar-kha-ar* und *kha-ar-khar* wechselt.

10. *khir*, assyr. ; diese Gruppe kommt nur ein einzigesmal in einem Eigennamen vor, III Z. 22 oberer Text. Der Werth ist also nicht ganz sicher.

11. *ka*, assyr. u. babyl.

12. *ka*; assyr. , babyl. . Die armenische Keilschrift hat ein doppeltes *ka*, gerade wie das neuarmenische das persische, arabische und türkische Alphabet; aber die vorhandenen Materialien reichen nicht aus, um überall zwischen ق und ك zu unterscheiden, und ich lasse daher die nähere Bestimmung auf sich beruhen.

13. u. *ki*; babyl. , assyr. und , susisch

14. . Im assyr. System lautet diese Gruppe *kit*; in den armenischen Inschriften kommt sie nur zweimal vor XXV Z. 9 (Schulz Nr. XXXIX) in einer Phrase, welche häufig wiederholt wird, nämlich in dem Worte *a-da-ki*, wofür an der erwähnten Stelle steht; eben so wechselt sie in dem Worte *kinki* in XXIV Z. 13 u. XXXIX Z. 23, ich glaube

also für das armenische System nur den Lautwerth *ki* annehmen zu dürfen.

15. [cuneiform] *ki*: im assyr. eben so; vgl. Talbot, Glossary of the Assyrian language im Journ. of the R. Asiatic Society, new series. Vol. III p. 59.

16. [cuneiform] *ku*; assyr. u. babyl. [cuneiform]; wogegen [cuneiform] im assyr. *tak* lautet.

17 a. [cuneiform] Im Assyr. bedeutet diese Gruppe ul, gerade wie in den älteren armenischen Inschriften: in den späteren aber giebt dieser Lautwerth kein sachgemässes Resultat; nach der Analogie des assyr. u. babyl. [cuneiform] *kim* ergiebt sich ein ähnlicher Lautwerth im Armen., der jedoch noch zweckmässiger durch *kam* und *kham* ausgedrückt wird.

17 b. [cuneiform] *ak* Nur einmal No. 1 Z. 5.

18. [cuneiform] *kan*; assyr. u. babyl. ebenso, susisch [cuneiform], wo die 4 letzten Keile senkrecht stehen.

19. [cuneiform] *kun*; babyl. [cuneiform] oder [cuneiform]

20. [cuneiform] *kur*; assyr. u. babyl. [cuneiform]

21. [cuneiform] *ga*; assyr. u. babyl. [cuneiform]

22. [cuneiform] *gi*; assyr. u. babyl [cuneiform]

23. [cuneiform] *gu*; assyr. [cuneiform], babyl. [cuneiform]

24. [cuneiform]. Im Assyr. ist [cuneiform] *kun*; die armenische Gruppe wechselt in den Inschriften einmal mit [cuneiform] *kan*, und da sie die Form der Patronymika ist, so gebe ich ihr den Laut *gan*, in Uebereinstimmung mit dem Neuarmenischen u. dem griech. *γένης*.

25. [cuneiform] *gar*; assyr. u. babyl. [cuneiform].

26. [cuneiform] *gis*; assyr. u. babyl. ebenso, wo indessen dieselbe Gruppe, gleich wie in unsern Inschriften, auch den Lautwerth *is* hat. Der Lautwerth *gis* ist jedenfalls durch die armenischen Inschriften gesichert, wo [cuneiform] *Ar-gis-ti-zi* beständig mit [cuneiform] *Ar-gi-is-ti-zi* abwechselt.

Linguale.

27. [cuneiform] *ta*; assyr. ebenso; babyl. [cuneiform], susisch [cuneiform]

28. [cuneiform] *ti*; assyr. [cuneiform], babyl. [cuneiform], susisch [cuneiform]

29. [cuneiform] *ti*; babyl. [cuneiform], assyr. [cuneiform]; der angegebene Lautwerth wird durch die Inschrift XXXIV, Z. 72 bestätigt, wo der

schon unter Nr. 26 besprochene Name *Ar-gis-ti-e-gan* geschrieben ist.

30. *tu*; assyr. eben so; babyl. ; wechselt auch mit *du*.

31. *tu*. Im assyrischen Syllabar hat es die Laute *ku* und *su*, die aber für das armenische System nicht passend sind, und ich musste daher einen andern Laut aufsuchen; in den von Rawlinson und Norris herausgegebenen Keilinschriften Vol. II Pl. 4, Nr. 692—696 scheinen für dieses Zeichen 5 verschiedene Lautwerthe aufgestellt zu sein, wovon aber nur 2 noch sichtbar sind. In unsern Inschriften wechselt Nr. III Z. 14 oberer Text und Z. 23 unterer Text das Zeichen mit dem vorhergehenden , wodurch sich *tu* ergiebt, ein Lautwerth, der uns in dem Namen *Tu-ru-pi-ra* den Namen der Provinz Turuperan erkennen lässt, und das häufig vorkommende Wort *tu-an-a-di* „mit Waffengewalt" „*ra*" mit dem pers. توان vergleichen lässt.

32. ist die archaistische Form für das babyl. *tu*, und kommt nur in dem Namen des ersten Königs in unseren Inschriften vor; später, wo ein anderer König desselben Namens Inschriften ausführen liess, erscheint statt dieser Gruppe die Sylbe *du*.

Es scheint nach den vorstehenden Erörterungen, dass das altarmenische Alphabet gleich dem neuarmenischen, wie auch das arabische, zwei verschiedene *t*-Laute hatte; es ist aber unmöglich genau zu ermitteln, welche Gruppen den Buchstaben d, und welche den Buchstaben t repräsentiren.

33. *at*; assyr. und babyl. eben so; susisch

34. *it*; assyr. ; babyl.

35. *it*. In den andern Schriftsystemen hat diese Gruppe bloss den Laut *li*, der auch im armenischen System zuweilen passt; in der Mehrzahl aber ist der Laut *li* unzulässig, und ich war daher genöthigt noch einen andern zu ermitteln. In der Inschrift III Z. 25 oberer Text, lesen wir ein Wort , welches nur „und" bedeuten kann; das Zendwort *utâ*, lat. et, führt auf einen *t*-Laut, und der Name der armenischen Nationalgottheit *Anait* ergiebt den Laut *it*.

36. *tan*; assyr. und

37. *tar*; susisch eben so; assyr. und babyl.

38. *tar*: kommt nur ein einzigesmal vor III Z. 4 unterer Text. Im Assyr. ebenso.

39. , und *da*: assyr. , babyl. , susisch

40. *di*; babyl. , assyr.

41. *du*; im assyr., babyl. und susischen System ebenso.

42. *dip*; assyr. ebenso. Die Gruppe hat gewöhnlich den Laut *lu*, indessen scheint einmal III § 18 die Sylbe *dip* ein sachgemässes Resultat zu ergeben.

Labiale.

43. *pa*; assyr. und babyl. ; susisch

44. *pi*; assyr. , babyl. , susisch

45. *ap* (*ab*); assyr., babyl. und susisch eben so.

46. *ip* (*ib*); assyr. und babyl.

47. *par*; assyr. und babyl. , susisch

48. *ba*; assyr. und babyl. und , susisch

49. *bi*; assyr. und babyl. ebenso.

50. *bu*; assyr. und babyl. und , susisch

51. *bar*; assyr. und babyl.

52. *bur*; babyl. ebenso, assyr.

Liquida.

53. *la*; assyr. und babyl. ebenso.

54. *li*; assyrisch ebenso.

55. *lu*; assyr. ebenso.

56. *al*; assyr. und babyl. ebenso; wir werden aber noch einen andern Lautwerth zu ermitteln haben, da *al* nur in den seltensten Fällen ein entsprechendes Resultat ergiebt.

57. *il*; babyl. , assyr.

58. *ul*; assyr. und babyl. ebenso.

59. *ma* (*va*); babyl. und assyr. ebenso.

60. *mi* (*vi*); assyr. und babyl. ebenso.

61. *ma*; assyr. und babyl. ebenso.

62. *am*; assyr. und babyl.

63. *mas* (*vas*); babyl.

64. *maz*; vgl. III § 19.

65. *na*; assyr. , babyl. , susisch

66. *ni*; assyr. und babyl. , susisch

67. *nu*; babyl.

68. *an*; babyl. und susisch

69. *an*. Im Assyrischen und Babylonischen hat diese Gruppe verschiedene Werthe, z. B. *ni*, *bil*, *kum* (*kur*) u. s. w., von denen aber kein einziger in unsern Inschriften ein entsprechendes Resultat giebt. Eine Zusammenstellung aller Wörter, welche in den armenischen Keilinschriften diese Gruppe enthalten, überzeugte mich, dass bloss der Laut *an* zulässig ist.

70. *un*; assyr.

71. *nin*; assyr. , babylonisch

72. *ra*; assyr. und babyl. , susisch

73. *ri*; assyr. , babyl. , susisch

74. und *ru*; assyr.

75. *ar*; assyr. und babyl.

76. *ir*; assyr. und babyl.

77. *ur*; assyr. und babyl. eben so.

78. *rat*; assyr. eben so; kommt nur einmal vor III Z. 14 oberer Text.

79. . Dieses Zeichen hat im assyr., babyl. und susischen System den Lautwerth *rab*, und demnach in den Inschriften semitischen Ursprungs die Bedeutung „gross" רב. In den armenischen Inschriften, wenigstens so viel ihrer bis jetzt entdeckt sind, lässt sich der syllabarische Werth *rab* nur einmal nachweisen, Nr. I Z. 1, während es sonst nur in der ideographischen Verbindung „aedes magna" d. h. „Tempel" oder „Palast" vorkommt.

Sibilanten.

80. *sa* (d. h. شا, deutsch scha, engl. sha, frz. cha); assyr. und babyl. ebenso; susisch

81. *si*; assyr., babyl. und susisch ebenso.

82. *su*; assyr. und babyl.

83. *us*; assyr. , babyl. , susisch

84. *as*; nur in dem Eigennamen *As-sur* „Assyrien“.

85. *is*; assyr., babyl. und susisch

86. *is*; assyr. ebenso.

87. *us*; assyr. und babyl.

88. *sak*; nur einmal XXXIII, 10.

89. *sut*; nur einmal, III Z. 3 oberer Text und Z. 4 unterer Text, und ist vielleicht ein Fehler.

90. *sur*; nur in dem Eigennamen *As-sur*.

91. *ça*; assyr. und babyl.

92. *çi*; assyr. und babyl. ebenso, susisch

93. *çu*; assyr. , babyl.

94. *za*; assyr., babyl. und susisch ebenso.

95. *zi* nach dem assyr. und babyl. System; scheint mir jedoch *za* zu sein.

96. *zi*; babyl. eben so, assyr.

97. *zi*; assyr. und babyl. ebenso.

98. *zu*; assyr. , babyl. und susisch

99. *zu*; babyl.

100. kommt in den von Schulz copirten Inschriften nicht vor; dagegen finde ich es zweimal in den Copien des P. Sarkisian statt des von Schulz angegebenen *za*; liest man nach dem babyl. *zab* an den fraglichen Stellen, so wird das Wort selbst durch diese Variante gar nicht weiter afficirt.

Aspirate und Halbvokale.

101. *ha*; assyr. und babyl.

102. *hu*. Im assyr. und babyl. System hat dieser Charakter den Werth *su*, und zwar aus Gründen, gegen welche nichts einzuwenden ist; im armenischen System aber ist dieser Werth ganz unzulässig, 1) weil dasselbe Wort oft mit, oft ohne diesen Charakter geschrieben wird, und 2) weil es mit *u* in dem häufig vorkommenden Worte wechselt, indem in der Inschrift XXXVI Z. 41 dafür steht. Es scheint

mir übrigens, dass dieser Werth *ku* auch im Assyrischen besteht; wenigstens würde dadurch das Suffixum der dritten Person Plur. eine Form erhalten, welche mit den übrigen semitischen Sprachen besser harmonirt, als bei der ausschliesslichen Anwendung des Lautes *su*.

103. [Keilschrift] haben wir schon sub Nr. 56 als *al* kennen gelernt; indessen genügt dieser Werth bei einem genaueren Studium der armenischen Inschriften nur in den seltensten Fällen, und ich musste daher suchen einen andern Werth zu ermitteln, wozu die assyrischen und babylonischen Keilinschriften aber wenig Hülfe leisteten. Nach vielen vergeblichen Versuchen bin ich endlich zu dem Resultate gelangt, dass die fragliche Gruppe die Sylbe *va* repräsentirt. In der Inschrift von Malatia wird eine Stadt [Keilschrift] *Mtdan* dreimal erwähnt, Z. 2. 14. 22 und zwar zum erstenmal mit dem Zusatz [Keilschrift], augenscheinlich eine andere Form des sonst üblichen [Keilschrift] „königlich". [Keilschrift] ist im assyr. System Ideogramm für „König" und hat ausserdem den syllabarischen Werth *man* oder *van*; bekanntlich wird im assyr., babyl. und susischen System nicht zwischen *m* und *v* unterschieden; diese Vermengung zweier nach indogermanischen Begriffen ganz verschiedener Laute zeigt sich auch in den armenischen Inschriften; das Armenische aber als indogermanische Sprache kann nach diesem System nicht mit genügender Deutlichkeit dargestellt werden, und es ergab sich daher die Nothwendigkeit der einzelnen prägnanten Stellen den Unterschied der beiden Laute hervortreten zu lassen, und so mag es gekommen sein, dass man die Gruppe [Keilschrift] zur Darstellung des Halbvokals *v* verwandte. In assyrischen Inschriften kommt das Wort *vannai* oft vor; Oppert übersetzt es „de Van", und in der That geben einzelne Stellen der Sargon-Inschrift einen ganz sachgemässen Sinn; nur möchte ich gegen diese Uebersetzung bemerken, dass der Name Van wahrscheinlich erst in nachchristlicher Zeit entstanden ist; in unsern Inschriften heisst die heutige Stadt Van, welches die königliche Residenz war, beständig Tuspai, genau so wie sie bei Ptolemäus und Moses von Chorene heisst. Wie das Wort „König" in unsern armenischen Inschriften lautete, wage ich nicht zu entscheiden; es ist mir nur wahrscheinlich, dass das Altarmenische zwei bis drei verschiedene Ausdrücke hatte, gerade wie das Neuarmenische (arkai, takavor); einer von diesen Ausdrücken stimmt mit dem neuarmenischen arkai überein, wie wir später sehen werden; ein anderer Ausdruck wird aus der assyrischen Sprache herübergenommen sein, *mannu* oder *vannu* (beide Laute völlig gleichbedeutend oder vielmehr in einander übergehend); die Phylarchen von Edessa führten diesen Titel noch lange nach Christi Geburt. *Vannai* oder *mannai*

im Assyrischen, *mannuçi* oder *vannuçi* im Altarmenischen wäre also einfach „königlich", und danach wäre der obenbemerkte Beiname der Stadt Midan nur eine andere Orthographie des assyrischen Wortes vannai, und somit schloss ich, dass [cuneiform] den Laut va darstellt, der auch in allen übrigen Fällen ein ganz sachgemässes Resultat ergiebt. Schliesslich bemerke ich noch, dass die Gruppe [cuneiform] im assyr. System den Lautwerth ma (va) hat.

104. [cuneiform] ist im Assyr. und Babyl. *vit*, *mit*, *bi*, *til*, im susischen *fa*; der Werth *vit* würde auch im Armenischen sachgemäss sein; es kommt jedoch einmal als Verbalendung der ersten Person Sing vor, weshalb ich den Lautwerth vi angenommen habe. Es ist jedoch immerhin möglich, dass an der erwähnten Stelle ein Versehen des Copisten stattgefunden hat, [cuneiform] statt [cuneiform] bi, und dann würde auch für alle übrigen Stellen der Werth vit gelten.

Nicht bestimmbare Charaktere.

105. [cuneiform] kommt nur ein einzigesmal vor, XXXVI Z. 13, und ist also wahrscheinlich ein Versehen statt [cuneiform] ma.

106. [cuneiform] kommt im Ganzen fünfmal vor, scheint mir aber jedesmal ein Versehen statt [cuneiform] *a* oder [cuneiform] *e* zu sein.

Ideogramme.

107. [cuneiform] Pluralzeichen; assyr. und babyl. eben so.

108. [cuneiform] bezeichnet im Assyr. u. Babyl. die Nationalgottheit Nebo. Im Armenischen kommt es nur als ein Attribut der Anaitis vor, und ist wohl durch „Schutzgottheit" oder Beschützerin" zu übersetzen; in den armenischen Keilinschriften geht dieser Gruppe niemals das Determinativ [cuneiform] vorau.

109. [cuneiform] Ideogramm für Tiaspa, die zweite Nationalgottheit der armenischen Trias.

110. [cuneiform] „Mond".

111. [cuneiform] „Menschen".

112. [cuneiform] wie im Assyr., Ideogramm für „Sohn" in den allerältesten Inschriften.

113. [cuneiform] „König", wie im Assyrischen.

114. [cuneiform] „König", kommt nur einmal vor, wo es aber keinen Sinn giebt, und also vermuthlich ein Fehler des Copisten ist, statt [cuneiform] ça.

115. [cuneiform] „Volksstamm".

116. bedeutet im Assyrischen „Sohn", in der armenischen Inschrift aber bezeichnet es im allgemeinen „männliche Personen".

117. „Gold", wie im Assyrischen.

118. „Silber", wie im Assyrischen; ferner Ideogramm für „Mithra".

119. „Haus", wie im Assyrischen.

120.
121.
122.
123.
124.
125.

6 Ideogramme, welche sämmtlich „Pforte" oder wahrscheinlicher im Allgemeinen ein „Staatsgebäude" bezeichnen.

Determinative.

126. Determinativ für Gottheiten; assyr., babyl. und susisch

127. Determ. für männliche Eigennamen; assyr., babyl. u. susisch eben so.

128. Determ. für Frauenzimmer und weibliche Eigennamen; assyr.

129. Determ. für Volksnamen; assyr. und

130. Determ. für grosse Thiere (Pferde, Kameele u. s. w.), assyr.

131. Determ. für Rindvieh; assyr. ebenso.

132. Determ. für Schafe.

133. Determ. für edle Metalle; assyr. ebenso.

134. Determ. für Ländernamen, assyr. ebenso.

135. Determ. für Städtenamen; assyr. ebenso. Dieses und das vorhergehende Zeichen werden auch sehr häufig als Ideogramme angewandt in der angegebenen Bedeutung.

136. Determ. für Myriaden.

Zahlzeichen.

1; 2; und 3; 4; 5; 6; und 7;

8; 9; 10; 20; 30; 40;

50; und 60; 70; 80; 90 kommt nicht vor;

100; 200; 300 u. s. w.; 1000; 2000; 3000 u. s. w.; 10,000; — ½.

Eine genauere Betrachtung des Syllabars genügt, die Epoche der armenischen Keilinschriften im allgemeinen mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen; die Mehrzahl der Gruppen ist dem assyrischen System entlehnt; da wo die assyrischen Gruppen von den babylonischen verschieden sind, finden wir in unsern Inschriften bald das speciell assyrische und bald das speciell babylonische Zeichen, so dass wir auf den Schluss kommen, dass die Inschriften ungefähr gleichzeitig mit dem babylonischen Reiche, kurz vor dem Beginn der Achämenidenzeit sind. Wir werden indessen noch genauere Synchronismen in einigen Inschriften antreffen.

Bei der Transcription der Texte bediene ich mich für solche Gruppen, deren Lautwerth zweifelhaft oder ganz ungewiss ist, der arabischen Zahlzeichen, unter welchen sie in dem vorangehenden Syllabar erläutert sind; die in den Texten vorkommenden Zahlenangaben dagegen gebe ich durch römische Zahlzeichen wieder.

Erläuterung der Inschriften.

I.

Inschrift von Bagridur I.

Nr. I (Schulz Nr. I).

Schulz fand diese Inschrift auf einem Stein in der zerstörten Kirche des h. Johannes am Fusse der Citadelle von Van. Die Abschrift ist sehr mangelhaft, und Schulz gesteht in dem Mémoire ein, dass in den beiden Zeilen 6 und 7 die letzten Hälften wahrscheinlich mit einander verwechselt sind. Layard hat dieselbe Inschrift untersucht (Nineveh and Babylon p. 395), aber er theilt seine Abschrift nicht mit, und bemerkt nicht einmal etwas über das von Schulz eingestandene Versehen; er fügt blos hinzu, dass neben der Inschrift noch eine andere von 7 Zeilen von demselben König befindlich ist.

§ 1 Zeile 1. . . . 127. Bag-ri-tu-ri. 112. 127. Ia-ti-ip-ri. 118. rab-u
2. 113. tan-nu. 113. 102. 113. 134. Ma-i-ri . . . . li . . . u
3. . . . gis . . . . u-an-ia-lu-i. pa- . . . la-di-u
4. . . da-bi.

Der Anfang der Inschrift fehlt; aus den geringfügigen Ueberresten aber dürfen wir schliessen, dass es der übliche Eingang war: „Durch die Gnade der Anaitis“.

Die erste Zeile enthält zunächst zwei Personennamen, zwischen denen das assyrische Ideogramm für „Sohn“ steht, woraus sich ergiebt, dass der zuerstgenannte ein Sohn des letzteren ist. Der erste Name ist ein Compositum, dessen erste Hälfte entweder die Sylbe an oder wahrscheinlicher der Name Gottes ist; der Name wäre also Anituri, vorausgesetzt, dass „Gott“ im Altarmenischen *An* heisst, was jedoch durch nichts erwiesen ist; die neuarmenische Form Asduads ist ausser Frage. Wir könnten die Sache dahin gestellt sein lassen, da es sich bloss um einen Eigennamen handelt; indessen bieten uns die arischen Sprachen, zu denen jedenfalls die Sprache unserer Inschriften gehört, eine andere Form dar, welche wenigstens den Vortheil hat, dass sie einen mundgerechten Namen darstellt; im Altpersischen ist *Baga* einer der Namen Gottes, und dasselbe Wort wird auch wohl im Altarmenischen existirt haben, wie das Wort *bagîn* „Altar“ beweist. Dies würde den Namen *Bagrituri*, und in den späteren Inschriften *Bagrîduri* geben, dessen Bedeutung *Θεόδωρος*, Chodadad, Allahverdi, Dieudonné u. s. w. wäre. Ich wiederhole indessen hier ausdrücklich, dass ich nicht darauf bestehe, und dass ich die Form Bagridur einfach als eine bequeme und mundgerechte Form betrachte, welche jedenfalls einer andern Form weichen muss, falls solche als richtig begründet würde.

Der Name des Vaters ist Lutipri oder Lutibri, dessen Bedeutung ich aber nicht ermitteln kann.

Zur Vergleichung mögen folgende Namen dienen:
Λαμπρίδης, König von Assyrien, bei Syncellus p. 279 ed. Bonn,
Λαμπράης, König von Assyrien. ibid. p. 285.

Ἀναβδάτης, Zosim. III c. 22; ein persischer Name, augenscheinlich turanischen Ursprungs, in susischer Keilschrift [illegible]. [illegible]. [illegible]. [illegible]. [illegible]. [illegible]. [illegible]. *An-na-ab-da-at-ta Θεοδότης*.

Ἀνάρσος, Zosim. III. 25, und *Ἀγχάρης*, Aeschyl. Pers. 995 zur Erklärung der ersten Hälfte des Namens, falls *Anri-turi* (*Anriduri*) zu lesen ist.

Βαγωδάρας, Diod. XVII, c. 65 und

Bagur, *Pakur* Elis. p. 343; ܦܩܘܪ Asseman. Bibl. Or. I p. 419 *Πάκορος*, Pacorus bei den klassischen Schriftstellern, falls *Bagriduri* zu lesen ist.

Nach den beiden Namen folgen die Titel, welche mit denen der assyrischen Könige wörtlich übereinstimmen; zuerst 113. *rulu* „Rex magnus“; dann 113. *tanun* „rex potens“; ferner 113. 102 „Rex legionum“. Die Begründung dieser Uebersetzung ist von den Assyriologen längst beigebracht worden, also hier unnöthig zu wie-

derholen. Zuletzt kommt 113, 134. *Mairi* „Rex terrae Mairi". Der Name des Landes ist in der Copie nicht ganz deutlich; ich entlehne ihn aus Layard, der den Namen in berichtigter Abschrift seinem Reisewerke einverleibt hat; er las jedoch den Namen *Nahiri*, was ihn verhinderte darin den armenischen Namen von Medien zu erkennen, nämlich *Mark*.

Moses von Chorene erzählt (L. I c. 22), dass Varpakis (Arbakes der Griechen), erster König von Medien, nach der Zerstörung der assyrischen Monarchie den *Barojr* als ersten König von Armenien krönte; die Nachfolger desselben waren *Ratschiaj*, *Parnuar* u. s. w. Ratschiaj war ein Zeitgenosse Nebukadnezar's, Königs von Babylon, von dem er sich einen gefangenen Juden, Namens *Schampat*, zum Geschenk erbat; dieser Schampat gelangte in Armenien zu hohen Würden und ward der Stammvater des Geschlechtes der Pakradunier, welche das Vorrecht erhielten, die armenischen Könige zu krönen; — ein Zweig dieses Geschlechtes besteht noch jetzt in Russland unter dem Namen Bagration.

Die Erzählung des armenischen Geschichtschreibers leidet an innerer Unwahrscheinlichkeit; es wird eine entstellte Sage sein, welche durch unsere Inschrift einiges Licht erhält und umgekehrt wiederum unsere Inschrift einigermassen erläutert.

Den Grossmächten Assyrien, Medien, Babylon, Aegypten, Lydien gegenüber war Juda nur ein Kleinstaat; Nebukadnezar von Babylon hatte diesen Kleinstaat erobert und die vornehmsten Bewohner desselben als Kriegsgefangene fortgeführt; es ist daher nicht denkbar, dass unter solchen Umständen die Verehrer Jehovah's bei den Anbetern von Anaitis, Bel, Merodach, Nebo, Oromazes, Mithra u. s. w. in grossem Ansehen standen. Unsere Inschrift scheint dieses Räthsel einigermassen zu lösen; wir sehen hier Bagridur, Sohn des Lutibri, als ersten König von Armenien oder vielmehr Medien, wie damals das Land hiess, ohne Zweifel, weil es zur Zeit der assyrischen Monarchie eine Unterabtheilung von Medien war. Der Name Bagridur hat einige Aehnlichkeit mit Barojr, so wie mit Bagarad, demjenigen Nachkommen Schampat's, welcher vom König Valarsakes mit dem Privilegium die Könige zu krönen beehrt wurde und zugleich seiner Familie den Namen Bagradunier gab. Der Name des Vaters Lutibri veranlasste vielleicht durch Missverständniss die Sage von jüdischer Abkunft — לוט עברי „Lut, der Hebräer". Kehren wir indessen nach dieser Abschweifung zu unserer Inschrift zurück.

Der letzte Theil der Phrase ist lückenhaft; nur aus dem Schlusse . . *dubi* scheint hervorzugehen, dass hier von einem Bauwerke die Rede ist; *zadubi* bedeutet, wie wir aus den späteren Inschriften mit voller Sicherheit entnehmen, „ich habe gemacht", „ich habe erbaut". Vorher steht das Wort *pa-ludiu*, ohne Zweifel der Name des aufgeführten Bauwerkes; es liegt nahe genug (بلد

pers. „hoch“, *dun*, armen. „Haus“) an einen Palast zu denken, aber die in den späteren Inschriften üblichen Ausdrücke für ähnliche Bauwerke gestatten es nicht, dieser Conjectur einen Werth beizulegen, um so mehr, da auch die Abschrift manches zu wünschen lässt.

Es ergiebt sich demnach folgende Uebersetzung des ersten Paragraphen:

„........ Bagridur, der Sohn Lutipri's, der grosse König, der mächtige König, der König der Heerschaaren, der König von Medien (spricht:) .... ich habe (dieses Gebäude) errichtet“.

§ 2 Z. 4. 127. Za-ti. 113. i-khu-gis. is-ti-i. su-ti-hu
5. 127. Bag-ri-tu-ri. 112. 127. Lu-ti-ip-ri. 113. 113. 107. ni-sa-ak-hu-nu
6. 113. 127. Ti-ni-ma-ma ...... la-zi . . . la-ni. 126. nu-ti-u lib(?)-bi
7. ka-du- . vi-ma-a . . na ... 127. Bag-ri-tu-ri. 112. 127. Lu-ti-ip-ri
8. 135 Va-ni-u. ma-za-ma-tu ..... 126 ni-u-ar-ti-zi-ip.

Es wäre vergebliche Mühe einen so verstümmelten Text, in welchem noch wahrscheinlich ein grosser Fehler beim Copiren begangen ist, vollständig erklären zu wollen; einzelne Wörter indessen können nachgewiesen werden.

Der Name Bagridur's, so wie der seines Vaters, ist hier noch zweimal wiederholt, wodurch es eben möglich geworden ist, ihre Form genau festzustellen. Ausserdem sind noch zwei andere Könige genannt, in der Z. 4 ein König Zati und Z. 6 ein König Tinimama oder Tinimava. Der erstere Name vergleicht sich am besten mit dem Namen Trathes *Τζάθης* oder *Ζτάθιος* (Agathias, Joh. Malala), König der Lazen zur Zeit Justinian's I, und fast könnte man auf die Vermuthung gerathen, dass in der sechsten Zeile die Rede von Lazen und Alanen ist. Wenn ich überhaupt eine Erklärung des Inhalts wagen dürfte, so scheint es mir, als ob in der Inschrift davon die Rede ist, dass durch Vermittlung des Königs Bagridur der König Tinimava an die Stelle des verstorbenen Königs Zati eingesetzt ist. Das Wort sutihu in der vierten Zeile könnte mit *satakēl* „umkommen“, *satanēl* „verderben“ „zerstören“ verglichen werden. — In der letzten Zeile wird eine Stadt Vanin erwähnt, welche sehr wohl die Stadt Van sein könnte, jedoch damals nicht als Eigenname, sondern bloss als „königliche“ Stadt, von *manua* (*vanua*) „König“. Eine Uebersetzung der Phrase ist unmöglich, ich will jedoch wenigstens die einzelnen Wörter, die sich ergeben, lateinisch folgen lassen:

Z. 4 Zatio rege .... defuncto
5 Bagridurius filius Latiprii, rex regum....
6 regem Tinimavam....
7 .... Bagridurius filius Lutiprii
8 urbem regiam ....

II.

Inschriften des Königs Isbuinis.

Nr. 11 (Schulz Nr. XXXVI).

Diese Inschrift hat Schulz von einem runden Altar in Kaledschik, eine Meile nördlich von Van, copirt; sie besteht aus zwei Zeilen, von denen die zweite nur eine wörtliche Wiederholung der ersten ist, eine Vorsicht, welche die Könige von Van oft angewendet haben, und der wir es verdanken, dass wir manche Inschrift vollständig restauriren können, indem die Lücken sich gegenseitig ergänzen. In der gegenwärtigen Inschrift schliesst sich das Ende an den Anfang an, wodurch Schulz beim Copiren etwas irre geworden ist. Ueber die Lokalität bemerkt er, dass bei dem armenischen Dorfe Kaledschik ein isolirter Fels von Pyramidenform ist, auf welchem heutzutage eine kleine Kirche steht, im Alterthum aber, der Ueberlieferung gemäss, ein heidnisches Heiligthum war, wo sich ein Tempel und ein Idol befand. Neben diesem Felsen habe man einige Jahre vorher unter der Erde jenen runden Stein gefunden und ihn nach der neuen Dorfkirche gebracht, wo er als Altarstein dient.

§ 1. Oberer Text. 127. Is-bu-u-i-ni-is. 127. Bag-ri-tu……
gan-zi. ……-ga-du-ni.
Unterer Text. 127. Is-bu-u-i-ni-is. 127. Bag-ri-tu-ri-
gan-zi. bur-ga-du-ni.
Oberer Text. si-di-si-par-ni. 126. ANAI-di-ni-ni. us……
Unterer Text. si-di-si-par-ni. 126. ANAI-di-ni-ni.
us-gi-ni.

Der Anfang der Inschrift lautet: „Isbuinis, der Sohn Bagridur's"; die Filiation ist hier schon durch ein Patronymikum ausgedrückt, und die assyrische Weise, die noch in der ersten Inschrift beibehalten war, gegen eine einheimische vertauscht worden. Diese Endung ist *ganzi*, wovon die Sylbe zi (oder wahrscheinlicher mit Unterdrückung des Endvokals) *z* den Nominativ ausdrückt. Die altarmenische Endung *gan* hat sich im heutigen Armenischen in der Form *jan* erhalten; Bagridurigänz würde jetzt Bagridurian lauten. Auch im Pehlevi und im Neupersischen ist eine ähnliche Form.

Das Wort *sidisiparni* kommt mit verschiedenen Modificationen häufig in unseren Inschriften vor, z. B.

sidisiparni XII, 2. 3 gerade wie in obiger Stelle;
sidispar XX, 3. 8.
sidisparuni XX, 5. 10.
sidisparuazi XX, 4. 9.
sidispara XXI, 4

und zwar allemal in Verbindung mit Bauwerken, so dass wir „bauen" als Grundbedeutung des Wortes annehmen können, vorbehältlich der genaueren Bestimmung der verschiedenen Flexionsformen. Es

ist augenscheinlich ein Compositum, dessen letzte Hälfte die Wurzel *par* „machen“, lat. parare ist; ob das Wort *sidis* noch in dem heutigen *schinil* „bauen“ enthalten ist, wage ich nicht zu entscheiden; aber das Wort *schad* in Compositis, z. B. Ardaschad (Artaxata), welches „Stadt“ bedeutet, weist offenbar auf diese Bedeutung hin, gerade wie im Persischen آباد, im Dänischen Bye, und schliesslich ist die Bedeutung „bauen“ durch häufige Stellen in den Inschriften gesichert.

Das Wort *burgaduni* ist ebenfalls ein Compositum, dessen zweite Hälfte sich im Neuarmenischen unverändert erhalten hat, *dun* „Haus“, vgl. dunum in keltischen Städtenamen, döns im Plattdeutschen „Wohnstube“, engl. town u. s. w. Die erste Hälfte ist ebenfalls identisch mit dem neuarmenischen *burg*, deutsch „Burg“, griechisch πύργος, im pers. und arab. بُرج, *Πέργαμα*, Bergamo u. s. w., und das Verbindungs-a zwischen den beiden Wörtern dient noch im heutigen Armenischen zur Bildung der Composita. *Burgadun* ist also eine „Burg“, ein „Palast“, und der heutige Name des Ortes Kaledschik d. h. „kleines Kastell“, wo die Inschrift gefunden ist, bestätigt diese Auslegung. Es ergiebt sich endlich aus der Discussion dieses Wortes, dass die Sprache unserer Inschriften von allen arischen Sprachen sich am meisten der armenischen Sprache nähert.

Das letzte Wort in diesem § ist im obern Text verstümmelt, im untern Text aber wahrscheinlich falsch [cuneiform] statt [cuneiform], d. h. die richtige Lesart dürfte *uavasini* statt *usgini* sein.

Demnach lautet der erste § dieser Inschrift in der Uebersetzung:

„Isbuinis, Sohn des Bagridur, hat durch die Gnade der Anaitis das Schloss erbaut“.

§ 2. Oberer Text. (127) Is-bu-u-(i)-ni-is. 127. Bag-ri-(tu-ri-gan)-zi. 119. i-ni. si-di-(si)-

Unterer Text. (127) Is-bu-u-i-ni-is. 127. Bag-ri-i-tu-(ri)-gan-zi. 119. i-ni. si-di-si-

Oberer Text. par-ni-i. nu-ki. par-du-(çi-ni . . . u)-na-e-i. si-da.

Unterer Text. par-ni-i. nu-ki. par-du-çi-ni . . . u-(na)-e-i. si-da.

Die erste Hälfte dieses § ist klar und die Lücken ergänzen sich leicht. Die zweite Hälfte ist weniger klar, doch lässt sich im allgemeinen der Sinn ermitteln.

ini(in) ist das Demonstrativ-Pronomen, neupers. این.

nuki kann mit *nuaki*, „Anfang“ verglichen werden.

parduçini ist von der Wurzel pard abzuleiten, und vergleicht sich mit den Zendwörtern *fradathem*, „prosperity“, *fradathâi*, „furthering“, deutsch „fördern“; Pehlevi *frâdaheshni*, „prosperity“, *frâkhdahashni*, „furthering“.

unai ist eine häufig vorkommende Form des neuarmen. *ne* „alle".

sida kommt in den Inschriften nur noch ein einziges mal vor, XXX. Z. 9; dort werden zwei gleichnamige Distrikte durch verschiedene Beiwörter unterschieden, *Zabakhai sidia* und *Zabakhai sida*; *sidia* bedeutet, wie sich aus andern Stellen ergiebt, „klein", und wir dürften uns daher nicht irren, wenn wir *sida* als „gross" ansehen, um so mehr, da auch im Neuarmenischen *schad* „viel" bedeutet. Die vier Wörter also, die wir hier zuletzt erläutert haben, mögen wohl eine Art Segensspruch enthalten, und somit übersetze ich diesen §:

„Isbuinis, der Sohn Bagridur's, hat dies erbaut; möge der Anfang gefördert werden und gross werden", (oder auch) „möge es jenen (d. h. Isbuinis) gross machen".

Nr. III (Schulz Nr. XVII).

Diese Inschrift befindet sich auf Muhur Kapussi, auf dem Berge Ak-Kirpi, einem Zweige des Zemzem Daghi, ½ Stunde östlich von Van. Sie ist, wie die vorige, doppelt; die erste Hälfte besteht aus 81 Zeilen, die letzte aus 83 Zeilen; beide Texte sind, mit Ausnahme kleiner Modificationen, einander gleich, wodurch in sehr vielen Fällen die Ergänzung der Lücken ermöglicht wurde.

Aus dem Memoire, welches Schulz seinen Inschriften beigefügt hat, ergiebt sich, dass die Lokalität bis auf den heutigen Tag ein beliebter Wallfahrtsort ist, der sowohl von Türkinnen als Armenierinnen besucht wird; überdies soll auf dem Gipfel des Zemzem-Berges in uralten Zeiten ein Schloss gestanden haben; — viel lässt sich aus diesen Traditionen nicht entnehmen, desto mehr aber aus dem Inhalte der Inschrift, mit welcher wohl, mit Ausnahme der Inschrift von Bihistun, sich nur wenig andere an Wichtigkeit und Interesse vergleichen dürfen. Sie enthält so ziemlich das vollständige Pantheon Armeniens, und ist daher für die Religionsgeschichte des Orients ein unschätzbares Dokument. Schon Hincks hat in der mehrerwähnten Abhandlung auf die Wichtigkeit des Inhalts aufmerksam gemacht, und es ist daher billig zu verwundern, dass noch niemand daran gedacht hat wenigstens die Namen der in der Inschrift vorkommenden Gottheiten zusammenzustellen, um so mehr, da es sich bloss um das Lesen handelt, und das Lesen durch eine doppelte Redaction erleichtert wird.

Bei der Transscription des Textes bezeichne ich die obere Redaction mit I und die untere mit II.

§ 1. I. Z. 1 (126) ANAI-di-e. e-u-ri-i-e. 127. Is-bu-u-i-ni-zi.
II. Z. 1. 126 ANAI-di-e. e-u-ri-i-e. 127. Is-bu-u-i-ni-zi.

I. Z. 1. 127. Bag-ri-du-ri-e-gan-zi.
II. Z. 1. 127. Bag-ri-du-ri-e-gan-zi.

I. Z. 1. 127. Mi-nu-u-a-ri.
II. Z. 2. 127. Mi-nu-u-a-zi.

I. Z. 2. (126. Is)-bu-u-i-ni-gau-zi. i-ni. li-ab-[cuneiform]-a-bu(?)-u-a-it.
II. Z. 2. 126. Is-bu-u-i-ni-e-gau-zi. i-ni. li-e-107. za-a-par....it

I. Z. 2. ti-ru-ni. ar-gis-zi. 126. par. 110. a-nin-zi. ma-nu-zi.
II. Z. 3. ti-ir-par. ar-ki-zi. 126. par-ni-ni. 110. a-nin-u-zi. ma-a-nu-zi.

Wir sehen hier neben dem uns schon aus Nr. II bekannten Isbuinis dessen Sohn Minuas; es scheint also, dass Isbuinis bei vorgerücktem Alter seinen Sohn als Mitregenten aufgenommen habe; dass zwischen den beiden Inschriften II u. III ein etwas längerer Zeitraum liegen muss, entnehmen wir schon aus der Orthographie; in No. II heisst der Vater des Isbuinis noch *Bagritur*, gerade wie in No. I; in No. III heisst er dagegen schon *Bagridur*, welche Orthographie in den späteren Inschriften, welche Bagridur II. hat setzen lassen, durchgängig üblich ist.

Das zweite Wort der Inschrift ist in beiden Redactionen fehlerhaft; im obern Text ist der erste Buchstabe [cuneiform] *pa*, im untern Text [cuneiform], Ideogramm für „Ochse"; statt dieser Gruppen ist [cuneiform] *e* zu lesen, so dass das zweite Wort *euri* heisst, wie aus No. XVII, Z. 3 u. No. XX Z. 2. 7 hervorgeht. Vergleicht man dieses Wort mit dem neuarmenischen *i veraj*, so ergiebt sich die Bedeutung „um — willen", „pour l'amour de".

Nach den Namen der beiden Könige folgen zwei Wörter, von denen das erste *ini* (*in*) klar ist, es ist das Demonstrativpronomen; das zweite Wort aber ist in beiden Texten verstümmelt; im untern Text endigt es mit dem Pluralzeichen, woraus man schliessen darf, dass es ein Substantiv ist, was sich auch aus dem vorhergehenden Pronomen ergiebt, aber mit Ausnahme der ersten Gruppe li sind beide Texte unleserlich.

Das folgende Wort beginnt im untern Text mit der Sylbe za; im obern Text sind noch zwei senkrechte Keile mehr, so dass man es für die Zahl sechs halten könnte; da aber mit dieser Zahl an gegenwärtiger Stelle nichts anzufangen ist, so dürfte wohl za das richtigere sein. Von den übrigen Charakteren dieses Wortes ist auch der dritte nicht ganz klar, während der untere Text nur den ersten, zweiten und letzten Charakter deutlich zeigt; nehmen wir an, dass in dem obern Text bei der fraglichen dritten Gruppe zwei Horizontalkeile zu wenig sind, also [cuneiform] statt [cuneiform], so hätten wir das Wort zabuait; man könnte auch, nach den im untern Text übrig gebliebenen Spuren zu schliessen, annehmen, dass nicht [cuneiform], sondern [cuneiform] zu lesen sei, was jedoch so ziemlich auf dasselbe hinaus läuft. Was nun die Erklärung der beiden fraglichen Wörter betrifft, so ist es leichter ihren Sinn zu errathen,

als ihre Form festzustellen. Die Inschrift enthält eine Aufzählung der Opfergaben, welche Isbuinis und Minuas den verschiedenen Gottheiten Armeniens dargebracht haben, und dieser erste Paragraph enthält den Eingang zu dieser Aufzählung: es ist also fast selbstverständlich, dass der ungefähre Sinn dieses Eingangs folgender ist: „Isbuinis und Minuas haben den Landesgottheiten folgende Opfergaben dargebracht“, und es kommt also nur darauf an, ob die vorhandenen Worte sich wirklich in dieser Weise erklären lassen, ohne den Regeln der Etymologie und der Hermeneutik Gewalt anzuthun. *Zabuait* vergleicht sich allerdings ungezwungen mit ذبح זָבַח „schlachten“, זֶבַח plur. זְבָחִים und זְבָחוֹת, „Opfer“, aber wie kommt eine semitische Wurzel in unsere armenischen Inschriften hinein? Ein zweites Beispiel lässt sich in sämmtlichen Inschriften nicht nachweisen, und so müssen wir sie auch hier zurückweisen. Man könnte an das griech. *σφάζω* denken, aber es ist schwerlich denkbar, dass der Guttural am Schlusse der Wurzel *σφαγ*, *σφακ* in unsern Inschriften schon ganz abgeschliffen sei. — Man könnte ferner annehmen, dass der erste Buchstabe des Wortes nicht [cuneiform] za sei, wie der untere Text hat, sondern [cuneiform] kha, wie man aus dem obern Text schliessen könnte, und wir hätten alsdann *khabuait* oder *khaparait*, was sich mit arm. *hampar* „Vorrath“ vergleicht, ein Wort, welches auch noch im Persischen, Arabischen und Türkischen in derselben Bedeutung heutzutage vorhanden ist. Das vorhergehende Wort *liab* oder *lie* oder wie es sonst gelautet hat, vergleicht sich sehr einfach mit arm. *li* „voll“, *liutiun* „Fülle“, und somit wäre die Bedeutung der drei ersten Wörter nach den Königsnamen: „diese reichlichen Vorräthe“. Das alles sind zwar nur Vermuthungen, die aber gewissermassen dadurch negativ bestätigt werden, dass für „Opfer“ am Schlusse der Inschrift so wie noch in einigen andern Inschriften ein Wort erscheint, das mit obigem gar keine Aehnlichkeit hat, so dass die Bedeutung „Opfer“ im gegenwärtigen § wegfällt.

Das folgende Wort lautet im obern Text *tiruni*, im untern *tirpar*; wahrscheinlich ist der untere Text fehlerhaft, [cuneiform] *par* statt [cuneiform] *un*, so dass auf diese Weise beide Redactionen auf dasselbe hinauslaufen: *tirun*. Dieses Wort und kein anderes des § ist das Verbum der Phrase, wie sich aus der Discussion der einzelnen Wörter ergeben wird, und da das Subjekt die beiden Könige sind, so muss es eine 3 pers. plur. sein, und in der That stellt *tirun* eine solche vor; die Form stimmt ganz genau mit dem Griechischen überein, besonders mit dem Neugriechischen. Die Bedeutung ergiebt sich aus dem Zusammenhang und durch Vergleichung mit dem neuarmen. *tiril* „decernere“.

Das folgende Wort zeigt wieder eine doppelte Orthographie, im obern Text lautet es *argisi*, im untern Text *arkisi*. An beiden Stellen sind in der Abschrift Lücken angezeigt, und in der

That ergiebt sich aus Z. 29 (oberer Text) unserer Inschrift, dass die richtige Lesart *ardizi* ist; das Wort bedeutet „vor", wie sich aus dem neuarmen. *aradsch* ergiebt; die Vergleichung dieser beiden Wörter bietet ein interessantes Beispiel von der allmählichen Modification der Lautverhältnisse dar.

Es folgt nun das bekannte Ideogramm für Gottheiten und drei oder vier Wörter, welche jedenfalls als Collectivnamen der durch Opfergaben bedachten Gottheiten aufzufassen sind. Zuerst steht im obern Text *par* und ein Ideogramm, welches im Assyrischen „Mond" bedeutet; im untern Text aber *parnini* (*parnin*) und das erwähnte Ideogramm, *par* mit dem Determinativ für „Gottheiten", bedeutet in den andern Systemen „die Sonne", „den Sonnengott" oder „Mithra"; das *parnin* des untern Textes ist nur die Entwicklung der Flexionsform, da die Präposition *arkizi* den Accusativ erfordert.

Die beiden letzten Wörter endlich sind *aninuzi*, *manuzi*, der Form nach Accusat. Plur. Das erste Wort ist turanischen Ursprungs, es ist das bekannte *An* „Gott", welches auch in dem Namen der obersten Gottheit Armeniens steckt, Anait ist nichts anderes als An-ai „die Gottheit des Mondes", آی im Türkischen. *Manuzi* ist von *mani*, *maini* abzuleiten, welches in den folgenden Inschriften sehr häufig vorkommt und „Land", „Reich" bedeutet.

Aus diesen Erläuterungen ergiebt sich also folgende Uebersetzung des § 1:

„Zu Ehren der Anaitis haben Ishuinis, der Sohn des Bagridur, „und Minuas, der Sohn des Ishuinis, folgende reiche Gaben der „Sonne, dem Monde und den Landesgottheiten dargebracht."

§ 2 I. Z. 3. 126. ANAI-di-e-i.
II. Z. 3. 126. ANAI-di-e.

I. Z. 3. 126. 109. 126. 118. 126. 107. 115. 107. VI. 132. sut-tar.

II. Z. 4. 126. 109. 126. 118. 126. 107. 115. 107. VI. 132. sut-tar.

Dieser ganze § besteht fast nur aus Ideogrammen, deren Bedeutung indessen bekannt ist.

Die erste Opfergabe ist der armenischen Trias bestimmt, deren Ideogramm wir hier sehen. Voran steht die Anaitis, deren Namen ich bereits in der Einleitung discutirt habe. Die dem Namen beigefügten Vokale e und i sind nur Ausfüllung des leeren Raumes.

Der zweite Name, welcher in der Regel durch das Ideogramm 109 ausgedrückt wird, ist uns durch die Inschrift V Z. 15 syllabarisch gegeben, wo derselbe

Ti - e - i - as - ba - a - zi (im Nominativ)

also Tlsbas oder Telsbas lautet, augenscheinlich derselbe Name, den wir in der Inschrift von Bihistun unter den Formen

[cuneiform] Cispâis,
[cuneiform] Zispis und
[cuneiform] Sispis

kennen. Herodot (L. VII, c. 11) giebt denselben Namen unter der Form *Τεΐσπης*, welche sich an die altarmenische Form aufs allergenaueste anschliesst. Eine andere Form *Τεάσπις*, die sich gleichfalls sehr genau an die armenische Form anschliesst, lesen wir bei Herodot IV, 43. VII, 79. IX, 76 u. Pausanias III, 4.

Der dritte Name in der armenischen Trias kommt nirgends syllabarisch vor, wenigstens nirgends eine Andeutung, ob das Zeichen [cuneiform] ideographisch oder syllabarisch zu nehmen ist. Diesem Zeichen sind jedoch sehr häufig die Casusendungen zi, ni, nin, di angehängt, und eine ganze Reihe armenischer und persischer Namen bringt mich auf die Vermuthung, dass wir es hier nicht mit einem Ideogramm, sondern mit einer syllabarischen Gruppe zu thun haben. Man vergleiche

Φαραδαθά, Esther IX, 8.
Φαρανδάκης, Aeschyl. Pers. 31. 957.
Φαρανδάτης, Herod. VII, 79. Pausan. III, 4.
Parandzem, Mos. Chor. III, 22.
فرامرز Zahireddin (ed. Dorn) p. 146.
[illegible] (Paravesch) auf Pehlevigemmen.
Φαρασμάνης, Arr. Exp. Alex. IV, 15. Zonar. XI, 24. *Φαρισμάνης*, Arr. Exp. Alex. VI, 27, Pharasmanes, Ael. Spart., *Parsman*, Elis. (ed. Venet.) p. 174.
Φαρνάβαζος, Pharnabazus, fast in jedem klassischen Historiker.
Φαρναζάθρης, Herod. VII, 65.
Φαρνακύας, Ctesias.
Φαρναπάτης, Dio Cass. XLVIII, 41. Plut. in Anton. c. 33.
Φαρνάσπης, Herod. II, 1.
Pharnastanes, Frontin. Strat. II, 5, 37.
ܦܪܢܣܛܢܐ Assem. Bibl. Or. I, 420.
Par Nersch Mos. Chor. III, 16.
Φάρνος Diod. II, 1.
Parnuas Mos. Chor. I, 21.
Φαρνοῦχος Aeschyl. Pers. 312. 966. Arr. Ind. c. 18. Xenoph. Cyrop. VII, 3. *Φαρνούχης* Arr. Exp. Alex. IV, 3. Herod. VII, 38. Phot. Bibl. p. 133.
Φαρσαννής Esther IX, 7.
Φαρσίνη Syncell. p. 504 (ed. Bonn.).
Φαρσίρις Phot. Bibl. p. 133.

Φερεδάτης, Diod. XI, 61. *Φερενδάτης*, Diod. XVI, 51. Herod. VII, 67. Plut. in Cim. c. 12.

فريدون Feridun.

Φεροχάνης, Theophan. p. 406 (ed. Bonn.).

فرخان Ferkhan, *Φεροχάνης* Theophylact. IV, 2.

Dazu noch die Composita Datapherues, Phratapherues, Tissapherues u. s. w. wodurch das Vorhandensein eines Namens Par hinlänglich bewiesen ist. Ich werde daher diesen Namen beibehalten, bis etwa ein späterer Inschriftenfund den syllabarischen Werth auf eine andere Weise feststellt.

Nach den Namen der drei Gottheiten stehen noch vier Ideogramme 126. 107. 115. 107., von denen die beiden ersten „Götter" und die beiden letzten „Volksstämme", zusammen also „National-Gottheiten" bedeuten.

Es folgt ferner die Zahl 6 und das Ideogramm für „Schaf", und schliesslich noch zwei Gruppen sut-tar, welches Wort man ohne lange Ueberlegung mit dem pers. Worte شتر „Kamel" vergleicht. Im Verlauf der Inschrift werden wir zahllose Beispiele finden, dass die Zahl 1 bei den Opfergaben nicht ausgedrückt wird. Das Kamel ist in Armenien nicht häufig, auch widersetzt sich die gebirgige Beschaffenheit des Landes einer nutzlichen Verwendung dieses Thieres; wir finden daher bei den übrigen Gottheiten nur Schafe und Ochsen, und es scheint, dass hier das Kamel als eine ganz vorzügliche Auszeichnung angesehen wurde.

Ich übersetze also diesen §:

„Der Anaitis, dem Teispas und dem Par, den Nationalgotthei-„ten, sechs Schafe und ein Kamel."

§ 3 | Z. 3. 126. ANAI-di-e-ni, ip-çi-di-na. An-a-it
II Z. 4. 126. ANAI-di-e-ni, ip-çi-di-na. An . . . . .

I Z. 4. XVII. 131. 107. XXXIV. 132. 107.
II Z. 5. XVII. 131. XXXIV. 132.

Dieser § ist in mehrfacher Beziehung höchst interessant. Zunächst liefert er, wie schon in der Einleitung bemerkt worden ist, die syllabarische Form des Namens, unter welchem die Armenier die höchste Gottheit verehrten. Zwischen den beiden Namen steht noch das Wort *ipçidina*, welches ohne Zweifel ein Epitheton der Anaitis ist. Zur Erklärung dieses Epithetons vergleiche ich das neuarmenische *opastan* „Zuflucht", „Vertrauen", dasselbe Wort, welches eine auf den Pehlevi-Gemmen sehr häufig vorkommende Legende „*Apastan ver Jezdan*" „Vertrauen auf Gott" oder „Zuflucht zu Gott" erklärt. Diese Erklärung wurde zuerst von Spiegel in seiner „Grammatik der Huzvâresch-Sprache" S. 184 aufgestellt, und von mir in meinen Studien über geschnittene Steine mit Pehlevi-Inschriften S. 18 acceptirt. M. Haug verwirft diese Erklärung in seinem Werke: An old Pahlavi-Pazand Glossary p. 79. 80 und

stellt dafür eine andere Erklärung auf „The greatest praise to God“ indem er es mit dem Pehlevíwort اتکدستا oder اتجستا vergleicht. Gegen Spiegel's und meine Erklärung führt Haug in der Note an, dass die Construction sich widersetzt, indem man wohl sagen könne „God is (my) asylum“ aber nicht „asylum on God“. Nun bedeutet allerdings *apastan* unter andern auch „Asyl“, welche Bedeutung sich aus der Natur des Compositum ergiebt, nämlich *apaven* „Zuflucht“ und *stan* pers. ستان „Ort“, aber diese Bedeutung gehört nicht hierher, sondern die allgemeine „Vertrauen“, wie auch Spiegel nach dem Wörterbuche von Ciakciak bemerkt. In den mir hier zugänglichen persischen Wörterbüchern finde ich nicht das Wort اتکدستا oder اتکدستا, und ich weiss also nicht, was sie darüber sagen. Die von Haug angeführten Gründe haben mich nicht überzeugt, und bei genauerer Prüfung aller dahin einschlägigen Elemente glaube ich die Erklärung „Vertrauen auf Gott“ nicht nur beibehalten zu müssen, sondern ich kann auch noch einige weitere Belege dazu geben, die ich hier sofort anführen werde, da die Erklärung unsers Paragraphen von der richtigen Erklärung jener Legende abhängt.

1) Die Wurzel des Wortes ist *apaven*, wie schon bemerkt ist.

2) Die grosse Masse arabischer Siegel mit der Formel يثق بالله, welche im Arabischen genau dieselbe Bedeutung hat, ist schon ebenfalls von mir früher als Beleg angeführt worden. Dazu kommt

3) Das armenische Zeitwort *apastanil*, welches „vertrauen“ bedeutet, und wodurch die Vergleichung der Endsylbe *stan* mit dem pers. ستان zweifelhaft wird.

4) Dieser Zweifel wird noch wesentlich dadurch unterstützt, dass wir in unserer Inschrift im gegenwärtigen § das Wort ipçâlina lesen, welches gerade dieselben konsonantischen Elemente in derselben Reihenfolge enthält, und also augenscheinlich mit dem Worte apastan identisch ist.

Die Bedeutung „Asyl“, „Zufluchtsort“ ist also unbedingt zu verwerfen, und darin stimme ich mit Haug überein; wir können nur die Bedeutung „Zuflucht“ „Vertrauen“ gelten lassen, und der gerügte Constructionsfehler fällt damit weg. Das Zeitwort کرد ist übrigens sowohl im Neupersischen wie im Türkischen bei allen Wörtern dieser Bedeutung zulässig, man sagt اعتماد, التجا کردن, کردن, türk. التجا ایتمك, اعتماد ایتمك, اعتقاد ایتمك, u. s. w. so viel man will.

Schliesslich bemerke ich noch, dass bei weitem nicht alle Siegel mit Pehlevilegenden den Verehrern des Hormuzd angehören; eine grosse Menge gehören augenscheinlich Christen, namentlich Armeniern und Nestorianern an, von denen sehr viele Individuen in persischen Diensten standen.

Bei den Ideogrammen der Ochsen und Schafe hat der obere Text das Pluralzeichen hinzugefügt, der untere Text aber nicht.

Der § lautet also in der Uebersetzung:

„Der Anaitis, welche (unsere) Zuflucht ist (*προστρόπαιος, φύξιος*), der Anaitis 17 Ochsen, 34 Schafe."

§ 4 I Z. 4. 126. ANAI-di-e. . . . . bu-u-gis. 126. 109. VI. 131. XII. 132. 107.

II Z. 5. 126. ANAI-di-e. . . . . bu-u-e VI. 131. XII. 132. 126. 109.

Das zweite Wort in diesem § ist zweifelhaft, da der erste Buchstabe in den beiden Texten verschieden ausgedrückt ist, oben 𒀀, unten 𒀀; keins von diesen beiden Zeichen kommt im babylonisch-assyrischen Syllabar vor, auch in unsern Inschriften kommen sie nicht weiter vor, und wir sind also auf Vermuthungen angewiesen, die uns aber nicht weit führen würden; ich enthalte mich daher jeder Conjectur, da doch früher oder später eine Revision des Originals an Ort und Stelle ein sicheres Resultat liefern wird.

Von hier an beginnt eine Modification in dem untern Texte, insofern die mit einer Opfergabe bedachten Gottheiten nicht mehr voran, sondern nach der Opfergabe genannt werden, während der obere Text bei der ursprünglichen Anordnung bleibt. Im gegenwärtigen § ist die Anordnung gemischt, indem im untern Text die Opfergabe zwischen den beiden Namen erwähnt wird, wodurch die Construction der Phrase jedenfalls bedeutenden Schwierigkeiten unterliegt. Es sind zwei Gottheiten genannt, Anaitis und Teispas, und ausserdem ist noch ein Wort da, welches jedenfalls ein Epitheton der Anaitis ist, und wahrscheinlich die Art und Weise ihres Verhältnisses zum Teispas bestimmt; jede andere Auslegung würde an der Construction der Phrase scheitern. Unter Zugrundelegung dieser Nothwendigkeit und in Erwägung, dass das fragliche Wort jedenfalls die Sylbe *bu* enthält, versuche ich wenigstens eine Uebersetzung, indem ich die armenischen Wörter *hub* „nahe", *papuk* „tener" „delicatus", *papkutiun* „deliciae" anführe, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, dass diese und jede andere Uebersetzung sofort aufgegeben werden muss, wenn eine Revision der Inschrift an Ort und Stelle sich gegen die Uebersetzung erklärt.

„Dem Nachbar (Geliebten) der Anaitis, dem Teispas, 6 Ochsen 12 Schafe".

§ 5 I Z. 4. 126. E. IV. 131. VIII. 132. 107.

II Z. 5. 131. VI. 132. 126. E.

Der Name der Gottheit in diesem § ist durch ein einzelnes E ausgedrückt, jedenfalls ein Ideogramm. Die assyrischen Tafeln 2 Rawl. Pl. 54, Z. 10 erklären 𒀭𒂊 durch 𒀭𒂗𒍪 d. h. „Mondgottheit".

„Der Gottheit des Mondes 4 Ochsen, 8 Schafe."

Im untern Text ist die Zahl der Ochsen ganz zerstört, und die Zahl der Schafe lückenhaft.

§ 6 I Z. 5. 126. Khu-tu-i-ni-e II 131. IV. 132. 107.
II Z. 6. II 131. IV. 132. 126.
Khu-tu-i-ni-e

Es liegt nahe genug den Namen Khutui mit dem pers. خدا, deutsch „Gott" zu vergleichen, aber es ist mir nicht wahrscheinlich, dass schon damals die ursprüngliche Form soweit abgeschliffen war; wir sind also wohl genöthigt den Namen mit dem phrygischen *Κότυς* zu vergleichen, einer Gottheit, deren Name noch heutzutage in dem Namen Kutahia, Cotyaeum vorhanden ist; vgl. Strabo p. 470. Uebrigens bietet auch die armenische Sprache selbst Material genug dar um den Namen zu erklären, z. B. *khot* „Gras", *kut* „Weinlese". Indessen möchten doch dergleichen Etymologien sehr leicht auf gefährliche Abwege führen.

„Der Göttin Khutui 2 Ochsen, 4 Schafe."

§ 7 I Z. 5. 126. Tu-ra-ni-i-e. 131. II. 132. 107.
II Z. 6. 131. II. 132. 116. . . . . . e
„Dem Gotte Tura einen Ochsen, zwei Schafe."

Die Bedeutung oder selbst nur das Geschlecht dieser und der folgenden Gottheiten zu ermitteln, dürfte eine sehr schwere Aufgabe sein; für jetzt stehen uns nur etymologische Mittel zu Gebote, deren Anwendung aber, in Ermangelung jedes andern Anhaltspunktes, in den meisten Fällen nur unsichere Resultate geben werden. Indem ich also darauf verzichte, beschränke ich mich darauf die Existenz dieser Namen, so weit es mir möglich ist, in Personennamen nachzuweisen. Für den vorliegenden Fall finden sich

Tur Mos. Chor. L. II c. 44 ed. Whiston (c. 47 der ital. Uebersetzung).

Druasp ibid. L. II c. 59 ed. Whiston (c. 62 der ital. Uebersetzung) *Τηριάσπης* Arrian. Exp. Alex. IV, 22. Compositum desselben Namens mit اسپ „Pferd".

تور in der mythischen Geschichte Persiens der zweite Sohn Feridun's.

§ 8 I Z. 6. 126. U-A. II. 131. IV. 132. 107.
II Z. 7. II. 131. IV. 132. 126. U-A.

Ua ist augenscheinlich ein Ideogramm, wie sich schon aus dem Mangel einer Flexionsendung ergiebt. Die Erklärung dieses Ideogramms finden wir in den assyrischen Tafeln, 2 Rawl. Pl. 59 Z. 14, wo es heisst

[cuneiform]	[cuneiform]	[cuneiform]
Deus U - A	Deus Bel ? pa	Deus Pa - ku(su)

Liest man die letzte Gruppe in dieser Glosse nach dem armenischen Syllabar *tu*, also zusammen *Patu*, so ergiebt sich hieraus ein schwacher Wink für die Auslegung. *Patu* ist das Zendwort *paiti*,

Pehlevi *pat*, armen. *pĕd*, *bĕd* „Oberhaupt", „Herr" und entspricht dem Bel in der zweiten Columne.

„Dem Gotte Patu zwei Ochsen, vier Schafe."

§ 9 I Z. 6. 126. Ma(Va)-ti-i-ni-e. II. 131. IV. 132. 107.
II Z. 7. II. 131. IV. 132. 126.
Ma(Va)-ti . . . . . e.

Im obern Texte steht ⟨cuneiform⟩ (mas) statt ⟨cuneiform⟩, aber die Copie zeigt eine Beschädigung des Felsens an, während der untere Text die Gruppe ganz deutlich hat.

„Dem Gotte Mati (Vati), zwei Ochsen, zwei Schafe."

Vgl. *Mates* Mos. Chor. I, 12, falls Mati zu lesen ist.

Βάτις, Arr. Exp. Alex. II, 25. Betis, Curt. IV, 6, falls Vati zu lesen ist.

§ 10 I Z. 6. 126. Zi-bi-par-u-e. II. 131. IV. 132.
II Z. 8. II. 131. IV. 132. 126. Zi-bi-par-u-e.

In den assyrischen Tafeln 2 Rawl. Pl. 55 Z. 52 ist folgende Glosse

⟨cuneiform⟩ | ⟨cuneiform⟩
Deus Zi (sa Na - bi) bi | XXXVI

womit nicht viel gewonnen ist; von wem die eingeklammerte Glosse (qui Nabi) herrührt, ob von Rawlinson, oder schon ursprünglich in den Tafeln, weiss ich nicht.

„Dem Gotte Zibiparu (Zipparu) zwei Ochsen, vier Schafe."

Vgl. *Ζοβάρας*, Phot. Bibl. p. 136.

Ζόβηρα, Dio Cass. XLIX, 24.

⟨Syriac⟩ Assem. Bibl. Or. I p. 358. *Ζαβεργάνης* Procop. de Bell. Pers. I, 24, welcher Name das Patronymikum des Nomens in unserer Inschrift ist.

§ 11 I Z. 6. 126. Ar-çi-mi-ti II. 131. IV. 132.
II Z. 8. II. 131. IV. 132. 126. Ar. . . . e.

„Dem Gotte Arsimit zwei Ochsen, 4 Schafe."

Vgl. ⟨cuneiform⟩ Arsâma in der Inschrift von Behistun.

Arscham und *Ardscham*, Mos. Chor. II, 23.

Ἀρσάμης, Aeschyl. Pers. 37. 308.

Ἀρσάμη, Suidas II, 1140.

Ἀρσίμας, Arr. Exp. Alex. II, 14.

⟨Pehlevi⟩ Arsuma auf einer Pehlevi-Gemme (s. meine Studien über geschnittene Steine S. 40).

§ 12 I Z. 7. 126. Ha-ma-ap-sa-a 131. II. 132.
II Z. 9. 131. II. 132. 126. Ha-a-ma-ap-sa-e.

Der Name ist in den beiden Texten nicht ganz gleich geschrieben, aber die Abweichungen sind unerheblich.

„Dem Gotte Hamapsa einen Ochsen, zwei Schafe."

Vgl. [Pehlevi] Amapas oder Hamapas auf einer Pehlevi-Gemme (s. Studien S. 39 N. 133), welcher Name mit dem in unserer Inschrift ganz identisch ist.

§ 13 I Z. 7. 126. Di-du-a-i-ni. 131. II. 132.

II Z. 9. 131. II. 132. 126. Di-e-du-......e

„Dem Gotte Didna einen Ochsen, zwei Schafe."

Vgl. [Keilschrift] Dâdahya in der Bihistun-Inschrift.

[Pehlevi] Tadi auf Pehlevi-Gemmen (Studien S. 31).

Dat, *Tad* Mos. Chor. II, 7.

Δάτις Ctes. Herod. VI, 94.

Τίθαιος, Herod. VII, 88.

Τιθωνός, Diod. II, 32. Syncell. p. 293.

[illegible] in Zahireddin's Geschichte von Mazanderan p. 370.

§ 14 I Z. 7. 126. [Keilschrift] 131. II. 132.

II Z. 10. 131. II. 132. 126. Mi(Vi)-e-la-ar-di-e.

Im obern Text steht diesmal wieder ein Ideogramm, welches der untere Text syllabarisch angiebt. Auch in den assyrischen Keilinschriften erscheint dasselbe Ideogramm als Name einer Gottheit, und wird von Oppert und Ménant in ihrer Auslegung der Sargon-Inschrift durch *Sin* erklärt. Die von Rawlinson herausgegebenen Tafeln enthalten noch mehrere andere Deutungen des Namens, z. B.

2 Rawl. Pl. 48 Z. 33 [Keilschrift] | [Keilschrift]
du - mu - gu Ta - ku(su)

Z. 48 [Keilschrift] | [Keilschrift]
Deus a - ku(su)

Pl. 54 Z. 4 [Keilschrift] | [Keilschrift]
Deus Tar - an

Z. 5 [Keilschrift] | [Keilschrift]
Deus Di - bar

Z. 6 [Keilschrift] | [Keilschrift]
Deus Makh - di - rab

wovon aber keine einzige mit der in unserm § enthaltenen übereinstimmt. Der Name Milardi oder vielmehr Vilardi ist augenscheinlich in *Βήλουρις* (Plut. in Artaxerx. c. 22) so wie im armenischen *Vagharsch* Mos. Chor. II, 62 erhalten.

„Dem Gotte Vilardi einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 15 I Z. 7. 126. ANAI-di . ma-u-e-vi-it- 107. 131. II 132. 107.

II Z. 10. 131. II 132.

126. ANAI-di- . . . . it- 107.

Maue bedeutet, wie aus mehreren folgenden Stellen unserer Inschrift erhellt, „Bewohner“, und die Sylben vi-it-107 dürften wir also als Andeutung der Flexionsform ansehen, als den Genitiv Plur. Indessen bieten die weiteren Texte kein Material zur Aufklärung dieser Formen und ich muss also die Sache auf sich beruhen lassen.

„Der Anaitis der Landesbewohner einen Ochsen, zwei Schafe.“

§ 16 I Z. 8. 126. At-bi-ni-i-e. 131. II. 132.
II Z. 11. 131. II. 132. 126. At-bi-ni-i-e.

„Dem Gotte Atbi einen Ochsen, zwei Schafe.“

Es ist mir noch nicht gelungen einen entsprechenden Namen aufzufinden; denn *Ἀδεύης*, Aeschyl. Pers. 312 und das Patronymikum *Adaitan*, welches Haug aus einer Stelle des Dinkart anführt (s. An Old Zand-Pahlavi Glossary p. XXXIV), befriedigen mich nicht.

§ 17 I Z. 8. 126. Ku-u-e-ra-a. 131. II. 132.
II Z. 11. 131. II. 132..... Ku... e-ra-a.

„Dem Gotte Kuera einen Ochsen, zwei Schafe.

Kuera ist augenscheinlich die armenische Form des persischen 𐎤𐎢𐎽𐎢𐏁 Kurus, und das Mittelglied zwischen dieser und der griechischen Form *Κῦρος*, denn das *Kyros* bei Moses von Chorene ist offenbar nur aus griechischen Autoren entlehnt. Besser passt dazu *Γαύρας*, Bruder des Tigranes (Plut. in Lucullo c. 32).

§ 18 I Z. 8. 126. E-li-lu-ri-e. 131. II. 132.
II Z. 12. 131. II. 132. 126. E-li-lu-ri-i-e.

Die vierte Gruppe hat neben dem gewöhnlichen Laut lu auch noch im Assyrischen den Laut dip, welcher an dieser Stelle ein sachgemässes Resultat zu geben scheint; denn *Elidipri* erinnert an Lutipri, den Stammvater der Könige von Van.

„Dem Gotte Elidipri einen Ochsen, zwei Schafe.

§ 19 I Z. 8. 126. ....-ra-i-ni-e. 131. II. 132. 107.
II Z. 12. 131. II. 132. .... ra-i-ni-e.

Im untern Texte ist der erste Buchstabe des Namens ganz zerstört, im obern ist nur noch —— übrig geblieben. Unter solchen Umständen muss man auf jeden Erklärungsversuch verzichten.

„Dem Gotte ... rai einen Ochsen, zwei Schafe.“

§ 20 I Z. 9. 126. A-da-ru-ta-a. 131. II. 132.
II Z. 13. 131. II. 132. ri. A-da-ru-ta-a.

Im untern Texte steht statt des Ideogramm Nr. 126 die Sylbe ri, offenbar ein Versehen des Steinmetzen oder des Copisten. Auch die zweite Sylbe des Namens: da, ist in beiden Texten nicht ganz deutlich.

„Dem Gotte Adaruta einen Ochsen, zwei Schafe.“

Vgl. *Ἀζαρέθης*. Procop. de Bello Pers. I, 17.
Ἀζαρίθης. Photii Bibl. p. 35.

§ 21 I Z. 9. 126. Ni-...-si-ni-pa. 131. II 132.
II Z. 13. 131. II .... si-ni-e.

Im obern Texte ist der zweite Charakter in dem Namen ⊷, welcher in keinem Syllabar vorkommt; bei dem letzten Charakter ist eine Beschädigung des Steins angedeutet. Im untern Texte fehlen die beiden ersten Gruppen des Namens ganz, dagegen ist die letzte Gruppe jedenfalls der Lesart des obern Textes vorzuziehen.

„Dem Gotte Ni...si einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 22 I Z. 9. [illegible] lu-zi. u-ru. li-u-e. si-u-a-it. 131 II. 132. 107.
II Z. 14. 131. II. 132 ..... a-lu-zi. u-ru. li a-it

In beiden Texten werden ein Ochse und zwei Schafe als Opfergabe erwähnt, aber in keinem der beiden Texte ist das Determinativ für Gottheiten vorhanden; dagegen sehen wir in dem obern Texte zu Anfang drei Gruppen, die in unsern Inschriften ein ganz fremdartiges Ansehen haben; im untern Texte steht statt der dritten Gruppe ein [illegible] a, welches mit den beiden folgenden Sylben das Wort *aluzi* „ich" giebt; aber was ist mit dem Pronomen der ersten Person Sing. in diesem Texte anzufangen? Indessen lassen sich die folgenden Wörter leichter erklären.

Luzi vergleiche ich mit arm. *lusin* „der Mond".

uru ist das Relativpronomen, welches in den späteren Inschriften sehr häufig ist, und sich mit dem neuarmenischen *or* vergleicht.

liue ist das neuarmenische *li* „voll", vgl. noch *liutiun* Fülle.

siuait ist das pers. شد. Somit übersetzt sich die Phrase:

„Dem Monde, welcher voll geworden ist (d. h. dem Vollmonde), einen Ochsen, zwei Schafe.

§ 23 I Z. 10. 126. Va-ap-par-si-ni-e. 131. II. 132.
II Z. 15. 131. II. 132. 126. Va-ap-par-si-ni-e.

„Dem Gotte Vapparsi einen Ochsen, zwei Schafe."

Vgl. [illegible] Assem. Bibl. Or. I p. 418.

Γηπαίπυρις, weiblicher Name auf Münzen der Könige von Bosporus.

Οὐαφρίζης, Agathias III, 28. *Οἰβάρης*, Aeschyl. Pers. 984. Herod. III, 85. Polyaen. VII, 10. Oebares. Val. Max. VII, 3, 2.

§ 24 I Z. 10. 126. E-ri-ma(va)-a 131. II. 132.
II Z. 15. 126. E-ri-ma(va)-a.

„Dem Gotte Erima (Eriva) einen Ochsen, zwei Schafe."

Vgl. *Ἀράμ*, Theophan. I p. 501 (ed. Bonn), falls Erima zu lesen ist.
Aravan Mos. Chor. I, 10 Elisaeus p. 343.
Ἀρίβαιος Xenoph. Cyrop. II, 1. Polyaen. VII, 30.
Eruaz Mos. Chor. III, 7 falls Eriva zu lesen ist.

§ 25 I Z. 10. 126. Mi-ni-ri-i-e. 131. II. 132.
II Z. 16. • 131. II. 132. 126. Si-i-ni-ri-e.

Im obern Texte beginnt der Name mit dem Zeichen ⊢, mit Andeutung einer Lücke, während im untern Texte die Gruppe ⟨⊢ si steht, welches also wohl die richtigere Lesart ist.

„Dem Gotte Sinirı einen Ochsen, zwei Schafe."

Ich habe diesen Namen bis jetzt noch nicht nachweisen können.

§ 26 I Z. 10. 126. U-ni-ma(va)-a. 131. II. 132. 107.
II Z. 16. 131. II. . . . . . U-ni-ma(va)-a.

„Dem Gotte Univa einen Ochsen, zwei Schafe."

Vgl. *Ὀνόφας* in den Fragmenten des Ctesias.

§ 27 I Z. 11. 126. A-i-ra-i-ni-e. 131. II. 132.
II Z. 17. 131. II. 132. 126. A-i-ra-i-ni-e.

„Dem Gotte Airain einen Ochsen, zwei Schafe."

Vgl. *Aran* Mos. Chor. II, 7.

§ 28 I Z. 11. 126. 135. Çu-ma-ru-e. 131. II. 132.
II Z. 17. 131. II. . . . . Çu-ma-a-ru-e.

Die Gruppe 135 (Ideogramm für „Stadt") ist im obern Texte nicht ganz vollständig, indem ein Horizontalkeil fehlt, mit Andeutung einer Lücke. Der untere Text ist noch lückenhafter.

„Dem Gotte der Stadt Sumaru (Savaru) einen Ochsen, zwei Schafe."

Unter den Ortsnamen, welche in den späteren Inschriften vorkommen, befindet sich Sumara (Suvara) nicht, und es fehlt uns somit jeder Anhaltspunkt zur Bestimmung der Lage; nur so viel scheint sicher zu sein, dass die Stadt in der nächsten Umgegend von Van lag, weil sie niemals Gegenstand einer militärischen Operation im feindlichen Lande war; vielleicht war es ein kleiner Ort in der unmittelbaren Nähe von Van, weil die armenische Sage die Erbauung von Van mit der assyrischen Semiramis in Verbindung setzt, was vielleicht eben durch den Namen Sumaru veranlasst wurde. Auch wäre es möglich, dass der Name (falls Suvara zu lesen ist) in *Dschuaschrod* steckt, welches ein Distrikt in der Provinz Vaspuragan war.

§ 29 I Z. 11. 126. Kha-a-ru-a. 131. II. 132.
II Z. 18. 131. II. 132. 126. Kha-a-ra-a.

„Dem Gotte Khara einen Ochsen, zwei Schafe."

Auch diesen Namen habe ich bis jetzt nicht nachweisen können.

§ 30 I Z. 11. 126. A-ra-za-a. 131. II. 132.
II Z. 18. 131. II. 132. . . . . . za-ru-a.

Diesmal sind die beiden Relactionen in offenbarem Widerspruch, und ich vermag nicht anzugeben, welche Lesart die richtigere ist.

„Dem Gotte Araza (oder Azarua) einen Ochsen, zwei Schafe."

Vgl. *Ἀρίζης*, Herod. VII, 22.
  אריסי Esther IX, 9.
und *Ἀζαρέθης* Procop. de Bello Pers. I, 17.
  Ἀζαρέθης Photii Bibl. p. 35.

§ 31 I Z. 11 126. Zi-u-ku-ni-e. 131 II. 132.
  II Z. 19. 131. II. 132. 126. Zi-ku-u-ni-i-e.
  „Dem Gotte Zikuni einen Ochsen, zwei Schafe."
Vgl. *Σίκιννος*, Plut. in Themist. c. 12. Polyaen. I, 30.

§ 32 I Z. 12. 126. U-ra-a. 131. II. 132.
  II Z. 19. 131. II. 132. 126. U-ra-a.
  „Dem Gotte Ura einen Ochsen, zwei Schafe."
Dieser Name ist wahrscheinlich derselbe, welcher im Persischen die erste Hälfte des Namens Auramazda bildet.

§ 33 I Z. 12. 126. Ar-zi-vi-di-ni-e. 131. II. 132.
  II Z. 20. 131. II. 132. 126. Ar-zi-vi-di-ni-e,
  „Dem Gotte Arzivid einen Ochsen, zwei Schafe."
Der Name ist wahrscheinlich ein Compositum, und die erste Hälfte desselben mit arm. *arzhan* „würdig" Pehlevi *arz* „price" „value" „veneration", Zend *areja*, Pers. ارز , ارج zu vergleichen.

§ 34 I Z. 12. 126. Ar-ni-i-e, 131. II. 132.
  II Z. 20, 131, II. 132. 126. Ar-ni-i-e.
  „Dem Gotte Arni, einen Ochsen, zwei Schafe."
Vgl. § 52 unserer Inschrift, wo der Name noch einmal vorkommt.

§ 35 I Z. 12. 126. ANAI-di-ni. 120. ni. 119. a-si-e. 131. II. 132. 107.
  II Z. 21. 131. II. 132. 126. ANAI-di ... 120. ni. 119. a-si-e.

Wir lesen hier das Wort *asi* als Zusatz zu dem Ideogramm No. 119, welches „Haus" bedeutet; in der Regel finden wir letzteres mit dem assyr. Worte ☰⊢ *rab* zusammen in der Bedeutung „Tempel" oder „Palast". Es scheint also hier das Wort *asi* der armenische Ausdruck dafür zu sein, der aber nicht, wie das assyrische Wort „gross" bedeutet, sondern mit dem Zendworte *asi* Pehlevi *ascho* in Verbindung zu setzen ist. Die beiden von Haug herausgegebenen Glossarien der Zend- und der Pehlevisprache geben diesen Wörtern die Bedeutung „rein", „Reinlichkeit" oder „Reinheit", welche Bedeutung Haug indessen nicht bestätigt, sondern vielmehr dem Worte die Bedeutung „gerecht" „wahrhaft" giebt. Dass letztere Bedeutung in den Ausdruck für „Tempel" nicht passt, liegt auf der Hand; für unsern armenischen Text dürfte gerade das Wort „rein" als Beiwort eines Tempels der Anaitis passender sein, wie auch das neuarmenische Wort *surp* beweist, welches 1) purus 2) sanctus bedeutet. Ohne mich also auf die Discussion der Bedeutung von dem Zend- und Pehleviworte einzulassen, glaube ich für unsere ar-

menischen Inschriften die Bedeutung „heilig" festhalten zu müssen. Ich übersetze demnach diesen §:

„Der Anaitis an der Pforte des heiligen Hauses einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 36 I Z. 12. 126. ANAI-di-ni. va-su-i-si-e 131. II. 132. 107.

II Z. 21. 131. II .... 126. ANAI-di-ni. va-su-u-si-e.

„Der gnädige Anaitis einen Ochsen, zwei Schafe.

§ 37 I Z. 13. 126. ANAI-di-ni. di-ru-si-i-e. 131. II. 132. 107.

II Z. 22. 131. II. 132. 126. ANAI-di .. di-ru-si-i.

drosch ist ein „Götzenbild."

„Dem Bilde der Anaitis einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 38 I Z. 13. 126. ANAI-di. ma-u-e. du. a-çi-107. II. 131. IV. 132.

II Z. 22. II. 131. .... ma-u-e. 111. a-çi-107.

açi (mit und ohne Pluralzeichen) bedeutet „Männer", wie sich aus den späteren Inschriften mit Sicherheit ergiebt; eben so ist für das Wort *maue* die Bedeutung „Bewohner" durch die gegenwärtige Inschrift gesichert. Zwischen beiden Wörtern steht im obern Texte die Sylbe du, im untern Texte das Ideogramm No. 111, welches im Assyrischen „Menschen" bedeutet, so dass auch im obern Texte statt der Sylbe [cuneiform] das Determinativ [cuneiform] No. 129 zu setzen ist.

„Der Anaitis der männlichen Bewohner zwei Ochsen, vier Schafe."

§ 39 I Z. 13 126. 109. 111. a-çi-107. II. 131. 107. IV. 132. 107.

II Z. 23... 132,... -.e. 111. a-çi-107.

„Teispas, dem Gotte der Männer, zwei Ochsen, vier Schafe.

§ 40 I Z. 14. 126. Ar-tu-ha-ra-ça-u-e. II. 131. 107. XXXIV. 132. 107.

II Z. 23. II. 131. XXXIV. 132. ... Ar-tu-ha-ar-ça-u-e.

Die Orthographie ist in den beiden Texten nicht ganz gleich; im obern Texte ist die Sylbe tu durch die Gruppe No. 31, im untern Text durch die Gruppe No. 30 ausgedrückt, und die vierte Sylbe des Nomens lautet im obern Texte ra, im untern Texte ar.

„Dem Gotte Artuharaça zwei Ochsen, 34 Schafe."

Der Name dieser Gottheit ist offenbar in dem Namen der Stadt *Artagers* Mos. Chor. III, 31. 35, Artogerassa bei Amm. Marc. XXVII, 12 enthalten; derselbe Name lautet bei Strabo p. 529 *Ἀρταγῆραι*, bei Zonaras X, 36 *Ἀρτάγειρα*, und bei Vell. Paterc. II, 102 Artagerae.

§ 41 I Z. 14. 135. Rad-di-ni. ma-u-e. 126. 131. II. 132. 107.

II Z. 24. .... Rad-di- . . ma-u-e.

„Dem Gotte der Bewohner der Stadt Raddi einen Ochsen, zwei Schafe."

Ich vermuthe, dass der heutige Ort Artamed, in der Nähe von Van, südwestlich, am Vansee, die alte Stadt Baddi repräsentirt.

§ 42 I Z. 14. 135. Ku-mi-nu. ma-u-e. 126. 131. II. 132. 107.
II Z. 24 II 132. 135. Ku-mi-nu. ma-u-e. 126.

„Der Göttin der Bewohner der Stadt Kuminu einen Ochsen, zwei Schafe.“

Der Name dieser Stadt ist augenscheinlich identisch mit Comana, *Κόμανα*; wir kennen zwei Städte dieses Namens, Comana Pontica, das heutige Gömenek, nahe bei Tokat, und Comana Cappadociae, das heutige Elbistan, beide berühmt durch einen uralten Tempel der Anaitis und durch die mächtige Hierarchie im Dienste dieses Tempels. Ob aber eine von diesen beiden Städten in unserer Stelle gemeint sei, und welche von diesen beiden, ist ungewiss; ich glaube vielmehr, dass der Name Comana mehreren Städten gemeinschaftlich war, und dass wahrscheinlich wegen irgend eines religiösen Motivs dieser Name beigelegt wurde. So ist bekanntlich Kum (nach heutiger Orthographie قم, die altpersische Orthographie jedoch war كم, wie das Burhani Kati bezeugt) in Persien noch heutzutage eine sehr heilige Stadt, wo nicht weniger als 444 Imame u. s. w. in der Nähe der Fatma, Schwester des Imams Ali Riza, ruhen. Es wiederholt sich also hier dasselbe, was auch in Kleinasien und Rumelien sehr gewöhnlich ist; irgend ein Heiligthum der Mater Deum in heidnischer Zeit ward später zu einem Hagiasma der Mutter Gottes; ein Heiligthum der Anaitis ward im Islam zu einem Heiligthum der Fatma, und die Priester der Anaitis verwandeln sich in Imame. Ob der Name Kuminu, Comana, Kum, mit dem pers. گمانه, گمان „Meinung“ „Glaube“ zusammenhängt, wage ich nicht zu behaupten. Beiläufig bemerke ich, dass hier jedenfalls, wahrscheinlich aber noch an vielen andern Stellen dieser Inschrift „der Göttin“ statt „dem Gotte“ übersetzt werden muss, aber ich besitze kein Mittel das Geschlecht der verschiedenen Gottheiten Armeniens zu unterscheiden. Dagegen wage ich, gestützt auf die Verwechslung von m und v, anzunehmen, dass die hier genannte Stadt das von Ptolemäus V, 13, 15 erwähnte *Κούβανα* sei.

§ 43 I Z. 14 135. Tu-us-pa-ni. ma-u-e. 126. 131. II. 132. 107.
II Z. 25. 131. . . . . . Tu-us-pa.- ma-u-e. 126.

„Dem Gotte der Bewohner der Stadt Tosp einen Ochsen, zwei Schafe.“

Es ist schon in der Einleitung nachgewiesen, dass die Stadt Van im Alterthum Tosp hiess.

§ 44 I Z. 15. 126. 107. ANAI-di-ni-ni. 135-ni. 131. II. 132. 107.
II Z. 25. 131. II. 132. 126. 107. ANAI-di-ni 135.

„Den Göttern der Stadt Anaitis einen Ochsen, zwei Schafe.“

Eine Stadt Anaitis ist uns anderweitig nicht bekannt, wohl aber kennen Plinius und Dio Cassius eine armenische Provinz Anai-

tica, Ἀναΐτις. Bei Plin. Hist. Nat. V, 20 heisst es: (Euphrates) fluit Derxenen primum, mox Anaiticam, Armeniae regionem a Cappadocia excludens.

Diese Stelle genügt um die Lage der Provinz Anaitica zu bestimmen; sie muss die Umgegend von Erzingjan enthalten haben

Dio Cassius nennt XXXVI, 31 Ἀναΐτις eine Provinz Armeniens, nach einer Gottheit benannt, ohne jedoch ihre Lage genauer zu bestimmen, und im 36sten Cap. berichtet er, dass Tigranes alle seine Schätze sammelte und in der Provinz Anaitis überwinterte.

Die Angabe des Plinius aber genügt nicht nur die Lage der Provinz zu bestimmen, sondern giebt auch einen Anknüpfungspunkt, um die Existenz der in unserer Inschrift erwähnten Stadt Anaitis nachzuweisen. Moses von Chorene schreibt (Lib. II c. 13 ed. Whiston):

„Die aus Griechenland gekommenen Priester fürchteten nach nach dem Innern Armeniens versetzt zu werden, und zeigten also ein angebliches Orakel vor, nach welchem die Götter erklärten dort bleiben zu wollen. Tigranes gab daher nach, und liess das Bildniss des olympischen Zeus auf dem Felsen von Ani, und die Bildsäule der Athene in Til, die Bildsäule der Artemis in Eriza, und die des Hephästos in Bagarindsch aufstellen: die Bildsäule der Aphrodite aber, als Freundin des Herakles, liess er neben der Bildsäule des Herakles in dem Orte Aschdits aufstellen."

Noch einmal erwähnt Moses von Chorene des Tempels der Artemis in Eriza, Lib. II, cap. 57 (ed. Whiston), und fügt hinzu, dass die Stadt Eriza in der Provinz Egheghiatz liegt, d. h. in Akilisene.

Nach allem, was wir von den Attributen der Artemis wissen, lässt sie sich am besten mit der griechischen Artemis vergleichen, und wir dürften uns daher wohl nicht irren, wenn wir annehmen, dass die Bildsäule der Artemis in Eriza nichts andres war, als die Bildsäule der Anaitis in der Stadt Anaitis. Der Fels von Ani, auf welchem laut obiger Notiz die Bildsäule des Jupiter Olympius stand, ist nicht die berühmte Stadt Ani (an der türkisch-russischen Grenze), sondern das heutige Kemach, in der Nähe von Erzingjan, und in dem Dios Olimpios des Moses von Chorene mag es wohl erlaubt sein einen Anklang an den Teispas der altarmenischen Trias zu erkennen.

Es ergiebt sich also hieraus, dass das heutige Erzingjan zur Zeit des Moses von Chorene Eriza, und zur Zeit der Abfassung unserer Inschrift Anaidi (Anaitis) hiess, und dass die von Plinius und Dio Cassius erwähnte Provinz Anaitica identisch mit der von armenischen und griechischen Geographen erwähnten Provinz Egheghiatz (Akilisene) ist. Ferner, dass die in unserer Inschrift erwähnten Gottheiten der Stadt Anaitis von Moses von Chor. an der erwähnten Stelle näher bezeichnet werden. Falls noch irgend ein Zweifel an diesen Identificationen besteht, glaube ich ihn durch folgende Stellen beseitigen zu können.

Strabo p. 532 *Ἅπαντα μὲν οὖν τὰ τῶν Περσῶν ἱερὰ καὶ Μῆδοι καὶ Ἀρμένιοι τετιμήκασι, τὰ δὲ τῆς Ἀναΐτιδος διαφερόντως Ἀρμένιοι, ἔν τε ἄλλοις ἱδρυσάμενοι τόποις, καὶ δὴ καὶ ἐν τῇ Ἀκιλισηνῇ.*

„Die Meder und Armenier haben alle Heiligthümer der Perser verehrt, die Armenier in Betreff der Anaitis auf eine verschiedene Art, indem sie dieser Gottheit an andern Orten, namentlich in Akilisena, Heiligthümer errichteten."

Procop. de Bello Pers. I, 17 (pag. 83 ed. Bonn) *Ἐνθένδε τε ὁ ποταμὸς (Εὐφράτης) πρόεισιν, ἐς τὴν Ἐκελεσηνὴν καλουμένην χώραν, οὗ δὴ τὸ ἐν Ταύροις τῆς Ἀρτέμιδος ἱερὸν ἦν, ἔνθεν λέγουσι τὴν Ἀγαμέμνονος Ἰφιγένειαν ξύν τε Ὀρέστῃ καὶ Πυλάδῃ φυγεῖν τὸ τῆς Ἀρτέμιδος ἄγαλμα φέρουσαν.*

„Von dort fliesst der Euphrat nach der Landschaft Ekelesene, in welcher das Heiligthum der taurischen Artemis ist, wohin die Iphigenie des Agamemnon, als sie mit Orestes und Pylades entfloh, das Bildniss der Artemis brachte."

Die weitere Erzählung des Prokop, namentlich dass die Stadt Comana (Pontica) von dem abgeschorenen Haar (*κόμη*) des Orestes benannt worden sei, wird man mir wohl erlassen. So viel geht aber jedenfalls daraus hervor, dass die Götterstatuen in Erzingjan und Umgegend lange vor Tigrans Zeit vorhanden waren, wie eben unsere Inschrift beweist.

§ 45 I Z. 15. 126. 100. 135. Ar-zu-u-i-ni-ni 131. II. 132. 107.
II Z. 26. .... 126. 100. 135. Ar-zu-u-ni

„Den Gottheiten der Stadt Arzu einen Ochsen, zwei Schafe."

Es ist darunter jedenfalls die Hauptstadt der Provinz Arzanene zu verstehen, aber es bleibt ungewiss, ob es der heutige Ort Arzan oder das weiter westlich gelegene Hazru ist.

§ 46 I Z. 15. 126. ANAI-di-ni . da-si-i-e. 131. II. 132. 107.
II Z. 26. 131. II. 132. 126 ANAI-di-ni . da-si-i-e.

Eine befriedigende Erklärung des Wortes *dasi* vermag ich nicht zu geben. In Ermangelung eines besseren jedoch leite ich das Wort vom pers. داس „Sichel" ab; داس زرین „die goldene Sichel" bedeutet den zunehmenden Mond, und es ist daher leicht denkbar, dass man die Mondgöttin Anaitis (Artemis) durch eine Sichel in Abbildungen auszeichnete; wenigstens habe ich deren sehr viele auf Cylindern gesehen, und sind auch in den Reisebeschreibungen von Porter, Ouseley, Layard u. s. w. mehrfach abgebildet.

„Der Sichel der Anaitis (oder der Anaitis mit der Sichel) einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 47 I Z. 15. 126. Hu-ba-a. 131. II. 132.
II Z. 27. .... 126. Hu-u-ba-a.

„Dem Gotte Huba einen Ochsen, zwei Schafe."

Ein Analogon zu diesem Namen habe ich bis jetzt nicht aufgefunden.

§ 48 I Z. 16. 126. ANAI-di . ma-u-e. 124. 131. II. 132.
II Z. 27. 131. . . . 132. 126. ANAI-di . ma-u-e. 124.

Im obern Text steht, unmittelbar nach dem Namen der Anaitis, *gis*, statt *ma*, mit Andeutung einer Beschädigung des Felsens.

„Der Anaitis der Bewohner der Pforte (d. h. der königlichen Residenz) einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 49 I Z. 16. 126. 109. 123. 135. E-ri-di-a-ni. 131. II. 132. 107.
II Z. 28. . . . . 123. 135. Ir- . . . i-a

„Teispas, dem Gotte der Pforte der Stadt Iridia, einen Ochsen, zwei Schafe."

Eine nähere Bestimmung der Stadt Iridia ist mir nicht möglich.

§ 50 I Z. 16. 126 . . . . u-i-si-ni-ni. 131. II. 132. 107.
II Z. 28. 131. II. 132. 126. Par. 124 . . u-i-si-ni.

„Par, dem Gott der Pforte . . . ., einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 51 I Z. 16. 126. E-li-a-ha-a. 131. II. 132.
II Z. 29 . . . . li-e-ha-a.

„Dem Gotte Eliaha einen Ochsen, zwei Schafe."

Soll man bei diesem Namen an Ἥλιος oder an יהוה und אל denken? Oder sind beide Analogien unzulässig?

§ 52 I Z. 17. 126. ANAI-di-ni. ar-ni-i-e. 131. II. 132. 107.
II Z. 29. 131. II. 132. 126. ANAI-di-ni. ar . . . -e.

Im § 34 kam eine Gottheit Arni vor, deren Name gerade so geschrieben ist; es scheint, dass ihre Attribute von denen der Anaitis nicht wesentlich verschieden waren, dass sich jedoch ihre Verehrung auf ein kleines Gebiet beschränkte. Man könnte auch annehmen, dass das Wort *ar* (hier im Genitiv *arni*) ein Appellativum sei, „Gebirge" vgl. ὄρος, Ararat u. s. w., und dann würde es im § 34 heissen müssen „Dem Gotte des Gebirges".

„Der Anaitis Arni (oder der Anaitis des Gebirges?) einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 53 I Z. 17. ANAI-di-ni . us-va-si-i-e. 131. II. 132.
II Z. 30. . . . . us-va-si-e.

„Der Gnade der Anaitis einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 54 I Z. 17. 126. 107. 126. . . . . . di-ni-ni . su-çi-ni. 131. II. 132.
II Z. 30. 131. II. 132. 126. 107. 126. ANAI-di-ni-ni . . . u-çi-ni.

In der Inschrift No. XX kommt das Wort *suçi* noch einmal vor, und zwar, wie wir dort sehen werden, in der Bedeutung „Winterresidenz".

„Den Gottheiten der Winterresidenz der Anaitis einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 55 I Z. 18. 126. Ta-ma-ap-u-ra-a. 131. II. 132.
II Z. 31. . . . . ap . . . .

„Dem Gotte Tamapura einen Ochsen, zwei Schafe."

Der Name scheint zusammengesetzt zu sein; im § 32 kommt schon ein Gott Ura vor; wegen der ersten Hälfte vergleiche man *Δαμάτας*, Xenoph. Cyrop. V, 3. *Δάμας*, Phot. Bibl. p. 130. [Pehlevi] *Tamat* auf einer Pehlevi-Gemme, und für das Ganze *Θαμβράδας*, Xenoph. Cyrop. V, 3.

§ 56 I Z. 18. 126. Ki-li(it)-ba-ni. 131. II. 132.
II Z. 31. 131. II. 132. 126. Ki-li(it)-ba . . . .

Im obern Texte ist die erste Gruppe [Keilzeichen] mit Andeutung einer Lücke, während der untere Text [Keilzeichen] *ki* hat.

„Dem Gotte Kiliba (Kitba) einen Ochsen, zwei Schafe."

Ein Analogon habe ich bis jetzt nicht auffinden können.

§ 57 I Z. 18. 134. E-ba-ni . . . . 126. 131. II. 132.
II Z. 32. . . . . ni . -e 126.

Ebani sieht aufs täuschendste dem Namen Van ähnlich, wie er z. B. im Cedrenus geschrieben ist, *Ἰβάν*, und in den späteren Inschriften kommt derselbe Name so häufig vor, dass man unwillkürlich versucht wird diese Bedeutung als unzweifelhaft anzunehmen. Aber schon die Form *Ἰβάν* ist nicht armenisch, da der Name Van schon bei Moses Chor. in seiner heutigen Form vorkommt, und eine genauere Prüfung des Inhalts der Inschriften giebt eine ganz andere Bedeutung; es ist das Land, in welchem die Heere des Königs von Armenien allerlei kriegerische Thaten vollführen, Städte erobern, Paläste und Tempel zerstören und verbrennen, Männer, Frauen und Kinder zu Gefangenen machen, Vieh fortführen, also mit einem Worte „Feindesland". Die Bedeutung ist völlig gesichert, aber ihre Belege habe ich bis jetzt in den arischen Sprachen vergebens gesucht; dagegen ist im Türkischen eine sehr einfache Erklärung sogleich zur Hand, یابان heisst „fremd" „wild", mit dem Nebenbegriff des feindlichen, wie hospes und hostis. Unser § lautet also in der Uebersetzung:

„Dem Gotte des feindlichen Landes . . . . einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 58 I Z. 18. 134. Va-u-ni . ma-u-e. 126. 131.
II Z. 32. 131. II. 132. 134 . . . . .

In der Sylbe Va hat die Copie einen senkrechten Keil zu viel.

„Dem Gotte der Bewohner des Landes Vauni einen Ochsen, zwei Schafe."

In der Geographie des Moses von Chorene kommt dieser Name nicht vor, wohl aber wird in dessen Geschichtswerk die Familie der Vahnni mehrfach genannt.

§ 59 I Z. 19. 126 . . . . . . i-ni . ma-u-e. 126. 131. II. 132.
II Z. 32. 131. . . . .

Die Construction dieser Phrase ist der in dem vorhergehenden ganz ähnlich, d. h. das Ideogramm für Gottheiten steht am Schlusse,

nach dem Namen des Landes, und daher dürfte dasselbe Ideogramm im Anfang des § ein Fehler und in das Ideogramm No. 135 zu verbessern sein; in diesem Falle würde die erste Sylbe des Namens *Di* sein.

„Dem Gotte der Bewohner der Stadt Din einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 60 I Z. 19 ..... Li-ma ma-u-e. II 131. 107. IV. 132. 107.

„(Dem Gotte) der Bewohner von Lima zwei Ochsen, vier Schafe."

Lima dürfte die Insel Lim im nordöstlichen Busen des Van-Sees repräsentiren. Vgl. die Reisebeschreibung des P. Nerses Sarkisian p. 278. Sie ist jetzt bloss von einigen Mönchen bewohnt, welche in strengster Askese und Abgeschiedenheit leben

§ 61 I Z. 19. .... ra-u-e II. 131. XIV. 132.
II Z. 33. II. 131. XIV. 132. 126. 107. I.... ra-u-e.

„Den Gottheiten .... zwei Ochsen 14 Schafe."

§ 62 I Z. 19. 126. 107. 115. 107. IV. 131. XVIII. 132. 107.
II Z. 34. IV. 131. XVIII. 132. 107

„Den National-Gottheiten, vier Ochsen, 18 Schafe."

§ 63 I Z. 20. 126. ANAI-di-ni. ni-ri .. 131. IV. 132.

Der untere Text dieses § ist ganz zerstört. Zum Verständniss des Epitheton kann man *nérel* „verzeihen" vergleichen.

„Anaitis, der Verzeihenden, ... Ochsen, vier Schafe."

§ 64 I Z. 20.... si-u-a-i. ma-u-e. 124. 135. Ni-si-.... ni. II.. 132. 107.
II Z. 35. .... si-bi-i. ni ...

Im Anfang fehlt nur ein einziger Buchstabe, vermuthlich [cuneiform sign], so dass das erste Wort *asinai* lautet, welches mit dem im § 35 erklärten Worte *asi* identisch ist, und im Genitiv steht. — Die Stadt Nisibi ist nicht das mesopotamische Nisibis, welches hier gewiss nicht in Betracht kommen kann, sondern das Nasabi der Peutinger'schen Tafel, welches nach ihren Angaben in der Nähe von Van gelegen haben muss, ungefähr in der Gegend von Artamit, wenn es nicht mit demselben identisch ist.

„Den Bewohnern des Heiligthums in der Residenzstadt Nisibi zwei .... Schafe." (Vermuthlich „zwei Ochsen, vier Schafe".)

§ 65 I Z. 20. 134. Ba-ba. ma-u-e. X. 132.
II Z. 36. X. 132. 134. Ba-ba. .....

„Den Bewohnern der Landschaft Baba zehn Schafe."

§ 66 I Z. 21. 26. Ha-a-..... -ba-i-ni-e. 131. $\frac{1}{2}$. 132.
II Z. 37. .... ba-a-ni-e.

In der Lücke in der Mitte des Namens steht [cuneiform sign], also entweder [cuneiform sign] ki, [cuneiform sign] ta, oder [cuneiform sign] ru, und der volle Name wäre demnach Hakiba, Hataba, oder Haruba.

„Dem Gotte Ha(ki, ta od. ru)ba einen halben Ochsen, ein Schaf."

§ 67 I Z. 21. 126. Ba-ba-a. 131. ½. 132.
II Z. 37. . . . .
„Dem Gotte Baba einen halben Ochsen, ein Schaf."
Vgl. *Bab* Mos. Chor. I, 30.
ܒܒܐ Assem. Bibl. Or. I, 358.
Βάβας. Agathias III, 18.
Βάβιος. Syncell. p. 292 (ed. Bonn).
Bapa auf einer Pehlevi-Gemme.

§ 68 I Z. 21. 126. . . . tu-ni-ar-va . . 131. ½. 132.
II Z. 37. . . . . 131. ½. 132. . . . .
„Dem Gotte . . . tuniarva einen halben Ochsen, ein Schaf."

§ 69 I Z. 21. 126. A-u-i-e. 131. ½.
II Z. 38. . . . . i .
„Dem Gotte Aui einen halben Ochsen."

§ 70 I Z. 21. 126. A-i-a. 131. ½.
II Z. 38. 131. ½ . 126. . . . .
„Dem Gotte Aia einen halben Ochsen."

Aui und Aia scheinen Eheleute zu sein, aber die blos aus Vokalen bestehenden Namen bieten zu wenig prägnantes Material dar, um eine erspriessliche Vergleichung anzustellen.

§ 71 I Z. 22. 126. Sar (Hir)-di-i-e. 131. ½.

Im obern Texte beginnt der Name mit einer Gruppe, die sonst nicht weiter vorkommt, dagegen ist sar und khir. Im untern Texte ist alles zerstört.

„Dem Gotte Sardi (Hirdi) einen halben Ochsen."

Vgl. *Ζαρῆτις* (femin.) Hesych. I, 1577.

Ὑρώδης, Plut. in Crasso c. 18. Polyaen. VII, 41. *ΥΡΩΔΟΥ* auf parthischen Münzen.

§ 72 I Z. 22. 126. Zi-nu-a-ar-di-e. II. 132.
II Z. 40. . . . . ar-di-i-e
„Dem Gotte Zinuardi, zwei Schafe."

Der Name ist offenbar ein Compositum, dessen erste Hälfte entweder mit *zen* „Waffe" oder mit *dsün* „Schnee" *χιών*, zu vergleichen ist, so dass es entweder eine Art Kriegsgott oder einen Wintergott bezeichnet. Mos. Choren. II, 7 erwähnt eine Familie Zinnaghir oder Zinnagan, die Eislieferanten des armenischen Hofes waren, und da dieser Name dem vorstehenden ziemlich ähnlich sieht, so dürfte sich diese Ableitung wohl empfehlen.

§ 73 I Z. 22. 126. . . . kha-ri-e(?). 132.

Die erste Sylbe des Namens ist unvollständig, wegen einer Beschädigung des Felsens; man sieht bloss ; nach der angedeu-

teten Grösse der Lücke scheint nur wenig zu fehlen, so dass es also vollständig [illegible] Çi, [illegible] Zu oder [illegible] zu wäre.

„Dem Gotte Çikhari (Zukhari) ein Schaf."

Vgl. [illegible] Thukhra in der Bihistun-Inschrift, welcher Name in der babylonischen Uebersetzung [illegible] Zukhrâ lautet, also fast ganz so wie in unserer Inschrift; neupers. [illegible].

§ 74 I Z. 22. 126. Zi-i-a. 132.
„Dem Gotte Zia, ein Schaf."

§ 75 I Z. 22. 126. Za-da-i-a. 132.
„Dem Gotte Zadaia ein Schaf."

Vgl. [illegible] bei Beladsori p. [illegible]
[illegible] Zâtak oder Satak auf einer Pehlevi-Gemme.

§ 76 I. Z. 22 126. Ar-ha-a. 132.
„Dem Gotte Arha ein Schaf."

Der Name ist wahrscheinlich identisch mit [illegible] *Arakha* in der Bihistun-Inschrift, wo derselbe ein Armenier genannt wird. Auch wäre es möglich, dass es der aus Mos. Chor. I, cap. 14. 15 wohlbekannte Ara der Schöne sei, in welchen sich Semiramis verliebte, und da er ihre Anträge zurückwies, ihn mit Krieg überzog, und als er trotz ihrer Befehle unvorsichtigerweise von einem assyrischen Soldaten getödtet wurde, erbaute sie zu seinem Andenken die Stadt Van. Wenn sich diese Identität erweisen liesse, würde daraus hervorgehen, dass der armenische Adonis später göttlicher Ehre theilhaft ward, obgleich die hier berichtete Opfergabe von einem Schafe beweist, dass er im armenischen Pantheon keinen hervorragenden Platz einnahm.

§ 77 I Z. 23. 126. A-di-i-a. 132.
„Dem Gotte Adia ein Schaf."
Vgl. Ἀδεύης, Aeschyl. Pers. 312.

§ 78 I Z. 23. 126. U-i-a. 132.
„Dem Gotte Uia ein Schaf."

§ 79 I Z. 23. 126. A-a-i. ma-u-e. IV.

Maue bedeutet, wie wir schon oft gesehen haben, „Bewohner"; demnach müsste das vorhergehende Wort durch ein Determinativ näher bezeichnet sein, was aber nicht der Fall ist, es wäre denn, dass man statt des ersten [illegible] a [illegible] lesen wollte. Die Uebersetzung ist also:

„Dem Gotte Aimav (oder „dem Gotte der Bewohner von Ai") 4 . . ."

§ 80 I Z. 23. . . . . ar- . . . . 4. 131. II. 132.
„. . . . . einen Ochsen, zwei Schafe."

§ 81 I Z. 23. 126. I-nu-a-ma-u-e XVII. 132.

Auch hier muss dieselbe Bemerkung gemacht werden, wie § 79. „Dem Gotte Inuamav" oder „dem Gotte der Bewohner von Nua 17 Schafe".

§ 82 I Z. 24. 126. ANAI-di-ni. vi-di-ni. 126. 107. 115. vi-di-ni. ma-ni-ni. di-vi-zi

II Z. 45. . . . . 126. 107. vi-di-ni. . . . .

I Z. 24. 127. Is-bu-(u)-i-ni. 127. Bag-ri-du-ri-gan. 127. Mi-nu-a.

II Z. 46. . . . . i . . . 127. Bag-ri . . . .

I Z. 24. 127. Is-bu-u-i-ni-e-gan.

II Z. 47. 127. . . . bu . . . .

Die Construction dieser Phrase ist einfach; zuerst wird Anaitis genannt, dann folgt das Wort *vidini*, hierauf „die Nationalgottheiten" und wieder das Wort *vidini*, dann die beiden Wörter *manini. divizi*, endlich die Namen der beiden Könige, letztere im Accusativ; man würde demnach erwarten, dass die Anaitis und die Götter im Nominativ stehen, was aber nicht der Fall ist, *Anaidini* ist entweder Genitiv oder auch Accusativ; eins von den 3 Wörtern *vidini*, *manini*, *divizi* müsste das Verbum sein; *divizi* sieht jedoch gar nicht darnach aus, und *manini* werden wir später als Substantiv kennen lernen, folglich kann nur das doppelt vorkommende Wort *vidini* das Verbum sein, dessen Bedeutung wir zu ermitteln haben. Aber vor allen Dingen, wo ist das Subjekt zu diesem Verbum? Wäre es „Anaitis und die Landesgötter", so müsste es nicht *Anaidini*, sondern *Anaidizi* heissen, und ebenso müsste nach den drei Ideogrammen „die Nationalgötter" die Sylbe *zi* stehen, wie dies in allen späteren Inschriften der Fall ist. Wollte man annehmen, dass *divizi* das Subjekt ist, so würde damit die Schwierigkeit nicht gehoben sein, denn möge es bedeuten, was es wolle, so wird dadurch die Analyse der Phrase um nichts gefördert. Einen Fehler des Copisten kann man auch nicht annehmen; es wäre allerdings möglich, dass der Copist die Sylbe zi am Schlusse der drei Ideogramme übersehen hätte, aber es lässt sich nicht denken, dass Schulz, der von dem Bau der Sprache unserer Inschriften nichts wusste, die Sylben [Keilschriftzeichen] und [Keilschriftzeichen] am Schlusse des Namens Anaidi verwechselt hätte.

Indem ich die Schwierigkeiten dieser scheinbar so einfachen Phrase offen darlege, schlage ich folgende Auskunft vor, die mir noch die zweckmässigste scheint.

Ich nehme an, dass in der That [Keilschriftzeichen] *ni* mit [Keilschriftzeichen] *zi* verwechselt sei, entweder vom Copisten oder schon ursprünglich vom Steinmetzen; alles übrige erklärt sich alsdann sehr einfach.

vidini ist das Verbum, welches ich mit dem pers. [persisches Wort] Zend *vaên* lat. videre „sehen" zusammenstelle, und ist derForm nach ein

Optativ; verwandt ist damit die Wurzel *vid*, armen. *gitil*, deutsch *wissen*, plattd. u. holl. weten, griech. *oido* (οἶδα).

Zwischen dem Ideogramm No. 115 und dem Worte *vidini* zeigt die Abschrift eine Lücke an; ich vermuthe, dass diese Lücke die Sylbe *zi* enthalten hat.

manini ist das Pronomen der ersten Person Plur. im Accusativ, und erinnert an die persische und griechische Form desselben Pronomens.

divizi ist ein Accus. Plur.; es ist eine Modification der Zahl dva, [illegible], δύω, duo u. s. w. Das neuarmenische *erkuk*, *erku* ist aus edvuq, edvu entstanden.

Die Construction ergiebt sich also wie folgt: Anaitis aspiciat, Dii populares aspiciant nos duos etc. und ich übersetze daher den §:

„Mögen Anaitis und die Nationalgötter auf uns beide, Isbuinis, den Sohn des Bagridur, und Minuas, den Sohn des Isbuinis, herabschauen."

§ 83 I Z. 25. 127. Is-bu-u-i-ni-zi. 127. Bag-ri-du-ri-gan-zi. a-it
II Z. 48. . . . . ni-zi. 127. Bag-ri . . . .
I Z. 25. (127) Mi-nu-a-zi. 127. Is-bu-u-i-ni-gan-(zi)
II Z. 49. . . . . u-a-zi. 127. Is-bu . . . .
I Z. 25. . . . 126. ANAI-di-ni. vi-di-sa-ni.
II Z. 50. . . . . di-ni. vi-di . . . .
I Z. 25. ka-ab-ka-ri-da-ni-e-ha. 126. 107. 135. 107.
II Z. 51. . . . . ni-e-ha. 126 . . . .

Auch dieser § bietet wieder mancherlei Schwierigkeiten dar, die ich nicht zu bewältigen vermochte.

Die Namen der beiden Könige stehen im Nominativ, ganz deutlich ausgedrückt, Anaitis im Accusativ, und das Verbum, wenigstens im ersten Theile der Phrase, ist *vidisani*; so weit geht alles gut. Dann folgt *kabkari. danieha* und am Schlusse 4 Ideogramme, welche „die Gottheiten der Städte" bedeuten. Die Schwierigkeit liegt nun darin den Sinn der beiden Wörter *kabkari. danieha* zu ermitteln. Die Wurzel *kabkar* erscheint noch dreimal in unsern Inschriften XXXIV, Z. 80. XXXV, Z. 17. und XXXIX, Z. 22., in den beiden letzten Stellen in Verbindung mit Städtenamen, und zwar so, dass die Bedeutung „einschliessen" „belagern" sich ergiebt; in der Stelle XXXIV Z. 80 aber in Verbindung mit Menschen, jedoch in einer analogen Bedeutung „binden" „unterwerfen". *Dan*, *dani* hat in den übrigen Inschriften jedesmal die Bedeutung „Haus", und ist in diesen Fällen das neuarmenische *dun*, in den obliquen Casus *dan*, aber diese Bedeutung will hier durchaus nicht passen, und die Endung *eha* ist mir ganz räthselhaft.

Das Verbum *vidisani* ist ebenfalls nicht ganz klar; die Abschrift zeigt zwischen den beiden Sylben di und sa eine kleine Lücke an; vielleicht ist nichts ausgefallen, oder höchstens ein oder

zwei Keile; *vidisani* aber würde die alte Wurzel mit dem neuarmenischen *disanil* „sehen" sehr schön verbinden.

Indem ich daher darauf verzichte diesen § genügend erklären zu können, versuche ich hier eine Uebersetzung, so weit es möglich ist:

„Ishnuis, der Sohn des Bagridur, und Minuas, der Sohn des Ishuinis, sehen auf Anaitis (oder vertrauen auf Anaitis) in Verbindung mit (den übrigen?) Gottheiten der Städte."

Im obern Texte folgt nun ein leerer Raum von zwei Zeilen, wo niemals Schrift gewesen ist. Der untere Text zeigt indessen keinen solchen leeren Zwischenraum.

§ 84 I Z. 26. III. 131. XXX. 132, u-i . . . ti-tu-ni, a-lu-u ar-di-ni
II Z. 52. . . . . i-e . . ti-ip-ma . . . .
I Z. 26. khu-ru . . . . it-ti. hu-ul-du-it-ni
II Z. 63. khu-ru . . . . . . a-i-si-it du-it

Bei der lückenhaften Beschaffenheit des Textes kann von einer zusammenhängenden Uebersetzung keine Rede sein; aber das was vorhanden ist, reicht vollkommen aus um über den allgemeinen Sinn dieses § jeden Zweifel zu beseitigen.

Die Phrase beginnt mit vier Ideogrammen „drei Ochsen, dreissig Schafe". — Nach einem in beiden Texten verstümmelten kurzen Worte (vielleicht bloss eine Flexionsendung) folgt das Wort *tituni*, welches sich auf den ersten Blick als reduplicirtes Präteritum in der dritten Person Plur. ergiebt und mit dem neuarmenischen *tnil* Gr. $\tau\iota\vartheta\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ „setzen" „stellen" „legen" vergleicht.

Von den folgenden vier Wörtern *alu, ardini, khuru, aisitti* (oder *aisi*) kennen wir bereits das letzte in der Bedeutung „rein" „heilig" s. § 35. Das Wort *khuru* vergleicht sich ungezwungen mit dem neuarmenischen *hur* „Feuer", $\pi\tilde{\upsilon}\rho$, und *ardini* mit ardere u. s. w.; nur *alu* ist mir nicht ganz klar, vielleicht ist es das neuarmenische *ad*; demnach würde sich also bis dahin der Sinn wie folgt ergeben: „Tres boves, triginta oves posuerunt supra ardentem ignem sanctum", und wir hätten nur noch die letzten Wörter *hulduitni* zu erklären.

Der Text ist an dieser Stelle lückenhaft, und es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Sylbe hu zum vorhergehenden Worte gehört, und dass zwischen hu und ul die Sylbe [illegible] is ausgefallen ist, wie die beiden folgenden §§ ergeben. Die Sylbe *is* bildet ein Wort für sich und entspricht dem neuarmenischen *has* „libatio" „sacrificium". — Das übrige ist wahrscheinlich ein einziges Wort, *ulduitni*, welches sowohl in den beiden folgenden §§, als in der Inschrift Nr. XXVIII unter verschiedenen Flexionsformen vorkommt, und zwar allemal in Verbindung mit dem Worte *is* „Opfer", so dass wir berechtigt sind es als ein Verbum anzusehen, welches den Stamm zu den armen. Wörtern *oghdsch* „salvus" „sanus", *oghdschun* „salus", *oghdschakesch* „sacrificium" bildet.

Mit ziemlicher Gewissheit ergiebt sich also folgende Uebersetzung:

„Sie liessen drei Ochsen und dreissig Schafe auf heiliges Feuer legen und zum Opfer weihen."

§ 85 I Z. 27. 127. Is-bu-u-i-ni-zi. 127. Bag-ri-du-ri-gan-zi. 127. Mi-nu-u-a-zi.

II Z. 54. . . . . ri-du-ri . . . .

I Z. 27. 127. Is-(buini-gan-zi. is)-ul-di. hu-kan. ti-ru-ni 107. di-e-lu-u-e . . .

II Z. 55 . . . . gan-zi. is-ul . . . .

I Z. 28. is-za-a-ri. hu-kan. ti-ru-ni. u-i. gi-e-i-is. 126. . . .

II Z. 56. . . . a-ri-e . . . .

I Z. 28 . . . . is-u-ri.

II Z. 57 . . . . u-ri.

Schon im vorigen § haben wir gesehen, dass das Wort *is* „Opfer" bedeutet; hier kommt es mit dem folgenden Worte in der Form is-uldi vor, wie in der Inschrift Nr. XXVIII, und ist hier wie dort als ein zusammengesetztes Substantiv zu betrachten, also „Opfer der Weihe" oder „Weihopfer".

hukan vergleiche ich mit den neuarmen. Worten *ok*, *kani* „quidam" „quanti" „aliqui".

is-zari würde eine ähnliche Composition sein, wie *is-uldi*; ich vergleiche letztere Hälfte des Wortes mit armen. *zerdanil* „salvare", also „ein Opfer für das Wohlergehen".

Das Wort *dielue* ist mir unerklärlich, und der Rest des § ist in einem so verstümmelten Zustande, dass er keine Uebersetzung zulässt; den lesbaren Theil übersetze ich also:

„Isbuinis, der Sohn des Bagridur, und Minuas, der Sohn des Isbuinis, haben einige Weihopfer vollzogen und einige Opfer für (ihr) Wohl vollzogen."

§ 86 I Z. 28. (127) Is-bu-u-i-ni-zi. 127 Bag-ri-du-ri-gan-zi

II Z. 57. . . . Is . . . . zi

I Z. 29 127. Mi-nu-u-a-zi. 127. Is-bu-u-i-ni-gan-zi. bur-ga-na-ni.

II Z. 58. . . . . zi. 127. Is-bu-u . -e-gan-zi . . . .

I Z. 29. hu-kan. ti-ru-ni . . . . ni. ar-di-zi. a-zi. is-107. u-i-va-di-ni-i-e.

II Z. 59 . . . . a-zi. is-107.

I Z. 29 gu-ka-u-it

II Z. 60 . . . . . .a-it

Wir haben hier wieder die Wörter *hukan. tiruni* „aliquot exercuerunt" und zwar diesmal mit dem Worte *burganani* verbunden, was wohl wieder irgend eine heilige Handlung anzeigt. Zur Er-

klärung dieses Wortes bietet das Neuarmenische verschiedene Stämme z. B. *pyrkël* „retten“, *pyrkutiun* „Rettung“, *harg*, *hark* „liturgia“, *hartsanil* „fragen“ („bitten“), in welchen beiden letzteren Fällen der Uebergang des arischen Labials in das speciell armenische h noch nicht vollzogen wäre, wie es der Fall bei *khuru* = arm. *hur* հուր Feuer der Fall war; *hartsanil* ist das pers. پرسیدن, altpers. [cuneiform] *parç*, deutsch fragen, lat. *precari*.

azi, ein Wort, das nur noch einmal in einer sehr verstümmelten Stelle (Nr. XXXVI, 56) vorkommt, muss eine Bedeutung haben, die zu dem Worte *is* „Opfer“, mit welchem es verbunden ist, einigermassen passt; *is* haben wir mit armen. *has* verglichen, es liegt übrigens ebenso nahe auch *azi* mit *has* zu vergleichen; indessen scheint mir *azi* vielmehr mit *az* „dextra“ zu vergleichen, und zwar im orientalischen Sinne als „glücklich“ „glückbedeutend“.

cadini vergleiche ich mit *ucdik* „Gelübde“, lat. *votum*.

Das letzte Wort ist im Text nicht ganz deutlich, und es ist möglich, dass die beiden ersten Sylben ganz anders lauten; *gukauit* würde ein reduplicirtes Präteritum sein, und verglichen mit *kauël* „expiare“, eine ganz passende Bedeutung ergeben.

Demnach übersetze ich diesen §

„Ishuinis, der Sohn des Bagridur, und Minuas, der Sohn des Ishuinis, haben vor den glücklich vollbrachten Opfern einige Gebete verrichtet und Gelübde gethan.“

§ 87 I Z. 30. 126. ANAI-di..e. III. 132. 107. ab. III. 132. 107. 126. 107. 115. a-zi. is. ul-di-u-hu-it

II Z. 60. 126. ANAI. . . . . 115. 107 . . . .

I Z. 30. 126. ANAI-di-e. III. 132. ab. III. 132. 107. 126. 107. 115. 107. a-zi. is. ul-di-mi-hu-it

II Z. 61 . . . . e. . . . . it

I Z. 31. 126. ANAI-di-e. III. 132. ab. III. 132. 126. 107. 115. 107. du-si-nu-i-u-it-ni

II Z. 62. III. 132. ab. III. . . . . it . .

I Z. 31. mi-i-e-si. mi-zi . . . . a-nu-u-ni

II Z. 63. . .i-e-si. mi . . . . . i . . . .

Dieser § besteht aus vier Absätzen, von denen die beiden ersten bis auf eine geringfügige Kleinigkeit in der Orthographie des letzten Wortes und in der Bezeichnung des Plurals im zweiten Worte absolut identisch sind; der dritte Absatz ist wiederum identisch, bis auf den Schluss, der etwas anders lautet; der vierte Absatz ist in beiden Texten verstümmelt, und scheint eine Art kurzer Doxologie zu enthalten.

In jedem der drei ersten Sätze ist von zweimal drei Schafen die Rede, wovon die zuerst genannten allemal durch die Gruppe [cuneiform] *ab* von den zuletzt genannten drei Schafen unterschieden werden; ich bin aber nicht im Stande anzugeben, welche Unterscheidung durch die besagte Gruppe angedeutet wird, und übersetze daher ganz willkürlich „drei Schafe und drei Hämmel", wie gesagt, ohne einen andern Grund dafür zu haben, als das Bedürfniss der Uebersetzung. Indessen wäre noch ein anderer Ausweg; vor den Schafen ist die Anaitis genannt, und nach den Schafen folgen „die Nationalgottheiten", und indem man die Gruppe *ab* mit dem neuarmenischen *aba*, *apa* vergleicht, würde man ungezwungen „Der Anaitis drei Schafe, darauf drei Schafe den Landesgottheiten" übersetzen können. Das übrige in diesen beiden ersten Absätzen ist leicht: „wurden zum glückbedeutenden Opfer dargebracht". Denn die anscheinende Differenz im letzten Worte verschwindet, sobald man sich den Originaltext vorstellt; im zweiten Absatz ist [cuneiform] *mi-hu* offenbar ein Schreibfehler statt [cuneiform] *unu*.

Auch selbst im dritten Absatz scheint mir der Schluss identisch zu sein und nur durch ein Versehen des Copisten *dusinuitni* statt *uldiunuit* zu stehen.

Das Wort *misi* im vierten Absatz kommt in den späteren Inschriften in Verbindung mit dem Worte *pi* „Schutz" in einem solchen Zusammenhange vor, dass die Einwohner eines feindlichen Landes sich ergaben; *misi* wäre also „Gnade", und daher wohl richtiger *visi* zu lesen, im Vergleiche mit dem Worte *uscasini*.

mizi ist augenscheinlich das Pronomen erster Person Plur., griech. ἡμῖς.

Das letzte Wort, falls es nicht verstümmelt ist, erinnert auf den ersten Blick an das neuarmenische *anun* „Name".

Ich übersetze also diesen Schlussparagraphen:

„Der Anaitis wurden drei Schafe, hierauf den Nationalgottheiten drei Schafe zum glückbringenden Opfer dargebracht; der Anaitis wurden drei Schafe, hierauf den Nationalgottheiten drei Schafe zum glückbringenden Opfer dargebracht; der Anaitis wurden drei Schafe, hierauf den Nationalgottheiten drei Schafe dargebracht. (Mögen die Götter) uns Gnade (verleihen) . . . ."

Trotz der vielfachen Lücken ist die Wichtigkeit dieser Inschrift unbestreitbar, und ich schmeichle mir den Forschern auf dem Felde der Ethnographie und der Religionsgeschichte dieses interessante Dokument zugänglich gemacht zu haben. Es erübrigt nun noch zu untersuchen, welches die Attribute der verschiedenen Gottheiten sind, und wie sie sich, wenigstens im allgemeinen, mit den Gottheiten der benachbarten Nationen vergleichen, namentlich mit den Religionssystemen der Meder und Perser, der Assyrier und Babylonier, der Syrer und Phönikier, der Griechen und Römer. Ich gestehe jedoch, dass ich zur Lösung dieser Fragen wenig oder nichts beitragen

kann; das wenige, was sich etwa aus dieser Inschrift ergiebt, will ich hier unter allen möglichen Vorbehalten beibringen.

Die bei jedem Namen von mir beigefügten ähnlichen Namen, so weit sie uns durch handschriftliche Urkunden bekannt sind, beweisen, dass ein sehr grosser Theil derselben Eigenthum der arischen Race sind; selbst die wenigen Namen, welche durch Ideogramme ausgedrückt sind, erweisen sich, so oft sie auch syllabarisch ausgedrückt werden, als arisches Gut, nur in einem semitischen Gewande.

Den ersten Platz im armenischen Pantheon nahm die Anaitis ein; auch sie weist sich als eine arische Gottheit aus, wiewohl der Ursprung ihres Cultus wahrscheinlich in Turan zu suchen ist; frühere Untersuchungen, von denen ich nur die des vortrefflichen Windischmann nenne, haben bereits längst festgestellt, dass sie mit der hellenischen Artemis eine Menge Attribute gemein hat; unsere Inschrift liefert gleichfalls noch einige Beiträge dazu, welche das gesagte im ganzen bestätigen. Im eigentlichen Hellas war jedoch ihr Cultus weniger verbreitet; dort war die oberste Trias Zeus, Apollon, Athene; aber schon in Vorderasien und selbst in Thrakien wird der Artemis-Cultus bereits überwiegend.

Weniger wissen wir über Teispas (Tiespas), der in der armenischen Trias den zweiten Rang einnimmt. Die vorhin § 44 citirte Stelle des Moses Choren. scheint den Zeus (Dios) Olympios mit Tiespas verwechselt zu haben, woraus eben hervorgeht, dass zwischen beiden Gottheiten eine grössere Verwandtschaft besteht, als die der blossen Namensähnlichkeit. In Assyrien scheint das Ideogramm, welches diese Gottheit bezeichnet, den phonetischen Werth m i r m i r gehabt zu haben, und irgendwo, ich weiss nicht mehr bei wem, habe ich gelesen, dass es zur Zeit der Achämeniden das Ideogramm für Hormuzd sei, doch ist es mir selbst in dieser letzteren Bedeutung nicht vorgekommen.

Von der dritten Gottheit der armenischen Trias lässt sich auch nicht viel mehr sagen, als dass sie Par lautete, und wahrscheinlich mit dem persischen Mithra verwandt war.

Aus diesen einzelnen Zügen ergiebt sich, dass die armenische Trias der altpersischen Trias Ahuramazda, Mithra und Anaitis am nächsten stand.

Strabo berichtet p. 512 über eine persische Trias, welcher in Zela, dem heutigen Zile, zwischen Amasia und Tokat im Pontus ein Tempel errichtet worden ist, und giebt ihre Namen wie folgt: Anaitis, Omanos (*Ὠμανός*) und Anandates. Echtpersisch ist hier nur der Name Omanos, welcher gleich Achämenes und dem griechischen Namen *Εὐμένης* „Wohlgesinnt" „Wohlwill" bedeutet; alles übrige scheint turanisch zu sein; Anandates z. B. bedeutet „Von den Göttern gegeben". Da Strabo die Anaitis zuerst nennt, so könnte man versucht werden das Heiligthum von Zela für ein armenisches zu halten, und demnach wäre Omanos der Tiespas, und

Anandates der Par unserer Inschriften. Aber der Name Tiespas (Tschischpisch, Teispas) lässt sich weder aus dem Persischen noch aus dem Armenischen als gleichbedeutend mit Omanos nachweisen; die Lautähnlichkeit mit *Διός* ist wohl nur zufällig; wohl aber möchte ich in der Form Tiespa (Nomin. Tiespazi) den armenischen Repräsentanten des griechischen *Δεσπότης* erkennen.

Nächst den drei höchsten Gottheiten sehen wir noch die folgenden mit grösseren Gaben bedacht: die Mondgöttin 4 Ochsen, 8 Schafe (§ 5); — Khutui, Ua (Patu), Mati (Vati), Zippuru, Arsimit und der Gott von Lima je 2 Ochsen, 4 Schafe (§ 6. 8. 9. 10. 11. 60); — Artuharassa 2 Ochsen 34 Schafe (§ 10), und Innamav 17 Schafe (§ 81); das wären also 9 Gottheiten, welche zusammen mit den drei obern Gottheiten die zwölf Götter des armenischen Olymps repräsentiren. Aus der mehrerwähnten Stelle des Moses Chor. ersehen wir, dass neben der Artemis und dem Zeus auch Athene, Aphrodite, Hephästos und Herakles in Armenien verehrt wurden; aber welche von den genannten neun Gottheiten repräsentirt die Pallas-Athene u. s. w.?

In der Sargon-Inschrift von Ninive Z. 76 wird Bagabartu als eine armenische Gottheit erwähnt. Die Sylbe Baga spricht für unsere Transscription des Königsnamens Bagridurı; — der Name Bagabartu steckt vielleicht in den Namen des § 50 unserer Inschrift. Auch der Name Pagarindsch (Bagarindsch) des Ortes, wo die Statue des Hephästos aufgestellt war (s. oben §. 44), scheint dasselbe Element zu enthalten.

In Agathangelos wird L. II c. 14 ein Tempel Vaevajano des armenischen Herakles, Vahakna, in der Provinz Daron erwähnt; unsere Liste weist keinen Namen auf, der sich damit vergleichen liesse. In demselben Capitel wird die armenische Aphrodite Asdlig genannt, aber auch von dieser findet sich keine Spur in unserer Inschrift.

III.

Inschriften des Königs Minuas.

Moses von Chorene berichtet, dass die Nachfolger des Königs Baroje, den wir mit Bagridur I. verglichen haben, Ratschiaj und Parnuas waren. Ratschiaj hatte seinen Namen von seinen rothen Augen; es scheint also, dass sein eigentlicher Name dem Geschichtschreiber unbekannt geblieben ist, und es mag uns daher immerhin gestattet sein ihn mit Isbuinis zu identificiren. Der Nachfolger des Ratschiaj, Parnuas, gleicht schon etwas mehr unserm Minuas, und die Aehnlichkeit wird noch grösser, wenn wir uns beide Namen in Keilschrift vorstellen. Minuas ist

Mi-nu-u-a

Parnuas wäre Par-nu-u-a

Man sieht, die Differenz ist geringfügig und fast möchte man auf

die Vermuthung gerathen, dass ein etwas ungeschickter Steinmetz oder ein ungeschickter Leser diese Verwechslung verursacht habe.

No. IV, V, VI (Schulz No. XIII, XIV, XV).

Diese drei Inschriften befinden sich auf dem Felsen zur Rechten von Khazinè Kapussi auf der Nordseite, und sind identisch, wodurch es möglich geworden ist den Text ganz vollständig zu restauriren. Die dritte Inschrift ist sehr verstümmelt.

§ 1. IV Z. 1. 126. ANAl-di-ni-ni. us-va-si-ni. 127. Mi-nu-a-zi
V Z. 1. 126. ANAl-di-ni-ni. us-va-si-ni. 127. Mi-nu-a-zi
VI Z. 1. 126. ANAl-di-ni-ni. us-va-si-ni . . . . zi

IV Z. 2. 127. Is-bu-u-ni-gan-zi. i-ni-da.
V Z. 2. 127. Is-bu-u-i-ni-e-gan-e-zi. i-ni-da
VI Z. 2. 127. Is-bu. . . . .

IV Z. 3. 121. ar-ma-ni-da-at. khu-a-da.
V Z. 3. 121. ar-ma-a-ni-e-da-at. khu-u-a-da
VI Z. 3. 121. . . . a . . . .

IV Z. 4. si-di-is-par-a-da
V Z. 4. si-di-is-par-a-da
VI Z. 4. si-di-is . . . .

In der Einleitung habe ich diese Inschrift als Beispiel gewählt um das Verfahren zu erläutern, welches ich zur Erforschung des Inhalts der Inschriften angewendet habe, und die meisten Wörter dieses § sind dort bereits erörtert worden. Nur die dritte Zeile habe ich unerklärt gelassen, welche ich also hier noch zu discutiren habe.

Das Determinativ oder Ideogramm No. 121 bedeutet im assyrischen und babylonischen System und auch in unsern Inschriften eine Thür, eine Pforte, ein Thor; wir müssen jedoch dieses Wort nicht in seiner europäischen Bedeutung nehmen, wo es eben nichts weiter als den Eingang zu einem Hause, Gebäude oder zu einer Stadt bezeichnet, sondern im orientalischen Sinne als Symbol eines öffentlichen Gebäudes, also „Palast" „Gericht", nie jedoch als Gotteshaus, Tempel, Kirche, Moschee.

Armanidat ist jedenfalls ein Compositum; die erste Hälfte vergleiche ich mit dem neuarmenischen *braman*, pers. فرمان, griech. *ἀρμονία*; die letzte Hälfte ist augenscheinlich von der Wurzel *da* geben. *Armanidat* mit dem vorhergehenden Determinativ ist also die „Pforte, wo Befehle gegeben werden", also was noch bis auf den heutigen Tag باب عليه oder در عليه „die hohe Pforte" heisst, das Regierungsgebäude.

khuada ist mir nicht ganz klar; in der nächsten Inschrift No. VII kommt es noch einmal vor, und sonst nicht weiter; man könnte es mit dem pers. خود „selbst", oder mit dem Zendworte *haita* „öffentlich" vergleichen; mir ist aber am wahrscheinlichsten,

dass es, mit dem neuarmen. *hodal* „überlegen" verglichen, das Zeitwort der Phrase ist: „ich habe überlegt oder beschlossen".

Der erste § lautet also:

„Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas, der Sohn Isbuinis, beschlossen hier das Regierungsgebäude zu errichten."

§ 2. IV Z. 4. 126. ANAI-di-ni-ni
V Z. 4. 126. ANAI-di-ni-ni
VI Z. 4. . . . . ni

IV Z. 5. va-su-si-ni. 127. Mi-nu-u-ni
V Z. 5. va-su-u-i-si-ni. 127. Mi-i-nu-a-ni
VI Z. 5. va-su-u . . . .

IV Z. 6. 127. Is-bu-o-ni-e-na. 113. kur-a-i-e
V Z. 6. 127. Is-bu-u-i-ni-e-na. 113. tan-nu
VI Z. 6. 127. Is-bu-u . . . .

IV Z. 7. 113. va-su . . . ni. 113. 134. Bi-a-i-ma-e
V Z. 7. 113. va-su. i-ni. 113. 134. Bi- i-ma-e
VI Z. 7. . . . va . . . . e

IV Z. 8. a-lu-çi. 135. Tu-us-pa-e-135.
V Z. 8. a-lu-çi. 135. Tu-us-pa-a-e-135.
VI Z. 8. . . lu . . . .

Die einzelnen Wörter dieses § sind bereits in der Einleitung erläutert worden, jedoch die Variante in der Inschrift IV Z. 6, letztes Wort, nicht berücksichtigt worden, da später in den Parallelstellen eine solche Variante nicht weiter vorkommt. Indessen lässt sich schwerlich annehmen, dass es ein blosses Versehen des Copisten ist, da es sich nicht um einen oder zwei, sondern um vier Charaktere handelt, welche mit dem üblichen Worte tannu gar keine Aehnlichkeit haben. Es stellen sich nun zwei Auswege dar: entweder ist die erste Gruppe als das bekannte Ideogramm für „Land" zu nehmen, und dann würde der Titel etwa „König des Landes" heissen, oder die Gruppe ist gleich den übrigen phonetisch zu lesen, und stellt die armenische Uebersetzung des assyrischen Wortes *tannu* „mächtig" dar. Das erstere hat wenig oder gar nichts für sich; „des Landes" kommt in den spätern Inschriften so häufig vor, dass über die Genitivform gar kein Zweifel sein kann, und *aie* ist niemals diese Form. — Es bleibt also nur die zweite Annahme übrig, und da findet sich die Lösung sehr leicht. Die Gruppe [cuneiform] hat im assyrischen Syllabar die Werthe kur, tin, din, lat, mat (vat), sat. Von diesen Werthen giebt tin ein sehr sachgemässes Resultat; *tinaie* vergleiche ich mit dem persischen توان „Kraft" توانا „kräftig" „mächtig" und dem griech. *δύναμαι*, so dass es der genaue Repräsentant des assyrischen *tannu* ist; man vergleiche noch das deutsche „Zwang" „zwingen" Plattd. twingen, twang.

Der Königsname steht im Accusativ; der Accusativ des Patronymicum ist auffallend, jedoch auch in den andern Inschriften

eben so gebildet. Der Name der Anaitis steht im Genitiv, und *euaiuvini* ist das Verbum im Optativ. Ich gestehe mein Unvermögen mich in eine solche Construction hineinzufinden; was heisst: „Anaitidis faveat regem?" Soll es etwa sein: „Anaitidis favor faveat regem?"

Der Name Biaima ist, wie schon erwähnt, von der Karte Armeniens verschwunden; ich halte ihn für eine abgeleitete Form des Wortes भूमि (bhumi), altpers. bumi, neupers. بوم. Der Name Armenien ist aber nicht armenisch und nicht älter als aus der Zeit der Achämeniden.

Der § 2 lautet also in der Uebersetzung:

„Anaitis möge Minuas, dem Sohn Isbuinis, dem mächtigen König, dem gnädigen König, dem König von Biaima und der glänzenden Stadt Tosp, gewogen sein."

§ 3. IV Z. 9. 127. Mi-nu-a-zi. 127. Is-bu-u-ni-gan-zi
V Z. 9. 127. Mi-nu-a-zi. 127. Is-bu-u-ni-gan-zi
VI Z. 9. . . . . nu-u . . . .

IV Z. 10. a-da. a-lu-zi. i-ni. 121-ti. par-da-e
V Z. 10. a-da. a-lu-zi. i-ni. 121-ti. par-da-e
VI Z. 10. a-da. . . . .

IV Z. 11. a-lu-zi. pi-par-da-e. a-lu-zi
V Z. 11. a-lu-zi. pi-par-da-e. a-lu-zi
VI

IV Z. 12. a-i-ni-e-i. i-ni-da. du-da-e
V Z. 12. a-i-ni-e-i. i-ni-da. du-da-i-e
VI Z. 11. a-i-ni . . . .

IV Z. 13. a-lu-zi. u-da-zi. ti-u-da-e
V Z. 13. a-lu-zi. u-da-zi. ti-u-da-i-e.
VI Z. 12. a-lu-zi . . . .

IV Z. 14. i-e-zi. za-du-bi
V Z. 14. i-e-zi. za-a-du-u-bi
VI Z. 13. i-e-zi. . . . .

In der Inschrift Nr. VI fehlt die Z. 11, vermuthlich durch ein Versehen des Copisten.

Ausser dem Verbum *pardae* (und *pipardae*) haben wir hier noch *dudae* (*dudai*), *tiudai* und *zadubi*, sämmtlich arischen Ursprungs; *dudai* und *tiudai* entsprechen den Wurzeln दा dâ und धा dhâ, δίδωμι und τίθημι, *zadubi* dagegen dem pers. زدن, alle drei aber wahrscheinlich in der Bedeutung „machen" „hervorbringen", wie das erste Verbum *pardai*; sämmtliche Verba kommen in den Inschriften sehr häufig vor, und die angegebenen Bedeutungen, wie sie aus den Wurzeln sich ergeben, bieten einen

völlig befriedigenden Sinn dar, so dass an der Richtigkeit der Auslegung nicht zu zweifeln ist.

aini und *udazi* sind Pronomina, beide im Accusativ, ersteres Singular, letzteres Plural; *aini* entspricht, wie schon erwähnt, dem persischen این; *udai* dem griechischen αὐτός.

iezi muss demnach nothwendigerweise „Ich" bedeuten, und diese Bedeutung rechtfertigt sich durch das neuarmenische *ies*. Wir kennen also zwei Formen des Pronomens erster Person, *udus*, dem griechischen und lateinischen ἐγώ, ego entsprechend, und *iezi* (*iez*), dem neuarmenischen *ies* entsprechend.

Die Uebersetzung dieses § lautet also:

„Minuas, der Sohn Isbuinis, spricht: Ich habe diese Pforte gebaut, ich habe sie gebaut, ich habe sie hier errichtet, ich habe dieses vollendet, ich habe es gethan."

§ 4.	IV Z. 14	Par-ri-ni-ni
	V Z. 14	Par-ri-ni-ni
	VI Z. 13	. . . . . .
	IV Z. 15	126. ANAI-di-zi. 126. 109. a-zi
	V Z. 15	126. ANAI-di-zi. 126. Ti-e-i-as-ba-a-zi
	VI Z. 14	126. ANAI . . . .
	IV Z. 16	126. Par-zi. 126. 107-zi. ma-a-ni. 126. par-ni
	V Z. 16	126. Par-ni-zi. 126. 107-zi. ma-ni. 126. par-ni
	VI Z. 15	126. . . . .
	IV Z. 17	pi-i-ni. mi-i. ar-na. u-ru. da-a-ni.
	V Z. 17	pi-e-i-ni. mi-i. ar-na. u-ru. da-a-ni.
	VI Z. 16	pi-e . . . .
	IV Z. 18	mi-i-i ma-ni. mi-i. va-ra-a
	V Z. 18	mi-i-i. ma-i-ni. mi-i. va-ra-a.
	VI Z. 17	mi-i-i . . . .
	IV Z. 19	a-u-e. u-lu-da-e
	V Z. 19	a-u-i-e. u-lu-da-e
	VI Z. 18	a . . . .

Im Eingang lesen wir die Namen der armenischen Trias, und es ist daher zu vermuthen, dass eine Art Doxologie oder Anrufung der Gottheiten den Schluss der Inschrift bildet. Die Vergleichung unserer Inschriften mit den Inschriften der Achämeniden wird uns über den Inhalt dieser Anrufung vollständig belehren und uns beweisen, dass sie beide fast ganz gleichen Inhalts sind. — Es ist bereits früher erwähnt worden, dass die Inschrift No. V an dieser Stelle (Z. 15) uns den phonetischen Werth des Namens der zweiten Gottheit giebt. Auch in dem dritten Namen zeigt sich eine kleine Modification; es heisst nämlich No. IV Par-zi (zi ist nur die Endung des Nominativs) und in No. V Par-ni-zi, woraus also hervorgeht, dass dieser Name weder Mithra noch Anandates lautete, sondern wahrscheinlich *Parni*, ganz syllabarisch.

Mani ist der Genitiv von *ma* „Land“, also die Gruppen 126. 107-zi. mani „die Götter des Landes“.

Die Abtheilung des weiteren Textes in einzelne Wörter ist durch mehrere Inschriften ganz gleichen Inhalts ermittelt worden, da, wie schon erwähnt, das armenische Keilschrift-System die Eigenthümlichkeit hat, dass kein Wort am Ende der Zeile abgebrochen wird.

pini ist der Accusativ von *pi*, gleich dem persischen پی „Vertrag“, „Bündniss“, „Schutz“, neuarmenisch *paiman*.

mi ist der Accusativ des Pronomens erster Person Sing., griech. *με*, lat. me.

parni vergleiche ich mit dem neuarmenischen *park* „gloria“.

parrinini zu Anfang der Phrase kann also nichts anderes sein als ein Optativ des Verbums *par* „machen“, also *pini parrini* „protectionem faciant“, wie im Persischen und Türkischen حمایه ایتمك , كردن.

Die vier folgenden Wörter *arna, uru, dani, mii.* übersetze ich „viros qui domus meae“ „die Männer meines Hauses“; — *arna*. Accusativ, neuarmen. *ajr* „vir“; *uru*, neuarmenisch *or* „qui“; — *dani*, neuarmen. *dun* „Haus“; *mii*, lat. mei.

Die beiden folgenden Wörter *mani. mii* bedeuten wieder „regnum meum“.

Die letzten drei Wörter *vara, aue, uludae* kommen zwar auch in andern Inschriften wiederholt vor, aber jedesmal nur in derselben Verbindung, am Schlusse der Anrufung. Von diesen drei Wörtern dürfte *uludae* sich am einfachsten mit dem *uldu* u. s. w. der vorigen Inschrift vergleichen, d. h. mit dem neuarmen. *oghdschun* „Heil“ griech. ὅλος, lat. salus, deutsch „heil“; — *vara* vergleiche ich mit *veraj* „über“; *aue* wäre demnach ein Pronomen, pers. او, griech. ὁ.

Unter Zugrundelegung dieser Erläuterungen übersetze ich die Schlussformel:

„Mögen Anaitis, Tiespas und Parni, die Landesgötter, die glorreichen Götter, mich und die Männer meines Hauses, und mein Reich beschützen; Heil über sie!“

No. VII (Schulz No. XVI).

Auf der Nordseite des Chorchor ist eine künstliche Höhle, 70 Fuss lang, 15 Fuss breit und etwa 8 Fuss hoch; der hinter Felsen versteckte Eingang ist von unten unzugänglich; die Wände der Höhle sind geebnet, aber ohne Sculpturen, und es scheinen noch Souterrains in derselben vorhanden zu sein. Rechts neben dem Eingange ist die folgende Inschrift:

§ 1. Z. 1. 127. Mi-nu-a-zi. 127. Is-(bu)-u-i-ni-gan-zi.

2. i-ni-e. çi-za-du-ni. çi-ça(ir)-si-ni-e.

Das Wort *çizadun*, auf dessen richtiger Erklärung das Verständniss der ganzen Inschrift beruht, ist ein Compositum, dessen zweite Hälfte *dun* wir schon früher kennen gelernt haben; es bedeutet „Haus". Es ist also abermals von einem Bauwerke die Rede, dessen nähere Bestimmung durch die erste Hälfte des Wortes angegeben wird. Das Wort çiza erklärt sich aber sehr einfach aus dem persischen جزا „Vergeltung" und zwar in beiden Richtungen, sowohl „Belohnung" als „Strafe", arab. جزاء. Hier ist offenbar, in Hinblick auf die Lokalität, wie sie im Eingang nach der Angabe von Schulz beschrieben ist, von einem Strafhause die Rede, und der fernere Inhalt der Inschrift wird diese Auslegung vollkommen bestätigen.

çiçasini oder *çirsini* bedeutet jedenfalls „struxit" „aedificavit" oder dergleichen, aber das Wort kommt sonst nicht weiter vor. Hier hilft uns abermals die Beschreibung der Lokalität; das Wort „bauen" kann unmöglich auf eine Höhle angewendet werden, man erwartet vielmehr ein Wort wie „ausgraben", „aushöhlen", „sculpere" u. s. w. und bei weiterem Nachsuchen werden wir einen alten Bekannten treffen: armenisch *krël* oder *grël*, griech. *γράφω*, lat. scribo, deutsch „graben", „schreiben", ferner *kërdël* „schaben", „kratzen", woraus sich ergiebt, dass die zweite Gruppe des Wortes ir zu lesen ist, also *çirsini*.

Demnach übersetze ich den § 1:

„Minuas, der Sohn Isbuinis, hat dieses Strafhaus (in dem Felsen) ausgehauen."

§ 2. Z. 3. 127. Mi-nu-a-zi. a-da-e. a. da-i-nu-çi-i-ni.
4. kha-ar-khar-ni-e-i. çi-ir-si-ni-ni.
5. ti-ir . . . . ça-i-nu-ka-a-ni-e-e-ni.

a ist eine Präposition, welche ziemlich genau dem lat. a (ab) entspricht.

dainuçin ist mir nicht ganz klar; indessen glaube ich nicht zu irren, wenn ich es von *dual* „intrare" ableite, so dass es „Eingang" bedeutet.

kharkharni. Dieses Wort kommt in den folgenden Inschriften noch sehr häufig vor, und bedeutet allemal eine Citadelle; der Name hat sich für die Citadelle von Van erhalten, welche bis auf den heutigen Tag Khorkhor heisst, und ist auch sonst auf den Karten von Armenien und der Umgegend nicht selten, z. B. Khorkhorunik, eine Landschaft in der Provinz Turuperan; Gurgur am östlichen Euphrat (Arzanias), südlich von Bin-göl Daghi; Karkar, südlich vom Vansee; Gargara heisst bei Moses Choren. der Distrikt von Baku; wir haben ferner Gorgori nahe bei der Stadt Kaissarie in Kappadokien; Gargara in der Troas; Khorkhor heisst noch heutzutage ein Quartier von Konstantinopel. Ferner bedeutet im Armenischen *karkar* „Hügel", griech. *κάρκαρον* „Gefängniss", lat. carcer, deutsch Kerker. Im Persischen ist خرخر ein gewölbter Bogen.

Das Wort am Anfang der Z. 5 ist verstümmelt, und wage ich es daher nicht darüber Vermuthungen auszusprechen.

çaïnukan ist das neuarmenische *sënëak* „Zimmer", „Gemach". Demnach lautet der § 2 in der Uebersetzung:

„Minuas spricht: Ich habe (dieses) Gemach am Eingang der Citadelle aushauen lassen."

Der übliche Eingang der Inschrift fehlt; es scheint, dass Minuas den guten Geschmack hatte, bei der Herstellung eines so traurigen, aber wohl nothwendigen Bauwerkes die göttliche Gnade aus dem Spiele zu lassen.

§ 3. Z. 6. 127. Mi-nu-u-(a)-zi. a-da-e. a-lu-zi.
7. pa-kha . . . . . is-ti-ni-ni. si-u-da-a-da.
8. a-lu-(zi). khu-u-da. a-u-i-e-i.
9. a-lu-(zi). ir-ri-bi. is-ti-i-ni-ni.
10. kha-a-u-da-i-e. a-lu-u-zi. i-ni.
11. 121-ti. pi-i-par-u-it-i-e.
12. a-lu-zi. u-da-e. i-ni-da. du-da-i-e.

Zunächst ist in der Z. 11 ein Fehler zu verbessern; die Abschrift zeigt die Sylbe it statt der Sylbe da.

Z. 7. *pakha* ein verstümmeltes Wort, welches wahrscheinlich das Verbum der Phrase ist; *pakha* vergleiche ich mit dem armenischen *pah* „custodia", deutsch „Wache".

Z. 7. *istinini* (auch Z. 9) ein sehr häufig vorkommendes Wort, und zwar allemal in solcher Verbindung, dass die Bedeutung „alle" „cuncti" sich ohne weiteres Nachdenken gleichsam von selbst aufdrängt, und allemal einen sachgemässen Sinn ergiebt. Bedenklich war mir aber, dass ein Wort dieser Art in dem ganzen Umfang der indogermanischen Sprachen, besonders aber in den eigentlich iranischen Sprachen nicht die geringste Spur zurückgelassen hat, denn das Zendwort *viçpa* als Verwandten anzuerkennen ist mir nicht möglich. Ich habe also die Bedeutung „alle" aufgegeben, und indem ich das Wort mit dem neuarmenischen *asti* „existirend" vergleiche, übersetze ich es „vorhanden" „existirend", was in den Inschriften doch wieder auf dasselbe hinausläuft.

Z. 7. *siudada*. In den späteren Inschriften kommt sehr häufig das Verbum *siubi* vor in Verbindung mit den Einwohnern feindlicher Städte, welche der Eroberer in seine Gewalt bekam; es ergiebt sich aus jenen Stellen die Bedeutung „fortführen", neuarmen. *tschuël*, was an den deutschen „Schub" polizeilichen Andenkens erinnert. In unserer Stelle wird es wohl ein Participium Passivi sein.

Z. 9 enthält ein verstümmeltes Wort *ribi*, von dessen richtiger Erklärung das Verständniss der Phrase abhängt. Vor der Sylbe *ri* sieht man noch in der Abschrift die Spuren einer Gruppe, entweder –||– ni oder –|||– ir (ça). Indem ich *irribi* lese und mit *iraw* „justitia", *irawunk* „regulae" vergleiche, übersetze ich es „Anordnung", „Reglement".

Z. 10. *khaudai* wie *khuado* Z. 8 ist, wie schon bemerkt, von *hôdal* „überlegen" „nachdenken" abzuleiten.

Alle übrigen Wörter dieses § 3 sind bereits erklärt, und die Uebersetzung lautet:

„Minuas spricht: Ich bewahre (hier) alle (diejenigen, welche ich) habe wegführen lassen; ich habe dieses ersonnen; ich habe alle Anordnungen entworfen; ich habe diese Pforte vollendet; ich habe dieses hier errichtet."

§ 4. Z. 13. Par-ri-ni-ni. 126. ANAI-di-zi. 126. 109. 126. Par-ma-a-ul.
14. 126. par-ni. pi-e-i-ni. mi-i. ar-na-e.
15. u-ru. da-a-ni. mi-i-i. ma-i-ni-e.
16. mi-i. va-ra-a. a-u-i-e.
17. u-lu-u-da-e.

Es fehlen in der Inschrift nach den Namen der drei Gottheiten die beiden Gruppen 126. 107. „die Götter", ob im Original oder in der Copie, vermag ich nicht zu sagen. Der § 4 lautet in der Uebersetzung:

„Mögen Anaitis, Tiespas und Parni (die Gottheiten) des Landes, die glorreichen Gottheiten, mich und die Männer meines Hauses und mein Reich beschützen. Heil über sie!"

No. VIII (Schulz No. XIX).

Auf einem Felsen neben dem Schemiram Flusse.

§. 1. Z. 1. 126. ANAI-di-ni-ni. us-va-si-ni. 127. Mi-nu-a-zi
2. 127. Is-bu-u-i-ni-gau-zi. i-ni. pi-da.
3. a-gu-ni. 127. Mi-nu-a-i. pi-da. ti-i-ni.

In dem Königsnamen in der Z. 3 ist ein Fehler: es muss zi ⊢☰ statt i ☰☰ heissen.

Zum Verständniss dieses § haben wir das Nomen *pida* einmal mit dem Verbum *aguni* und einmal mit dem Verbum *tini* verbunden; letzteres kennen wir schon; es bedeutet „posui": — *aguni* kommt im § 3 dieser Inschrift abermals mit dem Worte *pida* verbunden vor, jedoch in der ersten Person *agubi*; auch sonst kommt *agubi* noch sehr häufig vor, und allemal in der Bedeutung „ich habe gemacht" oder „ich habe gethan"; der Stamm ist also *agu* und vergleicht sich mit dem griechischen ἄγω, lat. ago.

Nach der Beschreibung, welche Schulz von der Lokalität giebt, hat dort niemals ein Bauwerk existirt, und es scheint daher, dass sich die Inschrift lediglich auf die Strasse selbst bezieht, welche längs dem Flusse fortführt; überdies müsste *pida*, falls es ein bestimmtes Bauwerk bezeichnet, im Akkusativ stehen, also eine Flexionsendung haben, die aber nicht vorhanden ist. Es ist also wohl einfach das heutige persische پيدا, welches mit dem Verbum کردن zusammen „hervorbringen" bedeutet. In § 3 ist freilich wieder von einer „Pforte" die Rede, woraus also hervorgeht, dass hier den-

noch ein öffentliches Gebäude gestanden hat; vielleicht ein Wachposten, vergl. pers. پاس „Wache", پاسيدن „bewachen"; da aber die Lokalität selbst uns gar keinen Anhaltspunkt darbietet und das Wort *pida* auch sonst nicht weiter vorkommt, so ziehe ich es vor die Ungewissheit in der Uebersetzung anzudeuten.

„Durch die Gnade der Anaitis hat Minnas, der Sohn Isbuinis, dieses angefertigt; Minnas hat dieses errichtet."

§ 2. Z. 4. 126. ANAI-di-ni-ni. va-su-si-ni. 127. Mi-nu-a-ni
5. 113. tan-nu. 113. va-su-i-ni. 113. 134. Bi-a-i-na-e
6. a-lu-u-çi. 135. Tu-us-pa-e-135.

Die zweite Gruppe in Z. 5 ist durch ein Versehen des Copisten *u* statt *tan*.

„Anaitis sei gewogen Minnas, dem Sohne Isbuinis, dem mächtigen König, dem gnädigen König, dem König von Biaina und der erlauchten Stadt Tospa."

§ 3. Z. 7. 127. Mi-nu-a-zi. u-da. a-lu-zi. i-ni. 121-ti. par-da-e.
8. a-lu-zi. pi-par-da-e. a-lu-zi. a-i-ni-e-i.
9. i-ni-dá. du-da. a-lu-zi. u-da-zi. ti-o-da.
10. i-e-zi. i-ni. pi-da-e. a-gu-bi.

In der Z. 9 steht *udana* statt *udazi*, [illegible] statt [illegible]

„Minnas spricht: Ich habe diese *Pforte* gemacht, ich habe sie gemacht, ich habe sie hier errichtet, ich habe sie verfertigt, ich habe dieses hervorgebracht."

§ 4. Z. 10. Par-ri-ni-ni.
11. 126. AÑAI-di-zi. 126. 109-zi. 126. Par-zi. 126. 197-zi ma-ni.
12. 126. par-si. pi-i. mi-si. mi-i ar-na. (u)-ru. da-ni.
13. mi-i-i. ma-i-ni. (mil). va-a-ra-a.
14. a-(u)-i-e. u-lu-da.

In Z. 12 ist vermuthlich ein Fehler |– –|– *misi* statt –||– *ni*. Die Abschrift deutet eine Beschädigung des Steins an.

„Mögen Anaitis, Tiespas und Par, die Landesgötter, die glorreichen Götter, mich und die Männer meines Hauses und mein Reich beschützen. Heil über sie!"

No. IX. (Schulz No. XXI. P. Nerses Sarkisian No. VIII).

Auf einem Stein in der Kirche auf der Insel Agthamar im Van-See. Der Stein ist später abgerundet worden, wodurch ein Theil der Schrift verloren gegangen ist. Die Rückseite des Steins ist ebenfalls beschrieben; es ist die folgende Inschrift No. X.

§ 1. Z. 1. (126.) ANAI-di-(ni....
2. e-u-ri. i-(ni)
3. ni-bu-lu ...
4. (127) Mi-nu-u-a-(zi)

§ 1. Z. 5. (127) Is-bu-o-ni-gau-(zi)

6. 127. u-i-gu-u-ni

7. 126. ANAI-di-i-ni.

8. (va)-su-si-ni.

Z. 2. *uri* ergänze ich, nach der Analogie von No. XX Z. 2. 7. zu *euri*, neuarmen. *i veraj* „propter".

Z. 3 lesen wir *nibulu*, welches nach der Construction der Phrase den Gegenstand benennt, dessen Anfertigung durch diese Inschrift erwähnt wird. Leider ist, wie wir aus den übrigen Zeilen sehen, der Anfang verloren gegangen, und wir sind also auf Vermuthungen beschränkt. Da beide Seiten des Steins beschrieben sind, so war es kein Säulenstück, sondern eher eine Platte, welche zu beiden Seiten offen war, also nicht eingemauert. Die Analogie ähnlicher Inschriften scheint indessen zu ergeben, dass die erste sichtbare Sylbe der Schluss des Demonstrativpronomens *ini* ist, so dass hier, wie in den übrigen Zeilen, nur ein Charakter [Keilschriftzeichen] fehlt, und somit würde das Wort selbst *bulu* ... oder *pulu* ... lauten, und damit würden wir zugleich die Lösung des Räthsels vollständig besitzen; es ist das wohlbekannte persische Wort پل, پول „Brücke".

Z. 6 ist, soweit die Schrift vorhanden ist, von einem Individuum Uigun die Rede; es ist jedoch wahrscheinlich, dass das Determinativ [Keilschriftzeichen] bloss der Schluss einer grösseren Gruppe ist. Untersucht man die Inschriften No. XVII und XVIII näher, so überzeugt man sich gar bald, dass diese Vermuthung die einzig richtige ist, d. h. statt des Determinativs [Keilschriftzeichen] ist die Sylbe [Keilschriftzeichen] tu zu lesen, und das Wort zu [Keilschriftzeichen] *istuiguni* zu ergänzen. Dieses Wort bedeutet ohne Zweifel „errichten", „aufrichten", „aufstellen", und ist wohl von der Wurzel çtâ abzuleiten: im Neuarmenischen ist *stugi* „aufrichtig", mir freilich nur in moralischer Bedeutung bekannt; es ist indessen mehr als wahrscheinlich, dass es genau wie ὀρθός, rectus, aufrichtig, gerade, droit, ursprünglich im physischen Sinne zu verstehen war.

Demnach ergänze ich diese Inschrift wie folgt:

(126) Anaidi(ni.) euri. (i)ni. pulu ... Minua(zi). Isbuinigau(zi. istu)iguni. Anaidini. (va)susini. und übersetze:

„Zu Ehren der Anaitis hat diese Brücke Minuas, der Sohn Isbuinis, errichtet. Möge Anaitis gnädig sein."

§ 2. Z. 8. 127. Mi-nu-a ...

9. (127. Is)-bu-o-i-ni ....

Das übrige fehlt, und es ist also unmöglich zu errathen, was da gestanden hat. Wahrscheinlich aber sind die beiden letzten Zeilen des vorhergehenden § 1 damit in Verbindung zu bringen, so dass es die übliche Formel enthielt: „Möge Anaitis gewogen sein dem Minuas, Sohn des Isbuinis, dem mächtigen König, dem

gnädigen König, dem König des Landes Biaina und der erlauchten Stadt Tosp."

No. X (Schulz No. XX. P. Nerses Sarkisian No. VII).

Diese Inschrift steht auf der andern Seite des Steines, welcher die vorige Inschrift enthält. Es handelt sich um kriegerische Ereignisse in fremden Ländern, und die Ergänzung wird daher nicht so leicht, wie bei der Rückseite. Ich muss mich also damit begnügen, die Uebersetzung der einzelnen Wörter neben den Text zu stellen.

Z. 1. ..135. A-na-o-ni-ka-ni.	„Die Stadt Anonika
2. 134. E-ri-nu-i-di	im Lande Erinui
3. 127. Mi-nu-a-na. ma-a-di	Minuas ....
4. tu-tu-bi. pa-ri-i. ma-a.	wurde zerstört und erobert ...
5. 134. A-i-du-ni. 134-ni.	Das Land Aidun, das Land des ...
6. .. U-i-ni-e-çi-ni.	Uinis
7. mi-i-da-e. a-gu-...	..... ich habe gemacht
8. su-u-i-si-ni. hu-i ...	durch die Gnade
9. ..ni. pi-da. a-gu	ich habe dieses hervorgebracht
12. ...a.....a.......	..............."

Erinui ist wahrscheinlich die Landschaft Eruvandunik in der Provinz Turuperan, ostwärts von der Stadt Van. Vgl. die Karte vom See Van und dessen Umgegend in der Reisebeschreibung des P. Nerses Sarkisian S. 250.

No. XI (Schulz No. XXII).

Ueber dem Eingang der Kirche von Sikke, 1½ Meile ostwärts von Van. Es ist nur ein Fragment, dessen vollständige Uebersetzung unmöglich ist.

Z. 1. (127. Mi)-nu-a-(zi)	„Minuas
2. a-da. a-lu-zi	spricht: Ich (habe)
3. i-ni- ....çi	dieses ....
4. ..a-çi.....i-ni	.... dieses
5. su-o-i- ... ti-e	....
6. Par-ri- ...ni	Mögen beschützen
7. 126 ANAI-di-zi	Anaitis,
8. 126. (109.) zi. 126. Par-zi	Tiespas, Par, (die Gottheiten)
9. ma-ni ar-. i-ri-zi	des Landes .....
10. ..da. 126. ... pi-ni	.... die Gottheiten ...."

No. XII (Schulz No. XXIII).

Um einen runden Stein im Hofe der Kirche von Schuschan:

Z. 1. (Anaidinini. usvasini. Minuazi. Is)-bu-u-i-ni-gan-zi. 119. tu-lu-ri
2. 119, 79 ba-du-i-e. si-di-si-par-ni. 135. si-di-si-par-ni. u ... na-e-i is-ti-ni ....
3. 127. Mi-nu-a-zi. 127. Is-bu-u-i-ni-gan-zi. si-di-si-par-ni. e-ha. 119. 79. e-ha. 135.

Das Wort *tulari* steht zwischen zwei Ideogrammen, von denen das erste „Haus", das zweite und dritte zusammen „Tempel" bedeutet. Das armenische Wort für „Tempel" ist *tadschar*, welches mit unserem Worte nur ganz geringe Aehnlichkeit hat; am besten vergleicht sich das neupersische تالار, die grosse Vorhalle in den Häusern vornehmer Morgenländer (türk. soffa). Dasselbe Wort ist auch wahrscheinlich in dem Namen der Stadt Talaura im Pontus zu suchen, wo nach Appian (de Bell. Mithr. c. 115), Plutarch (in Lucullo c. 19) und Dio Cassius (Lib. XXXV, c. 14) Mithridat seine Schatzkammern hatte.

baduisi ist das neuarmenische *baduiril* „befehlen".

Der Schluss der Inschrift ist etwas undeutlich in der Abschrift ausgefallen; auch in der zweiten Zeile ist ein lückenhaftes Wort u . . . uaei, wahrscheinlich für udatzi.

cha — cha wird wohl wie das lat. et — et zu nehmen sein, und vergleicht sich noch am leichtesten mit dem neuarmenischen *ier* „et". Ich übersetze demnach:

„(Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas), der Sohn Isbuinis, die Vorhalle des Tempels und die Stadt erbauen lassen, alles zusammen; Minuas, der Sohn Isbuinis, hat sowohl den Tempel als die Stadt erbaut."

No. XIII (Schulz No. XVI. Eine zweite völlig gleichlautende Copie hat mir Hr. D. Lambrinó aus Van eingeschickt.)

Diese und die folgenden drei Inschriften sind bloss kleine Fragmente auf Steinen im Hofe der Kirche von Schuschan.

Z. 1. 126. ANAI-di-ni-ni	„(Durch die Gnade) der Anaitis hat
2. 127. Mi-i-nu	Minuas (der Sohn Isbuinis)
3. 126. ANAI-di-i-ni	der Anaitis (zu Ehren)
4. si-i-di-i	erbaut."

No. XIV (Schulz No. XXV).

Z. 1. 126. Rat? 135. zi	
2. ça-li. as-khu	ist mir unverständlich.
3. nu-it-ni	
4. (126) ANAI-di-i-e-e	

No. XV (Schulz No. XXVI).

Z. 1.	. . . .
2. as-khu-ti	. . . .
3. a-zi-ni	Opfer
4. u-ri-i	für

No. XVI (von Hrn. D. Lambrinó copirt).

Z. 1. us-va-[illegible]
2. (126) ANAI-di-ni
3. is-par

No. XVII (Schulz No. XXIX. P. Nerses Sarkisian No. I).

Auf einem Stein im Hofe der Kirche Jedi Kilissa zu Varrak Dag, 2½ Meile östlich von Van.

§ 1. Z. 1. 126. ANAI-di-ni-ni. us-ta-si-i-ni
2. 127. Mi-nu-a-zi. 127. Is-bu-u-i-ni-gan-zi[1])
3. 126. ANAI-di-i-e. e-u-ri-i-e
4. i-ni. ni-za[2])-bu-lu-u. çi-tu-gu-ni.

Varianten. 1) Die Sylbe zi fehlt bei Schulz. 2) zib bei Sarkisian.

Das Wort *nizabulu*, welches in dieser und der folgenden Inschrift allein vorkommt, muss eine Bildsäule oder etwas ähnliches bedeuten; eine eigentliche Säule kann es nicht sein, denn dafür werden wir ein anderes Wort später kennen lernen. Indessen bietet die armenische Sprache sowenig wie die persische irgend etwas genügendes dar. Für Bildsäule oder Statue hat das Armenische das Wort *patkēr*, welches dem altpersischen [cuneiform] *patikara*, dem Pehlevi patkar und dem neupers. پیکر entspricht. Das Zeitwort *çituguni* oder *istuguni* scheint jedoch anzudeuten, dass eine Bildsäule oder etwas ähnliches darunter zu verstehen sei. Vgl. No. IX. Ich übersetze also:

„Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas, der Sohn Isbuinis, der Anaitis zu Ehren diese Bildsäule (?) errichtet."

§ 2. Z. 5. 127. Mi-nu-a-ni. 127. Is-bu-u-i-ni-e-gan
6. 113. tan-nu. 113. 134. Bi-i-a-i-ma. u-e.
7. a-lu-çi. 135. Tu-us-pa-a-e-135.

„(Anaitis sei gewogen) Minuas, dem Sohne Isbuinis, dem mächtigen König, dem Könige von Biaima und der glänzenden Stadt Tosp."

No. XVIII (Schulz No. XXVII. P. Sarkisian No. II).

Ebendaselbst, auf einem Stein in der Kapelle.

§ 1. Z. 1. 126. 109. a. 127. Mi-nu-u-a-zi
2. 127. Is-(bu)-i-ni-gan-zi
3. i-ni. ni-za[1])-bu-lu-u. is[2])-tu-gu-ni.

Varianten. 1) bei Sarkisian: zib. 2) bei Sarkisian: çi.

„Dem Tiespas hat Minuas, der Sohn Isbuinis, diese Bildsäule (?) errichtet."

§ 2. Z. 4. 127. Mi-nu-a-ni. 127. Is-bu-u-i-ni-e-gan
5. 113. tan-nu. 113. 134. Bi-i-a-i-ma. u-e.
6. a-lu-çi. 135. Tu-us-pa-a-e-135.

„(Sei gewogen) Minuas, dem Sohne Isbuinis, dem mächtigen König, dem König von Biaima und von der glänzenden Stadt Tosp."

No. XIX (Schulz No. XXVIII. P. Nerses Sarkisian No. III).

Ebendaselbst, in der Kapelle der Kirche.

Z. 1. 126. ANAI-di-i-ni-ni. us-va-a-si-i-ni.
2. 127. Mi-nu-a-zi. 127. Is-bu-u-i-ni-gan-zi.
3. i-ni 119. bar-çu-di-bi-i-du-ni
4. za-a-du-u-ni 127. Mi-nu-u-a-i
5. 119. bar-çu-di-i-bi-i-....-ni ti-i-ni
6. 127. Mi-i-nu-u-a-ni. a-i-e.

Diese Inschrift berichtet uns abermals über einen Bau; der Name desselben ist *barçudibiduni*, offenbar ein Compositum, dessen letzter Theil *duni* uns bereits bekannt ist, *dun* „Haus"; überdies steht noch vor diesem langen Worte das Determinativ No. 119 „Haus". In der zweiten Phrase, Z. 5, ist dasselbe Determinativ und das Wort wiederholt; freilich fehlt diesmal die Sylbe *du*, aber beide Copien zeigen in der betreffenden Stelle eine Lücke an. — Am ähnlichsten sieht unserm Worte das neuarmen. *barisb* „Befestigung", *barisbadil* „befestigen", „schützen", „sichern"; *barsbadun* „Bastion", aber von solchen Dingen ist in der Umgebung der Inschrift keine Spur, abgesehen davon, dass für eine Bastion das Determinativ No. 119 „Haus" sehr unglücklich gewählt wäre. Näher kommt also das armen. Wort *badschudschabadan* „simulacrum", und erinnern wir uns, dass laut der beiden vorhergehenden Inschriften Minuas an demselben Orte die Statuen der Anaitis und des Tiespas hat aufstellen lassen, so dürfen wir daraus schliessen, dass das Gebäude zwar kein eigentlicher Tempel in grossem Stil (es fehlt auch in der Inschrift die Gruppe [Keilzeichen] „gross" als charakteristisches Epitheton der eigentlichen Tempel), sondern bloss eine kleine Kapelle war, eine Art Schutzdach für die Statuen gegen die Unbilden der Witterung.

Z. 4 ist der letzte Buchstabe wohl [Keilzeichen] zi statt [Keilzeichen] i; da aber beide Copien letzteres haben, so habe ich es in der Transcription nicht zu ändern gewagt.

Das letzte Wort der Inschrift *aie* ist mir unklar.

„Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas, der Sohn Isbuinis, diese Kapelle erbaut; Minuas hat die Kapelle errichtet; dem Minuas sei (Heil?)."

No. XX (Schulz No. XXX).

Diese und die folgenden vier Inschriften hat Schulz in der Kirche von Koschbans, östlich von Van, copirt. Die erste Inschrift ist doppelt, d. h. die ersten 5 Zeilen sind in den letzten 5 Zeilen wörtlich wiederholt worden.

Z. 1. 126. ANAI-di-i-ni-ni. us-va-a-si-i
6. 126. ANAI-di-i-ni-ni. us-va-a-si-i-i

Z. 2. 126. ANAI-di-i-e. e-u-ri-i-e. 127. Mi-nu-a
7. 126. ANAI-di-i-e. e-u-ri-i-e. 127. Mi-nu-a

Z. 3. 127. Is-bu-u-i-ni-gan-zi i-ni. su-çi. si-di-is-par
8. 127. Is-bu-u-i-ni-gan-zi. i-ni. su-çi. si-di-is-par

Z. 4. 126. ANAI-di i-ni-it. 125-it. si-di-is-par u-a-zi
9. 126. ANAI-di. i-ni-it. 125-it. si-di-is-par u-a-zi.

Z. 5. i-ni. 119. 79 si-di-is-par-u-ni. ba-du-u-çi-i
10. i-ni. 119. 79. si-di-is-par-u-ni. ba-du-u-çi-i.

Das Zeitwort *sidispar* „construxit“ wird in dieser Inschrift dreimal wiederholt, aber jedesmal mit einem andern Objekt, nämlich Z. 3 *suçi*, Z. 4 „Pforte“ und Z. 5 „Tempel“; ob alle drei ein und dasselbe Objekt sind, ist mir sehr zweifelhaft; ich glaube vielmehr, dass von drei verschiedenen Bauten die Rede ist. Das Wort *suçi* haben wir schon in No. III § 54 gelesen, wo ich es durch „Winter-Residenz“ übersetzte, ohne den Beweis dafür zu geben. Dieses Wort hat kein Determinativ und könnte daher alles mögliche bedeuten, aber das Verbum *sidispar* „bauen“ zwingt uns doch wieder an irgend ein Bauwerk zu denken. Wir werden noch später einzelne Beispiele sehen, wo bei phonetisch geschriebenen Wörtern das Determinativ fehlt, wahrscheinlich weil es in diesem Falle unnöthig ist; wir haben schon ein solches Beispiel in der Inschrift No. III § 2 gesehen. Was nun das Wort *suçi* betrifft, so lässt uns das Neuarmenische gänzlich im Stich, und wir sind genöthigt uns weiter umzusehen. In Chuzistan kennen wir die Stadt Susa; ihren Namen leitet man gewöhnlich vom hebr. שושן „Lilie“ ab, welche Etymologie aber ihre Bedenklichkeiten hat; wir wissen aber, dass Susa die Winterresidenz der Achämeniden war, und es ist möglich, dass davon der Name herrührt; in der Nähe von Van gab es eine Winterresidenz, die noch jetzt einen ähnlichen oder vielmehr denselben Namen führt, Schuschan, wo Schulz mehrere Inschriften fand (No. XII bis XVI nach unserer Numerirung). Ich übersetze also unsere Inschrift:

„Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas, der Sohn Ishuinis, zu Ehren Anaitis diese Winterresidenz erbaut, der Anaitis diese Pforte erbaut, und diesen Tempel erbauen lassen.“

No. XXI (Schulz No. XXXI).

Z. 1. (126). ANAI-di-ni-ni. us-va-a-si-(ni)
2. (127. Mi-)nu-a-zi. 127. Is-bu-u-i-ni-gan-(zi)
3. (126) ANAI-di-ni. (ini-)it. 124-(it)
4. (si)-di-is-par-u-(uni)
5. (ba)-du-çi-i.

„Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas, der Sohn Ishuinis, der Anaitis diese Pforte erbauen lassen.“

No. XXII (Schulz No. XXXIII, XXXIV, XXXV u. XXXII).

Der Stein, welcher diese Inschrift enthält, ist in dem Altar der Kirche Surb Karabed (St. Johannes Praecursor), und von seinen 6 Oberflächen sind die untere Fläche und eine der Seitenflächen unbeschrieben; der Anfang der Inschrift ist auf einer der Seitenflächen, auf der obern Fläche und auf der gegenüber stehenden Seitenfläche, der Schluss ist auf derjenigen Seitenfläche, welche der unbeschriebenen Seitenfläche gegenüber liegt. Ich zeige durch Linien

die verschiedenen Stücke an. Die vier ersten Zeilen stimmen mit den 5 ersten Zeilen der Inschrift No. XIX buchstäblich überein.

Z. 1. 126. ANAI-di-	ni-ni. us-va-ši-ni. 127.	Mi-nu-a-zi
2. 127. Is-bu-	u-i-ni-e-gan-e-	zi. i-ni
3. 119. bar-çu-	di-bi-du-ni. za-du-ni	

„Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas, der Sohn Isbuinis, diese Kapelle erbaut."

§ 2. Z. 3.	114	Mi-nu-a-i
4. 119. bar-çu-	di-i-(bidu)-u-ni.	ti-i-ni
5. 126. ANAI-di	-i. lu . . . mi. 107. ma	-iu-ru-ni
6. ma-ni-ni.	is-ti	

Von hier an folgen in der Mitte jeder Zeile empfindliche Lücken, zu deren Ausfüllung das vorhandene Material nicht ausreicht. Ich kann also nur ungefähr den Sinn angeben, ohne für eine richtige Uebersetzung einzustehen.

„Minuas hat diese Kapelle errichtet (zu Ehren) der Anaitis und der übrigen (Gottheiten) des Landes."

§ 3. Z. 6.	(127. Mi-)nu-o-a	ar-di-zi.
7. a-da. 126.	ANAI-di . . . . . . çi-di-	e. [Keilschriftzeichen] . e
8. a-da. bu-	ru-da . . . . . gis-u-e.	hu-i-ni-ni.
9. bar-za-ni.	zi-li . . . . . nu-a. 126.	ANAI-di-zi
10. u-zu-ni.	126. 107. . . . di. is-	ti-ni-ni.
11. 113. 107. a-	zi-di . . . . i-çi-i.	bi-ru-ni.
12. 127. Mi-nu-a	-i-ni. si . . . . du-as-	khu-da-ni.

So weit man aus einzelnen Wörtern schliessen kann, enthält dieser § eine Art Wunsch um Verleihung von Macht oder eine Doxologie zu Ehren der Götter, aber die Lücken in jeder Zeile gestatten es nicht eine Uebersetzung zu wagen. Einzelne Wörter, die mit Sicherheit zu erkennen sind, will ich hier anführen.

Z. 6. *ardizi* ist ein Fehler statt *arkizi*, [Keilschriftzeichen] statt [Keilschriftzeichen]; *arki* (im Nomin. *arkizi*) ist armen. *arkaj* „König". Z. 6 lautet also „Minyas rex".

Z. 7. „dicit: Anaitis . . . . "

Z. 8. ist mir ganz unverständlich.

Z. 9. *barzani* vgl. arm. *bardzan* „gloria", also „gloria . . . . . Anaitis".

Z. 10. *uzuni* vgl. arm. *uzh* „Stärke", also „vis deorum . . . . . cunctorum".

Z. 11. „reges fortes . . . . ."

Z. 12. „Minyas . . . . . ."

§ 4 Z. 13. (Schulz No. XXXII Z. 1) a-lu-zi. par-u-da-i-e
14. („ „ „ 2) a-lu-zi. lu-ru-ku. du-da.
15. („ „ „ 3) a-lu-zi. e-çi-i-ni-e
16. („ „ „ 4) XLII-u-i. du-da-i-e.
17. („ „ „ 5) a-lu-zi. zi-ri. du-da-e.

Die übliche Phraseologie ist diesmal bedeutend verändert; auch fehlt wahrscheinlich der Anfang. Wir haben hier vier Phrasen, jede mit *aluzi* „ich" anfangend, die erste mit dem Verbum *parudai* „perfeci", die andern drei mit dem Verbum *dudai* „dedi"; was aber Minuas gegeben oder hergerichtet hat, ist nirgends durch Determinative oder Ideogramme näher bestimmt, und nur in der mittleren Phrase haben wir die Zahl 42, welche aber wahrscheinlich ein Fehler des Copisten ist, da wol –⟨⟨⟨ΤΤ zu statt ⟨⟨⟨⟨ΤΤ XLII zu lesen ist; die gegebenen Gegenstände sind *luruku*, *eçini sui* und *ziri*; ich vermuthe, dass diese Wörter phonetisch ausgedrückt sind, und dass eben deshalb die Determinative überflüssig waren, für die Zeitgenossen und Unterthanen des Minuas allerdings richtig, für uns aber desto verdriesslicher, weil uns auf diese Weise ein sehr wichtiger Schlüssel zum Verständniss fehlt. Da die betreffenden Wörter auch sonst nicht weiter vorkommen, so müssen wir uns aufs Errathen legen, wobei so viel als möglich die verwandten Sprachen zu berücksichtigen sind.

Luruku entzieht sich durch seinen Anlaut einer erspriesslichen Vergleichung. Im Armenischen haben wir *li* „voll", *lrumn* und *lrutiun* „Fülle" „Ueberfluss", lauter Wörter, mit denen nicht viel anzufangen ist. Im Persischen ist لور und لورکند ein vom Wasser ausgespültes Erdreich; لر eine Wasserleitung; لر ein Schaf.

eçini sui vergleicht sich mit dem Pehlevi *asnîtâr* „Reiniger", Zend *âsnatâr* und *schôstan*, pers. شستن „waschen". (Vgl. dagegen das Wörterbuch s. v. *eçinie*).

ziri; vgl. Zend *zairi*, neupers. زر „Gold", was indessen nicht recht passt; ferner زره „ein (künstliches) Wasserbassin oder Teich".

Fassen wir das Ganze zusammen, so dürfte es sich ergeben, dass hier von einem hydraulischen Werke die Rede ist. Ob aber die Spuren eines solchen noch vorhanden sind, kann ich aus den mir zu Gebote stehenden Reiseberichten nicht ermitteln. Die Uebersetzung würde also lauten:

„Ich habe es gemacht, ich habe die Wasserleitung errichtet; ich habe die Reinigung vollzogen, ich habe den Wasserbehälter angelegt."

§ 5. Z. 18. (Schulz No. XXXII Z. 6). Par-ri-ni-ni. 126. ANAI-di-zi
19. („ „ „ 7). gis-a-ni. 126. Par. pi-e-i-ni.

gisani ist ein Wort, welches sonst nicht weiter vorkommt, und es scheint hier ein Fehler zu sein, nämlich =Τ Τ; =ΤΤ= statt ––Τ– ⟨ʏ–ΤΤ– Tiespas, da unmittelbar darauf die dritte Gottheit der Trias genannt wird.

„Mögen Anaitis, Tiespas und Par (dieses Werk) beschützen."

No. XXIII (Schulz No. XXXVII).

Auf einem Stein über dem Eingang des Bazars von Van; es sind nur Trümmer einer, wie es scheint, längern Inschrift: nur so viel ist aus den einzelnen Wörtern ersichtlich, dass sie von Minuas herrührt. Z. 1. 127. Mi-nu-(azi)

2 . . . . gan . . . .
3 . . . . gu . . .
4 . . . . . ni . . . .
5 . . . . . i . . . .
6 . . . . . a . . . .
7 . . . . . e . . . .
8 . . . .
9. . . . .
10 . . . . pa . . . .
11. . . . . si . . . . .
12 . . . 127. Mi-nu-a . . .
13 . . . .
14 . . . . gu . . .
15 . . . . ni . . . .
16 . . . . mi-i . .
17 . . . . a . . . .
18 . . . . e . . . .
19 . . . çu-ni . . .
20 . . . ma-gis . . . .
21 . . . ni . gis . . .

No. XXIV (Schulz No. XLII).

Diese Inschrift befindet sich auf einem Steine genannt Jazulu Tasch „der beschriebene Stein", bei dem kurdischen Dorfe gleiches Namens, zwei Meilen nordwestlich von Daher, nördlich vom Van-See, wodurch sich das geographische Detail ergiebt.

§ I Z. 1. 126. ANAI-di-ni. us-ta-bi. ma-çi-ni. is. hu-ri-i
2. 127. Di-a-u-e-gan-e-di. 134. Kur-a-i-u-e-di
3. 126. ANAI-di-i. tu-ru-ni. 126. ANAI-di-ni. is. hu-ri-i
4. tu-ru-ni. 126. ANAI-di-i-ni-ni. us-ta-a-si-ni
5. us-ta-bi. 127. Mi-nu-a-ni. 127. Is-bu-u-i-ni-e-us.
6. u-lu-us-ta-i-bi. 126. ANAI-di-ni.

Die Wörter dieses § wiederholen sich in den folgenden Inschriften so häufig, dass es ein leichtes sein müsste ihre Bedeutung zu ermitteln; indessen ist zu bemerken, dass diese Wörter immer nur in derselben Verbindung vorkommen, kleine Modificationen abgerechnet; so dass ihre häufige Wiederholung ohne Nutzen ist; das zweite Mittel, die Vergleichung mit dem Neuarmenischen, Persischen u. s. w. wird dadurch in seiner Wirksamkeit sehr abgeschwächt: denn wenn eine durch den Zusammenhang vermuthete Bedeutung durch die Etymologie oder umgekehrt, eine durch Sprach-

vergleichung ermittelte Bedeutung durch den Zusammenhang bestätigt wird, so ist der vollständige Beweis für die Bedeutung beigebracht; wenn aber der Zusammenhang nicht schon eine gewisse Gränze angiebt, innerhalb deren die Bedeutung eines Wortes zu suchen ist, so ist der etymologischen Willkür gar keine Schranke gesetzt. In unserm § 1 sind uns, ausser den Eigennamen, streng genommen nur zwei Wörter bekannt, *ustaschi* „durch die Gnade", und *taruni* als 3 Pers. Sing. vom Verbum *tur* „geben"; alles übrige ist noch zu ermitteln; — bloss *ustabi* und *ulustaibi* können wir wenigstens grammatisch als Verbalform der ersten Person Sing.

Z. 1 u. Z. 3 *is* (oder auch *gis*) ist noch am leichtesten zu errathen. Z. 3 heisst es: „Anaitis gab, Anaitis gab *is* (*gis*) *huri*", und Z. 1 sind dieselben Wörter nebst *maçini*, das Objekt zu dem Verbum *ustabi*. Dass *is* (*gis*) und *huri* zwei Wörter sind und nicht eins, erfahren wir aus der Inschrift von Palu (No. XXVII), wo diese Wörter in zwei verschiedenen Zeilen vorkommen. Das Verbum *ustabi* hat Z. 4 u. 5 die Gnade der Anaitis als Objekt; wir werden also wohl nicht sehr irren, wenn wir *ustabi* durch „anrufen" übersetzen, indem wir es mit dem Zandworte *yazâi* vergleichen; — *is* (*gis*) ist demnach das Objekt, um dessen Verleihung der König die Anaitis bittet, und welches Anaitis laut der Inschrift gewährte; es ist das vedische *yaosh*, das Zendwort *yos* „Glück" „Heil"; vgl. M. Haug in der Zeitschr. d. D. M. G. VIII S. 740—743. Das Wort ist demnach *is* zu lesen, nicht gis; — *huri* endlich ist das neuarmenische *iur* „sein" suus, und stimmt am genauesten mit dem engl. his und noch mehr mit her.

Z. 1 *maçini* ist augenscheinlich das neuarmen. *mêds* „gross".

Es bleibt nun noch das Wort *ulustaibi* Z. 6 übrig. Dies kann man füglich als ein Compositum des einfachen Verbums *ustabi* ansehen, oder wenn man will, als einen turanischen Sprössling annehmen, vgl. türk. يالوارمق „dringend bitten" „flehen".

Ich übersetze demnach den § 1:

„Ich rief Anaitis an; Anaitis verlieh mir ihr grosses Glück gegen Diavegan den Kurden; Anaitis gewährte ihr Glück; ich rief die Gnade der Anaitis an; für Minuas, den Sohn Ishuinis, flehte ich zur Anaitis."

Der Name *Diauegan* ist genau das griech. Διογένης, vgl. *diu* „Götze". Indessen könnte man auch versucht werden, Diauegan für die armenische Form des medischen Namens Dejokes zu halten, was mir jedoch nicht wahrscheinlich ist.

§ 2 Z. 6. 127. Mi-nu-a-zi
7. a-da-e. kha-u-bi. 127. Di-a-u-e-na, 134-ni-i-e
8. 136. Sa-si-lu-ni. 135. 118-çi. kha-u-bi. gu-nu-sa-a.
9. 134. e-ba-a-ni. a-khar. par-bi. 119. 79. 107. si-da
10. tu-tu-u-bi. pa-a-ri-e. 134. Zi-zi-e-ti-i-ma-a
11. 135. Çu-a-i-ma-a. 130. U-tu-kha-a-i. a-su-ni.

Z. 7 u. 8. *khaubi*, ein sehr häufig vorkommendes Wort, welches allemal den Uebergang von einer Handlung zur andern und ebenso von einer Phrase zur andern bildet, gerade wie *paça* in den achämenidischen Inschriften: es bedeutet also „hierauf“, und vergleicht sich mit dem neuarmenischen *aba*, welches dieselbe Bedeutung hat.

Z. 8 [Keilschrift], meistens [Keilschrift], als nähere Bezeichnung von Städten: die erste Gruppe ist das Ideogramm für „König“, *çi* oder *nuçi* muss also die Adjectiv-Endung sein, so dass das Wort „königlich“ bedeutet.

Z. 8 *gunusa* ergiebt sich leicht durch den Sinn; hier und in den folgenden Inschriften bezeichnet es zu wiederholtenmalen in Verbindung mit dem Worte *agununi* oder *agununida* diejenige Handlung, welche der Sieger mit den feindlichen Städten, Palästen und Tempeln vornahm, und die man sich unschwer vorstellen kann; erinnern wir uns nun, dass das Sanskritwort *agni* das lat. *ignis*, das russische ogon', das polnische ogień u. s. w. „Feuer“ bedeutet, so ist jeder Zweifel beseitigt, und die Worte *agununi gunusa* bedeuten „igne cremavit“. Das Neuarmenische und das Persische haben diesen Wortstamm verloren.

Nunmehr wird klar, dass das Wort *khaubi* in Z. 8 ganz falsch ist, denn der bisher erläuterte Theil des § lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Minyas dicit: Postea Diogenis regni urbem Susilam, urbem regiam, postea cremavi“; allein bevor man eine feindliche Stadt einäschern kann, muss man sie erobert haben, und so wird wohl statt des zweiten [Keilschrift] *khaubi* das Wort [Keilschrift] *parubi* zu lesen sein, welches „cepi“ bedeutet.

Z. 9 *akhar*, neuarmenisch *agarak*, lat. *ager*, wird in unsern Inschriften beständig wie das arab. طرف gebraucht „in der Richtung“ „nach“, und könnte daher vielleicht zweckmässiger mit dem neuarmen. *ark* „bis“ verglichen werden.

Z. 9 *parbi* (auch *par-ubi* geschrieben, aber niemals *pa-rubi*, welches ein anderes Wort ist) ist das griech. πορεύομαι, das deutsche „fahren“.

Z. 9 *sida* neuarmen. *schad* „viel“.

Z. 10 *tutubi* ein anderes Zeitwort, welches eine Handlung des Siegers an eroberten Städten und Gebäuden anzeigt, und wohl diejenige Handlung ausdrückt, welche aus besondern Ursachen an die Stelle des Verbrennens tritt, wenn nämlich das steinerne Baumaterial dem Feuer Widerstand leistet, also „einreissen“ „niederreissen“, wie das neuarmenische *tobil* „klopfen“ „schlagen“; — *tutubi* ist ein reduplicirtes Perfectum.

pari (syllabarisch *pa-ri*) bedeutet „einnehmen“ „erobern“, wie aus einer Menge von Stellen in unsern Inschriften erhellt, und be-

stätigt wird durch das neuarmen. *parnal* „auferre", neugriech. πάρω, παίρνω u. s. w.

asuni kommt nur noch zweimal vor, in der Inschrift von Palu Z. 14 und in der Form *asunini* in No. XXXV Z. 18, jedesmal wie hier nach dem Namen einer Stadt; eine völlig befriedigende Erklärung dieses Wortes habe ich aus diesen drei Stellen nicht ermitteln können; etymologisch kommt noch das Zendwort *asaonô* „rein" „heilig" in Frage, etwa in Bezug auf irgend ein Heiligthum, das sich in jenen Städten befand.

Die Uebersetzung des § 2 lautet demnach:

„Minuas spricht: Hierauf eroberte ich die Stadt Sasilu, eine königliche Stadt in dem Lande des Dianegan, und verbrannte sie. Ich zog nach dem feindlichen Lande, zerstörte viele Tempel, und eroberte in der Landschaft Ziziltima die Stadt Saalma und die heilige(?) Stadt Utukhai."

§ 3 Z. 12. 127. Mi-nu-a-xi. a-da-e. 127. U-tu-bu-ur-si-ni. 113.
13. 127. Di-i-a-u-e-na. nu-ma-bi. ka-a-i-u-ki.
14. sa-par-a-da. tu-ri-e-da. su-lu-us-ti-i-bi.
15. çi-lu-a-di. ma-tu-ri. ha-va-du-bi. vi-si-ni. pi-i.
16. a-ru-u-ni. 133. 117. 133. 118. 107. a-ru-u-ni. mi-e-zi.
17. a-da. 129. ta-as-i-zl. vi-di-ma-a-nu. bi-du-ni.
18. i-bi-i-ra-a-ni.

Z. 12 ist ein König *Utubursi* erwähnt; der Name ist wahrscheinlich derselbe, den wir bei Xenophon (Hellen. II, 1, 8) in griechischer Form als Αὐτοβοισάκης lesen; vermuthlich war Dianegan im Kampfe gefallen oder während des Krieges gestorben, so dass Minyas von da an mit dessen Sohn zu thun hatte. Der Name steht im Accusativ, und der Verlauf des Textes giebt zu verstehen, dass der siegreiche Minuas seinen Gegner die Wirkungen des Sieges in mannichfacher Weise fühlen liess; von welcher Beschaffenheit dieses Verfahren des Minuas war, ist im ganzen leicht zu errathen. Z. 16 lesen wir fünf Determinative und Ideogramme hintereinander, deren Bedeutung „Gold und Silber" ist; jedoch ist das letzte Ideogramm das Pluralzeichen; es wird also wohl „goldene und silberne Geräthe, Gefässe, Geschmeide" oder dergleichen bedeuten, ohne Zweifel als Siegesbeute. Was also dazwischen steht, d. h. der Text von Z. 13 an muss die Behandlung des Utuburses näher bestimmen.

Von den Worten des Textes kennen wir bis jetzt nur ein einziges, Z. 15 am Schlusse das Wort *pi*, welches wir als „Schutz" erkannt haben. Die beiden vorhergehenden Wörter sind *havadubi. visini*. *Visini* erinnert durch seine Form an *uauxini*, *vaasisini* und wird also wohl eine grammatische Modification der Wurzel sein, deren Bedeutung „Gnade", „Gunst" ebenfalls ermittelt ist. *Havadubi* kommt häufig in den Inschriften vor als eine Art von Eroberung; die Vergleichung der Texte ergiebt meistens zwei Arten von Eroberung; die eine Art wird durch die Formel *tuauadi. pa-ri*

ausgedrückt, und es folgt dann eine ausführliche Aufzählung der getödteten und gefangenen Soldaten, der fortgeschleppten Männer, Weiber, Kinder, Pferde, Ochsen, Schafe u. s. w. Die andere Art der Eroberung wird durch *havadubi* angezeigt, und alsdann fehlt diese Aufzählung der Siegestrophäen. Schon diese einfache Zusammenstellung lässt darauf schliessen, dass *tmanadi* eine Eroberung durch Waffengewalt, und *havadubi* eine Eroberung durch freiwillige Unterwerfung oder Capitulation anzeigt, und die Sprachvergleichung bestätigt beides, wie wir bereits bei dem Worte tmanadi gesehen haben; hinsichtlich des Wortes *havadubi* ist die Bestätigung sehr zutreffend und bündig; das neuarmenische *havad* bedeutet „fides“. Die Worte *havadubi. visini. pi.* bedeuten daher einen Vertrag, durch welchen der eine Theil den Schutz und die Gnade des andern Theils erwirbt, d. h. eine Capitulation.

Unmittelbar auf diese drei Wörter folgt *aruni*, hierauf die erwähnten fünf Ideogramme und Determinative, darauf noch einmal das Wort *aruni*. Ich vergleiche es mit dem neuarmenischen *arnul* „nehmen“ „empfangen“, und diese Phrase bedeutet also „accepi aurea argentea vasa“ und mit den vorhergehenden Worten zusammen: „kraft der Capitulation empfing ich die goldenen und silbernen Gefässe (Schmucksachen oder dergl.).“

Somit bleiben uns für die Nachricht über das Schicksal des Utburses die Worte: *numabi. kaiuki. saparada. turida. sulustibi. çiluadi. maturi.* deren Bedeutung zu ermitteln ist. Bis jetzt kennen wir noch kein einziges, werden aber später (in der Inschrift von Malatia) dieselben Worte noch einmal, nur in einer etwas veränderten Reihenfolge wieder finden.

saparada vergleicht sich ungezwungen mit dem pers. سپردن „übergeben“ „ausliefern“, ferner „empfehlen“ „befehlen“ „beauftragen“.

sulustibi vergleiche ich mit *schlatsutiun* „Blindheit“; es wird also wohl anzeigen, dass der gefangene König geblendet wurde.

çiluadi vergleiche ich mit *schghtajk* (d. h. schltajk) „Ketten“.

turida heisst „an der Pforte“ *tur* mit turanischer Construction oder als Lokativ, wenn man will.

numabi vergleiche ich mit dem pers. نمودن „zeigen“.

maturi vergleiche ich mit dem pers. آمدن „kommen“, von der Wurzel *mat* (Pehlevi) und zwar nach turanischer Formation transitive „kommen lassen“.

Am undeutlichsten ist mir das Wort *kaiuk*; die Ableitung von arm. *kal* „stehen“ hat wohl nichts erhebliches gegen sich, aber die Ermittlung der Bedeutung wird dadurch nicht viel erleichtert; man könnte es als Verbalform nehmen: „ich liess stehen“ oder „ich stellte“, oder auch als Nomen in Pluralform „das Bestehende“, also etwa „das Volk“ „die Leute“.

Der ganze Passus würde also in wörtlicher Uebersetzung lauten:

„Utubursem regem, Diogenis filium, ostendi populo, jubens in porta (mea) occoecatum concatenatumque venire" oder auch

„Utubursem regem Diogenis filium, ostendi stantem, jubens in porta (mea) occoecatum concatenatumque venire."

Wem fallen hierbei nicht die analogen Stellen der Bihistun-Inschrift bei, die somit indirekt die Auslegung dieser Stelle bestätigt?

Es bleiben noch die Worte *aruni. mizi. ada. Tasizi. vidimanu. bidani. ibirani.* zu erläutern übrig.

Tasizi wird durch das vorgesetzte Determinativ als Name einer besondern Menschenklasse bezeichnet. Will man es als Appellativum nehmen, so weiss ich nur das arm. Wort *tas* „ordo", griech. *τάξις*, *τάσσω* zur Vergleichung beizubringen, und würde also etwa die irgend einer Rangklasse *τάξις* angehörigen, d. h. die Vornehmen, Grossen, Beamten oder dgl. bedeuten. Ist es als Eigenname zu verstehen (was mir jedoch nicht wahrscheinlich ist), so könnte man an طاسر in der Provinz Diarbekir denken. Jedenfalls steht das Wort im Accus. Plur.

vidimanu vergleicht sich ungezwungen mit arm. *bajman* „Vertrag"; zwar haben wir schon *baradubi* als das entsprechende Wort erkannt, aber am Ende ist *vidimani* nichts weiter als eine grammatikalische oder lexikalische Modification desselben Wortes.

biduni kann mit armen. *badani* „Diener" oder *bidani* „nothwendig" verglichen werden; beides giebt einen sachgemässen Sinn, und auch beide ungefähr in derselben Bedeutung.

ibirani vergleiche ich mit armen. *burn*, *brnutiun* „Gewalt" *brnutalil* „zwingen".

misi ist der Dativ des Pron. erster Person Plur. „nobis", und kommt sicher in derselben Bedeutung noch einmal vor. No. XI, Z. 18.

ada, das sonst nicht weiter vorkommt, ist mir undeutlich.

Ich glaube also unter Zugrundlegung der vorstehenden Erläuterungen den § 3 folgendermassen übersetzen zu können:

„Minuas spricht: Ich liess den König Utubursés, Sohn des Dianegan, in Ketten legen und blenden und an (meine) Pforte bringen, wo ich ihn dem Volke zeigte; kraft der Capitulation empfing ich die Schätze an Gold und Silber; ich empfing durch Uebergabe die Grossen (des Landes) welche ich zwang mir zu dienen."

§ 4 Z. 18. 127. Mi-nu-u-a-zi. a-du-e.

19. ka-am-ma-a-na-a-da. 127. Di-a-u-e-gan-i
20. 130. kur-ra-107. u-u. 129. a-çi-107. ba-a-kha-a-u.
21. 129. a-çi-107. as-ti-u-i-u-ni. a-sa-a-zi-e.
22. na-i-ni-e. si-u-bi. 129. khu-u-ra-di-a
23. ma-a-çi-ni-e-i-a-ni. a-ṣa-zi-e . . . . . .
24. II. 113. 107. da-da-e-di-ni. su-tu-ku . . . bi.
25. 127. ba-du-par-u. kam-ma-e. 134. e-ba-a-ni-i-e
26. 135. kha-va-di-ri. kam-ma. 134. e-ba-a-ni-i-e.
27. 119. 79. 107. a-si-da. a-gu-u-nu-ni-e-da.
28. 134. e-ba-ni. a-zi-e-di-ni. su-tu-ku-bi

Im gegenwärtigen § werden uns die weiteren Folgen des Sieges berichtet, den Minuas über Uiaburses erfochten hatte; das Verständniss dieses § wird uns durch mehrfache Determinative und Ideogramme erleichtert, und es kommt nur darauf an, unter Benutzung derselben und der uns schon bekannten Wörter die noch unbekannten Wörter mittels der Sprachvergleichung so zu bestimmen, dass sie einen sachgemässen Sinn ergeben.

Z. 19. *kammanida* und Z. 25. 26 *kammas*, *kamma* sind die alten Formen der neuarmenischen Wörter *hamajn* „zusammen", *amen* lat. „omnis", *amênajn* Pers. همه, Pehlevi *hama*, Griech. *ἅμα*, Deutsch sammt u. s. w.

Z. 20. *kurra* (mit dem Pluralzeichen) wird durch das Determinativ als ein grösseres Thier bezeichnet, und ist unzweifelhaft das indische घोरा *ghora* Kafir gūṛu (s. Trumpp über die Sprache der Kafirs im indischen Kaukasus in der Ztschr. d. D. M. G. XX S. 413) „ein Pferd".

uçi Z. 20. 21, bedeutet, wie schon früher bemerkt wurde, „Männer", wie sich aus den späteren Inschriften mit völliger Gewissheit ergiebt; aber in dem ganzen Umfange der indogermanischen Sprachen dürfte sich schwerlich ein Wort finden, mit dem es zu vergleichen wäre, und so glaube ich, dass es nichts weiter als ein Ideogramm ist. In unserm Texte werden nur zwei Gattungen von Männern aufgeführt, von denen die eine durch das Wort *askhas*, die andere durch das Wort *astuniani* näher bestimmt wird. Diese beiden Wörter erklären sich auf ungezwungene Weise als „Landleute" und „Stadtleute"; vgl. pers. خاك, Pehlevi *khâk* „Erde" „Boden", und griech. *ἄστυ* „Stadt".

Das Wörtchen *ua* (*u*), welches Z. 20 die Pferde mit den Menschen verbindet, ist genau die Form des heutigen arm. *u* „und", während das Armenische des Mittelalters die Form *iev* hat.

Was nun Minuas mit den Pferden, Bauern und Städtern des feindlichen Landes vornahm, wird uns durch die drei Worte *asasi*, *naini*, *siubi* gemeldet; von diesen ist *naini* der Accus. Plur. des Pronomen 3 Pers. *na* „is".

siubi. Wir haben schon in No. VII Z. 7 in diesem Worte einen recht lieben alten Bekannten angetroffen, den polizeilichen „Schub", und zwar durch Vergleichung mit dem neuarmenischen *tschoel* „transportiren", deutsch „schieben", engl. to shove u. s. w. Unsere Inschriften geben indirekt die Bestätigung dieser Bedeutung, indem sie noch andere Verba enthalten, welche das Verfahren des Siegers in Betreff der Bewohner des unterjochten Landes bezeichnen, nämlich *zaqubi* und *makhubi* „interfeci" und *gurri agubi* „captivos feci" d. h. cepi, die sich beständig wiederholen, und deren Bedeutung sowohl durch den Zusammenhang als durch Vergleichung mit verwandten Sprachen völlig gesichert ist.

Es bleibt uns noch das Wort *asasi* übrig, welches wir Z. 21

und Z. 23 lesen, und welches sonst in den gesammten Inschriften nicht weiter vorkommt, so dass wir lediglich auf diese beiden Stellen angewiesen sind; ich finde bloss das Wort *scharzhil*, welches folgende Bedeutungen hat: 1) schütteln, 2) durch Schütteln in Bewegung setzen, 3) wegnehmen, wegreissen. Demgemäss würde sich folgender Sinn ergeben: „equos, et viros rusticos et urbanos educens eos abduxi".

Z. 22 *khuradia* mit dem Determinativ für „Menschenklassen", ergiebt sich schon durch das Assyrische als „Soldaten"; bloss wird es dort *kuradi* (mit k, 𒆍𒊏𒁲) geschrieben. In unsern Texten hat sich in späteren Zeiten der Sprachgebrauch ausgebildet, dass das Wort nur von den Soldaten der Könige von Van gebraucht wird, während für feindliche Soldaten stets das Wort *ṭarnani* angewendet wird, ein Sprachgebrauch, den das Assyrische nicht kennt, und der wie sich aus gegenwärtiger Stelle ergiebt, auch damals noch nicht im Armenischen eingeführt war. So barock nun dem Europäer ein solcher Unterschied auch scheinen möge, so hat er für uns Bewohner des Orients durchaus nichts auffallendes, da er bis auf den heutigen Tag noch in der Türkei besteht, wo man eine Menge ganz lächerlicher und kindischer Unterscheidungen anbringt, z. B. عید (arabisch) für einen muhammedanischen Festtag, یورتو (logri) für einen christlichen oder jüdischen Festtag; خارجیه ناظری der türkische Minister des Auswärtigen, جنبیه ناظری der Minister des Auswärtigen in einem nichttürkischen Staate; خواجه ein muhammedanischer Schulmeister, دیجه ein christlicher Schulmeister; يعقوب ein Muhammedaner, welcher Jakob heisst; يقوب ein Christ oder Jude, welcher Jakob heisst, und was dergleichen Kindereien mehr sind; die Regierung hat seit einigen Jahren diese Lächerlichkeit aufgegeben, aber ein richtiger Türke von echtem Schrot und Korn wird sich nie herbeilassen die Benennung عسکری auf einen nichttürkischen Soldaten anzuwenden; er wird ihn stets حرلكات nennen.

maçniani Z. 23 von *mëdz* „gross"; *khuradia maçniani* sind wohl „Officiere".

anulubi Z. 24 u. 28, kommt noch einmal in der Inschrift von Malatia Z. 27 vor; es ist der Form nach ein unverkennbares Verbum, erster Person Sing.; das Objekt zu dem Zeitworte ist in unserm § Z. 24 *dadaedini*, Z. 28 *aziedini*, und in der Malatia-Inschrift „Tempel" oder „Paläste", und zwar in allen drei Stellen sind diese Objekte Eigenthum des besiegten Feindes, woraus sich die Bedeutung des Verbum schon einigermassen ergiebt; eine genauere Bestimmung ergiebt sich aus der Vergleichung des Wortes mit dem Persischen, wo سودن „zerreiben", سودك, Pehlevi *sûdyik* „Abnutzung" „Abreibung" bedeutet, und es handelt sich also nur noch darum die Bedeutung der Substantive *dadaedini* und *aziedini* zu ermitteln.

Z. 24 lautet „duorum regum" *dadaadini sutukubi*, d. h. „ich zerrieb (vernichtete, zerstörte) die dadaadini zweier Könige", dies ist die ganze Phrase, denn unmittelbar darauf ist von Städten, Tempeln u. s. w. die Rede; — *dadaadini* kann von der Wurzel *da* 1) „geben" 2) „machen", oder von *dad* داد, armen. *dat* „Recht und Gerechtigkeit" abgeleitet werden. Erinnern wir uns, was in den vorhergehenden Zeilen über das Schicksal des Diogenes und Utubarses berichtet worden ist, so finden wir, dass es ziemlich gleichgültig ist, welche von beiden Ableitungen vorgezogen wird; die Phrase bedeutet ganz dasselbe, was in älteren Zeiten im türkischen Curialstil die Phrase ایشنی بتردی (rem oder res eius finivit) bedeutet, nämlich „tödten".

Z. 25 beginnt mit dem Determinativ für männliche Eigennamen, so dass *Badupara* der Name eines Menschen ist. Was dieser Badupares aber hier zu machen hat, begreift man nicht recht, kein Zeitwort giebt Kunde von seinen Handlungen, kein anderer Theil der Inschrift zeigt uns an, welche Rolle er in diesem Feldzuge spielte, und er scheint daher geradezu wie aus den Wolken gefallen, um auch sofort wieder spurlos zu verschwinden. Ich vermuthe also, dass der Keil ǀ vor diesem Worte ein Versehen des Abschreibers ist, und nehme *badupara* nicht als Eigennamen, sondern in der Bedeutung „Festungsmauer", als Repräsentanten des neuarmenischen *baduar*; es ist dasselbe Wort, welches der Benennung der Stadt Baiburt zur Grunde liegt.

Was nun mit den Festungswerken der feindlichen Städte vorgenommen wurde, ist durch das Wort *khavadiri* Z. 25 ausgedrückt: im Neuarmenischen bedeutet *khodaril* „convertere", was also eine sehr sachgemässe Bedeutung giebt; die Mauern wurden „umgekehrt" d. h. eingerissen oder niedergerissen.

Z. 26 u. 27 giebt uns Nachricht über das Schicksal der sämmtlichen Tempel (oder Paläste) des feindlichen Landes: *agunuuida*, d. h. sie wurden dem Feuer übergeben.

Nachdem also Minuas in dem bisher erläuterten Theile der Inschrift berichtet hat, was er mit den beiden Kurdenhäuptlingen Diogenes und Utubarses, mit ihren Gold- und Silberschätzen, ihren Städten, Pferden, Offizieren, Landleuten, Stadtbewohnern, Festungsmauern und öffentlichen Gebäuden vorgenommen hatte, schliesst er seinen Bericht mit den Worten Z. 28: „*Ebani. azidini. sutukubi*" d. h. „Ich zerrieb (zerstörte, vernichtete) die azidini des feindlichen Landes"; — im Persischen bedeutet ازادی, Pehlevi *azâdi* „Wohlstand" laut dem von Haug herausgegebenen Pahlavi-Pazand Glossary, welche Bedeutung sehr gut in unserer Stelle passt, obgleich ich gestehen muss, dass ich diese Bedeutung in keinem einzigen persischen Wörterbuche gefunden habe, sie mir auch nie im heutigen Sprachgebrauche vorgekommen ist; ich kenne das Wort nur in der Bedeutung „Freiheit" (bürgerlich, nicht politisch). Wahrscheinlicher

ist mir daher, dass das persische Zeitwort آزيدن oder آزيدن zum Grunde liegt; dieses bedeutet 1) „zusammenheften“ 2) „färben“; auch wird es von dem Eingreifen der Zähne eines Rades in die Zähne eines andern Rades gebraucht, und in diesem Falle würde die Phrase bedeuten: „Ich zerstörte die Zusammenheftung des feindlichen Landes“ d. h. „ich vernichtete die Existenz des feindlichen Staates“.

Ich übersetze also den § 4:

„Minuas spricht: Ich führte sämmtliche Pferde des Diogenes, so wie die Landbewohner und Stadtbewohner aus ihren Orten weg; ich führte die Vorgesetzten der Soldaten weg; ich nahm zweien Königen das Leben; die Festungsmauern sämmtlicher Städte des feindlichen Landes liess ich einreissen; alle Tempel (Paläste) des feindlichen Landes liess ich einäschern; ich vernichtete den feindlichen Staat.“

§ 5 Z. 29. 127. Mi-nu-a-zi. a-da-e. a-lu-zi. i-ni. 121-li
30. par-da-i-e. a-lu-zi. pi-par-da-i-e.
31. a-lu-zi. a-i-ni-i. i-ni-da du-da-e.
32. a-lu-zi. u-da-zi. ti-u-da-e. i-e-zi. zu-du-bi.
33. Par-ri-ni-ni. 126. ANAI-di-zi. 126. 109-zi. 126. Par-ni...
34. 126. 107-zi. ma-a-ni. 126. par-ni. pi-i-ni. mi-i. ar-ma.
35. u-ru. da-a-ni. mi-i-i. ma-i-ni.
36. mi-i. va-ra-a. a-u-i-e. u-lu-da-e.

„Minuas spricht: Ich habe diese Pforte gebaut, ich habe sie gebaut, ich habe sie hier errichtet, ich habe dieses vollendet, ich habe es gethan. Mögen Anaitis, Tiespas und Parni, die Landesgötter, die glorreichen Götter, mich und die Männer meines Hauses und mein Reich beschützen, Heil über sie!“

No. XXV (Schulz No. XXXIX).

In der Paulskirche (Surb Boghos) in Van. Wie sich aus der ersten Zeile ergiebt, fehlt der Anfang jeder Zeile, was das Verständniss der Inschrift auf eine empfindliche Weise beeinträchtigt.

Z. 1. (126 ANAI-di)-ni-ni. us-va-si-ni. 127. Mi-nu-a-zi. 127. Is-bu-u-i-ni-(ganzi)
2. . . . . i-u. par-hu-kha-a-ni. 134. ma-a-nu-a-i-di. us-ta-a-di.
3. . . . . a-ni-a. par-u-bi. a-khar. par-u-bi. i-tu-n-ka-a-ni.
4. . . . . a. 129. khu-ra-di-ni-da-107: ki-da-nu-u. da-kha-a-i. par-u.
5. . . . . gan-ni. 134-ni-ni. 136. Hu-ri-si-da-ni. 126. Gu(zu)(?)-u-ma-a-ni.
6. . . . . tu-ra-a-ni. 127. Sa-da-hu-da-e-gan. da-a-ni. ap-ti-i-ni.
7. . . . . da-e-i-ni . . . gu(?)-bi-e. 134. Kha-ti-va-as-ta-a-ni ap-ti-ni.

Z. 8. . . . . -u-e. 134. Va-zi-i-ni-ni. IIM. CXIII. 129. ta-ar-hu-a-ni.

9. . . . . e. a-da-ki. za-as-gu-u-bi. a-da-ki. u-107. a-gu-u-bi.

10. . . . . e. a-da-ma-a-nu. a-ru-u-bi. 129. khu-ra-di-ma-u-e-107.

Die vorige Inschrift wies uns in Betreff des Kriegsschauplatzes auf die Gegenden längs dem Nordrande des Van-Sees, wo sich die besagte Inschrift befindet; die genauere Bestimmung der Lokalitäten musste aber unterbleiben, weil die betreffende Gegend noch zu wenig durchforscht ist. Die gegenwärtige Inschrift führt uns noch weiter nördlich, in die Gegenden zwischen Erzerum und der russischen Grenze zu beiden Seiten des Araxes, wo sich fast alle in der Inschrift genannten Lokalitäten nachweisen lassen. Leider erschwert uns der verstümmelte Zustand des Dokumentes ein genaueres Verständniss, und wir müssen uns darauf beschränken so viel als möglich aus den vorhandenen Bruchstücken zu ermitteln.

Parhukhani Z. 2 ein Wort, das sonst nicht weiter vorkommt, vergleiche ich mit dem Pehlevi *parhônatan* „wünschen“ „bitten“ „verlangen“.

mamaidi Z. 2. Dieses Wort kommt in den Inschriften 14mal vor, nämlich 3mal *mamaidi* (in unserer Stelle, ferner No. XXXVI, Z. 24 u. 38), 8mal *mamani* (No. XXXIII Z. 47, XXXIV Z. 16, 43, 68, 80, XXXVI Z. 13, 34 u. XL Z. 1), 2mal *mamai* (XXXIII Z. 60 u. XXXIV Z. 35) und einmal *mamaizi* (XXXIV Z. 74). Der Stamm ist also *mamai*. Es geht allemal das Ideogramm No 134 vorher, welches „Land“ „Landschaft“ bedeutet. Dass es nicht der Eigenname eines einzelnen Landes ist, ergiebt sich zur Genüge aus obigen Stellen, wo es von ganz verschiedenen Ländern gebraucht wird. Sehr häufig folgt auf dieses Wort abermals das erwähnte Ideogramm mit irgend einer Flexionssylbe; nämlich auf *mamaidi* folgt [illegible] *nia*, auf *mamani* folgt [illegible] *ni* oder *nie*. Die Vergleichung der Behistun-Inschrift giebt uns den Schlüssel zur Erklärung: *mamani* oder *mamaini* ist ein Compositum, *ma* und *ma*, letzteres mit der erforderlichen Flexionssylbe; das erstere ist die Negation „nicht“, das zweite ist das Possessivum der ersten Person, also zusammen „non meus“ und mit dem Ideogramm „terra non mea“, und zwar so oft eine genauere Bestimmung möglich ist, als „aufständisches Land“, wodurch es sich von dem Ausdruck *ebani* unterscheidet. So einfach diese Erklärung ist, so ist sie doch nicht ganz unanfechtbar; *ma* im Sanskrit, Zend, Pehlevi, Neuarmenischen und Griechischen (μή) ist die prohibitive Negation, während die einfache Negation in den arischen Sprachen *na*, im Neuarmenischen *tsch*, im Griechischen *οὐ* ist; es würde also das Altarmenische diesen Unterschied nicht kennen.

usadi Z. 2 kommt mehr als 20mal in den Inschriften vor, und zwar allemal in der Bedeutung „Heer“, altpers. *kârâ*. Aber ich bin nicht im Stande dieses Wort im Bereich der arischen Spra-

chen nachzuweisen; ich kenne nur das engl. host, welches dem *ustadi* unserer Inschrift entspricht.

ikukani Z. 3. ein ebenfalls sehr häufig vorkommendes Wort, allemal in der Bedeutung feindseliger Handlungen, „Krieg“.

kilanu, dakhai, paru. Paru (*par-u*) haben wir schon erkannt: es bedeutet „marschiren“, *par-uli* „ich zog“; *paru* wird wohl die dritte Person sein, denn es geht das Wort, welches „Soldaten“ bedeutet, vorher. Wir dürfen also annehmen, dass das Ziel ihres Marsches durch die Worte *kilanu, dakhai* bezeichnet wird, und die Vergleichung mit dem Neuarmenischen bestätigt diese Annahme in jeder Beziehung: *küel* bedeutet „Fluss“ und *dëghi* „Ort“ vgl. Zend *daqyu*, altpers. *dahyâus* „Provinz“ „Distrikt“, neupers. ده; das Heer marschirte also nach der „Fluss-Region“: welcher Fluss gemeint sei, darüber kann eben so wenig Zweifel sein, sobald wir die folgenden Namen untersuchen; es ist offenbar die Rede von der Gegend zwischen dem Araxes und dem obern Euphrat.

...ganni Z. 5 ist wohl, nach Z. 6 zu *Sahadaganni* zu ergänzen, ein Patronymicum im Genitiv, regiert durch das folgende Wort „Land“. In diesem Lande werden uns 2 Städte genannt, Harisida und Guma, letzterer Name aber ist sehr undeutlich, und könnte auch Zuma sein, und da *m* auch *v* sein kann, so wäre auch Guva und Zuva denkbar. Sehen wir uns in der bezeichneten Gegend um, so finden wir dort die beiden Orte Chorasan und Zevin, welche ziemlich genau den beiden Namen Harisida und Zuva entsprechen.

aptini Z. 6 u. 7 ein Verbum compositum; *ap* ist das Zendwort *apa* „über“; *tini* = *taḋra* = arm. *tnël*, *aptini* bedeutet also: „ich habe überwunden“ oder „unterworfen“.

Z. 7 wird uns eine Landschaft Khativastan und Z. 8 eine Landschaft Vazin genannt; es scheint, dass nach Unterwerfung der Gegenden am Araxes die südlich davon gelegenen Strecken am obern Euphrat sich gleichfalls unterwarfen, denn in dem Namen Vazin erkennen wir leicht die Landschaft *Bezunik* am nordwestlichen Ufer des Van-Sees, wovon derselbe auch den Namen Bezunuensis hat. Es müsste demnach Khativastan zwischen dem Araxes und dem Van-See liegen, und in der That finden wir nicht weniger als drei Namen in der Geographie des Moses von Chorene, welche dem Namen Khativa entsprechen; stan ist nämlich nichts weiter als die armenische Endung *stan*, persisch ستان. In der Provinz Ararat (wo Moses Chor. auch eine Landschaft *Basenk* verzeichnet) führt er die Landschaften *Kogovit* und *Kotajk*, und in der Provinz Turuperan eine Landschaft *Khoit* auf: die Inschrift No. XXVII wird uns belehren, dass von letzterer hier nicht die Rede sein kann, es wird also wohl eine der beiden ersten gemeint sein.

Turkuani Z. 8, schon durch das Determinativ als Menschen-Classe bezeichnet, kommt in unsern Inschriften achtmal vor, jedes-

mal in Verbindung mit der Phrase *adaki. sasgubi. adaki. garri. agubi*, auch in unserer Inschrift, Z. 9, deren Erklärung also hier nothwendig ist.

Diese Redensart kommt ausserdem noch 11 Mal vor, und zwar jedesmal in einem solchen Zusammenhange, dass sie diejenigen Handlungen bezeichnet, welche der Sieger an feindlichen Unterthanen verübt; das doppelte Zeitwort *sasgubi* und *garri. agubi.* bezeichnet augenscheinlich zwei verschiedene Handlungen, und welcher Art diese Handlungen sind, ist ohne vieles Nachdenken leicht zu errathen. *Agubi* haben wir schon früher erkannt; es bedeutet „ich habe gemacht", wie das griech. *ἄγω*, das lat. ago; — *garri* vergleiche ich mit dem neuarmenischen *gerél* „gefangen nehmen"; *garri agubi* bedeutet also: „captivos feci", „cepi"; *sasgubi* wird also wohl „tödten" bedeuten; vgl. das neuarmenische *sadagél*, welches dasselbe bedeutet. — *Adaki* — *adaki* ist also ein Correlativum, wie das pers. ? — ?, das neuarmen. *kam* — *kam*, das lat. tum — tum, und würde etymologisch dem lat. atque am nächsten stehen.

Es kommt nun noch darauf an das Objekt zu diesen Verben, *tarhuani*, näher zu bestimmen. In den Berichten über die kriegerischen Ereignisse unter den folgenden Königen lesen wir neben dieser Phrase noch einige andere in Betreff der Behandlung, welche den Männern, Frauen und Kindern im feindlichen Lande zu Theil ward; *tarhuani* sind also noch andere Leute, und da auch diese allemal in grossen Zahlen aufgeführt werden, so kann man nur an „Soldaten" denken; somit bezeichnet *khuradi* die Soldaten der Könige von Van, und *tarhuani* die Soldaten ihrer Feinde, und letzteres Wort erinnert an das Wort *talani* (*tarani*), welches in den Keilinschriften zweiter Gattung ebenfalls Soldaten bedeutet, so wie an das deutsche Wort „Schaaren".

Noch ist zu bemerken, dass in unserer Inschrift die so eben erläuterte Phrase etwas anders lautet, nämlich statt *garri* steht *ti* mit dem Pluralzeichen, was aber augenscheinlich ein Versehen des Abschreibers ist. (Vgl. dagegen das Wörterbuch unter *garri*.)

In der letzten Zeile lesen wir noch eine Phrase, worin Minuas über eine Handlung berichtet, die er mit den „Landessoldaten" oder „Reichstruppen" vorgenommen hat, und welche Handlung durch die Worte *adamanu. arubi* angezeigt wird, wenigstens so weit der Text noch vorhanden ist; — das Wort *arubi* haben wir schon in der vorigen Inschrift kennen gelernt, indem wir es mit dem neuarmenischen *arnul* „empfangen" verglichen, und ich habe *aruni* durch „ich habe empfangen" übersetzt. Ob das richtig ist, d. h. ob es wirklich die erste Person Sing. ist und nicht eine andere, muss noch dahin gestellt bleiben; die Discussion der grammatischen Formen wäre jetzt, d. h. ungefähr in der Mitte unserer Texte, noch eine sehr fruchtlose Arbeit, und muss daher bis nach vorläufiger Feststellung des Inhalts der Inschriften im allgemeinen verschoben

werden. Inzwischen haben wir doch schon *zasgubi*, *agubi*, *zadubi* u. s. w. als **erste** Personen mit Sicherheit erkannt, und so wird auch wohl *arubi* die erste Person sein, also *urusi* eine andere Person, worauf wir noch zurückkommen werden.

adamanu weiss ich nur mit dem pers. تحسين „Auszeichnung" „Vorzug" zu vergleichen; der Sinn der Phrase wäre also: „ich empfing die Auszeichnungen der Landessoldaten", aber der verstümmelte Text erlaubt es nicht, die eigentliche Bedeutung der Phrase, die sonst nicht weiter vorkommt, zu ermitteln.

Die Inschrift lautet demnach in der Uebersetzung, so weit die Lücken eine solche zulassen:

„Durch die Gnade der Anaitis beschloss Minuas, der Sohn Isbuinis, mit dem Heere nach dem feindlichen Lande zu ziehen: ich zog dahin . . . . Krieg . . . . das Heer marschirte nach der Flussgegend. Die Städte Huriskla und Zowa in dem Lande des Sadahadagan ergaben sich: das Haus des Sadahadagan wurde überwunden . . . . die Landschaft Khativa wurde erobert; die Landschaft Vazlu (wurde erobert?). 2113 Soldaten habe ich theils getödtet, theils gefangen genommen; . . . . . ich empfing die Auszeichnungen (?) der Landestruppen."

No. XXVI (Mélanges Asiatiques der Petersburger Akademie, Tom. V, p. 117).

Diese Inschrift wurde von Hrn. Kästner auf dem rechten Ufer des Araxes, der alten Stadt Armavir gegenüber, copirt. Der Stein, von den Türken Jazdlü Tasch „der beschriebene Stein" genannt, befindet sich nahe bei dem Dorfe Karakojun. Die Inschrift ist ungemein schwer zu lesen; die Zeilen 3 u. 4 verwirren sich in einander, und nur mit vieler Mühe gelang es mir in der Z. 7 den Namen Minuas zu erkennen.

Z. 1. . . . .
2. . . . .
3. . . . Is-bu . . . .
4. . . . .
5. . . . .
6. Is-bu-u-i-ni-gan-zi
7. . . . . . 126. ANAI-di-ni. (127. Mi)-nu-a-zi
8. . . hi-e . . . .
9. ni . . . . a . . . .
10. bi-i . . . . ni
11. . . . . . zi . . . . e
12. . . . . ri . . VI . . . . bi
13. . . . . ka-bi
14. . . . . e . . . . hi . . -zi
15. . . . . a-lu-zi. i-ni
16. (par)-da-e. a-lu-zi. pi-par(da)-e. (aluzi)
17. (alui)-i. i-ni-da. du-da-e.

Z. 18. u-lu-zi. u-da-zi. ti-u-da-e. (lezi)
19. (zadubi) Par-ri-ni-ni. kha-u-bi
20. (126. ANAI)-di-zi. 126. 109. zi. 126. Par-zi.
21. 126. par . . . . . ni . . . . pi-i-ni.
22. (mi. arnu.) u-ru. da-a-ni. mi-i.
23. (mani.) mi-i. va-ra-a.
24. (a-u-)e. u-lu-da-e.

„. . . . . Minuas . . . . Ich habe diese . . . . . erbaut, ich habe es erbaut; ich habe es hier errichtet; ich habe dieses vollendet; ich habe es gethan. Mögen ferner Anaitis, Tiespas und Parul, die Landesgötter, die glorreichen Götter, mich und die Männer meines Hauses und mein Reich beschützen. Heil über sie!"

No. XXVII (Inschrift von Palu).

Abgedruckt in den „Inscriptions in the Cuneiform Characters, discovered by A. H. Layard. London 1851" Pl. 74.

Ueber die Lokalität, wo Layard diese Inschrift copirte, finde ich in seinen Reiseberichten keinerlei Andeutung, und wir müssen uns also mit dem Texte begnügen, wie er uns vorliegt, mit allen seinen Lücken, Irrthümern und Undeutlichkeiten.

§. 1. Z. 1. 126. ANAI-di-ni, e-ta-a-vi. ma-çi-ni. ab. e.
2. (hu)-ri-e. ka-kur-a-ni-a. 134. Vi-ti-an-a-a-ni.
3. . . . ni-a-ta-ni. 135. Khu-za-ma-a-ni. 134 . . . e.
4. . . . . . . 134. Bar-bi-a-ni. 126. ANAI-di-i. tu-ru-ni.
5. . . . . . ni. is. hu-ri . . . i. tu-ru-ni.
6. . . . . . ni. us-va-(si)-ni. us-ta-a-bi.
7. . . . . . . 127. Is-bu-u-i-ni-e-i.
8. . . . . . . zi. Vi-ti-ri-a-ni. 134. e-ba-ni-e.
9. un(?)-ta. . . . . Khu-ra-a-ma-ni. 134. e-ba- . a- . .
10. za . . . . . 134. Pi-u-pa-a-ni. tu-tu-ni.
11. ki . . . . . ri-e. 134. Kha-a-ti-i-va-a.
12. . . . . un-i-ni . . . . lu-çi. tu-a . . . o-ni.
13. . . . . da(ka)-a. 126. ANAI-di-i-i. a-ra-ni.
14. . . . . ni. 135. Bu-ti-ri-a. a-su-ni.
15. . . . . du-un. za-a-u-a-da.
16. XX. 135. 107 (?) . . da . . . is(gis)-i-a-va-kan. ha-va-du-u-ni.
17. . . . . i. 126. ANAI-di-ni-ni va-su-o-i-si.
18. 127. Mi-nu-a-ni. (127). Is-bu-u-i-ni-e-gan.
19. 113. tan-(nu. 113.) va-su-u-i-ni-e.
20. 113. 134. Bi-i-a-i-ma-a. u-e.
21. a-lu-çi-e. 135. Tu-us-pa-a-e-135.

Zunächst haben wir einige augenscheinliche Fehler in der Abschrift nach den Parallelstellen in den Inschriften von Van zu verbessern.

Z. 1 ist statt [Keilschrift] *stavi*, [Keilschrift] *ustabi* zu lesen.

Ebenso ist am Schlusse der Z. 1 statt [Keilschrift] bloss [Keilschrift] *is* zu lesen.

Z. 2. statt *kakuruni* ist *karuni* zu lesen.

Die Städte- und Ländernamen in Z. 3 u. 4 sind nach den folgenden Zeilen zu ergänzen und zu verbessern, so dass die vier ersten Zeilen in berichtigter Abschrift so lauten müssen:

Z. 1. Anaidini, ustabi. is.
2. huri. karuni. 134. Butiriani.
3. ... niatani. 135. Khuzamani. 134. ... e
4. ... 134. Barbiani. Anaidi. taruni.

Z. 6 ist usva ... ni zu usvasini zu ergänzen.

Z. 7 zu Anfange ist der Name Minuas zu ergänzen.

Z. 8 ist statt [Keilschrift] Zi-vi [Keilschrift] Bu zu lesen, und vorher das Ideogramm No. 134 zu ergänzen.

Z. 9 ist die zweite Gruppe (von Layard zweifelnd [Keilschrift] und [Keilschrift] angegeben) [Keilschrift] zu lesen, wie sich aus Z. 3 ergiebt.

Z. 11 ist [Keilschrift] statt [Keilschrift] zu lesen.

Z. 12 ist sehr stark corrumpirt, so dass ich keinerlei Conjectur mehr wage; auch der weitere Text bis Z. 15 ist so lückenhaft, dass ihre Ergänzung unmöglich wird.

karuni Z. 2; der Zusammenhang aller Stellen, wo dieses Wort vorkommt, führt auf die Bedeutung „factum est" oder zuweilen activ „fecit" von der Sanskritwurzel *kri*.

Ueber die geographischen Namen in diesem Texte kann ich nicht viel beibringen. *Khatira* Z. 11 haben wir schon in der Inschrift No. XXV Z. 7 unter der Form Khativastan kennen gelernt, und sie mit der von Moses von Chorene erwähnten Provinz Khojt identificirt. Sie liegt westwärts vom Van-See in der Richtung nach Palu, und der Umstand, dass hier abermals ihre Eroberung gemeldet wird, lässt schliessen, dass hier eine andere Provinz gemeint ist. In diesem Falle müsste also Khativastan (No. XXV, Z. 7) entweder in der Landschaft Kogovit oder in der Landschaft Kotajk in der Provinz Ararat zu suchen sein.

Indem wir somit einen festen Punkt gewonnen haben, ergeben sich die beiden vorher genannten Namen sehr einfach; die Stadt *Khuzamani* oder *Khuzarani* ist das heutige Khizan, südlich von Bitlis, auf dem Wege von Van, südwärts vom See nach Khnit. Die Landschaft Piupan müsste also zwischen Khizan und Khnit zu suchen sein, aber ein solcher Name findet sich dort nicht, und da auch die Copie Layard's an der betreffenden Stelle mancherlei Zweifel andeutet, so erlaube ich mir eine Conjectur, indem ich statt [Keilschrift] (oder [Keilschrift]). [Keilschrift] Pi-u-pa-a-ni

[Keilschriftzeichen] Zu-za-u-ni lese, so dass sie der Landschaft Susan, genau zwischen Chizan und Khnit, entspräche.

Von Z. 10 bis Z. 16 sind sämmtliche Verba in der dritten Person; es scheint also, dass ein von Minuas bestellter General die dort berichteten Thaten ausführte; aber die Lücken des Textes zu Anfang der Zeilen, die gerade in dieser Partie bedeutender sind als anderswo, lassen uns darüber im Dunkeln, so dass nur im allgemeinen so viel sich ergiebt, dass die erwähnten Ortschaften auf irgend eine Weise in den Besitz des Minuas übergingen.

Es ist durchaus wahrscheinlich, dass unter den in unserer Inschrift genannten Ortschaften auch Palu vorkomme, aber mit Sicherheit wüsste ich nichts beizubringen; ich vermuthe jedoch, dass der Name Butiria, welcher im Texte dreimal wiederholt wird, den alten Namen Palu vorstelle, und dass derselbe Name im Ptolemäus (V, 13, 16) unter der Form *Τεουία* vorkomme.

havaduni Z. 16 beweist, dass *havadubi*, welches in den andern Inschriften vorkommt, die erste Person Sing. ist, und der Ableitung gemäss „ich schloss einen Vertrag ab" oder dergleichen bedeutet.

Ich übersetze demnach den § 1 wie folgt:

„Ich betete zur Anaitis; durch ihre Hülfe (erwarb ich) die Landschaft Butiria, die Landschaft ...niata, die Stadt Chuzavan, die Landschaften .... und Barbia. (Anaitis) verlieh mir ihre Gunst. Ich flehte um die Gnade der Anaitis für (Minuas) den Sohn Isbuinis, gegen die feindselige Landschaft Butiria. Die Stadt Chuzavan in der feindlichen Landschaft ......, und die Landschaft Zuzau ergaben sich ...... die Landschaft Khativa .... Anaitis .... die heilige Stadt Butiria ...., zwanzig Städte ... schlossen eine Capitulation ..... Anaitis sei gewogen Minuas, dem Sohn Isbuinis, dem mächtigen König, dem gnädigen König, dem König des Landes Biaina und der glänzenden Stadt Tosp."

§ 2 Z. 22. 127. Mi-nu-a-zi. u-da. a-lu-zi. i-ni. 121-ti
23. pi-par-da-i-e. a-lu-zi. par-u-da-i-e.
24. a-lu-zi. u-da-e. i-ni-da. du-da.
25. Par-ri-ni-ni. 126. ANAI-di-zi. 126. 109-zi. 126. Par-zi.
26. 126. 107-zi. ma-a-ni. par-ni. pi-e-i-ni-e.
27. mi-i. ar-ma. u-ru. da-a-ni. mi-i. ma-i-ni.
28. mi-i. va-ra-a. a-u-i-e. u-lu-u-da-e.

„Minuas spricht: Ich habe diese Pforte gemacht; ich habe sie gemacht; ich habe sie hier errichtet. Mögen Anaitis, Tiespas, Par, die glorreichen Landesgötter, mich und die Männer meines Hauses und mein Reich beschützen. Heil über sie!"

Die Inschrift von Palu gewährt eine sehr willkommene Ergänzung der kriegerischen Thaten des Minuas, und es ist daher um so mehr zu beklagen, dass die bedeutenden Lücken in der eigentlichen Geschichtserzählung uns ein genaueres Verständniss

unmöglich machen. Indessen selbst in ihrer mangelhaften Gestalt hat sie zur Erklärung der andern Inschriften einige sehr wesentliche Beiträge geliefert, die wir anderswo vergeblich suchen.

No. XXVIII (P. Nerses Sarkisian No. IV).

In der Klosterkirche von Gamravor.

Z. 1. 126. (ANAI)-di-ni-ni
2. 127. Mi-i-nu . . . . .
3. 126. ANAI-di-i-ni.
4. si-i-di-i . . . . . .

„Durch die Gnade der Anaitis hat Minuas der Anaitis (zu Ehren dieses Gebäude) erbaut."

No. XXIX (Schulz No. XVIII).

Auf einem Felsen im Thal von Artamid. Die Inschrift ist doppelt, d. h. die letzten drei Zeilen sind eine buchstäbliche Wiederholung der ersten drei Zeilen.

Z. 1. 127. Mi-nu-a-i-ni-e-i. 128. gis-ti-a-i-e.
4. 127. Mi-nu-a-i-ni-e-i. 128. gis-ti-a-e.

Z. 2. 128. Ta-ri-ri-a-i. i-ni. is-ul-di.
5. 128. Ta-ri-ri-a-i. i-ni. is-ul-di.

Z. 3. 128. Ta-ri-ri-a-gan. da-ti-i-ni.
6. 128. Ta-ri-ri-a-gan. da-ti-i-ni.

Diese Inschrift ist, wie man aus dem Determinativ ersieht, von einem Frauenzimmer veranlasst worden, die eine Verwandte des Minuas war. Zunächst haben wir die Bedeutung des Wortes *gistiai* zu ermitteln, welches nach dem vorstehenden Determinativ gleichfalls ein Frauenzimmer anzeigt; nach dem neuarmenischen *gus* wird es wohl „Ehefrau" bedeuten.

is-uldi haben wir schon in der Inschrift No. III § 85 als „Weihopfer" ermittelt.

Taririagan bedeutet hier, wie das Determinativ erfordert, nicht „Sohn der Tarria", sondern „Tochter der Tarria". Diese hat wahrscheinlich an der durch die Inschrift bezeichneten Stelle ein Opfer für ihre verstorbene Mutter bringen lassen; vermuthlich war auch das Grabmal der Mutter hier. Die Uebersetzung lautet:

„Die Tochter der Tarria hat der Tarria, der Gattin des Minuas, dieses Weihopfer vollzogen."

Der Name Tarria oder Tariria ist wahrscheinlich von gleicher Abstammung wie der männliche Name Zariadres; vgl. Strabo p. 528.

IV.

Inschriften des Königs Argistis.

Argistis, des Minuas Sohn, führte eine Menge Kriege mit den benachbarten Fürsten, und um das Andenken dieser Kriege zu erhalten, liess er die Mauern der von ihm erbauten Citadelle von

Van, des sogenannten Khorkhor, mit Inschriften versehen, welche der Welt seine Thaten verkündigen sollten. Aber wie wenig hat er seinen Zweck erreicht! Moses von Chorene, der älteste Geschichtschreiber seiner Nation in armenischer Sprache (abgesehen von dem noch älteren Agathangelos, der aber griechisch schrieb), welcher so ziemlich alle Traditionen über die älteste Geschichte des Landes gesammelt, und zu dem Ende, seiner Angabe nach, in den königlichen Archiven Forschungen angestellt hat, kennt nicht einmal den Namen dieses Monarchen. Der Chorchor von Van und seine Inschriften waren ihm bekannt, aber er vermochte sie nicht zu lesen; sein Geschichtswerk enthält nicht einmal den Namen des Argistis, und die Erbauung der Stadt und Citadelle mit allen ihren Monumenten schreibt er einer Ausländerin Semiramis zu. Nur in der Geographie, welche des Moses von Chorene Namen trägt, finden wir in Mog (Mok), der fünften Provinz Armeniens, eine Landschaft *Argastovit*, welche an den Helden von Van erinnert. Aber die Archive von Ninive kennen den Namen. In der von Oppert und Ménant bearbeiteten Inschrift des Königs Sargon lesen wir Z. 113

Ar - gis - ti rex terrae Ur - ar - ti (Ararat)

Freilich ist dieser Argistis, Zeitgenosse des Königs Sargon, nicht der Argistis unserer Inschriften, wie wir später beweisen werden. — Auch nach Hellas drang der Name. Wir lesen im Aeschyl. Pers. 308:

Αἴλαιος, Ἀρσάμης τε κ' Ἀργήστης τρίτος

freilich auch nicht als König von Armenien, sondern als einer von den bei Salamis gefallenen persischen Grossen.

No. XXX (Schulz No. II).

§ 1 Z. 1 (127 Argistizi. 127. Minuaganzi.) a-da-e. i-ni. (134. 107)-ni-e. a-zi ... bi-e

2 ....i. ma-a-i-ni. ... ti-ra .....

Die Inschriften des Chorchor haben mit den assyrischen und achämenidischen Inschriften gemein, dass eine gewisse Anzahl Phrasen sich beständig wiederholen, wodurch es in vielen Fällen möglich wird die etwaigen Lücken, welche im Laufe von Jahrtausenden entstanden sind, auszufüllen, sobald es sich nicht um Eigennamen und Zahlenangaben handelt. § 1 unserer Inschrift enthält den allgemeinen Eingang zu dieser und den folgenden Inschriften, und zeichnet sich durch eine wahrhaft monumentale Kürze aus. Die im Texte bereits angegebenen Ergänzungen ergeben sich von selbst.

Wir lesen am Schlusse der Z. 1 *a-zi...bi*; bi zeigt die Endung einer Verbalform erster Person an, und der Sinn der Phrase ist: „ich habe diese Länder ......", offenbar ergiebt sich hier als natürliche Ergänzung ein Zeitwort, welches „erobern" bedeutet, und mit den Sylben *azi* oder *asa* beginnt; falls die Copie genau ist,

fehlt nur eine, höchstens zwei Gruppen, und das neuarmenische *hadanel*, welches eigentlich „abreissen“ „ergreifen“ bedeutet, kommt im Mos. Chor. häufig genug in der Bedeutung „erobern“ vor, so dass wir nicht viel zu suchen haben.

Schwieriger ist die zweite Hälfte des § 1 zu ergänzen; wie sich aus der Ergänzung der Z. 1 ergiebt, fehlt ein grosser Theil des Anfangs jeder Zeile, und wir sehen in der That nur noch ein einzelnes i als Flexionsendung eines fehlenden Wortes; dann folgt *murini* „Reich“ und nach einer abermaligen Lücke die beiden Sylben *tira*, von denen wir nicht wissen können, ob es ein ganzes Wort ist, oder ob es verstümmelt ist, und falls letzteres, ob die Verstümmelung am Anfang oder am Ende, oder am Anfang und am Ende stattgefunden hat. Der Eingang lautet also:

„(Argistis, der Sohn Minuas,) spricht: Diese (Länder) habe ich erobert (und mit meinem) Reiche (vereinigt).“

§ 2. Z. 2. (127) Ar-gis-ti-ri. a-da-e.

3. Khu-ti-(adi). 126. ANAI-di-(di. 108)-di. 126. 109-di. 126. Par-di.
4. a-lu-u-çi-ni. va-su-i-si-ni. a-da-i-a-ba-a-di.
5. i-tu-ka-a-ni-i. si-kha-ni. 129. khu-ru-di-ni-da. u-e-da-du-bi.
6. us-ta-di. 127. Di-a-u-e-gan-e-di. 113. Di-a-u-e-na. 113-na. du-u-bi
7. kha-u-bi. 134. Zi-ri-i-a-zi. 135. 107. hu-as-bi. 112. 79. 107. khar-khar-hu-bi. tu-an-a-di.
8. pa-ri-bu. ti-e-nin-at-na. 134. Bi-a-ni; 134. Khu-sa-ni. ha-va-du-bi. an-da-ni. 134. Ab(?)-i-u-ni.
9. us-ta-a-di. 134. Za-ha-a-kha-a-e. u-e-e-di-i-a. kha-a-u-bi; 134. Za-ba-a-kha-a-u. si-i-da.
10. tu-an-a-di. pa-a-ri-u. 135. U-zi-ma-bi. 134. ma-a. pa-ri. 134. Çi-ri-i. 134. a. 134. Ba-ba-ni.
11. an-da-ni. 135. .... -ka-va-par-ni. 134. I-gu-ni-ni. ha-va-du-bi. si-a-di-e-ri-a-gan-ni-e. 134-ni-e-di
12. us-ta-di. 134. A-bu-ni-i-e-di. kha-u-bi. 135. U-ri-e-i-a-ni. 135. 113-nu-çi. u-i. an-ru-gan-i.
13. XM. IIIM. CCLIV. 116. zi. XM. C. LXX. 129. ⟨!. 107. a-e-na-e-ri-e. XXM. IIIM. CC. 128. u-e-di-i-a-ni.
14. 136. V. a-ti-bi. IIM. DCLXV. 129. ta-ar-hu-a-ni-i. a-da-ki. sa-as-gu-bi. a-da-ki. gar-e-ri. a-gu-bi.
15. MCIV. 130. kur-ra-107. pa-ru-bi. XXXM. VM. XVI. 131.
ti
pa-gan. X. a-bi ... MDCCCXXIII. 132. hu-zi-107.

In der letzten Zeile ist das Wort *atibi* gerade so geschrieben, wie in der Transcription, d. h. die Gruppe ti war von dem Steinmetzen vergessen und später darüber gesetzt.

Dieser Paragraph enthält drei Absätze; er beginnt mit einer Anrufung der Landesgottheiten, Z. 3 und 4; dann folgt das Detail

der Kriege mit verschiedenen kleinen Nachbarfürsten Z. 5—12; endlich eine Aufzählung der Siegestrophäen Z. 13—15.

In dem ersten Absatze stösst uns zunächst zwischen den Namen der Anaitis und des Tiespas ein bisher noch nicht vorgekommenes Ideogramm auf; zwar steht es noch nicht in der Copie in dieser Stelle, aber in der Copie ist eine Lücke angedeutet, und die Ergänzung ergiebt sich aus den weiteren Texten, so wie aus der Flexionsendung *di*. Dieses Ideogramm ist —𒐕 und bedeutet im Babylonischen „Bel", im Assyrischen „Merodach"; keine von beiden Auslegungen ist in unsern Inschriften gestattet, und es bleibt uns nichts anderes übrig, als diesem Ideogramm die Bedeutung eines Epithetons und zwar für Anaitis beizulegen, eine Annahme, die sich noch dadurch rechtfertigt, dass in unsern Texten dem fraglichen Monogramm niemals das Determinativ für Gottheiten vorangeht, was also direkt anzuzeigen scheint, dass die Gruppe zwar ein Ideogramm ist, aber nicht in der Bedeutung einer Gottheit zu fassen ist. Ich habe es daher in unsern Texten durch „Beschützerin" übersetzt, nicht als ob ich für diese Uebersetzung einen direkten Beweis hätte, sondern bloss um dessen Anwesenheit durch ein sachgemässes Epitheton auszudrücken.

Den Namen der Gottheiten geht das Wort *Khutiadi* voran, und zwar mit derselben Flexionsendung di, wie die Götternamen; schon dieser Umstand lässt schliessen, dass auch dieses Wort ein Epitheton oder dergleichen ist, und ohne vieles Nachdenken bietet sich von selbst das persische Wort.

Die Flexionsendung di zeigt in der Regel den Ablativ an, der also wohl durch das Verbum bedingt sein muss; dieses Verbum ist *adaiabadi* oder *adabadi*, wie es in andern Stellen geschrieben wird, und dessen Bedeutung wir zu ermitteln haben.

Mit unerheblichen Variationen kommt dieselbe Phrase 14mal in den Inschriften vor; in der vorliegenden Stelle so wie im § 5 schliesst sie hiermit ab; 11mal folgt noch ausserdem die kleine Phrase *khasicami* 126.100; einmal ist es ungewiss, ob diese Phrase noch hinzugefügt ist, da in der betreffenden Stelle eine Lücke ist. Die Worte *aluçini* (oder später *aluçinini*) *vasuisini* sind uns bereits bekannt: „die erlauchten, die gnädigen", als Epitheta der Gottheiten. Mit Weglassung aller dieser Epitheta reducirt sich also die Phrase auf die Worte *Khutiadi. adabadi.* „Deos oder Diis ..."

Was nun dieses Wort *adabadi* betrifft, so halte ich es für ein Compositum; *badu* heisst im Neuarmenischen „honor", *badiil* „honorare". Für den ersten Theil vergleiche ich die Sanskrit-Präposition अधि adhi, lat. ad, wodurch die Grundbedeutung nicht wesentlich modificirt wird.

Z. 5 eröffnet den zweiten Absatz dieses § und lautet *itukani. sikhani. khuradinida. uedudubi.* Das letzte Wort ist das Verbum, dessen Abtheilung in Sylben sich aus den Stellen No. XXXIII

Z. 49 und No. XXXVI Z. 23. 43 ergiebt. Das Wort *itukani* kommt im Ganzen 11mal vor, allemal nach der Anrufung der Gottheiten und vor den Einzelheiten des Feldzuges; das Wort *sikhani* nur zweimal, hier und No. XXXVI. Z. 43, in der Form *sihukhani* und zwar in derselben Verbindung. Der Zusammenhang erleichtert uns das Auffinden der Bedeutung; *sihukhani* ist ein Compositum, worin beide Theile „ziehen" „marschiren" bedeuten; *siu* haben wir bereits in dieser Bedeutung erkannt, und *khani* werden wir ebenso später erkennen; *sikhani* oder *sihukhani* (letztere Orthographie dürfte die richtigere sein, da unsere Inschrift an der betreffenden Stelle eine kleine Lücke zeigt, welche für die fehlende Sylbe hu 𒄷 hinreichend ist) bedeutet also einen „Feldzug", und in Betracht des Vorkommens von *itukani* am Eingange einer kriegerischen Unternehmung rechtfertigt sich ebenfalls die Bedeutung „Krieg"; *udadubi* endlich vergleiche ich mit dem neuarmen. *gidel* Sanskrit विद् *vid* „wissen", hier wohl, analog dem Griechischen, in der Bedeutung „beschliessen"; die ganze Phrase also bedeutet „ich beschloss einen Kriegszug mit dem Heere".

dubi Z. 6 ist das neuarmen. *tu* „dedi", doch möchte ich es lieber mit dem griechischen δίω vergleichen.

Ziriazi Z. 7 durch das Determinativ als Name eines Landes bezeichnet; südwestlich vom Van-See und nördlich vom östlichen Tigris, zwischen Bitlis und Söört, ist ein Distrikt Zyrychan, dessen Name einige Aehnlichkeit mit dem Namen Ziriazi hat; indessen sind mir doch einige Zweifel über die Identität ungelöst, da eben der Verfolg der Erzählung uns weiter ostwärts führt.

Z. 7. *huasbi* kommt in den Inschriften zehnmal vor, jedesmal (mit einer einzigen Ausnahme) hinter den Ideogrammen, welche „Städte" bedeuten, und woraus naturgemäss die Bedeutung „omnes" „cuncti" hervorgeht, die ohnedies durch das Zendwort *viçpa* bestätigt wird.

kharkharhubi Z. 7. Die Bedeutung des Wortes haben wir schon erkannt; die Casusendung ergiebt sich ungezwungen durch Vergleichung mit dem Sanskrit, Altpersischen und Lateinischen als ein Dativ oder Ablativ Plur.

tiesinatna Z. 8 kommt sonst nicht weiter vor, und ist mir dessen Bedeutung unbekannt. Es scheint der Text corrumpirt zu sein.

Weiter berichtet der Text, dass zwei Landschaften Bia und Khusa durch Capitulation sich unterwarfen, und schliesslich noch eine dritte Landschaft Abin, welcher Name aber in der Inschrift nicht ganz deutlich ist. Nach dem weiteren Verlauf der Erzählung zu urtheilen, hätten wir diese Landschaften im Süden des Van-Sees aufzusuchen, ungefähr in der vom Bohtan-Flusse durchströmten Gegend, so dass vielleicht der Name des Flusses selbst den einen oder den andern dieser Namen repräsentirt, während der sich in

den Van-See, südlich von der Stadt Van, ergiessende Chosch-Ab die Landschaft Khusa repräsentirt.

Das Wort *andani*, welches gegen Ende der Z. 8 vorkommt, ist vielleicht ein turanisches Element für *khaubi* „hierauf" „darauf".

In Z. 9 u. 10 wird berichtet, dass zwei Landschaften mit der Stadt Uzima durch Waffengewalt erobert wurden; die Namen der beiden Landschaften sind *Zabakha uedia* und *Zabakha sida*. Letzteres Wort *sida* haben wir bereits als „viel" „gross" oder dergleichen erkannt, und es ist also wahrscheinlich, dass *uedia* das Gegentheil bedeutet. *uediani* bedeutet „Frauen", wie sich unzweifelhaft aus dem Determinativ an andern Stellen ergiebt, aber in unserer Stelle fehlt es, und das „weibliche Zabakha" wäre eine seltsame Benennung einer Landschaft. Unser Wort kommt indessen noch einmal in einer ähnlichen Verbindung vor, No. XXXII Z. 43, und zwar als Adjektiv zu dem Worte „Haus", und unmittelbar darauf zwei Ideogramme, deren Bedeutung als „aedes magna" („Tempel" oder „Palast") schon aus den assyrischen Texten feststeht; es bedeutet also *uedia* augenscheinlich so viel als „klein", und so ergiebt sich ungezwungen die Auslegung „Klein-Zabakha" und „Gross-Zabakha". Sehen wir uns nun auf der Landkarte um, so treffen wir in der That im Südosten von Van, im Gebiet der Hekkari-Kurden (Dscholamerk), zwei Flüsse, die sich unweit von Dscholamerk, südwestlich, vereinigen, um den grossen Zab zu bilden; von diesen heisst der östliche auf Kiepert's Karte von Armenien Zava und der westliche Berdi Zava (der kleine Zab), und sehen wir diese beiden Namen als Repräsentanten von Klein- und Gross-Zabakha an, so dürften diese beiden Landschaften dem heutigen Distrikte Hekkari ziemlich genau entsprechen. Die Stadt Uzima dürfte in diesem Falle im heutigen Dscholamerk zu suchen sein; auch glaube ich, dass sie mit dem Uyama der Bihistun-Inschrift II, 9 identisch ist.

Am Schlusse der Z. 11 u. 12 stehen zwei Wörter *siudiringani* und *uiaurugani*, welche sonst nicht weiter in den Inschriften vorkommen, und in ihrer Form ein auffallendes Gepräge haben; in beiden Wörtern ist freilich die Abschrift nicht ganz klar, auch sind kleine Beschädigungen des Steins angedeutet. Die Endung *gani* würde auf Patronymica schliessen lassen; aber abgesehen von dem Mangel eines Determinativs begreift man nicht recht, in welchem Verhältnisse diese Patronymica zu den vorhergehenden Wörtern stehen. Es sind hier vier Landschaften, *Çiri*, *Baba*, *Igani* und *Abuni*, und zwei Städte . . *karapar* und *Urin* genannt, letztere als Residenz oder königliche Stadt bezeichnet. Falls die Bestimmung der vorhergehenden geographischen Namen richtig ist, haben wir die gegenwärtigen Lokalitäten in der Gegend zwischen dem obern Lauf des grossen Zab und der persischen Grenze zu suchen, und in der That treffen wir in dem Distrikt von Schirvan eine Reihe von Namen, welche mit dem Namen Çiri eine grosse Aehn-

lichkeit haben, namentlich in der Umgegend der Flüsse Serkewir, Barasgir und Rakütschuk. Etwas weiter nordöstlich in der Nähe des Flusschens Ulian treffen wir den Ort Rua, den Layard als Residenz eines kurdischen Häuptlings bezeichnet [1]. Ohne einen grossen Werth auf diese Identifikation zu legen, möchte ich doch, in Ermangelung eines bessern, Rua für das Uriu unserer Inschrift halten und in dem Namen des Flusses Ulian eine weitere Bestätigung sehen. Ich bemerke übrigens, dass selbst die beste Karte jener Gegend, die von Kiepert, bei weitem nicht genügt. Erst wenn die Arbeiten der gemischten Commission, welche in den vierziger Jahren die türkisch-persische Grenze aufnahm, ans Licht getreten sind, dürften wir etwas zuverlässiges finden. Von diesen Arbeiten kenne ich, ausser Loftus' Reisebeschreibung, nur noch das türkische Siahatnamei Hodud, welches in dieser Partie sehr vollständig ist, jedoch meist nur die persischen Distrikte (Urumia und Choi) mit grosser Ausführlichkeit behandelt, und wo das Ganze ohne eine gute Karte unverständlich bleibt. Erst wenn wir bessere Karten haben, die vielleicht binnen zehn Jahren noch nicht zu erwarten sind, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, die geographischen Details der Van-Inschriften mit Erfolg zu diskutiren.

Was nun die beiden fraglichen Wörter *siadiriagani* und *uianrugani* betrifft, so glaube ich schliessen zu dürfen, dass es nähere Bestimmungen der Lokalitäten sind, indem ich in der Endung *ria-gani* oder *rugani* ein Derivativum der in allen indogermanischen Sprachen vorhandenen Wurzel *ru*, rinnen, ῥέω finde, etwa eine Modification des persischen رودخانه, wozu wir um so mehr berechtigt sind, wenn es mit der geographischen Bestimmung in der Nähe der persischen Grenze seine Richtigkeit hat. Demnach wäre *siadiriagani* etwa soviel als „in der Nähe des grossen Flusses" (d. h. des grossen Zab) und *uianrugani* „in der Nähe des kleinen Flusses" (d. h. des Ulian-Flusses). Aber ich gebe gern zu, dass alle diese Vermuthungen auf einem schwachen Boden stehen, und nur in Ermangelung eines bessern einstweilen hier Platz finden mögen.

Ich gehe jetzt zum dritten Absatz des § 2 über, welcher die Aufzählung der Siegestrophäen enthält, Z. 13—15.

Z. 14 *atibi* hat schon Hincks ganz richtig als den altarmenischen Ausdruck für „zehntausend" erkannt; das Neuarmenische hat diesen Ausdruck nicht mehr, der jedenfalls von dem Sanskritwort अयुत (ayuta) abzuleiten ist.

Die schon früher erläuterte Phrase *adaki. zasgubi. adaki. garari. agubi* Z. 14 („theils tödtete ich sie, theils machte ich sie zu Gefangenen") bezieht sich auf vier verschiedene Objekte, nämlich

---

1) A. H. Layard, Niniveh und Babylon, nebst Routen in Armenien, Kurdistan und in der Wüste, übersetzt von Dr. Zenker S. 285.

13254 männliche Personen, die durch das Wort *zi* noch näher bezeichnet werden;

10170 männliche Personen, die durch die beiden Gruppen und das Wort *zinaeri* näher bezeichnet werden;

23200 weibliche Personen, welche durch das Wort *uediani* näher bezeichnet werden; und

52665 männliche Personen, die durch das Wort *tarkuani* als Soldaten bezeichnet werden,

---

99289

also ungefähr hunderttausend Menschen, welche sich dem Rechte des Siegers auf Gnade und Ungnade ergeben mussten.

In der Inschrift No. XXXVI, Z. 5 ist das Wort *zi* mit *tarkuani* verbunden; es heisst dort 3260 *zi tarkuani*, während in unserer Stelle die beiden Wörter für verschiedene Arten männlicher Personen gebraucht werden; ausserdem kommen hier noch *zinaeri* als männliche Personen vor; letzterer Ausdruck erklärt sich leicht aus dem Neuarmenischen: *zen* „Waffe" und *ajr* „Mann", also „Waffenmänner"; da aber *tarkuani* als eigentlicher Ausdruck für „Soldaten des Feindes" gebraucht wird, so möchte ich *zinaeri* für „Adelige" „Ritter" oder dergleichen halten, und *zi* für geringere Leute, Sklaven, Diener.

Das Wort *uediani* bedeutet unstreitig „Frauen"; schon das Determinativ beweist es; überdiess haben wir in der Inschrift No. XL einen entscheidenden Beleg dafür; es ist darin von drei Feldzügen die Rede, deren Trophäen einzeln aufgeführt und am Schlusse rekapitulirt werden, so dass die beiden Theile des Textes sich gegenseitig controlliren. Nun gab es im ersten Feldzuge an Gefangenen

. . . . 25000 *uediani*

im zweiten . . . 15000 *uediani*

im dritten . . . 6500 *lupar*

und in der Recapitulation 46500 *lupar*

woraus sich die Identität der beiden Ausdrücke *uediani* und *lupar* ergiebt; das Wort *uediani* ist bald von dem Determinativ No. 128, bald von dem Determinativ No. 129 begleitet, welches erstere bloss weibliche Personen anzeigt; endlich stehen jene Zahlen zwischen den Zahlen der Männer und der Kinder. (Vgl. noch das Wortregister s. v. *uediani*.)

Pugan Z. 15 wird durch das vorgesetzte Determinativ als „Rindvieh" bezeichnet; es ist ein Compositum, wovon die erste Sylbe an *βοῦς*, bos, erinnert, während die zweite Sylbe das Patronymicum ist.

kuzi Z. 15 für „Schafe" erinnert an das neuarmenische *khoj* „Widder", *otsch khar* „Schaf", das türkische قوچ „Widder" قوزو „Lamm", und das vulgär-armenische *khuzi* „Lamm".

Die Uebersetzung des § 2 lautet also:

„Argistis spricht: Ich verehre die Gottheit, Anaitis, Tiespas, Par, die erlauchten, die gnädigen. Ich beschloss einen Kriegszug mit meinen Soldaten zu machen, und schickte das Heer gegen den König Dianegan, Sohn des Königs Dianegan. Ich eroberte darauf mit Waffengewalt alle Städte der Landschaft Ziriazi mit ihren Palästen und Festungen; darauf eroberte ich durch Verträge die Landschaften Ifia und Khuscha, so wie die Landschaft Abinu; dann eroberte ich durch Waffengewalt die Landschaften Klein-Zabakha und Gross-Zabakha und die Landesstadt Uzima; hierauf die Landschaften Siri und Baba, und die Stadt . . . kavapar in der Landschaft Igani am grossen Flusse, so wie die Landschaft Abuni und die Stadt Urin am kleinen Flusse durch Capitulation. 13254 Männer, 10170 vornehme Männer (oder 13254 Sklaven, 10170 freie Männer). 23200 Frauen. 52665 Soldaten liess ich theils tödten, theils gefangen fortführen; ich erbeutete 1104 Pferde, 35016 Ochsen, 11828 Schafe."

§ 3 Z. 16. 127. Ar-gis-ti-xi. a-da-e. 126. ANAI-di. a. is-ti-ni-e. i-ma-ni-da. ar-ni-u. si-ni-da-i. za-du-bi.
17. 126. ANAI-di-i-ni. us-ta-bi. ma-çi-ni-e. is. hu-ri-e. ka-ru-ni. 127. A-bi-da-i-a-ni-e-na. 134. e-ba-ni-e.
18. 134. A-ni-ru-ça-ga-e. 127. Ku-bi-..-za-ni-i-ni. 127. Kham-par-za-i-ni. 134-ni-e. ti-ku-u-da. 127. Ar-gis-ti-ku-i.
19. 126. ANAI-di-ni. tu-ru-ni. 126. ANAI-di-ni. is. hu-ri-i. tu-ru-ni. 126. ANAI-di-i-ni-ni. va-su-u-i-si-ni.
20. us-ta-bi. 127. Ar-gi-is-ti-i-ni. 127. Mi-nu-u-a-na. 126. ANAI-di-i-ni. u-lu-(us-ta-)a-i-bi.

Die erste Phrase dieses § 3 wiederholt sich zwölfmal in unsern Inschriften, ohne alle Veränderung; nur ein einzigesmal No. XL. Z. 28 zeigt sich eine kleine Modification, durch welche die stilistische Anordnung bedingt ist: es heisst nämlich dort: *Bagridurixi. Anaidi. a. istini* u. s. w. und am Schlusse *zaduni*, während es sonst immer heisst: *Argistixi. adai. Anaidi. a. istini* u. s. w. und am Schlusse *zadubi*. In jener Stelle ist also das Verbum in der dritten Person „Bagridurius fecit", während es sonst in der ersten Person steht: „Argestes dicit: (ego) feci". Da die Phrase so häufig wiederkehrt, so ist es nothwendig ihren Sinn so genau als möglich zu ermitteln.

Zadubi ist das Verbum, dessen Bedeutung uns schon bekannt ist; von der Wurzel zad, pers. زدن abgeleitet, bedeutet es: „ich habe gemacht" oder „ich habe hergestellt, vollbracht".

a. istini „von dem vorhandenen" „von dem ganzen", beide Wörter uns schon bekannt.

arnin von armen. *arnul* „empfangen" „nehmen" erklärt sich am einfachsten durch „Beute" „Erwerbung".

imanida ist eine andere Form des Demonstrativ-Pronomens im Ablativ; vgl. Zend im, altpers. [illegible] (*ima*), georgisch *aman* „dieser" *iman* „dieser hier".

siwidai muss also das Objekt sein und dasjenige bezeichnen, was Argistis „von aller dieser Beute“ der Anaitis zu Ehren machte oder that. Das nächste wäre, an „Opfer“ zu denken, aber für „Opfer“ haben wir schon mehrere Ausdrücke gefunden, und ich fühle Bedenken die Zahl dieser Ausdrücke ohne Noth noch um einen weiteren zu vermehren. Das neuarmenische *schinël* „bauen“ scheint daher zweckmässiger verglichen zu werden; auch ist es natürlich, von den erbeuteten Schätzen, Sklaven u. s. w. einen Theil zur Herrichtung einer Kapelle, eines Tempels, eines Altars oder dergleichen zu verwenden; es ist dies ein uralter Brauch, der noch jetzt im Islam sanctionirt ist; die Mehrzahl der in muhammedanischen Ländern befindlichen Moscheen, Klöster, Armenküchen, Krankenhäuser u. s. w. haben diesen Ursprung.

karuni, so wie die übrigen Wörter der Phrase Z. 17 ist bereits in der Inschrift von Palu erläutert worden. Es folgt nun eine Phrase, welche durch einige undeutliche Buchstaben in den Eigennamen etwas weniger durchsichtig ist; sie schliesst mit dem Worte *Argistikai* Z. 18. Durch die Determinative erkennen wir zunächst, dass zwei Männer, welche einem feindlichen Lande angehörten, zum König Argistis in irgend ein Verhältniss traten, welches durch das Wort *tikuada* näher bestimmt wird. Dieses Wort *tikuada* kommt im ganzen 7mal vor, und in der Form *tikuni* (3 Pers. Sing. noch 3mal, also zusammen 10mal, und zwar jedesmal in einer solchen Verbindung, dass daraus hervorgeht, in welches Verhältniss das feindliche Land nach beendigtem Kriege zu dem Sieger trat, es also augenscheinlich in der Bedeutung „wurde unterworfen“ zu nehmen ist: das Zendwort *dkaêshô* steht jedenfalls damit in Verbindung, und vielleicht dürften die armenischen Keilinschriften eine Handhabe darbieten um über die wahre Ableitung und Bedeutung des Zendwortes ins Reine zu kommen. Vgl. M. Haug „Die Gâthâs des Zarathustra“ Th. II p. 177; die durch unsere Inschriften ermittelte Bedeutung „ward gehorsam“ erinnert auch an das griech. ἀκούω und noch mehr an δίκη.

Z. 18 zu Anfang ist der Name eines Landes, der aber schwer zu ermitteln ist, weil die Stelle durch einige Beschädigungen verletzt ist; am wahrscheinlichsten liest man *Aniruçuga*, aber auf der Karte finde ich annähernd keinen einzigen Namen.

Mit dem darauf folgenden Personennamen geht es nicht viel besser. Die erste Sylbe ist Ku, dann folgt in der Abschrift eine Gruppe, die sonst nur als Ideogramm zur Bezeichnung männlicher Personen vorkommt; schliesslich noch *arnini* (im Accusativ); es ist vermuthlich beim Copiren ein Irrthum vorgefallen, den ich aber nicht zu verbessern wage, weil es zu nahe liegt an Kyaxares, Kambyses oder dergl. zu denken.

Noch seltsamer nimmt sich der zweite Personenname aus, *Khamparzaini*, denn heutzutage ist unter den Armeniern der Name Hampardsun ebenso häufig, wie Karl, Friedrich, Wilhelm u. s. w.

in Deutschland, gehört aber zu den Namen, welche erst durch das Christenthum eingeführt sind, denn er bedeutet „Himmelfahrt"; er gehört also zu der Klasse von Namen, welche auf ein christliches Dogma hindeuten, gerade wie Kalost (Advent), Paskal (Ostern), Migrditsch (Täufer), Mechitar (Tröster, Paraklet), Karabed (Vorläufer), Avedis (Verkündigung) u. s. w. und es ist doch nicht anzunehmen, dass schon sieben Jahrhunderte vor dem Christenthum und tausend Jahre vor der Bekehrung Armeniens zum Christenthum ein heidnischer Armenier sich nach einem christlichen Dogma benannt habe. Wohl aber kann man sich denken, dass die Wurzel, welche „aufheben" „sich erheben" bedeutet, schon in heidnischer Zeit zur Bildung von Eigennamen verwendet wurde, wie z. B. die Wurzel חן (Gnade) in phönikischen Namen, Ali im Arabischen, Χάρις im Griechischen, während später, wo im Christenthum mit der Charis ein anderer Begriff aufkam, und im Islam mit dem Namen Ali religiöse Ideen verknüpft waren, die Bildung der Eigennamen auf einer modificirten Basis stattfand. Es mag also auch Khamparzain in unsern Inschriften bleiben.

Beide Personen, Ku...zau und Khamparzain, werden Z. 17 als *abidaiaina* des feindlichen Landes bezeichnet; dieses Wort ist offenbar eine Pluralform des neuarmenischen *bed* „Haupt" „Anführer" „Häuptling", altpers. *paiti*. Der Sinn der Phrase ist also, dass zwei Häuptlinge eines feindlichen Landes sich dem Argistis unterwerfen.

Alle übrigen Wörter dieses § sind bereits früher erklärt worden, und ich übersetze also wie folgt:

„Argistis spricht: Von aller dieser Beute verwandte ich (einen Theil) zu Bauwerken zu Ehren der Anaitis; ich verehrte die Anaitis; ihre Hülfe war gross gegen den Sohn des Abidalan; sie unterwarf Ku...zau und Khamparzain, Häuptlinge des feindlichen Landes Anirusaga, dem Argistis. Anaitis gewährte es, Anaitis gewährte ihre Hülfe, ich verehre die Gnade der Anaitis; ich bete zur Anaitis für Argistis, den Sohn Minuas."

§ 4 Z. 21. 127. Ar-gis-ti-xi. a-da-e. kha-u-bi. 134. E-u-ni-ni. tu-an-a-di. pa-ri-e-134 . . . . u-e.

22. pa-ri. u-du-ri. 134. E-ti-u-gun. hu-xi. 128. lu-par. pa-ru-bi.

uduri Z. 22 kommt in den Inschriften nicht weiter vor; ich möchte es für ein Pronomen halten, αὐτός, οὗτος.

Etiugun Z. 22 sieht aus wie ein Eigenname eines Landes, was es aber nicht ist, da es noch sonst von ganz andern Gegenden gebraucht wird; es ist die erste Hälftes des Wortes das uns schon bekannte angehängte *et* „ceci"; die zweite Hälfte das Patronymicum; also mit dem vorhergehenden Ideogramm zusammen so viel als das lateinische indigena.

hur wird von jetzt an in den Texten beständig in der Bedeutung „Männer" gebraucht, so oft davon die Rede ist, wie viele Gefangene in einem Kriege erbeutet sind, und zwar jedesmal vor den

Frauen und Kindern; — auch ist schon bemerkt worden, dass *lupar* der übliche Ausdruck für Frauen ist; aber beide Wörter haben weder im Neuarmenischen noch in den andern indogermanischen Sprachen eine Wurzel, so dass ich vermuthen muss, dass beide Wörter Ideogramme, also nicht phonetisch zu lesen sind.

Der § 4 lautet demnach in der Uebersetzung:

„Argistis spricht: Hierauf eroberte ich das Land Euni durch Waffengewalt; ich eroberte das Land ....., dessen männliche und weibliche Bewohner ich gefangen nahm."

§ 5 Z. 22. 127. Ar-gi-(istiш. a-)da-(e)

23. Khu-ti-a-di. 127. ANAI-di-e-di. 108-(di) 126. 109-di. 126-Par-di. a-lu-çi-ni-ni. va-(suisini.)
24. a-da-a-ba-a-di. i-tu-ka-a-ni ..... a-da-çi (?) .... us-ta-a-di. 134. U-lu ....
25. kha-a-u-bi. 134 Ur-i-a-ni. 134. An-ça ... it (?)-bi. kha-a-u-bi. 127. I-ru-çu ...
26. va-ri-ni. gar-bi a-gu-nu-ni-ma. gu-nu-sa-a. kha-u-bi. ha-zi. 128 ..... (lupar. parubi)
27. kha-a-u-bi. 135. U-ba-u-ru-gi-il-du-u. 135. 113-nu-(çi....)
28. (tuan-)a-di. pa-ri. 134. Tu-ru-pi-ra. pa-ri. 134. Kur-ra.....
29. ....pa. 135. It .... a-u-ni-e-di-ni. zib-a-zi.
30. ha-zi. 128. u-e-di-a-(ni ....)
31. kha-a-u-bi. 134 Ça ....
32. tu-u-an-a-di. (pari .....)
33. us-ta-di. 134. Ar-zi-i .....
34. gu-nu-si-ni-i. e-su ....
35. 135. 107 ...
36. tu-an-a-(di. pari .....)
37. pa-a-ri ....
38. .... 107.
39. XIM. II
40. 136. XXM. CCLXIII. 129. .... i.
41. a-da-ki. za-as-gu-bi.
42. a-da-ki. gar-ri.
43. a-(gu)-bi-e.

Die erheblichen Lücken, namentlich in der zweiten Hälfte des Textes, gestatten keine zusammenhängende Uebersetzung, was um so mehr zu beklagen ist, da die Wörter, welche von den Lücken nicht berührt werden, uns schon fast alle bekannt sind.

..adaçi Z. 24. ein verstümmeltes Wort, dessen Anfang fehlt; es gehört zu dem Worte *itukani* „Krieg", und ich übersetze, bloss um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, jedoch ganz auf's Gerathewohl „ich beschloss einen Feldzug zu unternehmen."

Ulu .... Z. 24. durch das Determinativ als Name einer Landschaft bezeichnet, deren voller Name so wie deren Lage durch eine andere Inschrift ermöglicht ist, die ich hier sogleich folgen lassen würde (No. XXXI). Darnach ist der vollständige Name *Ulnani*

und ihre Hauptstadt *Daruni*; diese Angaben genügen um uns über den Kriegsschauplatz zu orientiren, und die folgenden geographischen Namen stimmen damit aufs schönste überein. Ulnani ist demnach die Provinz, welche bei Tacitus (Annal XIV, 24) Taurantium und bei armenischen Historikern *Daron* heisst; sie liegt westlich vom Van-See, zu beiden Seiten des östlichen Euphratarms (Arzanias), und ihre wichtigste Stadt ist das heutige Musch.

Z. 25 berichtet über die weiteren Eroberungen, nämlich der beiden Landschaften *Uriani* und *Anszitni*; der letztere Name ist in der Inschrift zum Theil verstümmelt, aber das was übrig geblieben ist, genügt um in ihm die Provinz Anzitene der griechischen Geographen (Ptol. V, 13, 18), *Handsit* der armenischen Schriftsteller zu erkennen; sie liegt südwestlich von Daron, zwischen dem Arzanias und dem obern Tigris. Die zwischen Daron und Handsit liegende Strecke muss also die Landschaft *Uriani* sein; auf der Kiepert'schen Karte ist jedoch diese Gegend als ziemlich unerforscht bezeichnet, so dass ich nicht im Stande bin anzugeben, ob der Name noch lebt.

Z. 26 zeigt uns an, dass Argistis irgend ein Objekt, welches einem gewissen Irus ... (der Name ist abermals verstümmelt) gehörte, eroberte und verbrannte; dieses Objekt ist durch das Wort *varini* (*uarini*) bezeichnet, augenscheinlich das neuarmenische *vran* „Zelt"; es wird das feindliche Zeltlager gewesen sein, welches dem Sieger in die Hände fiel. Es scheint, dass dieser Sieg dem Argistis den Weg nach der Hauptstadt von Anzitene bahnte, welche in der folgenden Zeile *Ubarugilda* genannt wird.

Dieser Name Ubarugilda ist offenbar ein Compositum, dessen beide Theile ziemlich durchsichtig sind. *Ubaru* erinnert an die Formen, unter denen sich der Name des Euphrat in den Achämeniden-Inschriften zweiter und dritter Gattung zeigt, und *gilda* ist nichts anderes als *gird*, also das ganze: „Euphrat-Stadt". Sehen wir uns auf der Karte um, so fällt uns sofort in der Provinz Anzitene die Stadt Palu am Arzanias (östlichen Euphrat) in die Augen, und der Name Palu weicht nur unbedeutend von unserm Ubaru ab, nicht mehr als was durch die längst bekannten Gesetze der Lautveränderung völlig klar ist. In der Inschrift von Palu haben wir diesen Namen nicht gelesen, und daher vermuthet, dass der dort dreimal vorkommende Name Butiria den späteren Namen Palu repräsentire. Dies steht mit dem hier gesagten nicht gerade in Widerspruch; es ist leicht möglich, dass Butiria der älteste Name der Stadt war, bis sie von Minuas erobert wurde, worauf man den Namen in Ubarugild veränderte. Da Argistis abermals mit einem Heere hierher kam, so scheint daraus hervorzugehen, dass die Landschaft Anzitene sich in der Zwischenzeit wieder empört hatte.

Z. 28 berichtet von weiteren Eroberungen in den beiden Landschaften Turupira und Kurra..... (der letztere Name verstümmelt) und Z. 29 erwähnt eine Stadt, deren Name aber noch mehr ver-

stümmelt ist: wir lesen nur *St....anni*; dann werden noch zwei Landschaften genannt, Sa.... (Z. 31) und Arzi.... (Z. 33).

In *Turupira* erkennen wir ohne Mühe den Namen *Durupêran* wieder, welches die ganze Strecke zwischen dem Van-See und dem Bingöl-Daghi umfasst; es scheint also, dass Argistis nach der Eroberung von Pala längs dem rechten Ufer des Arzanias seinen Rückzug nahm, um die bis dahin noch nicht eroberten Theile von Duruperan zu unterwerfen. Da aber die folgenden Namen sämmtlich verstümmelt sind, so ist es unmöglich diesen Rückmarsch genauer zu verfolgen; zwar fehlt es nicht an Anhaltspunkten auf der Karte; namentlich ist es leicht denkbar, dass in dem letzten Namen Arzi.... der Name Ardschisch (am Nordufer des Van-Sees) steckt, und somit der Feldzug seinen natürlichen Abschluss gefunden habe. Aber ich überlasse es lieber der Zukunft die genauere Bestimmung der Lokalitäten nach vollständigeren Urkunden vorzunehmen.

Ich übersetze also diesen § 5:

„Argistis spricht: Ich verehre die Gottheit, Anaitis die Beschützerin, Tiespas, Par. die glänzenden, die gnädigen. Ich (beschloss?) einen Feldzug und (schickte) das Heer in die Landschaft Ulaan, ferner in die Landschaften Urian und Ansait; hierauf erbeutete ich das Zeltlager des Irus... und verbrannte es; darauf (wurden) die Männer und Frauen (zu Gefangenen gemacht). Hierauf eroberte ich durch Waffengewalt Ubarugild, die königliche Stadt, ferner die Landschaften Turupira, Kurra.... und die Stadt It...."

Das weitere ist zu lückenhaft, und ich gebe daher nur die einzelnen Wörter so weit sie vorhanden sind.

Z. 30 „die Männer, die Frauen . . .
31 „hierauf die Landschaft Sa....
32 „(wurde) mit Waffengewalt (erobert)
33 „Das Heer (eroberte) die Landschaft Arzi....
34 „die Kinder . . . .
35 „die Städte . . . .
36 „mit Waffengewalt (erobert)
37 „eroberte . . . .
38 „. . . . .
39 „11000
40 „20263 Soldaten
41—43 „liess ich theils tödten, theils als Gefangene fortführen."

No. XXXI.

Ich unterbreche hier die Reihe der Khorkhor-Inschriften, um eine andere, welche offenbar hierher gehört, einzuschieben. Dieselbe ist meines Wissens noch nirgends veröffentlicht; ein reisender Armenier hat sie in dem Dorfe Elarr, nördlich von Erivan, in einem Thale in der Nähe des genannten Dorfes gefunden; die Abschrift wurde mir durch Vermittlung der Herren P. Leon und Serope Alishan gefälligst mitgetheilt. Die Inschrift ist vollständig, ohne Lücken, und die Copie lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Z. 1. 126. ANAI-di-ni. us-ta-bi. ma-çi-ni. is. hu-ri-e.
2. ka-ru-ni. 134. e-ti-u-ni-ni. 126. ANAI-di-i.
3. tu-ru-ni. 126. ANAI-di-ni. is. hu-ri-i. tu-ru-ni.
4. 126. ANAI-di-ni-ni. us-va-si-ni. us-ta-bi.
5. 127. Ar-gi-is-ti-ni. 127. Mi-nu-a-na-e.
6. kha-u-ni. 134. U-lu-a-ni-e-i. 134. e-ba-ni.
7. 135. Da-a-ra-ni. 134-ni-e 126. ANAI-di-ni-ni.
8. va-su-si-ni. 127. Ar-gi-is-ti-ni. 127. Mi-nu-a-na
9. 113. tau-nu. 113. va-su-ni. 113. 134. Bi-a-i-na-a.
10. a-lu-çi. 135. Tu-us-pa-a-135.

Ein einziges Wort in dieser Inschrift ist uns bis jetzt noch nicht vorgekommen: *khauni* Z. 6. Dasselbe Wort kommt noch einmal vor, No. XXXIII Z. 49, wo es heisst:

Assur. khani. açi-100. *ardadada*

d. h. „In Assyriam .... milites decrevi". Da hier ein ganz ähnlicher Zusammenhang ist, so ergiebt sich daraus die Bedeutung „ducere" „educere", die uns vollständig bestätigt wird zunächst durch das uns schon bekannte Compositum *siu-khani* „Feldzug" und durch das neuarmenische *hanil*, welches ebenfalls „hinausführen" bedeutet. Die Inschrift lautet also in der Uebersetzung:

„Ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark; Anaitis gab mir dieses Land; die Hülfe der Anaitis gab es mir; ich bitte um die Hülfe der Anaitis für Argistis, den Sohn Minuas. Ich führte (das Heer) nach dem feindlichen Lande Ulnan und nach der Stadt Daran in diesem Lande. Anaitis möge gewogen sein Argistis, dem Sohne Minuas, dem mächtigen König, dem König von Biaina und der erlauchten Stadt Tosp."

No. XXXII (Schulz No. III).

§ 1. Z. 1. MCCLXX . . . . ha-107.
2. XII. a-ti-bi DC . . . .
3. 126. ANAI-di. a- is-ti-(nie. imanida. arniu. sinida. zadu-)bi.
4. 127. Ar-gi-is-ti . . . . 135.
5. 126. ANAI-di-i-ni. us-ta-(bi. maçini. is. huri. karuni ....) kha-a-ti
6. ka-ru-ni. 127. Na-ti-ru-a-da-ni . . . . ti-i. 135-i
7. 126. ANAI-di-i. (tu-)ru-ni. 126. ANAI-di-ni. (is. huri. turuni. 126. Anaidinini. va-)su-i-si-ni.

Der Anfang dieser Inschrift schliesst sich genau an das Ende der Inschrift No XXX an, und enthält die Aufzählung der Beute, wovon aber im Text sehr wenig erhalten ist. Ich übersetze den § 1, so weit es möglich ist:

„1270 . . . . . 12600 . . . . . Von der vorhandenen Beute bestimmte ich (einen Theil) zu Bauwerken zu Ehren der Anaitis. Argistis . . . . die Stadt . . . . Ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark . . . . . . Natiruades . . . . die

Stadt. Anaitis gab sie, die Hülfe der Anaitis gab sie mir: Anaitis sei gewogen . . . ."

Mit dem Namen Natirunda vgl. Nohodares, Amm. Marcell. XIV, 3.

§ 2 Z. 8. 127. Ar-gis-ti-zi. 127. Mi-nu-a-gan-zi. a-(dac. Khutiadi. 126. ANAI-di-)di. 108(di)
9. 126. 109-di. 126. Par-di. 126. 107-(asti. 134. Bia-)i-ma-as-(ti)
10. a-lu-çi-ni-ni. va-su-i-(sini. adabadi.) kha-si-va-mi. 126. 107.

Wir sehen in der üblichen Doxologie abermals einige Modificationen, welche fortan beibehalten werden, und deren Verständniss wir zu erforschen suchen müssen. Die Lücken sind aus Parallelstellen ergänzt.

Die erste Modification ist Z. 9 nach dem Namen des Par, und besteht aus zwei Wörtern, die uns schon bekannt sind, aber eine Flexionsendung zeigen, die uns bisher noch nicht vorgekommen ist. Da die ganze Phrase von dem Verbum *adabadi* abhängt, und dieses den Ablativ erfordert, so muss die Endung *asti* ebenfalls ein Ablativ sein, und zwar im Plural, weil das erste der beiden fraglichen Wörter im Plural steht; wir erfahren somit aus dieser Phrase, dass der Ablativ Singul. im Altarmenischen sich auf di und der Ablativ Plural. auf asti endigt, und die beiden Wörter bedeuten „die Biaimaischen Götter".

Die zweite Modification ist am Schlusse und besteht abermals aus zwei Wörtern, *khasivami* und zwei Ideogrammen „die Götter"; *khasivami* ist unstreitig ein Verbum und entspricht vollkommen den Sanskrit- und griechischen Formen auf mi. Das Wort vergleicht sich am einfachsten mit dem neuarmen. *haschil* „sich fürchten" (Zigeun. khasovava „schwören") und die Phrase lautet „ich fürchte die Götter".

Aus den vorstehenden Erläuterungen ergiebt sich überdiess, dass das Wort Khutiadi im Singular steht, also bloss auf die Anaitis bezüglich ist; der § 2 lautet demnach in der Uebersetzung:

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Ich verehre die Göttin Anaitis, die Beschützerin, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaina, die glänzenden, die gnädigen: ich fürchte die Götter."

§ 3 Z. 11. 127. Ar-gi-is-ti-i-zi. (127. Minua-)gan-e-zi. a-da-e.
12. u-lu-us-ta-i-bi. 126. ANAI-di-ni. . . . . . 100. us-ta-di. 134. Kha-ti-va-i-di.
13. kha-(u)-bi. 134. Ni-ri-ha-i. kha-bi. 134 . . . . . . ur-ma-ni. a-gu-nu-ni-ma-a.
14. gu-nu-u-sa-a. kha-a-u-bi. 135 . . . . . . a-da-ni. 135. 113.-nu-çi. kha-u-(bi)
15. 126. ANAI-di-ni-ni. va-su-i-si-(ni. us-)ta-a-di. 134. Kha-ti-i-va-a-zi-e
16. an-da-ni. 127. Par-a-ti-gun-i. 134-ni. (bava-)du-bi. nin-at-na. 135. Mi-da-ti-a-ni.

§ 3 Z. 17. tu-an-a-di. pa-ri. 135. Pi-ti-i . . . . . ni pi-ni . . . ri. tu-ri. 127. Vi-da-u-i-ni-a-ka (?)

18. 134 Ma-ar-i-u-a-ni. 134 Ka . . . . a-ni. ha-zi. 128. lu-par. zi-i-u-bi.

19. 119. 79. 107. kha-ar-khar-hu-u-(bi). 135 (107 huas-)bi. IIMD . . . III. 116. zi. 107.

20. VIII M. CC. LXXX VIII. 129 ti. 107. . . . XM . . . DCCC XLVI. 128. lu-par-107.

21. 136 . . . . . M. IIIM CC LXXIV. (116) gis-za-107-i. a-(daki). za-as-gu-bi. a-da-ki. gar-ri. a-gu-bi.

22. . . . . . 130. kur-ta-107. XM. VIIM. CCC. XLII. (131) pa-gan (. . . . . . paru-)bi.

Die Provinz Khativa ist das Kótaea des Ptolemäus (V, 13, 20), ostwärts von Gordyene, und da sie als der Ausgangspunkt der in diesem § erzählten Kriegsoperationen bezeichnet wird, so führt uns dies in die Provinz Persarmenien d. h. in den westlichen Theil von Aderbeidschan, in die Umgegend des Sees von Oromia, und in der That lassen sich sehr viele Lokalitäten dieses § in der bezeichneten Umgegend nachweisen.

Z. 18 werden die beiden Landschaften Niriba und . . . . . urma genannt: letzterer Name ist im Anfang verstümmelt, jedoch glaube ich darin den Namen Oromia zu erkennen, wenn nicht *urmani* der Name der Stadt selbst ist, so dass der Name der Provinz fehlt, da die Lücke sehr gross ist. Niriba würde in diesem Falle die Hochebene an der türkisch-persischen Grenze sein. Der Name der Hauptstadt von . . . urma ist leider auch verstümmelt; wir lesen nur noch das Ende . . . *adani*. In dem Namen der Stadt *Midatiani* Z. 16 dürften wir irgend einen Ort am Oromia-See zu suchen haben, dessen alter Name Mattiane nicht nur dem See, sondern auch der Umgegend beigelegt war. Piti Z. 17 ist vielleicht die Stadt *Βιθία* des Ptolemäus (VI, 2, 13) und *Mariuani* Z. 18 wäre entweder das heutige Maraga oder der Name Mergavar.

pini . . . ri. turi Z. 17. „protectionem . . . . dedi"; das dazwischen fehlende Wort kann ich nicht ergänzen, da ich keine Parallelstellen dazu habe; indessen ist die Lücke unerheblich.

In der Aufzählung der Siegestrophäen kommt eine unverständliche Stelle vor; zunächst werden 2503 Soldaten erwähnt; dann folgen 8288 Wesen, welche durch 3 Gruppen bezeichnet werden, von denen die erste das Ideogramm für „Menschen-Classen" und die letzte das Pluralzeichen ist; die mittlere Gruppe ist die Sylbe ti. In der Inschrift No. XXV, Z. 9 hatten wir die Sylbe ti mit dem Pluralzeichen in der Phrase *adaki. zasgubi. adaki. garri. agubi* statt des üblichen *garri* „Gefangener", ohne das Ideogramm für Menschenklassen, und es war daher natürlich in der erwähnten Stelle einen Copirfehler zu sehen; hier wird wohl etwas ähnliches vorgefallen sein, nämlich ⊢⊢⟨ ti statt ⟨⊢⊢⊢ ha, und dann

hätten wir einfach „Männer", ganz conform den vorhergehenden und folgenden Worten des Textes.

giszu Z. 21 ein häufig vorkommendes Wort, allemal nach den Männern und Weibern, also offenbar „Kinder", wofür später *gunu-sini* vorkommt; ich vermuthe, dass die beiden Gruppen *gis-zu* ideographisch und nicht phonetisch zu lesen sind, gerade wie *huri* und *lupar*, und werde sie daher künftig mit Uncialen ausdrücken. Die Zahl der Kinder muss über zehntausend gewesen sein, aber es fehlt die Zahl der Myriaden.

So weit es die Lücken gestatten, ergiebt sich folgende Uebersetzung:

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Ich flehte zur Anaitis ...., ich führte das Heer nach der Provinz Khativa; darauf nach Niriba; dann verbrannte ich (die Stadt ..) urma (Urma?) in der Landschaft ...... hierauf (eroberte) ich das Land des Paratigan durch Capitulation und die Stadt Midatia durch Waffengewalt. Der Stadt Pitl gewährte ich Schutz. Aus Marina und Ka...., den Ländern des Vidainiaka, führte ich die Männer und Weiber fort. (Ich zerstörte) die Tempel sammt den Festungen aller Städte: 2503 Soldaten, 8288 Männer, 10846 Weiber, 3274 Kinder wurden theils getödtet, theils gefangen genommen; .... Pferde, 17342 Ochsen erbeutete ich."

Zu dem Namen Paratigan vgl. *Βραδουκίων*, Procop. de Bello Pers. II, 28.; *Βοrζάκιος*, Theophyl. V. 5.

Zu dem Namen Vidainiaka vgl. *Βατάνωχος* Aeschyl. Pers. 982.

§ 4 Z. 23. (127. Argisti-)zi. 127. Mi-(nuagan)-zi. a-(dac.) 126. ANAI-di. a. (is)-ti-ni-e.

24 (innuida.) ar-(ni)-u. si-(ni)-e-da. hu-çi-(ni. zadu)-u-bi.

25. (126. ANAI-dini. ustabi. maçi)-ni-e. is. hu-ri-e. ka-ka-ru-(ni.) 134. e-u-ni-ni.

26. (. . . . .) 134. ti-ku-ni. (127) Ar-(gisti)-ka-u-i.

27. (126. Anaidi. taruni. 126 Anaidini. is. huri.). tu-ru-ni.

28. (126. Anaidinini. vasni-)si-nu-u-a . . .

29. . . . . e

30. . . . .

31. . . . . pa)-ru-bi.

huçini Z. 24 kommt noch No. XXXIV, Z. 13, No. XXXVI Z. 32 in derselben Verbindung vor, und No. XXXIX Z. 16 in einer Verbindung, welche über die Bedeutung des Wortes keinen Zweifel zulässt. In den ersteren drei Stellen haben wir die Phrase: „verwandte ich einen Theil der Beute zu Gebäuden und huçini". Man könnte dabei an arm. *has* „Opfer" denken, aber mit has ist das Wort is in der Inschrift No. III verglichen, und die Inschrift No. XXXIX Z. 16 gestattet diese Bedeutung für huçini in keiner Weise; es heisst dort: „ich liess die Tempel und die huçini aller Städte einreissen"; daraus ergiebt sich, dass huçini „Gebäude" bedeutet, und sich mit dem armenischen *hüsël* „contingere", *hüsun*

„Baumeister", *hāmutiun* „Bau" und mit unserm deutschen „Haus" Plattd. Hus vergleicht.

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Der Anaitis zu Ehren habe ich von der Beute einen Theil zu Bauwerken und Gebäuden verwendet. Ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark: das Land . . . . . . unterwarf sich dem Argistis; Anaitis gewährte es: die Hülfe der Anaitis gewährte es: durch die Gnade der Anaitis . . . . ."

Das übrige ist zerstört.

§ 5 Z. 32. (127. Argistizi. 127. Minnaganzi.) a-da-e.
33. . . . . us-va-zi
34. . . . . ni-ma-nu
35. . . . . is . . . . du-bi. is-ti-ni.
36. . . . . nu . . . . u-bi. is-ti-ni.
37. . . . . 126. . . . .

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: . . . ."

§ 6 Z. 37. (127. Ar-)gi-is-ti-i-zi
38. (127. Minnagan)-zi. a-da-(e. Khu)-ti-(adi. 126. ANAI-di-108. di. 126.) 109-di. 126. Par-di.
39. 126. (107. asti). 134. Bi-a-i-(masti. aluçinini vasui)-si-ni. a-da-a-ba-di
40. kha-si-(vami) 126. 107. i-tu-(kani. siukhani.) u-e-da-u-e-e-di-e.
41. 127. Is(?)-lu-bu-ru-a-ni . . . . bur . . . va-na. kha-a-u-bi. 134. e-ba-a-ni-i-e
42. . . . Ir(Ça)-da-a-ni. 135. 113-(auçi) . . kha-a-u-bi. 134. U-i-hu-si-ni. nu-lu-us. par-u-bi.
43. (129) HA-ZI. 128. LU-PAR. si-u-bi. is-ti-ni-ni. us-ta-di. kha-na-a. u-e-e-di-a.
44. 119. 79. 107. khar-kha-ur-hu-bi. 135. 107. hu-as-bi. 135. Bi . . . . kha-u . . . . ni-e. 135. e.
45. 129. ta-ur-hu-a. va-ra-ni. hu-as-bi. VII . . . . . . DLV. 129. ti-107.
46. VIII M. CCCCLXXXVII . . . . . . e . . . . IIIM. DCCLXXXII. GIS-ZA-107-i.
47. a-da-bi. za-as-gu-(bi. ada)-di (gar)-ri. a-gu-bi. CCXXXII. 130. kur-ra.
48. DC . . . . . . e . . . . . . MDCXXVI. 132. hu-zi-107.

So weit Parallelstellen vorhanden sind, habe ich die Lücken ausgefüllt. Der Name im Anfang der Z. 42 ist vielleicht vollständig, weil die Lücke nicht grösser ist, als das Determinativ 136 erfordert.

nulus Z. 42 ein sonst nicht weiter vorkommendes Wort; in Erwägung, dass nach den vorhergehenden Berichten Argistis sich in der Nähe, vielleicht auf der Ostseite des Orumia-Sees befand, bin ich geneigt das Wort mit dem neuarmenischen *nau* „Schiff", altpers. nâvi, Sskrit nau, Gr. ναῦς, lat. navis, arm. *nawil* „schiffen" u. s. w. zu vergleichen. In der That treffen wir Argistis unmittelbar darauf in einer Gegend südwestlich vom Orumia-See; der

Ort heisst in unserm § Uihusin, und dieser Name hat sich fast unverändert auf der Karte erhalten; es ist das heutige Schino oder Uschnu, in der Nähe der türkisch-persischen Grenze, in dessen Nähe Rawlinson bei dem Orte Kelischin einen Pfeiler mit armenischer Keilschrift fand; eine Copie dieser Inschrift ist mir jedoch bis jetzt noch nicht zu Gesichte gekommen. Das Siahat-name-i-Hodud nennt diesen Ort Kileschin كيلشين p. 287 und enthält von p. 296 an eine Beschreibung von Uschnu und der Umgegend, woraus einiges zur bessern Erläuterung der Inschrift hier stehen möge. Der Ort Uschnu heisst nach der Angabe des Verfassers bald Uschni اوشنى, bald *Schonu* شنو und bald *Uschnuvie* اشنويه und zählt 626 Häuser (600 muhammedanische, 6 armenische, 20 jüdische). Von den Ortschaften in der Umgegend wird unter andern der auf der Strasse vom See nach Uschni auf Kiepert's Karte bezeichnete Ort Nalwân in dem gedachten Reisewerke نليوان Nalivan genannt und als ein Dorf von 30 Häusern bezeichnet; ferner ein Dorf نالوس Nalus von 35 Häusern (p. 297). Es ist daher sehr wohl denkbar, dass einer von diesen beiden Namen, vielleicht der letztere, in dem so eben besprochenen Worte nulus stecke, so dass ich obige Deutung gern aufgebe, um so mehr, da Uschni doch schon ziemlich weit vom See liegt.

Ich übersetze demnach diesen §:

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Ich verehre die Göttin Anaitis, die Beschützerin, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaina, die leuchtenden, die gnädigen: ich fürchte die Götter. Ich beschloss einen Feldzug gegen den Islubura . . . . darauf kam ich nach Irdani (Sadani), der königlichen (Stadt) des feindlichen Landes, hierauf zu Schiffe (? oder über Nulus) nach Uihusin, von wo ich alle Männer und Weiber fortführte. Das Heer zerstörte alle Wohnhäuser, Tempel und Festungswerke der Städte; die Stadt Bi . . . . alle Zelte der Truppen: 7 . . 555 Männer, 8487 (Weiber), 1780 Kinder habe ich theils getödtet, theils zu Gefangenen gemacht; 232 Pferde, 600 (Ochsen), 1626 Schafe (wurden erbeutet)."

Ich vergass zu erwähnen, dass *khana. ueḍia* Z. 43, welches ich in der Uebersetzung durch „Wohnhäuser" wiedergegeben habe, sich sehr einfach erklärt; *ueḍia* kennen wir bereits in der Bedeutung „klein"; und *khana* ist das pers. خانه „Haus", also „kleine Häuser", im Gegensatz zu den durch zwei Ideogramme (aedes magna) bezeichneten Tempeln und Palästen.

§ 7. Z. 49. (127. Argis)-ti-(zi. a-)da-e. 126. ANAI-di. a- is-ti-ni-e.
50. i-(mani-)da. (ar-)ni-u. si-ni-e-(da. za-)du-(bi.)
51. 126. (ANAI-)di-ni. us-ta-a-bi. ma-a-çi-ni-e. is. hu-ri-e.

Z. 52. ka-ru-ni. 127. Ha-ar-çi-ta-ni. 134 . . . .
53. ku-ru-ni. 134. As-sur. 125. khu-ra-a-(di)-a.
54. ti-ku-u. a-da. 127. Ar-gi-is-(ti)-ku-a-i.

Der vorliegende § liefert eine neue Bestätigung für die Richtigkeit unserer geographischen Bestimmungen, indem wir hier erfahren, dass ein Conflikt mit assyrischen Truppen stattfand; es scheint, dass ein assyrischer Befehlshaber an der persisch-armenischen Gränze, in der Gegend von Ravandus mit den Truppen des Argistis zusammenstiess, und dass die assyrischen Truppen sich ergeben mussten. Da hier keine linguistischen Erörterungen nöthig sind, so übersetze ich den § 7 wie folgt:

„Argistis spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich einen Theil der Beute zu Bauwerken: ich betete zur Anaitis; gross war ihre Hülfe; Harsitan, der . . . . . ., unterwarf sich mit den assyrischen Truppen dem Argistis."

Zu dem Namen Harsitan vgl. حارسطان im Zahireddin p. 54; *Χρυσάντας*, Xenoph. Cyrop. II, 2. *Ἀρσίτης*, Ctesias, Diodor. XVII, 19. Arr. Exp. Alex. I, 12; — Arsidaeus, C. Nepos in Datame c. 6.

§ 8. Z. 55. 127. Ar-gi-is-ti-i-zi.
56. 127. Mi-nu-a-gan-zi. a-da-e.
57. . . . . 107. zi-e.

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: . . . . . .

No XXXIII (Schulz No. IV).

§ 1. Z. 1. 134. e-ba-ni. ki-as-du. 129. (khu)-ra-di . . . e-da. u-e-da-du-u.
2. kha-(ti)-a-(di. 126. ANAI-)di-e-di-i. 108-di. 126. 109. di. 126. Par-di. (126). 107-as-ti. 134. Bi-ma-as-(ti)
3. a-lu-(çi)-ni. va-su-i-si-ni. a-da-a-ba-a-di. kha-al-(vani) 126. 107.

Der übliche Eingang ist bereits im § 8 der vorigen Inschrift enthalten, an welche sich die gegenwärtige genau anschliesst. Die Abschrift zeigte mehrere Fehler, die ich nach den Parallelstellen verbessert habe.

Z. 1 besteht aus vier Wörtern, von denen das zweite uns bis jetzt noch nicht vorgekommen ist. Die Phrase schliesst mit der Zeile ab, weil in der zweiten Zeile die übliche Doxologie beginnt. Die schon bekannten Wörter sind „hostes oder hostiles . . . . milites decreverunt"; das fehlende Wort ist kiasdu. In den assyrischen Keilinschriften treffen wir sehr häufig ein ähnliches Wort, welches „Feldzug" oder vielmehr „Angriff" bedeutet, und von arab. قصد abgeleitet ist. Dieselbe Bedeutung würde auch hier sehr gut passen, und es wäre auch leicht denkbar, dass dieses semitische Wort ausnahmsweise in unsern Inschriften Platz gefunden hätte. Indessen ist die Sache noch einfacher, im Verlauf der Inschrift ist von Lokalitäten die Rede, welche wir in der Nähe von Van, und zwar

im Norden zu suchen haben; aus den vorhergehenden Texten aber haben wir gesehen, dass Argistis seine Eroberungen schon ziemlich weit nach allen Seiten ausgedehnt hat; wir haben also wahrscheinlich mit der Empörung einer schon früher besiegten Provinz zu thun, und vergleichen wir nun mit unserm kiusdu das neuarmen. *katsil* „aufstehen" „sich erheben", so gelangen wir ebenfalls zu einer sehr sachgemässen Auslegung, welche noch durch den Umstand bestätigt wird, dass hier *khuradi*, d. h. armenische Soldaten, erwähnt werden, da von den Truppen feindlicher Länder der Ausdruck *tarhuani* gebraucht wird. Ich übersetze also den § 1:

„Die Truppen im feindlichen Lande beschlossen sich zu empören. Ich verehre die Göttin Anaitis, die Schützende, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaina, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter."

§ 2 Z. 4. 127. Ar-(gistisi. ada-je. 126. ANAI-di-i. tu-ru-ni. 126. ANAI-di-ni. is (huri)-i tu-ru-ni.
5. 126. ANAI-(di)ni. vasni-(si-ni. a-ri . . . . . 127. Da-di-ka-i. 134. Tu-ti-si-ni. 134. Ba-ba-ni.
6. su . . . . 115-nu-(çi . . . .) XIM. CCCC XXXIII. 116. zi. is-ti-ni ra . . . . .
7. . . . . u-bi. si-a-bi. 134. e-ti-ni-a-ka . . . .
8. . . . . mi-ma-gis . . . . ni-e. ka-çi-da. 127. Ma-a-i . . . .
9. . . . . 118-nu-çi. 134. e-ba-a-ni-i-e. kha-a-pa . . . . .
10. . . . . 135. Su-ra-sak-a. 134. Bu-us-par-u-a.
11. . . . . ia-i-ni-e. 134. e-ba-ni-e-di
12. . . . . u-a-zi . . . . di . . . . 134. Bar-hu-a-i-di.
13. . . . . a-i. 134. e-ba-ni-a. par- bi). 135. 107. hu-(as-)bi.
14. . . . . V . . . . . 129. GIS-ZA-107. sa-a-da-e
15. . . . . tu (. . . adaki. zargubi) a-da-ki. gar-(ri). a-gu- bi)
16. . . . . çi-107 . . . . CCLXXIV. 131. pa-(gan)
17. . . . . V . . . . 132. hu-zi-a.

Von zusammenhängender Uebersetzung eines so lückenhaften Textes kann keine Rede sein, und ich muss mich daher darauf beschränken durch Discussion der geographischen Namen, durch Ermittlung der sicher vorhandenen vollständigen Wörter und durch Uebersetzung der einzelnen Bruchstücke, so weit es möglich ist, im allgemeinen anzugeben, was in diesem § besprochen wird.

Busparua Z. 10 ist der wichtigste Name, der uns noch einigemal in dieser und der folgenden Inschrift beschäftigen wird; es ist die Provinz Vaspuragan, bei Kedrenos *Βασπρακάν* (ed. Bonn, T. II p. 580) und umfasst die ganze Strecke ostwärts vom Van-See bis über die persische Grenze hinaus; die wichtigste Stadt ist Van.

Tutisini Z. 5. Dieser Name ist nicht ganz sicher; abgesehen von der Lücke, welche den Anfang des Wortes ungewiss macht, scheint Schulz bei der Copie dieser Inschrift mehr Fehler, als man sonst bei ihm gewohnt ist, gemacht zu haben, wahrscheinlich weil die Inschrift selbst sehr schlecht erhalten ist. Da der Name Tuti-

sinia in dem ganzen Umfang der Provinz Vasporagan nicht aufzufinden ist, so wäre ich *Kat-bu-do-ni* statt *Tu-ti-si-ni* zu lesen, und dieser Name würde genau der von Moses Chorene erwähnten Landschaft Gabilian entsprechen.

Babani Z. 5 müsste nach No. XXX Z. 10 in der Gegend des Orumia-Sees zu suchen sein; es ist aber möglich, dass hier von einer andern Provinz desselben Namens die Rede ist.

Sarasaka Z. 10; eine Stadt in Vasporagan. Folgende Stelle des Mos. Choren. L. II c. 49 giebt uns genaue Auskunft über alles, was wir wünschen.

„Sempad verwüstete das Land der Feinde, und schleppte alle zahlreichen Gefangenen nach Artaschat; Artaschis liess sie in eine Gegend südöstlich vom Massiss-Gebirge (Ararat) versetzen, welche Gegend *Schavarschakan* hiess, und seitdem den Namen Artaz erhielt, weil das Land, aus welchem die Gefangenen kamen, Artaz hiess."

Die bezeichnete Gegend Artaz liegt südöstlich vom Ararat, und südlich vom Alzas-Flusse, der nicht weit davon sich in den Araxes ergiesst, und der Name, der in unserer Inschrift erscheint, dürfte demnach zu Sa-va-ra-sak-a zu ergänzen sein.

Barhualdi Z. 12. Nachdem die vorhergehende Discussion den Kriegsschauplatz genauer bestimmt hat, ist es leicht sich auf der Karte zurecht zu finden. In dem so eben genannten Distrikt Artaz finden wir in der That auf der Kiepert'schen Karte einen Ort Barwand am Aschkedan, einem Nebenflusse des Alzas.

sulai Z. 14 bedeutet wohl „viele" „Menge", neuarmen. *schal*.

Demnach übersetze ich:

Z. 4 „Argistis spricht: Anaitis gewährte, Anaitis gewährte ihre Hülfe.
5 „Durch die Gnade der Anaitis (eroberte ich) Kabbudan und Baba, die Länder des Dadika
6 „. . . . . . . königliche Stadt; 11433 Soldaten, alle . . .
7 „. . . . . . . liess ich nach jenem Lande ziehen
8 „. . . . . . . die Aufständischen . . . . .
9 „. . . . . . . die königliche Stadt des feindlichen Landes . . .
10 „. . . . . . . die Stadt Schavarasak in Busparu
11 „. . . . . . . von dem feindlichen Lande . . . .
12 „. . . . . . . die Landschaft Barhualdi . . . . .
13 „. . . . . . . ich zog nach dem feindlichen Lande und (eroberte) alle Städte
14 „. . . . . . . 5 . . . . . . , eine grosse Anzahl Kinder . . . .

Z. 15 „. . . . . liess ich theils tödten, theils als Gefangene fortführen . . .
16 „. . . . . 274 Ochsen
17 „. . . . . 5 . . . . . . Schafe . . . ."

Zu dem Namen Dadikai vgl. *Tadakei* Mos. Chor. II, 59; *Ἀαδάκης*, Aeschyl Pers. 304, *Tatik* Elisaeus p. 46; Dâdrshya in der Behistun-Inschrift

§ 3 Z. 18. 127. (Argistizi. adae) 126. ANAI-di. a. is-ti-ni-e.
19. i-(manida. arniu.) si-ni-da. (zadubi . . . . . .)
20. 126. ANAI-(dini. ustabi. ma-)çi-ni-e. (is. hu-)ri . . . .
21. ka-ru-ni. 134 (. . . . . . 134. Ba)-ru-(aini.) 134. Bu-us-par-ni
22. 134; 134. . . . . u-ni. ti-(kuada) 127. Ar-gis-ti-ka-i.
23. 126. ANAI-di-ni-ni. va-su-(isi)-ni.

„Argistis spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich von aller dieser Beute einen Theil zu Bauwerken. Ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war gross: die Länder Baruada und Busparan unterwarfen sich dem Argistis, durch die Gnade der Anaitis."

§ 4 Z. 23. 127. Ar-(gi)-is-ti-zi. a-da-e.
24. 119. 79. 107. si-du-u-a-da. 134. Hu-i-si. . . . i-is . . . a-i-u-bi
25. 134. As-sur. 129. khu-ra-di-i-e. 134. e-(ba)-ni-u. ki-as-du
26. Khu-ti-a-di. 126. ANAI-di-e-di. 108-di. 126. 109-di. 126. Par-di.
27. 126. 107: as-ti. 134. Bi-a-i-ma-as-ti. a-iu-çi-ni-ni. (va)-su-i-si-ni. a-(da)-a-ba-di.
28. khu-si-va-mi. 126. 107.

In der Inschrift No. XXXII § 6 haben wir gesehen, dass Argistis die Landschaft Uihusiu, südwestlich vom Urumia-See, in der Nähe der assyrischen Grenze, erobert hatte; hier lesen wir nun Z. 24 von der Erbauung von Tempeln in derselben Provinz, jedoch ist der Text durch einige Lücken entstellt, und wir können uns nur auf die Vermuthung beschränken, dass die Bewohner bei Gelegenheit des Aufstandes von Vaspuragan sich, allenfalls mit assyrischer Hülfe, wieder empört hatten. Die Uebersetzung dieses § 4 würde also lauten:

„Argistis spricht: (Während man) mit der Erbauung von Tempeln in der Landschaft Huischin (beschäftigt war), empörten sich die assyrischen Truppen. Ich verehre die Göttin Anaitis, die Schützerin, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaina, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter."

§ 5 Z. 28. 127. Ar-gi-is-ti-zi. 127. Mi-nu-a-gan-zi a-(da-)e.
29. 126. ANAI-di-i. tu-(ru-)ni. 126. ANAI-di-ni. (is.) hu-ri-i. tu-ru-ni.
30. 126. ANAI-di-ni-ni. (va)-su-i-(si-)ni. 129. A-u- . . . . ra-si-da. ki . . . nu-bi.
31. 134. As-sur. su-u-i. . . . bi. za . . . . bi. . . . . 134. e-ba-ni. u . . . ni.
32. 127. Da-a-da-ni. 129. . . . . a-ra . . . . a-i-is-bi.

Z. 33. i-tu-ka-ni-i. us-ta-di. 134 . . . . e-i-di
34. 134. Ar-kha-u-e-e-di-si . . . . ni . . . . nu-gie
35. LX. 135. 107-e. 129. GIS-ZA-107. ra . . . . . . as . . . . bi
36. us-ta-a-di. 134. Bu-as-par-u-e . . . . kha . . .
37. 135. A-bur-za-ni-ni. 135 . . . . gi . . . . .
38. 135. Ka-du-ka-ni-u-ni. 134. . . . . kha-a-bi.

Trotz der zahlreichen Lücken versteht man doch so viel, dass in diesem § von den Operationen des Argistis gegen die Aufständischen in Assyrien und Vaspuragan, also gleichzeitig im Süden und Norden von Van die Rede ist. Zuerst berichtet uns der § über den Aufstand in Assyrien, wo eine Aufzählung der Kriegstrophäen durch zahlreiche Lücken unverständlich wird. Von da geht der Bericht zum Aufstand in Vaspuragan über, wo mehrere Städte, wie es scheint, dem Argistis in die Hände fielen.

Z. 33 u. 34 werden uns zwei Landschaften namhaft gemacht, wovon jedoch der erste Name gänzlich zerstört ist; der zweite Name aber ist uns wohl vollständig erhalten; wir lesen [illegible] Ar-kha-u-e-e-di-si. Mit einer ganz unbedeutenden Veränderung könnte man auch [illegible] Ar-kha-u-an-di-si lesen, was indessen nicht einmal nöthig ist. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass in diesem Namen der heutige Name Rovandiz steckt, und so erkennen wir, dass der fehlende Name die Landschaft zwischen Uschnuschin und Rovandiz an der persisch-türkischen Grenze bezeichnen muss. Da das Armenische (das alte sowohl wie das heutige) den Anlaut r vermeidet, und bei Fremdwörtern dieser Art eine Aspiration voranstellt, oder einen Vokal vorhergehen lässt, so ist Arkhauandis der genaue Repräsentant des kurdischen Namens Rovandiz.

In Vaspuragan werden uns Z. 37 u. 38 drei Städte genannt, jedoch ist ein Name völlig zerstört, so dass man nicht einmal eine Conjektur wagen kann. Auch der erste Name Aburza ist nicht ganz sicher; die Abschrift zeigt zwischen den Sylben A und bur eine kleine Verletzung des Felsens, so dass *möglicherweise* die Sylbe bur falsch gelesen ist; wie dem auch sei, auf der Karte kann ich diesen Namen nicht nachweisen, wohl aber den dritten Namen, *Kadukaniun*, der sich noch fast unverändert erhalten hat, Karakojun am Pere Tschai, südwestlich von Nachdschevan und fast nördlich von Choi. Karakojun bedeutet im Türkischen „der schwarze Hammel", und man könnte mir entgegnen, dass dies ein ganz moderner Name ist; ich möchte aber gerade in diesem Umstande eine Bestätigung meiner Hypothese sehen, denn wer sich nur etwas mit der Geographie türkischer Länder beschäftigt hat, überzeugt sich sehr bald, dass die Türken in den neueroberten Ländern die ihnen

unverständlichen Ortsnamen fast allemal so weit veränderten, dass sie im Türkischen eine Bedeutung haben.

Eine zusammenhängende Uebersetzung dieses § kann ich nicht geben, und ich übersetze daher nur die einzelnen Bruchstücke so weit es möglich ist.

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Anaïtis gewährte es, Anaïtis gewährte ihre Hülfe: durch die Gnade der Anaïtis wurden (die Aufständischen) in Assyrien unter Dadan besiegt(?) . . . . . . (ich eroberte) die Landschaften . . . . . und Archavidis . . . . 60 Städte, die Kinder . . . . getödtet. — In Busparu (eroberte ich) die Städte Aburza, ..., und Kadukanium . . . . ."

§ 6 Z. 39. 127. Ar-gi-is-ti-zi a-da-e . . . . par-u . . . .
40. in-an-(a-)di. pa-a-ri. 134-ti . . . . ha-ri . . . . .
41. XM. VIIIM. DCCC. XXVII 129. . . . . .a. . 107. sa-a-(da)-i
42. a-da-ki. za-as-gu-bi. a-da-ki. gar-e-ri. (agu-)bi. DCIV (130). kur-ra
43. CLXXIV. 130. a-ab-ba-107. VIM. CCLVII. 131. pa-gan. XXXM. IIIM. CCII. 132. si.

a-ab-ba Z. 43, mit dem Determinativ für Pferde, kommt auch im Assyrischen vor, wo es „Kamele" bedeuten soll, und zwar auf Grund einer Abbildung. In Armenien, dessen gebirgige Beschaffenheit sich der Zucht und nutzbaren Verwendung dieser Thiere entschieden widersetzt, giebt es keine Kamele und hat auch nie welche gegeben, so dass mir, wenigstens für die armenischen Keilinschriften, diese Bedeutung zweifelhaft erscheint, zumal da weder die arischen noch die semitischen und turanischen Sprachen eine solche Bedeutung rechtfertigen. Dagegen liefern die indogermanischen Sprachen eine sehr einfache Erklärung anderer Art; im Persischen bedeutet یابو ein „Miethpferd" „Postpferd" „Lastpferd" (während das Pferd des Königs, des Officiers, des Vornehmen اسب heisst); es entspricht dieses Wort یابو dem im Türkischen gebräuchlichen Worte بارگیر (nach dem Persischen eigentlich „Lastthier"), gewöhnlich begir ausgesprochen, welches niemals von dem Pferde eines vornehmen Mannes gebraucht wird. Im Griechischen bedeutet ἵππος, wie jedermann weiss, ein „Pferd", und dieses Wort hat im Lat. die Form equus angenommen (wie ποῖος = quis u. s. w.). Der Text unterscheidet also zwei Arten von Pferden, *kurra* (neuarmen. krast, das deutsche R o s s, engl. horse) und *abba*, was ich in der Uebersetzung durch „Lastpferde" wiedergebe.

„Argistis spricht: Ich zog nach . . . . . . und eroberte dieses Land durch Waffengewalt . . . . 18827 (Frauen?) und eine grosse Anzahl (Kinder?) wurden theils getödtet, theils gefangen genommen; 604 Pferde, 174 Lastpferde, 6257 Ochsen, 38202 Schafe (wurden erbeutet)."

§ 7 Z. 44. 127. Ar-gis-ti-zi. 127. Mi-nu-a-gan-zi a-da-e 126. ANAI-di. a. (is-)ti-ni-i-e.

45. i-ma-ni-e-da. ar-ni-u. si-ni-e-da. hu-çi-ni-i. za-du-u-bi

46. 126. ANAI-di-ni. us-ta-a-bi. ma-a-çi-ni-e. is. hu-ri-i-e.

47. ka-ru-ni. ia-a-ni-ni. 134-ni-e. ka-ru-ni 134. ma-ma-ni. 134. Bu-us-par-ni.

48. ti-ku-a-da. (127) Ar-gis-ti-ka-a-i. 126. ANAI-di-ni-ni. va-su-i-si-ni.

iani Z. 47 vergleiche ich mit dem Pehlewiworte *yân* „Glück" „Sieg".

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich einen Theil dieser Beute zu Bauwerken und Gebäuden. Ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark; das Land war siegreich; das empörte Buspara wurde dem Argistis unterworfen durch die Gnade der Anaitis."

§ 8 Z. 49. 127. Ar-gis-ti-zi. a-(du)-e. (134. As-)sur. kha-a-ni. 129. a-çi-107. u-e-da-du-u-da

50. khu-ti-a-di. 126. (ANAI-di-di. 108-di. 126. 109-di. 126 (Par-)di

51. 126. 107-as-ti. 134. (Bia)ma-as-ti. a-lu-u-çi-ni-ni.

52. va-su-u-i-si-(ni). a-da-a-ba-a-di. khu-si-va-mi. 126. 107.

„Argistis spricht: Ich beschloss einen Feldzug nach Assyrien. Ich verehrte die Göttin Anaitis, die Schützende, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaima, die leuchtenden, die gnädigen: ich fürchte die Götter."

§ 9 Z. 53. 127. Ar-gi-is-(ti)-zi. 127. Mi-i-nu-u-a-gan-e-zi a-da-e.

54. 126. ANAI-di-i. tu-(ru-)ni. 126. ANAI-di-ni. is. hu-ri-i. tu-ru-ni

55. 126. ANAI-di-(ni). va-(su-u-i-si-i-ni. us-ta-di.

56. 134. i . . . . . . (134) e-ba-a-ni-i-e-di. 134-ni. kha-a-u-bi.

57. 119. 79. (107. kharkharu-)bi. 135. 107. a-khar. par-u-(bi)

58. 135. E-ra . . . . ma . . . . e-ra-an-da-e. u-da-a-u . . . .

59. HA-ZI . . . . . ni-ni. pa-ru-u-(bi . . . .)

60. 134. . . . . us-ta-di. 134. ma-ma-a-i . . . . .

61. . . . (134 Bu-)us-par-u-ni-e . . . . ra . . . . .

62. . . . . ri-ni . . . bi . . . nu . . .

63. . . . . a-u . . .

64. . . . . ti-ni-ni. si . . . .

65. . . . . a . . . .

66. . . . . ta-ni . . . .

67. . . . . a-mi-khu . . . .

68. . . . . ri-i-ur . . .

69. . . . .

70. . . . . an . . . .

71. 127. U . . . .

Auch in diesem § ist wieder von Assyrien und Vasparagan die Rede; jedoch sind die Lücken diesmal so beträchtlich, dass man

fast nichts von dem Detail versteht. Nur so viel erkennt man, dass der Feldzug in Assyrien beendet war und darauf die Truppen von dort nach dem Norden geschickt wurden, wo der Aufstand, wie es scheint, eine noch grössere Ausdehnung gewonnen hatte. Die Stadt Eran (oder Eranda) in Vaspuragan dürfte in dem heutigen Jilan zu suchen sein; zuerst war der Kriegsschauplatz in der Landschaft Artaz am Alzas, also ungefähr an der nördlichen Grenze der Staaten des Königs von Van, darauf bei Karakojun und diesmal bei Jilan, westlich von Choi, was also auf ein Vorrücken der Aufständischen schliessen lässt. Der Schluss des § besteht nur noch aus einzelnen Gruppen.

„Argistis, der Sohn Minnas, spricht: Anaitis gewährte es, Anaitis gewährte ihre Hülfe; durch die Gnade der Anaitis führte ich das Heer aus diesem Lande nach dem feindlichen Lande; darauf nahm ich die Tempel und Festungsmauern der Städte, und eroberte die Stadt Eran ..... das Heer .... die Provinz Busparui ......"

Von Assyrien ist nicht weiter in unsern Inschriften die Rede: wir haben indessen gesehen, dass Argistis eine kleine Provinz (Rovandiz) im Nordosten von Assyrien erobert hatte; dass der grosse Aufstand in Vaspuragan auch auf dieser Seite einen partiellen Aufstand veranlasste, dass aber trotz des viel gefährlicheren Aufstandes im Norden Argistis dennoch Mittel fand den Aufstand im Süden niederzuwerfen und darauf es wagen konnte seine Truppen von dort zurückzuziehen um sie nach Vaspuragan zu senden. Es wäre nun interessant zu erfahren, was die assyrischen Denkmäler über diesen Aufstand berichten, und in der That ist in der Inschrift des Sargina von einem armenischen König Argistis die Rede (Z. 113). Ich habe aber Gründe an der Identität dieser beiden Monarchen zu zweifeln, weil ich Sargina für älter als Argistis, ja selbst für älter, als dessen Vorfahren Minnas, Isbuinis und Bagridur I. halte, und dass der in der Sargina-Inschrift erwähnte Argistis ein anderer sei. Um jedoch den Leser selbst urtheilen zu lassen, setze ich die bezügliche Stelle in der Uebersetzung von J. Oppert und J. Ménant hierher:

„Moutallou, de Commagène, homme frauduleux et hostile, n'honorait pas la mémoire des dieux; il trama une conspiration et médita la défection. Il s'inclina envers Argisti, roi d'Arménie, u l r a r i l a m u ṣ i r (su) (su), s'arrogea la perception des tributs et sa part du butin, et me refusa sa soumission &c." Von Argistis selbst ist keine Rede mehr. Ich bemerke jedoch, dass auch die gelehrten Herausgeber und Bearbeiter dieser Inschrift, Oppert und Ménant, keineswegs die Identität behaupten; in der Note sagen sie bloss: „Ce nom royal (Argisti) se trouve encore dans les textes arméniaques de Van."

No. XXXIV (Schulz No. V).

§ 1 Z. 1. XM. VIIIM. CXXXIII
2. 129. za-ar-hu-a-ni-e-i.
3. a-da-ki. za-as-gu-u-bi.
4. a-da-ki. gar-ri. a-gu-bi
5. DCC. 107 . . . . . (130) kur-ra-107.
6. C. 130 . . . . ma-ni-107.
7. XXM. IIM. DCVII. 131. pa-gan
8. XXXM. VIM. DCCC XXX. 132. hu-zi.

Dieser § schliesst sich unmittelbar an die vorhergehende Inschrift an, und enthält weiter nichts als eine Aufzählung der Siegstrophäen. Nach den Pferden kommen noch 100 ebenfalls als Thiere grösserer Art bezeichnete Wesen, aber das Wort selbst fehlt; es ist wahrscheinlich das Wort a b h a, welches wir in der vorigen Inschrift als Lastpferde erkannt haben. Dann folgen abermals Thiere, die bisher noch nicht vorgekommen sind, auch später nicht mehr vorkommen, nur den Schluss des Namens lesen wir mani mit angehängtem Pluralzeichen; vorher stehen noch zwei senkrechte Keile, die man für die Zahl „zwei" nehmen könnte, aber in diesem Falle würde das Determinativ fehlen; diese beiden senkrechten Keile sind also entweder Trümmer des Determinativs, oder des Thiernamens selbst. Ersteres würde nur auf Schafe passen, die aber noch später vollständig genannt sind, es muss also ein Theil des Thiernamens selbst sein, so dass also die Zahl, das Determinativ und ein Theil des Namens fehlt; die Zahl können wir selbstverständlich nicht ergänzen; das Determinativ zu ergänzen ist unnöthig, man begreift auch ohne dasselbe, dass hier von Thieren die Rede ist; es handelt sich also bloss darum, aus dem Reste des Wortes den Thiernamen zu ergänzen. Es bieten sich zwei Möglichkeiten dar, indem man die beiden Pehlewiwörter *dschamnâ* „Kamel" und *amnâ* „Esel" vergleicht. Da nun aber die Beute in Vaspuragan gemacht ist, wo es keine Kamele giebt, so bleibt nur das letzte Wort *amnâ* „Esel" übrig, und die unvollständige Gruppe vor den Sylben *mani* wäre |¦ statt || zu lesen.

„18133 Soldaten wurden theils getödtet, theils gefangen genommen; 700 Pferde, 100 Lastpferde, ... Esel, 22607 Ochsen, 36830 Schafe."

§ 2 Z. 9. 127. Ar-gi-is-ti-i-zi. a-da-e.
10. 126. ANAI-di. a. is-ti-ni-e.
11. i-ma-a-ni-da-e
12. ar-ni-u. si-ni-da.
13. hu-çi-ni. sa-a-da. za-du-bi.
14. 120. ANAI-di-ni us-ta-bi.
15. ma-çi-ni-e. (is). hu-ri-a.
16. ka-ru-ni. (134) ma-nu-ni.
17. 134-u-ba-(ni)-i-e.

Z. 18. ka-ru-ni . . . 127. U-ni-ni
19. ti-e-ku-u-u-da.
20. 127. Ar-gi-is-ti-ka-i.
21. 126. ANAI-di-ni-ni.
22. va-su-u-i-si-ni.

Z. 18 ist von einem gewissen Uni die Rede, der sich dem Argistis unterwarf, während wir vorher nichts von ihm erfahren haben; möglich, dass in dem lückenhaften Theile der vorigen Inschrift von ihm die Rede war; indessen ist mir dies durchaus nicht wahrscheinlich, und ich glaube vielmehr, dass die Z. 18 wie folgt zu ergänzen ist:

Z. 18. ka-ru-ni. (134. Bu-us-par-)u-ni-ni.

so dass der senkrechte Keil vor den Sylben u-ni-ni der Rest von der Gruppe 𒉺 par ist. Alles übrige ist leicht.

„Argistis spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich von aller dieser Beute einen Theil zu Gebäuden und zahlreichen Bauwerken; ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark; sie unterwarf die aufrührerische Landschaft Busparni dem Argistis, durch die Gnade der Anaitis."

§ 3 Z. 23. 127. Ar-gi-(is-)ti-zi.
24. a-da-e. (khu)-ti-a-di.
25. 126. ANAI-di-e-di 108-di
26. 126. 109-di. 126. Par-di.
27. 126. 107-as-ti. 134. Bi-a-ma-as-ti
28. a-lu-çi-ni-ni. va-su-si-ni.
29. a-da-a-ba-di. kha-si-va-mi. 126. 107.

„Argistis spricht: Ich verehre die Göttin Anaitis, die Schützerin, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaina, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter."

§ 4 Z. 30. 127. Ar-gi-(is)-ti-i-zi
31. 127. Mi-nu-a-gan-zi. a-da-e.
32. 126. ANAI-di-i. tu-ru-u-ni.
33. 126. ANAI-di-i-ni. is. lu-ri-i. tu-ru-u-ui.
34. 126. ANAI-di-i-ni-ni. va-su-i-si-ni. us-ta-di.
35. 134. ma-na-i-di. khu-u-bi. 134. Ni-tu-u-ni-ni.
36. tu-an-a-di. pa-ti. 134. . . sa-ni-ni. 134. Va-u-ni.
37. VIM. CCCCLXI. 129. GIS-ZA-107. . , a-da-ki. za-as-gu-u-bi
38. a-da-ki. gar-ti. a-gu-bi. CCLXXVI. 130. kur-ra-107.
39. IIM. CCLI. 131. pa-gan-107. VIIIM. CCV. 132. hu-zi-107.

In diesem § werden uns drei eroberte Provinzen genannt, von denen der zweite Name im Anfang verstümmelt ist. *Nituni* Z. 35 ist meines Bedünkens das heutige Nachtschuan; den Beweis wird der § 7 geben; Nachtschuan liegt am Araxes, im Osten von der Landschaft Artaz, welche bis dahin der Hauptsitz der Insurgenten

war, begränzt. Von dem Namen der zweiten Landschaft lesen wir Z. 36 nur den Schluss ...*sunini*; sie muss zwischen Nachtschuan und der dritten Landschaft liegen, welche Z. 36 *Vauni* genannt wird. Dies ist wahrscheinlich dieselbe, welche Moses Choren. *Vagunik* heisst, und noch weiter nordöstlich in der Provinz Artsoch liegt.

„Argistis, der Sohn Minnas, spricht: Anaitis gewährte es, Anaitis gewährte ihre Hülfe; durch die Gnade der Anaitis besiegte ich das aufständische Heer, und die Provinz Nitiun durch Waffengewalt, darauf die Provinzen ....sani und Vauni; 6461 Kinder liess ich theils tödten, theils gefangen nehmen, 276 Pferde, 2251 Ochsen, 8205 Schafe."

§ 5 Z. 40. 127. Ar-gis-ti-zi. a-da-e. 126. ANAI-di. a. is-ti-ni-e.
41. i-ma-ni-da. ar-ni-u. si-ni-da-a-i. za-a-du-bi.
42. 126 ANAI-di-ni. as-ta-bi. ma-çi-ni-e. is. hu-ri-e.
43. ku-ru-u-ni. 134. ma-na-a-ni. 134. e-ba-ni-i-e.
44. ka-ru-u-ni. 134. Bu-us-par-ni. ti-ku-u-a-da.
45. 127. Ar-gi-is-ti-i-ka-i. 127. Mi-nu-a-gau-i-e.
46. 126. (ANAI)-di-ni-ni. va-su-i-si-ni.

„Argistis spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich von dieser gesammten Beute einen Theil zu Bauwerken. Ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark; die aufrührerische feindselige Provinz Busparni unterwarf sich Argistis, dem Sohne Minnas. Möge Anaitis gewogen sein."

§ 6 Z. 46 127. Ar-gis-ti-zi
47. (a-)da-e. khu-ti-a-di. 126. ANAI-di-i-e-di. 108-di
48. 126. 109-di. 126 Par-di. 126. 107-as-ti. 134. Bi-a-ma-as-ti
49. a-lu-çi-ni-ni. va-su-i-si-ni. a-da-a-ba-di.
50. kha-a-si-va-mi. 126. 107.

„Argistis spricht: Ich verehre die Göttin Anaitis, die Schützende, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaina, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter."

§ 7 Z. 50. 127. Ar-gi-is-ti-i-zi.
51. (127) Mi-nu-a-gau-zi. a-da-e. 126. ANAI-di-i. tu-ru-ni
52. 126. ANAI-di-ni. is. hu-ri-i. tu-ru-ni. 126. ANAI-di-si-ni
53. va-su-i-si-ni. us-ta-di. 134. Bu-us-par-e-di
54. (kha)-u-bi. 134. As-ka-i-a-i. khu-bi. 134. Sa-ti-ra-ru-u-ni.
55. bar-zu-ni. 134. U-gi-is-ti-ni. ha-va-du-bi
56. ...., ma-at-na. 134. U-a-si-ni. tu-au-a-di
57. pa-ri-e. 134. A-la-an-i-e. 134. Ba-ka(?) . . . ni.
58. (134) e-ba-a-ni. a-khar. par-bi. 135. 107. khar-khar-(hu)-bi
59. HA-A-ZI. 128. LU-PAR. is-ti-ni-ni. pa-ru-bi
60. M DCCCLXIII. 129. ta-ar-hu-(ani ......
61. a-da-ki. za-as-gu-bi. a-da-(ki. garri agu-)bi.

Z. 62. ... XX. 130. kur-ra-107 . . . .
63. ... 130. a-ab-ba . . . .
64. . . . . . . D . . . .

Nach der Niederwerfung des Aufstandes von Vaspuragan liess Argistis die dort verwendeten Truppen zu weiteren Eroberungen ausziehen, und es werden uns in diesem § verschiedene Länder genannt, welche unterjocht wurden, nämlich in dieser Reihenfolge: Arkaia, Satiraraun, ... barzuni, Ugisti, Usini, Alania und Baka ... nia. Alle diese Namen sind im Norden von Vaspuragan, also etwa am Araxes zu suchen, aber ich habe nicht alle Namen mit gleicher Sicherheit ermitteln können. Der vierte Name, Ugisti, ist am leichtesten in dem Flusse Aghistevi, nördlich vom Erivan-See, wieder zu erkennen. Halten wir diese Identification fest, so ergiebt sich für Askaia etwa die Umgegend von Artaxata, am Araxes; Artaxata würde diesen Namen repräsentiren, da Arta nur ein Theil des Compositums ist (wie Arta-Xerxes, Arta-vasdes u. s. w.); axata aber ist augenscheinlich Askaia, gerade wie Pontus Axenos (Euxinus) aus Askenaz, Ascania entstanden ist. Für Satirarauni finden wir Scharur, Name des Thals längs der Westseite des Erivan-Sees; ... barzuni oder wahrscheinlich Barzuni (da die Lücke im Text nicht grösser zu sein scheint, als das Determinativ) müsste also die Strecke zwischen dem Erivan-See und dem Aghistevi-Flusse sein. Die beiden folgenden Namen erinnern an die Uzen und Alanen, von denen letztere sich allerdings in der bezeichneten Gegend fanden und von dort aus in späteren Zeiten Einfälle in Medien und Armenien machten, und auch die Uzen dürften diesen Gegenden nicht ganz fremd sein. Indessen ist es schwer für eine so weit zurückliegende Epoche, wie die Zeit unserer Inschriften, die Wohnsitze dieser beiden Völkerschaften mit Sicherheit zu bestimmen, und ich gebe es daher nur als Vermuthungen. — Der letzte Name ist im Text verstümmelt, und ich wage daher nicht darüber etwas zu äussern. Die Uebersetzung lautet:

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Anaitis gewährte es; die Hülfe der Anaitis gewährte es; durch die Gnade der Anaitis zog ich mit dem Heere aus Busparui, und eroberte durch Capitulation die Landschaften Askaia, Satirraun, Barzun und Ugisti, darauf durch Waffengewalt die Landschaften der Usier, Alanen und Baka . . . . .; ich bemächtigte mich der Festungswerke der Städte und aller Männer und Frauen; 1863 Soldaten liess ich theils tödten, theils zu Gefangenen machen; ... 20 Pferde, 130 Lastpferde, 500 . . . .“

§ 8 Z. 65. (127. Argisti-)zi. u-da-e. 126. ANAI-(di. a. istinie.)
66. (ima-)ni-da. ar-ni-(u. sinida. zadubi.)
67. (126. ANAI-)di-ni. as-ta-bi. ma-(çini. is. ku-)ri-e.
68. (karu-)ni. 134. ma-ma-a-ni . . . . di-i-e
69. . . . . . .ni. (127.) Ar-gis-ti-ka-i. (127. Mi-)nu-a-gan-e
70. (126. ANAI-)di-i-ni-ni. va-su-i-si-ni.

„Argistis spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich von aller dieser Beute einen Theil zu Bauwerken; ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark; . . . . . . wurde Argistis, dem Sohne Minuas, unterthan; Anaitis möge gewogen sein.“

§ 9 Z. 71. (127. Argis)-ti-si 127. Mi-nu-u-a-gan-zi a-da-e.
72. ....127. Ar-gis-ti-e-gan khu-si-du-bi.
73. . . . ma-ni . . . e . . . . bar-za-i-ni-e 134-ni-e. a-gu-bi.
74. . . . 134. ma-nu-zi. . . . çi-ra-a-ni. kha-i-ti(la)-a-ni.
75 (khuti)-a-di. 126. ANAI-di-e-di 108-di. 126 109-di
76. (126 Par-)di. 126. 107-as-ti. 134 Bi-a-ma-as-ti a-lu-çi-ni-ni
77. (va-)su-i-si-ni. a-da-a-ba-di. kha-si-va-(ni. 126) 107

Argistigan Z. 72 bedeutet, wie wir schon wissen, „Sohn des Argistis“, und steht in einem Casus, der uns bis jetzt noch nicht vorgekommen ist. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich es für den Vocativ halte, so dass die folgenden Worte eine Anrede des Argistis an seinen Sohn und Thronfolger Bagridur II. enthalten, wie denn auch die Bihistun-Inschrift eine ganz ähnliche Stelle hat.

mani... Z. 73 „regnum“, wie bereits bekannt.

barzaini Z. 73 vergleicht sich ungezwungen mit *bardzunk* „Ruhm“ „Ehre“.

khusidubi Z. 72 ist das Verbum, wie wir aus der Flexionsendung erkennen, und vergleicht sich leicht mit dem pers. خوش, Pehlevi *khush* „gut“; der Sinn der Phrase wäre also: „den Vornehmen (oder Grossen) des Reiches habe ich Gutes gethan“.

manuzi Z. 74 mit dem Determinativ, sind, wie wir schon wissen, „aufrührerische Lieder“.

çirani Z. 74; das Determinativ ist ausgefallen, und auch im folgenden §, wo das Wort sich wiederholt, ist das Determinativ nicht ganz sicher; es scheint indessen der einfache Vertikalkeil zu sein; es ist das armen. *sar* „Kopf“. „Haupt“, „Oberhaupt“, „Feldherr“, pers. سر.

khaitiani oder *khailani* Z. 74. Beide Lesarten sind möglich, da der dritte Charakter ein Polyphon ist; ich vergleiche es mit dem armen. *khajt* „macula“, und lese demnach *khaitiani*; der Sinn der Phrase *agubi, manuzi, çirani, khaitiani* wäre also: „feci rebellium capita maculata“, was einen ganz sachgemässen Gegensatz zur vorhergehenden Phrase bildet. Die Uebersetzung lautet also:

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Sohn des Argistis, den Grossen meines Reiches habe ich Gutes gethan; die Häupter der Rebellen habe ich beschimpft. Ich verehre die Göttin Anaitis die Schützende, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaina, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter.“

§ 10 Z. 78. (127) Ar-gis-ti-zi. a-da-e. zi-ip-par-çi-ma . . . . . . a
79. . . A-ÇI-107 ZI-E. 129. u-e-da-çi-ni-e . . . .
80. . . 127. çi-ra-ni ka-ah-ka-ra . . . bi 134. ma-nu . . . . ni
81. 126. ANAI-di-i-ni-ni. va-su-u-(isi)-ni

zipparçina .... Z. 78 ein Wort, das sonst nicht weiter vorkommt, und da die Abschrift eine Lücke zeigt, so sind wir ausser Stande zu ermitteln, wie das Wort eigentlich lautete, und ob am Schlusse noch ein zweites Wort war; da wir aber den Anfang haben, so lässt sich wenigstens durch Vergleichung und Induction der ungefähre Sinn der Phrase ermitteln. Im vorigen § haben wir gesehen, dass Argistis seinen Sohn anredet, und da hier der völlige Schluss der vier ersten grossen Kharkhar-Inschriften ist, so darf man wohl annehmen, dass Argistis hier ebenfalls einige allgemeine Bemerkungen macht. Die folgende Zeile 79 beginnt mit einer Anzahl Ideogramme, deren Bedeutung „Männer und Soldaten“ ist, womit die erste Hälfte der Phrase schliesst; in den Gruppen *zipparçina* .... muss also das Verbum stecken, und nunmehr vergleiche ich das neuarmenische *dschampël* „nähren“, also: „Ich nährte die Einwohner und die Krieger“, ein Ausdruck, der dem persischen [illegible] und dem deutschen „Landesvater“ entspricht.

Die zweite Hälfte scheint der Gegensatz der Phrase zu sein, gerade wie im vorigen.

uedaçini Z. 79 ist ein Compositum, dessen erste Hälfte das armen. *vad*, das Pehlevi *vat*, das neupersische بد und das englische bad ist; die zweite Hälfte, mit der ersten durch das armenische Verbindungs-a mit der ersten Hälfte verknüpft, ist das pers. سینه „Brust“, deutsch „Sinn“, also „die Bösgesinnten“.

çirani Z. 80 haben wir schon im vorigen § als „Häupter“ erkannt.

kabkarubi Z. 80 kommt noch zweimal vor, No. XXXV Z. 17 und XXXIX Z. 22, und zwar geht jedesmal ein Stadtname voran, woraus man schliessen könnte, dass auch *çirani* ein solcher Name ist, was jedoch unzulässig wäre; man begreift aber nicht, was in der Anrede des Argistis an seinen Sohn, deren allgemeiner Inhalt doch ziemlich sicher ist, der Name einer Stadt Sira soll, deren Existenz man ohnediess nicht nachweisen kann. Die Bedeutung des Verbum *kabkarubi* muss also gleichmässig auf Menschen und Städte anwendbar sein, und da auch diese eben citirten Stellen von feindlichen Städten reden, so glaube ich nach reiflicher Ueberlegung die Bedeutung „unterwerfen“ „unterjochen“ annehmen zu können. Das übrige ist leicht, und schliesst mit einer kurzen Doxologie; die ganze Art und Weise der Phrasenbildung im gegenwärtigen und vorhergehenden § erinnert auffallend an die poetische Sprachweise der Hebräer.

„Argistis spricht: Ich war ein Ernährer der Unterthanen und der Krieger; aber die Bösgesinnten und die Häupter der Empörung habe ich gebändigt. Anaitis möge (uns) gewogen sein.“

No. XXXV (Schulz No. VII).

§ 1 Z. 1. (127) Ar-(gistiri 127. Minnaganzi adae.)
2. kiu-ti-a-di. (126. Anaitidi. 108-di. 126. 109-di. 126. Par-di)
3. 126. 107-as-(ti. 134. Biaimasti. aluçinini. vasalsini.)
4. a-da-i-(badi. khasivami. 126. 107.)
5. us-ta-di. (134. ma-na-i-di . . . . .)
6. . . . ni-e. 134-ni-a. par-bi. tu-an-(adi. pari)
7. . . 135. 107. hu-as-bi. HA-ZI. LU-PAR. a-gu-bi . . . .
8. 136. M. IVM. DCCC XIII. 129. GIS-ZA-107-). a-da-ki. za-as-gu-bi. (adaki. garri. agubi.)
9. XXV. 130. kur-ra-107. M. DCCXXXIV. 131. pa-gan. XLM. VIIIM. DCCCXXV. 132. (huzi-

Diese und die folgende Inschrift berichten uns über eine Reihe von Kriegen und Eroberungen des Argistis, die er wahrscheinlich nach der Erbauung des Khorkhor ausgeführt hat. Der Schauplatz der im § 1 erzählten Ereignisse ist nicht zu ermitteln, da die Lücken zu beträchtlich sind.

„Argistis, der Sohn Minnas, spricht: Ich verehre die Göttin Anaitis, die Schützende, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaima, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter. Ich führte das Heer aus dem Lande der Empörung nach . . . . . und eroberte es mit Waffengewalt; die Männer und Frauen aller Städte (schleppte ich fort); 14813 Kinder liess ich theils tödten, theils zu Gefangenen machen, 25 Pferde, . . . Tausend 734 Ochsen, 48825 Schafe (wurden erbeutet.)"

§ 2 Z. 10. 127. Ar-gis-ti-zi. 127. Mi-nu-a-gan-zi. a-da-(e). 126. ANAI-di. a. is-ti-ni-e.
11. i-ma-(ni-)da. ar-ni-e-(u). si-ni-(da. hu-)çi-ni-i. za-a-du-bi.
12. 126. (Anaidinini. va-)sa-i-si-e-(ni.)

„Argistis, der Sohn Minnas, spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich von dieser Beute einen Theil zu Bauwerken und Gebäuden. Möge Anaitis gewogen sein."

§ 3 Z. 12. (127. Ar-)gis-ti-zi. a-da-e.
13. i-u . . . . 113-nu-a-di . . . . . da-e-mi. 126. (ANAI)-di-zi. a-ru-ni u-mu-va-di-ni-çi
14. VII . . . . . . LXVI. 131. pa-gan-107. LM. DCCCLXVIII. 132. 107.

Der verstümmelte Zustand, in welchem die erste Hälfte der Z. 13 sich befindet, gestattet keine zusammenhängende Uebersetzung; indessen ist der Inhalt klar, es ist die Rede von dem Antheil, den Argistis der Anaitis von der Beute opferte, denn die beiden Wörter *Anaidizi aruni* bedeuten „Anaitis accepit". Das Wort *umuvadiniçi* (es ist nicht ganz deutlich) vergleiche ich mit dem neuarmen. *hamagunt* „omnino". In der ersten Hälfte der Z. 13 sieht man noch das Ideogramm für „König" mit einer Flexionsendung. Der Sinn dieses § ist also:

„Argistis spricht: (Von der Beute, welche ich dem besiegten) König (abgenommen habe), empfing Anaitis im ganzen 7 . . . . 66 Ochsen, 50968 Schafe."

§ 4 Z. 15. 127. Ar-gi-(istixi.) a-da-e. i-ma-ni. mu-mu-u-i-a-bi.
16. (126.) ANAI-di-ni-ni. va-su-i-si-ni

mumuiabi ist jedenfalls ein reduplicirtes Perfektum (1 Person) und hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Worte *amuradinigi* im vorigen §; wir haben dort schon gesehen, dass die erste Hälfte des Wortes mit dem armen. *hama*, pers. هم, griech. ἅμα zusammenhängt; das Verbum wird also wohl „vollenden" bedeuten.

„Argistis spricht: Das habe ich vollbracht durch die Gnade der Anaitis."

§ 5 Z. 16. 127. Ar-gis-ti-zi. a-da-e.
17. i-u. 135. . . . . a-ni. ka-ab-ka-a-ru-lu-u-bi.
18. 135. Bi-khu-ra-a-ni. a-su-ni-ni. 134. Ba-am-ni. kha-ar-kha-a-ru.
19. I-ru-i-ri-a-gan. ma-a-ni. pa-ri. 126. Par. si-i-e-zi.
20. 134. Ba-am-ni. khar-khar-a-bi-i-a-zi. 135. Bi-khu-ra-ni. kha-a-u-bi.

Dieser §, wo ein neuer Feldzug erwähnt wird, ist augenscheinlich am Schlusse verstümmelt, und es scheinen eine oder zwei Zeilen zu fehlen, obgleich die Copie nichts derartiges anzeigt. Die Inschrift Schulz No. VI, welche sich an unsere Inschrift anschliesst, beginnt mit der Aufzählung der Siegesbeute.

Da der Zusammenhang fehlt oder vielmehr da hier ein ganz neuer Feldzug beginnt, so ist die Lokalisirung nicht ganz sicher. Indessen erwähnt Layard (p. 432, in der deutschen Uebersetzung S. 330) einen Ort Bokhrani in der Landschaft Dschelu in Kurdistan, der mit dem in unserer Inschrift genannten Bikhurani fast buchstäblich übereinstimmt.

Das Wort *iu*, welches schon Z. 13 vorkam, wo es aber unsicher ist, ob noch mehr dazu gehört, ist augenscheinlich das neuarmenische *iev* „und".

iruiriagan Z. 19. Die Endung des Wortes lässt auf ein Patronymicum schliessen, aber die Abwesenheit eines Determinativs lässt uns im Dunkeln, ob es, wie die Eigennamen, eine besondere Art Menschenkinder bezeichnet, oder wie *pagan* eine Thiergattung. Die neuarmenische Sprache hat das Wort *ërivar* „Pferd", welches mit unserm Worte sehr gut übereinstimmt, so dass hier von „Füllen" die Rede sein konnte; das folgende Wort *mani'* bedeutet „Land" „Reich", also zusammen „das Land der Pferde". Allein in den Berichten Layard's, der den Distrikt Dschelu ziemlich genau beschreibt, ist gar keine Spur von Pferden, und es scheint sich auch der Distrikt gar nicht zu Pferdezucht zu eignen, und so werden wir wohl diese Deutung aufgeben müssen, die durch kein Determinativ begünstigt wird. Es wird daher wohl sachgemässer sein,

unter Vergleichung des genannten *bar* und des davon abgeleiteten *buroja* „sein" „sich selbst" als „Eingeborne" „Autochthonen" auszulegen, so dass es mit *mani* zusammen etwa als „unabhängiges Land" „Freistaat" oder dergleichen zu fassen ist, wie denn auch noch jetzt der Distrikt Dschelu vermöge seiner geographischen Lage eine gewisse Unabhängigkeit hat.

sieni Z. 19 vergleiche ich mit dem Zendworte *siiti* „Residenz" „Wohnung", franz. siège; es scheint hier der Cultus des Par einen Hauptsitz gehabt zu haben, worauf auch das Wort *asuni* „heilig" hinweist.

„Argistis spricht: Und ich unterwarf die Stadt . . . . . ; ich nahm die heilige Stadt Bikhurani ein, die Festung von Bam, dem unabhängigen Lande, Bikhurani, den Sitz des Par, die Festung von Bam. Hierauf . . . ."

No. XXXVI (Schulz No. VI).

§ 1 Z. 1. 127. Ar-gi-is-ti-zi. a-(dae)
2. ba-di-ni-ni. su-ū-i . . . . . .
3. 119. 79. ma-n-bi-e. ça(ir)-i
4. 134, e-ba-a-ni-a. par-bi. 135. 107. a . . . .
5. III MCCLX. ZI. ta-ar-hu-u-(ani)
6. a-da-ki. za-as-gu-bi. a-da-ki. gar-(ri. agubi.)
7. CLX. 130. kur-ra-107. pa-ru-bi. LXII. 130. a-(abba)
8. II M. CCCCLX. 131. pa-gau-107. VM. CXL (132. huzi)

Badinini Z. 2 wird von derselben Wurzel abzuleiten sein, wie die Wörter *baduçi*, *bidaianini*, arm. *bid* u. s. w., und es werden die Oberhäupter des kleinen Gemeinwesens darunter zu verstehen sein; was er aber mit ihnen machte, können wir nicht wissen, weil das folgende Wort verstümmelt ist; aus derselben Ursache erfahren wir nicht ganz genau, was er mit dem Tempel (des Par) machte, wir haben jedoch in Z. 3 das Verbum *zanbi*, welches in den Inschriften noch zweimal vorkommt, jedesmal, wie hier, in Verbindung mit Städten oder Tempeln; es mag also wohl „niederreissen" „zerstören" oder dergleichen bedeuten und sich mit dem Zendworte jan „tödten" vergleichen.

„Argistis spricht: Die Oberhäupter liess ich . . . . ., den Tempel zerstörte ich . . . . . darauf durchzog ich das feindliche Land und (eroberte) die Städte. 3260 Soldaten liess ich theils tödten, theils gefangen fortführen. Ich erbeutete 160 Pferde, 62 Lastpferde, 2460 Ochsen, 5140 (Schafe)."

§ 2 Z. 9. 127. Ar-gis-ti-zi. a-da-e. 126. (ANAI)-di. a. (istini)-e.
10. i-na-ni-da. ar-ni-a. si-ni-da. (za-)du-bi.
11. 126. ANAI-di-ni. us-ta-bi. ma-çi-ni-e. is. hu-ri-i-e.
12. ka-ru-ni. 134. Ta-a . . ra-a-zi-ni-e-i . . . .
13. pa-ri. 134. Çi-pa-u-e. ka-ru-ni. 134. ma-ma-a-ni
14. 129. A-ÇI-107. i-e. ti-ku-a-da. 127. Ar-gis-ti-ka-i.

Der Schauplatz der in diesem und den folgenden §§ berichteten Ereignisse ist im Norden und Westen des Van-Sees zu suchen, wo wir auch fast alle Namen mit leichten Veränderungen wiederfinden; da aber diese Gegenden den vorhergehenden Inschriften zufolge schon früher unterworfen waren, so scheint eine Empörung stattgefunden zu haben, wie auch das Wort *manani* Z. 13 bestätigt.

Es werden uns hier zwei Landschaften genannt, *Tuarazi* Z. 12 und *Çipane* Z. 13. Beide finden sich auf der Karte; wir sehen auf der Karte des Van-Sees in der Reisebeschreibung des P. Nerses Sarkisian einen Ort *Tundras*, nördlich von Ardschisch und östlich von Sipan Daghi. Ich bemerke jedoch, dass die erwähnte Karte nicht mit Kiepert's Karte übereinstimmt, und dass die Umgebung des Sees stark verschoben ist. In dem Namen *Çipane* erkennen wir ohne Mühe den Sipan-Berg und die südwärts von demselben gelegenen Ortschaften Sipan Verin (Ober-Sipan) und Sipan Nerkin (Unter-Sipan) wieder.

„Argistis spricht: Der Anaitis zu Ehren habe ich von dieser ganzen Beute einen Theil zu Bauwerken bestimmt; ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark; ich eroberte die Landschaft Tuaraz; die Landschaft Sipani hatte sich empört, aber die Einwohner unterwarfen sich dem Argistis."

§ 3 Z. 15. 127. Ar-gi-is-ti-i-zi. a-da-e. 126. ANAI-di. is . . . . .
16. us . . . . ni-e . . . . . . tu. par-ra-e. ha-gu-nu-zi.
17. . . a . . . da-i-ma-ti . . . . ti-ul-ni. bar-e. a-gu-bi.
18. za-a-du-u-bi . . . . e. 134. Hu-ra-n-e.

Von diesem § verstehe ich nichts; es scheint, dass die Provinz Huran von dem Heere des Argistis besetzt wurde; und wir können in diesem Namen die Landschaft Hark erkennen, welche in der Nähe des Sees lag; die zahlreichen Lücken des Textes aber machen das Verständniss ganz unmöglich.

§ 4. Z. 19. 127. Ar-gi-is-ti-zi. 127. Mi-(nu)-a-gau-zi. a-da-e.
20. Khu-ti-a-di. 126. ANAI-di-e-di. 108-di. 126. 109-di.
21. 126. Par-di. 126. 107-as-ti. 134. (Bi-)i-a-i-ma-as-ti.
22. a-lu-çi-ni-ni. va-su-i-(si-)ni. a-da-a-ba-di.
23. kha-a-si-va-mi. 126. 107. 129. A-ÇI-107. u-e-da-du-bi
24. us-ta-di. 134. ma-na-i-di. 134. ni-a. par-bi. 135. 107. hu-as-bi.
25. tu-an-a-di. pa-ri. 135. U-i-na-ka-a. 134. Us- . . . . . e
26. HA-ZI. 128. u-e-di-a-ni. la-ti-ni-ni. pa-ru-bi.
27. XM. IIIM. CCC. LXIII. 129. ta-ar-hu-a-ni-107-i
28. a-da-ki. za-as-gu-bi. a-da-ki. gar-ri. a-gu-bi.
29. CCCVIII. 130. kur-ra-107. pa-ru-bi. VIIIM . . . . 131. pa-gan.
30. III a-ti-hi. IIM. D. XXX. VIII. 132. (hazi)-107.

In diesem § wird eine Stadt Namens Uinaka erwähnt, in der Landschaft Us. . . . . . Den Namen der Landschaft zu ergänzen muss ich verzichten; in dem Namen der Stadt jedoch glaube ich Khnun, in der Nähe von Akhlat, zu erkennen. Das ist freilich nicht sehr

ähnlich, aber bei solchen Identificationen muss man sich häufig noch an ganz andere Dinge gewöhnen. Sprachlich bietet der § keinen Stoff zu neuen Erörterungen.

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Ich verehre die Göttin Anaitis, die Schützende, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaima, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter. Ich beschloss mit dem Heere auszuziehen; ich zog nach dem empörten Lande, und eroberte alle Städte durch Waffengewalt; in der Stadt Ulnaka im Lande Us ...... nahm ich alle Männer und Frauen gefangen; 13363 Soldaten liess ich theils tödten, theils gefangen nehmen; ich erbeutete 309 Pferde, 8000 Ochsen, 32808 Schafe."

§ 5 Z. 31. 127. Ar-gis-ti-zi. a-da-e. 126. ANAI-di. a. is-ti-ni-(e)
32. i-ma-ni-da. ar-(ni-)u. si-ni-da. lu-çi-ni-i. sa-du-(bi)
33. 126. ANAI-di-ni. us-ta-bi. ma-çi-ni-e. is. hu-ri-i.
34. ka-ru-ni. 134. ma-ma-ni. 134. ni-e. ka-ru-ni. 134. e-ti-u-ni.
35. ti-e-ku-u-a-da-e. 127. Ar-gi-is-ti-i-ka-a ...
36. 126. ANAI-di-i. u-ru-ni. 126. (Anaidi-)ni-ni. va-su-i-si-(ni)

„Argistis spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich von aller dieser Beute einen Theil zu Gebäuden und Bauwerken, ich betete zur Anaitis; ihre Hälfe war stark; das empörte Land, das feindselige Land ward dem Argistis unterthan; Anaitis gewährte es; Anaitis möge gewogen sein."

§ 6 Z. 37. 127. Ar-gi-is-ti-zi. 127. MI-(nu)-a-gan-e-zi. a-da-(e)
38. us-ta-di. 134. ma-ma-i-di. 134. ni-a. par-bi. 135. 107. hu-as-(bi)
39. 135. Si-mi-ri-kha-di-ri-ni. 135. 113-nu-çi. a-gu-nu-ni-(ma)
40. gu-nu-sa-a. kha-u-bi. HA-ZI. 126. LU-PAR is-ti-ni-ni. pa-(ri)

Die Stadt Simirikhadiri liegt auf der Westseite des Van-Sees; nach der Karte des P. Nerses Sarkisian in der Ebene zwischen dem Nemrud Daghi und dem See sind noch jetzt dort zwei Orte vorhanden, von denen der eine *Schamiram* und der andere auf einem kleinen Gebirge *Schamiramajpert* heisst. Seit Moses von Chorene bringen die armenischen Geschichtschreiber und Geographen diese Namen mit der assyrischen Semiramis in Verbindung.

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Ich zog mit dem Heere nach dem aufrührerischen Lande; ich verbrannte die königliche Stadt Simirikhadiri und alle Städte mit Feuer; hierauf machte ich alle Männer und Frauen zu Gefangenen."

§ 7 Z. 41. 127. Ar-gis-ti-zi. a-da-e. kha-hu-bi. 134. e-ti-u-ni ...
42. 135. Ar-di-ni-e-i-as-ti-u. za-ir-bi-ti ....
43. i-u-ka-ni-i. si-hu-kha-ni. 129. A ..., u-e-da-(dubi)
44. khu-ti-a-di. 126. ANAI-di-e-di. 108-di. 126. 109-di. 126. Par-(di)
45. 126. 107-as-ti. 134. Bi-a-i-ma-a-as-ti. a-lu-çi-i-ni ....
46. va-su-i-si-ni. a-da-a-ba-di. kha-si-va-mi. 126. (107)

Z. 47. us-ta-di. 134. e-ti-i-u-ni-i-e-di. kin-a-(ni)
48. 127. E-ri-a-na. 134. ni-e. 127. Va . . . . za-a-e. 134 . . . .
49. tu-an-i-u-di. pa-a-ri-e. 134. Is-ki-gu-lu . . . . .
50. HA-ZI. 128. LU-(PAR) si-u-bi. 134. Bi-i-a-i-ma-a . . . .

Z. 49 steht in unserm Texte *Iskigutu*, was ich nach der folgenden Inschrift in *Iskigulu* verändert habe; durch die in der Abschrift angezeigte Lücke ist ein senkrechter Keil am Ende der letzten Gruppe weggefallen; es muss [cuneiform] *lu* statt [cuneiform] *tu* heissen.

Die Stadt *Ardiniasti* Z. 42 erkennen wir leicht wieder in dem Orte Wartanis auf der Westseite des Nemrud Daghi.

Die Landschaft *Iskigulu*, welche darauf von den Truppen des Argistis besetzt wurde, muss also südlich vom Nemrud Daghi zu suchen sein, und in der That finden wir in der bezeichneten Gegend mehrere Orte, welche das Andenken dieses alten Namens erhalten; auf Kiepert's Karte sehen wir Dschigo am See, Tschuker in geringer Entfernung, und die Landschaft Tschukur, welche Namen sämmtlich den alten Namen mit ganz geringfügigen Modificationen repräsentiren.

Der Personenname *Eriana* Z. 48 bietet viele Vergleiche dar, z. B. *Aran*, Mos. Chor. II, 7. *Arancan*, Mos. Chor. I, 30. Elis. p. 343. *Eranak*, ein Frauenname, Mos. Chor. II, 60. *Χοριήνης*, Arr. Exp. Alex. IV, 21. *Χοριάνη*, Procop. de Bell. Goth. IV, 1. *Ἀριήνης*, Strabo p. 766. *Hiero*, Tac. Ann. VI, 43.

Der zweite Name, welcher in derselben Zeile vorkommt, ist verstümmelt, und Vergleichungen sind daher unzulässig.

zairbiti . . . Z. 42 vergleiche ich mit dem neuarmen. *zairatsil* „erzürnen" „reizen"; da der Schluss des Wortes fehlt, so können wir freilich das grammatikalische Verhältniss des Wortes zur Wurzel und zu den vorhergehenden Wörtern nicht mit Sicherheit angeben; es ist indessen ziemlich wahrscheinlich, dass der Sinn der Stelle ist: „ich zürnte auf die Stadt" oder „ich wurde von der Stadt zum Zorn gereizt" oder dergleichen.

ueda . . . Z. 43 ist nach No. XXX Z. 5 zu *uedadubi* zu ergänzen.

„Argistis spricht: Die Stadt Ardiniasti in diesem Lande hatte meinen Zorn gereizt, und ich beschloss einen Kriegszug gegen die A . . . . zu unternehmen. Ich verehre die Göttin Anaitis, die Schützerin, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaima, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter. Darauf führte ich das Heer aus diesem Lande, und nahm das Land des Eriana und das Land des Va . . . zae mit Waffengewalt; die Männer und Frauen des Landes Iskigulu führte ich nach Biaima."

Die folgende Inschrift liefert eine Parallelstelle zu diesem §, so dass wir dort noch Gelegenheit zu einigen Erläuterungen finden werden.

§ 8 Z. 51. 127. Ar-gis-ti-(zi. a)-da-e. 126. ANAI-di	„Argistis spricht: Anaitis . .
52. us-ta-a-di 134. Çi . . . . . . ru . . . e	das Heer (zog) nach Çi . . -
53. . . (134)-ni-a. par-bi. 135. 107. .	. . ich zog nach . . die Städte . .
54. . . . . u-bi. 135. A-mi-gu-	. . . . die Stadt Amigu . . . .
55. . . . . u-i-an	. . . .
56. A-ZI . . . . nu-ni . . ri . . ma . . .	die Soldaten . . . . .
57. 121. . . . . bi	die Pforte . . . . . .
58. pi	. . . .
59. . . çi . . . . . mi-e.	. . . .
60. . . 126. . . . da-a	. . . Gottheit . . . . .
61. . . . . di	. . . .
62. . . . . mi-e-ni	. . . .
63.	. . . .
64. . . . . e	. . . .
65. . . . kar . . . (adaki. zasgubi. a-) da-ki. gar-ri. (agubi)	liess ich theils tödten, theils gefangen nehmen
66. MCC . . . . . IIIMDIV	1200 . . . 3504 . . . .
67. VI. a-ti-(bi . . . . .)132. hu-zi . . .	60000 Schafe."

Amigu Z. 54 Name einer Stadt, wahrscheinlich in der Z. 53 erwähnten Landschaft, deren Name aber verstümmelt ist; Si . . . ru . . In Layard's Reise (S. 418 des Originals, S. 318 der deutschen Uebersetzung) wird in der Anmerkung eine Stadt Amaghus im Distrikt Mukus (Moxoene), südwärts vom Van-See genannt, und die Identification der übrigen Lokalitäten in dieser Inschrift ist nicht dagegen, aber der verstümmelte Zustand der Inschrift lässt uns doch im Zweifel.

§ 9 Z. 68. 127. Ar-gis-(tizi. ada-)e. (126) ANAI-di. a. is-(tinie)
69. i-mu-ni-da. (ar-)ni-u. si-(ni)-da. hu-(çini). za-(dubi.)
70. 126. ANAI-di-ni. us-ta-bi. ma-(çi-)-ni-e. is. (huri)
71. ka-ru-ni . . . . . u-ni. 134 (e?)-ba-a . . . .
72. ku-ru-ni. (tiku-)a-da. 127. Ar-gis-(tika.)
73. 126. ANAI-di-i. (turuni) 126. ANAI-di-ni-ni. va-su-(isini.)

„Argistis spricht: Der Anaitis zu Ehren bestimmte ich von aller dieser Beute einen Theil zu Bauwerken und Gebäuden. Ich betete zur Anaitis: ihre Hülfe war stark: die feindliche Landschaft ward dem Argistis unterwürfig. Möge Anaitis gewogen sein."

§ 10 Z. 74. 127. Ar-gis-ti-(zi.) a-(da-)e. us-ta-di. 134. Kur-i . . . .
75. XI. 119. 107-ri-a. a-gu-nu-ni. gu-nu-sa . . . . . .
76. 126. ANAI-di-a . . . is. ma-(çi-)ni. is-ti-ni-i-a. . . .

„Argistis spricht: (Ich zog) mit dem Heere nach Kuri . . . . und verbrannte 11 Tempel mit Feuer. Die grosse Hülfe der Anaitis . . . ."

§ 11 Z. 77. 127. Ar-gi-is-(tizi. 127. Minu-)a-a-gan-e-(zi. adae.)
78. 126. . . . . . . nu-ni. ba-khu-tu. par-na-e . . . .
79. . . . . na-a-e . . 119. 79. 107. hu-as-bi. khar-(kharubi)
80. . . . . . . ni. HA-ZI. 128. LU-PAR. is-ti-ni-ni . . . .
81. . . . . 134. . . . . e. i-tu-ka . . . . .

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: . . . . . alle Tempel mit den Festungen . . . . ich . . . . alle Männer und Frauen . . . "

No. XXXVII (Mélanges Asiatiques, St. Pétersbourg T. IV p. 675 u. T. V p. 116).

Diese Inschrift ist von Hrn. J. Kästner in Kalinscha gefunden und copirt worden. Sie enthält eine fast wörtliche Wiederholung der Z. 48 u. 49 der Inschrift No. XXXVI, und lieferte zur Ergänzung der Lücken in den betreffenden Zeilen wesentliche Beiträge. Die Inschrift selbst ist ein blosses Fragment, und es ist räthselhaft, wie der Stein nach Kalinscha gekommen ist.

Z. 1. 126. ANAI-di-ni-ni. va-su-o-si-i-ni
2. 127. Ar-gi-is-ti-zi. a-da-e.
3. kha-u-bi. 127. E-ri-a-na 135-ni
4. kha-u-bi. 135. Ir(Ça)-da-ni-o-ni
5. pa-ri. 134. Is-ki-gu-lu-u.

Die Stadt *Sadanion*, welche laut vorliegender Inschrift in der Landschaft Iskigulu zu suchen ist, erkennen wir ohne Mühe in der bezeichneten Gegend in dem heutigen Tadwân an der nordwestlichen Ecke des Van-Sees wieder, wodurch die Identificationen, welche wir in der Discussion der Inschrift No. XXXVI aufgestellt haben, ihre volle Bestätigung erhalten und einen befriedigenden Abschluss gewähren.

„Möge Anaitis gewogen sein! Argistis spricht: Ich eroberte darauf das Land des Eriana und die Stadt Sadanion im Lande Iskigulu."

No. XXXVIII (Schulz No. VIII).

Z. 1. (127) Ar-gi-is-ti-i-zi.
2. 127. Mi-nu-u-a-gan-e-zi.
3. a-da-e. a-lu-u-zi.
4. i-ni. 121-ti. par-da-i-e.
5. a-lu-zi. pi-par-da-i-e.
6. a-lu-zi. a-i-ni-e-i
7. i-ni-da. du-da-i-e
8. ti-u-da-e. u-da-i. par-ri.
9. a-lu-zi. u-da-e-zi
10. ti-u-da-e. i-e-zi. za-du-bi.
11. a-lu-zi. gi-e-i-i-nu-ka-ni.
12. e-çi-ni-ni. ti-u-da-i-e
13. a-u-i-e-i. ip-par-da-i-e.
14. par-ri-ni-ni. 126. ANAI-di-i-zi
15. 126. 103-zi. 126. Par-zi. 126. 107. zi.
16. nu-a-ni. ar-i-za-i
17. 120. 120. bu. 126. par-ni. pi-e-i-ni
18. ni-i. ar-nu. u-ru. da-a-ni
19. (ni)-i-i. ma-i-ni. mi-i. va-ra-a.
20. a-u-i-e. u-lu-da-e.

Dies ist die letzte der Khorkhor-Inschriften; es ist die Votivtafel, welche Argistis neben dem Eingang aufstellen liess, um das Andenken des Erbauers zu verewigen und den Segen der Gottheit auf denselben und das von ihm beherrschte Reich herabzuflehen. Als Moses von Chorene diese Citadelle und die Inschriften, welche ihre Wände bedecken, der Semiramis zuschrieb, hatte er gewiss keine Ahnung davon, dass eben diese Inschriften mit seinen Angaben im Widerspruch stehen.

Vergleichen wir diese Inschrift mit denen des Minuas von ähnlichem Inhalte, so zeigt sich trotz der ähnlichen Phraseologie noch eine Erweiterung derselben, indem die Synonymen mehr als sonst gehäuft und wiederholt werden.

Neu sind die Formen *parri* Z. 8 und *ippardae* Z. 13; erstere wiederholt sich noch einmal in der Inschrift No. XXXIX Z. 37 in demselben Zusammenhange, und ist ein Aorist; *ippardae* verhält sich zu *pardae* und *pipardae* wie ἔτυπτον zu τύπτω und τέτυφα.

ginukani Z. 11 leite ich von arm. *gankníl*, *kangníl* „erigere" ab; dagegen ist mir das folgende Wort *esinini* Z. 12 nicht klar; es könnte bloss ein demonstratives Pronomen sein; doch scheint es mir eher, dass wir hier eins von den Wörtern vor uns haben, welches in der bekannten Fensterinschrift des Darius vorkommt, *āthaṅgaina* „steinern"; vgl. Pehlevi *sang*, neupers. سنگ „Stein"; im Neuarmenischen ist *ësan* ein „Wetzstein", und damit würden wir eine sehr schöne sachgemässe Erklärung gewinnen: „ich habe (diesen) Steinbau ausgeführt".

Auch die folgende Phrase bietet eine Erweiterung dar, die wir bisher noch nicht kennen gelernt haben; nach der Anrufung der Trias folgte bis jetzt: „die Landesgottheiten"; hier aber heisst es nicht einfach „die Gottheiten des Landes", sondern *mani*, *arizai*. 120. 120. *hu*. Das Ideogramm No. 120 (☰☰) bedeutet sonst „Pforte"; die Verdoppelung aber bedeutet gewiss nicht den Plural, da zur Bezeichnung desselben ein besonderes Ideogramm No. 107 vorhanden ist; auch ist „die Pforte der Pforte" ein unverständlicher Ausdruck, so dass hier wohl eine andere Bedeutung aufzusuchen ist, um so mehr, da Z. 4 das zu Zeiten des Argistis übliche Ideogramm No. 121 gebraucht ist. Vergleichen wir mit unserer Stelle die Parallelstelle in der Inschrift No. XXXIX Z. 38. 39., so haben wir

XXXVIII Z. 15. 16. 17. 126. 107. zi. — mani — arizai —
120. 120. hu, — 126. parni

XXXIX Z. 38. 39. 126. 107. zi. — mani — arkanini —

woraus sich ergiebt, dass *arizai* und *arkanini* Synonyme sind, beide mit dem neuarmenischen Worte *arkai* „König" verwandt, und die Analogie des Neuarmenischen belehrt uns, dass *arizai* das Adjektiv ist, „regius", während *arkanini* der altarmenische Genitiv des Substantivs ist, „regis", und die Phrase bedeutet also in der

Inschrift XXXVIII „die Gottheiten des königlichen Landes" und in XXXIX „die Gottheiten des Landes des Königs" d. h. „die Gottheiten des Königreichs".

Die Schlussworte 126. *parui* bedeuten „glorreiche Gottheiten", da doch wohl schwerlich daran zu denken ist, dass die dritte Gottheit der Trias, Par, hier wiederholt sei.

Dagegen sind mir die drei Gruppen 120. 120. hu. räthselhaft; vielleicht würde eine revidirte Abschrift ein sachgemässes Resultat ergeben.

Die Inschrift lautet demnach in der Uebersetzung:

„Argistis, der Sohn Minuas, spricht: Ich habe diese Pforte erbaut; ich habe sie erbaut; ich habe dieses hier errichtet; ich machte es; ich habe dieses vollendet; ich habe es vollbracht; ich habe den Steinbau ausgeführt; ich habe es erbaut. Mögen Anaitis, Tiespas und Par, die Gottheiten des Königreiches, ... , die glorreichen Götter, mich und die Männer meines Hauses und mein Reich beschützen. Heil über sie!"

V. Inschriften des Königs Bagridur II.

No. XXXIX (Monatsberichte über die Verhandl. der Gesellsch. für Erdkunde zu Berlin 1. Jahrg. Berlin 1840 S. 70—75.).

Diese Inschrift wurde vom Hauptmann v. Muhlbach am obern Euphrat zwischen Isoglu und Kömürhan, ostwärts vom Euphrat entdeckt und copirt, und aus der Abbildung und Beschreibung des Denkmals ergiebt sich, dass es niemals verschleppt worden ist, sondern sich noch an seinem ursprünglichen Platze befindet, wo es auf Befehl des Königs Bagridur II. ausgeführt worden ist. Dieser Umstand muss uns nothwendig als Führer bei der Discussion der geographischen Angaben leiten, und wir sind zu der Annahme berechtigt, dass der Schauplatz der in der Inschrift berichteten kriegerischen Operationen zwischen dem Van-See und der Stadt Malatia aufzusuchen ist, und dass der Feldzug in der Richtung von Ost nach West stattgefunden hat.

§ 1 Z. 1. 126. ANAI-di-i-ni. us-ta-bi. ma-çi-ni. is. hu-ri-e. ku-ru-ni.
2. 127. Na-ti-ru-a-du-ni. 127. Sa-khu-na. 113. 135. Mi-da-an. va-na-e.
3. 134. Ça(Ir)-e. ti-e-ku-ni. 127. Bag-ri-du-ri-ka-i. 127. Ar-gis-ti-kan.
4. 126. ANAI-di-i. tu-ru-ni. 126. ANAI-di-ni. is. hu-ri-i. tu-ru-ni.
5. us-ta-bi. 127. Bag-ri-du-ri-ni. 127. Ar-gis-ti-e-na.

Der Ausgangspunkt der Operationen ist die Stadt Midan Vanae in der Landschaft Sae oder Ire, deren Beherrscher Natirnada, Sohn des Schachuna, mit Bagridur II. Krieg führte. In der Inschrift No. XXXII Z. 6 wird ein Natirnada schon zu Zeiten des Argistis genannt, welche Stelle jedoch verstümmelt ist, wo aber die Loka

hätten sehr gut zu unserer Inschrift passen. Aus diesem Grunde habe ich die Inschrift von Malatia als die älteste des Bagridur II. angesehen und sie den von Schulz copirten Inschriften desselben Monarchen vorangestellt. Z. 22 kommt abermals eine Stadt Midan vor, welche jedoch wahrscheinlich eine andere ist als Midan Vanae im gegenwärtigen § Z. 2; letzteres, Midan Vanae, glaube ich in dem Orte Malifan am Jesidhane, westlich von Bitlis, wieder zu erkennen, also ungefähr in der Gegend, wo die Eroberungen Argistis am Südwestende des Van-Sees ihren Abschluss fanden. Der Angabe der Inschrift nach liegt Midan Vanae in der Landschaft Sae oder Ire (die erste Sylbe des Namens kann ça oder ir gelesen werden); ich kann jedoch keine von beiden Formen auf der Karte nachweisen.

Ich übersetze den § 1:

„Ich rief die Anaitis an, ihre Hülfe war stark; sie unterwarf Naturuala, den Sohn des Schakhuna, König der Stadt Midan Vanae im Lande Sae (Ire), Bagridur, dem Sohne Argistis. Anaitis gewährte es; die Hülfe der Anaitis gewährte es; ich rief zu ihr (um Hülfe für) Bagridur, den Sohn des Argistis."

Der Name Sakhuna lässt sich mit Σίκιννος (Plut. in Themist. c. 12. Polyaen. I, 30) und Συέννεσις (Aeschyl. Pers. 326. Diod. XIV, 20) vergleichen.

§ 2 Z. 6. 127. Bag-ri-du-ri-zi. a-da-a. hu-ka-bu-ra. ma-di. par-i-is. ua-mi-nu.

7. u-i. a-i-ni-e-i. 113. is-ti-ni. 134. ka-u-ri. khu-ti-a-di.

8. 126. ANAI-di-e-di-e. 108-di. 126. 109. di. 126. Par-ni-di. 125. 107-as-ti

9. 134. Bi-a-i-na-as-ti. a-lu-çi-ni-ni. va-su-i-si-ni ?

10. a-da-a-ba-di. kha-si-va-ni-e. 126. 107. za. par-ni-ni-e.

11. ka-a-di 120. A-ÇI-107-zi. 135. Tu-mi-is-ki-ni-ka-i.

12. i-tu-ka-ni. par-ni-ni-e. us-ta-di. 134-ni-di. 126. ANAI-di-ni.

13. ka-la-ti-ha-ni. ha-va-du-bi-i. 127. Tu-bi. pa-ri. 134. Ti-a-ni-si-e.

14. 134. Ba-ba-ni . . . . ma-at-na. 135. Mi-la-i-a-ni. tu-tu-bi. pa-ri.

15. 134. Me-sa-ni-e. 135. Za-ab-sa. a-su-ni. XIV. 119. 79. XI. 135. 107.

16. hu-çi-ni. par-ni-ni. as-gu-bi. 119. 79. 107. khar-kha-ar-bu-bi.

17. 135. 107. bu-as-bi. L. GIS. I. gu-nu-si-ni. sa-par-u-bi

18. gu-nu-si-ni-ni. bi-di-a-di-ba-at-107. lu-u-bi.

19. 135. Ir(Ça)-çi-i-ni. 135. 113-nu-çi. 127. Na-ti-ru-a-da-a-i.

20. a-gu-nu-ni-ma-nu. gu-nu-sa-a. kha-u-bi. ni . . . . bi. HA-ZI. 128. LU-PAR

21. is-ti-ni. si-i-u-bi.

Dieser § besteht aus 4 Absätzen: Z. 6 u. 7 bis zum Worte kauri kann als Einleitung angesehen werden; Z. 8—10 enthält die

übliche Doxologie; Z. 11—14 das Detail der Kriegsoperationen; der Rest endlich bis zum Schluss die Folgen des Sieges.

Der erste Absatz ist dunkel, weil er fast lauter unbekannte Wörter enthält; die wenigen schon bekannten Wörter geben nur sehr geringen Anhalt zur Ermittlung des Inhalts im allgemeinen, und wir sind daher lediglich auf das Feld der Conjecturen mittels der Sprachvergleichung verwiesen.

Hukabura Z. 6 vergleiche ich mit dem neuarmen. *ëghbajr* „Bruder". Ich weiss recht gut, dass das neuarmen. *gh* keinen Guttural, sondern ein radikales *l* repräsentirt, aber die Copie der Inschrift ist an der bezeichneten Stelle undeutlich; man liest 𒄷𒅗 hu-ka, es kann aber eben so gut für 𒀠 al gemeint sein: es geht nämlich das Wort *adae* „dicit" vorher; aber die Abschrift hat nicht *ada-e*, sondern a-da-a und zwar repräsentirt sich die ganze Stelle wie folgt: 𒀀 𒁕 𒀀 , auf keinen Fall ist *adae* vorhanden: nimmt man nun an, dass der etwas grössere Zwischenraum zwischen der zweiten und dritten Gruppe das fehlende 𒂊 enthalten habe, so wäre der erste senkrechte Keil das Determinativ, und das folgende 𒄷𒅗 könnte leicht für 𒀠 *al* stehen; in diesem Falle wäre also das fragliche Wort *albura*; aber, wie gesagt, selbst *hukabura* wäre durchaus nicht so unerhört als Repräsentant des neuarmen. *ëghbajr*, und somit brauchen wir der Abschrift des Textes keine Gewalt anzuthun.

madi Z. 6 „von mir"

paris Z. 6 hat das Ansehen eines Passivum, und ist jedenfalls das Verbum der Phrase, also „factus est" bedeutend.

namanu Z. 6, vgl. neuarmen. *nman* „ähnlich".

ui. ainiei „et eum" Z. 7. Es folgt das Ideogramm „König", ferner *istini* d. h. „alle" „ganz"; das Ideogramm „Land" und endlich das Wort *kauri*, welches mit dem neuarmen. *kawar* „Land" „Landschaft" „Provinz" verglichen, eine sachgemässe Bedeutung giebt.

Demnach würde der erste Absatz in wörtlicher Uebersetzung bedeuten: „frater mihi (oder a me) factus est similis et rex totius regni" d. h. Bagridur hinterliess während seiner Abwesenheit seinen Bruder als Stellvertreter oder Alterego in Van zurück.

Der zweite Absatz ist klar und bedarf keiner Erläuterung.

Der Anfang des dritten Absatzes enthält abermals einige dunkle Wörter, jedoch kommt uns der Zusammenhang noch etwas zu Hülfe.

Z. 11 enthält eine Nachricht von den Bewohnern der Stadt Tumiski, so viel erkennt man auf den ersten Blick. Die Phrase beginnt mit den Worten *za. parminie. kadi*, deren Bedeutung wir zu ermitteln haben.

za. parminie. Z. 10. *Parmini* kommt in dieser und der folgenden Inschrift dreimal vor, und zwar jedesmal in einem solchen

Zusammenhange, dass die Vergleichung mit فرمان, فرمودن ungesucht sich darbietet; hier dagegen haben wir *za. parmini*, ein Wort, das ich nicht erklären kann, es wäre denn, dass *za* die Flexionssylbe zu dem vorhergehenden Worte „Deos" wäre, was mir sehr wahrscheinlich ist.

kadi Z. 11 ist mir unverständlich; das Neuarmenische und Persische lässt uns hier ganz im Stich, das griechische *κατά* giebt jedoch einen sachgemässen Sinn, und der Anfang der Phrase bis zum Worte *itukani* wäre: „jussi contra viros urbis Tumisae bellum".

Anaidini Z. 12 ist nicht ganz sicher.

kaihani Z. 13 vergleiche ich mit dem Zendworte *gaêtha*, Pehlevi *gehân*, neupers. جهان „die Welt". „Die Welt der Anaitis" wäre eine Bildung analog dem deutschen „Christenheit", franz. Chrétienté, arab. دار الاسلام, im Türkischen einfach اسلام.

...matna Z. 14 ein verstümmeltes Wort, dessen Anfang fehlt; man sieht auf der Copie nur zwei kleine senkrechte Keile; es ist vielleicht ein Name, in welchem Falle blos noch ein dritter kleiner Keil zu ergänzen ist, um das Ideogramm [illegible] „Land" zu bilden.

parmini asguli Z. 16 kommt noch in der folgenden Inschrift Z. 8 vor, und zwar augenscheinlich als Handlung des Siegers gegen eroberte Städte und Tempel: „ich befahl niederzureissen" oder „ich befahl zu zerstören". Dieselbe Bedeutung ist auch in unserer Stelle ganz sachgemäss.

bidiadibdi-107 Z. 18. Das zweite *di* ist zweifelhaft. Das Wort scheint mir ein Compositum zu sein, dem ein neuarmenisches *bädabäd* entsprechen würde: ein solches Compositum existirt freilich nicht im Neuarmenischen, aber es wäre ganz genau das türkische بكلربكى „Fürst der Fürsten".

lubi Z. 18 ist mir nicht ganz klar; ist es vielleicht mit dem bekannten Worte *lubarrari* „gehorsam" „treu" zu vergleichen, welches in den achämenidischen Inschriften zweiter Gattung häufig vorkommt?

In der Z. 20 ist das Wort *ui...bi* ganz unklar, um so mehr, da die mittlere Gruppe in der Copie undeutlich ausgefallen ist.

Die Stadt *Tumiski*, das Ende des Feldzuges, werden wir schon später nachweisen.

Von eroberten Ländern und Städten werden uns Z. 13—15 folgende namhaft gemacht: die Landschaft *Tianisi*, die Landschaft *Baba*, die Stadt *Midai* und die Stadt *Zabua* in der Landschaft *Musa*, letztere Stadt als eine „heilige" bezeichnet.

In dem Namen *Tianisi* erkennen wir wohl die Stadt wieder, welche Ptol. V, 13, 14 *Tiviaa* nennt, obgleich ihre Lage sich nicht genauer angeben lässt, so wenig wie die Landschaft *Baba*, welche jedoch von der Landschaft Baba (No. XXX. Z. 10) verschieden zu sein scheint, da diese schon zu den Zeiten des Argistis erobert war und in der Nähe der persischen Grenze lag.

Midai ist wahrscheinlich die Stadt Miafarekin, deren alter Name bis jetzt noch nicht mit Sicherheit ermittelt ist. — *Zabsa* kann ich nicht nachweisen.

Dagegen gewinnen wir in der Hauptstadt des Natiruada, *Irsi*, einen festen Punkt, denn in ihr erkennen wir ohne Zweifel das spätere Arzen, Hauptstadt von Arzanene, das heutige Hazru, westwärts von Miafarekin, Ἄζαρα oder Ὄζαρα des Ptol. V, 13, 17.

Somit übersetze ich den § 2:

„Bagridur spricht: Ich liess meinen Bruder als Stellvertreter in meinem Reiche zurück. Ich verehre die Göttin Anaitis, die Beschützerin, Tiespas und Par, die Gottheiten von Biaina, die leuchtenden, die gnädigen; ich fürchte die Götter. Ich befahl einen Kriegszug gegen die Bewohner der Stadt Tumiski zu unternehmen; ich zog mit dem Heere aus dem der Anaitis geweihten Lande aus; ich unterwarf durch Capitulation den Tubi; ich eroberte die Landschaft Tianisi, die Landschaft Baba; ich zerstörte die Stadt Midala; ich eroberte in der Landschaft Musa die heilige Stadt Zabsa; ich befahl vierzehn Tempel und die Häuser von eilf Städten niederzureissen; ferner die Tempel und Festungsmauern aller Städte; ich liess 50 Knaben und 50 Mädchen fortführen; ich unterwarf mir die Kinder der Vornehmen; die Stadt Irsi, Residenz des Natiruada, liess ich mit Feuer verbrennen; darauf liess ich alle Männer und Weiber fortführen."

Für den Namen Tubi habe ich kein Analogon auffinden können.

§ 3 Z. 21. 127. Bag-ri-du-ri-si. a-da. is-ti-di

22. kham(ul)-khu-di. 135. Mi-da-an-a-ni. ka-ab-ka-ru. ti-khu-ni. un-ma-a-bi

23. 127. Na-ti-ru-a-da-ni. ka-u-ki-e. su-lu-us-ti-i-bi

24. sa-par-a-da. tu-ri-e-da. çi-lu-a-di. ma-tu-ri. ma-khu-bi.

25. 133. 117. 133. 118. bi-bu-di-li. gu-si-i. 134. Bi-a-ma-i-di. a-gu-bi

26. ma-a-ni. ha-va-par-bi. vi-e-si-ni. pi-e-i. III. 119. 79. 107-e-di.

27. su-du-ku-u-bi. a-bi-da-du-bi. 134. e-ba-ni-ki-di.

28. 135. Kha-a-za-a-ni. 135. Ga-u-ra-a-ua. 135. Tu-mi-is-ki.

29. 135. Ha-a-rat-ni. 135. Gan(Ma-ni)-nu-u-i. 135. A-ru-...si.

30. 135. Ku-ul-bi-kur-ri-ni. 135. 121. ... a-zi-e.

31. 135. Au(?)-ku-ul-ra-i-ta-a-zi-e. 135. Mi-e-lu-i-a-ni.

32. 126. ANAI-di-ni-ni. va-su-i-si-ni. 127. Bag-ri-du-ri-ni.

33. 127. Ar-gis-ti-na. 113. tau-un. 113. va-su-i-ni. 113. 134. Bi-a-i-ma. u-e.

34. a-lu-çi. 135. Tu-us-pa-a-135.

Einzelne Stellen der Abschrift sind etwas undeutlich ausgefallen, was jedoch nicht die Schuld des Abschreibers ist. Die kleinen Keile verwechseln sich in der Inschrift leicht mit den kleinen Winkelhaken, weil beide ganz gleich gebildet sind, und sich nur durch die Richtung der Spitzen unterscheiden, während die Inschriften von Van die beiden Elemente sehr deutlich haben. Bei schon

bekannten Wörtern hat dieser Umstand keine nachtheiligen Folgen, aber bei unbekannten Wörtern und bei Eigennamen entsteht dadurch eine grosse Ungewissheit, und im gegenwärtigen § kommen beide Umstände zusammen.

istidi Z. 21 ist wohl ein Ablativ des Wortes *istini*, welches wir bisher im Akkusativ gekannt haben, und würde also ungefähr „nach allem diesem“ bedeuten; indessen ist die Abschrift nicht ganz klar.

khamkhudi Z. 22 ein zusammengesetztes Wort, aus هم und خود, also gewissermassen das lat. ipsissimus. Nach den im vorigen § berichteten Kriegsthaten eröffnete Bagridur den Angriff auf die Stadt Mida selbst, die Residenz des Königs Natiruada.

Falls unsere bisherigen Identificationen richtig sind, haben wir uns unter Mida keine andere Stadt zu denken, als das wohlbekannte Amida, noch jetzt آمد Amid genannt, d. h. Diarbekir, von jeher ein wichtiger Punkt in den Kriegen zwischen Persien und dem römischen Reiche.

kabkarubi Z. 22 haben wir schon bei No. XXXIV Z. 30 erläutert; dagegen ist mir das Wort *tikhuni* undeutlich; man könnte es mit armen. *diakun* „Beute“ vergleichen, was mir aber nicht wahrscheinlich ist.

Das Folgende bis zum Schluss der Z. 24 berichtet über die Behandlung, welche dem Natiruada zu Theil ward. Unter Bezugnahme auf die Erläuterungen einer ähnlichen Stelle in No. XXIV haben wir hier wörtlich: ostendens Natiruadem populo occoecatum, jussi in portam (meam eum) concatenatum ferri et occidi. Das einzige Wort, welches hier zum erstenmal vorkommt, ist *makhubi* Z. 24, welches ich hier durch occidi übersetzte; in den folgenden Inschriften kommt es noch dreimal vor, allemal mit derselben Bedeutung, die sich durch das neuarmenische *mah* „Tod“ vollständig rechtfertigt.

Z. 25 beginnt die Aufzählung der Trophäen. Wir sehen zunächst vier Ideogramme, deren Bedeutung „Gold und Silber“ ist; was aber mit dem Gold und Silber geschah, ist nicht leicht zu ermitteln. Das Wort *bibudili* entzieht sich durch seine sonderbare Form jeder erspriesslichen Vergleichung, und so möchte ich in der Gruppe [Keilschrift] ka statt [Keilschrift] lesen, so dass wir ein Wort erhalten, *kabudi*, das sich sehr zweckmässig mit dem neuarmen. *kaput* „Beute“ vergleicht; in diesem Falle bliebe noch das Wort *gusi* übrig: der bis jetzt ermittelte Sinn der Z. 25 wäre bis dahin „aus dem erbeuteten Gold und Silber liess ich in Biaina *gusi* machen“, was also wohl „Gefässe“ oder „Schmucksachen“ bedeutet: vgl. pers. گوش „Ohr“, also etwa „Ohrringe“. Geld gab es damals noch nicht.

haruparbi Z. 26 ist ein Analogon zu *hasadubi*, beide mit

har „fides" zusammengesetzt, ersteres mit dem Verbum *parbi* „ich nahm", letzteres mit *dubi* „ich gab".

sululubi vgl. No. XXIV Z. 24 u. 28.

abilaibubi Z. 27. vgl arm. *hbulugil* „gehorchen".

Z. 28—31 enthält ein Verzeichniss von zehn Städten, welche sich dem Bagridur unterwarfen, wovon einige sich nachweisen lassen.

Khazani Z. 28. Der Name stimmt buchstäblich mit dem *Χαζηνή* Strabo's p. 736 überein, einem assyrischen Distrikt, den wir also in Mesopotamien zu suchen haben; Strabo sagt blos, es sei eine von den Ebenen im Gebiete von Ninive, ohne ihre Lage genauer zu bestimmen, und anderswo habe ich diesen Namen nirgends gefunden.

Gaurana Z. 28. Auch dieser Name hat sich durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch fast unverändert erhalten. In der fälschlich dem Plutarch zugeschriebenen Abhandlung de Fluviis lesen wir im Cap. XXIV, das vom Tigris handelt: *Παράκειται δ' αὐτῷ ὄρος, Γαυρὰν καλούμενος*, und in dem Buche W. F. Ainsworth's: Travels and Researches in Asia Minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia, London 1842, lesen wir Vol. II p. 109: „we pursued our journey (von Urfa nach Diarbekir) generally in a direction from south-east to east, passing several villages and tells (Hügel), among which was one called *Tell Gauran* (Fire-worshipper's Hill), with a ruin on its summit, said to be that of a Christian church." Nach diesen Angaben ist der Ort auf Kiepert's Karte niedergelegt.

Tumiski Z. 28. Das Endziel der Expedition Bagridur's ist das *Τόμισα* Strabo's p. 535. 663. 664, welches wahrscheinlich auf der Stelle lag, wo die Inschrift gefunden wurde. Da der Eingang der Inschrift diese Stadt als Ziel des Feldzuges bezeichnet, so ist es natürlich anzunehmen, dass Bagridur bei der Erreichung dieses Ziels die Inschrift habe setzen lassen. Noch zu Strabo's Zeiten war Tomisa eine Festung, *φρούριον*, welche Lucullus dem König von Kappadokien für seine Mitwirkung im Mithridatischen Kriege schenkte.

Haratni Z. 29. So steht in der Copie, aber da die Gruppe —𒀀 in unsern Inschriften von der äussersten Seltenheit ist und nirgends mit völliger Sicherheit vorkommt, auch an dieser Stelle eine Beschädigung des Felsens angezeigt ist, so halte ich die betreffende Gruppe für ein Bruchstück, das ich zu 𒊏 *ra* ergänze, womit dem Texte nicht einmal eine grosse Gewalt angethan wird. In diesem Falle hätten wir *Harani*, abermals ein Name, der sich seit den ersten Dämmerungen der Urgeschichte bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten hat, das in Abrahams Geschichte wohlbekannte, auch bei den Römern seit Crassus in schlechtem Andenken stehende Haran (Carrae).

Gamuni oder *Manuni* Z. 29, man kann beides lesen, je nachdem man die beiden ersten Gruppen als eine einzige Sylbe gam

oder als zwei abgesonderte Sylben mani ansieht; die Copie scheint letztere Annahme zu begünstigen, und diese giebt auch ein ganz entsprechendes Resultat; es ist das *Μαννούορρα Αὐυρήθ* des Isid. Charac., welches Kiepert auf seiner Karte südsüdwestlich von Harran, auf dem Wege nach Thapsakus, niedergelegt hat.

Bis dahin sehen wir Bagridur auf dem Marsche nach dem Euphrat in südwestlicher Richtung, lauter Provinzen des assyrischen Reiches erobernd, ohne dass von Assyrien die Rede ist, woraus sich schliessen lässt, dass Assyrien als unabhängiger Staat nicht mehr existirte, eine Vermuthung, die durch die folgende Inschrift eine positive Bestätigung erhält. Während also in historischer Beziehung gegen unsere Identificationen nichts einzuwenden ist, scheint es doch geographisch unmöglich, dass zwischen einer Reihe von Städten, die sich alle auf der Strasse von Diarbekir bis hierher in regelmässiger Aufeinanderfolge nachweisen lassen, der Ort *Tumiski*, den wir mit *Τόμισα* in der Nähe von Malatia verglichen haben, genannt wird, und so möchte ich an der Richtigkeit dieser Identification zweifeln; denn wenn, wie es bisher den Anschein hat, das Städteverzeichniss eine regelmässige Reihenfolge beobachtet, so müsste Tumiski in der Nähe von Urfa (Edessa) zu suchen sein, falls es nicht mit demselben identisch ist. Demnach wäre der ganze Feldzug gegen den Beherrscher von Edessa, und Osrhoene gerichtet. Indessen fehlt mir jeder andere Anhaltspunkt, so dass ich einstweilen bei der Identification von Tumiski mit *Τόμισα* beharre.

Arusi Z. 29. Der Name ist nicht ganz deutlich, und es scheint zwischen der zweiten und dritten Sylbe noch etwas zu fehlen; da indessen dieser Name unmittelbar auf Manioni folgt, so könnte es leicht die zweite Hälfte des Namens Mannuorra Avireth sein, das somit eine Doppelstadt bezeichnen würde.

Kulbikurrini Z. 30. Der Name ist undeutlich, weil die zweite Gruppe durch eine Beschädigung des Felsens zweifelhaft, und die vierte Gruppe sehr vieldeutig ist; sicher sind nur die Sylben *Ku..bi..ri-ni*, und es ist daher nicht ganz leicht Vermuthungen aufzustellen. Indessen glaube ich doch in dem *Κομμισιμβήλα* des Isidor. Charac. und dem Cubicumbilo des Geogr. Ravenn. II, 5 unsern Ort wiederzuerkennen; es liegt am Bilechus (Nehr Belik) südostwärts von den beiden zuletzt genannten Städten.

Der folgende Name ist sehr schwer zu ermitteln; zuerst kommt ein Ideogramm, welches „Thor" „Pforte" bedeutet, dann eine Lücke, darauf die drei Sylben a-zi-e. Unmittelbar darauf kommt ein Name, der dieselbe Bildungsform zeigt, zuerst ein Ideogramm, welches „Gottheit" bedeutet, dann der Name einer Gottheit, und schliesslich die vier Sylben *ta-a-zi-e*; es ist also leicht denkbar, dass auch der erstere Name *ta-a-zi-e* sei, und dass der ganze Name: „Das Thor von Arabien" bedeute; ist diese Auslegung richtig, so hätten wir darunter einen der Euphratübergänge, Thapsakus oder Rakka zu ver-

stehen, wahrscheinlich letzteren Ort, dessen Erbauung Plinius zwar erst dem Alexander zuschreibt, der aber sicher viel älter ist, als Alexander.

An(?)-ku-ul-ru-i-ta-a-zi-e Z. 81. Dieser lange Name besteht aus drei Theilen; zuerst das Ideogramm No. 126 „Gottheit". Dann folgt in vier Gruppen der Name der Gottheit *Ku-ul-ru-i*; vergleichen wir damit § 17 der Inschrift No. III, so erkennen wir sofort, dass die zweite Gruppe [Keilschriftzeichen] statt [Keilschriftzeichen] zu lesen ist, also *Ku-e-ra-i*, und schliesslich wieder *tazie* „arabisch"; das ganze würde also „die Stadt des arabischen Gottes „Kyros" bedeuten, und man hätte nun den Ort in irgend einer Stadt von Kyrrhestike oder Euphratesia zu suchen, jedoch wahrscheinlich nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Euphratufer; es dürfte jedenfalls das Ἀγκοβαρῖτις (Ancobaritis) d. h. An-Kowari des Ptol. V, 18, 4 sein.

Milaini Z. 81, der letzte Ort des Verzeichnisses; soll das etwa Malatia, Melitene sein?

Aus den bisherigen Erläuterungen ergiebt sich also Folgendes: 1) Der Fundort der Inschrift, die noch heutzutage an ihrer ursprünglichen Stelle ist, bildet die Grundlage unserer Erörterungen, und weist uns mit unerbittlicher Strenge nach denjenigen Gegenden hin, wo der Euphrat seine westlichste Ausweichung hat. 2) Das Verzeichniss der eroberten Städte enthält Namen, die sich fast alle in der bezeichneten Gegend mit geringfügigen Veränderungen oder selbst ohne Veränderung bis auf den heutigen Tag erhalten haben. 3) Das Verzeichniss ist in einer methodischen Ordnung aufgesetzt, so dass wir den Zug des Bagridur ganz genau verfolgen können. 4) Bagridur drang von Diarbekir (Amida) auf der grossen Heeresstrasse bis an den Euphrat vor; es ist dieselbe Strasse, welche fast alle früheren und späteren Eroberer verfolgt haben. 5) Die beiden einzigen Abweichungen von dieser Strasse bilden die Namen Tumiski und Milnini, welche ausserhalb derselben, westwärts liegen; ihre Identification mit Tomisa und Melitene könnte daher als zweifelhaft, ja selbst als falsch erscheinen, aber der Fundort der Inschrift zwingt uns dennoch mit unwiderstehlicher Logik diese Identificationen festzuhalten; es wäre übrigens denkbar, dass Bagridur ein Streifcorps nach jener Gegend schickte, welches diese beiden Orte eroberte, während Bagridur bis zum Euphrat in südlicher Richtung vorrückte. 6) Das alte Osrhoene repräsentirt ziemlich genau den Kriegsschauplatz.

Ich übersetze nunmehr diesen § wie folgt (vgl. dagegen das Wortregister s. v. *Midanani*):

„Bagridur spricht: Nach allem diesem unterwarf ich die Stadt Midan selbst; den Natirnada liess ich dem Volke zeigen, geblendet und in Ketten nach meiner Pforte bringen, wo ich ihn tödtete. Aus dem erbeuteten Gold und Silber liess ich in Biaima Schmucksachen (? Gefässe?) anfertigen; das Land unterwarf ich durch Capitulation meinem Schutze; drei Tempel liess ich zerstören; in dem

feindlichen Lande eroberte ich die Städte Khazan, Gauran, Tumiski, Haran, Mannu, Arus, Kulbikurri (?), das Araberthor, die Stadt des arabischen Kyros und Milnian. Möge Anaitis gewogen sein Bagridur, dem Sohne Argistis, dem mächtigen König, dem gnädigen König, dem König von Biaina und der glänzenden Stadt Tosp."

§ 4 Z. 34. 127. Bag-ri-du-ri-zi. a-da-e.
35. a-lu-zi. i-ni. 121-ti. par-da-e. a-lu-zi. pi-par-da-i-e.
36. a-lu-zi. ti-u-da-e. a-lu-zi. a-i-ui. i-ni-da. du-da.
37. ti-u-....ri-pa-u-ti. mi-i. par-ri-e. Par-ri-ni-ni.
38. 126. ANAI-di-zi. 126. 109-zi. 126. Par-zi. 126. 107-zi. ma-a-ni.
39. ar-ka-ni-ni. pi-e-ni. mi-i. ar-na. a-ru. da-a-ni.
40. mi-i-i. (mul-)ni. mi-i. (va-)ra. a-u-i-e. a-lu-da-e.

tiuripauti Z. 37. Das Wort ist wieder nicht ganz klar, und es könnte zwischen *tiu* und *ri* eine Sylbe fehlen; es ist daher misslich eine Vermuthung aufzustellen, da das Wort sonst nicht weiter vorkommt; der Sinn ist indessen ziemlich klar, und das folgende Wort *mî* giebt uns einen weiteren Wink: es könnte mit dem neuarmen. *têr* „Herr" (griech. τύραννος), *tirêl* „herrschen" verglichen werden; die letzte Hälfte würde etwa mit *pêt*, *bêd* zusammenhängen; auch das Pehlewiwort *tarûptagî* „force, violence" ist damit verwandt, und es würde also die Phrase „ich machte das Zeichen oder Denkmahl meiner Macht" bedeuten.

arkanini Z. 39 bedeutet, wie wir schon bemerkt haben, „des Königs."

Der Schluss der Inschrift lautet also in der Uebersetzung:

„Bagridur spricht: Ich habe diese Pforte erbaut, ich habe sie „erbaut, ich habe sie errichtet; ich habe sie hier ausgeführt; ich „habe ein Denkmal meiner Macht aufführen lassen. Mögen Anaitis, „Tiespas und Par, die Götter des Königreiches, mich und die Männer „meines Hauses und mein Reich beschützen. Heil über sie."

No. XI. (Schulz No. XII. P. Nerses Sarkisian No. VI).

Auf der Grotte Khazané Kapussi, Nordseite.

§ 1 Z. 1. 126. ANAI-di-ni. us-ta-bi. ma-çi-ni-e. is. (hu-) ri-e. ka-ru-ni. 134. ma-ma-ni.
2. 134-ni-e. ti-ku-ni. 127. Bag-ri-du-ri-ka-i. 127. Ar-gis-ti-gau-e. 126. ANAI-di. tu-ru-ni.
3. 126. ANAI-di-ni-ni. (is.) hu-ri-e. tu-ru-ni. us-ta-bi. 127. Bag-ri-du-ri-i-ni.
4. 127. Ar-gis-ti-na.

„Ich betete zur Anaitis; ihre Hülfe war stark, und unterwarf „das aufrührerische Land dem Bagridur, Sohn des Argistis; Anaitis „gewährte es; die Hülfe der Anaitis gewährte es; ich bete zur „Anaitis für Bagridur, den Sohn Argistis."

§ 2 Z. 4. 127. Bag-ri-du-ri- (zi.) a-da-e. us-ta-a-di. 134. Ba-bi-lu-ni-e.
5. 134. e-ba-ni-e-di kha- (ani.) 134. Ba-bi-lu-u. 134. e-ba-a-ni. tu-an-a-di. pa-ri.
6. 134. Ba-ru-a-ta-i-ni-a 126. (ANAI-) di-ni-ni. va-su-i-ni-ni.

Für die allgemeine Zeitbestimmung der armenischen Keilinschriften ist dieser § 2 unstreitig der wichtigste von allen Texten; unabhängig von der genaueren Bedeutung der einzelnen Wörter oder Phrasen ergiebt sich aus dieser Stelle die Thatsache, dass Bagridur II mit Babylon Krieg führte, was nur erst dann möglich war, als das assyrische Reich aufgehört hatte zu existiren. Da nun Bagridur's II Vater Argistis laut Inschrift No. XXXII und XXXIII noch mit Assyrien Krieg führte, so gewinnen wir hiermit einen ziemlich sichern Anhaltspunkt, wenn wir den Thronwechsel in Van als gleichzeitig mit dem Untergang des assyrischen Reiches annehmen, also etwa 606 v. Ch. G., oder, wenn man es vorzieht, kann man den Tod des Argistis und die Thronbesteigung des Bagridur II ungefähr in's Jahr 600 v. Chr. G. setzen. Nehmen wir für die vier vorangegangenen Regierungen etwa hundert Jahre, so ergiebt sich für die ältesten Inschriften von Van ungefähr das Jahr 700 v. Ch. G.

Die von Babylon abgerissene Landschaft Barunatene lässt sich zwar nicht mit Sicherheit nachweisen, indessen dürften wir wohl nicht sehr irren, wenn wir annehmen, dass sie in der Nähe von Rovandiz, also ungefähr in der Gegend von Arbela zu suchen ist.

„Bagridur spricht: Ich zog mit dem Heere nach dem feind-„lichen Babylonien: Ich eroberte die Landschaft Barunatene von dem „feindlichen Lande Babylon mit Waffengewalt durch die Gnade „der Anaitis."

§ 2 Z. 6. 127. Bag-ri-du-ri-zi.
7. a-da-e. kha-u-bi. III. 119. 79. 107. a-gu-nu-ni-da. ma-nu-da. gu-nu-sa-a. kha-u-bi.
8. XXIII. 135. 107. par-mi-ni. as-gu-u-bi. 119. 79. 107. khar-khar-hu-bi. 125. 107. hu-as-bi. 134. ni-a. par-bi.
9. HA-ZI-107. 128. LU-PAR-107 is-ti-ni-ni. pa-ru-bi. VIIIM. CXXXV. 129. ZI-107. ma-khu-bi.
10. XXM. V. M. 129. u-e-di-a-ni. 107. VIM. 129. gu-nu-si-ni-i. IIM. D. 130. kur-ra-107. pa-ru.
11. XM. IIM. CCC. 131. pa-gan. XXXM. IIMC. 132. hu-zi-i. ma-ni-nu-e. nu-ma-a-bi. mi-i-a-da.
12. 129. A-ÇI-107-zi. pa-ar-par-zi-e . . . . , ar-gis . . . . i-u. 134. e-ba-ni. as-u-la-a-bi.
13. i-nu-ka-ni-i. ta-ra-ni. us-ta-di. 134. e-ti-u-ni-e-di. 134. Da-ki-u-e-
14. e-di-a. 134. E-di-a-ni. 135. 113-nu-çi. 127. A-bi-a-ni-i-ni. a-gu-nu-ni. ma-nu. gu-nu-sa-a. kha-u-bi.

Z. 15. 135. Ça (Ir, Ni)-u-i-a-ni. 136. 113-nu-çi. 127. Ça (Ir, Ni)-tu-a-i-ni-i. a-gu-nu-ni. ma-a-nu.
16. gu-nu-sa-a, kha-u-bi. 135. Ça (Ir, Ni)-ma-a-ni. 135. 113. (nu)-çi. 127. U-e-ça (ir, ni)-da-i-ni. a-gu-nu-u-ni.
17. ma-nu. gu-nu-sa-a. kha-u-bi. 113-ni. 135. Bu-i-ni-va-na. 129. Bu-ra-as. par-bi. vi-si-ni. pi-i.
18. ba-va-du-bi. mi-e-zi. 127. Bag-ri-du-ri-e. a-ri-e-an. i-ma-ni-da, IV. 119. 79. 107.
19. 134. e-ba-ni-a-zi-e. ca . . . . . . u-bi. HA-ZI-107. 128. LU-PAR. is-ti-ni-ul. pa-ru-bi.
20. IIIM. D. 116. ZI-107, XM. V. 129. u-e-di-a-ni. IVM. 129. 107. gu-nu-si-ni-i.
21. pa-(ru-) u-bi VIIIMDXXV. 131. pa-gan. pa-ru-bi. XM. VIIIM. 132. hu-zi-107. pa-ru-bi.
22. i-(tu)-ka-a-ni-i. si-is . . . us-ta-di. 134. Ur-mi-u-e-e-di-a. XI. 119. 79. 107. kha-u-bi.
23. khar-khar-hu-bi. HA-ZI. 128. LU-PAR. is-ti-ni-ni. pa-ru-u-bi. MC. 116. ZI-107. ma-khu-bi.
24. VIM. D. 128. LU-PAR-107. II. M. 129. 107. gu-nu-si-ni-i. IIM. D, XXXVIII. 131. pa-gan.
25. VIIIM. 132. hu-zi-107.

Die Transscription ist aus der Vergleichung der beiden Abschriften entstanden, von denen ich bald die eine, bald die andere vorzuziehen genöthigt war; der Originaltext ist übrigens auch nicht ohne Fehler, wie wir später beim folgenden § sehen werden, dessen Discussion unter andern ergiebt, dass in Z. 20 zwischen der Zahl V und dem Determinativ No. 129 noch die Zahl M stehen muss, die aber in beiden Copien fehlt; dieselbe Discussion ergiebt, dass die in Z. 11 von Schulz angedeutete Lücke durch die Zahl II zu ergänzen ist. Ein in der Geschichte der Epigraphik wohl unerhörter Zufall hat es so gefügt, dass in beiden Copien in vier Eigennamen, die unmittelbar aufeinander folgen, solche Varianten vorkommen, dass der Erklärer ganz irre wird; da, wo die Schulze'sche Copie den polyphonen Buchstaben *ça* oder *ir* hat, giebt die des P. Nerses Sarkisian den Buchstaben *ni*, nämlich

Z. 15 hat Schulz den Namen der Stadt Çauiani oder Iruiani, P. Sarkisian den Namen Niuiani.

Z. 15 hat Schulz den Personennamen Çatuaini oder Irtuaini, P. Sarkisian den Namen Nituaini.

Z. 16 hat Schulz den Stadtnamen Çamani oder Irmani, P. Sarkisian den Namen Nimani.

Z. 16 hat Schulz den Personennamen Ueçadaini oder Ueirdaini, P. Sarkisian den Namen Uenidaini.

Die Discussion der Lokalitäten und geschichtlichen Persönlichkeiten wird dadurch nicht sehr gefördert, und die definitive Entscheidung hängt davon ab, dass eine dritte Copie oder eine Pho-

tographie uns belehrt, was eigentlich an den betreffenden Stellen steht.

Z. 6 haben beide Copien vor dem Worte *parmini* das Determinativ Ĭ, augenscheinlich ein Fehler des Steinmetzen.

Dieser § enthält die Beschreibung von drei Feldzügen, deren Resultate in dem folgenden § recapitulirt werden. Der erste Absatz bis Ende der Z. 12 enthält den Schlussbericht über den Krieg gegen Babylon. Z. 13—21 ist der zweite Feldzug, und Z. 22—25 der dritte Feldzug beschrieben. Ueber die Lokalitäten des ersten Zuges ist bereits das Nöthige gesagt worden. Die Identificirung der Lokalitäten des zweiten Zuges wird durch die so eben erwähnten Varianten in den beiden Abschriften ungemein erschwert; nur rückwärts können wir aus den Bestimmungen, die sich aus den Daten über den dritten Feldzug ergeben, einen Schluss machen auf den Weg, den Bagridur nehmen musste, um von Babylon nach Urmivedia zu kommen. Nehmen wir Urmivedia für das heutige Orumia an, so ergiebt sich, dass die Lokalitäten des zweiten Feldzuges auf der türkisch-persischen Grenze zwischen Rovandiz und Orumia zu suchen sind. Diese Lokalitäten sind folgende:

Provinz Dakivedia, Z. 13 mit dem Hauptort Edia Z. 14.
Stadt Çavia oder Irvia oder Nivia Z. 15.
Stadt Çamani (Çavani) oder Irmani (Irvani) oder Nimani (Nivani) Z. 16 (auch die Schlusssylbe *ni* kann blosse Flexionssylbe sein).
Stadt Buinivana Z. 17.

Sehen wir uns nun auf der Karte um, so finden wir in der That einige Namen, welche mit den angegebenen mehr oder weniger übereinstimmen; wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass es sich um Gegenden handelt, die noch jetzt sehr unbekannt sind, und wo die persönliche Sicherheit des Reisenden heutzutage sehr wenig gewährleistet ist. Das Siahatnamei Hodud, sonst die reichhaltigste Quelle über die betreffenden Gegenden, ist gerade über diese Strecke sehr kurz, weil die Mitglieder der Commission niemals dahin gekommen sind, und auch keine Erkundigungen darüber haben einziehen können. Es scheint also, dass die Kurden von Rovandiz weder von der türkischen noch von der persischen Herrschaft etwas wissen wollen, und dass die gebirgige Natur ihres Landes ihrer Unabhängigkeit einen starken Rückhalt gewährt.

Den Namen *Dakivedia* (der diesmal ausnahmsweise in zwei Zeilen geschrieben ist, Dakive-edia) glaube ich in dem heutigen Adkn zu erkennen, ostwärts von Rovandiz. Die Endung *vedia*, die uns bereits einige Male bei den Namen von Landschaften vorgekommen ist, entspricht augenscheinlich der neuarmenischen Endung *vit*, *vid*, die wir in der Geographie des Moses von Chorene so häufig bei den Namen der armenischen Landschaften lesen. Ueber die Stadt Edia kann ich nichts sagen.

Die Stadt Savia (die auch möglicherweise Irvia oder Nivia heissen könnte) ist wohl in der Landschaft Lehdschan auf persischem Gebiete zu suchen; in dem Verzeichnisse der Ortschaften der Provinz Lehdschan, welches der Verfasser des Siahatnamei Hodud p. ۲۸۰ giebt, finden wir mehrere Orte, welche noch jetzt mit der Form Savia recht gut übereinstimmen, z. B. Schavalé شاوله, Sufian صوفیان, Kele Sipian کله سیپان, Kirtik Sipian کردک سیپان.

Die Stadt Sama (vielleicht auch Irma, Nima) ist etwas weiter nördlich in dem Distrikt Uschni zu suchen. Dort finden wir auf der Kiepert'schen Karte Tschân (Tschiana) und im Siahatnamei Hodud p. ۲۹۰ Zama زمه, Schive Somak شیوه سماق.

Die Stadt Buinivana endlich dürfte durch das heutige Bunau, etwas südlich von Urumia, repräsentirt werden, so dass der ganze dreifache Feldzug auf der Karte fast Punkt für Punkt verfolgt werden kann.

Z. 7 haben wir die Phrase *agunuuida manuda* (*vanuda*). *gunusa*, dagegen Z. 14. 15 und 16 dreimal hinter einander *agunuui. manu* (*vanu*). *gunusa*, allemal von derselben Handlung, welche in den früheren Inschriften durch die Worte *agunanima* (*agununiva*). *gunusa* ausgedrückt wurde, nämlich die Einäscherung öffentlicher Gebäude. Die Endsylbe *da* ist augenscheinlich nur Flexionssylbe, und es scheint, dass sie auch eben so gut ganz fehlen kann, was auf eine nur wenig ausgebildete Grammatik der Sprache schliessen lässt. Das Wort *manu* oder *vanu*, welches hier zum ersten mal vorkommt, ist mir nicht recht klar; so viel ist sicher, dass auch ohne dasselbe die Phrase vollkommen klar ist, dass es also nicht wesentlich nothwendig zum Verständniss der Phrase ist. Im Armenischen bedeutet *van* eine Wohnung, mit welchem deutschen Worte es gleichlautend ist, aber es ist nur im Plural *vank* gebräuchlich und bedeutet „Kloster". Da letztere Bedeutung erst seit dem Christenthum sich festgestellt hat, so ist es sehr leicht möglich, dass die ursprüngliche Bedeutung den Namen der Stadt Van veranlasst habe. Inzwischen liefert das Persische noch eine andere Bedeutung, welche sowohl für die Stadt Van als für unsere Stelle eine sehr zweckmässige Erklärung abgiebt; das Zendwort *vana*, Pehlevi *van* bedeutet „Baum" „Wald" und durch einen sehr leichten Wechsel, wie das türk. آغاج, das engl. *wood*, könnte es auch „Holz" bedeuten, woraus eben hervorgeht, dass es zum Verständniss der Phrase nicht unumgänglich nothwendig ist.

gunusini Z. 10 haben wir schon früher als „Kinder" erklärt: diese Auslegung rechtfertigt sich 1) durch das Determinativ No. 129, welches Menschen-Classen bezeichnet; 2) durch die Reihenfolge: Männer — Frauen — Kinder, als die ganz natürliche; 3) durch die Etymologie, von der Wurzel djan, armen. *dznund*, gr. *γένος*, deutsch *Kind*.

amainus numabi. miadu. Z. 11 und weiter fort bis zum Schlusse der Z. 12, ein durch mehrere Lücken undeutlich gewordener Absatz, in welchem wir zwei Zeitwörter, *numabi* und *asulabi* (oder *asutiabi*) erkennen, beide in der ersten Person, also Handlungen Bagridur's bezeichnend. Ausserdem finden wir an bekannten Wörtern *AÇI* „Männer", *ebani* „Feindesland"; das übrige ist mehr oder weniger unbekannt, während die Lücken nur allzu vielen Spielraum für Conjecturen gestatten, ohne einen festen Anhaltspunkt zu gewähren. *Numabi* vergleicht sich noch am einfachsten mit نموبی, wie wir schon früher gethan haben. Zu dem Worte *AÇI*, im Plural und mit der Flexionsendung *zi*, gehört das unmittelbar folgende Wort *purpurzi*. Im Neuarmenischen bedeutet *purpur* „Sprache", womit jedoch für unsern Text nichts gewonnen ist. Im Persischen ist پرپار eine „Sommerwohnung", aber die unmittelbar darauf folgende Lücke zerstört wieder den Zusammenhang, und es ist daher müssig über die Bedeutung des Wortes *asulabi* oder *asutiabi* Vermuthungen anzustellen. Ohnedies wird jeder, der nur einigermassen mit der alten Geschichte bekannt ist, sich leicht eine Vorstellung machen können von der Behandlung, welche der Sieger den Männern des besiegten Landes widerfahren lässt, ohne dass es eines besondern schriftlichen Zeugnisses bedarf, und wir können daher die Sache auf sich beruhen lassen.

Ediani Z. 14 ist in beiden Copien als ein Land bezeichnet, ein offenbarer Fehler des Steinmetzen, wie aus dem Verfolg hervorgeht; ich habe daher in der Uebersetzung das richtigere Determinativ No. 135 wiederhergestellt.

arwan Z. 18 ist wahrscheinlich vom armenischen Verbum *arnul* „nehmen" abzuleiten.

Buras Z. 17 wird durch das Determinativ als eine Menschen-Classe bezeichnet; man begreift jedoch nicht recht, wie das zu verstehen ist, abgesehen davon, dass eine solche Menschen-Classe wie *buras* sonst nirgends in den Inschriften vorkommt; Buras ist nach dem ganzen Zusammenhange der Name des Königs von Banivan, und da beide Copien gleichlautend sind, so muss man einen Fehler des Steinmetzen annehmen. Man vergleiche mit diesem Namen *Burz* Mos. Chor. II, 70.

Für den Namen Abia Z. 14 habe ich kein Analogon aufgefunden, es wäre denn das Femininum ܐܒܝܬ (*Abith*) Assemani Bibl. Or. I, p. 190.

Satuaj Z. 15 ist fast unverändert der Name *Satoj* im Elisaeus p. 343.

Verduini Z. 16 ist zu vergleichen mit *Vrtanes*, Mos. Chor. II, 88. Stepar Orpelian. *Vardan*, Elis. p. 71. Mos. Choren. III, 22. Ὀρδάνης, Arr. Exp. Alex. VI, 27. Οὐαρδάνης, Joseph. Antiq. XX, 3. Philostr. Vita Apoll. I, 21. Menander Protictor p. 495 (ed. Bonn.). Vardanes, Tac. Annal. XIII, 7. Bardanes, Tac. Annal. XI, 8.

Die Zahl der erbeuteten Schafe ist
im ersten Feldzuge 30100 nach Schulz mit Andeutung einer Lücke, 100 nach P. Nerses mit Andeutung einer Lücke
im zweiten 18000
im dritten 8000
56100 nach Schulz, oder 26100 nach P. Nerses.

Die Recapitulation ergiebt 58100, woraus zunächst hervorgeht, dass die Copie von Schulz an dieser Stelle correct ist; die geringfügige Differenz von 2000 Schafen wird dadurch ausgeglichen, dass wir in der von Schulz Z. 11 angedeuteten Lücke die Zahl 𒐙 (zwei) setzen, wie ich schon vorhin bemerkt habe, so dass die Gesammtzahl 58100 ganz genau herauskommt.

Der § ist also wie folgt zu übersetzen:

„Bagridur, der Sohn Argistis, spricht: Folgende Beute ist mir in den drei Ländern zu Theil geworden: ich habe 12735 Männer getödtet; ich habe 46600 Frauen gefangen genommen; ich habe 12000 Kinder gefangen genommen; ich habe 2500 Pferde erbeutet; ich habe 23334 Ochsen und 58100 Schafe erbeutet. Der Anaitis zu Ehren hat Bagridur, der Sohn Argistis, von aller dieser Beute Bauwerke errichten lassen."

No. XLI (Schulz No. XXXVIII. P. Nerses Sarkisian No. V).
In der Peterskirche in Van.

§ 1 Z. 1. . . . . u-ri-i-e.
2. . . . . cl. 127. Bag-ri-du-ri-zi.
3. (127. Argisti)-e-gan-zi. tu-gu-ni.
4. . . . . va-su-i-si-ni.
5. (127. Bagriduri) 127. Ar-gis-ti-e-na.
6. . . . . ni. 113. 134. Hu-ra-u-e.
7. . . . . e. 113. 113. 107. u-e.
8. . . . . tu-ni . . . . e-a-e. 135.
9. . . . . e-ti-e-ru-u-bi.
10. . . . . ni-a . . . . . As-si-ni-e.
11. . . . . i-a-si-na-lu-e.
12. . . . . i-tu(?)-bu-du-i-ni.
13. . . . . i-ma-u-e. 126-i-e.

Aus den möglich gewordenen Ergänzungen ergiebt sich, dass längs der ganzen Inschrift die vordere Hälfte einer jeden Zeile fehlt. Unter solchen Umständen muss ich darauf Verzicht leisten eine Erklärung zu geben. Man sieht nur so viel, dass Bagridur von dem König des Landes Huran . . . spricht, dass von einem „König der Könige" die Rede ist, und dass noch ein Land Assini (wo die erste Sylbe des Namens ebenfalls zweifelhaft ist) erwähnt wird; aber den Zusammenhang zwischen diesen einzelnen erkennbaren Theilen des Textes kann ich nicht ermitteln.

§ 2 Z. 14. (127. Bagriduri)-i-zi. a-da-e. a-lu-zi
15. . . . . ui-su-u-i. du-da-e.
16. . . . . a. a-lu-zi. i-ni. 124-ti
17. . . . (pipardae) a-lu-zi. a-i-ni-e-i
18. (inida. duda-)e. ti-u-da-i-e.
19. (udai. parri.) a-lu-zi. u-da-e-zi.
20. (tiudae. iezi.) za-du-bi. Par-ri-ni-ni.
21. (126. Amidizi. 126. 109 zi.) 126. Par-zi. 126. 107. zi. ma-ni.
22. (arka)-ni-ni. pi-e-i-ni.
23. (mi. arua. uru. da)-a-ni. mi-i-i. ma-i-ni.
24. (mi. vara. au-)i-e. a-lu-da-e.

„Bagridur spricht: Ich habe dieses (Gebäude) erbaut: ich habe diese Pforte errichtet; ich habe sie hier erbaut; ich habe es vollendet; ich habe dieses hergestellt; ich habe es gemacht. Mögen Anaitis, Tiespas und Par, die Gottheiten des Königreiches, mich und die Männer meines Hauses und mein Reich beschützen. Heil über sie!"

§ 3 Z. 25. (127. Bagridurizi.) 127. Ar-gis-ti-e-gan-zi.
26. (adae. 126. ANAI-di-)e. is-mi. 113. par-na. a-ru-ni.
27. (makhadi. 129. atgisni-)e-çi-i. 113. par-na-ni.
28. . . . . nu-u-ni. khu-tu. par-na.
29. . . . . 131-)pa-gan. 132. hu-u-zi-e.
30. . . . . a-si-ni. i-tu-ka-ni-i.
31. . . . . nu-i-ni. 129. A-ÇI-107.

Am Schlusse ist von Ochsen, Schafen und Männern die Rede, aber da die Lücken jeden Zusammenhang unterbrechen, so kann ich nichts darüber sagen.

No. XLII (Schulz No. XL).

Auf dem Felsen Jilantasch, d. h. „Schlangenstein" am Van-See, ½ Meile nordöstlich von Ardschisch.

§ 1. Z. 1. 126. ANAI-di-i-ni-ni. va-su-i-si-ni.
2. 127. Bag-ri-du-ri-zi. 127. Ar-gis-ti-gan-zi.
3. i-ni. is-du. ti-ru-u-ni.

Isdu Z. 3. Da es sich hier, wie aus der Angabe der Lokalitäten erhellt, nicht um ein Gebäude handelt, sondern um eine einzelne Säule, so sind wir berechtigt dieses Wort *isdu* mit dem neupersischen ستون „Säule" zu vergleichen.

„Möge Anaitis gnädig sein. Bagridur, der Sohn Argistis, hat diese Säule errichtet."

§ 2. Z. 3. 127. Bag-ri-du-ri-zi.
4. a-da-e. i-114-a-da. i-çi. i-tu-ka-ni-a-di-ni.
5. sa. u-e. ma-nu-da. mi-i. a-zi-e-i. is-du. ta-a-ni.
6. kha-i-di-a-ni. ti-ri-gan-e. 127. Bag-ri-du-ri-ni-i.
7. ti-i-ni. 127. Bag-ri-du-ri-ni-i. is-u. du-da-e-i.
8. a. 127. Zi-kha-u-da-e. u-ni. u-ru. da-e-(i-?a)-ni-ni.
9. 127. U-i-du-zi. su-pa.

Die Zahl der erbeuteten Schafe ist

im ersten Feldzuge 30100 nach Schulz mit Andeutung einer Lücke, 100 nach P. Nerses mit Andeutung einer Lücke

im zweiten 18000

im dritten 8000

56100 nach Schulz, oder 26100 nach P. Nerses.

Die Recapitulation ergiebt 58100, woraus zunächst hervorgeht, dass die Copie von Schulz an dieser Stelle correct ist; die geringfügige Differenz von 2000 Schafen wird dadurch ausgeglichen, dass wir in der von Schulz Z. 11 angedeuteten Lücke die Zahl 𒐖 (zwei) setzen, wie ich schon vorhin bemerkt habe, so dass die Gesammtzahl 58100 ganz genau herauskommt.

Der § ist also wie folgt zu übersetzen:

„Bagridur, der Sohn Argistis, spricht: Folgende Beute ist mir in den drei Ländern zu Theil geworden: ich habe 12735 Männer getödtet; ich habe 46600 Frauen gefangen genommen; ich habe 12000 Kinder gefangen genommen; ich habe 2500 Pferde erbeutet; ich habe 23334 Ochsen und 58100 Schafe erbeutet. Der Analtis zu Ehren hat Bagridur, der Sohn Argistis, von aller dieser Beute Bauwerke errichten lassen."

No. XLI (Schulz No. XXXVIII, P. Nerses Sarkisian No. V).
In der Peterskirche in Van.

§ 1 Z. 1. . . . . u-ri-i-e.
2. . . . . çi. 127. Bag-ri-du-ri-zi.
3. (127. Argisti)-e-gan-zi. tu-gu-ni.
4. . . . . va-su-i-si-ni.
5. (127. Bagriduri) 127. Ar-gis-ti-e-na.
6. . . . . ni. 113. 134. Hu-ra-u-e.
7. . . . . e. 113. 113. 107. u-e.
8. . . . . tu-ni . . . . e-a-e. 135.
9. . . . . e-li-e-ru-u-bi.
10. . . . . ni-a . . . . . As-si-ni-e.
11. . . . . i-a-si-ma-lu-e.
12. . . . . i-tu(?)-bu-du-i-ni.
13. . . . . i-ma-u-e. 126-i-e.

Aus den möglich gewordenen Ergänzungen ergiebt sich, dass längs der ganzen Inschrift die vordere Hälfte einer jeden Zeile fehlt. Unter solchen Umständen muss ich darauf Verzicht leisten eine Erklärung zu geben. Man sieht nur so viel, dass Bagridur von dem König des Landes Huran . . . spricht, dass von einem „König der Könige" die Rede ist, und dass noch ein Land Assini (wo die erste Sylbe des Namens ebenfalls zweifelhaft ist) erwähnt wird; aber den Zusammenhang zwischen diesen einzelnen erkennbaren Theilen des Textes kann ich nicht ermitteln.

§ 2 Z. 14. (127. Bagridari)-i-zi. a-da-e. a-lu-zi
15. . . . . ni-su-u-i. da-da-e.
16. . . . . a. a-lu-zi. i-ni. 121-ti
17. . . . (pipardae). a-lu-zi. a-i-ni-e-i
18. (inida. duda-)e. ti-u-da-i-e.
19. (udai. parri.) a-lu-zi. u-da-e-zi.
20. (tiudae. iezi.) au-du-bi. Par-ri-ni-ni.
21. (126. Anaidizi. 126. 109 zi.) 126. Par-zi. 126. 107. zi. ma-ni.
22. (arka)-ni-ni. pi-e-i-ni.
23. (mi. arna. uru. da)-a-ni. mi-i-i. ma-i-ni.
24. (mi. vara. au-)i-e. u-lu-da-e.

„Bagridar spricht: Ich habe dieses (Gebäude) erbaut; ich habe diese Pforte errichtet; ich habe sie hier erbaut; ich habe es vollendet; ich habe dieses hergestellt; ich habe es gemacht. Mögen Anaitis, Tiespas und Par, die Gottheiten des Königreiches, mich und die Männer meines Hauses und mein Reich beschützen. Heil über sie!"

§ 3 Z. 25. (127. Bagridarizi.) 127. Ar-gis-ti-e-gan-zi.
26. (adae. 126. ANAI-di-)e. is-mi. 113. par-na. a-ru-ni.
27. (makhadi. 129. atgisni-)e-çi-i. 113. par-na-ni
28. . . . . nu-u-ni. khu-tu. par-na
29. . . . . 131-)pa-gan. 132. hu-u-zi-e.
30. . . . . a-si-ni. i-tu-ka-ni-i.
31. . . . . nu-i-ni. 129. A-ÇI-107.

Am Schlusse ist von Ochsen, Schafen und Männern die Rede, aber da die Lücken jeden Zusammenhang unterbrechen, so kann ich nichts darüber sagen.

No. XLII (Schulz No. XL).

Auf dem Felsen Jilantasch, d. h. „Schlangenstein" am Van-See, ½ Meile nordöstlich von Ardschisch.

§ 1. Z. 1. 126. ANAI-di-i-ni-ni. va-su-i-si-ni.
2. 127. Bag-ri-du-ri-zi. 127. Ar-gis-ti-gan-zi.
3. i-ni. is-du. ti-ru-u-ni.

Isdu Z. 3. Da es sich hier, wie aus der Angabe der Lokalitäten erhellt, nicht um ein Gebäude handelt, sondern um eine einzelne Säule, so sind wir berechtigt dieses Wort *isdu* mit dem neupersischen ستون „Säule" zu vergleichen.

„Möge Anaitis gnädig sein. Bagridur, der Sohn Argistis, hat diese Säule errichtet."

§ 2. Z. 3. 127. Bag-ri-du-ri-zi.
4. a-da-e. i-114-a-da. i-çi. i-tu-ka-ni-e-di-ni.
5. sa. u-e. nu-nu-da. mi-i. a-zi-e-i. is-du. ta-a-ni
6. kha-i-di-a-ni. ti-ri-gan-e. 127. Bag-ri-du-ri-ni-i.
7. ti-i-ni. 127. Bag-ri-du-ri-ni-i. is-u. du-da-e-i.
8. a. 127. Zi-kha-u-da-e. u-ni. u-ru. da-e-(i-?a)-ni-ni.
9. 127. U-i-du-zi. su-pa.

Die fünfte Gruppe der Z. 4 ist wohl in *ni* zu emendiren, so dass das betreffende Wort *inida* oder *iniuda* „hier" „an dieser Stelle" lautet.

Der Inhalt dieser Inschrift ist wesentlich verschieden von den übrigen Inschriften, so dass von irgend welchen Parallelstellen keine Spur vorhanden ist, und wir sind lediglich auf das unbegrenzte Feld der Conjecturen und Etymologien verwiesen; es ist daher doppelte Vorsicht nöthig, um nicht in leere Phantasiegebilde hinein zu gerathen.

Ausser Bagridur werden noch zwei andere Personen genannt, Zikhuda und Uidus, deren Verhältniss zum König und zur Säule zu ermitteln ist. Bagridur's Name steht zweimal (Z. 6 und 7) im Genitiv, einmal mit dem Worte *tirigan* und einmal mit dem Worte *tini* verbunden. *Tirigan* ist noch am leichtesten zu erklären, es ist von armen. *ter* „Herr" τύραννος das Patronymikum, also die „Herrensöhne", d. h. Adeligen, Edelleute oder dergleichen.

Das vorhergehende Wort *khaidiani* Z. 6 ist mir unklar; da jedoch im Vorhergehenden von Kriegen die Rede ist, so möchte ich es mit dem neuarmenischen *kadsch* „Held" vergleichen; die Z. 6 würde also „die heldenmüthigen Edlen des Bagridur" bedeuten, und falls diese Auslegung richtig ist, ergiebt sich sofort das Wort *tini* Z. 7 als die altarmenische Form des bekannten Pehleviwortes *tag* „Held", welches auf zahlreichen geschnittenen Steinen vorkommt.

inda, tani Z. 5. *tani* ist der Accusativ des Demonstrativ-Pronomen *to*, also „columnam hanc".

Die drei vorhergehenden Wörter *manuda, mi, uzii* bedeuten wohl „die Krieger in meinem Reiche" oder „meine Krieger im Reiche".

itukani bedeutet „Krieg", wie wir schon längst wissen; *itu-kaniedini* Z. 4 scheint mir eine Pluralform zu sein, obgleich der Plural nicht speciell bezeichnet ist; das vorhergehende *içi* vergleiche ich mit dem altpers. *hatschâ*, Pehlevi *af*, Parssy *adsch*, neupers. از, deutsch *aus*, lat. *ex* u. s. w.

Soweit blieben in der ersten Hälfte des Absatzes nur die drei Gruppen *sa. u. e.* Z. 5 zu erklären, die mir ganz räthselhaft erscheinen; *sa* wäre noch am leichtesten zu deuten, wenn wir es für eine Zahl „vier" halten; die drei vorhergehenden Inschriften wenigstens berichten uns von drei Kriegen Bagridur's; vielleicht hat er noch einen vierten Feldzug ausgeführt, von welchem die bis jetzt bekannten Inschriften keine Kunde geben; indessen ist das nur eine Vermuthung, und wage ich darauf keine Uebersetzung zu begründen.

isu. dudui Z. 7 scheint mir fehlerhaft zu sein, statt *isudu. dudui*, entweder schon vom Steinmetzen oder vom Copisten begangen, was leicht möglich ist, da die Sylbe *du* sich hier zweimal hintereinander wiederholt.

Zwischen den beiden Namen Zikhandae und Uiduzi lesen wir

Z. 8 die Wörter *uni uru. duumini*, von denen die beiden letzten *qui domus* „welcher aus dem Hause" bedeuten. Dagegen ist mir das Wort *uni* räthselhaft, es ist vielleicht blosse Flexionsendung, durch die Präposition *u* Z. 8 bedingt, die auch immer mit dem Worte *istinis* eine ähnliche Flexionsform bedingt. (Vgl. das Wortregister s. v. *uni*.)

Das letzte Wort *supa* ist mir ganz unklar; die Abschrift ist auch nicht ganz deutlich; ist es vielleicht eine Flexionsform des armenischen Zeitwortes *tschušl*, wovon wir die Formen *siubi*, *siukhani* kennen?

Zu dem Namen *Zikhaudae* kann ich kein arisches Analogon beibringen, dagegen stimmt er auffallend mit dem echt türkischen Namen Dschagatai überein. Der Name *Uiduzi* stimmt noch am meisten mit dem Namen Vahyazdata in den achämenidischen Inschriften überein.

Unter allen möglichen Reserven übersetze ich also:

„Bagridur spricht: (Zur Erinnerung)? an die Kriege, welche die Soldaten meines Reiches geführt haben, die tapfern Edlen des Bagridur, die Helden des Bagridur, hat Zikhudai, vom Hause des Uidus, diese Säule (angefertigt?)"

§ 3 Z. 9 127. Bag-ri-du-ri-zi. a-da-e.

10. 127. Zi-kha-u-da-e. par-ri-ui-ni. 126. ANAI-di-zi.

11. 126. 109-zi. 126. Par-zi. 126. 107. zi. par-ui. pi-i-ni.

„Bagridur spricht: Mögen Anaitis, Tiespas und Par, die glorreichen Götter, den Zikhudai beschützen."

No. XLIII (Schulz No. XLI).

Fortsetzung der vorigen Inschrift.

§ 1 Z. 1. 126. ANAI-di-i-ui-ni. ra-su-u-i-si-ni.

2. 127. Bag-ri-du-ri-zi. 127. Ar-gi-is-ti-gan-zi

3. a-da-e. i-u. 126. ANAI-di. is-mi. 118. par-na. a-ru-ni.

4. ma-kha-a-di. 129. at-gis(is)-ni. (e)-çi-(i). 118. par-na-ni.

5. i-tu-ka-a-ni-i. ti-ru . . . . e.

parna aruni. makhadi. Parna ist bereits No. XL. Z. 25 als „Gefangene" erklärt; hier kommt es, wie No. XLI Z. 26 u. Z. 27 mit dem Ideogramm „König" vor, und wie es scheint, in demselben Zusammenhang, wodurch sich gegenseitig einige Ergänzungen ergeben.

ismi Z. 3 vergleiche ich mit arm. *jischël* „recordari", es ist die erste Pers. Sing. entsprechend den Sanskrit- und griechischen Formen auf *mi*.

Nehmen wir nun *parna* für „Gefangener", *aruni* für „Beute", so ergiebt sich *makhadi* als „getödtet"; *atgisni* Z. 4 mit dem Determinativ für Menschenklassen, würde sich als „Feinde" übersetzen lassen, indem man das uns bekannte Wort *itukani* „Krieg" und das neuarmenische *atël* „hassen" *atëli* „Feind" vergleicht. So weit die Lücke am Schlusse des Absatzes den Sinn nicht unterbricht, würde sich also etwa folgende Uebersetzung ergeben:

„Anaitis möge gewogen sein. Bagridur, der Sohn Argistis, spricht: Und ich gedenkt der Anaitis, indem ich von den Gefangenen, von der Beute und von den Getödteten im Kriege mit den Soldaten des gefangenen Königs (als Opfer oder Geschenk einen Theil) gab."

§ 2 Z. 6. 127. Bag-ri-du-ri-e-i vi
7. 126. ANAI-di-i-ni-ni (vasnisini.)
8. 127. Bag-ri-du-ri-ni (127. Argisti-)ua
9. 118 tan-nu. 113. va-su-i-ni. . . 121 (?). n(?). . . . e
10. 113. 134. Bi-a-i-na. u-e . . . e. khu-ti-n-e.
11. a-lu-u-çi-e. 135. Tu-us-pa-a-e-135.

Die Z. 6 könnte auch möglicherweise noch zum vorhergehenden § gehören, aber die grossen Lücken lassen keine sichere Vermuthung zu.

In der Titulatur des Königs finden wir einige Modificationen, jedoch ist auch hier der Text durch Lücken so verstümmelt, dass wir nicht im Stande sind diese neuen Titulaturen mit Sicherheit zu bestimmen. Nach den Worten „der mächtige König, der gnädige König" und den Worten „König von Biaina" stehen nämlich noch einige Gruppen, von denen die erste das Ideogramm für „Pforte" sein könnte, aber das Ganze ist zu verstümmelt, als dass sich etwas darüber sagen liesse. Zu unserer nicht geringen Ueberraschung aber führt endlich Bagridur einen Titel, der in neuester Zeit wieder hervorgesucht worden ist: statt nämlich die „glänzende Stadt Tosp" unmittelbar mit dem „Lande Biaina" zu verbinden, erscheint hier Bagridur als „König des Landes Biaina und Khutive (Khediv) der glänzenden Stadt Tosp". Ich füge bei diesem Anlass die Erklärung des persischen Wortes خدیو nach dem Wörterbuche Burhani Kati bei: خدیو *Khidiv* „Besitzer", „Beherrscher", „Effendi", „Vezir", „unvergleichlich".

Der § ist demnach zu übersetzen:

„(Möge) Anaitis Bagridur, dem Sohn des Argistis, dem mächtigen König, dem gnädigen König, dem . . . . , dem König des Landes Biaina und Herrn der glänzenden Stadt Tosp (gewogen sein)."

Zusatz

zu den Inschriften des Königs Bagridur II.

Bevor ich die wenigen Keilinschriften des armenischen Systems, welche nicht den Königen von Van zuzuschreiben sind, erläutere, sehe ich mich zu einem kleinen Excurs über die Inschriften des Königs Bagridur II. veranlasst. Indem ich mich aber auf ein Feld begebe, welches mit dem speciellen Gegenstand dieser Abhandlung nur in sehr loser Verbindung steht, verwahre ich mich ausdrücklich gegen etwaige Vorwürfe des Plagiats. Ich bin gewohnt

überall, wo ich bei andern Gelehrten Ansichten oder Daten finde, die in den Kreis meiner Untersuchungen gehören, meine Quellen mit der grössten Gewissenhaftigkeit zu citiren. Aber ich wohne seit 25 Jahren in Konstantinopel, wo mir keine öffentliche Bibliothek, kein einziges litterarisches Institut zu Gebote steht, ich bin lediglich auf meine eigene Bibliothek beschränkt und was ich allenfalls zufällig bei hiesigen Freunden finde; die litterarischen Neuigkeiten Europas kommen in der Regel sehr spät zu meiner Kunde, und oft dauert es Jahre, ehe ich ein mir unentbehrliches Buch auf dem Buchhändlerwege mir aus Europa verschaffen kann. Wenn ich daher hin und wieder eine Ansicht oder eine Thatsache als Resultat meiner eigenen Untersuchungen angebe, während andere Leute längst vor mir zu demselben Resultat gelangt sind, so ist das keineswegs böswilliges Ignoriren fremder Verdienste oder lächerliches Prunken mit fremden Federn, sondern einfach meine Unbekanntschaft mit den diesfälligen Arbeiten anderer Gelehrten und ich bin jederzeit bereit, so bald man mir derartiges nachweist, öffentlich zu erklären, was in diesem Falle unter anständigen Menschen Gebrauch ist. Umgekehrt hätte ich Ursache mich zu beschweren, dass meine Arbeiten recht fleissig benutzt, ja selbst Wort für Wort abgeschrieben und Gott weiss unter welcher Firma in die Welt geschickt werden, aber es widerstrebt mir, mich mit solchen litterarischen Buschkleppern herumzuraufen.

Bagridur II. hat, wie wir aus der Inschrift No. XI. ersehen, mit Babylon Krieg geführt zu einer Zeit, über welche wir verhältnissmässig reichliche Nachrichten haben, und es entsteht daher ganz natürlich die Frage, ob nicht über diesen Zug, so wie über den Zug desselben Königs nach Osrhoene und dem Euphrat irgend anderweitige Nachrichten vorhanden sind. Nach seinen eigenen Berichten hat er es nicht an den in jener Zeit üblichen Ausbeutungen seiner Siege fehlen lassen; er hat Tempel und Paläste verbrannt, Städte zerstört, Gefangene zu vielen Tausenden ermorden lassen, und zahllose Schaaren von Weibern, Kindern und Viehheerden nach seiner Heimath fortgeschleppt. Sein Vater Argistis hat es ebenfalls, freilich nur auf einem beschränkterm Raume, ausgeführt, und wenn wir die Zahlenangaben in den Inschriften als authentisch annehmen, was wohl bis zum eventuellen Beweise des Gegentheils nothwendig ist, da die Inschriften an öffentlichen Plätzen zu jedermanns Ansicht waren, etwaige Unwahrheiten also leicht durch das Gegenzeugniss der Theilnehmer jener Züge ans Licht kommen konnten; so muss die Herrschaft der Fürsten von Van bei den benachbarten Nationen und Volksstämmen ein gewisses unheimliches Gefühl hervorgerufen haben, — nun, wir besitzen ein ziemlich ausführliches Dokument über diese Heereszüge in den Schriften des Jehizkiel (Hesekiel), Capitel 38 u. 39; er war Zeitgenosse der Begebenheiten; er beschreibt den Untergang des assyrischen Staates an mehreren Stellen und wohnte in Babylon und Mesopotamien,

und was er in den erwähnten Kapiteln berichtet, stimmt ziemlich gut zu dem, was Bagridur II. über seine Thaten der Nachwelt meldet.

Also Magog wäre Armenien? Ich war von jeher dieser Ansicht, noch lange ehe die Inschriften von Van durch Schulz copirt waren: Thogarma oder vielmehr Torgoma ist nicht Armenien: was uns im alten Testamente über Torgoma berichtet wird, es ist nicht viel, aber das wenige stimmt sehr schlecht zu Armenien; es ist vielmehr das Heimathland der heutigen Türken, die diesen uralten Namen bis jetzt fast unverändert erhalten haben; ja unsere Inschriften selbst geben uns Mittel den Namen zu erklären: *Θοργαμά*, wie die LXX das hebr. תוגרמה wiedergeben, ist ein durch das armenische Verbindungs-a hergestelltes Compositum und bedeutet „das Land der Thorg“ oder das „Thorgenland“.

Vergleichen wir nun die Völkertafel Genes. X, 2 (u. 3) mit der Karte, so finden wir, dass Magog zwischen Gomer (und den Aschkenaz, Rifat und Thorgama) und Madai, d. h. zwischen den Kimmeriern (nebst den Anwohnern des schwarzen Meeres, den Skythen und den Türken) einerseits und den Medern andererseits liegt, d. h. da, wo alle unsere Karten Armenien zeigen; Magog selbst bedeutet einfach „Land des Gog“, und der Name des Gog ist in mehreren armenischen Provinzialnamen z. B. Gogarene u. s. w. erhalten.

Ich könnte nun über den Gog und den Magog und die Völkertafel der Genesis hier mich in gemüthlicher Breite auslassen, aber ich fühle mich nicht dazu aufgelegt, und begnüge mich daher mit der obigen Skizze des Beweises für meine Sätze. Ich führe blos einige Stellen aus Jehizkiel an, um zu zeigen, wie weit seine Schilderungen mit den aus unsern Inschriften entnommenen Eindrücken übereinstimmen.

XXXVIII, 2 u. 3 wird Gog eingeführt als

גוג ארץ המגוג נשיא ראש משך ותובל

Meschh und Thubal werden durch Moschi und Tibareni erklärt, wogegen sich auch nichts einwenden lässt, wenigstens so weit von der Stelle Genes. X, 2 die Rede ist; für gegenwärtige Stelle möchte ich aber eine andere Erklärung vorschlagen: Moschi und Tibareni kommen nirgends in unsern Inschriften vor, und so scheint es mir, dass hier Meschh den Berg Ararat bezeichnet, der im Armenischen Masis heisst; während Tubal die Stadt Tosp (Tuspa) repräsentirt, so dass die fragliche Stelle „Gog im Lande Armenien, Fürst des Flusses Araxes, des Berges Ararat und der Stadt Tosp“ auszulegen wäre.

V. 5. פרס כוש ופוט אתם כלם מגן וכובע

6. גמר וכל־אגפיה בית תוגרמה ירכתי צפון ואת־כל־אגפיו עמים רבים אתך

„Persien, Kusch und Put, alle mit Schwert und Helm,

„Gomer und alle ihre (Heeres-)Flügel, das Haus Thogarma, die „entlegensten Gegenden des Nordens mit allen ihren Flügeln, zahlreiche Völker mit dir.“

Persien ist deutlich; Kusch ist hier, wie noch an einigen Stellen, nicht Aethiopien, sondern bezeichnet das Land der Kossäer; ob Put hier und XXVII, 10 die *Βούδιοι* des Herodot (I, 101) sind, wage ich nicht sicher zu behaupten, indessen ist dieses doch immer wahrscheinlicher, da die Budier eine medische Völkerschaft waren, als sie nach Afrika zu verlegen. Ebenso sind die לוד XXX, 5 nicht die Lydier, sondern die heutigen Luti in Chuzistan.

Es geht also aus diesen Stellen hervor, dass in dem Heere der Armenier auch Perser, Chuzistaner, Medier (Budier), Kimmerier, Türken und andere Völker des Nordens, d. h. vom Kaukasus, dienten, was ohnehin sehr wahrscheinlich ist.

V. 9—13 sind sehr characteristisch, indem sie die räuberischen Gewohnheiten der armenischen Heere gerade so schildern, wie Argistis und Bagridur.

Ich könnte die Details in diesen beiden Capiteln noch weiter verfolgen, aber ich fühle eine gewisse Scheu mich auf das Feld der hebräischen alttestamentlichen Philologie zu wagen, wo ich sicher bin, dass sich eine gewaltige Polemik erheben wird, der ich mich lieber, so lange es noch Zeit ist, entziehe, und so mag es hierbei sein Bewenden haben.

VI.

Inschriften im armenischen System, welche nicht den Königen von Van zuzuschreiben sind.

No. XLIV.

Auf einem Steine am Fusse des Hügels von Otsapert, bei dem Dorfe Ghetanots oder Alitschelü, seitwärts vom Erivan-See, wo sie von einem Reisenden copirt wurde. Ich erhielt diese Abschrift, so wie die folgende No. XLV, durch die gefällige Vermittlung des P. Leon Alishan und seines Bruders Hrn. Serope Alishan. Sie enthält 19 Zeilen, ich bin aber nicht im Stande zu ermitteln, wer die Inschrift hat setzen lassen. In den ersten Zeilen sind einige Gruppen, die mit einigen Veränderungen *Minuaï Ishuinigansi* gelesen werden könnten, so dass die Inschrift dem Minuas angehören würde; da aber auch dieses nicht ganz sicher ist, und das übrige in seinem jetzigen Zustande zu wenig darbietet, so ziehe ich es vor, hier blos das zu geben, was sicher ist. Die Inschrift scheint aber bedeutendes Interesse zu haben, und es wäre daher zu wünschen, dass die kaiserl. Academie in St. Petersburg eine sorgfältigere Copie von der Inschrift nehmen liesse.

Z. 1. 126. ANAI-di-ni-ni. us-va . . . . . . çi-ni-ni. 127. Mi(?)-nu(?)-u(?)-a.
2. 127(?) . . . a . . . ka . . . ni. 131. 134. i. is. e-ba-zi . . . .
3. . . . ni-e. us-va . . . ti-ni . . . . lu-e-ma-par-çi-da.
4. . . . a . . . khu-ti. 127. . . 134. U-e-da-vi, gu-lu-e . . . u(?)
5. 134. Ar- . . . - . . . - . . ni. va-i . mi-ni-i-is-ni da-ti . . ti-i
6. 134. Çi . . . bi-ni-da . . nu-tu . . . i-ni . . . za . . ni.

Z. 7. . . . . za-i-ni. 134. Çu-a-i-ni-e . . . a-i-ni. 134. A-ma . . . .
8. 134. Ça (Ir) . . a-ma . . . ni. 134. Pa-ti-i-ni. VI. za . . . par-a-i-ni
9. . . a-i . . . . . . ma-ni. u-ni-gu-nus (?) ri(?)-a-i-ni. va . . . zi-ra-ni
10. da-ru-a-i-ni. 135(?) Ti-a-i-ni-zi-ki-zi-is-i-ni
11. . . . a-i . . za-a-i-ni. 134. E-ri-a . . . i-ni. 134. A-za-rü-ni-ni
12. . . . i-ni-ar(?)-i-sa-ni-ab-ti-ni. mi-ti-i-ni-a-ni. 134. Ba-ba-ni-a
13. ma-ru-ni-e. mas? XXIII. i-nu-107. hu-çi-ni-i-107. ma-gu
14. . . . i. 128. LU-PAR-107. 134 Bi-a-i-ma-di. 134 . . . bi tni-mi-ni. sa-a-da
15. ma-a-pa-zi-di-is-par-u-ti. 127. i-u-pi-107
16. . . si-ma. 134. e-ba-a-ni . . . . . 127. i-e . . . .
17. 134. An-i-ni. 119. 117 . . . . . . is-par-bi
18. au-is-i. 135 . . . . i-. ma-zi . . . 107 . . . .
19. . . . . a. 134. a-ti?-a . . . .

No. XLV.

Bei dem Dorfe Atamkhan auf einer Anhöhe am westlichen Ufer des Sees von Erivan.

Z. 1. 126. ANAl-di-ni-(ni. us)-va-si-ni.
2. 127. I-tu(?)-va-ri-zi. 127. Ku-pi-is-gan-zi.
3. a-da. 135. Par-ta-khu-ni. 135. 113-nu-çi
4. 127. Zi-ma-da-bi-i. 127. Lu-e-kun-i
5. gu-nu-sa. kha-hu-bi. 127. Zi-ma-da-bi-ni
6. II(?) GIS-ZA-107-ra-ni. 128. LU-PAR-bi.
7. tu-tu-bi. pa-ri. 134. Kham-ri-e-ti-ni.

Diese Inschrift ist viel correcter abgeschrieben, aber eine Revision wäre auch hier wunschenswerth; namentlich scheint die Z. 6 einige Fehler zu enthalten, z. B. die erste Gruppe; auch am Schlusse erfordert die Construction, dass die Gruppe par zweimal hintereinander folge: 128. LU-*PAR*. *par*-bi; dass etwas fehlt, ergiebt sich schon auf den ersten Blick, da die Z. 6 kürzer ist als alle übrigen Zeilen.

Der Name der Hauptperson ist in seiner zweiten Sylbe nicht ganz sicher, so wie die erste Sylbe in dem Namen seines Vaters; indessen lauten die beiden Namen, wie sie sich aus der Abschrift ergeben. Ituvaris Sohn des Kupis; ersterer Name erinnert an 𐎻 · 𐎡 · 𐎴 · 𐎭 · 𐎳 · 𐎼 *Vindafrâ* der Bihistun-Inschrift, *Vidafrasi* auf einer Pahlevi-Gemme.

Partakhu Z. 3 die von Ituvaris eroberte und verbrannte Stadt, dürfte das wohlbekannte Berdaa (Perthav) sein, welches von jeher ein nicht unbedeutender Ort war. Nach Mos. Choren., der

den Namen *Partau* schreibt, liegt sie in der Provinz Uti (die 12. Provinz Armeniens in der Geographie des Mos. Choren.).

Der von Ituvaris besiegte Fürst heisst (Z. 4) Zimadabi, Sohn des Lue, Namen, für welche ich in dem arischen Gebiete keine Analogien habe auffinden können.

Khamrit Z. 7 der Name des Landes, in welchem die Stadt Partakhu lag, erinnert an die Kimmerier, Gomer des A. T., Gimiri der assyrischen u. babylonischen Keilinschriften; es scheint, dass in der bezeichneten Gegend ein Theil der Kimmerier nach ihrer Vertreibung aus Kleinasien sich niedergelassen habe.

Die Uebersetzung der Inschrift lautet:

„Anaitis möge gewogen sein! Ituvaris, der Sohn des Kupis, spricht: Ich verbrannte Partakhu, die Residenz des Zimadabi, des Sohnes Lue; darauf nahm ich den Zimadabi, seine beiden Kinder und seine Frau gefangen; ich eroberte und zerstörte das Land Khamrit."

No. XLVI.

Im J. 1862 veröffentlichte ich in der numismatischen Zeitschrift, die in Hannover erscheint, eine kleine Abhandlung über ein Siegel mit Keilinschrift. Da die Schriftgattung sich dem altarmenischen System ziemlich genau anschliesst (ohne jedoch identisch zu sein) und als ein System sui generis zu geringfügig ist, so wiederhole ich hier die Beschreibung in aller Kürze; sie mag als der westlichste Ausläufer des armenischen Systems und der Keilschrift überhaupt hier einen Platz finden.

Das Siegel besteht aus einer nicht sehr dicken Silberplatte in Form eines Kugelsegments, $16^1/_3$ engl. Linien im Durchmesser, $4^1/_8$ Linien hoch, so dass die ganze Kugel, von der es ein Segment ist, einen Durchmesser von ca. $19^3/_4$ Linien gehabt haben würde. Der Kaufmann und Numismatiker, Hr. Alexander Jovanoff in Smyrna, hatte es acquirirt und es befindet sich gegenwärtig wahrscheinlich im britischen Museum.

Die innere Fläche ist glatt und hat nie etwas enthalten; nur sieht man noch einzelne Spuren, dass es ehemals an einem Griff angeschweisst war. Die erhobene Fläche ist durch einen concentrischen Kreis in zwei Theile getrennt; der innere Theil zeigt in der Mitte die stehende Figur eines Kriegers nach links gewandt, mit einem gestickten Mantel bekleidet, auf dem Kopfe eine enganschliessende Kappe, an den Füssen Schuhe mit aufwärts gekrümmtem Schnabel; in der Rechten hält er eine Lanze, die Linke fasst den Mantel auf der Brust; endlich sieht man noch den Griff eines Messers oder Schwertes an der rechten Seite, letzterer Umstand beweist schon von vorn herein, dass wir es mit einem Siegel zu thun haben. Zu beiden Seiten sieht man verschiedene Symbole, jedoch sind sie auf beiden Seiten gleich, mit dem einzigen Unterschiede, dass die oberen Symbole auf der rechten Seite grösser, die

unteren aber kleiner sind, als die entsprechenden Symbole auf der linken Seite.

Oben, zu beiden Seiten des Kopfes der Figur, sieht man einen Ziegenkopf; darunter ein schwer zu bestimmendes Symbol, vermuthlich ein pudendum muliebre. Weiter unten vier Vertikal- und einen Horizontalstrich, ich vermuthe, dass sie Waizenkörner vorstellen sollen; dann, zwischen dem Schenkel und der Lanze eine Art Obelisk, und auf der andern Seite der Lanze zwei kleinere Obelisken; endlich noch einen Palmenzweig.

Der äussere Kreis enthält eine Legende in Keilschrift; sie besteht aus 9 Charakteren und beginnt an der Stelle, welche die Figur mit dem Zeigefinger andeutet; da es aber ein Siegel ist, so muss man zuvor einen Abdruck nehmen, worauf die Inschrift sich wie folgt darstellt.

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Von diesen Charakteren sind die Gruppen 1, 6 und 7 Ideogramme, von denen 1 und 7 im babylonischen, assyrischen und armenischen System gleichbedeutend sind. No. 1 ist das Determinativ für Personennamen, No. 6 im babylonischen System das Ideogramm für „König“, und No. 7 das Determinativ für Ländernamen. Der Sinn der Inschrift ist also „NN. König des Landes NN.“ Es handelt sich bloss noch darum, die Namen selbst zu lesen. Der erste Name lautet:

2 3 4 5
Tar - ku - dim - mi

Der Name des Landes besteht nur aus zwei Charakteren, doch könnte man auch möglicherweise drei annehmen. Der Charakter No. 8 ist sonst das Determinativ für Städtenamen, was aber hier augenscheinlich nicht zulässig ist; im Babylonischen hat die Gruppe wohl noch den phonetischen Lautwerth ir, aber dieser Werth ist von dem semitischen Worte עיר (Stadt) abgeleitet, und nichts berechtigt uns hier ein semitisches Element anzunehmen. Die letzte Gruppe könnte man in zwei zerlegen, *mi* und *na*, letzteres ungefähr nach dem armenischen System, und so hätten wir als Landesnamen Irmina, d. h. Armenien. Aber gegen diese Transcription erheben sich sehr gewichtige Bedenken: 1) im armenischen System (und das müsste es doch sein, wenn der Name wirklich Irmina lautet) findet sich kein semitisches Element, 2) der Lautwerth *na* für den letzten Theil der Legende ist durch nichts bewiesen. Wir müssen uns also nach andern Lautwerthen umsehen.

Im assyrischen System hat die Gruppe den Lautwerth *sar*; diese Gruppe stimmt mit der Gruppe No. 8 ziemlich gut überein; ferner ist *sun*, welches mit der letzten Gruppe

gar übereinstimmt; wir hätten also Tarsun für den Namen des Landes, und der Inhalt der Legende wäre also

„Tarkudimmi, König von Tarsun“.

Diese Erklärung dürfte auf den ersten Anblick mehr als gewagt erscheinen, aber die folgenden Betrachtungen werden mehr als hinreichende Belege dafür darbieten.

Die Monumente von Ninive, Babylon und Persepolis bieten wenig oder gar keine Analogie mit unserm Siegel dar; weder die Gestalt des Königs, noch das Costüm und die Waffen zeigen irgend eine Aehnlichkeit; die Könige von Ninive, Babylon und Persien werden jederzeit mit einem langen und starken Barte dargestellt, während Tarkudimmi unbärtig ist; jene tragen einen hohen, mehr oder minder zugespitzten Kopfputz, dieser hat einen Helm oder eine Kappe, welche so ziemlich den heutigen Hüten in Europa gleicht; jene sind entweder barfuss oder mit Sandalen bekleidet, dieser hat eine Fussbekleidung mit aufwärts gebogenem Schnabel. Alle diese Unterschiede widersetzen sich der Idee, an einen König des obern Asiens zu denken.

Wenden wir uns dagegen nach Vorderasien, so häufen sich auf einmal die Analogien; so z. B. finden wir die aufwärts gekrümmte Fussbekleidung auf den Monumenten von Üjük, Bogazköi und Eregli in Kappadokien, so wie auf dem Denkmal von Karabel bei Smyrna; dieselbe Form des Schwertes finden wir in Bogazköi, die Lanze in Karabel, so wie auf letzterem auch die unbärtige Figur des Fürsten. Nur der gestickte Mantel und der Helm sind Verzierungen, die sich nicht auf den vorderasiatischen Monumenten finden.

Schon diese Analogien nöthigen uns, mehr an Vorderasien als an Mesopotamien oder Persien zu denken, und das Alterthum des Siegels bis vor die Achämenidenzeit anzusetzen. Dazu kommen noch einige direkte Beweise für die Lokalisirung in Kilikien.

Herodot (L. VII. C. 91) berichtet, dass die kilikischen Soldaten in dem Heere des Xerxes einheimische Helme (*κράνεα*) hatten und statt des Schildes sich mit *λαισήια* aus rohen Ochsenhäuten vertheidigten; sie trugen wollene Kleider, und jeder hatte zwei Wurfspiesse und ein dem ägyptischen Messer ähnliches Schwert. Diese Beschreibung stimmt in jeder Beziehung mit dem Costüm des Tarkudimmi überein.

Dazu kommt ferner, dass der Name in Kilikien ziemlich häufig war. Zu Zeiten des Augustus regierten in Kilikien laut Strabo, Dio Cassius und Tacitus der König Tarcondimotus, *Ταρκονδίμοτος*, und sein Sohn, welcher denselben Namen führte; die Münzen zeigen denselben Namen, während er bei Plutarch (in Anton. c. 61) *Ταρκόνδημος* heisst, was sich der Form Tarkudimmi noch mehr nähert. Im Thesaur. Orthodox. fid. des Nicetas, L. V, c. 7 am Ende (in Theodoreti Hist. Eccles. p. 630) wird ein Tarcodimatus, Bischof von Aegä in Kilikien, erwähnt.

Die auf dem Siegel dargestellten Symbole weisen uns sämmtlich nach Kilikien hin; die Ziegenköpfe belehren uns über den vornehmsten Reichthum des gebirgigen Theiles von Kilikien, während das folgende Symbol, sowie die Waizenkörner die ungemeine Fruchtbarkeit der kilikischen Ebenen andeuten; die Obelisken sind eine genaue Abbildung der Wohnungen in der Gegend westlich von Cäsarea in Kappadokien, welches damals eben so wie Kataonien und Kommagene und ein Theil von Syrien zu Kilikien gehörte: vgl. Herod. I, 72. V. 52, und der Palmzweig würde eben diese syrischen Distrikte repräsentiren. Das ganze Siegel ist also ein interessantes Muster einer uralten Heraldik, welche die dem Scepter eines Monarchen unterworfenen Länder allegorisch darstellt.

Ich denke, alle diese verschiedenen Erwägungen werden hinreichend beweisen, dass der König Tarkudimmi ein König von Kilikien war, und dass also die Transcription Tarsus ziemlich gesichert ist. Will man aber trotz alledem diese Transcription anfechten, weil der Lautwerth Tar für die Gruppe No. 8 nicht beglaubigt ist, im Gegentheil, diese Sylbe in dem Königsnamen ganz anders ausgedrückt ist, No. 2, nun so habe ich nichts dagegen, und lese in diesem Falle die Gruppe [cuneiform] nicht *Tar*, sondern *zu*, wie [cuneiform] im babylonischen, susischen und armenischen Syllabarium, und in diesem Falle hätten wir Zusun, jedenfalls die ursprüngliche Form des wohlbekannten Συέννεσις. Ein solcher Syennesis vereinigte sich im J. 600 v. Ch. mit Labynetus, König von Babylon, um den Frieden zwischen Alyattes, König von Lydien, und Kyaxares, König von Medien, zu vermitteln; dieser war also ein Zeitgenosse des Bagridur II, der auch um 600 v. Ch. zur Regierung kam, und es ist sehr leicht möglich, dass der Tarkudimmi unsers Siegels eben dieser Syennesis war, denn das Königszeichen (Gruppe 6) unserer Legende ist nicht das assyrische und armenische, sondern das babylonische, woraus eben hervorzugehen scheint, dass man in Kilikien die Keilschrift zu einer Zeit annahm, wo die assyrische Monarchie nicht mehr existirte.

Die Zusammenstellung der in den Inschriften enthaltenen Wörter und Eigennamen in dem folgenden Wortregister (nach der Ordnung des deutschen Alphabetes) veranlasst nothwendig eine nochmalige Durchsicht der vorhergehenden Arbeit, also auch, wie es in der Natur solcher Untersuchungen liegt, hin und wieder eine Modification der bisher gewonnenen Resultate; so oft eine solche Modification sich als nothwendig erwies, habe ich an der betreffenden Stelle durch eine kleine Note auf dieses Wortregister verwiesen. In den Augen oberflächlicher Leser gewinnt damit meine Arbeit ein gewisses unreifes Ansehen, als hätte ich meinen Gegenstand nicht gründlich genug durchgearbeitet; darüber aber bin ich völlig

beruhigt: wer die Geschichte der Keilschrift-Forschungen aufmerksam verfolgt hat, wird recht gut wissen, dass von Grotefend an sämmtliche Philologen, die sich mit diesem Fache beschäftigten, in gleicher Lage waren und noch sind: selbst in den am besten bekannten Inschriften, in den achämenidischen Denkmälern, ist noch lange nicht das letzte Wort gesprochen, geschweige denn in den assyrisch-babylonischen, und ich ergreife gleichsam zum erstenmale das Wort über die armenischen Keilinschriften; allerdings hat schon vor mir Hincks gesprochen, und ich habe seinem unvergleichlichen Scharfsinn alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber man vergleiche seinen Aufsatz in dem Journal of the R. Asiatic Society mit der gegenwärtigen Arbeit. Beispielsweise bemerke ich nur, dass er im Grunde nur ein einziges Wort erkannt hat, *adae* (dixit); allerdings hat er dieses Wort ganz richtig erklärt, dieses eine Wort, das assyrisch-babylonische Syllabar und das armenische Wörterbuch: das war die Aussteuer, mit welcher ich mein Unternehmen begann. Ich wünsche nichts sehnlicher, als dass reichlichere und correct copirte Texte befähigteren Forschern zu Gebote stehen mögen, damit die von Schulz, Mühlbach, Sarkisian, Kästner, Layard, Hincks und mir eröffnete Fundgrube recht gründlich ausgebeutet werde.

Wortregister.

A.

a „von", lat. a. VII, 3. XXX, 16. XXXII, 3. 23. 49. XXXIII, 16. 44. XXXIV, 10. 40. XXXV, 10. XXXVI, 9. 31. 68. XL, 28. XLII, 8.

abba „Lastpferde" pers. باره griech. ἵππος. XXXIII, 43. XXXIV, 63. XXXVI, 7.

abe, fehlerhaft statt *ir* XXVII, 1.

Abianini XL, 14. Name eines Fürsten, dessen Staaten Bagridur II. eroberte; der Name steht im Genitiv, und das Thema ist also Abia, und der Nominativ Abiazi (Abiaz).

abidadubi „ich unterwarf" „ich machte mir gehorsam". XXXIX, 27.

abidaianiena XXX, 17. Ein Patronymicum im Accusativ; das Thema ist Abidaianigan, der Sohn des Abidaian, den Argistis seiner Länder beraubte.

Abiuni, Abiu, Name einer von Argistis eroberten Landschaft. XXX, 8.

Abuniedi (im Ablativ), Name einer von Argistis eroberten Landschaft Abunia. XXX, 12.

Aburzaniai Name einer Stadt in Vaspuragan. XXXIII, 87.

AÇI „die Männer" III, 13 (22) (23). XXIV, 20. 21. XXXIII, 49. XXXIV, 79. XXXVI, 14. 23. XXXIX, 11. XL, 12. XLI, 31. Das Wort wird bald mit, bald ohne Pluralzeichen geschrieben, kommt aber durchgängig nur in der Pluralbedeutung vor. Ich habe es als Ideogramm angesehen, obgleich es sich sehr gut denken lässt, dass in dem Plural des neuarmenischen Wortes *ajr* das *r* vor dem Sibilanten in der alten Sprache ausfiel, wovon im Laufe der Texte noch einige andere Spuren vorhanden sind.

ada, unbekanntes Wort. XXIV, 17. XL, 25. Es scheint eine Partikel zu sein „und".

ada IV, 10. V, 10. VI, 10. VIII, 7. XI, 2. XXII, 7. XXVII, 22. XXXIX, 6. 21. XLV, 3 und

adae VII, 3. 6. XXIV, 7. 12. 18. 29. XXX, 1. 2. 16. 21. 22. XXXII, 11. 32. 38. 49. 56. XXXIII, 23. 28. 39. 44. 49. 53. XXXIV, 9. 24. 31. 40. 47. 51. 65. 71. 78. XXXV, 10. 12. 15. 16. XXXVI, 9. 15. 19. 31. 37. 41. 51. 74. XXXVII, 2. XXXVIII, 3. XXXIX, 34. XL, 4. 7. 25. XLI, 14. XLII, 4. 9. XLIII, 3. „er spricht".

adaiābādi XXX, 4. XXXV, 4.

adābādi XXX, 24. XXXIII, 3. 52. und

adābadi XXXII, 29. XXXIII, 27. XXXIV, 29. 49. 77. XXXVI, 22. 46. XXXIX, 10 „ich verehre"; das Zeitwort erfordert den Dativ (oder Ablativ), gerade wie das türkische طاپمق tapmak, mit welchem es auch lautlich übereinstimmt.

....*adaçi*... ein zu Anfang und am Ende verstümmeltes Wort. XXX, 24.

adaki XXV, 9.

adaki XXX, 14. 41. 42. XXXII, 21. 47.

XXXIII, 15. 42. XXXIV, 3. 4. 37. 38. 61. XXXV, 8. XXXVI, 6. 28. 65; eine Correlativ-Partikel, „theils — theils“, lautlich dem lat. atque — atque entsprechend.

adanumu „Auszeichnung“ XXV, 10.

....*adani* XXXII, 14. verstümmelter Name einer Stadt.

Adaruta III, 9 (13) Name einer Gottheit.

Adâs III, 23. Name einer Gottheit.

agu, griech. *ἄγω*, lat. ago, davon

agubi VIII, 10. X, 7. 9. XXX, 14. 43. XXXII, 21. 47. XXXIII, 15. 42. XXXIV, 4. 38. 73. XXXV, 7. XXXVI, 17. 28. XXXIX, 25 und

agābi XXV, 9 „ich habe gemacht“; ferner

aguni VIII, 3. „er hat gemacht“.

agununi XXXVI, 39, 75. XXXIX, 20. XL, 14. 15.

agunāni XL, 16.

agunuida XL, 7.

agānunieda XXIV, 27.

agununima XXX, 26.

agununimā XXXII, 13.

(zu den vorstehenden Formen:) „Feuer“, lat. ignis, Sskr. agni u. s. w.

Abgesehen von den orthographischen Modificationen, kommt das Wort in unsern Inschriften in dreifacher Flexionsendung vor, *agunun*, *agununida* und *agununima*, jedoch ist mir die letzte derselben zweifelhaft. Die beiden Stellen, wo wir sie lesen, zeigen am Schlusse Lücken, und es ist daher möglich, dass dort wieder einfach *agunun* stand, und dass die Sylbe ma zu dem Worte manu (vanu) gehört, welche an andern Stellen noch hinzugefügt ist; das Zeitwort *gunusa*, welches immer darauf folgt, habe ich demnach durch cremavi übersetzt, agunun gunusa „igne cremavi“; die Form *agununida* scheint mir ein Lokativ zu sein „in igne“.

Ai, Name einer Landschaft (?) III, 23.

Aia, Name einer Gottheit. III, 21.

Aidani, Name eines von Minuas eroberten Landes X, 5.

.... *aie*...., verstümmeltes Wort XIX, 6.

ainiei IV, 12. V, 12. VI, 11. VIII, 8. XXXVIII, 6. XXXIX, 7. XLI, 17., so wie

aini XXIV, 31. und

aini XXXIX, 36, der Accusativ des Personal-Pronomens dritter Person, wahrscheinlich ohne Unterschied des Geschlechts, „eum“ „eam“, „id“, entsprechend dem Zendworte *ā*.

Airainie, Name einer Gottheit III, 11 (17).

...*aisbi* oder ...*aigisbi*, verstümmeltes Wort XXXIII, 32.

aiṣâti „heilig“ III, 26 (53).

aît „und“ lat. „et“ III, 25.

ai...*aini*, unbekanntes Wort XLIV, 11. Da der dritte Charakter im armenischen Syllabar nicht vorkommt, so ist wahrscheinlich ein Versehen des Copisten anzunehmen. Auch vor dem Anfangsbuchstaben a steht noch , was ich nicht erklären kann.

akhar „Gegend“ „Richtung“ XXIV, 9. XXV, 3. XXXIII, 57. XXXIV, 58.

Alanie, das Land der Alanen XXXIV, 57.

alû „auf“ „an“ III, 26.

aluç „erlaucht“ „glänzend“, kommt in folgenden Formen vor:

aluçi IV, 3. V, 6. VI, 8. XVII, 7. XVIII, 6. XXXI, 10. XXXIX, 34.

alûçi VIII, 6.

aluçie XXVII, 21.

alûçie XLIII, 11.

Vorstehende 4 Formen, die im Grunde identisch und nur orthographisch verschieden sind, kommen allemal in Verbindung mit dem Namen der Stadt Tuspa vor, rex illustris urbis Tospae.

alûçini XXX, 4. XXXIII, 3, jedoch

in beiden Stellen lückenhaft, so dass sie wahrscheinlich nur zufällig als andere Form erscheinen.

aluçinini XXX, 23. XXXII, 10. XXXIII, 27. XXXIV, 28. 49. 76. XXXVI, 22. XXXIX, 9.

alüçinini XXXIII, 51. und

aluçini(ni) XXXVI, 45.,
allemal als Beiwort der Götter, also im Plural, wahrscheinlich Dativ.

aluzi IV, 10. 11. 13. V, 10. 11. 13. VI, 12. VII, 6. 8. 9. 12. VIII, 7. 8. 9. XI, 2. XXII, 13. 14. 15. 17. XXIV, 29. 30. 31. 32. XXVI, 15. 16. 18. XXVII, 22. 23. 24. XXXVIII, 5. 6. 9. 11. XXXIX, 35. 36. XLI, 14. 16. 17. 19. und

alüzi VII, 10. XXXVIII, 3. „ich".

Ama.... XLIV, 7., verstümmelter Name einer Landschaft.

Amigu XXXVI, 54., Name einer Stadt.

...anikku... XXXIII, 67., verstümmeltes Wort.

Anaitis. Der Name dieser armenischen Nationalgottheit kommt unter folgenden Formen in unsern Inschriften vor:

phonetisch *Anait* III, 3 (4).

Anaidi III, 7. 13. 16. (10) (27). IX, 1 (verstümmelt). XX, 4. 9. XXII, 7 (verstümmelt). XXX, 16. XXXII, 23. 49. XXXIII, 18. 44. XXXIV, 10. 40. 65. XXXV, 10. XXXVI, 9. 15. 31. 51. 68. XL, 2. XLIII, 3. Sämmtliche Stellen mit einander sorgfältig verglichen, beweisen, dass diese Form bald den Nominativ, bald den Dativ repräsentirt; dasselbe gilt von den Formen

Anaidis III, 1. 4. 30. 31 (1) (3) (5). XXXVI, 74.

Anaidie XVII, 3. XX, 2. 7.

Anaidiei III, 3.

Anaidi XXII, 5. XXIV, 3. XXVII, 4. XXX, 19. XXXIII, 4. 29. 54. XXXIV, 32. 51. XXXVI, 36. 73. XXXIX, 4. XL, 28. und

Anaidii XXVII, 13., welche allemal einen Nominativ oder einen Dativ bilden.

Anaidini III, 3 (4).

Anaidini III, 12. 13. 15. 17. 20. 24. 25 (21) (22) (25) (26) (29) (50). XVI, 2. XXI, 3. XXIV, 1. 3. 6. XXVI, 7. XXX, 19. XXXI, 1. 3. XXXII, 7. 12. 64. XXXIII, 4. 29. 46. 54. XXXIV, 14. 42. 62. 67. XXXVI, 11. 33. 70, XXXIX, 4. 12. XL, 1.

Anaidini IX, 7. XIII, 3. XXVIII, 3. XXX, 17. 29. XXXII, 5. XXXIV, 33. XXXIX, 1.

Anaidinie XXVII, 1.

Diese vier Formen repräsentiren meistens einen Accusativ, zuweilen aber auch einen Genitiv und in der Inschrift III sogar einen Dativ.

Anaididi XXX, 8 (verstümmelt),

Anaidiedi XXX, 23. XXXIII, 26. XXXIV, 25. 75. XXXVI, 20. 44.,

Anaidiedi XXXIII, 2.,

Anaidiedi XXXIV, 47.,

Anaidiedie XXXIX, 8.,

repräsentiren den Casus, der durch das Zeitwort adaduli „veneror" bedingt wird, wahrscheinlich einen Ablativ.

Anaidinini II, 1. 2. III, 17 (30). IV, 1. 4. V, 1. 4. VI, 1. VIII, 1. 4. XIII, 1. XVII, 1. XXI, 1. XXII, 1. XXV, 1. XXVII, 17. XXVIII, 1. XXXI, 1. 7. XXXII, 15. XXXIII, 23. 30. 48. XXXIV, 21. 46. 52. XXXV, 16. XXXVI, 36. 73. XXXVII, 1. XXXIX, 32. XL, 3. 6. XLIV, 1.

Anaidinini XIX, 1. XX, 1. 6. XXIV, 4. XXX, 19. XXXIV, 34. 70. 81. XLII, 1. XLIII, 1. 7., repräsentiren ausschliesslich einen Genitiv.

Anaidizi IV, 15. V, 15. VII, 13. VIII, 11. XI, 7. XXII, 9. 18. XXIV, 33. XXVI, 20. XXVII, 25. XXXIX, 38. XLII, 10. und

Anaidizi XXXVIII, 14.

repräsentiren ausschliesslich einen Nominativ.

Da kein Wort in den Inschriften so häufig und in so vielfacher Verbindung vorkommt, so eignet es sich ganz vorzüglich zur Darstellung der Declinationen, welche in Betreff der Willkür mit der neuarmenischen Declination eine grosse Aehnlichkeit darbieten.

Nom. Anaidizi, Anaidi, Anaidii, und Anaidie.
Gen. Anaidinini, auch Anaidini.

Dat. Anaidi, Anaidi, auch Anaidini.
Acc. Anaidini.
Abl. Anaidiedi.

Anaidinini, Genitiv des Namens *Anaidi*, welcher den ältesten Namen der im Mittelalter Eriza und jetzt Erzingjan genannten Stadt darstellt III, 15 (25).

Anaonikani, Name einer Stadt X, 1.

Ançait, die Landschaft Anzitene XXX, 25.

andani XXX, 8. 11. XXXII, 16. „darauf" „hernach".

....*ania* XXV, 3., verstümmeltes Wort.

Anini XLIV, 17., Name einer Landschaft.

Aninzi III, 2. und

Aninuzi III (3)., „die Götter" (Acc. Pl. dess).

Aniruçagae XXX, 18., Name einer Landschaft.

Ankaeras. Tazie XXXIX, 31., Name einer Stadt in der Nähe des Euphrat, bei Ptolem. V, 18, 4 Ἀγκωβαρῖτις genannt.

anuni, ein Wort, dessen Vollständigkeit nicht ganz klar ist; wenn nichts fehlt, wäre es das neuarmenische *anun* „Name".

aptini XXV, 6. } „er hat unterjocht"
aptini XXV, 7. XLIV, 12. }

Arazi III, 11., Name einer Gottheit.

Arçimiti III, 6 (8)., Name einer Gottheit.

ardini „vor" III, 2. 29 (3).

ardini „brennend" III, 26.

Ardiniciastin XXXVI, 42., Name einer Stadt.

argis......ni XL, 12., verstümmeltes Wort.

Argistis, vierter König von Van. Von diesem Namen kommen folgende Formen vor:

Argistisi XXX, 2. 16. 21. XXXII, 8. XXXIII, 44. 49. XXXIV, 40. 46. 78. XXXV, 10. 12. 16. XXXVI, 9. 31. 41. 51, 68. 74.

Argi-istisi XXX, 22. XXXII, 4. XXXIII, 22. 28. 39. 53. XXXIV, 28. XXXVI, 1. 19. 37. 77. XXXVII. 2.

Argi-istisi XXXII, 11. 37. 55. XXXIV, 9. 30. 50. XXXVI, 15. XXXVIII, 1.

Diese 3 Formen, die nur graphisch verschieden sind, repräsentiren den Nominativ, und zwar in der üblichen Eingangsformel aller Phrasen: „Argistis dicit"

Argi-istini XXX, 20. und

Argi-istini XXXI, 5. 8.

repräsentiren den Accusativ.

Argistikai XXX. 18. XXXIII, 22. XXXIV, 69. XXXVI, 14.,

Ar(gisti)kāi XXXII, 26.,

Argi-istikāi XXXII, 54.,

Argistikāi XXXIII, 48.,

Argi-istikai XXXIV, 20.,

Argi-istikai XXXIV, 45.,

Argi-istikā... XXXVI, 35,

sind die bloss graphisch verschiedenen Formen des Dativs. Vom Genitiv sind keine Formen vorhanden. Dagegen giebt es noch eine Reihe von Formen des Patronymicum, welche ich hier aufführen werde.

Argistiganzi XL, 25; 29 XLII, 2.,

(Argisti)eganzi XLI, 8.,

Argistieganzi XLI, 25.,

Argi-istiganzi XLIII, 2.,

welche den Nominativ repräsentiren.

Argistigan XXXIV, 72 ist der Vokativ, überhaupt der einzige Vokativ, der in den armenischen Keilinschriften vorkommt, aber prägnant genug ist, um dessen Form auch für alle andern Wörter anzugeben.

Argistigan XXXIX, 3.,

Argistigane XL, 2. bilden den Dativ.

Argistiena XXXIX, 5. XLI, 5.,

Argistina XXXIX, 33. XL, 4. bilden den Accusativ.

Arkâ, Name einer Gottheit III, 22.

ari .... XXXIII, 5., verstümmeltes Wort.

arimni XLIV, 12, unbekanntes Wort.

arâni „königlich" XXXVIII, 16.

ardini, fehlerhaft statt *arkini* XXII, 8. „König". Das Thema ist *arki* oder *arkai*, letzteres noch heutzutage im Gebrauch; davon

arkonini im Genitiv XXXIX, 39, „des Königs".

Arkhuedini XXXIII, 34., Name einer Landschaft, das heutige Rovandiz.

armanidat IV, 3. und

arsuinidat V, 3. „Regierungs-Gebäude".

arua IV, 17. V, 17. XXIV, 34. XXVII, 27. XXXVIII, 18. XXXIX, 39. und

arnae VII. 14. „die Männer" (im Accus. Plur.). Wurzel *arn* „nehmen", davon folgende Formen:

arini XXIV, 16. und } „cepi"
aruni XXXV, 13. XLI, 26. XLIII. 3. } „accepi".

arubi XXV, 10. „cepi" („capiebam")

arani XXVII, 13. „cepit" „accepit".

arisan XL, 18., scheint mir eine Participialform zu sein „capiens".

[cuneiform] *arnia* XXX, 16. XXXII, 24. 50. XXXIII, 45. XXXIV, 12. 41. 66. XXXVI, 10. 32. 69. XL, 29 und

[cuneiform] ... *arnie(u)* XXXV, 11 „das dem Feinde abgenommene Gut" „Beute".

[cuneiform] *Arnie* III, 17 (29)., ein Beiname der Anaitis; III, 12 (20), aber Name einer besondern Gottheit.

[cuneiform] *Artuhara-çane* III, 14., und

[cuneiform] *Arta-harçanie* III (23)., Name einer Gottheit.

[cuneiform] ...[cuneiform] *Aru....si* XXXIX, 29., Name einer Stadt am Euphrat.

[cuneiform].... *Arzi*.... Name einer Landschaft XXX, 35.

[cuneiform] *Arziviidinie* III, 12 (20). Name einer Gottheit.

[cuneiform] *Arzûni* III, 15 (26)., Name einer Stadt.

[cuneiform] *ustzie* XXIV, 21. und

[cuneiform] *aszzie* XXIV, 23 „ich habe fortgeführt"

[cuneiform] *asgubi* XXXIX, 16. und

[cuneiform] *asgûbi* XL, 9 „ich habe zerstört".

[cuneiform] *asida* „sehr viele" XXIV, 27. vgl. *sida.*

...[cuneiform] ...*asini*, verstümmeltes Wort XLI, 40.

[cuneiform] *asie* III, 12 (21) „heilig"; davon der Genitiv

([cuneiform]) [cuneiform] *(a)siuai*, *ríje ἱερᾶς* III, 20.

[cuneiform] *Askaiai* XXXIV, 54., Name einer Landschaft am Araxes.

[cuneiform] ..... *askha*...., XIV, 2., verztümmeltes Wort.

[cuneiform] *askhadani*, unbekanntes Wort XXII, 12.

[cuneiform] *Asinie* XLI, 10., Name einer Landschaft.

[cuneiform] *Assur* XXXII, 53. XXXIII, 25. 31. 49. „Assyrien".

[cuneiform] *astiuiuni* „städtisch" XXIV, 21.

asulabi XL, 12., unbekanntes Wort.

asnni XXIV, 11. XXVII, 14. XXXIX, 15 „heilig", und davon

asnnini XXXV, 18 im Genitiv, τῆς ἱερᾶς.

Atbinie III, 8 (11)., Name einer Gottheit.

atyiani XLIII, 4 „Feinde".

atibi XXX, 14. 15. XXXII, 2. XXXVI, 30. 67 „zehntausend".

Auie III, 21., Name einer Gottheit.

aue IV, 19, ferner

auie V, 19. VII, 16, VIII, 14. XXIV, 26. XXVII, 28. XXXVIII, 20. XXXIX, 40 und

auiei VII, 8. XXXVIII, 13 „diese" (Plur.).

Au....rasida XXXIII, 30., Name einer Völkerschaft.

(*Azgarua* III (18) Name einer Gottheit.

Azgaruini XLIV, 11 Name einer Landschaft.

azi III, 29. 30 (59) „glücklich". XXXVI, 56 ist dasselbe Wort, aber es ist möglich, dass es dort nur der Anfang eines verstümmelten Wortes ist.

azi...bie XXX, 1 „ich habe erobert".

azieldini „Zusammensetzung" XXIV, 28.

aziei XLII, 5. habe ich durch „Soldaten" übersetzt; indessen scheint mir bei genauerer Betrachtung diese Uebersetzung unzulässig, und glaube ich vielmehr, dass das Wort zu dem folgenden *isdu* „Säule" als Apposition steht, und durch „Opfer" zu übersetzen ist, eine „Opfersäule".

azini.. XV, 3 verstümmeltes Wort.

B.

Baba III, 21., Name einer Gottheit.

Baba III, 20. (36) und

Babani im Accusativ XXX, 19. XXXIII, 5. XXXIX, 14., Name einer Landschaft, aus dem Zusammenhange ergiebt sich aber, dass mindestens zwei oder drei ganz verschiedene Distrikte diesen Namen führten; dazu kommt noch

Babania in der Inschrift XLIV, 12., welche möglicherweise wieder eine andere Landschaft bezeichnet.

Babilunie XL, 4. und

Babilu XL, 5 „Babylon".

badinini XXXVI, 2 „Häuptlinge" „Befehlshaber".

badaiçe XII, 2, so wie

badûçi XX, 5. 10. und

baduçi XXI, 5 „er hat befohlen".

baduparu XXIV, 25 „Stadtmauer".

Bagriduris I. und II., erster und fünfter König von Biaina. Der Name kommt in folgenden Formen vor:

Bagrituri I, 1. 5. 7.

Bagriduriei XXXIX, 6. 34. XL, 4 (nicht ganz vollständig), 6. 25. 29. XLI, 2. XLII, 2. 4. 9. XLIII, 2, welche den Nominativ vorstellen.

Bagridurie XL, 18. und

Bagriduriei XLIII, 6. sind beide in ihrem grammatischen Zusammenhange nicht recht klar, weil in beiden Stellen Lücken im Texte vorhanden sind.

Bagridurini XXXIX, 5. 32. XLIII, 8.,

Bagridurini XL, 3.,

Bagridurini XLII, 6. 7. sind theils Accusativ, theils Genitiv.

Bagridurikai XXXIX, 3. XL, 2 ist der Dativ.

Ferner das Patronymikon in folgenden Formen:

Bagridurigunzi II, 2,

Bagridurigunzi III, 1 (1),

Bagridurigunzi III, 26. 27. 28 im Nominativ, und

Bagridurigun III, 24 im Dativ.

Ba(ka....)ni XXXIV, 57, Name einer Landschaft.

Bammi XXXV, 18. 20, Name einer Landschaft.

Barbiani XXVII, 4, Name einer Landschaft.

barçudibiduni XIX, 5 | *barçudibiduni* XIX, 3 | *barçudibiduni* XXII, 3 | *barçudi(bidu)uni* XXII, 4 — „Kapelle"

bare XXXVI, 17 unbekanntes Wort.

Barhuaidi XXXIII, 12. 21 (?) Name einer Landschaft (Barwand).

Barnatainiu, Name einer Landschaft XL, 6.

barzainie „die Vornehmen" „Mächtigen" XXXIV, 73.

barzani XXII, 9 „Ruhm" „Ehre".

Barzani XXXIV, 55 Name einer Landschaft.

.....*bavi*... XXXIII, 40 verstümmeltes Wort.

bauni XL, 26 „Antheil".

Biaina, Name des Landes, welches die Urheber der armenischen Keilinschrift beherrschten; es kommen davon folgende Formen vor:

Biaïnae IV, 7. VIII, 5. XXXI, 9.,
Binae V, 7.,
Biaïna XVII, 6. XVIII, 5.,
Biaïnā XXVII, 20. XXXVI, 50.,
Biaïna XXXIX, 33. XLIII, 10.,
sämmtlich in der Formel „rex Biainae“, so dass man sie für einen Genitiv anzunehmen berechtigt ist: — ferner
Biamaidi XXXIX, 25 und
Biaïnadi XLIV, 14., beide wahrscheinlich als Lokativ.

Dann noch das davon abgeleitete Adjectiv im Dativ Plur.:
Biaïnasti XXXIII, 27. XXXIX, 9.,
Binas(ti) XXXIII, 2.,
Biamasti XXXIV, 27. 48. 70.,
Biaïnasti XXXVI, 21. und
Biaïnāsti XXXVI, 45.
Biani, Name einer Landschaft im Süden des Van-Sees, XXX, 8.
bibudit XXXIX, 25, vielleicht in der ersten Gruppe *ka*, also *kabudit* „Beute“.
bidiadibui XXXIX, 18. „Vornehme“ „Grosse“.
biduni XXIV, 17. „Diener“ „Sklave“
Bi...khau...nie XXXII, 44. Name einer Stadt.
Bikhurāni XXXV, 18. und
Bikhurani XXXV, 20., Name einer Stadt, jetzt Bokhruni.
biainini XLIV, 14., unbekanntes Wort.
birani XXII, 11., unbekanntes Wort.
Buinirana XL, 17. Name einer Stadt.
bulu (*pulu*) IX, 8. „Brücke“.

Buras XL, 17 Name eines Kurdenstammes.

burgaduni II, 1, 2. „Burg" „Schloss".

burgunani III, 29. „Gebete".

burnida XXII, 8., unbekanntes Wort.

.... *bar....cuna* XXXII, 41., verstümmeltes Wort.

Buspar, die armenische Provinz Vaspuragan, kommt in folgenden Formen vor:

Busparue XXXIII, 10. 36. (lückenhaft) in unbekannter grammatischer Verbindung,

Busparni XXXIII, 21. 47. XXXIV, 44. — Accusativ,

Busparunie XXXIII, 61. — Accusativ,

Busparedi XXXIV, 53. Ablativ.

Butiria XXVII, 2. 8. 14. Name eines Landes.

Ç

.... *Ça....* Name einer Landschaft XXX, 31.

.. ... *Ça...ana...ni* XLIV, 8. Name einer Landschaft.

Çadanioni XXXVII, 4. Name einer Stadt.

Çaduani XXXII, 42. Name einer Stadt.

Çae XXXIX, 3. Name einer Landschaft.

..... *çai....* XXXVI, 3. verstümmeltes Wort.

çaiuukänieni VII, 6. „Zimmer" „Gemach".

... *...çuli* XIV, 2. verstümmeltes Wort.

Çamani XL, 16. Name einer Stadt.

Çatuaini XL, 15. Name eines Häuptlings.

Çanioni XL, 15. Name einer Stadt.

... *Çi...bimida* XLIV, 6 Name einer Landschaft.

(Çi)khurie III, 22. Name einer Gottheit.

çiluadi XXIV, 15. XXXIX, 24. „gefesselt".

Çipaue XXXVI, 13. Name einer Landschaft auf der Nordseite des Van-Sees, Sipan.

çirāni XXXIV, 74. und

çirani XXXIV, 80. „Häuptlinge".

Çiri XXX, 10. Name einer Landschaft.

çirsinie VII, 2. „er hat aushauen lassen".

çirsinini VII, 4. „aushauen".

Çi....ru....e XXXVI, 52. Name einer Landschaft.

çitugani XVII, 4. XVIII, 3. „er hat errichtet" oder „aufgerichtet" „aufgestellt".

çizaduni VII, 2. „Strafhaus".

Çuaima XXIV, 11. Name einer Stadt.

Çuainie XLIV, 7. Name einer Landschaft.

Çumarue (Çuvarue) III, 11 und

Çumārue (Çucārue) III (17). Name einer Stadt.

D.

daladini XXIV, 24 „Angelegenheiten" „Geschäfte".

Dūdani XXXIII, 32. Name eines Häuptlings.

Dadikai XXXIII, 5. Name eines Häuptlings.

...*daeni* XXXV, 13. verstümmeltes Wort.

...*dainati* XXXVI, 17. verstümmeltes Wort.

dainuçini VII, 3. „Eingang".

Dakinuedia XL, 13—14. Name einer Landschaft.

dakhöi XXV, 4. „Provinz" „Landschaft".

dāni IV, 17. V, 17. VII, 15. XXIV, 35. XXV, 6. XXVI, 22. XXVII, 27. XXXVIII, 18. XXXIX, 39., so wie

dani VIII, 12.; ferner

davini XXV, 7. und

daviamini XLII, 8. sind sämmtlich Genitive des Wortes *dan* „Haus". Auch in der Stelle III, 25. (51.) ist das Wort *dani* wahrscheinlich dasselbe, und somit von *eha* zu trennen, welches letztere „auch" bedeutet.

Dārani XXXI, 7. Name einer Stadt in der Provinz Daron.

dasie III, 15 (26). „Sichel".

datini XXIX, 3. 6. „er hat gegeben".

...*dam* XXVII, 15. verstümmeltes Wort.

Dinaeganedi XXIV, 2. XXX, 6.,

Diauena XXIV, 7. XXX, 6.,

Diauena XXIV, 13.,

Diauegani XXIV, 19. sind verschiedene Flexionsformen des Namens Diauegan, der in seiner Zusammensetzung genau dem Namen Diogenes entspricht. Die erste Form ist Ablativ, die zweite und dritte Accusativ, die vierte Genitiv.

Diduaini III, 7. und

Diedu(aini)e III (9) Name einer Gottheit.

dielüe III, 27. unbekanntes Wort.

Dini III, 19. Name einer Stadt.

dirusie III, 13 (22). „Bildsäule".

doini III, 24 „beide“ „zwei“ (im Accusativ: der Text ist jedoch nicht ganz sicher).

dâbi XXX, 6. „ich habe fortgeführt“.

dudae IV, 12. XXII, 18. XXIV, 31. XXVI, 17. XLI, 15. — *dudaie* V, 12. VII, 12 XXII, 17. XXXVIII, 7. — *duda* VIII, 9. XXII, 14. XXVII, 23. XXXIX, 36. — *dudati* XLII, 7. } „ich habe gemacht“.

durmaini XLIV, 10. unbekanntes Wort.

dusibaruitni III, 31. wahrscheinlich fehlerhaft statt *ulduitni*.

duti..ti XLIV, 5. unbekanntes Wort.

E

E III, 4 (5) ideographischer Ausdruck der Mondgottheit.

ebani III, 18. XXIV, 28. XXXI, 6. XXXIII, 1. XL, 12. — *ebâni* XXIV, 9. XXXIV, 58. XL, 5. XLIV, 16. — *ebânie* XXIV, 25. 26. XXXII, 41. XXXIII, 9. — *ebanie* XXVII, 8. XXX, 17. — *ebaniu* XXXIII, 25. — *ebanie* XXXIV, 17, 43. } die Formen des Accusativ und des Genitiv,

ebania XXXIII, 13. — *ebânia* XXXVI, 4. } Dativ,

ebaniedi XXXIII, 14. XL, 5. — *ebâniedi* XXXIII, 56. } Ablativ,

ebanikidi XXXIX, 21. Ablativ Plur.,

ebaniuzis XL, 19. Accusativ Plur.

sind die in den Inschriften vorkommenden Formen des Wortes *ebani* „der Feind“.

ebasi.... XLIV, 3, verstümmeltes Wort.

egi XLI, 26. XLIII, 4., an welchen Stellen ich mir keine Vermuthung über den Sinn des Wortes erlaubte; ich glaube, es ist die Wurzel des folgenden Wortes, und würde demnach „Stein“ bedeuten.

eginie XXII, 15. ist wahrscheinlich der Plural des vorhergehenden Wortes, und somit könnte selbst die von mir an besagter Stelle angezweifelte Lesart XLII statt *sui* richtig sein: „ich habe 42 Steine angeschafft“.

egiuini XXXVIII, 12. Genitiv Plur. desselben Wortes.

Ediani XL, 14. Name einer Stadt.

eka — *eka* XII, 3. „sowohl — als auch“.

....*eisdi* XXXIII, 33. verstümmeltes Wort.

Elika III, 16. / *Elicka* III (29). — Name einer Gottheit.

Eliurie III, 5. / *Eliurie* III (12). — Name einer Gottheit.

Eru....na XXXIII, 58. Name einer Landschaft.

...*erandae* XXXIII, 56. verstümmeltes Wort.

Eria..ini XLIV, 11. Name einer Landschaft.

[cuneiform] *Erima* XXXVI, 48. XXXVII, 3. Name eines Individuums.

[cuneiform] *Eridāni* III, 16. Name einer Stadt.

[cuneiform] *Erima* (*Eriva*) III, 10 (15). Name einer Gottheit.

[cuneiform] *Erimudi* X, 2. Name eines Landes.

[cuneiform] *etavi* XXVII, 1 statt *ustabi*.

...[cuneiform] ...*etierubi* XLI, 9. verstümmeltes Wort.

[cuneiform] *Eunini* XXX, 21. Name eines Landes.

[cuneiform] *eurie* III, 1 (1). XVII, 3. XX, 2. 7. XLI, 1. und

[cuneiform] *euri* IX, 2. „um — willen" „zu Ehren".

G

.....[cuneiform] ....*ganni* XXV, 5. verstümmeltes Patronymicum, wahrscheinlich *Sadahadaganni*.

[cuneiform] *garbi* XXX, 26. „ich habe eingenommen" oder „gefangen genommen".

[cuneiform] *gareri* XXX, 14. XXXIII, 42. }
[cuneiform] *garri* XXX, 42. XXXII, 21. 47. } „Gefangene".
XXXIV, 4. 38. XXXVI, 6. 28. }

Bei einer letzten Revision dieser Arbeit sind mir einige Zweifel an dieser Auslegung aufgestiegen, namentlich deshalb, weil die Figur der ersten Gruppe nicht ganz mit der babylonisch-assyrischen übereinstimmt und in den Copien von Schulz die beiden Theile, aus denen sie besteht, meistens weiter von einander gerückt sind, als eine zusammengesetzte Gruppe zulässt; ferner scheint es mir unlogisch, dass der Sieger von den in seine Gewalt gefallenen Leuten sagt: „theils tödtete ich sie, theils machte ich sie zu Gefangenen", da letzteres ja schon vorher geschehen war; ich bin daher geneigt sowohl die Transcription, als auch die Auslegung ganz fallen zu lassen, und indem ich das betreffende Wort nicht mehr *garri* (oder *gareri*) sondern *zinari* (*zinaeri*) lese und mit dem persischen زنهار zinhar „Begnadigung" vergleiche, übersetze ich nunmehr: „theils tödtete ich sie, theils begnadigte ich sie".

Gaurīna XXXIX, 25. Stadt in Osrhoene, Gauran.

gisinukani XXXVIII, 11. „Bau" „Bauwerk".

gisis III, 28. unbekanntes Wort.

GIS XXXIX, 17 „Mädchen", im Neuarmenischen ist *gus* „Jungfrau", und man könnte es daher ebensogut für die phonetische Darstellung dieses Wortes, als für die dem Turanischen entnommene ideographische Darstellung (vgl. türk. قز „das Mädchen") halten.

gisani XXII, 19., wahrscheinlich ein falsch copirtes Wort.

gisiavakan XXVII, 16. unbekanntes Wort.

gistiaie XXIX, 1 und

gistiae XXIX, 4 „Gattin".

... *...gisue* XXII, 8. verstümmeltes Wort.

GIS-Za XXXII, 21. 46. XXXIII, 14. 35. XXXIV, 37. XXXV, 8. XLV, 6. Ideogramm „Kinder".

... *...gubie* XXV, 7. verstümmeltes Wort.

gukauā III, 29 „sie haben versöhnt (gebüsst)".

..... *gulue...u* XLIV, 4. verstümmeltes Wort.

gunusā XXIV, 8. XXX, 26. XXXVI, 40. 75. XXXIX, 20. XL, 7. 14. 16. 17. — „ich habe verbrannt".

gunūsā XXXII, 14 — „ich habe verbrannt".

gunusa XLV, 5. — „ich habe verbrannt".

gunusini XXX, 34. XL, 10. 20. 24. 27. Accus. Plur. — „die Kinder".

gunusini XXXIX, 17. Accus. Plur. — „die Kinder".

gunusinini XXXIX, 18. Genit. Plur. (?) — „der Kinder".

gusi „Gold- und Silbergeräthe" XXXIX, 25.

H

hagamuzi oder *hagapuzi* XXXVI, 16. unbekanntes Wort.

Ha...-buinis III, 21. } Name einer Gottheit.

......bö-nis III (37). } Name einer Gottheit.

hākhāu XXIV, 20 „ländlich" „Landleute".

hakhutu XXXVI, 78. unbekanntes Wort.

Hamapsā III, 7 } Name einer Gottheit.

Hāmapsae III (9) } Name einer Gottheit.

Hārani XXXIX, 29 die Stadt Harran in Osrhoene.

Harçitani XXXII, 52. Name eines Häuptlings.

havadubi XXIV, 15. XXX, 8. 11. XXXII, 16. XXXIV, 55. XLIV, 18 und

havadubā XXXIX, 18. „ich eroberte mittels freiwilliger Capitulation".

havadāni XXVII, 16. „sie unterwarfen sich freiwillig".

havaparbi XXXIX, 26. „ich empfing die Unterwerfung".

HAZI XXX, 22. 26. 30. XXXII, 18. 43. XXXIII, 59. XXXV, 7. XXXVI, 26. 40. 50. 80. XXXIX, 20. XL, 9. 19. 23 und

HĀZI XXXIV, 59 ideographischer Ausdruck für „Männer".

Hirdie III, 22. Name einer Gottheit.

huasbi XXX, 7. XXXII, 44. 45. XXXIII, 13. XXXV, 7. XXXVI, 24. 38. 79. XXXIX, 17. XL, 8 „alle".

Huibā III, 15 und

Hubā III (27) Name einer Gottheit.

huçini XXXII, 24. XXXIV, 13. XXXIX, 16 und

huçini XXXIII, 45. XXXV, 11. XXXVI, 32. XLIV, 13. „die Häuser" „Gebäude".

.... *hui*.... verstümmeltes Wort X, 8.

huinini XXII, 8. unbekanntes Wort.

..... *Huisi*.... XXXIII, 24, Name einer Landschaft.

hukabura XXXIX, 6. „Bruder".

hukan III, 27. 28. 29. „einige".

hukduitni III, 26 (53). „Opfer".

Huraue XXXVI, 18. XLI, 6. Landschaft in der Nähe des Van-Sees.

huri XXIV, 1. 3. XXVII, 5. XXX, 19. XXXI, 3. XXXIII, 29. 54. XXXIV, 33. 52. XXXVI, 33. XXXIX, 4.; ferner

hurie XXVII, 2. XXX, 17. XXXI, 1. XXXII, 25. 51. XXXIV, 15. 42. 67. XXXIX, 1. XL, 1. 3. und

hurie XXXIII, 46. XXXVI. 11, das Possessiv-Pronomen der dritten Person; so viel man aus der im Ganzen sehr willkürlichen Construirung der Phrasen erkennen kann, ist *hurie* und *hurie* der Nominativ (suus) und *huri* der Accusativ (suum).

Hurisidani XXV, 5. Name der Stadt Chorasan in der Nähe des Araxes.

huzi XXX, 15. XXXII, 48. XXXIV, 8. 39. XXXVI, 67. XL, 21. 25. 28.
huzie XXXIII, 17.
huzi XL, 11.
häzie XLI, 29.
} „Schafe".

I

itnini XXXIII, 47. „Glück" „Sieg".

... ...*iasimulue* XLI, 11 verstümmeltes Wort.

ibirdini XXIV, 18. „sie wurden gezwungen".

...içi XXII, 11. verstümmeltes Wort.

içi XLII, 4. „aus".

içzi IV, 14. V, 11. VI, 18. VIII, 10. XXIV, 32 XXXVIII, 10. „ich".

Igasini XXX, 11. Name einer Landschaft.

ikhugis I, 4 unbekanntes Wort.

imani XXXV, 15 „dies"; davon sehr häufig die Form

imanida XXX, 16. XXXII, 30. XXXIV, 41. 66. XXXV, 11. XXXVI, 10. 32. 69. XL, 18. 29. so wie

imanieda XXXIII, 45. und

imānidae XXXIV, 11, alle drei Ablativ-Formen.

...imane XLI, 13. verstümmeltes Wort.

ini II, 1. 2. III, 3 (2). IV, 10. V, 10. VIII, 2. 7. 10. XI, 3. 4. XVII, 4. XVIII, 3. XIX, 3. XX, 3. 5. 8. 10 XXII, 2. XXIV, 29. XXVI, 15. XXVII, 22. XXIX, 2. 5. XXX, 1. XXXVIII, 4. XXXIX, 35. XLI, 16. XLII, 3. und

inie VII, 2. das Demonstrativ-Pronomen „dieser"; davon

inō XX, 4. 5., welches dem lat. hicce entspricht, und

inida IV, 2. 12. V, 2. 12. VII, 12. VIII, 9. XXIV, 31. XXVI, 17. XXVII, 24. XXXVIII, 7. XXXIX, 36. XLII, 4. der Ablativ (oder Lokativ) desselben Pronomens.

ipçidima III, 3 (4) „Zuflucht".

ippardaie XXXVIII, 12. „ich möchte".

Ir...ama...ni XLIV, 8. Name einer Landschaft.

i....raue III, 19 (33) verstümmeltes Wort.

Irçini XXXIX, 19. Name einer Stadt.

Irduani XXX, 42. Name einer Stadt.

Irê XXXIX, 3. Name einer Landschaft.

Irnânî XL, 16. Name einer Stadt.

irribî VII, 9. „Anordnung“.

Irtuaini XL, 15. Name eines Häuptlings.

Iruçu XXX, 25. Name eines Individuums.

Iruiani XL, 15. Name einer Stadt.

iruiriagan XXXV, 19. „unabhängig“.

is III, 27. 29. 30. (55) (59) „Opfer“. Die richtige Transscription wäre eigentlich *iç*, da wir es mit dem urarmenischen *haç* verglichen haben, während das folgende Wort *is*, mit dem Zendworte *yaos* verglichen, richtig mit *s* geschrieben wird und *isch* auszusprechen ist.

is XXIV, 1. 3. XXVII, 5. XXX, 17. 19. XXXI, 1. 3. XXXII, 25. 51. XXXIII, 4. 46. 54. XXXIV, 33. 42. 52. XXXVI 11. 33. 70. 76. XXXIX, 1. 4. XL, 1. XLIV, 2. „Glück“, die ἀγαθὴ τύχη der Griechen.

Isbuinis, zweiter König von Biaina. Der Name kommt in folgenden Formen vor:

Isbûinis II, 1. 2.,

Isbûinizi III, 1. 25. 27. 28. (1) (48).,

Isbûini III, 24.,

von denen die beiden ersteren Nominative sind, die letzte ein Accusativ. Aus den beiden Nominativ-Formen geht hervor, dass die Endung *zi* die spätere Form ist, und dass überall das *i* am Schlusse der Wörter wohl nicht auszusprechen ist, wenn es nicht durch einen besondern Buchstaben angezeigt ist. Zum Behuf der genauen Transcription aber konnte ich im Laufe der Arbeit auf diese Regel keine Rücksicht nehmen, wie denn auch die genaue Aussprache im ganzen etwas gleichgültiges ist.

Von dem Patronymicum kommen folgende Formen vor:

Isbûiniganzi III, 2. 25. 29. VII, 1. VIII, 2. XII, 1. 3. XVII, 2. XVIII, 2. XIX, 2. XX, 3. 8. XXI, 2. XXV, 1. XXVI, 6.

Isbûinieganzi III (2) (58).

Isbuniganzi IV, 2. 9. IX, 5.

Isbūiniganzi V, 2. XXII, 2.,

Isbuniganzi V, 9.,

welches Nominative sind;

Isbūiniegan III, 24. XVII, 5. XVIII, 4. XXVII, 18.,

welches der Accusativ ist:

Isbuoniena IV, 6.,

Isbūiniena V, 6. XXIV, 5.,

welches ebenfalls Accusative sind.

Noch sind ein paar verstümmelte Formen vorhanden:

(Is)buaini... IX, 9.

Isbūinini XXVII, 7.,

wo der lückenhafte Zustand der Abschrift die genauere Form und ihre Bedeutung nicht erkennen lässt.

isdu XLII, 3. 5. „Säule".

isiavakan XXVII, 16. unbekanntes Wort.

Iskigulu XXXVI, 49. XXXVII, 5. Name eines Landes.

Isluburāni (die erste Sylbe unsicher) XXXII, 41. Name eines Mannes.

ismi XLI, 26. XLIII, 3. unbekanntes Wort

...ispar... verstümmeltes Wort XVI, 3. (wahrscheinlich *sidisparni*).

isti I, 4. unbekanntes Wort.

isti... XXII, 6. verstümmeltes Wort.

istinini VII, 7. XXII, 10. XXXII, 43. XXXIV, 59. XXXVI, 26. 40. 80. XL, 9. 19. 25. und

istinini VII, 9. im Accus. Plur.

istini XII, 7. XXXII, 35. 36. XXXIII, 6. XXXIX, 7. 31., ebenfalls Accus. Plur.

istinie XXX, 16. XXXII, 3. 23. 49. XXXIII, 18. XXXIV, 10. 40. XXXV, 10. XXXVI, 31. XL, 28. und

istinie XXXIII, 44. scheint ein Genit. Plur. zu sein;

istidi XXXIX, 21. Ablativ Plur. und

istinia XXXVI, 78., wegen einer Lücke im Texte ein nicht ganz deutlicher Casus. Die Bedeutung des Wortes ist „alle".

istuguni XVIII, 3.
(ist)uguni IX, 6.
} „er hat errichtet" oder „aufgestellt".

isu (vielleicht *isudu*) XLII, 7. „Säule".

is...niubi XXXIII, 24. verstümmeltes Wort.

isuldi XXIX, 2. 5. „Opfer".

...*isuri* III, 28 (57) verstümmeltes Wort.

is-zōri III, 28.
(is-zō)rie III (56)
} „Opfer für das Wohlergehen".

k...aunidi XXX, 29. Name einer Stadt.

...*itubidaini* XLI, 12. verstümmeltes Wort.

itukāni XXV, 3.
itukāni XXX, 5. XL, 22. XLIII, 5.
itukāni XXX, 24.
itukani XXXIII, 30. XXXVI, 43. XL, 13. XLI, 30.
} „Krieg".

itukani XXXIX, 12. „Krieg".

ituhanindini XLII, 4. Abl. Plur. desselben Wortes.

Ituvarini XLV, 2 Name eines Mannes.

ia XXXV, 13. 17. XLIII, 5. „und".

K

Der Laut *k* ist im armenischen Keilschriftsystem doppelt, gerade wie im Neuarmenischen und im Semitischen; aber wegen der Reichhaltigkeit des Syllabars und der verhältnissmässig geringfügigen Anzahl der Texte dürfte es äusserst schwer, ja vielleicht unmöglich sein genau zu bestimmen, welcher Laut jedesmal anzuwenden sei; da ich die Original-Orthographie eines jeden Wortes gebe, so könnte dieses einigermassen einen Ersatz bieten, und ohne Rücksicht auf den wirklichen Laut könnte man die verschiedenen Charaktere bei der Transcription durch Accente andeuten, z. B. k, k'; das ist aber wohl nur bei den offenen Sylben ka, ki, ku möglich, aber nicht bei den geschlossenen Sylben, kap, kur u. s. w. und somit leiste ich auch auf diese Unterscheidung Verzicht.

…… *Ka….ani* XXXII, 18. Name einer Landschaft.

kabkari III, 25. „Unterwerfung".

kabkaru.bi XXXIV, 80. | „ich habe unterworfen".

kabkarulâbi XXXV, 17. | „ich habe unterworfen".

kabkaru XXXIX, 22. „Unterwerfung".

kaçidu XXXIII, 8. „sie empörten sich".

kâdi XXXIX, 11. „gegen" *κατά*.

kadu I, 7. unbekanntes Wort.

Kadukaniani XXXIII, 38. Name einer Stadt.

kainki XXIV, 18. | „das Volk".

kaukie XXXIX, 23. | „das Volk".

() *kakaru(ni)* XXXII, 25. „er war".

kammanâda XXIV, 19 „alle".

kurani XXX, 17. XXXI, 2. XXXII, 6. 52. 53. XXXIII, 21. 47. XXXIV, 16. 18. XXXVI, 12. 13. 34. 71. 72. XXXIX, 1. XL, 1 und

karûni XXXIV, 43. 44. „er war".

katihani XXXIX, 13 „die Welt".

kauri XXXIX, 7 „Gegend" „Landschaft".

...*kauparni* XXX, 11 Name einer Stadt.

kiusdu XXXIII, 1. 25. „Empörung".

kidanû XXV, 4. „Fluss".

Kilibani oder *Kitbani* III, 18 (31) Name einer Gottheit.

ki...nubi verstümmeltes Wort XXXIII, 30.

Kubi..zanîni XXX, 18. Name eines Mannes.

Kûera III, 8 (11) Name einer Gottheit.

Kulbikurrini XXXIX, 30 Name einer Stadt.

Kumûnu III, 14 (24) Name einer Stadt.

Kupisganzi XLV, 2 ein Patronymicum, „Sohn des Kupis".

Kuraînedi XXIV, 2. „der Kurde".

Kuri.... XXXVI, 74. Name eines Landes.

kurra XXIV, 20. XXX, 15. XXXII, 22. 47. XXXIII, 42. XXXIV, 5. 38. 63. XXXV, 8. XXXVI, 7. 29. XL, 10. 27. „das Pferd".

Kurra.... XXX, 28. Name eines Landes.

Kh (χ, خ)

khābānit III, 2 } „Vorräthe“.
khāpar...it III (2) }

khaïtiani XLII, 6 „Helden“.

khaitiani XXXIV, 74. „beschimpft“. Es könnte indessen auch sehr gut denkbar sein, dass dieses Wort mit dem vorhergehenden identisch ist, und dass nur eine orthographische Modification besteht, aber der Text ist in der letzten Stelle nicht vollständig, und es muss der Zukunft überlassen bleiben das Richtige zu finden.

khamkhudi XXXIX, 22 „er selbst“.

khamnaze XXIV, 25 } „alle“.
khamna XXIV, 26 }

Khamparzaini XXX, 18 Name eines Individuums.

Khamrietini XLV, 7 „Kimmerier“.

khanā XXXII, 43 „Haus“.

khāni XXXIII, 49. XXXVI, 47. XL, 5. „ich habe weggeführt“.

.... *khāpa*.... verstümmeltes Wort XXXIII, 9.

Khāru III, 11 (18) Name einer Gottheit.

kharkhāru XXXV, 18 „das Schloss“ „die Festung“. Davon die Formen

kharkharniei VII, 4. Genit. Sing.,

kharkharhubi XXX, 7. XXXIV, 58. XL, 8, 23, } Ablat. Plur. und
kharkharhubi XXXII, 12, }
kharkharhubi XXXII, 44. XXXIX, 16 }

kharkharabiazi XXXV, 20 Accus. Plur.

khasivami XXXII, 10. 40. XXXIII, 3. 28. 52. XXXIV, 29. 77. XXXVI, 46.
khāsivami XXXIV, 50. XXXVI, 23.
khāsivamie XXXIX, 10.
} „ich fürchte".

....*khāti* XXXII, 5 verstümmeltes Wort.

Khativastūni XXV, 7. Name einer Landschaft in der Provinz Ararat.

Khātiea XXVII, 11 Landschaft Khojt.

Khativaidi XXXII, 12
Khativāzie XXXII, 15.
} Landschaft Cotaea.

khaubi XXIV, 7. 8. XXVI, 19. XXX, 7. 12. 21. 26. XXXII, 13. XXXIII, 38. XXXIV, 35. 54. XXXVI, 40. XXXVII, 3. 4. XXXIX, 20. XL, 7. 14. 16. 17. 22. „darauf" „alsdann"; auch in der Form

khāubi XXX, 9. 25. 27. 31. XXXII, 14. 41. 42. XXXIII, 56, so wie

khubi XXXII, 13. XXXIV, 54 und

khohubi XXXVI, 41. XLV, 5.

khāudaie VII, 10 „ich habe angeordnet".

khaumi XXXI, 6 „ich zog aus" „ich marschirte".

khavadiri XXIV, 26 „die Zerstörung".

Khāsāni XXXIX, 28 Name einer Stadt.

khuada IV, 3. VII, 8
khūada V, 3
} „er hat beschlossen".

khūradia XXIV, 22. Accus.
khuradinida XXV, 4. XXX, 5. Genit.
khurā(di)e XXXII, 59. Accus.
} „Soldaten".

khuradu XXXIII, 25. Accus. | (*khu*)*ra-di..ada* XXXIII, 1. Abl. } „Soldaten".

khuradimana XXV, 10. „die einheimischen Soldaten".

khuru III, 26 (53) „Feuer".

Khusani XXX, 8 Name einer Landschaft.

khusidubi XXXIV, 72 „ich habe Gutes gethan".

khutiuli XXX, 3. 23. XXXIII, 2. 26. 59. XXXIV, 24. 47. 75. XXXV, 2. XXXVI, 20. 44. XXXIX, 7. „die Göttin" oder „die Gottheit".

khutiue XLIII, 10 „Herr" „Herrscher" خدير.

khutu XLI, 28. unbekanntes Wort.

Khutuinie III, 5 (6) Name einer Gottheit.

Khuzanani XXVII, 3. | *Khuzānani* XXVII, 9. } Name einer Stadt.

L

...*lani* verstümmeltes Wort I, 8.

...*lasi* verstümmeltes Wort I, 6.

liab III, 2. | *lie* III (2) } „reichlich".

libbi I, 6. unbekanntes Wort.

Lima III, 19. Name eines Ortes.

line III, 9 (14) „voll".

lūli XXXIX, 18 „ich habe unterworfen".

...*luqi* XXVII, 12 verstümmeltes Wort.

Lukani XLV, 4. Name eines Individuums.

luenaparçûla XLIV, 3 unbekanntes Wort.

... *luinie* XXXIII, 11 verstümmeltes Wort.

LUPAR XXX, 22. XXXII, 18. 20. 43. XXXIV, 59. XXXV, 7. XXXVI, 10. 50. 80. XXXIX, 20. XL, 9. 19. 23. 24. 26. XLIV, 14. XLV, 6 ideographischer Ausdruck für „Frauen".

luruku XXII, 14 „Wasserleitung".

Lutibri I, 1. 5. 7. Vater des ersten Königs von Van.

luzi III, 9 (14) „Mond".

M

mâ XXX, 10 „das Land". Davon folgende Formen:

mâni IV, 16. VII, 13. XXIV, 34. XXVII, 26. XXXV, 19. XXXVIII, 16. XXXIX, 26. 38. Genitiv.

maini V, 18. VIII, 13. XXIV, 35. XXVII, 27. XXXVIII, 19. XLI, 23. Accus.

manuda XLII, 5 Locativ; ferner

mani V, 15. VIII, 11. XI, 9. XLI, 21 als Genitiv und IV, 18 als Accusativ;

mainie VII, 15 } als Accus.; und endlich
mâini XXX, 2 }

manuzi III, 2 } das davon gebildete Adjektiv „einheimisch".
mânuzi III (3) }

mâ.... X, 4 verstümmeltes Wort, wahrscheinlich irgend ein Casus (Accusativ) des Wortes *mâ* „Land".

maçini XXIV, 1. XXVII, 1. XXXI, 1. XXXVI, 76. XXXIX, 1. }
maçinis XXX, 17. XXXII, 25. XXXIII, 26. XXXIV, 15. 42. XXXVI, 11. 33. 70. XL, 1. } „gross".
mâçinis XXXII, 51. XXXIII, 46. }

maçiniçinni XXIV, 23. „die Grossen“ „Vornehmen“.

madi XXXIX, 6. „von mir“.

mādi.... X, 3. verstümmeltes Wort.

magu XLIV, 13 unbekanntes Wort.

Māi.... XXXIII, 8. Name eines Mannes.

Mairi I, 2. „Medien“.

makhōdi XLIII, 4 „getödtet“.

makhubi XXXIX, 24. XL, 9. 23. 26. „ich habe getödtet“.

mamaidi XXV, 2. } Dativ.

mamaidi XXXIV, 35. XXXVI, 24. 38. } Dativ.

mamani XXXIII, 17. XXXIV, 16. XXXVI, 34. XL, 1. } Accus.

mamāni XXXIV, 43. 68. XXXVI, 13. } Accus.

mamanz XXXIV, 74 das Adjectiv, und

... XXXIII, 60 eine unvollständige und daher nicht erkennbare Form des Wortes *mama* „Rebelle“ „Empörer“; das Wort ist wahrscheinlich ein Compositum wie in der Bihistun-Inschrift, (res quae) non mea (est).

mani XXXIV, 6 „Esel“.

...*mani*... XXXIV, 73. verstümmeltes Wort.

manini III, 24 Genit. Plur. des Personal-Pronomen erster Person ἡμῶν. Wahrscheinlich ist XXII, 6 dasselbe Wort vorhanden.

maninuz XL, 11 unbekanntes Wort.

Manindi XXXIX, 20. Name einer Stadt.

māpa XLIV, 15 unbekanntes Wort.

Marinuni XXXII, 18. Name einer Landschaft.

maurunis XLIV, 13 unbekanntes Wort.

Matinie III, 6 (7) Name einer Gottheit.

…*..matau*, ein Wort, welches nur zweimal vorkommt, XXXIV, 56 und XXXIX, 14 und es ist daher ungewiss, ob das Wort vollständig ist, da an beiden Stellen eine Lücke angegeben ist. Falls es vollständig ist, könnte man es mit dem Pehlevi-Worte *madam* „aber" „sondern" „ausgenommen" „nur" vergleichen; die Bedeutung „ferner" „hierauf" ergiebt sich aber sehr einfach aus dem Zusammenhange.

maturi XXIV, 15. XXXIX, 24 „kommen".

maturuni XXII, 5 unbekanntes Wort.

maue III, 13. 14. 16. 18. 19. 20. 23 (22) (24) (25) (27) „Bewohner".

mauevit III, 7 eine mir undeutliche Flexionsform des vorhergehenden Wortes.

mazamatu I, 8. unbekanntes Wort.

mi Accusativ des Personal-Pronom. erster Person „mich" „me" in folgenden Stellen: IV, 17. V, 17. VII, 14. VIII, 12. XXIV, 34. XXVII, 27. XXXVIII, 18. XXXIX, 39; — ferner Accusativ Sing. des Possessiv-Pronomens erster Person „meinen" „meum" IV, 18. V, 18. VII, 16. XXIV, 36. XXVI, 25. XXVII, 28. XXXVIII, 19. XXXIX, 40; als Genitiv desselben Pronomens, „meines" „mei" XXVI, 22. XXVII, 27. — und als Lokativ „in meo" XLII, 5.

mii, Genitiv Sing. des Possessiv-Pronomens erster Person „meines" „mei" IV, 18. V, 18. VI, 17. VII, 15. VIII, 13. XXIV, 35. XXXVIII, 19. XXXIX, 40. XLI, 23.

miada XL, 11. unbekanntes Wort.

midae X, 7. unbekanntes Wort.

Midaiani XXXIX, 14. Name einer Stadt.

Midanani XXXIX, 22 Name einer Stadt. Bei einer nochmaligen Revision glaube ich mich überzeugt zu haben, dass die in der Z. 14 genannte Stadt identisch mit der Z. 22 genannten Stadt ist. In der That zeigt die Abschrift Z. 14 eine kleine Lücke; was jedoch noch vorhanden ist, stimmt genau mit dem vollständig erhaltenen Namen Z. 22. Demgemäss würde die Identificirung von Midaia

mit Miafarekin wegfallen und an beiden Stellen die Stadt Amida (Diarbekir) zu verstehen sein. Auch die Auslegung des Textes würde dadurch etwas modificirt werden, insofern, dass Z. 14 über den Angriff berichtet, den das Heer des Bagridur auf die Stadt machte, während Z. 22 die Unterwerfung der Stadt meldet. Der § 3 der Inschrift Nr. XXXIX enthält also die Recapitulation der Siegestrophäen, und statt der in der Uebersetzung des § 3 gebrauchten Wendung: „Nach allem diesem unterwarf ich die Stadt Midan selbst“ muss es richtiger heissen: „Im Ganzen also unterwarf ich die Stadt Midan.“

Midan Vanas XXXIX, 2 Name einer Stadt.

Midatiani XXXII, 16 Name einer Stadt.

Miduiani XXXIX, 31 Name einer Stadt (Melitene).

...*mimagis*... XXXIII, 8 verstümmeltes Wort.

III, 31 (63) | „uns“ (nobis).
XXIV, 16. XL, 18 |

Minnas, dritter König von Biaina; — folgende Formen lassen sich von diesem Namen belegen:

Minuazi III, 25. IV, 1. 9. V, 1. 9. VII, 1. 3. VIII, 1. 7. XII, 3. XVII, 2. XIX, 2. XXI, 2. XXII, 1. XXIV, 6. 12. 29. XXV, 1. XXVI, 7. XXVII, 22.

Minûazi III, 1. 27. 29. (2) (49) VI, 9. VII, 6. IX, 4. XVIII, 1. XXIV, 18.

Minuai (fehlerhaft statt *Minuazi*) VIII, 3. XXII, 3.

Minua III, 24. XX, 2. 7.

Minuoa XXII, 6.

Nominativformen, und zwar die ersten drei volle Formen, die letzten beiden aber abgekürzte Formen, obgleich aus der Construktion durchaus nicht ersichtlich ist, warum in letzteren Stellen eine verkürzte Form angewandt ist.

Minuani IV, 5. VIII, 4. XVII, 5. XVIII, 4. XXIV, 5. XXVII, 18 | Accusativ.
Minuani V, 5 |

Minûani XIX, 6 } Accusativ.
Minuaini XXII, 12 } Accusativ.

Minuainiei XXIX, 1. 4: Genitiv.

Minuano X, 3 eine Flexionsform, deren Bedeutung aus dem lückenhaften Texte nicht zu ermitteln ist; es dürfte wohl ein Dativ sein.

Ferner kommt das Patronymicum in folgenden Formen vor:

Minuaganzi XXXII, 8. 56. XXXIII, 28. 49. XXXIV, 31. 50. XXXV, 10. XXXVI, 19 } Nominativ.
Minuaganezi XXXII, 11. XXXVI, 37 } Nominativ.
Minûaganezi XXXIII, 53 } Nominativ.
Minûaganzi XXXIV, 71 } Nominativ.
Minûaganezi XXXVI, 77. XXXVIII, 2 } Nominativ.

Minuaganie XXXIV, 45 } Dativ.
Minuagane XXXIV, 69 } Dativ.

Minûana XXX, 20 } Accusativ.
Minuanas XXXI, 5 } Accusativ.
Minuana XXXI, 8 } Accusativ.

mitiniani XLIV, 12. unbekanntes Wort.

nunûnini XXXV, 15 „ich habe vollbracht".

Musanie XXXIX, 15 Name einer Landschaft.

N

nanie XXIV, 22 ein Demonstrativ-Pronomen im Accus. Pl. (illos).

nanumu XXXIX, 6 „ähnlich".

Natiruadini XXXII, 6. XXXIX, 2. 28 } Name eines Mannes.

Natiruadäi XXXIX, 19 } Name eines Mannes.

... *...niatani* XXVII, 3 verstümmeltes Wort.

Nimäni XI, 16 Name einer Stadt.

... *...nimanu* verstümmeltes Wort XXXII, 34.

ninutna XXXII, 16 unbekanntes Wort.

... . *..ni...nugis* XXXIII 34 verstümmeltes Wort.

niri III, 20 „verzeihend“ (?).

Niribai XXXII, 13 Name einer Landschaft.

nisak-lunu I, 5 unbekanntes Wort.

Nisibi III, 20 (35) Name einer Stadt.

.... *Ni...sinis* III, 9 (13) Name einer Gottheit.

Nituaini XL, 15 Name eines Mannes.

Nitünini XXXIV, 35 Name einer Landschaft.

niuarțizip I, 8 unbekanntes Wort.

Niuiani XL, 15 Name einer Stadt.

nizabulü XVII, 4. XVIII, 3 „Bildsäule“.

nizibazi XXX, 29 unbekanntes Wort.

Nua III, 23 Name einer Landschaft (?).

... *..nuitai* XIV, 3 verstümmeltes Wort.

nuki II, 1. 2 „Anfang“.

nulus XXXII, 42 „Schiff“.

numabi XXIV, 13 } „ich habe gezeigt“.
numābi XXXIX, 22. XL, 11 }

nutiu I, 6 unbekanntes Wort.

P

pagan XXX, 15. XXXII, 22. XXXIII, 16. 43. XXXIV, 7. 39. XXXV, 8. 14. XXXVI, 8. 29. XL, 11. 21-24. 28. XLI, 29 „Ochse“.

pakha... VII, 7. „bewachen“.

paladiu I, 3. unbekanntes Wort.

Par, die dritte Gottheit in der armenischen Trias, kommt in folgenden Formen vor:

Par III, 2. 3 (4) (28) VII, 13. XXII, 19. XXXV, 19, der verkürzte Nominativ.

Parsi IV, 16. VIII, 11. XI, 8. XXVI, 20. XXVII, 25. XXXVIII, 15. XXXIX, 38. XLI, 21. XLII, 11, die volle Nominativform.

Parnisi V, 16 eine noch weiter entwickelte Nominativform.

Parni... XXIV, 33 vielleicht dieselbe Form, wie die vorhergehende.

Parnini III (3) Accusativ.

Pardi XXX, 3. 23. XXXII, 9. 38. XXXIII, 2. 26. 50. XXXIV, 26. 48. 76. XXXVI, 21. 44 Ablativ.

Parnidi XXXIX, 8 ebenfalls Ablativ.

Es ergiebt sich aus dieser Zusammenstellung zur Genüge, dass die beiden Formen Par und Parni gleichberechtigt neben einander Geltung hatten, wie dies bereits bei der Discussion des Namens in der Inschrift No. III bemerkt worden ist.

paraini XLIV, 8 unbekanntes Wort.

Paratigani XXXII, 16 Name eines Individuums, vielleicht ein Patronymicum.

Die alphabetische Reihenfolge bringt uns nunmehr zu den in unsern Inschriften am häufigsten vorkommenden drei Verbalwurzeln *pār* „nehmen“ *pār* „geben“ und *pār* „machen“, deren Unterscheidung theils durch die Orthographie, theils durch die Flexion in den Texten leicht genug ist, in der Transscription aber weniger auffällig ist. Ich stelle hier sämmtliche Formen neben einander:

Pār „nehmen“ „erobern“ „erbeuten“; neuarm. *parnal*, Skr. *bhri*. Zend *bare*, neupers. گرفتن, neugriech. *πάρω*, *πέρνω*, lat. *prehendo*, Zigeun. *pardi*.

pari XXX, 10. 22. 28. XXXII, 17. XXXIV, 36. XXXV, 19. XXXVI, 18. 25. 40. XXXVII, 5. XXXIX, 13. 14. XL, 5. XLV, 7.,

pari X, 4.,

pāri XXX, 37. XXXIII, 40.,

parie XXX, 21. XXXIV, 57.,

pārie XXIV, 10. XXX, 10. XXXVI. 49.,

paru XL, 10.,

sämmtlich in der Bedeutung „cepi“, dem lat. prehendi entsprechend.

paribu XXX, 8.

parubi XXX, 15. 22. XXXIV, 59. XXXVI, 7. 26. 29. XL, 9. 19. 26. 27. 28.

parūbi XXXIII, 59. XL, 21. 23. 27.,

ebenfalls in der Bedeutung „cepi“, dem lat. prehendebam entsprechend, so wie

parna XL, 25. 26. 28. XLIII, 3.,

parnani XLI, 27. XLIII, 4.,

ersteres in der Bedeutung „das genommene“ d. h. die „Beute“, und letzteres Accusativ Plur., jedoch mascul. „captos“.

Die zweite Wurzel ist *pār* in der Bedeutung „gehen“ „sich wohin begeben“, im Susischen *piri*, griechisch *πορεύομαι*, deutsch „fahren“, türk. وارمق, kommt nur in folgenden Formen vor:

par-u XXV, 4. XXXIII, 39. 57 „profectus sum“, der Form nach *ivi* entsprechend.

parbi XXIV, 9. XXXIII, 18. XXXIV, 58. XXXV, 8. XXXVI, 4. 24. 38. 53. XL, 8. 17. XLIV, 17.

par-ubi XXV, 3. XXXII, 42, ebenfalls „profectus sum“, der Form nach *ibam* entsprechend.

Die dritte Wurzel *pār* entspricht ganz genau der Wurzel, welche den drei lateinischen Verben paro, pareo und pario zu Grunde liegt, dem Laute nach (jedoch nicht etymologisch) entspricht sie dem italienischen fare, dem französischen faire,

und in ihrer Flexion hat sie die meiste Aehnlichkeit mit dem griechischen Verbum. Folgende Formen lassen sich belegen:

parri XXXVIII, 8 } „feci",
parrie XXXIX, 37 }

dem lat. parui entsprechend, indem ich natürlich von der speciellen Bedeutung des lat. Wortes parēre abstrahire.

pardae IV, 10. V, 10. VIII, 7. XXVI, 16. XXXIX, 35 }
pardaie XXIV, 30. XXXVIII, 4 } „feci",
parudaie XXII, 15. XXVII, 23. }

dem lat. paravi, und noch mehr dem deutschen mach*te*, dem dänischen gjor*de*, elske*de*, dem engl. ma*de* entsprechend.

pipardae IV, 11. V, 11. VIII, 8. XXVI, 16 }
pipardaie XXIV, 30. XXVII, 23. XXXVIII, 5. XXXIX, 35 } „feci",
piparuiṫie (wohl ein Fehler statt *piparudaie*) VII, 11 }

dem griech. πεποίηκα, dem lat. peperi entsprechend.

ippardaie XXXVIII, 13 „feci"

dem griech. ἐποιοῦν entsprechend.

parrinini IV, 14. V, 14. VII, 13. VIII, 10. XI, 6. XXII, 18. XXIV, 33. XXVI, 19. XXVII, 25. XXXVIII, 14. XXXIX, 37. XLI, 20. XLII, 10. „faciant".

par-is XXXIX, 6 „factus est", der Form nach dem skandinavischen Passivum entsprechend.

---

parduçini II, 1. 2. „möge es glücklich sein".

parhukhāni XXV, 2 „Feldzug".

parminie XXXIX, 10. 12 } „ich befahl",
parmini XXXIX, 16. XL, 8 }

parnae XXXVI, 16. 78. Vielleicht dasselbe Wort, von welchem wir unter der Wurzel *pār* die Formen *parna* und *parnani* erklärt haben; da aber die Umgebung des Wortes in den Zeilen 16 und 78 der Inschrift XXXVI durch

Lücken unverständlich ist, so wage ich es nicht die Identität zu behaupten.

parni IV, 16. V, 16. VII, 14. VIII, 12. XXIV, 34. XXVI, 21. XXVII, 26. XXXVIII, 17. XLII, 11 „erlaucht".

parparzie XL, 12 unbekanntes Wort.

Partakkuni XLV, 3 die Stadt Berdaa.

Patini XLIV, 6 Name einer Landschaft.

pi VIII, 12. XL, 17.,

piei XXXIX, 26.,

pini XI, 10. XXIV, 15. XXXII, 17.,

pini IV, 17. XXIV, 34. XXVI, 21. XLII, 11.,

pieni XXXIX, 39.,

pieini V, 17. VII, 14. XXII, 19. XXXVIII, 17. XLI, 22.,

pieinie XXVII, 26.,

sind sämmtlich Accusative des Wortes *pi* „Schutz", und zwar die beiden ersten verkürzte Formen, die andern volle Formen, ohne dass man eigentlich recht begreift, wesshalb in einer und derselben Phrase bald die eine, bald die andere Form gebraucht wird.

pida VIII, 2. 3. X, 9 } „vorhanden" pers. پیدا.
pidae VIII, 10 }

Piti....ni XXXII, 17 Name einer Stadt.

Piupani XXVII, 10 Name einer Stadt.

R

rabu I, 1 „gross".

Raddini III, 14 (24) Name einer Stadt.

....ruinie III, 8 (12) Name einer Gottheit.

S (ش = sch)

sädae XXXIII, 14 } „viele"
sädai XXXIII, 41 } „sehr viele"
säda XXXIV, 13. XLIV, 14 }

Sadahadaegan XXV, 6 ein Patronymicum, „Sohn des Sadahada".

si....mimisni XLIV, 5 verstümmeltes Wort.

Sakhuni XXXIX, 2 Name eines Individuums.

...samini XXXIV, 36 Name einer Landschaft.

saparada XXIV, 14, XXXIX, 24 „befohlen".

saparubi XXXIX, 17 „ich habe befohlen".

Sarasaka XXXIII, 10 Name einer Stadt.

Sardie III, 22 Name einer Gottheit.

Sasiluni XXIV, 8 Name einer Stadt.

Satiraraini XXXIV, 54 Name einer Landschaft.

saue XLII, 5 unbekanntes Wort.

siadiriagannie XXX, 11 „an dem grossen Flusse".

sida II, 1. 2. XXIV, 9 }
sida XXX, 9 } „gross" „viel".

sidi.... XIII, 4. XXVIII, 4 verstümmeltes Wort.

sidispar XX, 3. 4. 8. 9 „er hat erbaut".

sidisparada IV, 4. V, 4 „er hat erbaut".

sidisiparni II, 1. 2. XII, 2. 3 }
sidisparuni XX, 5. 10 } „erbauen" (Infinitiv).

sidisparuti XLIV, 15 undeutliche Form desselben Zeitwortes.

si...du XXII, 12 verstümmeltes Wort.

sidāda XXXIII, 24 „Erbauung".

siezi XXXV, 19 „Wohnsitz".

sikhani XXX, 5 } „Feldzug“.
siukhani XXXVI, 45 }

....*sina* XLIV, 16 verstümmeltes Wort.

Simirikhadirini XXXVI, 39 Name einer Stadt.

sinidai XXX, 16. XL, 29 } „Gebäude“.
siniada XXXII, 24. 50. XXXIII, 45 }
sinida XXXIII, 19. XXXIV, 12. XXXVI, 10. 32. 69 }
sinidäi XXXIV, 41 }

Sinirie III, 10 } Name einer Gottheit.
Sinirie III (16) }

sis.... XL, 22 verstümmeltes Wort.

siuait III, 9 (14) „fuit“ بود.

Siu Verbalwurzel „fortführen“ „wegführen“; davon

siudāda Part. Pass.

siubi XXIV, 22. XXXII, 43. XXXIII, 7. XXXVI, 50 } „eduxi“.
siubi XXXII, 18. XXXIX, 21 }

und das bereits oben erläuterte Wort *sikhani* (*siukhani*).

suçi XX, 3. 8 „Winterpalast“; davon

suçini III, 17 } Genitiv Sing.
süçini III (30) }

sutukubi XXIV, 24. 28 } „Ich zerstörte“.
sudukābi XXXIX, 27 }

süi.... XXXVI, 2. XLI, 15 unbekanntes Wort.

süi...bi XXXIII, 31 verstümmeltes Wort, wahrscheinlich dasselbe Wort wie das vorige und von der Wurzel *siu* abzuleiten.

suhustibi XXIV, 14. XXXIX, 23 „ich liess blenden".

suoi... XL, 5 verstümmeltes Wort, vielleicht dasselbe wie obiges *sui*...

supa XLII, 9 „er hat gebracht".

sutibu I, 4 „todt" (?).

suttar III, 3 (4) „Kamel".

T

Tamapurä III, 18 Name einer Gottheit.

täni XLII, 5 Accusativ des Demonstrativ-Pronomens „hunc".

tannu I, 2. V, 6. VIII, 5. XVII, 6. XVIII, 5. XXVII, 19. XXXI, 9. XXXIX, 33. XLIII, 9 „mächtig", „stark" aus dem Assyrischen entlehnt.

taruni XL, 13 unbekanntes Wort.

tarhuani XXV, 8 XXXVI, 27
tarhuani XXX, 14
tarhua XXXII, 45
tarhuanisi XXXIV, 2
} „Soldaten"

(in einigen verstümmelten Stellen kommen noch andre orthographische Modificationen vor).

Taririai XXIX, 2. 5 Frauenname.

Tarririagan XXIX, 3. 6, Patronymicum desselben Namens.

Tarkudimmi XLVI Name eines Königs.

Tarsun XLVI Name eines Landes (Tarsus).

tasizi XXIV, 17 „die Grossen" „Vornehmen".

ti (mit dem Pluralzeichen) XXV, 9. XXXII, 45 statt des sonst üblichen *zinari*.

Tiunizie XXXIX, 13 Name einer Landschaft.

Tiuini Zikizizini XLIV, 10 Name einer Stadt.

Tieiasbâzi V, 15 Name der zweiten Gottheit der armenischen Trias.

tieninatua XXX, 8 unbekanntes Wort.

tikuada XXX, 18. XXXIII, 48. XXXVI, 14

tikûada XXXII, 54. XXXIV, 44

tiekûada XXXIV, 19

tiekûadae XXXVI, 35

„unterworfen" „gehorsam".

tikuni XXXII, 26. XL, 2

tiekuni XXXIX, 3

„er hat unterworfen".

tikhuni XXXIX, 22 „Beute" (?).

tinaie IV, 5 „mächtig".

ti Verbalwurzel „setzen" „stellen". Davon

tiudae IV, 13. XXIV, 33. XXVI, 18. XXXVIII, 8. 10

tiudaie V, 13. XXXVIII, 12. XLI, 18

tioda VIII, 9

„posui".

tini VIII, 3. XIX, 5. XXII, 4 „posuit".

tinini XXXVI, 17 wegen lückenhaften Textes undeutliche Form.

tiuni III, 26. Ob diese Form dazu gehört, ist mir nicht ganz sicher, da die Orthographie verschieden ist; indessen scheint die Bedeutung „posuerunt" unzweifelhaft zu

sein, und das orthographische Bedenken schwindet, sobald man sich nur an die Formen des griechischen *τίθημι* erinnert, wo *τ* und *ϑ* zur Bildung der Formen verwendet werden.

tini XLII, 7 „die Helden".

Tinimoua I, 6 Name eines Individuums.

tir .... VII, 5 verstümmeltes Wort.

....*tira*... XXX, 2 verstümmeltes Wort.

tirigani XLII, 6 „die Adeligen".

tiru.... XLIII, 5 verstümmeltes Wort.

tiruni III, 2. 27. 28. 29. | *tiruuni* XLII, 3 | *tirun* III (3) (?) — „sie haben vollführt" „er hat vollführt".

tiuripanti XXXIX, 37 „Herrschaft".

tuanadi XXX, 7. 10. 21. 28. 36. XXXII, 17. XXXIII, 40. XXXIV, 36. 56. XXXV, 6. XXXVI, 25. XL, 5 | *tuanadi* XXX, 32 | *tuanadi* XXXVI, 49 — „mit Waffengewalt".

tua..oni XXVII, 12 unbekanntes Wort.

Tuaraziniei XXXVI, 12 Name einer Landschaft.

Tubi XXXIX, 13 Name eines Individuums.

tuguni XLI, 3 unbekanntes Wort.

tuburi XII, 1 „Vorhalle" „Säulenhalle". Das Burhani Kati erklärt das Wort تلار, welches wir zur Vergleichung angeführt haben, wie folgt:

تختی یا خانه که بر بالای چهار ستون یا بیشتر از چوب وتخته سازند

Tumiskiniai XXXIX, 11 | *Tumiski* XXXIX, 28 — Name einer Stadt Tomisa.

... *...tuniarsa* III, 21 Name einer Gottheit.

... *...turâni* XXV, 6 verstümmeltes Wort.

Turanie III, 5 Name einer Gottheit.

turieda XXIV, 14. XXXIX, 24 Lokativ „an der Pforte" „an dem Thore".

tur Verbalwurzel, „geben"; davon die Formen:

turuni XXIV, 3. 4. XXVII, 4. 5. XXX, 19. XXXI, 8. XXXII, 7. 27. XXXIII, 4. 29. 54. XXXIV, 51. 52. XXXVI, 36. XXXIX, 4. XL, 2. 3 und

turûni XXXIV, 32. 33 „dedit".

turi XXXII, 17 „dedi".

Turupira XXX, 28 die Landschaft Turuperan.

Tuspani III, 14 (25) Genitiv

Tuspae IV, 8. VIII, 6

Tuspâe V, 8. XVII, 7. XVIII, 6. XXVII, 21. XLIII, 11

Tuspâ XXXI, 10. XXXIX, 34

(zu den vier vorstehenden:) der alte Name der Stadt Van.

Tutisini XXXIII, 5 Name einer Landschaft.

tutubi X, 4. XXXIX, 14. XLV, 7

tutûbi XXIV, 10

(zu beiden:) „ich habe zerstört".

tutuni XXVII, 10 „er hat zerstört".

U

u XXIV, 20 „und".

Ua III, 6 (7) ideographischer Name einer Gottheit.

....*uzi*... XXXIII, 12 verstümmeltes Wort.

uzi XX, 4. 9 „auch".

Ubārugildū XXX, 27 Name einer Stadt, Palu (?).

uda Demonstrativpronomen (*αὐτός*), davon folgende Formen:

udāe VII, 12. XXVII, 24
udai XXXVIII, 8
udāu (?) XXXIII, 58
— Accus. Plur. *αὐτά*.

udazi IV, 13. V, 13. VIII, 9. XXIV, 32. XXVI, 18
udaezi XXXVIII, 9. XLI, 19
— Accus. Plur. *αὐτοὺς*.

uduri XXX, 22 Nom. Sing. ille.

ue XVII, 6. XVIII, 5. XXVII, 20. XXXIX, 53. XLIII, 10
ui III, 28. 29. XXXIX, 7
— „und"

(Schulz) *Ueçadaini* (*Ueirdaini*)
(Sarkisian) *Uenidaini*
— XL, 16 Name eines Mannes.

uedadubi XXX, 5. XXXVI, 23. 43
uedauēdie XXXII, 40
— „ich habe beschlossen".

uedadū XXXIII, 1 „sie haben beschlossen".

uedadūda XXXIII, 49 „beschlossen" „decretum".

uedaçinie „böswillig" „bösgesinnt" XXXIV, 79.

Uedavi XLIV, 4 Name einer Landschaft.

uēdia XXX, 9
uēdia XXXII, 43
— „klein".

uedinia XXX, 13 } „Frauen".
uediani XXX, 30. XXXVI, 26. XL, 10. 20. } „Frauen".

Es ist wahrscheinlich, dass die beiden so eben erklärten Wörter *uêdia* „klein" und *uedia* „Frau" etymologisch gleichen Ursprung haben, obgleich sie in den Inschriften orthographisch auseinander gehalten sind. In der Erläuterung zu XXX, 9 und zu XXX, 13 sind die Bedeutungen der beiden Wörter mit Sicherheit nachgewiesen, obgleich ich in den verwandten Sprachen kein Analogon anzuführen vermochte. Ein solches habe ich indessen später aufgefunden. Sir W. Ouseley giebt im dritten Bande seiner Travels in various countries of the East; more particularly Persia p. 401 ein Wortverzeichniss aus der Sprache der Karatschi, einer Art Zigeuner an der persisch-türkischen Grenze, wo wir unter andern das Wort *viddi* „old woman" finden.

Ugistini XXXIV, 55 Name einer Landschaft.

Uia III, 23 Name einer Gottheit.

uianrugani XXX, 12 „am kleinen Flusse".

Uiduzi XLII, 9 Name eines Mannes.

Uihusini XXXII, 42 Name einer Landschaft.

Uinakä XXXVI, 25 Name einer Stadt.

Uiniçini X, 6 Name eines Individuums.

uldi III, 27 „Opfer".

uldiunuit III, 30 „sie haben dargebracht".

Uu.... XXX, 24 } Name der Landschaft Daron.
Uhuaniei XXXI, 6 } Name der Landschaft Daron.

uludae IV, 19. V, 19. XXIV, 36. XXVI, 24. XXVIII, 20. XXXIX, 40. XLI, 24 „Heil".

ulūdae VII, 17. XXVII, 28 } „Heil“.

uluda VIII, 14 } „Heil“.

ulustaibi XXIV, 6. XXX, 20. XXXII, 12 „ich rief an“.

umucadiniçi XXXV, 13 „überhaupt“ „im ganzen“.

unaei II, 1. 2 „dieses“.

uni XLII, 8 Demonstrativpronomen „dieser“ „derjenige“.

..... *...uni* XXXIII, 22 verstümmeltes Wort.

uniguri XLIV, 9 unbekanntes Wort.

Unimā (*Univā*) III, 10 (16) Name einer Gottheit.

... *...unini* XXVII, 12 verstümmeltes Wort.

Ura III, 12 (19) Name einer Gottheit.

Uriani XXX, 25 Name einer Landschaft.

Urieiani XXX, 12 Name einer Stadt.

... *...urmani* XXXII, 13 verstümmeltes Wort.

Urmiuēdia XL, 22 die Landschaft Orumia.

uru III, 9 (14). IV, 17. VII, 15. VIII, 12. XXIV, 35. XXVI, 22. XXVII, 27. XXXVIII, 18. XXXIX, 39. XLII, 8 das Relativpronomen „welcher“.

.... *Us...e* XXXVI, 25 Name einer Landschaft.

usgini II, 1. 2 „durch die Gnade“.

Ūsini XXXIV, 56 das Land der Uzier.

ustabi XXIV, 1. 5. XXX, 17. 20. XXXI, 1. 4. XXXII, 5. XXXIV, 14. 42. 67. XXXVI, 11. 33. 70. XXXIX, 1. 5. XL, 1. 3.

ustabi XXVII, 6. XXXII, 51. XXXIII, 46 „ich rief an".

ustâdi XXV, 2. XXX, 9. 24. XXXII, 15. XXXIII, 36. XXXVI, 52. XL, 4 und

ustadi XXX, 6. 12. 33. XXXII, 12. 43. XXXIII, 33. 55. 60. XXXIV, 34. 53. XXXV, 5. XXXVI, 24. 38. 47. 74. XXXIX, 12. XL, 18. 22 „das Heer".

usvanis III (30)
usvasis III, 17
usvâsi XX, 1. XXI, 1
usvasini IV, 1. V, 1. VI, 1. VIII, 1. XXII, 1. XXV, 1. XXVII, 8. XXXI, 4
usvasini XVII, 1
usvâsini XIX, 1
usvâsi XX, 6
usvâsini XXIV, 4

die übliche Eingangsformel, entsprechend dem achämenidischen „durch die Gnade" und dem griechischen ἀγαθῇ τύχῃ.

… … *usvasi* XXXII, 33 verstümmeltes Wort.

Utubursini XXIV, 12 Name eines Königs.

Utukhai XXIV, 11 Name einer Stadt.

usidi XXII, 11 „stark" (?).

Uzimabi (*Uzamâbi*) XXX, 10 die Stadt Dschulâmerk, Uyama der Bihistun-Inschrift.

usuni XXII, 10 „Stärke" „Macht".

V

vadinis III, 29 „Gelübde".

vanis I, 8 „königlich".

vanu XXXIX, 20. XL, 14. 17
vânu XL, 18.
vanuda XL, 7

„Holz".

Vapparsinie III, 10 (15)
Name einer Gottheit.

varā IV, 18. V, 18. VII, 16. XXIV, 36. XXVI, 23. XXVII, 28. XXXVIII, 19 — *vārā* VIII, 13 — *vara* XXXIX, 40 — „aber".

varini XXX, 26 — *varani* XXXII, 45 — „Lager".

Wurzel *vasu* kommt vornehmlich in zwei Gestalten vor, nämlich als Adjectiv in der Bedeutung „gnädig":

vasuisie III, 12,

vasūsie III (21),

vasuini V, 7. VIII, 5. XXXIX, 33. XLIII, 1,

vasūinie XXVII, 19,

vasuisini XXX, 9. 10. 15. XXXIII, 3. 23. 27. XXXIV, 34. 49. 53. 77. XXXVI, 22. 46. XXXIX, 9,

vasuni XXXI, 9,

XXXIII, 52 *vasūisini*,

vasūisini XXXIII, 55,

vasusini XXXIV, 28,

und als Verbalform „faveat":

vasusini IV, 5. VIII, 4. XXXI, 8,

vasūisini V, 5. XXX, 19. XXXIV, 22. 31. XLIII, 1,

vasusisi XXVII, 17,

vasuisini XXXII, 7. XXXIII, 30. 48. XXXIV, 46. 70. XXXV, 16. XXXVI, 36. XXXIX, 32. XL, 6. XLI, 4. XLII, 1,

vasuásini XXXV, 12 und

vasuosini XXXVII, 1.

Vatinie III, 6 (7) Name einer Gottheit.

Vauni III, 18 (32). XXXIV, 36. die Landschaft Vagunik.

Va...zie XXXVI, 48 Name eines Individuums.

va..zirani XLIV, 9 verstümmeltes Wort.

Vazinini XXV, 8 die Landschaft Beznunik.

Vidäiniäka XXXII, 17 Name eines Mannes.

vidimänu XXIV, 17 „Uebergabe".

vidini III, 24 (45) „videat" „spectet".

vidinani III, 25 (50) „vident" „spectant".

Vidaridie III (10) Name einer Gottheit.

vimä..na I, 7 unbekanntes Wort.

viezi III, 31 (63) „Gnade".

visini XXIV, 15. XL, 17 } „Gnade" (Accus.).

viesini XXXIX, 26 } „Gnade" (Accus.).

Z

Zabäkhäe XXX, 9 Name zweier Landschaften im heutigen Hekkari.

Zabsa XXXIX, 15 Name einer Stadt.

Zadaia III, 22 Name einer Gottheit.

Zad Verbalwurzel „machen"; davon

zadubi I, 4. IV, 14. XXIV, 32. XXX, 16. XXXIV, 13. XXXVI, 10. 32. XXXVIII, 10. XL, 26. XLI, 20 „feci".

zādābi V, 14. XXXVI, 18 | *zadābi* XXXII, 24. XXXIII, 45 | *zādubi* XXXIV, 41. XXXV, 11 } „feci“.

zaduni XXII, 3. XL, 29 | *zāduni* XIX, 4 } „fecit“.

....*zaini* XLIV, 7 verstümmeltes Wort.

zairbiti XXXVI, 42 „er hat gereizt“.

zāri III, 28 | *zārie* III (56) } „Heil“.

zasgubi XXX, 14. 41. XXXII, 21. 47. XXXIII, 42. XXXIV, 61. XXXV, 8. XXXVI, 6. 28 | *zasgūbi* XXV, 9. XXXIV, 3. 37 } „ich habe getödtet“.

Zati I, 4 Name eines Königs.

zāuada XXVII, 15 „zerstört“.

zaubie XXXVI, 3 | *zaubi* XL, 19 } „ich habe zerstört“.

zi XXX, 13. XXXII, 19. XXXIII, 6. XXXVI, 5. XL, 9. 20. 23. 25. | *zie* XXXIV, 79 } ideographischer Ausdruck für „erwachsene Männer“ „Soldaten“.

Zia III, 22 Name einer Gottheit.

Zibiparue III, 6 (8) Name einer Gottheit.

zienaerie XXX, 13 „Adelige“ „Ritter“.

Zikhaudae XLII, 8. 10 Name eines Individuums.

zā... XXII, 9 verstümmeltes Wort.

Zimadabi XLV, 4 | *Zimadabini* XLV, 5 } Name eines Individuums.

sinaeri XXX, 14. XXXIII, 42 | *sinari* XXX, 42. XXXII, 21. XXXIV, 4. 58. XXXVI, 6. 28. 65 — „verschont" vgl. dieses Wortregister s. v. *garri*.

Zinuärdia III, 22 (40) Name einer Gottheit.

... *zipparçima*... XXXIV, 78 „ich habe genährt"; von derselben Wurzel ist wahrscheinlich auch

... *ziparparzie*... XL, 12.

ziri XXII, 17 „Wasserleitung".

Ziriaza XXX, 7 Name ein Landschaft.

Ziukunie III, 11 | (*Ziu*)*kūnie* III (19) — Name einer Gottheit.

.... *ziur*... XXXIII, 68 verstümmeltes Wort.

Zizietimā XXIV, 10 Name einer Landschaft.

Zukharie III, 22 Name einer Gottheit.

Zuuun XLVI Kilikien.

Zirvāni XXV, 5 Name einer Stadt.

Ideogramme.

Ich habe hier im Wortverzeichnisse nur diejenigen Ideogramme aufgeführt, die in den Inschriften noch mit irgend einer Flexionsendung versehen sind, dagegen alle Ideogramme ohne weitere Flexion, so wie diejenigen, denen das einfache Pluralzeichen (Nr. 107 des Syllabars) angehängt ist, weggelassen, da sich ihre Bedeutung aus dem Syllabar hinlänglich ergiebt.

Nr. 108 mit der Ablativendung *di* XXX, 25. XXXII, 8. XXXIII, 2. 26. 50. XXXIV, 25. 47. 75. XXXVI, 30. 44. XXXIX, 8. Beiname der Anaitis; „die Schutzgöttin".

Nr. 109 Tiespas, die zweite Gottheit der armenischen Trias ohne Flexionsendung III, 3. 4. 13 (4). (5). XVIII, 1. mit der Nominativendung *sï* IV, 15. VII, 13. VIII, 11. XI, 8. XXIV, 33. XXVI, 20. XXVII, 25. XXXVIII, 15. XXXIX, 38. XLII, 11.

mit der Ablativendung *di* XXX, 3. 23. XXXII, 9. 38. XXXIII, 2. 26. 50. XXXIV, 26. 48. 75. XXXVI, 20. 44. XXXIX, 6.

Nr. 113 „König" [cuneiform] ..*ni* XL, 17 „des Königs".

[cuneiform] ..*çi* XXIV, 8 und

[cuneiform] ..*muçi* XXX, 12. 27. XXXII, 14. XXXIII, 6. 9. XXXVI, 39. XXXIX, 19. XL, 14. 15. 16. XL, 3 „königlich".

[cuneiform] ..*madi* XXXV, 13 eine unklare Form wegen Verstümmelung des Textes.

Nr. 119 kommt in der Regel nur in Verbindung mit dem Ideogramm Nr. 79 in der Bedeutung „Tempel" oder „Palast" vor; nur ein einzigesmal lesen wir

119. 107. [cuneiform] also das Ideogramm „Haus" im Plural und mit der Flexionsendung *ria* XXXVI, 75, wo es wahrscheinlich das Wort *tuburia* repräsentirt „Vorhalle" „Säulenhalle".

Nr. 120 „Pforte".

120. [cuneiform] ..*ni* Genitiv.

120. 120. [cuneiform] ....*hu* XXXVIII, 17 wahrscheinlich eine falsch copirte Stelle.

Nr. 121 „Pforte"

121. [cuneiform] ..*ti* „diese Pforte" (d. h. „dieses Gebäude") IV, 19. V, 10. VIII, 7. XXIV, 29. XXVII, 22. XXXVIII, 4. XXXIX, 35. XLI, 16.

121 ([cuneiform]) [cuneiform] ..*Tazis* XXXIX, 30 „das Thor Arabiens" Name der Stadt Nikephorion (Rakka).

Nr. 125 „Pforte"

125 [cuneiform] ..*it* XX, 4. 9 „diese Pforte".

Nr. 126 ist bald Determinativ um den Namen einer Gottheit zu bezeichnen, bald Ideogramm in der Bedeutung „Gott"; im letzteren Falle kommt es vor

mit der Nominativendung und dem Pluralzeichen 126. 107. *si* und

126. 107. [cuneiform] ....*asti* d. h. im Ablativ Plural XXXIII, 2. 27. 51. XXXIV, 27. 48. 76. XXXV, 3. XXXVI, 21. 45. XXXIX, 8.

No. 134 ist ebenfalls bald Determinativ zur Bezeichnung von Ländernamen, bald Ideogramm in der Bedeutung „Land"; im letzteren Falle kommen folgende Formen vor:

..*e* XL, 26 ein unklarer Casus, wahrscheinlich nicht ganz vollständig ausgedrückt, vielleicht ein Genitiv Plur.

..*ni* X, 5. XXXII, 16. XXXIII, 56. XXXVII, 3 Accusativ Sing.

..*nie* XXX, 18. XXXIII, 47. XXXIV, 73. XXXVI, 34. 48. XL, 2
..*nie* XXIV, 7
..*niei* XXXI, 7
— meist Accus. Sing., jedoch zuweilen Dativ;

dieselben Schwankungen der Orthographie wiederholen sich auch in der grammatischen Syntax.

..*nini* XXV, 5 Genit. Sing.

..*nia* XXXV, 6. XXXVI, 24. 38. 53. XL, 8 Dativ Sing.

..*nidi* XXXIX, 12
..*niedi* XXX, 11
— Ablativ Sing.

..*ti* XXXIII, 40 „dieses Land“; die Stelle ist jedoch wegen einer Lücke ungewiss; die Flexionsendung war vielleicht noch grösser.

..*etiunini* XXXI, 2
..*etini* XXXIII, 7. XXXVI, 34. 41
— „hanc terram“

..*etiuniedi* XXXVI, 47
..*etiu-niedi* XL, 13
— „hâc terrâ“

..*etiugan* XXX, 22 „inländisch“ „eingeboren“.

..*e..unini* XXXII, 25 ist wahrscheinlich zu ..*etiunini* zu ergänzen.

Linguistische Bemerkungen.

Eine systematische Behandlung der Sprache unserer Inschriften wird man von mir nicht verlangen; einerseits ist das Verständniss der Inschriften noch im ersten Stadium und bedarf noch recht vieler gründlicher Durcharbeitung und Revision; andererseits fehlt es mir hier an allem, was zu einem gründlichen Eindringen in die grammatischen Abstractionen erforderlich ist. Aber einzelne Bemerkungen drängen sich schon beim ersten flüchtigen Studium auf, und so wenig auch diese Bemerkungen auf eine erschöpfende Behandlung Anspruch machen können, so dürften sie doch Anlass geben zu weiteren Forschungen, und so will ich sie hier vorlegen, wie sie sich mir aufgedrängt haben.

Dass wir es mit einer indogermanischen Sprache und zwar speciell arischen Sprache zu thun haben, geht aus jeder Zeile der Inschriften hervor; eben so steht es fest, dass von allen arischen Sprachen das heutige Armenische dieser Sprache am nächsten steht, dass aber in den Inschriften noch manche rein arische Elemente enthalten sind, welche die spätere armenische Sprache verloren hat, so dass man berechtigt ist diese Sprache altarmenisch zu nennen, während mittelarmenisch diejenige Sprache bedeuten würde, in welcher die litterarischen Denkmäler der armenischen Nation vom vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung an etwa bis zu Ende des Mittelalters geschrieben sind, und neuarmenisch die heutige Sprache der armenischen Nation. Auch turanische Elemente, welche sich im mittel- und neuarmenischen so häufig finden, lassen sich schon in unsern Inschriften nachweisen.

Lautlehre.

Den Kennern der armenischen Sprache brauche ich nicht zu sagen, dass das Mittelarmenische eine ganz andere Aussprache hatte als das Neuarmenische, und zwar hat sich dieser Lautwechsel über die drei reichsten Classen der Consonanten, die Gutturalen, Lingualen und Labialen ausgedehnt, so dass diejenigen Buchstaben, welche früher hart gesprochen wurden, jetzt weich sind und umgekehrt, wie folgende Tabelle anschaulich macht.

գ	alte Aussprache	*g*	neue Aussprache	*k*
կ	„ „	*k*	„ „	*g*
դ	„ „	*d*	„ „	*t*
տ	„ „	*t*	„ „	*d*
բ	„ „	*b*	„ „	*p*
պ	„ „	*p*	„ „	*b*

Andere Modificationen sind ferner, dass das *յ* im Anlaut jetzt h gesprochen wird, so dass Joseph jetzt Hassep, Jezdegird jetzt

Hazgerd heisst u. s. w. Auch die Vokale sind mehrfach modificirt worden. Leider harrt die armenische Sprache noch eines Bopp, Thiersch, Grimm, um sich neben ihren andern Schwestern in Asien und Europa ebenbürtig zeigen zu können: sie ist neben dem so glänzend ausgestatteten Sanskrit, Zend, Neupersischen das Aschenbrödel der arischen Familie, und der Mangel einer gründlichen Grammatik dieser Sprache wurde von mir im Laufe meiner Untersuchungen recht empfindlich wahrgenommen.

Ich habe bei den Vergleichungen beide Aussprachen berücksichtigt, wie man aus der Transscription der armenischen Wörter ersehen wird, d. h. je nach Umständen habe ich bald die ältere, bald die neuere Aussprache angewandt, und zu meiner nicht geringen Ueberraschung wahrgenommen, dass die neuere Aussprache sich der in unseren Inschriften durch das assyrisch-babylonische Syllabar angedeuteten Aussprache mehr näherte, als die ältere Aussprache, während da, wo das Armenische mich im Stich liess und ich also meine Zuflucht zum Persischen (Zend, Pehlevi, Neupersischen sowie Sanskrit) und zum Griechischen nehmen musste, ebenfalls die heutige Aussprache des Persischen und des Griechischen die wirksamste und erspriesslichste Hülfe leistete. Es ist dies abermals eine Bestätigung des Satzes, den ich schon früher bei andern Gelegenheiten aufgestellt habe, dass die heutige Aussprache der Neugriechen, Armenier und Perser sich viel weniger von der ältesten Aussprache entfernt, als man in Europa anzunehmen geneigt ist.

Der Gebrauch der Vokale in den Inschriften ist so schrankenlos willkürlich, dass ich es wenigstens bei dem jetzt bekannten Vorrath von Texten für unmöglich halte darüber etwas erhebliches zu sagen.

kha, entspricht խ, خ, χ — հ, ه, *h*

in den Wörtern:

khaitian — *khajt* | khani — *hanäl*
kharkharn — *khorkhor* | khasivami — *haschäl*
Khativa — *khojt* | khandae — *hodal*
kharadiri — *khotoräl* | pakha — *pah*
khana — خانه | dakhai — ده
Khazani — *Χαζηνή*

eben so kham in den Wörtern khamkhudi — ?
khamna — *hamajn*
Khamparzaini — *Hampardson*

ferner *khu* khamkhudi — خود | khuada — *hodal*
khuzidubi — خوش | khuru — *hur*
khutiadi — خدا | makhubi — *mah*
khutine — خدیو
Bikhurani — Bokhrani
Khuzamani — Khisan

Unerhebliche Abweichungen sind:

kha hakhal — خال Khativaldi — *Κυταία* khaubi — *abu*
khaldiani—*kadsch* dakhai — *daqyu* (altpers.)

kham Khamritini — *Κιμμέριοι*

khu khuradia — kuradia (assyr.) Partakhuni — برخه

Sakhuna — *Σάκυνος*

tikhuni — *diakun*

Wie schon an einer andern Stelle erwähnt ist, hat das armenische System für *k* zwei Ausdrücke, gerade wie das Neuarmenische und die semitischen Sprachen, aber die Texte reichen nicht aus um mit Sicherheit etwas darüber feststellen zu können, wie sich aus folgenden Vergleichungen ergiebt.

ka wird կ գ ք

in den Wörtern

çainukani — *sěnšak* arkanini — *arkaj* ginukani — *kangnil*
Dadikal — *Tatik* Dadikai — *Datakei* Katikani — *gaêtha*
Δαδάκης
kaçidu — *katsěl*
kainki — *kal*
kadi — *κατά*

kan: hukan — *ok*
kani

ku gukavit — *kavěl* kauri — *gauar*
so wie noch hukabura — *ěghbajr* u. Vidainiaka — *Βατάνοχος*.
Darnach könnte man annehmen,

dass das neuarmenische կ u. semitische ק ق
und " " գ " " ג ك

repräsentire; — schwieriger wird die Entscheidung bei der Sylbe *ki*.

ki kiasdu — *katsěl* nuki — *nuagi* arkizi — *arkaj*

ki kidan — *get*

ki Dakinedia — Adkn; — Iskigulu — Tschukur.

ku wird կ *k* *g*
tikuada — Zend *dkaêso* Ankuerai — *Ἀγκωβαρῖτις*
Gr. *δίκη*
Kuera — Kurus, *Κῦρος*
Kulbikurrini — Cubicumbilo

Kumina — Comana
situkabi — سودکی

ebenso *kur*
Kuraiuedi — کرد   kurra — *grawp*
Καρδοῦχοι

Mit grösserer Sicherheit können wir den Laut *g* vergleichen

ga Ganruna — *Γαυράν*
burgaduni — Burg
burgamani — fragen

gan ...gan ...*γένης*   Paratigan — *Βραδουκίων*

gar garbi — کردکن

gi Argisti — *Ἀργήστης*   ginukani — *kangnül*
Ugistini — Aghistovi

gis Argisti — *Ἀργήστης*   gis, gistiai — *kus*

gu Iskigulu — Dschigo   Iskigulu — Tschukur   gunusini — *denanül*
agubi — *ἄγω*, ago
agununi — Sskr. agni lat. ignis
Amigu — Amaghus
çituguni — *stugi*
gunusini — *γένος*, genus

Ich lasse hier sogleich die Aspiraten folgen, da sie sich den Gutturalen genau anschliessen.

ha Harani — حران   Arha — Arakha (Bihistun)
Harçitani — خاروسندان   hakha — خاك
havadubi — *havat*   Harçitani — *Χρυσάντης* od. *Ἀρσίτης*
katihani — جهان   abweichend Artuharaça — *Artagers*

hu huçini — *hûsun*   Hurisidani — Khorasan
Huruue — *hark*   huzi — *khuzi*.

hu verliert indessen sehr häufig die Aspiration z. B
hukan — *ök*
hulduitni — *oghdsch*
huri — *ür*
tarhuani — talani (im Susischen)
Uihusini — اوشنی
hukabura — *ögbajr*
und ganz abweichend huashi — Zend *viçpa*

Die Lingualen sind sehr häufig, dem Anschein nach also müsste es sehr leicht sein die Unterschiede derselben festzustellen; ich gestehe jedoch, dass es mir nicht gelungen ist, einen Unterschied zwischen *ti* und *ti*, *tu* und *tu* zu

ermitteln, und doch muss es einen geben, denn sie wechseln nicht mit einander ab; in dieser Beziehung weicht das Altarmenische gänzlich von den übrigen arischen so wie von den turanischen Sprachen ab, und nähert sich den semitischen Sprachen, während es im Gebrauch der Vokale eine schrankenlose Willkür darbietet.

wird *t* in den Wörtern dagegen *d* und ganz abweichend

tasizi — *τάξις, τάσσω* tani — *da* Adaruta — *Ἀζαρέϑης*
Tamapura — (tanut) tasizi — *das* ustabi — *yazdi*
tarhuani — talani (susisch) Partukhuni — Tariria — Zariadres
ustadi — host (engl.) Tamapura — *Δαμάτας, Δάμας*
Harçitani — *Χρυσάντης*

tar suttar — شتر

ti Midatiani — *Ματιηνή* Mati — *Mades* katihani — Zd. *gaêtha*
Tianisie — *Τίνισα* Natirnada — Nohodares Tieisbazi — Altpers. *Cispais*
Tielasbazi — *Τείσπης* Paratigan — *Βραδουκίων*
tirigane — *ter, τύραννος* Tioiasbazi — *δεσπότης*
astiulni — *ἄστυ* tikunda — *δίκη*
khaitiani — *khaït* tikhuni — *diakun*
Khativa — *khoft* tiruni — *dürül*
Khutine — خدنو

ti Argisti — *Ἀργήστης* datini — داد, *δίδωμι* ti — *τίϑημι*
Ugistini — Aghistevi khutiadi — خدا
istini — *asti* aptini — *dad*
Khativaidi — *Κωταΐα*
sulustibi — *schlatsutiun* und *tin* tinaie — *δύναμις*
atibi — Sskr. *ayuta*

tu sutukubi — Pehlevi *sutkuh*
Turanie — *Tur, Τυριάσπης,* تور
Tuarazinie — *Tuntras*
taluri — تلار
Tumiski — *Τίμισα*
Tuspa — *Tosp, Θωσπία*
tutubi — *topël*
Utuharsini — *Αὐτοβοισάκης*

tu Artuharaça — *Artogers* maturi — امدن
tunnada — *δύναμαι*
Çatuaini — *Satoj* turieda — *dur*
pers. در, engl. door
çilugani } — *stugi*
istugani }

tuanada — تولی (twingen)
turuni — *tur*
Turupira — *Turuberan*
tutubi — *topël*
turieda — Thor, Thür, *θύρα*

at atgiani — *atël*

it siunit — شد, fuit, fit
sit — et
Ançait — *Handeit*, *'Ανζιτηνή*.

Es ergiebt sich aus dieser Zusammenstellung, dass in den Sylben *tu*, *ta* das Altarmenische entschieden mit der Aussprache des Mittelarmenischen übereinstimmte, dass aber in den Sylben *ti* (und *te*?) bald die mittelarmenische, bald die neuarmenische Aussprache vorherrschend war; übrigens wird zwischen und (*ti*), so wie zwischen und (*tu*) derselbe Unterschied, wie zwischen տ und թ stattgefunden haben, aber es ist mir, wie gesagt, unmöglich zu ermitteln, welche Gruppen տ, und welche Gruppen թ repräsentiren, da bis jetzt die Zahl der Beispiele auf beiden Seiten sich ungefähr die Wage hält; dieselbe Schwankung sehen wir auch bei dem Buchstaben *d*.

da adabadi — *adhi* lat. *ad*
adamanu — قدمان
dadaini — *dal*, دت
Dadikai — *Dadikei* *δαδάκης*, pers. *Dâduhya*
daimuçini — *dual*
Dakiuedia — Adiku
dakhai — Zend *daqyu*, ده, pers. *dahyaus*
dasie — داشی
datini — داتن, *δίδωμι*, dedit
khaudale, khuada — *hodal*
Midaia — آمد, Amida
uedaçini — بد, engl. bad
Abweichend sind ada — *aç*

abidadabi — *hpatakel*
adaki — atque
adabadi — türk. قاپوق
dakhai — *teghi*
dani — *tan*
Darani — *Turon* Taurantium
kidanu — *gët*
sada, sida — *schat*
sila — *αὐτός*
uedaçini — *vat* pehlevi *vat*
Vidainiaka — *Βαταννιχος*
Zadaia — سمد (Zatak).
Adaruta — *'Αζαρίθης* und
aludae — *oghlatschun*
Zadaia — زادیه
vadini — *aretik*

di Dianegan — Diogune
Didusini — Dâduhya, *Δάτις*
dirusi — *drōsch*
Didusini — *Τίθωνος*, تیدای *Τίθαιος* Tadi

divizi — دو *δύο* duo
Kurnionedi — کرد *Καρδοῦχοι*
khamkhudi — خود
Tarkulimmi — Tarcondimotus
nedlani — Zig. *viddi*
Adia — *Ἀδιὰβη*
ardini — *ardere* (lat.)

kadi — *κατά*
khavadiri — *khotorel*
adabadi — *pituel*
Ardiniastini — Vartanis
badinini }
bidiabidat } — *pit*
ipçidima — *apastan.*

Abweichemi sind khaidiani — *katsch*
ardizi — *aratsch*
barçudibiduni — *padschudschapatunk*

du dubi — *δύο*
dudne — *dâ* (Sskr.)
parduçini — Zend *fradâ-them*, fördern
sudukuhi — سودکی
zadubi — زدن.

baduçi — *pit*, gebieten
baduparu — *patuar*
barçudibiduni — *padschudschapatunk*
biduni — *pitani*
havadubi — *havat*

Abweichend kaçidu }
kiasdu } — *katsel*, und hulduitni — *oghtsch*

Für die Labialen ist das vorhandene Material wieder sehr beschränkt, und ich kann nur wenige Beispiele geben, welche jedoch starke Schwankungen nachweisen.

pa
par
ap
ip

pakha — *pah*
pâri — *πάρα*, پادپرتین
Tuspa — Tosp *Θωσπια*
aptini — Zend *apa*
Buspar — Vaspuragan
Hamapsa — עמפס (Hamaps)
Vapparçini — *Γηπαίπυρις*
ipçidina — *apastan*
Par — *Par*
par'u — *πορεύομαι*, susisch *pâri*
parri — lat. *paro*, *pareo*, *pario*
saparada — سپرده

pagun — *βοῦς*, bos
pâri — *barnul* Skr. *bhri*, Z. *bare*
zipparçini — *dschambel*
Paratigan — *Βραδουκίων*
Partakhuni — پرتخه

parmini — پرمان
parduçini — Zend *fradathem* fördern
par'u — fahren
Vapparçini — *Οὐαφρίζης*

und endlich baduparu — *patuar*
par'u — türk. وارمق

pi pi — پی, *pajman*
pida — پیدا

ba abba — بابو
Baba — *Bab*
Babiluni — Babylonia בבל
ebani — türk. بیان

adabadi — *pitu*
badinini — *pet*
baduparu — *patuar*
barçudibiduni — *padschudschapatunk*

barzani — *pardsan*
bazni — *pash*
bi Bikhurani — Bokhrani abidadubi — *kpatakil*
ibirani — *burn* barçudibiduni — *padschudschapatunk*
bidiadibat — *pēt*
biduni — *pitani*
hussbi — Zend *viçpa*
khaubi — *apa*

Bainivana — Banan bulu — پل Buspar — Vaspuragan
burgaduni — Burg burgamani — برسیدن
hukabura — *ighbajr*
Utubursini — *Αἰτοβουσάκης*

Das assyrische Syllabar reicht bei weitem nicht aus, um die Sibilanten des Mittel- und Neuarmenischen darzustellen; jedoch geben unsere Inschriften schon manchen schätzbaren Wink, wie sich das altarmenische Syllabar zu dem neuarmenischen Alphabet verhält.

sa asazi — *schorzhil* saparada — سپردن
sada — *schat*
Sa...rasaka — Schavarsakan
Satirarani — Scharrun

asi / aisitti — Zend *aschi* / Pehlevi *asho* sinbi — *tschuil* çirini — *gerdsil*
dasie — داش
khasivami — *haschil*
dirusi — *drosch*
khusidubi — خوش
sida — *schat*
sidispar — *schinil*
sieti — Zend *sieiti*
Simirikhadiri — *Schamiram*
sinidai — *schinil*
siualt — شود
Ulhusini — اوشی

su sulusitibi — *schiutsutiun* suçi — سوس
asuni — Zend *aschi* sutuknbi — سودکی

us ustadi — Engl. *host* ustabi — Z. *yazdi*

sut suttar — شتر

is istini — *asti*
Argisti — *Ἀργίστις*
Ugisti — Aghistovi

tasizi — *das, τάσσω*
kiasdu — *katsēl*

ça çainukani — *çēnčak* Ançait — *Handsit*
Çatuaini — *Çatoj*
Artuharaça — *Artagerç*

çi aluçi — *luç* çilnadi — *schghtajk*
Çipane — *Çipan* parduçini — fradabeshni
çirani — *çar* حر
çituguni — *çtugi* dagegen
çizaduni — حزا maçini — *mēdz*
eçi — سنك içi — altpers. *hatscha*, Z. *ja* ژا
Harçitani — هارسندان
huçini — *küçun* Haus Irçi — Ἀρζανηνή
suçi — سوس kaçidu — *katsēl*
uedaçini — سينه
ipçidina — *apaçtan*

çu barçudibiduni — *padschudschapatunk*

iç iç — *haç* is — Z. *yaosch*
içdu — ستون
içuguni — *çtugi*

za Araza — Ἀρίζης barzani — *pardzank*
Azarua — Ἀζαρίθης
çizaduni — حزا
zari — *zerdzanēl*
Khazani — Χαζηνή
Khuzamani — Khizan
Zadnia — زادونه
Zadubi — زدن

zi huzi — *khuzi* azi — *adsch* iezu — *ēç*
Zibiparu — Ζοβάρας zipparcima — *dschambēl* luzi — *luçin*
zicuarie — zen
ziuari — زنهار ziri — زير

za oder zi Vazinuni — Bznunik asazi — *scharzhēl*
zairbiti — *zairatsēl*

zi Arzividini — ارز Arzividini — *arzhan*, *aradscha*
aziedini — ازيدن aziedini — ازيدن
uzidi — *uzh*

zu Arzuni — Ἀρζανηνή uzuui — *uzh*
Zuvani — Zevin

zu bazu — *pazh*

Die übrigen Schriftzeichen bieten weniger Stoff zu interessanten Vergleichungen dar, und da auch sehr viele der hier aufgestellten Vergleichungen durchaus nicht sicher sind, so verlasse ich diesen Gegenstand, der jedenfalls noch mancher Verbesserung fähig ist, sobald wir nur mehr Texte haben.

Grammatisches.

Aus einem genaueren Studium der Texte ergiebt sich, dass die altarmenische Sprache von ihren übrigen arischen Schwestern sich wesentlich dadurch unterscheidet, dass in dem Gebrauch der grammatischen Formen eine fast schrankenlose Willkür herrscht, indem nicht nur in ganz gleich gebauten Phrasen, sondern selbst in ganz gleichen Worten ganz verschiedene Flexionen angewendet werden, so dass für jetzt wenigstens es unmöglich ist, genauere Regeln zu abstrahiren.

Schon Hincks hat den Nominativ ganz richtig erkannt, welcher dadurch gebildet wird, dass man die Sylbe *zi* (oder wahrscheinlich bloss *z*) an das Thema des Wortes hängt, also ähnlich wie im Sanskrit; damit ist aber die Sache noch keineswegs erledigt; in den 45 Inschriften sollte man denken, dass die Nominativformen häufig genug vorkommen, da doch regelmässig jede Phrase ein Subject haben müsste. Das ist aber durchaus nicht der Fall; zwar steckt, namentlich in den Texten, welche über kriegerische Ereignisse berichten, das Subjekt im Verbum, aber es sind doch viele nachweisbare Fälle, dass neben der so eben erwähnten vollen Nominativform noch eine andere bestand, welche wahrscheinlich das einfache Thema ist.

Die übrigen Casus sind leicht zu erkennen, bieten aber mit dem Mittel- und Neuarmenischen wenig Analogie dar, im Gegentheil sie nähern sich auffallenderweise der turanischen Declination, während die Verbalformen sich ziemlich genau den indogermanischen Flexionsformen anschliessen. Indessen bieten die Texte zu wenig Material, um alle diese Gegenstände ausführlich und mit Erfolg zu discutiren.

Zur Erklärung des Avesta.

Von

Fr. Spiegel.

Als ich jüngst in dieser Zeitschrift eine Erwiederung auf Roth's Beiträge zur Erklärung des Avesta veröffentlichte, waren mir blos die beiden ersten dieser Beiträge bekannt geworden, und ich glaubte meine Bemerkungen auf den ersten derselben einschränken zu sollen. Der zweite behandelt einen der schwierigsten Abschnitte der Avestaliteratur, von dem es genau so viele verschiedene Uebersetzungen giebt, als derselbe bis jetzt Erklärer gefunden hat, ich dachte mich einer erneuten Besprechung dieses Textes überheben zu dürfen, weil es mehr meine Absicht war, die verschiedenen Methoden an das Licht zu ziehen als Beiträge zur Texterklärung zu geben. Erst als mir das betreffende Heft unserer Zeitschrift zu Gesicht kam, sah ich, dass dasselbe noch einen dritten Beitrag Roth's enthielt, den ich keinenfalls übergangen hätte, wenn er mir bekannt gewesen wäre, weil er mehrere wichtige Fragen anregt, die ich nicht unbesprochen lassen durfte. Wie nun aber die Sache einmal lag, habe ich lange geschwankt, ob ich nochmals auf den Gegenstand zurückkommen, solle und mich zuletzt zu einem kurzen Nachtrag entschlossen, den die Wichtigkeit der Sache entschuldigen mag. Mehr und mehr wird es sich herausstellen, dass wir hier eine Lebensfrage für die êrânische Philologie behandeln.

Zwei Punkte sind es namentlich gewesen, die wir in unserer frühern Abhandlung besprechen zu müssen glaubten. Der erste derselben betraf die Stellung der Tradition, worüber unsere Ansicht von der von Roth vertretenen abwich. Wir geben zwar zu, dass es eine ganz genaue Tradition nicht giebt, dass es daher die Pflicht der Philologie sei, dieselbe zu prüfen und zu sichten; wir verneinen aber, dass die Philologie das Recht habe, tabula rasa zu machen, und zu thun, als ob sie gar nicht vorhanden sei. Die Tradition muss immer die Grundlage unserer Kenntniss ausmachen, so ist es im Hebräischen, so in den classischen Sprachen, so war es bisher auch im Altbaktrischen. Wäre die Tradition zu unzuverlässig, um eine solche Grundlage bilden zu können — was natürlich erst erwiesen werden müsste — so wäre eben unsere

Kenntniss des Avesta verloren und alle Sprachvergleichung wäre schwerlich im Stande, diesen Mangel zu ersetzen. Hiermit werden wir auf den zweiten Punkt unserer Abweichung von Roth's Methode geführt. Man hat in den letzten Jahren der Sprachvergleichung auf dem Gebiete der Avestaexegese nicht nur eine Macht eingeräumt, welche ihr nicht gebührt, man hat sie auch nicht auf die richtige Art geübt. Man hat ganz vergessen, was Burnouf sehr wohl wusste, dass es ein Unterschied ist, ob man eine abgeleitete Sprache mit ihrer Muttersprache, oder ob man zwei Schwestersprachen vergleicht. Im ersten Falle kann man ziemlich sicher annehmen, dass die Grundform der einzelnen Wörter sich in der Muttersprache vorfinden werde, im zweiten Fall kann man diess nicht annehmen. Nicht selten zwar haben auch Schwestersprachen dieselben Wörter gemeinsam, weil sie diese von der gemeinsamen Mutter beide geerbt haben, aber selbst in diesem Fall kann man nicht darauf zählen, dass auch die Bedeutung eine gemeinschaftliche sein werde, rechnen kann man höchstens auf Wurzelgemeinschaft. Nun hat man sich in letzter Zeit gewöhnt, das Altbaktrische ganz so zu behandeln, als sei es eine Tochter des vedischen Sanskrit. Die wichtigen Consequenzen, welche sich aus diesem Verfahren ergeben, liegen auf der Hand. Lässt sich das Altbaktrische (und somit das Altérânische überhaupt) aus dem vedischen Sanskrit erklären, dann ist es Unrecht, von einem érânischen Sprachstamme zu sprechen, das Érânische gehört dem indischen Sprachstamme an und erhält seinen Platz etwa neben dem epischen Sanskrit, vor dem Pâli und Prâkrit. Wie mit den Sprachen, so verhält es sich auch mit den Sachen. Der Parsismus ist in dem genannten Falle keine selbständige érânische Entwickelung, welche parallel mit der indischen verläuft, hat vielmehr seine Stellung hinter den Vedas, neben dem Buddhismus. Weder das Eine noch das Andere habe ich die geringste Lust zuzugeben.

Zu diesen beiden Differenzpunkten tritt nun, wie ich namentlich aus Roth's drittem Beitrage ersehe, eine erhebliche Verschiedenheit in der Behandlung des Textes. Die beiden Herausgeber des Avestatextes haben sich das gleiche Ziel gesetzt, nämlich den Text so herzustellen wie er sich nach den besten Handschriften ergab. Die grosse Gleichartigkeit der Handschriften nöthigte schon dazu, ich erinnere hier an die Sätze, welche Westergaard (pref. p. 15) ausspricht und denen ich vollkommen beistimme. All copies of the Zendavesta, whatever their age or birthplace, present the same text. They differ extremely, it is true, in the way of spelling the words; but however great the variance, the word is the same, even though we are unable to detect its real and true form. Apart from accidental repetitions, omissions and other corruptions, caused by a want of care in some transcribers, we find everywhere that word follows word in exactly the same order, as clause does clause, passage passage, and chapter chapter. Hinzufügen muss ich noch,

dass das Avesta mit einer Uebersetzung versehen ist, welche dem Texte Wort für Wort folgt und somit dessen Authentie bestätigt. Ich glaube, wenn die ersten Herausgeber des Avesta unter diesen Umständen sich nicht genau an den überlieferten Text gehalten hätten, so hätten sie den schärfsten Tadel erfahren, und sie würden ihn auch verdient haben. Auch jetzt wird man gut thun, sich vorzugsweise an den überlieferten Text zu halten und Conjecturalkritik möglichst zu beschränken. Wie vor zwanzig Jahren, so stehen wir auch jetzt noch an den Anfängen unsrer altbaktrischen Kenntnisse, noch können wir zu wenig die Gränze ziehen zwischen dem, was unverständlich und blos unverstanden ist, wir laufen daher immer Gefahr nicht das Unrichtige, sondern das Unbequeme zu streichen. Sollen aber Conjecturen gemacht werden, so müssen dieselben wenigstens mit wirklich in der altbaktrischen Sprache vorkommenden Wörtern gemacht werden, und wir erklären uns mit aller Schärfe gegen die Sitte, Sanskritwörter nach den Lautgesetzen auf Altbaktrisch zuzustutzen, unter der Voraussetzung, der Wortschatz des Altindischen und Altérânischen sei wesentlich derselbe.

Man hat neuerdings gesucht, vermittelst der Metrik über den uns überlieferten Avestatext hinauszudringen, dieses Ziel hat sich namentlich Roth in seinem dritten Beitrage gesetzt, ich fühle mich deshalb verpflichtet, hier zu erklären, wie ich mich bei Constituirung meines Textes der Metrik gegenüber verhalten habe. Vor Allem muss ich bemerken, dass ich für nöthig hielt, den gesammten Avestatext mit der traditionellen Abtheilung zu geben, wo eine solche vorhanden war. Die Metrik kam für die Gâthâs in Betracht, und ihretwegen brauchte ich von meinem Grundsatze nicht abzuweichen. Die traditionelle Versabtheilung liess sich aus dem alten copenhagener Codex A entnehmen, dazu konnte man aus den Vendidâd sâdes die Strophenabtheilung fügen, dasselbe Verfahren hat auch Westergaard beobachtet. Weiter zu gehen und an den einzelnen Wörtern der Verse zu rütteln hielt ich mich um so weniger berufen, als diese Schritt vor Schritt durch die Uebersetzung gewährleistet sind, auch handelt es sich nicht etwa um die Anwendung, sondern vielmehr um die Auffindung der metrischen Gesetze. Dass man auch in anderen Theilen des Avesta metrische Abschnitte gefunden haben wolle, war mir wenigstens geraume Zeit früher bekannt, als ich den Yaçna veröffentlichte. Von befreundeter Seite war mir mitgetheilt worden, dass Westphal im 9. Capitel des Yaçna metrische Bestandtheile gefunden habe, man hatte sich auch erboten, falls ich es wünschte, dahin zu wirken, dass ich Einsicht von dieser Arbeit nehmen könne. Nach reiflicher Ueberlegung glaubte ich das Anerbieten ablehnen zu sollen, ich bemerkte schon damals, dass ich auf Westphal's Entdeckungen, auch wenn ich sie billigte, keine Rücksicht nehmen könne, weil ich durch den Plan meiner Ausgabe an die traditionelle Eintheilung des Textes gebunden sei.

Jetzt, wo Westphal's Arbeit vorliegt[1]), glaube ich meinen damaligen Entschluss nicht bereuen zu müssen. Vergleicht man die metrische Abtheilung, welche Westphal (a. a. O. p. 446 flg.) vorschlägt, mit dem betreffenden Abschnitte meiner Ausgabe (Yç. 9, 5—35), so wird man finden, dass sie durchaus übereinstimmen. Nur einige Male (vgl. §§. 21. 23) verbindet die Tradition mehrere Sätze zu einem Ganzen, aber auch da widerspricht sie nicht durch unnatürliches Zerreissen der Sätze. Was die Auslassungen anbetrifft, welche Westphal vorschlägt, so bemerke ich, dass die beanstandeten Wörter und Sätze nicht nur durch die Handschriften, sondern auch durch die Huzvâresch-Uebersetzung geschützt sind, ich hätte sie also nach meinem Plane durchaus nicht auslassen dürfen, über einige kleinere Aenderungen würden wir uns wahrscheinlich leicht verständigt haben. Vom metrischen Gesichtspunkte aus sind die vorgeschlagenen Auslassungen allerdings nothwendig, aber hier erhebt sich für den Kritiker die Frage: soll denn dieser Avestaabschnitt selbst metrisch sein, oder ist nur die für denselben benutzte Quelle eine metrische gewesen? Bestand nicht vielleicht die Aufgabe des Redactors gerade darin, solche Zusätze zu machen, die aus liturgischen und andern Gründen geboten sein mochten? Bejaht man diese Frage, dann wäre mit der Herstellung des Metrums die Quelle des Avestatextes hergestellt, nicht aber dieser selbst. Uebrigens verkenne ich durchaus nicht, dass die Einsicht in die Gesetze der altbaktrischen Metrik von grosser Wichtigkeit ist und eingreifende Textverbesserungen im Gefolge haben kann. Es wird sich eben nun darum handeln, die Gesetze der altbaktrischen Metrik zu entwickeln und ein System derselben aufzustellen, eine Aufgabe, zu der ich mich nicht berufen fühle. Bis dies geschehen ist, werde ich mich aller metrischer Untersuchungen enthalten und in den folgenden Bemerkungen wieder vorzüglich die lexikalischen Fragen hervorheben, die nach meiner Ansicht die wichtigsten sind.

Ehe ich nun aber zu den Einzelheiten übergehe, will ich noch mit einigen Worten darlegen, auf welche Weise meine Uebersetzung der Gâthâs gemacht worden ist. Dass ich an die Erklärung der im Gâthâdialekte geschriebenen Stücke zuletzt ging, habe ich schon in meinem frühern Artikel bemerkt. Nach mehrfacher Durchlesung aller prosaischen Stücke habe ich meine Studien über die Gâthâs damit begonnen, mir ein eigenes Glossar über dieselben auszuarbeiten, in dem ich auf besondern Zetteln die Wortformen zusammenstellte, welche nach der Grammatik zusammengehören mussten, oder auch in einigen Fällen, welche nach den traditionellen Angaben zusammengehören sollten. Allen einzelnen Wortformen habe ich stets die traditionelle Bedeutung nach der Huzvâresch-Uebersetzung und nach der Sanskrit-Uebersetzung Neriosenghs beigefügt.

1) *Kuhn*, Zeitschrift für Sprachwissensch. 9, 437 fg.

Nachdem diess geschehen war, verglich ich den also gewonnenen Wortschatz mit dem des gewöhnlichen Dialektes, um zu sehen, ob bei den beiden Dialekten gemeinsamen Wörtern auch die Bedeutung zusammenstimme, wie sie angegeben wurde. Die grösste Anzahl dieser gemeinschaftlichen Wörter wiesen sich als identisch aus, nur bei einigen wenigen zeigten sich Unterschiede in der Bedeutung. Was nun von Wörtern als dem Gâthâdialekte eigenthümlich zurückblieb, unterwarf ich wieder einer mehrfachen Untersuchung. Kam ein Wort öfter vor, so musste zugesehen werden, ob die Bedeutung an allen Stellen gleich angegeben wurde, wo diess der Fall war, da schien mir die Angabe ziemlich zuverlässig zu sein. Hatte ich nun auf diese Weise die Wortformen und ihre traditionellen Bedeutungen ermittelt, so blieb nun noch zuzusehen, ob sich die letztern auch wissenschaftlich begründen liessen; ich zerlegte also jedes Wort in seine Bestandtheile, suchte die Wurzel festzustellen, und prüfte dann, ob die traditionelle Bedeutung mit der Bedeutung der Wurzel und des Suffixes in Einklang zu bringen sei, und machte von dem Ergebnisse dieser Untersuchung die Annahme oder Verwerfung der traditionellen Ansicht abhängig. Gelang es nicht, ein Wort an eine schon vorhandene altbaktrische Wurzel anzuschliessen, so musste für dasselbe natürlich eine eigene Wurzel angenommen werden. Nachdem ich auf diese Weise jedem einzelnen Worte seine Stellung innerhalb des engeren Sprachkreises angewiesen hatte, trat ich aus diesem heraus und untersuchte das Verhältniss der Wörter zu dem Wortschatze der übrigen érânischen Sprachen. Eine kurze Prüfung zeigte, ob sich das Wort — wenigstens die Wurzel und parallele Ableitungen — im Altpersischen wiederfinde. Von grosser Bedeutung war mir aber auch die Vergleichung der neuern érânischen Sprachen, das Armenische mit eingeschlossen. Diese Sprachen sind es, welche direct von den alten abstammen, in ihnen dürfen wir nicht nur hoffen, Reste der Wörter zu finden, welche uns im Avesta begegnet sind, wir können selbst, ohne unwissenschaftlich zu werden, annehmen, dass auch die Bedeutung der neuern Wörter, wo nicht die gleiche, doch wenigstens eine ähnliche sei wie in den altérânischen Sprachen. Die Vergleichung der Gâthâwörter mit dem Sanskrit und den übrigen indogermanischen Sprachen habe ich auch nicht unterlassen, selbstverständlich bildete aber diese Vergleichung den letzten Theil meiner lexikalischen Arbeit, auch berücksichtigte ich vorzüglich die Wurzeln und gestattete den fremden Sprachen keinen erheblichen Einfluss auf die Bestimmung der Bedeutung. In ähnlicher Weise habe ich mir auch das Verhältniss der Grammatik des Gâthâdialektes zum Altbaktrischen und den übrigen Sprachen klar zu machen gesucht.

Mit diesen Vorarbeiten ausgerüstet, glaubte ich nun an die Uebersetzung der Gâthâs gehen zu können. Man sieht, dass ich bereits mit einem festgestellten Lexikon meine Arbeit begann; da

ich mir die Bedeutung der Wörter objectiv zu ermitteln gesucht hatte, konnte ich ohne Noth nicht von meinem Lexikon abweichen, meine Uebersetzung war also von allem Anfange an in bestimmte Schranken gewiesen. Mein erstes Ziel war: möglichst getreu und wahr zu übersetzen, die Deutlichkeit konnte erst in zweiter Linie berücksichtigt werden, denn was hilft uns eine noch so deutliche Uebersetzung, wenn sie nicht wahr ist? Mein nächstes Bestreben war nun, eine Uebersetzung der Gâthâs nach der Huzvâresch-Uebersetzung anzufertigen. Diese Arbeit ist mir oft recht schwer geworden, denn obwohl dieselbe von Anfang an nur für meinen eigenen Gebrauch bestimmt war, so hat sich doch öfter beim Niederschreiben die Feder in meiner Hand gesträubt, so sehr ging diese Uebersetzung bisweilen gegen mein grammatisches Gefühl. Gleichwohl hielt ich es für nöthig, diese Arbeit durchzuführen, weil ich hoffte dadurch einen Ueberblick über die Gesammtauffassung der Gâthâs durch die Tradition zu gewinnen, und erwartete, dass ich der Gesammtansicht vielleicht eher beistimmen könne als den Einzelnheiten. Was meine eigene Uebersetzung der Gâthâs betraf, so war mir klar, dass ich der traditionellen Uebersetzung nur so weit folgen dürfe, als dieselbe philologisch zu rechtfertigen sei, meine Uebersetzung der Gâthâs weicht darum von der traditionellen oft erheblich ab, trotzdem dass für beide so ziemlich dieselben Wortbedeutungen gebraucht werden. Man wird es bei uns in Europa nur billigen, dass ich nach meinem besten Wissen übersetzte, ohne lange nach der Tradition zu fragen, ich meinerseits gestehe, dass ich ein gewisses banges Gefühl nicht los zu werden vermag. Es fragt sich eben, ob unsere Kenntniss der Gâthâs über oder unter dem Niveau der alten Uebersetzer steht, ob wir uns nicht bei fortgeschrittener Kenntniss von der Richtigkeit solcher Uebersetzungen überzeugen, welche wir jetzt beanstanden zu müssen glauben. Dieser Fall ist wenigstens mir in meiner langjährigen Beschäftigung mit dem Avesta oft genug vorgekommen, und desshalb möchte ich auch Anderen dringend rathen, die alten Uebersetzungen nicht als etwas bereits Abgethanes zu betrachten, vielmehr zuzusehen, ob sie nicht mit ihrer Hülfe weiter kommen können, als ich gelangt bin.

Nach diesen Vorbemerkungen wende ich mich nun zur Besprechung von Einzelnheiten. Ich wiederhole, dass die Hauptdifferenz der beiden sich widerstreitenden Methoden in der verschiedenen Construction des Lexikons liegt, an die Besprechung einzelner Wörter werde ich daher meine Untersuchungen am besten anknüpfen. Von der Metrik werde ich, wie gesagt, ganz absehen, ihr muss natürlich ihr Recht werden, da sie aber nicht verlangen kann, dass man ihretwegen Sprachgesetze oder Wortbedeutungen ändert, so kommt sie hier nicht in Betracht.

1. vîç.

Es trifft sich glücklich, dass Roth als das erste der von ihm zu besprechenden Beispiele die Stelle Yt. 13, 1—3 gewählt hat. Der Text ist also den Yashts entnommen, und da, so sollte man denken, kann die Tradition an den abweichenden Ansichten nicht die Schuld tragen, denn meines Wissens giebt es für die grösseren Yashts keine traditionelle Uebersetzung, wenigstens ist mir keine bekannt geworden. Wenn nichts desto weniger die Gegensätze in gewohnter Schärfe fortbestehen, so trägt daran die Schuld, dass ich mich bei meiner Uebersetzung wo möglich an die sonst aus dem Avesta ermittelten Wortbedeutungen anschliesse, während Roth auf das Sanskrit zurückgeht. In den ersten beiden der von Roth hergestellten Strophen findet sich indess kaum eine erhebliche Verschiedenheit, denn als eine solche möchte ich es nicht bezeichnen, wenn Roth in 1. die Lesart framrava festhält. Wir sind beide der Ueberzeugung, dass der Sinn eine 1. ps. sg. praes. gebieterisch erfordert, nur glaubt Roth framrava könne selbst die geforderte Form sein. Dagegen erwiedere ich, dass mir 1. ps. praes. auf a im gewöhnlichen Avestadialecte nicht bekannt sind, dann aber auch weiter, dass framrava wirklich vorkommt und zwar als 2. ps. sg. imperat., es kann aber doch dieselbe Form nicht gut als 1 ps. sg. praes. und als 2 ps. sg. imperat. gebraucht werden, ich würde daher lieber zu einer Conjectur — etwa framraomi — meine Zuflucht nehmen. Auch in der dritten Strophe sind die Abweichungen noch unerheblich. Roth übersetzt vidhâraem „ich ordnete", während ich das Präsens „ich ordne, ich erhalte" wähle. Die Stelle ist mit Yç. 23, 2 identisch, und meine Ansicht die der einheimischen Erklärer, welche uns genauer sagen, worin die Thätigkeit der Fravashis besteht. Sie ordnen den Himmel, indem sie die Gestirne im richtigen Umlauf erhalten, sie ordnen das Wasser, indem sie dasselbe vermehren u. s. w. Ich bin bei dieser Erklärung nicht blos deswegen geblieben, weil sie die traditionelle ist, sondern auch weil sie den Anschauungen des Parsismus entspricht (vgl. Yt. 13, 63 f.). Ahura Mazda ist der alleinige Schöpfer aller Dinge, auch der Genien, erst nachdem die letztern geschaffen sind, vertraut er ihnen die Obhut über andere Geschöpfe. Vidhâraem ist also ein Imperfectum der Dauer und bezeichnet eine unvollendete Handlung, die aus der Vergangenheit noch die Gegenwart hindurch fortdauert, andere Beispiele dieses Gebrauchs des Imperf. findet man in meiner altb. Grammatik § 303. Auch gegen die Uebersetzung der Worte aom açmanem yô uçca raokhshnô mit „diesen Himmel oben, der strahlend u. s. w." muss ich mich erklären. Es muss heissen „jenen Himmel", dann ist aber uçca mit raokhshnô zu verbinden. Uçca raokhshnô heisst „nach oben glänzend"; über die Bedeutung des Ausdruckes vgl. man die Note zu Vd. 2, 131 in meiner Uebersetzung, wo man das Richtige mit Roth's eigenen Worten finden wird. Die hauptsächlichste Abweichung betrifft aber das Wort vîs

in der vierten Strophe. Dieses Wort übersetzt Roth mit „Bauwerk“, während ich selbst, wie auch Windischmann, die Bedeutung „Vogel“ gewählt habe. Wie mir scheint, stehen uns in Beziehung auf dieses Wort zwei Wege offen. Entweder, man urgirt die Länge des Vocals in vîs und sieht an unserer Stelle ein ἅπ. λεγ., für welches man aus der Etymologie eine Erklärung suchen muss. Diess ist der Weg, den Justi eingeschlagen hat, der das Wort mit „Kleid“ übersetzen will. Oder, man nimmt vîs für dasselbe wie vis, und hält die Verlängerung des Vocals für eine verschiedene Orthographie, wie denn solche Fälle, zumal bei einsilbigen Wörtern, im Altbaktrischen öfter vorkommen (vgl. meine altb. Gr. § 16). Wir haben dann die Wahl zwischen drei verschiedenen Wörtern. Es giebt im Altb. ein vis, verwandt mit skr. visha, lat. virus, welches Feuchtigkeit, Gift bedeutet, aber an dieses Wort hier zu denken verbietet der Zusammenhang. Es giebt dann noch ein zweites vis, der Nominativ von vi, Vogel, dieses Wort ist es, welches Windischmann und ich gewählt haben. Der Vergleich des Himmels mit einem Vogel ist zwar einigermassen auffallend, aber durchaus nicht unglaublich. Nichts ist häufiger bei den Eràniern, als dass von dem drehenden Himmel gesprochen wird, welcher, wie sie glauben, beständig seinen Umschwung um die Erde vollzieht; dieser sich drehende Himmel lässt sich nun allerdings mit einem Vogel vergleichen. Die weitere Fortsetzung yô histaiti etc. bezieht sich natürlich nicht mehr auf den Vogel, sondern auf den Himmel. Eine dritte Möglichkeit wäre es nun, vîs als nom. sg. von viç zu fassen, und diess ist die Erklärung, welche Roth vorzieht. Die Gründe, welche mich abhalten, dieser Erklärung beizutreten, liegen zum Theil in der verschiedenen Bedeutung, welche ich dem Worte gebe, Roth übersetzt dasselbe mit „Bauwerk“, ich selbst aber mit „Clan“, man wird zugeben, dass das Wort hier nicht stehen kann, wenn die letztere Bedeutung die richtige ist. Ueber die Bedeutung wollen wir zuerst Burnouf hören, der das Wort (Études p. 368) ausführlich besprochen hat: Anquetil traduit ce mot viç par rue, et Nériosengh ordinairement par maison. Au commencement du chapitre XIV[me] du Yaçna, viç est défini par Nériosengh de cette manière: pañcadaçanara nârîyugmaṃ viçaṃ „un viç formé de quinze couples d'homme et femme“. A ce compte, le viç répondrait à peu près à un hameau ou à un village, mais, alors, d'où vient que Nériosengh lui-même remplace d'ordinaire ce mot par celui de maison? Hierzu einige Bemerkungen. Wenn man von Yç. 31, 19 absieht, wo unentschieden bleiben muss, wie Neriosengh übersetzt, so finde ich drei Stellen, wo er das Wort mit veçman übersetzt (Yç. 9, 24. 10, 17. 18, 12), an einer Stelle Yt. 13, 49 steht dafür grihesha. In der alten Uebersetzung hat Neriosengh für diese Uebertragung keinen Anhalt, denn diese umschreibt das Wort aller Orten gleichmässig durch ביה. In dieser Sitte der Umschreibung folgt auch Neriosengh seinem

Vorbilde an allen Stellen, wo die einzelnen Unterabtheilungen des Stammes genauer unterschieden werden (wie Yç. 9, 83. 86. 56, 6. 4.). Die Texte selbst zeigen unwiderleglich, dass viç kein Haus, sondern eine grössere Stammesabtheilung ist und mithin die Definition des Neriosengh als die richtige angenommen werden muss. Abgesehen hiervon ist der Himmel (açman) überhaupt kein Haus, sondern blos eine Mauer, die die bösen Geister vom Eindringen in die Geisterwelt abhalten soll, er gehört überhaupt nicht zu den himmlischen, sondern zu den irdischen Schöpfungen (vgl. Vsp. 8, 20); er ist darum auch kein passender Wohnplatz für Ahura Mazda, dessen Wohnung viel weiter oben ist, im Garô-Nemâna oder ewigen Lichte, wie diess oft genug gesagt wird.

Was ich sonst noch über die genannte Yashtstelle zu sagen hätte, ist nur wenig. Hañdarakhtô muss von daraj = draj griech. δράττω herkommen, und muss das Zusammengehaltene, Compacte, vielleicht auch das Umzäunte bedeuten. Verwandt ist neupers. درخت, wo aber in der Bedeutung „Baum" das Ursprüngliche nicht festgehalten ist, besser im armenischen darkht Garten, Paradies, vgl. auch litt. darzas, Garten. Die Worte yim ahurô mazdâo vaçtê vaghanem habe ich übersetzt: „welchen (den Himmel) Ahura Mazda mit einem Kleide bekleidet", dagegen Roth: „welchen Ahura Mazda als Kleid anzieht". So schon Justi, und es ist schwierig zu sagen, was das Richtige ist. Zur Vergleichung kann man Yç. 30, 5 herbeiziehen, wo es von Ahura Mazda heisst yô khraozhdistěñg açénô vaçtê, wo die Tradition (Nerios. yo gâḍhataram̃ âkâçam̃ dadau) für meine Fassung spricht; aber auch dort zieht Justi eine der Roth'schen analoge Fassung vor. Eine Stelle, welche die Fassung endgültig entschiede, ist mir nicht bekannt.

2. zevistaya.

In der Stelle Yç. 50, 7 (49, 7. m. A.), welche Roth zunächst bespricht, dürfte das in der Ueberschrift genannte Wort das wichtige sein. Die Uebersetzung, welche Roth gewinnt, trifft überraschend mit dem Veda zusammen, und er hält dieselbe für unanfechtbar. Diess mag nach seiner Methode der Fall sein, meine Leser wird es nicht überraschen, wenn ich sage, dass ich dieselbe in keiner Weise zu billigen vermag. Von einer Widerlegung kann natürlich nicht die Rede sein, ich kann blos meine Fassung neben die Roth'sche stellen und angeben, warum ich gerade so und nicht anders übersetzt habe. Man wird nicht sagen können, dass ich mich allzu sehr an die traditionelle Uebersetzung gehalten habe; wenn man sich die Mühe giebt, dieselbe durchzulesen, so wird man finden, dass ich mehrfach die Sätze anders verbinde; allerdings aber halte ich mich zumeist an die traditionellen Wortbedeutungen, die nach meiner Ansicht ganz vortrefflich überliefert sind. Was zuerst yaojâ betrifft, so ist es ohne Zweifel die 1 ps. sg. praes. von yuj, und dass diese Wurzel in allen indogermanischen Sprachen „anschirren, verbinden" bedeute,

auch im Althaktrischen, darüber ist wohl nirgends ein Zweifel. Es fragt sich aber, ob wir unter allen Umständen bei dieser Grundbedeutung bleiben müssen, ob nicht das altbaktrische yuj, ebenso wie gr. ζεύγνυμι und lat. jungere, weitere, ihm eigenthümliche Bedeutungen entwickelt habe. Die Sache der altbaktrischen Philologen wird es sein diess zu ermitteln. Wirklich zeigt sich yuj in den Gâthâs mehrfach in übertragener Bedeutung gebraucht, hier ist es nach der neuern Tradition soviel als: ich wende mich zu euch (vgl. paiti jaçâi in v. 8). Es folgt nun zevistayêñg, und das Wort zevistaya wird hier und Y. 28, 9, wo es wieder vorkommt, durch דושן [1]) gegeben, Neriosengh übersetzt es mit abhilâshuka. Nahe zusammenhängend mit unserm Worte ist zevistim (Yç. 45, 9), huzv. דושמן, Ner. prîto, wofür vielleicht prîtan zu lesen ist; ich halte dieses letztere Wort für einen acc. sg. von einem Thema zevisti, Justi leitet es von einem Thema zevistya ab, grammatisch ist beides möglich. In derselben Weise wie zevisti giebt die H.-U. und Ner. auch zaosha wieder, so Y. 46, 5 für zaoshât דושמן oder samhita, Y. 47, 4. für zaoshêñg דושמן oder mitratvan. Mithin würde zevistaya von der Wurzel zevish = zush skr. jush stammen, welche im Altpersischen dus lautet, es müsste eine Form zevista gegeben haben, welche im altpers. daustâ, Freund, neupers. دوست [2]) seine nächsten Verwandten hätte; von zevista müsste dann das adj. zevistaya abgeleitet werden, wie kavaya von kava. Es wird sich nun darum handeln, ob wir berechtigt sind, eine erweiterte Wurzel zevish anzunehmen, und diess sind wir allerdings. Es ist nicht so selten im Avesta, dass Wurzeln mit u durch Einsetzung eines i erweitert werden. Hieher gehört die Form khshnvishâ (Y. 28, 1) von khshnush, zufriedenstellen, ferner khshvîda Milch, von derselben Wurzel wie khshudra (skr. xodas), dann khrvîsh i. e. khrush, خروشیدن lärmen. So wäre also das Wort der Form und Bedeutung nach gesichert. Die Bestimmung dieses Wortes wirkt nun auch auf das folgende ein, wenn zevistaya freundlich heisst und nicht schnell, wird man auch die Genossen mehr angezeigt finden als die Renner. Urvatô kann nun die Freunde, die Genossen heissen, ich glaube, wir können bei dieser Lesart bleiben, denn dass das vorgeschlagene u in urvaîtî unter allen Umständen stumm gewesen sei, bezweifle ich vor der Hand. Aber auch wenn man aurvatô vorzieht, so darf diess nicht mit Renner übersetzt werden, sondern die Hohen, Grossen, ähnlich wie es Y. 10, 26, 27 ge-

---

1) Dass so auch an unserer Stelle zu lesen sei, habe ich bereits in den Noten meiner Ausgabe des Neriosengh (zu 49, 7) bemerkt.

2) Das Herabsinken des s, sh in ç ist in den neuern Sprachen Erâns sehr gewöhnlich vgl. فرست, pârsi frahaçt aliâ, fracsta, also Summa. Umgekehrt wird ç durch Einfluss eines vorhergehenden r zu sh, vgl. kereçâçpa und گرشاسف, araçkô und رشک.

braucht ist. — Im zweiten Verse der Strophe ist jyâitis ein schwieriges Wort. Es wäre dasselbe ganz in der Ordnung, wenn wir es von jyâ = jîv ableiten könnten, aber die Bedeutung passt nicht, auch übersetzt die Tradition ganz anders. Es bleiben nun zwei Möglichkeiten: entweder wir können suchen aus den Varianten der Handschriften den Text zu verbessern, oder wir können auf diese Varianten eine Conjectur begründen. Die Handschriften schwanken, während die Codices mit Uebersetzung jyâitis oder jayâitis bieten, findet man in C und den Vendîdâdsâdes dagegen jayâis oder jyâis [1]. Ich würde am liebsten jaçâi lesen, auch jaçâitis würde ich mir zur Noth gefallen lassen; näher noch liegt es, an jaya Bewältigung, Gewinn zu denken, welches Vd. 18, 12. vorkommt. Roth's Erklärung kann ich durchaus nicht billigen; er sagt: „Ich bin geneigt, gvâis für die ursprüngliche Schreibung des Textes anzusehen, weil die Form mit Vocal wohl nicht gavâis, sondern zavâis geschrieben worden wäre. Dass das Wort nichts anderes ist als skr. gava und mit diesem gleichbedeutend, ist ersichtlich." Ich wüsste nicht, warum man nicht ebensogut zvâis schreiben könnte als zavais, da die Verbindung zv im Altbaktrischen nicht ungewöhnlich ist (vgl. hizva, erezvô). Gegen die Herbeiziehung des skr. java in der von Roth verlangten Weise muss ich mich unter allen Umständen erklären, auf diese Art mag man Prâkritformen aus sanskritischen erschliessen, nimmermehr aber altbaktrische. Es ist durchaus unstatthaft, Sanskritwörter mit Haut und Haar ohne alle Bestätigung herüber zu nehmen, als ob beide Sprachen dieselben Wörter haben müssten. Will man wissen, ob z. B. java im Altbaktrischen vorhanden sei, so wird man zuerst zusehen müssen, in welcher Form die Wurzel ju erscheint, von welcher es abgeleitet ist. Das altbaktrische Lexikon zeigt, dass die Form zu ist: dasselbe erweist auch neupers. زود schnell, wir müssten also zum wenigsten darauf bestehen, dass das Wort zava lautete, wenn es überhaupt vorkam, wofür aber der leiseste Beweis nicht erbracht ist [2]. Roth's Conjectur, vom Standpunkte der êrânischen Philologie betrachtet, ist eine Unmöglichkeit. Ueber azâthâ sagt Roth: „Endlich das vermeintlich so schwierige azâthâ ist eine regelmässige Bildung aus Wz. az = skr. aguthê". Wenn die Sache so einfach wäre — das wäre ich wohl auch zu sehen im Stande gewesen. Wenn man aber die Formen auf thâ, welche nicht so selten im Gâthâdialecte vorkommen, gemeinschaftlich betrachtet, so überzeugt man sich leicht, dass die wenigsten von ihnen 2. Ps. pl. sein können, namentlich hier wäre eine solche Form ganz unpassend. — Wir sollten nun, nach

---

1) Ueber den Cod. C habe ich eine andere Meinung als Roth, ich führe diese sehr incorrecte Handschrift durch Mittelglieder auf A zurück. Vgl. meine Textausgabe 2, 6. Vorrede.

2) Das in den Yashts hier und da vorkommende java ist gewiss ein alter Fehler für jaya.

Besprechung der einzelnen Wörter, noch ein paar Worte über den Gesammtsinn der Strophe sagen; da wir aber noch eine Strophe desselben Liedes zu besprechen haben, wollen wir diess bis zum Schluss versparen.

3. varesh.

Das Verhältniss meiner Uebersetzung von Y. 49, 10 zur traditionellen ist ein ganz ähnliches wie oben in str. 7. Ich billige nicht in allen Fällen die Satzverbindung, wohl aber die lexikalische Wiedergabe der Wörter. Wie man die Uebersetzung von vareshâ ich thue, irgendwie beanstanden kann, ist mir rein unbegreiflich. Die Wurzelform varesh ist in den Gâthâs häufig genug, überall lehrt uns die Tradition das Wort mit „thun" wiederzugeben, zum Ueberfluss hat Roth 29, 4. die Bedeutung selbst gebilligt, auch bringt er nicht einen Schatten von Grund bei, warum man das Wort hier anders fassen soll. Dasselbe gilt von âisskyaothnâ, ein Wort, das Roth erst macht, das in keiner Sprache vorkommt und Berggipfel bedeuten soll; doch auf dieses Wort werden wir unten nochmals zurückkommen. Die Wurzel varesh als Nebenform von varez ist ganz unbedenklich, sie steht da wie ereshva neben erezvañt (vgl. meine alth. Gr. Anhang § 10) oder daresh, darshi neben darez, derezi. In der zweiten Strophe kann cashmaném kaum etwas anderes sein als cashmaṇ d. i. acc. plur. wie ich es gefasst habe. Arejaṭ wird mit dem Yt. 21, 5. 6. vorkommenden arejaiti, dann mit arejagh und neupers. ارز, ارزان in Verbindung gesetzt werden, auch an آرز Begier, liesse sich denken. Mit Rücksicht auf skr. arj, arjuna mag man die Bedeutung „erleuchtet" ([illegible] sagt die H.-U.) als die ursprüngliche annehmen.

Was nun den ganzen Abschnitt Yç. 49, 6—11 betrifft, so ist derselbe dem allgemeinen Sinne nach so deutlich wie nicht viele in den Gâthâs. Die Parsen fassen ihn so auf, als sei er eine Bitte des Zarathustra um Verstand, ich würde mich dieser Ansicht gern anschliessen, wenn mich nicht die 3. p. çâhit (er lehre) in 6, d., für die sich blos Zarathustra als Subject denken lässt, dazu nöthigte, eine andere Person vorauszusetzen. Genug, der Sänger wünscht sich Verstand, und zwar solchen, der auf dem Wege der Zunge ist, d. h. also die Gabe der Rede. Dann (so sagt v. 7) will er sich an die Amescha Çpentas, besonders Mazda, Asha und Vohumano wenden, um zu gelangen zu den Brücken ihres Ruhmes, d. h., wie die Tradition wohl richtig erklärt, um an den Ort zu kommen, wo er sie recht preisen kann, sie fleht er um Hülfe an. Da will er sie (v. 8) mit gebundener Rede und mit aufgehobenen Händen verehren, er will ihnen (v. 9) Opfer darbringen. Aber nicht blos mit Worten will er seine Verehrung bezeigen, in v. 10 sagt er weiter: was ich thue — es soll aber nur das sein, was auch andere Fromme gethan haben, was sich vor den Augen und beim Tageslichte sehen

lassen darf — das soll zu euren (der genannten Genien) Preise geschehen. In der letzten Strophe betheuert er nochmals, sie preisen zu wollen, so viel und so lange es ihm nur möglich ist. Das Ganze passt zu einander und zu den sonst in den Gâthâs ausgesprochenen Ideen, unter denen Vedaverse sich wie ein Misston ausnehmen würden.

4. skata.

Ueber die Form dieses in der Ueberschrift genannten schwierigen Wortes lassen sich verschiedene Ansichten aufstellen. Nur dreimal findet sich dasselbe in unseren Texten, und an jeder der drei Stellen ist eine andere Lesart überwiegend beglaubigt. An einer Stelle Yç. 10, 29 haben die Handschriften skata, nur eine unabhängige aus Persien stammende liest skyata. An der zweiten Stelle Yt. 10, 14 schwanken die Handschriften zwischen âiskatem und âi.katem, an der dritten Yt. 19, 3 theilen sie sich zwischen iskata und uçakata. Roth will, wie er sagt, der Lesart âiskata zu ihrem Rechte verhelfen, worin aber dieses Recht besteht, vermag ich nicht zu ergründen. Die Handschriften, welche âiskatem lesen, sind nicht besonders preiswürdig; dass die Lesart von Seiten der Etymologie sich besonders empfehle, wird nicht gesagt und ist auch nicht ersichtlich. Was mich betrifft, so würde ich, wie Westergaard, eigentlich der Lesart skyata den Vorzug vor allen andern geben, weil sie ein wichtiges Erforderniss hat, welches allen fehlt. Wo wir sonst sk im Altbaktrischen angewendet finden, da folgt fast immer ein i oder y nach (vgl. m. alth. Gr. § 48. A. 2), nur in unserm Worte ist dies nicht der Fall. Die Erwägung jedoch, dass an den anderen Stellen dieses y beharrlich fehlt, hat mich die Lesart skata vorziehen lassen; an sie schliesst sich iskata an, in welchem Worte i blosser Vorschlag zu sein scheint [1]. Was âiskatem anbelangt, so hat schon Windischmann vorgeschlagen, â.iskatem zu lesen, was auch der Zusammenhang zu verlangen scheint. In der Stelle Yç. 10, 29 sind die Texteswörte alle durch die Uebersetzung garantirt, der Text lautet: meregha vizhvañca vîbâremavi skata upairiçaena und die H.-U. מרגאן גויח בנא דרדכר באם אר מכמתי פארסין, was Neriosengh seinerseits wiedergiebt: vihagaiḥ vibhinnam praxipto 'si upari viçitre pârâsikasya. Hier entspricht באם אר oder upari dem avi des Textes, überhaupt stim-

---

1) Wie in dem ins Aramäische übergegangenen אִזְגַּד, ܐܝܙܓܕܐ vom altb. zgad, dahineilen. Hierzu gehört auch neup. اسكدار d. h. equus, qui cursor publicus iter facit, 2) cursor publicus. Dieses اسكدار verhält sich zu zgad wie neup. دختر zu altb. dughdhare, d. h. der Dialekt, dem die neup. Form entnommen ist, hat die ursprünglichen Lautverhältnisse bewahrt. Zgad ist demnach aus skad erweicht, wie zbahar aus xar, und stimmt zu skr. skand, scandere.

man beide Uebersetzungen vollkommen zusammen; indessen habe ich בנא דרדינד, als für vîbaren stehend [1]), mit der 3 ps. plur. wiedergegeben, während es Neriosengh als part. pass. fasst, was auch möglich ist (vgl. meine Huzv.-Gr. § 113. A. 2). Nur das seltene skata macht Schwierigkeiten, Neriosengh übersetzt מכמת mit vicitra, wunderbar, d. h. er sieht darin das neup. شگفت. Nun lässt sich aber weder an unserer noch an andern Stellen mit dieser Bedeutung ein erträglicher Sinn verbinden, bei Vergleichung anderer Stellen sieht man, dass neben מכמת auch מכאמת d. i. شکافتن und מכומת d. i. شکوفتن sich geschrieben findet; letzteres Wort ist wohl ursprünglich nur Verdunklung aus der ersten Form, und auf diese Uebersetzung gestützt hat Justi die Bedeutung „Schlucht" angenommen. Ich selbst habe, wie aus meinem Commentare zu ersehen ist, einen etwas verschiedenen Weg eingeschlagen. Vd. 3, 147 steht nämlich מכמת für dereshua, ib. 149 für darezi, Vsp. 9, 19 für daresha, Y. 3, 61 und sonst ist darshi-dru mit מכמרינך übersetzt. An allen diesen Stellen behält Neriosengh die Bedeutung des Wunderbaren bei, man wird aber eher die des Harten, Festen wählen müssen, daran dürfte sich die des Berges oder Felsens anschliessen. Skata scheint mir nicht viel verschieden von kata, welches für die Stockwerke eines Hauses, überhaupt für etwas Hohes steht. Ich stütze mich dabei auf skyaothna, welches doch wohl dem skr. cyautna entspricht: demnach wäre sk der Vertreter eines harten Gutturalen oder Palatalen [2]).

Die drei Stellen, welche das Wort iskata oder skata enthalten, fordern — die beiden andern noch weit mehr als die oben angeführte — dass entweder iskata oder das danebenstehende Beiwort ein Eigenname sei. In Yt. 10, 14, wo iskata allein steht, würde sich das Wort zur Noth in der allgemeinen Bedeutung Berg oder Schlucht fassen lassen, Yt. 19, 3 erhält iskata den Beisatz upâiri-çaena, welches Wort von upairi-çaena in unserer Stelle nicht verschieden ist. Ich übersetze dieses Wort gewöhnlich „oberhalb der Adler" oder „oberhalb der Çaenas". Der letztere Ausdruck ist besser, denn çaena ist kaum jeder Adler, sondern ein fabelhaftes Thier; das Wort ist im neup. سیمرغ (pârsi çînamrû) und wohl auch in [illegible] erhalten. Dass das Wort ein Eigenname, der Name des Gebirgszuges sein soll, der bei spätern Schriftstellern den Namen Arpârçin führt, geht aus der oben mitgetheilten Uebersetzung hervor; die Uebersetzung dieses Eigennamens mit „oberhalb der Adler" gehört nicht der Tradition, sondern mir. Roth's Ein-

1) Ich habe vîzhvaẑm, vielleicht vorschnell, als eine Erweichung aus vîçpa angesehen. Vielleicht aber ist vîzhvaẑe eine Weiterbildung aus vi, ähnlich wie bibhemi aus bhî. Dies würde der Tradition noch mehr entsprechen.

2) Aus dem Neupersischen vergleiche ich [illegible] und [illegible], welche beide zusammen montis bedeuten.

wände gegen diese meine Uebersetzung scheinen mir nicht erheblich zu sein. Er behauptet, es führe zu einem doppelten Widersinn, wenn man sagt, dass es Berge gebe, die höher sind, als die Adler fliegen, und doch Vögel auf den Bergen den Haoma verbreiten. Das wäre nur dann richtig, wenn wir annehmen müssten, die Vögel, welche den Haoma verbreiten, seien gewöhnliche Vögel gewesen; dazu ist aber kein Grund vorhanden. Wie man aus Y. 10, 26—28 sieht, wird der Haoma von einem Gotte auf dem Götterberge, der hohen Haraiti, geschaffen; von dort trugen ihn dann fabelhafte Vögel herab auf geringere Bergspitzen, zu denen auch Upairiçaena gehört. Doch, nehmen wir auch an, es seien gewöhnliche Vögel gewesen, ein Widerspruch existirte nur dann, wenn die Schreiber dieses Textes auch dem Berge Upairiçaena den Namen gegeben hätten. War aber der Name bereits ein Eigenname geworden, so dachte man kaum mehr an die Bedeutung, welche die Etymologie dem Worte zu geben hatte. Uebrigens weiss ich sehr wohl, dass die Erklärung des Wortes upairi-çaena, welche ich annehme, nicht die einzige ist, welche man geben kann. Upairi bedeutet nicht blos über, sondern auch auf, letztere Bedeutung ist sogar die häufigere. Es ist auch nicht unumgänglich nöthig das Compositum als Determinativum aufzufassen, man kann auch ein comp. possess. darin sehen. Dann würde das Wort bedeuten: „(Berggipfel) welche die Çaenas auf sich haben". Was mich abhält diese Erklärung anzunehmen, ist der Umstand, einmal, dass das Wort dann ein Adjectivum wäre, dem immer noch ein Substantivum beigefügt werden muss, besonders aber, dass die gewonnene Bedeutung eine sehr farblose ist und sich zu einem Eigennamen sehr wenig eignet. Ein „Ueberadler" hingegen kann sich ganz gut mit einem „Hochvogel" oder „Himmelschroffen" messen, mit welchen Namen man auch in unseren Alpen nicht allzu hohe Berge zu bezeichnen pflegt.

5. mada und madha.

Es würde mir Vergnügen machen, auch die von Roth unter 4 besprochenen Strophen aus Yç. 48 (47 m. A.) in ähnlicher Weise durchzugehen wie die vorhergehenden. An Stoff zu Gegenbemerkungen würde es mir keineswegs fehlen, das Resultat aber schliesslich ein ganz ähnliches sein wie früher, und darum wage ich nicht, den Raum dieser Zeitschrift für diese Angelegenheit weiter in Anspruch zu nehmen, denn die Leser werden bereits bemerkt haben, dass eine nur halbwegs eingehende Besprechung von Gâthâstellen eine grosse Ausführlichkeit erfordert. Ich begnüge mich daher mit der Besprechung des in der Ueberschrift genannten Wortes, weil gerade bei ihm die Verschiedenheit der beiderseitigen Ansichten in aller Schroffheit zu Tage tritt. „Wie sollen wir, sagt Roth, jemals zu einem Verständniss dieser Texte gelangen, wenn so zwingende Erklärungen sich nicht Eingang verschaffen können?" Ich meinerseits verhehle aber durchaus nicht, dass ich es für eine meiner

Hauptaufgaben ansehe, Erklärungen dieses Schlages den Eingang zu verwehren, oder sie wieder zu beseitigen, wenn sie bereits Eingang gefunden haben. Roth sagt weiter: „dass mada, sonst madha = skr. mada ist, sollte sich von selbst verstehen, vollends wenn man von haomahê madhâoghô (somasya madâsah) liest in Y. 8, 10. von den Räuschen oder Rauschtränken des Soma". Das kann man nur beweisend finden, wenn man fest glaubt, dass der Veda der Schlüssel des Avesta war, ist und bleibt. Was würde wohl ein alttestamentlicher Exeget sagen, wenn man ihm mittheilte, das hebräische לֶחֶם sei das arabische لَحْم, Fleisch, und er müsse es ohne Widerrede mit „Fleisch" übersetzen, wenn es sich in den hebräischen Texten vorfindet? Was würde Roth selbst sagen, wenn ich den Spiess umkehrte und sagte: da das indische mada das altbaktrische madha ist, so verlange ich, dass es überall mit „Wissenschaft" übersetzt werde, wenn es in den vedischen Texten vorkommt? Hier heisst es: principiis obsta; wenn solche Grundsätze gelten, dann ist eine êrânische Philologie weder möglich noch nöthig, das Sanskrit gebeut einfach, was da stehen soll, und dagegen gilt keine Widerrede. Wie ganz anders verfährt Burnouf, dem wir die Begriffsbestimmung von madha verdanken; es wird sich verlohnen, seine Worte anzuführen (Études p. 243 flg.): Nériosengh traduit par science, connaissance, le seul mot qui reste à interpréter au commencement de notre paragraphe; Anquetil l'omet tout à fait. Guidé par la version de Nériosengh et par l'analogie extérieure du zend madha, thème de madhem, avec le sanscrit medhâ et le radical grec $\mu\alpha\vartheta$, je n'hésite pas à traduire madha par prudence, intelligence; il est même probable que la racine zende madh, d'où dérive madha, se présente ici sous une forme plus ancienne que le radical sanscrit midh, d'où l'on tire medhâ. Il serait cependant possible que madhem fût simplement le madam védique, et qu'il signifiât la joie ou l'ivresse que donne le Sôma; ce sens physique, si fréquemment rappelé dans les Védas, aurait été depuis longtemps oublié des Parses. Je n'ai cependant pas osé le substituer à celui de Nériosengh; parce que je n'ai pas de preuve suffisante que la joie produite par le Homa soit célébrée dans les trois fragments considérables du Yaçna, où il est question de cette plante sacrée. Wir fügen hinzu, dass nirgends von einem Somarausche im Avesta die Rede ist, der auch nur ein Misston in allen êrânischen Anschauungen wäre. Burnouf hat richtig gesehen, dass es das Avesta selbst ist, aus dem man die Bedeutung eines Wortes vor Allem ermitteln müsse; es ist ja doch dieses Denkmal des Alterthums nicht ein Aggregat von Buchstaben, denen wir eine beliebige Bedeutung geben können, vielmehr haben wir es als den Träger gewisser Ideen anzusehen, die wir ermitteln müssen. Diese rein historische Aufgabe des êrânischen Philologen wird von den Sanskritisten nur zu oft ganz übersehen. Das Avesta selbst zeigt nun

die Wurzel madh noch weiter in den beiden Wörtern vimâdhagh und vimâdhay (Vd. 7, 99. 100), die von der ärztlichen Behandlung gebraucht werden. Y. 13, 3 erscheint vohûmad, viele Weisheit habend, als Beiwort des Ahura. Die traditionelle Bedeutung vidyâ für madha möchte ich um so weniger bezweifeln, als die Uebersetzer bei der Wahl dieses Wortes gewiss nicht an skr. midh oder gr. *μαθ* gedacht, für ihre Uebersetzung also andere Gründe gehabt haben als wir. Wenn wir auch die Bedeutung Wissenschaft für madha fallen lassen wollten, es würde wenig helfen, die Wissenschaft des Haoma würden wir doch nicht los, denn Y. 9, 83 heisst er vaedyûpaiti, und hier werden wohl auch die Sanskritisten gegen die traditionelle Erklärung [illegible] oder vettṛitâyâh patih nichts einzuwenden haben. Wenn ich nun auch nicht zu sagen wüsste, was diese Haomawissenschaft sein soll, so würde ich darum doch zugeben, dass im Avesta von ihr die Rede sei. Es scheint mir indessen nicht so schwer zu sagen, was diese Wissenschaft eigentlich sei. Man braucht nur das Gebet Yç. 9, 64—70 zu lesen und zu erwägen, welche Gaben von Haoma verlangt werden, oder die Stelle Yç. 10, 17. 18. 22. und man wird kaum in Zweifel sein, dass die Heilkunst die Wissenschaft des Haoma ist. Als Heilmittel wird Haoma öfter genannt und, weit entfernt zu berauschen, setzt er die Kräfte in das gehörige Ebenmass. An der schwierigen Stelle Yç. 47, 10 ist gewiss dasselbe Wort madha Wissenschaft anzunehmen, wenn man nicht mit der H.-U. maga, Grösse, lesen will.

Aus diesen Bemerkungen wird hervorgehen, dass ich durch Roth's Beiträge zur Erklärung des Avesta in meinen Ueberzeugungen keineswegs erschüttert worden bin; hoffentlich wird man aber auch gesehen haben, dass das Festhalten an meinen Ansichten nicht durch Rechthaberei bedingt, sondern eine Folge der durchaus verschiedenen Methode ist, welche ich für die Erklärung érânischer Texte anwende und die keine andere ist als die Burnouf's. Es ist meine feste Ueberzeugung, dass nicht ich meine Methode aufzugeben habe, sondern die Gegenpartei, die Vedaforscher müssen es unterlassen, die Gâthâs oder andere altbaktrische Texte wie Prâkrittexte zu behandeln. Für mich handelt es sich um mehr als die blosse Vertheidigung meiner Uebersetzung: es gilt, dem érânischen Sprachstamm seine gebührende Stellung zu wahren. Der érânischen Philologie gebührt ihre Stelle n e b e n und nicht unter der indischen. Die Exegese des Avesta hat so grosse Aehnlichkeit mit der Exegese des A. T., dass der Erklärer dieses Buches meist nichts Besseres thun kann, als sich nach dem Muster der biblischen Exegese zu richten, und darum dient vielleicht folgendes Beispiel dazu, die Sache klarer zu machen. Für die alttestamentliche Exegese steht das Arabische in einer ähnlichen Stellung, wie das Sanskrit zur Erklärung des Avesta; man betrachtet es als eine dem Hebräischen nahe verwandte Sprache und leugnet nicht, dass die Vergleichung dieser Sprache grossen Nutzen bringen könne. Was

würde ein biblischer Exeget wohl sagen, wenn man behauptete, das Arabische sei der Schlüssel des A. T., und dieses dürfe nur aus dem Arabischen erklärt werden? Hieraus würde dann folgen, dass alle Vergleichung der alten Uebersetzungen, von der Septuaginta angefangen, blosse Zeitverschwendung ist. Die Tradition hat überhaupt wenig zu bedeuten, und dass die Uebersetzer des A. T. den Sinn des Buches verloren hatten, zeigen sie ganz deutlich. Da soll z. B. ידע wissen bedeuten, da es doch offenbar arabisch ودع, verabschieden, ist, הרה schwanger sein, die Vergleichung des arabischen هرى zeigt, dass das Verbum percussit baculo bedeuten muss. לחם soll Brot heissen, schon die Worte לחום, מלחמה hätten belehren müssen, dass das Wort Fleisch heisst. Natürlich können die auf die Tradition begründeten Wörterbücher keinen Werth haben, man wird gut thun, den Text des A. T. ins Arabische zurück zu übersetzen und jedes Wort im arabischen Lexikon nachzuschlagen. Selbstverständlich ist, dass man am Texte die nöthigen Aenderungen vornimmt, ohne sich dabei an die Handschriften zu kehren. — Setzt man statt Arabisch Sanskrit, statt Hebräisch Altbaktrisch, für das A. T. aber Avesta, so hat man hier ein getreues Bild der Exegese welche von mir verlangt wird.

Nachschrift. Eben indem ich diese Abhandlung schliessen will, erhalte ich Weber's Anzeige des ersten Bandes meiner Alterthumskunde (vgl. d. Z. 25, 509 flg.) und füge hier noch einige Worte über dieselbe bei, aus keinem andern Grunde, als weil sie mir eine erwünschte Ergänzung zu dem zu machen erlaubt, was ich oben gesagt habe. Es zeigt sich eben auch bei Betrachtung der Alterthumskunde derselbe tiefe Unterschied des Verfahrens, wie auf dem Gebiete des Lexikons und der Grammatik: auch hier halte ich es für die mir zufallende Aufgabe, dem êrânischen Alterthume zu seinem Rechte zu verhelfen, und dasselbe n e b e n und nicht unter das indische zu stellen. Vor Allem wird es nöthig sein, den êrânischen Quellen zum Worte zu verhelfen, und aus ihnen zu erschliessen, was zu erschliessen ist, ohne sich durch vorgefasste Meinungen beirren zu lassen. Doch zur Sache. Weber hat besonders an dem geschichtlichen Theile des Buches Ausstellungen gemacht. Den ersten Abschnitt, welcher die arische Urzeit behandelt, findet er viel zu kurz ausgefallen, als dass ich der Sache hätte gerecht werden können. Ich glaube im Gegentheil, eben weil ich der Sache gerecht geworden bin, ist der Abschnitt so kurz ausgefallen. Schon in der Einleitung zum 3. Bande meiner Avesta-Uebersetzung (S. LXXIX flg.) habe ich auf eine reinliche Scheidung zwischen vergleichender und êrânischer Mythologie gedrungen, während dieselben sonst so gemischt werden, dass die Gestalten zu êrânisch sind um indogermanisch, und zu indogermanisch um êrânisch sein zu können. Hier habe ich nun meine Ansicht durchgeführt und nach gewissenhafter Prüfung nur Thatsächliches aufgenommen, Dinge, welche sich

aus dem Veda einerseits und aus dem Avesta andererseits beglaubigen liessen. Weggefallen sind Hypothesen und offenbare Unrichtigkeiten, wie die Vergleichung von skr. açvin mit altb. açpin, welche nur aufrecht erhalten werden kann, wenn man sich entschliesst, alle Regeln gesunder Interpretation — aber auch alle — ins Angesicht zu schlagen. Es ist wahr, durch diese Beschränkung auf das Thatsächliche erhält die Darstellung dieser Periode einen lückenhaften, unfertigen Charakter, aber jeder Vernünftige wird sich sagen müssen, dass der Grund davon in der Entfernung jener Periode liegt, und die Sache nicht im Geringsten gebessert wird, wenn wir die Thatsachen durch Hypothesen vermehren.

Aus den Ergebnissen über die arische Periode habe ich den Schluss gezogen, es sei diese Periode schon abgelaufen gewesen, ehe der erste vedische Hymnus gedichtet wurde. Dass Weber eine andere Ansicht hat, ist mir nicht unbekannt, auffallend aber war es mir, dass mir vorgeworfen wird, ich hätte mir unbequeme Thatsachen geradezu übergangen, so namentlich die Erwähnung der Kambojas durch Yâska, der damit wahrscheinlich die Baktrer bezeichnete. Es würde in der That eben so rücksichtslos wie gewissenlos von mir gewesen sein, hätte ich diese Sache, auf die mich Weber schon öfter aufmerksam gemacht hat, so ganz übergangen. Diess habe ich indess nicht gethan, wie man aus S. 142 meines Buches ersehen kann; was ich hier gebe, mag als weitere Ausführung des dort Gesagten gelten. Yâska im Nirukta (2, 2) äussert sich folgendermassen: çavatir gatikarmâ kambojeshveva bhâshyate vikâram asya âryeshu bhâshante çava iti. Es ist hier von einer Wurzel çu, çavati die Rede, welche bei den Kambojas als Verbum in der Bedeutung „gehen" gebraucht wird, während bei den Âryas blos Ableitungen der Wurzel wie çavah vorkommen. Dieses çu, çavati soll nun, nach Weber, das altbaktrische shu sein. Offenbar will Yâska an der angeführten Stelle nicht von einer fremden Sprache, sondern von einem indischen Dialekte sprechen; es liegt weit näher an das indische çavati zu denken, welches die Nighaṇṭavas in der Bedeutung „gehen" aufführen, als an das altbaktrische shu, denn erstlich entspricht das sanskritische ç dem altbaktrischen ç und nicht dem sh, zweitens wird shu, das bekanntlich im Altpersischen siyu heisst, besser mit skr. cyu verglichen. Ueberhaupt sehe ich in den Kambojas nur Inder, wie Lassen und Roth [1]), und betrachte sie als die wahrscheinlichen Vorfahren der heutigen Kâfirs. Dafür spricht, dass sie von Manu (10, 44) in der Nähe der Daradas erwähnt werden, dass es heisst, sie besässen Elephanten, endlich, dass nach Elphinstone's Angaben ein Stamm der Kâfir sich noch jetzt Kamozo nennen soll. Die Kâfirs haben sich als ein rein indisches Volk herausgestellt, und es ist Thatsache, dass sie erst

---

1) Vgl. Lassen, ind. Alterthumsk. I, 438. 534. 1. Ausg. Roth, zur Geschichte und Lit. des Veda p. 67.

spät gegen Norden zurückgedrängt wurden (m. Alterthumsk. p. 399). Die Baktrer können die Kambojas schon darum nicht gut sein, weil sie Mahâbh. 3, 12840 gerade neben diesen, den Vâhlîkas oder Bâhlîkas [1]) genannt werden. Die Kambojas waren mithin nicht blos nach der indischen Auffassung, sondern auch der Wirklichkeit nach Inder, und können als solche für eine indisch-érânische Gemeinschaft nicht sprechen. Doch nun kommen wir an die Stelle, wo die Sanskritisten sterblich sind. Auch die Érânier kennen Kambojas. Der Name Kambujiya, Kambyses, kann kaum etwas Anderes heissen als der aus Kambuja stammende, folglich muss den Érâniern ein Land bekannt gewesen sein, welches Kambuja hiess, und dieses muss mit Kamboja identisch sein. Wenn man nun nach der gewöhnlichen Manier das Altérânische als Prâkritsprache behandelt, so sagt man, man habe die Kambojas bei den Érâniern als Kambuja wiedergefunden, und die Identität ist fertig. Eine solche Behandlung müssen wir uns indessen im Interesse der érânischen Philologie verbitten. Wir haben oben untersucht, wo die Inder ihre Kambojas zu finden glauben, nach indischen Quellen, ohne die Érânier einzumischen; hier verlangen wir für die Érânier das gleiche Recht, ohne Einmischung der Inder. Am natürlichsten freilich wird man Kambuja in derselben Richtung suchen wie die indischen Kamboja, aber man wird eben nichts finden, dagegen giebt es einen Fluss Kambyses, welcher die heutige Yora ist, und in der Nähe dieses Flusses eine Landschaft Kambysene. Unser Ergebniss ist demnach, dass die Érânier ihr Kambuja ebenso im Nordwesten ihres Landes suchten, wie die Inder die Kambojas im Nordwesten des ihrigen. Welches der beiden Völker hat nun Recht? Sind die Érânier vom Induslande gegen Westen gewandert, so mögen sie den Namen Kamboja mit sich genommen haben, ähnlich wie die nach Süden wandernden Inder es mit den Namen Gangâ, Koçala u. s. w. gemacht haben. Der umgekehrte Weg ist freilich wahrscheinlicher, und dann würde die Priorität auf Seiten der Érânier sein. Aber besser ist es, wenn man den dritten Weg einschlägt, den Namen zwar als eine Erinnerung aus der Urzeit betrachtet, aber dabei annimmt, dass jedes der beiden arischen Völker denselben in seinem Gesichtskreis anders localisirt habe.

Weniger hat ein zweiter Vorwurf zu bedeuten, dass ich auf die in den Brâhmanas so häufige Legende von dem Zwiespalte der

---

1) Ich halte es nicht für richtig, dass die Herausgeber des petersburger Wörterbuchs den Formen bâlhî, bâlhika den Vorzug vor dem allgemein bezeugten bahlî, bâhlîka der Handschriften geben. Offenbar hat sie die Rücksicht auf das neuere Balkh irre geleitet. Die richtigere Form ist [illegible], welche die Huzv.-Uebers. Vd. 1, 22 giebt, dazu stimmt das armenische Bahl (z. B. Moses Khor. 2, 68 = p. 301, 6. ed. Ven.), welches nach Ausstossung des ɪ regelrecht aus altp. Bâkhtris entstanden ist, Balkh ist spätere Umsetzung. Die Form giebt einen interessanten Fingerzeig über die Zeit der Entstehung der epischen Namensform.

Âdityas und Angiras keine Rücksicht genommen habe, mit Verweisung auf Indische Studien I, 292. 293. 174. Erstaunt habe ich mich gefragt, was mir das soll, denn da weder von Âdityas noch von Angiras im Avesta die Rede ist, kann man ihnen doch nicht gut einen Platz in der vergleichenden Mythologie anweisen. Ich schlage nach und finde, dass nach den Çatapatha-brâhmaṇa „die Angiras einst schwach wurden, weil sie blos von Milch lebten, sie kurirten sich durch einen Gürtel, den sie um den Leib wanden; aus diesem Gürtel ist nun die heilige Schnur geworden, die als Zeichen der drei oberen Kasten gilt". Dazu meint nun Weber: „wir haben also in jenen Sagen von der einstigen Schwäche der Angiras vielleicht (von W. selbst durchschossen gedruckt) noch die Erinnerung an Kämpfe aus der gemeinsamen perso- und indo-ârischen Vorzeit, jedenfalls das Bewusstsein vor uns, dass vor der engen Vereinigung durch die brahmanischen Gebräuche die Kraft der indischen Arier eine gebrochene war." Wie gesagt, für die Darstellung der arischen Periode wüsste ich diese Notiz nicht zu verwerthen, es sei denn, dass ich sie — oder vielmehr die Ausdeutung derselben — als eine historische Notiz angesehen hätte. Dazu schien sie mir aber nicht angethan, darum habe ich mich (S. 438 meines Buches) auf die einfache Mittheilung beschränkt, dass sowohl die Inder wie die Érânier eine heilige Schnur anwenden und dieser Gebrauch mithin bis in die arische Zeit zurückreichen dürfte.

Auf die Darstellung der arischen Periode habe ich einen Abschnitt folgen lassen mit dem Titel: Beginn der érânischen Selbstständigkeit. Wir wollen über diesen Titel nicht rechten, vielleicht hätte ich zweckmässiger gesagt: die ältesten Nachrichten von der érânischen Selbstständigkeit. Sonst wüsste ich nicht, wie ich die Sache hätte anders einrichten sollen. Die arische Periode kann natürlich nur als Vorgeschichte gelten, in ihr existirte das érânische Volk als Volk noch nicht. Unsere sichere Geschichte der Érânier beginnt erst mit dem Aufblühen des medischen Reiches, eigentlich erst mit dem Beginn der Achämenidenherrschaft. Es handelt sich nun um sichere Zeugnisse, welche uns erlauben, die Spuren der érânischen Selbstständigkeit höher hinauf zu verfolgen. Wo können wir aber solche Zeugnisse zu finden hoffen? Im Osten bei den Indern gewiss nicht, sie haben einmal keine Geschichte, dann hat sich aber die indische Entwicklung immer mehr gegen Osten in das Stromgebiet des Yamunâ und Gangâ zurückgezogen, sie war also allzu entfernt von den érânischen Gränzen. Im Norden von Érân werden sich solche Spuren nicht entdecken lassen, denn da ist nie Bildung gewesen, im Süden auch nicht, denn da ist das Meer. Es bleibt also nur der Westen übrig, und dort haben seit langer Zeit Staaten bestanden, deren Alter über die érânische Geschichte hinaufgeht. Bis jetzt freilich ist es noch nicht gelungen, die verwickelten babylonischen und assyrischen Keilin-

schriften vollständig zu entziffern, auch scheinen dieselben nur wenig über Êrân zu enthalten, doch beweist die Einführung der Keilschrift in dem letztern Lande, dass wenigstens Westêrân seit alter Zeit mit der westlichen Bildung verbunden war. Wichtiger noch für die Existenz der Êrânier in ihrem Lande in vormedischer Zeit sind die Spuren in den ersten Capiteln der Genesis. Mit Unrecht behauptet Weber, ich spreche in dem ganzen Abschnitte nur von den Semiten, ich spreche ebensogut von den Êrâniern, aber nach semitischen Quellen. Ich sage ausdrücklich (S. 449), dass die Berührungen der Semiten und Êrânier doppelter Art sind, theils Entlehnungen der Êrânier von den Semiten, theils umgekehrt Entlehnungen der Semiten von den Êrâniern; mit den letzteren wollen wir beginnen. Dass gerade diese Art von Entlehnung sehr drastisch ist, erkennt auch Weber an; in der That, enthielte das zweite Capitel der Genesis nichts weiter als den Namen פְּרָת Frât, so würde es dadurch allein für den Êrânisten eine kostbare Urkunde sein, denn wir sehen hier einen unzweifelhaft êrânischen Namen und unzweifelhaft êrânische Lautgesetze. Es enthält aber das genannte Capitel die noch weit kostbarere Nachricht über den Baum des Lebens, über dessen Verwandtschaft mit dem êrânischen Haoma es überflüssig ist zu reden, weil schon seit 30 Jahren Niemand daran zweifelt. Wegen der Abfassungszeit dieser Stücke verweise ich Weber auf die Bemerkungen von Merx in der neuen Ausgabe des Tuch'schen Commentars S. CXIV. Er wird dort sehen, dass das Zeitalter des sogenannten Jahvisten, dem diese Stücke angehören, gewöhnlich in die Mitte des 9. Jahrhunderts verlegt wird, während Andere bis zur ersten Hälfte des 8. Jahrh. herabgehen. In dem einen wie in dem andern Falle ist das Stück älter als irgend etwas in der êrânischen Literatur Bezeugtes, und da die Nachricht über den Lebensbaum nicht blos eine indogermanische, sondern eine speciell êrânische ist, so leuchtet ihr Werth für den Êrânisten jedem Unbefangenen ein.

Doch ich habe nicht blos von solchen Entlehnungen gesprochen, welche die Semiten von den Êrâniern gemacht haben, sondern auch von solchen, welche die Êrânier den Semiten entnommen haben, und zwar habe ich behauptet, die Êrânier möchten ihre Entlehnungen zu gleicher Zeit mit den Semiten gemacht haben, also noch vor Beginn der Achämenidenherrschaft. Das findet nun Weber bedenklich, die Entlehnungen könnten, so meint er, ja weit später gemacht worden sein. Weiter findet es Weber bedenklich, das Avesta selbst in nachachämenidische Zeit zu verlegen (wie ich thue) und dabei doch nicht nur anzunehmen, dass die Achämeniden so ziemlich das glaubten, was im Avesta steht, sondern selbst auch, dass einzelne Theile des Buches in noch frühere Zeit zurückgehen, wenn es nämlich Thatsachen giebt, welche dafür sprechen. Solche Blancowechsel, meint Weber, seien etwas gefährlich. Nach diesen Bemerkungen zu urtheilen, scheint Weber den Stand der êrânischen

Forschungen nicht genau zu kennen, sonst hätte er wissen müssen, dass sich in Windischmann's zoroastrischen Studien (S. 121 fg.) eine längere Abhandlung befindet mit der Ueberschrift: Alter des Systems und der Texte. Das erste Capitel derselben behandelt die äussern Zeugnisse, und enthält eine eingehende Vergleichung der altpersischen Keilinschriften mit dem Avesta. Ueber den Zweck und die Tragweite der Untersuchung sagt Windischmann gleich am Eingange: „Wenn es sich nämlich nachweisen lässt, dass diese Denkmäler die genannte Religion (nämlich die zarathustrische) voraussetzen, ja Reminiscenzen an die uns vorliegenden Texte der heiligen Bücher enthalten, so ist damit einstweilen so viel erwiesen, dass das zarathustrische System nach 510 v. Chr., wohin ungefähr die Inschrift von Bisutun zu setzen ist, nicht entstehen konnte." Wie ich meine, hat Windischmann diesen Beweis vollgültig geführt, weitere Folgerungen hat er selbst gezogen, wenn er (S. 125) sagt: „So gewiss es nun ist, dass die Keilinschriften überall die zarathustrische Religion beurkunden, ebenso sehr lässt sich aus denselben entnehmen, dass weder Darius noch sein Vater Hystaspes, welchen die Neuern mit dem Vistâçpa der Zendtexte identificirt haben, und zwar lediglich auf die Gleichnamigkeit gestützt, Einführer und Beschützer dieser Reform sein konnten. Denn nicht nur zeigt die Art, wie von Auramazda die Rede ist, dass es ein längst in das Volk übergegangener Glaube war, nicht nur ist mit keiner Silbe von der Einführung eines neuen Cultus die Rede, sondern im Gegentheil versichert Darius, er habe seine Familie, das Heer und den Staat ganz auf den alten Fuss der Achämeniden hergestellt, wie er vor der magischen Revolution bestand, und den Cultus, an welchem Pseudosmerdis gerüttelt hatte, zu alten Ehren gebracht." Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir auch dem Kyros denselben Glauben zuschreiben, wie man ja längst in der Aehnlichkeit des Glaubens den Grund seiner Sympathie für die Juden gefunden hat, und wenn man Lehren wie die vom Lebensbaume in noch frühere Zeit verfolgen kann, so sehe ich gar nicht ein, warum man nicht vermuthen darf, es könne das zarathustrische System noch höher hinaufgehen. Wohl gemerkt, das zarathustrische System, darum aber nicht das Avesta. Wollen wir auch dieses so weit rückwärts versetzen, so sind wir parsischer als die Parsen selbst, welche das Buch erst nach Alexander niedergeschrieben sein lassen. Allerdings mag Manches darin sehr alt sein, Einiges dem Wortlaute, Anderes dem Sinne nach, Manches ist aber gewiss auch spät verfasst, ohne dass wir darum anzunehmen brauchten, die Lehren der jüngern Theile müssten denen der älteren widersprechen.

Unter den Punkten nun, in denen ich eine Beeinflussung des zarathustrischen Systemes durch den Semitismus sehe, habe ich die Schöpfungslehre hervorgehoben. Es ist unrichtig, wenn Weber die Sache so darstellt, als habe ich nur auf die 6 Schöpfungsperioden den Nachdruck gelegt, dieser ist vielmehr auf Ahura als den all-

einigen Schöpfer zu legen. Diesen Punkt hat schon Windischmann in der oben angeführten Abhandlung (S. 122) hervorgehoben: „Damit aber kein Zweifel sei über das Wesen dieses zarathustrischen Ahura, wird er in den Inschriften ausdrücklich der Schöpfer Himmels und der Erde genannt . . . Nichts ist so specifisch zarathustrisch inmitten des Persien rings umgebenden polytheistischen Heidenthums, als diese Lehre von der Schöpfung der Welt durch Ahura, die sich ebenso in den Zendtexten findet." Uebrigens soll hiermit nicht gesagt sein, dass ich die 6 Schöpfungsperioden für jung halte. Ausreichende Belege habe ich allerdings nicht angeführt, aber nur weil ich an jener Stelle weder von den Festen noch von der Schöpfungslehre handle, in einem Werke wie das meinige muss eben ein Theil den andern ergänzen. Wenn aber Jemand Beweise haben will, so setzt er mich dadurch nicht im Geringsten in Verlegenheit. Wegen der Schöpfungsperioden werde ich ihn auf Yç. 19, 2 und besonders auf Yç. 19, 16—19 verweisen, aus welchen Stellen hervorgeht, dass sich das Avesta die Ordnung und Reihenfolge der Schöpfung ganz in Uebereinstimmung mit dem Bundehesh dachte, andrer gelegentlicher Aeusserungen nicht zu gedenken. Die jährlichen Feste erwähnt aber nicht blos der Vispered, sondern auch der Yaçna, der Afrigân Gahanbâr; genauere Zeitangaben für diese Feste in altb. Sprache giebt Âferin Gahanbâr (meine Avestaübers. 3, 241 flg.), die Burnouf (Yaçna S. 296 flg.) im Original ausführlich mitgetheilt hat [1]. Ueberall erscheinen diese Feste als Jahresfeste; nach Yt. 13, 49 kamen die abgeschiedenen Geister zum letzten derselben in ihre irdischen Wohnungen, ganz wie heutzutage. Ueberhaupt hat die Annahme von Einschiebseln in das zarathustrische System etwas sehr Missliches, die mir bekannten Versuche dergleichen nachzuweisen sind entschieden missrathen.

Es ist diese Entgegnung so lang geworden, dass ich mich nothgedrungen im Interesse der Zeitschrift der Kürze befleissigen muss, so viel ich auch noch zu sagen hätte. Nach Anführung der ältesten Zeugnisse für die Existenz der Erânier habe ich die Darstellung ihrer Geschichte mit der mythischen Vorgeschichte begonnen, welche sie uns selbst überliefern. Bekanntlich ist diese Vorgeschichte nicht blos bei ihnen, sondern auch bei uns, und zwar bis in die neueste Zeit herab (vgl. meine Alterthumsk. S. 727 flg.) als wirkliche Geschichte betrachtet worden, sie soll nach orientalischer Ansicht die Periode vor dem Beginne der wirklichen Geschichte ausfüllen. Meine Methode gefällt Weber nicht, es liess sich aber von mir von vorneherein nichts Anderes erwarten (vgl. meinen Commentar über das Avesta 2, S. XXXV.). Eine kurze Zusammenstellung der Daten aus dem Avesta allein, wie Weber sie wünscht, habe ich im dritten Bande meiner Avestaübersetzung

---

1) Vgl. auch die Varianten zu Afr. 1, 7 flg. bei Westergaard.

S. LV—LXXI gegeben; ich wollte sie nicht nochmals abschreiben. Damals schon habe ich bemerkt, dass ich bei vollständiger Verarbeitung des Stoffes einen Unterschied zwischen den Perioden nicht machen würde. Verbindung des Zusammengehörigen, nicht künstliche Trennung, ist das, was den éránischen Studien Noth thut. Uebrigens ist mir auf diesem Wege Windischmann bereits vorangegangen. Was Weber über das späte Zeitalter der von mir benutzten Quellen sagt, erweist sich bei näherer Prüfung als nicht stichhaltig, der Bundehesh mag aus dem 11. Jahrh. stammen, aber Windischmann hat sich bereits die Mühe gegeben nachzuweisen, dass er nur aus den Urtexten schöpfte (vgl. besonders dessen Zor. Studien S. 232), er verhält sich zum Avesta wie eine gute biblische Geschichte zur Bibel. Auch dass Firdosi ausser auf den Volkssagen — deren Werth unser Jahrhundert genügend erkannt hat — auf dem Khodâi-nâme beruht, welches aus der Sâsânidenzeit stammt, ist von Weber nicht beachtet worden. Zudem, die Schreiber des Avesta haben eben eine mit Firdosi fast identische Ansicht von der éránischen Urzeit gehabt, das ist eine Thatsache, die sich nicht füglich ableugnen lässt.

Wie ich hoffe, ist diese lange Nachschrift nicht ohne Nutzen gewesen. Es stellen sich mehr und mehr Differenzpunkte heraus, hier in der Alterthumskunde gerade so viele als Kapitel behandelt worden sind. Der leichtern Uebersicht wegen stelle ich sie hier nochmals zusammen. 1) Weber behauptet das Zusammensein von Indern und Éràniern noch während der vedischen Periode, während ich die Trennung vor derselben ansetze. 2) Ich behaupte mit Windischmann semitische Einwirkungen auf das zarathustrische System gleich von seiner Entstehung an, während Weber diese Einwirkungen in eine spätere Zeit verlegen will. Endlich 3) will Weber das Avesta von dem übrigen éránischen Material geschieden, ich dagegen in die engste Verbindung gesetzt wissen.

Ueber die neuesten Moabitischen Funde.

Reisebericht

von

Lic. **Weser** in Jerusalem.

Eingesandt von K. Schlottmann.

Vorwort.

Der nachfolgende Bericht ist unter dem 6 Sept. von Jerusalem abgegangen. Herr Lic. Weser hat denselben auf meinen Wunsch für unsere Zeitschrift abgefasst. Ich bin überzeugt, dass mancher Leser demselben dafür dankbar sein und auch die angekündigten weiteren Berichte über die Reise nach Moab willkommen heissen wird.

Die Möglichkeit weiterer Zweifel gegen die von mir besprochenen Moabitischen Funde ist hiermit abgeschnitten. Selbst die von mir (S. 413 f.) als denkbar, doch in keiner Weise wahrscheinlich bezeichnete Anfertigung einzelner der massenhaft nach Jerusalem gebrachten Moabitischen Thonfiguren nach vorgefundenen alten Vorbildern bezeichnet Lic. Weser brieflich als unmöglich, weil auch dazu „die Töpferei in Palästina auf viel zu niedriger Stufe stehe."

Ich halte für Pflicht aus denselben brieflichen Mittheilungen hier sofort noch Einiges in Betreff der von mir S. 414 f. erwähnten moabitischen Steininschriften zu erwähnen, gegen welche gleichfalls von mehreren Seiten Zweifel erhoben, ja die mit grosser Sicherheit als gefälscht bezeichnet worden sind. Wie Gemmen und Münzen in Jerusalem und Gaza nachgemacht werden, so auch Steininschriften. Zu letzteren bedient man sich aber immer weicher Steine, auf welche sich eine Inschrift mit leichter Mühe eingraben lässt. „Eine Inschrift auf Granit oder Basalt", schreibt H. Weser, „würde hier bei dem Mangel aller Maschinen einem Betrüger so viel Zeit kosten, dass er durch Wassertragen mehr verdienen würde, als er nachher für seine Mühe bekäme."

Der weiche Stein, auf welchem der 117. Psalm mit phönizischen Buchstaben sich eingegraben fand (s. oben S. 413), war in

der That eine Fälschung. Hr. Shapira war aber der erste der das entdeckte, und der das öffentlich allen mittheilte, während sich manche gelehrte Männer zuerst täuschen liessen. Dagegen ist die angebliche Moses-Inschrift, so wie ich es (a. a. O.) vermuthete, eine in der That existirende ächte nabatäische Inschrift. Freilich war es Shapira, der an der einen Stelle in aller Unschuld „Mose" las und das ohne Arg, ohne irgendwelche betrügerische Absicht Verschiedenen mittheilte, auch dem Lic. Weser, der es als blossen Einfall nahm, während dann ein gelehrter Engländer es als grosse Entdeckung in der Times verkündete. Aber daraus ist doch nur dem letzteren ein Vorwurf zu machen, nicht dem Buchhändler, welcher keinen Anspruch erhebt, ein gelehrter Epigraphiker zu sein, welcher hingegen in der Prüfung der äusseren Kennzeichen der Aechtheit und Unächtheit sich bis jetzt als umsichtiger und zuverlässiger bewährt haben dürfte, als seine gelehrten Ankläger. Den Vorwurf des Betruges werden sie, nachdem derselbe in aller Form hat widerrufen werden müssen, hoffentlich nicht wiederholen. Aber auch als Betrogenen haben sie ihn bis jetzt in keinem einzigen Falle wirklich nachgewiesen. Ob sie dazu in wissenschaftlicher Weise, wozu ich sie oben (S. 415) aufgefordert habe, im Stande sein werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werden sie, davon glaube ich überzeugt sein zu dürfen, der Wahrheit die Ehre geben und schon jetzt anerkennen, dass H. Shapira durch die Umsicht und Gewandtheit, womit er auf dem schwer zugänglichen moabitischen Gebiet die Söhne der Wüste für seine Zwecke zu gewinnen gewusst, sich zugleich um die Wissenschaft ein hohes Verdienst erworben hat.

Die wissenschaftliche Verwerthung mancher anderer sehr dankenswerthen und interessanten Mittheilungen des Lic. Weser muss ich, da ich augenblicklich durch mehrfache andre Arbeiten in Anspruch genommen bin, für etwas spätere Zeit mir vorbehalten.

Schlottmann.

Jerusalem Sept. 1872.

Durch die Bemühungen des hiesigen Buchhändlers H. Shapira sind neuerdings eine Menge von Thonfiguren, von symbolischen auf den Gestirn- und Naturdienst bezüglichen Bildern, von Urnen, Platten, Lampen theils ohne Inschrift, zum grossen Theil aber mit phönicischen, nabatäischen und südarabischen Schriftzeichen versehen, von Moab, wo sie gefunden, hierher nach Jerusalem gebracht worden. Dieser höchst wichtige Fund kann darum auffällig erscheinen, weil die englischen Reisenden, Mr. Palmer und Mr. Drake, welche vor 3 Jahren, und Dr. Tristram und Dr. Ginsburg, welche in diesem Frühjahre Excursionen in das Land jenseits des todten Meeres gemacht, nichts derartiges entdeckt haben. Für den, welcher die

Verhältnisse dort drüben kennt, ist diese Thatsache sehr erklärlich, und so gross der Nutzen wissenschaftlicher Expeditionen in jeder andern Beziehung sein mag, was archäologische Funde anbetrifft, wird ihre Ausbeute vorläufig wenigstens in der Regel eine geringe sein. Mr. Palmer in seinem für den exploration fund geschriebenen Berichte (p. 70) und der Verfasser des Artikels „antiquities in Moab" (Athenaeum Nr. 2337 p. 178) stimmen wir darin völlig bei. Alle Beduinen sind vom grössten Misstrauen gegen fremde europäische Reisende erfüllt. Sie fürchten, wie ich das selbst gehört, dass von denselben mit den Antiquitäten auch der Segen aus ihrem Lande getragen werde, oder dass dieselben aus den Inschriften die Orte herauslesen, wo Gold liegt und sie selbst dann dieses allerdings imaginären Besitzes beraubt werden. Freilich wäre es denkbar, dass von Noth getrieben ein Beduine irgend einen kleineren Gegenstand unter der Hand an einen Europäer gegen eine anständige Summe verkaufte; er würde es aber nicht in Gegenwart andrer Beduinen thun, die er dadurch zu Mitwissern in der Sache machen und deren Concurrenz er fürchten müsste. Zu solchem Verkehr unter 4 Augen mit einem einzelnen Beduinen fehlte aber den meisten jener Reisenden die genaue Kenntniss der arabischen Sprache und besonders des dort üblichen Dialectes. Also auch dieser Weg, etwas zu finden, war verschlossen. Ueberhaupt aber war die Aufmerksamkeit jener beiden Expeditionen gar nicht auf Denkmäler von Thon gerichtet, von denen man damals noch keine Ahnung hatte. Auch H. Shapira hatte ursprünglich von solchen Sachen nichts gewusst. Er hatte einen hiesigen Araber griechischer Confession Namens Selim, der zwar nicht sehr unterrichtet — er kann nur dürftig arabische und griechische Lettern schreiben — aber sonst höchst schlau und gewandt ist, in seine Dienste genommen. Dieser war von Jugend auf vielfach im Lande diesseits und jenseits des Jordan's herumgewandert, er kannte alle Beduinenstämme und war bei denselben wegen der 100 Geschichten, die er zu erzählen wusste, und wegen seiner gefälligen Ausrichtung mancher Besorgungen beliebt. Von ihm war in Bezug auf Erlangung von Antiquitäten viel eher ein Erfolg zu erwarten, weil er ohne Verdacht zu erregen vertraulich mit den Einzelnen reden konnte, und weil er durch Taback, Reis, Kaffe und Zucker, welche er mit sich führte, und mit welchen er oft dem augenblicklichen Bedürfnisse entgegenkam, viel leichter den Beduinen ihre antiken Schätze ablockte als mit etwa angebotenem Gelde. H. Shapira schickte ihn nun aus durch's ganze Land, um, wenn er irgend etwas archäologisch Merkwürdiges finde, dasselbe in Natur oder Copie zu bringen, und versprach ihm zu seinem Monatslohne für jedes ein angemessenes Geschenk. In den Monaten April und Mai war Selim denn mehrere Male nach Moab gegangen und hatte von dort einzelne Stücke von Thonplatten und von mythischen Figuren und kleine Thontäfelchen, die mit einzelnen

phönicischen Buchstaben versehen vielleicht als Münze oder Sigel oder Schmuck oder auch als kleines Weihgeschenk gedient haben, mitgebracht. H. Shapira, der vielmehr auf Denksteine gehofft hatte, legte zunächst noch wenig Werth darauf, doch gab er dem deutschen General-Consul für Palästina, der im Juni nach der Heimath reiste, einige der gefundenen Kleinigkeiten, besonders von jenen Thontäfelchen, nach Berlin zur Prüfung für Fachgelehrte mit. Im Juli und August aber wurden nun grosse völlig beschriebene und gut erhaltene Urnen und Lampen, eine Masse kleinerer höchst interessanter auf die Mythologie bezüglicher Figuren, aber auch das $2^1/_2{}'$ hohe Bild einer Astarte und das $1^1/_2{}'$ hohe, 2' lange Bild eines liegenden Kalbes von Selim und einigen der mit ihm vertrauten Beduinen besonders mit den Weizenladungen von der Belka hierher transportirt. Aber auch von andrer Seite kam jetzt eine Bestätigung, dass solche Sachen wirklich in Moab gefunden werden. Im Juli traf hier der Hauptschech der Aduan, der berühmte oder berüchtigte Ali Diab ein, um dem neuernannten Wali von Jerusalem, zu dessen Territorium von nun an auch die Belka gehören sollte, zu huldigen. H. Shapira benutzte diese Gelegenheit und lud den Schech, der natürlich an Hotels nicht gewöhnt ist, ein, bei ihm mit seiner ganzen Begleitung mehrere Tage als Gast zu bleiben. Nach arabischer Sitte beschenkt der Wirth den Gast und H. Shapira liess es auch daran nicht fehlen. Als er nun bei Gelegenheit den Schech fragte, ob in seinem Gebiete nicht Gegenstände von Thon gefunden würden, und sein Interesse dafür aussprach, schickte Ali Diab sofort einen Mann ab, der eine neuerdings gefundene und in seinem Besitz befindliche Urne herbringen sollte. Ob dieselbe eine Inschrift hätte, konnte Diab nicht sagen. Nach 3 Tagen kam sein Abgesandter zurück und übergab H. Shapira eine Urne, etwa 2' hoch, mit prächtig hervorstehender phönicischer Inschrift. Der Fuss derselben war beim Ausgraben abgebrochen, aber mit überliefert. An der Aechtheit dieses Geschenks zu zweifeln gab die äussere Kritik auch nicht die geringste Veranlassung. Jedermann, der einmal bei den Beduinen in der ganzen Belka gewesen ist, weiss, dass Thongefässe bei ihnen weder gemacht werden, noch überhaupt im Gebrauch sind. Die Annahme aber, dass einer der reichsten Schechs Moab's zu dem Zwecke einem Gastfreunde ein Geschenk zu machen, von einem Schwindler in Jerusalem eine gefälschte Urne kauft, sie nach Hesban transportirt, sie dort eingraben und beim Ausgraben ihr den Fuss abbrechen, endlich sie wieder hierherholen lässt und lügnerisch H. Shapira als ächt übergiebt: diese Annahme kann doch auch der exaltirtesten Phantasie nicht einfallen. Aber auch in Jerusalem, ja in ganz Palästina von Dan bis Bersaba giebt es keinen Menschen, der so künstliche Urnen wie einzelne der gefundenen nachmachen könnte. Die Fabrication steht dazu auf viel zu niedriger Stufe.

Inzwischen hatte der General-Consul die Thontäfelchen in Berlin gezeigt und der Gelehrte, dem sie zur Prüfung vorgelegt wurden, — ich weiss nicht, wer es gewesen — soll sie für gefälscht erklärt haben. Darauf hin erscheint nun in Nr. 208 der Spener'schen Zeitung von Heinrich Freiherrn v. Maltzan, der die Sachen augenscheinlich selbst nicht gesehen und geprüft hat, ein Artikel „über arabische Inschriftenfälschung", in welchem gleich zu Anfang auch von „der berüchtigten Shapira'schen Fabrik" in Jerusalem als von einer feststehenden Sache geredet wird. Es wird dort zugleich auf des Herrn Dr. Socin persönliches Zeugniss gegen Shapira (A. A. Z. Nr. 80) verwiesen, welches jener doch selbst hernach (ebendaselbst Nr. 166) hat zurücknehmen müssen. Durch solche grundlose Anklagen wurde der gute Name eines bei Deutschen und Engländern geachteten Mannes geschmäht und einer ehrliebenden Familie Tage und Wochen voll Bitterkeit und Bekümmerniss, aber auch voll pecuniären Verlustes bereitet.

Am Sonnabend d. 17. August las ich den betreffenden Zeitungsartikel und schickte ihn sofort H. Shapira zu. Am Nachmittage schon kam er und bat mich, in Begleitung von einem dritten ebenso wie ich völlig unbetheiligten Manne, dem ehemaligen deutschen Consul in Chartum, H. Duisberg, mit ihm nach Moab zu gehen und zwar so bald als möglich, um an Ort und Stelle uns von dem durch Selim mitgetheilten Thatbestande zu überzeugen. Da ich inzwischen von den wichtigsten unter den gefundenen Antiquitäten Abzeichnungen und Copieen an H. Dr. Schlottmann nach Halle geschickt, so lag natürlich auch mir daran über die Aechtheit oder Unächtheit in's Klare zu kommen, und wie H. Duisberg nahm ich den Vorschlag an. Am Sonntage hatte ich noch zu predigen, 2 Tage kosteten die Vorbereitungen und Verhandlungen mit dem Schech Mahmud von Abu-Dis, der uns bis Hesbon zum Schech Ali Diab, H. Shapira's Gastfreund, geleiten sollte, und am Mittwoch den 21ten ritten wir fort. Einen Betrug vorzubereiten hätte dem Selim, selbst wenn er die Absicht gehabt, doch die Zeit gefehlt. Denn erst 3 Tage vor der Ausführung erfuhr er von dem Plan, dass er uns nach Medeba und Dibon zu den Plätzen, wo er selbst resp. seine Beduinen die Thonsachen gefunden, geleiten sollte. Er war sofort freudig dazu bereit und bat uns nur, dass wir nicht selbst direct derartige Sachen von den Beduinen, die sie etwa brächten, kaufen sollten, um ihm nicht den Handel zu verderben. Das versprachen wir. Das ganze Unternehmen war keineswegs gefahrlos, denn in der letzten Zeit wimmelt besonders das Jordanthal von räuberischen Beduinenhorden, und selbst türkische Soldaten, die von hier nach Esz-Szalt marschirten, waren von ihnen angegriffen worden. Als wir den ersten Abend in unserm Zelte bei Jericho, der Stechfliegen wegen schlaflos, auf unsern Sätteln als Kopfkissen lagen, erhoben sich doch sehr beängstigend die Zweifel, ob wir, denen

nicht der zehnte Theil der Geldmittel zur Verfügung stand, wohl mehr erreichen würden als die englischen Reisenden vor uns. Aber verschiedene Umstände begünstigten uns und verhiessen Erfolg, nämlich: 1) dass wir alle 3 — H. Duisberg am meisten, ich am wenigsten — arabisch sprachen und in Jerusalem ansässig waren, von den Beduinen daher keineswegs fremden Reisenden gleichgestellt, sondern schon ein wenig als zu ihnen gehörig aufgefasst wurden. Von den enormen Geleitgeldern, die Tristram hat zahlen mussen, konnte bei uns keine Rede sein. 2) Dass wir in Selim einen Führer besassen, der bei allen Stämmen, die wir zu berühren hatten, gleichmässig bekannt und beliebt war, und der dazu im Lande so genau Bescheid wusste, dass er besser als die Eingebornen selbst mir jede Ruine, jedes Wadi, jeden Tell nennen konnte; 3) dass wir wegen erwiesener Gastfreundschaft auf Ali Diab's Unterstützung nicht nur in seinem Gebiete, sondern, soweit ihm das möglich, auch bei den andern benachbarten Stämmen der Beni Sachr und Beni Hameide rechnen durften.

Das Zeltlager des Schech Diab lag $1^1/_2$ Stunden westlich von Hesbon. Wir hatten uns nicht getäuscht. Als wir am Donnerstag d. 22. 8. gegen Abend dort ankamen, wurden wir auf's freundlichste empfangen und auf's splendideste bewirthet. In meiner weiteren Erzählung von unsern Erlebnissen im alten Königreiche des Sihon kann ich natürlich hier nur die hervorheben, welche mit den neuerdings gefundenen Thonsachen im Zusammenhange stehen. Schon am ersten Abend, den wir bei den Adman zubrachten, erzählte Ali Diab, dass Einer seiner Leute vor einiger Zeit wieder 2 Urnen gefunden — ob beschrieben wusste er natürlich wieder nicht — die er gerade 2 Tage vor unsrer Ankunft durch den Finder selbst nach Jerusalem an H. Shapira gesandt. Er hoffe, der Mann solle vor unsrer Abreise zurückkehren und uns dann die Stelle zeigen, wo er sie gefunden. Als uns am Freitag d. 23. August der Schech seinen 4 Frauen vorstellte, fing die Eine derselben, bei weitem die anziehendste und intelligenteste, eine Tochter des bekannten Christenfreundes Agile Aga, ebenfalls von Thongefässen zu sprechen an, die ihre Knechte — sie muss deren noch einige eigenthümlich besitzen — irgendwo gesehen hätten. Sie versprach in höchst verständiger Weise in Zukunft mehr darauf zu achten und sie bei Gelegenheit H. Shapira zuzuschicken. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend traf der von Ali nach Jerusalem gesandte Bote wieder im Lager ein, und gleich am folgenden Morgen Sonnabend d. 24. August befahl ihm der Schech, welchen ein Geschäft an demselben Tage nach Damascus abzureisen zwang, uns an den Fundort zu führen. Wir stiegen wieder zu Pferde und der Beduine führte uns in $1^1/_2$ Stunden nach Elál, dem biblischen Eleale, das etwa $^1/_2$ St. nordwestlich von Hesbon selbst liegt. Südlich von dem Hügel, auf dem die eigentliche Stadt Eleale gelegen haben muss, liegen etwas abgesondert

noch Ruinen, bei denen ich das Piedestal einer Säule und einen der alterthümlich geränderten Steine, die man überall diesseits und jenseits des Jordan's wieder findet, bemerkte. Unter denselben befand sich eine in 3 Theile zerfallende Höhle, die früher vielleicht zum Viehstall oder als Keller gedient hatte. Während wir unserm Führer in dieselbe folgten, erzählte er uns, dass er den ersten Theil für sein Vieh aufgeräumt habe und dabei sei er — und in dem Augenblick wies er auf ein in den aus lockerem Geröll bestehenden Fussboden der Höhle gehauenes etwa 3' langes, 1½' tiefes und ebenso breites Loch — an dieser Stelle auf die beiden Urnen gestossen. Es lag auch nicht das geringste Unwahrscheinliche in der Erzählung des Mannes. Natürlich durchsuchten wir mit der Hacke und bei Licht noch die beiden andern Abtheilungen der Höhle, fanden viel Schutt und Erde, auch viele Stücke von Thongefässen, leider aber kein beschriebenes. Später nach unsrer Rückkehr hierher fanden wir auch die beiden Urnen, die hier gefunden waren, ohne Inschrift. Da unser Begleiter unterwegs uns erzählt hatte, dass Einer seiner Bekannten in Massûch (ما صوخ), einer ganz umfangreichen Ruine 50 Minuten von Elâl S. 16°. O. gelegen, ebenfalls in einer solchen Höhle unter einem Strohhaufen eine Urne versteckt habe, dass er jedoch den Platz nicht genau angeben und nicht dafür bürgen könne, ob er ihn fände. Trotzdem baten wir ihn uns dorthin zu begleiten, er that es auch, aber unser Suchen war umsonst. Bis hierher hatten wir also das Resultat, dass die ganze Belka, soweit wir dieselbe durchritten, und besonders die Ruinen mit Thonscherben bedeckt sind, und dass die Beduinen zweifellos zuweilen alte Thongefässe finden, aber etwas, das sich unsern Augen unzweifelhaft als antik, als vorchristlich legitimirte, hatten wir nicht gesehen. Unser Selim aber hatte uns auch von Anfang an gesagt, dass er die von ihm gebrachten Sachen weiter südlich, im Gebiet von Medeba, Dibon, Aroer, Dschebel Abrûs und Dschebel Schihân, erstanden habe. Weiter nach Süden also mussten wir zu gelangen suchen, wenn auch nicht bis jenseits des Arnon, wo schon die habsüchtigen, räuberischen Beduinen von Kerak wohnen, die bekanntlich Dr. Tristram mit seiner Gesellschaft 12 Tage festsetzten, so doch bis Medeba und Dibon. Nun trat aber die Schwierigkeit ein, dass dies Gebiet nicht mehr unsern Freunden, den Aduan, sondern den uns unbekannten Stämmen der Beni Sachr und Beni Hameide gehörte. Da die letzteren etwas von den ersteren abhängen, so kam es vor allen Dingen darauf an, den grossen Schech der Beni Sachr, Namens Fendi el Fais, für uns zu gewinnen. Auch hierzu half uns die Freundschaft Ali Diab's. Er hatte uns ausser dem Finder der Urnen, den wir am folgenden Tage wieder zurückschickten, einen seiner tüchtigsten Knechte, Namens Fallach, mitgegeben und demselben anbefohlen uns mit einer Empfehlung von ihm selbst zum Schech Fendi zu geleiten. Dies

geschah. Da Aduan und Beni Sachr zum Glück für uns im Friedenszustand mit einander lebten, so nahm uns Fendi, ein schon ziemlich bejahrter, untersetzter Mann, der $^{3}/_{4}$ St. NNO von Massûch bei den Ruinen von Beressein lagerte, zwar nicht so grossartig wie Diab aber doch freundlich auf. Bereitwillig gab er uns am folgenden Morgen Sonntag d. 25. 8. einen seiner Söhne, einen prächtigen jungen Mann Namens Tallath und den Katib (Schriftverständigen) seines Lagers zu unserm Fallach als Begleiter hinzu, und unangefochten ritten wir unter dem Schutze dieser drei über die ausgedörrte Hochebene der Belka in $2^{3}/_{4}$ St. nach Medeba. Wir berührten dabei $^{3}/_{4}$ St. vor Medeba die Ruine Rubba.

Wie bei weitem die meisten Ruinen dieses Landes liegt auch Medeba auf einem Tell. Als wir an dessen Nordseite vorüber ritten, deutete Selim mit dem Finger auf eine ganz kleine Erhebung, die etwa 50 Schritte von dem relativ am besten erhaltenen Tempel abliegt: „Dort habe er selbst Sachen gefunden.“ Wir ritten aber, ohne vorläufig anzuhalten, an der Westseite des Tells entlang bis zu der Südseite, auf der ein mächtiger aber natürlich wasserloser Teich liegt. In ihm schlugen unsre Begleiter unser Zelt auf. Wir 3 Europäer aber gingen langsam und von einander etwas getrennt, um nicht die Aufmerksamkeit der in der Nähe lagernden Stammesabtheilung der Beni Sachr zu sehr auf uns zu richten, über den Rücken des Hügels nach der bezeichneten Stelle. Selim selbst war bei den Pferden zurückgeblieben. Nach $^{1}/_{2}$ Stunde etwa, während welcher wir Thonscherben aufhoben, um zu sehen, ob wir nicht vielleicht Buchstaben darauf fänden, und bei den verschiedenen Tempelruinen und kleineren Teichen anhielten, gelangten wir an die erwähnte kleine Erhebung. Dicht an ihrer Nordostseite lagen auffällig viel Thonscherben auf einem Flecke, und ein Loch, das in jenen kleinen Hügel hineingewühlt war, zeigte, dass sie darin ursprünglich gelegen. Wir sahen zunächst die vor uns liegenden wenigstens 50 Thonstücke an und sieh, auf einem steht wohl 2''' hervorragend ein phönicisches Mem 𐤌, auf einem andern 4 □''' gross finden wir 3 Reihen in einander gezogener ebenfalls phönicischer Buchstaben. Alle übrigen Scherben waren unbeschrieben. Unsre Ueberraschung war so gross, diese Antiquitäten so freidaliegend zwischen den andern Thonstücken zu finden, dass uns einen Augenblick der Gedanke aufstieg: „am Ende könne Selim die beiden dorthin geworfen haben.“ Aber das war ganz unmöglich. Wir waren wenigstens 30 Schritt von dieser Stelle entfernt bei unserm Herritte vorüber gekommen und Selim war, wie erwähnt, bei dem Zelte zurückgeblieben. Jedenfalls waren wir noch ein wenig misstrauisch, stürzten uns nun aber mit einer Begier wie Goldsucher an die Stelle daneben, die kleine Höhlung, aus der augenscheinlich die 2 beschriebenen und die vielen unbeschriebenen

Scherben herausgeholt waren. Mit den Händen wühlten wir in der ziemlich lockeren, guten Fruchterde, auf die wir dort stiessen. Alle Augenblicke erfassten wir eine neue Thonscherbe, bald grösser, bald kleiner, zuerst mehrere unbeschriebene, dann wieder eine mit gleichen Characteren wie die zweitgefundene. Wir wühlten immer tiefer $1\frac{1}{2}$ Fuss bis 2 Fuss in die Erde hinein, da fand H. Duisberg den Fuss einer symbolischen Figur, auf welchem die häufig vorkommenden 7 Sterne eingebrannt waren, nachher fand H. Shapira noch ein anderes Bein ohne Sterne, und endlich ich ein zierlich geformtes Thonstück mit einem weit hervorstehenden phönicischen Tau (X). Es passte beinah zu dem erstgefundenen mit dem Mem, und auch die Rückseite enthielt eine Zeichnung in Relief. — Als wir die Sachen an die Luft gebracht, bedeckten sie sich bald mit einer leichten Salzkruste, und einige bröckelten ein wenig ab, gerade wie wir dies schon in Jerusalem an den dorthin transportirten gesehen hatten. Da das weitere Wühlen in der Erde bei dem Sonnenbrand und dem Staube, den es verursachte, für uns zu beschwerlich wurde, so gingen wir das Viertelstündchen bis zu unserem Zelte zurück, den Knecht des Schech Diab zu rufen, damit er mit der Hacke weiter arbeite.



Während wir im Zelte etwas ausruhten, kam ein Kind von den hier lagernden Beni Sachr und brachte uns den Kopf einer mythologischen Thonfigur, den es gefunden hatte. Es war aber noch zu klein, um uns verständig über das „Wo" Auskunft geben zu können. Unter den Leuten, die sich neugierig um das Zelt versammelten, befand sich auch ein Knabe, welcher von einem Orte, etwas entfernt, erzählte, wo auch er dergl. Sachen gesehen. „Tief drinnen" sagte er, und meinte damit unzweifelhaft das Innere einer Höhle oder eines Bir. Wir kehrten zunächst aber zu der ersten Stelle zurück und während wir durch unsern Araber das Loch mit der Hacke erweitern liessen, bis dieselbe auf Felsen stiess, fanden wir im Laufe einer Stunde noch 6 beschriebene Stücke von Thon neben einer viel grössern Anzahl unbeschriebener. Leider war inzwischen der Knabe davon gegangen und trotz alles Suchens konnten wir ihn am Abend nicht wiederfinden. Am andern Morgen aber mussten wir frühzeitig von dannen, da unsre Thiere schon lange Zeit Durst gelitten hatten. Die ganze Belka hat um diese Zeit keinen Tropfen Wasser, und um unsern Pferden täglich doch wenigstens einmal zu trinken zu geben, mussten wir immer in eins der mehrere Stunden westlich liegenden Wadis abbiegen, in denen die Hochebene zum todten Meere abfällt. Im Winter wird man in den halbzerstörten Cisternen der vielen Ruinen wohl Wasser genug finden und auf kürzerm Wege sein Ziel erreichen können. Aber

dieser Vortheil verliert dadurch an Werth, dass dann auch viel mehr Beduinen aus der Nähe der Wadi's auf die Hochebene und zu den Ruinen ziehen, welche mit den zahllosen Höhlen und Gewölben ihren Heerden ein gutes Unterkommen bieten. Reisende zu solcher Zeit werden wahrscheinlich eine viel grössere Menge lästiger, zudringlicher und misstrauischer Leute um sich haben, als sie uns behelligte.

Montag d. 26. 8. ritten wir dann $3\frac{1}{2}$ Stunde nach Südwest bis zum Wadi Waleh, der Fortsetzung des Wadi Temmad, wo der lebendige Quell auch prächtigem, immer blühendem, Oleander das Leben erhält. Hier ruhten wir die Mittagszeit und kamen dann, nach kurzem aber sehr steilem Ritte bergauf, auf eine verhältnissmässig gut erhaltene Römerstrasse (ein Paar Meilensteine lagen am Wege), die uns in $1\frac{1}{2}$ Stunden bis Dibon brachte. Wir kamen gegen Abend an. Hier hatte unser Selim nicht selbst eigenhändig Sachen gefunden, aber er kannte in den im Umkreise aufgeschlagenen Lagern der Beni Hameide mehrere Leute, von denen er solche gekauft oder ertauscht. Wir schickten ihn fort, seine Geschäftsfreunde aufzusuchen und zu uns zu führen. Einer trieb sich in der Barrijeh herum und war nicht aufzufinden, was bei den Sitten und der Lebensweise der Beduinen durchaus nichts Auffälliges hat. Ein Andrer war nach Jerusalem gegangen um neu gefundene Gegenstände dorthin zu bringen. Eine Weizenkarawane, die dorthin abging, bot ihm eine günstige Gelegenheit dazu. Ein Dritter aber war am Dienstag d. 28. 8. schon mit Sonnenaufgang bei uns, und nachdem wir das Zelt gegen die spähenden Blicke der draussen sitzenden Besucher abgeschlossen, breitete er vor unsern Augen nicht weniger als 41 Stücke, allerdings nicht besonders gross, aus. Es waren theils mythologische Figuren, theils Glieder davon, theils Täfelchen, theils beschriebene Stücke von Platten. Der Bringer und Finder war der Schech einer unbedeutenden Stammesabtheilung der Beni Hameide, er hiess Mutlak und sein Stamm, wenn ich den Namen recht verstanden, Hauwaisch. Wir baten ihn uns einen Ort zu zeigen, wo er die Sachen gefunden, und er war ohne Weiteres dazu bereit. Dibon lag auf 3 Hügeln, die eigentliche Stadt wohl auf dem westlichen, und 2 Vorstädte auf einem nordöstlichen und südöstlichen. Der Mann führte uns nun, H. Duisberg und mich, zur Ostseite des nordöstlichen Hügels. Hier mussten wir wieder ihm nach in eine halb verschüttete Höhle, die an einigen Stellen früher wohl von Menschenhand erweitert und gestützt war, hinabkriechen. Durch mehrere Gänge kamen wir theils aufrecht theils gebückt bis zu einem etwas weiteren Gewölbe, in welches durch ein Loch von oben Licht fiel, und in welchem viel Schutt aber auch humusartige Erde lag. An der einen Seite war eine viereckige grössere Nische, ich weiss nicht ob von Natur oder Kunst oder von beiden in den Felsen eingefugt. Diesen Raum, erzählte der Beduine, habe

er ganz von Schutt befreit und in demselben, der auch jetzt noch andre Topfscherben zeigte, habe er Sachen gefunden, die er Selim bereits früher übergeben. „Und hier“, fügte er hinzu und wies dabei noch auf eine besondere Vertiefung im Boden in einer Ecke, „hier habe ich die Bint gefunden“. Mit der Bint meinte er die Astarte mit dem Halbmond auf dem Kopfe, der die Inschrift

X Կ O J ⊀ trägt. Wir fragten den Mann, zu welchem Zwecke

er denn diese Ausgrabungen gemacht. „Um Salpeter (ملح) für das Pulver zu finden,“ war seine Antwort. Wir sagten darauf, dass er uns auch die anderen Plätze zeigen sollte, an denen er derartige Antiquitäten gefunden. Allein sie lagen nach seiner Beschreibung soweit entfernt, dass wir sie bei der drückenden Hitze zu Fuss nicht erreichen konnten; unsre Pferde aber waren wieder nach dem 2 Stunden weit entfernten Wasser geschickt. So mussten wir auf die Besichtigung dieser Stellen verzichten. Doch unterliegen die Angaben Mutlak's keinem Zweifel. Er machte einen offenen, ehrlichen Eindruck, gab auf unsere vielfachen Fragen stets zutreffende Antworten und war überhaupt ein verständiger Mann, der nicht der anderen Beduinen Aberglauben theilte. Aus freien Stücken zeigte er uns beiden z. B. auf dem Gipfel desselben Hügels einen allerdings stark verwitterten Stein, auf welchem sich deutlich die

phönicischen Buchstaben Y O 9 erkennen liessen. Von dem, was

wir an Steinen oder sonstigen archäologischen Merkwürdigkeiten gesehen haben oder vermuthen, werde ich in einem folgenden Artikel ausführlicher reden. Für heute fasse ich, da wir von Dibon über Umm er-Resas der Zeit und des Geldes wegen zurückkehrten und in Bezug auf die Thonsachen keine neuen Momente mehr hinzutraten, zusammen, was durch unsre Reise in Bezug auf die neuesten Funde unzweifelhaft constatirt ist.

1) Von Leuten, die in gar keinem Zusammenhang unter einander standen, Männern, Frauen, Kindern vom Stamme der Aduan, Beni Sachr und Beni Hameide, haben wir erfahren, dass an verschiedenen Stellen Moab's Urnen, Lampen, Thonplatten, symbolische Figuren und Bilder gefunden worden sind und noch gefunden werden. Von verschiedenen Seiten wurden uns solche selbst gezeigt und angeboten, während sonst im ganzen Lande ein Thongefäss weder gemacht noch überhaupt gebraucht wird.

2) Besonders hebe ich die 3 Urnen, eine mit, zwei ohne Charactere, hervor, welche Schech Ali Diab Herrn Shapira als Gastgeschenk gegeben hat. Dass einer der reichsten und mächtigsten Schechs bei solcher Gelegenheit seinen Gastfreund belügen und täuschen sollte, ist doch eine ganz unmögliche Annahme.

3) Mit eignen Augen haben wir bei Elâl, Medeba und Dibon 3 Stellen gesehen, die deutliche Spuren trugen, dass Beduinen hier gegraben hatten und dass Thonstücke gefunden worden seien. Sie waren bereit uns noch mehr solche Plätze zu zeigen und nur die Entfernung derselben und der Wassermangel hielt uns ab, dieselben zu besuchen.

4) Mit eigner Hand fanden wir in Medeba nicht weit von dem Ort am Tempel, wo Dr. Tristram einige Monate zuvor hatte graben lassen, 6 Stücke, davon 4 mit phönicischer Schrift und 2 Glieder von mythologischen Figuren. Als wir darauf unsre Araber riefen und mit einer Hacke die Höhlung noch tiefer machen und von der Erde befreien liessen, kamen im Laufe einer Stunde etwa noch 6 solcher Antiquitäten zum Vorscheine, die sämmtlich den schon früher gefundenen Shapira'schen Sachen durchaus ähnlich und verwandt, aber doch nicht völlig gleich waren.

Danach bleibt kein Zweifel, dass alle Ergebnisse der äussern Kritik für die Aechtheit des neuen Fundes sprechen, der mit der Zeit, wenn europäische oder amerikanische Expeditionen die Sache nicht verderben, wahrscheinlich noch bedeutend bereichert wird. Die innere Kritik über die gefundenen Sachen, ihren Werth und Zweck, muss ich natürlich den Fachgelehrten überlassen. Zwei Dinge bleiben noch festzustellen: 1) ob die Urnen einen Inhalt gehabt und welches derselbe gewesen sei. Wir selbst haben auf unsrer Reise keine ganz erhaltenen entdeckt und die früher H. Shapira zugestellten waren vorher sorgfältig von den Beduinen, welche Gold darin vermutheten, ausgeleert worden. Nach der Erzählung Einiger war Erde darin gewesen, nach der Erzählung Andrer eine gelbliche mehlartige Masse, möglicherweise aber auch wieder kleinere Thonstücke. Da wir jetzt Selim's Aufmerksamkeit darauf gerichtet haben, so werden wir wahrscheinlich auch darüber bald einmal ein Urtheil gewinnen. 2) Der andere fragliche Punkt ist, welche Absicht die verschiedenen Gegenstände an einzelnen Orten so zusammengehäuft hat. Der Umstand, dass alle Sachen, an die Luft gebracht, sich mit einer Salzkruste überziehen und dass sie von den Beduinen gerade beim Salpetersuchen gefunden worden sind, lässt auf Ammoniak-Gehalt der betr. Orte zurückschliessen. Ich habe daher kaum ein Bedenken, die beiden Plätze in Elâl und Dibon, an denen wir die Spuren der Ausgrabungen sahen, für alte Viehställe zu erklären. In Medeba war an dem betr. Fundorte keine solche Höhle, in welche man Vieh hätte treiben können. Die viele auffallend schwarze Erde (Humus), die wir dort fanden, deutet vielleicht auf eine alte Cloake hin. Nirgends war, wie man etwa vermuthen könnte, ein Tempel in ganz unmittelbarer Nähe. Nach dem vorliegenden Thatbestand bleiben eigentlich nur zwei Annahmen, entweder man hat die Sachen, z. B. bei Einführung des Christenthums, verächtlich bei Seite geworfen, dafür spricht der

Platz in Medeba; oder man hat sie als Reliquien bei irgend einer Gefahr sorgfältig versteckt, dafür spricht der Platz in Elál und Dibon. Eine dritte Conjectur, für welche die beiden in Elál gefundenen Thonurnen sprechen könnten und welche von der Entscheidung der Frage nach dem Inhalt der Urnen abhängt, ist noch möglich, nämlich, dass man in solchen unterirdischen Räumen Todtenurnen beisetzte. Eine genauere Vergleichung von noch mehr Fundplätzen würde in diese Frage wohl Klarheit bringen. Uns selbst war es nicht möglich, Aroer, Dschebel Schihan und Abrâs noch zu besuchen, und jede Expedition nach uns, die etwa dorthin geht, müsste jedenfalls sehr vorsichtig und vom Glück begünstigt sein, wenn sie überhaupt etwas finden und feststellen will.

Zum Schluss bemerke ich noch einmal, dass wir den verhältnissmässig glücklichen Erfolg unsrer zehntägigen Reise hauptsächlich den Bemühungen H. Shapira's, seinem Verhältniss zu Selim und besonders zu dem Schech Ali Diab verdanken. Die übereilten Ankläger desselben sollten doch bedenken, dass sie der Wissenschaft nur schaden, wenn sie Männern wie H. Shapira die Lust und Liebe zu ihrer Thätigkeit rauben. Solchen Leuten ist es doch vermöge ihrer Stellung gerade am leichtesten in den Besitz von Antiquitäten zu gelangen, viel leichter als europäischen Expeditionen, selbst wenn die bedeutendsten Forscher darunter wären. Man soll sie also in ihrem Bestreben ermuntern.

Lic. H. Weser.

Ueber das Saptaçatakam des Hâla.

Von

Albrecht Weber [1].

Seit dem Erscheinen meiner Abhandlung „über das Saptaçatakam des Hâla“ (Leipzig 1870, als nro. 3 des fünften Bandes der „Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“) ist mir reiches Material zur Berichtigung und Ergänzung zugekommen. Wenn ich damals mich nur auf eine, und zwar kritisch ziemlich mangelhafte Handschrift des Commentars des Kulanâtha, die zudem nur ein Fragment, etwa die Hälfte, des Werkes enthielt, stützen, meine Annahmen daher vielfach nur rein vermuthungsweise hinstellen konnte, so bin ich dagegen jetzt bereits in der angenehmen Lage, für meine weitern Arbeiten über drei vollständige Commentare, von denen zwei auch den Prâkrit-Text direkt aufführen, und über eine separate Texthandschrift zu verfügen, und ich darf sogar die Hoffnung hegen, dass sich mir im Verlauf vielleicht auch noch weitere Hülfsmittel zur Disposition stellen werden. Ich verdanke dies der Güte meiner Freunde in England und Indien, denen ich hiermit meinen herzlichsten Dank dafür abstatte.

Zunächst erhielt ich von meinem geehrten Freunde, dem Bibliothekar der India Office Library, Dr. R. Rost in London eine aus Colebrooke's Sammlung stammende Devanâgari-Handschrift (I. O. L. 944) von Gañgâdharabhaṭṭa's Commentar. Dieselbe [2]) führt den Text leider nicht selbst, nur mit den Anfangsworten auf, und ist daher für den Wortlaut desselben nur in Bezug auf diese, so wie auf die im Scholion mehrfach angeführten Varianten von direkter Beweiskraft. Doch reicht die einem jeden Verse beigegebene Sanskrit-Uebersetzung, in Gemeinschaft mit den weiteren erklärenden Bemerkungen, in den meisten Fällen völlig aus, um über den Inhalt des Textes ins Klare zu kommen. Die Anordnung desselben, die Reihenfolge also der Verse, ist hier im Wesentlichen mit der bei Kulanâtha vorliegenden identisch. Bis auf einige, nicht unerhebliche Differenzen freilich. Aus Kulanâtha's Text nämlich fehlen hier zunächst die Verse 111. 112. 295. 349. 367 gänzlich; andere Verse sind erheblich umgestellt und zwar so, dass drei erst in

1) Vorgetragen in der orientalischen Sektion der Philologen-Versammlung zu Leipzig, am 24. Mai d. J.

2) Sie ist undatirt, modern, aber leidlich korrekt, von zwei Händen geschrieben, und hat einige Eigenthümlichkeiten in der Schrift.

der zweiten Hälfte des Werkes erscheinen [1]; statt der neun in der von mir benutzten Handschrift Kulanâtha's fehlenden Verse (94—102) hat Gangâdhara nur sieben (95—101); endlich hat Gangâdhara in der ersten Hälfte des Werkes acht Verse (58. 135. 151. 196. 231. 262. 287. 322), die Kul. nicht kennt. Der letzte der in dem vorliegenden Fragmente Kul.'s enthaltenen Verse ist, in Folge dessen, bei Gangâdhara nicht als 370, sondern als 365 bezeichnet. Und es fehlen ferner auch, auf Grund dieser Differenzen, die Cento-nândî Kul.'s, d. i. die betreffenden Verse stehen nicht, wie bei ihm, je an der Spitze eines Cento. Trotz alledem aber sind die beiderseitigen Texte doch so weit in Uebereinstimmung, dass sie als auf einer gemeinschaftlichen Grundlage beruhend, und dieselbe Recension bietend angesehen werden müssen. — Von den acht bei Kul. genannten Autoren der einzelnen Verse nennt, um dies hier noch anzuführen, Gangâdhara nur zwei (Hâlassa zu 13 und Bhîmasâmiṇo zu 14); und von den im „Anhange" von mir gesammelten 67 Prâkṛit-Strophen werden nur drei von Gangâdhara zum Saptaçatakam gerechnet (11. 14. 48).

Nach einer freundlichen Mittheilung J. Eggeling's enthält die I. O. L. in nro. 2796 eine Telugu-Handschrift, in welcher dieselbe Reihenfolge des Textes, wie bei Kul. und speciell bei Gangâdhara, beobachtet wird. Der Text ist bis v. 149 von dem Commentar des Pitâmbara begleitet, und bricht in v. 300 ab. Die Handschrift ist leider sehr schlecht, doch hoffe ich über sie noch nähere Nachricht zu erhalten [2].

Eine ganz andere Textrecension tritt uns in einer zweiten Devanâgarî-Handschrift der I. O. L. (nro. 175) entgegen, auf die mich J. Eggeling auch zuerst aufmerksam machte, und die ich dann durch Rost's Güte ebenfalls zur Copirung erhielt. Dieselbe enthält den Muktâvalî genannten Commentar des Sâdhâraṇadeva, führt den Text vollständig auf und ist eine vortreffliche, mit grosser Sorgfalt geschriebene und durchkorrigirte, ältliche Handschrift (saṃvat 1672). Hier ist der Text dem Inhalte nach in einzelne Gruppen geordnet, welche im Scholion mit dem eigenthümlichen Namen: vrajyâ bezeichnet werden, ein Name, der uns in dieser Bedeutung nur noch in Viçvanâtha's Sâhityadarpaṇa § 565, und zwar unter ausdrücklicher Nennung der Muktâvalî, als eines Werkes, in dem

---

1) Kul. 170 oder 179 = Gang. 684 Kul. 301 = Gang. 406
„ 201 = „ 325 „ 315 = „ 575
„ 222 = „ 250 „ 350 = „ 331
Auch andere Umstellungen finden sich, doch greifen dieselben nicht so weit auseinander, wie die angeführten.

2) Durch Dr. R. Pischel habe ich kürzlich genaue Auskunft darüber erhalten. Der Comm. ist u. A. darum von eigenthümlichem Interesse, weil er fast durchweg Autoren für die einzelnen Verse angiebt; leider sind aber mehrere der Namen offenbar rein fingirt, nach Art der Namen Mancher der vedischen ṛishi. (Bem. bei der Correctur, 28/10, 72.)

er sich vorfinde, entgegentritt [1]). Wir dürfen daher diese Angab wohl eben auf unser Scholion hier beziehen und somit die Abfassung desselben über die Mitte des 15ten Jahrhunderts zurückverlegen [2]). Sodann ergiebt sich aus den Worten Viçvanâtha's wohl, dass er die Anordnung eines kosha, d. i. eben solcher Anthologieen wie die Hâla's, in vrajyâ-Form als eine erst sekundäre betrachtete, da er ja den kosha gerade dadurch definirt, dass die Verse darin anyonyânapekshaka seien d. i. pêle-mêle durcheinander stehen; durch Eintheilung in vrajyâ-Gruppen werde derselbe aber eben „besonders herzerfreuend". Endlich aber scheint der Umstand, dass er die Muktâvalî als ein Beispiel hiefür anführt, zu ergeben, dass er in der That hiebei gerade unsern Hâla, und die von Sâdhâraṇadeva demselben gegebene Eintheilung [3]) im Auge hatte, seiner Ansicht nach somit die in der Muktâvalî vorliegende Recension des Hâla-Textes eben erst deren eignes Werk war. Jedenfalls ein Resultat, welchem wir bereitwillig zustimmen könnten, insofern die grössere Ursprünglichkeit der ungeordneten Recension, welcher Kulanâtha, Gaṅgâdhara und Pîtâmbara folgen, theils a priori wahrscheinlicher ist, theils u. A. noch durch den besondern Umstand getragen wird, dass sich nur in ihr die Namen der Dichter der einzelnen Verse erhalten zu haben scheinen.

Der Bestand des Textes ist in beiden Recensionen nur zu neun Zehnteln identisch; siebenundsechszig Verse sind der Muktâvalî eigenthümlich (und zwar ist darunter keiner der von mir im „Anhange" zusammengestellten Verse).

Eine dritte Textgruppe bieten uns, wenn ich nach dem mir bisher darüber bereits Mitgetheilten schliessen darf, einige Telinga-Handschriften, deren Copie ich der Güte meines geehrten Freundes A. Burnell in Tanjore verdanke. Da ich selbst der Telinga-Schrift unkundig bin, und meinen Augen diese Strapaze nicht gut mehr zumuthen mochte, bat ich einen derselben bereits kundigen jüngeren Freund, Prof. Siegfr. Goldschmidt, Strassburg, sich der Aufgabe der Umschrift dieser Telinga-Mss., welche sowohl den Text, und zwar unter Collation zweier Handschriften, als einen

1) koshaḥ çlokasamûhas tu syâd anyonyânapekshakaḥ |
vrajyâkrameṇa racitaḥ sa evâ 'timanoramaḥ ||
sajâtîyânâṃ ekatra saṃniveço vrajyâ | yathâ muktâvalyâdi.

2) Viçvanâtha verfasste den Sâhityadarpaṇa in runder Zahl saṃvat 1500 d. i. AD. 1444 in Ost-Bengal an dem Ufer des Brahmaputra. So giebt wenigstens Jaganmohanaçarman in der Vorrede zum Caṇḍakauçika (Calc. 1868) pag. 2. an: Vikramâdityasamayâd anantaraṃ pañcadaçaçatamitasaṃvatsareshv atîteshu Vaṃgadeçasya pûrvasîmâdeçe Brahmaputranadasya saṃnihitapradeçe Viçvanâthakavirâjaḥ Sâhityadarpaṇanâmakaṃ alaṃkâragranthaṃ praṇinâya.

3) namaskâravrajyâ 1—6; çaradvrajyâ bis 17, hemantavr. bis 30, vasantavr. bis 51, grishmavr. bis 57, prâvṛshvr. bis 76; utprekshâvr. bis 92, anyâpadeçavr. bis 106, drishṭântavr. bis 111, jâtivr. bis 125, svarûpâkhyânavr. bis 134, varṇanâvr. bis 157, stanavr. bis 169, uccâvacavr. bis 210, câṭuvr. bis 228 etc.

Commentar dazu bieten, in römische Charaktere zu unterziehen. Prof. Goldschmidt kam dieser meiner Bitte mit der grössten Bereitwilligkeit entgegen, und ist gegenwärtig noch mit der Ausführung dieser schwierigen Arbeit beschäftigt. Auch hier liegt uns eine Eintheilung des Textes nach dem Inhalte vor; dieselbe ist aber in anderer Weise als bei Sâdhâraṇadeva vorgenommen, und ihre eignen Bahnen wandelnd. Der Textbestand zeigt, wie ich von Prof. G. höre, eine ganze Zahl von Versen, die sich bei Kul. und G. nicht finden, darunter auch mehrere der im „Anhange" von mir zusammengestellten Verse. Nähere Angaben, insbesondere auch über das etwaige Verhältniss zu Sâdhâraṇa's Text, liegen mir noch nicht vor.

Noch ist zu erwähnen, dass ich Hoffnung habe, durch die Güte G. Bühler's eine Abschrift des Bombayer Hâla-Fragmentes zu erhalten, über welches er in Trübner's Am. and Or. Record Nov. 25, 1870 p. 44 berichtet hat; dasselbe besteht nur aus den ersten 129 vv., die von einem Commentar Namens: saptaçatabhâvaleçaprakâçikâ begleitet sind.

Sollte es mir dann etwa noch gelingen, auch von Dr. Bhâu Dâjî einige nähere Nachrichten über die in seinem Besitze befindlichen Handschriften des Hâla (s. meine Abhandlung p. 23), oder gar Copieen davon, zu bekommen, so würde ich dann in der That wohl alles einstweilen Erreichbare für die Herstellung einer ordentlichen Textausgabe des Saptaçatakam zusammen haben.

Freilich, wie das überall so geht, — die Schwierigkeiten einer solchen Arbeit werden mit der Vermehrung der Mittel zu ihrer Bewältigung nicht gerade geringer, sondern steigern sich vielmehr im erhöhten Grade. Wenn ich früher nach der einen mir zu Gebote stehenden Handschrift von Kulanâtha mit einem Verse leidlich zu Stande gekommen zu sein hoffen durfte, so ergeben sich jetzt bereits oft so vielfache Differenzen, dass man eben sieht, man kann noch gar nicht zu einem definitiven Abschlusse gelangen.

Gestatten Sie mir denn, Ihnen hier vorläufig und zwar eben einstweilen nur an der Hand von Gaṅgâdhara (G) und Sâdhâraṇadeva (S), einige aus dem Vollen gegriffene Ergänzungen und Berichtigungen zu meiner frühern Abhandlung vorzulegen, wobei ich natürlich die specielle Verwerthung des bereits gewonnenen neuen Materials in Gemeinschaft mit den etwa noch in Aussicht stehenden Hülfsmitteln eben der weitern Entwicklung meiner Arbeit anheimgeben muss.

Von Daten, die für die Zeit und Oertlichkeit, in der die Verse entstanden, beweiskräftig sind, erwähne ich Folgendes.

Zunächst die Verwendung des griechischen Wortes, resp. astrologischen Kunstausdrucks horâ in G. 435 (nicht bei Sâdh.), und zwar in der abgeschwächten Bedeutung „Linie", für welche G. sich dabei auf Medinî râuta v. 103 beruft. Seine Uebersetzung lautet:

kutra gataṃ ravivimvaṃ kutra praṇashṭâç candratârakâḥ |
gagane valâkâpanktiḥ kâlaṃ horâm ivâ 'karshayati ||

und ich conjicire hienach folgenden Text:

kattha gaaṃ ravivimvaṃ
kattha paṇaṭṭhâu caṃdatârâu |
gaaṇe valââpanti
kâlaṃ **horaṃ** va kaḍḍhei ||

(Zur Regenzeit.)

Wohin ist die Sonnenscheibe? wohin sind verschwunden Mond und Sterne? Die Kranichschaar zieht gleichsam am Himmel eine schwarze Linie (wie der Sterndeuter, der den Stand von Sonne, Mond etc. sucht).

Sodann zwei Verse mit den berühmten Namen: **Vikramârka** und: **Çâlivâhana.**

G. 464. S. 198.

saṃvâhaṇasuharasato-
sieṇa danteṇa tuha kare lakkhaṃ |
caraṇeṇa a[1]) Vikkamakka-
cariaṃ aṇuvaṭṭiaṃ tissâ ||

1) fehlt bei S., ist aber Metrums halber nöthig

(Ebenso freigebig.)

Indem ihr Fuss, befriedigt durch das Lustgefühl des Reibens, (zum Lohne) in deiner Hand **Lack** zurücklässt, ahmt er das Thun des Vikramârka nach (dessen Füsse, d. i. der, in seiner Zufriedenheit über die Wonne des Sieges, çatrusaṃvâdhana, in die Hand des betreffenden Dieners, seines Feldherrn, ein **Lackh** Goldstücke legt).

Wenn hier nur im Allgemeinen die Freigebigkeit **Vikramârka's** gepriesen wird, so scheint dagegen der Vers über **Çâlivâhana** — und zwar heisst er hier, wie das Metrum bezeugt, nicht **so**, sondern Çâli° — wirklich ganz specielle Kunde von ihm zu geben, und als ein Ausdruck **frischen, gleichzeitigen** Lobes aufzufassen.

G. 467. S. 227.

âvaṇṇâi kulâiṃ
do vvia jâṇaṃti uṇṇaiṃ neuṃ |
goria hiaadaio
ahavâ Sâlivâhaṇaṇarimdo ||

(Helfer in der Noth.)

Nur zwei verstehen es die in Unglück gerathenen Familien (resp. die der Aparṇâ geweihten Tempel) wieder aufzurichten, — der Herzliebste der Gauri (d. i. Çiva), oder Fürst Çâlivâhana.

Çâlivâhana wird hier somit eines Theils wegen seiner Hülfe gegen Bedrängte mit Çiva verglichen, andern Theils wegen seiner Verdienste um Wiederaufrichtung der Tempel der **Aparṇâ** d. i. Pârvati gepriesen. Es ist dies ein ganz ungewöhnlicher Name der Durgâ, der sich im Uebrigen nur in den Wörterbüchern (Amara und Hemac.) vorfindet, und dessen Vorkommen hier in der That auf einem faktischen Hintergrunde zu ruhen scheint.

Alle geographischen Namen, die in den neuen Versen sich finden, weisen, wie die in den bisher bekannten Versen vorliegenden, nur auf den Vindhya und den Dekhan, so die Namen Vindhya selbst G. 578. 633, Narmadâ G. 549 (S. 98), resp. Revâ G. 579. 601 (S. 594. 508), Tâvî d. i. Tâpî, Variante bei G. S. für Kul.'s vâvî in 243. Nur einmal findet sich wenigstens auch die Yamunâ erwähnt G. 671 (fehlt bei S.). Um so auffälliger ist es, dass G. einmal, zu 494 (S. 56), und zwar ist dies die einzige Bemerkung der Art [1]), ein Wort des Textes aus dem Dialekt von Kânyakubja erklärt! noch dazu ein Wort (jhillî jhiṃgura iti Kânyakubjabhâshayâ kîṭaviçeshaḥ), welches schwerlich Ansprüche darauf hat, blos dort einheimisch zu sein, da es sich für uns als ein allgemein indogermanisches Schallnachahmungswort ergiebt [2]), vgl. γρύλλος, gryllus, skr. jhirî, jhirikâ, jhilli, jhillikâ. Sâdhâraṇa liest übrigens gar nicht jhillî, sondern jhirî, das er allerdings auch durch jhillikâ erklärt.

Als ein Beispiel, wie anscheinend ganz sichere Verse in ihrem Textbestande völlig umgestürzt werden, erwähne ich Kul.'s Vers 194, wo ich die Worte viṇaim mi aâṇaṃtâ durch vinayam api ajânantaḥ übersetzt habe. Kulanâtha's Erklärung durch: vinatim siddhipâdikâm siddhivastu ity âdikâm hätte mich schon stutzig machen sollen. Aus G. S. ergiebt sich zunächst, dass darin siddhir astu zu lesen ist, während die Textlesart bei beiden völlig auseinander geht. G. nämlich hat (v. 191) ciriḍim pi, und erklärt dies durch: siddhir astv ityâdi-varṇâvalim apy (ajânantaḥ), bezeichnet resp. ciriḍi als einen Provincialismus, also in der Bedeutung etwa von: Prosit! yathoktârthakaç ciriḍiti deçîçabdaḥ [3]). Aehnlich S. (v. 132), nur dass er ganz anders liest, nämlich: ḍiriḍiritti na âṇaṃtâ, das er durch: siddhir astu varṇe ḍiriḍiritti deçî | siddhir astu varṇam apy (ajânantaḥ) erklärt. Der Sinn ist also: auch Leute, die nicht einmal: Prosit! sagen können, d. i. die nicht das Allergewöhnlichste verstehen, ganz ungebildet sind. Was nun aber eigentlich in den Text zu setzen ist, bleibt einstweilen eben noch ungewiss. Sollte etwa irgend eine Grussformel aus einer der dekhanischen Sprachen unter diesem viṇaï, ciriḍi, ḍiriḍiri verborgen stecken? Vgl. meine Vermuthung Ind. Stud. IX, 380 über das Vorkommen eines griechischen Grusswortes in der Çikshâ.

Wie hier, so wird auch noch in vielen andren Fällen die Entscheidung für die eine oder die andere Lesart schwer, wo nicht

---

1) Häufig bezeichnet er Wörter als deçî, aber eben ohne eine bestimmte Gegend dafür namhaft zu machen.

2) Der Vers lautet: Am Sommermittag heulen gleichsam die durch das Aufreissen der schwer auszuhaltenden Sonnenstrahlen gequälten Bäume, — mittelst des lauten Schrillens der jhillî (Grillen).

3) In I. O. L. 2796 liest nach Dr. Pischel's Mittheilung der Text: ciḍiḍiṃ pi, oder ciḍiriṃ pi, die Sanskrit-Uebersetzung aber auch: ciriḍim api.

(Bem. bei der Correctur.)

geradezu unmöglich sein. Doch bieten sich andrerseits auch jetzt bereits viele ganz sichere Verbesserungen.

So ist u. A. das Wort sachaha, ähnlich, welches ich vermuthungsweise durch saddaha für sadṛiça ersetzen wollte (wie sich eddaha für îdṛiça faktisch vorfindet), vielmehr als völlig berechtigt anzuerkennen; G. erklärt es nämlich zu v. 5 durch sachâya, und dies ist unstreitig richtig: châyâ wird im Prâkṛit zu châhâ (Var. 2, 18) und die Verkürzung des â hat ja noch anderweite Analoga, s. meine Abh. p. 34. — Ebenso ist die Anruf-Partikel de richtig, nicht in he zu wandeln; in v. 20 trennt G. die Worte desu hamajjha in de suhaa majjha. — Desgl. ist ulia, ullia „nass" in 303, 333, 362 beizubehalten, und nicht in uṇṇa zu wandeln, sei es dass es aus √ud, vgl. udra, oder (s. m. Abh. p. 261) als Trübung aus alla für ârdra zu erklären ist; in S. finden sich dafür auch die Formen oda (S. 195), seodda (S. 258 neben seolla S. 259). — Auch dâvei für darçayati in 320 ist richtig und nicht in dîvei zu wandeln; entweder hat sich hier das Causativ der √dâ, etwa durch das Medium: übergeben hindurch, zu der Bedeutung: zeigen entwickelt oder aber, und dies ist wohl besser, es liegt darin eine Causativ-Form der √di leuchten (von der auch dîp stammt) vor; vgl. im Pâli: aggim dâpesi (Dhammapadam ed. Fausböll p. 176. 299). — Ebenso ist ṇinta in 327 (= niryat) richtig, und nicht in nitta, das ja auch ṇicca heissen müsste, zu wandeln. Die Präposition nis hat sich vor der √i im Prâkṛit zu ni geschwächt, und es ist so eine neue Wurzel ṇi in der Bedeutung: hinausgehen entstanden, so ṇii = nireti S. 57 (Kul. 49 anders), ṇimto = niryan S. 170. — Die Nominative auf ra und auf e sind definitiv zu beseitigen. Statt musijjâme in 338 ist musijjâmo zu lesen, und amhe als Nominativ zu fassen: „damit wir (ich) nicht gestohlen werden" (mushyâmahe G.). — Besondere Zweifel entstehen in Bezug auf die Form der Partikel eva, ob dieselbe nämlich in ihren hiesigen Formen vea, vvea, via, vvia, so, mit v, oder ob sie nicht vielmehr mit c im Anlaute zu schreiben ist. Es ergiebt sich nämlich als unbestreitbar, dass diese letztere Schreibung, mit der palatalen Tenuis, in den Handschriften die bei weitem überwiegende ist. In der Handschrift von Kulanâtha's Scholien ist vorhergehender Anusvâra mehrfach sogar durch palatales ñ gegeben, somit die Ligatur ñcia (oder gar çcia) vorliegend. Nach Prof. Goldschmidt's Mittheilung haben die Telinga-Mss. durchweg nur c, nicht v [1]. Ein Namensvetter desselben, stud. Paul Goldschmidt aus Danzig, der sich gegenwärtig mit der Berliner Handschrift des Setubandha beschäftigt, konstatirt darin ebenfalls das Vorwiegen der Schreibung mit c. In der Stelle des Vararuci (9, 3), auf welcher die von Lassen (Instit. ling. Prâc. p. 189) recipirte Schreibung mit v basirt, haben nach Cowell's Angaben (Varar. p. 82) die meisten

1) ebenso auch I. O. L. 2796 nach Dr. Pischel's Mittheilung. (Bem. b. d. Corr.)

Handschriften ebenfalls c, nicht v. Nur in der vortrefflichen Handschrift der Muktâvalî Sâdhâraṇadeva's halten sich die Stellen wo v geschrieben ist, mit denen, wo c vorliegt, ungefähr die Waage, doch so, dass häufig von zweiter Hand v durch c ersetzt ist [1]. Von besonderem Interesse in dieser Beziehung ist endlich noch G. 545 (S. 42), wo G. für die Schlussworte [2] utkaṇṭhitam eva, im Texte also: ukkaṃṭhiaṃ vea oder cea, die in S. geradezu in den Text recipirte Variante: ukkaṃṭhiaṃ ceaṃ (iti pâṭhe utkaṇṭhitam cetaḥ ity arthaḥ) anführt, ein Wechsel, der in der That für die Lesung cea zu sprechen scheint.

Wenn ich trotz dessen an der Schreibung mit v einstweilen noch immer festhalte, so geschieht dies aus folgenden Gründen. Dieselbe bietet uns zunächst die lectio difficilior; denn da eva faktisch, in ṇea, emea, tahea, jassea tassea, mehrfach als ea erscheint [3], so lag es für die Abschreiber sehr nahe, sich nach Analogie von ceî und cana auch eine Form cea aus ca eva zu konstruiren, während sie die schwerverständliche Form vea schwerlich erfunden haben würden. Ich halte sodann die vielfache Verkürzung eines finalen â, î, e vor dieser Partikel, wo sie dann mit doppeltem Anlauts-Consonant geschrieben wird, zwar für ganz möglich, wenn dieser ein v ist, wie sich dieselbe faktisch ebenso ja auch vor va für iva vielfach vorfindet, dagegen für nahezu undenkbar, wenn er ein c sein sollte. Ebenso halte ich ferner, bei der so besonderen Vorliebe des Prâkṛit für die Erweichung der Laute, eine so häufige Verwendung der Tenuis c im Anlaut, und nun gar die Verdopplung derselben, für kaum irgend glaublich, zumal da ja überdem die Partikel ca im selbständigen Gebrauch durchweg ihren Anlaut verliert, blos a lautet; nur nach dem anusvâra pflegt sie ca zu bleiben, aber auch da keineswegs regelmässig, sondern mit erheblichen Ausnahmen. Endlich ist auch die Bedeutung der Partikel eva einer Verbindung mit der Partikel ca, unter Vorschlag derselben, durchaus nicht günstig, insoweit nämlich dabei die Bedeutung des eva die vorwiegende, resp., worum es sich hier handelt, die ausschliessliche, bleiben soll; caiva findet sich freilich im Sanskrit sehr oft,

1) Beide Buchstaben sind in dieser Handschrift überhaupt ziemlich schwer zu scheiden, so dass an vielen Stellen ganz unsicher bleibt, wie zu lesen ist, besonders, da wo die Doppelform, d. i. sei es vv oder sei es cc vorliegt; vielfach erscheint darin auch in andern Wörtern v, wo unbedingt c zu lesen ist.

2) Der Vers lautet:

dîsai ṇa cûamaülaṃ
 attâ ṇa a vâi Malayagandhavaho |
entaṃ vasantamâsaṃ
 sâhai ukkaṃṭhiaṃ ceaṃ (so S.; cea oder vea G.).

(Will der Lenz noch immer nicht kommen?!)

Zwar zeigen sich noch keine Mangoknospen, Schwiegermutter! es weht auch noch nicht der Malaya-Wind. Aber dass der Frühlingsmonat nahe ist, sagt mir mein sehnsüchtiges Herz (resp. meine Sehnsucht).

entaṃ erklärt S. durch âyântam, G. durch prâptam, was auf pattaṃ führen würde.

3) s. meine Abh. p. 58; statt ciam eva in 360 liest S. ccam via.

aber nur als Conjunction, so dass der Ton eben auf dem ca ruht, das eva als Encliticon, resp. Expletivum, fast ganz in den Hintergrund tritt, nicht umgekehrt. Ich wüsste nur eine Möglichkeit cea als eva zu erklären, wenn man es nämlich als eine Verhärtung aus der Form jeva [1]) fassen dürfte, wie sich ja faktisch cakkh, vacc und rucc (s. meine Abh. p. 42) als Verhärtungen für jaksh, vrajy°, rudy° wirklich vorfinden. Indessen die so eben berührten euphonischen Schwierigkeiten (insbesondere die Verkürzung finaler Längen vor dieser Partikel und die dann eintretende Verdoppelung des Anlauts derselben) lassen mich doch auch vor dieser Erklärung noch zurückscheuen [2]). Bis auf Weiteres halte ich daher an der Schreibung mit v (vea vvea, via vvia) fest [3]), und erkenne in dieser Form eine ebensolche Umstellung aus eva, wie sich iva bekanntlich im Pâli und im Dramen-Prakrit fast regelmässig zu via, viya umgestellt hat, wovon ich übrigens jetzt auch bei Hâla einige wenige Fälle (S. 1. 62. 357. 397. 442. 668) nachzuweisen im Stande bin. Sollte etwa gerade hier vielleicht mit ein Ausgangspunkt für die Schreibung der Formen von eva mit c zu suchen sein? Da nämlich faktisch unter diesen die verkürzten Formen via, vvia weit zahlreicher als die ursprünglichen Formen vea, vvea vorkommen (mein Wort-Index p. 251. 254. weist, vom „Anhang“ abgesehen, funfzig Fälle für jene, nur sieben für diese auf), so wäre allenfalls möglich, dass der Wunsch, das bekannte via = iva von dem abnormen via = eva zu scheiden, auf die Schreibung des letztern mit c irgendwie mit von Einfluss gewesen wäre. Ich gebe dies indess nur als eine blosse Vermuthung, ohne irgend besonderes Gewicht darauf zu legen. Dass die Telinga-Mss., in denen c mit v nicht zu verwechseln ist, beharrlich nur c zeigen, müsste auf ihren Ursprung aus Devanâgarî-Mss. zurückgeführt werden.

Schliesslich sei es mir verstattet, Ihnen hier noch speciminis causa ein paar neue Verse anzuführen. Ich wähle dazu die hariṇavrajyâ (S. 570—73), das Cap. von den Rehen [4]).

570. tisio piaü tti mai
  mao vi tisiâ piaü ti kaliûṇa |
 ia mnamilunam tisiam
  piaï ṇa thoam jalam gimhe || 570 ||

(Liebende denken nur aneinander, nicht an sich selbst.)

Die Ricke denkt: „er, der durstige, mag trinken“, der Rehbock

1) im Pâli yeva, neben heva, eva, va.

2) jeva findet sich faktisch einmal bei Sâdhâraṇadeva vor, v. 41 in: jo hi mam so mai jjeva. Auch die Handschrift Kul.'s hat einmal (in v. 32) jevva (resp. jeeva).

3) Die Entstehung der Variante ceam zu G. 543 lässt sich schliesslich ebensogut aus vea, wie aus cea erklären; v und c wechseln aber vielfach in den Mss.

4) Die zärtliche Liebe der Rehpaare ist sprüchwörtlich, vgl. Mâlatî Mâdhava p. 75 (Calc. 1866).

auch: „trinke sie doch, die durstige!" — so trinkt das durstige Rehepaar nicht einen Tropfen Wasser trotz der Sommersgluth.

571. (G. 589) taṃvirapalîviahnavaha-
jâlâvaliveḍḍhie vaṇâbhoe |
kiṃsuavaṇaṃ tti kaliû-
ṇa muddhahariṇo ṇa ṇikkamai || 571 ||

(Einfalt.)

Ob auch die Waldkrümmung schon von den Flammenreihen des durch die (dürren) Baumwollenstanden entzündeten Feuers erfasst ist, springt das thörichte Reh doch nicht fort, indem es denkt, das sei ein (rother) kimçuka-Wald.

taṃviraṃ çâlmalitûle deçi, tatra pradîpta°; palavia steht wohl für palâvia, und dies für padâvia, von jenem oben (p. 741) erwähnten Caus. der √dî, mit Wandel von d zu l, wie ja auch √dîp selbst als lîv erscheint. — G. hat eine ganz andere Lesart: tammireti | tâmravarṇaprasṛitahutavaha°; statt varṇa ist wohl parṇa zu lesen, der Sinn: des aus den braunen Blättern sich nährenden Feuers.

572. (G. 595) âaṇṇâaḍḍhiaṇisi-
avâṇamammâhaâî hariṇîe |
addaṃsaṇo pio ho-
î tti valiûṇa[1])ciraṃ diṭṭho || 572 ||

1) valiuṇa Cod., gegen das Metrum.

(Liebende Besorgniss im Tode.)

Die Ricke, zu Tode getroffen durch den scharfen (vom Jäger) bis an das Ohr angezogenen Pfeil, blickt noch lange, sich windend, „Der Liebste wird doch entkommen sein!" so denkend, (nach ihm) aus:

573. (G. 603) ekkekkadcharakkhaṇa-
pahârasaṃmuhe kuraṃgamihuṇammi |
vâheṇa maṇṇuvialaṃ-
tavâhadhoaṃ dhaṇuṃ mukkam || 573 ||

(Rührender Anblick.)

Als das Rehepaar sich vor den Schuss stellte, um eins das andere mit seinem Leibe zu decken, da warf der Jäger den Bogen fort, der ihm durch die vor Wehmuth entquellenden Thränen nass ward.

G. fasst maṇyu = daṇya, unter Berufung auf Hemacandra; — oder ist maṇṇuvialaṃta etwa als ein avyayîbhâva zu fassen, bei welchem, wie im Prâkrit mehrfach, die Glieder verstellt wären, = „bei schwindendem Jagdgrimm".

Hieran knüpfte Prof. S. Goldschmidt einige Bemerkungen über die Telinga-Mss. des Hâla, mit deren Copie er annoch be-

schäftigt sei. Den von Prof. Weber über die Reihenfolge der vrajyâ in der Muktâvali-Recension gemachten Angaben gegenüber konstatirte er die abweichende Eintheilung dieser Telinga-Recension. Dieselbe zeichnet sich im Uebrigen noch durch ihre ganz eigenthümliche im Prâkṛit abgefasste Unterschrift der einzelnen Abschnitte aus, die als alterthümlich erscheinen. Da indess darin u. A. auch das Wort itthi für Frau vorkommt, welches im Hâla selbst, mit einer einzigen Ausnahme, kurioser Weise ganz fehlt (er braucht dafür mahilâ, ajjâ, vahû etc.), so scheint hiermit jedenfalls die sekundäre Herkunft dieser Unterschriften, zum wenigsten, dass sie schwerlich auf den Vf. des saptaçatakam zurückgehen, erhärtet zu werden.

Nachtrag bei der Correctur (October 1872).

Der leere Raum dieser Seite giebt mir willkommene Gelegenheit hier gleich noch einige nähere Angaben über die von Burnell mir zugesandte Telinga-Recension anzufügen, deren lateinische Umschrift ich seit obigem Vortrage von Professor Goldschmidt, nebst einem vollständigen Wortindex dazu und einigen anderen werthvollen Beigaben, erhalten habe.

Von den 700 Versen ihres Bestandes sind ihr 160 eigenthümlich, doch kehren 23 derselben in dem von mir zusammengestellten „Anhange" wieder, von dem sich übrigens auch noch andere vier Verse darin vorfinden, die zugleich aber auch in den beiden andern Texten vorkommen. Es sind dies folgende Verse:

Anhang	Tel.	Gañg.	Sâdh.	Anhang	Tel.	Gañg.	Anhang	Tel.
2	400			26	456		51	668
6	434			27	500		52	419
7	379			37	430		54	11
8	390			28	613		55	443
9	445			40	616		58	606
11	439	669		43	603	667	60	659
14	316	604	447	44	433		61	360
19	465			47	471		64	691
25	542			48	2	455	66	684

Von den Versen Gañgâdhara's, die Sâdhâraṇa nicht hat, finden sich hier 36 vor, von den Sâdhâraṇa eigenen Versen 27. Als Gesammtresultat ergiebt sich daher bis jetzt [1]) Folgendes. Zwei Verse stehen nur bei Kulanâtha, nämlich 295 (fehlt auch in I. O. L. 2796), und 367, neunundzwanzig nur bei Gañgâdhara, 40 nur bei Sâdhâraṇadeva, 160 nur in dieser Telinga-Recension [2]), und der Umfang des Werkes steigt hiernach von 700 auf 931 Verse.

---

1) vorbehaltlich nämlich, dass hie und da doch ein Vers noch nicht in seiner Identität mit einem andern erkannt sei (die Anfänge differiren mehrfach), wobei es sich indess jedenfalls nur um einige wenige Verse handeln kann.

2) I. O. L. 2796 hat keine eignen Verse.

Himjarische Beiträge.

Von

F. Praetorius.

I. Bemerkungen zu einigen Inschriften.

Osiander hat das Verständniss der achten himjarischen Inschrift (Z. D. M. G. XIX, 188 ff.) erst sehr unvollständig erschlossen. Bis Z. 4—5 במחרמהו דמעלצן in seinem Wohnsitz von Ma'iaṣân ist dieselbe klar, von dieser Stelle an möchte ich folgende Uebersetzung vorschlagen: und weil ihn Almaqah beglückt hat mit Getödteten und Beutestücken und Gefangenen des Kampfes in allen Feldzügen der Schaaren ihres Fürsten Jafra' Ben-Marṯad und weil er errettet hat seinen Diener Rabbâb in der Schlacht gegen die Araber bei Manâhat, und dass er ihn beglücke durch Gnade seines Fürsten Jafra' und durch Verleihung von Ansehn und Rang und weil es wohlgegangen ist und wohlgehen möge den Söhnen Aḥraṣ.

Zur Erklärung dieser Uebersetzung möge nur in grösster Kürze Folgendes dienen. Die drei Worte מהרגת ואחלל ואצבי stehen deutlich im Stat. constr. zu צדקם; die Bedeutung von מהרגת und אצבי ist klar, dagegen halte ich es für unstatthaft, mit Levy (Z. D. M. G. XIX, 181 Anm. 1) bei אחלל an die Wurzel خلّ durchbohren, verwunden zu denken, vielmehr vergleiche ich حُلّة Kleider und auch Waffen; möglich ist es auch, dass auf die Grundbedeutung der Wurzel حلّ lösen zurückzugehen ist, also אחלל die von den Erschlagenen **abgelösten** Rüstungen[1]. — צדקם haben wir hier mit Kampf übersetzt[2]; ebenso ist es in den Parallelstellen VI, 5. XII, 7 aufzufassen, welche bei-

1) Vgl. hebr. שָׁלָל Beute von سلّ abziehn.

2) In der Bedeutung Gerechtigkeit, Recht kommt die Wurzel צדק vor XVII, 12, ausserdem in Eigennamen, die mit צדק zusammengesetzt sind. Als göttliche Spende glaube ich ist צדק aufzufassen XXVII, 9.

den Stellen vollständig zu erklären mich indess immer noch das unklare נבשם hindert. Auch im Arabischen wird fortiter pugnavit als eine Bedeutung von صدق angegeben. Durch diese Bedeutung der Wurzel צדק im Himjarischen würde die Uebersetzung von צַדִּיק Jes. 49, 24, welche Stelle auch Levy anzieht, als strenuus bellator eine neue Stütze gewinnen. — אברה habe ich durch Feldzüge wiedergegeben, indem ich glaube, dass die himj. Wurzel ברה nicht dem arab. ورث, sondern برز entspricht. — Zu שרע vergleiche ich mit Osiander die Wurzel شاع med. i und halte שרע für gleichbedeutend mit شَيَّع, شيعة Freunde, Genossen, Helfer. — מרא ist im Himjarischen = سَيِّد, vgl. Z. D. M. G. XXV, 591 Anm. 7. — בתקדם קדם haben wir einfach übersetzt in der Schlacht, wörtlich ist es bei dem Vorwärtsgehen vorwärts; das zweite קדם denke ich mir als Adverb, arabisch etwa قُدُمًا, בתקדם ist Infinitiv تَقَدُّم und scheint zu dem folgenden Adverb im Stat. constr. zu stehen, obwohl es auch möglich ist, dass die Mimation nur der graphischen Verkürzung wegen fehlt. תקדם, auch im Arabischen in der Bed. audax fuit in procedendo contra hostem, wird im Himjarischen ganz besonders in kriegerischer Beziehung gebraucht. In dieser Bedeutung findet es sich noch in zwei anderen Inschriften, nämlich XXX und Hal. 154.

Die betreffenden Worte in XXX lauten יום תקדם מדיע צררנהן ומדיע קבלהן, welche Worte ich übersetze am Tage da kämpfte das Dorf jener Feinde von uns und das Dorf unsres Stammes [1]. Zu מדיע vergleiche auch ich die Wurzel ضاع expansus fuit und ضَيِّع manifestus ac patens, amplus (de via), ich glaube, dass מדיע zunächst nomen loci ist: Ort des sich Ausbreitens, Niederlassung, Dorf, dass aber dann auch der Begriff der in dieser Niederlassung oder in diesem Dorf wohnenden Leute sehr in den Vordergrund tritt. יום haben wir also hier in der Bedeutung eines „Tages von den Tagen der Araber“.

Ebenso beginnt יום die betreffende Stelle in Hal. 154. Sie lautet יום הקדמהו ידמרמלך צבא אושן וצבא חבד am Tage da ihn (den Verfasser der Inschrift) zum Kampf führen liess Jadmurmalik das Heer von Ausân und das Heer von Habad. צבא ist genau das hebräische צָבָא Heer (äth. ፀብእ፡

1) Ueber die Lesung des Wortes ומבן in dieser Inschrift vgl. Beiträge S. 5 f.; über לידהר Beitr. S. 34. Ausserdem ist bemerkenswerth, dass in dem letzten Wort der Inschrift ובאלמקה nach וב ausnahmsweise der Trennungsstrich fehlt, ebenso XXXI, 6.

Krieg führen); im Arabischen entspricht die Wurzel صبأ, welche indess die allgemeine Bedeutung vorgehen nicht zu derselben ganz speciellen Bedeutung Krieg führen entwickelt hat; bemerkenswerth ist aber, dass hier wieder arabisches ض himjarischem ض entspricht, wie wir einen gleichen Fall bereits Beiträge S. 7 notirt haben.

II. Die himjarischen Ziffern.

Aus den Halévyschen Inschriften lernen wir jetzt auch himjarische Zahlzeichen kennen [1]. Sie sind leicht daran zu erkennen, dass sie an beiden Seiten durch je einen Balken ▯ von dem Worttext der Inschriften getrennt sind. Die Zahlzeichen sind folgende: |, Ψ, Ч, ○, ᒣ. Schon von vornherein ist es höchst wahrscheinlich, dass | die Einheit bedeutet, dass ferner wo es gedoppelt || vorkommt zwei, wo es verdreifacht ||| vorkommt drei ausgedrückt werden soll u. s. w. Wir bemerken, dass für || auch ⊔, ⊓ oder auch ▯ geschrieben wird. Diese Annahme wird bestätigt durch die Inschrift 199, aus welcher wir zugleich den Werth der Zeichen Ψ und ○ erfahren; in dieser Inschrift kommen nämlich drei Gruppen von Zahlzeichen vor, deren Werth ganz genau durch vorhergehende in Buchstaben ausgeschriebene Zahlen bestimmt wird, wie dies auch im Phönizischen zuweilen vorkommt, im Himjarischen aber bis jetzt der einzige Fall ist. Die erste dieser Gruppen ist ▯||Ψ○○○○▯ und vorher gehen die Worte (sic) סבע וארבעי also 47. Hieraus ergiebt sich Ψ = 5 und ○ = 10. Die dritte Gruppe ist ▯▯Ψ○○○○▯ welcher ebenfalls die Zahlen סבע וארבעי voraufgehen und welche sich von der ersten Gruppe also nur durch die Schreibung ▯ für || Zwei unterscheidet. Die Gruppe ist ▯||Ψ○▯, es gehen ihr voran die Worte סבע עשר also 17; es wird also hierdurch Ψ als 5 und ○ als 10 bestätigt

1) In folgenden Inschriften finden sich Ziffern: 148, 150, 151, 154, 188 192, 196, 199, 208, 217, 352, 412, 413, 414, 424, 453, 459, 466, 478, 564

Wir sehen zugleich, dass bei der Gruppirung die Ziffern für die grösseren Zahlen denen für die kleineren vorangehen und dürfen vermuthen, dass dieses Gesetz auch bei den beiden anderen Ziffern Geltung hat. Wenn wir daher Hal. 151 die Gruppe 𐩿|||𐩲𐩣𐩿 finden, so können wir annehmen, dass der Werth von 𐩣 grösser als 10 ist, also wahrscheinlich entweder 50 oder 100. Könnten wir in den Inschriften das Zeichen 𐩲 fünfmal wiederholt (= 50) belegen, so wäre auf diese Weise der Werth von 𐩣 als 100 ziemlich gewiss; da wir aber 𐩲 bis jetzt nur in viermaliger Wiederholung kennen, so wären in der That Zweifel gerechtfertigt, wenn nicht das Princip der himjarischen Zifferbildung, welches wir gleich durchschauen werden, den Werth 100 für 𐩣 unzweifelhaft machte, so dass 𐩿|||𐩲𐩣𐩿 also = 113 ist.

Wir sehen uns aber zuvor nach dem Zeichen 𐩭 um. Es findet sich nur zweimal, Hal. 192 𐩿𐩭𐩲𐩿 und Hal. 196 𐩿𐩭𐩲𐩲𐩿; es steht also beidemal nach den Zehnerzeichen, und da es offenbar kein Zeichen für die Einheit ist, so kann es nur ein Zeichen für Fünf sein, eine leichte Variante für 𐩠, oder vielmehr 𐩠 mit dem graden Schaft ist eine häufige Abkürzung für 𐩭 mit dem eckigen Schaft. 𐩭 ist das Buchstabenzeichen für ח, und mit ח beginnt das Zahlwort für Fünf חמש; man gebrauchte also den Anfangsbuchstaben des Zahlworts als Zahlzeichen. Dass die Abkürzung 𐩠 zugleich das Buchstabenzeichen für ה ist, und dass ה bei anderen semitischen Völkern als Zahlzeichen für Fünf gebraucht wird, ist reiner Zufall.

Die Ziffer für Zehn 𐩲 ist das Buchstabenzeichen für ע, und mit ע beginnt das Zahlwort für Zehn עשר; also auch hier ist wieder der Anfangsbuchstabe des Zahlworts als Zahlzeichen benutzt.

Nach diesen Analogien erkenne ich in ᑫ mit grösster Sicherheit eine Abkürzung für 𐩣, dem himjarischen Buchstabenzeichen für מ, mit welchem מאת Hundert beginnt. Demnach muss also auch ᑫ den Werth 100 haben.

Nur die Einheit ist durch keine Buchstabenzeichen, sondern durch den senkrechten Strich ausgedrückt.

Ausserdem findet sich noch Hal. 413 ein Zeichen ▯ ᛟ ▯ welches ich nicht zu erklären vermag.

Mit den noch unenträthselten altäthiopischen Ziffern haben die himjarischen offenbar nichts gemein.

Zur hebräischen Wortforschung.

Von

G. M. Redslob.

שֵׁם.

Das Nomen שֵׁם lässt sich nur ableiten von einem Stamme שׁמה. Das arabische وسم, sofern es überhaupt mit שֵׁם in unmittelbarer Verbindung steht, kann nur betrachtet werden als eine aus dem wie eine masculine Infinitivform פ״ו behandelten Nomen erst hervorgegangene, jedenfalls sehr späte und dem Hebraismus, in dessen wirklichem Sprachgebrauche sich nicht einmal שָׁמָה nachweisen lässt, höchst wahrscheinlich gar nicht angehörige Nachbildung. Als Bedeutung von שָׁמָה aber wird gemäss dem Arabischen angenommen: h o c h s e i n.

Ohne gegen diese Bedeutung etwas einwenden zu wollen, ist doch darauf aufmerksam zu machen, dass, wenn wir Dingen Höhe beilegen, das Wort in doppeltem Sinne genommen wird. Einmal bezeichnen wir damit die e i g e n e Höhe eines Dinges, seine Ausdehnung und gleichsam Länge in der Richtung von unten nach oben gemessen, z. B. wenn wir einen Thurm hoch nennen, auch wenn er in der Tiefe liegt und von an sich weit niedrigern Gegenständen, die sich auf benachbarten Anhöhen befinden, weit überragt wird. Ausserdem aber wird, z. B. wenn man den Himmel h o c h nennt, Höhe auch solchen Gegenständen beigelegt, welche, ohne an sich selbst eben eine bedeutende Ausdehnung in senkrechter Richtung zu besitzen, nur i n d e r H ö h e s i c h b e f i n d e n, hoch angebracht sind, hoch stehen oder gestellt, hoch liegen oder gelegen sind.

Wenn nun auch سما auf dem Wege sprachlicher Entwickelung dahin gelangt sein mag, von beiderlei Art von Höhe gebraucht zu werden, so kann es doch kaum zweifelhaft sein, dass die erste Art von Höhe wenigstens nicht seine e r s t e Bedeutung ist. Dieses zeigt der durch alle semitische Sprachen hindurchgehende und demnach sicher uralte und wahrscheinlich früher als sein stammverwandtes Verbum שָׁמָה in den wirklichen Sprachgebrauch gezogene Name des Himmels שָׁמַיִם. Offenbar nemlich bietet sich dasjenige,

was gemeinhin Himmel genannt wird, dem Auge durchaus nicht als etwas dar, welches zu einer Messung von unten nach oben (vom Fuss zum Scheitel) aufforderte. Im Gegentheil erscheint der Himmel der gemeinen Beobachtung nur als etwas in der Höhe Befindliches, als eine nur nach Länge und Breite weit ausgedehnte Lage und Schicht, also als etwas Hochliegendes und Gelegenes. Gehn wir auf die älteste semitische Anschauung ein, so dachte sich der Hebräer den Himmel als ein die obern und untern Gewässer scheidendes nach Länge und Breite ausgedehntes Blech (רָקִיעַ), wie es sonst durch Hämmern erzeugt wird, dem es an aller eigener Höhe (die hier Dicke sein würde) fehlt [1].

Es wird also שׁמה zunächst aufzufassen sein: sich in der Höhe befinden, und weil der Himmel eine nach Länge und Breite weitausgedehnte Fläche oder Lage darstellt und demnach zu liegen scheint: hoch liegen, hoch gelegen sein. Aber eben dieser Umstand, dass der Himmel so ganz vorwiegend als eine nach allen Seiten hin unendlich weit ausgedehnte Fläche und Breite bildet, legt den Gedanken nahe, dass er überhaupt gar nicht von seiner hohen Lage, sondern vielmehr von dieser seiner überaus grossen Weite und Breite benannt sei. Hierauf führt sogar die Form des Wortes hin. Denn שָׁמַיִם ist doch offenbar ein Plural [2], demnach der Plural der eine blosse Ausdehnung (expansum), namentlich eine gewisse weitere Ausdehnung, darstellenden, durch Umriss und Form nicht begrenzten ungeformten, formlosen, unförmlichen Masse. Bei unserer Annahme würde also Bedeutung und Form des Wortes in vorzügliche Uebereinstimmung treten.

Hiernach würde also auch dem Stamme שָׁמָה statt der Bedeutung hochliegen, hochgelegen sein die Bedeutung zu geben sein: sich in die Länge und Breite weithin (longe lateque) erstrecken, ringsum weit ausgebreitet sein, und zwar gleichviel, ob, wie es zufällig bei'm Himmel der Fall ist, in der Höhe oder sonstwo. Sowie wir dieses annehmen, zeigt sich auch sofort, dass שָׁמָה nichts weiter ist als eine Umbildung von שׁמם vastus fuit [3], dessen Derivat שְׁמָמָה eine ganz gleiche eintönige

---

1) Im Gegentheil knüpft sich an die Wurzelsylbe רק, von der רקע = רקק, geradezu der Begriff der zunächst durch Breitschlagen bewirkten Dünne, vgl. רַק dünn, zart, desgleichen ورق das (dünne) Blatt, wovon erst יָרֹק blattfarbig, grün, gelb und יָרֵחַ der (gelbe) Mond.

2) Die Plurale שָׁמַיִם und מַיִם sind Plurale gebildet durch das blosse ם der Pluralendung ים— nach Analogie der auf langes i (Jod quiescens) ausgehenden Nomina. Die Grammatik hat also da, wo sie dieser verkürzten Pluralform gedenkt, zu erwähnen, dass sich den Nominibus auf Jod quiescens hierin noch die genannten beiden auf Jod mobile ausgehenden Nomina anschliessen.

3) Diese Umbildung gerade an diesem unsern Wortstamme ist geradezu thatsächlich festgestellt durch die Uebergangs- und Zwitterform שִׁמְמוֹת Ezech.

Erscheinung auf dem Erdboden bedeutet, wie sie der Himmel in der Höhe bildet.

Wie verhält es sich nun, wenn dennoch שָׁמָה zunächst hoch-gelegen sein und dann durch Erweiterung dieser Bedeutung hoch sein überhaupt bezeichnet? שׁמה muss aufgefasst werden als weithin, weit und breit, im weiten Kreise sichtbar sein, sei es wegen eigener Höhe oder wegen hoher Stellung und Lage, oder endlich (was wegen der an der Bedeutung von שׁמם theilnehmenden Form שַׁמּוֹת Ezech. 36, 3 zu erwähnen ist) bei Flächen, wegen von aussichthindernden Gegenständen freier, also leerer, kahler, öder, wüster Beschaffenheit des Bodens. שׁוּם Knoblauch aber ist benannt von seiner Weithin-Riechbarkeit.

Die etymologische Begründung dieser Bedeutung anlangend, so geht die Wortgruppe aus von der Ursylbe S-P (SF), TP (TF), welche schallnachahmend in תָּפַף den Schall der geschlagenen Pauke, in טָפַף das harte Aufsetzen (Stampfen) des Fusses auf den Boden (Trappen) beim starken Gehen, in צִפְצֵף das Zwitschern kleiner Vögel bezeichnet. Uebergetragen vom Gehen auf das Laufen flüssiger Gegenstände möchte sie in נָטַף schallnachahmend das Niederschlagen (Klatschen, Platschen) tropfenden, triefenden, träufenden Wassers bezeichnen [1]). Beim Niederschlagen auf den Boden breiten sich Flüssigkeiten sofort nach allen Seiten aus und verbreiten sich über denselben, daher צוּף, זוּב (auch צָרַף) zerfliessen, zergehen, zerschmelzen [2]). Der Uebergang auf שָׁמָה liegt aber deutlich in צָפָה weithin ausschauen, Fernsicht und Umschau halten, auch von Sachen gebraucht, wie Hohesl. 7, 5 vom Thurme (Luginsland) des Libanon, wo in Wirklichkeit nur von hoher, freier, weite Aussicht gewährender Lage die Rede sein kann [3]). Wer in der Lage ist, seinerseits weithin zu schauen, ist auch umgekehrt in der Lage, von fern und von allen Seiten sichtbar zu sein [4]), und diese Bedeutung ist es, welche צפה an שָׁמָה abgegeben hat.

Um nunmehr auf שָׁם selbst überzugehen, so bedeutet es demnach eigentlich Weithinsichtbarkeit oder einfach Höhe, und

36, 3 — שָׁם heisst hiernach eigentlich weiter, freier, leerer Raum; dann Raum eines Dinges oder einer Handlung, d. h. ihr Ort. Hiernach determinirt und adverbial: an den Ort, d-ort.

1) Zwischen dem plätschernden Laute niederfallenden Wassers und dem Zusammenzwitschern einer Menge von kleinen Vögeln (etwa Sperlingen) liesse sich wohl eine Aehnlichkeit entdecken.

2) Vermuthlich ist auch יָצַב (נצב) eigentlich breit auf den Boden niedersetzen, legen, יָשַׁב sich breit niedersetzen.

3) Weiterhin dann nach Piel: weithin blinken wie polirtes Metall; blank sein.

4) Daher τηλαυγής, zunächst weithin blickend, auch in der Bedeutung von τηλεφανής weithin sichtbar gebraucht.

zwar zuerst in gegenständlichem Sinne, nur dass es nicht, wie unsre deutschen Wörter Höhe, Anhöhe, von natürlichen Erhebungen über das umgebende Terrain gebraucht wird, sondern von künstlichen für den Zweck der Weithinsichtbarkeit errichteten Hochbauten, etwa wie מַצֶּבֶת von dem verwandten נָצַב. Die Stellen, in welchen von dieser Bedeutung auszugehen ist, sind diejenigen, in welchen man dem Worte die Bedeutung Denkmal, Merkzeichen u. dgl. zu geben gewohnt ist. Es leuchtet aber ein, dass etwas, was ein Denkmal u. dgl., kurz ein Zeichen irgend einer Art sein soll, zuerst etwas an sich sein muss. So wenig also, die erste dieser Stellen, 2 Sam. 8, 13 belangend, zu bezweifeln ist, dass das von David gemachte שֵׁם zum Denkmale, speciell zum Siegesdenkmale zu dienen bestimmt gewesen ist, eben so sicher ist es, dass es zunächst etwas an sich, etwa eine Säule, ein Thurm, eine Pyramide u. dgl. gewesen sei. Und so ist nichts einfacher anzunehmen, als dass es in seiner Structur dafür berechnet gewesen ist, schon aus weiter Ferne und in weitem Umkreise sichtbar zu sein — ein Steinwerk in monumentalem Stile, eine Trophäe, also auch ein Siegesdenkmal, aber ein weithin sichtbares, entweder wegen eigener (kolossaler) Höhe (מִגְדָּל, صَرْح, אַרְמוֹן) oder wegen Anlage in hoher, freier Lage oder, wie bei dem Thurme des Libanon, aus beiden Gründen zugleich.

Am deutlichsten ist eine zweite Stelle, von welcher sonderbarer Weise noch gar nicht erkannt ist, dass sie durchaus nach Analogie der so eben besprochenen beurtheilt sein will, da es sich doch in ihr ganz so wie in jener um den Ausdruck עָשָׂה שֵׁם handelt. Es ist dieses die Stelle 1 Mos. 11, 4. Hier befürchten die von Osten in die unermessliche Ebene Mesopotamiens gelangenden Menschen, dass sie sich über die ganze Erde zerstreuen, d. h. sich zersprengen, vereinzeln und ausser Verbindung mit einander gerathen möchten, ohne sich wieder zusammenfinden zu können. Für den deutlich ausgesprochenen Zweck, dieses zu verhüten (פֶּן), beschliessen sie also, sich eine Stadt und einen mit seiner Spitze bis in den von allen, auch den entferntesten, Punkten des Erdkreises aus sichtbaren Himmel reichenden Thurm und auf diese Weise in diesem himmelhohen Thurme sich einen שֵׁם zu *machen*. Es ist demnach so deutlich als möglich, dass der Sache nach שֵׁם der vorerwähnte Thurm selbst ist, nur benannt nach dem Zwecke seiner Errichtung, im weitesten Umkreise der Erde gesehen zu werden, um den noch so weit Zerstreuten und Versprengten ihren Ausgangs- und Centralpunkt anzuzeigen und sie so in den Stand zu setzen, sich wieder mit einander zu vereinigen und zusammenzufinden. Hier ist also die Weithinsichtbarkeit der wesentliche und nächste Zweck des Gebäudes.

Jesaja 56, 5 ist von Grabmälern zur Erhaltung des Gedächtnisses des Namens der Verstorbenen die Rede. Schon der Zu-

sammenhang empfiehlt es, dabei an mit grossem Aufwande hergestellte Denkmäler magnifiker Art zu denken, die schon von Weitem imponiren sollen. Für diese Stelle empfiehlt sich daher die Uebersetzung durch Mausoleum (هَرَم).

Jesaia 55, 13, wo der Ausdruck nur bildlich von den durch die Kronen hochstämmiger Tannen und Myrthen gebildeten Säulenhallen, gegenüber dem kriechenden Wüstengestrüpp, die Rede ist, kann es nur darauf ankommen, in der Uebersetzung ein Wort zu wählen, wie es etwa ein moderner Dichter in gleichem Falle gebrauchen würde, und so liesse sich vielleicht für diese Stelle der Ausdruck Dom empfehlen. Kurz, es kommt allemal darauf an, die Grundvorstellung der Weithinsichtbarkeit, Erhabenheit u. dgl. zu wahren.

Ausser diesem gegenständlichen Sinne scheint aber dem Worte auch noch die reine Abstraktbedeutung, also die Bedeutung Hoheit, Hochgestelltheit, Erhabenheit als Eigenschaft hochstehender Persönlichkeiten beigelegt werden zu müssen, und dieses zwar in den namentlich in den Psalmen häufigen Stellen, in welchen der Gottheit שֵׁם beigelegt wird. Allerdings weiss ich, dass man in einem Theile dieser Stellen mit der Bedeutung Name leidlich auskommt, sicher aber erst das Rechte trifft, wenn man das Wort durch hoher, erhabener Name ausdrückt. Unleugbar aber macht es auch häufig grosse Mühe, um auf diesem Wege bis zur gänzlichen Beseitigung des Begriffs „Name" zu dem Begriffe einer Eigenschaft, wie Herrlichkeit, δόξα, כָּבוֹד zu gelangen, wie sie von den obwaltenden Umständen verlangt wird, und wie sie sich von selbst ergiebt, wenn es erlaubt ist, von der Bedeutung Hoheit, Majestät auszugehen. Es kann hier nicht Aufgabe sein, dem Exegeten vorzugreifen, sondern nur wenigstens Eine Stelle aufzuweisen, wo mit der Einmischung des Begriffes Name durchaus nicht anzukommen ist, sondern das Wort einfach eine göttliche Eigenschaft wie die hier entwickelte bedeuten muss. Als solche Belegstelle ist anzusehen Psalm 54, 3. Hier steht שֵׁם in so streng bemessenem Parallelismus mit גְּבוּרָה, dass es in demselben Masse wie dieses für einen einfachen und in sich klaren Namen einer göttlichen Eigenschaft und also für ein Synonymum von גְּבוּרָה angesehen werden muss. Es ist also von der himmelhohen [1]) und über die ganze Erde hin ragenden göttlichen Majestät und von deren wirksamem Auftreten zu verstehen, von der Entfaltung ihrer weitreichenden (τηλέπορος) oder vielmehr allumfassenden Machtfülle, mit Einem Worte, von seiner Allgegenwart [2]).

---

1) Kodschâbeg in seiner Denkschrift über den Verfall des türkischen Staatsgebäudes titulirt den Sultan nach Behrnauer's Uebersetzung in dieser Zeitschrift XV S. 274: die himmelhohe Majestät des Pâdischâh.

2) Es werden hierdurch zwei Fragen nahe gelegt: 1) Sollte שֵׁם, sofern es definitiv von den Samaritanern dem Eigennamen Gottes יהוה substituirt

Wie soll nun aber mit dieser Bedeutung die herrschende Bedeutung des Wortes **Name** zusammenhängen? So einfach als möglich. Wie wir schon oben im Gebiete des Stammes שם die Uebertragung der Weithinsichtbarkeit auf Weithin**riech**barkeit angetroffen haben, so haben wir es hier mit der Uebertragung auf Weithin**ruch**barkeit zu thun [1]. Wie nämlich regelmässig die allgemeinern Bedeutungen der Wörter erst durch Verallgemeinerung aus speciellern Bedeutungen hervorgehen und beispielsweise auch in شَمّ die Bedeutung **weithin, d. i. stark riechen** zu **riechen überhaupt** sich verallgemeinert hat, so bedeutet שֵׁם auch zunächst nicht den Namen überhaupt, wie ihn auch derjenige hat, der sonst בְּלִי שֵׁם heissen würde, sondern den weithin (weit und breit) bekannten und in weiten Kreisen genannten Namen des namhaften Mannes von Ruf und Renommée. Erst in so fern als zuletzt Jeder seinen wenn auch noch so engen Kreis hat, in welchem sein Name genannt und bekannt ist, verallgemeinert sich die Bedeutung zu der von **Name überhaupt**.

---

wird, nicht einfach heissen: **die Majestät**, näml. des Königs des Gottesreiches, ganz analog dem Sprachgebrauche, nach welchem auch heutzutage Könige innerhalb ihres Landes und von ihren Unterthanen einfach die Majestät (und Se. Majestät) genannt werden? 2) Sollte nicht נֹקֵב אֶת־שֵׁם יהוה von der laesio majestatis des Königs des Gottesstaates durch unehrerbietige, injuriöse Reden zu verstehen sein? Beiläufig noch eine auf die Gottesnamen bezügliche Bemerkung. 2 Mos. 3, 14 übersetzt man, wie es scheint, allgemein noch: ich bin, der ich bin. Sollte aber nicht vielmehr auch hier der bekannte Hebraismus (z. B. 1 Mos. 15, 7) zu statuiren und demnach zu übersetzen sein: ich bin der da ist (ὁ ὤν)?

[1] *Τηλεφανής* und *τηλωπός* kommt ebenfalls, wenigstens dichterisch, in der Uebertragung auf Weithinvernehmbarkeit für das Ohr vor.

Ueber das Verbum פרסם.

Von

Dr. Zunz.

Das aus פרהסיא (*παῤῥησία*) gebildete, bei Syrern und Juden bereits in den ersten Jahrhunderten gebräuchliche Zeitwort פרסם „bekanntmachen, veröffentlichen, entdecken" bedeutet auch „verrathen": ולא מפרסמין למלכא (j. Peah 1); איני מפרסם כל בריה (j. Sanhedrin 6, 3), wofür Sanhedrin 43 b hat: וכי דלטור אני „bin ich ein Angeber"? spricht Gott zu Josua: אנא מפרסם לך „ich verrathe dich" (j. Sanhedrin 7, 13); vgl. Midr. Thren. 73 c. Für die erstgenannten Bedeutungen geben Talmud, Midrasch und die palästinischen Targum zu Pentateuch und Hagiographen mehrfache Belege. Tosefta Joma c. 4 und Joma 86 b heisst es: Heuchler (חנפים) müsse man bekanntmachen, entlarven. Dass solche Menschen zu den Angebern (s. g. Spitzeln) zählten, beweist Targum Hiob, welches חנף durch דלטור delator erklärt. Als verstärkender Zusatz kann בגלוי angesehen werden in den Ausdrücken לפרסם בגלוי (Mechilta 14 a, Sifre Numer. 15, 41, Sota 9 a, Jalkut Numer. § 750 und Prov. 26, Raschi Numer. 11, 10). Andere Stellen, wo פרסם vorkommt, sind z. B. Mechilta 5 a, Tr. Aboda sara 5 a, Bereschit rabba 70 f. 80 a, Wajikra rabba 23 f. 192 b, 32 f. 202 b. Midrasch Cant. 27 c, j. Aboda sara 1, 1; j. Jebamot 8, 3 (auch j. Sota 8, 6, j. Kidduschin 4, 1) לפרסמם; Tanchuma 19 c, 36 a, 58 a, 67 b, 71 a, 73 c, 74 a, Bamidbar rabba c. 18 = grosse Pesikta Abschn. 7, Genesis-Agada S. 4. לפרסם בעולם haben Midrasch Tanchuma 61 a, Bamidbar rabba 280 d, Aboab im Leuchter c. 265; פרסמו עצמן (j. Kidduschin 4, 1) „sie haben gezeigt was sie sind".

Die Targumstellen hat Buxtorf gesammelt, z. B. Numer. 17, 26, Hiob 20, 27, 36, 15. Cant. 5, 11. Thren. 2, 14. Kohelet 12, 14. Esther 3, 14. 9, 26; zweites Targum 1, 12; auch II Chron. 6, 30. — Von älteren Autoren sind noch anzuführen: Derech erez sutta c. 7 wo מפרסמת dem מצנעת gegenübersteht; Eldad Schreiben an den Gaon Zemach, Isaac Giat Halachot Th. 2 S. 62, Aruch v. פרסם, Raschi öfter z. B. Genes. 19, 33. 37, 25. Abraham b. Chija הגיון III. 36, Abenesra Exod. 20, 12 u. A. m. Im alten Nizzachon p. 250 bedeutet es beichten. Die Verwandtschaft mit הודיע erscheint in מפרסמין ומודיע לכל der Genesis-Agada (S. 65),

המודיעה והמפרסמת Abraham's b. Chija (הגיון Bl. 29), der Abwechselung von להודיע und לפרסם in den Nutzanwendungen (תועליות) von Levi b. Gerson, und bei dem alten Autor, der das biblische ואודעך בשם mit פרסמתי לך erläutert, s. Parchon Lexic. v. ידע und die Schrift פלימת סופרים S. 28.

Auch die synagogalen Dichter haben פרסם aufgenommen, z. B. **Binjamin** in der Selicha für Esther-Fasten אבשרית (פִרְסֵמוּ), **Meir Hacohen** in seinem Tischsegen אֹית (לְפַרְסְמוֹת), **Meir b. Isaac** in den beiden Jozer אדיר ונאה (לְפַרְסֵם) und אילת השחר (פִרְסֵם), **Joseph Tobelem** in Maarib 7. Pesach (פִרְסֵמוּ), **Isaac halevi** im Hochzeit-Sulat (לְפַרְסְמָה), **Menachem b. Machir** in der Selicha אדם בקום für Esther-Fasten (לְפַרְסֵם), der ungenannte Verfasser von אדיר דר (תורה פִרְסֵמוֹ), **Isaac Seniri** im Sulat אלהים ה' (לְפַרְסֵם נס), **Menachem** im Piut des Thorafestes (פִרְסְמוּךָ), **Baruch b. Samuel** [1]) in den Selicha's אתה הראה (מְפַרְסֵם ברבים) und אבקש (לְפַרְסֵם); im Einheitsgesang 5. Tag (ומלפרסמהו).

Aus dem aramäischen Infinitiv פרסומי, welchen das palästinische Targum, der Talmud und der Piut אלו פרטי [2]) haben, ward das klangähnliche nomen verbale פִּרְסוּם gebildet: פרסומי ניסא (Pesachim 112 a, Megilla 18 a, Hapardes 46 c) heisst hebräisch פרסום הנס im Kol bo 45 b, in dem Esther-Commentar (ed. 1855 S. 21). Daher wird das Oeffentliche und Bekannte so benannt (Raschi Sabbat 21 b, Herzenspflichten S. 133. 153. 257 ed. Leipzig, More Nebochim 1, 68), die Offenbarung (מכתב לדוד f. 65), das Offenbarwerden (More 3, 12), die Veröffentlichung (Maimonidische Briefe 48 b), das Gerücht (Ascher RGA. 17, 1. Abraham der Karäer: הפרסומים המגונים, s. Ginse Israel 3, 36); מִצַּד הפרסום was nach der allgemeinen Stimme gut oder schlecht ist, worüber Averroes המצוה 57 b, Palquera in ראשית חכמה ms. Bl. 523 a, 557 ab, More Hamore S. 11, Moses Narboni zu More 31 b, die Schrift בחינת הדת Anfang zu vergleichen ist. בפרסום gilt demnach so viel als בפרהסיא „öffentlich" (Isaac Giat Halachot 1 S. 30, מאזני צדק S. 185, Salomo Verga שבט יהודה 24 b, Joseph Caspi bei Geiger Zeitschr. Bd. 6 S. 125); ונקרא בפרסום „und hiess im öffentlichen Verkehr" (Isaac Latas RGA. S. 98). Daher ist dieses Wort mit גָּלוּי synonym bei Kimchi (Lex. v. הֵרֶךְ) und Bedarschi S. 28, wie schon פרסם in Targum Hiob und Klagel. für das hebräische גלה gebraucht ist.

Das Passivum, התפרסם oder נתפרסם, „bekannt werden" findet man Rosch haschana 24 a, 25 b. j. Taanit 2, 1. Bereschit rabba c. 6, Pesikta Hachodesch, Jelamdenu bei Aruch (יר) und im Jalkut (Genes. § 86), im palästinischen Targum (Exod. 2, 14. Ruth 3, 3. Klagel 4, 22. Kohelet 12, 13. II. Targ. Esther 3, 15. 8, 13. 14. 9, 14) und bei den Autoren seit dem neunten Jahrhundert, als: Gaon Sar Schalom (Or sarua 2 § 50 S. 22), David b. Saccai (Gei-

1) Vgl. meine Literaturgesch. d. synag. Poesie S. 240. 152 u. f. 147 u. f., 157, 131 N. 12. 250, 89, 473, 307. 308, 704 (Nachtrag S. 38). 2) Das. S. 80.

ger Zeitschr. Bd. 10 S. 177), Nissim (המפתח 20 a), Jehuda hacohen (bei Meir Rothenburg RGA. N. 844), Raschi (Genes. 38, 23, Hapardes 23 d, 56 b), im Itibra אאריא [3]), Maimonides (הל' תשובה 3, 9), Joseph Bechor Schor (zu Genes. 45, 15), Kalonymos b. Jehuda in der Akada אזרה. Gleichwie das Activ mit הודיע ward das Passiv mit נודע verbunden (Kimchi zu 1 Sam. 22, 6 und Lexic. v. ידע), und bei Bedarschi S. 238 heisst מתפרסם, als dem Bescheidenen — צָנוּעַ — entgegengesetzt, der Prahlende. Die Conjugation Pual ist seltener gebraucht [4]).

Das Mittelwort מפורסם „bekannt" (Sifra 45 a = Jalkut Levit. § 526 f. 143 a, Joma 86 b, j. Jebamot 8, 3 = j. Kidduschin 3, 11), „offenbar" oder „öffentlich" (j. Rosch haschana 1, 5. Bereschit rabba c. 36), dem צָנוּעַ gegenübergestellt (Schemot rabba c. 41, Tanchuma 36 a, Derech erez sutta c. 7), „augenscheinlich" (Verga 18 b) ist aus der Verbindung mit Hauptwörtern am Deutlichsten zu erkennen, wozu die hier folgende Zusammenstellung beitragen dürfte:

אדם מפורסם (Gaon Paltoi bei Kol bo 155 a, Isaac Giat Halachot 2 f. 18, Abraham b. David ס' הקבלה 41 a),
אימרא מפורסמת öffentlich getragenes Kleid (Tosefta Kilajim c. 4),
אמירתם המפורסמת (More 1, 59), ihr berühmter Ausspruch,
גזלה מפ' (j. Mezia 10, 1),
גנב מפ' (Tr. Baba Mezia 116 a),
גנאי מפ' (Zarza in Mekor Chajim 17 b) offenbar schändlich.
הדעות המפ' (More 3, 46, 22, Malmad 14 a, Zarza 62 d) verbreitete, geltende Meinung.
דעות המפ' (אמונה רמה S. 73),
חטא מפ' (Joma 86 b),
החכמים המפ' } (More 3, 54. 52),
חכמינו .... }
טענות מפ' (Nissim in מגלת סתרים).
טעות מפ' (Abraham b. Chija, s. dessen העבור S. X) offenbarer Irrthum.
הידיעה המפ' (Averroes ס' ההפלה 45 b) das anerkannte Wissen.
הכופרים המפ' (Maimonides Abhandlung a. a. O. 3 b) die öffentlichen Ketzer.
מדה מפ' (Abraham b. Chija הגיון 12 a),
מום מפ' (Leuchter c. 48),
ממזר מפ' (j. Jebamot 8, 3. j. Kidduschin 3, 11),
מנהג מפ' (More 3, 47), allgemein verbreitete Sitte,
מנחש מפ' (Zarza a. a. O. 97 b),
מת שהוא מפורסם (j. Moed katan 1, 6) oder מת מפורסם (Hagahot Ascheri zu Tr. Moed katan c. 1 § 14) eine gekannte Leiche.
הנס המפ' (Verga 29 a) das offenbare Wunder.
ספר מפ' (More 3, 12) ein berühmtes Buch.

---

3) das. S. 78. 4) z. B. שיפורסם in Maimonides Abhandlung über gewaltsame Taufe (Breslau 1850) 3 a.

עבירה מפורסמת (Raschi Ezechiel 3, 20) s. v. a. חטא גלוי (Raschi Joma 86 b), eine öffentliche Uebertretung.

הענין המפ׳ (More 3, 22) } allgemein bekannt.
פילוסוף מפ׳ (Kusari 1, 63) }

הצורה המפ׳ אצל ההמון (More 1, 1) die Form, wie die Menge sie kennt.

רופא מפ׳ (Kusari 1, 79) berühmter Arzt.

שוטה מפ׳ (Verga 36 a) offenbar verrückt.

בשמו המפורסם (Abraham b. Chija הגיון 6 b) bei seinem bekannten Namen.

שקר מפ׳ (יסוד עולם Th. 2 f. 36 d. Verga 42 b) offenbar falsch.

שרש מפ׳ (Verga 11 a) bekannter Ursprung.

פתוחה מפורסמת (Samuel b. Meir zu Batra 145 c) gleichbedeutend mit בפומבי oder בגלוי „öffentlich"; vgl. Tischbi v. פומבי.

Was augenscheinlich ist heisst מפורסם לעינים (Verga 18 b), das erfahrungswidrige בלתי מפורסם (Abraham Halevi: der erhabene Glaube S. 45), weltbekanntes מפ׳ בעולם (More 3, 29. Palquera Vorr. und S. 157 More hamore. Isaac b. Scheschet RGA. N. 45. del Medigo אלים S. 29). Was offen und sichtbar (Bedarschi S. 93) und bekannt ist, dabei braucht man nicht zu verweilen (במפורסם oder בדבר המפ׳), s. Isaac b. Scheschet N. 171. 268. 297; ס׳ החנוך § 380. Bei More 1, 46 heisst במפורסם „nach dem üblichen Begriffe". Bei alten synagogalen Dichtern findet man נסתר ומפורסם (Selicha איתך אדרוש), קדושתך מפורסמת [5]), מפורסמים (Abigedor Kara in אשתבחת).

Aus dem ältern sinnverwandten, nur in Bezug auf Gottes Allwissenheit gebrauchten גלוי וידוע [6]), womit Josippon's (S. 91) הגלוי והנודע zu combiniren ist, entstanden Verbindungen des מפורסם sowohl mit גלוי als mit ידוע, z. B.

גלוי ומפורסם (המפתח Anf., ס׳ העבור S. 24. 34. Vorrede zu מאזני צדק S. 6, מעשה נסים in Hechaluz Jahrg. 7 S. 119. Leuchter c. 134); nebst ידוע (in יסוד עולם 4, 1).

גלויה ומפורסמת (Kusari 2, 56. Briefsteller ed. 1584 § 30, יקר השרים S. 157).

מפורסמת וגלויה (Hapardes 23 d, Ofan יחיד עליון) [7]); im Plural: Kusari 3, 63.

מגולה ומפורסם (Joseph Zaddik im Mikrokosmus S. 58; im Plural fem.: Abenesra (s. diese Zeitschr. 24, S. 358).

מפורסמת ומגולה (Schalom Enabi im Mikamocha für Hüttenfest) [8]); im Plural: Abraham b. David השגות zu הל׳ תשובה 2, 5.

ידוע ומפורסם (R. Tam bei Meir Rothenburg RGA. N. 915. Sa-

---

5) Litgesch. d. syn. Poesie S. 148. 6) Musaf-Tefilla und Jose אפחד am Neujahrsfeste; Mechilta 61 b, 95 b; Berachot 17 a, 60 b, Taanit 20 a; j. Taanit 2, 4. Im Plural: Tefilla des Versöhnungsfestes; Meschullam bei Aruch v. ספר; Abraham b. Chija הגיון Bl. 24. 7) Litgesch. S. 561. 8) Nachtrag zur Litgesch. S. 47.

muel Tibbon in More 1, 46. 2, 10 und in יקוו המים S. 31. Moses Tibbon Vorrede zu ס' המצות. Nachmanides Vortrag S. 9, Schemtob Palquera Vorrede zu seiner Schrift über die Meinungen der Philosophen, Moses Rieti 101 a), im Plural in יקוו המים S. 173.

ידועות ומפורסמות in Herzenspflichten 3, 3. מפורסם וידוע (Hai in Gutachten der Gaonen ed. 1864 N. 99). המפ' הידוע (More 3, 25, Narboni zu More 60 b), im Plural in More 2, 29; המפ' הידועים das. 2, 26. In תקון מדות 3 b ist מפורסמים dem הידועים parallel, und הידועים in More 1, 69 lautet המפורסמים bei Palquera in More hamore S. 36. Auch das biblische מיודע (Ps. 55, 14) wird von Bedarschi (Synonymik S. 251) mit אוהב מפורסם ונגלה erklärt.

Zum Theil war die Nebeneinanderstellung des ידוע mit מפורסם eine Folge des letzterem von den Philosophenschulen zuertheilten Begriffes. Es hat nämlich sowohl der Gegensatz von lebendig und leblos als der Zusammenhang von Kraft und Stoff die Trennung von Geist und Körper und demgemäss die Klassifizirung der Dinge und unserer Vorstellungen bewirkt: dorther haben Logik und Fakultäten ihren Ursprung. Theologie und Philosophie wollen die geistige Kraft, Rechts- und Heilkunde den Stoff erforschen; zu dem Behufe haben die ersten beiden zwischen Glauben und Wissen, die beiden letzten einerseits zwischen Einzelwesen und Gesammtheit, anderseits zwischen sinnlich und sittlich getheilt. Den Anstoss gab die Aristotelische [9]) Eintheilung der Begriffe in Bezug auf die Denkobjekte in speculative (מושכלות), überlieferte, anerkannte (ἔνδοξα, manifesta) und sinnliche (מורגשות, bisweilen מוחשות) [10]); nach den ersten drei, welche die Gesammtheit der Gesetze bildeten [11]), wurden die Auslegungen der Alten klassifizirt [12]).

Auf die von der allgemeinen Sitte anerkannten wurde nun der Ausdruck מפורסמות übertragen, die daher auch המפורסמות [13]) oder מנהגיות [14]) genannt wurden, indem sie nicht was wahr und falsch, sondern was sittlich schön oder hässlich ist bezeichnen, und als solche so wenig als die überlieferten des Beweises bedürfen. Weil sie die Sittengesetze sind, sind Religionen und Nationen über ihren Werth einig, denn das Zusammenleben der Menschen beruhet auf ihrer Anerkennung [15]). Desshalb heissen sie bei Schemtob Palquera

9) Joseph Zaddik: Mikrokosmus S. 5. Maimonides Logik c. 8. Kalonymos רוח חן c. 6. Joseph Caspi: commentaria ed. 1848 S. 12. Aaron Kar. עץ חיים c. 80 S. 104.

10) Logik a. a. O. Schemtob Palquera in der Abhandlung von der Seele, Abraham halevi's Glaubenswerk, Jos. Caspi u. A.

11) More 2, 33. Malmad 40 b. 12) Abuab: Leuchter Vorrede.

13) Abraham Abulafia שבע נתיבות S. 15. 14) Kusari 2, 48.

15) More 1 c. 2. Vgl. Auswahl Kabbalistischer Mystik Lpzg. 1853 S. 14. Maimonides Einleitung zu Abot c. 5. Abraham halevi אמונה רמה S. 75. Scheyer das psychologische System u. s. w. (1845) S. 22.

מדות המדיניות oder מעלות היצירות (Sefer hamaalot ms. S. 25 u. 35; Reschit chochma ms. f. 523). Wenn daher das מפורסם auch nicht dem unbestrittenen (מושלם, More hamore S. 152) oder dem speculativ begründeten (מושכל) im Range gleich stehe, so sei es doch der Wahrheit nahe (Reschit chochma ms. f. 539. Moses Chabib Vorr. zu דרכי נעם), und die moralischen Gebote bedürfen keines Beweises (vgl. Maimonides Logik c. 8, Samuel Tibbon יקוו S. 69). Daher der Lehrsatz [16]), dass die מפורסמות nicht bewiesen zu werden brauchen, welchen auch Asaria de' Rossi (c. 34 f. 108 b), Kaufmann (Vorrede zu David Gans: Zemach David) und Moses Mendelssohn (Commentar zu מלות ההגיון c. 8) anführen.

Voraussetzungen, für welche Beweise überflüssig sind, hiessen daher הקדמות מפורסמות (Isaac Natan Concordanz Vorr. Col. 9); weil Richter und Beamte das Gesetz, Philosophen die Idee handhaben, hiessen jene in das Moralische, diese in Weisheit Versenkte (שקועים) [17]). Auch bei Immanuel dem Dichter stehen die Kenner der מושכלות höher als diejenigen, welche die מפורסמות cultiviren, die in der Unterwelt als Blinde sitzen. Bisweilen z. B. in der Vorrede des ס' האגור heisst עוסק במפורסמות der Beschäftigte überhaupt.

Berühmte Leute heissen in dem Pentateuch אנשי שם (vgl. lat. nominati, ital. rinomati), in der Chronik אנשי שמות, bei David Kimchi (Ps. 87, 5) בעלי השם, während die Tibboniden (s. oben S. 760) bereits das Wort מפורסם dafür gebrauchten, denen Menachem Meiri [18]), Verga [19]), Saul hacohen [20]) u. A. folgen. Allein als Ehrentitel in Briefen und auf Grabsteinen kommt dasselbe im Mittelalter nicht vor: המפורסם הידוע als Begleitung einer Briefaufschrift zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts [21]) steht ganz vereinzelt. Dafür schrieb man, bereits im eilften Jahrhundert, גאון, אלוף und מופלא [22]), und dieselben Ausdrücke nebst מופלג (ausgezeichnet) wurden auch in Grabschriften angebracht. In der Regel wurde im Briefwechsel, nach der Empfehlung in Tr. Abot c. 6 § 3, bei der Ansprache das biblische אלופי ומיודעי gebraucht. Belege geben Elieser b. Natan (אבן העזר 31 d, 147 d, 153 c), ס' הישר 582. 596, die Maimonidischen Briefe 21 a, 58 b, Jacob Antoli (cod. Lips. h. im Catalog der Mss. S. 306), eine Nachschrift zu cod. h. Paris 185 N. 5. Seltener ist אלוף ומיודע [23]). An Mehrere wurde im Plural אלופי oder אלופינו u. s. w. geschrieben, vgl. Maimonides Gutachten N. 35, Briefe 7 b, Isaac Zarfati Sendschreiben (1854) S. 20. Noch David Gans, der viele Männer in seiner Chronik

---

16) Meine Nachlese in Hebr. Bibliographie B. 9 S. 87.

17) Moses Narboni Commentar zum More 41 b. Vgl. Steinschneider Anmerkungen zu מאמר היחוד S. 14.

18) zu Abot 17 b und c. 2 § 8. 19) שבט יהודה 94 a.

20) שאלות 10 c. 21) מנחת קנאות S. 138. 22) Meir Rothenb. RGA N. 567. 23) derselbe N. 57, ed. Cremona N. 24. 63.

namhaft macht und rühmt, hat nur ידוע und מופלג, niemals מפורסם, welches Wort erst seit etwa zwei Jahrhunderten eine Titulatur von Lebenden und ein Lobpreis von Verstorbenen geworden. Auf Grabsteinen findet man es in Lemberg seit 1664, in Wien seit 1670, in Prag seit 1679. Mit der Zunahme der von Rabbinen ausgehenden Druckprivilegien und Bücherempfehlungen verbreitete sich das המפורסם auch als Bezeichnung rabbinischer Grösse, namentlich unter polnischen und deutschen Juden, dem das מופלג untergeordnet wurde, während im Alterthum das Gegentheil stattgefunden.

Linguistisches
aus der
Literatur der muhammedanischen Mystik.

Von

Dr. Ign. Goldziher.

I. Die Darstellung der pantheistischen Lehren der muhammedanischen Mystiker und Theosophen tritt selbst dem in ihrer Terminologie gründlich eingeweihten Philologen häufig wie ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch entgegen, wie etwas Geheimnissvolles, dessen Schleier zu lüften ihm kaum möglich wird, da er mit seiner Kenntniss des Objectes und der Sprache allein nicht über die durch absichtliche Verhüllung erschwerte Darstellung hinwegkommt, und es demnach mit einer fremden Sprache zu thun hat, deren Wortschatz ihm vollkommen bekannt ist. Die muhammedanischen Mystiker gestehen diese Eigenthümlichkeit ihrer Darstellungsweise offen ein, und der bekannte Ibn 'Arabî setzte ihretwegen die Bücher seiner Fachgenossen auf den index librorum prohibitorum: „Wir sind Leute", sagt er, „in deren Schriften der Einblick verboten ist" نحن قوم يحرم النظر في كتبنا „weil" — wie Sujûti, der Apologet der genannten Säule der islamischen Geheimlehre, hinzufügt — „die Ṣûfi's in Bezug auf viele Wörter übereingekommen sind, darunter etwas Anderes zu verstehen als die von denselben bekannte Bedeutung; wer nun ihre Wörter nach jenen Bedeutungen erklärt, welche dieselben bei den Männern des 'ilm ẓâhir besitzen, der ist ein Ungläubiger, wie dies Ġazâlî in einem seiner Bücher [1]) ausdrücklich sagt, indem er jene Ausdrücke mit den vieldeutigen Wörtern des Korans und der Tradition vergleicht. Wollte jemand — sagt er — diese ihrem Aeusseren nach erklären, so würde er dadurch ungläubig werden, da dieselben ausser den bekannten Bedeutungen noch andere haben und derjenige, welcher die Koranverse, in welchen von der Hand, dem Gesichte, dem Auge Gottes und seinem sich Aufrechtstellen die Rede ist, nach ihren bekannten Be-

1) Er spricht auch darüber weitläufig in seinem Iḥjâ 'ulûm-id-dîn I Bd. Bl. 5b (Handschrift der k. k. Hofbibliothek Mixt. 312).

deutungen erklären wollte, wie jeder zugesteht, sich als Ungläubigen documentiren würde" [1]. Bei Gelegenheit der Vertheidigung eines anderen Heroen der muhammedanischen Mystik gebraucht Sujûṭî dieselben Worte [2].

Andererseits ist die Erscheinung zu constatiren, dass Mystiker geradezu in einer fremden — also weder arabischen, noch persischen oder türkischen — Sprache zu schreiben oder zu sprechen vorgeben, und zwar a) entweder in einer vereinbarten Geheimsprache, deren Sinn nur dem Eingeweihten klar ist, oder b) unbewusst im Zustande der äussersten Ekstase. Wir werden es in diesem Aufsatze hauptsächlich mit der letzteren Gattung zu thun haben, indem wir aus den Werken über Mystiker Daten in diesem Sinne vorführen werden. Was die erstere anbelangt, so ist sie das Resultat des Bedürfnisses nach einem nur Wenigen zugänglichen Verkehrsmittel, um die tieferen, dem profanen vulgus gefährlichen, religiösen Lehren demselben unzugänglich zu machen, eine Art systematischer Spracherfindung, die auch in unserem Welttheile in ehrlichen und unehrlichen Genossenschaften mannigfach vorkam, und noch in neuerer Zeit im chinesischen Reiche vorkommt [3]. Bei den muhammedanischen Mystikern mochte die Erfindung der Geheimsprachen — an deren Seite auch noch Geheimschrift steht [4] — durch ähnliche Fälle in den späteren Ausläufern der Zendreligion angeregt worden sein, und Sprachen wie die des Originaltextes der Desâtir, „die heimliche Sprache" „adopté par une secte pour cacher aux profanes la connaissance de ses dogmes" [5], die sogenannte

---

1) Sujûṭî تنبيه الغبى فى تبرئة ابن عربى (Hschr. Leiden, Warner'scher Fonds nr. 474) انّ الصوفية تواضعوا على الفاظ اصطلحوا عليها وارادوا بها معانى غير المعانى المتعارفة منها فمن حمل الفاظهم على معانيهم المتعارفة بين اهل العلم الظاهر كفر وكفّر، نصّ على ذلك الغزالى فى بعض كتبه وقال انّه شبيهٌ بالمتشابه فى القران والسنّة من حمّله على ظاهره كفر وله معانى سوى المتعارف منه فمن حمل آيات الوجه واليد والعين والاستواء على معانيها المتعارفة كفر قطعا Vgl. Tholuck, Ssufismus etc. p. 300.

2) Apologie des 'Omar b. al-Fâriḍ (Hdsch. der k. k. Hofbibliothek Mxt. 145) Bl. 5 verso.

3) Hoffmann, „Geheime Genootschappen van de Chineezen" in den Bydragen tot de taal- land- en volkenkunde van Neêrlandsch-Indië II (1854) p. 309 ff.

4) Wie z. B. in einem Werke des Ibn 'Arabî (Hdschr. der k. k. Hofbibl. in Wien). — Anweisungen für Geheimschriften giebt Ibn 'Abdirabbihi im Kitâb-al-'Iḳd Bd. I Bl. 254a.

5) S. de Sacy, Journal des Savans 1821 p. 69. u. 73.

„Phantasiesprache“ [1]) oder das Idiom des جاویدان کبیر [2]), mögen dem Balaïbâlân der islamischen Mystik [3]) als Muster gedient haben. Die Erfinder bereiteten sich zur Feststellung des letztgenannten Idioms, welches sowol für den Bau als auch für den Wortschatz alle drei Sprachen des muhammedanischen Ostens promiscue verwendet, durch Gebete vor [4]).

II. Wenn man Alles was in diesen Kreisen als hebräisch [5]), syrisch, nabatäisch u. s. w. angegeben wird, mit Hilfe seiner Kenntniss dieser Sprachen erklären wollte, würde man sich einer vergeblichen Mühe unterziehen. Diese Sprachen galten, so wie die Völker, welche dieselben redeten, dem grauen Alterthume angehören, als allgemeine Ausdrücke für das Geheimnissvolle, Esoterische, Unverständliche; man weist diesen Völkern gern Alles zu, über dessen Ursprung man sich nicht gut Rechenschaft zu geben vermag, dessen hohes Alter man aber voraussetzt. Der nüchterne Geschichtsforscher Ibn Chaldûn [6]) erkannte dies ganz allein unter seinen Glaubensgenossen, indem er betreffs der häufigen Bezugnahme auf die سُرْيانيُّون sagt: فنقل المسعودى فى ذلك ان اوّل مَن اتّخذ الخمرَ فلانٌ واوّل مَن مَلَكَ فلانٌ واوّل مَن عبث بالعقور والشطرنج فلان مزعام كلّها بعيدة من الصحّة وانّما وجهه أنّ السريانيّين لمّا كانوا أقْدَمَ فى الخليقة نُسبَ اليهم كلُّ قديم من الاشياء او طبيعيّ كالخطّ واللُّغة والسِحْر والله اعلم, obwohl dieser ausgezeichnete Ge-

---

1) Sacy, a. a. O. p. 75.

2) Mémoire de la littérature et de l'histoire p. 16.

3) Dictionnaire de l'idiome Balaibalan, in den Notices et Extraits Bd. IX (1813) I p. 365—96.

4) Ebendas. p. 389.

5) Unter لغة اليهود versteht man zuweilen Hebraismen, welche die arabischen Juden in ihrer arab. Umgangssprache anwendeten, während اللغة العبرانيّة die hebräische Sprache ist. So wird also دارس im Itkân ed. Calc. p. 320, richtig erklärt durch: قارأت بلغة اليهود; ebend. p. 324, 11 فى الارشاد للواسطى فى النخلة قال الكلبى لا اعرفها الّا بلسان يهود يثرب vom Worte لينة, desgleichen vom Worte راعنا, Sure II v. 98 (vgl. jedoch Beiḍâwî I 77, 15, der das Letztere als عبرانى bezeichnet). Die arabischen Juden haben ohne Zweifel vielen hebräischen Wörtern in ihrem Arabisch Bürgerrecht verliehen, und viele Hebraismen in der Pentateuchübers. des Sa'adia waren gewiss auch in der Umgangssprache gebräuchlich.

6) Sein Geschichtswerk, Hdschr. Leiden Bd. II Bl. 30 recto.

lehrte selbst noch keine rechte Vorstellung von der syrischen Sprache haben mochte, wenn er sagt, dass ebenso wie das Ḥimjâritische zum Muḍaritischen, ebenso auch das Syrische in weiterer Entwicklung zum رومى wurde [1]. Wie häufig begegnen wir nicht in den geographischen und kosmographischen Werken der Araber den himjaritischen und syrischen Inschriften in Aegypten und Centralasien, dem Musnad auf den Pyramiden und Obelisken [2], und anderswo, wo man sie nicht suchen möchte! Die muhammedanische Legende bezeichnet den Körper der Heuschrecke als Fundort von syrischen und hebräischen Inschriften. Eine Heuschrecke, die einst vor den Propheten kam, trug auf ihrem Flügel eine hebräische Inschrift, aus welcher Muhammed die Schädlichkeit dieses Thieres herauslas, worauf er einen Fluch gegen das gesammte Geschlecht der Heuschrecken aussprach, das sich durch diese Inschrift als das schädlichste Wesen der Erde präsentirte [3]. ʿAbd-Allâh b.ʿAbbâs, genannt ترجمان القران, will von einer ähnlichen, jedoch syrischen Heuschreckeninschrift wissen; sie besagt: „Ich bin Gott, kein Gott ausser mir allein, ich habe keinen Genossen; die Heuschrecken sind eine Armee von meinen Armeen, ich gebe ihnen Macht über denjenigen meiner Diener, den ich eben will [4]. Ibn Ijâs erwähnt in seiner arabisch geschriebenen biblischen Geschichte [5] bei Gelegenheit der Beschreibung des بحر طبرستان, einer Insel, auf welcher ein Baum mit mandelförmiger Hülsenfrucht wächst, welche — wenn die Hülse erbrochen wird — ein zusammengerolltes grünes Blatt zum Vorschein kommen lässt, auf welchem mit klarer schöner Schrift das muhammedanische Glaubensbekenntniss zu lesen ist „und dass der Fischer Abû Jaʿḳûb, im See von Arǵîs — von welchem auch sonst wunderliche Fabeln erzählt werden [6] — einmal einen Fisch gefangen habe, auf dessen beiden Seiten je eine Hälfte des Glaubensbekenntnisses zu lesen war. Aus Respect vor diesen Inschriften habe er den Fisch losgelassen.

---

1) Ebend. Bl. 32v. وكانوا يسمّون الفراعنة سمّة لملوك مصر في اللغة القديمة ثمّ تغيّرت اللغة وبقي هذا الاسم مجهول المعنى كما تغيّرت الحميرية الى المضرية والسريانية الى الرومية

2) de Sacy, Mémoires de l'Académie des Inscriptions Bd. L p. 267. Quatremère, Mémoires sur la langue et l'histoire de l'Egypte (Paris 1808).

3) Damiri's Zoologie (ed. Bûlâḳ 1275) I p. 221 Abšîhî's Mustaṭrif (ed. 1279) II p. 134.

4) Al-Munawî in seinen Ṣûfîbiographien (Hdschr. der Ref. nr. 141 Bl. 27 verso).

5) Badâʾi az-zuhûr (Cairo 1865) p. 21—2.

6) Jâḳût I p. 513.

Neben diesen syrischen und hebräischen Inschriften in den religiösen Legenden begegnen wir den so genannten Sprachen auch häufig in den Biographien der Mystiker.

Zum Verständniss der folgenden Angaben müssen wir bemerken, dass die muhammedanische, ganz ebenso wie die jüdische Legende, den berühmten Helden der Frömmigkeit und Heiligkeit [1]) gern eine ausgebreitete Sprachkenntniss anrühmt. Von Adam angefangen — der die Sprache erfunden hat — bis zu den Frommen neuesten Datums begegnen wir diesem wunderbaren Sprachentalente. Nach der Anschauung der Imamiten kennt der Imam alle geheimen Namen Gottes und **spricht sämmtliche Sprachen** [2]). Unter den biblischen Figuren ragt besonders der keusche Joseph durch sein Sprachentalent hervor [3]). „Als Joseph vor Pharao trat — heisst es in einer Sammlung von arabischen Josephsagen [4]) — um den Traum zu deuten فتزحزح الملك عن مكانه تعظيما لشأنه ولم يتزحزح قبل ذلك لاحد قطّ فاقعده معه على سريره فلمّا كلّمهُ يوسف قال انّك اليومَ لنا مكين امين وكان الملك يتكلّم بسبعين لسانا فاجابه يوسف بكلّ لسان كلّمه به فلمّا فرغ تكلّم يوسف بالعبرانيّة وكان الملك لا يُحْسِنُها فقال له الملك ما هذا اللسان قال هذا لسان عمّى اسماعيل فازداد الملك عجبًا وبهجًا به فاقرّ بحكمه وعلمه [5]). Ganz übereinstimmend mit dieser islamischen Sage, wird auch in der rabbinischen Josephsage — von welcher jene diese Angabe übernommen hat — das Sprachentalent desselben hervorgehoben. R. Jôchânân stellt die Sache in folgender Weise dar: „Als Pharao zu Joseph sprach: Ohne dich soll keiner erheben seine Hand u. s. w. [6]); sagten die Astrologen zum König: Einem Sklaven den sein Herr für 20 Silberlinge kaufte, giebst du Gewalt über uns? Darauf sagte Pharao zu ihnen: Die Spuren königlicher Abstammung sehe ich auf seinem Antlitz ausgeprägt.“ „In diesem Falle muss er“, erwiederten die Astrologen, „aller 70 Sprachen mächtig sein.“ „Wenn dem so ist“ sagte

---

1) Andere Sagenkreise rühmen diese Begabung ihren Helden und Recken nach. In dem celtischen Mabinogi von **Kilhwen und Olwen** wird von dem Helden **Gwrhyr Gwalstowd Jeithoedd** gerühmt, dass er mehr als jeder Andere geeignet sei kühne Abenteuer zu unternehmen „weil er alle Sprachen kennt“ (**Renan**, Essais de morale et de critique. 2. Aufl. (Paris 1859) p. 398.

2) **Maglisi**, Ain al Ḥajât bei **Kasembeg**, Journ. Asiat. 1843 II p. 398. thèse 19.

3) **Beiḍâwî** I, 462, 4 ff.

4) **Nachtragscodex** nr. 7. der Leipziger Universitätsbibl. Bl. 101 recto.

5) **Sure** XII v. 55 wird zu عليم erklärend hinzugefügt بلغة من يأتي.

6) **Genes.** XLI v. 44

nun der König, „wollen wir ihn morgen einer Prüfung unterziehen". Nachts kam Gabriel und unterrichtete ihn in den fremden Sprachen, Joseph aber konnte nichts erlernen. Da fügte der Engel dem Namen Joseph's einen Buchstaben vom Gottesnamen hinzu, worauf Joseph für den Sprachunterricht empfänglich wurde. Demgemäss heisst es auch: „Er machte es zum Zeugniss an Joseph, als er über das Land Aegypten auszog, eine Sprache, die ich nicht kannte, verstehe ich" [1]. Tags darauf, als die anberaumte Prüfung vor sich gehen sollte, antwortete Joseph dem Pharao in jeder Sprache, in der ihn dieser anredete. Zuletzt sprach Joseph Hebräisch, was der König nicht verstand. „Was ist dies?" fragte dieser, und als ihm Joseph mittheilte, er spreche nun Hebräisch: da bat ihn Pharao, er möge ihm diese Sprache beibringen. Der König war jedoch nicht im Stande das Hebräische zu erlernen und liess den Joseph schwören, dass er dessen Kenntniss keinem Anderen offenbaren werde", wie die Commentatoren bemerken, damit Joseph dem Volke nicht als kenntnissreicherer Mensch erscheine denn der König selbst. Die Kenntniss der 70 Sprachen, zu welchen die Hebräische nicht mitgezählt wurde, war unbedingtes Erforderniss bei ägyptischen Regenten. Sonst wird die hebräische Sprache auch mit den 70 Sprachen der 70 Völker der Erde mitgezählt; hingegen gehört nach einem Midrâš [2] das Samaritanische nicht mit dahin. — Eine ältere viel kürzere Fassung derselben Sage lässt keinen Engel als Sprachmeister auftreten und die Prüfung nicht in Conversation, sondern im Vorlegen von Zetteln, welche in verschiedenen Sprachen beschrieben sind, bestehen [3]; Samuel Edels in den Novellen zur Agâda Sôta a. a. O. und der Herausgeber der Pesiḳtâ (z. St. Note 75) citiren noch andere Midrâšîm, nach welchen Josephs Kenntniss der 70 Sprachen daraus folgt, dass Ps. LXXXI v. 6 mit dem Buchst. ע = 70 beginnt und schliesst (עדות — אשמע) [4]. Es ist aus

---

1) Psalm LXXXI v. 6 mit Bezug auf den Namen יְהוֹסֵף.

2) Tanchûmâ zum Abschnitt וישב: — הכותים לא בחשבון ע' לשון

3) Kôheleth rabbâ VII, 19. Pesiḳta di R. Kahanâ ed. Buber p. 34b.

4) Andere, aller Weltsprachen kundige Menschen sind der rabbinischen Legende Adam (den Gott alle Sprachen lehrte), Moses, der die Tôrâ in 70 Sprachen studirt הוגה בתורה בע' לשון (Jalḳût zu Psalm. § 25) Mordechâj der mit dem Esra II v. 2 erwähnten בִּלְשָׁן (= בייל לשנא) identificirt wird, und als Synedrialmitglied — als solcher gilt er dem Talmud — aller oder der meisten Sprachen kundig sein musste (Menâchôth 65a), eine Fertigkeit, die ihm bei der in fremder Sprache geführten hochverrätherischen Unterredung der Bigthân und Theresch sehr nützlich wurde; andererseits ist Mordechâj noch mit פְּתַחְיָה (1. Chron. XXIV v. 16) identisch, und hatte diesen Namen daher: שפותח בדברים ודורשן ויודע בע' לשון (Jerus. Šeḳâlîm Cap. V. 'Ên Ja'ḳôb § 25). Aus der nachbiblischen Zeit ist besonders der alte Hillêl als polyglotter Gelehrter berühmt (Sôferim Cap. XVI § 9).

allem Angeführten klar, dass die an Sure XII angelehnte muhammedanische Sage von dem Sprachentalente des Jûsuf auf die eben angeführte Agada zurückzuführen ist. — Die muhammedanische Alexandersage zeichnet ihren Helden unter Anderem auch damit aus, dass er der Sprachen aller Länder und Völker mächtig wurde [1]. Muhammed selbst soll mehrere Sprachen, darunter auch der Aethiopischen mächtig gewesen sein. Als er der aus Aethiopien gebürtigen Umm Châlid, die ihn im Auftrage des Negûs begrüsste, ein Kleid zum Geschenk machte, bemerkte er: يا امّ خالد هذا سنا سنا, welches سنا auf das Aethiopische = حسن zurückgeführt wird. — ʿAbd Allâh b. Zubeir, der berühmte Held des Islam, welcher sich auf andauerndes Fasten und asketische Entbehrungen ebenso tüchtig verstanden haben soll wie auf die Führung des Schwertes, und eben deshalb von den Ṣûfîbiographen als einer der Ihrigen betrachtet wird, soll hundert Diener gehabt haben, deren Jeder in einer anderen Sprache redete, und mit einem Jeden konnte sich der Gebieter in seiner Muttersprache unterhalten [2]) وكان له مائة غلام يتكلّم كلّ منهم بلغة فيكلّم كلّاً منهم بلغته. Der im 9ten Jahrh. lebende Śeich Abu-ṣ-Ṣafâ, ein Kurde von Geburt, der ohne Kenntniss des Arabischen aufwuchs, soll diese Sprache über Nacht erlernt haben, wie sein Biograph bemerkt, indem ihm der Prophet im Traum erschien und ihm in den Mund hauchte [3]. Dasselbe wird von einem drei Jahrhunderte lebenden Kurden, Namens Kâkis, erzählt, welcher sagte, „er wäre des Abends Kurde gewesen und über Nacht Araber geworden“ [4], eine Aeusserung, die von Gelâl-ad-dîn Rûmî [5]) als dictum mysteriosum angeführt wird. Von dem berühmten Mystiker ʿAlî ul Chawwâṣ berichtet sein noch berühmterer Schüler Śaʿrânî [6], dass er ein des Lesens und Schrei-

---

1) Bacher, Nizâmî's Leben und Werke p. 92.

2) Munâwî l. c. Bl. 28 recto.

3) Abul-Fatḥ al-ʿAufî in dem ابتغا القربة فى اللبس والصحبة (Hdschr. Ref. nr. 185) Bd. I Bl. 21 verso فلمّا وضعتْ أمّهُ نشأ بين الاكراد محمود السيرة محجوبا عن النطق بالعربيّة فرأى النبىّ صلعم فتفل فى فمه فاصبح يتكلّم بالعربيّة فسُئل عن ذلك فاخبر بخبره.

4) Ihtigâ l. c. I 17 verso وكان برحيى الاصل كرديّا اسمه كاكيس وهو الذى يقول لقد امسيت اعجميّا فاصبحت عربيّا.

5) Bei Tholuck Ssufismus p. 90.

6) In einer Fetwasammlung betitelt: دُرر الغوّاص على فتاوى

bens völlig unkundiger أمّى war, seine Sprache aber zuweilen dem Syrischen und Hebräischen geglichen haben soll; er wies auch auf die Sprache der Verstorbenen und die der Thiere hin, die jeder versteht, der Geheimnisse zu verbergen weiss [1]). In Biḳâ'î's Ṣûfibiographien كتاب طبقات الابرار ومناقب الائمّة الاخيار [2]) wird erwähnt, dass der im Jahre 679 verstorbene Ḳutb Ibrâhîm ud-Dasûḳî, den sein Biograph als ein wahres Weltwunder darstellt, „die hebräische, syrische, persische, fränkische und alle Sprachen der Vögel und wilden Thiere sprach. In einer der Quellen dieses Schriftstellers, nämlich in Ša'rânî's grossem biographischen Werke [3]) wird auch das فرنجى als eine der Sprachen erwähnt, welche Dasûḳî sprach. Er habe jedoch seine Schüler ermahnt, sich nicht der Wohlredenheit zu befleissigen [4]); er selbst vergleicht sich in einem von Prahlerei und Selbstlob überströmenden Gedichte mit einem Buchstaben, den nicht jeder lesen kann [5]). Abu-l-Ḥamâîl (st. 932 in Kairo) soll, wenn der ḥâl über ihn kam, Hebräisch und Syrisch gesprochen haben [6]). 'Abd ur-Raḥmân ul-Maǵdûl (st. 944), der unter anderen asketischen Uebungen sich auch der schrecklichen Entbehrung unterzog drei Monate hintereinander immer lautlos zuzubringen und sein Schweigen immer nur drei Tage lang zu brechen, soll während dieser wenigen Sprechtage syrisch gesprochen haben [7]). Es möge uns an dieser Liste genügen.

سيّدى على الخوّاص (gedr. Bûlâḳ 1277) p. 3. Der Verf. sagt, dass er die Aussprüche und Entscheidungen des Lehrers nicht wörtlich anführen kann لكونه رضى الله عنه كان امّيّا لا يقرأ ولا يكتب فلسانه يشبه لسان السريانى تارةً والعبرى تارةً فاذا علمتَ ان الجواب لا يُدرك الّا ذوقا ذكرت جوابه بلفظه من غير شرح لمعناه نظير الحروف اوّل سُوَر القران العظيم٬

1) Lawâḳiḥ al anwâr (Hdschr. der Ref.) Bd. I Bl. 392 recto.

2) Ṭabaḳât el abrâr Bd. III 20 verso وكان رضه يتكلّم فى السريانى والعبرانى والعجمى والافرنجى وبسائر لغات الطيور والوحوش٬

3) Lawâḳiḥ al anwâr I Bl. 190 verso.

4) Ebend. Bl. 188 verso, 192 recto.

5) Ebend. Bl. 206 verso

أنا حَرْفٌ لا اَقْرى لكلّ مُناظرٍ * وكلُّ الورى من أمرِ اقْ رعيّتى٬

6) Biḳâ'î IV, 17 recto كان اذا غلبه الحال يتكلّم بالعبرانيّة والسريانيّة

7) Lawâḳiḥ I 378 r. وكان ثلاثة ايّام يتكلّم وثلاثة اشهر يسكت وكان يتكلّم بالسريانى٬

III. Obwohl es keinem einfallen dürfte, diesen fabelhaften Berichten ihrem Wortlaute nach Glaubwürdigkeit beizumessen, so würde es doch nahe liegen zu vermuthen, dass diese Ṣûfî's vermittelst ihrer unendlichen Bettelreisen durch aller Herren Länder [1]) sich eine ausgebreitete Sprachenkenntniss erwarben und dass diese fremden Sprachen von ihren Schülern in der Heimath gerade wegen der Unverständlichkeit derselben als hebräisch, syrisch u. s. w. betrachtet wurden. Vom Verfasser des Gûlistan sagt Garcin de Tassy [2]): „Puisque Saadi a passé une grande partie de sa vie hors de son pays natal, il n'est pas étonnant, qu'il ait su des langues étrangères assez bien pour les écrire. On prétend qu'il savait le latin, on a cru même reconnaître à ses ouvrages qu'il avait lu les oeuvres du philosophe Sénecque et quelques orientalistes l'ont surnommé le Sénecque persan"; und den **Juden** rühmt **Ibn Khordadbe** [3]) eben wegen ihrer ausgebreiteten Reisen grosse Sprachenkenntniss nach: „Die jüdischen Kaufleute sprechen das Persische, Romanische, Arabische, die fränkischen Sprachen, das Spanische und Slavische, sie reisen vom Orient zum Occident und vom Occident zum Orient." In Deutschland finden wir nach einem jüdischen Berichte einen hochansehnlichen jungen Fürsten von Mainz, der noch lange vor den Kreuzzügen grosse Reisen unternahm, um fremde Sprachen zu erlernen, und zuletzt nach Palästina mit keiner anderen Absicht zog, als um dort das Arabische sich anzueignen [4]). In Andalusien, dessen Gelehrte, wie Makkarî berichtet, sehr grosse Studienreisen zu unternehmen pflegten, treffen wir in der That viele Männer von ausgebreiteter Kenntniss fremder Sprachen, unter diesen z. B. Muḥammed b. Aḥmed ul Ḳarnâṭî [5]). Besonders ragt der berühmte Historiker **Abû Ḥajjân** unter ihnen hervor; er kannte nicht nur eine Menge Sprachen, sondern beschrieb auch mehrere derselben in grammatischen Lehrbüchern, so namentlich das Aethiopische, Persische, Türkische und ein gewisses لسان اليحمور, was wohl sehr schwer mit einem bekannten Idiom sich identificiren liesse.

---

1) Der Ṣûfî Ḥasan al-ʿIrâḳî bereiste 50 Jahre lang Indien, Persien, China, Aegypten, Griechenland, Magrib (Lawâḳiḥ I 376 r.) فلمّا فارقني المهدي ثمّ خرجتُ سيّاحًا الى ارض الهند والسند والصين ورجعت الى بلاد العجم والروم والمغرب ثمّ رجعتُ الى مصر بعد خمسين سنة سياحة"

2) „Saadi auteur des premières poésies hindoustanis" im Journ. Asiat. 1843 I p. 18.

3) **Sprenger**, Journal of the Asiatic Society of Bengal (1844) Bd. XIV, 519.

4) Diese merkwürdige Geschichte erzählt Jechiel **Minsk**, im סדר הדורות (ed. Karlsruhe) p. 159a in den Additamentis.

5) Makkarî II p. of.

Da seine äthiopische Grammatik in der arabischen Literatur wohl als Unicum gelten kann, so möchte ich bei derselben länger verweilen. Makkari [1]) erwähnt unter den unvollendeten Werken Abû Ḥajjân's ein رجز نور الغبش فى لسان الحبش, also eine versificirte Grammatik der äthiopischen Sprache; Kutubî [2]) führt zwar Abû Ḥajjân's Schriften über Türkisch, Persisch, يحمور an, weiss aber von der äthiopischen Grammatik nichts zu sagen. Meine Ansicht ist, dass Abû Ḥajjân vor dem رجز eine äthiopische Grammatik in Prosa schrieb und ganz zu Ende brachte, unter dem Titel: جلاء الغبش عن لسان الحبش, und das رجز نور الغبش sollte eine versificirte Redaction des ersteren werden, blieb aber unvollendet. Meine Kunde von dem جلاء الغبش verdanke ich einem handschriftlichen Werke der Leipziger Universitätsbibliothek: der Apologie des Ǵauharî gegen die Angriffe des Firûzâbâdî von dem türkischen Gelehrten Ibn Iljâs Birâderzâde [3]). S. v. هندك führt er eine Stelle aus Abû Ḥajjân's كتاب الارتشاف an, wo er auf seine äthiopische Grammatik Bezug nimmt:

هندك الجوهرى والهنادكة اسم للهنود والكاف زائدة نسبوا الى الهند على غير قياس قال الفيروزابادى هِنْدكى بكسر الهاء والدال من اهل الهند وليس من لفظه لانّ الكاف ليست من حروف الزيادة جمعه هنادك انتهى وقال الشيخ ابو حيّان فى الارتشاف وقال محمّد بن حبيب يقال رجل هندىّ وهندكىّ فيظهر ان الكاف زائدة وكذلك الياء وحكى احمد بن يحيى زيادتها فى زَغْدَب من قوله

يمدّ فلجا وهديرا زغدبا

لانه عنده من زغد فى هدير وزعم ابو الحسن بن فارس ان الباء زائدة فى القول الاغلب تلك ثديّاها مع التنوب قال اراد التنو فزاد الباء ونقول لم يثبت زيادة الكاف ولا الياء والجيّد ان يُجْعَل من باب سبط وسبطر واما رجل هندكىّ فمن لسان الحبش يزيدون فى اخر الاسم كافا مشوبة مكسورة بعدها ياء وقد ذكرنا فى كتابنا المسمّى جلاء الغبش عن لسان الحبش،

---

1) Ebend. I p. ٨٣٨

2) Fawât al Wafajât (Bulak 1284) II p. ٣٥٤

3) Hdschr. Ref. nr. 70 Bl. 42 recto. Das Werk ist betitelt: الدرّ اللقيط فى اغلاط القاموس المحيط التى الفيروزابادى عزاها للجوهرى·

Es ist mir nicht bekannt, ob schon anderweitig etwas über die äthiopische Grammatik des arabischen Gelehrten bemerkt worden ist. Kehren wir nun zu unseren Mystikern zurück.

Mit den hebräischen, syrischen u. s. w. Sprachkenntnissen der oben erwähnten Mystiker hat es jedoch eine andere Bewandtniss. Die Biographen selbst, die solches erzählen, denken kaum daran, dass die frommen Leute, deren Leben sie beschreiben, wirklich durch den sie überkommenden ḥâl die Kenntniss der altehrwürdigen Idiome erlangen. Man hat vielmehr unter dem عبرانی وسريانی eine Art Glossolalie zu verstehen, wie sie der Zustand überspannter Ekstase — wie die Geschichte der Religionen bezeugt — sehr häufig hervorbrachte. Die Umgebung versteht das Gesprochene nicht, und nennt es hebräisch oder syrisch, etwa wie Béranger in einem Gedichte den das Pariser Bet- und Dankfestgetreibe bewundernden lieben Gott, so oft er die Phrase: „im Namen Gottes" sprechen hört, bei Allem was heilig ist betheuern lässt, dass dies „hebräisch" für ihn sei, wovon er nichts verstehe. — Besonders wird سريانى in der Bedeutung „unverständlich" gebraucht. Ibn 'Abd rabbihi sagt in seiner Encyklopädie [1]) von einem Abschreiber, der sich in seinen Abschriften häufiger تصحيف schuldig machte: „Wenn er ein Buch zweimal abschrieb, so würde es Surjânî" d. h. ein Kauderwälsch. H. Prof. Vámbéry theilt mir mit, dass er auch im Türkischen häufig gehört habe بو سريانيجه در بو بن اكلمدم. Dabei hat سريانى die Nebenbedeutung des Alterthümlichen, Altehrwürdigen, und Mystischen, wie wir schon oben aus Ibn Chaldûn sahen. Wenn die Erzähler sich anschicken eine fabelhafte Geschichte zu erzählen, so glauben sie das Interesse des Publikums desto mehr zu erregen, wenn sie mit der Einleitung سريانيدن نقل اولش beginnen [2]), eine Wendung, der wir auch in der türkischen Bearbeitung der 1001 Nacht, in den مخيّلات des 'Azîz Efendi, gewesenen türk. Gesandten in Berlin, begegnen [3]), wie auch nicht selten in den unter dem Titel عاشق غريب circulirenden Romanzen. Auch die Nestorianer brachten in früheren Zeiten ihre Nuscha's und sonstige Beschwörungsformeln bei Muhammedanern und Kurden desto besser an den Mann, je mehr und

---

1) Kitâb al 'Iḳd al farîd (Handschr. der k. k. Hofbibl.) Bd. I Bl. 72r. كان اذا نسخ الكتاب مرّتين عاد سريانيًّا.

2) Mittheilung des Herrn Prof. Vámbéry.

3) S. von Schlechta's Bericht über die Konstantinopel'schen Drucke, in den Sitzungsberichten der Wiener Akad. d. Wissensch. phil.-hist. Classe XIII Bd. (1854, Juliheft) p. 19.

fester sie versicherten, dieselben wären سريانيّة geschrieben [1]. — Ša'rânî giebt uns mehrere Proben dieser fremdartigen Dialekte; das Arabische ist in denselben mit unverständlichem Kanderwälsch gemengt, welch letzteres das Surjânîelement darstellen soll. Diese Proben sind Briefe des Ibrâhîm ud Dasûḳî an seine Schüler u. a. m., unter Anderen auch ein Brief an Muhammed [2]. Als Probe aus dieser Curiosität wollen wir einige Zeilen des Briefes an Muhammed hieher setzen [3]: سلام على اميرحي المحيا جميل المعنى محي المراشف كريم الخلق سنى الصدق عرفوط الوقت ودرسانى الفهم كافت الرجب بحيول الرحب قطابة النقل فيدوح المماطة ليدوح القباطة سرسامع الوجب تهدباق الوعب فهبساق الحداقة سهبرى المساقة امور الاموزة غموز الهبور سيلا جاذب اقف فرد قايدة امق شوامق البرامق حمد وقرقيد وقرنماط الاسباط ومبيط البساط الكرقولية والقدر القيلولية ان خدول شدول وان عودل خردل البسل بيط الغفو والمماحة والنساحة جاجوى بنا كلكوى سيا مقطعات تم ومحكمات حكيم بدايع لوايع ان شدت الشدت الخ und in dieser Weise noch lange fort [4]. Wie viel Muhammed vom Standpunkte seines Ḳuraišitischen Dialektes von diesem non-sens verstanden haben wird: ist allerdings leicht zu bestimmen. Die übrigen Briefe sind in derselben Weise gehalten. In einem Briefe an einen seiner Schüler nun sagt der Briefsteller, dass er in syrischem Idiome geschrieben sei [4]) und weist auf die Schwierigkeit des Verständnisses hin, wie er denn in einem anderen Briefe in leicht verständlichem Arabisch sagt: „Verstehe dies mein Kind! denn die fremdartige Rede gleicht der arabischen nicht, und was nicht zur arabischen Sprache gehört, das versteht nur derjenige, der ein verständiges Herz hat oder dem der Herr Einsicht gab. Man darf die Gelehrten der Wahrheit darüber

---

1) Vgl. Quatremère, Mémoires géogr. et histor. sur l'Égypte (Paris 1811) I p. 349.

2) An dieselbe Adresse schrieb einmal Ibn Sab'în bei Makkari I p. ٥٩٢.

3) Lawâkiḥ I Bl. 190 verso وكتب رضى الله عنه سلامًا الى رسول الله صلعم وارسله مع لحجّاج.

4) وقد سطرنا لديكه يا ولدى تحفة سنيّة ودرّة مضيّة وبداية(!) سريانيّة شمسيّة قمريّة كواكب سريّة وانجم خفيّة علويّة وانّما تصفّح المبهم المقفل المغرب الذى سرّه بالرموز.

(d. h. desswegen, weil sie sich in einer so sonderbar klingenden Sprache ausdrücken) nicht tadeln; sie sprechen in jeder Sprache und besitzen fremde Idiome“ [1]).

Es ähnelt dieser fingirte Sprachausdruck dem, welchem wir in Amuletten, Zauber- und Beschwörungsformeln begegnen, sowohl bei Arabern [2]) als auch bei anderen Völkern, im Orient und Occident, von der alten bis auf die neueste Zeit, bei den Juden z. B. vom Talmud angefangen durch die ganze kabbalistische Literatur des Mittelalters hindurch bis zu den in neuerer Zeit noch hie und da vorkommenden Ḳamêʿôth [3]). Sich in die sprachliche Erläuterung solcher Formeln einzulassen, ist als philologische Verirrung zu betrachten [4]), da sie doch im Sinne der Erfinder gar Nichts zu bedeuten haben sollen, und daher nur mit der überspanntesten Phantasie aus irgend einer Sprache, wie z. B. nach dem Vorgange von Dr. Kohut aus dem Persischen [5]) zu erklären wären. In diesen Dingen Erklärungsversuche ernst anzustellen, wäre ebenso als wollte Jemand das von Celsus erwähnte „Asci Catasci Aex Dammamenneus“ u. s. w. sprachlich genau erläutern. Dass zu solchen Zauberformeln immer lieber das sprachlich Unverständliche gewählt wurde, ist in der phantastischen Auffassung der Kreise, welche derartiges hervorbrachten, begründet. Agrippa Castor, ein Schriftsteller des 2. Jahrhunderts bemerkt, von den Gnostikern [6]): „*βαρβάρους αὐτοῖς εἰς κατάπληξιν τῶν τὰ τοιαῦτα τεθηπότων ἐπιφημίσαι προσηγορίας*“ [7]) und Pico de la Mirandula meint: „Nomina barbara et nihil significantia plus habere effi-

---

1) تفهم يا ولدى فان كلام المُغْرِب لا يشاكل العرب وما ليس من لغة العرب لا يفهمه الا من له قلبٌ او فهّمه الربّ ولا انكار على علماء الحقيقة يتكلّمون بكلّ لسان ولهم لسان أعجم.

2) S. Prolegomena des Ibn Chaldûn Not. et Extr. XVI p. 190, wo eine Formel حالومية aus dem كتاب الغاية angeführt wird, mit deren Hülfe die Divination aus Träumen ermöglicht wird. Ueber Schatzgräberamulette s. ebend. XVII p. 281.

3) Vgl. Specimen in Lakemacher's Observationes philologicae, Observ. 5 p. 140 ff.: „De Judaeis Magiae incantatricis artis“.

4) Im vorigen Jahrhundert, und noch am Anfang des unsrigen wurde die philologische Combination — wenn man solche müssige Anstrengung noch Philologie nennen darf — in Erklärung solcher mystischer Unverständlichkeiten bis zum Extrem getrieben. Das non plus ultra der hier unausweichbaren Verwirrung lieferte Abbé Caperan in der Lösung eines kabbalistischen Problems, in Ouseley's Oriental Collections (1798) II p. 174 ff.

5) Die jüdische Angelologie u. Dämonologie u. s. w. (Leipz. 1866) p. 85 ff.

6) Bei Eusebius, Kirchengeschichte IV, 7.

7) Einige Stellen aus Origenes und Clemens Alexandrinus kann man finden bei Steinthal, Gesch. d. Sprachwissensch. bei Griechen u. Römern p. 710.

caecitatis" [1]), ja Dâûd b. Bachlâ aus Alexandrien spricht es geradezu aus: dass das Arabische eine Sprache der Sinne sei, während das Barbarische die Sprache des Herzens ist [2]).

Dass dieses unverständliche Kauderwelsch nicht etwa einer conventionsmässig festgestellten Geheimsprache angehört, sondern selbst den Schülern dieser fremdzüngigen Meister unverständlich blieb, erhellt aus mehreren Aussprüchen, obenan der schon erwähnte des Dasûkî, wonach diese Sprache nicht erlernt, sondern nur von demjenigen verstanden werden kann, „der ein verständig Herz besitzt, oder dem Gott Einsicht verliehen". Ein anderer Mystiker erzählt: „Ich pflegte vom Tâg al 'Ârifîn [3]) Reden anzuhören, die ich nicht verstand. Er sagte mir dann hierüber: dies sei die Rede der Engel, der Prophetengeister und aller Dämonen [4]), welche den gottesdienstlichen Zusammenkünften bei mir beizuwohnen pflegen. Höret ihr etwas, was ihr nicht verstehet, so gebet ihnen diese Worte zurück, denn es giebt unter den Ǵinnen eine Menge, welche sich durch dieselben auf den rechten Weg leiten lassen [5]). Es wird erzählt, dass der obenerwähnte Kurde Kâkîs, der seine letzten Lebenstage in dem irakischen Städtchen Kalmînîs zubrachte, wo er im Jahre 500 starb — kurz vor seinem Ende vor einem in der Nähe seiner Zelle stehenden Baume vorüberging, seine Hand auf denselben legte und die Worte sprach: نوس und دوس. Seine Schüler wussten nicht, was dies zu bedeuten habe. Nachdem aber der Heilige starb, wurde der Baum gefällt und aus derselben für ihn ein Sarg gefertigt und das Uebrige zu einer Schwelle für die Zelle des verstorbenen Śeich verwendet: denn جوس soll: „Schwelle", نوس: „Sarg" bedeuten [6]).

In einer theosophischen Auseinandersetzung des 'Alî al Chawwâṣ habe ich jedoch die Herbeiziehung wirklicher Wörter aus fremden Sprachen gefunden. Da mir einige dieser Fremdwörter unklar sind, will ich den betreffenden Ausspruch hier anführen: „Der Einzige offenbart sich nur einem Einzigen; wenn es auch Mehrere

---

1) Hugo, De prima scribendi origine (ed. Trotz. Utrecht 1738) p. 314.

2) Lawâḳiḥ I, 223 recto لسان الحسّ عربى ولسان القلب عجمى (so nach einer Glossenemendation: im Texte steht gerade umgekehrt).

3) Nämlich der Kurde: Abû Bekr b. Hawâzî von dem Kurdenstamme der حوازنين, ein zum Ṣûfî gewordener Räuber. Es ist zu bemerken, dass die Kurden den Asketen ein bedeutendes Contingent lieferten.

4) Diesem سريانية der Dämonen ist an die Seite zu stellen, dass ein spanischer Chronist den Teufel auch chaldäisch sprechen lässt (bei Dozy Recherches 2. Ausg. (Leiden 1860) I, 215.

5) Ibtigâ al Ḳorbet (ms. Ref.) I Bl. 32 recto.

6) Ebend. I Bl. 17 verso.

sind der äusseren Form nach, so sind sie doch nur ein Einziges dem Innern nach, z. B. Jesus und Johannes, Moses und Aaron. Für die Sinne sind diese je zwei, in Wahrheit aber nur Eins, wie es auch bei der Sendung Moses und Aarons im Koran heisst: „So sagt: ich bin ein Gesandter des Herrn der Welten!" Ebenso wie du, um den Begriff des heiligen göttlichen Wesens auszudrücken, im Arabischen sagst الله, im Hebräischen الوهيم, im Persischen خداى, im Türkischen تنكرى, im Rumischen اربوض, im Koptischen ليلصا und in jeder Sprache ein anderes Wort anwendend (obwol du nur Einen benennen willst)." وكان يقول الواحد لا يظهر الّا لواحد وان كانوا اكثر من واحد فى الصورة فهما واحد فى السريرة كعيسى ويحيى وموسى وهارون مثلا فهمّا اثنان حسّا وهما فى الحقيقة واحدٌ [كقوله تعا] فقولا انا رسول ربّ العالمين كما اذا شئت تعبّر عن اسم الذات الاقدس بالعربيّة الله جلّ جلاله وبالعبرانيّة الوهيم وبالفارسيّة خداى وبالتركيّة تنكرى وبالروميّة اربوص وبالقبطيّة ليلصا وفى كلّ لغة باسم بلفظ[1]. Das schwierige اربوص könnte man in أربوص emendiren = ὁ Θεός (dem Θ müsste allerdings ث entsprechen), sonst könnte man auch an Ζεύς denken, was jedoch unwahrscheinlicher wäre. Ueber das angebliche ägyptische ليلصا konnte ich bisher nichts erfahren.

IV. Schliessen wir an obige Mittheilungen die Bemerkungen einiger Mystiker über die Wissenschaft der arabischen Grammatik. Wir finden unter den Asketen viele Namen, deren Träger sich auch in den philologischen Wissenschaften rühmlich hervorthaten; die Aussprüche, die ich anzuführen im Begriffe bin, sind also nicht für die ganze Schule charakteristisch, doch aus der Geistesrichtung und Lebensanschauung derselben zu erklären. Dem Asketen, in dessen frommen Uebungen und Entbehrungen das wochen-, ja monatelange Schweigen, die lautlose Beschauung und die stille Versenkung in das eigene Selbst, nicht die untergeordnetste Rolle spielt, konnte die Grammatik als die Wissenschaft vom richtigen Sprechen als

---

1) Lawâkiḥ ul anwâr I Bl. 266 verso. Der Umstand übrigens, dass Gott in den verschiedenen Sprachen anders benannt wird, wird von den muhammedanischen Dogmatikern mit als Beweis dafür angeführt, dass الاسم غير المسمّى; die Mehrnamigkeit liesse nämlich sonst auf den Polytheismus schliessen. So eine Stelle im Safînat-ar-Râġib (Bûlâk 1255) p. ٣٥. Ueber letztere Frage handelt sehr ausführlich Muhammad Ibn Ḥazm im Kitâb al milal wan-niḥal (Msc. Leiden, Warner nr. 480 Bd. II Bl. 182).

ziemlich überflüssig erscheinen [1]). Nicht die Zunge, sondern das Herz ist das Organ seines Verkehrs [2]), dieser besteht nicht in der Veräusserlichung seines inneren Lebens, sondern in der frommen, theilnahmslosen Betrachtung der Aussenwelt, und in der Verwerthung der von Aussen her aufgenommenen Eindrücke für das innere Leben. Diese angeblich fromme und weihevolle Entsagung ist die Schwester des schrankenlosesten Egoismus; wer sie übt, hat nicht so sehr auf die Welt resignirt, als dieser seine Kräfte entzogen.

Dem balchischen Fürstensohne Ibrâhîm b. Adham — der den äusseren Glanz des Palastes mit der Einsamkeit der Wüste vertauschte und von den Ṣûfî's an die Spitze des Kapitels الاول الذين زهدوا في الدنيا gesetzt wird — wurde einmal mitgetheilt: „N. studirt Grammatik". „Fürwahr — antwortete er — dem N. thäte es mehr Noth, er wollte lieber das Schweigen studiren" [3]). Bei einer andern Gelegenheit sagte derselbe: „Wir bestreben uns jedem Worte sein richtiges iʿrâb zu geben und meiden jeden Sprachfehler: in unseren Thaten aber verüben wir Fehler und wollen kein iʿrâb beachten" [4]). Abû Idrîs al Chaulânî (st. 193) sagte einmal: „Das iʿrâb der Sprache schafft dir hohen Rang unter den Menschen, das iʿrâb des Herzens verhilft dir zu einer hohen Rangstufe bei Gott" [5]). Demselben Ideenkreise ist auch anzureihen, was uns von Aḥmed b. Selmân, einem Rechtsgelehrten aus Bâgdâd (st. 348), erzählt wird. „Abu-l-Ḥasan ʿAlî b. ʿAbd-al-ʿAzîz erzählt: Ich war einmal bei einer gelehrten Zusammenkunft des Aḥmed anwesend. Dieser dictirte und machte Sprachfehler, welche ihm von einem der Anwesenden verbessert wurden, was ihm Aḥmed sehr übel vermerkte. Als die Vorlesung zu Ende war, sprach er:

---

1) Lecky, History of European Morals II 123 citirt aus Rufinus: „Of one monk is related that being especially famous as a linguist, he made it his penitance to remain perfectly silent for thirty years." Vgl. meine Bemerkung in den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften Phil.-histor. Classe, Bd. LXVII (1871 Jannarheft) p. 223 Anmerk. 3.

2) Ich erinnere mich in einem mystischen Gedichte in türkischer Sprache dieses Verhältniss durch das gelungene Spiel mit dem türkischen und persischen دل (dort „Zunge" hier „Herz") dargestellt gesehen zu haben.

3) Munawi l. c. Bl. 30 verso: وقيل له ان فلانا يتعلّم النحو فقال هو الى تعلّم الصمت احوج

4) Ebend. Bl. 32 recto: اعربنا الكلام فلم نلحن ولحنّا فى الاعمال فلم نعرب

5) Ebend. Bl. 34 r. اعراب اللسان يقيم جاهك عند الناس واعراب القلب يقيم جاهك عند الله

Höret noch Folgendes an! Helâl b. al-'Alâ citirte uns folgendes Gedicht [1]:

سَتَبْلَى لِسانٌ كان يُعْرِبُ لَفْظَهُ

فيا لَيْتَهُ في مَوْقِفِ العَرْضِ يَسْلَمُ

وما يَنْفَعُ الإعْرابُ إنْ لَمْ يَكُنْ تُقًى

وما ضَرَّ ذا تَقْوَى لِسانٌ مُعْجَمُ٭

Der Hinweis auf dieses Verhältniss zwischen grammatischem und ethischem إعراب wird, wie jeder müssige Einfall der Späteren auf die erste Zeit des Islam zurückgeführt wird, auch schon dem Mâlik b. Dînâr nacherzählt [2] تَلْقَى الرجلَ وما يَلْحَنُ حَرْفًا وعَمَلُهُ لَحْنٌ كلّهم أعْرَبوا في كلامهم ولحنوا في اعمالهم٭

Der theoretische Ṣufismus verarbeitet auch grammatische Fragen in seinem Sinne. Die arabischen Buchstaben, deren Form, Benennung und die Bedeutung dieser letzteren sind gar häufige Objecte mystischer Speculationen des علم الحروف; auch ein der Sprachphysiologie angehörendes Thema finden wir von Ṣûfî's behandelt [3]. Sie nahmen auch Fragen der Formenlehre und der Syntax in den Kreis ihrer mystischen Untersuchungen auf und liessen auch den Nominativ und Accusativ u. s. w. von ihren phantastischen Deuteleien nicht unverschont. „Sie besitzen auch", so fasst Dasûḳî [4] den weiten Kreis der Ṣûfiwissenschaft zusammen, „von den geheimnissvollen Hindeutungen auf den Gottesdienst fremdsprachliche Ausdrucke und verschiedenartige Sprachen, sie besitzen auch von der Bedeutung der Buchstaben, der Pausen und der Verbindung, dem Hamza und der Form der Buchstaben, dem Accusativ

1) Ḳâḳôprüzâde, Nawâdir ul achbâr (Hdschr. d. k. k. Hofbibliothek Mxt. 464) Bd. I Bl. 36 recto: „Es verweset die Zunge, welche fehlerlos sprechen konnte; — O könnte sie nur am Standorte des grossen Gerichtes bestehen! — Das richtige Sprechen nützt nicht demjenigen, der nicht gottesfürchtig ist — und dem Gottesfürchtigen schadet seine barbarische Sprache nicht!"

2) Ebend. Bl. 63 verso.

3) Flügel, Catalog der Wiener Hdschr. III p. 345.

4) Lawâkiḥ ul anwâr I 192 verso: وكذلك لهم من اشارات العبادة عبارات معجمة والسن مختلفة وكذلك لهم في معاني الحروف والقطع والوصل والهمز والشكل والنصب والرفع ما لا يُحْصَر ولا يطّلع عليه الا هم٭

und dem Nominativ, was nicht umfasst werden kann [1])." Es kommt aber auch vor, dass die Ṣûfi's selbst die ihrer Schule entstammenden mystischen Gedichte von der sprachlichen Seite nicht vollkommen verstehen und zu Interpretirung derselben der Hülfe der Sprachgelehrten bedürfen. Es giebt eine arabische Redeweise ما يدرى الحيّ من اللَيّ (oder الحَوّ من اللَوّ), welche gewöhnlich erklärt wird: „er kann nicht das Unverständliche vom Verständlichen unterscheiden (لا يعرف الكلام الذى يفهم من الذى لا يفهم) [2]); sie wird in einer mystischen Kaṣîde des 'Omar b. al Fâriḍ in folgendem Verse angewendet:

صار وصف الضرّ ذاتياً له * عن عناه والكلام الحيّ ليّ

Als Sujûṭî diesen Vers commentiren wollte, verstand er die drei letzten Worte nicht und dachte am besten zu thun, wenn er sich über deren Sinn bei den Ṣûfi's selbst Belehrung verschafft; „Keiner jedoch, an den er sich wandte, konnte ihm die schwierige Stelle erklären — überhaupt ward die ganze Kaṣîde nur von wenigen verstanden [3]) — bis dass ihm ein lexicologisches Dictat des Ṯa'lab aus der Verlegenheit half" [4]).

---

1) Es existirt eine hebr. Grammatik, unter dem Titel: לִוְיַת חֵן, welche R. Immânûêl b. Jekuthiêl für seinen Sohn Jekuthiel verfasste (gedr. Mantua, Jahrzahl: אבנגבהן). In dem XV. Capitel, betitelt: בהתנצלות דברי המדקדקים והמפרשים lässt er sich über diejenigen Grammatiker aus, welche sprachliche Fragen von rein grammatischem Standpunkte behandeln, und meint vielmehr, dass in den grammatischen Erscheinungen tiefe Mysterien stecken: ..... הסכת אל תפן לקול מחצצים בין משאבים ההוגים בסדר יחד לכתוב בחבוריהם בדברים האלה כי לא היתה כוונתם ז"ל לתת תפלה לבלל הלשון כי הוא על יסודי הסודות יסדה ועל נתיבות הנסתרות יכוננה וכל דרכיה דרכי נועם אין בה נפתל ועקש תוספת וחסרון זרות והרכבה . . . . והדבר אשר יקשה מצד מנהג הלשון שם יתנו צדקות ה' צרופים ונפלאות הגוים דלים ואל ירא בפלגות נהרי נחלי דבש התמאה רק מי שרוח ה' נשבה בו והעיר רוחו ואמץ את לבבו וגו'

2) S. eine Menge Erklärungen im Commentar zu Ḥarîrî 2. Ausg. p. 336.

3) Sujûṭî ruft in der Apologie des genannten Mystikers den Gegnern derselben zu:

ليت شعرى اىّ علمٍ اتقنوه * ليت شعرى اىّ فنٍّ احكموه

ان تسلهم عن معانى بعض السفا * جل انت فى شعره لم يفهموه

(Hdschr. der k. k. Hofbibliothek Mixt. nr. 145 (3) Bl. 4 recto.

4) Muzhir I p. ۲۴۱ ولمّا شرحت قصيدته هذه ما وجدت من يعرف

V. In Betracht des علم الحروف muss bemerkt werden, dass eine solche Wissenschaft auch von nicht mystischem Standpunkte aus betrieben wurde, und dass noch mehrere Abhandlungen dieser letzteren Art handschriftlich zu finden sind [1]. — Auch Sujûṭî betheiligte sich an der Lösung der dahin gehörigen Fragen. In der Aufzählung seiner Werke philologischen Inhaltes findet sich ein Tractat في معنى حروف التهجّى [2]. Später warf Sujûṭî sieben Fragen betreffs der Buchstaben des Alphabets auf, darunter auch die über die Bedeutung derselben, und ein gewisser Abû Bekr uś-Śanawânî, welcher ebenfalls nicht der mystischen Richtung angehörte, machte die Beantwortung der sujûṭischen Fragen zum Gegenstande eines interessanten Tractates, welchen die Wiener Hofbibliothek handschriftlich besitzt [3]. Die muhammedanischen Gelehrten, auch der nicht mystischen Richtung, kamen auf die Behandlung dieser sonst nur der Geheimlehre angehörenden Fragen dadurch, dass eine Menge alter Traditionen in einer Weise, die, wie der Kenner leicht sehen wird, sehr stark an die diesbezüglichen Stellen der rabbinischen Agada anklingt, sich über die Form einiger Buchstaben, über die Bedeutung der Namen derselben und Aehnliches verbreitet. Wir wollen zum Schlusse dieser Abhandlung Einiges aus diesem Kreise der Tradition mittheilen.

Gott schuf die Buchstaben und offenbarte sie dem Adam als ein Geheimniss, das er keinem der Engel kund that [4]. Den Inhalt des allerersten Offenbarungsbuches bildeten eben die Buchstaben; das erste كتاب منزل war nach der Anschauung der muhammedanischen Religionslehre eine **Fibel**. Man legt auch darauf viel Ge-

---

منها الا القليل ولقد سألت خلقا من الصوفية عن معنى قوله الكلام لحيّ فلم اجد من يعرف معناه حتى رأيت هذا الكلام في امالي ثعلب.

1) S. Casiri, Bibliotheca Arab. Hispana I p. 10. Cod. XXXV. Ibid. p. 31. Cod. CXXVI. Einem Oxforder Exemplar des Kutrab'schen مثلّث (Uri, Catalog. Arab. Muhamm. nr. CCXLVII) ist eine Abhandlung في معنى حروف التهجّى beigefügt (Nicoll-Pusey p. 159 a).

2) Selbstbiographie in Meursinge's Ausgabe des Tabakât-al-Mufassirîn p. 11, 4.

3) Cod. Mixt. nr. 191, b. Flügel, Catalog der Wiener Handschriften I p. 192 nr. 210.

4) Sanawânî l. c. Bl. 6 verso: عن ابن عطآء الله ان الله تعالى لمّا خلق الاحرف جعله سرًّا له فلمّا خلق آدم عم بثّ فيه ذلك السرّ ولم يبثّ ذلك في احد من الملآئكة.

wicht, dass auch das Lam-Alif zu den geoffenbarten Buchstaben gehöre: „Wer diesen Buchstaben nicht mit zu den geoffenbarten zählt", sagt der Prophet, „von dessen Gesellschaft sage ich mich los, und auch er hat sich von mir losgesagt" [1]).

Die rabbinische Legende von dem Wettstreite des א mit dem ב ist — unterstützt durch den Zufall, dass der Koran wie die Tôra mit ب beginnt — auch in den Kreis der religiösen Sagen der Muhammedaner eingedrungen: „Ibn Asâkir erzählt in seinem târîch die auf 'Abd Allâh b. Sa'îd zurückgeführte Tradition: Die 29 Buchstaben wurden dem Allbarmherzigen präsentirt; da verneigte sich das aufrechtstehende Alif. Diese Höflichkeit belohnte ihm Gott dadurch, dass er es zum Anfangsbuchstaben seiner Namen machte." Eine andere Tradition ist dem ب zum Nachtheile des Alif holder. „Warum", so fragen sie, „beginnt das Gottesbuch mit ب und nicht mit Alif, und warum muss dieses in der Orthographie des بسم الله zu Gunsten des ب eine so harte Zurücksetzung erfahren?" Antwort: Das Alif repräsentirt seiner Form nach den Hochmuth und den Stolz, das gekrümmte ب hingegen die Bescheidenheit und Demuth. Und Gott liebt die Demüthigen, und erhebt die Gebeugten" [2]). Diese letztere Legende wird auf den Traditionarier بكر بن حنين zurückgeführt, welcher erzählt: „Als Gott die Buchstaben erschuf,

---

1) Ebend. Bl. 6 recto: روى ابو ذرّ الغفارى رضه انّه قال سألت رسول الله صلعم فقلتُ يا رسول الله كلّ نبىّ مُرسَل بما يُرسَل قال بكتاب مُنزَل قلت يا رسول الله اىّ كتاب انزله الله تعاً على آدمَ قال كتاب المعجم الف باء تاء الى آخرها قلت يا رسول الله كم الحرف قال تسعة وعشرون، قلت يا رسول الله عددتُ ثمانية وعشرون فغضب رسول الله حتى احمرّ عيناه ثمّ قال يا ابا ذرّ والذى بعثنى بالحقّ نبيًّا ما انزل الله على آدم الّا تسعة وعشرون حرفا قلت أليس فيها الف ولام فقال صلعم لام الف حرف واحد فان الله انزله على آدم فى صحيفة واحدة ومعه سبعون الف ملك من خالف لام الف فقد كفر بما أنْزِلَ علىّ ومن لم يعدّ لام الف فهو برئٌ منّى وانا برئٌ منه ومن لم يؤمن بالحروف وهى تسعة وعشرون لا يخرج من النار ابدًا. Es giebt doch Grammatiker, welche nur 28 Buchstaben zählen, indem sie das Alphabet mit dem ب beginnen, und das Alif nicht als selbstständigen Buchstaben mitzählen, da es nur durch das Hamza Lautwerth erlangt.

2) Ebend. Bl. 11 verso.

da stellte sich das Alif in aufrechter Haltung auf, das Bâ aber neigte und krümmte sich. „Ich erwarte den Befehl meines Herrn und stehe aufrecht" so sagte der erste Buchstabe, „ich werfe mich vor meinem Herrn nieder" so sprach der zweite. Gott hält aber den höher, der sich ihm demüthig unterwirft, als den, der etwas thut was ihm nicht befohlen wurde" [1]).

Dem reihen sich wie in der späteren jüdischen Literatur Deutungen der Buchstabenreihe [2]) und der einzelnen Buchstaben an, was angeblich durch Muhammed sehr angelegentlich empfohlen worden sein soll, تعلّموا تفسير ابي جاد فان فيه الاعاجيب. „Als Jesus neun Jahre alt war", erzählen sie, „schickte ihn seine Mutter zu einem Schulmeister, der ihm mit anderen Knaben die Anfangsgründe der Wissenschaft beibringen sollte. Der Lehrer konnte ihn nichts fragen, was Jesus nicht schon früher gewusst hätte, bevor jener es ihm mittheilen wollte. Als sie an die Buchstabenreihe kamen, da fragt das Kind den Lehrer um die Bedeutung derselben. Da der Lehrer hierüber nichts wusste, nahm Jesus das Katheder ein und docirt dem Lehrer: Alif wäre الله, Bâ = بهجة الله, Ǵîm = جلال الله, Dâl = دين الله u. s. w."

Es ist aber eine strittige Frage unter den muhammedanischen Religionsgelehrten: ob die Buchstabenreihe Abuǵed u. s. w. in diesen Gedächtnissworten vom Lehrer dem Schüler eingeprägt werden dürfe, da nach der Ansicht Vieler diese Wörter Namen von Satanen sind, und es ferner zu befürchten steht, dass das Kind diese ihm in der frühesten Jugend so angelegentlichst eingeprägten Worte als zum Koran gehörig betrachten könnte. Die meisten Gelehrten verbieten es, die Šâfe'iten missbilligen sogar, dass der Lehrer dem Kinde den Zahlenwerth der Buchstabenreihe mittheile [3]).

Diese Legenden waren genügend, um als Basis eines علم الحروف das ganze kabbalistische System der späteren Mystiker an dieser-

---

1) Ebend. Bl. 13 verso.

2) Ebend. Bl. 16 recto wird von Ibn 'Abbâs angeführt: ان لكل شيء تفسيرا علمه من علمه وجهله من جهله ثمّ فسّر ابا جاد ابي آدم الطاعة وجدّ في اكل الشجرة وهوز زلّ فهوى من السماء الى الارض وحطي حطّت خطاياه وكلمن اكل من الشجرة ومنّ عليه بالتوبة سعفص عصى فأخرج من النعيم الى النكد قرشت اقرّ بالذنب فأمن العقوبة.

3) Weitläufig ebend. Bl. 16.

ben anzuknüpfen [1]. Für diese wohnen den Buchstaben übernatürliche Kräfte bei, aus ihnen construirte sich das ganze Weltgebäude, sie sind die Säulen der Weltordnung und dasjenige, wovon man nach Gott sagen kann, dass es ewig sei. Und die nicht mystische muhammedanische Religionswissenschaft klammerte sich wieder in anderer Richtung unzertrennlich fest an die dem Propheten zugeschriebenen Worte an: آمنوا بالحروف: „Glaubet an die Buchstaben!" und brachte den unbeugsam starren Buchstabenglauben zur ungeheuerlichsten Höhe empor.

Nachtrag. Das سُرياني wird auch als لُغة الملائكة angeführt. Ich verweise bloss auf At-Tarsûsî's Encyclopädie (Hdschr. der Wiener Hofbibliothek N. F. Nr. 2) Blatt 2 recto, wo der Verf. folgendes System der Spracheneintheilung giebt: أصول اللغة قيل سبعة الصين والهند والسّودان والرّوم والتّرك والفرس ولم يذكر السّابعة ولعلّها السُّرْيانيّةُ لغةُ الملائكةِ حتّى منكر ونكير وكـلّ هذه اللغات قد علّمها الله تعالى آدَمَ عم.

---

1) In der nicht mystischen Wissenschaft scheint das علم معاني الحروف zu den Elementen zu gehören. Muhammed b. Suleiman al-Kâfiâgî, ein ägyptischer Gelehrter des 8. Jahrh., neckt einen Gelehrten aus Abnâs damit, dass seine gelehrten Landsleute nicht einmal die معاني الحروف kennen (Sachâwî Hdschr. der k. k. Hofbibl. Mixt. 133 Bl. 142 recto): علمآء بلدك ما يعرفون معنى الف بآء تآء حروف الهجآء ولا اصل لام الف؛

Neue Moabitische Funde und Räthsel[1]).

Von

K. Schlottmann.

Dritter Bericht.

Inschrift des Bildes einer Göttin.

(Mit 1 lithogr. Tafel)

Halle, d. 13. Nov. 1872.

Gestern erhielt ich aus Jerusalem durch die Güte der Herren Weser und Duisberg das von letzterem gezeichnete Bild einer Göttin, die nackt, auf einem Fusse stehend, den andern erhebend dargestellt ist. Seine Höhe beträgt 63 Centimeter — wahrscheinlich, wie bei früher mir zugeschickten Zeichnungen, der Grösse des aus Thon gefertigten Originals entsprechend, obgleich diesmal die ausdrückliche Bemerkung darüber fehlt.

Dieser Fund scheint mir von so ausnehmendem Interesse zu sein, dass ich darüber eine sofortige Mittheilung zu machen mich gedrungen fühle.

Beifolgende Tafel zeigt, als rechten Typus des moabitischen Heidenthums, das widerlich rohe und sinnliche Bild der Göttin. Vorn unter der Brust steht das Wort אלי. Auf ihrem Rücken ist eine siebenzeilige Inschrift eingegraben, und zwar, wie der Zeichnung zufolge aus den spitz endenden Strichen[2]) zu schliessen ist, nachdem der Thon bereits gebrannt war. Wären die Buchstaben vorher ausgegraben, so würden die Striche in Folge der zurückgeschobenen feuchten Masse sich an der Spitze mehr abgerundet haben.

Ich gebe hier zunächst die die Auffindung betreffenden Worte des Hrn. Lic. Weser aus seinem Schreiben vom 25. October:

---

1) S. oben S. 323 ff.

2) Diese Spitzen der Striche sind auf der beifolgenden übrigens treuen Abzeichnung nicht überall genau wiedergegeben, was wegen der drängenden Zeit nicht mehr zu ändern ist.



Moabitische Thonfigur mit Inschrift



„Beiliegend sende ich die von Hrn. Duisberg gemachte Copie einer Figur, welche vor acht Tagen hier angekommen. Der Scheich der Aduan, Ali Diab, hat sie als Geschenk Hrn. Shapira (seinem Gastfreunde) geschickt. Sie ist in Elealo gefunden und zwar nach Aussage der Beduinen in derselben Höhle, die wir besucht und die ich in meinem Bericht erwähnt [1]). Wie ich dort schon gesagt, befand sich in derselben noch eine Unmasse von Schutt, den wegzuräumen wir Tage gebraucht haben würden. Die Beduinen haben es später gethan und beiliegend abgezeichnete Göttin gefunden".

Die Zeichen der Inschrift sind bis auf die mit einem Fragezeichen versehenen mit völliger Sicherheit zu transcribiren:

עאלא	1
נ	
רמנא	2
ו	
מתז	3
ונאל	4
שאלו	5
<אמהרו	6
חרמתר .	7

Das ist zu lesen:

ע' אל ארמן אמת זון אל שאל

ואם חרי חר מתר

d. h. Ummath, die Erdengottheit, Weib des Siwan, Gottes der Unterwelt, und Mutter von חרי, חר, מתר (welche Trennung der 3 Namen indess zweifelhaft ist).

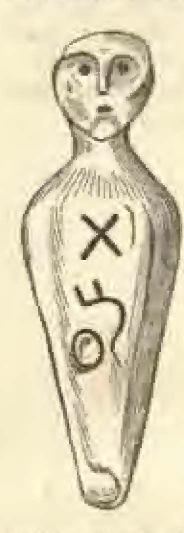
Das ע zu Anfang von Z. 1 ist ohne Zweifel eine Abkürzung. Es ist wichtig, weil darnach auch in anderen moabitischen Inschriften, namentlich vielleicht in den räthselhaften Gruppen von Gutturalen (s. oben S. 401. 411 f.), etwas Aehnliches anzunehmen gestattet ist. Uebrigens ist möglicher Weise in dem vorliegenden Falle die Abkürzung durch den von rechts in das ע hineinlaufenden Haken angedeutet. Doch ist uns wahrscheinlicher, dass dies ein zufälliger Riss in dem Thon ist.

ע dürfen wir wohl sicher als Bezeichnung nicht der עשתרת, sondern der ursprünglich freilich mit ihr identischen Göttin עֲנָת nehmen, deren Namen wir nach Analogie des mitten im phönizischen Gebiet gelegenen nordisraelitischen Ortes (Jos. 19, 30) punctiren. Wir fanden ihren Namen bereits auf dem Stirnband des oben S. 416

---

1) S. oben S. 728.

erwähnten Idoles als אל עשתר. Eben so findet sich der Name עשתר auf einer kleinen etwas über 12 Centimeter hohen, an die ägyptische Mumienform erinnernden, nachstehend abgebildeten Thonfigur, welche nebst andern in Gegenwart der Herren Weser und Duisberg in den Gräbern von Medeba ausgegraben worden ist und deren drei eingegrabene Buchstaben von unten nach oben zu lesen sind.



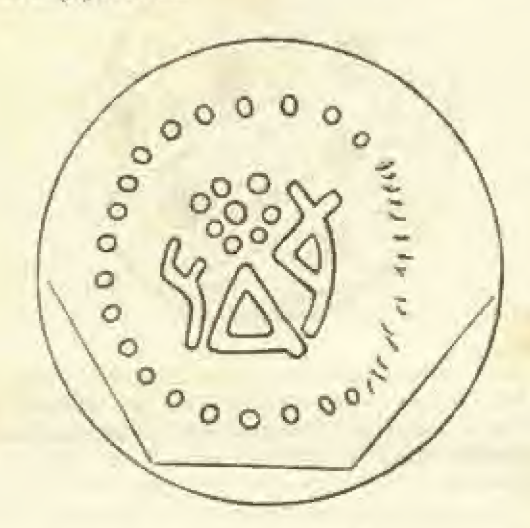
Auf unserer Inschrift wird diese Göttin in Z. 1. 2 näher bezeichnet als אל ארצן. Das letzte Zeichen ist hier mit dem in Z. 3 darunter stehenden ה zusammengezogen. Schwerlich zufällig, denn eine ganze Anzahl der neugefundenen moabitischen Inschriften zeigen Ligaturen, welche schon an die spätere „arabeskenförmige" Verschlingung der arabischen Schrift erinnern. Man könnte sogar daran denken, ob nicht durch die Ligatur das ה nach oben hin verdoppelt werden sollte, wie wir das m oder n durch darübergesetzten Strich (freilich für dieselbe Zeile) verdoppeln. Wir würden dann die einfache Bezeichnung אל ארצה erhalten. Da dies aber doch eine zu gewagte Conjectur ist, kann das fragliche Zeichen kaum etwas anderes als ein ן sein, so auffällig es auch dafür erscheint. So erhalten wir die Form ארצן, die von ארצה ganz ebenso abgeleitet ist, wie חמן, das häufige Epitheton des Baal Solaris, von חמה. Die masculine Form für den Namen der weiblichen Gottheit kann hier eben so wenig befremden, als in אל. Dass ferner die weibliche Hauptgottheit bei Phöniziern und Assyriern eben so als die Erde gedacht wurde, wie Baal oder Bel als die Sonne, ist allbekannt.

Erwähnen will ich hier noch eine Möglichkeit, an die man denken könnte, nämlich die, das unten sich an ה anhängende auffällige Zeichen für Z. 2 als vereinzelten Worttheiler zwischen den vorangegangenen nächsten Bezeichnungen der Göttin und den nachfolgenden Attributen derselben zu nehmen. Es ergäbe sich so אל ארם. Letzteres Wort könnte man in dem Namen der Göttin nicht אדם lesen (= Gottheit der Menschen), sondern אדם. Und in dieser Form würden wir hier bei einem nördlich vom Arnon gefundenen Idol nicht „Gottheit Edom's" deuten (zumal bei den Edomitern gar keine Götzenbilder nachzuweisen sind) [1]), sondern = „Gottheit der Erde", indem ארם recht wohl mit ארצה synonym gedacht werden kann.

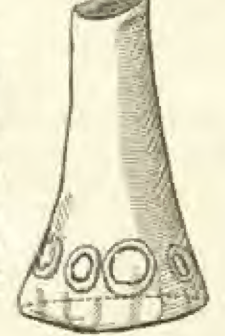
---

1) Vgl. meine Bemerkungen darüber in den theologischen Studien und Kritiken 1870 S. 611.

Hierfür könnte sprechen, dass eine der zahlreichen gefundenen tesserae, die zum Theil unverkennbar religiöse Embleme zeigen, in erhabener Schrift die deutlichen Buchstaben ארם zeigt. Ich gebe hier die Umrisse in der Grösse des Originals, das sich in der Sammlung des Hrn. Shapira befindet [1]) und dessen Fundort nicht genau angegeben ist:



Dennoch dürfte diese Parallele nicht hinreichend sein, um in unserer Inschrift den sonst nicht in gleicher Gestalt nachweisbaren Worttheiler an der bezeichneten Stelle mit Sicherheit anzunehmen [2]). Das Wahrscheinlichere bleibt also bis jetzt die Lesung ארמן.



Es folgt von dem Ende der Z. 2 ab mit dem אשת die Angabe, wessen Weib die Göttin ist. Eine interessante Parallele hierzu haben wir in einer wiederum aus den Gräbern von Medeba stammenden Thonfigur, welche, am oberen Ende abgebrochen, sich seitwärts (zur Hälfte verkleinert) so ausnimmt, wie nebenstehender Holzstich zeigt.

1) Diese Tessera gehört zu denen, von welchen mir H. Weser gleich zuerst unter dem 5. Juli Skizzen schickte und von denen ich hernach durch Hrn. Duisberg genauere Zeichnungen erhielt.

2) Ich bemerke noch, dass die Tessera möglicher Weise sich auf die mythologische Gestalt des *Γένος Αὐτόχθων* beziehen könnte, für welche schon ältere als kanaanitischen Namen ארם vermutheten (Sanchoniathonis fragm. ed. Orelli p. 20. Vgl. auch den *Ἐπίγειος* p. 24).

Die untere Rundung derselben, deren Skizze wir nach H. Dulsberg's Zeichnung in der Grösse des Originals geben, enthält in erhabener Schrift die folgenden Charaktere:



Von den Buchstabenzeichen zu unterscheiden sind zunächst die 7 Punkte, welche, wahrscheinlich auf die Planeten bezüglich, sich auf immer mehreren der ans Licht gezogenen kleinen Thonfiguren gefunden haben (s. oben S. 395). Ob die bei B durch Punkte angedeuteten Linien zu einer Buchstabenform gehören, ist aus der mir vorliegenden Zeichnung nicht ganz ersichtlich. Es scheint aber nicht so.

Die oberen Buchstabenzeichen lesen sich leicht

ע

אשת

Also: ע, Weib des —: der Name des Gemahls ist unten durch wahrscheinlich abkürzende Ligaturen angedeutet, die ich bis jetzt nicht zu deuten weiss. Ob חמן?

Vor Auffindung des hier besprochenen Bildes der ע dachte ich mir A als den oberen Theil des Kreises, wobei man dann in der mittleren Zeile נחש combiniren könnte. Indess lässt sich das Uebrige dabei nicht unterbringen. Auch kommt das א in der dabei anzunehmenden Lage sonst nicht vor, während das quer aufgerichtete ש (ganz dem archaistischen griechischen Σ entsprechend) in der oben S. 395 mitgetheilten Inschrift seine vollkommene Analogie hat. So bestätigt das ע׳ אשת auf den beiden entsprechenden Inschriften sowohl seiner Lesung als seiner Bedeutung nach sich in einer sehr genügenden und erwünschten Weise.

Den Namen des Gemahls der Göttin haben wir זין gelesen. Leider ist hier das erste Zeichen nicht ganz sicher. Man könnte geneigt sein darin ein נ zu erblicken. Dann würde der so heraus-

kommende Name נון auf die weitverbreitete Vorstellung von einer Fisch-Gottheit, nach Analogie des grossen babylonischen Oannes, hinweisen. Indess wäre dabei schon die dem Moabitischen, wie dem Phönizischen widerstreitende scriptio plena bedenklich: das ו als Consonant gelesen gäbe keine durch eine Parallele zu stützende Form. Gegen das נ spricht ferner in graphischer Beziehung hier und in dem gleichen Zeichen am Ende von Z. 6 die unverhältnissmässige Länge des oberen Striches. Man vergleiche damit nur das unzweifelhafte נ am Ende unseres Wortes (in Z. 4), welches überdiess ganz anders gerichtet ist. Durch jenen langen oberen Strich unterscheidet sich der Buchstabe am Ende von Z. 3 und 7 auch wesentlich von dem נ in ארנון, das wir in Z. 2 wahrscheinlich fanden und dessen von dem נ in Z. 4 abweichende Richtung sich durch die Ligatur mit dem darunter stehenden ח erklärt. Dass hingegen derselbe Laut נ in demselben Worte, nämlich in dem oben hypothetisch gesetzten נון, mit einer so gänzlich verschiedenen Gestaltung desselben Zeichens ausgedrückt wäre, wird man trotz der Variationen, die das Moabitische in den Buchstabenformen zeigt, kaum voraussetzen dürfen.

Wir halten uns daher für berechtigt bei dem fraglichen Zeichen jene Umkehrung von der Rechten zur Linken anzunehmen, von welcher wir in unseren früheren Artikeln durch zahlreiche vollkommen sichere Beispiele nachgewiesen haben, dass sie dem Moabitischen in grosser Ausdehnung eigenthümlich ist und welche grade auch unsere Inschrift bei dem ל (in Z. 1. 4. 5) durchweg zeigt. So von rechts nach links umgedreht schliesst sich der fragliche Buchstabe den ältesten Formen des ז an. Man vergl. bei Vogüé Mélanges d'archéologie orientale zu p. 144 planche VIII das ז unter den Rubriken Phénicien archaïque, Cachets Assyriens, Anciennes Dariques [1]). Grade den ältesten Typus hat unsere Inschrift und überhaupt das Moabitische auch bei anderen Buchstaben, namentlich bei dem ט, bewahrt.

So glauben wir denn hier mit ziemlicher Sicherheit — und dies ist ein interessantes und wichtiges Ergebniss — den Namen זָוָן oder זִוָן zu entdecken, der in letzterer Form als kanaanitischer Gott bezeugt ist durch Hesychius s. v. *Ζανάνας, θεός τις ἐν Σιδῶνι*. Hamaker deutete diesen Namen = צפון, Typhon; Gesenius (Monum. p. 415) = وثن = idolum. Movers aber (Phönizier I, 216) traf das Einfachere und Näherliegende, indem er זִו oder זִיו (= Glanz) verglich und eine Bildung auf -ân nach Analogie von חֶשְׁבָּן annahm. זָוָן ist eine Form wie דָּגָן, זָקֵן (= זִקְנָה); זִוָן eine Form wie נִיקָן (= נִיצָן) und wie רִשׁוֹן, רִאשׁוֹן (denn das -ôn ist sicher die Verdunkelung eines ursprünglichen -ân; s. Olshausen

---

[1]) Die betreffenden Zeichen sind: Z Z Z

Gramm. S. 405). Für das Vorhandensein auch der Aussprache זִוָן zeugt der damit identische Semitische Monatsnamen סִיוָן, assyrisch *Sivanu*, welcher der Etymologie und Bedeutung nach dem althebräischen Monat זִו (1 Kön. 6, 1. 37) entspricht [1]), wenn er gleich im Kalenderjahr nicht mit ihm zusammenfällt. Denn זִו war nach althebräischer Rechnung der zweite, סיון nach assyrischer und späterer hebräischer Rechnung der dritte Monat des vom Frühling ab beginnenden Jahres.

Ist nun nach unserer Inschrift זִוָן oder *Ζαυαν*, der Glanz-Gott, zugleich der Gemahl der Erdengöttin, so wird man nach allen Analogien ihn nur als einen Sonnengott auffassen können. Um so überraschender ist es, dass er weiter in Z. 4. 5 als Gott der Unterwelt bezeichnet wird. Denn etwas anderes kann neben der Erwähnung der Erde und des Glanzgottes das אל בשאל nicht bedeuten. Weder an einen geographischen Beinamen (und welcher Ort שאל böte sich dafür auch dar?), noch an irgend ein sonstiges Appellativum (wie בְּשָׁאֹל oder dergl.) lässt sich hier denken. Wir wussten bereits aus der grossen Sidonischen Königsinschrift (Z. 8), dass die Hebräer die Vorstellung von dem „Ruhelager" bei den רפאים mit den wesentlich gleichsprachigen Nachbarvölkern theilten (s. meine Inschrift Eschmunazars S. 115, vgl. S. 77). Es kann uns nicht Wunder nehmen, dass sich dasselbe in Betreff des ganz demselben Vorstellungskreise angehörigen Scheôl herausstellt.

Es dürfte hierdurch auch eine Stelle in dem gewaltigen Triumphliede über den König von Babel (Jes. 14) ein neues Licht erhalten. Der Verfasser gebraucht anerkanntermassen, ähnlich dem des Buches Hiob, in besonders kühner dichterischer Weise heidnisch-mythologische Vorstellungen (vgl. 13, 21; 14, 13 f.). So ist es denn auch nicht wohl bloss seine eigene poetische Personification, sondern eine Anspielung an die heidnische Vorstellung von dem אל בשאל, von dem grossen Könige der Schatten, wenn er, den gefallenen babylonischen Zwingherrn im Geiste anredend, singt:

Der Scheol dadrunten wird unruhig vor dir — entgegen deinem Kommen,

1) Zu dem Wechsel von ז und ס, vgl. das phöniz. סכר Athen. 1, 1 und Umm. 1, 6. Die nach Benfey's gelehrten und scharfsinnigen Untersuchungen ziemlich allgemein angenommene, besonders auch durch Gesenius verbreitete Ableitung der betreffenden Monatsnamen aus dem Persischen (obgleich doch z. B. die Entstehung des סיון aus *Çpenta armaiti* und اسفندارمذ wenig einleuchtend war), ist durch die assyrischen Monumente ganz unhaltbar geworden, wie man aus E. Schrader's Nachweis ersehen kann (die Keilinschriften und das A. T. S. 246 ff.). Die von ihm dort citirte assyrische Monatstafel ist vollständig mitgetheilt von Finzi (Antichità Assire p. 494). Vgl. auch Oppert in d. Z. D. M. G. XXIII, S. 136 f.

Er weckt auf vor dir die Schatten — alle Leiter der Völker,
Er richtet auf von ihren Thronen — alle Könige der Heiden [1]).

In Betreff unserer Kenntniss der kanaanitischen Mythologie füllt unsere Inschrift eine Lücke aus. Man wusste dass dieselbe, wie die griechische, unterirdische Gottheiten gesetzt habe und dass nach den Fragmenten des Sanchoniathon (p. 36) der phönizische Pluton *Μούθ*, also מות, dem hebr. מָוֶת entsprechend, geheissen habe. Dazu kann man vergleichen die Personificationen des Todes im A. T., nicht nur Ps. 49, 15 und Hiob 18, 14 (wo er als „König der Schrecken" erscheint), sondern auch an den Stellen, wo man irrig מות als Abstractum für das Reich des Todes, die Unterwelt hat nehmen wollen: Hiob 28, 22; Ps. 9, 14; Prov. 7, 27. — Hier haben wir nun die urkundliche Angabe, dass jener מות auch der אל שאל genannt wurde.

Aber wie kann nach unserer Auffassung grade der glanzvolle Sivân zugleich der El Scheôl sein? Die hierin liegende Schwierigkeit, die vielleicht manchen bedenklich macht, löst sich durch den Mythus von Adonis. Er ist sicher ursprünglich identisch mit dem Sonnengott אָדֹן בַּעַל חַמָּן, welcher in zahlreichen karthagischen Votivtafeln hinter der grossen Herrin (רבת), seiner Offenbarerin (פְּנֵי בַעַל), genannt wird. So galt denn auch Adonis in Byblos, dem Hauptsitz seines Cultus, schlechthin als der höchste Gott, d. h. als Baal Solaris. Er wird als zu einer gewissen Jahreszeit sterbend und zur Unterwelt hinabsteigend und als zu einer andern Jahreszeit wieder auferstehend vorgestellt (Apollod. bibl. 3, 14, 4. Vgl. Justin. apol. I, 25). Sein Fest ist eine Modification des uralten auch bei den Indogermanen verbreiteten Festes invicti Solis. Dabei verknüpfte sich aber mit der Vorstellung von dem sterbenden und wieder auferstehenden Sonnengott die andere von dem ersterbenden und wieder auferstehenden Segen der tellurischen Vegetation. Man vergleiche hierüber Winer's kurzen, aber inhaltsreichen und klaren Artikel „Thammus" in dem biblischen Realwörterbuch.

Zur volleren Erklärung gerade des Sivan unsrer Inschrift als Gottes der Unterwelt bemerken wir Folgendes. Das Sterben des Adon Baal fiel mit dem Sommer-Solstitium zusammen, mit welchem im tieferen Süden eine weitgehende Versengung der Vegetation eintritt, das Auferstehen mit dem Winter-Solstitium. זִו und סִיוָן be-

1) Das רָגְזָה des Textes würde voraussetzen, dass zuerst die Unterwelt als Abstractum ihrer Gesammtheit eingeführt würde und dass erst mit dem masculinischen עורר und der 2. Langzeile die Personification einträte. Aber dies ist doch unnatürlich. Es dürfte vielmehr רגז zu lesen sein, so dass von Anfang der personificirte Scheol, der אל שאל, Subject ist. Die Lesung רגזה entstand wahrscheinlich aus einem Missverständniss oder aus einem Anstoss, welchen man an der durch das רגז schärfer hervortretenden mythologischen Anspielung nahm.

zeichnet unserer Ansicht nach die dem Solstitium vorangehende letzte schöne Zeit des wohlthuenden Sonnenglanzes. Der wesentlich gleiche Name konnte dabei um so leichter in verschiedenen Gegenden auf den zweiten und den dritten Monat übertragen werden, als durch die bekannte damalige Einrichtung des Kalenderjahres, wobei in verschiedener Weise zur Ausgleichung des Sonnen- und des Mondjahres von Zeit zu Zeit ein dreizehnter Monat eingeschaltet wurde, nothwendig ein Schwanken des Kalenders im Verhältniss zu den Sonnenwenden entstehen musste. Das Sterben der Sonne im Sinne der geschilderten Anschauung nannte man תַּמּוּז, d. h. Auflösung, *ἀφανισμός* [1]). Davon erhielt der vierte Monat seinen Namen.

Hieraus erklärt es sich denn auch leicht, wenn Baal Adon einerseits Siwân, andrerseits Thammus genannt wurde. Für das erstere dürfen wir den Jo. Lydus (de mensibus IV, 44) als in diesem Fall gewichtigen Gewährsmann betrachten. Denn in einem von ihm beigebrachten Citat wird als eben so selbstverständlich, wie dass der März dem Mars angehöre, auch dies betrachtet, dass Adonis der Mai sei, welches letztere auf eine orientalische Quelle hinweist. Den Mai dürfen wir uns aber dabei nicht wie bei uns im Norden als Blüthen- und Wonnemond denken. Das ist in jenem südlichen Klima der נִיסָן und selbst bei den Römern der Aprilis, der „Eröffnende". Der südliche Mai als Adonis-Monat, mag er als althebräischer Siw vom Neumond des April bis zu dem des Mai oder als assyrischer Siwan vom Neumond des Mai bis zu dem des Juni gerechnet werden, ist die für unsere Anschauungsweise schon sehr sommerliche Zeit der sich vollendenden Getreideerndte. Adonis als Sivan ist die fröhlich glänzende, noch nicht versengende Sommersonne unmittelbar vor der für ihn mit dem Sommersolstitium eintretenden Katastrophe. Als dieser erliegend hiess er nach Ezech. 8, 14 „der Thammus" (הַתַּמּוּז mit dem Artikel). Dass der Sonnengott als Thammus stirbt und erst im Wintersolstitium aufersteht, während doch die Sonne inzwischen fortscheint und Obst und Wein zeitigt, das ist eine Naturanschauung heidnischer Mystik, welche sich durch den kritischen Verstand nicht irre machen liess.

Bei dem Feste des Adonis war es wesentlich, dass zuerst die Todtenklage über seinen *ἀφανισμός* mit förmlichen Begräbnissfeierlichkeiten und Selbstkasteiung, hernach aber der ausgelassene Jubel über sein Wiedererstehen mit wilder Entfesselung sinnlicher Lust begangen wurde. So rückte man die zwei Momente, die ur-

---

1) Das Wort ist, wie Hävernick zu Ezech. 8 richtig bemerkt hat, eine Abstractform תַּפְעוּל (Olsh. p. 410). Wie תַּמְסֶה ein מסה, so setzt תַּמּוּז ein מוז als Wurzel voraus. Dies ist = מזז, was im Talmud gleichbedeutend mit מסס vorkommt (s. Fürst s. v. מזז).

sprünglich grade um ein halbes Jahr auseinander lagen, nahe zusammen. Dafür war die Wahl des Zeitpunktes bis zu einem gewissen Masse willkürlich und so hatten verschiedene Gegenden ihr Adonisfest zu verschiedener Zeit (Movers a. a. O. 205 ff.). Um so leichter konnte der ursprüngliche Sinn des Festes verdunkelt und durch mancherlei fremdartige Deutungen verdrängt werden.

War nun aber Adonis ursprünglich Baal der Sonnengott und als solcher in Byblos *ἐξαίρετος θεῶν ὁ μέγιστος*, war er die Hälfte des Jahres im Hades, von wo er mit dem Wintersolstitium wieder emporstieg (Theocr. 15, 103), so ist es begreiflich, dass er auch im Scheol der Herrscher, dass er der אֵל שְׁאֹל war. Und damit scheinen uns die auf den ersten Blick verwunderlichen Angaben unserer Inschrift hinlänglich erklärt zu sein.

Wir haben allerdings bei unseren Darlegungen die wesentliche Einheit des kanaanitischen Heidenthums bei allen die „Sprache Kanaans" redenden Heiden vorausgesetzt. Diese ist aber auch fast durch jede epigraphisch-urkundliche Entdeckung auf jenem Boden, wenn dieselbe mythologische Momente in sich fasste, in ein neues Licht gesetzt. Wir fügen hinzu, dass je mehre Berührungspunkte damit zugleich zwischen dem Alten Testament und jenem weiten Kreise kanaanitisch-heidnischer Vorstellungen sich herausgestellt haben, um so schärfer allemal auch der innere Gegensatz des Geistes, welcher in der Religion Jehovas, und desjenigen, welcher im Kanaanitismus jene entsprechenden Vorstellungen beherrschte, hervorgetreten ist. (Vgl. darüber meine Bemerkungen in der „Inschrift Eschmunazars" S. 75 ff. und in der „Siegessäule Mesas" S. 30 ff.).

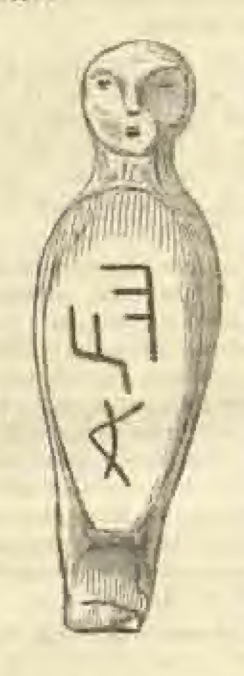
Es bleibt uns der Rest der Inschrift von dem ר am Ende von Z. 5 an zu erklären übrig.

Hier kommt es zuerst auf die Auffassung des Zeichens am Anfang von Z. 6 an. Es kann nicht ein ל sein, welches in Z. 1. 4. 5 in völlig andrer Gestalt erscheint [1]. Wir halten es für ein Zeichen ähnlich der Klammer, welche öfter in den nabatäischen Inschriften vor dem Anfang der Zeilen erscheint (s. oben S. 406). Steht es doch auch ziemlich ausserhalb der Z. 6, welche oben so wie Z. 7 fünf Buchstaben enthält, während das auf dasselbe folgende א grade die Mitte zwischen den beiden Anfangsbuchstaben von Z. 5 und 7 einnimmt. Vielleicht soll es irgendwie diese Angabe über die Göttin besonders hervorheben.

---

1) H. Weser nahm, wie er mir schrieb, jenes Zeichen, obwohl zweifelnd, als ein ל und las im ersten Anlauf von Z. 5 ab: שְׁאֵר לְאֵם הֵרָיֹן — mit Beziehung auf die in dem Bilde ausgeprägte Beziehung auf Zeugung und Geburt. Indess sah er, dass dabei das Uebrige sich nicht anschloss. — Ich bemerke das für den Fall, dass sich jemand durch das neckische Spiel der Semitischen Schrift (s. m. Inschrift Eschmunazars S. 16) auf einen ähnlichen Weg sollte locken lassen.

Weiter fragt sich ob ואם oder ואמתה zu verbinden sei. Das Wort אמתה findet sich auf einem der kleinen mumienähnlichen Gebilde aus Medeba, ganz dem ähnlich, auf dem wir oben עמתה gelesen haben. Es möge dasselbe in der Grösse des Originals hier Platz finden:



Ohne Zweifel sind auch hier die Buchstaben von unten auf zu lesen. Das אָמָה scheint hier eine Göttin schlechthin als Mutter zu bezeichnen, obgleich das Wort im Hebräischen so nicht vorkommt. Jenes dürfte wenigstens mehr Wahrscheinlichkeit haben als die Lesung אָמָּה oder אֻמָּה (= אוּמָּה). Nach der gewöhnlichen moabitischen Sprachform sollte man freilich אמת erwarten. Aber als Suffix kann das ה— hier doch schwerlich gefasst werden. — Wenn wir nun aber in unserer Inschrift das אמה als Attribut der עמתה nehmen wollten, so würde das ואמתה seltsam nachhinken. Und das Nächstfolgende wäre für sich nicht unterzubringen. Auch scheint in der Inschrift die etwas grössere Lücke zwischen מ und ה auf die Worttheilung hinzudeuten.

Es ist also וְאִם zu lesen. Das ו könnte überflüssig erscheinen. Es hebt aber neben dem vorangehenden אמה (Z. 2, 3) die Zweitheilung ähnlich hervor, wie das wiederholte אבי Gen. 11, 29.

In der folgenden Buchstabengruppe הרזהרנחמתרז (das ז ergiebt sich als solches zugleich mit dem am Ende von Z. 3) stecken die Namen der Kinder der Göttin. Weiter weiss ich darüber nichts Sicheres zu sagen. Bei הרז kann man an die Wurzel حرز = חרס denken, bei הר an den von Manchen (allerdings wohl mit Unrecht) als einen Götzen gefassten אַחַד Jes. 66, 17, bei מתר an Mithra, der in der Zeit der Mischung der Religionen nach Alexander dem Grossen allenfalls hieher verschlagen sein könnte. Doch sind das Einfälle, denen der sichere Boden fehlt. Aeltere hätten vielleicht gar הר = Horus, נח = Noah, דמתר = Demeter gelesen. — Hoffen wir, dass weiter entdeckte Inschriften auf eine sichere Spur führen.

Die hiermit erläuterte kleine Inschrift, so wie die dazu herbeigezogenen noch kleineren, werden bei manchen Fachgenossen den Wunsch hervorrufen, das sämmtliche in meinen Händen befindliche Material, unter welchem zum Theil recht umfangreiche Inschriften sind, recht bald veröffentlicht zu sehen. Ich habe zu dem Ende auch schon im August, sobald ich mehrere genauere Zeichnungen

erhalten hatte, das Nöthige mit meinem verehrten Freunde, dem Redacteur unserer Zeitschrift, Herrn Prof. Dr. Krehl, verabredet und es wird, trotz der vorhandenen Schwierigkeiten, möglichst bald geschehen. Unter den Schwierigkeiten verstehe ich hier nicht die der Deutung, sondern die einer genügend sicheren und correcten Darstellung so vieler Inschriften, bei denen die Zerbrechlichkeit des Thones keine Abklatsche und die meist runde Form keine das Ganze wiedergebenden Photographien zulässt. Was die Schwierigkeiten der Deutung betrifft, so habe ich die Grösse derselben schon in den Berichten dargelegt und auch bei jener Rücksprache mit Herrn Prof. Krehl, wie mir dieser bezeugen kann, nicht daran gedacht, bis zur Lösung derselben die Herausgabe zu verschieben, sondern grade dafür mich des Unitis viribus getröstet. Abgesehen von den erst noch zu entziffernden Alphabeten lassen selbst Inschriften, in denen bei weitem die meisten Buchstaben vollkommen zweifellos sind, sich nicht so, wie man dabei erwarten sollte, im Zusammenhange lesen. So ist es nicht etwa bloss mir ergangen, sondern auch ausgezeichneten Fachgelehrten, denen einzelne der betreffenden Inschriften, zum Theil längere Zeit, vorgelegen haben. Es bestätigt sich nur zu sehr, dass ich mit gutem Recht als Titel dieser ersten Mittheilungen „Funde und Räthsel" gesetzt habe. Auch bei der hier besprochenen Inschrift, die, wie ich nach dem, was ich davon gedeutet, hoffe, als werthvoller Fund aufgenommen werden wird, habe ich einiges dunkle übrig lassen müssen und werde dem sehr dankbar sein, der es zu beseitigen vermag. Als kleine Probe des (trotz einzelner sich leicht darbietenden Vermuthungen) mir noch dunkel Gebliebenen kann die Inschrift eines fast 9 Centimeter im Durchmesser habenden zierlichen Thonringes dienen. Die Zeichen sind (vielleicht das dritte ausgenommen) vollkommen deutlich. Die Lesung wird dadurch erleichtert, dass es nicht eine der Rund-Inschriften ist, bei denen man auch den Anfangspunkt der Zeile erst errathen muss. Auch zeigt sich eine Worttheilung. Möge denn als aufzugebendes Räthsel, der Ueberschrift zu Ehren, die Inschrift sammt der Abbildung, zur Hälfte verkleinert, hier am Schluss ihre Stelle finden.



Sprachliche Bemerkungen zu Wright's Apocryphal Acts.

Von

Rabbiner Dr. Geiger.

In dieser Sammlung von Legenden und Brevіarien kann inhaltlich die Aufmerksamkeit der ausserhalb dieses Literaturgebietes sich Bewegenden nur der Hymnus fesseln, welcher dem Thomas beigelegt wird (S. 274 ff. Text). Er steht ausser allem Zusammenhange mit der übrigen Erzählung, und es wird auch gar kein Versuch gemacht, irgendwie einen solchen Zusammenhang herzustellen. Der Inhalt selbst aber ist durchaus fremdartig. Ein Königssohn wird nach Aegypten gesendet, um einen von einem bösen Drachen gehüteten Edelstein zu holen; er lässt sich durch die verführerische Umgebung verlocken, seines Auftrages uneingedenk zu sein, und verfällt in Knechtschaft. Ein Mahnschreiben seiner Eltern jedoch erweckt ihn aus seiner Versunkenheit, er vollzieht seinen Auftrag und beglückt kehrt er zurück. Das klingt wie ein jüdischer Midrasch, der das Verweilen Israels in Aegypten und seinen Auszug von dort dichterisch beschreibt. — Auch sonst beschäftigen sich diese Legenden, und, wie zu erwarten, in sehr unfreundlichem Sinne, hie und da mit den Juden, so besonders die Erzählung über die Wunderthaten des Apostels Philipp (S. 76 ff.). Wir begegnen da unter den Vorwürfen, welche auf die Juden gehäuft werden, manchen Angaben, die wohl blos übertreibende Erfindung des Erzählers sind, da sie sonst wohl schwerlich vorkommen dürften. So wird gesagt (S. 89 Z. 5), die Juden hätten Josua vergiften wollen, den Ezechiel hätten sie zu Tode geschlagen (das. Z. 13 f.; Epiphanius will nur wissen, dass ein Mitexulant ihn getödtet), durch ihre Schuld habe Habakuk seine Prophetie eingestellt (das. Z. 18).

Von besonderer Bedeutung jedoch ist an dieser Sammlung die sprachliche Eigenthümlichkeit, welche die Stücke für das Syrische enthalten, und aus diesem Momente besonders schliesst der Herr Herausgeber (S. XIV f.) das hohe Alter, welches diesen schriftstellerischen Producten beizulegen ist. Hr. Wr. stellt an dem angegebenen Orte der Einleitung die ungewöhnlichen Ausdrücke, welche hier vorkommen, zusammen, kommt an den Stellen selbst

darauf erklärend zurück, und diese wie seine sonstigen Bemerkungen bieten reiche sprachliche Belehrung. Dennoch dürfte es hier nicht an ergiebiger Nachlese fehlen. Gerade in der älteren Gestalt des Syrischen sind die Berührungen mit dem jüdischen Aramaismus näher, und die Vergleichung dieses Dialektes ist daher ein unentbehrliches Hülfsmittel zur richtigeren Erfassung der in jenem sich vorfindenden Eigenthümlichkeiten. Auch sonst sind die Uebergänge sagenhafter Bestandtheile aus dem jüdischen Midrasch in die alte syrische Literatur häufiger und müssen zur inhaltlichen Erklärung verwendet werden. Ausserdem giebt es noch einzelne Stellen in dieser Sammlung, in welchen sich Bedenken gegen die im Allgemeinen mit so vieler Sachkunde und Treue angefertigte Uebersetzung geltend machen. Es ist der wahrste Dank gegen einen Mann, der bei seinen Arbeiten lediglich die Wissenschaft im Auge hat und sich um dieselbe bereits so hohes Verdienst erworben hat, wenn man ihm einen Beitrag zur Vervollständigung seiner Arbeit darbietet. So werden denn auch die folgenden Bemerkungen bei ihm auf wohlwollende Aufnahme rechnen dürfen.

An der Lesart ܕܡܢ (S. 11 Z. 6) nimmt Hr. Wr. Anstoss und betrachtet das Dolath als überflüssig (S. 9 der Uebers. Anm. f.), und demgemäss übersetzt er: What is this image; es heisst also ohne Zweifel: wessen ist das Bild? — S. 12 Z. 5 ff. heisst es: „Du bist es, welcher, als das Volk Israel dem Kalbe diente, die Veranlassung herbeiführte und zu Moses sprach: „Lasse mich, ich will dieses Volk vernichten", während er Dich doch nicht festgehalten; denn (allein) Du wolltest, dass er Dich besänftige, weil Du das Leben der Menschen sehr willst." Der Schriftsteller hat die Stelle Deut. 9, 14 (nicht Exod. 32, 10) im Auge, wo der Syrer die hier gebrauchten Worte anwendet: ܫܒܘܩܝܢܝ ܐܘܒܕ ܐܢܘܢ ܘܐܚܒܠ. Zu diesen Worten, welche sinnlich lauten: lass mich los, als habe Moses Gott festgehalten, bemerkt der Thalmud (Berachoth 32a): „als Gott gesprochen, lass ab von mir, dass ich sie vertilge, da sprach Moses: so hängt denn die Sache von mir ab, alsbald ward er eifriger im Gebete, und später wird Dies (und zwar zu der Stelle des Exod.) ganz in der sinnlichsten Weise aufgenommen: Wenn es nicht ausdrücklich geschrieben stände, könnte man es nicht aussprechen, allein der Wortsinn lehrt, שתפסו משה להקדוש ברוך הוא כאדם שהוא תופס את חבירו בבגדו ואמר לפניו רבונו של עולם איני מניחך עד שתמחול ותסלח להם, dass Moses Gott festgehalten, wie man einen Menschen am Kleide festhält, und zu ihm gesprochen: ich lasse Dich nicht, bis Du ihnen verziehen. Unser Syrer nimmt die erste Gestalt der Agadah an und bemerkt, Gott habe mit dem Ausspruche, Moses solle von ihm ablassen, während er ihn doch nicht etwa festgehalten, diesem gerade die Andeutung geben wollen, dass er in ihn dringen solle. Danach ist die Uebersetzung bei Wr. auf S. 10 im Einzelnen zu berichtigen. — Wah-

rend bereits Michaelis und ebenso Payne-Smith die Phrase ܐܬܥܓܠ ܪ̈ܚܡܘܗܝ, entsprechend dem Thargumischen und Spätbebräischen (נתגלגלו רחמיו, אתגלגלו רחמוהי) richtig erkennen als: es wälzen sich seine Eingeweide, es regt sich sein Erbarmen, ist es auffallend, dass Hr. Wr. den auch hier (S. 16 Z. 9) vorkommenden Ausdruck mit: „was made manifest" wiedergiebt (S. 14). — ܓܠܠܐ muss auf S. 18 Z. 13, wie Hr. Wr. richtig bemerkt (S. 16 Anm. d), den auf die Mündung des Grabes gewälzten Stein bedeuten, wie es sonst im Syrischen nicht vorkommt. Wohl aber entspricht diese Bedeutung dem in Mischnah und Thargum üblichen גולל, Steinblock, welcher die Oeffnung des Grabes verschliesst. Danach würden auch die Worte in Koheleth 12, 6 klar werden: ונרץ הגלגל אל הבור; sie sind zu übersetzen: und es drängt sich der Steindeckel an die Grube (das Grab), רצץ heisst im Spätbebräischen ganz besonders: andrängen, sich eng anschliessen, so dass kein Zwischenraum bleibt, so Mischnah Tohoroth 8, 2 von einer Kiste, deren Inhalt der Deckel so eng verschliesst, dass der Druck auf diesen auch dem Inhalte sich mittheilt, vgl. noch das. M 8 und öfter in Thosseftha Oholoth. Die eben angegebene richtige Deutung der Stelle in Koheleth scheint dem Midrasch und dem Thalmud noch geläufig gewesen zu sein. Wenn im ersteren z. St. ein Lehrer erklärt: כאילין גלגליא דציפורין, ein anderer כאילין רגביה דטבריה, so heisst Dies nichts anders als „wie der Steindeckel, mit denen man in Sapphoras, wie die Erdschollen, mit denen man in Tiberias das Grab deckt", indem Sapphoras, hochgelegen, Felsen darbietet, in welche die Gräber gehauen wurden, die Mündungen aber mit Felsblöcken wieder geschlossen wurden, während in Tiberias, das niedrig lag, die Gräber in lockern Boden gegraben und mit Erdschollen bedeckt wurden. Wenn ferner in der Gemara Schabbath 152 b die Behauptung, der Verstorbene merke Nichts mehr von den irdischen Dingen, sobald sich der Grabesdeckel geschlossen (משיסתום הגולל), mit dem Anfange des folgenden Verses וישב belegt wird, so scheint mir Dies ein Missverständniss der Abschreiber zu sein, indem vielmehr die vorangehenden Worte, eben ונרץ, gemeint sind. Jedenfalls steht, nach diesen Parallelen, unser syrisches Wort nicht mehr so ganz vereinsamt da.

Wr. nimmt (S. 39 Anm. a) an den Worten ܡܢ ܐܬܪܗ auf S. 43 Z. 6 Anstoss, allein sie sind Ezech. 3, 12 entnommen, wo auch der Syrer das ממקומו so wiedergiebt; sie dürfen daher nicht after him übersetzt werden, sondern „von seinem Orte aus". — S. 40 Z. 17, S. 43 Z. 15 und S. 55 Z. 18 lesen wir ܥܠ ܟܠ ܒܢ̈ܝܗܘܢ; der Ausdruck kann nicht missverstanden werden, dennoch scheint Hr. Wr. das ܥܠ auffallend zu sein und möchte er die Lesart des andern Codex, welcher in der mittleren Stelle das ܥܠ zurücklässt, vorziehen. Allein ܟܠ ܒܢܝܐ wird syrisch und thargumisch schlecht-

weg für מֵצַח Stirn, gesetzt, wie z. B. Jes. 48, 4. daher auch mit עַל Ez. 9, 4 [1]. — Einer üchtalten aramäischen Ausdrucksweise begegnen wir auf S. 53 Z. 14 f. nach dem guten Codex A, nämlich ܠܟܘܢ ܐܡܪܝܢ; hier ist nicht ܡܢ ausgefallen, wie Hr. Wr. S. 49 Anm. a meint, noch mit Cod. B ܐܡܪܝܢ zu schreiben, vielmehr heisst es: euch sagt man, an euch ergeht der Befehl. Ganz ebenso lesen wir Dan. 3, 4: לְכוֹן אָמְרִין und 4, 28: לָךְ אָמְרִין. Das ist altaramäisch, indem die oberen Mächte als Verkünder hinzugedacht werden. — Ob S. 61 Z. 3 unter ܟܠܝܠܐ etwas Anderes als die „Krone", d. h. der König zu verstehen sei, wie Hr. Wr. S. 56 Anm. a annehmen zu müssen glaubt, möchte ich doch sehr bezweifeln. — ܕ ܠܐ ܥܘܟܒܐ auf S. 65 Z. 7 heisst richtiger: ohne Aufenthalt (vgl. das spätheb. עִכֵּב) oder ohne Ende, was der Stamm vielfach im Syr. und Samarit. bedeutet, als „without investigation" mit Hrn. Wr. (S. 60). Für ܗܦܘܟܝܐ S. 78 l. Z. bedurfte es keiner arabischen Parallelen (S. 73 Anm. c), da der Syrer so הפכה, Gen. 19, 29 übersetzt. — ܛܪܦ hat allerdings gewöhnlich die Bedeutung: zerreissen, doch passt dieselbe nicht gut für ܛܪܦ ... ܒܟܐܦܐ S. 59 Z. 5, das ich desshalb nicht mit Wr. (S. 73 Ende) „dashed to pieces" übersetzen möchte; vielmehr heisst es hier wie im Späthebräischen und Thargumischen (vgl. die einschlägigen Wörterbücher): umherschleudern. — In seiner Verzweiflung spricht Satan S. 83 Z. 9: ܐܢ ܐܡܪ ܘܝ ܠܝ ܘܐܢ ܐܫܬܘܩ ܝܩܕ ܐܢܐ ܒܢܘܪܐ; das heisst nicht, wie Wr. S. 77 übersetzt: Whether I say „Woe is me" or whether cet., sondern: wenn ich spreche, dann ist mir wehe, und wenn ich schweige, dann brenne ich im Feuer, d. h. wie ich es mache, das Eine oder sein Gegentheil, bin ich verloren. Eine schöne Parallele bietet Jochanan b. Sakkhai's Spruch in Mischnah Khelim 17, 16: אוי לי אם אומר אוי לי אם לא אומר. — Belehrend ist die Anführung von Spr. Sal. 28, 17 auf S. 97 Ende mit den Worten: ܗܘ ܕܪܕܦ ܓܒܪܐ ܕܐܫܕ ܕܡܐ ܓܒܝܐ ܢܗܘܘܢ ܘܠܐ ܢܬܠܒܟܘܢ. Für das letzte Wort lesen wir in der Peschito ܢܕܘܪܘܢ, und auch Wr. (S. 91 Anm. a) will hier im Pl. gelesen wissen ܢܬܚܒܘܢ, da es sich auf ܓܒܝܐ bezieht, das er mit the chosen übersetzt. Allein gerade der Singular beweist, dass wir in unserer syrischen Uebersetzung einen Abschreibefehler vor uns haben, der auch in die Legende über Philipp eingedrungen ist. Statt ܓܒܝܐ muss es nämlich ܓܘܒܐ heissen, die gewöhnliche Uebersetzung

1) So verkennt auch Wellhausen (Der Text der Bücher Samuelis S. 109), dass ebenso 1 Sam. 17, 49 ܒܩܠܥܐ ܒܟܐܦܐ des Syr. (u. des Targ.) die einfache Uebersetzung von מִצְחוֹ ist.

von בזר, welche das Thargum auch hier hat, und darauf bezieht sich richtig der Singular [1]. — In den Worten S. 108 Z. 1 ist wohl keine Aenderung der LA. nöthig, wie Hr. Wr. S. 98 Anm. b vorschlägt; der Schriftsteller ist blos durch den langen Zwischensatz aus der Construction gefallen. Auf den Vordersatz: „denn er, der uns nicht verlassen" sollte man freilich den Nachsatz erwarten: er wird uns auch jetzt nicht verlassen; allein indem der Redner die einzelnen Fälle aufzählt, in denen die ausserordentliche Hülfe gewährt worden, lässt er dann die grammatische Construction fallen und schliesst, inhaltlich richtig, mit den Worten: so fürchtet euch nunmehr nicht. — An dem Worte ܡܥܘܝܢ (S. 126 Z. 4) nimmt Wr. mit Recht Anstoss (vgl. auch Uebers. S. 115 Anm. a); es ist ܡܠܘܝܢ zu lesen: sie begleiteten. — S. 160 Z. 7 scheint Hr. Wr. ܡܢܬܐ zu lesen, da er das Wort mit atom übersetzt (S. 128), es ist aber sicher ܡܢܬܐ, ein einzelnes Haar. — Während die Würze ܫܒܠܬ ܢܪܕ, Nardenähre (S. 159 Z. 11), auch in der Bareitha Kherithoth 6 a als Bestandtheil des Räucherwerks sich findet (שבלת נרד), sieht uns das danebenstehende ܩܪܦܘܣܐ sehr fremdartig an. Auch Hr. Wr. kennt das Wort nicht; da der treffliche cod. A die mittleren Buchstaben streicht, dürfen wir einen Abschreibefehler annehmen, und so glaube ich denn, dass ܩܪܦܐ, Nägelein, zu lesen sei, welche Würze auch für das Räucherwerk verwendet wurde. — Interessant ist, dass auch hier wieder die zwei guten alten Codices A und C S. 168 Z. 2 (vgl. Anm. 6) ܐܠܗܝܢ von fremden Göttern gebrauchen, wie die alte Peschito-Handschrift, vgl. diese Zeitschr. Bd. XXV S. 278.

Auf S. 180 Z. 7 ff. scheint mir der Sinn der Worte ܘܐܚܪܢ ... ܐܫܠܡ in der Uebersetzung (S. 154 f.) verfehlt; sie heissen: „und ein Anderer vermag nicht den Willen Deiner Grösse ganz auszuführen (ܠܡܫܡܠܝܘ, nicht to annul), auch nicht Dein Wesen wie Du bist, zu erfassen. ܩܡ ܥܠ hat in der philos. Sprache der Araber قام على, wofür die hebräischen Uebersetzer עמד על gebrauchen, den Sinn: einen Gegenstand erkennen, und auch hier lesen wir ähnlich S. 286 Z. 7: ܐܩܘܡ ܥܠ ܩܢܝܢܗ. — Zu den dunkelsten Worten gehört das zwei Male, S. 188 Z. 10 und S. 234 Z. 1 vorkommende ܡܢܥ; dem Sinne nach und als Uebersetzung des griechischen *κινέω* müsste es: den Kopf bewegen, schütteln, bedeuten, allein wie kommt das Wort zu dieser Bedeutung? Fänden wir das Wort wirklich sonst nicht, wie Hr. Wr. (S. 162 Anm. a) sagt, so müssten wir uns dabei beruhigen, dass der Gebrauch in unsern zwei Stellen die Bedeutung sichert. Allein es kommt noch

1) Die Vergleichung alter Handschriften der Peschito dürfte vielleicht weitere Auskunft geben.

in einem Liede Efräm's bei Overbeck S. 9 Z. 11 vor, wo ܐܬܟܒܥ offenbar heisst: sich mit einem Helm, ܟܘܒܥܐ, bedecken. Mir scheint daher in unsern Stellen ein Uebersetzungsfehler obzuwalten; der Uebersetzer hat *κυνῶν* gelesen und daher an *κυνέη*, Helm, gedacht und hat so frischweg wörtlich übertragen. — Für ܐܦܩܘܣܐ auf S. 205 Z. 11, das Wr. (S. 177 Anm. a) in gezwungener Weise zu erklären sucht, dürfte vielleicht ܐܦܩܘܣܝܐ zu lesen sein, und 215 Z. 14 ist ܕܐܟܘܬܟ wohl Druckfehler für ܕܐܟܘܬܟܝ, wie Wr. S. 186 like thee übersetzt. Von grösserer sprachlicher Bedeutung ist das einige Zeilen früher vorkommende ܥܩܒ, das dem griechischen *ἀντονομάω* entspricht, und für welches Wr. (S. 186 Anm. a) Parallelen aus dem Arabischen beibringt. Noch näher liegen solche aus dem aramäisch beeinflussten Späthebraismus, wo עקב, wenn auch nicht häufig, die Bedeutung hat: immer Andere aufsuchen. So heisst העוקב אחר המנאף Schebuoth 47 b derjenige, welcher nach dem buhlerischen Verführer und für ihn immer neue feile Frauen aufsucht, und in Bezug auf עֲקֻבָּה מדם Hos. 6, 8 heisst es Makkhoth 10 a: שהיו עוקבין להרוג נפשות, sie suchten immer Andere auf, die sie tödten konnten.

Auf S. 216 Z. 19 dürfte wohl für ܠܬܚܘܡܐ (Wr. S. 187: limit) zu lesen sein ܠܬܗܘܡܐ, in den tiefsten Abgrund. S. 232 Z. 16 ܘܩܪܘܗ̇ richtiger zu übersetzen sein: und sie luden sie zum Hochzeitmahle, als and prepared cet. (Wr. S. 201), und dem ܗܘ ܕܟܠܗܘܢ ܐܫܬܘܝ S. 254. Z. 11 entspricht das späthebr. שקולה כנגד כלם (vgl. diese Ztschr. Bd. XXI S. 467) oder שקול כנ, gleichwiegend mit gleichstehend. — S. 268 l. Z. (vgl. Anm. a) kann ܠܐ bleiben, und ist der Satz in Frageform gesetzt, ganz wie das übliche späthebr. לא כל שכן, das einfach umwievielmehr bedeutet, und wörtlich eigentlich aussagt: ist es nicht ganz, dass so? — S. 275 Z. 1 (vgl. Wr. S. 239 und Anm. d) dürfte wohl ܕܥܠܝܟ für ܕܥܠܝܟܘܢ zu lesen sein, also einfach: die auf dich gelegt ist. In ܒܪ ܡܫܚܐ das. Z. 11 f. ist vielleicht das zweite Wort nicht als Oel (vgl. Wr. S. 240 Anm. b), sondern als Maas aufzufassen, und so würde, wie der Syrer אנשי מדות Num. 13, 32 mit ܓܒܪܐ ܕܡܫܘܚܬܐ übersetzt (vgl. noch Jes. 45, 14. 1 Chr. 20, 6), auch hier zu erklären sein: ein hochgewachsener Mensch. — S. 277 Z. 12 dürfte ܒܢܡܘܣܗ̇ zu punctiren und „mit ihrer Weisse" zu übersetzen sein. — Wie von Gott dem Vater S. 280 Z. 2 ܝܠܕ ܒܘܟܪܗ gesagt werden kann, das Hr. Wr. (S. 245 Ende) übersetzt: born of Thy First-born, begreife ich nicht; es muss wohl ܝܠܕ heissen: er zeugte seinen Erstgeborenen. Auf S. 284 Z. 17 und 18 sind ܐܬܡܠܟ und ܡܠܟ sicher als For

men der ersten Person aufzufassen und die Uebersetzung S. 251 f. danach zu berichtigen. S. 286 vorl. Z. ist ܠܐ vor ܡܢ ܠܟ jedenfalls als für sich stehend zu betrachten und wird es durch die folgenden Worte ܠܐ ܓܝܪ ܠܐܠܗܐ nochmals verstärkt: doch nein! ich löge, Mygdonia, denn nein, bei Gott u. s. w. — Ein Druckfehler ist entweder ܥܣܪܝܢ S. 288 Z. 20 oder twenty in der Uebersetzung S. 255 unten. ܗܘ ܕܡܟܪܙ ܐܢܬ ܠܗ, S. 298 Z. 13 heisst: der den du lehrst (verkündest), nicht who teacheth thee (S. 264). ܐܛܝܒ S. 300 vorl. Z., ist wohl erste P.; ich will bereiten (nicht Prepare wie S. 266 Ende), und ܘܠܐ ܬܫܡܥܝܢ, S. 303 Z. 1 heisst: dass sie nicht höre (nicht: and do not thou listen S. 269). Bei der Uebersetzung von ܘܡܟܣܝܢ ܟܠ ܐܣܟܝܡܘܬܗ, S. 116 Z. 2 ist not wohl nur durch einen Druckfehler auf S. 282 eingedrungen.

So hätte ich alle meine Bedenken, die ich zunächst dem Hrn. Herausgeber selbst zur Entscheidung vorlege, ausgesprochen. Unklar bleibt mir noch Einiges, das Hr. Wr. ohne Bemerkung übersetzt, wofür meine syrische Kunde nicht ausreicht, so S. 14 Z. 6 f. ܐܢ ܣܦܩ mit if it be enough, ܦܘܩܠܐ S. 77 Z. 8 und S. 78 Z. 5 mit Fusszehen, S. 90 Z. 7 ist ܘܐܪܝܡܘ wohl blos Druckfehler für ܘܪܝܡ; in ܐܠܠ ܐܝܠܠ S. 159 Z. 9 und S. 161 Z. 7, in Wehklagen ausbrechen, ist mir das erste Wort für diese Bedeutung unbekannt. Unverständlich ist ܡܣܡܣܢܐ ܕܢܦܫܝ S. 310 Z. 2 mit der Uebersetzung: Thou that makest my soul long. Zur Erklärung dieses Wortes kann uns die Angabe von Castellus unter ܡܣܡܣ, dass ܡܣܡܣܢܘܬܐ = ܡܣܡܣܢܐ Nichts nützen; denn abgesehen davon, dass noch erst eine Bestätigung aus den Originalwörterbüchern abzuwarten ist, um zu erfahren, wie viel an dieser Notiz wahr ist, so würde auch die Bedeutung hier nicht gut passen. Wenn Middeldorpff zu Spr. 1, 5 das Wort für die Uebersetzung der drei griechischen Uebersetzer aufnehmen zu dürfen glaubte, so ist nun (vgl. Field z. St.) nachgewiesen, dass die Lesart der Handschrift ܡܣܡܣܢܘܬܐ die richtige ist. Hingegen bietet das Palästinisch-Syrische, wie bereits Nöldeke (diese Ztschr. Bd. XXII S. 520) richtig bemerkt, das Wort ܡܣܡܣ im Sinne von *χωρεῖν*, fassen, besitzen, und auch die Beziehung auf das Samaritanische, das מכן für חסן theile ich um somehr, als auch das Tharg. zu Spr. 3, 35 nach ed. Ven. den Stamm מכן in diesem Sinne gebraucht. ܡܣܡܣܢܐ ܕܢܦܫܝ heisst demnach: Besitzer, Herr meiner Seele.

So bleibt denn nur noch übrig, Hrn. Wright wiederholt den Dank auszudrücken für die Belehrung die er mit dieser Gabe wieder allen Freunden der syrischen Literatur dargeboten, und diesen Ausdruck des Dankes theile ich aus vollem Herzen.

Notizen und Correspondenzen.

Ricordi presi da codici orientali della Biblioteca Mediceo-Laurenziana di Firenze.

Da

Fausto Lasinio.

Nelle vacanze autunnali decorse, e in una breve gita a Firenze fatta di fresco, ebbi occasione di esaminare alcuni codici orientali della Mediceo-Laurenziana, e prendere da essi qualche ricordo, che credo non inopportuno communicare al pubblico, perchè serve di correzione al catalogo Assemaniano [1]) ed al Biscioniano, indicando brevemente ma esattamente il contenuto dei codici da me visti. Sanno tutti gli orientalisti e i bibliografi, che vi sarebbe la necessità di rifare il catalogo dei manoscritti arabi, siriaci etc. e degli ebraici, o almeno di pubblicare un correctorium, non voluminoso, ma preciso e compiuto, aggiungendo la descrizione dei codici pervenuti alla Laurenziana dopo l'Assemani e il Biscioni. Augurandomi che venga presto il momento acconcio a tale pubblicazione, non ho omesso, a richiesta di alcuni orientalisti e particolarmente del ch. Dott. M. Steinschneider, mio carissimo e dottissimo amico, di emendare, per quanto era in me, i cataloghi Biscioniano e Assemaniano, e per mia istruzione e nel disegno di stampare, quando che fosse, il correctorium mentovato, ho anch' io esaminato parecchi codici, e di taluni pongo qui le note che ho pigliato; senza pretesa di dare un catalogo quale dovrebbe essere, chè i libri bibliografici e di altra natura mi mancarono a Firenze e tanto più qui mancano, ma col proposito di apportar materiali al correctorium anche prima che i necessari soccorsi letterari me lo rendano possibile.

Cod. or. LXXVIII, adesso 306 (Assemani, cat. pag. 131). Sarebbe, secondo l'Assemani, arabo nella parte prima, e nella se-

1) È noto che l'Assemani fece in grande fretta questo catalogo, e distratto da altre e diverse cure, essendo rimasto solo breve tempo a Firenze per la canonizzazione del fondatore delle scuole pie Giuseppe Calasanzio.

conda persiano. La seconda parte contiene realmente il noto **Suhrâb-nâmah**, ma la prima è cosa diversa da quello che vuole il catalogo Assem. — L'Assemani trovò scritto al fol. 1 a., in alto, كتاب السياسة للفارابي e ne conchiuse che fosse **Liber de ethica et politica**, seu de recta administratione di Alfarabio, e dice che è arabicus e **persico conversus**. Se così fosse, dovrebbe trovar luogo a pag. 255 dell' Alfarabi di Steinschneider, fra i codici contenenti gli scritti a autentici a attribuiti ad al-Farabi, ma ben fece il dottissimo Berlinese a non porvelo. Ecco la mia breve descrizione. Comincia la parte prima del cod. or. LXXVIII, 306, al fol. 1 b. in alto, così:

بسم الله الرحمن الرحيم

الحمد لله الذي انعم علينا وهدانا للاسلام وجعلنا امّة حبيبه محمّد
عليه افضل الصلوات واكمل التحيّات وعلى اهله الطيّبين والطيّبات
(spazio per metterci قال in rosso) الفاضل الكامل العالم العامل عمدة
اولياء والصالحين مفخر الاصفياء والعارفين مولانا جلال الملّة
والدين آلخ

Al fol. 122 b, in alto si legge:

تمّ كاشف الاسرار

Sono versi persiani commentati in persiano con molti passi coranici etc. Il primo verso

بشنو از نی چون الخ

è il principio della notissima opera, che dal verso usatovi è detta **Mathnawi** (**Mesnevi**) di Ġalâl al-Din Rûmî, il primo fra' poeti mistici persiani. Alla medesima opera appartengono gli altri versi del كاشف الاسرار; mi propongo, alla prima occasione, riesaminare il codice, e darne più ampio e particolareggiato ragguaglio. Ad ogni modo non è il libro arabo indicato dall' Assemani.

Cod. or. CCXCIII, adesso 89, secondo l'Assemani (pag. 395.) sarebbe un **trattato di astronomia** di Alfarabio, e aggiunge che il codice è **arabicis literis et sermone ab auctore** (!!) **Alpharabio** (!!) exaratus, anno Hegirae DCCLXX (Christi 1308). Ho esaminato il codice, e dal suo contenuto ho rilevato che contiene la nota opera **astronomico-cosmografica** di Bahâ al-Din Abû Mahammad al Marrazi al Khiraqi (الخُرَقي), la quale esiste alla Bodleiana, al Museo britannico, a Leida e altrove, ed è conosciutissima al titolo di كتاب التبصرة في علم الهيئة.

L'Assemani invero poteva, anche senza esaminare il codice, vedere di che si trattava, dal 1° foglio a., in alto, in cui si legge:

كتاب التبصرة في علم الهيئة

للخرقي رحمه الله

e multo più dal solo leggerne la prefazione. Il codice ha fogli 86 (cioè pagine 172), l'ultimo foglio è di altra mano.

Cod. or. (ebraico) DXXXIV (in Assemani, cat. p. 486, e di lì in Biscioni, ed. in 8° p. 557), adesso 121 Conterrebbe, secondo l'Assemani, תורת הדקדוק o Institutiones grammaticae hebraicae, auctore anonymo. — Il codice contiene, invero, cose grammaticali, ma credo bene indicarne più esattamente e particolareggiatamente il contenuto.

I primi 75 fogli contengono la nota grammatica di anonimo, che dalle prime parole della prefazione dicesi Pôtach d'bârâi (פתח דברי), in più Biblioteche serbata manoscritta, e più volte stata stampata (cf. Steinschneider, Bibliographisches Handbuch .. für die hebr. Sprachkunde, pag. 8).

Al foglio 76 a. comincia un altro libro grammaticale, che è di Mosè Qimchí o Qamchí, col titolo di ס' שכל טוב. Nel corpo dell' opera c'è il nome e cognome משה קמחי, al fol. 93 a. in basso. Una grammatica di Mosè Qimchí con vario titolo fu stampata parecchie volte (v. in Steinschneider, Bibliogr. Handbuch u. s. w. p. 74 e seg.); ma Shabtái nel שפתי ישנים cita il ס' שכל טוב di Mosè Qimchí come distinto della nota grammatica, ed è citato pur dal De Balmis nel מקנה אברהם. Non ho qui modo a stabilire la relazione tra la nota grammatica di Mosè Qimchí e il nostro libro. Dopo il ס' שכל טוב c'è un frammento sul dagêsh, mappîq etc., forse come dopo il Pêtach de bârâi, ed. di Costantinopoli 1515 (cf. Steinschneider, p. 8 del l. c.).

Il codice or. med. DXXXVII (legato insieme al DXXXVI) adesso 451, non è in caratteri ebraici e lingua araba, come il cat. Assemani, e dopo lui il cat. Biscioni, ma è tutto in caratteri ebraici e lingua ebraica. Sul suo contenuto (che è un Liber sortium senza titolo nè nome di autore) avrò occasione di parlare altra volta.

Il cod. or. DVII, adesso 114, contiene di fatto, come dice l'Assemani, il Diwân di Abû Firâs, ma oltre a quello vi si legge nel l'ultimo foglio, cioè 596, una poesia, in 7 versi, di Abû 'l Ḥasan Muḥammad al-Tihâmi (التهامي) che incomincia شقيت بها الحج, ed è في الوجد. Poi c'è il titolo di un altra poesia del Tihâmi, in cui il poeta يمدح ابا القاسم الوزير الكامل.

Nel cod. ebraico 26 del Pluteo primo (Biscioni ed. in 8° pag. 55) il libro indicato, sotto il no. XII. come „ס' מלאכת Liber discursus rationalis. Continet summulas ex Averroe (!) auct. Anonymo (!!)" è precisamente la traduzione ebr. del commento

medio di Ibn Rushd (Averroe) al De interpretatione di Aristotele, come ho riscontrato [1]).

E qui termino. Prego i lettori della Zeitschrift a riguardare le mie notizie come semplici ricordi, e correggere e completare dove sia d'uopo. Desidero che agio e mezzi non mi manchino col tempo a portare a termine, in modo meno imperfetto, il correctorium al Biscioni e all' Assemani; intanto ho creduto non dover differire la stampa di queste mie note.

Der Dichter Nicula.

Von

Prof. Siegfr. Goldschmidt.

Zu der interessanten Notiz (Ztschr. 22, S. 726), in welcher Prof. Weber zuerst die Wichtigkeit von Mallinâtha's Scholion zu Meghadûta 14 hervorgehoben und den daselbst genannten Dichter Nicula ans Licht gezogen hat, sind zwei Nachträge zu machen.

Erstens nämlich enthält dieses Scholion in seinem ersten, an obiger Stelle nicht mit abgedruckten Theile ein Citat aus dem Çabdârṇava, in welchem nicula direct als Dichternamen genannt wird: vânire kavibhedo syan niculah sthalavetase. Es ist also nicht daran zu denken, dass Mallinâtha diese Persönlichkeit erfunden habe, woraus freilich für den traditionellen Charakter des in dem Scholion dargestellten Verhältnisses zwischen Kâlidâsa, Nicula und Diṅnâga noch nichts entscheidendes folgt. Denn das Vorkommen zweier Dichternamen in demselben Verse ist hinreichend, um die Erfindungskraft eines indischen Scholiasten in Versuchung zu führen.

Zweitens aber beginnt der Vers, dem unser Dichter seinen Beinamen Nicula verdanken soll, nicht mit sthityâ und ist das vorausgehende jalâçaye nicht Name eines Werkes: das Scholion überliefert uns vielmehr die ganze trishṭubh in folgender Form:
saṃsargato doshaguṇâ bhavantity etan mṛshâ yena jalâçaye'pi |
sthitvânukûlam niculaç calantam âtmânam ârakshati sindhuvegât ||
„Fälschlich sagt man, dass aus dem Umgang die guten und schlechten Eigenschaften entstehen; denn das Schilf, obgleich im Meere stehend, erhält sich dadurch, dass es der Strömung nachgibt;" d. h. es ist soweit davon entfernt, von der stolzen mächti-

---

1) Si osservi che la Laurenziana nei codici XXXII, XXXIV e LV del Pluteo 88 lo stesso Biscioni riconosce esistere la versione ebraica del commento (medio) di Averroe al De interpretatione. Come non lo seppe riconoscere nel codice 26 del Pluteo I.?

gen Natur des Meeres etwas anzunehmen, dass es vielmehr seine Erhaltung grade der entgegengesetzten Eigenschaft verdankt. Aehnlich Raghuvança 4,35.

Noch ein Wort über alphabetische und akrostichische Lieder Ephräms.

Von

Dr. G. Bickell.

Herr Dr. Geiger hat sich das Verdienst erworben, unter den Gedichten des h. Ephräm alphabetische, sowie solche, welche den Namen des Dichters als Akrostich enthalten, nachzuweisen. Da diese Erscheinung nicht ohne literargeschichtliches, textkritisches und sogar bibelexegetisches Interesse ist, so werden einige weitere Bemerkungen darüber nicht unwillkommen sein.

1) Das älteste, mir bekannte alphabetische Gedicht der christlichen Literatur ist die Ode, welche sich im „Symposion der zehn Jungfrauen" von dem h. Methodius († um 312) findet. Im maronitischen Ritus ist die Sugitha, ein Lied, welches in Vesper und Matutin zwischen die Psalmodie mit eingeschalteten Troparien und das Sedragebet tritt, stets alphabetisch. Bei den Jakobiten ist diese Anordnung der Sugitha nicht wesentlich, wie ich denn auch in alten, bis ins 6. Jahrhundert zurückreichenden Handschriften alphabetische und nichtalphabetische Sugithen gefunden habe. Doch hierüber, sowie über den ursprünglichen Character dieser Dichtungsart, werde ich bei einer andern Gelegenheit handeln.

Dass im ersten nisibenischen Liede Ephräms die Reihenfolge nur je einen um den andern Buchstaben (Aleph, Gimel, He u. s. w.) trifft, sowie dass in dem vierten ein lückenhaftes und unterbrochenes Alphabet vorliegt, habe ich bereits im Conspectus rei Syrorum literariae nachgetragen. Der letztere Fall ist deshalb für die Psalmenkritik wichtig, weil dies Lied, ganz wie Psalm 9—10, nur am Anfang und gegen Ende alphabetisch ist, in der Mitte aber nur schwache Spuren der Buchstabenfolge zeigt. Gleichwohl lassen äussere, wie innere Gründe keinen Zweifel, dass wir das Gedicht noch in seiner ursprünglichen Form besitzen. E s k a m a l s o v o r, d a s s d e r D i c h t e r s e l b s t d i e a l p h a b e t i s c h e A n l a g e n u r u n v o l l k o m m e n d u r c h f ü h r t e.

Die von Geiger nachgewiesenen Akrosticha enthalten nur Ephräms Namen. Einen Schritt weiter führt uns das zweite nisibenische Lied, welches das Akrostich ܐܦܪܝܡ ܐܦܪܝܡ ܦܪܐܡܝܣ enthält („Ephräm, Ephräm, Phraemios" = Ephrämchen), also dem Namen des Dichters noch einen Ausdruck der Verdemüthigung hin-

zufügt, wie dies regelmässig in den Akrostichen der griechischen Oden geschieht. Dass letzteres Diminutivum beabsichtigt sei, findet Herr Dr. Geiger in seiner Recension meines Conspectus zweifelhaft. Aber die Form desselben ist ganz untadelhaft. Der vorletzte Buchstabe von Ephräms Namen ist in den Akrostichen häufig Aleph statt Jod; der Wegfall des ersten Aleph findet sich auch in Wrights Catalog II., S. 407, und dafür, dass dem Diminutivum eines Eigennamens eine verächtliche Nebenbedeutung zukommen kann, haben wir bereits die Analogie von ܦܣܘܪܘܐ angeführt.

Im dritten nisibenischen Liede ergeben die Anfangsbuchstaben der Strophen die Verszeile ܩܠܢ ܪܛܢܐ ܐܢܝ („Unsere Stimme seufzt, o Nisibener"), welche ausgezeichnet zum Inhalt des Gedichtes passt. Ein doppeltes Bedenken bestimmte jedoch Herrn Dr. Geiger, dies Akrostichon zu beanstanden. Das erste, gegen die Form ܪܛܢܐ gerichtete, hat er jedoch seitdem bereits selbst zurückgezogen (Z. D. M. G. 1871, S. 522 ganz oben). Vgl. auch meine Carmina Nisibena, S. 1 (syr.), Anm. 1. Zu der anderen Schwierigkeit, ܐܢܝ könne nicht ein in Tönen laut werdendes Klagen bezeichnen, bemerke ich, dass in einem mir handschriftlich vorliegenden Gedicht des Isaak von Antiochien das Tönen der Orgelpfeifen, welches als ein Klagen über beklemmenden Druck dargestellt ist, wiederholt durch ܐܢܝ ausgedrückt wird.

Die ältesten christlichen Akrosticha finden sich wohl in den Sibyllinen und bei Commodian. Sehr alt muss auch der Morgenhymnus ܢܘܗܪܐ ܕܢܚ sein, welchen die Nestorianer dem Theodor von Mopsvestia, die Maroniten dem h. Ephräm zuschreiben. Beide Riten verwenden ihn in der Matutin; die Maroniten behandeln ihn sogar wie einen Psalm, indem sie Troparien in ihn einschalten. Dieser Hymnus enthält das Akrostichon ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ. Weit jüngeren Ursprungs sind bekanntlich die Oden der griechischen Kirche. In ihnen ist ein den Dichter in demüthiger Weise bezeichnendes Akrostich Regel. Z. B. deutet sich Romanus, einer der ältesten Hymnographen in dieser Weise an: *Τοῦ ταπεινοῦ Ῥωμανοῦ ὕμνος* oder *Τ. τ. Ρ. ψαλμὸς οὗτος* oder *Αὕτη ᾠδὴ τοῦ ἐλαχίστου Ῥωμανοῦ*. Der in dem Ordo der Krankensalbung vorkommende Canon enthält das Akrostich: *Εὐχὴ ἐλαίου, ψαλμὸς Ἀρσενίου.*

Sollten sich am Ende gar schon in der alttestamentlichen Poesie Akrosticha vorfinden? Die drei im Conspectus von mir vermutheten sind von gewichtiger Seite für zufällig erklärt worden und werden allerdings von manchen Schwierigkeiten gedrückt. Wenn ich sie hier dennoch, um zwei neue vermehrt, wiederhole, so will ich sie keineswegs für sicher ausgeben, sondern nur das äusserliche Factum feststellen.

1) Psalm 14 איה השם „Wo ist Jehova?" als Frage des Thoren. Antwort in V. 5: „Gott ist in dem gerechten Geschlecht." V. 5 und 6 sind zu verbinden, da alle Verse dieses Psalmes aus 4 Stichen bestehen. Zum Akrostichon vgl. Ps. 115, V. 2. Jehova wird השם genannt Levitic. 24, V. 11. 16, und besonders 1 Chron. 13, V. 6.

2) Psalm 26 mit Hinzuziehung der Ueberschrift לב כל שאלי אאיר „Im Herzen aller, die mich suchen, werde ich wie ein Licht aufstrahlen", oder, wenn man, wie in den syrischen Akrostichen, wiederholte Buchstaben nur einmal zu zählen braucht לב כל שאלי איר „Das Herz aller, die mich suchen wird erleuchtet. Vgl. V. 2 des Psalmes.

3) Psalm 28 אשא חק בי יה „Ich erdulde Bedrückung, bitte hilf doch, o Herr!"" Das Verbum נשא kehrt in V. 2 und 9 des Psalmes wieder.

4) Der Hymnus Habakuks (Cap. 3) enthält das Akrostichon יאי לעת חקר שבי נר שבוי „Möge Gott zur Zeit des Gerichts über seine Feinde sich wohlgefällig zuwenden der Gefangenschaft, die verstörten Herzens ist!" Vgl. V. 13 des Hymnus. Die Anwendung von אוה wie Psalm 132, V. 14, עת חקר in der Bedeutung von עת גוים Ezech. 30, V. 14, עת ארצו Jerem. 27, V. 7.

5) P. Tarquini findet in Psalm das Akrostich ימך מות צמי „In den Tod wird sich herniedersenken mein Sprosse", indem er sich auf Hebr. 2, V. 9 und auf den Messiasnamen צמח beruft.

Entgegnung an Herrn Dr. Schrader

von

Prof. Julius Oppert.

Herr Dr. Schrader hat in Band XXV., S. 449, über die biblisch-assyrische Chronologie einige Zweifel an der von mir aufgestellten Zeitrechnung kund gegeben. Ich kann diesem „Dissensus" wie er ihn nennt, keinen andern Namen geben, da in seinem Artikel von einer Beweisführung nicht die Rede ist. In den erwähnten Betrachtungen ist nämlich die eigentliche Frage ganz unberührt geblieben, und die ganze Erörterung des Herrn Dr. Schrader ist nur eine petitio principii, in welcher das zu beweisende als schon bewiesen vorausgesetzt wird.

Es handelt sich wesentlich um zwei Fragen:

I. Ist die Liste der assyrischen Eponymen unterbrochen oder nicht?

II. Ist das System der biblischen Chronologie zu verwerfen?

Auf die erste Frage habe ich geantwortet: Sie ist unterbrochen; auf die zweite habe ich erwiedert: Nein.

Sonderbarer Weise macht Herr Dr. Schrader aus der entgegengesetzten Beantwortung eine Beweisführung; die mir abgesprochene Berechtigung die Lücke zu statuiren, ist nicht eine Prämisse, sondern ein Ergebniss. Dass anscheinend keine Lücke existirt, weiss ich ja auch; ich habe aber festgestellt, dass hier eine solche sich vorfinden muss. Ferner habe ich ein materielles Indicium der Lücken auch darin gefunden, dass die Thronbesteigung Tegiatphalessers besonders datirt wird.

Der positive Beweis, den Herr Dr. Schrader nach Dr. Haigh zu führen glaubt, ist weit davon entfernt, auch nur den geringsten Character einer mathematischen Demonstration zu haben. In mathematischen Wissenschaften, und die Chronologie gehört zu diesen, begnügt man sich mit solcher Beweisführung nicht. Worin besteht denn derselbe:

„Es ist ein fester Turnus der Eponymen in Gemässheit der von den Betreffenden bekleideten höchsten Staatsämter gar nicht zu verkennen." Also: „die Regierungen Assurlihhis (Assurnirar) und Teglathpilesers, die diesen Turnus aufweisen, folgten unmittelbar auf einander."

Dieses ist ungefähr wie wenn man Karl den Grossen als unmittelbaren Nachfolger des Romulus Augustulus hinstellt, oder in Wilhelm I. den Nachfolger Franz II. erblickt. Hindert denn eine „feindliche Occupation von beinahe einem halben Jahrhundert" die Aufnahme historischer Traditionen? Wo ist denn hier das „gänzlich Unwahrscheinliche?" Im Gegentheil, die ganze Disposition macht eben eine Unterbrechung wahrscheinlich.

Ich begriff, dass man mir diesen Einwand machte, dass Teglatphileser mit seiner Eponymie auch seine Herrschaft begonnen hätte, wie dieses unter seinen neun Vorgängern der Fall war. Aber gerade diesen Brauch sehen wir umgestossen. Nicht der König ist der erste Archon nach seinem Antritt, sondern der Präfekt von Calach; warum diese Unregelmässigkeit? Die Antwort für jeden „Unbefangenen," wie für jeden Historiker ist klar, weil nach dieser Unterbrechung der König noch nicht so vollkommen gefestigt war. Unter dem letzten König Asurnirar war zum ersten Male die Reihenfolge gewesen:

König.
5 Würdenträger.
Vogt von Reseph.
„ „ Nisibis.

Unter dem neuen fügen an:

Vogt von Arrapha.
„ „ Calah.
König.
5 Würdenträger.

Dem folgen Reseph, Nisibis, Arrapha, Calach. Ist dieses ein Beweis für die Nichtunterbrechung? Man musste eine Reihenfolge nehmen,

um vielleicht die Vortrittsstreitigkeiten zu erledigen, die sich natürlich erheben mussten. Und meine ehrenwerthen Anzweifeler haben an einen Einwurf gar nicht gedacht, an welchen sie sich erinnern mussten. Nach ihrer Ansicht mussten von den achtzehn Namen der Würdenträger doch mehr als zwei identisch sein, in neun Jahren werden doch nicht fast alle Aemter erneut, alle Verwaltungen abgesetzt worden sein. Gerade die Verschiedenheit fast aller Namen spricht für den zwischen den gleichartigen Eponymien verflossenen grossen Zwischenraum. Hr. Dr. Schrader hat sogar unterlassen, das einzig scheinbare Moment für seine Meinung anzuführen. Die Landeshauptmänner unter Asurnirar und Teglathphalaser heissen beide in einem Document Bin-bel-kain. Ist dieses aber dieselbe Persönlichkeit? Nein, denn für den ersten existirt die Variante Asur-bel-kain, und für den zweiten die Bin-kain. Dagegen ist der Eponymus von Calah derselbe Bel-edil-el, 743 und 733, und in der frühern Zeit finden wir dieselben Satrapen von Reseph 810 und 821, von Tillē 839 und 812, denselben Tartan dreimal, 826, 816 und 899,

Also der Beweis gegen meine Ansicht beschränkt sich vom assyriologischen Standpunkt auf Null. Er würde erst als geführt zu betrachten sein, wenn man folgende Daten brächte:

Dr. O. nimmt zwischen zwei Eponymen a und b m Jahre an. Aus assyrischen Documenten erhält aber unwiderleglich, dass nur m = 47 Jahre verflossen sind."

Vor einem solchen, diesen Namen verdienenden Beweise würde ich allerdings mich beugen müssen; aber ist ein solcher möglich? Ich glaube eben nicht.

II. Die einzige Hauptfrage hat Hr. Dr. Schrader gar nicht berührt; er ist, wie die Franzosen sagen, stets à côté de la question geblieben. Die Haupteinwürfe gegen die Nichtunterbrechung sind aber die beiden unbeantworteten Fragen:

1. Wo bleibt Phul, König von Assyrien?
2. Wie schneidet man denn zwischen der Thronbesteigung Athalia's und Hiskias 47 Jahre heraus?

Auf diese Hauptfragen aber gerade wird mir keine Antwort zu Theil, aus mir sehr wohl begreiflichen Ursachen.

Ad 1. Phul, sagt Hr. Dr. Schrader, war König von Babylon, und Oberkönig von Assyrien. Nein, er war König von Assyrien. Ein „Versehen" der Bibel ist durchaus nicht zu statuiren, da die Königsbücher und die Chroniken sehr wohl Assur und Babel unterscheiden. Hr. Dr. Schrader führt die Fragmente des Berosus an, der von Phul dem Chaldäer spricht. Nun, gerade dieses ist ja ein Hauptbeweis! Würde er der Chaldäer genannt worden sein, wenn er nur über Babylon und nicht auch über Assyrien geherrscht hätte? Gerade dieses Epitheton spricht für die Genauigkeit des biblischen Ausdruckes: König von Assyrien.

Von der ersten Einnahme Ninives, sagt Hr. Dr. Schrader,

melden die assyrischen Inschriften nichts. Melden sie denn etwas von der zweiten? Aber archaologisch melden es die Ruinen Ninives, wie ich mich augenscheinlich selbst davon überzeugt.

Also diese Frage ist ohne Antwort geblieben.

Ad 2. Hier muss ich vorerst einen grossen Irrthum berichtigen. Hr. Dr. Schrader sagt, wir erkennten die Richtigkeit der ältern biblischen Ueberlieferungen an, würfen aber dieselben von Samaria abwärts über Bord. Dieses ist geradezu unwahr. Das System der ganzen Königsgeschichte ist vollkommen festgehalten; ich gehöre aber zu denjenigen, die nicht eine eigene Chronologie machen, sondern die Zahlen der Urkunden respectiren. Was Hr. Schrader von der Versetzung der Assyrischen Expedition anführt, zeugt von einer sachlichen Begriffsverwirrung. Wenn wir das 14. Jahr des Hiskia lesen, so ändern wir es nicht für die Krankheit des Hiskia und die Gesandtschaft des Babyloniers. Da aber diese Fakten vor den Feldzug Sanheribs fallen, setzen wir diesen später. Voilà tout. Möge nun Hr. Dr. Schrader mir sagen, ob diese Verschiebung einer Einzelheit auf die Endpunkte der Regierung des jüdischen Königs und seiner Nachfolger, die auf dem System den geringsten Chronologischen Einfluss ausübt. Setzen wir etwa nicht Manasses Regierungsantritt 29 Jahre nach dem Tode des Ahaz, und Amons Erhebung nicht 55 Jahre nach Hiskias Ableben? Eine bald erscheinende Schrift über die zuerst mathematisch behandelten 200 Angaben der Königsbücher wird dem Hrn. Dr. Schrader zeigen, dass das System derselben vollkommen „unantastbar“ ist.

Namentlich wäre aber vollständig „unerklärbar,“ warum zwei controlirte synchronistische Listen, wie die der Könige von Juda und Israel sich, trotz einer rührenden Uebereinstimmung unter sich, um 47 Jahre geirrt hätten, und dieses bloss zu dem Zwecke, den assyrischen Eponymenlisten zu widersprechen.

Wenn Hr. Schrader einwendet, „die Annahme einer Lücke mache die Zuverlässigkeit der Eponymenlisten illusorisch,“ so hat er darin vollkommen recht. Sie sind nur zu benutzen, wo wir aus anderen Quellen uns über ihre Folge vergewissern können. Hätten wir diese Controle nicht, so wären sie allerdings für streng chronologische Zwecke unbrauchbar. Diese Controle besteht aber einzig und allein in den assyrischen genealogischen Listen, und eben in der — biblischen Chronologie.

So lange man uns also nicht nachweist, wie man aus den 160 Jahren der jüdischen Könige Athalia, Joas, Amazia, Ozia, Jothan und Ahaz 47, und aus den anscheinend 137 Jahren der israelitischen Könige Jehu, Joahaz, Joas, Jerobeam, Zacharia, Menahem, Pekahia und Pekah 27 Jahre herausschneidet, so lange haben unsere Anzweifler ihre assyrische Zeitrechnung nicht festgestellt.

Mit einem Achselzucken über die Chronologie der Königsbücher ist die Angelegenheit nicht abgethan.

Erlaube man mir noch einige Schlussbemerkungen.

Es giebt gar keine jüdische und gar keine assyrische Chronologie. Es giebt nur eine Chronologie. Diese Wissenschaft, die den exacten angehört, beschäftigt sich einfach mit der Frage: Wie viele Jahre respectiv Tage sind von einem fixirten Zeitpunkt *a*, bis zu einem andern noch nicht festgestelltem Faktum verflossen? Interessirt dieses Factum *b* mehrere Völker, so muss das Resultat überall a—b sein = m sein. Erhält man nun auf verschiedenen Wegen für m verschiedene Zahlenwerthe, so ist von beiden Resultaten mindestens eines, höchst wahrscheinlich aber alle beide falsch.

Diese so einfach scheinenden Principien sind aber sehr oft verkannt, und es ist daher keineswegs unnöthig, auf dieselben immer zurückzukommen. Man hat nämlich nicht das Recht, sich eine eigene Privatzeitrechnung durch eigen gemachte Zahlen zu machen. Dieses würde keinem Mathematiker einfallen, weil derselbe sich nicht über die Lösung einer Aufgabe, durch Substitution eines falschen Vorzeichens, durch Aenderung der Potenzen oder der Coefficienten, durch Unterdrückung eines Ausdruckes, durch Fälschung einer Function, irgend wie einer Illusion hingeben wird. Wo man sich nicht auf Documente verlassen kann, oder — wo man keine hat, da ist eben keine Chronologie möglich.

Wenn man also assyrische Chronologie treiben will, wozu im Grunde Niemand gezwungen ist, und zu etwas zu kommen die Absicht hat, darf man sich auch keiner Keilschrift-Illusion hingeben. Einer solchen fällt man anheim, wenn man einfach sich mit der Unzuverlässigkeit der biblischen Angaben tröstet, oder es sich durch Substituirung von bequemen, persönlichen Ansichtszahlen leicht macht.

Daher Respect vor den Ueberlieferungen, selbst wenn sie uns geniren. In dieser Frage indessen hat nicht allein der Assyriologe zu entscheiden. Seine Rolle ist durch die Uebersetzung der Documente beendigt. Auch der Exeget, namentlich aber der Chronologe und der Historiker haben ein bedeutendes Wort mitzusprechen; sie blendet weniger der Reiz etwas Neues zu entdecken, als das Verlangen, dem Alten seine verdiente Geltung zu erhalten. An ihre Entscheidung wende ich mich, mit dem Vertrauen, das sie verdienen.

Paris, den 17. Januar 1872.

Bemerkung zu dem vorhergehenden Artikel.

Von

Prof. Dr. Schrader in Giessen.

Wir unterlassen es unsrerseits auf die vorstehende Erwiderung des Hrn. Dr. Oppert an diesem Orte zu antworten, da wir uns inzwischen über die ganze bezügliche Frage in dem chronologischen Excurse am Schlusse unserer Schrift: „Die Keilinschriften und das A. T“ (Giess. 1872) mit hinlänglicher Deutlichkeit glauben ausgesprochen zu haben. Der Leser findet in der genannten Schrift auch den zur Beurtheilung der obschwebenden Fragen in erster Linie in Betracht kommenden „Regentencanon“ nach seinen vorhandenen fünf Recensionen und unter Beifügung der entscheidenden Markstriche abgedruckt, sowie dort auch die Frage, wer unter König Phul zu verstehen sei, in umfassender Weise neu erörtert ist.

Aus einem Briefe des Prof. Schlottmann

an Prof. Krehl.

Halle, den 27. August 1872.

Da das dritte Heft der Zeitschrift, wie Sie mir mittheilten, vom 30. Bogen ab bereits fertig ist, wird die Zeit nicht mehr ausreichen, um die sämmtlichen Inschriften aus Moab, die ich im Facsimile besitze, und, so viel als thunlich, auch die Zeichnungen zu veröffentlichen. Vielleicht hat die Verzögerung das Gute, dass sie eine weitere Vervollständigung ermöglicht.

Prof. Rödiger theilte mir vorgestern in Berlin zwei von Shapira dorthin geschickte moabitische Inschriften mit, von welchen er unter der Bedingung, sie nicht zu veröffentlichen, Abschrift hatte erhalten können. Es sind ohne Zweifel zwei von denen, über welche die Academy den Stab bricht. Auch er hatte, auf eine an ihn gerichtete Anfrage, sich in ähnlicher Weise, wie die Academy, doch mit grösserer Vorsicht geäussert. Er hatte nämlich gesagt, dass er von der Aechtheit der Inschriften keine Gewissheit zu gewinnen vermöge, indem er auf die Bedenken hinwies, die schon etwa im März in einem Artikel der Allgem. Zeitung (der mir nicht zu Gesichte gekommen) gegen die Person Shapira's durch denselben Gelehrten erhoben waren, welcher sie hernach in der Academy wiederholte und dann widerrief. Er hatte aber zugleich einen inneren Grund hinzugefügt, nämlich den, dass er in den umfangreichen moabitischen Texten, trotz des meist sicher zu bestimmenden Buchstabenwerthes, keinen zusammenhängenden Sinn zu entdecken vermochte.

Das ist allerdings ein gewichtiger Grund, wenn es die Aussage eines so bewährten Epigraphikers wie Rödiger ist, der schon früh für das erste genauere Verständniss der himjarischen Inschriften und hernach für das der grossen Sidonischen Königsinschrift die Bahn brach. Er selbst betrachtet aber, wie er persönlich gegen mich bemerkte, jenen Grund für sich nicht als entscheidend, nachdem der starke Verdacht gegen Shapira durch den, welcher ihn zuerst geltend machte, zurückgenommen ist. Auch er wünscht die möglichst baldige Veröffentlichung ähnlicher Texte, um durch Vergleichung möglicher Weise dies Räthsel zu lösen. Dass diese eben so in den Vasen-Inschriften III. und V. mir entgegentreten, habe ich in meinen Berichten angedeutet, von der Nr. VI. gilt das gleiche. Auch die genaueren Copien haben mir zwar die Bestimmung einiger wenigen Buchstaben, aber bis jetzt nicht das Verständniss des Ganzen erleichtert. Hier sind also Möglichkeiten, wie die S. 412 (unten) von mir berührten, noch nicht ausgeschlossen. Auch starke Abkürzungen durch Anfangsbuchstaben (vgl. S. 401) oder gar Buchstabenspiele analog dem אתבש wären denkbar. — Ich darf hinzufügen, dass in Betreff der von mir erklärten Inschriften auch Rödiger die starken inneren Kennzeichen der Aechtheit anerkannte.

Uebrigens will ich als Vermuthung aussprechen, dass Nr. III. Verwünschungsformeln gegen die Feinde enthalte, wie die in griechischen Gräbern gefundenen Bleitafeln (Franz epigr. Gr. p. 168 5). Dem S. 409 von mir erwähnten על שלבי scheint רחק vorauszugehen. Aehnliches vermuthe ich auch in dem Mittelpunkte der einen mir von Rödiger mitgetheilten Inschrift, die ich in Kürze beschreibe.

Es ist eine bilinguis, vierzeilig, den Rand eines Kreises umlaufend. Der grössere obere Theil ist in moabitischer, der untere in nabatäisch-artiger Schrift. Die beiden Schriftarten begegnen sich einander in jeder der vier Rundzeilen, so dass hier die bei den Vasen störende Schwierigkeit, den Anfangspunkt der Zeilen zu finden, wegfällt. In dem leer bleibenden inneren Kreise ist die seltsame Zeichnung einer sich ringelnden Schlange, die einen Skorpion gepackt hat. Ihr Leib ist zum grossen Theil (nämlich nur den Schweif ausgenommen) mit Buchstabenzeichen besetzt. Und sie eben bilden den Mittelpunkt der ganzen Inschrift, von dem ich oben redete und bei welchem mir ein ähnlicher Sinn wahrscheinlich ist, wie bei Nr. III. Zu einer genaueren Prüfung der grossen Rundinschrift, die ich nach Berlin zurückschickte, habe ich, unmittelbar vor meiner Abreise, nicht mehr Zeit.

Aus einem Briefe des Herrn Prof. Magnus
an Prof. Fleischer.

Breslau d. 28. April 1871.

„Es gilt als allgemeine Regel, dass, wenn auf das Fragnomen مَنْ der Artikel folgt, als Bindevocal Fatḥa angenommen, also z. B. gesagt werde: مَنَ ٱلَّذِى أَمَرَ. So de Sacy, I, S. 68, Ewald, I, S. 75, Schier, S. 15, §. 25, Caspari-Wright, I, S. 21. Schliesslich stimmen Sie selbst hiermit überein in Ihren Beiträgen zur arabischen Sprachkunde, Stück 1, Sitzungsberichte der philolog.-histor. Classe d. Sächs. Ges. d. Wiss. Bd. 15 v. J. 1863, S. 128, Z. 13—15. Dagegen widerspricht sich de Sacy, wenn er I, S. 447, Anm. 1 und S. 451 Anm. 3 مَنِ ٱلَّذِى schreibt. Und so finde ich auch, im Gegensatz zu jener Regel, Sur. 54 V. 26 مَنِ ٱلْكَذَّابُ, Sur. 23 V. 86 لِمَنِ ٱلْأَرْضُ, Sur. 40 V. 16 لِمَنِ ٱلْمُلْكُ, und auch in der musterhaft genauen Ausgabe des Mufaṣṣal von Broch steht S. 60 Z. 2 مَنِ ٱلرَّجُلُ." [1])

Aus einem Briefe des Herrn Dr. A. Harkavy
an den Redacteur.

„In dem der Bibliothek der D. M. G. zugegangenen ersten Band meiner Slavica und Rossica aus muhammedanischen Quellen" in russischer Uebersetzung mit Commentar, welcher bis zu Ende des X. Jahrhunderts n. Chr. reicht, habe ich nur arabische Nachrichten mitgetheilt. Da leider sehr wenige Orientalisten der russischen Sprache kundig sind, so möchte ich Sie ersuchen, die folgende Liste der von mir in diesem Bande excerpirten Autoren in die Z. D. M. G. einrücken zu lassen. Vielleicht dass mancher deutsche Orientalist dadurch veranlasst wird, diese Liste zu vervollständigen, und entweder in der Zeitschrift, oder direct an mich die betreffenden Mittheilungen zu machen.

1) Achṭal, ديوان الاخطل (Ms. des hiesigen Instituts der orientalischen Sprachen). 2) Fazâri, الفزارى (bei Mas'udi, Prairies

---

1) So in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Regel, Mufaṣṣal S. 168 Z. 6 und 7. Ich danke dem Herrn Prof. Magnus hiermit öffentlich in meinem Namen und, wie ich hoffen darf, auch im Sinne aller meiner Mitgrammatiker für die Beseitigung dieses alten Erbfehlers. Fleischer.

IV, 37—39). 3) **Ibn-al-Kalbi** ohne welchen man in der arabischen, historischen und genealogischen Literatur keinen Schritt machen kann (bei Jâqût s. v. صقلب). 4) **Fargâni** (Elem. Astron. ed. Golii p. 38—39). 5) **Ḫurrami**, الخرمي (bei Ibn-Churdâdbi, ed. de Meynard, Jour. Asiat. 1865 I, 88—89). 6) **Balâḏuri**, البلاذري (ed. de Goeje). 7) **Ibn-Chardâdbi** (ed. de Meynard). 8) **Ibn-Kutajba** (ed. Wüstenfeld). 9) **Jaqûbi** (ed. Juynboll). 10) **Ṭabari**. 11) **Ibn-Fadhlân** (bei Jâqût s. v. بلغار, خزر, روس und صقلب). 12) **Ibn-Waḥšîja** (in فلاحة النبطية). 13) **Ibn-Dasta** (ed. Chwolson, Petersburg 1869). 14) **Balaḫi** (in der Sprenger'schen Hs. كتاب الاشكال). 15) **Masʿudi**. 16) **Eutychius**. 17) **Abû-Dulaf**. 18) **Iṣṭachri**. 19) **Mutanabbi**. 20) **Ḥamza Isfahâni**. 21) **Ibn-Hauqal**. 22) **Abû-Manṣûr** (bei Jâqût s. v. صقلب). 23) **Muqaddasi** (nach Sprengers Hs.). 24) **Ibn-an-Nadim** (im Fihrist). 25) **Qummi** (bei Lelewel, Géographie du moyen âge I p. 164). 26) **Anonymus** (bei Sprenger, Journ. of the Asiatic Society of Bengal, T. XIII, p. 525). 27) Durch die Vermittelung des H. Akademikers Kunik habe ich von Sprenger noch ein Citat des **Saʿid Ibn-Musajjib** erhalten, das mit Ṭabari übereinstimmt.

Ich erlaube mir auch, auf meine Aufsätze in der hebräischen Zeitschrift הלבנון (erschien bis Juli 1870 in Paris) über die Inschrift des Mesa aufmerksam zu machen. Die dort gegebene Uebersetzung und der Commentar (datirt: Paris 21. Februar und 26. März 1870 also die frühesten nach Ganneau's) treffen in den meisten Puncten mit den nachfolgenden, natürlich unabhängigen Arbeiten Schlottmann's, Nöldeke's, Derenburg's, Geiger's u. s. w. zusammen. Aber auch Manches was bis jetzt, soweit mir bekannt ist, noch von Niemandem berührt worden ist, findet sich dort. So z. B. dass die Bedeutung Omri's als erobernder König, die aus der moabitischen Inschrift hervorgeht, die sonderbare Thatsache erklärt, weshalb in den assyrischen Keilinschriften das Reich Israel immer מַת חֻמְרִי (Land Omri's) oder בִּית חֻמְרִי (Haus Omri's) benannt wird. Ein besonderes Schriftchen von mir (russisch) über die historische Bedeutung der Inschrift verlässt dieser Tage die Presse.

Zur Nachricht[1].

Unter der Ueberschrift: Phönicische Epigraphik; und noch einmal Mesha, habe ich in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 1871. N. 46. 47. Anderer und meine eigene Stellung zur Sache gezeichnet, und zumal auch dasjenige, was ich gegen Schlottmanns Aufsatz über „Astarkamos" (Bd. XXIV, 649 ff.) einzuwenden habe, vorgebracht. Nachdem mein Manuscript in die Presse gegeben war, erhielt ich Schlottmanns an mich gerichtetes Sendschreiben: Additamenta über die Inschrift Mesa's. VI. zur Feststellung des Textes (Z. D. M. G. Bd. XXV, 463 ff.), und in der Ungewissheit, ob das vierte Heft der D. M. Zeitschrift so bald erscheinen und für meine Replik noch Raum haben würde, fügte ich zu der Abhandlung in den Heidelberger Jahrbb. als Nachschrift eine Antwort hinzu. In dieser wurde auf Schlottmanns Erinnerung hin Z. 1 der Inschrift die Ergänzung כמש fallen gelassen, so dass nunmehr הדיבני zu punktiren sey. Desgleichen bestritt und bestreite ich nicht länger in Z. 11 die Ergänzung des Wortes [illegible] in [illegible], erkläre dann aber auch הקר für mit قرية identisch. Meine Gesammtanschauung von dem Denkmale Mesha's, welche durch diese beiden Correkturen nicht berührt wird, halte ich aufrecht.

F. Hitzig.

Noch eine Berichtigung

zu dem Texte der II. Moabitischen Inschrift

(S. die Tafel zu S. 393).

Zu den kleinen Berichtigungen, die ich S. 416 in der Schlussbemerkung nach einer erhaltenen zweiten Copie der bezeichneten Inschrift gegeben habe, füge ich auf Grund der S. 723 erwähnten brieflichen Mittheilung so wie einer noch genaueren Copie, die Herr Duisberg gefertigt hat, noch eine wichtige Berichtigung für diejenigen hinzu, welche sich specieller mit dem Gegenstand beschäftigen.

Das in II 4 durch darüberstehende Punkte als fragmentarisch bezeichnete Buchstabenzeichen (auf der Lithographie ein blosser einzelner Strich, den ich zu Aleph ergänze) ist nämlich nach genauer Vergleichung als dasjenige Zeichen zu erkennen, das ich durch Kaph transscribirt habe.

Ausserdem will ich nicht unbemerkt lassen, dass auf der Inschrift II das Jod und das von rechts nach links umgekehrte Mem überall mit einem Punkt bezeichnet sind, so dass letzterer nirgends als Sylbentheiler zu nehmen ist.

Endlich berichtige ich hier gleich noch 2 verwirrende Druckfehler. S. 407 Z. 14 von unten: statt „Am meisten" lies „Am wenigsten", was in meinem Ms. deutlich geschrieben steht. In der Anm. S. 415 Z. 7 von unten: statt 1861 lies 1871.

Schlottmann.

---

1) Der Abdruck dieser bereits im Februar d. J. der Redaction zugegangenen Notiz konnte leider nicht früher erfolgen. D. R.

Bibliographishe Anzeigen.

H. A. Jäschke, Handwörterbuch der tibetischen Sprache. Gnadau, Unitätsbuchhandlung 1871. 4° I. Lieferung, 153 Seiten, autographirt. [1]

Das vorliegende Werk ist das 5. Wörterbuch des Tibetischen; seine Vorläufer waren verfasst von Schröter (1826), Csoma de Körös (1834), J. J. Schmidt (1841) und H. A. Jäschke (1866 Romanized). Schröters Werk verarbeitet die nachgelassenen lexicographischen Aufzeichnungen eines ungenannten katholischen Missionars, der an den Grenzen von Bhutan gewirkt hatte. Der Wortschatz der Volkssprache sollte gesammelt und zur Einführung christlicher Lehren und Bücher benutzt werden. Mitten in der Arbeit starb der sichtlich sehr eifrige Geistliche, dem keine andere Vorarbeit vorgelegen hatte, als das völlig unbrauchbare Alphabetum Tibetanum von Georgi (1762). Die grossen Fehler dieses Wörterbuches können jedoch nicht ihm zur Last gelegt werden, sondern dem Herausgeber, der ohne irgend welche Kenntniss der tibetischen Sprache nur den Abdruck der Sammlungen, wie sie hinterlassen wurden, besorgen wollte und selbst zur Correctur des Druckes Niemand hatte, der dieser Sprache kundig gewesen wäre. Da das Manuscript überdies italienisch geschrieben war, so wurde die Uebersetzung der Worterklärungen in das Englische eine weitere Ursache von Fehlern. Mit Recht hebt Hr. Jäschke in der Vorrede zu seinem neuen Werke diese Verhältnisse entschuldigend hervor, unter Anerkennung der Anstrengungen des Missionars, den der Tod erfolgreicher Thätigkeit entriss. — Die Verhältnisse, unter denen sich Csoma seine umfassende Kenntniss dieser Sprache aneignete, sind bekannt; Ungarn ist auf diesen Mann, den der Drang, die Ursitze seines Volkes zu besuchen, zu diesen Studien trieb, mit Recht stolz. Obwohl mit der Volkssprache genau bekannt, beschränkt sich Csoma in seinem Wörterbuche wie in seiner Grammatik doch nur auf die ältere Büchersprache. Da ihm hierzu nicht so umfassende Materialien zur Hand waren, wie seinem Nachfolger, so konnte er darin auch viel weniger bieten als dieser. Csoma's Werke nehmen jedoch eine hervorragende Stelle ein; insbesondere sind die geschichtlichen u. s. w. Beilagen seiner Grammatik

1) Ueber den Vertrieb bemerkt ein beigegebenes Blatt: „Bei der Kleinheit der Auflage hat man es für zweckmässig gehalten, dieses Werk nicht dem öffentlichen Buchhandel zu übergeben, sondern es nur direct bei Baareinsendung des Betrages an die Buchhandlung der Brüderunität in Gnadau bei Magdeburg von dort aus zu verabfolgen."

noch unübertroffen. — *J. J.* Schmidt kann sich mit Recht rühmen, dem Wortschatze in Csoma's Werke, das ihm ungeachtet seiner bedeutenden eigenen Kenntnisse eine nicht zu unterschätzende Vorarbeit geliefert hatte, eine Summe von mehr als 5000 Wörtern und Redensarten beigefügt zu haben; aber das Verständniss der Sprache war doch auch durch diese Arbeit noch nicht im Entferntesten gesichert. Es ist bereits von dem gründlichsten Bearbeiter des Tibetischen, Herrn Staatsrath Schiefner, anerkannt worden, dass die gediegenen lexicographischen wie Uebersetzungsarbeiten von Schmidt seiner eminenten Kenntniss des Mongolischen zu verdanken sind, in welcher Sprache die buddhistischen Werke ihm ebenfalls vorgelegen hatten. Wie viel aber für das Tibetische selbst noch zu thun blieb, zeigen die umfangreichen Verbesserungen zum Dsanglun, die Schiefner 1852 in einem eigenen Bande herausgab und seine zahlreichen späteren Abhandlungen. Schiefner stützte sich dabei vor Allem auf die tibetischen Sanskrit-Wörterbücher und Glossare, an denen die Petersburger Bibliotheken durch seine Sorge allerdings reicher sind als jede andere Sammlung; sie ermöglichten nicht blos die Zurückübersetzung der indischen Namen, sondern leiteten auch an zur bessern Erfassung des Tibetischen. Da jedoch diese (nach Materien nicht alphabetisch geordneten) Glossare wesentlich den Zweck haben, eine richtige und übereinstimmende Uebersetzung der technisch gewordenen Ausdrücke des indischen Buddhismus und der im Sanskrit (des 7—9 Jh. n. Ch. G.) hierfür angenommenen Terminologie zu sichern, und diese technische Bedeutung der Sanskritwörter noch keineswegs durchgehends festgestellt ist, so erweisen sich diese Glossare, so unentbehrlich sie für die Uebersetzung der Eigennamen sind und so sehr sie das Verständniss überhaupt erleichtern und die Kenntniss erweitern, als selbst für die Büchersprache noch nicht ausreichend.[1] Ein eignes Studium der **Volkssprache** ist deshalb eine wesentliche Bedingung eines jeden Wörterbuches des Tibetischen, das als lebende Sprache nicht in starre Regeln eingezwängt ist, wenn es auch in seinen modernen literarischen Erzeugnissen die Ausdrucksweise der heiligen Bücher möglichst festhält. Diese Verhältnisse mussten besprochen werden, um den hohen Werth der Arbeit des Herrn Jäschke richtig zu beurtheilen. Der Verfasser, seit 1857 im Missionswesen im brittischen Tibet thätig, mit dem Wohnsitze in Kyelang in Lahol, kam in vielfachen Verkehr mit Lamas und Laien aus den verschiedensten Theilen des brittischen, kaschmirischen und chinesischen Tibet; er verschaffte sich dadurch eine genaue Kenntniss der Volkssprache in folgenden Provinzen:

Westtibet; die äusserste kaschmirische Provinz **Balti** zeichnet sich aus durch Festhalten der alten und vollen Aussprache vieler Laute. Da die Einwohner vor Jahrhunderten zum Islam gezwungen wurden und von der buddhistischen Religion wie Literatur losgelöst sind, so ist dieser Dialekt ungeachtet aller seiner Verdorbenheit besonders lehrreich. **Ladak**, **Zangskar**, **Lahol**, **Spiti**, **Kunawer**, brittische oder kaschmirische tibetische Provinzen, lassen die Worte ebenfalls in deutlicher Accentuation hören; die äusseren Thäler haben auch Hindi-Wörter aufgenommen.

---

1) Welche Missverständnisse dadurch hervorgerufen werden können, zeigen die Pflanzen- und Thiernamen; (vgl. als ein Beispiel die Petersburger Mélanges Asiatiques Vol. VI. S. 9.)

Central-Tibet, mit den Provinzen Tsang und Us, den Hauptsitzen einheimischer Cultur, charakterisirt sich durch eine verfeinernde, verweichlichende, die Consonanten verflüchtigende Tendenz in der Aussprache und zeigt die grösste Abweichung zwischen Laut und Lautbezeichnung.

Khams, der östliche Theil von Tibet, hat die Aussprache vieler sonst verlornen Consonanten erhalten.

Der einheimischen Literatur wurde dabei eifrig nachgegangen; mussten die alten heiligen Schriften genau erfasst werden, um die christliche Terminologie richtig übertragen zu können unter Anlehnung oder, wo zur Fernhaltung von Missdeutungen nöthig, nach Verwerfung der buddhistischen Ausdrucksweise, so erforderte die Rücksicht auf die Formen der lebenden Sprache ein ebenso gründliches Eingehen in die moderne Literatur. Der Verfasser hat dabei den mühsamen und einzig richtigen Weg eingeschlagen, Werke beider Gattungen mit Lamas durchzulesen und Wort für Wort mit ihnen nach den verschiedenen Seiten ihrer Anwendung zu erwägen. Der Besprechung mussten solche Werke unterstellt werden, welche in der Meinung der Priester einen hohen Werth haben, da sie nur mit dem Inhalte dieser allgemein bekannt sind. Die Bildung und Gelehrsamkeit der Priester in Tibet beschränkt sich ja auf das mechanische Auswendiglernen und Hersagen einiger Tractate, die wenigsten haben auch nur eine Ahnung des Reichthums an heiligen Schriften, der in den grossen Sammlungen des Kanjur und Tanjur aufgehäuft ist.

Von europäischen Drucken wurde in dieser Weise insbesondere das Textbuch aller Anfänger des Tibetischen, der Dsanglun, dann das Schmidt'sche Wörterbuch Wort für Wort durchgegangen. Dieses so gewonnene reiche Material bot nun die Mittel zur rationellen Entwicklung der Wortbedeutungen unter Unterscheidung der Literaturperioden und Dialecte; diese Aufgabe stellte sich der Verfasser bei Herausgabe des vorliegenden Wörterbuches, und löste sie unter Vorlegung und Verdeutlichung jedes Wortes durch Beispiele aus den zu Rath gezogenen Schriften. Das Tibetische ist sohin mit diesem Werke in die Reihe der am meisten begünstigten Sprachen eingetreten, da es sich der Bearbeitung nach geschichtlicher Methode erfreut und in einem umfangreichen Stellenwörterbuche ausgebeutet ist. Im Ganzen sind 25 Werke excerpirt, darunter von sanskrit-tibetischen Glossaren der tibetische Amarakosha, der Lishigurkhang und Schiefners Triglotte; die Citationen geschehen theilweise nach Folien und Seiten der Ausgaben, theils nur durch Anführung des Buches. Der Orthographie ist eine grosse Aufmerksamkeit gewidmet; besonders werthvoll ist, dass auch die Schreibweise der Ausdrücke der Volkssprache berücksichtigt wurde. Ueber die Schwierigkeiten dieses Theiles der Arbeit schrieb mir der Verfasser (1867):

„Ich kann Ihnen getrost rathen, bei Handschriften, besonders den in neuester Zeit, vollends in Westtibet angefertigten, der eigenen Sprachkenntniss mehr zu trauen als der der Schreiber, und z. B. wo etwa der Zusammenhang den Instrumental statt des im Msc. stehenden Genetivs zu fordern scheint, und umgekehrt, ohne alles Bedenken demgemäss zu corrigiren. Ich habe noch keinen Lama getroffen, der in der genannten Unterscheidung taktfest wäre, und glaube nicht, dass es in den westlichen Provinzen einen solchen gibt, vielleicht nicht einmal in ganz Tibet. Dasselbe gilt von den Präfixen fast durchgängig,

und von den übergeschriebenen Buchstaben in nicht unbeträchtlichem Grade. Gewöhnliche Schreiber versehen gerne Wörter mit Präfixen, die eigentlich keines haben, blos weil es ihnen so richtiger aussieht, da die präfixlos anlautenden Wörter die Minderzahl bilden. Beim Abschreiben correcter Muster könnten solche Fehler natürlich vermieden werden; indess ist leicht zu begreifen, dass auch da sich weit schneller ein Fehler einschleichen kann als beim Schneiden der Druckformen, wo ein jeder einzelne Buchstabe eine ausführliche, mehrere Minuten dauernde Arbeit erfordert. Daher sind Drucke im Ganzen genommen immer als viel correcter anzusehen. Ich möchte Ihnen Brief und Siegel geben, dass die S. 7 No. 2 der Könige von Tibet aufgeführten Abweichungen von der Schreibart der Wörterbücher rein in der Unwissenheit oder Nachlässigkeit der Schreiber ihren Grund haben. „Ein Tibeter, sei er noch so belesen oder gelehrt, hat für Correctheit im Schreiben fast keinen anderen Führer als die *Routine* und das *Ohr*. Es gibt allerdings einige — wegen Mangel an besseren sehr hochgeachtete und als Schätze betrachtete — orthographische Werkchen; diese bestehen aber nur in Aufzählung der verschiedenen Schreibarten und Anführung einiger Beispiele zu jeder, nebst einigen wenigen Regeln.[1] Und dass durch orthographische Regeln Niemand, auch kein Deutscher orthographisch schreiben lernt, sondern dass darin die *Routine* bei Weitem das Beste thun muss, wissen wir ja selbst. Diese kann aber dem seine eigene Sprache lernenden Tibeter weniger helfen als uns Europäern bei der unsrigen, weil er lange nicht so viel liest wie wir, und weil unter dem, was er liest, viel mehr fehlerhaft Geschriebenes vorkommt als bei uns. Das *Ohr* endlich hilft ihm (bei der grossen Verschiedenheit zwischen Laut und Lautbezeichnung) ungefähr ebenso viel wie dem in dieser Hinsicht ganz besonders unglücklichen Engländer oder Franzosen, nur dass der Tibeter je nach dem Distrikte, aus dem er stammt, *verschiedenen* misspellings ausgesetzt ist. Was dem Europäer, wenn er auch nur die gewöhnlichste Schulbildung genossen hat, die Hauptsicherheit gibt, um Fehler der Art wie die Verwechselung des Instrumentals und Genetivs zu vermeiden, die grammatisch-logische Einsicht in seine Sprache, ist für den Tibeter zur Zeit eine völlige Unmöglichkeit; ebenso das was dem Europäer im Nothfalle immer zu Gebote steht, wenn ihn die Routine oder sein Gedächtniss einmal im Stich lässt, nämlich ein *Handwörterbuch*, das alle oder fast alle in seiner Sprache vorkommenden Wörter enthält, — denn ein solches gibt es nicht."

Die lexicographische Verarbeitung *aller* in Europa edirten Drucke wäre wünschenswerth gewesen; sie konnte aber nicht erfolgen ohne nicht das Princip zu verletzen, das hier mit so entschiedenem Erfolge zur Geltung gebracht ist. Die abgeschiedene Lage von Kyelang, das im Winter vom Verkehre mit der indischen Ebene ganz abgeschlossen ist, hat in Indien den Bezug dieser Werke unmöglich gemacht, bei ihrer nachträglichen Berücksichtigung seit der Rückkehr nach Europa (Ende 1868) hätte der Grundsatz über jedes aufgenommene Wort und jede Redensart die Meinung der Lamas zu vergleichen, für eine

1) Der besseren Gattung dieser Werke gehört die von Schiefner in seinen Tibetischen Studien behandelte Abhandlung an. Petersburger Mélanges Asiatiques Vol. I. S. 324.

Reihe von Beispielen verlassen werden müssen. Gerade die fast grübelnde Arbeit, der jedes Wort in diesem Werke unterzogen wurde, verleiht ihm seinen hohen Werth. Lassen sich auch aus den in Europa zugänglichen Werken der tibetischen Literatur, insbesondere aus den grossen Glossaren der St. Petersburger Bibliotheken, die durch Herrn Schiefners freundliche Vermittlung mit so grosser Liberalität selbst nach auswärts versandt werden, noch manche Nachträge beibringen, so beutet doch gerade Jäschkes „Handwörterbuch" die Volkssprache und die benutzten Werke vollständiger aus, als es irgend ein Sprachforscher in Europa hätte thun können. Diesem ist vorbehalten, vor Allem die Eigennamen und sämmtliche Büchertitel zu verzeichnen, welche in den edirten Werken, in den Petersburger Glossaren und in den Indices zum Kanjur und Tanjur vorkommen; möge auf diesem Gebiete denn die Arbeit ebenfalls in Angriff genommen werden.

Ueber Anlage und Umfang des vorliegenden Werkes ist noch folgendes zu bemerken. Diese I. Lieferung schliesst ab mit dem Worte ljang-ma Weide, umfasst also die Gutturalen und das palatale c. Die Worte sind in alphabetischer Ordnung aneinander gereiht, die Vocale in der Reihe a, i, u, e, o. Nach den früheren Bemerkungen des Verfassers in den Monatsberichten der k. preuss. Ak. d. Wiss. 1867 S. 153 wäre die Aufeinanderfolge in der Reihe a, e, i, o, u zu erwarten gewesen; es wurde aber nach einer brieflichen Bemerkung des Verfassers die obige Vocalreihe beibehalten „weil sie sich offenbar schon seit vielen Jahrhunderten die allgemeine Geltung verschafft hat, wie man unter Anderen auch aus dem Gebrauche bei den Zahlzeichen ka, ki, ku, ke, ko für 1, 31, 61, 91, 121 u. s. w. sieht, und weil die natürliche Reihenfolge nur in ganz vereinzelten Beispielen sich findet." Die Composita sind regelmässig hinter dem ersten Bestandtheile in alphabetischer Folge angereiht; übersichtlicher wäre aber, wenn jeder Artikel eine eigene Zeile beginnen würde. Vermisst wird werden, dass dem Artikelworte die Aussprache nicht beigegeben ist; dieser Mangel, dem des Verfassers Romanized Dictionary bei seinem viel geringeren Umfange nicht vollständig abhilft, kann aber am Schlusse des Werkes leicht beseitigt werden, da die Zeilennumerirung Beigabe eines „Pronouncing Dictionary" Verweisungen ungemein erleichtert. Ein deutsch-tibetisches Wörterbuch nach Vollendung des Ganzen ist nicht bestimmt versprochen, aber bei der Wichtigkeit, die der Verfasser S. 8 der Vorrede einem solchen Verzeichniss beilegt, ist nicht zu zweifeln, dass es seinerseits folgen werde.

Das Buch ist durchaus autographirt; während aber die Drucke der tibetischen Missionspresse sehr viel zu wünschen lassen, ist das Handwörterbuch deutlich und gut schwarz gedruckt; die Gleichmässigkeit der Handschrift macht es dabei sehr leicht leserlich.

Der Verfasser hofft Vollendung des Ganzen in 4 Lieferungen vom Umfang dieser ersten, und Ausgabe der Lieferungen in Jahresfristen. Nach der vorliegenden Probe werden diese Grenzen eingehalten werden können.

Zu Nachträgen theils zur Bestätigung oder besseren Begründung der als zweifelhaft vorgetragenen Wortbedeutungen, theils unter Einstellung einiger neuer Artikel innerhalb des vom Verfasser gezogenen Rahmen, sohin mit Ausschluss der blossen Beigabe Sanskritischer Synonyma, wäre wohl mehrfacher Anlass;

da aber der Verfasser selbst nach Beendigung des Ganzen solche Nachträge beigeben wird, habe ich es vorgezogen, diese Bemerkungen ihm selbst zur Verfügung zu stellen, in gleicher Weise, wie ich es mit meinen übrigen lexikographischer Sammlungen gethan hatte, deren der Verfasser S. 6 so freundlich erwähnt.

Aus dem Inhalte des Buches hebe ich folgende auf die noch so wenig bekannte Bon Lehre oder vorbuddhistische schamanische Religion bezügliche Stellen hervor. Die Bon Lehre selbst heisst Dub-sheb (sgrub-gshen) Kye phang-pa, ein viel gefürchteter und verehrter Götze in Lhasa, soll identisch sein mit dem in Centraltibet bekannten Pehar; ferner gye-gong; die Bedeutung nicht erklärbar. Die Verehrungsceremonie des Umkreisens, eine der verdienstvollsten Religionspflichten des Buddhisten kennt auch der Bon Anhänger; während der Buddhist dem Gegenstande der Verehrung bei der Umwandlung die rechte Seite zukehrt, wendet der Bon-Anhänger ihr die linke zu. Für „singen" ist lu-gyer-wa (glu-dgyer wa) statt lu-len pa technischer Ausdruck. — Die Gründlichkeit des Verfahrens wird vor Allem aus den Worten klar, welche der Verfasser für die christlichen terminologischen Ausdrücke angenommen hat; ich verweise insbesondere auf die Artikel thsig-rkang-skong-thse (Bibelvers S. 15a 35), skon-mchog (S. 2a 21 in der Bedeutung von Gott) ör, kyang-shing (Streckholz, Marterwerkzeug dann Kreuz S. 18a 10), ḳal-wa (Antheil S. 20a 35).

Möge dieses unter grossen persönlichen Opfern unternommene Werk, welches das Studium des Tibetischen in gleichem Maasse fördert, wie Bopps und später Benfeys Arbeiten zum Sanskrit-Studium aneiferten, der verdienten allgemeinen Aufmerksamkeit sich erfreuen!

E. Schlagintweit.

Al-Ḥarîrî's Durrat-al-Gawwâṣ. Herausg. von Heinrich **Thorbecke**. *Leipzig* (F. C. W. Vogel), 1871. 8.

Ḥarîrî's Durrat-al-gawwâṣ gehörte zu den Werken, welche, wie z. B. auch das Lexikon von Bar-Bahlul seit einer längeren Reihe von Jahren als demnächst erscheinende bezeichnet wurden und deren Veröffentlichung einestheils die Schwierigkeit des Themas, beziehentlich einer gründlichen Bearbeitung, anderntheils die Kostspieligkeit des Druckes verzögerten. Nun ist aber die Durra trotzdem an's Tageslicht getreten, und wir würden uns darüber freuen dürfen, selbst wenn sowohl Edition als Ausstattung minder glänzend wären, als sie an vorliegendem Buche zu rühmen sind. Mit Recht weist aber auch der Herausgeber in der Vorrede auf die Wichtigkeit des Werkes für arabische Sprachgeschichte hin; sowohl in grammatischer als lexicalischer Hinsicht müssen für uns Ḥarîrî's Ansichten von grossem Interesse sein, da wir uns doch auch auf diesem Felde darauf bedacht sein müssen, die Ueberlieferungen der grossen einheimischen Literatur, so weit sie uns erhalten sind, zu sondern und für unsere Zwecke zu verarbeiten; gerade für Sprachgeschichte ist die Taucherperle ein sehr wichtiges Werk. Was aber den Inhalt derselben betrifft, so würden wir uns freilich täuschen, wenn wir erwarteten, unser Autor, gegen Ende des fünften Jahrhunderts d. H. lebend, werde uns, indem er gegen die Sprachfehler der „'âmma" auftritt, eine Darstellung der arabischen Volkssprache seiner

Zeitalters liefern. Wohl wäre uns dies erwünscht; aber nein: gegen die Volkssprache, wie sie sich gewiss schon sehr früh als sogenanntes Vulgärarabisch, d. h. eben zunächst hauptsächlich mit Auslassung der Endvocale in der Flexion ausgebildet hat, verhielten sich die arabischen Grammatiker und Lexicographen bereits so ablehnend, wie noch heut zu Tage, das beweist uns die strenge Abgrenzung der für klassisch gehaltenen Literatur mit der sich allein an sie anschliessenden Wissenschaft. Was als Ḥaḍarisprache sich in Mesopotamien, Syrien u. s. w. ausbildete, wurde wie es scheint, nicht berücksichtigt. Aber innerhalb der klassischen Literatursprache, welche die Gelehrten auch im Umgange festzuhalten suchten, gab es ebenfalls noch zu corrigieren, und zwar werden den Sprachfehlern, welche die Gebildeten, wohl durch die Umgangssprache verführt, begingen, deshalb hauptsächlich Citate aus Korân, Ḥadîṯ und alten Dichtern entgegengehalten. Diese interessanten Nachlässigkeiten der Rede, trägt uns nun Ḥarîrî keineswegs langweilig, sondern in wirklich anziehendem ja geistreichem Gewand vor; überall leicht, klar und bündig, verräth fast jede Zeile, wenigstens jede Anecdote, ja manche einzelne Wendung des Stils eine grosse Gewandheit im Ausdruck, und wenn der Name des Verfassers unseres Buches verloren gegangen wäre, würde man sich bald dahin einigen, dem Sprachkünstler der Makamen auch die Durra zuzuschreiben. Andrerseits freilich gestehen wir, dass nach unserem Geschmack der Inhalt der vorgebrachten wirr durcheinander gestreuten Einzelheiten uns insofern etwas unbefriedigt lässt, als Ḥarîrî sich als einen viel zu gestrengen Puristen ausweist; eins seiner oft wiederkehrenden Lieblingsthemata ist die Rüge gegen Verwechslung der Conjugationsclasse bei dem Verbum, namentlich auch bei Participien; auch auf falsche Bildungen von Nisben und Diminutiven kommt er wiederholt zu sprechen. — In manchen Fällen freilich wäre eine Verknüpfung des alten Sprachgebrauchs oder Fehlers, mit dem, was wir von heutiger Sprache wissen, sehr interessant; dass der Herausgeber zu einer solchen Arbeit der rechte Mann wäre, beweisen uns Excurse wie über den Stamm طرش p. 36. ff. هوش p. 26. ff. der Anmerkungen; letzterem wäre von modernem Standpunkt aus etwa noch beizufügen, dass im Neǵd „hawash" VI. noch in der Bedeutung kân (mod. و) VI. vorkommt, d. h. ins Handgemenge kommen, sich eine Schlacht liefern. Schade, dass der Mangel an Raum, oder vielmehr die einigermassen berechtigte Angst des Verlegers, das Buch möchte zu theuer werden, ihn hinderte, uns noch mehr derartiges mitzutheilen. Auch aus dem Commentar zur Durra sind nur einzelne, aber immer mit Sorgfalt gewählte Auszüge in den Anmerkungen oder unter dem Texte gegeben. Ebenso grosse Sorgfalt als Belesenheit aber zeigt der Herausgeber beim Nachweis der im Buch citirten Dichterstellen; auch die treffliche Ausgabe des Kitâb-el-Aġânî von Bulak finden wir hier zum ersten mal vielfach angezogen. Beim Durchsehen der Druckbogen hat Herr Prof. Fleischer ferner dem Herausgeber eine Menge seiner bekannten höchst schätzbaren kritischen Bemerkungen zukommen lassen, welche wir in den Anmerkungen abgedruckt finden, und wodurch die Ausgabe erst recht zu einer mustergültigen geworden ist.

A. Socin.

Oeuvres grammaticales d'Abou 'lfaradj dit **Bar-Hebreus** *éditées par M. l'abbé* **Martin**. *Tom. I. contenant le Ktovo d'tsem'he.* Paris, Maisonneuve et Co. 1872. (61 und 271 S. in Oct. und 2 Tafeln Facsim.). — *Tom. II contenant la petite grammaire en vers de sept syllabes et le traité „de vocibus aequivocis"* texte et commentaire. Ib. eod. (16 und 127 S. in Oct. und 1 Taf. Facsim.).

Der Abbé Martin, welcher sich schon mehrfache Verdienste um die syrische Sprache und Literatur erworben, hat sich durch die langersehnte Herausgabe der sämmtlichen grammatischen Werke des Barhebraeus den Dank aller Freunde syrischer Studien in hohem Grade verdient. Denn wenn wir auch durch Bertheau's Ausgabe der kleinen Grammatik und indirect durch die Grammatiken der Maroniten mit den grammatischen Ansichten und Mittheilungen des Barhebraeus nicht mehr ganz unbekannt waren, so erhalten wir doch durch die vollständigen Originalwerke eine ganz andere Fülle der Belehrung. Hat es ja schon ein grosses Interesse, zu beobachten, wie weit es die Syrer in der Sprachwissenschaft überhaupt gebracht gehabt haben, da wir wohl annehmen dürfen, dass das ܟܬܒܐ ܕܨܡܚܐ hier den Höhepunct bildet. Die wissenschaftliche Grammatik ist kein einheimisches Erzeugniss der Syrer. Der Erste, welcher die syrische Sprache systematisch darstellte, der geistvolle Jacob von Edessa, folgte griechischen Mustern, und für Barhebraeus war neben dem Lehrbuche dieses Mannes und den Werken seiner Nachfolger in noch höherem Grade die Grammatik der Araber ein Vorbild, so zeigen denn die vorliegenden Bücher ein seltsames Durcheinander griechischer und arabischer Anschauungen. Theoretisch schätzte Barhebraeus wohl jene höher, obgleich er wenig oder gar kein Griechisch verstand — meint er doch, dass Wörter wie *Φοῖνιξ*, *Κῆρυξ* auf ος ausgingen (I, 206, 11) — in der Praxis folgte er mit Recht mehr den Arabern. Wir wollen aber hier zugestehn, dass er in seiner Nachahmung ziemlich äusserlich zu Werke geht und sehr oft Anschauungen, die für das Arabische ihren guten Grund haben, mit Unrecht auf das Syrische überträgt. Unter den Schülern der arabischen Sprachlehrer überragen ihn die besten hebräischen Grammatiker entschieden, wie man auch sagen muss, dass Barhebraeus als Grammatiker nicht so hoch steht wie als Historiker. Um dem Manne gerecht zu werden, muss man seine grosse Vielseitigkeit in der Wissenschaft und im Leben in's Auge fassen und dazu bedenken, dass er in einer Zeit allgemeiner Verwüstung, allgemeinen Rückgangs lebte; dann wird man mit Bewunderung vor seinem Geiste und seinen Leistungen erfüllt.

Die Eintheilung der grossen Grammatik ist die aus arabischen Werken, z. B. Zamachsari's Mufaṣṣal, bekannte: 1) Vom Nomen (ܫܡܐ = *ὄνομα*, اسم), 2) Vom Verbum (ܡܠܬܐ = *ῥῆμα*, arab. فعل), 3) Von der Partikel (ܐܣܘܪܐ = *σύνδεσμος*, aber in der Bedeutung dem حرف gleichgesetzt), 4) Von dem, was mehreren Wortklassen gemeinschaftlich ist (ܡܫܘܬܦܬܐ, المشتركة). In dem

1) Nur auf den Umschlagtiteln ist ausserdem bemerkt: Actes de la société philologique. Nouvelle série. Tome I. II.

letzten Abschnitt finden wir sehr vieles zur Lautlehre Gehörige; er ist in mancher Hinsicht der lehrreichste von allen. Ich mache hier besonders auf die ausführlichen Angaben über Rukkâch und Quššâi aufmerksam, die freilich noch durchaus nicht ausreichend sind und der Ergänzung durch Beobachtung wirklich guter (aber nur solcher!) Handschriften nicht entrathen können. Bei dem damaligen Lautbestand des Syrischen war es unmöglich, die einfache Grundregel der Aspiration zu erkennen, die wir besonders mit Hülfe des Hebräischen ohne Schwierigkeit herausfinden, dass nämlich jeder einfache aspirierbare Consonant nach jedem ganzen oder halben Vocal aspiriert wird, sonst nie. In der Praxis kommen aber auch wir mit dieser Regel nicht weit. Denn die Syrer hatten schon sehr früh eine grosse Menge von Vocalanstössen verloren (mobile Schwa's in quiescierende verwandelt); dabei ist dann die Aspiration theils beibehalten, theils verloren; man vergleiche z. B. ܫܥܬܐ „Stunde" mit ܟܢܫܬܐ „Schaar", wie denn grade die Unterscheidung der Fälle, wo die Femininendung ܬܐ aspiriert wird oder nicht, sehr schwierig ist. Ferner können wir es den einzelnen Formen an sich nicht ansehn, welche Buchstaben ursprünglich (und nach östlicher Aussprache fortwährend) verdoppelt und daher für die Aspiration unempfänglich sind; grade umgekehrt erklären wir oft erst aus Beobachtungen über Rukkâch und Quššâi Einfachheit oder Verdopplung eines Buchstaben. Ferner ist die Grundregel durch Analogie und auch wohl Bedürfniss nach Differenzierung sowie andre Gründe zuweilen modificiert, vgl. ܐܬܩܛܠܬ, ܐܬܩܛܠܬܝ (2. Pers., beide mit Quššâi) mit ܐܬܩܛܠܬ (1 Pers. mit Rukkâch u. s. w.). Uebrigens ist die Aussprache in dieser Hinsicht nicht immer dieselbe. Während z. B. die Ostsyrer im Plur. noch ܡܠ̈ܟܐ, ܐܪ̈ܟܐ von ܡܠܟܐ, ܐܪܟܐ mit Aspiration sprechen wegen des ursprünglich dem mittleren Radical folgenden *ā* (vgl. מַלְכֵי für malakai), geben die Westsyrer jene Aspiration auf (I, 212; 240); in einigen Femininformen aspirieren dagegen noch alle Syrer z. B. in ܡܠܟܘܬܐ von ܡܠܟܬܐ (מַלְכוּת von מַלְכָּה). Man sieht wohl, dass man über diesen für die ganze Formenbildung sehr wichtigen Punct nur durch vielseitige Untersuchung und Ueberlieferung ausreichend informiert werden kann.

Daneben hebe ich noch die wichtigen Angaben über die Verwandlung von Consonanten durch Einfluss benachbarter Laute (I, 205 ff.) hervor; die Ostsyrer gehen hierin weiter als die Westsyrer [1]. Ueberhaupt erfahren wir aus

---

1) Vgl. diese Zeitschrift XXV, 269. Ich vermuthete da, dass die angebliche Verwandlung des ܫ vor ܟ in ܐܫܟܚ u. s. w. zu ܫ̰ in Wirklichkeit eine Veränderung in ž sein sollte. Nach Barh. I, 208. 18 wäre es arabisches ܫ̰, also ج. Das läuft wohl auf dasselbe hinaus, da wir hier kaum an die uns geläufige Aussprache des ج (wie englisches j in John oder ital.

Barh. sehr viel Neues über syrische Laute; natürlich dürfen wir aber nie vergessen, dass die von ihm vorgeschriebene Aussprache nicht entscheidend ist für die Zeit der grössten Blüthe des Syrischen.

Verhältnissmässig am wenigsten Neues enthält für uns der Abschnitt vom Verbum, der übrigens ziemlich gut geordnet ist. Gerade umgekehrt ist es beim Nomen. Bei diesem hat Barh. seine arabischen Vorbilder nicht scharf genug in's Auge gefasst. Die Aufzählung der Nominalstämme folgt sehr äusserlichen Gesichtspuncten; so stellt er z. B. wegen des äusseren Gleichklangs das Fem. ܫܠܝܬܐ nicht zu ܫܠܝܐ, sondern zu ܩܛܠܐ, ܐܣܛܐ u. s. w. und zählt das zum Ausdruck der Vocale dienende ܘ und ܝ (lang oder kurz) wie volle Consonanten u. s. w. Er folgte hierin den älteren syrischen Grammatikern, welche von der arabischen Sprachforschung noch nicht berührt waren. Uebrigens war einem Syrer selbst eine den Ursprung und die gegenwärtige Lautform gleichmässig berücksichtigende Eintheilung der Nominalstämme kaum möglich. Nicht bloss hinderten hier die zahlreichen Lehnwörter, welche zum grossen Theil nicht mehr als solche zu erkennen waren, sondern auch der Lautbestand der syrischen Wörter selbst, welcher nicht entfernt die Durchsichtigkeit der arabischen hatte: wie sollte ein Syrer darauf kommen, dass z. B. ܐܶܡܪܳܐ „Lamm“, ܥܶܩܒܳܐ „Ferse“, ܪܶܓܠܳܐ „Fuss“ drei ganz verschiedenen Bildungen angehören, welche in إِمَّر, عَقِب, رِجْل deutlich zu Tage liegen?

Ein syrischer Grammatiker kann es nicht immer vermeiden, Excurse in die griechische Grammatik zu machen, z. B. bei den Pluralen griechischer Nomina, die in's Syrische aufgenommen sind. Ein eigenthümlicher Fall dieser Art betrifft gewisse griechische Infinitivformen. Ich hatte schon länger die Bemerkung gemacht, dass seit der Zeit der ängstlichen Uebersetzungen aus dem Griechischen (etwa seit Anfang des 6ten Jahrhunderts) eine Menge von Aorist-Infinitiven auf σαι und θῆναι im Syrischen verwandt werden und zwar die ersteren durchweg mit ܥܒܶܕ, die letzteren (in passivem Sinne, weniger häufig) mit ܗܘܐ construirt. So z. B. ܐܢܓܪܘܣܐ ܥܒܶܕ „ἀγγαρεῦσαι fecit“ = ἠγγάρευσε; ܐܢܠܘܓܝܣܐ ܥܒܶܕ ἀναλογίσαι; ܐܬܠܝܣܐ ܥܒܶܕ ἀθλῆσαι; ܐܦܘܕܝܩܣܐ ܥܒܶܕ ἀποδεῖξαι; ܐܢܛܪܦܣܐ ܥܒܶܕ ἀνατρέψαι (Land. Anecd. 1, 63, 5) [1]) und viele andre, von denen ܦܝܣܐ ܥܒܶܕ πεῖσαι wohl am häufigsten (Phil. Matth. 27, 20; 28, 14 und öfter; Lagarde, Anal. 206, 7; Wright, Cat. 898 a; Hoffmann, gloss. zu Arist., Herm. s. v.) — ferner ܐܟܣܘܪܝܣܬܝܢܐ ܗܘܐ „ἐξορισθῆναι fuit“ = ἐξωρίσθη, ܟܝܪܘܛܘܢܝܬܝܢܐ ܗܘܐ χειροτονηθῆναι

---

gi in giorno), sondern an eine solche zu denken haben, in welcher ܓ̰ rein als Zischlaut gesprochen wird (Z. D. M. G. XII, 607); oder aber Barh. bezeichnet den Laut auch nur annähernd, nicht genau.

1) Ib. lin. 1 ܦܪܝܘܕܝܣܐ ܗܘܐ ܢܥܒܕܘܢ περιοδεῦσαι „curieren“. Das ܒ davor ist wohl einfach in ܘ zu verbessern.

(Lagarde, Rel. 23 sq. 44. 18 u. s. w.), ܦܠܝܪܘܦܘܪܝܬܐ ܗܘܐ *πληροφορηθῆναι* (Phil. Rom. 14, 5; 2 Tim. 4, 17). Ich habe von den Beispielen, die ich gesammelt, hauptsächlich solche gegeben, die mit ܐ anlauten, damit man bei Payne-Smith nachsehn kann, wie rathlos er und zum Theil schon seine Quellen über Vocalisation und Construction dieser doch nie recht in die Sprache eingedrungenen (und schwerlich je von Nestorianern gebrauchten) Wörtern sind. Natürlich sind sie zu sprechen angareuse, apodikse u. s. w. — eksoristhine (in der ältsten Zeit wohl noch eksoristhene) u. s. w. Und nun sehen wir aus den Beispielen des Barh. I, 47, dass dieser über Herkunft und calisation dieser Wörter noch sehr wohl Bescheid wusste.

Natürlich sind uns des Barh.'s Ansichten von viel geringerer Bedeutung als die Thatsachen, welche er giebt. Jene sind oft ziemlich seltsam, wie wenn er z. B. die Nomina als wirklichen „Ursprung" (مصدر, welches mit ܥܠܬܐ ܢܒܘܥܝܐ übersetzt wird, wie hebr. מקור) der Verbalformen und Wörter wie ܩܛܘܠ als Verkürzung von ܩܛܠܐ ansieht und gar das für die Aussprache nicht mehr vorhandene ܝ in ܐܝܟ (gesprochen ack) aus seiner Herkunft von ܐܝܟܢܐ erklärt (I, 174, 17 f.). Aber an anderen Stellen zeigt er sich doch als einen feinen Beurtheiler sprachlicher Verhältnisse; so wenn er die in der kleinen Grammatik (II, 25) noch von ihm selbst wiedergegebne Lehre verwirft, dass gewisse nicht mehr ausgesprochne Buchstaben z. B. das *d* in ܚܕܬܐ hatô, n in ܫܢܬܐ šatô, ܐ in ܡܐܐ mô bloss zur graphischen Unterscheidung von ܫܬܐ u. s. w. dienen sollten, und sie vielmehr aus der Wortbildung erklärt.

Man würde sich täuschen, wenn man meinte, Barhebraeus hätte seinen Stoff nur einfach der lebenden Sprache entnehmen können. Gab es auch damals noch viel mehr syrisch Redende als heute, so war deren Sprache doch gewiss für einen Grammatiker noch viel weniger mustergültig, als das damalige Arabisch für den, welcher die Sprache „der Araber" grammatisch darstellte. Das Altsyrische hatte längst sein frisches Leben eingebüsst; wo sich das Aramäische überhaupt hielt, sprach man Vulgärdialecte, und wenn die Gebildeten wohl noch vielfach die alte Sprache auch mündlich gebrauchten, so war das eben Sache der Schule und Gelehrsamkeit. Die Quelle des Barhebraeus bildet daher ausser den Angaben früherer Sprachlehrer namentlich die ältere Literatur und dann die Ueberlieferung der Aussprache, wie sie sich in Schreibung und Vocalisation des Bibeltextes erhalten hatte. Nach guter arabischer Sitte giebt Barhebraeus gern Belege aus Musterschriftstellern, nämlich aus den verschiedenen Bibelübersetzungen, den syrischen Kirchenschriftstellern und den Uebersetzungen griechischer. Natürlich ist der Werth dieser Quellen nicht gleich. Barhebraeus überschätzte aus Gründen, für die er kaum selbst verantwortlich zu machen ist, die syrischen Texte, welche das Griechische sklavisch nachbilden, und zieht z. B. sehr mit Unrecht die Heraklensische Bibelübersetzung der Peshita bedeutend vor. Wir dagegen wissen, dass diese Nachahmung des Griechischen sowohl bei Ueber-

setzern wie bei Originalschriftstellern (z. B. Jacob von Edessa) den reinen aramäischen Character der Sprache zerstört, und dass in älterer Zeit die Autoren, welche sich vom Einfluss griechischer Sprachweise fern halten, oder besser gar kein Griechisch verstehen, wie z. B. Ephraim, Jacob von Sarug, Aphraates, Marutha (Acten der persischen Märtyrer), sehr viel besser syrisch schreiben als jene. Da Barhebraeus das classische Syrisch nicht mehr als lebende Sprache im strengen Sinne kannte, so ging er wohl auch einmal über Thatsächliches irre, so z. B. wenn er ܟܐܦܐ von ܟܦ statt von ܟܐܦ ableitet (I, 96, 9)[1]. Für rein theoretische und dazu recht unglückliche Bildungen sind zu halten die Passiva ܐܬܡܠܟܘܢ, ܐܬܡܠܟܬܘܢ u. s. w. (I, 141 f.). Höchstens könnte man annehmen, dass irgend jemand für diese Verben, wo sie ihm im passiven Sinne gebraucht zu werden schienen, zur rein orthographischen (oder vielmehr kakographischen) Unterscheidung das ܬ eingesetzt hätte ohne Veränderung der Aussprache. Auch habe ich Zweifel über das wirkliche Vorkommen von ܐܬܟܠܟܠ, ܐܙܕܠܓܠ, die nach Analogie des beliebten ܐܬܡܨܝ gebildet werden (I, 141). Und so giebt es noch hier und da einige Formen bei Barhebraeus, von denen ich nicht recht überzeugt bin, dass sie im Syrischen der besseren Zeit gebräuchlich gewesen.

Von grosser Wichtigkeit sind die gelegentlichen Hinweise auf die gesprochenen aramäischen Mundarten, so die von Palästina (wo man, wie bekanntlich theilweise im Arabischen von Aegypten und Syrien, ק wie א sprach ܐܘܩܝܐ für ܩܘܩܝܐ, I, 206, 24; 66, 11); vom Libanon (I, 54, 26); Samosata (I, 66, 18); Melitene (II, 82). Vulgärformen ohne nähere Bezeichnung werden erwähnt I, 66, 18. Viel wichtiger ist jedoch die namentlich in der grossen Grammatik sehr eingehende Berücksichtigung der Verschiedenheit zwischen der „occidentalischen" und „orientalischen" Aussprache oder, wie es an andern Stellen heisst, zwischen der von Edessa und Nisibis. Nun handelt es sich hier aber in erster Linie nicht um die Verschiedenheit zweier Mundarten, sondern zweier Schulen, zweier Arten, das Schriftsyrische, namentlich der Bibel, zu schreiben und zu lesen. Freilich stehn diese Schulen unter dem entschiedenen Einfluss der Volkssprache, wie wenn z. B. die Orientalen, wie in ihren Mundarten, so auch im Lesen der Bibel das alte â beibehielten, während die Occidentalen die sich in der lebenden Sprache bei ihnen ausbildende Verwandlung in ô auch auf das Lesen übertrugen u. s. w. Aber man sehe nur die Liste der Verschiedenheiten bei Barhebraeus an, um sich zu überzeugen, dass es sich zunächst um Schulvarianten handelt. Das wird am deutlichsten bei fremden Eigennamen, oder auch bei Wörtern, deren verschiedene Aussprache bloss in einer abweichenden Auffassung ihres Sinnes begründet ist;

---

1) Nach II, 15 könnte ܡܣܟܢܐ nicht bloss Sg. masc. und fem. und Plur. masc. sein (alle 3 Fälle sind zahlreich zu belegen), sondern auch Pl. fem. und würde sich in der Bibel auch wohl irgendwo so finden; diese, so viel ich sehe, durchaus irrige Ansicht ist aber vermuthlich die eines Interpolators, nicht des Barhebraeus.

nicht selten sind sogar die Varianten bloss orthographisch. Trotz alle dem haben aber diese Verschiedenheiten auch rein sprachlich einen hohen Werth; sie wollen nur mit Kritik gesichtet sein. Ich bemerke noch, dass fast Alles, was Barhebraeus als „orientalische" Gewohnheit anführt, durch das nach nestorianischer Weise vocalisierte A. T. von Urmia, das ܡܟܬܒ ܙܒܢܐ (worüber nächstens in dieser Ztschr. Genaueres) u. s. w. bestätigt wird; so z. B. die Aussprache ܦܠܐܡܣܐ (I, 70, 13); ܐܠܐ, ܐܦܐ (I, 124) und selbst Seltsamkeiten wie ܟܘܡܪܐ I, 42.

Während Barhebraeus in der kleinen Grammatik die „Orientalen" vielfach tadelt und das ganze Büchlein fast als eine Streitschrift gegen sie erscheint, urtheilt er in dem grösseren Werke viel unparteiischer. Dort spricht er auch beständig nur von 5 Vocalen (vgl. I, 3), während er in diesem immer 8 Vocale annimmt, indem er theils dem Jacob von Edessa und theils den Orientalen folgt. Er unterscheidet nämlich hier 2 ܥܨܨܐ ܘ (*u*) und ܘ (*o*), 2 ܪܒܨܐ ‒ (*e*) und ‒ (*ē*) und 2 ܚܒܨܐ ܝ (*i*) und ‒, welches letztere die Fälle begreift, in welchen nach westsyrischer Aussprache ein *e* zu *i* geworden war (wie in ܦܐܪܐ, ܦܐܪܐ: ܡܣܡܣܢܐ, ܡܣܡܣܢܐ). Die Orientalen scheinen dies ‒ von ‒ in Aussprache und Punctation nicht zu unterscheiden, vgl. I, 239, 14, wie ich auch bei der genannten nestorianischen Punctation keinen Unterschied des Werthes von ‒ und ‒ gefunden zu haben glaube [1]). Uebrigens darf man sich nicht durch die nicht immer sehr passenden Benennungen der Vocale verwirren lassen. So gebraucht Barhebraeus die Bezeichnung „lang" und „kurz" gewöhnlich in geradezu entgegengesetztem Sinn wie wir.

Ueber die wirkliche Quantität der Vocale lässt er uns leider auch vielfach im Dunklen. Eine sorgfältige Untersuchung der syrischen Vocallaute wäre jetzt eine sehr dankenswerthe Arbeit, für eine solche bietet auch Barhebraeus ein reiches Material. Natürlich müsste sie die Verschiedenheit von Zeit und Raum möglichst berücksichtigen [2]) und sich immer klar darüber zu halten suchen, wie weit die verschiedne graphische Darstellung auch Verschiedenheiten der Laute ausdrücken soll. Ich füge hinzu, dass die Angaben des Barhebraeus über die verschiedenen Eintheilungen und Benennungen der Vocale noch nicht einmal vollständig sind; so finde ich wenigstens bei Bar Ali noch neue Namen.

Wie schon angedeutet, ist die grosse Grammatik des Barhebraeus eine viel reifere Frucht seiner Studien als die kleine. Letztere ist vom Verfasser selbst mit Scholien versehn; dieselben scheinen aber zum Theil schon früh von Andern Zusätze verschiedenen Werthes erhalten zu haben, so dass es kaum möglich sein dürfte, hier das ursprüngliche Werk rein auszuschälen. Mit Recht spricht

---

1) Bei weniger genauer Schrift stehn beide auch nicht selten für kurzes *ě* (*ĭ*).

2) Die Aussprache des Jacob von Edessa ist z. B. von der des 600 Jahre spätern Barhebraeus gewiss in manchen Puncten verschieden gewesen; daraus erklärt sich, dass dieser das Vocalsystem jenes nicht mehr in allen Stücken versteht.

der Herausgeber dem Barhebraeus alle Scholien in arabischer Sprache ab, von denen er jedoch einige mit abdruckt.

Eine besondere Stellung nimmt der grosse Anhang der kleinen Grammatik ein, welcher in Bertheau's Ausgabe fehlt. Es ist ein alphabetisches Verzeichniss ähnlich lautender oder ähnlich geschriebener Wörter verschiedener Bedeutung, nahe verwandt mit dem, welches wir bei Petr. a Novaria finden. Die meisten Wörter werden in den Scholien erklärt; diese Scholien scheinen aber noch mehr interpolirt zu sein als die zur Grammatik. So wie das Verzeichniss jetzt vorliegt, darf man es nur mit grosser Vorsicht benutzen, nicht nur weil Text und Vocalisation ziemlich oft zweifelhaft sind, sondern auch, weil die Angabe der Bedeutung manchmal zu scharf gefasst ist, indem der Verfasser oder seine Quellen dabei nur auf einzelne Bibelstellen statt auf den gesammten Sprachgebrauch achteten. Sehr nützlich wäre ein sorgfältiger, auf umfassende Belesenheit in der lexikalischen wie der sonstigen Literatur gestützter Commentar zu dieser Schrift.

Die Art der Herausgabe entspricht leider nicht ganz den Erwartungen, die wir an einen Gelehrten wie Martin stellen durften. Der Herausgeber hat das ihm zu Gebote stehende, nicht unbedeutende, handschriftliche Material nicht genügend ausgenutzt. Er legt durchgehends eine ziemlich fehlerhafte Handschrift zu Grunde und verbessert nur zum kleinen Theile die Versehen der Schreiber; die Varianten giebt er in verhältnissmässig geringer Zahl. Daher muss sich der Leser gar oft den Text erst selbst zurecht machen und kann ein im Syrischen weniger Geübter die Bücher kaum benutzen. Es fehlt nicht an Stellen, an welchen der von Barhebraeus beabsichtigte Sinn nur aus dem Zusammenhang erschlossen werden kann, oder bei denen man auf ein sicheres Verständniss des ursprünglich fast durchweg leichten Textes verzichten muss. Bei ausreichender Benutzung aller erreichbaren Handschriften hätte sich gewiss Mehr erreichen lassen. Sehr unbequem ist es, dass der Herausgeber nicht einmal die vom Verfasser angeführten Bibelstellen nachweist; eine Menge von Fehlern ist durch blosses Nachschlagen solcher Stellen zu heben.

Martin hat den Text mit vielen Vocalzeichen versehen, den zweiten Theil sogar durchgehends; durch diese sorgfältige, nur hie und da einiger Verbesserungen bedürftige, Vocalisation ist das Verständniss sehr erleichtert. Zu weit im Punktiren ist er wohl bei den arabischen Stellen gegangen, bei denen er selbst den, diesen Scholiasten schwerlich genauer bekannten اعراب bezeichnet. Streng correct ist übrigens die Vocalisation der arabischen Stellen nicht immer.

Im ersten Band hätten wir gern eine Bezifferung der Zeilen gesehen. Im zweiten wäre es gut gewesen, die Bertheau'sche Verszählung beizubehalten; denn obgleich diese an sich weniger zweckmässig ist, so wäre doch dadurch das Auffinden von Citaten nach der ältern Ausgabe in der neuen sehr erleichtert.

Was die technische Ausführung betrifft, so dürfte die Autographie sich gerade besonders für Ausgaben solcher syrischer Texte eignen, in denen mancherlei Vocal- und andre orthographische Zeichen zu setzen sind. Allerdings ist eine Vorbedingung, dass der Herausgeber eine feste, gefällige und leserliche Hand schreibt, und Mancher wie beispielsweise Ref. wäre daher zu einer sol-

einer Arbeit unfähig. Im Allgemeinen erfüllt der Herausgeber diese Bedingung durchaus; wenn die Schrift dennoch zuweilen ziemlich undeutlich ausgefallen ist (namentlich erscheint ein [illegible] oft ganz oder fast ganz als [illegible]), so liegt die Schuld wahrscheinlich am Lithographen, der die Züge beim Abdruck etwas verwischt hat. Vielleicht wäre dem Herausgeber zu empfehlen, die charakteristischen Formen einiger Buchstaben noch etwas schärfer hervortreten zu lassen, immerhin etwas schärfer, als es in neueren jacobitischen und maronitischen Handschriften üblich sein mag.

Wir schliessen diese Anzeige mit dem Wunsche, dass das werthvolle Buch von recht vielen gründlich möge studiert werden, und mit dem wiederholten Ausdruck unseres Dankes gegen den Herausgeber.

Strassburg i. E. Th. Nöldeke.

Nachtrag. Erst als dieser Aufsatz schon in den Händen der Redaction war, bekam ich die gründliche Abhandlung des Herausgebers „*Syriens orientaux et occidentaux*" (Journ. As. 1872 Avril-Mai) zu Gesicht. Dieselbe behandelt, besonders nach den Werken des Barhebraeus, aber auch nach manchen anderen, sehr eingehend die Verschiedenheiten der ost- und westsyrischen Aussprache. Allerdings kann ich nicht leugnen, dass mein Urtheil von seinem mehrfach abweicht. Ich bin z. B. der Ansicht, dass die Aramäer, welche das Christenthum und die Edessenische Schriftsprache annahmen, damit nicht völlig auf ihre Localmundarten verzichteten, dass diese sich vielmehr zu allen Zeiten bei ihnen behaupteten und dass sie zum Theil bedeutenden Einfluss auf die Art der Aussprache und des Vorlesens beim Gebrauch jener Cultursprache übten. Ich denke mir das Verhältniss ähnlich wie das der italiänischen und deutschen Dialecte zu den Schriftsprachen. Denn dass es innerhalb des Aramäischen ganz andre Differenzen gab als die von den Grammatikern angeführten der Ost- und Westsyrer, das zeigt uns ein Blick auf die palästinischen Dialecte (Samaritanisch, Christlich-Palästinisch u. s. w.) einerseits und die babylonischen (Talmudisch und Mandäisch) andrerseits. So sind auch die noch jetzt lebenden aramäischen Mundarten keineswegs Töchter der syrischen Schriftsprache, wie sie denn theilweise in gewissen Stücken mehr zu den babylonischen Dialecten als zu jener stimmen, sondern die Sprösslinge älterer Volksdialecte, die aber nie als Cultursprachen gedient haben. Trotz dieser und andrer Meinungsverschiedenheiten erkenne ich gerne an, dass jene Abhandlung sehr viele werthvolle Mittheilungen über syrische Sprech- und Schreibweise enthält und von jedem studiert werden muss, dem es um eine gründliche Kenntniss des Syrischen zu thun ist.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.



